

Clio-Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften

2. erw. und aktualisierte Auflage

Herausgegeben für Clio-online von
Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls,
Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann

ISSN: 1612-5940

Historisches Forum
23 • 2018

„Im Frühjahr 2016 erschien erstmals das Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaft. Nur zwei Jahre später erscheint nun eine zweite, erweiterte und aktualisierte Auflage des Handbuchs. In der Einführung zur ersten Auflage war bereits darauf hingewiesen worden, dass es einige thematische Lücken gab – ein Umstand, der unvermeidlich war, angesichts der thematischen Breite des Handbuchs.“

ISBN: 978-3-86004-335-6 / DOI: 10.18452/19244



Veröffentlichungen von Clio-online, Nr. 2



Historisches Forum 23, 2018

Clio-Guide

-

Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen
für die Geschichtswissenschaften.

Herausgegeben von

Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls,
Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann

Historisches Forum ist eine Reihe von Themenheften von Clio-online (<http://www.clio-online.de>) und seiner Kooperationspartner. Die Reihe bündelt ausgesuchte Beiträge geschichtswissenschaftlicher Online-Foren und herausragende Artikel, Debattenbeiträge, Kontroversen und Berichte zu ausgewählten historischen Fragestellungen. Sie erscheint in Kooperation mit den Verbundpartnern von Clio-online und der Humboldt-Universität zu Berlin. Jedes Heft wird von einem oder mehreren Herausgebern redaktionell betreut und enthält außer einer Einführung in das Thema auch ergänzende Verweise auf die Forschungsliteratur und andere Informationsquellen.

[**Historisches Forum**]. - Berlin: Clio-online und Humboldt-Universität zu Berlin
Gesamttitel: Veröffentlichungen von Clio-online, Nr. 2
ISSN: 1612-5940

Bd. 23: **Clio-Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften**, hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., (Historisches Forum: Bd. 23)
Berlin: Clio-online und Humboldt-Universität zu Berlin, 2018
ISBN: 978-3-86004-335-6

Dieses Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Es unterliegt den Nutzungsbedingungen des Dokumenten- und Publikationsservers der Humboldt-Universität Berlin (<http://edoc.hu-berlin.de>). Es darf und soll zu wissenschaftlichen Zwecken und zum Eigengebrauch kopiert und ausgedruckt werden. Die weiteren Rechte an den einzelnen Texten und Abbildungen verbleiben bei den Autoren bzw. bei den im Abbildungsverzeichnis genannten Rechteinhabern. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen und Auszügen, ist ohne vorherige Zustimmung und Absprache mit den Serverbetreibern und den redaktionell verantwortlichen Herausgebern ausdrücklich verboten.

Redaktionsschluss: Juni 2018

Einführung der Herausgeber S. VII-VIII

A. Digitale Arbeitsformen und Techniken

Rüdiger Hohls

Digital Humanities und
digitale Geschichtswissenschaften S. A.1-1 – A.1-34

Thomas Meyer

Digitale Werkzeuge S. A.2-1 – A.2-45

Wilfried Enderle

Fakten und Informationen im
digitalen Raum S. A.3-1 – A.3-30

Claudia Prinz

Kommunikation im digitalen Raum S. A.4-1 – A.4-22

Torsten Schaßan

Digitale Quellen: Datei- und Datenformate S. A.6-1 – A.6-26

B. Sammlungen

Frank M. Bischoff

Archive S. B.1-1 – B.1-46

Klaus Gantert

Bibliotheken S. B.2-1 – B.2-41

Irmgard Zündorf / Stefan Zeppenfeld
Museen und Gedenkstätten S. B.3-1 – B.3-21

Marcus Schröter
Historische Volltextdatenbanken S. B.4-1 – B.4-47

Jutta Weber / Gerhard Müller
Nachlässe und Autographen S. B.5-1 – B.5-16

Astrid Blome
Zeitungen S. B.6-1 – B.6-36

Susanne Maier
Amtliche Publikationen und Statistiken S. B.8-1 – B.8-27

Wolfgang Crom / Markus Heinz
Karten, Kartographiegeschichte,
Geschichtskarten S. B.9-1 – B.9-12

C. Epochen

Charlotte Schubert
Alte Geschichte S. C.1-1 – C.1-29

Silke Schwandt
Mittelalter S. C.2-1 – C.2-16

Wilfried Enderle
Frühe Neuzeit S. C.3-1 – C.3-40

*Theo Jung / Sonja Levsen / Sabine Mischner /
Friedemann Pestel / Christina Schröer*
Das lange 19. Jahrhundert S. C.4-1 – C.4-34

Marcus Böick / Rüdiger Graf / Marcel Schmeer
Zeitgeschichte nach 1945 S. C.5-1 – C.5-32

Laura Busse / Oliver Gaida
Nationalsozialismus und Holocaust S. C.6-1 – C.6-60

Henrik Bispinck
DDR S. C.7-1 – C.7-34

D. Regionen

Europa

Jan Hodel / Pascal Föhr
Schweiz S. D.10-1 – D.10-28

*Ilona Riek / Markus Wegewitz / Christine Gundermann /
Bernhard Liemann / Esther Helena Arens*
Niederlande, Belgien, Luxemburg S. D.11-1 – D.11-47

Mareike König
Frankreich S. D.12-1 – D.12-30

<i>Anna Pelka</i>		<i>Silke Hensel / Frederik Schulze</i>	
Spanien	S. D.13-1 – D.13-29	Lateinamerika	S. D.32-1 – D.32-25
<i>Malte König</i>		Afrika	
Italien	S. D.14-1 – D.14-20	<i>Hartmut Bergenthum</i>	
<i>Wilfried Enderle</i>		Afrika	S. D.50-1 – D.50-42
Großbritannien und Irland	S. D.15-1 – D.15-30	Asien	
<i>Marion Hartwig / Ruth Sindt</i>		<i>Robby Geyer / Nicole Merkel</i>	
Nordeuropa	S. D.16-1 – D.16-29	Südasiens	S. D.70-1 – D.70-21
<i>Olivia Griese / Norbert Kunz / Gudrun Wirtz</i>		<i>Martin Großheim</i>	
Osteuropa, Russland und GUS-Staaten	S. D.18-1 – D.18-22	Südostasien	S. D.71-1 – D.71-23
<i>Djordje Tomic</i>		<i>Alexandra Pfeiff</i>	
Südosteuropa	S. D.19-1 – D.19-49	China	S. D.72-1 – D.72-16
Amerika		<i>Torsten Weber / Nina C. Krickel</i>	
<i>Ursula Lehmkuhl / Raphael Konietzny</i>		Japan	S. D.73-1 – D.73-24
Kanada	S. D.30-1 – D.30-23	Australien und Neuseeland	
<i>Wilfried Enderle</i>		<i>Henriette von Holleuffer</i>	
USA	S. D.31-1 – D.31-36	Australien und Neuseeland	S. D.90-1 – D.90-37

E. Werkstattbereich: Themen

Christoph Bernhardt

Moderne Stadtgeschichte S. E.1-1 – E.1-18

Anna Menny / Miriam Rürup / Björn Siegel

Jüdische Geschichte im deutschsprachigen Raum S. E.2-1 – E.2-56

Uwe Lübken

Umweltgeschichte S. E.3-1 – E.3-22

Frank Bösch

Mediengeschichte S. E.4-1 – E.4-18

Katja Stopka

Geschichte und Literatur S. E.5-1 – E.5-19

Roman Köster

Wirtschaftsgeschichte S. E.6-1 – E.6-14

Ralf Ahrens / Friederike Sattler

Unternehmensgeschichte S. E.7-1 – E.7-17

Klaus Große Kracht / Vit Kortus

Europäische Religionsgeschichte der Neuzeit S. E.8-1 – E.8-23

Vorwort zur zweiten Auflage

Im Frühjahr 2016 erschien erstmals das Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaft. Nur zwei Jahre später erscheint nun eine zweite, erweiterte und aktualisierte Auflage des Handbuchs. In der Einführung zur ersten Auflage war bereits darauf hingewiesen worden, dass es einige thematische Lücken gab – ein Umstand, der unvermeidlich war, angesichts der thematischen Breite des Handbuchs – in der PDF-Version umfasst es immerhin 1.109 Seiten. Zudem ist das Feld der digitalen Geschichtswissenschaft schnelllebig und durch rasche Veränderungs- und Entwicklungsprozesse gekennzeichnet. Die Tatsache, dass die Guides intensiv genutzt werden, hat die HerausgeberInnen motiviert, eine zweite Auflage früher als ursprünglich geplant zu publizieren und damit zumindest einige der inhaltlichen Lücken zu füllen.

So hat etwa Rüdiger Hohls für den Teil A „Digitale Arbeitsformen und Techniken“ einen Guide *Digital Humanities und digitale Geschichtswissenschaften* verfasst, der grundlegend in ein Thema einführt, das zum Kontext aller Clio-Guides gehört. Mit dem Guide *Zeitungen* von Astrid Blome wird in Teil B „Sammlungen“ ein für Neuzeit- und Zeithistoriker zentraler Quellentypus behandelt und die derzeit verfügbaren digitalen Zugriffs- und Nutzungsoptionen umfassend vorstellt. Der Guide *Niederlande, Belgien und Luxemburg*, eine Gemeinschaftsarbeit von Ilona Riek, Markus Wegewitz, Christine Gundermann, Bernhard Liemann und Esther Helena Arens, füllt im Teil D „Regionen“ unter den Ländern Westeuropas eine Lücke und ergänzt die bereits vorliegenden Guides. Das in der Einführung zur ersten Auflage angesprochene Fehlen eines Guides zur Jüdischen Geschichte konnte mit der zweiten Auflage ebenfalls behoben werden. Anna Menny, Miriam Rürup und Björn Siegel haben einen umfassenden Guide *Jüdische Geschichte im deutschsprachigen Raum* verfasst. Mit dem Guide *Nationalsozialismus und Holocaust* von Laura Busse und Oliver Gaida liegt ein Guide zu einem für

die deutsche Zeitgeschichte zentralen Thema vor. Dies gilt in gleicher Weise für den Guide *DDR* von Henrik Bispinck.

Sämtliche schon vorliegenden Guides der ersten Auflage wurden in die zweite Auflage übernommen. Für eine umfassendere konzeptionelle Überarbeitung bestand hier kein Anlass; es wurden in einigen Fällen formale Korrekturen durchgeführt sowie nicht mehr gültige URLs aktualisiert und Verweise auf nicht mehr existierende Ressourcen gelöscht.

Allen Autorinnen und Autoren sei für Ihre Arbeit herzlich gedankt; insbesondere denjenigen, die sich der Mühe unterzogen haben, einen neuen Guide für diese zweite Auflage zu verfassen. Dies ist nicht selbstverständlich. Wir hoffen auf eine intensive Rezeption aller Clio-Guides als Lohn für Ihre Mühe.

Die HerausgeberInnen

Berlin, Göttingen und Potsdam im Mai 2018

Rüdiger Hohls

Digital Humanities und digitale Geschichtswissenschaften

1. Digitalisierung und Digital Humanities

1.1 Digitalisierung als ubiquitäres Phänomen

Aktuell ist „Digitalisierung“ ein ubiquitär genutztes Buzzword. Die Begriffe „Digitalisierung“, „Digitalität“ oder das Attribut „digital“ haben in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufstieg erfahren, nicht nur in den Wissenschaften, sondern generell in der Gesellschaft. Die meisten Menschen verbinden damit ein mehr oder weniger diffuses Bild von vielfältigen, sich dynamisch und unkontrolliert vollziehenden Veränderungen, die ihre Lebenswelt, ihren Arbeits- wie Alltag über mannigfaltige, teils unsichtbare Fäden mit der Globalisierung verbinden. Unverkennbar existiert ein Zusammenhang zwischen fortschreitender Globalisierung (auch der Wissenschaften) und der digitalen Transformation vieler lebensweltlicher Bereiche, vorzugsweise erfahrbar über unsere Kommunikationspraxen. Die „Digitalisierung“ hat anderen Begriffen wie „Computerisierung“, „Informatisierung“, „Informationszeitalter“ oder „Wissengesellschaft“ den Rang abgelaufen; das Gleiche gilt für das Attribut „digital“ beispielsweise im Vergleich zu „online“.

Es hat ganz den Anschein, als wenn der Begriff „Digitalisierung“ sukzessive zu einem „Epochenbegriff“ mutiert bzw. dabei ist, zu einem solchen zu werden. Ihm wird so viel Erklärungswert beigemessen, dass man von der Gegenwart und ihrer Vorgeschichte vom „Digitalen Zeitalter“ sprechen kann.¹ So schreiben Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael in der Einleitung ihres 2016 erschienenen Sammelbandes „Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom“: „Eine Zeitgeschichte nach dem Boom bedarf allerdings dringend verschiedener Erweiterungen, um die *missing links* ausfindig zu

¹ Insbesondere in Titeln angelsächsischer Veröffentlichungen taucht „digital age“ als gängiger Epochenbegriff auf.

machen. Das ist zunächst die Unterstützung durch die sowohl technikgeschichtlich als auch wissenschaftsgeschichtlich orientierte Erforschung der Digitalisierung. An der Schlüsselrolle des Computers für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung Westeuropas spätestens seit den 1980er-Jahren zweifelt niemand mehr, aber die Erforschung steckt noch in den Anfängen. Während zur Geschichte der technischen Entwicklungen erste Studien vorliegen, sind die Verbindungen zur Gegenkultur, zur Technikkritik und zur Entstehung neuer Kommunikationsformen bislang kaum behandelt worden. Aussichtsreich erscheint die Verbindung zur Wissensgeschichte.“²

Noch deutlicher in Richtung „Epochenbegriff“ argumentiert David Gugerli in seinem jüngst erschienenen Essayband „Wie die Welt in den Computer kam“, in dem er „den Erwartungen, Denkstilen und Motiven derjenigen“ nachgeht, „die als Techniker, Manager, Anwender, Unternehmer und Beamte an der großen Verschiebungsaktion“³ Richtung digitaler Gegenwart beteiligt waren. Der Wiener Historiker Wolfgang Schmale führt dazu auf seinem anregenden Blog „Mein Europa“ aus: „‘Digitales Zeitalter‘ hat sich bereits als Epochenbezeichnung eingebürgert und wird wie selbstverständlich benutzt. (...) Die Epochenbezeichnung steht ganz gut da im Wettbewerb mit anderen wie Postmoderne oder postmodernes Zeitalter. Offenkundig hat sich das Gefühl, dass Digitalität epochemachende Veränderungen mit sich bringt, auf breiter Linie durchgesetzt.“⁴ Ältere Wortschöpfungen wie Computerzeitalter stellen die Maschine, den Computer, in den Vordergrund. Mit „digital“ im Deutschen oder „digital“ im Englischen wird aus der digitalen Eigenschaft der Maschine die digitale Signatur des Zeitalters, so Schmale.

² Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz, Nach dem Boom. Neue Einsichten und Erklärungsversuche. In: Dies. u. Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016, S. 29.

³ Gugerli, David, Wie die Welt in den Computer kam. Zur Entstehung digitaler Wirklichkeit, Frankfurt am Main 2018, S. 8.

⁴ Vgl. <https://wolfgangschmale.eu/digitales-zeitalter>

Medien- und Kulturwissenschaftler wie Mercedes Bunz argumentieren schon seit längerem, dass die Digitalisierung vergleichbare Auswirkungen wie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert zeitigen werde.⁵ Hiermit sind sie in guter Gesellschaft, denn schon Ende der 1990er-Jahre hat der Soziologe Manuel Castells einen Nexus zwischen der von ihm beschriebenen „Netzwerkgesellschaft“ und ihren globalen Implikationen und vormaligen Industrialisierungsprozessen gesehen; dennoch haben sich Castells Leitbegriffe „Informationszeitalter“ und „Netzwerkgesellschaft“ nicht wirklich durchgesetzt.⁶

Vor diesem Hintergrund verwundert es also nicht, wenn auch die Humanities bzw. Geisteswissenschaften und speziell die Geschichtswissenschaften von der Digitalisierung erfasst werden. Inzwischen sind digitale Verfahren auch in der geisteswissenschaftlichen Forschung zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Eine stetig wachsende Zahl von Quellen liegt inzwischen in digitaler Form vor, Informationen über Archiv- und Bibliotheksbestände sind deutlich leichter erreichbar als früher und die wissenschaftliche Kommunikation, das Exzerpieren, Ordnen, Dokumentieren, Schreiben als auch das Publizieren erfolgt zunehmend digital. In diesem Sinne stellt sich die Arbeitspraxis fast aller Historikerinnen und Historiker inzwischen digital dar, andererseits hat sich mit den Digital Humanities ein high-end Arbeitsfeld etabliert, das an der Schnittstelle zwischen den Geisteswissenschaften und der Informatik angesiedelt ist und dessen Grenzen sich laufend verschieben. Die Digital Humanities können somit den „Applied (Science in the) Humanities“⁷ zugerechnet werden, denn sie beschäftigen sich damit, Entwicklungen und Verfahren der In-

⁵ Bunz, Mercedes, Die stille Revolution. Wie Algorithmen Wissen, Arbeit, Öffentlichkeit und Politik verändern, ohne dabei viel Lärm zu machen, Berlin 2012.

⁶ Dts. Ausgabe: Castells, Manuel, Das Informationszeitalter. Wirtschaft - Gesellschaft - Kultur. Teil 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft; Teil 2: Die Macht der Identität, Opladen 2003.

⁷ Vgl. Thaller, Manfred, From History to Applied Science in the Humanities, HSR Supplement 29, Köln 2017, <https://www.gesis.org/hsr/volltext-archiv/2017/suppl-29-from-history-to-applied-computer-science-in-the-humanities/>.

formatik und Informationswissenschaft auf ihre Verwendbarkeit in den Geisteswissenschaften zu prüfen oder zu adaptieren und anzupassen. „Digital Humanities bezeichnet damit auch eine Transformationswissenschaft, da sie die von ihr entwickelten Theorien, Methoden und Verfahren den geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen zur Nutzung anbietet. Digitale Geisteswissenschaften in diesem engeren Sinn setzen selektive, aber solide Kenntnisse in einigen Teilgebieten der Informatik voraus, zugleich aber ebenso profunde Kenntnisse in Bezug auf Fragestellungen und Methoden zumindest einiger Geisteswissenschaften.“⁸ Andere Definitionen betonen aus fachlicher Perspektive andere Aspekte: "Digital history might be understood broadly as an approach to examining and representing the past that works with the new communication technologies of the computer, the internet network, and software systems. On one level, digital history is an open arena of scholarly production and communication, encompassing the development of new course materials and scholarly data collection efforts. On another level, digital history is a methodological approach framed by the hypertextual power of these technologies to make, define, query, and annotate associations in the human record of the past."⁹

1.2 Die Karriere der „Digital Humanities“

Doch erst vor wenigen Jahren starteten die „Digital Humanities“ in den deutschsprachigen Ländern ihre beachtliche publizistische, politische und wissenschaftliche Karriere.¹⁰ Im Jahr 2004 veröf-

⁸ Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), Digital Humanities: Eine Einführung, Stuttgart 2017, S. XI.

⁹ Seefeldt, Douglas; Thomas, William G., What Is Digital History? In: Perspectives on History. The newsmagazine of the American Historical Association, May 2009, <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/may-2009/intersections-history-and-new-media/what-is-digital-history>. Vgl. dazu auch: https://guides.lib.uci.edu/history/history_dh#definition.

¹⁰ Laut Googles Ngram Viewer taucht der Begriff erstmals um das Jahr 2000 in englischsprachigen Veröffentlichungen auf und wir dann immer häufiger rezi-

fentlichten Susan Schreibman, Ray Siemens und John Unsworth einen Sammelband mit dem Titel „Companion to Digital Humanities“ und machten die Bezeichnung damit in der angelsächsischen Wissenschaftscommunity bekannt.¹¹ In Peter Habers 2011 veröffentlichten Studie „Digital Past“ zur digitalen Transformation der Geschichtswissenschaften kommt der Begriff lediglich zweimal im Text vor.¹² In Wolfgang Schmales Essaysammlung „Digitale Geschichtswissenschaft“ aus dem Jahr 2010 taucht der Begriff gar nicht auf.¹³ Der Autor, Frühneuzeithistoriker an der Universität Wien und seit 20 Jahren mit Themen wie digitale Lehrformen, Geschichte online, Hypertextualität beschäftigt, gibt dann 2015 einen Sammelband zum Thema „Digital Humanities“ heraus und liegt damit voll im Trend.¹⁴ Seit 2012 erfährt der Begriff einen ungeahnten Hype, der Rückenwind ist allenthalben spürbar, Digital Humanities erfreuen sich einer stetig wachsenden Aufmerksamkeit in den Geisteswissenschaften.¹⁵

piert. Die Konjunktur des Begriffs „Digital History“ setzt dafür schon einige Jahre früher ein.

¹¹ Schreibman, Susan; Siemens, Ray; Unsworth, John (Eds.), Companion to Digital Humanities, Oxford 2004, <http://www.digitalhumanities.org/companion/>.

¹² Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011.

¹³ Schmale, Wolfgang, Digitale Geschichtswissenschaft, Wien [u.a.] 2010.

¹⁴ Schmale, Wolfgang (Hrsg.), Digital Humanities : Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität, Stuttgart 2015.

¹⁵ Diese Beobachtung wird durch „Google Trends“ bestätigt. Google Trends analysiert die Popularität einzelner Suchbegriffe von Nutzern in der Google Suchmaschine seit Anfang 2004 weltweit bzw. in einzelnen Regionen, was Rückschlüsse auf sich formierende Trends in der Gesellschaft erlaubt. Im vorliegenden Fall bzgl. der weltweiten Suchen nach Digital Humanities vs. Digital History: erst seit Januar 2012 dominiert der Suchbegriff Digital Humanities, vorher wird insbesondere in den USA viel häufiger nach Digital History, häufig in Verbindung mit textbook, reader, answers oder reconstruction, gesucht. Digital Humanities scheinen dagegen ein europäisches Phänomen zu sein, denn die Suchanfragen kommen überwiegend aus Irland, Schweiz, Österreich und Deutschland:
<https://trends.google.de/trends/explore?date=all&q=%22Digital%20Humanities%22,%22Digital%20History%22>.

Diese Entwicklung ist auch von der Forschungsförderung (insbesondere DFG, BMBF, Volkswagen-Stiftung) aufgenommen worden und hat in den letzten Jahren zur Ausschreibung gezielter Förderprogramme geführt.¹⁶ Die Digital Humanities haben darüber eine ungeahnte Anziehungskraft über den vormals engeren Kreis der Enthusiasten hinaus entwickelt. Aber die Digital Humanities haben sich nicht nur als Forschungsfeld etabliert, sondern formieren sich zunehmend über Institutionen, Journale und Professuren an Hochschulen als eigenständige akademische Disziplin. Letzteres dokumentiert Patrick Sahle für den deutschsprachigen Raum in einem fortgeschriebenen Blog mit dem Titel „Zur Professorialisierung der Digital Humanities“ seit 2016. Danach wurden zwischen 2008 und 2017 mehr als 50 Professuren fächerübergreifend ausgeschrieben.¹⁷ Sahles Aufstellung zeigt auch auf, dass die vormals starke Identifikation mit den digitalen Sprach- und Literaturwissenschaften und der Computerlinguistik im Schwinden gegriffen ist. Jüngere Veröffentlichungen zum Forschungsfeld, wie die verdienstvolle Einführung von Fotis Janni-

¹⁶ Hier seien nur einige Ausschreibungen exemplarisch aus den letzten Jahren genannt: BMBF: eHumanities (2011 & 2013): <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-643.html>; BMBF: Informationsinfrastrukturen (2013): <https://www.bmbf.de/de/informationsinfrastrukturen-745.html>; BMBF: Digitale Hochschulbildung (2017): <https://www.bmbf.de/de/digitale-hochschullehre-2417.html>; DFG: NEH/DFG Bilateral Digital Humanities Programme (2014): http://www.dfg.de/en/research_funding/programmes/infrastructure/lis/international/dfg_neh_humanities_program/index.html; DFG: e-Research-Technologien (2016): http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2016/info_wissenschaft_16_36/index.html; VolkswagenStiftung: Interaktion qualitativ-hermeneutischer Verfahren und Digital Humanities: 'Mixed Methods' in den Geisteswissenschaften? (2016): <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderangebot-im-ueberblick/interaktion-qualitativ-hermeneutischer-verfahren-und-digital-humanities-mixed-methods-in-den-geisteswissenschaften>.

¹⁷ Vgl. <https://dhd-blog.org/?p=6174>.

dis, Hubertus Kohle und Malte Rehbein, überspringen gezielt traditionelle Fächergrenzen.¹⁸

Die Geschichtswissenschaften wurden mehr oder weniger vom Erfolg der Digital Humanities überrascht. Denn das Fach hatte früher und nachhaltiger als die meisten geistes- und kulturwissenschaftlichen Nachbarfächer eine digitale Fachinformations- und Kommunikationsinfrastruktur sowie Nachweis- und Nutzungspraxen entwickelt, wofür die 1996 gegründete *Kommunikations- und Fachinformationsplattform H-Soz-Kult*¹⁹ nur ein Beispiel darstellt, und sah sich deshalb vergleichsweise gut aufgestellt. Zudem wies historischer Content bis etwa Mitte der 2000er-Jahre den stärksten anteiligen Zuwachs an allen Inhaltssegmenten des World Wide Web auf, was sich in zahllosen Portalen, Angeboten und Diensten spiegelte.²⁰ Die Teilhabe der Historiker/innen an dieser Entwicklung entsprach auch ihrem Selbstverständnis als Akteure öffentlicher Debatten über Geschichts- und Erinnerungspolitik.

Und dies ist beileibe kein deutsches Phänomen, denn auch in den Vereinigten Staaten werden die Unterschiede zwischen „digital history“ und den „digital humanities“ seit längerem diskutiert. So stellt u.a. Stephen Robertson 2014 in einem Blogbeitrag anlässlich des bevorstehenden 20-jährigen Jubiläums des *Roy Rosenzweig Centers for History and New Media*²¹ an der George Mason University fest, dass es den „digital humanities“, die er weitgehend mit digitaler Literaturwissenschaft gleichsetzt, an fachlicher Breite und pluralen Zugängen insbesondere wegen des Fehlens

¹⁸ Vgl. Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), *Digital Humanities: Eine Einführung*, Stuttgart 2017. An dieser Stelle soll auf weitere Einführungsbände verwiesen werden: Gasteiner, Martin; Haber, Peter, *Digitale Arbeitstechniken: Für die Geistes- und Kulturwissenschaften*, Wien u.a. 2010; Kurz, Susanne, *Digital Humanities: Grundlagen und Technologien für die Praxis*, 2. Aufl. Wiesbaden 2016.

¹⁹ <https://www.hsozkult.de/>

²⁰ Nentwich, Michael; König, René: *Cyberscience 2.0. Research in the Age of Digital Social Networks*, Frankfurt / New York 2012.

²¹ <https://rrchnm.org/>

historischer Angebote mangle.²² Laut Robertson haben sich die digitalen Geschichtswissenschaften bisher vor allem drei Aufgaben zugewandt: „First, the collection, presentation, and dissemination of material online is a more central part of digital history. (...) Second, in regards to digital analysis, digital history has seen more work in the area of digital mapping than has digital literary studies, where text mining and topic modeling are the predominant practices.“²³ Drittens habe sich die digitale Geschichte stärker als die „digital humanities“ auf die öffentliche Vermittlung und die Lehre an den Universitäten ausgerichtet.²⁴ Dieser Blick über den Großen Teich verweist auf zwei wichtige Punkte: Die „digital history“ in den Vereinigten Staaten wurzeln in der schon in den 1970er-Jahren entstandenen „Oral History“- und „Public History“-Bewegung und transformiert diese als „Digital Public History“ in die digitale Gegenwart. Interessanterweise berichtete Susan Schreibman in ihrem Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Digital Humanities“ an der Humboldt-Universität zu Berlin im Februar 2018 über ähnliche Wurzeln und bei der Genese ihrer Projekte an der Maynooth University nahe Dublin.²⁵ Diese Traditionsli-

²² Mission des RRCHNM sei es, so Robertson, „digital media and technology to preserve and present history online, transform scholarship across the humanities, and advance historical education and understanding.“ In diesem Zusammenhang ist auf das wichtige Handbuch des frühverstorbenen Namensgebers des Instituts hinzuweisen: Cohen, Daniel J.; Rosenzweig, Roy, *Digital history. A guide to gathering, preserving, and presenting the past on the Web*, Philadelphia 2006.

²³ Robertson, Stephen, *The Differences between Digital History and Digital Humanities*, Blog Post: May 23, 2014, <http://drstephenrobertson.com/blog-post/the-differences-between-digital-history-and-digital-humanities/>.

²⁴ Robertson, Stephen, *Digital History & Teaching History*, Blog Post: Oct. 27, 2014, <http://drstephenrobertson.com/blog-post/digital-history-teaching-history/>.

²⁵ Folien zum Vortrag von Susan Schreibman: „From Archives to Activism: Why Public Engagement is Essential for the Future of the Humanities“ am 13.02.2018 an der Humboldt-Universität zu Berlin, http://www.ifdhberlin.de/fileadmin/user_upload/Schreibman_DH-Ringvorlesung-WS-17-18_Archives-to-Activism_2018-02-13.pdf. Die meisten Vorträge der Ringvorlesung wurden aufgezeichnet und sind einsehbar un-

nie spielt für die digitale Geschichte in den deutschsprachigen Ländern hingegen eine geringe Rolle. Hierzulande interessiert viele Historiker/innen vor allem die Frage, ob die „Digital Humanities“ als ein eigenständiges Fach zu verstehen sind oder ob sie wie die traditionellen Hilfs- bzw. Grundwissenschaften ein subsidiärer Bestandteil der jeweiligen Fachkulturen sind.

„Die digitale Herausforderung an die Geschichte“, so der Titel einer Veranstaltung am Braunschweiger Georg-Eckert Institut im September 2013,²⁶ wurde vergleichsweise spät vom Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands (VHD) aufgenommen, aber seither konsequent verfolgt. Denn auf den Bedeutungszuwachs der Digital Humanities hat der VHD mit der Gründung eines Unterausschusses (Geschichte im digitalen Zeitalter – letztlich der Untertitel von Peter Habers Buch von 2011) und einer *Arbeitsgemeinschaft Digitale Geschichtswissenschaften*²⁷ reagiert, um auf eine stärkere Berücksichtigung der digitalen Geschichtswissenschaften bei der Ausgestaltung von Förderlinien (u.a. *DA-RIAH*²⁸, *CLARIN*²⁹) hinzuwirken und um die Angehörigen des Fachs für die anstehenden Veränderungen zu sensibilisieren.

1.3 Verfachlichung versus disziplinäre Einbettung?

Was unterscheidet Digital History von den Digital Humanities? Gibt es womöglich gar keine großen inhaltlichen, sondern nur wissenschafts- bzw. hochschulpolitische und vor allem pragmatische Gründe? Beispielsweise wenn es um die Frage der Verfachlichung der *Digitalen Geschichtswissenschaft* geht, was vor zwei Jahren im Rahmen eines H-Soz-Kult Forum zur Zukunft der Histori-

ter der URL <http://www.ifdhberlin.de/lehre/ring-vl-digital-humanities-ws-201718/videoaufzeichnungen-dh-rvl-hu-server/>.

²⁶ Vgl. <http://www.gei.de/en/press/press-releases/press-release-details/news/detail/News/02072013-3-september-die-digitale-herausforderung-an-die-geschichte-eroeffnungstagung.html>.

²⁷ <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw.html>

²⁸ <https://de.dariah.eu/>

²⁹ <https://www.clarin-d.net/de/>

schen Grundwissenschaft mehrfach angesprochen wurde.³⁰ Damals votierten die meisten Autoren/innen dafür, die klassische Historische Grundwissenschaft nicht mit Fragen der Digitalisierung zu überfordern und plädierten aus pragmatischen wie inhaltlichen Gründen für eine separate Entwicklung.³¹

Anfänglich proklamierten einige Protagonisten der Digital Humanities den „digital turn“ und sprachen von der bevorstehenden „digitalen Revolution“ für die Geisteswissenschaften.³² Inzwischen sind die Erwartungen an die Entwicklungen und Transformationsprozesse realistischer geworden, zumal sich die Episteme der geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen seither nicht völlig neu konstituiert haben. In einer Reihe von Fächern haben sich datengetriebene DH-Subdisziplinen gebildet, die bekannte Ansätze und Fragestellungen ihrer Fächer, egal ob aus der Literaturwissenschaft, Korpuslinguistik, der Medien- oder Politikwissenschaft oder der Begriffsgeschichte bzw. der Historischen Semantik aufnehmen, um diese auf breiterer Daten-/Quellenbasis, empirisch-statistisch, vergleichend und präziser zu untersuchen. Bisher generieren diese explorativen Studien jedoch kein neues For-

³⁰ Diskussionsforum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung, in: H-Soz-Kult, 15.11.2015, <https://www.hsozkult.de/text/id/texte-2890>; auch erscheinen als Band 18 der Schriftreihe „Historisches Forum“: Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia; Schlothuber, Eva (Hrsg.), *Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung*, Berlin 2016, <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/19491>.

³¹ Das Thema wurde im Feb. 2018 im Panel „Abgrenzung oder Entgrenzung? Zum Spannungsverhältnis zwischen Historischen Hilfswissenschaften und Digital Humanities“ auf der DHd Konferenz in Köln diskutiert: <https://www.ahigw.de/2018/02/20/abgrenzung-oder-entgrenzung-zum-spannungsver%20C3%A4ltnis-zwischen-historischen-hilfswissenschaften-und-digital-humanities/>.

³² Vgl. Kossek, Brigitte, Einleitung: digital turn? In: Dies.; Peschl, Markus F. (Hrsg.), *Digital Turn? Zum Einfluss digitaler Medien auf Wissensgenerierungsprozesse von Studierenden und Hochschullehrenden*, Göttingen 2012, S. 7-19, http://www.v-r.de/pdf/titel_einleitung/1009920/einleitung_9783847100386.pdf.

schungsparadigma.³³ Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der von Constanze Baum und Thomas Stäcker 2015 herausgegebene Sammelband „Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities“, die einleitend von einer „digitalen Leitkultur“ sprechen. „Auch wenn die neu formierten Digital Humanities an inhaltliche oder technische Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen, sind sie schon jetzt in vielen Punkten Teil einer neuen Wissenschafts- und Wissenskultur, in der Quellen und Dokumente folgerichtig zu Forschungsdaten werden. Die Kartierung dieser digitalen Leitkultur erstreckt sich von der Grundlagenforschung, der Datenerhebung und -erschließung über die Datenmodellierung bis hin zur Datenarchivierung. Im Sinne eines *data life cycle* können die Daten von dort aus wieder in den Forschungsprozess eingespeist werden.“³⁴ Waren zunächst die Computerlinguistik und Sprachwissenschaften tonangebend bei der Implementierung von DH-Anwendungen, so haben inzwischen einige andere Fä-

³³ Interessant ist in diesem Zusammenhang die sechsteilige Artikelserie in der FAZ vom Mai 2018: Krischke, Wolfgang, Sprachwissenschaft: Altbewährtes frischgemacht [Digital Humanities (1/6)]. In: FAZ, 09.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-eine-bilanz-1-6-sprachwissenschaft-15579104.html>; Wiesenfeldt, Christiane, Zu viele Noten? [Digital Humanities (2/6)]. In: FAZ, 10.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-eine-bilanz-2-6-musikwissenschaft-15579191.html>; Wagner, Gerald, Im Zoo des Sozialen [Digital Humanities (3/6)]. In: FAZ, 11.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digitale-soziologie-15579108.html>; Klaue, Magnus Auf der Suche nach dem verlorenen Objekt [Digital Humanities (4/6)]. In: FAZ, 12.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-4-6-auf-der-suche-nach-dem-verlorenen-objekt-15579099.html>; Spreckelsen, Tilman, Der Teufel im Detail [Digital Humanities (5/6)]. In: FAZ, 13.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-5-6-der-teufel-im-detail-15579189.html>; Schubert, Charlotte, Wie die Nomaden in Athen entdeckt wurden [Digital Humanities (6/6)]. In: FAZ, 14.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-6-6-wie-die-nomaden-in-athen-entdeckt-wurden-15579187.html>.

³⁴ Baum, Constanze; Stäcker, Thomas, *Methoden – Theorien – Projekte*. In: Dies. (Hrsg.), *Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities* (= Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, 1. 2015). DOI: 10.17175/sb001_023.

cher nachgezogen, Professuren mit entsprechendem Profil besetzt, teils neue Studiengänge entwickelt, teils bestehende Curricula angepasst.³⁵

Auch nach meiner Einschätzung spricht viel für diese separate Entwicklung und Spezialisierung, die die inter- bzw. transdisziplinären Qualifikationen und Anleihen berücksichtigt, dabei aber die Einbettung von „Digital History“ in das Fach Geschichte beibehalten sollte.³⁶ Was kein Votum gegen ein Kompetenzzentrum unter dem Label „Digital Humanities“ oder „Digital History Lab“ darstellt, denn Verbundprojekte oder Langzeitvorhaben benötigen andere Strukturen als kleine Projekte oder Forschungsvorhaben von Einzelwissenschaftlern. Letztere sollten jedoch befähigt werden, ihre Projekte unter Einbezug digitaler Methoden und Quellen zu realisieren. Dafür sprechen aus meiner Sicht drei Argumente:

- Erstens: Historikerinnen und Historiker arbeiten mit umfangreichen, heterogenen und komplexen Quellenkorpora unterschiedlichster Provenienz. Dazu zählen philologische Quellen, Ego-Dokumente genauso wie Überreste (Texte, Bilder und Tondokumente) und quantitative Quellen (Statistiken, Massendaten aus Textkorpora usw.); weshalb Historikerinnen und Historiker schon immer Generalisten bzw. bereit sein mussten, sich in Fragestellungen und Methoden anderer Fächer einzuarbeiten. Je nach Epoche sind die Quellen nur bruchstückhaft vorhanden und häufig nicht standardisierbar oder stehen bisher zumeist nur analog, d.h. nicht als Digitalisate zur Verfügung. Die Retrodigitalisierung analoger Quellen ist mit großem technischen

³⁵ 2012 gründete sich in Hamburg der Verein Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHD) als Interessensvertretung der neuen Bewegung, der nachhaltig zur Professionalisierung beitrug. Seit 2014 veranstaltet der Verein Jahrestagungen, die sich wachsenden Zuspruchs erfreuen. <https://dighum.de/>.

³⁶ Ähnlich argumentiert König, Mareike, Was sind Digital Humanities? Definitionsfragen und Praxisbeispiele aus der Geschichtswissenschaft, in: Digital Humanities am DHIP, 17.02.2016, <https://dhdhi.hypotheses.org/2642>.

wie zeitlichem Aufwand verbunden, weil für die Nachnutzung der Digitalisate eine qualifizierte inhaltliche Auszeichnung und Anreicherung mit Metadaten geboten ist. Deshalb stellt sich die Frage, wie und mit welchem Aufwand digitale Quellen systematisch für die historische Forschung aufbereitet und verfügbar gemacht werden können.

- Zweitens: Die Digitalisierung hat nicht nur Einfluss auf die Forschung, sondern verändert auch die Lehre in den Geschichtswissenschaften. Einerseits eröffnen sich durch die Nutzung digitaler Medien neue Lehr- und Lernkonzepte. Andererseits verändern sich durch die Digitalisierung auch die Ausbildungsinhalte, etwa durch die Veränderung des Quellencharakters, wenn zukünftig nicht mehr schriftliche Akten, Korrespondenzen oder Tagebücher, sondern digital gespeicherte historische Quellenkorpora, Massenemails, Chats oder telefonische Nachrichten ins Zentrum der historischen Quellenanalyse rücken. Daraus ergibt sich die Frage, welche neuen methodischen Kompetenzen Studierende erlernen müssen und wie Ausbildungsinhalte gestaltet sein sollten, damit Absolventen der historischen Fächer in der Lage sind, in Lehre und Berufspraxis digitale Anwendungen zu adaptieren.
- Drittens: Die Analyse digitalisierter Quellen ist häufig nur im Kontext interdisziplinärer Kooperation möglich. Dazu bedarf es einer engen Zusammenarbeit mit der Informatik oder den Medien- und Informationswissenschaften, aber je nach Thema und Fragestellung auch mit den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, den Sprach-, Literatur- oder Bildwissenschaften. Schon die klassische historische Grundwissenschaft hat den Studierenden der Geschichtswissenschaften kompetitive Kenntnisse vermittelt, ohne aus ihnen Paläografen, Genealogen oder Verwaltungswissenschaftler zu machen. Mit der Digitalisierung eröffnen sich neue technische Möglichkeiten der historischen Ana-

lyse – etwa durch die Nutzung datengestützter und algorithmisierter Verfahren. In diesen Fällen kommt den DH-Kompetenzzentren sicher eine große Bedeutung zu, um den interdisziplinäre Kompetenztransfer in historische Studiengänge zu fördern.

1.4 Entstehung und Entwicklung der Digital Humanities bzw. digitalen Geschichtswissenschaften

Den Anfang machte wohl Roberto A. Busa S.J., ein italienischer Ordensgeistlicher, Theologe und Linguist.³⁷ Roberto Busa gilt als Begründer der wissenschaftlichen Anwendung der EDV in den Geisteswissenschaften, weil er schon 1949 begonnen hatte, mithilfe eines IBM-Lochkartensystems den heute bequem im WWW abrufbaren *Index Thomisticus*³⁸ zu erstellen. Dabei handelt es sich um eine Lemmatisierung des 70.000 Seiten umfassenden Werks von Thomas von Aquin; um dieses klassische Langzeitvorhaben schneller erledigen zu können, hatte sich Busa damals an IBM gewandt und um technische Unterstützung gebeten und diese auch erhalten. Seither gilt Busa wohl zu Recht als Pionier in der Anwendung von Computern in der Lexikographie, Computerlinguistik und für die Textanalyse, und letztlich als Vorläufer von Hypertext, Internet und Wikipedia.

Das Problem ist nur, dass in den meisten Geisteswissenschaften – mit Ausnahme der Korpuslinguistik – kaum einer davon Kenntnis oder Gelegenheit hatte, es zu erfahren, und wenn doch, dann wurde Busas Pioniervorhaben vermutlich lange Zeit als exotisch oder Irrweg abgetan. Letztlich hat erst der Aufstieg von Wikipedia den Scheinwerfer der Erinnerung wieder auf Busa gerichtet, der 2011 im Alter von 98 Jahren verstarb.

³⁷ Hockey, Susan, *The History of Humanities Computing*. In: Schreibman, Susan; Siemens, Ray; Unsworth, John (Eds.), *Companion to Digital Humanities*, Oxford 2004, <http://www.digitalhumanities.org/companion/>; Thaller, Manfred, *Geschichte der Digital Humanities*. In: Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), *Digital Humanities: Eine Einführung*, Stuttgart 2017, S. 3-12.

³⁸ <http://www.corpusthomicum.org/>

Die Firma IBM (International Business Machines Corporation) hat sich dann noch ein zweites Mal im großen Stil bei der Digitalisierung kulturellen Erbes engagiert. Mit der Zielmarke 1992, dem 500. Jubiläumsjahr der europäischen Wiederentdeckung Amerikas durch Columbus, beteiligte sich der damalige Global Player IBM finanziell wie technisch an der Digitalisierung von 50.000 ausgewählten Quellen zur Geschichte der Entdeckung, Kolonisierung und Unabhängigkeit des Kontinents aus dem in Sevilla ansässigen spanischen Zentralarchiv zur Geschichte Lateinamerikas, dem *Archivo General de Indias*³⁹. Die Digitalisierung erfolgte durch Scannen der Originaldokumente vor allem aus den 16. und 17. Jahrhundert. Um Handschriften mit störenden Flecken, verfasst mit verblasster Tinte auf teils lichtdurchlässigen Material usw. in nachnutzbarer Weise scannen zu können, wurden für die Wiedergabe Graustufen bei 100 dpi Auflösung gewählt.⁴⁰ Aus heutiger Sicht handelt es sich natürlich um Digitalisate (Bilder) in sehr schlechter Qualität, aber damals war es ein Leuchtturmprojekt und international beachtetes Vorbild für die Erprobung der Masendigitalisierung und zukünftiger Pläne zur Digitalisierung historischer Archive. Mit Google Books, Gallica, Europeana, American Memory und anderen Internetarchiven für Texte, Bilder, Karten, Musik, Videos und Webcontent verschwand auch die Erinnerung an die Anfänge der retrospektiven Masendigitalisierung historisch kulturellen Erbes.

Diese beiden Beispiele sollen hier genügen, um an die Anfänge und unterschiedlichen Wurzeln dessen zu erinnern, was wir heute den Digital Humanities zurechnen würden. In den Geschichtswissenschaften wurden die Anfänge der Datenverarbeitung im Fach bisher immer von drei anderen Ausgangspunkten her erzählt. Zum einen veröffentlichte Carl August Lückerrath 1968 in der *Historischen Zeitschrift* eine Perspektivskizze zu den Chancen, Problemen und methodischen Implikationen des Computer-

³⁹ <http://www.mecd.gob.es/cultura/areas/archivos/mc/archivos/agi/portada.html>

⁴⁰ Quelle: http://congresosdelengua.es/cartagena/ponencias/seccion_2/27/simo_rodriguez.htm

einsetzes, in der der Autor vorschlug, die elektronische Datenverarbeitung als historische Hilfswissenschaft zu etablieren.⁴¹ Als zweiter historiografiegeschichtlicher Strang für die Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung galt bisher die Übernahme und Verbreitung quantitativer Methoden in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie historischen Demografie. Großen Einfluss hatte die Studie „Time on the Cross“ der amerikanischen Wirtschaftshistoriker Robert W. Fogel und Stanley L. Engerman über die Sklaverei in den Südstaaten der USA, woraus die „New Economic History“ und die „Cliometrics“ erwachsen.⁴² Als dritte Herleitungsstrang für den Bereich Textbearbeitung und -analyse wird meist auf das „Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen“ (TUSTEP) verwiesen, dass seit den frühen 1970er-Jahren für die Erstellung von Wörterbüchern, Konkordanzen und Editionen Verbreitung fand.⁴³

Mit der Ausdifferenzierung der Digital Humanities wird die Geschichte der Computerisierung bzw. Digitalisierung der Geisteswissenschaften inzwischen unter verschiedenen Perspektiven und Akzentsetzungen beschrieben:

- als Geschichte der Entwicklung und Nutzung digitaler Werkzeuge im Sinne einer effizienteren und präziseren Wissenschaft.
- als Geschichte der Digitalisierung und Vernetzung von Forschungspraxen und der interdisziplinären Kommunikation, die zu einer Erweiterung der Recherche-, Rezeptions- und Diskussionsräume geführt hat.
- als Geschichte der Einbindungen und Nutzung wissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen wie Bibliotheken, Archive, Museen und Sammlungen, deren Bedeutung für

⁴¹ Lückcrath, Carl August, Prolegomena zur elektronischen Datenverarbeitung im Bereich der Geschichtswissenschaft. In: Historische Zeitschrift, Band 207.1968, S. 265-296.

⁴² Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kliometrie>.

⁴³ Eine zusammenfassende Darstellung dazu findet sich in Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011, S. 11-16.

die Digitalisierung, normierte Erschließung und Auszeichnung von Quellen, Medien und Objekten.

- als Geschichte der erweiterten Möglichkeiten digitaler Editionen, Dokumentationen und Suchsysteme (Google) sowie der Vermittlung kanonischer Wissensbestände über Handbücher, Nachschlagewerke und Enzyklopädien (Wikipedia).
- als Geschichte der trans- oder interdisziplinären Verortung zwischen Informatik, Informationswissenschaft und den Geisteswissenschaften, der daran geknüpften Zukunfts- und Transformationsversprechen und der Diskussionen um Relevanz und Verfälschung.

1.5 Disziplinäre Aufgaben- und Arbeitsteilung

Im Jahr 2014 hat H-Soz-Kult im Rahmen eines Forums mit dem Titel „The Status Quo of Digital Humanities in Europe“ neun Beiträge zur Situation in verschiedenen Ländern veröffentlicht. Die Bedeutung und Ausrichtung der Digital Humanities stellte sich in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich dar. Während digitale fachwissenschaftliche Dienste und Datenbanken und viele der wissenschaftlichen Debatten und Kontroversen in den Digitalen Geisteswissenschaften explizit international angelegt sind und häufig eine anglophone Ausrichtung aufweisen, sind die Erinnerungsinstitutionen und Infrastrukturkomponenten überwiegend nach nationalen Gesichtspunkten organisiert, auch die Diskussionsnetzwerke orientieren sich am nationalen Communities oder phonetisch getrennten Gemeinschaften. Insgesamt weisen die Digital Humanities in den berücksichtigten Ländern unterschiedliche disziplinäre Konstellation mit vielschichtigen Interaktions- und Institutionalisierungsmustern auf.⁴⁴

Die Basis der Digital Humanities hat sich in den zurückliegenden Jahren verbreitert, denn neue Themenfelder aus einer wach-

⁴⁴ Vgl. <https://www.hsozkult.de/text/id/texte-2535>; auch als Sammelband in der Reihe „Historisches Forum“ veröffentlicht: Kahlert, Torsten; Prinz, Claudia (Eds.), The Status Quo of the Digital Humanities, Berlin 2015, <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/19476>.

senden Zahl geisteswissenschaftlicher Teildisziplinen sind hinzugekommen. Andererseits kam es aber auch zu einer Annäherung von Spezialisierungsfeldern, die traditionell schon eine gewisse Autonomie entwickelt hatten. Diesen Entwicklungsprozess beschreibt Patrick Sahle in seinem 2015 erschienen Artikel „Digital Humanities? Gibt’s doch gar nicht!“ in überzeugender Weise.⁴⁵ Dort findet sich auch die Abbildung eines 3-Sphären-Modells zur Kartierung der Digital Humanities als Schnittmenge, Brücke und eigenständigem Bereich zwischen ausgewählten traditionellen Disziplinen, die Sahle schon einige Zeit vorher in einer Broschüre mit dem Titel „DH studieren“ veröffentlicht hatte.⁴⁶ Sahles 3-Sphären-Modell hilft den Entwicklungsstand zu veranschaulichen.

Die äußere Sphäre oder äußere Ring benennt die Fächer, die in der einen oder anderen Weise an den Digital Humanities partizipieren. Darunter befinden sich nicht nur klassische geisteswissenschaftliche Fächer, sondern auch die Bibliotheks- und Informationswissenschaften und die Informatik. Vermutlich aus Gründen der Anschaulichkeit ausgeklammert blieben eine Reihe älterer wie jüngerer geistes-, kultur- wie sozialwissenschaftlicher Fächer, wie Medien- und Bildwissenschaften, die Musik- und Kulturwissenschaften, Philologien oder die Sozial- und Politikwissenschaften. In der mittleren Sphäre werden für einzelne Fächer disziplinäre Spezialisierungen als „Fachinformatikergänzungen“ ausgewiesen, dazu zählt u.a. die Computerlinguistik und eben auch „Digital History“. Inzwischen weisen viele Fächer entsprechende digitale Spezialisierungen auf. Die Digital Humanities stehen im Schnittpunkt all dieser disziplinären Spezialisierungen und sind entweder ein gemeinsames Forschungsfeld oder eine Disziplin, mög-

⁴⁵ Sahle, Patrick, Digital Humanities? Gibt's doch gar nicht! In: Baum, Constanze; Stäcker, Thomas (Hrsg.), Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities (= Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, 1. 2015). DOI: 10.17175/sb001_023.

⁴⁶ Sahle, Patrick, DH studieren! Auf dem Weg zu einem Kern- und Referenzcurriculum der Digital Humanities. DARIAH-DE Working Papers Nr. 1. Göttingen: GOEDOC 2013, <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/dariah-de/dwp-2013-1.pdf>.

licherweise auch beides. Die „Digital History“ fokussieren sich in diesem Modell auf allgemeine methodische Grundlagen und übertragbare Lösungen, überlassen jedoch die Bearbeitung konkreter Forschungsfragen den in der mittleren Sphäre ausgewiesenen disziplinären Schnittstellen zu den geisteswissenschaftlichen Fächern. Sahle listet anschließend eine 13 Punkte umfassende „Checkliste“ auf, aus der sich der Disziplinstatus der Digital Humanities ergeben würde. Danach erscheinen die Digital Humanities als voll ausgereiftes, eigenständiges Fach. Vergleichbare Herleitung und Begründungen lassen sich auch in Veröffentlichung anderer Autorinnen und Autoren der DH-Szene finden.

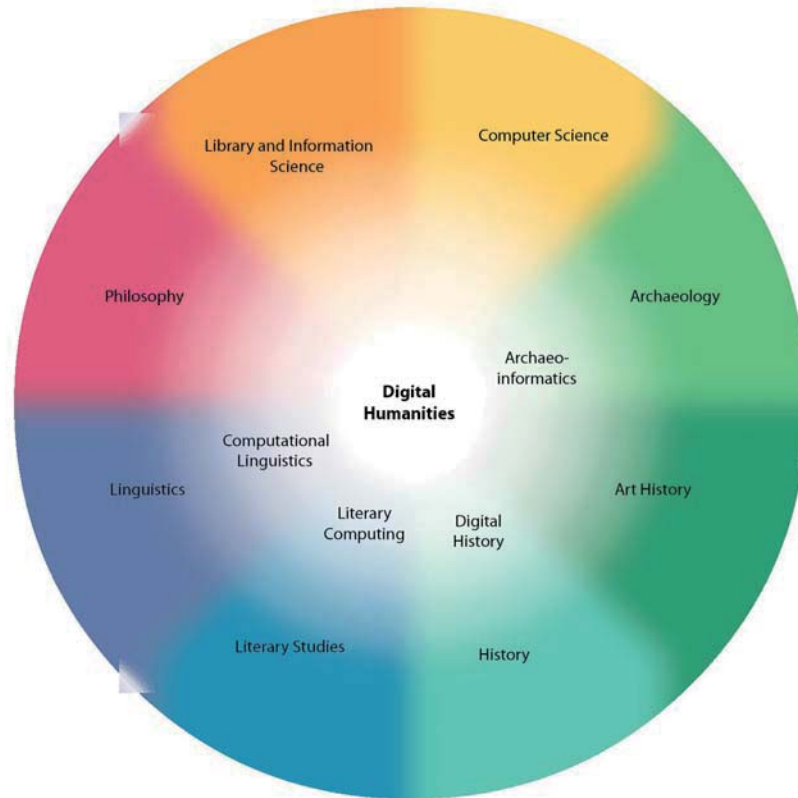


Abbildung 1: Das 3-Sphären-Modell zur Kartierung der Digital Humanities als Schnittmenge, Brücke und eigenständigem Bereich zwischen (ausgewählten) traditionellen Disziplinen nach Patrick Sahle

Natürlich stoßen weder der Hype um die Digital Humanities insgesamt noch Sahles Modell der disziplinäre Eigenständigkeit sowie der Aufgaben- und Arbeitsteilung im Besonderen überall auf ungeteilte Zustimmung. Die Digitalwirtschaft produziert seit Jahrzehnten wiederkehrend euphorische Heils- und Erlösungsversprechen, die häufig revolutionäre Umwälzungen einleiten oder Wunder bewirken würden. Wozu es auch schon einige his-

torische Studien gibt.⁴⁷ Diese euphorische Praxis zu visionären Entwicklungsversprechen wird auch von vielen Angehörigen der Digital Humanities-Community mit dem Credo der Potentialität des Digitalen kultiviert, vorschnell werden Paradigmenwechsel ausgerufen, in der Erwartung, dass die massenhaften Bereitstellung und Auswertung von Daten und Quellen aller Art es den historischen Kulturwissenschaften ermöglichen würde, ein umfassenderes, präziseres und zeitgemäßeres Bild vergangener Welten zu liefern.⁴⁸ Teilweise brechen darüber auch wieder Konfliktlinien auf, wie sie in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen Quantifizieren und Hermeneutikern in den 1980er-Jahren ausgetragen wurden.⁴⁹ Hier ist nicht der Ort zum Nachzeichnen dieser Kontroversen.

Jedoch lässt sich bei vielen Historikerinnen und Historikern eine reservierte, abwartende und desintegrative Haltung beobachten, die häufig auf ein Grundmissverständnis zurückgeht. Für viele Forscher/innen aus den Geisteswissenschaften liegt der Fokus neben der Bearbeitung von konkreten Fragestellungen auf der Digitalisierung von Quellen, der Zugänglichkeit zu Informationen und den digitalen Medien als Kommunikationsraum und Publikationsumgebung. Hier wird zwar auch ein theoretischer Diskurs über digitale Medien geführt, dieser ist aber weitgehend von einer Auseinandersetzung mit ihren technischen und methodischen

⁴⁷ Kehrt, Christian; Schüßler, Peter; Weitze, Marc-Denis (Hrsg.), *Neue Technologien in der Gesellschaft. Akteure, Erwartungen, Kontroversen und Konjunkturen*, Bielefeld 2011; Bösch, Frank: *Euphorie und Ängste. Westliche Vorstellungen einer computerisierten Welt, 1945-1990*. In: Hölscher, Lucian (Hrsg.), *Die Zukunft des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt, New York 2017, S. 221-252.

⁴⁸ Thiel, Thomas: *Eine empirische Wende für die Geisteswissenschaften?*. In: FAZ, 24.07.2012, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/digital-humanities-eine-empirische-wende-fuer-die-geisteswissenschaften-11830514.html>.

⁴⁹ So heißt es in einem polemischen Artikel von Urs Hafner mit dem Titel „Der Irrtum der Zeitmaschinen“ in der *Neue Züricher Zeitung* am 27.05.2016. „Die Digitalisierung der Geschichte, wie die Digital History sie propagiert und praktiziert, führt zu ihrer Trivialisierung. Die Revolution ist eine Regression.“, <https://www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/digital-history-historiografie-des-zeitfeils-ld.85000>.

Grundlagen abgekoppelt. Vorherrschend ist ein Interesse an unmittelbaren Lösungen für bestehende Probleme und an leicht einsetzbaren Werkzeugen. Dabei wird oft angenommen, dass die Werkzeuge nur bestehende Fragestellungen und Methoden leichter umsetzbar machen würden, selbst aber keine methodischen oder epistemologischen Implikationen hätten. Auf diesem Grundmissverständnis aufbauend werden auch die Digital Humanities als reiner Dienstleister der Forschung und als Feld der „Anwendung von Werkzeugen“ verstanden. Weil die digitale Konversion damit aber auch nur *in* den traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächern stattfinden würde, gäbe es gar keine eigenständige Disziplin Digital Humanities.

2. Digital History oder Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter

Historische Forschung steht seit jeher im öffentlichen Fokus, zudem prägen geschichtspolitische Debatten und Deutungsrahmen häufig politische Auseinandersetzungen wie zum Beispiel auf dem Feld der Europapolitik. An vielen Orten wirkt sie durch das dichte Netz an Gedenkstätten, Museen und Bürgerinitiativen, aber auch durch geschichtspolitische Debatten immer wieder stark in die Öffentlichkeit hinein. Die Digitalisierung ermöglicht an dieser Stelle neue Formen des Austausches und Transfers zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, die es zu definieren und zu nutzen gilt.

In den Geschichtswissenschaften ist die Monographie, trotz aller Unkenrufe, die Domäne der großen wissenschaftlichen Erzählung geblieben und stellt bis dato den Goldstandard für Reputationszuweisung und für wissenschaftliche Karrieren da. Und damit stehen zwei Prinzipien gegeneinander, denn die Digitalisierung des Forschungsprozesses geht einher mit Faktoren wie Beschleunigung und Effizienz, während das Schreiben eines Buches in Regelfall ein sehr langsamer und mühevoller Vorgang ist. Bisher hat es keine substantielle Verlagerung des tradierten Goldstandards, der historischen Monographie, ins Web oder in hypertextuelle Veröffentlichungsformen gegeben. Dafür ließen sich verschiedene Gründe anführen, die in diesem Zusammenhang aber

nicht von Belang sind. Anders sieht es für andere Genre und Formate aus, beispielsweise Artikel in Zeitschriften, für Handbücher, Nachschlagewerke oder für Editionen historischer Quellen. Die Monographie wird als eminent wichtiger, persönlicher und individueller Wissenschaftsakt aufgefasst, die den Kommunikationsmechanismen und Diskurspraxen entspricht, die sich im Zuge der universitären Institutionalisierung seit dem 19. Jahrhundert etabliert haben. Darüber definiert sich auch das Verhältnis von eigentlicher „historischer Forschung“, die sich in Monographien und Fachartikeln artikuliert, und den historischen Hilfswissenschaften oder neuerdings der historischen Grundwissenschaften, die das methodische Rüstzeug für die „eigentliche“ Forschung entwickeln oder bereitstellen. Insofern befinden sich die historischen Grundwissenschaften und auch die Digital History in einer traditionell angelegten „Dienstleistungsfunktion“.

Wie an anderer Stelle ausgeführt reichen die Wurzeln der Digital History im Fach Geschichte bis in die 1960er-Jahre zurück, als erste deutschsprachige Texte digital – oder wie man damals gesagt hätte – elektronisch verfügbar waren, die mit dem Einsatz von EDV im Rahmen quantifizierender Methoden ausgewertet werden konnten, die schon damals als „neue Hilfswissenschaft“⁵⁰ bezeichnet wurde. Aber dabei handelte sich zunächst um eine fachimmanente Spezialdiskussion, die noch lange Zeit keinen Eingang in den allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Diskurs fand. Erst in den späten 1970er- und 1980er-Jahren erfuhr die Computerisierung der historischen Forschung über die quantifizierende Sozial-, Wirtschafts- und Strukturgeschichte einen bedeutenden Aufschwung, die auch damals schon den Versuch der Verfachlichung an der Schnittfläche von Sozial- und Geschichtswissenschaft unternahm.

Seit dem *linguistic turn* in den späten 1980er-Jahren konzentriert sich die Geschichtswissenschaft mit Vorliebe auf textuelle, neuer-

⁵⁰ Arnold, Klaus: Geschichtswissenschaft und Elektronische Datenverarbeitung. Methoden, Ergebnisse und Möglichkeiten einer neuen Hilfswissenschaft. In: Schieder, Theodor (Hrsg.), Methodenprobleme in der Geschichtswissenschaft, München 1974, S. 98–148.

dings auch auf bildliche Quellen. Die quantitativ orientierten, sozialgeschichtlichen Ansätze der 1970er- und 1980er-Jahren gerieten während einiger Jahre eher an den Rand des historiographischen Feldes. Die Forschungsthemen differenzierten sich in der Folge enorm aus, Multiperspektivität und Methodenpluralität waren gefordert, was eine Eingrenzung auf formale Verfahren und insbesondere quantifizierende Ansätze mehr oder weniger ausschloss. Die Wertigkeit zugunsten sogenannter „qualitativer Methoden“ und zulasten „quantitativer Ansätze“ hatte sich verschoben. Mit der Multiperspektivität ging die Berücksichtigung multipler Quellengattungen einher, zudem öffnete sich der Blick auf die europäische und internationale Geschichte. Insgesamt war die Zahl der digital verfügbaren und zugänglichen Quellen minimal, geschweige denn, dass sie mit Metadaten ausgezeichnet und strukturiert ausgezeichnet waren.

Allerdings prognostizierte Peter Haber schon 2011, dass sich dies in Zukunft wieder ändern könnte. „Einer der Gründe für ein mögliches Erstarken von datenorientierter Geschichtsschreibung ist die schlichte Tatsache, dass heute mit dem digitalen Wandel ungleich mehr computerisiert auswertbare Daten zur Verfügung stehen als noch vor ein paar Jahren. Eine solche Entwicklung in den Geisteswissenschaften würde sich gut einpassen in einen generellen Trend hin zu einer verstärkten Datenorientierung in ganz unterschiedlichen Bereichen.“⁵¹ Damit steht natürlich die Frage nach der Zugänglichkeit und Validität der Daten im Raum. Und auch bei einer Data Driven History wird die „digitale“ Quellenkritik eine zentrale Rolle spielen. Diese Hinwendung zu einer datengetriebenen und materiellen Geschichte korrespondiert meines Erachtens bei Studierenden und jüngeren Wissenschaftler/innen mit einem Überdruß an postmoderner Beliebtheit und konstruktivistischen Diskursen.

Dennoch: „Digitale Geschichtswissenschaft“ oder „Digital History“ ist etwas, was wir, wenn wir es apodiktisch formulieren, noch nicht haben. Sie ist erst im Entstehen begriffen und wird

⁵¹ Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011, S. 112.

viele Komponenten umfassen und zusätzliche Qualifikationen abfordern.

3. Digitale Ressourcen

Die Digital Humanities oder digitalen Geisteswissenschaften haben in den zurückliegenden Jahren eine rasante Entwicklung in Richtung Professionalisierung und Institutionalisierung vollzogen, die sich u.a. in der Gründung und Etablierung von Verbänden und Zeitschriften, der Durchführung regelmäßiger Kongresse und im Aufbau von Infrastrukturen niederschlug. Zudem entstehen laufend neue Institute, Forschungszentren oder Projektverbände in Deutschland wie auch in den benachbarten Ländern. Auch die Zahl der Bachelor- aber vor allem der Masterstudiengänge ist zuletzt deutlich angestiegen, wobei hier nachstehend nur auf das deutschsprachige Angebot eingegangen werden kann.

Die folgende Übersicht stellt eine Auswahl mit Schwerpunkt auf die deutschsprachigen Länder dar und weist somit einige Lücken auf, die indes durch die zahlreichen weiteren Clio-Guides in ihrer jeweiligen epochalen, regionalen und thematischen Ausrichtung geschlossen werden.

3.1 Digital Humanities-Dachverbände

- *Alliance of Digital Humanities Organizations (ADHO)*⁵²
- *European Association for Digital Humanities (EADH)*⁵³
- *Association for Computers and the Humanities (ach)*⁵⁴
- *Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHD)*⁵⁵

3.2 Infrastrukturprojekte für die digitalen Geisteswissenschaften

- *DARIAH-DE: Digital Research Infrastructures for the Arts and Humanities*⁵⁶

⁵² <http://adho.org/>

⁵³ <http://eadh.org/>

⁵⁴ <http://ach.org/>

⁵⁵ <https://dig-hum.de/>

⁵⁶ <http://de.dariah.eu>

- CLARIN-EU: *European Research Infrastructure for Language Resources and Technology*⁵⁷
- CLARIN-D: *Digitale Forschungsinfrastruktur für Sprachressourcen in den Geistes- und Sozialwissenschaften*⁵⁸
- TextGrid: *Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften*⁵⁹
- PARTHENOS: *Pooling Activities, Resources and Tools for Heritage E-research Networking, Optimization and Synergies*⁶⁰

3.3 Institute / Forschungszentren / Verbände

- Berlin: *Weizenbaum Institut für die vernetzte Gesellschaft*⁶¹
- Berlin: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW): Interdisziplinärer Forschungsverbund Digital Humanities in Berlin (if|DH|b)*⁶²
- Erlangen: *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: Interdisziplinäres Zentrum [IZdigital] - Digitale Geistes- und Sozialwissenschaften an der FAU*⁶³
- Frankfurt am Main: *LOEWE-Schwerpunkt „Digital Humanities Hessen“*⁶⁴
- Gießen: *Justus-Liebig-Universität Gießen: Arbeitsstelle Digital Humanities am Zentrum für Medien und Interaktivität*⁶⁵
- Göttingen: *Georg-August-Universität Göttingen: Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH)*⁶⁶
- Köln: *Institut für Dokumentologie und Editorik (IDE)*⁶⁷

⁵⁷ <https://www.clarin.eu/>

⁵⁸ <https://www.clarin-d.net/de/>

⁵⁹ <https://textgrid.de/>

⁶⁰ <http://www.parthenos-project.eu/>

⁶¹ <https://vernetzung-und-gesellschaft.de/>

⁶² <http://www.ifdhberlin.de/startseite/>

⁶³ <https://www.izdigital.fau.de/>

⁶⁴ <http://www.digital-humanities-hessen.de/>

⁶⁵ <https://www.uni-giessen.de/fbz/zmi/das-zmi/digitalhumanities>

⁶⁶ <http://www.gcdh.de/en/>

⁶⁷ <https://www.i-d-e.de/>

- Köln: Universität zu Köln: *Cologne Center for eHumanities (CCeH)*⁶⁸
- Köln: Universität zu Köln: *Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung*⁶⁹
- Mainz: *Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften (Mainzed)*⁷⁰
- München: Bayerische Akademie der Wissenschaften: *Digital Humanities in München (dhmuc)*⁷¹
- Passau: Universität Passau: *PACE - Passau Centre for eHumanities*⁷²
- Tübingen: Eberhard Karls Universität Tübingen: *eScience Center Tübingen*⁷³
- Würzburg: *Julius-Maximilians-Universität Würzburg*⁷⁴
- AU – Graz: *Karl-Franzens-Universität Graz: Zentrum für Informationsmodellierung - Austrian Centre for Digital Humanities*⁷⁵
- CH – Basel: *Universität Basel: Digital Humanities Lab*⁷⁶
- LU - Luxembourg: *University of Luxembourg Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History (C²DH)*⁷⁷
- NL – Leiden: *Universiteit Leiden: Leiden Centre of Data Science*⁷⁸
- NL – Utrecht: *Utrecht University: Digital Humanities Lab*⁷⁹

⁶⁸ <http://hki.uni-koeln.de/hki-medienwissenschaft-digital-humanities>

⁶⁹ <http://hki.uni-koeln.de/hki-medienwissenschaft-digital-humanities>

⁷⁰ <http://mainzed.org/de/>

⁷¹ <https://dhmuc.hypotheses.org/>

⁷² <http://www.ehumanities.uni-passau.de/>

⁷³ <http://www.escience.uni-tuebingen.de/>

⁷⁴ <http://kallimachos.de/kallimachos/index.php/Hauptseite>

⁷⁵ <https://informationsmodellierung.uni-graz.at/de/>

⁷⁶ <http://dhlab.unibas.ch>

⁷⁷ <https://www.c2dh.uni.lu/>

⁷⁸ <https://www.universiteitleiden.nl/en/science/leiden-centre-of-data-science>

⁷⁹ <https://dig.hum.uu.nl/>

- UK – Cambridge: University of Cambridge: *Cambridge Digital Humanities*⁸⁰
- UK – London: King's College London: *Digital Humanities*⁸¹
- UK – London: University College London: *UCL Centre for Digital Humanities*⁸²
- UK – York: University of York: *Centre for Digital Heritage (CDH)*⁸³
- USA – Fairfax: George Mason University: *Roy Rosenzweig Center for History and New Media (RRCHNM)*⁸⁴
- USA – Princeton: University of Princeton: *Center for Digital Humanities*⁸⁵
- USA – Stanford: University of Stanford: *Digital History at Stanford*⁸⁶

3.4 Studiengänge

Überblicke zu Studiengängen im Feld Digital Humanities liefern die folgenden Broschüren:

- *"Digitale Geisteswissenschaften", hrsg. vom Cologne Center for eHumanities (CCEH)*⁸⁷, (November 2011)
- *"Schweizer Bildungsangebote im Bereich Digital Humanities", hrsg. von infoclio.ch*⁸⁸, November 2013

⁸⁰ <https://www.cdh.cam.ac.uk/>

⁸¹ <https://www.kcl.ac.uk/artshums/depts/ddh/index.aspx>

⁸² <http://www.ucl.ac.uk/dh>

⁸³ <https://www.york.ac.uk/digital-heritage/>

⁸⁴ <https://rrchnm.org/>

⁸⁵ <https://cdh.princeton.edu/>

⁸⁶ <https://digitalhistory.stanford.edu/>

⁸⁷ <http://www.cceh.uni-koeln.de/Dokumente/BroschuereWeb.pdf>

⁸⁸ https://www.infoclio.ch/sites/default/files/standard_page/final_liste_brochure131202.pdf

Bachelor-Studiengänge

- *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie / Digitale Geistes- und Sozialwissenschaften*⁸⁹ (Bachelor of Arts)
- *Universität zu Köln, Institut für Digital Humanities, Informationsverarbeitung (Sprachliche und Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung)*⁹⁰ (Bachelor of Arts)
- *Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für deutsche Philologie, Digital Humanities*⁹¹ (Bachelor of Arts)
- *Ludwig-Maximilian-Universität München Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften Digital Humanities - Sprachwissenschaften*⁹² (Bachelor of Arts als Nebenfach möglich; Hauptfach ist eine Sprache)
- *Universität Leipzig, Fakultät für Mathematik und Informatik, Digital Humanities*⁹³ (Bachelor of Science)

Master-Studiengänge

- *Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, Schwerpunkt „Digital History“ im Master Geschichtswissenschaften*⁹⁴ (Master of Arts)
- *Karl-Franzens-Universität Graz, Fakultät, Geisteswissenschaften, Digitale Geisteswissenschaften*⁹⁵ (Master of Arts)

⁸⁹ <https://meinstudium.fau.de/studiengang/digitale-geistes-und-sozialwissenschaften-ba/>

⁹⁰ <http://dh.uni-koeln.de/bachelor.html>

⁹¹ <https://www.uni-wuerzburg.de/studium/angebot/faecher/digihum>

⁹² http://www.sprach-und-literaturwissenschaften.uni-muenchen.de/studium/dhs/struktur_information/index.html

⁹³ <http://studium.fmi.uni-leipzig.de/studium/informatik/#c1685>

⁹⁴ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/lehre-und-studium>

⁹⁵ <https://studien.uni-graz.at/de/ordentliche-studien/studium-digitale-geisteswissenschaften/digitale-geisteswissenschaften-master/>

- *Karl-Franzens-Universität Graz, Zentrum für Informationsmodellierung - Austrian Centre for Digital Humanities, Digitale Geisteswissenschaften*⁹⁶ (Master of Arts)
- *Universität zu Köln, Institut für Digital Humanities, Informationsverarbeitung (Sprachliche und Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung)*⁹⁷ (Master of Arts)
- *Universität zu Köln, Institut für Digital Humanities, Verbundstudiengang Medienwissenschaft (Medienmanagement und Medienökonomie, Medieninformatik sowie Medienrecht.)*⁹⁸ (Master of Arts)
- *Leuphana Universität, Fakultät Kulturwissenschaften, Digitale Kulturen (Studienschwerpunkt bei Kulturwissenschaften)*⁹⁹ (Master of Arts)
- *Johannes Gutenberg Universität Mainz, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften*¹⁰⁰ (Master of Arts)
- *Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Germanistik, und Kunstwissenschaften, Medien und kulturelle Praxis: Geschichte, Ästhetik, Theorie*¹⁰¹ (Master of Arts)
- *Universität Regensburg, Philosophische Fakultät, Digital Humanities*¹⁰² (Master of Arts)
- *Universität Stuttgart, Institut für Literaturwissenschaft, Digital Humanities*¹⁰³ (Master of Arts)

⁹⁶ <https://informationsmodellierung.uni-graz.at/de/studieren/masterstudium-digitale-geisteswissenschaften/>

⁹⁷ <http://dh.uni-koeln.de/master.html>

⁹⁸ <http://dh.uni-koeln.de/master.html>

⁹⁹ <https://www.leuphana.de/graduate-school/master/studienangebot/kulturwissenschaften.html>

¹⁰⁰ <https://www.studium.uni-mainz.de/master-digitale-methodik>

¹⁰¹ <https://www.uni-marburg.de/de/studium/studienangebot/master/m-muk>

¹⁰² <http://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/digital-humanities>

¹⁰³ <https://www.uni-stuttgart.de/forschung/verbuende/digital-humanities/studium>

- *Universität Trier, Fachbereich II: Computerlinguistik & Digital Humanities Digital Humanities*¹⁰⁴ (Master of Arts)
- *Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für deutsche Philologie, Digital Humanities*¹⁰⁵ (Master of Arts)
- *Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik, Computing in the Humanities*¹⁰⁶ (Master of Science)

3.5 Fachzeitschriften

- *International Journal of Digital Curation*¹⁰⁷, seit 2006
- *Digital Humanities Quarterly (DHQ)*¹⁰⁸, seit 2007
- *Digital Philology: A Journal of Medieval Cultures*¹⁰⁹, seit 2012
- *ride - A review journal for digital editions and resources*¹¹⁰, seit 2014
- *Digital Classics Online*¹¹¹, seit 2015
- *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*¹¹², seit 2015

3.6 DH-Blogs

- *DHd-Blog – Digital Humanities im deutschsprachigen Raum*¹¹³
- *UCLA: Center for Digital Humanities Blog*¹¹⁴
- *Digital Humanities am DHIP Blog*¹¹⁵

¹⁰⁴ <https://www.uni-trier.de/index.php?id=1169>

¹⁰⁵ <https://www.uni-wuerzburg.de/studium/angebot/faecher/digihum/>

¹⁰⁶ <https://www.uni-bamberg.de/ma-cith/>

¹⁰⁷ <http://www.ijdc.net/index.php/ijdc/index>

¹⁰⁸ <http://www.digitalhumanities.org/dhq/>

¹⁰⁹ <http://muse.jhu.edu/journal/550>

¹¹⁰ <https://ride.i-d-e.de>

¹¹¹ <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dco>

¹¹² <http://www.zfdg.de>

¹¹³ <https://dhd-blog.org/>

¹¹⁴ <http://cdh.ucla.edu/blog/>

¹¹⁵ <https://dhdhi.hypotheses.org>

- *Digitale Geschichtswissenschaft: Das Blog der AG Digitale Geschichtswissenschaft im VHD*¹¹⁶
- *Diversity: Webmagazin für Informationstechnologie in den Geisteswissenschaften*¹¹⁷
- *Planet History: Planet History aggregiert die Beiträge der geschichtswissenschaftlichen Blogs im deutschsprachigen Raum*¹¹⁸

3.7 Online-Teaching / Tutorials / Webinars

- Boston Library Consortium (BLC): *Expanding Knowledge: Introduction to Digital Humanities Webinar*¹¹⁹
- CLARIN-D: *TeLeMaCo (Teaching and Learning Materials Collection)*¹²⁰
- Coursera: *Sprachtechnologie in den Digital Humanities (Webinar)*¹²¹
- DARIAH-DE: *Schulungs- und Lehrmaterialien*¹²²
- DARIAH-DE: *DHD-Kanal (YouTube)*¹²³
- University of Illinois: *DH Tools & Tutorials*¹²⁴
- University of Amsterdam: *Digital Humanities Workbench*¹²⁵
- *The Programming Historian*¹²⁶
- PARTHENOS: *Training Suite des Parthenos Projekts*¹²⁷

¹¹⁶ <https://digigw.hypotheses.org>

¹¹⁷ <https://diversity.net>

¹¹⁸ <https://www.planethistory.de>

¹¹⁹ <https://blc.org/special-highlights/introduction-digital-humanities-expanding-knowledge-webinar>

¹²⁰ <https://www.clarin-d.net/de/schulungen-und-support/schulungen-und-ausbildung/telemaco>

¹²¹ <https://www.coursera.org/learn/digital-humanities>

¹²² <https://de.dariah.eu/schulungs-/lehrmaterialien>

¹²³ <https://www.youtube.com/user/dhdkanal>

¹²⁴ <https://researchguides.uic.edu/c.php?g=252433&p=1683609>

¹²⁵ <http://www2.fgw.vu.nl/dighum/dh/initiatives.php>

¹²⁶ <https://programminghistorian.org>

¹²⁷ <http://training.parthenos-project.eu/training-modules>

- Center for Research Libraries (CRL): *Text/Data Mining in the Humanities and Social Sciences -- Strategies and Tools (Webinar)*¹²⁸

Literaturhinweise

Baum, Constanze; Stäcker, Thomas (Hrsg.), Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities (= Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, 1. 2015). DOI: 10.17175/sb001_023.

DARIAH-DE (Hrsg.), Handbuch Digital Humanities. Anwendungen, Forschungsdaten und Projekte, 2015 - Online (Living Book): <http://handbuch.io/w/DH-Handbuch>.

Drucker, Johanna; Kim, David; Salehian, Iman; Bushong, Anthony: Introduction to Digital Humanities. Concepts, Methods, and Tutorials for Students and Instructors, UCLA 2013, <http://dh101.humanities.ucla.edu/>.

Haber, Peter. Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011.

Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), Digital Humanities: Eine Einführung, Stuttgart 2017.

Klawitter, Jana; Lobin, Henning; Schmidt, Torben (Hrsg.), Kulturwissenschaft Digital. Neue Forschungsfragen und Methoden, Frankfurt / New York 2012.

Moretti, Franco: Distant Reading. London 2013 (dts. Ausg. Konstanz 2016).

Sahle, Patrick, DH studieren! Auf dem Weg zu einem Kern- und Referenzcurriculum der Digital Humanities. DARIAH-DE Working Papers Nr. 1. Göttingen: GOEDOC 2013, <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/dariah-de/dwp-2013-1.pdf>.

Schmale, Wolfgang (Hrsg.), Digital Humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität, Stuttgart 2015.

Thaller, Manfred (Hrsg.), Digitale Geisteswissenschaften, Köln: CCEH 2011.

Thaller, Manfred (Ed.), Controversies around the Digital Humanities, Köln 2012, <https://www.gesis.org/hsr/volltext-archiv/2012/373-digital-humanities/>.

Prof. Dr. Rüdiger Hohls leitet den Bereich Historische Fachinformatik am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und ist Mitbegründer und Herausgeber verschiedener historischer Fachinformationsdiensten, so u.a. von H-Soz-Kult.

¹²⁸ <https://www.crl.edu/events/webinar-textdata-mining-humanities-and-social-sciences-strategies-and-tools>

Zitation: Rüdiger Hohls, Digital Humanities und digitale Geschichtswissenschaften, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. A.1-1 – B.1-34, DOI: 10.18452/19244.

Thomas Meyer

Digitale Werkzeuge

1. Einführung

1.1 „Werkzeuge“ und Geschichtswissenschaften

Vor mehr als vierzig Jahren prognostizierte der französische Historiker und Vertreter der Annales-Schule Emmanuel Le Roy Ladurie den großen Sprung der Geschichtswissenschaft in die Digitalität. Sein Credo, der Historiker von morgen müsse Programmierer sein, da er ohne Kenntnis und Anwendung digitaler Techniken nicht überleben würde¹, hat sich bisher nicht bewahrheitet. Heute scheint sich die Geschichtswissenschaft zwischen zwei Polen zu bewegen: Zwischen offensiver Ablehnung grundsätzlicher digitaler Arbeitstechniken und IT-gestützter Forschungsmethoden einerseits und der überschwänglichen Verkündung eines neuen Zeitalters andererseits. Dabei vollzogen Computer den ersten „Siegesszug“ im Fach bereits während einer Hochphase der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in den 1960er- und 1970er-Jahren, als diese quantifizierende Methoden nutzten, die mit Computern leicht zu „berechnen“ waren. Mit dem Einzug der Personal Computer in die Bürowelt seit Anfang der 1980er-Jahre stand einem breiten AnwenderInnenkreis zudem ein bezahlbares Arbeitswerkzeug zur Verfügung, welches die bisherigen grundständigen Arbeitstechniken wie das Recherchieren, Annotieren und nicht zuletzt das Schreiben selbst veränderten. Spätestens mit dem Einzug der E-Mail als Kommunikationsmittel wich die Skepsis einer papierorientierten Zunft langsam der Einsicht in die Vorteile IT-gestützter Arbeitstechniken.

Seit den 1960er-Jahren wird über die verschiedenen Phasen der Computerisierung und Digitalisierung – beide Termini stehen letztlich für doch unterschiedliche Phänomene – im Fach debattiert. Das Konzept der „Historical Workstation“ von Manfred Thaller, dessen quasi erster Lehrstuhl für computergestützte oder digitale Geschichtswissenschaften an der Universität zu Köln ent-

¹ Ladurie, Emmanuel Le Roy, *Le Territoire de l'histoire*, Paris 1973, S. 14.

stand, systematisierte erstmals ein IT-gestütztes Forschen². Die zwei wichtigsten Dienste des Internet – Email-Kommunikation und World-Wide-Web – hat Wolfgang Schmale wiederum als zwei wichtige Säulen der „Digitalen Geschichtswissenschaft“ vertortet und auf die Potentiale von Hypertext-Strukturen in Forschung und Lehre hingewiesen: Neue elektronische Publikationsmöglichkeiten oder das E-Learning mittels vernetzter Inhalte und deren orts- und zeitunabhängiger Zugang bilden den Schwerpunkt seines Essays. Wichtig darin ist sein Resümee, dass die Digitalisierung der Geschichtswissenschaft ein in alle Richtungen noch völlig offener Prozess ist. Vor allem die „Verwandlung“ der klassischen geschichtswissenschaftlichen Monographie stellt eine der größten Herausforderungen für das Fach Geschichte dar, verbinden sich mit ihr doch *Langsamkeit* und *Entschleunigung*³, zwei Wesensmerkmale geschichtswissenschaftlichen Forschens, die der radikalen Beschleunigung des Alltags und der akademischen Welt durch das Internet diametral entgegengesetzt sind; die jedoch auch im Digitalen weiterhin unsere Arbeits- und somit Forschungs- und Lehrwelt bestimmen. Muße für Lektüre und Denken ist zur intellektuellen Durchdringung von Quellen und Literatur eben noch immer notwendig.

Der wissenschaftliche Forschungs- und Lehralltag ist heute zu großen Teilen digitalisiert. Viele Arbeitstechniken greifen auf *Digitale Werkzeuge* zurück, die von der Recherche und Erschließung von Materialien über deren Bearbeitung bzw. die Erstellung von Texten, die Fachkommunikation und –information, das Analysieren von Materialien bis hin zur Aufbereitung der Publikation und deren Vertrieb reichen, und welche sich in den letzten zwanzig Jahren auch in einschlägigen Publikationen niederschlagen.⁴

² Thaller, Manfred, The historical workstation project, in: Historical Social Research, 16 (1991) 4, S. 51–61.

³ Schmale, Wolfgang, Digitale Geschichtswissenschaft. Wien u.a. 2010, S. 130.

⁴ Ab der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre Horvath, Peter, Geschichte Online: neue Möglichkeiten für die historische Fachinformation. Historical Social Research, Supplement (1997) 8. Zu Arbeitstechniken siehe unter anderem Biste, Bärbel; Hohls, Rüdiger (Hrsg.), Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch (=Historical Social Research Supplement, Bd. 12), Köln 2000, <http://www.hsr-retro.de>; Koschorreck, Michael; Suppanz, Frank, Geisteswissenschaften studieren mit dem Computer. Eine praxisorientierte Einführung, Stuttgart 2003; Eder, Franz X.; Berger, Heinrich; Casutt-Schneeberger, Julia; Tantner, Anton, Geschichte online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien 2006; Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.

In der universitären Lehre haben seit mehr als zehn Jahren E-Learning-Umgebungen Einzug gehalten und bieten Funktionen zur Materialbereitstellung, Kommunikation und Leistungsmessung, verändern zugleich auch grundlegend die didaktischen Möglichkeiten sowohl für die geschichtswissenschaftliche Ausbildung wie auch für LehrerInnen.⁵ Neben dem Recherchieren und Schreiben zählten vor die Fachinformation und -kommunikation zu den Feldern in Forschung und Lehre, in denen die Akzeptanz digitaler Technologien und Inhalte am stärksten ausgeprägt ist. Die Nutzung von OPACs (Online Public Access Catalogues) seit Ende der 1990er-Jahre als grundlegendes Werkzeug der Literaturrecherche, die Nutzung von Online-Datenbanken für gedruckte oder retrodigitalisierte Zeitschriften, Nachschlagewerke, Bibliographien etc. bis hin zu aus dem Fach heraus entstandenen Plattformen wie H-Soz-Kult oder genuinen Online-Zeitschriften sind heute gängiger Teil eines „Werkzeuge“-Kanons.⁶

Mit dem Einzug neuer elektronischer Publikationsplattformen Ende der 1990er-Jahre vor allem in Universitäten (in Form der Dokumentenserver) und der Nutzung von Textverarbeitung entwickelten sich erste hybride Publikationsformen. Heute stehen auch mit Blogs „Werkzeuge“ für das eigenständige Publizieren zur Verfügung. Deren Nutzung, respektive die Anwendung dieser Technologie sind längst nicht mehr auf IT-Spezialisten be-

riker. Einführung und Arbeitsbuch (=Historical Social Research Supplement, Bd. 12), Köln 2000, <http://www.hsr-retro.de>; Koschorreck, Michael; Suppanz, Frank, Geisteswissenschaften studieren mit dem Computer. Eine praxisorientierte Einführung, Stuttgart 2003; Eder, Franz X.; Berger, Heinrich; Casutt-Schneeberger, Julia; Tantner, Anton, Geschichte online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien 2006; Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.

⁵ Schmale, Wolfgang, E-Learning Geschichte, Wien 2011; Gasteiner, Martin, Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften, Wien u.a. 2010.

⁶ Zur Fachinformation: Gantert, Klaus, Elektronische Informationsressourcen für Historiker, Berlin 2011. Eingeschränkt unter <http://www.reference-global.com/doi/book/10.1515/9783110234985>; Oehlmann, Doina, Erfolgreich recherchieren – Geschichte, Berlin 2012; Schröter, Markus, Erfolgreich recherchieren – Altertumswissenschaften, Berlin 2017.

schränkt. Wenngleich es noch völlig offen ist, wie weit sich Formen des „Self-Publishing“ durchsetzen, so erfreuen sich Blogs wachsender Beliebtheit unter NachwuchswissenschaftlerInnen, als begleitendes Forum zu Dissertationen und Tagungen, zu einzelnen fortlaufenden thematischen Veranstaltungen, ebenso für Fachverbände und Arbeitsgruppen, die sich der digitalen Geschichtswissenschaft widmen – wie unter anderem die *AG Digitale Geschichtswissenschaft beim VHD*⁷.

Ein Guide zu „Digitalen Werkzeugen“ wird angesichts einer breiten Palette grundlegender Arbeitstechniken wie auch methodischer Fragen in Forschung und Lehre eine Vielzahl an Werkzeugen zu besprechen haben; ein Unterfangen, das angesichts der Unmenge spezieller epochaler oder thematischer „Tools“ schwerlich überschaubar bliebe. Die vorliegende Fassung des Guides fokussiert daher auf die grundlegenden Arbeitstechniken – Recherchieren, Erschließen, Aufbereiten und Publizieren sowie auf einige methodische Instrumente der *Digital Humanities* – und wird entsprechende „Werkzeuge“ vorstellen, ohne dass dabei eine detaillierte Systematisierung einzelner Arbeitsschritte oder eine vollständige Übersicht zu allen derzeit verfügbaren Softwarepaketen im Vordergrund steht.⁸ Vorgestellt werden „Werkzeuge“, welche den Zugang sowie die Erschließung und Nutzung von Literatur und Quellen erleichtern. Gerade die neueren Formen des online-Zugriffs und die Organisation des im Internet erschlossenen Wissens stellen heute Forschende, Lehrende und

⁷ <https://digigw.hypotheses.org>

⁸ In den letzten Jahren versuchten sich informations-, sozial-, medien- oder kulturwissenschaftliche Studien an unterschiedlichen Systematisierungen. Neben mediengeschichtlichen Aspekten stehen Verflechtungen digitaler Werkzeuge und methodischer Fragen in den Geisteswissenschaften im Mittelpunkt, auch Erhebungen von Nutzungsgewohnheiten und Anwendungsfeldern digitaler Werkzeuge, um daraus Leitlinien für die Zukunft zu entwickeln, mittels derer Kultur- und GeisteswissenschaftlerInnen optimal in ihrer Nutzung digitaler Werkzeuge unterstützt werden können. Vgl. auch die Umfrage zur Nutzung von digitalen Werkzeugen und Diensten, in: Dhd-Blog, 16.06.2015, <http://dhd-blog.org/?p=5244>.

Studierende vor neue Herausforderungen.⁹ Spezielle „Werkzeuge“ für einzelne Themen, Regionen und Epochen wiederum werden nur erwähnt, soweit sie über die jeweilige Spezialisierung hinaus anwendbar sind. Mailinglisten und Newsletter als Formen der Fachkommunikation gehören zum „Werkzeuge“-Kanon, werden hier jedoch nur kurz gestreift. Die Spezifika des *H-NET*¹⁰, von *H-Soz-Kult*¹¹ oder *hypotheses.org*¹² sind im Guide zur Fachkommunikation nachzulesen.¹³

Der heutige „Werkzeugkasten“ von Forschung und Lehre beschränkt sich auch nicht auf die Online-Welt. Es liegt in der Natur der Sache, dass Schreibwerkzeuge noch immer primär offline, also als Software auf dem Notebook, PC oder mittlerweile auch Tablet genutzt werden. Zugleich sind sie natürlich auch online nutzbar, Google-Docs und zahlreiche Alternativen ermöglichen das Arbeiten im Netz, teils auch kollaborativ. Nicht zuletzt die Durchsetzung von Cloud-Diensten erleichtert den Austausch von Dokumenten nicht nur unter Kollegen, sondern führt im Arbeitsalltag dazu, dass komfortabel Dateien jederzeit an jedem Ort zur Verfügung stehen; derartige Speicherdienste sind auch an vielen Universitäten verfügbar, sodass keine persönlichen oder anderweitig sensitive Daten bei kommerziellen Cloud-Anbietern abgelegt werden müssen. Und Tablets und Smartphones verändern heute nicht mehr nur Lesegewohnheiten, sondern sind Teil des Alltags, des Forschens und Lehrens.

⁹ Ebd., Volltext unter <https://dev2.dariah.eu/wiki/download/attachments/14651583/Report1.2.1-final3.pdf?version=1&modificationDate=1426154224304&api=v2>, S. 11.

¹⁰ <http://www.h-net.org>

¹¹ <http://www.hsozkult.de>

¹² <http://de.hypotheses.org>

¹³ Prinz, Claudia, Kommunikation im digitalen Raum. Email, soziale Netzwerke und Blogs, in: Busse, Laura; Enderle, Wilfried; Hohls, Rüdiger; Meyer, Thomas; Prellwitz, Jens; Schuhmann, Annette (Hrsg.), *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://www.clio-online.de/guides/arbeitsformen-und-techniken/kommunikation-im-digitalen/2018>.

Die traditionellen Historischen Hilfswissenschaften werden im Guide nur am Rande gestreift, deren Werkzeuge werden bereits in den spezifischen epochalen, regionalen und thematischen Guides dokumentiert. Gleichwohl haben sie natürlich den Werkzeug-Begriff schon in der analogen Welt geprägt, der Band „Werkzeuge des Historikers“ von Ahasver von Brandt¹⁴ gehörte noch Ende der 1990er-Jahre zum Literatur-Kanon geschichtswissenschaftlicher Einführungsveranstaltungen. Die Vielzahl der vor allem in den 1990er-Jahren in einschlägigen Websites verzeichneten Datenbanken und Hilfsmittel ist mittlerweile jedoch veraltet oder in größeren Datenbanken oder Projekten aufgegangen.¹⁵

Die Nutzung von „Werkzeugen“ erfolgt unter jeweils eigenen Rahmenbedingungen: Unbestritten ist, dass die Nutzung Internet-basierter Informations- und Kommunikationsdienste zu einer teilweisen Enthierarchisierung und Beschleunigung geführt, somit einem weitaus größeren Teil auch jüngerer WissenschaftlerInnen Zugang zu Wissen und Information verschafft hat. Mit der Nutzung von Massendaten (*big data*), zukünftig auch genuin digital entstandener Quellen (*digital born objects*)¹⁶ und den darauf aufsetzenden Tools stellen sich zudem Fragen zum Verhältnis von Digitalität und geschichtswissenschaftlichen Methoden. Neben dem notwendigen Erwerb sogenannter „Informationskompetenz“ bestimmen eine zu entwickelnde digitale Quellenkritik und mögliche methodische Veränderungen im Fach die Debatten. Die massenhafte Verfügbarkeit von Bildern einerseits und Datenban-

¹⁴ Noch immer neu aufgelegt: Brandt, Ahasver von, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*, Stuttgart 2012.

¹⁵ Die Virtual Library Geschichte war bis Anfang der 2000er-Jahre z.B. einer der zentralen Anlaufpunkte für Online-Ressourcen. Die Sektion zu den Historischen Hilfswissenschaften <http://www.vl-ghw.uni-muenchen.de/hw.html> beispielsweise wird seit 2009 nicht mehr gepflegt, dokumentiert aber nicht nur visuell das geschichtswissenschaftliche Internet der 1990er-Jahre, sondern eben auch die Entwicklung des geschichtswissenschaftlichen Informationsraums.

¹⁶ Vgl. hierzu für die Zeitgeschichte, die sich mit genuin digitalen Quellen wird auseinandersetzen müssen: Patel, Kiran Klaus, *Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter. Neue und alte Herausforderungen*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 3 (2011), S. 331–351.

ken zu deren Verwaltung sowie Bildanalysetools andererseits ist beispielsweise der noch jungen „Visual History“ dienlich. Wie weit aber das gesamte Fach von digitalen Werkzeugen profitiert, sich durch deren Nutzung wirklich grundlegende methodische turns vollziehen, ist indes weiterhin offen. Umfassend diskutiert wurden diese Fragen nicht zuletzt durch Peter Haber in seinem Buch „Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter“. So sind wir unter anderem mit einer Dualität von „Ordnung und Unordnung“ im digitalen Raum konfrontiert, mit dem Phänomen „Google-Syndrom“ – hinter dem sich der unreflektierte Umgang mit Suchmaschinen im Internet als Teil des fundamentalen Arbeitsschrittes Recherche bzw. eines der grundlegenden Arbeitswerkzeuge der HistorikerInnen verbirgt –, mit den Verhältnissen der „Historischen Methode im 21. Jahrhundert“ und schließlich die mögliche, jedoch längst nicht durch das Internet determinierte Veränderung des Forschens als Einzelgelehrter hin zum kollaborativ arbeitenden Team; vier wesentliche Felder, die man als HistorikerIn im Umgang mit digitalen Werkzeugen reflektieren muss.¹⁷

Mit Blick auf zukünftige Forschungen auf der Basis genuin digitaler Quellen – wie sie in einigen Dekaden unter anderem aufgrund der rein digitalen Aktenführung vorliegen werden – werden digitale „Werkzeuge“ selbstverständlicher Teil des Forschens und Lehrens sein. Denkbar ist sicherlich eine „Web-History“, die sich auf Internet-Quellen selbst stützt¹⁸, die wiederum auf schon wachsende Online-Archive wie das *Internet-Archive mit seiner „Wayback-Machine“*¹⁹ zurückgreift. Die Nutzung von „Werkzeugen“ wird jedenfalls nicht ohne eine Auseinandersetzung mit den

¹⁷ Vgl. Inhaltverzeichnis Haber, Peter, *Digital Past*, 2011.

¹⁸ Brügger, Niels, *When the Present Web is Later the Past: Web Historiography, Digital History, and Internet Studies*, in: *Historical Social Research* 37 (2012) 4, S. 102–117, <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/38378>.

¹⁹ <https://archive.org>

Problemen des Zugangs zu Quellen und methodischen Implikationen zu leisten sein.²⁰

Eine Einführung zu „Werkzeugen“ ist schließlich zeitlich beschränkt: Der Softwaremarkt ist ständigen Veränderungen unterworfen, neue Tools finden ihren Weg in die „Community“, aber es verschwinden auch Anwendungen. Vor allem Online-Datenbanken und Websites im akademischen Bereich verwandeln sich oft in Datenfriedhöfe oder sind gar nicht mehr verfügbar. Der Fehlercode „404 - not found“ wird zum historischen Überrest.

Wie weit sich letztlich Werkzeuge in sogenannten Virtuellen Forschungsumgebungen als umfassende Tool-Sets zusammenfassen lassen, wurde in den vergangenen Jahren, flankiert von verschiedenen Förderprogrammen der DFG gerade in den Informationswissenschaften diskutiert. Projekte wie beispielsweise *edumeres*²¹ für die Schulbuchforschung oder auch Bereiche des *Wissenschaftsportals der Gerda-Henkel-Stiftung L.I.S.A.*²² haben versucht, Online-Arbeitsbereiche für das kollaborative Arbeiten bereitzustellen.

1.2 Institutionen und Verbände

Digital Humanities

Die Entwicklung digitaler Werkzeuge für die Geschichtswissenschaften findet heute noch immer in klassischen Softwareunternehmen statt, von Einzelpersonen oder kleineren Unternehmen, die spezielle Anwendungen zum Beispiel für die Literaturverwaltung implementieren, bis hin zu großen Softwarekonzernen wie Microsoft oder Apple, die umfassende Programm-Suiten hervorbringen. Zunehmend entstehen im Umfeld der „Digital Humanities“ oder „Digitalen Geschichtswissenschaft“ in meist öffentlich

²⁰ Vgl. Classen, Christoph; Kinnebrock, Susanne; Löblich, Maria, Towards web history: sources, methods and challenges in the digital age ; an introduction, in *Historical Social Research* 37 (2012) 4, S. 91–101, http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/38377/ssoar-hsr-2012-4-classen_et_al-Towards_web_history__sources.pdf?sequence=1.

²¹ <http://www.edumeres.net>

²² <http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/teamwork>

geförderten Projekten online oder offline verfügbare Programmpakete. Einige dieser Entwicklungen werden in Projektverbänden wie *DARIAH*²³ oder *CLARIN EU*²⁴ zusammengeführt, beides derzeit teils EU-/BMBF-geförderte Projektverbände, die sich der Entwicklung neuer Software für die Geisteswissenschaften anhand spezifischer Projektvorhaben widmen. Der primär epochal aufgestellte deutsche *Verbund CLARIN-D*²⁵ hat beispielsweise mit *WebAnno*²⁶ und *WebLicht*²⁷ eigene Annotationstools für Quellenkorpora entwickelt, *DARIAH* wiederum einen *GEOBROWSER UND DATASHEET-Editor*²⁸, mit denen eigene Forschungsdaten visualisiert werden können. *CLARIN* ist ausschließlich auf Texte bzw. Textressourcen ausgerichtet. Entsprechend finden sich an den jeweiligen Partnereinrichtungen Projekte wie *Blumenbach online*²⁹, in denen etwa mittels semantischer Webtechnologien Editionen kompiliert und ausgewertet werden, welche unter anderem durch geschichtswissenschaftliche Institute wie zum Beispiel koordiniert werden, wie zum Beispiel die *CLARIN-D F-AG Neuere Geschichte am GEI Braunschweig*³⁰. Projekte zu verschiedenen Epochen finden sich beim Projektpartner *Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH)*³¹. Speziell auf die Zeitgeschichte ausgerichtet war beispielsweise das *Clarín-Projekt DDR-Pressekorpus. Computerlinguistische Analysenverfahren als Anwendungsszenario für die Historische Semantik*³², in dem neben der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*³³ für die technischen Aspekte das *Zentrum für*

²³ <http://www.dariah.eu>

²⁴ <http://clarin.eu>

²⁵ <http://www.clarin-d.de/de>

²⁶ <https://webanno.github.io/webanno>

²⁷ http://weblicht.sfs.uni-tuebingen.de/weblichtwiki/index.php/Main_Page

²⁸ <https://de.dariah.eu/geobrowser>

²⁹ <http://www.blumenbach-online.de/index.php?id=2&L=1>

³⁰ <https://www.clarin-d.net/de/facharbeitsgruppen>

³¹ <http://www.gcdh.de/en/projects>

³² <http://www.clarin-d.de/de/kurationsprojekt-10-1-zeitgeschichte>

³³ <http://www.bbaw.de>

*Zeithistorische Forschung*³⁴ als Partner beteiligt waren. Wiederum im DARIAH-DE Projektverbund finden sich weitere Institute geschichtswissenschaftlicher Provenienz wie das *Institut für Europäische Geschichte (IEG) Mainz*³⁵, das *Deutsche Archäologische Institut (DAI)*³⁶, die *Herzog-August-Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel*³⁷ oder das *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte*³⁸. Innerhalb der verschiedenen Projekte wurden und werden Werkzeuge entwickelt, die über den jeweiligen Projektkontext hinaus zur Nachnutzung zur Verfügung stehen sollen.

Im gesamten deutsch-sprachigen Raum finden sich Institutionen und Projekte im *Verband Digital Humanities im Deutschsprachigen Raum*³⁹, der zugleich im *European Association of Digital Humanities (EADH)*⁴⁰ assoziiert und im internationalen Dachverband *Alliance of Digital Humanities Organizations (ADHO)*⁴¹ repräsentiert ist. In Europa sind die Digital Humanities (DH) recht unterschiedlich gewachsen, einen Überblick über die gegenwärtige Situation der DH in *Schweden, Portugal, Niederlande, Griechenland, Russland, Schweiz, Spanien, Slowenien und Norwegen* geben verschiedene Beiträge im H-Soz-Kult Themenschwerpunkt: *The Status Quo of Digital Humanities in Europe*. In Österreich wiederum steht das *Zentrum für Informationsmodellierung - Austrian Center for Digital Humanities*⁴² im Fokus.

An den bereits erwähnten Akademien finden sich zudem Arbeitsgruppen, in denen sich die jeweiligen Akademieprojekte organisieren. Ursprünglich existierten zwei Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen wie die *Arbeitsgruppe Digita-*

³⁴ <http://www.zzf-pdm.de>

³⁵ <http://www.ieg-mainz.de>

³⁶ <https://www.dainst.org>

³⁷ <http://www.hab.de>

³⁸ <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de>

³⁹ <http://www.dig-hum.de>

⁴⁰ <https://eadh.org>

⁴¹ <https://adho.org>

⁴² <https://informationsmodellierung.uni-graz.at>

le Forschung der Akademien, speziell ausgerichtet auf die langfristige Sicherung und Verfügbarhaltung von Forschungsdaten und den Einsatz von IT in den einzelnen Akademieprojekten, den Umgang mit Normdaten sowie spezifische Probleme bei Lexika, Wörterbüchern und Editionsprojekten; oder die nicht ausschließlich auf das „Elektronische Publizieren“ spezialisierte *Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften*⁴³. Mittlerweile sind beide AGs in einer Arbeitsgruppe eHumanities zusammengeführt.

Der Austausch zwischen den Projekten findet selbstredend auf einer Vielzahl an Konferenzen der Projektverbände statt. Eine wichtige Anlaufadresse, um von neueren Entwicklungen im Bereich Werkzeuge zu erfahren sind die *Jahrestagungen des Verbands DHd „Digital Humanities“*⁴⁴ und eine Vielzahl an Konferenzen, deren *Ankündigungen beim Verband*⁴⁵ oder auf *H-Soz-Kult*⁴⁶ finden lassen. Die *AG Digitale Geschichtswissenschaften beim Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD)*⁴⁷, gegründet am dem Historikertag 2012 in Mainz, hat sich als Interessensvertretung für digitale Methoden im Fach formiert, die von der Beteiligung Einzelner und verschiedener Projekte lebt.

Institute - Universitäten

Die erste Institutionalisierung digitaler Geschichtswissenschaften fand am Lehrstuhl für *Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung an der Universität zu Köln*⁴⁸ statt, initiiert von Manfred Thaller, der in den 1980er-Jahren am heute nicht mehr existierenden MPI für Geschichte in Göttingen bereits zu Fragen Digitaler Geschichte forschte. Die *„Historische Fachinformatik“* galt an

⁴³ <http://www.akademienunion.de/arbeitsgruppen/ehumanities>

⁴⁴ <http://dh2018.uni-koeln.de>

⁴⁵ <http://www.dig-hum.de/aktuelles>

⁴⁶ https://www.hsozkult.de/event/page?fq=hsk_cat_discip_m_Text%3A%223/103/70/189%22

⁴⁷ <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw.html>

⁴⁸ <http://www.hki.uni-koeln.de>

einigen Universitäten bereits in den 1990er-Jahren als Anlaufstelle für Fragen der Digitalen Geschichtswissenschaften, heute zum Beispiel noch existent am Bereich *Historische Fachinformatik an der HU Berlin*⁴⁹, der *Universität Stuttgart*⁵⁰ oder der *Historischen Grundwissenschaften und Historischen Medienkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)*⁵¹. Stark angelehnt an die Informatik war die *Historische Fachinformatik an der Universität Graz*⁵². Die *Digital Humanities* sind an zahlreichen Instituten und Lehrstühlen der Computerlinguistik, Romanistik, Germanistik und weiteren Fächern vertreten, mit einer Ausrichtung auch auf die Geschichtswissenschaften oder Kunstgeschichte wird an Lehrstühlen unter anderem in *Passau*⁵³, am *Trier Center for Digital Humanities*⁵⁴ geforscht und gelehrt, einzelne Fachhochschulen bieten im Rahmen der Ausbildung von Archivaren und Bibliothekaren entsprechende Schwerpunkte wie zum Beispiel an der *FH Potsdam*⁵⁵; ab Herbst 2018 wird ein Studienmodul *Digital History im Rahmen des regulären Geschichte-Masterstudiengangs an der Humboldt-Universität zu Berlin*⁵⁶ angeboten, ein Schwerpunkt wird auch hier die Entwicklung und Nutzung digitaler Werkzeuge sein. Für die USA ist das *Roy Rosenzweig Center for History and New Media*⁵⁷ eines der federführenden Institute, welches einige heute weit verbreiteter Werkzeuge wie Zotero oder Omeka hervorgebracht hat. Eine etwas veraltete Broschüre, die im DARIAH-Kontext veröffentlicht wurde, listet *Lehrstühle und Studienprogramme zu Digitalen*

⁴⁹ <http://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/histfi>

⁵⁰ <http://www.uni-stuttgart.de/hi/edv>

⁵¹ http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/ueber_uns/faecher/fachinformatik/index.html

⁵² <http://hfi.uni-graz.at>

⁵³ <http://www.phil.uni-passau.de/index.php?id=6540>

⁵⁴ <http://kompetenzzentrum.uni-trier.de/de/>

⁵⁵ <https://www.fh-potsdam.de/studieren/fachbereiche/informationswissenschaften/forschung-und-entwicklung/projekte>

⁵⁶ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/histfi/lehre>

⁵⁷ <https://chnm.gmu.edu>

*Geisteswissenschaften*⁵⁸ auf. Spezielle Studiengänge können auch über die auf dem Clio-online-Portal verfügbare *Studiengangsdatenbank der HRK*⁵⁹ recherchiert werden. Für Fragen der digitalen Quellenerschließung und der Anwendung digitaler Methoden auf historischen Dokumenten hat sich in den vergangenen Jahren das *Institut für Dokumentologie und Editorik e.V.*⁶⁰ als zentraler Anlaufpunkt etabliert; dessen Mitglieder stammen aus bekannten Editions- und Forschungsprojekten, mit einem Schwerpunkt auf den frühere Epochen. Neben Publikationen, Tagungen und Projekt-hinweisen finden sich hier gängige Werkzeuge aus diesem Bereich. Einen nahezu umfassenden Einblick in die Landschaft der Studiengänge und somit potentiellen Entstehungsorten digitaler Werkzeuge an europäischen Hochschulen erhält man über die *CLARIN-Studiengangsdatenbank bzw. Registry*⁶¹.

Forschungsförderung

Öffentliche Mittelgeber stehen seit der Auflage verschiedener Förderprogramme zum Aufbau von Fachinformationsdatenbanken und Online-Publikationsdiensten sowie zur Entwicklung methodischer Innovationen im Rahmen der Digital Humanities gerade in den letzten Jahren im Fokus von Projektbetreibern. Deren Datenbanken zur Verzeichnung geförderter Vorhaben sind ein guter Einstiegspunkt in weitere Recherchen zu in Entwicklung befindlichen oder bereits abgeschlossenen Projekten und Werkzeugen. Von der DFG geförderte Projekte können mittels *GEPRIS*⁶² oder *RI-Resources*⁶³ recherchiert werden, ebenso Projekte aus dem Bereich „Scholarly Communication“ der *MELLON*

⁵⁸ <http://www.cceh.uni-koeln.de/Dokumente/BroschuereWeb.pdf>

⁵⁹ <http://www.clio-online.de/studiengangsdatenbank>

⁶⁰ <http://www.i-d-e.de>

⁶¹ <https://registries.clarin-dariah.eu/courses>

⁶² <http://gepris.dfg.de/gepris/OCTOPUS?task=doSearchExtended&context=projekt&findButton=Finden&oldpeo=3&peo=3&pemu=18&teilprojekte=true>

⁶³ http://risources.dfg.de/index.html#q=*&fq=wissenschaftsgebiet%3AGeisteswissenschaften|Humanities&sort=RI_SORT_DE%20asc&rows=10&RI_EXT=Y

FOUNDATION⁶⁴ und Förderungen der NEH⁶⁵. Ein wenig aufwändiger gestaltet sich die Suche nach *BMBF-geförderten Projekten*⁶⁶ da eine Suche nach einzelnen Programmen nur schwer möglich ist. Die spezielle *BMBF-Förderlinie eHumanities*⁶⁷ von 2012 hatte enormes Interesse auf sich gezogen, nur drei Projekte wurden gefördert. Unter anderem wurde an der Universität Frankfurt am Main im Projekt Text Technology Lab der *eHuDesktop*⁶⁸ entwickelt, welcher über eine Betriebssystem-ähnliche Web-Oberfläche eine Vielzahl an Werkzeugen des Korpus-Management und der Textanalyse vereint. Auf EU-Ebene lassen sich die Förderprogramme des laufenden Programms *Horizon 2020* derzeit nur anhand einschlägiger Online-Veröffentlichungen recherchieren. Im Mittelpunkt steht dabei der Programmpunkt „*Societal Changes: Society and Culture*“⁶⁹. Mit *CORDIS*⁷⁰ als öffentlichem Repository und Portal der Europäischen Kommission können Informationen über alle EU-finanzierten Forschungsprogramme sowie deren Ergebnisse abgerufen werden. Speziell in Großbritannien unterstützt die *JISC*⁷¹ eine Vielzahl digitaler Projekte in den Geisteswissenschaften.

2. Informationsressourcen, Medien und Werkzeuge

2.1 Wichtige Publikationen und Informationsressourcen

Die eingangs zitierten Monographien bilden Einstiege in die digitalen Geschichtswissenschaften und ausführliche Reflektionen über das Thema. Fortlaufend finden sich in Fachzeitschriften Berichte über Projekte und Werkzeuge. Eine regelmäßige Kolumne

⁶⁴ <https://mellon.org/grants/grants-database/?p=114&grantee=&y=2010-2020>

⁶⁵ <http://www.neh.gov/explore>

⁶⁶ <http://www.foerderdatenbank.de>

⁶⁷ <http://www.bmbf.de/foerderungen/21126.php>

⁶⁸ <https://hudesktop.hucompute.org/index.jsp>

⁶⁹ <http://www.horizon2020projects.com>

⁷⁰ http://cordis.europa.eu/home_de.html

⁷¹ <https://www.jisc.ac.uk>

sind die kurzen Beiträge zu Internetressourcen in *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*⁷², die jeweils dem Schwerpunktthema der Ausgaben gewidmet ist. Genuin den Fragen der DH widmen sich die *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*⁷³ und die leider bisher nur einmalig erschienene *Zeitschrift für digitale Geschichtswissenschaften*⁷⁴. Traditionell computergestützten Methoden gegenüber offen ist schon seit Jahrzehnten das Journal *Historical Social Research*⁷⁵, vor allem mit Sonderbänden wie zuletzt dem *HSR-Supplement Digital Humanities*⁷⁶. Weitere themenspezifische Monografien widmen sich der konkreten Forschungen der „*Digital History*“, hier zum Beispiel in der *Sportgeschichte*⁷⁷ und sind erfreulicherweise auch digital im Volltext zugänglich. Das *Journal of Digital Humanities 2015*⁷⁸ veröffentlicht fortlaufend Besprechungen von Werkzeugen, die im Umfeld der "Digital Humanities" entwickelt werden oder zur Anwendungen kommen. Weitere Journale sind darüber hinaus bei *JSTOR*⁷⁹, *Project Muse*⁸⁰ und dem *Directory of Open Access Journals*⁸¹ recherchierbar, auf der Journalplattform revues.org findet sich das *Journal of the text encoding initiative*⁸².

⁷² <http://www.friedrich-verlag.de/shop/sekundarstufe/gesellschaft/geschichte/geschichte-in-wissenschaft-und-unterricht>

⁷³ <http://zfdg.de>

⁷⁴ <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/zdg>

⁷⁵ <https://www.jstor.org/journal/histsocres>

⁷⁶ Thaller, Manfred (Hrsg.), *Controversies around the Digital Humanities*. Köln: GESIS Leibniz Inst. for the Social Sciences (=Historical Social Research Special issue, Bd. 37), Köln 2012, <http://www.hsr-retro.de>.

⁷⁷ Osmond, Gary; Phillips, Murray G., *Sport history in the digital era*, Urbana 2015, <http://muse.jhu.edu/books/9780252096891>.

⁷⁸ <http://journalofdigitalhumanities.org>

⁷⁹ <http://www.jstor.org/action/doBasicSearch?Query=digital+humanities>

⁸⁰ <https://muse.jhu.edu/results#type=ajax&terms=content:digital%20humanities:AND&m=1>

⁸¹ <https://doaj.org>

⁸² <http://tei.revues.org>

Die Selbstreflektion digitaler Geisteswissenschaften findet im Übrigen weiterhin überwiegend in gedruckten Publikationen statt.⁸³ Nicht nur für die ‚traditionellen‘ Geisteswissenschaften, sondern auch für die Digital Humanities oder eine Digitale Geschichtswissenschaft scheint die gedruckte Publikation noch immer der Goldstandard, eine Vielzahl an Journalen, Monographien und Sammelbänden prägt das Erscheinungsbild. Daher finden sich im Print-Bereich weiterhin wichtige Einführungen zu Arbeitstechniken und Werkzeugen⁸⁴ – ergänzt um online verfügbare *Übungen*⁸⁵ – oder kommentierte Kurzeinführungen und Linksammlungen⁸⁶, unvermeidbar mit redundant und repetitiven Inhalten. Und per definitionem ist in den Digital Humanities der Blick über den Tellerrand notwendig, Literatur aus den Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaften usw. gehört mittlerweile zum Kanon der Einführungsliteratur.⁸⁷

Leider zunehmend aus der Lehre verschwunden ist die Praxis des Bibliographierens. Im Zeitalter der Suchmaschinen und Online-Kataloge scheint die Literaturrecherche allein mit diesen Werkzeugen möglich zu sein; dennoch sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass gerade *Spezialbibliografien des Journal of Digital Humanities*⁸⁸ einen sehr schnellen Einstieg in ein Thema bieten können, übergreifende Bibliografien wie die *Deutsche Historische*

⁸³ Z.B. Schmale, Wolfgang (Hrsg.), Digital Humanities, Digital Humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität, Stuttgart 2015.

⁸⁴ Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), Einführung in die Digital Humanities, Stuttgart 2017; Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin; von Keyserlingk, Linda (Hrsg.), Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen, Berlin 2016.

⁸⁵ http://www.metzlerverlag.de/wp-content/uploads/2017/02/9783476026224_Zusatzmaterial.zip

⁸⁶ Z.B. Koller, Guido, Geschichte digital. Historische Welten neu vermessen, Stuttgart 2016.

⁸⁷ Z.B. Lemke, Matthias; Wiedemann, Gregor (Hrsg.), Text Mining in den Sozialwissenschaften. Grundlagen und Anwendungen zwischen qualitativer und quantitativer Diskursanalyse, Wiesbaden 2016.

⁸⁸ <http://journalofdigitalhumanities.org/1-4/bibliography>

*Bibliografie*⁸⁹ jedoch auch. Im Übrigen lohnt sich auch ein Blick in die Tagespresse und Rundfunkarchive, die Themen regen hier immer wieder zu Artikelserien und Debatten an.⁹⁰

Wichtige Websites und digitale Publikationen

Alle der bereits aufgeführten Verbände und Institutionen bieten Mailinglisten, Publikationen oder Informationen zum Tagungsgeschehen, die auf den jeweiligen Websites zu finden sind, vor allem für den *deutschsprachigen Verband der DH*⁹¹, aber auch im Rahmen projektübergreifender Initiativen wie dem *DHD-Blog*⁹². Verschiedene Einführungen und Hinweise auf Werkzeuge werden im Blog der *AG Digitale Geschichtswissenschaften*⁹³ gegeben. Blogs wie *archivalia*⁹⁴ oder der Blog-Aggregator *Planet-Clio*⁹⁵ bieten Einstiege in verschiedene Bereiche der „Werkzeug“-Nutzung. Neben Veranstaltungshinweisen zum Thema Digitale Geschichtswissenschaften auf Foren wie H-Soz-Kult werden Informationen rund um das *aktuelle Tagungsgeschehen*⁹⁶ bzw. auch *vergangene Tagungen*⁹⁷ und Publikationen für die digitalen Geisteswissenschaften auch bei der *H-Digital-History*⁹⁸ geboten.

⁸⁹ <https://beta.historicum.net/metaopac/start.do?View=dhb>

⁹⁰ Vgl. u.a. Kruschke, Wolfgang, Sprachwissenschaft: Altbewährtes frischgemacht – Digitale Humanities Teil 1/6, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.05.2018, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/digital-humanities-eine-bilanz-1-6-sprachwissenschaft-15579104.html> und weitere Artikel in dieser Serie; Götz, Eva-Maria, Wie die IT die Geisteswissenschaften verändert, in: Deutschlandfunk, 17.07.2014, http://www.deutschlandfunk.de/forschungsmethoden-wie-die-it-die-geisteswissenschaften.1148.de.html?dram:article_id=292172.

⁹¹ <http://dig-hum.de>

⁹² <http://dhd-blog.org>

⁹³ <http://digigw.hypotheses.org/tag/digitale-werkzeuge>

⁹⁴ <http://archivalia.hypotheses.org>

⁹⁵ <http://planet-clio.org>

⁹⁶ <http://www.hsozkult.de/event/page>

⁹⁷ <https://www.hsozkult.de/conferencereport/page>

⁹⁸ <https://networks.h-net.org/h-digital-history>

Umfassende Listen von „Werkzeugen“ finden sich oft auf den Websites von Instituten und Lehrstühlen in Form entsprechender Linklisten, meist umfassen diese Sammlungen wie die *eTutorials an der Universität Köln*⁹⁹ gängige Fachinformations-Werkzeuge, von der Archivdatenbank über Nachschlagewerke bis hin zu Einführungen in verschiedene Analysewerkzeuge. Auf Softwaresuiten und Programme ausgerichtete Sammlungen finden sich dagegen im *DH Toychest: Digital Humanities Tools*¹⁰⁰ oder als simples google-docs-Dokument *400+ Tools and innovations in scholarly communication*¹⁰¹.

Softwareverzeichnisse

Inmitten der Landschaft akademischer Softwareprojekte wird allerdings der größere Bereich teils kommerzieller, teils freier Software nicht-akademischer Provenienz vergessen, der für eine Vielzahl an Anwendungsszenarien Tools bietet. Gelungene thematische Pakete finden sich beim Heise-Verlag in den entsprechenden *ct-Software-Kollektionen*¹⁰² wie auch im Software-Verzeichnis, welches etwa spezielle Anwendungen wie *Statistikpakete der Sprache R*¹⁰³ oder Data-Mining-Werkzeuge wie den *Konstanz Information Miner*¹⁰⁴ listet. Daneben werden selbstverständlich sämtliche Anwendungsbereiche zu Textverarbeitung, Grafik, Publishing usw. abgedeckt.

⁹⁹ <http://www.historicum-estudies.net/etutorials>

¹⁰⁰ <http://dhresourcesforprojectbuilding.pbworks.com/w/page/69244319/Digital%20Humanities%20Tools>

¹⁰¹ https://docs.google.com/spreadsheets/d/1KUMSeq_Pzp4KveZ7pb5rddcck1XBTiLHniD0d3nDqo/edit?pli=1#gid=0

¹⁰² <https://www.heise.de/ct/entdecken/?unterrubrik=Software-Kollektion&hauptrubrik=Test+%26+Kaufberatung>

¹⁰³ <http://www.heise.de/download/the-r-project-for-statistical-computing.html>

¹⁰⁴ <http://www.heise.de/download/konstanz-information-miner-knime-1137515.html>

2.2 Recherchieren und Literaturverwaltung

Recherche

Die Recherche als grundlegende Arbeitstechnik stellt heute angesichts der Fülle digitaler Informationsressourcen nicht nur Studierende vor neue Herausforderungen. Die vermeintlich umfassende Erschließung des Internet durch Suchmaschinen wie Google führt dazu, dass Recherchen nur oberflächlich durchgeführt werden und das sich damit der Wissensraum nachhaltig verringert.¹⁰⁵ Das sogenannte „invisible web“ oder „deep web“ schließt wichtige Fachressourcen wie Nachschlagewerke oder Lexika, vor allem aber zahlreiche Literatur- und Quelldatenbanken aus.¹⁰⁶ Es ist sicher nicht notwendig, die Funktionsweise gängiger Suchmaschinen umfassend zu verstehen. Hilfreich sind jedoch Grundkenntnisse von Rankingverfahren und Suchanfragesyntax: Ersteres richtet sich mittlerweile bei kommerziellen Suchmaschinen längst nicht nur nach der Popularität einer Ressource, heute spielen eher der Standort des Nutzers oder sein Suchverhalten innerhalb der Suchergebnisse eine weitaus größere Rolle.¹⁰⁷ Die Anwendung spezieller Suchsyntax als „Abfragesprache“ von Suchmaschinen wiederum kann Recherchen beschleunigen: „site:academia.edu digital history“ oder site:hsozkult.de digital* geschicht* werkzeug* bringen im ersten Fall alle Dokumente von academia.edu mit den Begriffen „digital_und_history“, im zweiten Fall alle Dokumente von H-Soz-Kult mit den Wortstämmen „digital“, „geschichte“ und „werkzeug“. Letzteres inkludiert somit auch „digitale“ und „geschichtswissenschaften“.

¹⁰⁵ Vgl. dazu das „Google-Syndrom“ bei Haber (2011), S. 73–98.

¹⁰⁶ Lewandowski, Dirk, Web Information Retrieval. Technologien zur Informationssuche im Internet, Frankfurt am Main 2005, S. 51 ff. Auch vollständig online unter <http://www.durchdenken.de/lewandowski/web-ir>.

¹⁰⁷ Searchmetrics Ranking-Faktoren 2015: Das Keyword ist tot, lang lebe relevanter, holistischer Content, in: Ecommerce News, 03.08.2015, <https://ecommerce-news-magazin.de/online-marketing/seo/searchmetrics-ranking-faktoren-2015-das-keyword-ist-tot-lang-lebe-relevanter-holistischer-content>.

Für jede Epoche, jedes Thema und jede Region existiert eine Vielzahl an Werkzeugen, die die Literaturrecherche und den Online-Zugang zu entsprechendem Quellenmaterial ermöglichen. Aber auch übergreifende Werkzeuge wie Bibliografien Fachportale, Zeitschriftensuchmaschinen u.v.m. sind in den weiteren Guides des Bandes ausführlich erklärt und werden daher hier nicht weiter ausgeführt. Im Übrigen ist ein Kanon an Recherchewerkzeugen heute erfreulicherweise auch in den Programmen zur Literaturverwaltung zu finden.

Viele dieser Programme bieten die direkte Recherche nach Literatur über ISBN-Nummern oder Suchbegriffe zu bibliografischen Angaben in allen gängigen nationalen und internationalen Katalogen und Datenbanken; ebenso kann Quellenmaterial heute bei zahlreichen Archiven online recherchiert werden.

Einführungen in das Arbeiten mit wichtigen *Werkzeugen der Fachinformation* bieten neben den Clio-Guides auch die teils umfangreichen Linksammlungen an Universitätslehrstühlen; ferner das *Informationssystem LOTSE*¹⁰⁸: darin werden nach Fächern geordnet verschiedene Aspekte und auch Einführungen in das fachbezogene wissenschaftliche Arbeiten bzw. das Recherchieren, Schreiben oder Veröffentlichen geboten. Doch auch kommerzielle Suchmaschinen bieten Zugang zu wissenschaftlicher Literatur: *Google Scholar*¹⁰⁹ weist eine Fülle wissenschaftlicher Artikeln nebst Zitationen der gefundenen Artikel nach (insofern die zitierenden Beiträge natürlich selbst über Google Scholar erschlossen sind). Eine sichtlich geringere Erschließungstiefe weist das Pendant *Microsoft Academic Search*¹¹⁰ auf, über das einige wichtige Zeitschriften aus den USA recherchierbar sind. Nicht zu vergessen ist die *Suchmaschine BASE Bielefeld*¹¹¹, die in den letzten Jahren erfreulicherweise eine Vielzahl an Inhalten aus den Geschichtswissenschaften erschlossen hat.

¹⁰⁸ <https://www.ulb.uni-muenster.de/lotse>

¹⁰⁹ <http://scholar.google.de>

¹¹⁰ <http://academic.research.microsoft.com>

¹¹¹ <https://de.base-search.net>

Literatur- und Quellenverwaltung

Wie bereits erwähnt, lassen sich Recherche und Verwaltung von Forschungsliteratur heute mit Desktop-Programmen auf dem Notebook bewältigen: *LiTLink*¹¹² (vor allem für Mac-Nutzer interessant), *Endnote*¹¹³ und *Citavi*¹¹⁴ gehören in den Geschichtswissenschaften zu den bekanntesten Vertretern, die eine Suche in Bibliothekskatalogen und weiteren Online-Datenbanken erlauben. Die Vielzahl der Literaturverwaltungen lässt sich zumeist auf dem lokalen Computer nutzen, Programme wie *Mendeley*¹¹⁵ (mit Unterstützung für iPhone, iPod und iPad) oder *Citavi* bieten zudem Funktionen, zur gemeinsamen Bearbeitung mit Kollegen und Kolleginnen. *Zotero*¹¹⁶ wiederum ist genuin als online-Werkzeug am Roy-Rosenzweig-Center entstanden und mittlerweile wie *Endnote* als Desktop-Versionen erhältlich. Die Online-Version von *Endnote* wiederum ist nur mit einem *Web-Of-Science*¹¹⁷-Account nutzbar, den man erlangen kann, wenn die eigene Institution (Universität, Institut usw.) über eine entsprechendes Abonnement von *web-of-science* verfügt. Das Login erfolgt dann mittel eines sogenannten „Single-Sign-On“. Ob die eigene Einrichtung über diese Anmelde-möglichkeit verfügt, lässt sich mit einer Recherche auf den Webseiten des Rechenzentrums der eigenen Universität herausfinden.

Neben der Literaturverwaltung bieten die meisten Programme auch Unterstützung bei der Erfassung von Exzerpten und deren Einordnung in eigene Kategorisierungen oder Systematisierungen (zum Beispiel die Kapitelstruktur einer Arbeit). Die Software *Bibliographix*¹¹⁸ war eines der ersten Pakete, welches auch das Wissensmanagement unterstützte. Allen Programmen gemeinsam ist

¹¹² <http://www.litlink.ch/home>

¹¹³ <http://endnote.com>

¹¹⁴ <http://www.citavi.de>

¹¹⁵ <https://www.mendeley.com>

¹¹⁶ <https://www.zotero.org>

¹¹⁷ <https://login.webofknowledge.com>

¹¹⁸ <http://www.bibliographix.de>

die Unterstützung der automatisierten Ausgabe von Literaturlisten und formatierten Fußnoten, die strukturierte Erfassung von Literatur – und natürlich auch Quellen – sowie die Nutzung vorgegebener „Citation-Styles“. Auch lassen sich Anmerkungen nach selbst erstellten Kategorienschemata als Text exportieren und der Arbeitsprozess dokumentieren (Aufgabenverwaltung in Bezug auf Literatur usw.) Lohnenswert ist immer die Nachfrage beim lokalen Rechenzentrum, inwieweit spezielle (kostenfreie) Campuslizenzen der Software angeboten werden. Der umfassende *Blog zur Literaturverwaltung*¹¹⁹ mehrerer Bibliotheks- und InformationswissenschaftlerInnen gibt in vielen Fällen wertvolle Hilfe und Anleitung zu Funktionen gängiger Programme, und weitergehend zum Thema Wissensorganisation.

Eine wichtige Besonderheit von Zotero: Die sogenannten *Zotero-Coins*¹²⁰ enthalten bibliografische Daten, eingebettet in Webseiten bzw. Dokumente. Das Programm Zotero oder ein Plugin für den Browser kann diese Daten aus der betreffenden Seite auslesen. Bei installiertem Zotero klickt man hierfür einfach auf das Dokumentensymbol von Zotero in der Browserzeile, damit werden die in die Seite eingebetteten Daten in die lokale Zotero-Programmdatenbank übernommen. Neben der Verwaltung eigener Bibliografien bietet Zotero die Möglichkeit, entsprechende Zitationen aufzunehmen. Um die Daten jederzeit von beliebigen Orten bzw. Computer abrufen zu können, gibt es bei Zotero in der erweiterten kostenpflichtigen Variante auch einen Online-Speicher, in den die eigene lokale Datenbank synchronisiert werden kann. Ebenfalls ein schönes Feature: die "Collaboration"-Funktion, mittels derer man mit Kollegen und Kolleginnen bibliografische Daten austauschen oder gemeinsam Literaturlisten erstellen und verwalten kann. Alle anderen gängigen Programme bieten ähnliche Funktionen zum „Grabben“ von Informationen wie zum Beispiel der *Citavi-Picker*¹²¹.

¹¹⁹ <https://literaturverwaltung.wordpress.com/vergleich-literaturverwaltungssoftware>

¹²⁰ https://www.zotero.org/support/dev/exposing_metadata/coins

¹²¹ <https://www.youtube.com/watch?v=hrJjT4KTb2Y>

Darüber hinaus gibt es Programme, die neben der Literaturverwaltung speziell auf die Erschließung von Quellen ausgelegt sind. *Augias Fontanus*¹²² bietet eine nach Quellentypen strukturierte Datenbank, die für Forschungsprojekte eingesetzt werden kann, während *Augias Biblio*¹²³ auf die Nutzung kleinerer Bibliotheksbestände und nicht auf den privaten Gebrauch ausgerichtet ist. Das Programm *LIDOS - Literaturinformations- und -dokumentationssystem*¹²⁴ bot schon in den 1990er-Jahren entsprechende Funktionen wie die bis hier vorgestellten Anwendungen, neben der *Archiv-Software FAUST*¹²⁵, die in verschiedenen Versionen für die Erschließung und Verwaltung von Archivgut angeboten wird.

Direkt online lassen sich unter anderem mit der *Google Scholar Library*¹²⁶ nach einer Registrierung in einem persönlichem Bereich Literaturfundstellen verwalten, optimal im Zusammenspiel mit Google Scholar; was allerdings keine Alternative zu den etablierten Literaturverwaltungsprogrammen darstellt. Ausgerichtet auf die Nutzung im akademischen Kontext sind Dienste wie *CiteULike*¹²⁷, allerdings muss man sich auch hier wie bei Mendeley der cloudbasierten Speicherung seiner Daten bewusst sein, im Falle von Mendeley mittlerweile bei der zu einiger Prominenz gelangten kommerziellen Verlagsgruppe *Elsevier*.¹²⁸ Im Gegenzug bieten beide jedoch weitergehende Recherchen über sogenannte

¹²² http://www.augias.de/homepage/augias_fontanus4.php

¹²³ <http://www.augias.de/homepage/index.php?page=bib9>

¹²⁴ <http://www.lidos.de>

¹²⁵ <http://www.lidos.de/webinfo.FAU?sid=B52950104&nr=000001DC&art=1>

¹²⁶ <http://googlescholar.blogspot.de/2013/11/google-scholar-library.html>

¹²⁷ <http://www.citeulike.org>

¹²⁸ Mendeley wurde 2013 von Elsevier gekauft, was in den Informationswissenschaften und der Bibliothekswelt für Diskussionsstoff sorgte: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Elsevier-schluckt-Forscher-Netzwerk-Mendeley-1837763.html>.

Recommender¹²⁹, die anhand der eigenen erfassten Literatur weitere Vorschläge unterbreiten. Umfassend auf die Verwaltung von Fundstellen im Netz, also Bookmarks, ausgerichtet sind Dienste wie *Bibsonomy*¹³⁰.

Die mittlerweile in den gängigen Literaturverwaltungsprogrammen angebotenen Funktionen zur Wissensverwaltung machen die Nutzung spezieller Tools zum *Mindmapping* oder auch Sammeln von Informationen im klassischen Zettelkasten nicht unbedingt obsolet. Mit Tools wie *FreeMind*¹³¹ können Ideen und Konzepte festgehalten und strukturiert werden, mit dem *synapsen*¹³²-Programm von Markus Krajewski oder dem *Zettelkasten-nach-Luhmann*¹³³ können ebenso eigene Ideen und Literatuerzerte zusammengeführt werden. Für das kollaborative Annotieren von Dokumenten lässt sich *Hypothes.is*¹³⁴ verwenden.

Multimediale Objekte verwalten

Neben der Erschließung von Literatur und Quellen für Forschungs- und Studienarbeiten werden gerade in größeren Projekten mitunter auch multimediale Bestände gesammelt, die dauerhaft zu archivieren sind. Dabei ist neben der Verwaltung auch die Erfassung von Herkunftsdaten oder Rechte-Informationen wichtig. Die oftmals hochpreisigen kommerziellen Pakete sind für wissenschaftliche Projekte kaum erschwinglich. Alternativen, die bereits in geisteswissenschaftlichen Projekten eingesetzt werden, finden sich mit *easydb*¹³⁵ – einem „Asset“-Management, hilfreich für die Verwaltung vor allem digitaler Bild-, Ton- und Videodo-

¹²⁹ Eine kurze Einführung von einem der Mendeley-Entwickler:

<http://de.slideshare.net/KrisJack/mendeley-recommendation-systems-for-academic-literature>

¹³⁰ <http://www.bibsonomy.org>

¹³¹ <http://freemind.sourceforge.net>

¹³² <http://www.verzetteln.de/synapsen>

¹³³ <http://zettelkasten.danielluedicke.de>

¹³⁴ <https://web.hypothes.is>

¹³⁵ <https://www.programmfabrik.de/easydb>

kumente; oder mit dem Tool-Set *imeji*¹³⁶ zur Verwaltung multimedialer Objekte, hervorgegangen aus einem Kooperationsprojekt des Instituts für Kunstgeschichte der HU, Max-Planck-Digital Library und Konrad Zuse Internet Archive an der FU Berlin. Speziell für die Erschließung und zugleich Aufbereitung für Online-Ausstellungen konzipiert ist die Web-Anwendung *OMEKA*¹³⁷ des Roy-Rosenzweig-Centers.

2.3 Schreiben – Publizieren – Präsentieren

Der Erschließung des eigenen Literatur- und Materialfundus folgt meist das Schreiben, damit ist heute auch die Aufbereitung für verschiedene Publikationsformate verknüpft – im klassischen Druck, digital oder beides als sogenannte Hybridpublikation. Zu unterscheiden ist zwischen der Textverarbeitung – dem Erfassen und Redigieren eines Textes – und dem eigentlichen Publizieren. Nachfolgend werden verschiedene Anwendungen wie gängige Texteditoren und Textverarbeitungsprogramme vorgestellt, die auch für das „Publizieren“ von Qualifikationsarbeiten ausreichend sind. Es werden aber auch Anwendungen, die auf das serielle Produzieren von Reihen oder Zeitschriften oder auch anderen fortlaufenden Formaten, zum Beispiel auf Websites oder in Online-Datenbanken ausgelegt sind, besprochen. Noch einmal hingewiesen werden soll an dieser Stelle auch auf die heute leicht zu bewerkstellende Verknüpfung von Recherche und (automatisierter) Literaturerfassung und dem Schreiben in gängigen Textverarbeitungen. Über Plugins werden beide Anwendungstypen verknüpft, es lassen sich Literaturangaben oder Fußnoten, meist auch Exzerpte zwischen Literaturverwaltung und Textverarbeitungen austauschen.

Texteditoren und Textverarbeitung

Wohl am weitesten verbreitet dürfte weiterhin das Programm WORD in verschiedenen Ausführungen sein. Es gibt sogenannte Educational-Versionen (EDU) der Office-Suite oder neuerdings

¹³⁶ <http://imeji.org>

¹³⁷ <http://omeka.org>

zeitweise abonnierbare Versionen wie *Office 365*¹³⁸, die für eine geringe Verwaltungsgebühr (unter zehn Euro) genutzt werden dürfen. Studierenden und Angehörigen von Forschungseinrichtungen stehen oft über gesonderte Verträge wie das *Microsoft Home Use Program*¹³⁹ entsprechende Lizenzen zur Verfügung. Ähnliches bieten auch viele andere Softwarehersteller, genauere Informationen sollten über das Rechenzentrum der Universität zu finden sein. Mittlerweile weit verbreitet sind die freien Alternativen *OpenOffice*¹⁴⁰ oder *LibreOffice*¹⁴¹, beide auf allen Betriebssystemen (Windows, Mac OS/iOS, Linux) nutzbar.

Reine Texteditoren werden heute mit den meisten Betriebssystem mitgeliefert. Mit weitaus mehr Funktionen bieten Programme wie *Editplus*¹⁴² oder *Notepad++*¹⁴³ günstige Alternativen. Kostenfrei hingegen sind viele Online-Texteditoren nutzbar. In diesem Bereich hat Google sich mit dem Kauf eines bereits bestehenden Unternehmens bzw. dessen Anwendung *WRITELY* im Jahr 2006 auf einem weiteren Sektor positioniert, heute verfügbar als *Google-Docs*¹⁴⁴. Dem stehen Alternativen wie *Draft*¹⁴⁵ oder *Markable*¹⁴⁶ gegenüber, die auch kollaborativ – also im Team – nutzbar sind. Mittlerweile im akademischen Umfeld weit verbreitete Editoren sind *Etherpad*¹⁴⁷, *Meetingwords*¹⁴⁸ oder *Writeurl*¹⁴⁹.

¹³⁸ <https://www.office.com>

¹³⁹ <https://www.microsoft.com/de-de/licensing/lizenzprogramme/software-assurance/home-use-program.aspx>

¹⁴⁰ <https://www.openoffice.org/de>

¹⁴¹ <https://de.libreoffice.org>

¹⁴² <https://www.editplus.com>

¹⁴³ <https://notepad-plus-plus.org>

¹⁴⁴ <https://www.google.de/intl/de/docs/about>

¹⁴⁵ <https://draftin.com>

¹⁴⁶ <http://markable.in>

¹⁴⁷ <http://etherpad.org>

¹⁴⁸ <http://meetingwords.com>

¹⁴⁹ <http://www.writeurl.com>

Exkurs: wikis

Gerade für das gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten, aber auch für das digitale Publizieren von Nachschlagewerken haben sich wikis als Plattformen auch in den Geschichtswissenschaften etabliert. Mit *mediawiki*¹⁵⁰ können analog zur Wikipedia nicht nur Handbücher oder Nachschlagewerke im Internet veröffentlicht werden, wie zum Beispiel *Docupedia*¹⁵¹ Zeitgeschichte oder das *Personen-Wiki der SLUB*¹⁵². Auch für das tatsächlich gemeinsame Bearbeiten von Forschungstexten¹⁵³ können wikis eingesetzt werden, viele *Einführungen für Studierende*¹⁵⁴ nutzen wiki-Software, außerdem lassen sich *Projektdokumentationen oder Projektmanagementaufgaben* damit abbilden.

(Digitales) Publizieren

Die Aufbereitung von Qualifikationsarbeiten erfolgt heute meist noch mit den erwähnten Textverarbeitungsprogrammen, in der Regel lassen sich Texte ohne komplexe Abbildung damit auch für den Druck vorbereiten. Die mittlerweile weit verbreitete Hybridpublikation etwa von Dissertationen und Aufsätzen, kann jedoch auch mit einigen anderen Paketen bewerkstelligt werden. Zwei weit verbreitete Programme stammen aus dem Haus Adobe. Mit *Adobe Framemaker*¹⁵⁵ und der weitaus moderneren Suite *Adobe InDesign*¹⁵⁶ werden nicht nur Texte gesetzt und vorbereitet, sondern auch jegliche Formen von Informationsmaterialien. Mit

¹⁵⁰ <https://www.mediawiki.org>

¹⁵¹ <https://docupedia.de>

¹⁵² <https://katalogbeta.slub-dresden.de/id/dbod2036476>

¹⁵³ Als Beispiel: Borgolte, Michael; Burckhardt, Daniel; Eremie, Jens; Schiel, Juliane, Mediävistik trifft Technik. Ungewöhnliche Grenzerfahrungen zwischen den Disziplinen, in: Humboldt-Spektrum 1 (2008), S. 34–40, http://www.huberlin.de/de/forschung/szf/forschungsmanagement/veroeffentlichungen/spektrum/sp_08_01_html#S4.

¹⁵⁴ <http://www.lwg.uni-hannover.de/wiki/Hauptseite>

¹⁵⁵ <http://www.adobe.com/de/products/framemaker.html>

¹⁵⁶ <http://www.adobe.com/de/products/indesign.html>

dem *InDesign-Server*¹⁵⁷ lassen sich sogar wiederkehrende Publikationsabläufe automatisieren.¹⁵⁸ Wichtig: die genannten Programme sollten zum *Setzen* von Texten und nicht zum Schreiben genutzt werden. Die freie Satz-Alternative *LaTeX*¹⁵⁹ kann ebenso in wiederkehrenden Publikationsabläufen große Hilfestellungen leisten, für kleinere Qualifikationsarbeiten lohnt sich im geisteswissenschaftlichen Bereich für NormalanwenderInnen der Einsatz allerdings nicht. Im akademischen Umfeld findet sich hin und wieder noch *TUSTEP (Tübinger System von Textverarbeitungs Programmen)*¹⁶⁰, mit dem schon in den 1970er-Jahren Texte gesetzt oder annotiert wurden.

Genuin elektronische Publikationen in den heute üblichen eBook-Reader-Formaten können mit *Calibre*¹⁶¹ erstellt werden. Wer über eine Installation der Blog-Software *WordPress* verfügt, kann mit dem vom Roy-Rosenzweig-Center entwickelten Plugin *Anthologize*¹⁶² einfach strukturierte Texte direkt online erfassen und in verschiedene Formate konvertieren. Speziell für den Umgang mit *TEI* als Auszeichnungsformat für klassische Quellentypen, aber auch Dokumente anderer Provenienz existieren Konverter und Plugins: Um *TEI*-formatierte Dokumente aus gängigen Textverarbeitungen heraus zu erzeugen oder vice versa auf *TEI* entsprechende Textformate zu generieren, kann auf den *OxGarage*¹⁶³ zu-

¹⁵⁷ <http://www.adobe.com/de/products/indesignserver.html>

¹⁵⁸ Im Übrigen lässt sich auch beim Arbeiten mit *InDesign* per Literaturverwaltung erschlossene Literatur verarbeiten: Nachdem im Ursprungsdokument in Word oder OpenOffice und der jeweiligen Literaturverwaltung das Rohdokument inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis erstellt sind, kann das Dokument im *RTF*-Format nach *InDesign* überführt und dort weiter verarbeitet werden. Aber auch das ein Schritt, der im Falle der kurzfristigen Seminararbeit gut überlegt sein sollte, bei ausreichender Abgabefrist allerdings sich als Übung für spätere Qualifikationsarbeiten lohnend auszahlt.

¹⁵⁹ <http://www.latex-project.org>

¹⁶⁰ <http://www.tustep.uni-tuebingen.de>

¹⁶¹ <http://calibre-ebook.com>

¹⁶² <https://chnm.gmu.edu/anthologize>

¹⁶³ <http://www.tei-c.org/oxgarage>

rückgegriffen werden. Das Plugin *Teichi*¹⁶⁴ für das Content-Management-System *Drupal* wiederum ermöglicht die Darstellung von *TEI*-konformen Dokumenten und die Suche.

Visualisieren und Präsentieren

Eine noch selten genutzte Möglichkeit der Visualisierung von Forschungsergebnissen stellen Online-Ausstellungen dar. Wie weit hierfür Fragen der Unterscheidbarkeit von anderen Online-Publikationsformaten eine Rolle spielen, mag dahingestellt sein. Mit *OMEKA*¹⁶⁵ wird ein umfassendes Tool-Set zur Verfügung gestellt, mit dem online-Ausstellungen kuratiert werden können, was sich unter anderem im *Europeana*-Kontext großer Beliebtheit erfreut.¹⁶⁶

Tradition haben heute immer noch GIS-Systeme. Bereits im Zuge der Historischen Statistik erfreute sich die Darstellung historischer Prozesse mittels sozialgeschichtlicher Indikatoren großer Beliebtheit. Heute lassen sich dynamische Karten mit verschiedenen Anwendungen online erstellen. Der *Geobrowser*¹⁶⁷ aus dem *DARIAH-DE*-Projektkontext, aber auch gängige Tools wie *OpenStreetMap*¹⁶⁸ oder auch *Google Maps*¹⁶⁹ können zur Visualisierung genutzt werden; der Klassiker *ArcGis*¹⁷⁰ aus dem Hause *ESRI* ist für umfangreiche Projekte interessant, in denen Karten nicht nur zur Illustration eingesetzt, sondern auch digitale Versionen selbst erstellt werden sollen. Ein Abonnement-Modell ermöglicht hier die zeitweise Nutzung. In mit *Omeka* erstellte Online-Ausstellungen können mittels des Plugins *Neatline*¹⁷¹ Karten und

¹⁶⁴ <http://www.teichi.org>

¹⁶⁵ <http://omeka.org>

¹⁶⁶ Vgl. die mit in *Europeana* erschlossenen Materialien aufbereiteten Ausstellungen unter <http://exhibitions.europeana.eu>.

¹⁶⁷ <https://de.dariah.eu/geobrowser>

¹⁶⁸ <http://wiki.openstreetmap.org/wiki/DE:Hauptseite?uselang=de>

¹⁶⁹ <https://developers.google.com/maps/documentation/embed>

¹⁷⁰ <https://www.arcgis.com>

¹⁷¹ <http://neatline.org>

Zeitleisten integriert werden. Smartphone erlangen zunehmend Bedeutung, wenn es um die Integration von Orten geht: Hier lassen sich digital verfügbare Quellen, wissenschaftliche Kommentierung und Wegweiser-Funktionen optimal miteinander verbinden, wie zum Beispiel in der *HistoriaApp*¹⁷².

Für das klassische Präsentieren im Rahmen von Vorträgen haben sich heute die verschiedenen Programme der Office-Suiten etabliert, darüber hinaus finden reine Online-Anwendungen wie *Prezi*¹⁷³ gerade bei Studierenden immer mehr Anklang.

Mental Maps

Im Zuge des Booms der Digital Humanities haben sogenannte Kognitive Karten als Verbildlichung bestimmter Vorstellungen von Subjekten über Objekte und ihre Umwelt (Räume) neuen Auftrieb erhalten. In der Geschichtswissenschaft werden unter anderem die Rückwirkungen entsprechend subjektiver oder kollektiver Vorstellungen - zum Beispiel auf die Gemeinschaftsbildung, somit also auf ihre Wirkmächtigkeit hin, untersucht.¹⁷⁴ Diese Mental Maps basieren meist auf Methoden des Text- oder Data-Mining. Das heißt zunächst werden in einem Quellenkorpus entsprechende Raumvorstellungen identifiziert, die dann visualisiert werden können, unter anderem anschaulich im Projekt *eAqua*, in dem Karten für die Raumvorstellung von Amerikareisenden visualisiert wurden.¹⁷⁵

¹⁷² <https://experimentales.hypotheses.org/2255>

¹⁷³ <https://prezi.com>

¹⁷⁴ Schenk, Frithjof Benjamin, Mental Maps. Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte, in: Europäische Geschichte Online (EGO), Hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 06.05.2013, <http://www.ieg-ego.eu/schenkf-2013-de>.

¹⁷⁵ Vgl. Kath, Roxana, Das Mental Maps-Interface: Erforschung von Konzepten in Raum und Zeit (eAqua Working Papers), <http://journals.uni-heidelberg.de/index.php/eaqua-wp/article/view/11569>.

Blogs

Ebenso wie Online-Ausstellungen eine spezielle Form des Publizierens im WWW darstellen, haben sich auch Blogs mittlerweile als eigenständiges Format etabliert. Viele Universitätsrechenzentren bieten über eigene „Blogfarmen“ eine Nutzung der gängigen *Software Wordpress*¹⁷⁶ an, die unter anderem auch über die *Blogfarm Wordpress*¹⁷⁷ selbst genutzt werden kann. Im geschichtswissenschaftlichen Kontext wurde mit *de.hypotheses.org*¹⁷⁸ ein deutschsprachiger Ableger der französischen Blogplattform *hypotheses.org* aufgebaut, in dem vor allem NachwuchswissenschaftlerInnen aus eigenen Vorhaben berichten, teils in themenbezogenen Foren verschiedene Ressourcen wie Rezensionen oder Tagungsberichte aus verschiedenen Quellen bündeln, die Plattform aber auch für die Präsentation und Dokumentation von Tagungen nutzen.

2.4 Digital gestütztes Forschen

Die Digital Humanities – sei es als Hilfswissenschaft oder eigenständiges Fach – umfassen viele Facetten geisteswissenschaftlicher Forschung auf digitaler Basis; Philologien, Linguistik, Sozialwissenschaften und natürlich die Geschichtswissenschaften haben schon über die vergangenen Dekaden hinweg immer wieder zum interdisziplinären Austausch gefunden, bei dem auch digitale Werkzeuge eine Rolle spielten. Auf den folgenden Seiten werden nun exemplarisch einige Tools vorgestellt, die sich bis heute hoher Popularität erfreuen, oder die in neueren Projekten entstanden sind, ergänzt durch Verweise auf spezialisierte Linksammlungen oder Texte zu Werkzeugen.¹⁷⁹

¹⁷⁶ <https://de.wordpress.org>

¹⁷⁷ <https://de.wordpress.com>

¹⁷⁸ <http://de.hypotheses.org>

¹⁷⁹ Diese Anwendungen lassen sich nicht exakt in einzelne Felder wie die Qualitative Analyse, die Editorik oder das Text-Mining einordnen. Einerseits bieten viele Werkzeuge Funktionen für verschiedene Arbeitsschritte, andererseits sind beispielsweise vorbereitende Schritte der Textaufbereitung für textanalytische Verfahren eng miteinander verzahnt.

Qualitative und Quantitative Methoden

Eingangs wurden bereits wichtige Projektverbünde und Institutionen vorgestellt, auf deren Webseiten eine Vielzahl an Werkzeugen zu finden ist. Neben den zahlreichen, eher projektbezogenen Online-Anwendungen, die gerade im Bereich das Data- und Textmining in den letzten Jahren entstanden sind, haben computergestützte Methoden in der Geschichtswissenschaft – heute hin und wieder unter dem Stichwort „*Humanities Computing*“ zusammengefasst – eine lange Tradition. Im Zuge methodischer Anleihen in den Sozial- oder Wirtschaftswissenschaften werden seit den 1960er-Jahren qualitative und quantitative Methoden in Sozial- und Wirtschaftsgeschichte genutzt, in der Regel computergestützt mit Anwendungssoftware, die oftmals dem kommerziellen Softwaremarkt entstammen.

In dieser Tradition stehen zwei Werkzeuge, die im Feld der Daten- und Textauswertungen umfassende Funktionalität bieten: das Programm *MaxQda*¹⁸⁰, vormals als WinMax bekannt, behauptet sich auf dem Feld der qualitativen Forschung, also der Annotation und Auswertung von Texten. Mit der erweiterten Version *MaxQdaPlus*¹⁸¹ können auch quantitative/statistische Analysen vorgenommen werden. Die Software *Atlas.TI*¹⁸² bietet eine breite Palette an Funktionen von der Erfassung und Annotation von Texten über deren Analyse bis hin zu vielen Formen der Visualisierung von Ergebnissen. Die Beherrschung der Statistiksoftware *SPSS*¹⁸³ dagegen, ist ohne eine grundlegende Einführung heute kaum noch zu leisten, allerdings gilt das Programm immer noch als das Flaggschiff statistischer Auswertungstools. Für die Netzwerkanalyse stehen neben den genannten klassischen Anwendungen auch im OpenSource-Bereich mittlerweile Alternativen wie *Gephi*¹⁸⁴ oder *ConText*¹⁸⁵ zur Verfügung, deren konkrete An-

¹⁸⁰ <http://www.maxqda.de>

¹⁸¹ <http://www.maxqda.de/produkte/maxqdaplus>

¹⁸² <http://atlasti.com>

¹⁸³ <http://www-01.ibm.com/software/de/analytics/spss>

¹⁸⁴ <https://gephi.github.io>

wendungen und damit agierende aktuelle Projekte sich unter anderem in den *H-Soz-Kult Tagungsberichten*¹⁸⁶ finden.

Digitale Geisteswissenschaften - eHumanities

Die Anwendung digital gestützter oder rein digitaler, fachlicher Methoden in den Geisteswissenschaften changiert heute verschiedenen Trends folgend unter unterschiedlichen Labels. Eines davon – eHumanities – hatte mit der Ausschreibungen des BMBF 2012/2013 einige Popularität erfahren; mittlerweile wird aus den Mitteln dieser Ausschreibung die Entwicklung eines *eHumanities-Desktop*¹⁸⁷ gefördert, dessen Abschluss für 2017 geplant ist. Die Anwendung fokussiert wie die Mehrheit der DH-Vorhaben auf die *Korpora-Erstellung und Erschließung*, respektive die Zusammenführung von Korpora und Lexika und deren Annotation. Ein bereits Mitte der 2000er-Jahre gestartetes Vorhaben einer umfassenden Forschungsumgebung existiert mit *FUD – Ein virtuelle Forschungsumgebung*¹⁸⁸ an der Universität Trier. Hierbei handelt es sich um eine Art Werkzeugkasten für die Quellenerschließung und –annotation, der mit umfassenden Editions- bzw. Publikationsmöglichkeiten und Analysewerkzeugen aufwartet. Mittlerweile personell an der Uni Trier verstetigt, weist FUD eine beeindruckende *Liste an AnwenderInnen*¹⁸⁹ auf und hat sich damit wohl als Forschungsumgebung in den Geschichtswissenschaften etabliert. Ähnlich umfassend auf die Erschließung und Verarbeitung von Textdaten ist *Textgrid*¹⁹⁰ ausgerichtet. Auf die Möglichkeiten semantischer Annotationen und darauf basierender Verknüpfungen

¹⁸⁵ <http://context.lis.illinois.edu>

¹⁸⁶ Zuletzt u.a. Tagungsbericht: Monasteries in the Digital Humanities, 12.09.2017 – 15.09.2017 Częstochowa, in: *H-Soz-Kult*, 27.10.2017, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7374.

¹⁸⁷ <https://hudesktop.hucompute.org>

¹⁸⁸ <http://fud.uni-trier.de/de>

¹⁸⁹ <http://fud.uni-trier.de/de/community/liste-aller-fud-anwendungen>

¹⁹⁰ <https://textgrid.de>

zwischen Dokumenten aufbauend, existiert mit *Semantic CorA*¹⁹¹ eine Webanwendung bzw. Serverlösung (wie auch die voran genannten Anwendungen), bei der über ein wiki kollaborativ Quellen erschlossen und analysiert werden können.

Annotationen, Transkriptionen

Speziell auf die ersten Arbeitsschritte beim Arbeiten mit digitalen Korpora – das Annotieren oder Transkribieren von Quellen – ausgerichtet sind Dienste wie *WebAnno* und *WebLicht* und weitere Angebote aus dem *CLARIN-Verbund*¹⁹². Sehr stark auf „mündliche Korpora“ spezialisiert, das heißt auf die Transkription und Annotation von Audiomaterial und dessen Einbettung in weitere textuelle Korpora, ist *EXMARaLDA*¹⁹³, welches teils auf CLARIN-D-Services für die Token-Annotation zurückgreift. Die meisten Werkzeuge, die in den weiteren Unterkapiteln zu quantitativen und qualitativen Methoden oder Editionstechniken aufgeführt sind, enthalten selbstredend eigene Werkzeuge zum Annotieren. Mit *transcribo*¹⁹⁴ als eigenständiger Software des Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier können Manuskripte und Typoskripte strukturiert erfasst und aufbereitet werden.

Als eigenständiges Paket ist ansonsten der leider nicht ganz preiswerte *Oxygen-XML-Editor*¹⁹⁵ in Digital-Humanities-Projekten sehr verbreitet. Transkriptionen von Audiomaterial lassen sich mit ausgereiften, kommerziellen Produkten wie *f4Analyse*¹⁹⁶ umsetzen.

¹⁹¹ <http://www.semantic-cora.org>

¹⁹² <http://www.clarin-d.de/de/aufbereiten>

¹⁹³ <http://exmaralda.org/de/>

¹⁹⁴ <http://transcribo.org/de>

¹⁹⁵ <http://www.oxygenxml.com>

¹⁹⁶ <https://www.audiotranskription.de/f4-analyse>

Textmining und Natural Language Processing

Das Forschungsvorgehen spiegelt sich in der Analyse erschlossener Texte wider – das Erfassen oder Annotieren von Quellenmaterial selbst ist dafür nur ein vorbereitender Arbeitsschritt. In der Natur der Sache liegt es, dass in den Geschichtswissenschaften – noch – die Textquellen zentraler Kern digital gestützter Methoden sind. Dabei sollen aus mehr oder weniger unstrukturierten Textdaten Bedeutungszusammenhänge mittels Software bzw. statistischer oder linguistischer Methoden (teil-)automatisiert extrahiert werden: ein großes Thema der Digital Humanities, mit einer gewissen Schwerpunktsetzung in der Linguistik und Korpusanalyse. Vor der Auswertung werden Texte in der Regel noch „tokenized“. Mittels Tokenizer werden Termini bzw. Worte gekennzeichnet, dabei müssen Mehrdeutigkeiten aufgelöst oder sogenannte Stoppwörter, die von der Analyse auszuschließen sind, gekennzeichnet werden, meist Arbeitsschritte, die sich bisher nur teil-automatisieren lassen bzw. ein manuelles Eingreifen erfordern. Das „Textmining“ zählt eher zu den Verfahren, die sich wirkungsvoll auf einen strukturierten Korpus anwenden lassen. Die hier ausgewählten Tools bieten nur einen Einstieg, bei der Mehrzahl der Tools handelt es sich nicht um Software „von der Stange“, da sie in Projektkontexten entwickelt wurden. Für jedes Vorhaben müssen meist die einzelnen Arbeitsschritte und die dafür eingesetzten Pakete auf das zu analysierende Material hin angepasst werden. Im Übrigen lässt sich das Text-Mining weder in der Informatik noch in der Linguistik homogen definieren: je Forschungsinteresse werden Verfahren des sogenannten Data-Mining, der Informationsextraktion oder des Information Retrieval einbezogen; entscheidend sind hier vor allem die Perspektiven, aus denen man auf die zu explorierenden Daten schaut.¹⁹⁷

Für eine umfassende theoretische und praktische Einführung empfehlen sich *Seiten der Natural Language Processing Group der*

¹⁹⁷ Mehler, Alexander; Wolff, Christian, Einleitung. Perspektiven und Positionen des Text Mining, in: Themenheft Text Mining des LDV-Forum (2005), S. 1-18, http://epub.uni-regensburg.de/6844/1/1-18_MehlerWolff.pdf.

Stanford-University¹⁹⁸. Mit dem *Stanford Named Entity Recognizer*¹⁹⁹ steht auch ein Tool bereit, das in eigene Applikationen für die Erkennung von Namenstoken (Personen, Orte, Organisationen) eingebettet werden kann. Keineswegs als Regel, in diesem Falle aber lohnenswert, sei auch auf die *Einträge der wikipedia*²⁰⁰ hingewiesen; was allerdings nicht von der Recherche in einschlägigen *Fachportalen und bei Fachverbänden*²⁰¹ entbindet.

Auch Google experimentiert seit einigen Jahren mit der Textanalyse, mit dem *google-ngram-viewer*²⁰² lassen sich Worthäufigkeiten temporal auf dem Korpus von Google-books durchführen. Statistische Auswertungen über eigene Quellensammlungen hingegen lassen sich mit der Sprache „R“ durchführen, für die auch ein *R-Plugin für die Analyse von Textkorpora*²⁰³ verfügbar ist.

Das im Rahmen des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache entwickelte Toolset *DialingConcordance*²⁰⁴ stellt wiederum über eine einfache Weboberfläche *Such- und Visualisierungswerkzeuge auf den DWDS-Korpora*²⁰⁵ zur Verfügung, kann aber auch für eigene Zwecke adaptiert werden.

Digitale Editionstechniken

Einen Einstieg in das Thema „Digitale Editionen“ sowie Hinweise zu diversen Anwendungen finden sich beim *Institut für Dokumentologie und Editorik*²⁰⁶, an dem sich alle bekannten Projekte und Personen in diesem Bereich zusammenfinden. Gleichermäßen ertragreich ist der *Catalog of Digital Scholarly Editions*²⁰⁷ von Patrick

¹⁹⁸ <https://nlp.stanford.edu>

¹⁹⁹ <http://nlp.stanford.edu/software/CRF-NER.shtml>

²⁰⁰ https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_text_mining_software

²⁰¹ <https://www.clarin.eu/content/web-services>

²⁰² <https://books.google.com/ngrams>

²⁰³ <https://cran.r-project.org/web/packages/tm/index.html>

²⁰⁴ <http://sourceforge.net/projects/ddc-concordance>

²⁰⁵ <http://odo.dwds.de/~mooocow/software/ddc/querydoc.html>

²⁰⁶ <http://www.i-d-e.de/aktivitaeten>

²⁰⁷ <http://www.digitale-edition.de>

Sahle. Zu den Urgesteinen digitaler Editionswerkzeuge zählt *TUSTEP*²⁰⁸, das heute noch zur Anwendung kommt, wie auch der *Classical Text Editor*²⁰⁹, mit dem kommentierte, kritische Editionen erstellt werden können. Darüber hinaus werden derzeit in Akademieprojekten verschiedene Plattformen entwickelt, unter anderem bietet die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften mit *TELOTA*²¹⁰ sowohl eine Infrastruktur als auch verschiedene Werkzeuge an. Über das reine Edieren hinaus bieten einige Werkzeuge auch Analysetools, wie unter anderem *ROpen*²¹¹, das im Rahmen des DFG-Projekts *ARCHAEO18* implementiert wird.

Topic Modeling

Analysen von Texten, vor allem das Auffinden spezieller Bedeutungen lassen sich mittels Topic Modeling verbessern: mittels statistischer Auswertungen, unterstützt durch definierte Wortlisten, werden „Topics“ in Texten identifiziert²¹². In jüngster Zeit entwickelt sich das Thema zu einem sehr populären Forschungsfeld, Analysen von Twitter-Nachrichten oder Nutzertexten aus dem Netz sollen Aufschluss über Thementrends geben. Für eigene Forschungsarbeiten bieten sich hier die *Stanford Topic Modeling Toolbox*²¹³ oder das *Topic-modeling-tool - A graphical user interface tool for topic modeling*²¹⁴ als auf dem eigenen Rechner lauffähige Java-Anwendungen an.

²⁰⁸ <http://www.tustep.uni-tuebingen.de>

²⁰⁹ <http://cte.oeaw.ac.at>

²¹⁰ <http://www.bbaw.de/telota/telota>

²¹¹ <http://www.sub.uni-goettingen.de/digitale-bibliothek/digitale-werkzeuge/resource-oriented-presentation-environment-ropen>

²¹² Vgl. Blei, David M., Introduction. Topic Modeling and Digital Humanities, in: *Journal of Digital Humanities* 1(2012), <http://journalofdigitalhumanities.org/2-1/topic-modeling-and-digital-humanities-by-david-m-blei>.

²¹³ <http://nlp.stanford.edu/software/tmt/tmt-0.4>

²¹⁴ <https://code.google.com/p/topic-modeling-tool>

2.5 Lehre – E-Learning

Das Thema E-Learning hatte Mitte der 2000er-Jahre eine erste Hochphase erreicht. In den Geschichtswissenschaften wurden erste Plattformen zu speziellen Themen veröffentlicht.²¹⁵ Zu unterscheiden sind hier Plattformen, die primär zur Bereitstellung von Materialien und zur Organisation von Veranstaltungen ausgelegt sind, wie zum Beispiel *Moodle*²¹⁶. Andererseits sind sogenannte *MOOCs* (*Massive Open Online Course*) sehr populär. Dabei wiederum zu unterscheiden sind reine Online-Anbieter wie *iversity*²¹⁷, die vorgefertigte Plattformen bieten, auf denen Kurse implementiert werden können und Anwendungen wie *openmooc*²¹⁸. Für letzteren Bereich gilt der Grundsatz: neben den angebotenen Features sollten vor allem die Möglichkeiten der Anpassung einer Software als Auswahlkriterium herangezogen werden.

2.6 Datenbankmanagement

Immer wieder zu beobachten ist die Suche von WissenschaftlerInnen nach Tools, die dezidiert passend zur Forschungsfrage die Aufnahme und Auswertung von Daten ermöglichen sollen. Oft sind Forschungsfragen sehr spezialisiert, aber auch das Erheben von Materialien/Quellen und deren Auswertung. In der Praxis wird dann oft eine Datenbank benötigt. Mit relationalen *Datenbankmanagementsystemen* (*DBMS*) wie *MS Access*²¹⁹ oder *FileMaker*²²⁰ stehen umfassende Datenbankmanagementsysteme zur Verfügung, in denen passende Datenstrukturen abgebildet und entsprechend Daten erfasst und ausgewertet werden können. Auch

²¹⁵ Einige Besprechungen finden sich unter anderem bei H-Soz-Kult unter <http://www.hsozkult.de/webreview/page?q=lehre>.

²¹⁶ <http://moodle.de>

²¹⁷ <https://iversity.org>

²¹⁸ <http://openmooc.org>

²¹⁹ <https://products.office.com/de-de/access>

²²⁰ <http://www.filemaker.com>

die Office-Suiten *OpenOffice*²²¹ und *LibreOffice*²²² bringen entsprechende DBMS mit.

Oft wird leider die Komplexität relationaler Datenbanken unterschätzt bzw. naheliegende einfachere Lösungen übersehen: Für viele Vorhaben lassen sich einfache Datenstrukturen schon mit *Tabellenkalkulationen* erfassen; wird später dennoch eine umfassendere Datenbank benötigt, lassen sich Tabellen in jedes DBMS importieren. Ergänzend zu den kollaborativ nutzbaren Schreibwerkzeugen lassen sich online Tabellenkalkulationen wie *Ethercalc*²²³ oder *Zoho*²²⁴ nutzen.

Für größere Vorhaben, bei denen möglichst auch mehrere BenutzerInnen von unterschiedlichen Standorten aus zugreifen können, müssen wiederum *Serverdatenbanken* in Betracht gezogen werden. Viele Rechenzentren an Universitäten bieten heute auf der Basis von Open Source-Produkten wie *mysql-Server*²²⁵ oder aber professionelleren Produkten wie *postgresql*²²⁶ ein Datenbankhosting. Ähnlich wie auf lokalen Datenbanken lassen sich mittels Web-Oberflächen wie zum Beispiel *phpmyadmin*²²⁷ für *mysql-Server* eigene Datenbanken erstellen, verwalten und sichern. Alle diese Datenbank entsprechen dem *SQL-Standard*, daher können Daten später in jeder anderen Datenbank weiter genutzt werden. Microsoft stellt kostenfrei den *MS-SQL-Server Express*²²⁸ als kleine Alternative für den lokalen PC, als auch Serverdatenbanken zur Verfügung. Neben den klassischen *SQL-Datenbanken* erfreuen sich sogenannter „*no-sql*“-Datenbanken gro-

²²¹ <https://www.openoffice.org/de/product/base.html>

²²² <https://de.libreoffice.org/discover/base>

²²³ <https://ethercalc.net>

²²⁴ <https://www.zoho.eu/de/docs/sheet.html>

²²⁵ <https://www.mysql.de>

²²⁶ <http://www.postgresql.org>

²²⁷ <https://www.phpmyadmin.net>

²²⁸ <https://www.microsoft.com/de-de/sql-server/sql-server-editions-express>

ßer Beliebtheit, vor allem, wenn es um die Speicherung und Verarbeitung großer Datenmengen geht.²²⁹

Schwieriger gestalten sich Projekte, wenn individualisierte Oberflächen für Eingabe oder meist eher noch für die Recherche zur Verfügung stehen sollen – Letzteres meist als Website bzw. Online-Datenbank. Hierfür sind in der Regel Programmierarbeiten notwendig, die wiederum grundlegende Kenntnisse gängiger Programmiersprachen voraussetzen. Heute weit verbreitet sind Sprachen wie *PHP*, die einfach zu erlernen sind. Mittels sogenannter Frameworks – *Symfony* oder *ZEND* – stehen umfassende Programmbibliotheken bereit, die ausgereifte Grundfunktionalitäten für die Entwicklung von Oberflächen oder Suchfunktionen mitbringen.

3. Ausblick

Einen vollständigen Überblick über die für die Geschichtswissenschaften relevanten „Werkzeuge“ zu geben ist unmöglich, zu weit gefächert ist auch die Definition von „Werkzeugen“. Ein Überblick der Anwendungsgebiete des Computers vs. Digitaler Medien vs. Internet kann zunächst grundsätzliche Fragen und Probleme streifen. Die Haupttätigkeiten von HistorikerInnen werden weiterhin das intellektuelle Erschließen und kritische Bewerten von Quellen und Forschungsliteratur sowie daraus ableitend die Erarbeitung neuer Publikationen sein. Polemisch kann man sicherlich mit Valentin Groebner fragen „*Muss ich das lesen?*“²³⁰, um sich bei der Nutzung digitaler Werkzeuge nicht in „Netzutopien“ und „Erlösungsprophetie“ zu verlieren. Die Nutzung digitaler

²²⁹ Vgl. hierzu die Evaluation von nosql-Datenbanken für den Ausbau von Clio-online und H-Soz-Kult: Burckhardt, Daniel, Datenbanken und Repositorien Teil 1: JCR-Repositorien und NoSQL-Datenbanken, 2012, <https://www2.hu-berlin.de/historisches-forschungsnetz/2012/03/jcr-repositorien-und-nosql-datenbanken>.

²³⁰ Nachzulesen unter http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/muss_ich_das_lesen_wissenschaftliche_texte_mit_ablaufdatum?nav_id=4209 sowie im Nachgang nachzulesen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 10.02.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/wissenschaftliches-publizieren-muss-ich-das-lesen-12051418.html>.

Werkzeuge sollte sich in der Tat auf ein Maß beschränken, welches den eigenen Forschungsvorhaben nützt, einen digitalen Selbstzweck gilt es zu vermeiden. Täglich entstehen neue Kleinstprojekte und Texte zum Thema, bewegen sich letztlich aber oft in einem selbstreferentiellen Raum des Digitalen.

Die neuen Digital Humanities werden zwar immer noch von text-basierten Methoden der Linguistik und den Philologien geprägt, entsprechend gestalten sich deren Werkzeuge; doch der wachsende Anteil geschichtswissenschaftlicher Projekte auf Konferenzen und in Publikation zeigt, dass sich qualitative und quantitative Methoden, Textmining, Datenbanktechnologien, Editions-techniken u.v.m. in die Praxis der Geschichtswissenschaften einfügen; ebenso die Anwendungen des Recherchierens, Exzerprierens sowie Schreibens und Publizierens. Nicht zuletzt haben eine *Twitter-Umfrage* „*Digitale Geschichtswissenschaft ist für mich...*“²³¹ oder auch eine *Umfrage von Clio-online und H-Soz-Kult im Jahr 2016*²³² gezeigt, dass viele HistorikerInnen die Digitale Geschichtswissenschaft täglich praktizieren, ohne diese explizit als eine „digitale“ Geschichtswissenschaft zu benennen.

Vor allem Standardprogramme sind aus dem Arbeitsalltag von HistorikerInnen nicht mehr wegzudenken, einige davon wurden in diesem Guide nur am Rande kommentiert. In der täglichen Arbeit in Forschung oder Studium finden sich unter anderem E-mails bzw. Email-Listen als „Werkzeuge“ der Fachkommunikation; eine Vielzahl Studierender und WissenschaftlerInnen organisiert hierüber auch das persönliche Aufgabenmanagement. Gerade *AddOns für Emailprogramme und Browser* erweitern gängige Programme um interessante Spezialfunktionen. So können im weit verbreiteten Email-Client *Thunderbird*²³³ mit *QuickText*²³⁴ Vorlagen für Emails verwaltet, mit *Xnote++*²³⁵ können Notizen an

²³¹ <https://storify.com/digigw/twitter-umfrage-im-marz-2014>

²³² <https://www.clio-online.de/umfrage>

²³³ <https://www.thunderbird-mail.de>

²³⁴ <https://addons.mozilla.org/de/thunderbird/addon/quicktext>

²³⁵ <https://addons.mozilla.org/de/thunderbird/addon/xnotepad>

Emails angefügt werden. Mittlerweile bringt Thunderbird auch für *Aufgaben- und Terminmanagement* eigene Funktionen mit. Und abseits kommerzieller Dienste oder projektbezogener Angebote finden sich Online-Dienste wie die des Verein *DFN - Deutsches Forschungsnetz*²³⁶, der den Großteil der universitären Anbindungen an das Internet organisiert, das heißt Tools für das Termin-Management oder *Online-Konferenzen* bereitstellt, die eine Alternative zu kommerziellen Angeboten wie Skype und Doodle darstellen. Und viele nützliche *Übersichten zu Projektmanagement-tools*²³⁷ finden sich schließlich in Computerfachzeitschriften.

Der Großteil heutiger Werkzeuge wie Office-Suiten und anwendungsgebundene Werkzeuge zu qualitativen und quantitativen Analysen oder Literaturverwaltung besteht immer noch aus monolithischen, kommerziellen Programmen, meist für den Windows-PC / Notebook gedacht. Mehr und mehr aber wandern nach dem Recherchieren auch das Schreiben und Analysieren ins WWW. Die meisten akademischen Softwareprojekte agieren bereits sehr stark im Online-Bereich. Gerade jüngere Digital Humanities-Projekte bieten oft nur noch Web-Applikationen.

Auf der Verschiebung der Desktop-Programme ins WWW gründet das Verwischen der Grenzen zwischen der klassischen PC-Welt und mobilen Smartphones und Tablets; aus Programmen werden „Apps“, die nicht mehr als alleinstehendes Programm zu installieren sind und bei veränderten Funktionen komplett erneuert werden müssen. Apple praktiziert diese Entwicklung mit seinem Betriebssystem und seinen „Apps“ spätestens seit dem Start des iPhones. Microsoft holt diese Entwicklung mit Windows 10 nach, welches nun als „*Software as a service*“ vertrieben wird. Damit werden einzelne Komponenten und Funktionen fortlaufend als Teil-Services auf unterschiedlichen Geräten zur Verfügung stehen, ohne dass ein Komplett-Upgrade des Betriebssystems oder einzelner Anwendungen notwendig ist. Insofern ist davon auszugehen, dass auch die wissenschaftliche Nutzung digitaler

²³⁶ <https://www.dfn.de>

²³⁷ <http://www.computerwoche.de/a/die-besten-projektmanagement-tools,2364604>

Werkzeuge sich weiter in die große Baustelle WWW verlagern wird.

Wie nachhaltig die Nutzung bestimmter digitaler Werkzeuge letztlich ist, wird sich noch erweisen müssen. Förderer wie auch Entwickler digitaler Werkzeuge stehen heute bereits vor großen Herausforderungen: Finanzielle Förderungen laufen aus, die Bedarfe hinsichtlich digitaler Lehre und Forschung steigen und die Projektträger geraten in personelle und finanzielle Engpässe, wenn es um die Anpassung eigener Werkzeuge an die fortschreitende technologische Entwicklung von Programmiersprachen, Datenbanktechnologien und Servertechnik geht. Und auch die Fragen der Langzeitarchivierung sind längst nicht für alle Werkzeuge und Projekte gelöst. Die Nachhaltigkeit digitaler Projekte steht daher seit vielen Jahren auf der Agenda von Förderern und Projektträgern; nicht zuletzt mit dem Auslaufen von Förderungen der großen Projektverbünde wie DARIAH oder CLARIN-D stellt sich die Frage, welcher zukünftigen *Forschungsinfrastrukturen*²³⁸ für die Entwicklung und den Betrieb digitaler Werkzeuge es bedarf.²³⁹ Zugleich wird aber gerade wegen der Unwägbarkeiten in Großprojekten und Verbänden das „*hacking in the academy*“²⁴⁰ als Form der eigenständigen und doch eher kleinteiligen Entwicklung und Integration von Werkzeugen in Forschung und Lehre notwendig bleiben; ohne dass, nun jede/r HistorikerIn zum/r ProgrammiererIn werden muss. Zum Programmieren bedarf es einer umfassenden ‚digitalen Expertise‘, die durch eine interdisziplinäre Ausbildung geschaffen wird: nur so können AnwenderInnen und ProgrammiererInnen die ‚gleiche Sprache‘ sprechen, der Weiterentwicklung digitaler Werkzeuge steht dann nichts mehr im Wege.

²³⁸ <https://forschungsinfrastrukturen.de>

²³⁹ Vgl. auch Crämer, Fabian; Heinemann, Elisabeth, In Zukunft verbunden, in: Wissen in Verbindung. Wissenschaftliche Blogs der Max-Weber-Stiftung, <https://mws.hypotheses.org/39412>

²⁴⁰ Vgl. Suiter, Tad, Why “Hacking”?, in: Cohen, Daniel; Scheinfeldt, Tom (Hrsg.), Hacking the Academy. New approaches to scholarship and teaching from the Digital Humanities, 4. Aufl., Ann Arbor 2016, S. 6–10.

Literaturhinweise

- Brandt, Ahasver von, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*, Stuttgart 2012.
- Brügger, Niels, *When the Present Web is Later the Past: Web Historiography, Digital History, and Internet Studies*, in: *Historical Social Research* 37 (2012) 4, S. 102–117, <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/38378>.
- Classen, Christoph; Kinnebrock, Susanne; Löblich, Maria, *Towards web history: sources, methods and challenges in the digital age; an introduction*, in: *Historical Social Research* 37 (2012) 4, S. 97–101, http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/38377/ssoar-hsr-2012-4-lassen_et_al-Towards_web_history_sources.pdf?sequence=1.
- Cohen, Daniel J; Scheinfeldt, Tom, *Hacking the Academy. New approaches to scholarship and teaching from the Digital Humanities*, 4. Aufl., Ann Arbor 2016.
- Eder, Franz X.; Berger, Heinrich; Casutt-Schneeberger, Julia; Tantner, Anton: *Geschichte online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten*, Wien 2006.
- Gold, Matthew K, *Debates in the Digital Humanities*, Minneapolis 2012.
- Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hrsg.), *Einführung in die Digital Humanities*, Stuttgart 2017.
- Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin; von Keyserlingk, Linda (Hrsg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen*, Berlin 2016.
- Forum: *The Status Quo of Digital Humanities in Europe*, in: *H-Soz-Kult*. <http://www.hsozkult.de/text/id/texte-2535>.
- Gantert, Klaus, *Elektronische Informationsressourcen für Historiker*, Berlin 2011, <http://www.reference-global.com/doi/book/10.1515/9783110234985>.
- Gasteiner, Martin u.a. (Hrsg.), *Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften*, Wien u.a. 2010.
- Haber, Peter, *Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.
- Mehler, Alexander; Wolff, Christian: *Einleitung: Perspektiven und Positionen des Text Mining*, in: *Themenheft Text Mining des LDV-Forum* (2005), S. 1–18, http://epub.uni-regensburg.de/6844/1/1-18_MehlerWolff.pdf.
- Oehlmann, Doina, *Erfolgreich recherchieren – Geschichte*, Berlin 2012.
- Schmale, Wolfgang, *E-Learning Geschichte*. Wien 2007.
- Schmale, Wolfgang, *Digitale Geschichtswissenschaft*, Wien u.a. 2010.

- Schmale, Wolfgang, *Digital Humanities*, Stuttgart 2015.
- Thaller, Manfred, *The historical workstation project*, in: *Historical Social Research*, 16 (1991) 4, S. 51–61.
- Thaller, Manfred (Hrsg.), *Controversies around the Digital Humanities*. Köln: *GESIS Leibniz Inst. for the Social Sciences* (=Historical social research Special issue, Bd. 37), Köln 2012, <http://www.hsr-retro.de>.

Thomas Meyer M.A. arbeitet und lehrt am Institut für Geschichtswissenschaften (Bereich Historische Fachinformatik) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben der redaktionellen Betreuung von H-Soz-Kult und Clio-online entwickelt und programmiert er die Datenbanken und Websites der Online-Projekte.

Zitation: Thomas Meyer, *Digitale Werkzeuge*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. A.2-1 – A.2-45, DOI: 10.18452/19244.

Wilfried Enderle

Fakten und Informationen im digitalen Raum

Von Lexika, historischen Sachwörterbüchern und biografischen Nachschlagewerken zu historischen Informationssystemen

1. Einführung

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist das Internet fast schon zu einem Synonym für ein, wenn nicht das Nachschlagewerk schlechthin geworden. Diese gesellschaftliche Relevanz des Netzes dürfte nicht zuletzt auch die Akzeptanz für die wissenschaftliche Nutzung durch HistorikerInnen gefördert haben. Suchmaschinen wie *Google*¹ und *Google Scholar*² oder eine universale Enzyklopädie wie *Wikipedia*³, gleichsam die materialisierten – und im ersten Fall auch erfolgreich monetarisierten – Gatekeeper des Internets als Wissensraum, sind mittlerweile in der Praxis geschichtswissenschaftlichen Arbeitens regelmäßig genutzte Werkzeuge für eine erste Recherche nach Fakten und Informationen.⁴ Neben diesem globalen und extrem heterogenen Wissensraum des Internets wird als Kern professionellen geschichtswissenschaftlichen ‚Nachschlagens‘ weiterhin ein fachlich kontrollierter Publikationsraum herkömmlicher gedruckter wie retrodigitalisierter Nachschlagewerke genutzt, der in den letzten Jahren zudem durch einige neue, genuin digitale Dienste erweitert wurde.

Die Kenntnis der einschlägigen geschichtswissenschaftlichen Nachschlagewerke dieses kontrollierten Publikationsraums gehört zum handwerklichen Grundlagenwissen der HistorikerInnen. Ein Blick in das *Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte* von Winfried Baumgart oder die *Einführung in das Geschichtsstudium*

¹ <https://www.google.de>

² <https://scholar.google.de>

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

⁴ Vgl. Rutner, Jennifer; Schonfeld, Roger C., Supporting the Changing Research Practices of Historians. Final Report from ITHAKA S+R, December 10, 2012, S. 10, 18f, <http://www.sr.ithaka.org/sites/default/files/reports/supporting-the-changing-research-practices-of-historians.pdf>.

von Stefan Jordan, zeigt, dass jeweils ein eigenes kleines Kapitel den Nachschlagewerken gewidmet ist.⁵ Neben den klassischen Konversationslexika und großen Enzyklopädien werden dort in erster Linie sogenannte historische Sachwörterbücher und biografische Nachschlagewerke genannt, dazu kommen historische Sprach- und Begriffswörterbücher. Es geht bei diesem Genre im Kern also um das Finden von Informationen zu historischen Personen, Orten und Sachverhalten sowie zu Wörtern und Begriffen, deren Gebrauch und Verständnis sich im Laufe der Zeit veränderte. Für all diese Zwecke sind in den letzten anderthalb Jahrhunderten eine Reihe von Hilfsmitteln geschaffen worden.

Eine Reihe dieser Instrumente sind im Zeitalter des Digitalen bereits konvertiert worden und über das Netz nutzbar – ausgewählte Beispiele werden in Teil B vorgestellt. Durch die neuen Technologien beginnen sich jedoch auch die Instrumente selbst zu verändern. Kollaboratives Arbeiten, wie es am Beispiel von Wikipedia zu sehen ist, wäre ohne das Internet in seiner technischen wie sozialen Ausprägung nicht möglich. Ebenso die beginnende Verknüpfung verschiedener digitaler Ressourcen über Semantic Web-Technologien, die bereits in ersten historischen Informationssystemen realisiert wurde.

Im ersten Teil werden daher einleitend einige Trends skizziert, die den neuen digitalen Wissensraum historischer ‚Nachschlagewerke‘ prägen (1.1) sowie institutionelle Akteure dieses Feldes genannt (1.2). In Teil B werden dann ausgewählte digital verfügbare Nachschlagewerke und Informationssysteme vorgestellt. Dabei wird der Fokus auf klassische Lexika und Enzyklopädien (2.1), historische Sachwörterbücher (2.2), historische Wörterbücher (2.3) sowie biografische Nachschlagewerke (2.4) und regionalhistorische Informationssysteme (2.5) gelegt. Da es eigene Clio-Guides zu Karten und zu Bild-, Ton- und Filmquellen gibt, werden geografische Informationssysteme (GIS) oder Hilfsmittel zur historischen Bildforschung nicht eigens thematisiert. Die aufge-

⁵ Baumgart, Winfried, Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel, Handbücher, Quellen, 18. überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart 2014, S. 35–43; Jordan, Stefan, Einführung in das Geschichtsstudium, Stuttgart 2005, S. 68–73.

fürten Beispiele beziehen sich in der Regel auf die europäische Geschichte – mit Schwerpunkt Mitteleuropa – von der Mediaevistik bis zur Zeitgeschichte. Für die Alte Geschichte sei auf den einschlägigen Epochenguide verwiesen, für Nachschlagewerke zur Geschichte bestimmter Länder auf die regionalen Guides.

1.1 Geschichtswissenschaftliche Nachschlagewerke im Netz – Neue Entwicklungen und Diskussionen

Was hat sich nun in den letzten Jahren für die HistorikerInnen, die bei ihrer Forschungsarbeit nach Fakten und Informationen suchen, verändert? Sechs Trends seien kurz umrissen:

Erstens: Als ein primärer und nicht überraschender Trend kann zunächst einmal die digitale Konvertierung klassischer gedruckter Nachschlagewerke konstatiert werden. Das ist nichts anderes als die Überführung des klassischen Lesesaals in ein digitales Substitut. Da es sich hierbei überwiegend um Produkte kommerzieller Verlage handelt, bedeutet dies, dass es darauf keinen freien Zugriff gibt. Nur dort, wo Bibliotheken Lizenzen erworben haben, können Leser die digitalen Angebote nutzen.⁶ Vielfach handelt es sich dabei um eine direkte Übertragung der gedruckten Vorlage in ein E-Book, in einigen Fällen wurde die Printversion als Basis genutzt, um eine aktualisierte und/oder erweiterte datenbankbasierte Ressource aufzulegen. Vor allem größere Verlage gehen dazu über, ihre eigenen Angebote untereinander zu verlinken, um auf diese Weise verlagseigene historische Informationssysteme anzubieten. *Oxford Reference Online*⁷ ist ein typisches Beispiel hierfür. Ältere urheberrechtsfreie Werke können häufig über die universalen Sammlungen retrodigitalisierter Bücher genutzt werden. Genannt seien nur *Google Books*⁸, *Hathi Trust*⁹, *Europeana*¹⁰, *Deut-*

⁶ Einschlägige Beispiele werden vor allem in Kapitel 2.2 aufgeführt.

⁷ <http://www.oxfordreference.com>

⁸ <https://books.google.de>

⁹ <http://www.hathitrust.org>

¹⁰ <http://www.europeana.eu/portal>

sche *Digitale Bibliothek*¹¹, *Digital Public Library of America*¹² oder das *Internet Archive*¹³.

Zweitens: Zugleich sind in den letzten Jahren neue, genuin digitale und oft frei zugängliche Angebote – meist im Rahmen drittmittelgeförderter Projekte – entstanden. Dies gilt vor allem für die Zeitgeschichte, wo mit *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*¹⁴ und der *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*¹⁵ zwei in ihrer Art herausragendere Beispiele entstanden sind.

Drittens: Es gibt einen Trend zum Aufbau komplexer historischer Informationssysteme, die auf miteinander vernetzten unterschiedlichen Ressourcen basieren. Möglich wurde dies durch die Anwendung von Konzepten des Semantic Web. Insbesondere Bibliotheken, aber auch Wikipedia und andere Anbieter haben begonnen, ihre Daten als Linked Open Data anzubieten. Mit dieser Technologie können Katalogdatensätze oder sogenannte Normdatensätze zu Personen, Geographica, Institutionen oder Schlagworten direkt im Netz über eine URL adressiert werden. Dasselbe gilt auch für Daten aus der Wikipedia oder aus anderen Ressourcen¹⁶, wie zum Beispiel *GeoNames*¹⁷. Damit ist es möglich, diese an sich voneinander unabhängigen Daten automatisiert miteinander zu verknüpfen. *Culturegraph*¹⁸, eine von der Deutschen Nationalbibliothek betriebene Plattform, verfolgt explizit das „... Ziel, die Datenvernetzung im kulturellen Sektor voranzu-

¹¹ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

¹² <http://dp.la>

¹³ <https://archive.org/index.php>

¹⁴ <https://docupedia.de/zg/Hauptseite>

¹⁵ <http://www.1914-1918-online.net>

¹⁶ Vgl. Neubert, Joachim, Linked Open Data und die Bibliothekspraxis, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 61 (2014), S. 59–67; Busch, Thomas; Jordan, Stefan, Vernetzte Lebensläufe: Der Einsatz von Normdatenbanken zur Verlinkung biographischer und bibliographischer Angebote im Internet, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 62 (2011), S. 684–691.

¹⁷ <http://www.geonames.org>

¹⁸ <http://www.culturegraph.org>

treiben und verteilte, geschlossene Datenquellen zu öffnen und zu einem globalen Wissensnetz zu verknüpfen.“¹⁹ Vor allem die Herausgeber historischer biografischer Nachschlagewerke haben sich in den letzten Jahren mit diesen Möglichkeiten beschäftigt, wie eine Reihe von Konferenzen gezeigt hat.²⁰ Dazu kommen einige komplexere regionalhistorische Informationssysteme, die in den letzten Jahren entstanden sind.²¹ Einige HistorikerInnen gehen bereits davon aus, dass die Zukunft historischer Nachschlagewerke primär in solchen vernetzten Informationssystemen liegt.²²

Viertens: Während diese konzeptionellen und medientechnischen Entwicklungen vor allem von Spezialisten betrieben wurden, in den letzten Jahren zunehmend im Kontext der Formierung der Digital Humanities, gab es ein Thema, das auch von einer breiteren Fachöffentlichkeit wahrgenommen wurde: Das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Wikipedia.²³ Der Erfolg der

¹⁹ Vgl. <http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Abgeschlossen/culturegraph.html>.

²⁰ Vgl. Tagungsbericht: Workshop Historisch-biographisches Informationssystem, 01.12.2014 München, in: *H-Soz-Kult*, 04.03.2015, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5853>; Tagungsbericht: Workshop „Personen – Daten – Repositorien“, 27.09.2010–29.09.2013 Berlin, in: *H-Soz-Kult*, 02.03.2011, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-3560>; Tagungsbericht: Vom Nachschlagewerk zum Informationssystem / From Reference Work to Information System, 25.02.2010–27.02.2010, München, in: *H-Soz-Kult*, 01.05.2010, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-3099>; Tagungsbericht: Biografische Lexika im Internet, 30.05.2008–31.05.2008 Dresden, in: *H-Soz-Kult*, 31.07.2008, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-2204>.

²¹ Vgl. Kapitel 2.5.

²² „TORSTEN REIMER gab einen Ausblick in die Zukunft digitaler Informationssysteme. Seines Erachtens werden singuläre Webseiten oder Datenpools nur mehr als Komponenten vernetzter Datenquellen Beachtung finden, um als Teile der Infrastruktur virtuelle Forschungsumgebungen zu konstruieren.“ Tagungsbericht: Vom Nachschlagewerk zum Informationssystem / From Reference Work to Information System, 25.02.2010–27.02.2010 München, in: *H-Soz-u-Kult*, 01.05.2010, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-3099>.

²³ Eine Zusammenfassung der Diskussion gibt Wozniak, Thomas, *Zehn Jahre Berührungspunkte: Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme*.

Wikipedia, die Tatsache, dass die Nutzung dieser Ressource für Studierende wie auch für etablierte HistorikerInnen selbstverständlich geworden ist, zwang die Fachcommunity dazu, sich damit auseinanderzusetzen. In den ersten Jahren überwog noch die Ablehnung. Wikipedia galt als nicht zitierfähig, den Studierenden war eine kritische Haltung dazu zu vermitteln. Peu à peu haben sich aber sowohl Wikipedia als auch die Haltung der HistorikerInnen dazu etwas verändert. Bei der Wikipedia wurde eine Form redaktioneller Kontrolle der freiwilligen Beiträge eingerichtet; und insbesondere Roy Rosenzweig und Peter Haber, beide anerkannte Vertreter der digitalen Geschichtswissenschaft, haben sich für eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung des Faches mit dem Konzept von Wikipedia ausgesprochen.²⁴ Das heißt nun wiederum nicht, dass Wikipedia eine uneingeschränkt akzeptierte Ressource für wissenschaftlich arbeitende HistorikerInnen ist. Es bleiben zahlreiche problematische Aspekte, nicht zuletzt die einseitige Dominanz weißer, männlicher Autoren, die zum Beispiel für die englische Ausgabe der Wikipedia moniert wurde. Vor allem aber gibt es ein der Sache geschuldetes konzeptionelles Problem: die AutorInnen haben nicht die Hoheit über seinen eigenen Text, wie dies bei wissenschaftlichen Beiträgen üblich ist, sondern dieser kann immer wieder von anderen Beitragern modifiziert werden. Auch wenn es durchaus etablierte HistorikerInnen gibt, die bei Wikipedia mitarbeiten, können sie ihre jeweiligen Artikel nie in derselben Form als eigene Publikationen zitieren wie bei herkömmlichen Veröffentlichungen. *Docupedia-*

me, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 60 (2012), S. 247–264; vgl. auch Wozniak, Thomas; Rohwedder, Uwe; Nemitz, Jürgen (Hrsg.), Wikipedia und Geschichtswissenschaft, Berlin 2015.

²⁴ Rosenzweig, Roy, Can History Be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past, in: The Journal of American History 93 (2006) 1, S. 117–146; Haber, Peter; Hodel, Jan, Wikipedia und die Geschichtswissenschaft. Eine Forschungsskizze, in: Schweizerische Zeitschrift für die Geschichtswissenschaft 59 (2009), S. 455–461; vgl. auch Phillips, Lori Byrd; McDevitt-Parks, Dominic, Historians in Wikipedia: Building an Open, Collaborative History, in: Perspectives on History, December 2012, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/december-2012/the-future-of-the-discipline/historians-in-wikipedia-building-an-open-collaborative-history>.

*Zeitgeschichte*²⁵ hat sich zwar, wie der Name bereits signalisiert, von Wikipedia inspirieren lassen, ist aber als dezidiert für eine geschichtswissenschaftliche Fachöffentlichkeit geschaffenes Instrument einem klaren Konzept redaktioneller und auktorialer Verantwortung verpflichtet und hat nur die Option, Artikel durch die verantwortlichen Autoren und Autorinnen überarbeiten bzw. durch NutzerInnen kommentieren zu lassen.

Fünftens: Die Beispiele Wikipedia wie auch komplexerer historischer Informationssysteme zeigen, dass die Trennung zwischen dem kontrollierten Raum für geschichtswissenschaftliche Faktenrecherchen und dem amorphen Raum des Internets unscharf geworden ist. HistorikerInnen nutzen beide Räume und müssen selbst jeweils kritisch bewerten, welche Qualität die ermittelten Informationen aus dem Netz haben bzw. wie verlässlich die benutzte Ressource ist. Gerade im amorphen Raum des Internet sind in den letzten Jahren zahlreiche Websites von AmateurhistorikerInnen aufgebaut worden, die in unterschiedlicher Form historische Fakten sammeln und auf die man bei einschlägigen Recherchen über Suchmaschinen stößt. Auch im WebGuide von *historicum.net*²⁶ werden zum Teil solche Websites erschlossen. Die Nutzung dieses Suchraums kann für wissenschaftliche Zwecke im Einzelfall sinnvoll sein, muss freilich immer kritisch geprüft werden. Mit Web 2.0-Konzepten dürfte dieser nichtwissenschaftliche Raum noch weiter expandieren. Schließlich gibt es nicht nur Wikipedia als kollaboratives Unternehmen. *Historypin*²⁷ ist ein Beispiel für eine Plattform, die es erlaubt, zu Orten historische Bilder, Dokumente, Bild- oder Audiodateien zu verlinken, und die damit einen Typus geschaffen hat, der zwischen Nachschlagewerk und kontingenter Quellensammlung changiert. Man sollte freilich nicht übersehen, dass dieses Projekt auch von Google unterstützt wird. Freie, von vielen engagierten Beitragern aufgebaute Datensammlungen können für verschiedene Zwecke genutzt werden –

²⁵ <http://docupedia.de/zg/Hauptseite>

²⁶ <https://www.historicum.net/recherche/webguide-geschichte>

²⁷ <http://www.historypin.org>

nicht zuletzt auch unter Umständen gewinnbringend von kommerziellen Suchmaschinenbetreibern.

Sechstens: Mit den Optionen von *Big Data* kann auch das ‚Nachschlagen‘ nach Fakten und Informationen neue Formen und Qualitäten annehmen, da es hier nicht mehr um das Ermitteln einzelner Fakten durch einen individuellen Akteur geht, sondern die automatisierte Analyse vieler, in ihrer digitalen Form im optimalen Fall standardisiert aufbereiteter Daten, mit dem Ziel daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen.²⁸

Mit dem Netz hat sich mithin auch die Recherche nach Fakten und Informationen für HistorikerInnen strukturell verändert. Er muss nicht nur den Kanon der Instrumente des kontrollierten Publikationsraumes, ob gedruckt oder digital, kennen, sondern zugleich auch ein Wissen darüber haben, wie das Internet als Wissensraum zu nutzen und zu bewerten ist; und darüber hinaus, welche Konzepte und Modelle komplexen, auf Semantic-Web-Technologien basierenden Informationssystemen zugrunde liegen. Auch die methodischen Implikationen gilt es zu bedenken. Normierte, miteinander verlinkte Daten ermöglichen zum Beispiel visuelle Aufbereitungen, nicht zuletzt bei der Darstellung von Personennetzwerken, wie sie vorher kaum möglich waren. Auch die Geschichtswissenschaft kann mithin stärker datenfokussiert werden als sie es bislang war. Man muss nicht gleich einen *empirical turn* prognostizieren, die mit Hilfe digitaler Methoden aber mögliche stärkere Auswertung großer Datenmengen muss auf alle Fälle in ihren Folgen für die geschichtswissenschaftliche Analyse und Darstellung reflektiert werden.

1.2 Institutionelle Akteure im Feld historischer Nachschlagewerke

Lässt man den Bereich der Verlage beiseite, so sind die Akteure im Feld der historischen Nachschlagewerke in der Regel Institutionen, die in der Lage sind, längerfristige, größere Projekte durch-

²⁸ Dieser Aspekt des Themas wird hier nicht weiter ausgeführt, da in anderen Guides (z.B. Digitale Werkzeuge) diese Fragen und Methoden dargestellt werden. Der Guide Fakten und Informationen im digitalen Raum fokussiert sich auf die individuelle Recherche der HistorikerInnen.

zuführen. Es sind also weniger einzelne HistorikerInnen und Lehrstühle, die einschlägige Ressourcen aufbauen und anbieten, sondern meist Institutionen, die umfassendere Forschungsprojekte betreiben, wie zum Beispiel Akademien der Wissenschaften; oder Einrichtungen, die als Infrastruktureinrichtungen für die Geschichtswissenschaft fungieren, wie Archive oder Bibliotheken. Es ist auch kein Zufall, dass gerade die Akademien, die bereits seit Jahrzehnten große Wörterbuchprojekte, wie zum Beispiel das *Grimmsche Wörterbuch*²⁹, durchführen, in diesem Feld besonders aktiv sind, wobei an erster Stelle die Berlin-Brandenburgische wie die Heidelberger Akademie der Wissenschaften – hier mit dem *Wörterbuch-Portal*³⁰ – zu nennen sind. Für die digitale Aufbereitung historische Wörterbücher hat daneben vor allem das *Trier Center for Digital Humanities*³¹ mit seinem *Wörterbuchnetz*³² wichtige Grundlagenarbeiten geleistet. Wichtige Impulse kamen auch von der Bayerischen Staatsbibliothek, die seit Jahren an dem Portal *Deutsche Biographie* federführend beteiligt ist und dazu die *Bayerische Landesbibliothek* online initiiert hat.³³ Im Bereich der landes- und regionalhistorischen Informationssystemen sind es indes meistens die jeweiligen Staats- und Landesarchive bzw. Landesarchivdirektionen, je nachdem, wie in den Ländern das Archivwesen organisiert ist, die hier – oft in Kooperation mit Landesbibliotheken – aktiv sind. Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang die sich derzeit etablierenden Einrichtungen der Digital Humanities als weitere Akteure in diesem Feld tätig werden.

2. Digitale Nachschlagewerke

Wie findet man nun digitale geschichtswissenschaftliche Nachschlagewerke? Die meisten Universitätsbibliotheken bieten Fachinformationsseiten an mit Hinweisen und Links zu einschlä-

²⁹ <http://woerterbuchnetz.de/DWB>

³⁰ <http://www.woerterbuch-portal.de>

³¹ <http://kompetenzzentrum.uni-trier.de/de>

³² <http://woerterbuchnetz.de>

³³ Vgl. Kap. 2.4 und 2.5.

gigen Datenbanken. In vielen Fällen basiert ein solches Angebot auf dem sogenannten *Datenbank-Infosystem (DBIS)*³⁴, einem Katalog von Datenbanken, der gemeinsam von deutschen Staats- und Universitätsbibliotheken betrieben und an der Universitätsbibliothek Regensburg gehostet wird. Dabei ist zu beachten, dass in DBIS sowohl kommerzielle als auch frei zugängliche Datenbanken verzeichnet sind und jede lokale Bibliothek eigene Sichten auf das System einrichten kann. Das kann dann zum Beispiel bedeuten, dass kommerzielle Angebote, die vor Ort nicht verfügbar sind, bei dieser lokalen Sicht nicht aufgelistet werden. Wer also einen Überblick über das gesamte Angebot von DBIS haben will, zu dem freilich nicht nur Nachschlagewerke im engeren Sinne, sondern auch Fachbibliographien und Volltextdatenbanken gehören, muss eigens im Menü den Gesamtbestand auswählen.³⁵ Für die Geschichtswissenschaft sind das circa 1.700 Datenbanken. Wenn man nach thematisch spezifischeren Nachschlagewerken sucht, kann es darüber hinaus durchaus sinnvoll sein, einschlägige Hilfsmittel wie Handbücher und Bücherverzeichnisse zu nutzen und über Bibliothekskataloge und Suchmaschinen zu ermitteln, ob es von den dort gefundenen Titeln digitale Versionen gibt.³⁶

2.1 Universale Enzyklopädien und Konversationslexika

Nicht erst mit Wikipedia haben HistorikerInnen für ihre Zwecke universale Nachschlagewerke genutzt. Auch die klassischen im 18. Jahrhundert begründeten großen Universalenzyklopädien und die im 19. Jahrhundert entstandenen Konversationslexika gehören und gehören zum Werkzeugkoffer der HistorikerInnen. Der

³⁴ http://rzb10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=alle&colors=3&ocolors=40&lett=f&gebiete=26

³⁵ Dafür kann im linken Menü unter dem Punkt „Bibliotheksauswahl / Einstellungen“ unter der Auswahl „gewünschte Einrichtung / Bibliothek“ der Gesamtbestand in DBIS ausgewählt werden.

³⁶ An klassischen Bücherverzeichnissen seien nur genannt: Baumgart (wie Anm. 2); und als ein neueres amerikanisches Beispiel H. Fritze, Ronald; E. Coutts, Brian; Vyhnanek, Louis A., *Reference Sources in History. An Introductory Guide*, 2. Aufl., Santa Barbara u.a. 2004.

Begriff historische Nachschlagewerke hat in diesem Fall einen zweifachen Sinn. Die Lexika des 18. und 19. Jahrhunderts können zum einen als historische Quellen verstanden und genutzt werden; zugleich sind und bleiben sie durchaus auch Nachschlagewerke im engeren Sinne. Für aktuelle Ausgaben gilt dies ohnehin. Enzyklopädien und Konversationslexika des 18. und 19. Jahrhunderts sind in den letzten Jahren auch zunehmend in das Blickfeld der geisteswissenschaftlichen Forschung gerückt und retrodigitalisiert worden – ob als Ursache oder Folge dessen sei hier dahingestellt. Johann Heinrich Zedlers *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*³⁷, erschienen von 1731–1754, liegt nicht nur seit 2001 vollständig digital vor, sondern bietet mittlerweile auch eine systematische Übersicht aller Artikel. Digitale Versionen gibt es auch von der berühmten, von 1751–1780 erschienenen *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Denis Diderot und Jean d’Alembert. Wikisource bietet eine *Transkription*³⁸, ebenso das *ARTFL Encyclopédie Project*³⁹ der *University of Chicago*⁴⁰, die *Bibliotheca Gallica eine retrodigitalisierte Version*⁴¹. Zwei weitere mittlerweile digitalisierte enzyklopädische Großunternehmen des 18. bzw. der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die von 1773 bis 1858 erschienene *Ökonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft*⁴² von Johann Georg Krünitz sowie die *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*⁴³ von Johann Samuel Ersch und Johann Gottfried Gruber, die ab 1818 in 168 Bänden erschien, aber nie abgeschlossen wurde. 1889 erschien der letzte Band, danach wurde das Unternehmen eingestellt.

³⁷ <http://www.zedler-lexikon.de>

³⁸ https://fr.wikisource.org/wiki/Encyclop%C3%A9die,_ou_Dictionnaire_raisonn%C3%A9_des_sciences,_des_arts_et_des_m%C3%A9tiers

³⁹ <http://portail.atilf.fr/encyclopedie/index.htm>

⁴⁰ <http://www.lib.uchicago.edu/efts/ARTFL/projects/encyc/overview.html>

⁴¹ <http://www.gallica.fr>

⁴² <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>

⁴³ <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/toc/?PPN=PPN345284054>

Digitale Versionen gibt es auch von klassischen Konversationslexika wie *Meyers Konversationslexikon*⁴⁴, *Brockhaus Konversationslexikon*⁴⁵ oder auch der Ausgabe der *Encyclopedia Britannica*⁴⁶ von 1911 und anderen mehr. Umfangreiche Listen von Enzyklopädien und Lexika, auch mit Hinweis auf digital verfügbare Versionen, bieten das Projekt *Allgemeinwissen und Gesellschaft. Enzyklopädien als Indikatoren für Veränderung der gesellschaftlichen Bedeutung von Wissen, Bildung und Information*⁴⁷; ferner *N-Zyklop*⁴⁸ oder *Enzyklotheek. Historische Nachschlagewerke*⁴⁹ von Peter Ketsch.

2.2 Historische Sachwörterbücher

Digitale Versionen gedruckter Sachwörterbücher

Den engeren Raum genuin geschichtswissenschaftlicher Nachschlagewerke betritt man mit den sogenannten historischen Sachwörterbüchern, die entweder epochal, regional, fachlich (also auf eine historische Teildisziplin bezogen) oder thematisch fokussiert sind. Die beiden klassischen Beispiele für epochale historische Sachwörterbücher der deutschen Geschichtswissenschaft sind das *Lexikon des Mittelalters*⁵⁰ und die *Enzyklopädie der Neuzeit*⁵¹, die beide als Verlagsprodukte vorliegen, damit aber nur über von Universitätsbibliotheken lizenzierte Zugänge auch in digitaler Form genutzt werden können.⁵² Vergleichbare Angebote

⁴⁴ <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/stoebbern.html?werkid=100149>

⁴⁵ <http://www.lexikon-und-enzyklopaedie.de/ne/Brockhaus-Konversations-Lexikon-Lexicon-in-6-10-12-15-16-Baenden/?gclid=CKaqrKrqq8YCFePItAodwGUARw>

⁴⁶ <http://www.britannica.com>

⁴⁷ <http://www.enzyklopaedie.ch>

⁴⁸ <http://www.enzyklopaedie.uni-trier.de>

⁴⁹ <http://enzyklotheek.de>

⁵⁰ http://www.brepolis.net/BRP_Info_En.html

⁵¹ <http://referenceworks.brillonline.com/browse/enzyklopaedie-der-neuzeit>

⁵² *Lexikon des Mittelalters*, Bde. 1–9, München 1980–1999 (die Online-Ausgabe ist über den Verlag BrePols im Angebot); *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bde. 1–16, Stuttgart 2005–2012 (die Online-Ausgabe ist aufgelegt bei Brill).

gibt es von *angloamerikanischen Fachverlagen*^{53,54}. Dazu kommen regional, also auf ein Land eingegrenzte Nachschlagewerke, wobei Klassiker wie das von Gerhard Taddey herausgegebene *Lexikon der deutschen Geschichte* oder das *Hilfswörterbuch für Historiker* von Eugen Haberkern und Joseph Friedrich Wallach nicht in digitaler Form vorliegen.⁵⁵ Das gilt auch für *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, herausgegeben von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck.⁵⁶ Ein Beispiel dafür, dass, wie auch bei vielen thematisch spezifischeren Sachwörterbüchern, die über die klassischen Bücherverzeichnisse verzeichnet werden, der Raum der historischen Fakten und Informationen sich auch weiterhin noch in das Reich der gedruckten Bücher erstreckt.⁵⁷

Ein klassisches Beispiel für ein Handwörterbuch zu einer historischen Teildisziplin stellt das *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*⁵⁸ dar, das auch als digitale Verlagsausgabe verfügbar ist. Frei zugänglich ist, ob aus Verpflichtung gegenüber dem Thema sei dahingestellt, das *Dictionary of the History of Ideas*⁵⁹;

⁵³ <http://www.oxfordreference.com>

⁵⁴ Vgl. *The Oxford Dictionary of the Middle Ages*, Bde. 1–4, Oxford 2010; *The Oxford Encyclopedia of the Modern World (1750 to the present)*, Bde. 1–8, Oxford 2008 (zu den digitalen Ausgaben vgl. *Oxford Reference Online, Europe 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World*, Bde. 1–6, New York 2004; *Europe 1789 to 1914. Encyclopedia of the Age of Industry and Empire*, Bde. 1–5, Detroit 2006; *Europe since 1914*, Bde. 1–5, Detroit 2006).

⁵⁵ Taddey, Gerhard (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse, Institutionen, Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945*, 3. überarb. Aufl., Stuttgart 1998; Behnen, Michael (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Von 1945 bis 1990. Ereignisse, Institutionen, Personen im geteilten Deutschland*, Stuttgart 2002; Haberkern, Eugen; Wallach, Joseph Friedrich, *Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit*, Bde. 1–2, 9. Aufl., Tübingen 2001.

⁵⁶ Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bde. 1–8, Stuttgart 1972–1997.

⁵⁷ Siehe Anm. 23.

⁵⁸ <http://www.hrgdigital.de>

⁵⁹ <http://etext.lib.virginia.edu/DicHist/dict.html>

ebenso, um noch ein Beispiel für ein thematisches Sachlexikon aus der Zeitgeschichte zu nennen, das *FDGB-Lexikon*.⁶⁰ Die *digitale Version des FDGB-Lexikons*⁶¹ ist zugänglich über die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Lizenzpflichtig ist wiederum die *Encyclopaedia Judaica*⁶².

Die Beispiele gedruckter historischer Sachwörterbücher, zu denen mittlerweile E-Book-Versionen existieren, ließen sich noch deutlich vermehren. Gedruckte wie digitale Ausgaben unterschiedlicher historischer Sachlexika bieten insbesondere Verlage wie *ABC-Clio*⁶³, *Brill*⁶⁴, *Cambridge University Press*⁶⁵, *Gale/Cengage*⁶⁶, *Oxford University Press*⁶⁷ oder *Wiley-Blackwell*⁶⁸. Das gilt auch für den Verlag De Gruyter Oldenbourg, dessen *Enzyklopädie deutscher Geschichte*⁶⁹ mit fast 100 Einzelbänden auch als E-Books vorliegen, wobei hier trotz des Reihentitels bereits die Grenze zum Handbuch bzw. dem einführenden Textbook überschritten ist. Wer danach sucht, sei auf die klassischen Bücherverzeichnisse und die Kataloge der Universitätsbibliotheken verwiesen, die, wenn eine digitale Version lizenziert ist, diese auch verzeichnen.

Neben diesen neueren, größeren Verlagspublikationen gibt es im Netz eine Vielzahl von Nachschlagewerken zu spezifischen Themen und Sachverhalten, häufig, aber nicht immer auf der Grundlage gedruckter Vorläufer. Sofern es sich um ältere ‚Klassiker‘ handelt, sind diese oft digital verfügbar. Vor allem die histo-

⁶⁰ Dowe, Dieter; Kuba, Karlheinz; Wilke, Manfred (Hrsg.), *Das FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945–1990)*, Berlin 2009.

⁶¹ http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/rahmen/lexikon_frame.html

⁶² <http://www.bjeindy.org/resources/library/encyclopediajudaica/>

⁶³ <http://www.abc-clio.com>

⁶⁴ <http://www.brill.com>

⁶⁵ <http://www.cambridge.org>

⁶⁶ <http://www.cengage.co.uk>

⁶⁷ <http://global.oup.com>

⁶⁸ <http://eu.wiley.com/WileyCDA/Brand/id-35.html>

⁶⁹ <http://gso.gbv.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=636515753>

rischen Hilfswissenschaften sind mit einigen wichtigen Nachschlagewerken im Netz vertreten. So ist zum Beispiel der *Grotefend*⁷⁰, die *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit* von Hermann Grotefend in einer freien Netzversion zugänglich; ebenso ein weiterer Klassiker: Das *Lexicon abbreviaturarum*⁷¹ von Adriano Cappelli in der zweiten Auflage von 1928. Nur kostenpflichtig ist die moderne Variante *AbbreviationesTM online - Medieval Abbreviations on the Web*⁷² zugänglich.

Genuin digitale Sachwörterbücher

Parallel zur Überführung gedruckter Lexika sind auch genuin digitale Nachschlagewerke entstanden. Insbesondere für die Zeitgeschichte sind mehrere neue und substantielle Angebote zu nennen. An erster Stelle sei die bereits erwähnte *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*⁷³ vorgestellt. Das Angebot umfasst über 120 Artikel mit im Schnitt circa 10–15 Druckseiten, die ein breites Themenspektrum abdecken, wobei die überwiegende Mehrzahl der Artikel, wie zum Beispiel zur Arbeitergeschichte, Didaktik der Geschichte oder Erinnerungskulturen einen breiten Fokus haben, während nur einige wenige sich einem ganz spezifischen Thema zuwenden.⁷⁴ *Docupedia-Zeitgeschichte* versteht sich als dynamisches Nachschlagewerk. Das heißt, dass neue Artikel kontinuierlich seit 2010 in das vorhandene Angebot aufgenommen wurden, dass aber existierende Beiträge auch aktualisiert werden können, so dass von einem Artikel mehrere Versionen vorliegen können,

⁷⁰ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm>

⁷¹ http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de/vdibProduction/handapparat/nachs_w/capelli/capelli.html

⁷² <http://www.ruhr-uni-bochum.de/philosophy/projects/abbreviations/index.html>

⁷³ <http://docupedia.de>

⁷⁴ Als Beispiel sei hier nur genannt: Diner, Dan, *Kaleidoskopisches Denken. Übersreibungen und autobiographische Kodierungen in Hannah Arendts Hauptwerk, Version 1.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 30.05.2011, http://docupedia.de/zg/Arendt_Elemente_und_Urspr%C3%BCnge_totaler_Herrschaft.

wobei allerdings Aktualisierungen bislang die Ausnahme darstellen.⁷⁵ Ob die Artikel also eine Momentaufnahme sind oder aber, wie die Herausgeber intendieren, „... den Wandel der theoretischen und methodischen Grundlagen des Fachs“ begleiten und fördern werden, bleibt noch abzuwarten.⁷⁶

Als „virtual reference work“, als „a multi-perspective, public access-knowledge base“ bezeichnet sich die seit Oktober 2014 zugängliche *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*⁷⁷, und deutet mit diesen Formulierungen bereits an, dass das mediale Verständnis dieses Angebots digital orientiert ist, auch wenn man auf den klassischen Begriff der Enzyklopädie im Titel nicht verzichten wollte. Dass die Entstehung mit einer Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde, vermittelt eine Vorstellung von dem Anspruch dieses aus einem internationalen Projekt unter Federführung von Oliver Janz und Nicolas Apostolopoulos von der Freien Universität Berlin hervorgegangenen Produkts. Ähnlich wie bei der Docupedia-Zeitgeschichte werden die Artikel auch hier sukzessive publiziert. Angestrebt ist ein Volumen von 1.000 Beiträgen, über die Hälfte davon liegt schon vor. Alle Artikel können in verschiedenen Formaten genutzt werden: als PDF, EPUB oder für Kindle-Lesegeräte. Es gibt bei den einzelnen Beiträgen klassische Literaturhinweise, aber auch links zu Bildern oder externen Ressourcen, die von YouTube Videos bis zu Angeboten anderer thematischer Websites reichen. In medientechnischer Hinsicht stellt die Encyclopedia eines der anspruchsvollsten Projekte unter den digital verfügbaren geschichtswissenschaftlichen Nachschlagewerken dar. Es wird interessant sein, zu sehen, ob und wie in den nächsten Jahrzehnten die technische Basis dieses komplexen Systems kontinuierlich aktualisiert werden wird.

⁷⁵ So zum Beispiel Graf, Rüdiger, Zeit und Zeitkonzeptionen in der Zeitgeschichte, Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, http://docupedia.de/zg/Zeit_und_Zeitkonzeptionen_Version_2.0_R%C3%BCdiger_Graf.

⁷⁶ Vgl. http://docupedia.de/zg/Docupedia:%C3%9Cber_Docupedia.

⁷⁷ <http://encyclopedia.1914-1918-online.net/home>

Nicht primär für die geschichtswissenschaftliche Nutzung, sondern für die Lehre in Colleges und Undergraduate Courses gedacht ist die *Holocaust Encyclopedia*⁷⁸ des United States Holocaust Memorial Museum. Als Einstieg in das Thema ist das Werk gut geeignet, freilich von der Nutzerführung her insofern etwas schwierig, weil es nicht als eine eigenständige Online-Publikation gestaltet wurde, sondern integraler Bestandteil der Website des Museums selbst ist. Weitere Beispiele zu meist spezifischeren Themen oder mit einer medientechnisch weniger anspruchsvollen Präsentation zur Zeitgeschichte sind insbesondere bei den Guides zu Regionen wie dem Guide zur Zeitgeschichte genannt.

Natürlich gibt es auch eine Reihe neuer, genuin digitaler Sachwörterbücher zu spezifischen Themen. Ein klassisches Sachlexikon in digitalem Gewand ist die *Encyclopedia of Marxism*⁷⁹. Dass die Wikitechnologie gut nachgenutzt werden kann, um ein Sachwörterbuch aufzubauen, zeigt die *Gothaer Illuminaten-Enzyklopädie Online*⁸⁰. *Visual History. Online-Nachschlagewerk für die historische Bildforschung*⁸¹ ist ein Beispiel dafür, wie ein Nachschlagewerk formal an der Grenze zu einer thematischen Website, einem virtual reference archive oder einem Blog, je nach Perspektive, konzipiert ist.⁸² So integriert Visual History auch Dokumente aus anderen Sites, zum Beispiel aus der Zeitschrift *Zeitgeschichte-online*⁸³. Und natürlich wurden auch für die historischen Hilfswissenschaften praktische digitale Instrumente entwickelt, so zum Beispiel für die frühneuzeitliche Numismatik *The Marteau Early 18th-Century Currency Converter*⁸⁴, der auch ein kleines Money-

⁷⁸ <http://www.ushmm.org/learn/holocaust-encyclopedia>

⁷⁹ <http://www.marxists.org/glossary/index.htm>

⁸⁰ <http://illuminaten-wiki.uni-erfurt.de>

⁸¹ <https://www.visual-history.de>

⁸² So integriert Visual History auch Dokumente aus anderen Sites, zum Beispiel aus der Zeitschrift *Zeitgeschichte-online*.

⁸³ <http://www.zeitgeschichte-online.de>

⁸⁴ <http://www.pierre-marteau.com/currency/converter.html>

Dictionary umfasst. Mit der *Wasserzeichenkartei Piccard*⁸⁵ und dem *Wasserzeichen-Informationssystem*⁸⁶ liegen Werkzeuge zur Identifizierung und Datierung von Papier vor. Und auch für mittelalterliche Pilgerzeichen, um noch ein Beispiel für ein spezialisiertes Thema anzuführen, gibt es mittlerweile eine *Pilgerzeichendatenbank*⁸⁷.

2.3 Historische Wörterbücher

Wie geschaffen für Datenbanksysteme sind historische Wörterbücher, die nicht nur für PhilologInnen, sondern auch für HistorikerInnen unverzichtbar sind. Ein zentrales Projekt für Mediävisten ist das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch*⁸⁸, das von den Akademien der Wissenschaften in Mainz und Göttingen organisiert wird, sich freilich derzeit noch im Aufbau befindet. Bis zu seinem Abschluss müssen daher die am Trier Center for Digital Humanities digitalisierten älteren *mittelhochdeutschen Wörterbücher im Verbund*⁸⁹ genutzt werden. Für das Neuhochdeutsche ist neben dem zentralen Grundlagenwerk, dem *Deutschen Wörterbuch*⁹⁰ von Jacob und Wilhelm Grimm auch noch das von 1774 bis 1786 erschienene *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart*⁹¹ von Johann Christoph Adelung von Belang.

Für mittelalterliches Latein kann das ältere Standardwerk *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*⁹² von Charles du Fresne du Cange, genutzt werden. Mehrere der verschiedenen Auflagen liegen auch als Retrodigitalisat in unterschiedlichen Formen vor.

⁸⁵ <http://www.piccard-online.de>

⁸⁶ <http://www.wasserzeichen-online.de>

⁸⁷ <http://www.pilgerzeichen.de>

⁸⁸ <http://www.mhdwb-online.de>

⁸⁹ <http://germazope.uni-trier.de:8080/Projekte/MWV>

⁹⁰ <http://woerterbuchnetz.de/DWB>

⁹¹ <http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>

⁹² <http://ducange.enc.sorbonne.fr>

Nur an wenigen Universitäten ist das mehrere ältere und neuere lateinische Wörterbücher integrierende Produkt *Database of Latin Dictionaries*⁹³ des Verlags Brepols lizenziert, das auch das *Glossarium von Du Cange* enthält. Am einfachsten zu nutzen ist das Angebot der *Mannheimer Texte Online*⁹⁴. Ein weiteres Digitalisat bietet die *Bibliotheca Gallica*⁹⁵ der französischen Nationalbibliothek.

Nur eingeschränkt freien Zugriff erlauben *Lexicons of Early Modern English*⁹⁶, eine Metasuche über circa 100 frühneuzeitliche englische Wörterbücher. Immerhin gibt es eine freie digitale Version des *Middle English Dictionary*⁹⁷ über das *Middle English Compendium*, das an der University of Michigan aufgelegt wurde. Für das Altfranzösische kann die digitale Ausgabe des *Dictionnaire Étymologique de l'Ancien Français*⁹⁸ genutzt werden.

Mit dem *Wörterbuchportal*⁹⁹ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit der Heidelberger Akademie sowie dem *Wörterbuchnetz*¹⁰⁰ des Trier Center for Digital Humanities gibt es auch zwei Einstiegsportale mit Verweisen auf weitere Ressourcen. Das Wörterbuchportal bietet eine Übersicht über einschlägige Projekte sowie eine Metasuche für einige ausgewählte Wörterbücher, die aber seit 2008 nicht mehr aktualisiert wurde. Umfassender und aktueller ist die Metasuche des Trierer Wörterbuchnetzes, das vom Anspruch her auch weitergeht.¹⁰¹

⁹³ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=6771

⁹⁴ <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/ducange.html>

⁹⁵ <http://gallica.bnf.fr>

⁹⁶ <http://leme.library.utoronto.ca>

⁹⁷ <http://quod.lib.umich.edu/m/mec>

⁹⁸ <http://www.deaf-page.de>

⁹⁹ <http://www.woerterbuch-portal.de>

¹⁰⁰ <http://woerterbuchnetz.de>

¹⁰¹ Vgl. Burch, Thomas; Rapp, Andrea, Das Wörterbuch-Netz: Verfahren – Methoden – Perspektiven, in: Burckhardt, Daniel; Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia (Hrsg.), .hist2006. Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen, hrsg. von

2.4 Biografische Nachschlagewerke

Bei den biografischen Nachschlagewerken dürfte das Netz mittlerweile die Recherche in den gedruckten Bänden weitgehend verdrängt haben. Große nationalbiografische Lexika gibt es für fast alle Länder. Eine Übersicht über die wichtigsten digital zugänglichen biographischen Nachschlagewerke gibt *DBIS unter der Rubrik Allgemeines / Biographische Datenbank*¹⁰². Das in Deutschland über eine Nationallizenz zugängliche *World Biographical Information System*¹⁰³ des Verlags K.G. Saur bietet einen ersten Einstieg, da es viele ältere gedruckte Nachschlagewerke auf der Basis einer früheren Mikrofichepublikation digitalisiert hat. Ein Gesamtregister für Personen der deutschen, österreichischen und schweizerischen Geschichte, das im Wesentlichen auf der *Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB)*, der *Neuen Deutschen Biographie (NDB)*, dem *Österreichischen Biographischen Lexikon 1815–1950*, dem *Historischen Lexikon der Schweiz* und *zwei deutschen regionalhistorischen Personendatenbanken* beruht, ist über das *Biographie-Portal*¹⁰⁴ zugänglich. Trotz dieses Gesamtregisters ist indes für HistorikerInnen, die sich mit Themen deutscher Geschichte beschäftigen und biografische Daten benötigen, das Portal die *Deutsche Biographie*¹⁰⁵ aufgrund seiner technisch avancierteren Optionen der zentrale und einschlägige Suchort. Auf der Grundlage der Artikel der Neuen Deutschen Biographie und der Allgemeinen Deutschen Biographie werden Informationen zu circa 130.000 Personen des deutschsprachigen Raums angeboten. Dazu kommt, dass über Normdaten Verlinkungen zu weiteren Nachschlagewerken, Nachlass- oder Bilddatenbanken verwirklicht wurden. Auf diesem Weg konnten *Angebote des Bundesarchivs*, des *Deut-*

(=Historisches Forum, Bd 10, 2007) Teilbd. 1, Berlin 2007, S. 607–627,
http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_I/PHP/Woerterbuecher_2007-10-I.php.

¹⁰² http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?dbt=3&bib_id=alle&colors=3&ocolors=40&lett=f&sort=type&gebiete=28#BIOGRAPHISCHE DATENBANK

¹⁰³ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=3171

¹⁰⁴ <http://www.biographie-portal.eu>

¹⁰⁵ <http://www.deutsche-biographie.de>

schen Literaturarchiv in Marbach, des *Bildarchiv Foto Marburg*, des *Germanischen Nationalmuseums* in Nürnberg oder des *Deutschen Rundfunkarchiv* integriert werden. Weitere Vernetzungen sind geplant. So gibt es zum Beispiel in den Artikeln Links zu Angaben aus anderen digitalen Nachschlagewerken, oder auch Porträtdatenbanken, wie *DIGIPORTA*¹⁰⁶, und anderen mehr. Das Portal Deutsche Biographie ist mithin mehr als ein Nachschlagewerk, es ist ein komplexes, vernetztes biografisches Informationssystem. Über das Portal und die Liste der dort vernetzten Angebote lassen sich auch rasch weitere spezifische Online-Angebote finden. Weitere *biographische Datenbanken* gibt es insbesondere zur Regionalgeschichte; unter anderem für *Niedersachsen*¹⁰⁷, *Ostfriesland*¹⁰⁸, das *Rheinland*¹⁰⁹, *Hessen*¹¹⁰, *Rheinland-Pfalz*¹¹¹ und *Sachsen*¹¹².

Während mit Hilfe öffentlicher Projektförderung in Deutschland ein umfassendes, frei zugängliches Portal entstanden ist, das von öffentlichen Infrastruktureinrichtungen getragen wird, sind derzeit die großen nationalen biografischen Nachschlagewerke Großbritanniens oder der USA, das *Oxford Dictionary of National Biography*¹¹³ oder die *American National Biography Online*¹¹⁴ nur als Verlagsprodukte gegen eine Lizenzierung bei Oxford University Press zugänglich. Immerhin gibt es die erste Auflage des von 1885 bis 1900 erschienenen *Dictionary of National Biography*¹¹⁵ in digitaler Form über das Internet Archive.

Neben diesen umfassenden regionalen biografischen Lexika gibt es auch viele Datenbanken mit biografischen Erschließungen für

¹⁰⁶ <http://www.digiporta.net/index.php>

¹⁰⁷ http://www.nlb-hannover.de/nis/niedersaechsische_personen

¹⁰⁸ <http://www.ostfriesischelandschaft.de/776.html>

¹⁰⁹ <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoennlichkeiten/Seiten/home.aspx>

¹¹⁰ <http://lagis.online.uni-marburg.de/de/subjects/index/sn/bio>

¹¹¹ <http://www.rlb.de/cgi-bin/wwwalleg/masknam.pl?db=rnam>

¹¹² <http://saebi.isgv.de>

¹¹³ <http://www.oxforddnb.com>

¹¹⁴ <http://www.anb.org>

¹¹⁵ <http://www.archive.org/texts>

spezifische geschichtswissenschaftliche Themen und Fragestellungen. Als mediävistisches Beispiel sei das *Repertorium Academicum Germanicum*¹¹⁶ genannt, das Informationen zu Gelehrten des Alten Reichs zwischen 1250 und 1550 erschließt.¹¹⁷ *Professoren- und Gelehrtenverzeichnisse* finden sich, ebenso Datenbanken zu Parlamentsabgeordneten oder anderen einzelnen politischen und sozialen Gruppen.¹¹⁸ Als Beispiele seien genannt: *Datenbank der deutschen Parlamentsabgeordneten*¹¹⁹; *Funktionseliten in Mecklenburg-Vorpommern*¹²⁰ von 1945–1952 und die *Deutsche Auswanderer-Datenbank*¹²¹. Eigens erwähnt sei noch *The Central Database of Shoah Victim's Names*¹²². Bezeichnend für die Entwicklung im digitalen Raum ist, dass biografische Nachschlagewerke zunehmend ergänzt werden durch biografische Bilddatenbanken, unabhängig davon, ob diese direkt mit entsprechenden Artikeln verlinkt sind oder nicht. Neben dem bereits genannten DIGIPORTA sei auf den *Digitalen Portraitindex*¹²³ der druckgraphischen Bildnisse der Frühen Neuzeit hingewiesen.

¹¹⁶ <http://www.rag-online.org>

¹¹⁷ Vgl. dazu wie zu weiteren spezifischen Instrumenten aus dem Bereich der mittelalterlichen Geschichte, wie dem Repertorium Germanicum Online oder dem digitalen Personenregister der Germania Sacra Tagungsbericht: HT 2012: Datenbanken für die Mediävistik und die Renaissance in Forschung und Lehre, 25.09.2012–28.09.2012, Mainz, in: H-Soz-Kult, 29.11.2012, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4515>.

¹¹⁸ Vgl. mit konkreten Beispielen: Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, Professorenkataloge, Vorlesungsverzeichnisse, Hochschulreden. Materialien zur Universitätsgeschichte im Internet, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 61 (2010) S. 130–131.

¹¹⁹ <http://www.reichstag-abgeordnetendatenbank.de>

¹²⁰ <http://www.mv-data.de>

¹²¹ <http://www.dad-recherche.de/hmb/index.html>

¹²² <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en>

¹²³ <http://www.portraitindex.de>

2.5 Regionalhistorische Nachschlagewerke und Informationssysteme

Der Stellenwert regionalhistorischer Informationssysteme drückt sich auch in der seit 2007 existierenden *Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde*¹²⁴ aus. Dass sie auf eine Initiative der Bayerischen Staatsbibliothek und des *Internet-Portals Westfälische Geschichte*¹²⁵ zurückgeht, kommt nicht von ungefähr. Denn 1999 konzipiert und seit 2002 online stand die *Bayerische Landesbibliothek Online. Das Portal zu Geschichte und Kultur des Freistaats*¹²⁶ am Beginn eines Trends zu regionalhistorischen Informationssystemen. Begonnen wurde hier mit einer Integration der Daten aus dem *Historischen Atlas von Bayern*¹²⁷, der *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*¹²⁸, den *Protokollen des Bayerischen Landtags*¹²⁹, der *Regensburger Porträtgalerie*¹³⁰ und einer Auswahl historischer Karten der *Bayerischen Staatsbibliothek*¹³¹. Im Laufe der Jahre wurden weitere Quellenbestände und Bilddatenbanken integriert und vor allem als Kern ein neues Historisches Lexikon Bayerns aufgebaut, das über 700 Beiträge umfasst. Mittlerweile gibt es zu einer Reihe von Bundesländern und Regionen vergleichbare historische Informationssysteme. Unter dem Namen *LEO-BW. Landeskunde entdecken online*¹³² gibt es seit 2012 das *Landeskundliche Informationssystem Baden-Württemberg*; dazu kommen das *Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen (LAGIS)*¹³³, das *Portal Rheinische Geschichte*¹³⁴, das

¹²⁴ <http://www.ag-regionalportale.de>

¹²⁵ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/haupt.php?urlNeu=>

¹²⁶ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>

¹²⁷ <http://geschichte.digitale-sammlungen.de/hab/online/angebot>

¹²⁸ <http://periodika.digitale-sammlungen.de/zblg/angebot/zblg>

¹²⁹ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/landtagsprotokolle-seit-1946>

¹³⁰ <http://www.uni-regensburg.de/bibliothek/projekte/portraitgalerie/index.html>

¹³¹ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/histkarten>

¹³² <http://www.leo-bw.de>

¹³³ <http://www.lagis-hessen.de>

Informationsnetzwerk zur Geschichte des Rhein-Maas Raums (RM.net)¹³⁵, das Internet-Portal Westfälische Geschichte¹³⁶, Hamburg-Wissen digital¹³⁷ sowie Sachsen.digital. Das Portal zur Geschichte, Kultur und Landeskunde Sachsens¹³⁸. So unterschiedlich sie im Detail sein mögen, so sehr ähneln sie sich meist in ihrem konzeptionellen Kern. Den Nucleus bilden Informationsressourcen zu Orten und Personen, also Informationen und Artikel dazu, die miteinander vernetzt sind, oft noch Links auf andere Medienformen beinhalten können wie Karten oder Bilder, aber auch digitalisierte Quellen oder bibliographische Informationen integrieren. Nicht selten wird dabei auf ältere gedruckte Nachschlagewerke und Bibliographien zurückgegriffen, zum Teil auch auf genuine Datenbankangebote, die parallel oder mit einem kurzen Vorlauf zu den regionalhistorischen Informationssystemen aufgebaut wurden bzw. werden. Bei Sachsen.digital bildet zum Beispiel das Historische Ortsverzeichnis, das 1957 und 2006 als gedruckte Ausgabe erschien, 2008 als Datenbank, eine zentrale Basis. Dazu kommt die Sächsische Biografie¹³⁹, die seit 1999 als reines Online-Angebot vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden aufgebaut wurde sowie die Sächsische Bibliografie, ursprünglich eine klassische gedruckte landeskundliche Bibliografie, die seit 1992 als Datenbank weitergeführt wird und das Kartenforum Sachsen, ein Digitalisierungsprojekt der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Man sollte diese landes- oder regionalhistorischen Informationssysteme nicht mit den Portalen digitalisierter Kulturgüter verwechseln, wie es sie zum Beispiel in Thüringen mit *digitales thüringen. Das Portal zur kulturellen Überlieferung Thüringens*¹⁴⁰ oder

¹³⁴ <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Seiten/home.aspx>

¹³⁵ <http://www.rmnet.uni-trier.de>

¹³⁶ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet>

¹³⁷ <http://www.hamburgwissen-digital.de>

¹³⁸ <http://www.sachsendigital.de>

¹³⁹ <http://saebi.isgv.de>

¹⁴⁰ <http://www.digitalesthueringen.de>

in Niedersachsen mit *Kulturerbe Niedersachsen*¹⁴¹ gibt, da hier der Fokus auf der Präsentation von Objekten und Quellen liegt, nicht auf der redaktionell aufbereiteten historischen Information.

Neben diesen komplexeren regionalhistorischen Informationssystemen gibt es für die Landesgeschichte, die Geschichte Österreichs oder der Schweiz noch eine Fülle weiterer, einzelner Ressourcen, zum Teil als Parallelangebote zu gedruckten Lexika, zum Teil als neu aufgebaute genuine digitale Nachschlagewerke. An der Universität Oldenburg wird ein *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*¹⁴² angeboten. Als Beispiel für ein thematisch umfassendes regionales Nachschlagewerk sei das *Historische Lexikon der Schweiz*¹⁴³ genannt, das freilich bis 2017 auch zu einem historischen Informationssystem ausgebaut werden soll.¹⁴⁴ Für Österreich gibt es mit dem *Austria-Forum*¹⁴⁵ bereits seit einigen Jahren ein entsprechendes Angebot. In den letzten Jahren sind auch eine Reihe regionaler historischer Klosterlexika entstanden, so zum Beispiel zu *Bayern*¹⁴⁶ oder *Baden-Württemberg*¹⁴⁷. Stadtlexika sind ein weiteres Feld der Landesgeschichte, wobei hier die Qualität sehr unterschiedlich sein kann. Als Beispiele seien genannt: *Augsburger Stadtlexikon online*¹⁴⁸; *Erlanger Stadtlexikon*¹⁴⁹; *HamburgWissen digital*¹⁵⁰; *Stadtlexikon Nürnberg*

¹⁴¹ <http://kulturerbe.niedersachsen.de>

¹⁴² <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de>

¹⁴³ <http://www.hls-dhs-dss.ch>

¹⁴⁴ Vgl. Kurmann, Eliane; Natale, Enrico, Vernetzter Geist? Stand und Tendenzen der Digital Humanities in der Schweiz, in: H-Soz-Kult, 05.11.2014, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2432>.

¹⁴⁵ <http://austria-forum.org>

¹⁴⁶ <http://www.hdbg.eu/kloster/web>

¹⁴⁷ <http://www.kloester-bw.de>

¹⁴⁸ <http://www.stadtlexikon-augsburg.de>

¹⁴⁹ <http://www.stadtlexikon.erlangen.de>

¹⁵⁰ <http://www.hamburgwissen-digital.de/home.html>

berg¹⁵¹. Generell gilt für die meisten regionalhistorischen Angebote, dass sie für eine breitere, historisch interessierte Öffentlichkeit gedacht sind, wobei die freie digitale Zugänglichkeit diese Tendenz noch verstärkt haben dürfte.

3. Fazit

Für Nachschlagewerke als Hilfsmittel zur Recherche nach Fakten und Informationen scheinen vernetzte digitale Medientechnologien geradezu prädestiniert zu sein. Und die ersten historischen Informationssysteme wie die Deutsche Biographie oder die verschiedenen landeshistorischen Informationssysteme verbunden mit Entwicklungen im Bereich des Semantic Web, insbesondere der Linked Open Data-Standard sowie Versuche von Einrichtungen wie den Nationalbibliotheken und anderen Anbietern, auf dieser Grundlage umfassende Angebote ihrer Norm- und Titeldaten zu erstellen, dokumentieren einen Trend zu offenen Systemen, die automatisiert Daten und Informationen miteinander verknüpfen. In Zukunft wäre also ein Informationsraum für historische Fakten vorstellbar, der zwar aus vielen Quellen gespeist würde, aber für HistorikerInnen einen oder wenigen zentrale Anlaufpunkte für seine Fragen böte bzw. ihn zumindest zu den für seine Fragestellung relevanten spezifischen Ressourcen führen würde. Ein solches System setzt freilich eine komplexe organisatorische wie technische Infrastruktur voraus, die es zu schaffen und zu pflegen gilt; und die vor allem methodische und inhaltliche Verlässlichkeit gewährleisten muss, wofür bei traditionellen Lexika bislang Herausgeber und Verlag bürgten. Gerade die technische Komplexität manch neuer, genuin digitaler Ressourcen stellt auch die Frage, wie hoch der Aufwand sein wird, um sie auf Dauer zu unterhalten und die nötigen softwaretechnischen Updates durchzuführen.

Die Realität in der Gegenwart besteht für fakten- und informationssuchenden HistorikerInnen jedenfalls in einer Gemengelage. Der digitale Raum geschichtswissenschaftlicher Nachschlagewer-

¹⁵¹ http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/dok_start.fau?prj=verzeichnungen&dm=Lex_Internet

ke ist zerklüftet. Folgende Typen lassen sich erkennen: 1. Digitale Versionen gedruckter Lexika, die entweder als kostenpflichtiges E-Book über Universitätsbibliotheken genutzt werden können, oder, bei älteren, nicht mehr dem Urheberrecht unterliegenden Werken, über frei zugängliche Retrodigitalisate. 2. Neue, genuin digitale Ressourcen zu einzelnen Themen, Regionen oder Personengruppen. 3. Komplexe historische Informationssysteme.

Derzeit handelt es sich bei dem Gros der digital zugänglichen Hilfsmittel noch um E-Books von Wissenschaftsverlagen, also um digitale Parallelausgaben zu den gedruckten und in den Lesesälen der Bibliotheken vorhandenen Werken. Die Inhalte dieser E-Book-Versionen sind meist auch noch nicht miteinander vernetzt. Allenfalls die Produkte eines Verlages sind durch diesen in ein umfassenderes, verlagsspezifisches Informationssystem einbezogen, das er separat zu vermarkten versucht.

Zugleich gibt es aber auch bereits eine Fülle frei zugänglicher retrodigitalisierter Ressourcen, wofür insbesondere die großen Enzyklopädien des 18. und frühen 19. Jahrhunderts prototypisch stehen. Über die gängigen digitalen Bibliotheken, wie Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana, Digital Public Library of America, Hathi Trust oder Internet Archive sowie Google Books lassen sich zudem auch weitere Beispiele retrodigitalisierter historischer Fachlexika finden.

Dazu kommen eindrucksvolle Beispiele neuer genuin digitaler Ressourcen wie zum Beispiel von *1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War*¹⁵² oder historischer Informationssysteme wie bei dem Portal *Deutsche Biographie*¹⁵³. Und bei aller kritischen Distanz sollte man nicht unerwähnt lassen, dass die Nutzung von Wikipedia oder anderen Ressourcen, die nicht zu einem geschichtswissenschaftlichen Wissensraum im eigentlichen Sinne gehören, im Alltag der Recherchearbeit durchaus eine Rolle spielt. Letztlich sollte auch nicht übersehen werden, dass es immer noch zahlreiche spezifische historische Lexika nur in Buch-

¹⁵² <http://www.1914-1918-online.net>

¹⁵³ <http://www.deutsche-biographie.de>

form gibt – die Geschichtlichen Grundbegriffe sind nur eines der prominentesten Beispiele.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

- Baumgart, Winfried, Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. Hilfsmittel, Handbücher, Quellen, 18. überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart 2014.
- Fritze, Ronald H.; Coutts, Brian E.; Vyhnanek, Louis A., Reference Sources in History. An Introductory Guide, 2. Aufl., Santa Barbara u.a. 2004.
- Gantert, Klaus, Elektronische Informationsressourcen für Historiker (=Bibliotheks- und Informationspraxis, Bd. 43) Berlin/Boston 2011.
- Jordan, Stefan, Einführung in das Geschichtsstudium, Stuttgart 2005.
- Oehlmann, Doina, Erfolgreich recherchieren – Geschichte, Berlin 2012.

Recherche zum Thema

- Bär, Jochen A., Wörterbücher der Geschichtswissenschaft, in: Lexicographica 18 (2003), S. 45–64.
- Baeriswyl-Andresen, Suse, Das „Repertorium Academicum Germanicum“. Überlegungen zu einer modellorientierten Datenbankstruktur und zur Aufbereitung prosopographischer Informationen der graduierten Gelehrten des Spätmittelalters, in: Schmitt, Sigrid; Klapp, Sabine (Hrsg.), Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter (=Geschichtliche Landeskunde, Bd. 62) Stuttgart 2008, S. 17–36.
- Burch, Thomas; Rapp, Andrea, Das Wörterbuch-Netz: Verfahren – Methoden – Perspektiven, in: Burckhardt, Daniel; Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia (Hrsg.), .hist 2006. Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen (=Historisches Forum, Bd. 10) Teilbd. 1, Berlin 2007, S. 607–627, http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_I/PDF/Woerterbuecher_2007-10-I.pdf.
- Busch, Thomas; Jordan, Stefan, Vernetzte Lebensläufe. Der Einsatz von Normdatenbanken zur Verlinkung biographischer und bibliographischer Angebote im Internet, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 62 (2011), S. 684–691.
- Charlier, Robert, Vom Nachschlagewerk zum virtuellen Informationssystem – Perspektiven historischer Lexikografie im Internet, in: Burckhardt, Daniel; Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia (Hrsg.), .hist 2006. Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen (=Historisches Forum, Bd. 10) Teilbd. 1, Berlin 2007, S. 628–643, http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_I/PDF/Woerterbuecher_2007-10-I.pdf.

- Gersmann, Gudrun, Nicht nur Wikipedia. Historische Enzyklopädien und Nachschlagewerke online, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 57 (2006), S. 602–603.
- Haber, Peter; Hodel, Jan, Wikipedia und die Geschichtswissenschaft. Eine Forschungsskizze, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 59 (2009), S. 455–461, <http://dx.doi.org/10.5169/seals-99182>.
- Hooland, Seth van; Verborgh, Ruben, Linked Data for Libraries, Archives, and Museums. How to Clean, Link and Publish your Metadata, London 2014.
- Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, Zeitfibel. Historische Chronologie im Web, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 59 (2008), S. 623–663.
- Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, Fundgruben historischer Lebensläufe. Biographische Nachschlagewerke zur Geschichte europäischer Länder, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60 (2009), S. 588–589.
- Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, Professorenkataloge, Vorlesungsverzeichnisse, Hochschulreden. Materialien zur Universitätsgeschichte im Internet, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 61 (2010), S. 130–131.
- Kurmann, Eliane; Natale, Enrico, Vernetzter Geist? Stand und Tendenzen der Digital Humanities in der Schweiz, in: H-Soz-Kult, 05.11.2014, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2432>.
- Neubert, Joachim, Linked Open Data und die Bibliothekspraxis, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61 (2014), S. 59–67.
- Rosenzweig, Roy, Can History be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past, in: Journal of American History 93 (2006), S. 117–146.
- Sorbello Staub, Alessandra, Das Netz als Nachschlagewerk, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 63 (2012), S. 373–375.
- Wozniak, Thomas, Zehn Jahre Berührungängste: Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (60) 2012, S. 247–264.
- Wozniak, Thomas; Rohwedder, Uwe; Nemitz, Jürgen (Hrsg.), Wikipedia und Geschichtswissenschaft, Berlin 2015.

Dr. Wilfried Enderle ist Fachreferent für Geschichte und Koordinator der Abteilung Informations- und Literaturversorgung Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (wiss. Fachreferate) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Zitation: Wilfried Enderle, Fakten und Informationen im digitalen Raum – Von Lexika, historischen Sachwörterbüchern und biografischen Nachschlagewerken zu historischen Informationssystemen, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die

Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23, S. A.3-1 – A.3-30, DOI: 10.18452/19244).

Claudia Prinz

Kommunikation im digitalen Raum

Email, soziale Netzwerke und Blogs

1. Was ist digitale Fachkommunikation?

Die Struktur von Öffentlichkeiten und somit auch die Kommunikation, die sie konstituiert, befinden sich im digitalen Zeitalter in einem beschleunigten Wandel. Gesellschaftliche Kommunikation, so Peter Haber, ist nur noch medial vermittelt möglich.¹ Was für alle Öffentlichkeiten gilt, betrifft auch die (Teil)öffentlichkeiten der Geschichtswissenschaften und somit die historische Fachkommunikation: Digitale Medien sind aus der Fachkommunikation nicht mehr wegzudenken. Dieser Wandel hat auch Debatten über Aufbau, Struktur, Machtbeziehungen und kulturelle Gepflogenheiten der Fachkommunikation ausgelöst. Die Fachkommunikation ist als Teil des geschichtswissenschaftlichen Informationsraums zu verstehen, der sich mit der Professionalisierung der Geisteswissenschaften ab dem 19. Jahrhundert herausbildete. Er umschließt prinzipiell alle geschichtswissenschaftlichen Publikationen jedweder Art für eine bestimmte fachliche Community. Die Kohärenz dieses Informationsraums war von Beginn an brüchig – andere Sprachräume, „Graue Literatur“, Beiträge des Feuilletons etc. verdeutlichen, dass die Grenzen des Informationsraums der Geschichtswissenschaften nicht klar gezogen werden können.² Gleichzeitig besteht im Fach größtenteils Einigkeit darüber, dass der geschichtswissenschaftliche Informationsraum sich durch die Digitalisierung und insbesondere durch das World Wide Web weiter ausdifferenziert und in Teilen neu formiert hat; dies betrifft beispielsweise die Internationalität, aber auch das Verhältnis von Fachöffentlichkeiten und allgemeinen Öffentlichkeiten, die im digitalen Raum tendenziell stärker überlappen.

¹ Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im Digitalen Zeitalter, München 2011, S. 139.

² Enderle, Wilfried, Der Historiker, die Spreu und der Weizen. Zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen, http://hist.net/datenarchiv/hs-kurs/qualitaet/doku/enderle_qualitaet.pdf.

Die Erschließung des geschichtswissenschaftlichen Informationsraums ist von fundamentaler Bedeutung für alle Forschenden. Zu einem etablierten Netzwerk von Akteuren wie Bibliotheken, Archiven und Fachgesellschaften sind neue Akteure hinzugekommen, die diese Erschließung mit digitalen Mitteln vorantreiben. Die Fachkommunikation ist Bestandteil der Erschließung dieses Informationsraums; worüber nicht innerhalb des Fachs kommuniziert wird, das kann selbstredend nur bedingt in den Informationsraum der Geschichtswissenschaften Eingang finden. Es gibt persönliche und (teil)öffentliche Kommunikation, in der Fachkommunikation geht es vor allem um letztere. Zusätzlich soll es hier vor allem um die stärker formalisierte (versus informelle) Kommunikation gehen. Im Vergleich mit der Fachinformation betont der Begriff der Fachkommunikation ihren wechselseitigen Charakter. Die Möglichkeiten und Gepflogenheiten dieser Kommunikation haben sich durch die Computerisierung gewandelt. Der Computer ist heute gleichzeitig Werkzeug (zum Schreiben, Lesen etc.) und Medium (zum Kommunizieren). „Somit wird jeder Historiker, jede Historikerin dank des Netzes zu einem potenziellen Teil des historischen Informations- und Diskursraumes.“³ „Das Netz“ ermöglicht es den einzelnen HistorikerInnen, sich auf neue Weise und in neuen Genres zu äußern und somit als Teil der Fachöffentlichkeit zu kommunizieren. „Hierbei verschafft das Web 2.0 den Aspekten Interaktion und Partizipation eine neue, verstärkte Bedeutung.“⁴

Das Publizieren als ein Kernbestand der Fachinformation und -kommunikation hat sich gewandelt. Dies betrifft in unterschiedlicher Weise etablierte Medien des innerfachlichen Austauschs wie Monographien oder Fachzeitschriften, deren Reputation als Genre bis zu den Anfängen der Geschichtswissenschaften zurückreicht. Nicht zuletzt die Reichweite und Veröffentlichungspraxis haben sich gewandelt: ein Bibliotheksexemplar eines Buchs oder einer Zeitschriftenausgabe hat potenziell und in Teilen einen anderen Adressatenkreis und eine andere Reichweite als ein (eventuell im

³ Haber, Peter, *Digital Past*, S. 151.

⁴ Ebenda S. 139.

Open Access) digital veröffentlichter Text. Selbstverständlich darf dieser digitale Raum nicht unstrukturiert imaginiert werden: wo ein Text veröffentlicht ist (im Repositorium einer Universität, auf einem individuell oder kollektiv betreuten Wordpress-Blog, auf einer persönlichen Website, im Angebot eines etablierten Wissenschaftsverlags) beeinflusst, ob er in akademische Linksammlungen aufgenommen wird, wo er im Google-Ranking zu finden ist – und von wem er also rezipiert wird.⁵

An die Seite von etablierten Genres (im klassischen oder im neuen, digitalen Gewand) sind neue Formate der digitalen Fachkommunikation getreten; sie bilden den Gegenstand dieses Textes. Interessant ist an ihnen auch, welche Implikationen sie für die etablierte Fachkommunikation hatten und haben, und wie sie die Struktur des Wissenschaftsbetriebs beeinflussen. Grob lassen sich als primäre Kommunikationsdienste Mailinglisten, Blogs, Social Media Angebote und Wikis unterscheiden, wobei die Digitalisierung unter ihnen und auch den klassischen Formaten tendenziell eine Vermischung der Genres zu befördern scheint.⁶ In diesem Beitrag soll es zuallererst darum gehen, über die wichtigsten Instrumente zur Information über digitale Fachkommunikation zu informieren.

2. Mailinglisten und Fachkommunikation

Das Digitale hat ganz neue Formen, Genres und Kanäle der Kommunikation hervorgebracht, und um diese soll es hier gehen. Die Email als „elektronische Post“ ist aus der Fachkommunikation schlicht nicht mehr wegzudenken. Das betrifft nicht nur die

⁵ Enderle, Wilfried, *Geschichtswissenschaft, Fachinformation und das Internet*, in: *eForum zeitGeschichte* (2001) 3/4, http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set3_01a7.htm; Ders., *Der Historiker, die Spreu und der Weizen*; Winfried Schulze, *Zur Geschichte der Fachzeitschriften. Von der „Historischen Zeitschrift“ zu den „zeitenblicken“*, in: *Historical Social Research (HSR)* 29 (2004) 1, S. 123–137.

⁶ König, Mareike, *Herausforderung für unsere Wissenschaftskultur: Weblogs in den Geisteswissenschaften*, in: Schmale, Wolfgang (Hrsg.), *Digital Humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität*, Stuttgart 2015, S. 57–74, hier: S. 62.

interpersonelle Kommunikation, sondern auch diejenige innerhalb der Fachöffentlichkeiten. Hier sind insbesondere die Mailinglisten hervorzuheben, die die digitale Fachkommunikation gewissermaßen einläuteten. Geschichtswissenschaftliche Mailinglisten sind in der Regel moderiert, es findet somit eine redaktionelle Kontrolle der Veröffentlichungspraxis statt. Wer eine Mailingliste abonniert hat, bekommt alle über sie zirkulierten Informationen automatisch in sein Email-Postfach geliefert. In der Regel erhalten alle Subskribenten einer Mailingliste identische Informationen, wobei bei einigen Listen eine Ab- und Zuwahl bestimmter Rubriken oder Themen möglich ist.

Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Mailinglisten ist das US-amerikanische *H-Net*⁷ (H steht hier für „Humanities“). Bereits 1992 gegründet, verfolgte es von Beginn an den Zweck, die Information über aktuelle Forschung und Lehre mit der aktiven Diskussion unter den Mitgliedern zu verbinden. Das H-Net besteht aus derzeit an die 200 einzelnen, moderierten Diskussionslisten, in der Regel zu bestimmten Themen der Geschichtswissenschaften.⁸ Zu den meistabonnierten Listen zählen derzeit, mit jeweils mehreren Tausend Subskribenten, die Listen zur Kunstgeschichte H-Arthist, zur Frauen- und Geschlechtergeschichte H-Women, zur Ideengeschichte H-Ideas, zur Jüdischen Geschichte H-Judaic, zur Geschichte Lateinamerikas H-LatAm, zur Weltgeschichte H-World, zur Stadtgeschichte H-Urban, zur Wissenschaftsgeschichte H-Sci_Med-Tech. Diese Liste ließe sich insofern beliebig fortsetzen, als dass gerade die Organisation in thematischen Communities zu den Stärken des H-Net zählt; die Zahl der Subskribenten ist hier nicht gleichzusetzen mit der Relevanz der Liste für die jeweilige Community oder mit der Intensität der Diskussionen.⁹

⁷ <https://www.h-net.org>

⁸ Eine Übersicht über die Discussion Networks findet sich hier: <https://www.h-net.org/lists>.

⁹ Siehe <https://networks.h-net.org/h-german>, <https://networks.h-net.org/h-ideas>, <https://networks.h-net.org/h-judaic>, <https://networks.h-net.org/h-latam>,

Diese Diskussionslisten haben zusammengenommen über 100.000 Abonnenten aus rund 90 Ländern. Jede Liste wird durch ein Team von „Editors“ verwaltet, die über die Veröffentlichung der durch die ListennutzerInnen eingereichten Beiträge entscheidet. Die geschichtswissenschaftliche „Community“ spielt hier also eine zentrale Rolle, denn letztlich wird veröffentlicht, was die Community einreicht. Den „Editors“ ist es freigestellt, einzelne Beiträge nicht zu verbreiten und auch bestimmte Diskussionen zu einem gegebenen Zeitpunkt zu beenden. Die *Subskription*¹⁰ einzelner Listen ist jedem freigestellt, der über eine Email-Adresse verfügt. Wer sich registriert, wird per Email über laufende Nachrichten auf dieser Liste informiert. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, mit H-Net Reviews (Buchrezensionen), H-Net Job Guide (Stellen und Stipendien) oder H-Net Academic Announcements (Ankündigungen von Terminen wie Konferenzen, Calls for Papers und ähnliche) bestimmte Kanäle nach Genre zu abonnieren.¹¹ Technisch findet im H-Net derzeit ein Wandel statt, der neben der Mailingliste auch der Website größeres Gewicht einräumt. Inhaltlich ist eine Reihe von Kontinuitäten festzustellen. Weiterhin sind es die Formate der Ankündigungen, die einen großen Anteil des Beitragsaufkommens ausmachen. Je nach Liste in unterschiedlichem Maße kommt auch den Diskussionen eine nennenswerte Bedeutung zu, indem einzelne NutzerInnen sich mit spezifischen Fragen zu einzelnen Forschungsthemen oder Lehrangeboten im universitären Raum an die jeweilige Liste wenden und auf konstruktive Antworten hoffen.¹²

<https://networks.h-net.org/h-sci-med-tech>, <https://networks.h-net.org/h-urban>,
<https://networks.h-net.org/h-world>.

¹⁰ <https://www.h-net.org/lists/subscribe.cgi>

¹¹ <https://www.h-net.org/reviews/home.php>, <https://www.h-net.org/jobs/home.php>,
<https://www.h-net.org/announce>.

¹² Allgemein zum H-Net: Gilmore, Matthew, H-Net: Digital Discussion for Historians, in: Perspectives: The Newsletter of the American Historical Association, 45 (May 2007) 5, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/may-2007/history-and-the-changing-landscape-of-information/h-net-digital-discussion-for-historians>.

Das H-Net war nicht nur in der Form ein Trendsetter. Geradezu revolutionär mutete Anfang der 1990er-Jahre an, dass jeder „ganz normale“ Beiträger hier interaktiv zu Wort kommen konnte und dass Fragen, die herkömmlicherweise eher innerhalb der Faculty an der eigenen Universität oder aber am Rande von Konferenzen „face-to-face“ besprochen wurden, nun in der (halb-)anonymen und deutlich größeren Fachgemeinde einer Liste gestellt werden konnten. Elemente der Interaktion und Partizipation der NutzerInnen elektronischer Dienste rückten hier in den Mittelpunkt, indem (potenziell) jeder Leser auch selbst Beiträge veröffentlichte, und Fachinformation hier tatsächlich wechselseitig zu Kommunikation wurde. Durch die Archivierung der Beiträge wurde somit auch informelle Kommunikation einem größeren Personenkreis zugänglich. Auch in einer weiteren Hinsicht kann sich das H-Net als revolutionär rühmen, hat es doch die Internationalisierung der geschichtswissenschaftlichen Forschung enorm vorangetrieben, indem es Leser und Beiträger aus praktisch allen an das World Wide Web angeschlossenen Ländern zusammenführte.¹³ Dies gilt nicht nur für das H-Net: Das Internet und E-Mail haben allgemein zur Globalisierung der Geisteswissenschaften beigetragen, indem durch Mailverteiler oder Intranets „virtuelle Gesellschaften“ entstanden sind, die globale Kommunikationszusammenhänge ermöglichen, während die Angehörigen einer Gruppe raum-zeitlich verteilt bleiben.¹⁴

HistorikerInnen im deutschsprachigen Raum abonnierten von Beginn an einzelne H-Net Listen. Zusätzlich erfolgte 1998 an der Humboldt-Universität zu Berlin die Gründung von *H-Soz-u-Kult* (*Humanities – Sozial- und Kulturgeschichte*)¹⁵; seit 2014 nur noch H-

¹³ Leibo, Steven A., H-Net and the Internationalization of Scholarship, in: Perspectives: The Newsletter of the American Historical Association, 33 (May–June 1995) 5, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/may-1995/h-net-and-the-internationalization-of-scholarship>.

¹⁴ Hohls, Rüdiger, Geschichte – Computer – Internet: Die latente Informatisierung einer Disziplin, in: Middell, Matthias (Hrsg.), Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte, Leipzig 2007, S. 354–391, hier: S. 369.

¹⁵ <http://www.hsozkult.de>

Soz-Kult) als erster in Deutschland ansässigen und primär deutschsprachigen H-Net-Liste, eine organisatorische Internationalisierung, die bis heute für das H-Net eher Ausnahmecharakter hat. Die moderierte Mailingliste verzeichnete Anfang 2016 rund 25.000 Abonnenten der Einzelmails oder Digestformate und ist somit auch das größte H-Net Netzwerk. Auch die bereits verhältnismäßig früh aufgebaute umfassende Webpräsenz, auf der alle Beiträge archiviert und gemäß dem Open Access Prinzip frei und öffentlich zugänglich sind, wird stark frequentiert: Der H-Soz-Kult Webserver verzeichnete 2015 monatlich über eine Million Pageviews von rund 250.000 Besuchern. Täglich wurden somit im Schnitt 30.000 Seiten von circa 7.000 einzelnen Besuchern abgerufen, wobei automatisierte Abfragen durch Robots, Spider oder Suchmaschinen aus diesen Zahlen bereits weitgehend herausgerechnet sind. H-Soz-Kult kann somit für sich wohl in Anspruch nehmen, von praktisch der gesamten geschichtswissenschaftlichen Fachöffentlichkeit im deutschsprachigen Raum rezipiert zu werden; zusätzlich wird der Dienst von angeschlossenen Öffentlichkeiten in den Medien, dem Bildungswesen usw. sowie von HistorikerInnen in über 100 Ländern wahrgenommen. Der Dienst inkludiert die gesamte Breite des Fachs von der Ur- und Früh- bis zur jüngsten Zeitgeschichte. Auch räumlich sind in der über 40-köpfigen Fachredaktion neben HistorikerInnen zur deutschen Geschichte auch fast alle anderen geographischen Räume der Welt vertreten.¹⁶ Die Interdisziplinarität der Geistes- und Sozialwissenschaften ist auf dem Forum ebenfalls widerspiegelt.

H-Soz-Kult publiziert 15 bis 25 Beiträge an sechs Tagen der Woche, jährlich also rund 6.500 Beiträge. Neben Rezensionen zu geschichtswissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht das Forum Tagungsberichte, Stellen und Stipendien, Ankündigungen zu Konferenzen und Calls for Papers, aktuelle Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse, Forschungsberichte als Überblickstexte über aktuelle Forschungsfelder, Diskussionsforen zu wissenschaftlichen oder wissenschaftspolitischen Themen sowie eine Reihe weiterer Formate wie Wohnungsannoncen für HistorikerInnen oder Kurz-

¹⁶ Eine Redaktionsübersicht findet sich hier: <http://www.hsozkult.de/editors>.

nachrichten zu aktuellen Forschungsprojekten. H-Soz-Kult ist eine moderierte Mailingliste mit einer professionellen Tagesredaktion am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität (die auch einen wichtigen Anteil an den laufenden Kosten des Dienstes trägt) sowie einer Rezensionsredaktion mit über 40 ehrenamtlichen Redaktionsmitgliedern, die an Universitäten und Forschungsinstituten in mehreren europäischen Ländern ansässig sind und jeweils für einen spezifischen Redaktionsbereich verantwortlich zeichnen.¹⁷

Aus der Fachkommunikation der HistorikerInnen im deutschsprachigen Raum ist H-Soz-Kult mittlerweile kaum wegzudenken und es zählt zu der Minderheit der Projekte im digitalen Raum, denen eine organisatorische und finanzielle Verstetigung geglückt ist. Die Verteilung aktueller Informationen für HistorikerInnen läuft maßgeblich über diese Mailingliste und die angeschlossene Website. Auch die internationale Wahrnehmung der deutschen Forschungen dürfte H-Soz-Kult signifikant beeinflusst haben, nicht zuletzt dadurch, dass die Beiträge in den US-amerikanischen Kanälen des H-Net mit veröffentlicht werden; auf H-Net Reviews beispielsweise finden sich zu großen Teilen Rezensionen, die für H-Soz-Kult verfasst wurden.

Dass das Netzwerk inhaltlich die gesamte Breite des Fachs Geschichtswissenschaften umschließt und zusätzlich in seinen Formaten vergleichsweise vielfältig ist, kann sicherlich als außergewöhnlich gelten. Für einzelne Teilgebiete des Fachs oder aber für einzelne Genres gibt es weitere wichtige Angebote. Wie H-Soz-Kult ebenfalls im Verein *Clio-online – Historisches Fachinformationssystem e.V.*¹⁸ organisiert ist die Mailingliste Zeitgeschichte-Online des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF), auf der in enger Kooperation mit H-Soz-Kult speziell zeitgeschichtli-

¹⁷ Hohls, Rüdiger, H-Soz-u-Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung 29 (2004) 1, S. 212–232; Gantert, Klaus, H-Soz-u-Kult – Informationsdienst für die Geschichtswissenschaften, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 62 (2011) 11–12, S. 645–650.

¹⁸ <http://www.clio-online.de/verein>

che Informationen verteilt werden, wobei die Website *Zeitgeschichte-Online*¹⁹ zahlreiche Zusatzangebote bereithält. Und auch die thematisch fokussierte Mailingliste *geschichte.transnational* ist ein Kooperationsprojekt mit H-Soz-Kult. *Geschichte-Transnational* wird von WissenschaftlerInnen des Global and European Studies Institute der Universität Leipzig und der Forschungsgruppe „Transferts culturels“ am Centre National de la Recherche Scientifique Paris herausgegeben. Das Projekt kooperiert mit dem *European Network in Universal and Global History*²⁰. Innerhalb des H-Net sind als weitere in Deutschland angesiedelte Mailinglisten *H-ArtHist*²¹ und *H-Germanistik*²² zu nennen. Zusätzlich gibt es zahlreiche für HistorikerInnen interessante Newsletter, die aber in der Regel ohne aktive NutzerInnenbeteiligung auskommen, beispielsweise von Verlagen oder auch dem Verband der Historiker und Historikerinnen in Deutschland, wobei diese Listen oft nur für Mitglieder zugänglich sind.

In den 1990er-Jahren kam die Hoffnung auf, die neuen Medien Internet und Email könnten durch ihre Schnelligkeit, Unmittelbarkeit und Offenheit die Kommunikation im Fach revolutionieren. Längst nicht alle diese Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen. Auch auf den erfolgreichen und beständigen Mailinglisten haben sich die kommunikativen Gepflogenheiten verändert. Solange die NutzerInnengruppe klein war, fielen kritische Diskussionen leichter; mit der Verbreiterung der Leserschaft, die irgendwann auch die „arrivierten“ Kollegen mit einschloss, wurde auch die Äußerung in digitalen Kommunikationsforen, so sie denn (halb)öffentlich waren, weniger „risikofrei“, weil weniger „hierarchiefern“: „von Diskussion war praktisch keine Rede“.²³ So wan-

¹⁹ <http://zeitgeschichte-online.de>

²⁰ <http://geschichte-transnational.clio-online.net>

²¹ <http://arthist.net>

²² <http://www.h-germanistik.de>

²³ Fahrmeir, Andreas, Bloggen und Open Peer Review in der Geschichtswissenschaft: Chance oder Sackgasse?, in: Haber, Peter; Pfanzelter, Eva, *Historyblogosphere*. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, München 2011,

delte sich auch der Charakter der publizierten Beiträge. „Auf allen Listen findet sich inzwischen eine große Zahl von kaum kommentier- oder diskutierbaren Nachrichten über Konferenzen, Vorträge, Publikationen oder freie Wohnungen an zentralen Archivstandorten. Aus Diskussionsforen wurden somit teilweise sehr nützliche Anzeigenblätter, in denen sich gelegentlich inszenierte Debatten finden, die aus zu diesem Zweck erbetenen Beiträgen zusammengesetzt werden. Diese generieren eine überschaubare Zahl an Kommentaren oder bleiben gänzlich unkommentiert.“²⁴ Diese Transformation kann in Teilen auch bei H-Soz-Kult verfolgt werden, wo im Lauf der Jahre beispielsweise die Forschungsanfragen zurückgegangen sind. Gleichzeitig erscheint weiterhin durchschnittlich eine Replik auf eine Buchrezension pro Monat – so ganz mögen die Leserinnen und Leser sich von der tatsächlichen, vor allem kritisch widersprechenden, Diskussion nicht (mehr) lösen. Eine Besonderheit weist das britische Angebot *Reviews in History*²⁵ auf: auf eine Rezension antwortet hier fast immer entweder der Autor oder ein weiterer Rezensent, so dass der dialogische Charakter geschichtswissenschaftlicher Forschung hervortritt.

Wenn die digitale Kommunikation dazu beiträgt, die Grenzen zwischen verschiedenen Genres zu vermischen, wie beispielsweise zwischen den Mailinglisten und den Zeitschriften, so ist dies wohl am deutlichsten im Bereich der Rezensionen feststellbar. Eine für ein Online-Angebot erstellte Buchrezension unterscheidet sich heute in vielen nicht von einer Rezension für eine gedruckte Zeitschrift. Die „klassischen“ Zeitschriften verlagern ihre Rezensionsteile häufiger ins Netz und bieten dann auch Mailalerts an; Rezensionen auf H-Soz-Kult und in digitalen Journals wie den *sehепunkten*²⁶ (seit 2011) sind in der nachhaltigen Sichtbarkeit den

<http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/216968>, S. 23–36, hier: S. 24, 25.

²⁴ Fahrmeir, Andreas, Bloggen und Open Peer Review in der Geschichtswissenschaft, S. 26.

²⁵ <http://www.history.ac.uk/reviews>

²⁶ <http://www.sehepunkte.de/>

gedruckten Rezensionen schlicht überlegen. Online-Suchinstrumente wie die Clio-online Suche *Historische Rezensionen Online (HRO)*²⁷ oder Repositorien wie *recensio.net*²⁸ bilden den Informationsraum der digital verfügbaren Rezensionen in weiten Teilen ab.

Die kommunikativen Gepflogenheiten im Fach, so ließe sich resümieren, haben sich durch die Digitalisierung verändert, aber nicht revolutioniert. Standards, Hierarchien, strukturelle Bedingungen, die sich in der Kommunikation von und über Forschung ausdrücken, verschwinden nicht einfach durch ein neues Medium – dieses kann aber das Potenzial haben, sie sichtbar zu machen und dadurch auch zu verändern.

2.1 Blogs in der Fachkommunikation

Längst sind Mailinglisten nicht mehr das einzige digitale Instrument der Fachkommunikation. Ergänzt werden sie durch zahlreiche weitere Möglichkeiten, mit denen HistorikerInnen auf digitalem Wege mit ihrer Disziplin kommunizieren können. Als relativ junges Format der Fachkommunikation im Internet können die wissenschaftlichen Blogs gelten. In den letzten Jahren haben sie eine rege Debatte über grundsätzliche Aspekte des wissenschaftlichen Publizierens und Kommunizierens provoziert. Von anderen Publikationen unterscheiden Blogs sich in der Regel durch eine Reihe von Merkmalen. Blogs sind Veröffentlichungen von einzelnen WissenschaftlerInnen oder von Gruppen von WissenschaftlerInnen, teils auch Institutionen. In Eigenregie werden in einem Blog Beiträge höchst unterschiedlicher Länge und unterschiedlichen Charakters eingestellt. Der oder die Betreiber des Blogs entscheiden selbst, ohne weitere redaktionelle Kontrolle, welche Beiträge sie veröffentlichen wollen, die sie in aller Regel auch selbst verfasst haben. Blogs können Beiträge in regelmäßiger Folge bringen, die Mehrzahl veröffentlicht Texte aber unregelmäßig und oft „fortlaufend“. Blogs können zeitlich limitiert ein bestimmtes Forschungsprojekt begleiten (oft ist dies die Dissertati-

²⁷ <http://www.clio-online.de/hro>

²⁸ <http://www.recensio.net/front-page>

on) oder aber auf Dauer angelegt sein. Blogeinträge sind oft „Werkstattberichte“ aus der eigenen geschichtswissenschaftlichen Arbeit – sie können eher „Unfertiges“ offenbaren als ein double-blind peer review begutachteter Aufsatz in einer Fachzeitschrift. „Ein Blog zeigt die subjektive Lebenswelt der Forschenden und verdeutlicht damit die generelle Subjektivität von Wissenschaft und des wissenschaftlichen Tuns.“²⁹ Die Vielfalt der Themen und Formate auf Blogs ist so groß wie ihre Zielstellung und Autorschaft, so dass sie als ein flexibles Instrument der wissenschaftlichen Kommunikation angesehen werden können. Gemeinhin werden verschiedene Typen von Blogs unterschieden: diejenigen, die sich primär als wissenschaftliches Tagebuch verstehen, in dem einzelne ForscherInnen schreiben, um den eigenen Forschungsprozess für sich selbst mit zu gestalten; diejenigen, in denen die AutorInnen wissenschaftlich ein bestimmtes Forschungsprojekt oder –thema kommentieren und sich somit an fachliche Teilöffentlichkeiten richten; und diejenigen, die primär dazu dienen, originäre Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, die somit also andere Publikationsorgane (wie Zeitschriften oder Monographien) ersetzen.³⁰

Die Zugangshürden zu Blogs sind ausgesprochen niedrig; dies betrifft nicht nur die durch die übliche Selbstpublikation nicht oder kaum vorhandenen redaktionellen Kontrollen, sondern auch die technischen Standards: Jede/r kann ohne nennenswerten technischen Aufwand einen eigenen Blog betreiben. Dafür sorgen auch Blogsysteme und –plattformen. Blogsysteme mit vorkonfigurierten Editionstools (wie blogger.com unter anderem) oder Content Management Systeme (wie Wordpress, Joomla unter anderem) ermöglichen personalisierte Blogpräsenzen. Wordpress beispielsweise funktioniert als Software zum Bloggen und ist gleichzeitig eine Plattform für persönliche Blogs zu höchst unterschiedlichen Themen.³¹ Aber auch die lokalen Rechenzentren an den deutschen Universitäten bieten mittlerweile oft Blogfarmen

²⁹ König, Mareike, Herausforderung für unsere Wissenschaftskultur, S. 64.

³⁰ Siehe die Beiträge in Haber, Peter; Pfanzelter, Eva (Hrsg.), Historyblogosphere.

³¹ <https://wordpress.org> und <https://de.wordpress.com>.

für das Hosting von Blogs an, so dass Universitätsangehörige – auch Studierende – kostenfreie wissenschaftliche Blogs eröffnen können.³²

Hinzu kommen speziell auf die Wissenschaften zugeschnittene Blogplattformen, die neben der einfachen Handhabung auch eine bessere Sichtbarkeit in der wissenschaftlichen Community sowie ein gewisses Maß an redaktioneller Präsenz bereitstellen. Auch organisatorische Hilfestellungen (beispielsweise in der ISSN-Beantragung) sowie Workshops zum Bloggen und weitere Lernangebote können zum Angebot zählen. Und auch die Archivierung der Beiträge wird durch Portale in der Regel sichergestellt.

Zu den etabliertesten deutschsprachigen Blogs in den Geschichtswissenschaften zählen Angebote wie die von Klaus Graf, von Achim Landwehr, Wolfgang Schmale und Anton Tantner.³³ Dabei überrascht es nicht, dass einige dieser Blogs auch Themen der Digital Humanities und der digitalen Veröffentlichungspraxis explizit thematisieren. Jüngere Blogs finden sich eher auf den Plattformen. Hervorzuheben ist unter diesen für den deutschsprachigen Raum das französische Projekt *hypotheses.org*³⁴. Hypotheses ist Teil des Angebots *OpenEdition*³⁵, das umfangreiche digitale Services für die Geistes- und Sozialwissenschaften bereitstellt.

³² Siehe zum Beispiel <https://rrzk.uni-koeln.de/blog.html>; <http://blogs.fu-berlin.de>; <https://www.blogs.uni-mainz.de/dokumentation/erste-schritte>; http://tu-dresden.de/service/inf_ex/ratgeber/lifestyle/14_06_23_studentenblog; <https://blogs.hu-berlin.de>. Als Instrument in der Lehre werden Blogs ebenfalls erfolgreich genutzt, siehe Tantner, Anton, Wikipedia und Weblogs in der universitären Lehre, in: Haber, Peter; Pfanzelter, Eva, Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, München 2011, <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/216968>, S. 45–56.

³³ Mittlerweile auf Hypotheses: <http://archivalia.hypotheses.org>, <https://achimlandwehr.wordpress.com/author/achland> (mittlerweile beendet), <http://wolfgangschmale.eu>, <http://tantner.net>. Der angesehene Blog von Jan Hodel (bis zu dessen Tod gemeinsam mit Peter Haber) <http://www.hist.net/janhodel> ist mittlerweile nicht mehr aktiv.

³⁴ <http://www.hypotheses.org>

³⁵ <http://www.openedition.org>

Der deutsche Ableger des Projekts³⁶, mitgetragen vom Deutschen Historischen Institut in Paris, zählt mittlerweile zu den erfolgreichsten wissenschaftlichen Blogplattformen. Das Angebot richtet sich breit an Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen aus allen Disziplinen. Jede/r WissenschaftlerIn kann *die Einrichtung eines eigenen Blogs*³⁷ beantragen. Über die Eröffnung neuer Blogs entscheidet anschließend eine Redaktion. Nach der Freischaltung können neue Blogger oder Blogger-Teams eigene Beiträge frei aufschalten. Die „kuratierende Redaktion“³⁸ nimmt keine Qualitätsprüfung vorab vor, steuert aber in Teilen die Sichtbarkeit von Blogs oder einzelnen Beiträgen durch Platzierung auf der Startseite oder andere Mechanismen der Hervorhebung. Derzeit versammelt das deutschsprachige *Hypothesen über 150 Blogs*³⁹.

Als eine weitere Form der digitalen Fachkommunikation sollten die *BlogJournals* genannt werden: Technisch operieren sie auf der Basis von Blogs, inhaltlich funktionieren sie aber zumindest in Teilen wie klassische Zeitschriften: Der Veröffentlichungsrhythmus ist festgelegt, es gibt einen festen Kreis der Herausgeber und der Redaktion, und in der Regel werden die Beiträge vor der Publikation begutachtet.⁴⁰

Mittlerweile gibt es weltweit Tausende von geschichtswissenschaftlichen Blogs, viele von ihnen aufgrund des nicht geringen, regelmäßigen Arbeitsaufwands eventuell schon wieder verwaist. Um sich eine Übersicht über tatsächlich aktive und für die eigenen Forschungsinteressen relevanten Blogs zu verschaffen, eignen

³⁶ <http://de.hypotheses.org>. Dazu auch König, Mareike, Die Entdeckung der Vielfalt: Geschichtsblogs der europäischen Plattform hypotheses.org, in: Haber, Peter; Pfanzelter, Eva (Hrsg.), *Historyblogosphere*, S. 181–198.

³⁷ <http://de.hypotheses.org/blog-eroeffnen>

³⁸ So Mareike König, Leiterin der Redaktion des deutschsprachigen Hypothesen-Portals. Vgl. auch Interview mit Mareike König auf LISA: http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/zum_fruehstueck_lese_ich_die_posts_meiner_kollegen?nav_id=1752.

³⁹ <https://www.openedition.org/catalogue-notebooks>

⁴⁰ Beispiele sind <http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de> sowie <http://geschichtedergegenwart.ch>.

sich neben den Portalen wie Hypothesen auch Aggregatoren oder kuratierte, regelmäßig aktualisierte Übersichten. Sie erleichtern den Überblick, indem sie die Beiträge aus zahlreichen Blogs auf einer Seite zusammenführen oder Listen mit Links zu Blogs zusammentragen. Thematische Übersichten liefert beispielsweise *Global Perspectives on Digital History*⁴¹ oder die Seite *Early Modern Commons*⁴²; aber auch einzelne sprachliche Communities werden abgebildet, zum Beispiel durch das *Projekt Planet History*⁴³ für deutschsprachige Blogs. *Planet Clio*⁴⁴ versammelt speziell diejenigen verstreuten Blogs, die schwerer auffindbar sein können und teils unregelmäßig publizieren, um so den Zugang zu ihnen zu erleichtern. Hier finden sich die Beiträge von rund 25 geschichtswissenschaftlichen Blogs auf einer gemeinsamen Seite.

Wissenschaftliche Blogs haben in den letzten Jahren eine rege Debatte über die Publikationsmethoden in den Geisteswissenschaften und Kommunikationsgepflogenheiten über Forschungsprozesse und –ergebnisse angeregt. Hier stehen sich teils kontroverse Positionen gegenüber. Ein Diskussionsstrang betrifft das Verhältnis von Fachöffentlichkeiten und allgemeiner Öffentlichkeit. Da Blogs über öffentliche Websites publiziert werden, schließt dies nicht nur die Fach-, sondern auch die allgemeine Öffentlichkeit mit ein; Zugangsschranken gibt es in der Regel und bewusst keine. Da Blogs allgemein zugänglich sind – sie erfordern keinen Gang in die Bibliothek oder gar ein kostenpflichtiges Abonnement – richten sich Hoffnungen auf sie, sie könnten als „Fenster im Elfenbeinturm“⁴⁵ die Kommunikation zwischen Fachcommunity und Gesellschaft verbessern. Allerdings scheinen diese Hoffnungen bisher durch die Realität nur bedingt gerechtfertigt zu sein.

⁴¹ <http://gpdh.org>

⁴² <http://commons.earlymodernweb.org>

⁴³ <http://www.planethistory.de>

⁴⁴ <http://www.planet-clio.org>

⁴⁵ König, Mareike, Herausforderung für unsere Wissenschaftskultur, S. 68

tigt zu sein.⁴⁶ Das ändert nichts daran, dass die grundsätzliche Debatte weiter geführt wird: „Digitalität ermöglicht es, die Funktion der historisch-kulturwissenschaftlichen Betrachtungsweise für Gesellschaft und Kultur wieder stärker in den Vordergrund zu rücken.“⁴⁷ Nicht zuletzt auf die Reflexion der Vermittlung eigener Forschungen zielt Klaus Graf wohl ab, wenn er provokant formuliert: „Ein Wissenschaftler, der nicht bloggt, ist ein schlechter Wissenschaftler“⁴⁸ – ein Diktum, das die Mehrzahl der HistorikerInnen im deutschsprachigen Raum allerdings so wohl kaum unterschreiben würde.

Für den amerikanischen Raum wurde der „bloggende Historiker“, der ein eigenes Blog als Selbstverständlichkeit ansieht, bereits als Normalfall beschrieben.⁴⁹ Für den deutschsprachigen Raum kann dies so nicht konstatiert werden. Ob ein eigenes Blog gerade NachwuchswissenschaftlerInnen anzuraten sei und was dort publiziert werden solle, was wiederum nicht, wird durchaus diskutiert. Während die einen die Aspekte der Vernetzung mit anderen, der frühen Sichtbarkeit des eigenen Schaffens, des Feedbacks (rund ein Viertel bis ein Drittel der Blogbeiträge auf Hypotheses wird kommentiert⁵⁰) sowie der Vorteile für die persönliche Produktivität herausstellen, sehen andere den nicht unerheblichen Zeitaufwand, den ein eigenes Blog verursacht (Zeit, die eben nicht in die Monographie oder in Peer Review Aufsätze investiert wird), und die Gefahr des zu frühen Publizierens von noch nicht

⁴⁶ „Eine Umfrage unter Wissenschaftsbloggenden ergab, dass sich diese überwiegend an Peers richten und weder in Themenwahl noch in Sprachanspruch Rücksicht auf ein breites Publikum nehmen.“ König, Mareike, Herausforderung für unsere Wissenschaftskultur, S. 68.

⁴⁷ Schmale, Wolfgang, Einleitung: digital Humanities – Historische Kulturwissenschaften, in: Ders. (Hrsg.), Digital Humanities, S. 9–13, hier: S. 10.

⁴⁸ Graf, Klaus, Best of Archivalia (x): Ein Wissenschaftler, der nicht bloggt, ist ein schlechter Wissenschaftler (2011), in: Archivalia, 10.12.2013, <http://archiv.twoday.net/stories/572462395>.

⁴⁹ So Hecker-Stampel, Jan, Bloggen in der Geschichtswissenschaft als Form des Wissenstransfers, in: Haber, Peter; Pfanzer, Eva, Historyblogosphere, S. 37–50, hier: S. 37.

⁵⁰ König, Mareike, Herausforderung für unsere Wissenschaftskultur, S. 68

abgesicherte Thesen und Forschungsergebnissen. Die Reputation eines Beitrags, der nicht zweitbegutachtet wurde, ist in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft durchaus umstritten, was einerseits eine Debatte um die Grenzen von Peer Review ausgelöst hat, andererseits aber auch bedacht werden sollte, wenn in einem Blog relevante Forschungsergebnisse präsentiert werden.⁵¹ In der Praxis ist Peer Review weiterhin unumstritten etabliert. Ein Teil dieser Diskussion betrifft die etablierten Hierarchien im Fach, da sich teils auf Blogs die Hoffnung richtet, den wissenschaftlichen Nachwuchs unabhängiger und selbständiger sichtbar werden zu lassen. Für die künftige Reputation von Blogs auf wissenschaftlichen Portalen ist es sicherlich entscheidend, wie deren Redaktionen mit Problemen wie beispielsweise plagiierten Texten umgehen.⁵² Auch die Tatsache, dass manche Blogger anonym bleiben, muss im Kontext der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit und Autorität weiter diskutiert werden.

Die Sichtbarkeit von Blogs und Blogbeiträgen wird ebenfalls debattiert und kann sicherlich nicht allgemein beurteilt werden; die oben genannten Aggregatoren und Plattformen spielen hier eine relevante Rolle. Längst nicht alle Blogs veröffentlichen *Zahlen zu Seitenaufrufen*⁵³, die verfügbaren Daten sind meist ungefiltert und somit nicht ganz leicht zu interpretieren. Andererseits fehlen auch Daten zur Leserschaft von Zeitschriftenaufsätzen, so dass Vergleiche kaum angestellt werden können. In Umfragen gibt eine (signifikante) Minderheit von HistorikerInnen an, überhaupt Blogs zu lesen.⁵⁴ Zu den bisher nur teils gelösten Fragen zählt die

⁵¹ Vgl. Fahrmeir, Andreas, Bloggen und Open Peer Review, in: Haber, Peter; Pfanzer, Eva (Hrsg.), Historyblogosphere.

⁵² Landes, Lilian, Wie hältst Du's mit der Qualität? Gretchen online, in: Rezensionen, Kommentieren, Bloggen, 23.04.2013, <http://rkb.hypotheses.org/498>.

⁵³ <http://logs.openedition.org>

⁵⁴ In Umfragen liegen die Werte zwischen unter zehn und knapp 30 Prozent: Pscheida, Daniela; Albrecht, Steffen; Herbst, Sabrina; Minet, Claudia; Köhler, Thomas, Nutzung von Social Media und onlinebasierten Anwendungen in der Wissenschaft. Erste Ergebnisse des Science 2.0-Survey 2013 des Leibniz-Forschungsverbands „Science 2.0“, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-132962>.

Langzeitarchivierung von Blogs: während sie auf einigen Plattformen gewährleistet ist, können andere Blogs von heute auf morgen fast „spurlos“ verschwinden.

2.2 Soziale Netzwerke

Die großen Plattformen der Social Media wie Twitter und Facebook werden selbstverständlich auch von HistorikerInnen genutzt. Einzelne themenspezifische Facebook-Gruppen zählen mehrere Tausend Mitglieder, die sich hier vernetzen und niedrigschwellig aktuelle Informationen austauschen sowie in Kommentaren diskutieren. Beitreten kann in der Regel jede/r mit einem Facebook-Account; eigene Beiträge können üblicherweise gepostet werden, das Profil des Beitragenden ist dabei sichtbar. Teils organisieren sich so Arbeitskreise ohne eigene Webpräsenz, teils sind es lose Verbände oder Initiativen von Einzelpersonen. Ausgeprägt ist auch hier wiederum die internationale Dimension der Gruppen. Die Frequenz von Beiträgen ist höchst unterschiedlich und unregelmäßig.⁵⁵

Auf Twitter werden allein aufgrund der Kürze der Nachrichten vor allem Informationen distribuiert, weniger aber direkt vor Ort Debatten geführt. Mittlerweile *twittern bereits mehrere Hundert deutschsprachige Historiker*⁵⁶, die teils vierstellige Zahlen von „Followern“ erreichen. Wer ihnen folgen möchte, kann sich dabei auch an auf Twitter angelegten Listen orientieren, die die Twitter-Accounts von HistorikerInnen vereinen.⁵⁷

⁵⁵ Zum Beispiel, mit jeweils 2.000 bis 4.000 Mitgliedern, die Gruppe Geschichts- und Kulturwissenschaften <https://www.facebook.com/groups/18625366867/?ref=bookmarks>; Society for the Social History of Medicine <https://www.facebook.com/groups/societyforthesocialhistoryofmedicine/?ref=bookmarks>; Subcultures, Popular Music and Social Change <https://www.facebook.com/groups/267152449995279/?ref=bookmarks>; kritische geschichte <https://www.facebook.com/groups/122329837790275/?ref=bookmarks>; weitere Listen könnten aufgeführt werden.

⁵⁶ <http://dhdhi.hypotheses.org/1072>

⁵⁷ Z.B. die Liste „European Twitterstorians“.

Zusätzlich gibt es Plattformen speziell zur Vernetzung von WissenschaftlerInnen. Allein die Plattform *Academia.edu*⁵⁸ verzeichnet über 30 Millionen Mitglieder aus praktisch allen Disziplinen und Ländern – wobei der Anteil der „Karteileichen“ nur geschätzt werden kann und auch der Anteil der GeisteswissenschaftlerInnen unbestimmt ist. Fakt ist dennoch: gerade die meisten jüngeren GeschichtswissenschaftlerInnen aus dem deutschsprachigen Raum verfügen über ein Profil auf der Plattform, das sie mehr oder minder gut pflegen. *Researchgate.net*⁵⁹ ist mit über acht Millionen NutzerInnen ebenfalls eine gefragte Plattform. Beide Foren ermöglichen es Mitgliedern, die sich registriert haben, Lebensläufe zu veröffentlichen, Forschungsinteressen anzugeben, anderen Mitgliedern zu „folgen“ und somit anhand ihrer Auswahl über aktuelle Veränderungen informiert zu werden. Es ist auch möglich, Publikationen direkt hochzuladen und somit direkt zugänglich zu machen; Academia.edu gibt an, dass die dort zugänglich gemachten Publikationen in der Folge vergleichsweise signifikant häufiger zitiert würden.⁶⁰ Diese Netzwerke ersetzen durch ihr Profil in Teilen auch Universitätswebseiten, da sie stabile Anlaufstellen für die akademische Selbstdarstellung bieten. Stellenanzeigen und ähnliche Angebote erweitern ihr Angebot.

Die Tatsache, dass diese sozialen Netzwerke keine non-profit Einrichtungen sind, hat in den USA und international zu einer Debatte besonders über die Zukunft von Academia.edu geführt. In der Diskussion „On Leaving Academia“⁶¹ wurde nicht nur über eine mögliche Monetarisierung der Dienste von Academia.edu diskutiert, sondern auch über die Frage der Verwendung von Metadaten, der Nutzung digitaler Dienste durch Wissen-

⁵⁸ <http://www.academia.edu>

⁵⁹ <https://www.researchgate.net>

⁶⁰ Price, Richard u.a., Open Access Meets Discoverability: citations to Articles Posted to Academia.edu, http://www.academia.edu/12297791/Open_Access_Meets_Discoverability_Citations_to_Articles_Posted_to_Academia.edu.

⁶¹ Eine reflektierende Zusammenfassung des Initiators findet sich hier: Guy Geltner: Upon Leaving Academia.edu, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 7. Dezember 2015, <http://mittelalter.hypotheses.org/7123>.

schaffterInnen, und ihrer (selbstgewählten?) Abhängigkeit von wenigen, dominanten Informations- und Kommunikationsriesen im digitalen Raum.

Auch Literaturverwaltungssoftwares wie *Mendeley*⁶², *Citavi*⁶³ oder *Zotero*⁶⁴ bieten mittlerweile Vernetzungsoptionen an, indem sich *Gruppen*⁶⁵ organisieren und gemeinsam Literaturlisten, Texte und Dateien verwalten können. Der Interaktivität sind hier allerdings derzeit klare – technische – Grenzen gesetzt. Der halböffentliche Charakter dieser Gruppen unterscheidet die Angebote im Normalfall von der Präsentation in Sozialen Medien und rückt die Angebote näher ans kollaborative Arbeiten als an die Fachkommunikation.

3. Fazit

Fachkommunikation ist ein integraler Bestandteil der Geschichtswissenschaften, deren Informationsraum ohne diese Kommunikation nicht erschlossen würde. Peter Habers These, dass Interaktion und Partizipation durch das Web 2.0 bedeutender würden, ist nicht zuletzt aufgrund neuer kommunikativer Praktiken und Medien zuzustimmen. Angesichts eines ebenfalls durch die Digitalisierung veränderten, da vergrößerten und tendenziell fragmentierten Kommunikationsraums ist die Bedeutung der (formalisierten) Fachkommunikation gestiegen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob sich in Teilen ins Schriftliche sowie ins (Halb)Öffentliche verlagert hat, was zuvor mündlich und privat kommuniziert wurde. Jan Hodel hat das Geschehen auf Mailinglisten und Blogs (die Sozialen Netzwerke könnte man hinzufügen) mit dem Geschehen am Rande geschichtswissenschaftlicher Tagungen verglichen – über halbfertige, laufende Projekte wird ebenso gesprochen wie über Neuentdeckungen am Buchmarkt,

⁶² <https://www.mendeley.com>

⁶³ <http://www.citavi.de/de/index.html>

⁶⁴ <https://www.zotero.org>

⁶⁵ <https://www.zotero.org/groups>

Must-Read Hinweise und das Netzwerken im Kollegenkreis.⁶⁶ Durch die neuen Medien wurden Zugangshürden zur Verbreitung von Informationen abgebaut, die aktive Teilhabe an der Fachöffentlichkeit erleichtert. Der für den deutschsprachigen Raum vor zwanzig Jahren mit der Gründung von H-Soz-Kult begonnene Prozess der Digitalisierung von geschichtswissenschaftlicher Fachkommunikation ist längst nicht abgeschlossen. Zu den etablierten Mailinglisten sind neue Medien wie Blogs und Soziale Netzwerke hinzugekommen. Das Grundprinzip der moderierten Mailinglisten mit aktiver Partizipation aller NutzerInnen bei gleichzeitiger redaktioneller Kontrolle scheint weiterhin das dominante Modell zu sein, wird in den Blogs und Netzwerken aber zunehmend durch andere Formen des Austauschs ergänzt. Inwiefern diese – speziell das Publizieren auf Blogs – die Reputationszuweisung in den Geschichtswissenschaften verändern, bleibt aber noch abzuwarten.

Literaturhinweise

Enderle, Wilfried, Der Historiker, die Spreu und der Weizen. Zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen, http://hist.net/datenarchiv/hs-kurs/qualitaet/doku/enderle_qualitaet.pdf.

Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.

Haber, Peter; Pfanzer, Eva (Hrsg.), Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, München 2011, <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/216968>.

Hohls, Rüdiger, Geschichte – Computer – Internet: Die latente Informatisierung einer Disziplin, in: Middell, Matthias (Hrsg.), Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte, Leipzig 2007, S. 354–391.

Schmale, Wolfgang, Digitale Geschichtswissenschaft, Köln 2010.

Schmale, Wolfgang (Hrsg.), Digital Humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität, Stuttgart 2015.

Redaktionsblog des deutschen Hypothesen-Portals:
<http://redaktionsblog.hypothesen.org>.

⁶⁶ Fahrmeir, Andreas, Bloggen und Open Peer Review in der Geschichtswissenschaft, S. 26–27.

Claudia Prinz M.A. arbeitet und lehrt am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben der redaktionellen Betreuung von H-Soz-Kult verfolgt sie ein Dissertationsprojekt zur internationalen Gesundheitsgeschichte in den 1970er bis 1990er Jahren.

Zitation: Claudia Prinz, Kommunikation im digitalen Raum. Email, soziale Netzwerke und Blogs, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. A.4-1 – A.4-22, DOI: 10.18452/19244.

Torsten Schaßan

Digitale Quellen: Datei- und Datenformate

1. Geschichtswissenschaft und digitale Quellen

1.1 Einleitung

Digitale Quellen sind Teil von Forschung und Lehre und sind wie analoge Quellen im Sinne der Quellenkritik grundsätzlich auf folgende Kriterien hin zu überprüfen:

- Authentizität der Daten: Welche Herkunft haben die Quellen? Sind die Quellen authentisch bzw. autorisiert?
- Entstehungsbedingungen der Quellen: Mit welchen Medientechniken wurde gearbeitet? Wie sind die Quellen strukturiert? Ist die Struktur der Information angemessen? Welche Qualitätsmaßstäbe wurden bei der Erstellung der Daten angewendet?
- Rechtsstatus der Quellen: Gibt es rechtliche Beschränkungen in der Nutzung der Quellen?

Im Fall digitaler Quellen sind neben diesen Kriterien der klassischen Quellenkritik und ihren methodischen Fragen aber auch technische Aspekte einzubeziehen. Die Formate der Daten sowie deren Vergangenheit (die Entstehung der Daten) als auch deren Zukunft (intendierte oder geplante Verwendung der Daten) spielen eine Rolle. Die Eigenschaften der Dateiformate bestimmen die Möglichkeiten der Weiterverarbeitung, wie auch Integrität und Authentizität der Daten dadurch determiniert sein können. Daher rücken zwei weitere Kriterien in den Fokus einer digitalen Quellenkritik: Erstens das (technische) Format der Daten: In welchen Formaten liegen die Quellen vor? Zweitens die Weiterverarbeitungsmöglichkeiten: Welche Möglichkeiten der Auswertung, Be- und Weiterverarbeitung bieten diese Formate?

In diesem Clio-Guide werden die beiden letztgenannten technischen, nur bei digitalen Quellen relevanten Fragestellungen untersucht. Es werden zunächst grundlegende Gemeinsamkeiten von Dateiformaten herausgearbeitet, wobei allgemeine Überle-

gungen zur Authentizität von Daten vorangestellt werden sollen. Danach werden die gängigsten Dateiformate für Text- und Bildquellen beschrieben und auf Entstehung und Möglichkeiten der Weiterverarbeitung hin untersucht. Da Texte und Bilder immer noch die zentralen historischen Quellen sind, werden Audio- und Videoformate nicht eigens beschrieben. Für Text-basierte Daten wird zudem eine Darstellung wichtiger Datenformate geliefert, wobei der Schwerpunkt auf die Text Encoding Initiative (TEI) gelegt wird. Dabei werden auch die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen und deren Einfluss auf Struktur und Qualität der Daten thematisiert. Abschließend werden als Ausblick knapp Möglichkeiten des Semantic Web skizziert.

1.2 Authentizität und Integrität digitaler Quellen

Die Zuschreibung von Authentizität erfolgt im Digitalen zunächst wie im Analogen durch Nennung der Autorschaft. Der oder die UrheberIn bzw. der Weg der Erstellung von Daten muss durch entsprechenden Angaben bzw. beschreibenden Daten (*Metadaten*) erkennbar werden: In allen Dateiformaten können AutorInnen bzw. ErstellerInnen sich als AutorIn im Text/Bild/Ton nennen. Der Name wird dann auf dem Titelblatt stehen oder zu Beginn der Datei genannt. Diese Daten sind für menschliche BenutzerInnen sichtbar und können dann auf ihre Authentizität hin überprüft werden. Eine maschinelle Auswertung ist auf diesem Wege eher schwierig.

Für die maschinelle Verarbeitung der Metadaten gibt es in nahezu allen Datenformaten spezielle Eigenschaften, in denen die Metadaten eingetragen werden können und eingetragen sein sollten. In den gängigen Text- und Bildformaten werden Metadaten allerdings auch oft automatisiert erstellt. Office-Installationen können beispielsweise während der Installation durch Angabe des eigenen Namens personalisiert werden, so dass alle auf dem entsprechenden Computer erstellte Dokumente mit Angaben zur Autorschaft (Name) der versehen werden. Erfolgt allerdings während der Softwareinstallation nur eine unvollständige Identifizierung, werden diese unvollständigen Angaben in alle Dokumente übernommen. Wenn der oder AutorIn eines Dokumentes die all-

gemeinen Einstellungen nicht ergänzt oder korrigiert, wird die Zuschreibung der Autorschaft entsprechend schwierig.

In der vernetzten Welt kann die Integrität von Daten auch auf dem Übertragungsweg leiden: Einerseits können in der Übertragung einzelne oder mehr Bits der Daten fehlerhaft übertragen und die Daten damit korrumpiert werden. Andererseits könnten die Daten durch Dritte abgefangen, verändert und danach erst zugestellt werden. Besonders bei rechtsverbindlichen Dokumenten muss sichergestellt werden, dass der angenommene UrheberIn dem tatsächlichen entspricht und Dokumente nicht durch Dritte verändert wurden.

Um den möglichen Fall einer technischen Störung bei der Übertragung zu überprüfen, wird für viele Daten ein sogenannter *Hashwert*¹ bzw. eine Prüfsumme berechnet, der gemeinsam mit den Daten veröffentlicht wird. Der oder die EmpfängerIn der Daten kann seinerseits den Hashwert der empfangenen Daten berechnen und mit dem der zur Verfügung gestellten Daten vergleichen. Sind beide Werte identisch, kann man davon ausgehen, dass die gesendeten Daten integer sind.² Im Fall der absichtlichen Veränderung von Daten während einer Übertragung reicht diese digitale Signatur nicht aus. Bei einer sogenannten *Man-in-the-Middle-Attacke*³ ist die abgesendete Datei möglicherweise digital signiert oder mit einer Prüfsumme versehen, dennoch könnten Daten verändert worden sein. Um dies zu vermeiden, kommt nur die komplette Verschlüsselung des gesamten Übertragungskanal in Betracht.

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Hashfunktion>

² In der Vergangenheit wurde dazu vor allem der MD5-Wert berechnet. Diese Hashfunktion gilt inzwischen nicht mehr als sicher, da es mit überschaubarem Aufwand möglich ist, unterschiedliche Nachrichten zu erzeugen, die den gleichen MD5-Hashwert aufweisen. Derzeit ist MD5 nur bezüglich der Kollisions-Angriffe gebrochen. Deswegen besteht noch keine akute Gefahr für Passwörter, die als MD5-Hash gespeichert wurden. Diese Kollisionen sind eher eine Gefahr für digitale Signaturen, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Message-Digest_Algorithm_5.

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Man-in-the-Middle-Angriff>

Für solch eine Verschlüsselung von Daten und Kommunikation werden verschiedene Techniken angewendet. Um die Kommunikation mit Webseiten, die Eingabe von Daten oder das Abrufen von Emails sicherer zu machen, muss beispielsweise das *Übertragungsprotokoll*⁴ gewechselt werden: Statt Webseiten mit dem Präfix „http://“ aufzurufen, muss man „https://“ davor setzen. https steht für das *Hypertext Transfer Protocol Secure*. Mit diesem Protokoll werden Daten werden beim Transport zunächst mittels eines standardisierten Verfahrens verschlüsselt (SSL/TLS - *Secure Socket Layer/Transport Layer Security*), dann wie gewohnt zum Zielort transportiert und dort wieder entschlüsselt. Bei Kommunikation, die nicht auf unmittelbarem Austausch beruht, sondern Nachrichten nur versendet und gegebenenfalls später erst „gelesen“ werden, wie beim Email-Verkehr, muss die Verschlüsselung anders organisiert werden: Hier beruht sie zum Beispiel auf einem *Public-Key-Verfahren*, in dem sich der oder die EmpfängerIn einen Schlüssel generiert, der aus einem öffentlichen und einem privaten Teil besteht. Den öffentlichen Teil eines Schlüssels dürfen alle NutzerInnen kennen und damit Nachrichten für die Empfängerseite verschlüsseln, auf der diese wiederum mittels öffentlichem Schlüssel dechiffriert werden. Der private Teil ist nur dem oder der EmpfängerIn bekannt und durch ein Passwort geschützt. Wahlweise kann man die Nachricht nur signieren oder komplett verschlüsseln. Die bekannteste Implementation der Public-Key-Technik ist OpenPGP, *Open Pretty Good Privacy*.

2. Datei- und Datenformate digitaler Quellen

2.1 Dateiformate

Die in diesem Guide beschriebenen Dateiformate lassen sich in vereinfacht in zwei Kategorien einteilen: Text-basierte und Bildhafte. Es existieren aber auch Formate wie XML, das zwar ein Text-basiertes Format ist, gleichzeitig aber auch Eigenschaften einer Datenbank aufweist. Auch in Bild-haften Formaten wie SVG

⁴ Das Übertragungsprotokoll beschreibt den Ablauf der Kommunikation und der Übertragung von Daten zwischen Sender und Empfänger.

verschwimmen die Grenzen, da bei SVG die Möglichkeit besteht, Text mit abzuspeichern und durchsuchbar zu machen.

Im Folgenden werden aus diesen zwei Kategorien nur die wichtigsten Formate näher betrachtet und deren Eigenschaften beispielhaft beleuchtet. Ausgeschlossen von der Betrachtung sind beispielsweise Archivformate wie .zip, sowie bestimmte Office-Formate wie Tabellen- oder Präsentationsformate (.xls, .ppt, usw.)

Text-basierte Formate

Bei den Text-basierten Formaten müssen reine Textformate (Dateiendung zum Beispiel .txt), Textformate mit Auszeichnung (zum Beispiel HTML- oder XML-Dateien) sowie komplexere Formate unterschieden werden, die unter anderem auf Formatierung abzielende Kodierungen enthalten (Dateien im Format .doc/.docx/.odt oder .pdf).

Reine Textformate

Bei einer reinen Textdatei, auch *plain text* genannt, wird der Inhalt als sequenzielle Folge von Zeichen eines Zeichensatzes⁵ interpretiert. Die einzige Möglichkeit zur Gliederung eines Textes besteht in der Verwendung von Steuerzeichen wie Zeilenwechsell bzw. der besonderen Verwendung von Leerzeichen. Reine Textdateien enthalten zudem keinerlei Angaben zur Formatierung eines Textes. Dies steht im Gegensatz zu Binärdateien, bei denen eine beliebige anderweitige Interpretation des Inhalts möglich ist. Folglich ist eine *Textdatei*⁶ im Gegensatz zu einer Binärdatei ohne die Verwendung spezieller Programme lesbar und kann mit jedem Texteditor betrachtet und bearbeitet werden. Reine Textformate enthalten keine Metadaten in separaten Headern, sondern speichern den Zeichenstrom unmittelbar in der gewählten Kodierung

⁵ Zu unterscheiden ist der hier allgemein verwendete Begriff als eine Menge von Zeichen von der umgangssprachlich häufig anzutreffenden Verwendung des Begriffs „Zeichensatz“ im Sinne einer speziellen Schrifttype, zum Beispiel Arial oder Times New Roman.

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Textdatei>

ab. Daher kommt der *Kodierung*⁷ der Datei die zentrale Rolle zur Interpretation und Verarbeitung einer Textdatei zu. Die wichtigsten Kodierungen sind Unicode, ISO 8859-1 bzw. -15 und ASCII.

Als historisch älteste Variante bot ASCII die Möglichkeit, lediglich 128 (Verwendung von 7 Bit) verschiedene Zeichen zu repräsentieren. Aufgrund von Verbesserungen in der Signaltechnik konnte bald das achte Bit ebenfalls genutzt werden, woraus sich die Kodierung ISO 8859 entwickelte.⁸ In der Kodierung ISO 8859 kommt der Wahl der Schrifttype eine übergroße Rolle zu: Ist eine Datei technisch in ISO 8859-1 kodiert, aber unter Verwendung eines griechischen Zeichensatzes abgespeichert worden, so dass der Text „aussieht“ wie ein griechischer, muss auf dem Zielcomputer, auf dem die Datei wieder geöffnet und weiterverarbeitet werden soll, notwendigerweise die gleiche Schrifttype installiert und ausgewählt sein, damit die Zeichen wiederum das gleiche Aussehen und damit die gleiche „Bedeutung“ haben. Ist dies nicht der Fall, greifen die Betriebssysteme auf Standardtypen zurück und verändern damit möglicherweise das Aussehen des Textes. Um diesem Mangel und dem Grund für willkürliche Darstellung von Texten Abhilfe zu schaffen, wurde *Unicode*⁹ erfunden. Unicode basiert auf der Überlegung, jedem sinntragenden Schriftzeichen oder Textelement aller bekannten Schriftkulturen und Zeichensysteme einen digitalen Code(-punkt) zuzuweisen, damit jedes Zeichen eindeutig zu identifizieren und von allen anderen Zeichen zu unterscheiden. Unicode wird ständig um Zeichen weiterer Schriftsysteme ergänzt. Der vom Unicode-Standard beschriebene Bereich umfasst derzeit 1.114.112 Codepunkte, von denen aktuell über 120.000 in 129 Schriftsystemen belegt sind. Während Unicode aber nur eine allgemeine Idee repräsentiert, muss man davon die technische Implementation unterscheiden:

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Zeichenkodierung>

⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/ISO_8859. Je nach Sprachgebiet wird das achte Bit anders belegt. ISO 8859-1, mit Zeichen aus dem westeuropäischen Bereich, wird auch als Latin-1 bezeichnet.

⁹ <http://www.unicode.org>

Die wichtigsten *Implementationen von Unicode*¹⁰ sind UTF-8 und UTF-16.

Obwohl heute nahezu alle Texteditoren Unicode-fähig sind, muss dennoch beachtet werden, in welcher Kodierung neue Dateien angelegt werden: Betriebssysteme, vor allem Windows, sind häufig noch auf den westeuropäischen Standard ISO 8859-1 eingestellt, so dass neu erstellte Dateien meist in dieser Kodierung angelegt werden. Texteditoren wie zum Beispiel der *freie Editor NotePad++*¹¹ sind in der Lage, die Kodierung einer Datei anzuzeigen und insbesondere zwischen ISO 8859 und Unicode zu konvertieren. Wird eine Datei durch ein Programm, zum Beispiel einen Browser, in einer falschen Kodierung dargestellt, werden Zeichen, die über den kleinsten gemeinsamen Bereich, den ASCII-Zeichen, hinaus unterschiedlich kodiert sind, fehlerhaft dargestellt. Beispielsweise werden in Dateien, die eigentlich in Unicode kodiert sind aber wie eine ISO 8859-kodierte Datei angezeigt werden, das „ü“ als „Û¼“ angezeigt, usw. Umgekehrt wird in einer Datei, die in ISO 8859-1 gespeichert ist, aber als Unicode angezeigt wird, das „ü“ nur als „◆“ angezeigt.¹² Bei einer Webseite, deren Kodierung falsch interpretiert und daher fehlerhaft dargestellt wird, reicht es normalerweise, im Browser die richtige Kodierung auszuwählen. Bei einer Textverarbeitung hingegen muss man die Datei (möglichst ohne zu speichern) wieder schließen und versuchen, sie mit der richtigen Kodierung oder mit einem anderen Programm zu öffnen. Insbesondere Microsoft-Office-Programme bieten mit den Standardeinstellungen beim Öffnen von Dateien keinen Dialog an, in dem man die Kodierung auswählen bzw. festlegen kann.

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Unicode_Transformation_Format

¹¹ <https://notepad-plus-plus.org/>

¹² Für weitere Aspekte zur Zeichenkodierung im Zusammenhang mit historischen Dokumenten vgl. Roeder, Torsten, Alpha into Alif. Schnittstellen zwischen Schriftkunde und Informatik am Beispiel von Unicode im Glossarium Graeco-Arabicum, in: *Studia graeco-arabica* 5 (2015) S. 345–363, <https://www.academia.edu/14639413>.

Textformate mit Textauszeichnung (Markup)

Reine Textdateien können durch sogenannte Textauszeichnung (Markup) um Textstrukturen und/oder Informationen zur Darstellung des Textes ergänzt werden. *Auszeichnungssprachen*¹³ kennzeichnen Teile („Elemente“) von Texten oder anderen Daten mit Klammern (tags), die Anfang bzw. Ende der jeweiligen Eigenschaft des Textes, markieren. Im Text können dadurch semantische Strukturen explizit gemacht werden. Die explizite Auszeichnung von Text mittels Elementen und ähnlichem wird ergänzt um eine Kurzschreibweise, die als Markdown bezeichnet wird. Diese wird vor allem für die Beschreibung des Layout und rudimentäre Textstrukturen genutzt und kommt vor allem intern in Datenbanksystemen wie Wikis zum Einsatz.

Die bekannteste Auszeichnungssprache ist HTML.¹⁴ HTML dient zur Strukturierung digitaler Dokumente wie Texten mit Hyperlinks, Bildern und anderen Inhalten. Anders als bei reinen Textdateien kann die Erweiterung um die strukturierenden Tags dazu genutzt werden, zusätzliche Metainformationen zu transportieren. Dazu wird eine HTML-Datei in Kopf und Körper geteilt. Der Kopf enthält die Metainformation, während der Körper die darzustellenden Inhalte aufnimmt.

Während HTML von Beginn an als *beschreibende* Auszeichnungssprache angelegt war, gab es doch einige Elemente, welche die Grenze zur *darstellenden* Textauszeichnung überschritten. Diese sind nach und nach als „missbilligt“ gekennzeichnet und aus dem Standard gelöscht worden. Die Darstellung der semantischen Einheiten kann stattdessen über Stilinformationen unmittelbar in jedem einzelnen Element festgelegt werden. Der bevorzugte Weg ist allerdings, die Stilinformation einmalig global für alle Vorkommen eines Elementes zu definieren und diese Infor-

¹³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Auszeichnungssprache>

¹⁴ HTML steht für Hypertext Markup Language. Die wichtigsten, heute noch weit verbreiteten Versionen sind: HTML 4.01 mit der Spezifikationen Strict, Frameset und Transitional; XHTML 1.0 und HTML5. Vgl. <http://www.w3.org/TR/html> und https://de.wikipedia.org/wiki/Hypertext_Markup_Language

mation gegebenenfalls auszulagern. Diese Technik bezeichnet man als *Cascading Style Sheets (CSS)*¹⁵.

Neben die Trennung von Inhalten (HTML-Elemente) und Form (CSS-Anweisungen) treten immer häufiger prozedurale Elemente von Programmiersprachen wie JavaScript. *JavaScript*¹⁶ ist eine Skriptsprache, die ursprünglich für dynamisches HTML in Webbrowsern entwickelt wurde, um Benutzerinteraktionen auszuwerten, Inhalte zu verändern, nachzuladen oder zu generieren und so die Möglichkeiten von HTML und CSS zu erweitern. Beispielsweise ist es mit der AJAX-Technologie¹⁷ möglich, einzelne bereits geladene Webinhalte gezielt zu ändern und nachzuladen, ohne dass die ganze Seite neu geladen werden muss. Auf vielen Webseiten wird die Vorschau auf Suchergebnisse während der Eingabe eines Suchbegriffs mit AJAX realisiert. Als eine vollwertige Programmiersprache ist JavaScript allerdings auch eine Gefahrenquelle für die BenutzerInnen. Es können nicht nur dem Benutzer ungewollte Programmverhalten aufgezwungen, sondern gegebenenfalls auch Schadsoftware auf dem Rechner ausgeführt werden. Browser bieten deshalb mittlerweile oft die Möglichkeit an, eingebettetes JavaScript nicht auszuführen. Allerdings sind dann zahlreiche Webseiten nur eingeschränkt funktional und manche nahezu unbrauchbar.

HTML ist als Auszeichnungssprache eine Anwendung der *Standard Generalized Markup Language (SGML)*. SGML wurde bereits 1986 als ISO 8879:1986 standardisiert. SGML ist eine „Metasprache“, das heißt mit SGML werden Regeln zur Verfügung gestellt, um konkrete Auszeichnungssprachen zu definieren. Da SGML einige Eigenschaften hat, die es schwierig machen, SGML

¹⁵ <https://www.w3.org/Style/CSS>

¹⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/JavaScript>

¹⁷ AJAX = *Asynchronous JavaScript and XML*, bezeichnet ein Konzept der asynchronen Datenübertragung zwischen einem Browser und dem Server. Dieses ermöglicht es, HTTP-Anfragen durchzuführen, während eine HTML-Seite angezeigt wird, und die Seite zu verändern, ohne sie komplett neu zu laden, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_\(Programmierung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_(Programmierung)).

zu *parsen*¹⁸, also ein Dokument auf seine Semantik hin zu interpretieren und überprüfen, wurde 1998 zur Vereinfachung die eXtensible Markup Language (XML)¹⁹ entworfen. XML besticht als Metasprache einerseits durch eine außerordentlich einfache Syntax,²⁰ andererseits stehen mit den weiteren Mitgliedern der X-Familie eine ganze Reihe von Tools zur Verfügung, welche XML zu einem äußerst mächtigen Tool in der Strukturierung, Verknüpfung und Übermittlung von Inhalten macht. XML wird deshalb neben der Speicherung strukturierter Daten vorzugsweise für den plattform- und implementationsunabhängigen Austausch von Daten zwischen Computersystemen eingesetzt.

XML ist Teil einer ganzen X-Familie, also Funktionalitäten und Skriptsprachen, die zur Be- und Verarbeitung von XML-Daten genutzt werden können. Aus der X-Familie sind vor allem XPath, XSLT, XSL-FO und XQuery für die weitere Verarbeitung von XML-Dokumenten von Bedeutung. XPath wird für die Navigation in sowie die Selektion von Inhalten aus XML-Dokumenten gebraucht. Mit XSLT können XML-Dokumente in HTML, in ein anderes XML oder in Text transformiert werden. XSL-FO wird für die Vorverarbeitung für ein druckfertiges PDF genutzt und XQuery ist die Abfragesprache für native XML-Datenbanken²¹.

¹⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Parser>

¹⁹ XML 1.0 ist derzeit in der 5. Version gültig, <http://www.w3.org/TR/2008/REC-xml-20081126>.

²⁰ Man braucht im Prinzip nur zwei Regeln zu kennen: 1. Alles ist begrenzt. (Elemente werden durch *tags*, *tags* durch spitze Klammern, Attribute durch Anführungszeichen begrenzt.) 2. Alles ist geschachtelt. (Jedes Element muss vollständig in einem anderen Element enthalten sein, es kann keine Überlappung von Elementen geben. Folgerichtig kann es nur ein äußerstes Element, das Wurzel- oder Root-Element, geben.) Darüber hinaus gilt es noch zu beachten, dass Elementnamen zwar frei wählbar sind, aber deren Namen nur aus bestimmten Zeichen bestehen dürfen; dass die Elementnamen case-sensitive sind, das heißt dass Groß- und Kleinschreibung beachtet werden muss; und dass ein Element zwar beliebig viele Attribute haben darf, aber jedes Attribut pro Element nur einmal vorkommen darf.

²¹ Native XML-Datenbanken speichern XML unmittelbar. Die in den Geisteswissenschaften am weitesten verbreiteten XML-Datenbanken sind eXist <http://exist-db.org>, BaseX <http://basex.org> und Oracle XML DB

Sind die Regeln der XML-Syntax eingehalten, spricht man davon, dass das XML *wohlgeformt* ist. *Wohlgeformtes* XML wird von *validem* XML unterschieden. Eine XML-Datei ist dann valide, wenn nicht nur die Regeln der XML-Syntax, sondern auch die grammatikalischen Regeln einer Anwendungssprache eingehalten sind. Die Grammatik einer Anwendungssprache wird in einer sogenannten *Schemasprache*²² festgelegt. Die Schemasprache dient dabei zur syntaktischen Beschreibung der Sprache, unter anderem welche Elemente in der Sprache definiert sind, wo und wie häufig diese Elemente vorkommen dürfen, welches Inhaltsmodell die Elemente haben, welche Attribute diese Elemente haben können oder welche Datentypen die Attributwerte haben. Die wichtigsten Schemasprachen sind *XML Schema*²³, *RelaxNG*²⁴ und *Schematron*²⁵.

Grundsätzlich wird zwischen *Dokument-zentriertem* und *Daten-zentriertem* XML unterschieden. Das Dokument-zentrierte XML orientiert sich an den Strukturen eines Fließtextes, wie es in Texten und (natürlichsprachigen) Dokumenten vorkommt. Wesentliche Eigenschaft des Dokument-zentrierten XML ist der sogenannte *mixed content*, dem Vorkommen von Elementen, die sowohl Text als auch Kindelemente enthalten. Bei Daten-zentriertem XML enthalten die Elemente entweder Kindelemente oder Text. Daten-zentriertes XML wird als Austauschformat und für zahlrei-

<http://www.oracle.com/technetwork/database/database-technologies/xmldb/overview/index.html>

²² Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Schemasprache_\(XML\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schemasprache_(XML)). Eine ältere Variante ist die Dokumenttypdefinition (DTD), <https://de.wikipedia.org/wiki/Dokumenttypdefinition>. Aufgrund der gegenüber Schemasprachen eingeschränkten Leistungsfähigkeit der DTD werden DTDs im Zusammenhang mit komplexeren XML-Dokumenten allerdings kaum noch verwendet.

²³ Ezell, David; Sperberg-McQueen, C. M.; Thompson, Henry. (28. Oktober 2004). *XML Schema*. World Wide Web Consortium, <https://www.w3.org/TR/xmlschema-0>.

²⁴ Clark, James; Makoto, Murata. (3. Dezember 2001). RELAX NG Specification, OASIS, <https://www.oasis-open.org/committees/relax-ng/spec-20011203.html>.

²⁵ Jelliffe, Rick. Academia Sinica Computing Centre's Schematron Home Page. Academia Sinica Computing Centre, 2001; Siehe auch <http://xml.ascc.net/resource/schematron/schematron.html>.

che nicht-textbasierte Datenformate genutzt. Dazu zählen Grafikformate wie *SVG*²⁶, Geodatenformate wie *Geography Markup Language (GML)*²⁷ oder *OpenStreetMap (OSM)*²⁸, Audiodaten wie *MusXML*, ein Musik-Notationssystem, Multimediadaten wie *MPEG-7-Metadaten* und vor allem eine Notationsform für die Daten des semantischen Webs, *RDF*.²⁹

Weitere Formate zur Textauszeichnung, die allerdings eher auf die Darstellung von Dokumenten zielen, sind *LaTeX*³⁰ und *RTF*³¹. In beiden Formaten können semantische Eigenschaften von Texten durch Markup ausgezeichnet werden, Ziel der Auszeichnung ist aber im Wesentlichen die einheitliche Darstellung von Textteilen mit gleicher Funktion, zum Beispiel von Überschriften, Listen, Fußnoten etc. *RTF* wird normalerweise mit *WYSIWYG*-Editor³² eingegeben und ist nicht auf komplexe Layoutgestaltung ausgerichtet, sondern bedient vor allem allgemeine Grundbedürfnisse. *LaTeX* dagegen adressiert die Anforderungen vor allem wissenschaftlicher Communities an eine Textsatzumgebung. Für wissenschaftliche Publikationen aus den Natur- und Technikwissen-

²⁶ Scalable Vector Graphics, vgl. Abschnitt zu Bild-Daten.

²⁷ <http://www.opengeospatial.org/standards/gml>

²⁸ <https://www.openstreetmap.org>

²⁹ Resource Description Framework, <https://www.w3.org/RDF>. Mit *RDF* können logische Aussagen über Ressourcen formuliert werden. In der Regel handelt es sich, wegen der Nutzung im Zusammenhang mit Ressourcen im Internet, um Beziehungen zwischen den Ressourcen. Im *RDF* wird die Beziehung in Tripeln von Subjekt-Prädikat-Objekt ausgedrückt. Die Kodierung von *RDF* in *XML* ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, sehr verbreitet sind auch die Einbettung in den *HTML*-Header sowie in speziellen Datenbanken, sogenannten Triplestores.

³⁰ <https://www.latex-project.org>

³¹ Rich Text Format, aktuelle Version 1.9.1, <http://www.microsoft.com/en-us/download/details.aspx?id=10725>. Das von Microsoft 1987 eingeführte Dateiformat für Texte ist vor allem als Austauschformat zwischen Textverarbeitungssystemen gedacht. Es ist im Prinzip durch die moderneren Formate wie das Office Open XML Format (s. das Folgende) überholt, wird aber in allen Textverarbeitungen immer noch als mögliches Speicherformat angeboten.

³² Die Abkürzung steht für What You See Is What You Get.

schaften, aber auch zum Beispiel für Texteditionen, gibt es zahlreiche Spezialkomponenten, um Formelsatz, mehrfache Apparate, Musiknotensatz usw. zu ermöglichen.

Reine Textdateien sowie Textdateien mit Auszeichnungen sind aufgrund der Plattformunabhängigkeit und Menschenlesbarkeit sehr gut für die *Langzeitarchivierung* geeignet. Weniger gut ist es um die Langzeitarchivierbarkeit der anderen Text-basierten Formate gestellt. Diese beruhen entweder auf proprietären Formaten, die womöglich in Zukunft nicht mehr lesbar sein werden oder auf binären Formaten, die für bestimmte Verarbeitungsszenarien gedacht sind.

Komplexe und binäre Formate für Textdateien

Komplexe Formate liegen beispielsweise in dem E-Book-Format *epub* und den neueren Formaten der Office-Pakete vor. Die älteren Formate der gängigen Textverarbeitungssysteme der Office-Pakete sowie das als Druckvorstufe genutzte *PDF* werden als binäre Dateien abgespeichert.

Die komplexen Formate der Textverarbeitungen wie auch das E-Book-Format *epub* sind im Prinzip Container für *XML*- und andere Dateien, welche die Textdaten, Stylesheet-Information, gegebenenfalls Bilder und weitere Daten enthalten. Als Standards sind die Formate *OpenDocument-Format (ODF)* der Open Source Community sowie das Microsoft-Pendant *Office Open XML (OOXML)* definiert. Microsoft hat dabei das eigene Format 2008 zum Standard erheben lassen, obwohl mit dem Open Source Produkt bereits seit 2005 ein Standard definiert war.³³ Die neueren Microsoft-Dateien erkennt man an der Dateierweiterung *.docx*, die *OpenDocument*-Varianten enden auf *.odt*.

³³ Da Konversionen zwischen Formaten immer mit strukturellen oder anderen Verlusten einhergehen, ist es wichtig, die Austauschbarkeit der beiden Formate zu betrachten: In der Regel sind die Open Source Produkte mit sehr funktionalen Konvertern von *OOXML*-Dokumenten in das eigene Format ausgestattet. Auch können Daten unmittelbar in den Microsoft-Dokumentarten abgespeichert werden. Umgekehrt ist das allerdings nicht der Fall: Auch das neueste Word kann die Open Office Formate weder öffnen noch speichern und dabei jeweils konvertieren.

Während also die komplexeren Formate wiederum Text und Formatangaben im Prinzip getrennt, aber in Container gebündelt speichern, war dies im älteren Microsoft-Word-Format (Dateiendung .doc) nicht der Fall. Dateien dieses Typs sind binär gespeicherte Texte, die nur mit speziellen Editoren geöffnet und angezeigt werden können. Inwieweit die Anzeige dann „korrekt“ im Sinne der Microsoft-Implementation ist, hängt von der jeweiligen Software ab. .doc-Dateien dürften immer noch das am weitesten verbreitete Text-basierte Dateiformat sein.

Das aktuell wichtigste binäre Format ist das *Portable Document Format* (PDF). PDF ist als plattformunabhängiges Dateiformat für Dokumente gedacht. Ziel ist die identische Anzeige des Textlayouts auf unterschiedlichen Computersystemen. Daher wird PDF unter anderem im E-Publishing-Bereich häufig verwendet, um zum Beispiel seitengenaue Darstellung zu erreichen und Zitierfähigkeit herzustellen. Die Anordnung der Text- und Bildelemente auf der Seite wird in einer vektorbasierten Beschreibungssprache beschrieben, die frei skalierbar ist. Dadurch wird das Layout unabhängig von der Darstellungsgröße gewahrt. Allerdings kann der Text bei Bedarf, zum Beispiel zur Ansicht auf sehr kleinen Lesegeräten, dennoch umgebrochen werden. In einem PDF ist es möglich, Inhalte als Bild speichern und zusätzlich mit durchsuchbarem Volltext zu hinterlegen. Besonders bei der Repräsentation historischer Quellen kann dies von großem Nutzen sein, da es dadurch möglich wird, das Abbild der Originalquelle mit einem zum Beispiel durch OCR gewonnenen Text zu hinterlegen und für die Volltextsuche zur Verfügung zu stellen. Für alle Betriebssysteme gibt es mittlerweile zahlreiche Programme, mit denen PDFs erzeugt, angezeigt und sogar annotiert werden können. Damit ist PDF zu einem beliebten Arbeitsformat für Dokumente aller Art avanciert. Allerdings sind diese Lesezeichen, Kommentare, Annotationen usw. selbst nicht plattformunabhängig, sondern von der anzeigenden Software abhängig.

Die originalgetreue Wiedergabe erkaufte man anfangs allerdings mit einer Abhängigkeit von der Softwarefirma Adobe. Erst 2005 wurde die Version *PDF/A* speziell für die Anforderungen der *Langzeitarchivierung* als ISO 19005-1:2005 standardisiert und

erst 2008 die Version 1.7 (ISO 32000:1-2008) als ein vollständig offener Standard veröffentlicht. Die meisten Textverarbeitungen und sonstigen Programme, die PDF erzeugen können, stellen PDFs in der Version 1.4, maximal 1.5, her. Die freien Office-Pakete bieten immerhin eine Option, das für die Langzeitsicherung besser geeignete PDF/A-1a zu exportieren. Das größte Manko in der Nutzbarkeit von PDF lag lange Zeit darin, dass man von außerhalb keine Sprungziele in der Datei definieren konnte, obwohl innerhalb der Datei selbst Sprungziele, zum Beispiel Textstrukturen per Inhaltsverzeichnis, erzeugt und angesteuert werden können. Dieser Mangel ist seit 2007 behoben.³⁴

Bild-basierte Formate

Bei den Bild-haften Formaten muss man grundlegend zwischen *Raster- und Vektorgrafiken* unterscheiden. Rastergrafiken speichern für jeden Bildpunkt (Pixel) der Grafik eigene Information zu Helligkeit und Farbinformation. Vektorgrafiken hingegen beschreiben die im Bild vorkommenden Formen mathematisch. Die am häufigsten verwendeten Rastergrafikformate sind JPG/JPEG, JPEG2000, TIFF (Tagged Image File Format) und PNG (Portable Network Graphics). Das verbreitetste Vektorbildformat ist SVG (Scalable Vector Graphics).

Rastergrafiken

Die wichtigsten Eigenschaften von Rastergrafiken sind die Bildgröße, Auflösung und die Farbtiefe: Die Bildgröße ergibt sich aus der Anzahl der Bildpunkte in Höhe und Breite. Dagegen ist die Auflösung die Anzahl der Bildpunkte bezogen auf die Größe des abgebildeten Gegenstandes. Die Auflösung wird in der Regel mit der Maßzahl *dpi* (dots per inch) angegeben. Mit dieser Angabe wird angezeigt, wie viele Pixel pro Inch der Vorlage verwendet werden. Für die Digitalisierung historischer Dokumente gilt, dass die Auflösung mindestens 300 dpi, in bestimmten Fällen bis zu

³⁴ Vgl. https://www.adobe.com/content/dam/acom/en/devnet/acrobat/pdfs/pdf_open_parameters.pdf.

600 dpi oder mehr betragen sollte.³⁵ Umgerechnet auf eine Vorlage von ungefähr DIN A4 Größe, müssen auf der langen Seite mindestens 3500 Pixel, auf der kurzen Seite mindestens 2480 Pixel gespeichert werden, um den Wert von 300 dpi zu erreichen.³⁶

Die sogenannte Farbtiefe bestimmt, wie viele Farben beziehungsweise Helligkeitsstufen in jedem Bildpunkt repräsentiert werden können. Handelt es sich um ein Farbdigitalisat, dann ist die Angabe auf die Tiefe pro Farbkanal bezogen: Gängig ist die Formulierung 8 Bit Farbtiefe, gemeint ist aber 8 Bit je Farbkanal, insgesamt also 24 Bit. Bei Bildern in Graustufen bezeichnet die Farbtiefe die Anzahl von Helligkeitsstufen, die von Weiß bis Schwarz unterschieden werden. Auch hier ist die Tiefe von 8 Bit gängig. Mit diesen 8 Bit können 256 verschiedene Helligkeitsstufen repräsentiert werden.

Ein wichtiger Nebenaspekt der Farbtiefe ist der Farbraum, der von der Anzahl der darstellbaren Farben abgedeckt wird. Der Farbraum bezeichnet die Auswahl der Farben, welche durch die Kodierung definiert sind.³⁷ Da verschiedene Hard- und Softwarehersteller je eigene Farbräume definiert haben, ist die Feststellung, in welchem Farbraum die eigenen Geräte arbeiten bzw. vorliegende Grafiken gespeichert worden sind, für eine farbgerechte Wiedergabe sehr wichtig. Die Einstellung von Hard- bzw. Software auf einen speziellen Farbraum nennt man Kalibrierung. Bei allen Verarbeitungsschritten von Grafik ist auf die Kalibrierung Wert zu legen, da die menschlichen Sinnesorgane keine objektiven Aussagen über Farbgleichheit oder -ungleichheit erlauben.

³⁵ Vgl. die DFG-Praxisregeln zur Digitalisierung, http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf.

³⁶ Gerechnet am Beispiel der langen Seite: Die Kantenlänge des abzubildenden Objekts von circa 29,7 cm entspricht circa 11,7 Inch (1 Inch = 2,54 cm). Wenn jedes Inch mit 300 Pixeln repräsentiert werden soll, ergibt sich folgende Rechnung: $29,7 : 2,54 * 300 = 3507,87$.

³⁷ Das Farbmodell, die Art der Farbzusammensetzung, ob additive oder subtraktive Farbmischung, wird in diesem Zusammenhang nicht weiter berücksichtigt.

Für die Qualität eines Bildes sind allerdings nicht nur die Auflösung und Farbtiefe entscheidend, die Möglichkeit der Weiterverarbeitung hängt vor allem an der Frage, ob das Bild verlustbehaftet oder verlustfrei komprimiert wurde. Die Stärke des Formats JPG/JPEG liegt in der geringen Größe der Dateien. Dieses Format wird daher bevorzugt für den Transfer im Internet genutzt. Allerdings erkauft man die geringe Dateigröße in der Regel mit einer verlustreichen Kompression. Bei dieser Kompression wird unter anderem die Farbinformation angrenzender Pixel verglichen. Ist diese relativ ähnlich, wird die Farbinformation für die betroffenen Pixel gemittelt und für diese Pixel nur der eine Mittelwert abgespeichert. Dadurch geht Detailinformation des Ursprungsbildes verloren. Auch bei hoher Auflösung werden durch die angewendeten Algorithmen in der Regel so viele Detail-Informationen zerstört, dass die Bilder über das reine Betrachten hinaus weniger Nutzen haben als unkomprimierte Formate.

JPG/JPEG ist durch die Anwendung von verlustbehafteter Kompression als Archivformat unbrauchbar. Zudem ist die Anfälligkeit von JPG/JPEG gegenüber mechanischen Defekten wesentlich stärker als bei anderen Formaten. Fällt in einem stark komprimierten JPG/JPEG auch nur ein Bit aus, ist ab diesem Bit der ganze Rest des Bildes unbrauchbar und wird ohne Farbinformation als schwarze Fläche dargestellt. Bei unkomprimierten Formaten wäre nur ein einziger Pixel gestört. Erst das neuere Format JPEG2000 kann hohe Kompressionsraten und dadurch geringe Dateigrößen auch durch verlustfreie Algorithmen erreichen. Allerdings sind nicht alle Teile des Formats lizenzfrei. Daher gibt es immer noch zu wenig Standardsoftware, die dieses Format erzeugen oder weiter verarbeiten kann. Aus diesem Grund ist für die Langzeitarchivierung angeraten, Bilder in unkomprimiertem TIFF abzuspeichern. TIFF kann besonders gut mit hohen Farbtiefen und umfangreichen Metadaten umgehen, ist dadurch allerdings in manchen Zusammenhängen überkomplex. Die sehr großen Dateien sind nicht für den massenhaften Austausch über das Internet geeignet. Das Format PNG schließlich stellt eine gute Mischung aus verlustfreier Kompression, Lizenzfreiheit und weiterer nützlicher Eigenschaften dar, weshalb es sich nach JPG/JPEG

zum beliebtesten Bildformat im Internet entwickelt hat. Neuere Browser unterstützen die Anzeige von PNG.

Vektorgrafiken

In Vektorgrafiken werden die abzubildenden Inhalte aus geometrischen Grundformen zusammengesetzt dargestellt. Da für ein kreisförmiges Objekt lediglich die Lage des Kreismittelpunktes, des Radius sowie Informationen über Farbe des Kreises und dessen Füllung gespeichert werden müssen, lassen sich Vektorgrafiken meist deutlich platzsparender speichern. Darüber hinaus sind Vektorgrafiken verlustfrei skalierbar und frei transformierbar. Die Speicherung der Objekte kann durch eine Auszeichnungssprache wie SVG realisiert werden. Bei einer SVG-Datei handelt es sich um eine XML-Datei, welche alle Details zu den enthaltenen Formen, Farben und Füllungen aufnimmt. Da das Bild allerdings erst in der Darstellung entsteht, müssen Anzeigegeräte entsprechende, unvorhersehbare Rechenleistung erbringen.

Typische Anwendungsszenarien für Vektorgrafiken sind 3D- und CAD-Modellierungswerkzeuge, Schriftgestaltung und Geoinformationssysteme. Auch audiovisuelle Daten können in einem Vektorgrafik-Format abgelegt werden, dem SWF (Shockwave Flash). SWF ist ein proprietäres Format der Firma Adobe, welches einzelne Inhalte als Vektorgrafik speichern, aber auch Rastergrafik- und Videoformate einbetten und in komprimierter Form speichern kann. Zur Ansicht von SWF-Daten braucht man deshalb ein spezielles Plugin für Browser.

2.2 Datenformate

Von den Dateiformaten sind die Datenformate zu unterscheiden. Während die Dateiformate festlegen, welche Art von Daten und wie Daten technisch gespeichert werden, bestimmen die Datenformate, welche inhaltliche Struktur die Daten haben. Datenformate sind vor allem für Text-orientierte Formate bedeutsam. In ihnen werden die Texte durch Auszeichnungssprachen mit Semantik aufgeladen bzw. die den Texten immanente Semantik wird durch Textauszeichnung explizit gemacht. Diesem Vorgang liegt immer eine Interpretation der Quelle zugrunde. Textauszeich-

nung ist ohne Interpretation und ohne (editorische) Entscheidungen nicht möglich. Schon die Wahl der Auszeichnungssprache legt den Bearbeiter auf bestimmte Sichten auf das Ausgangsmaterial fest. Innerhalb der gewählten Auszeichnungssprache mag es weitere Entscheidungsmöglichkeiten geben, doch der technologische wie der theoretische Rahmen zur Repräsentation der Quellen ist mit der Auswahl festgelegt.

Text Encoding Initiative (TEI)

Die TEI steht sowohl für eine Organisationsform (*Text Encoding Initiative*) als auch synonym für die „Guidelines“, die Richtlinien, nach denen Texte mit Elementen der TEI ausgezeichnet werden können (Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange). Die TEI ist das für die (geistes-)wissenschaftliche Nutzung von Texten wohl am weitesten verbreitete und wichtigste Datenformat. Die TEI ist der De-facto-Standard für die Kodierung von Volltexten historischer Dokumente, zum Beispiel für die Langzeitsicherung OCR-generierter Texte *historischer Drucke*³⁸ oder digitale Editionen. TEI ist zudem das zentrale Austauschformat für Handschriftenbeschreibungen in Deutschland.³⁹ Die aktuelle Version der Richtlinien wird als P5 (Proposal 5) bezeichnet. TEI-Daten werden in XML kodiert. Die in den Richtlinien beschriebenen Datenstrukturen werden von der TEI in der Metasprache ODD (One Document Does it all) definiert, aus der formale Schemata generiert werden können. Das System der TEI ist modular aufgebaut und unterscheidet Module, Modell- und Attributklassen. Die Module entsprechen im Wesentlichen den inhaltlichen Abschnitten der TEI und ordnen alle Elemente definierten Inhaltsbereichen zu. So werden beispielsweise Elemente, die im Header vorkommen können, von denen unterschieden, die für

³⁸ So zum Beispiel im Deutschen Textarchiv (DTA), <http://www.deutschestextarchiv.de> und im Oxford Text Archive (OTA), <http://ota.ox.ac.uk>.

³⁹ Für weitere Dokumenttypen gibt es Datenformate, die sich eng an die TEI anlehnen bzw. Teile der TEI-Systematik übernommen haben. So gibt es beispielsweise für Urkunden das Format *Charters Encoding Initiative* (CEI) oder für Musikeditionen das Format *Music Encoding Initiative* (MEI).

alle TEI-Dokumente nützlich oder aber für bestimmte Dokumententypen wie Wörterbücher, Handschriftenbeschreibungen oder Transkriptionen vorgesehen sind. Die Modell- und Attributklassen gruppieren Elemente entsprechend ihrer möglichen Position im Text: Als Beispiele sollen hier Bibliographie-artige, Maßzahlen-artige, Namens-artige oder Zitat-artige Klassen für Elemente oder datierbar, typisierbar oder global verfügbar für Attribute ausreichen. Attributwerte können festen Datentypen zugeordnet sein.

Im Format TEI können sowohl Daten als auch Metadaten kodiert werden. Manche Daten können – je nach Kontext – sowohl als Metadaten als auch als Daten fungieren. So kann eine Handschriftenbeschreibung Metadatum sein zu einer Handschrift, beispielsweise im Rahmen der Quellenbeschreibung einer kritischen Edition. Die gleiche Handschriftenbeschreibung kann zugleich Teil der Daten eines Handschriftenkatalogs als Publikation sein. Gleiches gilt für Teile des Textes, der in einer Handschriftenbeschreibung verwendet wird: Der Titel eines Textes kann ein Zitat aus der Handschrift sein und in dieser Funktion im Rahmen der Beschreibung als Rubrik klassifiziert und mit dem TEI-Element `<rubric>` ausgezeichnet sein. Das gleiche Zitat als Teil der Transkription oder Edition des Textes würde aber als Überschrift `<head>` oder in seinen visuellen Eigenschaften als rubriziert oder anderweitig von dem umgebenden Text hervorgehoben mit dem Element `<hi>` ausgezeichnet werden.

Als weiteres Beispiel der Festlegung möglicher Sichtweisen auf Text können die unterschiedlichen Repräsentationsarten von Text in der TEI herangezogen werden. Die TEI ist ursprünglich für die Kodierung von Texten als Werk im Sinn des Konzeptes der *Functional Requirements for Bibliographic Records* (FRBR)⁴⁰ konzipiert worden. Ein Text der in dieser Weise nach den Richtlinien der TEI ausgezeichnet wird, folgt in seiner Kodierung grundsätzlich dem

⁴⁰ Das FRBR-Konzept unterscheidet Werk (*work*, der Text an sich, unter Umständen als abstrakte Idee eines Textes), Expression (reale Version des idealen Textes, zum Beispiel in Übersetzung), Manifestation (Ausgabe des Textes, zum Beispiel als bestimmte Druckauflage) und Exemplar (*item*, konkretes Buch im Regal einer Sammlung).

Modell eines hierarchisch gegliederten, im Prinzip linearen Zeichenstroms.⁴¹ Erst mit der Einführung der Version P5 hat sich dies geändert. Zunächst wurde das Text-tragende Objekt in den Blickpunkt der Textauszeichnung gerückt, danach auch noch eine zeitliche Abfolge, in der der Text auf der Schreiboberfläche aufgebracht worden ist. Diese Sichten auf das Dokument werden unter anderem durch unterschiedliche Top-Level-Elemente repräsentiert.

Grundsätzlich besteht eine TEI-Datei aus dem TEI-Header und einem oder mehreren weiteren, die Quelle repräsentierenden Elementen. Der TEI-Header (Element `<teiHeader>`) enthält die bibliographischen Angaben zu dem elektronischen Dokument und den zugrunde liegenden Quellen. Die weiteren Top-Level-Elemente entsprechen den oben genannten Sichten der TEI auf den Text: Das Element `<text>` steht für den Text als Werk und nimmt die Transkription, Edition oder andere Volltextrepräsentation der Quelle auf; das Element `<facsimile>` repräsentiert die Quelle als Folge von Bildern bzw. Oberflächen und bildet damit den Text als Objekt im Bild ab; das Element `<sourceDoc>` verknüpft Bild und Transkription/Edition miteinander und erlaubt eine zeitliche Ordnung des Aufbringens des Textes zu repräsentieren.

Die zentrale Frage bei der Interpretation und (Nach-)Nutzung von TEI-Dokumenten ist deren Konformität. Einerseits gibt es das Problem, dass die TEI für viele Phänomene mehr als eine Kodierungsmöglichkeit mit gleichem oder zumindest sehr ähnlichem semantischen Gehalt erlaubt und daher Kodierungen sehr unterschiedlich ausfallen können.⁴² Welches der Elemente genutzt wird kann vom Kontext abhängen oder von lokalen Konventionen. Für

⁴¹ Die theoretische Grundlage ist das OHCO-Modell, das Modell der „Ordered Hierarchy of Content Objects“. Dieses Modell findet seine technische Übereinstimmung in der Anwendung von XML. Zu einer grundsätzlichen Kritik des Modells vgl. Allan Renear (1993).

⁴² Die TEI bietet in solchen Fällen generische und alternativ speziellere Elemente an. Zur Kodierung von Personennamen stehen beispielsweise das spezielle Element `persName`, das etwas allgemeinere `name` und das sehr generische `rs` (referencing string) zur Verfügung. Die letzteren beiden könnten über ein Attribut „type“ genauer spezifiziert werden.

eine einheitliche Verarbeitung und Ausgabe, aber auch für die konsistente Verwendung in größeren Projekten ist es daher wichtig, die Entscheidungen über die Verwendung von Elementen gründlich zu dokumentieren. Andererseits schafft das System der TEI mit seinem modularen Aufbau die Voraussetzung, die TEI kontextabhängig zu nutzen und beispielsweise nur eine Auswahl an Modulen und Klassen in einem eigenen Schema zusammen zu fassen und zu nutzen. In der TEI spricht man dann von „Customisation“. Dies kann nun dazu führen, dass Dokumente, obwohl sie die gleiche Art von Quellen repräsentieren, dennoch unterschiedliche Strukturen aufweisen. Hierunter würde die Interoperabilität der Daten leiden. Wichtig ist daher für eine solche Anpassung, dass gegenüber dem allgemeinsten Schema valide Daten erzeugt werden.

Encoded Archival Description (EAD)

Ein weiteres wichtiges Datenformat im Kontext historischer Forschungen ist *Encoded Archival Description* (EAD). EAD wurde für die Kodierung von archivischen Findmitteln entwickelt. Auch EAD wird in XML kodiert. Der Volltext der Findmittel bildet die hierarchische Topik ab, in der Archive traditionell organisiert sind. Daraus folgt, dass in EAD eher die Struktur von Sammlungen als das einzelne Dokument beschrieben wird.

EAD ist zum Beispiel das zentrale Austauschformat der Datenbank *Kalliope*⁴³. EAD ist als Format eng verknüpft mit dem Format Encoded Archival Context (EAC). EAC ist ein Standard zur Kodierung von Meta-Informationen über die Herkunft und Benutzungsgeschichte von Archivgut.

Weitere Datenformate

Neben TEI und EAD gibt es noch weitere Datenformate, die in spezifischen musealen und bibliothekarischen Kontexten eine Rolle spielen. Aufgrund ihrer Spezifität werden sie hier nicht ausführlicher vorgestellt. Zu nennen wären zum Beispiel: *Lightweight*

⁴³ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>

*Information Describing Objects (LIDO)*⁴⁴, *CIDOC Conceptual Reference Model (CIDOC-CRM)*⁴⁵ oder *Metadata Encoding & Transmission Standards (METS)*⁴⁶.

2.3 Herausforderungen: Das Semantic Web

Durch die zunehmende Verfügbarkeit großer Datenmengen steigt die Notwendigkeit, diese Daten automatisiert miteinander in Verbindung treten zu lassen, da das manuelle Verknüpfen immer unrealistischer wird. Die semantische Aufladung von Daten, mit der diese Funktionalität ermöglicht werden soll bzw. die Auswertung dieser Aufladung wird als „*Semantic Web*“ bezeichnet. Die oben besprochene Textauszeichnung fügt Texten bereits strukturelle Semantik hinzu, so dass beispielsweise Autorennamen von Werktiteln unterschieden werden können. Welche Person allerdings mit der Nennung als AutorIn tatsächlich gemeint ist, mag damit aber immer noch unklar bleiben. Um eine Person, aber auch Institutionen, Orte und sogar Bildinhalte oder fachspezifische Begriffe eindeutig zu identifizieren, bedarf es der Verknüpfung dieser Entitäten mit Normdaten.

Für die meisten Entitäten sollte in Deutschland die *Gemeinsame Normdatei*⁴⁷ (GND) genutzt werden. Die GND wird an der Deutschen Nationalbibliothek gepflegt und kann über den OPAC der DNB abgefragt werden. Jedes Suchergebnis wird in der rechten Spalte von Facetten begleitet, die das weitere Eingrenzen des Suchergebnisses ermöglichen. In der rechten Spalte findet sich unter anderem auch der Eintrag „Alle Normdaten“. Folgt man den darunter gelisteten Links, gelangt man zu den Normdaten. Die Normdaten werden zunächst als normale Webseite angezeigt, doch sind weitere, maschinenlesbare Versionen verfügbar. Jeder Datensatz kann automatisiert im MARC21-XML- oder RDF-Format ausgegeben werden. Da die GND durch Zusammenlegen

⁴⁴ <http://network.icom.museum/cidoc/working-groups/lido>

⁴⁵ <http://www.cidoc-crm.org>

⁴⁶ <http://www.loc.gov/standards/mets>

⁴⁷ http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html

mehrerer Vorgängernormdateien entstanden ist, besteht an den Daten immer noch großer Harmonisierungs- bzw. Bereinigungsbedarf.

Die Normierungsanstrengungen, welche die DNB auf nationaler Ebene betreibt, spiegeln sich im internationalen Umfeld im Projekt *Virtual International Authority File*⁴⁸ (VIAF). In VIAF werden die Normdateien aller beteiligten Länder zusammengespielt und möglichst aufeinander gemappt. So soll es möglich werden, landes- bzw. sprachentypische Bezeichnungen für Personen und andere Entitäten automatisiert abzugleichen und abzufragen.

Im Bereich geographischer Entitäten sind die derzeit maßgeblichen Normdatensysteme *GeoNames*⁴⁹ sowie der Getty *Thesaurus of Geographical Names*⁵⁰ (TGN). In beiden Systemen ist es möglich, auch historische geographische Bezeichnungen zu recherchieren und die Entitäten mit Geokoordinaten zu verknüpfen. Diese können dann genutzt werden, um Daten in einem geographischen Informationssystem, beispielsweise einer Karte oder einem Geobrowser anzeigen zu lassen.

3. Fazit

Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Texten sind Texte in reinen Textformaten mit Textauszeichnung am besten geeignet. Die explizite Zuweisung von Semantik erlaubt Möglichkeiten der Verarbeitung und Suche, die über die Anzeige, den Druck und die Volltextsuche weit hinausgehen. XML, dessen Trennung von Struktur, Inhalt und Form und die Familie an Tools aus der X-Familie macht es zum derzeit bevorzugten Format. Auch für die Langzeitarchivierung sind reine Textformate die beste Option.

Da XML eine Metasprache ist, in der konkrete Auszeichnungssprachen definiert werden können, muss für Dokumenttypen eine angemessene Auszeichnungssprache ausgewählt werden. Die TEI ist eine solche Sprache und der de-facto Standard für die Kodie-

⁴⁸ <http://www.viaf.org>

⁴⁹ <http://www.geonames.org>

⁵⁰ <http://www.getty.edu/research/tools/vocabularies/tgn/index.html>

rung von (geisteswissenschaftlichen) Volltexten wie beispielsweise digitale Editionen.

Für fortgeschrittene Publikationsanforderungen wie mehrfache Apparate ist LaTeX eine weitere Auszeichnungssprache, die bisher vor allem in den Natur- und Technikwissenschaft eingesetzt wird. Aber auch für geisteswissenschaftliche Anforderungen gibt es zahlreiche Spezialkomponenten. Als Druckvorbereitungsstufe und für die Onlinepublikation ist in der XML- sowie LaTeX-Verarbeitung PDF als Format am weitesten verbreitet. PDF ist zwar grundsätzlich ein proprietäres Format, mit PDF/A existiert aber auch eine standardisierte und für die Langzeitarchivierung vorgesehene Version.

Auch bei Bildhaften Formaten gibt es wichtige Unterschiede zwischen Pixel-basierten und Vektorgrafiken sowie zwischen Publikations- und Archivformaten. Das JPG-Format ist wegen der geringen Dateigröße für die Übertragung von Bildern über das Netz beliebt. Die geringe Dateigröße wird in der Regel allerdings durch eine verlustbehaftete Komprimierung erzielt, welche Informationen des Originalbildes vernichtet und die wissenschaftliche Untersuchung bzw. Bearbeitung der Bilder beeinträchtigt. Daher werden das Format TIFF oder verlustfrei komprimierte Bilder im Format JPG2000 für die Langzeitarchivierung empfohlen. Für die Darstellung im Web erfreut sich das ebenfalls verlustfrei komprimierbare Format PNG immer größerer Beliebtheit. Alle diese Formate sind Pixel-basiert. Das Format SVG ist das am weitesten verbreitete Vektorgrafikformat. Vektorgrafiken lassen sich verlustfrei komprimieren und beliebig skalieren. Allerdings sind Vektor-basierte Formate nicht geeignet, um Fotografien oder Scans historischer oder anderer Dokumente zu speichern.

Die Auflösung von Digitalisaten historischer Dokumente muss für eine sinnvolle wissenschaftliche Nutzung mindestens 300 dpi betragen.

Literaturhinweise

Born, Günter, Referenzhandbuch Dateiformate. Grafik, Text, Datenbanken, Tabellenkalkulation. 3. Auflage, Bonn u.a. 1995.

Charters Encoding Initiative (CEI), <http://www.cei.lmu.de>.

Encoded Archival Description (EAD), <http://www.loc.gov/ead>.

Functional Requirements for Bibliographic Records. IFLA Study Group on the FRBR (IFLA Series on Bibliographic Control 19), München 1998, https://www.ifla.org/files/assets/cataloguing/frbr/frbr_2008.pdf.

infokit: Digital file formats, <https://www.jisc.ac.uk/website/legacy/digital-media>.

infokit: Colour Management for Digitisation Projects, <http://www.jiscdigitalmedia.ac.uk/infokit/colour-management/colour-management-for-digitisation-projects-home>.

infokit: Metadata, <https://www.jisc.ac.uk/guides/metadata>.

Music Encoding Initiative, <http://music-encoding.org>.

Projekt Succeed: Recommendations for metadata and data formats for online availability and long-term preservation, Version 1.1, 2014, http://www.succeed-project.eu/sites/default/files/deliverables/Succeed_600555_WP4_D4.1_RecommendationsOnFormatsAndStandards_v1.1.pdf.

Renear, Alan; Elli Mylonas, David Durand, Refining our Notion of What Text Really Is: The Problem of Overlapping Hierarchies, <http://cds.library.brown.edu/resources/stg/monographs/ohco.html>.

Roeder, Torsten, Alpha into Alif. Schnittstellen zwischen Schriftkunde und Informatik am Beispiel von Unicode im Glossarium Graeco-Arabicum, in: *Studia graeco-arabica* 5 (2015) S. 345–363, <https://www.academia.edu/14639413>.

TEI P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange. The TEI Consortium (ed.) 2007–2015, <http://www.tei-c.org/Guidelines/P5>.

Torsten Schaßan ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Handschriften und Sonderausstellungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Zudem ist er Gründungsmitglied des Instituts für Dokumentologie und Editorik (IDE).

Zitation: Torsten Schaßan, *Digitale Quellen – Datei- und Datenformate*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. A.6-1 – A.6-26, DOI: 10.18452/19244.

<http://www.clio-online.de/guides/arbeitsformen-und-techniken/digitale-quellen-dateiformate/2018>
© Clio-online, and the author, all rights reserved.

Frank M. Bischoff

Archive

1. Digitale Fachinformationen der Archive

1.1 Einführung: Überlieferung der Archive

Archive im engeren Sinne¹ überliefern Unterlagen, die aus dem Handeln von Regierungen, Behörden, Gerichten, Kirchen, Unternehmen, Vereinen oder sonstigen juristischen oder natürlichen Personen herrühren. Diese juristischen oder natürlichen Personen bilden im Zuge der Erledigung ihrer Aufgaben Schriftgut, das nach Ablauf bestimmter Fristen den Archiven zur Übernahme angeboten wird. Allerdings ist der Begriff „Archiv“ nicht eindeutig. Im weiteren Sinne kann man unter einem Archiv jede Sammlung von Artefakten oder Informationen ungeachtet ihrer Überlieferungsform verstehen. Der Begriff wird häufig auch in Verwaltungen zur Kennzeichnung von Schriftgutablagen oder Registaturen, in der Informationstechnik im Kontext der Datensicherung oder im wissenschaftlich-kulturellen Bereich zur Charakterisierung eines Wissensspeichers, selbst einer Zeitschrift², genutzt.

Im Folgenden ist der Fokus auf die Überlieferung von Archiven im engeren Sinne gerichtet. Soweit es sich um öffentlich-rechtliche Einrichtungen handelt, sind ihre Zuständigkeiten und Aufgaben in den Archivgesetzen des Bundes, der Länder oder der Kirchen geregelt.³ Archive sind meist für eine Überlieferung ganz be-

¹ Vgl. neben der weiterführenden Literatur auch die Definition von Walberg, Hartwig, Art. „Archiv“, in: Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hrsg.), *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, Bd. 1, Stuttgart 2011, S. 26.

² Etwa die von den *Monumenta Germaniae Historica* herausgegebene Fachzeitschrift „Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters“.

³ Für einen Überblick über die geltenden archivgesetzlichen Regelungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein vgl. <https://www.archivschule.de/DE/service/archivrecht>, [https://de.wikipedia.org/wiki/Archivrecht_\(Schweiz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Archivrecht_(Schweiz)) und <https://de.wikipedia.org/wiki/Archivrecht>. Für die Kirchenarchive im Kanton Zürich vgl. <https://www.zhkath.ch/service/kirchgemeinden/rechtsgrundlagen/archivgesetz-ls-432.11>. Für das Landesarchiv Liechtenstein vgl. <https://www.gesetze.li/konso/1997215000?>

<http://www.clio-online.de/guides/sammlungen/archive/2018>
© Clio-online, and the author, all rights reserved.

stimmter Herkunft zuständig, das Bundesarchiv etwa für Unterlagen, die bei „Stellen des Bundes, bei Stellen der Deutschen Demokratischen Republik, bei Stellen der Besatzungszonen, des Deutschen Reiches oder des Deutschen Bundes erwachsen oder in deren Eigentum übergegangen oder diesen zur Nutzung überlassen worden sind.“⁴ Die Staats- und Landesarchive sind zuständig für die Regierungen, Verwaltungen und Gerichte der Bundesländer, die Kreisarchive für die Kreisverwaltungen, die Stadtarchive für die städtische Überlieferung, die Kirchenarchive für Landeskirchen, Bistümer, Kirchengemeinden usw. Die Zuständigkeiten erstrecken sich meist nicht allein auf die aktuellen Archivträger, sondern auch auf historische Vorgängereinrichtungen, wobei es gerade beim Übergang vom Alten Reich nach dem Reichsdeputationshauptschluss zur Neuordnung im Gefolge des Wiener Kongresses guter verfassungs- und verwaltungsgeschichtlicher Kenntnisse bedarf, um die archivischen Zuständigkeiten nachvollziehen zu können und beispielsweise zu verstehen, wieso weite Teile der mittelalterlichen und frühneuzeitliche Überlieferung von Bistümern, Klöstern und Stiftern heute in staatlichen Archiven liegen.

1.2 Das richtige Archiv finden

Die archivischen Zuständigkeiten sind für die BenutzerInnen wichtig, weil für jede Fragestellung und bei jedem Forschungsanliegen zunächst geprüft werden muss, bei welchen Stellen Unterlagen zu einem gesuchten Thema angefallen sein könnten, um für systematische Quellenrecherchen auf das zuständige Archiv zugehen zu können.⁵ Das Herkunftsprinzip hat sich im Archivwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgesetzt und bildet heute die Grundlage für die Überlieferungsbildung und den

search_text=Landesarchiv%20Liechtenstein&search_loc=text&lrnr=&lgblid_von=&observe_date=13.03.2018.

⁴ Bundesarchivgesetz § 2 Abs. 8, http://www.gesetze-im-internet.de/barchg_2017.

⁵ Vgl. auch Burkhardt, Martin, Tutorium Archivarbeit, Kap. „Weg der Recherche“, in: [historicum-estudies.net](http://www.historicum-estudies.net), <http://www.historicum-estudies.net/etutorials/tutorium-archivarbeit/weg-der-recherche>.

Bestandsaufbau in den Archiven. In die Archive gelangte Unterlagen verbleiben in ihrem vom Registraturbildner geschaffenen Entstehungs- und Ordnungszusammenhang und können so in ihrem Ursprungskontext recherchiert, ausgewertet und interpretiert werden. Damit unterscheidet sich das Provenienzprinzip grundlegend von dem an sachthemen und systematischen Ordnungsmerkmalen orientierten Pertinenzprinzip, das etwa in Aufstellungssystematiken von Bibliotheken zur Anwendung gelangt.⁶ Allerdings finden sich in manchen Archiven noch bis ins 20. Jahrhundert hinein nach Pertinenzprinzipien geschaffene Bestände⁷, was die Recherche und Benutzung erschweren kann.

Die Bedeutung von Zuständigkeit und Provenienz sei an wenigen Beispielen illustriert. Wer sich mit mittelalterlichen originalen Papsturkunden beschäftigen will, wird rasch feststellen, dass diese nicht in einer Sammlung vorliegen, sondern verstreut sind auf eine Vielzahl von Archivbeständen von Kirchen, Klöstern und sonstigen Einrichtungen, die Urkunden der Päpste empfangen haben.⁸ Forscht man zum Münzwesen in der Landgrafschaft Hessen-Kassel bzw. im Kurfürstentum Hessen im 18. und 19. Jahrhundert, sollte man wissen, dass die kurhessische Oberberg- und Salzwärksdirektion auch für Münzsachen zuständig war, sodass in diesem Bestand viele einschlägige Quellen zur nordhessischen

⁶ Vgl. Bischoff, Frank M., Art. „Provenienzprinzip“ u. „Pertinenzprinzip“, in: Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hrsg.), *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, Bd. 2, Stuttgart 2014, S. 734 und S. 702.

⁷ Zum Pertinenzprinzip und seiner Ausprägung in der 1803 geschaffenen badischen Rubrikenordnung im heutigen Generallandesarchiv Karlsruhe vgl. Brüning, Rainer, *Die Ordnung der Dinge. Die Gründung des Generallandesarchivs Karlsruhe 1803* <http://www.landesarchiv-bw.de/web/47729>.

⁸ Für manche Fragestellungen können thematische Sammlungen oder thematisch strukturierte Portale einen leichteren Einstieg bieten, etwa das Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250, das inzwischen rund 13.000 Urkundenabbildungen online bietet, darunter auch 1.288 Papsturkunden aus verschiedensten Archiven in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Frankreich <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/pages>.

Münz- und Geldgeschichte zu finden sind.⁹ Und wer zum Schicksal von Verfolgten im Nationalsozialismus recherchieren will, sollte nicht allein die zeitgenössische Unterlagen etwa der Gestapo¹⁰ oder anderer Dienststellen in der NS-Zeit berücksichtigen, sondern auch die einschlägige Überlieferung aus bundesrepublikanischer Zeit etwa zum Bundesentschädigungsgesetz, das Verfolgten die Möglichkeit einer Entschädigung für erlittenes Unrecht bot. Bei näherer Befassung mit der Entschädigungsthematik zeigt sich dann, dass zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Behörden auf kommunaler und staatlicher bis hin zur Ministerialebene Regelungs- und Durchführungskompetenzen besaßen. Streitige Verfahren wurden außerdem vor den Gerichten ausgetragen, sodass neben der behördlichen Überlieferung zusätzliche Spuren bei der Justiz zu finden sind.¹¹

Die unterschiedlichen Quellen- und Überlieferungsarten, die sich in den Archiven finden, werden in manchen deutschen Archivgesetzen beispielhaft aufgezählt: „Urkunden, Amtsbücher, Akten, Schriftstücke, amtliche Publikationen, Karteien, Karten, Risse, Pläne, Plakate, Siegel, Bild-, Film- und Tondokumente und alle anderen, auch elektronischen Aufzeichnungen, unabhängig von ihrer Speicherungsform (...)“.¹² Die Liste ließe sich leicht ergänzen, wobei Archive je nach Überlieferungsprofil unterschiedliche Arten von Materialien umfassen können.

⁹ Staatsarchiv Marburg, Bestand 55b, Oberberg- und Salzwärksdirektion Kassel
<https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=b1335>

¹⁰ Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Gestapo-Bestände.
http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=185&tekId=1513&expandId=1513

¹¹ Vgl. etwa Eichler, Volker, Entschädigungsakten - Zeitgeschichtliche Bedeutung und Möglichkeiten der Erschließung, in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen, Siegburg 1998 (= Der Archivar, Beiheft 3), S. 221–229 und Bischoff, Frank M.; Höttmann, Hans-Jürgen, Wiedergutmachung – Erschließung von Entschädigungsakten im Staatsarchiv Münster, in: Der Archivar 51 (1998) Sp. 425–440, besonders S. 427f.

¹² Archivgesetz Nordrhein-Westfalen § 2 Abs. 1.
https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=100000000000000000338

Neben der Zuständigkeit für bestimmte Registraturbildner haben fast alle Archive auch einen Sammlungsbereich, den sie mehr oder weniger eng mit ihren Überlieferungsschwerpunkten verzahnen. Nicht jedes Archiv verfügt über Münzsammlungen, Orden oder Ehrenzeichen. Insbesondere in kommunalen Archiven weit verbreitet ist etwa die Sammlung von Zeitungen.¹³ Fast alle Archive und ebenso größere Bibliotheken sammeln Nachlässe, wobei im Einzelfall schwer zu entscheiden ist, welche Gedächtniseinrichtung den besten Aufbewahrungsort für einen Nachlass darstellt. Als Wuppertaler Oberbürgermeister hätte der Nachlass von Johannes Rau im Stadtarchiv Wuppertal seinen Platz finden können, als Wissenschaftsminister und Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen im Landesarchiv NRW und als Bundespräsident wiederum im Bundesarchiv. Da er auch verschiedene hochrangige Funktionen innerhalb der SPD innehatte, liegt sein Nachlass heute im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn.¹⁴ Schriftstellernachlässe finden sich häufig in Literaturarchiven¹⁵; der Nachlass Heinrich Bölls aber gehört zu den Beständen des Historischen Archivs der Stadt Köln.¹⁶ Auf der Suche nach WissenschaftlerInnen nachlässen wird man oft in Universitätsbibliotheken oder -archiven fündig; der Nachlass des Staatsrechtlers Carl Schmitt liegt aber in der Abtei-

¹³ Vgl. etwa die rund 2.000 Jahrgänge verschiedener Zeitungen des Stadtarchivs Mannheim unter der Rubrik Bibliothek - Zeitungen <https://findstar.scopearchiv.ch/archivplansuche.aspx>, oder die 130 Zeitungsbestände des Stadtarchivs Düsseldorf <https://www.duesseldorf.de/stadtarchiv/service/zeitrueck.html>.

¹⁴ Archiv der sozialen Demokratie, Nachlass Johannes Rau https://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass/nachlass_r/rau-jo.htm.

¹⁵ Vgl. etwa den Online-Katalog des Deutschen Literaturarchivs Marbach <https://www.dla-marbach.de/katalog> oder die Beständeübersicht des Heinrich-Heine-Instituts <https://www.duesseldorf.de/heineinstitut/archiv-bibliothek-dokumentation/archiv/gesamtbestand.html>.

¹⁶ Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 1326 – Heinrich Böll
<http://historischesarchivkoeln.de/de/lesesaal/bestand/2602/Best.+1326+B%C3%B6ll%2C+Heinrich>; wegen des Einsturzes des Stadtarchivs Köln 2009 steht der Bestand allerdings auf absehbare Zeit nicht für die Nutzung zur Verfügung.

lung Rheinland des Landesarchivs NRW¹⁷, darüber hinaus aber auch noch in zwei weiteren Institutionen.

Weil sich der Sammlungsbereich nicht wirklich systematisch zwischen den Gedächtniseinrichtungen aufteilen und Zuständigkeiten eindeutig bestimmen lassen, sind übergreifende Hilfsmittel entstanden, um den BenutzerInnen an zentraler Stelle den Überblick zu erleichtern. Das Bundesarchiv betreibt die archivischen Ordnungs- und Darstellungsprinzipien folgende, beständeorientierte *Zentrale Datenbank Nachlässe*¹⁸, der entnommen werden kann, dass neben dem Kernbestand im Landesarchiv NRW weitere Teile des Nachlasses von Carl Schmitt im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München und im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin liegen.¹⁹ Die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz betreibt den eher bibliothekarisch, auf das Einzelstück ausgerichteten *Kalliope-Verbund*²⁰, in dem Autographen und Nachlässe aus verschiedenen Gedächtniseinrichtungen nachgewiesen werden.²¹

1.3 Ordnung von Archiven und Archivgut

Archive ordnen Ihre Überlieferung meist in einer übergreifenden Struktur, der *Tektonik*.²² Die Tektonik wird nach strukturellen Kri-

¹⁷ Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Nachlass Carl Schmitt
http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=185&tekId=5409&expandId=5409.

¹⁸ <http://www.nachlassdatenbank.de>

¹⁹ Vgl. in der Zentralen Datenbank Nachlässe in der Buchstabengruppe „Schm“ die Angaben zum Nachlass Carl Schmitt auf S. 20,
<http://www.nachlassdatenbank.de/viewall.php?category=Sch&sid>.

²⁰ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>

²¹ Kalliope Verbundkatalog <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>. Auch die Österreichische Nationalbibliothek betreut ein Nachlassportal, in dem viele österreichische Archive ihre Bestände nachweisen <http://opac.obvsg.at/nlv>.

²² Vgl. auch die nützliche Entwurfsfassung der projektierten, aber nie publizierten 3. Auflage des *Dictionary of Archival Terminology*, die sich in der deutschsprachigen Liste an die Definitionen von Angelika Menne-Haritz' Schlüsselbegriffen anlehnt, hier besonders die Art. „Tektonik“, „Bestand“, „Beständeübersicht“ „Findbuch“ und „Klassifikation“ [https://internet.archivschule.uni-](https://internet.archivschule.uni-marburg.de/datii/germanterms.htm)

terien oder einschneidenden Zäsuren gebildet, etwa der Unterscheidung zwischen Altem Reich (bis 1803/1815) und der Überlieferung der jüngeren Behörden und Einrichtungen. Ein weiterer, verfassungsrechtlich bedeutsamer Einschnitt, die Auflösung der DDR und die Bildung neuer Bundesländer, schlägt sich in der Tektonik der Archive der östlichen Bundesländer nieder. Zur Strukturierung der Bestände werden aber auch unterschiedliche *Gruppen von Bestandsbildnern* zugrunde gelegt, in staatlichen Archiven etwa weltliche Herrschaften, Städte und geistliche Institutionen²³ oder in kirchlichen Archiven die verschiedenen Kirchenhierarchien.²⁴ Oft wird Sammlungsgut, wie Nachlässe oder die Überlieferung von Vereinen, in der Tektonik geschieden von den Beständen, für deren Archivierung das Archiv auftragsgemäß zuständig ist. Gern wird auch nach Überlieferungsform und -material differenziert, etwa Karten, Pläne, Plakate oder audiovisuelle Materialien. Unternehmensarchive wiederum trennen nach Werks- und Familienüberlieferung oder nach den verschiedenen Unternehmenssparten im Konzern.²⁵ Viele Archive haben Kurzübersichten oder Beständeübersichten analog oder online publiziert, um BenutzerInnen eine Orientierung zu bieten und den Einstieg in die Recherche zu erleichtern.

Bei kleineren Archiven ist die Tektonik oft flach, bei größeren Häusern kann sie aber auch mehrfach hierarchisch gestuft sein. Am Ende der letzten Tektonikstufe stehen immer die Bestände ggf. nochmals nach Teilbeständen differenziert. Ein Beispiel des Archivplans – eine in der Schweiz verbreitete Bezeichnung für

[marburg.de/datii/germanterms.htm](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=413). Für die englisch-, französisch- und russischsprachigen Listen vgl. <https://internet.archivschule.uni-marburg.de/datii/index.html>.

²³ Z.B. das Sächsische Staatsarchiv
<http://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp>.

²⁴ Z.B. das Historische Archiv des Erzbistums Köln
http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=413.

²⁵ Z.B. das Historische Archiv Krupp http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=435 und das Thyssen-Krupp-Konzernarchiv <https://www.thyssenkrupp.com/de/unternehmen/historie/archiv/thyssenkrupp-konzernarchiv.html>.

Gliederungsübersicht oder Tektonik – des Brandenburgischen Landeshauptarchivs illustriert die Struktur einer Tektonik:

- Archiv BLHA Brandenburgisches Landeshauptarchiv
- Tektonik 1 Kurmark, Neumark, Niederlausitz bis 1806/16
- Tektonik 1.1 Kurmark
- Tektonik 1.1.2 Untere Behörden und Institutionen
- Tektonik Rep. 10 Geistliche Institutionen
- Bestand Rep. 10A Domkapitel Brandenburg an der Havel
- Teilbestand Rep. 10A Domkapitel Brandenburg an der Havel-Urkunden (1161–1579).²⁶

Zu jedem Bestand oder Teilbestand liegen in der Regel ein oder mehrere Findbücher vor. Der Begriff *Findbuch* hat sich in der digitalen Welt erhalten und wird heute auch noch für die entsprechenden elektronischen Ressourcen im Internet oder den Lesesälen der Archive verwendet. Ähnlich der Tektonik der Archive können auch die Findbücher hierarchisch gegliedert sein. Diese Gliederung, in der Fachterminologie als *Klassifikation* bezeichnet, ordnet die Archivalieneinheiten nach gemeinsamen Merkmalen in dieselbe Klasse, zum Beispiel alle empfangenen Privilegien im alten Ratsarchiv der Stadt Münster in der Zeit bis 1802 unter dem Klassifikationspunkt „Privilegien“.²⁷

Die systematische Ermittlung der für eine Thematik einschlägigen archivalischen Quellen über Zuständigkeiten und Aufgaben resp. Sachgebiete, die sich in Tektonik und Klassifikation niederschlagen, ist der fachlich konsequente, aber auch anspruchsvolle Weg. Daneben bieten die meisten archivischen Websites und Portale auch einen *Suchschlitz* oder eine *erweiterte Recherchemaske* an, um in den Findmitteln eines Archivs oder – bei Portalen – mehre-

²⁶ Zur Archivplansuche des Brandenburgischen Landeshauptarchivs
<http://www.recherche.im.blha.de/archivplansuche.aspx>.

²⁷ Stadtarchiv Münster, Bestand Altes Ratsarchiv, Klassifikationspunkt Privilegien
http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=318&klassId=1&tektId=4&id=22&bestexpandId=3.

rer Archive nach Begriffen zu recherchieren, ggf. noch eingeschränkt nach Zeiträumen. Stichwortsuchen haftet eine gewisse Unwägbarkeit an, weil Begriffe nicht eindeutig sind, Synonyme existieren können oder ein bestimmter Sachverhalt inhaltlich und terminologisch unterschiedlich wahrgenommen und beschrieben wird. Gute Archivsuchmaschinen versuchen die Defizite zu minimieren, indem sie die BenutzerInnen bei den einzelnen Treffern in die sachliche „Umgebung“ führen, also in die Tektonikstufe (Bestände) und/oder Klassifikation (Findbücher), sodass die BenutzerInnen selbst das thematische Umfeld nach weiteren einschlägigen Archivalien absuchen können und ggf. auch auf weitere mögliche Recherchebegriffe stoßen. Auf diese Weise kann man sich einerseits schrittweise dem Rechercheziel nähern, andererseits aber auch gelegentlich einen unerwarteten Fund erzielen.

1.4 Struktur der deutschen Archivlandschaft

Die Struktur des deutschen Archivwesens wird zumeist anhand der Sparteneinteilung aufgerollt, die der *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare*²⁸ zur Einteilung seiner institutionellen und persönlichen Mitglieder in Fachgruppen nutzt.

Zur Gruppe der *staatlichen Archive*²⁹ zählen:

²⁸ Einen guten Überblick über die Struktur des deutschen Archivwesens bieten Franz, Eckhart G., Einführung in die Archivkunde, 7. aktualisierte Aufl. Darmstadt 2007, S. 7ff und Reimann, Norbert (Hrsg.), Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Archiv. Münster 2004, S. 30ff. Das Adressverzeichnis des Ardey-Verlags existiert auch als Online-Version, ist aber nur über einen in der Printfassung abgedruckten Zugangscode zugänglich; <http://www.ardey-verlag.de/archiveverzeichnis>. Zur Fachgruppeneinteilung des Berufsverbands VDA, vgl. <http://www.vda.archiv.net/fachgruppen.html>. Nützlich ist auch der Artikel bei Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Archivsparten>.

²⁹ Die Internetlinks zu den nachfolgend aufgeführten staatlichen Archive und vielen weiteren Archiven anderer Sparten finden sich im Archivportal-D:
https://www.archivportal.de/struktur?filterValues=sector_Staatliche_Archive&query=&offset=0.

- das *Bundesarchiv*³⁰, das *Politische Archiv des Auswärtigen Amtes*³¹ und das *Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR*³²
- die Landes- und Staatsarchive der 16 Bundesländer und Stadtstaaten und
- das *Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz*³³, das *Archiv der Stiftung Bundespräsident Theodor-Heuss-Haus*³⁴ und das *Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus*^{35,36}

Gelten die staatlichen Archive hinsichtlich des Umfangs ihrer Bestände zumeist als große Archive, sind die rund 1.500 kommunalen Archive in ihrer Vielzahl und Aussagekraft für die lokale und regionale Geschichte die bedeutendste Sparte. Es handelt sich um die Archive der Kreise, der Städte und der Gemeinden.³⁷ Auch die Archive der beiden nordrhein-westfälischen Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe³⁸, die zugleich für die Kommunal- und Adelsarchivpflege zuständig sind, und das *Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen*³⁹ zählen zu den Kommunalarchiven.

Die Archive der Kirchen und Religionsgemeinschaften untergliedern sich nach den großen Konfessionen in Deutschland und

³⁰ <http://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Home/home.html>

³¹ <https://archiv.diplo.de>

³² https://www.bstu.bund.de/DE/Home/home_node.html

³³ <https://www.gsta.spk-berlin.de>

³⁴ <http://www.theodor-heuss-haus.de/die-stiftung/archiv>

³⁵ http://www.adenauerhaus.de/index_1.html

³⁶ Vgl. die Beständeübersicht des Archivs der Adenauer-Stiftung unter dem Menüpunkt „Archiv“ http://www.adenauerhaus.de/index_1.html.

³⁷ Weblinks des Archivportal-D zu den Kommunalarchiven https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Kommunale_Archive.

³⁸ Beständeübersichten unter http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=400 und http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=133.

³⁹ <https://www.lwv-hessen.de/geschichte-gegenwart/lwv-archiv.html>

den Archivträgern. Hier finden sich die *Archive der Bistümer, Dekanate und Pfarreien*⁴⁰, das *Evangelische Zentralarchiv*⁴¹, die Archive der Landeskirchen und der Kirchengemeinden⁴², aber auch die Archive von Orden, Stiftern, Stiftungen und karitativen Einrichtungen.⁴³ Wie bereits erwähnt hatte die Aufhebung der katholischen geistlichen Territorialstaaten – die protestantischen Landeskirchen waren seit der Reformation ohnehin eng an die Landesherren angebunden – im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses dazu geführt, dass diese als Vorgängereinrichtungen der neuen staatlichen Gewalten nach 1815 galten, sodass ihre schriftliche Überlieferung an die staatlichen Archive übergang. Neben den großen konfessionellen Archiven existieren Archive weiterer christlicher und nicht-christlicher Religionsgemeinschaften, wie etwa das *Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland*⁴⁴ oder das *Zentralinstitut Islam-Archiv Deutschland*^{45,46}.

In der Gruppe der Adels-, Herrschafts- und Familienarchive finden sich einerseits regionale oder überregionale, im Rahmen der landschaftlichen Archivpflege betreute Adels- und Ritterschaftsarchive, andererseits eine Vielzahl von Haus- und Familienarchiven, die oft keine geregelten Zugangsbedingungen haben. Eine Benutzung muss zumeist persönlich vereinbart werden. Bedeutende Adels- und Familienarchive werden auch in staatlichen

⁴⁰ <http://www.katholische-archiv.de/Home/tabid/38/Default.aspx>

⁴¹ <http://www.ezab.de/index.html>

⁴² Website des Verbands kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche <https://vkaekd.wordpress.com>.

⁴³ Eine Liste mit Webadressen zu den Archiven von Glaubensgemeinschaften bietet das Archivportal-D https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Kirchliche_Archive.

⁴⁴ <https://zentralarchiv-juden.de>

⁴⁵ <https://www.uni-muenster.de/ZIT/Aktuelles/2015/20150109b.html>

⁴⁶ Zum Zentralinstitut Islam-Archiv, das im Januar 2015 an das Zentrum für Islamische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster übertragen wurde, findet sich lediglich der gleichnamige Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralinstitut_Islam-Archiv_Deutschland.

Archiven aufbewahrt und betreut, ohne dass sie in staatliches Eigentum übergegangen wären. Eine Internetpräsentation der Häuser und ihrer oft reichen Bestände ist nicht die Regel.⁴⁷ In manchen Fällen befinden sich die Archive der bis 1803/1815 auf deutschem Boden herrschenden Territorialherren heute im Ausland.⁴⁸

Für die Wirtschaftsarchive ist zunächst die Gruppe der Unternehmensarchive zu nennen. Zumindest größere Unternehmen

⁴⁷ Hier kann nur eine Auswahl an Online-Nachweisen genannt werden: Vereinigte Adelsarchive im Rheinland http://www.archive.nrw.de/weitereArchive/privatarchive/AdelspflegeRheinland/wir_ueber_uns/index.php; Vereinigte Westfälische Adelsarchive http://www.archive.nrw.de/weitereArchive/privatarchive/AdelspflegeWestflippe/wir_ueber_uns/index.php; Archiv der baltischen Ritterschaft im Herder-Institut Marburg, Best. DSHI 190 <https://www.herder-institut.de/actaproweb/archive.jsf>; Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv <http://www.hofbibliothek.thurnundtaxis.de/zentralarchiv/bestandsuebersicht.html>; Ritterschaft des Herzogtums Bremen und der Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden im Landesarchiv Niedersachsen, Staatsarchiv Stade <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=g728>; Archiv des hannoverschen Königshauses, im Landesarchiv Niedersachsen, Hauptstaatsarchiv Hannover <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=g245>; Archiv der Grafen und Fürsten von Hohenlohe im Hohenlohe-Zentralarchiv des Landesarchivs Baden-Württemberg <http://www.landearchiv-bw.de/web/47260>; Gesamtarchiv Landsberg-Velen in der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=1&tekId=3351&expandId=3351; Geheimes Hausarchiv der Stiftung Wittelsbacher Ausgleichsfonds im Hauptstaatsarchiv München <http://www.gda.bayern.de/archive/hauptstaatsarchiv/bestaende/abteilung-iii-geheimes-hausarchiv>.

⁴⁸ Z.B. das Familienarchiv der Herzöge von Arenberg in Enghien, Belgien <http://www.arenbergfoundation.eu/de/foundation/archives/index.html>, wobei zu beachten ist, dass Arenberg-Bestände auch im belgischen Reichsarchiv in Brüssel <https://search.arch.be/fr/rechercher-des-archives/resultats/index/index/zoekterm/Arenberg/lang/fr>; im Landeshauptarchiv Koblenz Koblenz <http://www.archivdatenbank.lha-rlp.de/koblenz/a/a.1/19a> und im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen in der Abteilung Westfalen liegen http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=1&tekId=840&expandId=839. – Wie schwierig die Überlieferungsverhältnisse sein können, illustriert die Rekonstruktion des alten Dillenburgers Archivs des Hauses Nassau, das über verschiedene Archivstandorte hinweg zerstreut ist, darunter auch das königliche Hausarchiv in Den Haag <https://landesarchiv.hessen.de/archivprojekte/archivdatenbank-nassau-oranien>.

und Konzerne führen eigene Archive, die nicht allein die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen, Unternehmensgeschichte pflegen oder Nachweise über historische Unternehmensprodukte führen, sondern eine systematische Überlieferungsbildung betreiben.⁴⁹ Daneben sind Branchenarchive zu nennen, die sich zum Beispiel im Bereich des Bergbaus⁵⁰ oder der Architektur⁵¹ herausgebildet haben und Bestände von Unternehmen einer Branche und einschlägiges Sammlungsgut akquirieren. *Regionale Wirtschaftsarchive*, die überwiegend von Industrie- und Handelskammern getragen werden, überliefern nicht nur die Archive ihrer Träger, sondern übernehmen kleine und große Unternehmensarchive ungeachtet ihrer Branche, in der Regel nach der Auflösung dieser Unternehmen.⁵²

⁴⁹ Weder das Wirtschaftsarchivportal der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive <http://www.wirtschaftsarchivportal.org/archiv/show-all> noch das Archivportal-D https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Wirtschaftsarchive listen die Unternehmensarchive vollständig auf. Nachweise finden sich auch in den Archivportalen, Abschnitt 2.1.

⁵⁰ Zu den Beständen des Bergbauarchivs Bochum, vgl. http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=421. Das Niedersächsische Bergarchiv ist eine Außenstelle des Niedersächsischen Landesarchivs Hannover, wird aber vom Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie in Clausthal betrieben, <http://www.lbeg.niedersachsen.de/download/76010/Bestaendeuebersicht.pdf>.

⁵¹ Zu den Beständen des Archivs für Architektur und Ingenieurbaukunst, vgl. http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=420.

⁵² Zu den Beständen vgl. Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg <https://wabw.uni-hohenheim.de/67799>; Bayerisches Wirtschaftsarchiv <http://www.bwa.findbuch.net/home/page24.php>; Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv <https://www.bb-wa.de/leistungen/archivierung/2-bestaende.html>; Hanseatisches Wirtschaftsarchiv https://www.hk24.de/servicemarken/ueber_uns/hk_gruppe/stiftung-hanseatisches-wirtschaftsarchiv/1148842; Hessisches Wirtschaftsarchiv http://www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/_main/start.php; Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv Braunschweig https://www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/_main/start.php; Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=417; Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=4; Sächsisches Wirtschaftsarchiv <http://www.swa-leipzig.de/bestaendeuebersicht.html>; Stiftung

Eine Besonderheit bilden die Wirtschaftsbetriebe der ehemaligen DDR, die ihr Schriftgut an die Staatsarchive anzubieten hatten. Die staatlichen Archive in den neuen Bundesländern verfügen daher regelmäßig über umfangreiche Bestände der Wirtschaft aus DDR-Zeiten.⁵³ In diesem Kontext ist auch das *Bergarchiv Freiberg des Sächsischen Staatsarchivs*⁵⁴ zu sehen.

In der *Verwaltung deutscher Parlamente* sind die dokumentarischen Aufgaben zur Unterstützung der laufenden politischen Arbeit der Parlamentarier und Fraktionen stärker ausgeprägt als die archivischen Funktionen.⁵⁵ Gleichwohl verfügen die *Bundestags- und viele Landtagsverwaltungen* über ein eigenes Archiv. Aus inhaltlichen Gründen werden die öffentlich-rechtlichen Parlamentsarchive mit den privatrechtlichen Partei- und Verbandsarchiven in einer Sparte zusammengefasst, weil über die Fraktionen, die ihre Unterlagen oft an die Archive der Parteistiftungen abgeben, eine Brücke zwischen beiden, der Politik verhafteten Bereichen besteht.⁵⁶ Gewerkschaftliche Überlieferung ist im Archiv der sozi-

alen Demokratie, aber auch in Archiven der sozialen Bewegung zu finden.⁵⁷ Dass Gruppierungen der deutschen Archive auch nach anderen, als den hier zugrunde gelegten Kriterien vorgenommen werden können, illustriert etwa die Website *Stiftungsarchive in Deutschland* des Bundesverbandes deutscher Stiftungen, die eine Vielzahl von *Stiftungsarchiven unterschiedlicher Archivsparten*⁵⁸ nachweist.

Zur Sparte der *Medienarchive* zählen öffentlich-rechtliche und private Rundfunkanstalten und darüber hinaus eine große Zahl von Pressearchiven, Bildarchiven und Bildagenturen, Letztere oft mit gewerblichem Charakter. Bei Presse- und Rundfunkarchiven muss zwischen der Dokumentation und Aufbewahrung der Printprodukte resp. Rundfunkprogramme und der Archivierung der Unternehmensüberlieferung unterschieden werden.⁵⁹ Hervorzuheben sind das *Deutsche Rundfunkarchiv*⁶⁰ und das *Deutsche Musikarchiv*⁶¹ bei der Deutschen Nationalbibliothek.⁶² Von besonderem Interesse für die Zeitungsforschung ist sicherlich das Mikro-

Genossenschaftliches Archiv <http://www.genoarchiv.de/dokumentierte-genossenschaften>.

⁵³ Vgl. im Archivplan des Brandenburgischen Landeshauptarchivs die Tektonikstufen 3.2 und 4.3, <http://www.recherche.im.blha.de/archivplansuche.aspx>; in der Beständeübersicht des Landesarchivs Schwerin die Tektonikziffern 7 und 10.1-10.2 <http://archivdatenbank.landeshauptarchiv-schwerin.de/>; im Archivplan des Landesarchivs Sachsen-Anhalt unter der Tektonikstufe „07 Wirtschaft“, <http://recherche.landearchiv.sachsen-anhalt.de/Query/archivplansuche.aspx>; Sächsisches Staatsarchiv <http://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?oid=09>; im Thüringischen Archivportal die Beständeübersicht zu den sechs Thüringischen Staatsarchiven jeweils unter „Nichtstaatliches Archivgut“, Tektonikstufe 94 „Wirtschaft und Banken“ <http://www.archive-in-thueringen.de/archivartgruppe/list/id/1>.

⁵⁴ <http://www.archiv.sachsen.de/bergarchiv-freiberg-2456.html>

⁵⁵ In der Kurzübersicht des Landtags Rheinland-Pfalz lässt sich das am gleichberechtigten Nebeneinander der Bereiche Archiv, Dokumentation und Bibliothek gut ablesen <https://www.landtag.rlp.de/jcc/Internet-DE/med/6de/6de649d9-4c82-831f-0cc7-c07086d35f8f,11111111-1111-1111-1111-111111111111>.

⁵⁶ Vgl. etwa Bayern <https://www.bayern.landtag.de/dokumente/landtagsarchiv/>; Niedersachsen <http://www.landtag-niedersachsen.de/landtagsarchiv/>; Nordrhein-Westfalen <http://www.archive.nrw.de/politischeArchive/ArchivdesLandtagsNRW/bestaende/index.php>; Sachsen <https://www.landtag.sachsen.de/de/service/bibliothek>; Sachsen-Anhalt <https://www.landtag.sachsen-anhalt.de/dokumente/landtagsarchiv>. Über das Archivportal-D lassen sich weitere Verweise finden https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Archive_der_Parlamente_politischen_Parteien_Stiftungen_und_Verbaende.

⁵⁷ Im Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/gewerkschaften/dgb.htm; im Archiv für soziale Bewegungen im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets <http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/afsb/bestaende/index.html.de>.

⁵⁸ <http://stiftungsarchive.de/archive>

⁵⁹ Die Archive sind bei den Internetangeboten der Medienanstalten häufig nicht mit einer eigenen Website ausgestattet. Hinweise finden sich Archivportal-D https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Medienarchive sowie in einigen weiteren Archivportalen, Abschnitt 2.1.

⁶⁰ <http://www.dra.de/bestaende/index.html>

⁶¹ http://www.dnb.de/DE/DMA/Bestaende/bestaende_node.html

⁶² Die Schallplattenkatalogisierung unter: <http://www.dra.de/dra/aufgabenziele/zsk.html>.

filmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.⁶³. Für die Benutzung von Filmen ist auf das *Deutsche Filmarchiv*⁶⁴ zu verweisen⁶⁵, daneben aber auch auf das *Filmarchiv des Bundesarchivs*⁶⁶ und die *Deutsche Kinemathek*⁶⁷.

Die Zahl der *Universitäts- und Hochschularchive* sowie der Archive sonstiger wissenschaftlicher Einrichtungen ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. In vielen Fällen haben sich Archive dieser Sparte als eigenständige fachliche Einrichtungen entwickelt und herausgebildet.⁶⁸ Zugleich ist die Sparte vielfältig, weil ihr nicht allein Archive altherwürdiger Universitäten, wie der *Heidelberger*⁶⁹, oder renommierter Einrichtungen, wie der *Leibniz-Gemeinschaft*⁷⁰ oder der *Max-Planck-Gesellschaft*⁷¹, angehören. Hierzu zählen auch Literaturarchive⁷², Archive von Museen wie zum Beispiel das *Germanische Nationalmuseum*⁷³ oder das Historische Museum Bremerhaven mit der *Deutsche Auswanderer-Datenbank (DAD)*⁷⁴ und Bildarchive wie in *Marburg*⁷⁵.

⁶³ Für eine Übersicht der verfilmten Zeitungen des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse, vgl. http://www.mfa-dortmund.de/pdf/eigenverfilmungen_des_mfa.pdf; die Recherchedatenbank unter <http://mfa.allegro.net.de>.

⁶⁴ <https://deutsches-filminstitut.de/archive-bibliothek>

⁶⁵ Das Deutsche Filminstitut wird der Sparte der wissenschaftlichen Einrichtungen zugeordnet.

⁶⁶ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Filme/filme.html>

⁶⁷ <https://www.deutsche-kinemathek.de/archive/filmarchiv/allgemein>

⁶⁸ Umfangreiche Linksammlung bei https://www.archivportal-d.de/struktur?filterValues=sector_Archive_der_Hochschulen_sowie_wissenschaftlicher_Institutionen.

⁶⁹ <https://www.uni-heidelberg.de/uniarchiv>

⁷⁰ <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/archive>

⁷¹ <https://www.archiv-berlin.mpg.de/41134/archiv>

⁷² Neben den in Anm. 15 genannten Einrichtungen vgl. etwa das Goethe-Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/goethe-und-schiller-archiv/bestaende/> oder das Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg <http://literaturarchiv.de/literaturarchiv/bestaende.html>.

⁷³ <https://www.gnm.de/museum/abteilungen-anlaufstellen/historisches-archiv>

⁷⁴ <http://www.deutsche-auswanderer-datenbank.de/index.php?id=535>

Die Liste der sonstigen Archive ist umfangreich und bunt. Neben Archiven der sozialen Bewegungen⁷⁶ finden sich Frauenarchive⁷⁷, Schwulen- und Lesbenarchive⁷⁸, Tanz- und Sportarchive⁷⁹, *Spielearchive*⁸⁰, *Gedenkstätten*⁸¹ usw. Der Grat zwischen einer Archivfunktion im engeren Sinne und einer Ausrichtung auf publikumswirksame Präsentation von Objekten, Aufklärung über historische, politische oder gesellschaftliche Sachverhalte oder auch einer Sammlung von Denkmälern im weitesten Sinne kann bei diesen Gedächtniseinrichtungen schmal, ihre Benutzung oft nur nach persönlicher Absprache möglich sein.

⁷⁵ <http://www.fotomarburg.de/bestaende>

⁷⁶ Abgesehen von dem in Anm. 57 genannten Bochumer Archiv für soziale Bewegungen, vgl. etwa das Archiv für alternatives Schriftgut (afas) in Duisburg <http://afas-archiv.de/afassammlungen.html>, das Archiv der Münchener Arbeiterbewegung <http://www.arbeiterarchiv.de/members> oder das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein <http://www.archivjugendbewegung.de/bestaende/archivbestand>. Eine kleine Zusammenstellung findet sich bei der Archivschule Marburg <https://www.archivschule.de/DE/service/archiveim-internet/archive-in-deutschland/archive-von-bewegungen/archive-verschiedenerbewegungen.html>.

⁷⁷ Etwa Frauen Media Turm in Köln <http://www.frauenmediaturm.de/bestand> oder Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel <http://www.addf-kassel.de/bestaende/archiv>.

⁷⁸ Z.B. das Lesbenarchiv in Frankfurt <http://www.lesbenarchiv-frankfurt.de/das-archiv> oder das Kölner Centrum Schwule Geschichte <http://www.csqkoeln.org/archiv-bibliothek>.

⁷⁹ Das Deutsche Tanzarchiv in Köln <https://www.sk-kultur.de/tanz>; das Carl und Liselott Diem-Archiv an der Deutschen Sporthochschule Köln <https://www.dsqs-koeln.de/visitenkarte/einrichtung/carl-und-liselott-diem>; das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg in Maulbronn <http://www.ifsg-bw.de/index.php/Best%C3%A4nde> oder das Zentrum deutsche Sportgeschichte Berlin-Brandenburg e.V. Berlin <http://zentrum-deutsche-sportgeschichte.de/zentrum/archiv>.

⁸⁰ <http://www.spielearchiv.nuernberg.de>

⁸¹ http://www.stiftung-bg.de/gums/de/besucherservice/archiv_list.htm

1.5 Vierfach gestufte Online-Angebote der Archive

Online gestellt werden können nur die Archivalien oder Informationen aus Archivgut, die keinen Benutzungsbeschränkungen unterliegen. Einschränkungen der Benutzbarkeit stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Privilegierung öffentlich-rechtlicher Archive. Diesen wird nämlich gesetzlich zugestanden, amtliche Unterlagen zu archivieren und nach Ablauf von Schutzfristen zur Benutzung bereitzustellen, die eigentlich hätten dauerhaft geschützt respektive sogar vernichtet werden müssen. Folglich muss der Gesetzgeber Archive in die Pflicht nehmen, selbst einen angemessenen Schutz zu gewährleisten. Archivalien unterliegen einer Schutzfrist von zumeist 30 Jahren nach Entstehung der Unterlagen. Archivgut kann auch Informationen über noch lebende Menschen enthalten, die zwar die amtliche Erfassung ihrer Daten nicht verhindern konnten, aber trotzdem zeitlebens und einige Jahre darüber hinaus ein Recht auf den Schutz ihrer persönlichen Sphäre haben. Und schließlich wird Archivgut auch aus amtlichen Unterlagen gebildet, die Geheimhaltungsvorschriften zum Schutz des Staates, natürlicher oder juristischer Personen unterliegen. Unter bestimmten Bedingungen, die bei dem jeweiligen Archiv zu erfragen sind, können für manche Schutzfristen auf Antrag hin Sondergenehmigungen für eine Benutzung in den Lesesälen erteilt werden. Geschützte Archivalien dürfen aber nicht uneingeschränkt veröffentlicht werden. Wer also die jüngere Geschichte erforschen, dabei sogar auf personenbezogene Informationen oder auf anderweitig sensible Daten zugreifen möchte, sollte nicht allein auf die online verfügbaren Informationen vertrauen, sondern bei den für die gewählte Fragestellung einschlägigen Archiven nach möglichen weiteren Quellen und den Konditionen ihrer Benutzung fragen.

Die digitalen Fachinformationen der deutschen Archive wurden in den vergangenen 20 Jahren in einer Art Stufenmodell beschrieben⁸², dessen Gültigkeit scheinbar bis heute besteht.

⁸² Bischoff, Frank M., Das Projekt „Archive in NRW“ im Internet. Nutzung und Fortschreibung, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 53 (2000), S. 13–19, be-

- Grundlegend sind allgemeine Informationen über Zuständigkeiten und Schwerpunkte des Archivs, Öffnungszeiten und Benutzungsmodalitäten, Kontakt- und Suchadresse.
- Einen ersten Einstieg in die Inhalte der Überlieferung bieten dann Beständeübersichten, mit denen die BenutzerInnen sich über das Archiv, seine Gliederung und seine Bestände informieren und einen etwaigen Besuch oder eine Anfrage vorbereiten können.
- Erst die Onlineverfügbarkeit der Findbücher kann aber den Weg zu den konkreten archivalischen Quellen aufzeigen und die Bestellsignaturen liefern, die die BenutzerInnen benötigen, um eine Archivalie in den Lesesaal oder Reprographien davon nach Hause zu bestellen.
- Die Bereitstellung von digitalem Archivgut im Internet bildet bislang die höchste Stufe, wobei zu unterscheiden ist zwischen digitalisierten Reprographien von analogem Archivgut und Archivgut, das originär in digitaler Form in die Archive gelangt ist. Letzteres kommt seit einigen Jahren in verstärktem Maße auf die Archive zu, unterliegt aber wegen seines geringen Alters zumeist noch Schutzfristen, sodass es gar nicht im Internet publiziert werden darf. Ersteres muss von den Archiven mit hohem Aufwand erstellt werden, wobei die Erfahrung belegt, dass die eigentliche Digitalisierung den geringeren Teil des Aufwands verursacht, die Begleitarbeiten von der Auswahl bis zur Onlinestellung aber einen hohen Personalaufwand erfordern.⁸³

sonders S. 13, mit weiteren Literaturverweisen <http://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft53/bischoff.pdf>.

⁸³ Einen guten Überblick über Veröffentlichungen zum Thema Digitalisierung von Archivgut bietet die Archivschule Marburg <http://archivschule.de/DE/forschung/forschungsprojekte/digitalisierung/publikationen>.

Präzise Erhebungen, wie viele Archive auf welcher Stufe stehen, liegen nicht vor. Während die erste Stufe von allen Archiven, die überhaupt Informationen im Internet transparent machen möchten, als erreicht gelten darf, kann das für die zweite Ebene der Beständeübersichten noch nicht unterstellt werden. Insbesondere für kleine Archive mit geringen Personal- und Finanzressourcen kann es bisweilen schwer sein, überhaupt eine Beständeübersicht zu erstellen oder diese im Internet zu präsentieren. Dort, wo Archivportale von Archiven kostenfrei genutzt werden können und diese über standardisierte Schnittstellen sowie über Support verfügen, oder dort, wo Einrichtungen sich der Archivpflege und Förderung kleinerer Archive widmen, sind die Rahmenbedingungen günstiger. Dass viele Archive inzwischen aber auch bereits die dritte Stufe der Online-Findbücher erreicht haben, ist unter anderem der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu verdanken, die seit 2007 die Retrokonversion der Findbücher deutscher Archive von analoger in digitale Form und deren Onlinestellung gefördert hat.⁸⁴ Vor allem größere Archive haben in den vergangenen Jahren mit eigenen Mitteln die Konversion ihrer Findbücher vorangetrieben, sodass hier bereits eine hohe Verfügbarkeit besteht.⁸⁵

⁸⁴ Bischoff, Frank M., DFG-Programm zur Retrokonversion von Findbüchern, in: Forum. Newsletter der Archivschule Marburg 28 (2007) S. 5–14, <http://archivschule.de/uploads/Publikation/forum28.pdf>. Immerhin konnten durch die Förderung über 4,5 Millionen Verzeichnungseinheiten online gestellt werden, vgl. <https://www.archivschule.de/DE/forschung/retrokonversion/ergebnisse>.

⁸⁵ Das Bundesarchiv wirbt auf der Eingangsseite seiner Recherchedatenbank Invenio mit sieben Millionen Titelaufnahmen <https://invenio.bundesarchiv.de>. Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat bereits 51 Prozent seiner Findbücher online verfügbar, vgl. Maier, Gerald; Wolf, Christina, Umsetzung der Digitalisierungsstrategie im Landesarchiv Baden-Württemberg, in: Archivar 68 (2015), S. 233–237, hier S. 233, http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2015/Ausgabe_3/Archivar_2015_3_.pdf. Das Landesarchiv NRW präsentiert online mehr als 2300 Findbücher, http://www.archive.nrw.de/lav/bestaende_anzeigen_aus_datenbank/online_findmittel/index.php; die übrigen Archive in Nordrhein-Westfalen, die an dem Portal [archive.nrw.de](http://www.archive.nrw.de) teilnehmen, stellen weitere 2.700 Findbücher, vgl. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen

Eine pertinenzorientierte Variante von Findmitteln stellen sachthemenorientierte Inventare dar, die archivalische Quellen beständeübergreifend zu bestimmten historischen Ereignissen oder Phänomenen zusammenstellen, zum Beispiel zum Ersten Weltkrieg.⁸⁶ Eine Weiterentwicklung dieser Inventare sind Themenportale.⁸⁷

Als langfristige Herausforderung für die Archive muss die Bereitstellung von digitalen Reproduktionen im Internet gelten. In größeren Staats- und Kommunalarchiven ist in den vergangenen 10 Jahren bereits viel in diese Aufgabe investiert worden. Das Bundesarchiv verfügte 2014 schon über rund 15 Millionen Digitalisate, von denen annähernd drei Millionen bereits im Internet verfügbar waren.⁸⁸ Hinweise auf im Internet einsehbare digitale Re-

2013/2014, Duisburg 2015, S. 31, http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich_grundsaeetze/BilderKartenLogosDateien/Jahresberichte/Jahresbericht_NRW_2013_2014.pdf. Es sind also nicht nur die staatlichen Archive, die ein breites Angebot an Online-Findmitteln offerieren. Das Stadtarchiv Stuttgart stellt 740 Bestände mit 155.000 Archivalieneinheiten zur Verfügung <https://www.stuttgart.de/item/show/176806/1>. Das Stadtarchiv Mainz bietet Findbücher mit mehr als 80.000 Verzeichnungseinheiten in seiner Online-Datenbank <https://faust.mainz.de/>. Um noch ein Beispiel aus einer anderen Sparte zu zitieren, sei auch auf das Archiv für christlich-demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung verwiesen, das mehr als 150 Findbücher im PDF-Format im Internet anbietet, <http://www.kas.de/wf/de/71.12311>.

⁸⁶ Vgl. das Online-Inventar zu den filmbezogenen Beständen des Bundesarchivs <https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtfa/73.pdf>, oder das Online-Inventar der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/westfalen/BilderKartenLogosDateien/Quellen_zum_Ersten_Weltkrieg_neu.pdf.

⁸⁷ Vgl. das Themenportal des Bundesarchivs zum Ersten Weltkrieg <https://www.ersterweltkrieg.bundesarchiv.de>.

⁸⁸ Vgl. Herrmann, Tobias, Das Bundesarchiv in Zahlen, in: Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs, Ausgabe 2015, Innenteil, Tab. 5, S. IVI, http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv_de/oeffentlichkeitsarbeit/fach-publikationen/forum_2015.pdf. Eine Liste der Bestände, zu denen Digitalisate zum Stichtag 18. August 2014 vorlagen, bei Herrmann, Tobias, Das Bundesarchiv in Zahlen, in: Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs, Ausgabe 2014, Innenteil, Tab. 5, S. V–VIII, <http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/>

produktionen oder reproduzierte Bestände finden sich inzwischen bei vielen Archiven⁸⁹ und selbst bei Wikisource.⁹⁰ Oft erkennen BenutzerInnen aber erst, wenn sie bei der Verzeichnungseinheit im Findbuch angelangt sind, dass sie eine Archivalie als Online-Digitalisat nutzen können.⁹¹

Eine Gruppe von Archiven hat vor wenigen Jahren ein DFG-Pilotprojekt zum Abschluss gebracht, das Erfahrungen für großflächige Digitalisierungskampagnen unterschiedlicher Archivalienarten erarbeitet und forschungsorientierte Kriterien zur Priorisierung des Archivguts ermittelt hat. Denn eine Priorisierung ist unabdingbar, weil die flächendeckende Digitalisierung der analogen archivalischen Quellen deutscher Archive ein Jahrhundertprogramm bilden würde.⁹² Die bisherigen Entwicklungen und Ergebnisse zeigen aber auch, dass die digitale Bereitstellung analoger und zukünftig auch digital entstandener Unterlagen in jedem Fall fortgesetzt werden muss. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen etwa will bis zum Jahr 2025 rund fünf Prozent

seines analogen Archivbestands in digitaler Form online bereitstellen, was ungefähr einem Umfang von 8,5 laufenden Kilometern Archivgut entspräche.⁹³ Ähnlich ist die Digitalisierungsstrategie des Landesarchivs Baden-Württemberg, das mittelfristig sieben Prozent seines Archivbestands oder 10,5 laufende Kilometer digitalisieren will.⁹⁴ Für das Historische Archiv der Stadt Köln, dessen Bestände nach dem Einsturz am 3. März 2009 zwar zum Teil schon wieder im Original nutzbar sind,⁹⁵ in Teilen aber noch auf Jahrzehnte hin unzugänglich bleiben werden, ist es geradezu notwendig, die Möglichkeiten der digitalen Präsentation von Archivgut im Rahmen seines *Digitalen Historischen Archivs*⁹⁶ voll auszuschöpfen.

Eine Variante der digitalen Bereitstellung von archivalischen Quellen bilden Online-Editionen. Das Bundesarchiv stellt *Online-Editionen der Akten der Reichskanzlei der Weimarer Republik*⁹⁷ und der *Kabinettsprotokolle der Bundesregierung*⁹⁸ bereit. Das Landesarchiv NRW hat die *Kabinettsprotokolle der nordrhein-westfälischen Landesregierung*⁹⁹ ebenfalls als elektronische Edition veröffentlicht. Die *Online-Fassung des Württembergischen Urkundenbuchs*¹⁰⁰ betreut das Landesarchiv Baden-Württemberg. Und das *Digitale*

content/bundesarchiv_de/oeffentlichkeitsarbeit/fach-publicationen/forum_2014_endfassung.pdf.

⁸⁹ Z.B. bei den Bayerischen Staatsarchiven <http://www.gda.bayern.de/service/bestaende>, der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz <https://www.landeshauptarchiv.de/bestaende/digitalisierte-bestaende> oder dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz <https://www.landeshauptarchiv.de/bestaende/digitalisierte-bestaende>.

⁹⁰ Artikel „Digitale Sammlungen von Archiven“ bei Wikisource https://de.wikisource.org/wiki/Digitale_Sammlungen_von_Archiven.

⁹¹ Das Archivportal-D bietet den BenutzerInnen in der erweiterten Recherche die Möglichkeit, nur solche Bestände oder Archivalien anzuzeigen, denen Digitalisate hinterlegt sind <https://www.archivportal-d.de/suche>; ähnlich auch Landesarchiv Baden-Württemberg, das diesen Rechercheservice für die einzelnen Abteilungen bietet <http://www.landearchiv-bw.de/web/46734>.

⁹² Vgl. dazu die Übersicht bei der Archivschule Marburg <https://www.archivschule.de/DE/forschung/forschungsprojekte/digitalisierung>. An dieser Stelle sei ergänzt, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft nach erfolgreichem Abschluss des Pilotprojekts inzwischen zum zweiten Mal die Archive mit einer Ausschreibung zur Digitalisierung forschungsrelevanter archivalischer Quellen zur Einreichung von Förderaufträgen aufgefordert hat, http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_18_02/index.html.

⁹³ Bischoff, Frank M., Die Digitalisierungsstrategie des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen Aufbruch zu neuen Prioritäten der Bereitstellung analogen Archivguts? Vortrag anlässlich der Tagung „Made digital“ – Fachkolloquium des Bundesarchivs, Koblenz, 26. November 2014, S. 19, http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv_de/fachinformation/informationstechnologie/digitalisiertesarchivgut/bischoff_digitalisierungsstrategie_nrw.pdf.

⁹⁴ Vgl. Maier, Gerald; Wolf, Christina, wie Anm.85, S. 234.

⁹⁵ Vgl. die über 1300 Seiten umfassende Liste der im Original nutzbaren Archivalien http://www.archive.nrw.de/kommunalarchive/kommunalarchive_i-1/k/Koeln/BilderKartenLogosDateien/20160105_im_Original_nutzbar.pdf.

⁹⁶ <http://historischesarchivkoeln.de>

⁹⁷ <http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/index.html>

⁹⁸ <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>

⁹⁹ <http://www.archive.nrw.de/lav/publikationen/Editionen/Kabinettsprotokolle/index.php>

¹⁰⁰ <https://www.wubonline.de>

*Westfälische Urkundenbuch*¹⁰¹ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Westfälischen Archivamt des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und dem Institut für westfälische Regionalgeschichte. Damit sind Grenzbereiche zu landesgeschichtlichen Instituten, Historischen Kommissionen und Vereinen, zu den Akademien usw. berührt, die über das engere archivische Arbeitsfeld hinausweisen.

1.6 Portallandschaft der Archive

Gemessen daran, dass die deutschen Archive sich dem Internet erst seit 1995 allmählich näherten, ist das erste regionale Archivportal 1998 bereits früh ans Netz gegangen, immerhin mit seinerzeit schon mehr als 400 in Nordrhein-Westfalen ansässigen Archiven.¹⁰² Inzwischen sind weitere regionale Archivportale entstanden.¹⁰³ Ein nationales Archivportal blieb jahrelange ein unerfülltes Desiderat, bis ein Archivkonsortium unter der Federführung des Landesarchivs Baden-Württemberg und in Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek das *Archivportal-D*¹⁰⁴ entwickelte, das im September 2014 online ging. Inzwischen ist das Archivportal-D mit elf Millionen Einträgen aus über 70 Archiven bestückt.

Das Archivportal D ist in erster Linie ein Rechercheinstrument, das den BenutzerInnen den Weg zu den archivischen Informationen erleichtern will. Es nimmt Metadaten der teilnehmenden Archive auf, stellt sie für die Recherche bereit und verweist die BenutzerInnen schließlich auf die Herkunftsressource.¹⁰⁵ Zugleich

bietet es aber den Archiven die Möglichkeit, über definierte Schnittstellen ihre Findmittel direkt im Archivportal D bereitzustellen und über denselben Weg auch die periodischen Aktualisierungen vorzunehmen. Portale gewährleisten einen echten Mehrwert für die BenutzerInnen, dauerhaft jedoch nur dann, wenn die Ausgangsdaten gepflegt und in den Portalen regelmäßig aktualisiert werden.

Hinsichtlich der digitalen Präsentation von Archivalien können die derzeit bestehenden Portale nur entsprechende Ressourcen verlinken, aber nicht selbst verwalten. Speicherung und Verwaltung der zunehmend größer werdenden Mengen von Archivgut digitalisat auf im Internet zugänglichen Speichersystemen müssen von den Archiven selbst organisiert werden.

Die Konferenz der LeiterInnen der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) hat im September 2015 ein *Positionspapier zur Entwicklung der Portallandschaft*¹⁰⁶ verfasst und ge-

/item/OXHMPIE64QMBAZOJ7LKBXOZWAP3T3SE?offset=0&rows=20&viewType=list&hitNumber=2. Man kann im Archivportal-D bereits das vom „Datenlieferanten“ an anderer Stelle verwaltete Digitalisat einsehen, kann sich aber auch das gesamte Findbuch: http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=1&id=2996&tekId=3711&bestexpandId=3710 oder lediglich das Objekt des „Datenlieferanten“, der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW, in der Ursprungsumgebung anzeigen lassen http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=1&id=2996&klassId=127&verzId=28150&expandId=80&tekId=3711&bestexpandId=3710&suche=1 und von dort aus ebenfalls wieder zum hinterlegten Digitalisat klicken, [http://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf\[id\]=http%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Westfalen%2FKartensammlung_A%2F%7E203%2F20389%2Fmets.xml](http://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf[id]=http%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Westfalen%2FKartensammlung_A%2F%7E203%2F20389%2Fmets.xml).

¹⁰⁶ Konferenz der LeiterInnen der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA), Positionspapier zur Entwicklung der Portallandschaft. Strategiepapier vom 1. September 2015, verfasst von Bischoff, Frank M.; Hollmann, Michael; Kretschmar, Robert; Ksoll-Marcon, Margit; Wettmann, Andrea; in: *Archivar* 68 (2015), S. 331f, http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2015/Ausgabe_4/Archivar_Heft_2015_4-Internet.pdf. – Vgl. auch Handlungsleitfaden der BKK für die Kommunalarchive anlässlich des Starts des Archivportals D, redigiert von Worm, Peter; Eberlein, Miriam; Fischer, Ulrich; Gehring, Horst; vom 27. April 2015, unter http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/Handlungsleitfaden%20Archivportal%20D_2015%2005%2017.pdf.

¹⁰¹ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/urkunden_datenbank/haupt.php?urlNeu=

¹⁰² Bischoff, Frank M., Das Projekt „Archive in NRW“ im Internet, wie Anm. 82, mit Verweis auf weitere Printpublikationen.

¹⁰³ Zu den bestehenden Portalen vgl. Abschnitt 2.1.

¹⁰⁴ <https://www.archivportal-d.de/info/about>

¹⁰⁵ Beispiel: Sucht man im Archivportal D nach den Begriffen „Mühle“ und „Dülmern“: <https://www.archivportal-d.de/objekte?offset=0&rows=20&viewType=list&hitNumber=2&query=M%C3%BChle+D%C3%BClmen>, findet man fünf Einträge, darunter auch den Folgenden: <https://www.archivportal-d.de>

meinsam mit der Bundeskonferenz der Kommunalarchivare (BKK) und dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VDA) verabschiedet.¹⁰⁷ Darin wird die Unverzichtbarkeit der Bereitstellung und Vermittlung des kulturellen Erbes im Internet unterstrichen und die Rolle des Archivportals-D als Aggregator auf nationaler und internationaler Ebene hervorgehoben. Der mit einem zentralen archivischen Einstiegspunkt für die Nutzer geschaffene Mehrwert soll grundsätzlich unter den Bedingungen des Open Access zugänglich sein. Zugleich wird betont, dass regionalen, lokalen oder anderweitigen Portalen eine bedeutende Rolle als Bündelungs- und Weiterleitungsinstanzen zukommt. Das Positionspapier fordert die Archive auf, für historische Themen von öffentlichem Interesse verstärkt vernetzbare Informationen und digitalisiertes Archivgut bereitzustellen. Implizit wird reklamiert, dass archivische Digitalisierungskampagnen die Erweiterung der analogen Überlieferung um eine nachhaltige *digitale Allmende* vorantreiben sollen. An die Träger der Archive wird der Appell gerichtet, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und Ressourcen bereitzustellen, damit die Archive die nötige Infrastruktur aufbauen und weiterentwickeln können. Das Positionspapier schließt mit der Forderung an die Archive, den bereits heute alltäglichen Informations- und Datenaustausch in Zukunft durch die Anwendung von Standards sicherzustellen.

1.7 Das fünfte Element: Interaktion im Sozialen Netz

In Anlehnung an das 4-Stufen-Modell ist bisher im Wesentlichen über allgemeine Informationen, Beständeübersichten, Findbücher und digitale Archivalien berichtet worden, Informationen also, die mittelfristig weitgehend stabil sind und ihren Aussagewert nicht schnell verlieren. Ob die bloße Bereitstellung von Informationen ohne interaktive oder kommunikative Elemente auf Dauer trägt, wird in Archivkreisen inzwischen jedoch immer wieder in

¹⁰⁷ Zur KLA vgl. <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueberuns/Partner/KLA/kla.html> zur BKK vgl. <http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/> und zum vgl. VDA <https://www.vda.archiv.net/aktuelles.html>.

Frage gestellt. Tatsächlich lassen sich die jüngeren Entwicklungen nicht auf Denkmodelle begrenzen, die vor 20 Jahren richtig waren, heute aber die virtuelle Realität nur noch ungenügend beschreiben. Wenn Archive immer mehr digitale Fachinformationen ins Netz stellen und damit den BenutzerInnen die Möglichkeit bieten, diese an irgendeinem Ort in der Welt abzurufen, werden neue Möglichkeiten des BenutzerInnenservices oder der Beratung überdacht werden müssen, darunter vor allem neue Wege der Interaktion mit den BenutzerInnen und sogar die Einbindung der NutzerInnen in bestimmte, klar abgegrenzte Arbeitsprozesse.

Damit ist die Frage berührt, ob sich die Archive vom „Kellerarchiv“ zum „Archiv 2.0“ entwickeln, wie es der Titel eines 2013 von der *Gerda Henkel Stiftung* geführten Interviews provokant proklamierte.¹⁰⁸ Ungeachtet einer durchaus kontroversen Diskussion über fragwürdige datenschutzrechtliche Praktiken der Plattformbetreiber mindestens dann, wenn persönliche Informationen der BenutzerInnen erfasst, verarbeitet und weitergenutzt werden, haben die sozialen Medien bei den ArchivarInnen seit einigen Jahren einen bemerkenswerten Zuspruch erfahren. Eine Serie von Konferenzen befasst sich unter dem programmatischen Titel *Offene Archive* seit 2012 mit der Rolle der Archive im Web 2.0, und natürlich wurde über jede einzelne davon ausführlich gebloggt.¹⁰⁹ *Weblogs* oder *Blogs* können in chronologischer Folge eine Fülle von Informationen über Archive, Archivgut, Veranstaltungen, Publikationen, Geschichtsquellen oder andere damit verwandte Themen bieten, ermöglichen mit ihren Kommentierungsfunktionen Diskussionen zu den einzelnen Einträgen, leben allerdings oft von dem Engagement von Einzelpersonen, die das Blog regelmä-

¹⁰⁸ Wiedergabe des Interviews auf dem L.I.S.A.-Portal der Gerda Henkel Stiftung https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/vom_kellerarchiv_zum_archiv_2.0?nav_id=4292.

¹⁰⁹ Blog zu den Konferenzen über Social Media im deutschsprachigen Archivwesen <https://archive20.hypotheses.org/uber>. – Vgl. auch die Übersicht zu archivischen Blogs im In- und Ausland, auch im Grenzbereich zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft sowie zur Literatur bei Bastian Gillner, *Archive 2.0 – Ein Überblick zu Links und Literatur* <https://archive20.hypotheses.org/622>, mit den Ergänzungen weiterer Beiträge.

lig mit neuen Informationen versorgen, wie etwa das seit 2003 bestehende Blog *Archivalia*.¹¹⁰

Neben den Blogs, in denen sich gelegentlich auch Beiträge im Umfang von mehreren Seiten finden können, hat sich bei vielen archivischen Veranstaltungen das *Microblogging* etabliert, also die Verbreitung von Kurznachrichten auf *Twitter*. Überraschend daran ist, dass nicht nur Einzelpersonen ihre *Tweets* absetzen, sondern auch Archive als Institutionen bei *Twitter* angemeldet sind.¹¹¹ Sicherlich ist das eine Komponente der Öffentlichkeitsarbeit des jeweiligen Archivs, vielleicht aber auch eine Möglichkeit, um Kooperationen, fachlichen Austausch und eine engere Bindung zwischen den Archiven oder Archiven und ihren BenutzerInnen zu fördern.¹¹²

Im deutschsprachigen Raum pflegt eine ganze Reihe von Archiven eine eigene Facebook-Adresse.¹¹³ Der institutionelle Auftritt von Archiven auf *Facebook* ist meist darauf ausgerichtet, Informationen aus dem Alltag und der Tätigkeit der ArchivarInnen zu vermitteln, Veranstaltungen und Veröffentlichungen zu kommunizieren, aber auch über interessante Archivalien und sonstige Quellen zu informieren. Die Grenze zwischen archivisch und landesgeschichtlich ausgerichteten Angeboten auf Facebook-Seiten kann unscharf sein, wie ein Vergleich zwischen dem 2010 ins Le-

ben gerufenen *Facebook-Forum des Österreichischen Staatsarchivs*¹¹⁴ und dem 2012 vom Landesarchiv Baden-Württemberg geschaffenen landeskundlichen *Facebook-Auftritt LEO-BW*¹¹⁵ zeigt.

Fotosharing wird von den Archiven für unterschiedliche Zwecke genutzt. Das Bundesarchiv präsentiert auf *Google Cultural Institute*¹¹⁶ digitale Galerien und Ausstellungen, während das Landesarchiv Baden-Württemberg auf *flickr* das Hohenlohe-Zentralarchiv vorstellt¹¹⁷ und die Stadtarchive Mannheim und Hameln jeweils mit zwei Alben Themen der Stadtgeschichte fotografisch dokumentieren.¹¹⁸

Das Angebot der Archive im sozialen Netz erstreckt sich mittlerweile auch auf Filme. Informations- und Imagefilme werden unter anderem auf *YouTube* präsentiert, um die Archive, ihre Aufgaben und Bestände vorzustellen¹¹⁹, anschauliche Anleitungen für die Benutzung zu geben¹²⁰, die Geschichte der Region zu

¹¹⁰ Verantwortlicher Betreiber ist der Aachener Universitätsarchivar Klaus Graf <http://archivalia.hypotheses.org>. Einige Gemeinschafts-Blogs sind gelistet im Blog der Archive im Kreis Siegen-Wittgenstein <http://www.siwiaarchiv.de/?p=11292>.

¹¹¹ Z.B. die *Twitter*-Accounts des Instituts für Stadtgeschichte/Stadtarchivs Frankfurt https://twitter.com/isg_frankfurt, des Stadtarchivs Linz/Rhein https://twitter.com/Archiv_LinzRh, des Stadtarchivs Mannheim https://twitter.com/isg_mannheim, oder des Staatsarchivs Basel https://twitter.com/staatsarchiv_bs.

¹¹² Vgl. den Beitrag von Rönz, Andrea, *Twitter zur Unterstützung von Kooperationen – Kurze Vorstellung auf dem Rheinischen Archivtag 2014*, auf dem Blog des Stadtarchivs Linz/Rhein <https://archivlinz.hypotheses.org/269>.

¹¹³ Die im Januar 2013 angelegte Liste auf *Archivalia* ist laufend ergänzt worden und umfasst derzeit über 70 archivische Facebook-Angebote <https://archivalia.hypotheses.org/7734>.

¹¹⁴ <https://www.facebook.com/oesterreichischesstaatsarchiv>

¹¹⁵ <https://www.facebook.com/LEOBW2012>

¹¹⁶ <https://artsandculture.google.com/partner/bundesarchiv?hl=de>

¹¹⁷ Hohenlohe-Zentralarchiv des Landesarchivs Baden-Württemberg auf *flickr* <https://www.flickr.com/photos/nomenobscurum/sets/72157627387124620/>; vgl. auch die Erläuterungen unter <https://www.landesarchiv-bw.de/web/47260>.

¹¹⁸ Stadtarchiv Mannheim <https://www.flickr.com/photos/65471477@N02>, Stadtarchiv Hameln <https://www.flickr.com/photos/128750383@N03/albums>.

¹¹⁹ Vgl. die Filme auf dem *YouTube*-Kanal des Landearchivs NRW <https://www.youtube.com/user/NRWLandesarchiv>, oder den Imagefilm des Universitätsarchivs Rostock https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=f19I0W5mMYU.

¹²⁰ Vgl. die Imagefilme des Stadtarchivs Mannheim <https://www.youtube.com/watch?v=ZV7VCLaQzU> und des Archivs des Bistums Augsburg <https://www.youtube.com/watch?v=nE89LaODTto>.

illustrieren¹²¹ oder einfach nur eine launige Werbung für das Archiv zu platzieren¹²².

Interaktive Online-Services für BenutzerInnen werden noch zaghafte entwickelt. Das Schweizerische Bundesarchiv hat gerade eine Testphase mit Online-Chats und einer Variante des Screensharings, dem Co-Browsing, abgeschlossen, auf deren Ergebnisauswertung man gespannt ist.¹²³ Mit zunehmender Masse an archivischen Fachinformationen im Internet und steigender Fernnutzung von Archivgut werden die Archive über die Einrichtung interaktiver Online-Services und Beratungsmöglichkeiten verstärkt nachdenken müssen.

Eine weitere Form der Interaktion zwischen Archiven und BenutzerInnen stellt *Crowdsourcing* dar. Hier sollen die BenutzerInnen in bestimmte Arbeiten des Archivs eingebunden werden, etwa in die Anreicherung von archivalischen Quellen um weitergehende Informationen, über die das Archiv nicht verfügt und die es im Rahmen des normalen Dienstbetriebs nicht selbst ermitteln kann. Was die BenutzerInnen vielleicht als interessante Aufgabe wahrnehmen, bedeutet für das Archiv einen Wissensgewinn, der zugleich wieder an andere Nutzer weitergegeben werden kann.

Zu Urkunden des 12. bis 19. Jahrhunderts, deren Provenienz ungeklärt ist, hat das Staatsarchiv Hamburg 2014 ein Crowdsourcing-Projekt gestartet. Die Urkunden waren Bestandteil einer privaten Sammlung, die 1919 und 1920 von den Erben des Hambur-

¹²¹ Vgl. die Filme zur Geschichte des Basellands auf dem YouTube-Kanal <https://www.youtube.com/user/GeschichteBaselland/featured> des Staatsarchivs Baselland.

¹²² Etwa der Image-Film über einen „Archivaliendiebstahl“, realisiert von der Abteilung Ostwestfalen-Lippe des Landesarchivs NRW gemeinsam mit der Hochschule Ostwestfalen-Lippe <https://www.youtube.com/watch?v=MFZdDJ8f6Q>.

¹²³ Bürgi, Beatrice, Erste Schritte zur virtuellen Beratung. Ein Erfahrungsbericht des Schweizerischen Bundesarchivs, Vortrag auf der Konferenz Offene Archive 2.2 – Social Media im deutschen Sprachraum und im internationalen Kontext, Siegen, 3.–4. Dezember 2015, <https://archive20.hypotheses.org/2612>. Auf diesem Gebiet haben viele Universitätsbibliotheken schon seit langer Zeit Erfahrungen; vgl. etwa das Angebot der ULB Düsseldorf <https://www.ulb.hhu.de/recherchieren/auskunft/online-auskunft.html>.

ger Kaufmanns Paul Trummer erworben wurde. Sie enthielt neben rund 40.000 Siegeln und einer dazugehörigen Fachbibliothek auch Urkunden und Wappenbriefe. Mit rein sphragistischen Interessen angelegt, fehlte der Urkundensammlung die innere Systematik. Die Urkunden stammen nicht allein aus Deutschland, sondern aus weiten Teilen Europas. Das Staatsarchiv Hamburg möchte nun die Provenienz der Urkunden klären und hat deshalb Arbeitsdigitalisate der Urkunden auf Flickr zur Verfügung gestellt. Zugleich lädt das Staatsarchiv Interessierte ein, mit Hilfe der Kommentarfunktion Angaben zu den Urkunden beizusteuern, die helfen könnten, diese zu identifizieren.¹²⁴

Das Historische Archiv der Stadt Köln möchte mit seinem Crowdsourcing-Projekt zu Sterberegistern des 19. und 20. Jahrhunderts die handschriftlichen Namensbelege maschinell erfassen lassen, um diese dann über Suchmaschinen recherchierbar zu machen. In diesem Fall wird nicht allen Internetnutzern die Möglichkeit geboten, Klarnamensbelege zu indizieren, sondern nur einem beschränkten Kreis von Personen. Diese Arbeiten werden von den Kooperationspartnern, dem Verein für Computergenealogie und der Westdeutschen Gesellschaft für Familienforschung, koordiniert.¹²⁵

Viele Archivalienarten können von den Archiven inhaltlich meist nur flach erschlossen und nicht detailliert beschrieben werden. Neben Registern oder anderen Arten von Amtsbüchern, wie Protokollserien, gehört dazu auch die audiovisuelle Überlieferung, also Filme, Tonaufnahmen und Fotos. In elf verschiedenen Fotoalben hat das Stadtarchiv Speyer mehr als 2.800 Fotos online

¹²⁴ Zum Hamburger Crowdsourcing-Projekt vgl. <http://www.hamburg.de/kulturbehoerde/digitalisate/4283862/trummer-sammlung>; die Urkunden sind einsehbar unter https://www.flickr.com/photos/staatsarchiv_hamburg.

¹²⁵ Zum Crowdsourcing-Projekt vgl. die Informationen auf der Website des Stadtarchivs Köln <http://historischesarchivkoeln.de/de/news?id=184#article184> und des Vereins für Computergenealogie auf GenWiki <http://wiki-de.genealogy.net/K%C3%B6ln/Standesamt/Sterbeurkunden/Projektbeschreibung>. – Ein Crowdsourcing-Projekt zur Indexierung der Listen zu den Kriegsgräbern auf baden-württembergischen Friedhöfen führt das Landesarchiv Baden-Württemberg seit 2014 durch, vgl. <http://www.landesarchiv-bw.de/web/58895>.

gestellt, deren Inhalte bisher nicht näher identifiziert sind. Das Stadtarchiv bittet um Unterstützung beim Tagging, also der Erfassung von Schlagworten, beim Kommentieren und beim Identifizieren der Fotos und ihrer Inhalte.¹²⁶ Letztlich schließen solche digitalen Crowdsourcing-Unternehmungen an Projekte mit Ehrenamtlern an, die im analogen Bereich bereits Erfolge gezeitigt haben – etwa Verkartungsprojekte der Personenstandsarchive in Nordrhein-Westfalen –, mit digitaler Netztechnik nun aber einen ungleich größeren Interessentenkreis am heimischen Arbeitsplatz erreichen können.

Ein wahres Compendium der archivischen Nutzungsmöglichkeiten des Web 2.0 erschließt sich dem Besucher der Website des Speyerer Stadtarchivs, das derzeit der Inbegriff einer archivischen Präsenz auf allen „Kanälen“ der sozialen Medien zu sein scheint. Man findet dort Links zu den Aktivitäten des Archivs auf Facebook, Twitter, YouTube, Pinterest, Flickr, Slideshare oder Wikipedia, ergänzt um neun Adressen von Blogs, an denen MitarbeiterInnen des Stadtarchivs sich beteiligen oder die vom Stadtarchiv selbst gepflegt werden, bis hin zur *App* eines virtuellen Stadtspazierganges, die dem Besucher zum kostenlosen Herunterladen im Google Play Store und im Apple App Store angeboten wird.¹²⁷

Die meisten Inhalte der hier zitierten Angebote dürften entweder gemeinfrei oder zumindest von einem ausschließlichen Verwertungsrecht freigestellt sein, weil die Betreiber der verschiedenen Plattformen diejenigen, die Inhalte dort einstellen und frei zugänglich machen, für die Einhaltung des Urheberrechts in die Verantwortung nehmen. Allerdings gibt es die Möglichkeit, bestimmte *Creative Commons*, also Bedingungen zum Umgang mit solchem schöpferischen Gemeingut zu definieren, zum Beispiel

¹²⁶ Annotationsprojekt des Stadtarchivs Speyer https://www.flickr.com/photos/stadtarchiv_speyer/sets.

¹²⁷ Übersicht über Aktivitäten des Stadtarchivs Speyer: http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Bildung/Kulturelles%20Erbe%20-%20Stadtarchiv/Stadtgeschichte%202.0%20-%20stadtarchiv@web2.0.

mit einer Creative Commons-Lizenz vom Typ CC0-BY.¹²⁸ Diese verpflichtet bei einer Nachnutzung dazu, den Urheber („by“) anzugeben¹²⁹, während CC0-BY-SA darüber hinaus verlangt, dass bearbeitete Materialien nur unter den gleichen Lizenzbedingungen wie das Original („share alike“) weitergegeben werden dürfen.¹³⁰ Solange man als Nutzer die eingestellten Texte, Bilder, Filme usw. nur ansehen oder wissenschaftlich auswerten will, besteht keine Gefahr einer Urheberrechtsverletzung. Will man sie aber reproduzieren, auf anderen Plattformen einstellen, in einer Printveröffentlichungen abdrucken usw., muss man die Rechtsfragen vorab klären. Die Komplexität des Urheberrechts, das eine gutgläubige Nutzung resp. Weiterverwendung urheberrechtlich geschützter Inhalte nicht kennt, lässt es ratsam erscheinen, dass ein Nutzer sich in solchen Fällen stets eine schriftliche Nutzungserlaubnis beim Archiv einholt. Die Nennung des Urhebers, des Werkes oder die Angabe der Herkunft einer Quelle – bei Archiven etwa mit Archiv, Bestand und Signatur – muss dabei unabhängig von der Creative Commons Lizenz allein schon der (wissenschaftlichen) Redlichkeit geschuldet sein.

¹²⁸ Vgl. etwa die Konditionen zu CC0-BY bei YouTube <https://support.google.com/youtube/answer/2797468>. Hier ist nicht der Ort, um die komplexen urheber- und verwertungsrechtlichen Fragen zu vertiefen. Einen ersten Überblick kann man sich bei Wikipedia in den Art. „Creative Commons“ https://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons, „Gemeinfreiheit“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinfreiheit> und „Verwertungsrecht“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Verwertungsrecht>, verschaffen.

¹²⁹ Der (Nach)Nutzer darf die Inhalte teilen (das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten) und bearbeiten (das Material remixen, verändern und darauf aufbauen) und zwar für beliebige, auch kommerzielle Zwecke. Bedingung ist nur die Namensnennung, das heißt angemessene Urheber- und Rechteangaben, Link zur Lizenz und Erklärung etwaiger Änderungen, vgl. <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de>.

¹³⁰ CC0-BY-SA ist etwa die Rechtsgrundlage für das Pictursharing von mehr als 80.000 Fotos des Bundesarchivs auf Wikimedia, vgl. <https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:Bundesarchiv/de>, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Images_from_the_German_Federal_Archive und die Erläuterung des Lizenzinhalts unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de>.

2. Websites, Hilfsmittel und Werkzeuge

2.1 Übergreifende Portale

Für Europa, Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein werden Nachweise auf einschlägige Portale zitiert.

a) Europa

- *Europäisches Archivportal*¹³¹

b) Deutschland

- *Deutsches Archivportal*¹³²

c) Regional- und Spartenportale in Deutschland

Regionalportale enthalten teilweise nur Kurzinformationen zu den Archiven, können aber auch Beständeübersichten, Findbücher und Digitalisate umfassen:

- *Baden-Württemberg*¹³³
- *Bayern*¹³⁴, vgl. auch das kleine Portal der Archive im Landkreis Freyung-Grafenau mit 15 Archiven
- *Berlin*¹³⁵
- *Brandenburg*¹³⁶
- *Bremen*¹³⁷
- *Hamburg*¹³⁸
- *Hessen*¹³⁹
- *Mecklenburg-Vorpommern*¹⁴⁰

¹³¹ <http://www.apenet.eu>

¹³² <https://www.archivportal-d.de>

¹³³ <https://www.archive-bw.de>

¹³⁴ <http://www.archive-in-bayern.de>

¹³⁵ <http://www.berliner-archive.de>

¹³⁶ <http://blha.brandenburg.de/index.php/service/brandenburgisches-archivportal>

¹³⁷ <http://www.bremer-archive.de/mitglieder>

¹³⁸ <http://www.hamburgwissen-digital.de/weitere-angebote/archivfuehrer.html>

¹³⁹ <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/start>

¹⁴⁰ <https://ariadne.uni-greifswald.de>

- *Niedersachsen*¹⁴¹
- *Nordrhein-Westfalen*¹⁴²
- *Rheinland-Pfalz und Saarland*¹⁴³
- *Sachsen*¹⁴⁴ (Linkliste zu Kommunalarchiven¹⁴⁵)
- *Sachsen-Anhalt*¹⁴⁶
- *Schleswig Holstein*¹⁴⁷
- *Thüringen*¹⁴⁸

Regionalportale im Grenzbereich:

- *Archivum Rhenanum*¹⁴⁹ für den Oberrhein an der Grenze zu Frankreich
- *Archive der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer*¹⁵⁰
*bayerisch-tschechischer Archivführer*¹⁵¹

Spartenportale

- *Kirchenarchive*¹⁵²
- *Wirtschaftsarchive*¹⁵³ (einschließlich Österreich und Schweiz)

¹⁴¹ <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/start>

¹⁴² <http://www.archive.nrw.de>

¹⁴³ <https://www.landeshauptarchiv.de/service/archive-im-suedwesten>

¹⁴⁴ <http://www.staatsarchiv.sachsen.de/index.html>

¹⁴⁵ Linkliste zu Kommunalarchiven in Sachsen (<http://www.staatsarchiv.sachsen.de/250.htm>) wird nicht mehr vom Staatsarchiv geführt.

¹⁴⁶ <http://www.archive-in-sachsen-anhalt.de>

¹⁴⁷ http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/LASH/AndereArchive/andereArchive_node.html

¹⁴⁸ <http://www.archive-in-thueringen.de>

¹⁴⁹ http://portal.archivum-rhenanum.eu/php/main.php?ar_id=1000

¹⁵⁰ <https://www.archive-argealp.de/home.php>

¹⁵¹ <http://www.portafontium.eu>

¹⁵² <http://www.kirchliche-archive.de>

¹⁵³ <http://www.wirtschaftsarchivportal.de>

d) Österreich

- *Österreichisches Archivportal*¹⁵⁴
- *Archivregister des Österreichischen Staatsarchivs*¹⁵⁵
- *Portal der römisch-katholischen Kirchenarchive in Österreich*¹⁵⁶
- *Wissenschaftsarchive in Österreich*¹⁵⁷

e) Schweiz / Liechtenstein

- *Schweizerisches Archivportal*¹⁵⁸
- *Archivadressen des Vereins Schweizerischer ArchivarInnen und Archivare*¹⁵⁹
- *Wikipedia-Artikel „Archive in der Schweiz“*¹⁶⁰
- *Verzeichnis der Wirtschaftsbestände*¹⁶¹ in Archiven der Schweiz und Liechtensteins

f) Sonstige Portale

- *Portal eines Archivsoftwareherstellers*¹⁶² mit mehr als 100 Archiven aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Luxemburg, Italien und den USA.

2.2 Online-Angebote großer Archive jenseits von Portalen

Im Folgenden werden nur Online-Angebote nationaler Einrichtungen in Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz

¹⁵⁴ <http://archivnet.at>

¹⁵⁵ <http://www.oesta.gv.at/site/5172/default.aspx>

¹⁵⁶ <http://www.kirchenarchive.at/home>

¹⁵⁷ Die Übersicht der Wissenschaftsarchive wird von der Webseite der Uni Wien bzw. dem Bereich für Wissenschaftstheorie seit 2017 nicht mehr betrieben (<http://www.univie.ac.at/wissenschaftstheorie/wiss-archive/daten/wiss-archive.html>). Eine Auswahl von Universitäts- und Wissenschaftsarchiven findet sich auch bei <http://www.oesta.gv.at/site/5671/default.aspx>.

¹⁵⁸ <http://www.archives-online.org/Search>

¹⁵⁹ <http://vsa-aas.ch/die-archive/archivadressen/archivadressen-schweiz>

¹⁶⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Archive_in_der_Schweiz

¹⁶¹ <http://www.archeco.info>

¹⁶² <http://www.findbuch.net/homepage/index.php>

zitiert. Im Übrigen wird auf anderweitige Nachweisinstrumente verwiesen.

a) Deutschland

- *Bundesarchiv*¹⁶³ mit verschiedenen Datenbanken zu unterschiedlichen Beständen (BRD-Bestände, DDR-Bestände und BStU-Archiv, Filmbestände, Bildbestände usw.)
- *Politisches Archiv*¹⁶⁴ des Auswärtigen Amtes
- *Archive des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)*¹⁶⁵
- *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz*¹⁶⁶
- *Archiv des Deutschen Bundestags*¹⁶⁷

b) Liechtenstein

- *Landesarchiv Liechtenstein*¹⁶⁸

c) Österreich

- *Österreichisches Staatsarchiv*¹⁶⁹
- *Parlamentsarchiv*¹⁷⁰

d) Schweiz

- *Bundesarchiv*¹⁷¹

¹⁶³ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Recherchesysteme/recherchesysteme.html>

¹⁶⁴ <https://archiv.diplo.de>

¹⁶⁵ https://www.bstu.bund.de/DE/Archive/_node.html

¹⁶⁶ <https://www.gsta.spk-berlin.de>

¹⁶⁷ <https://www.bundestag.de/archiv>

¹⁶⁸ <https://www.llv.li/#/1650/landesarchiv>

¹⁶⁹ <http://www.archivinformationssystem.at/suchinfo.aspx>

¹⁷⁰ <https://www.parlament.gv.at/SERV/ANG/ARCHIV/AHVER/index.shtml>

¹⁷¹ <https://www.swiss-archives.ch/suchinfo.aspx>

Nachweisinstrumente für weitere Archive

- Nach wie vor ist die von der *Archivschule Marburg gepflegte Linkliste*¹⁷² unverzichtbar.
- Ein nützliches *Verzeichnis von Findbuch-Datenbanken*¹⁷³ bietet die Website der archivalia.hypotheses.org.

Darüber hinaus sind die verschiedenen unter 2.1 aufgeführten Portale und das unter weiterführender Literatur zitierte Adressverzeichnis zu konsultieren.

2.3 Besondere Sammlungen mit thematischen, zeitlichen oder quellenspezifischen Schwerpunkten

Hinweise auf Sammlungen und Editionen können nur in enger Auswahl gegeben werden, weil sich viele Angebote im Grenzbe- reich der historischen Forschung bewegen resp. bereits originär der historischen Forschung zuzurechnen sind.

- Überwiegend mittelalterliche und urkundliche Archivali- ennachweise und -abbildungen aus Süd-, Mittel- und Ost- europa bei *Monasterium*¹⁷⁴
- *Lichtbildarchiv*¹⁷⁵ älterer Originalurkunden bis 1250, haupt- sächlich Deutschland und Schweiz, in geringem Umfang auch Österreich und Frankreich
- *Kirchenbücher*¹⁷⁶
- Übersicht zu Online-Kirchenbüchern auf *GenWiki*¹⁷⁷
- *Portal zur Reformationsgeschichte*¹⁷⁸
- Archivgut der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB)*¹⁷⁹

¹⁷² <https://www.archivschule.de/DE/service/archive-im-internet>

¹⁷³ <https://archivalia.hypotheses.org/11895>

¹⁷⁴ <http://monasterium.net/mom/home>

¹⁷⁵ <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/pages>

¹⁷⁶ http://www.kirchenbuchportal.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3708

¹⁷⁷ http://wiki-de.genealogy.net/Kirchenb%C3%BCher_online

¹⁷⁸ <http://www.reformationsportal.de/index.php?id=336>

- *Zentrale Datenbank Nachlässe*¹⁸⁰
- *Kalliope*¹⁸¹ für Nachlässe, Autographen und Verlagsarchive
- *Verzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kultur- politischen Nachlässe*¹⁸² in Österreich das auf Kunstge- schichte ausgerichtete *Bildarchiv Foto Marburg*¹⁸³

Online-Editionen

- *Akten der Reichskanzlei der Weimarer Republik*¹⁸⁴
- *Kabinettsprotokolle der Bundesregierung*¹⁸⁵
- *Kabinettsprotokolle der nordrhein-westfälischen Landesregie- rung*¹⁸⁶
- *Württembergisches Urkundenbuch*¹⁸⁷
- *Digitales Westfälisches Urkundenbuch*¹⁸⁸

2.4 Angebote in Blogs und Sozialen Medien

Hier werden nur von Archiven betreute *Social Media*-Angebote ohne Anspruch auf Vollständigkeit nachgewiesen.

a) Facebook

Die Auflistung in <http://archivalia.hypotheses.org/7734>¹⁸⁹ ist aus- führlich. Das vom *Landesarchiv Baden-Württemberg*¹⁹⁰ betreute

¹⁷⁹ <http://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/index.html>

¹⁸⁰ <http://www.nachlassdatenbank.de>

¹⁸¹ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>

¹⁸² <http://opac.obvsg.at/nlv>

¹⁸³ <http://www.fotomarburg.de/bestaende>

¹⁸⁴ <http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/index.html>

¹⁸⁵ <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>

¹⁸⁶ <http://www.archive.nrw.de/lav/publikationen/Editionen/Kabinettsprotokolle/index.php>

¹⁸⁷ <https://www.wubonline.de>

¹⁸⁸ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/urkunden_datenbank/haupt.php?urlNeu=

¹⁸⁹ <https://archivalia.hypotheses.org/7734>

¹⁹⁰ <https://www.facebook.com/LEOBW2012>

Angebot ist bereits landesgeschichtlicher Natur. Vergleichbar ist hier auch das Angebot des *Stadtarchivs Magdeburg*¹⁹¹.

b) Twitter

- *Schweizerisches Bundesarchiv*¹⁹²
- *Staatsarchiv Basel*¹⁹³
- *Vorarlberger Landesarchiv Bregenz*¹⁹⁴
- *Niedersächsisches Landesarchiv*¹⁹⁵
- *Institut für Stadtgeschichte/Stadtarchiv Frankfurt am Main*¹⁹⁶
- *Stadtarchiv Linz/Rhein*¹⁹⁷
- *Stadtarchiv Mannheim*¹⁹⁸
- *Stadtarchiv München*¹⁹⁹
- *Stadtarchiv Rhede*²⁰⁰
- *Stadtarchiv Speyer*²⁰¹
- *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare*²⁰²

c) Flickr

- *Staatsarchiv Hamburg*²⁰³
- *Stadtarchiv Hameln*²⁰⁴

¹⁹¹ <https://www.facebook.com/Stadtarchiv.Magdeburg>

¹⁹² https://twitter.com/ch_bundesarchiv

¹⁹³ https://twitter.com/staatsarchiv_bs

¹⁹⁴ https://twitter.com/VLA_Bregenz

¹⁹⁵ <https://twitter.com/ndslandesarchiv>

¹⁹⁶ https://twitter.com/isg_frankfurt

¹⁹⁷ https://twitter.com/archiv_linzrh

¹⁹⁸ https://twitter.com/isg_mannheim

¹⁹⁹ https://twitter.com/stadta_muenchen

²⁰⁰ https://twitter.com/sta_rhede

²⁰¹ https://twitter.com/speyer_archiv

²⁰² <https://twitter.com/vdaarchiv>

²⁰³ <http://www.hamburg.de/kulturbehoerde/digitalisate/4283862/trummer-sammlung>

²⁰⁴ <https://www.flickr.com/photos/128750383@N03/albums>

- *Stadtarchiv Mannheim*²⁰⁵
- *Stadtarchiv Speyer*²⁰⁶

d) Google Culturale Institute

- *Bundesarchiv*²⁰⁷

e) Pinterest

- *Stadtarchiv Speyer*²⁰⁸

f) Blogs

- *Archivwesen und benachbarte Gebiete*²⁰⁹
- Konferenzserie über „Offene Archive“²¹⁰
- *Archivum Rhenanum – Digitale Archive am Oberrhein*²¹¹
- *Archive der Leibniz-Gemeinschaft*²¹²
- *Archive in Lippe*²¹³
- „OWL und der Erste Weltkrieg 1914-1918“²¹⁴, Arbeitskreis ostwestfälisch-lippischer Archive
- *Münchener Archive*²¹⁵
- *Stadtarchive in der Metropolregion Nürnberg*²¹⁶
- *Archive des Kreises Siegen-Witgenstein*²¹⁷
- *Berliner Archive*²¹⁸

²⁰⁵ <https://www.flickr.com/photos/65471477@N02/>

²⁰⁶ https://www.flickr.com/photos/stadtarchiv_speyer/sets

²⁰⁷ <https://artsandculture.google.com/partner/bundesarchiv?hl=de>

²⁰⁸ <https://www.pinterest.com/speyerarchiv/pins>

²⁰⁹ <https://archivalia.hypotheses.org>

²¹⁰ <https://archive20.hypotheses.org>

²¹¹ <https://archives.hypotheses.org>

²¹² <https://leibnizarc.hypotheses.org>

²¹³ <https://liparchiv.hypotheses.org>

²¹⁴ <https://archiveowl.wordpress.com>

²¹⁵ <https://amuc.hypotheses.org>

²¹⁶ <http://www.stadtarchive-metropolregion-nuernberg.de>

²¹⁷ <http://www.siwiaarchiv.de>

- „1914-1918: Ein rheinisches Tagebuch“²¹⁹ - Quellen aus Archiven des Rheinlands, LVR Archiv- und Fortbildungszentrums
- LWL-Archivamt für Westfalen²²⁰
- Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland²²¹
- Stadtarchiv Linz/Rhein²²²
- Archivar – Kamera – Weltkrieg²²³, Tagebuch zur Bearbeitung des Fotonachlasses Karl Lutz (Zweiter Weltkrieg) im Stadtarchiv Speyer
- „Erinnern in Speyer, 1933-1945“²²⁴ im Stadtarchiv Speyer
- Stadtarchiv Speyer zum *Speyerer Hausbuch von 1795*²²⁵

g) YouTube

- *Tiroler Landesarchiv*²²⁶
- *Wiener Stadt- und Landesarchiv*²²⁷
- *Kanal des Staatsarchivs Baselland*²²⁸
- *Kanal des Landesarchivs NRW*²²⁹
- gemeinsames Projekt mit der *Hochschule Ostwestfalen-Lippe*²³⁰
- *Staatsarchiv Sachsen*²³¹

²¹⁸ <http://www.berlinerarchive.de>

²¹⁹ <https://archivewk1.hypotheses.org>

²²⁰ <https://archivamt.hypotheses.org>

²²¹ <http://blog.archiv.ekir.de>

²²² <https://archivlinz.hypotheses.org>

²²³ <https://kriegsfoto.hypotheses.org>

²²⁴ <https://speyermemo.hypotheses.org>

²²⁵ <http://speyererhausbuch1795.blogspot.de>

²²⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=kd2H4BwNsEI>

²²⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=-TDsgKADITk>

²²⁸ <https://www.youtube.com/user/GeschichteBaselland/featured>

²²⁹ <https://www.youtube.com/user/NRWLandesarchiv>

²³⁰ <https://www.youtube.com/watch?v=MFZdDJ8fq6Q>

²³¹ <https://www.youtube.com/watch?v=6Yv0ITiZmtQ>

- und ebenso *Staatsarchiv Sachsen*²³²
- *Bistumsarchiv Augsburg*²³³
- *Archiv des Deutschen Museums, München*²³⁴
- *Stadtarchiv Mannheim*²³⁵
- *Universitätsarchiv Rostock*²³⁶
- *Stadtarchiv Speyer*²³⁷
- *Stadtarchiv Würzburg*²³⁸

2.4 Hilfreiche Webangebote

Archive mit einem umfangreicheren Webangebot haben in den letzten Jahren häufig Hilfen für die BenutzerInnen online gestellt, seien es Lesehilfen, Erläuterungen zur archivischen Fachterminologie, Rechercheanleitungen usw. Gerade hinsichtlich der Onlinestellung von Quellen durch Archive findet man aber auch viele nützliche Hinweise in den sozialen Medien. Viele Veröffentlichungen sind in Kooperation zwischen Archiven, der Historischen Forschung und Historischen Kommissionen oder Vereinen erfolgt. Im Folgenden können nur wenige Beispiele zitiert werden.

Eine digitale Schriftkunde mit Leseproben, Transkriptionen und Kommentaren für unterschiedliche Arten von archivalischen Quellen bieten die *bayerischen Staatsarchive*²³⁹.

Eine von Christian Keitel und Regina Keyler bereits 2005 herausgegebene Quellenkunde zu seriellen Quellen haben Kollegen des *Landesarchivs Baden-Württemberg*²⁴⁰ publiziert.

²³² <https://www.youtube.com/watch?v=O-22-IYo26A>

²³³ <https://www.youtube.com/watch?v=nE89LaODTto>

²³⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=PXVW3aVmk-8>

²³⁵ <https://www.youtube.com/watch?v=ZV7VCLaQJzU>

²³⁶ https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=f19I0W5mMYU

²³⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=7UzLeMBibzI>

²³⁸ https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=g5HpxEqi1EE

²³⁹ <http://www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde>

²⁴⁰ <http://www.boa-bw.de/jspview/downloads/frei/bsz306616858/0/index.html>

Ergänzend kann auf eine von Wilfried Reininghaus und Stefan Pätzold herausgegebene *Quellenkunde zur westfälischen Geschichte vor 1800*²⁴¹ verwiesen werden. Drei vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen herausgegebenen Bände zur Quellenkunde moderner Massenakten sind bisher nur im Druck erschienen.²⁴²

Ein besonderes archivistisches Hilfsmittel stellt die *Wasserzeichendatenbank*²⁴³ dar, die unter Mitwirkung weiterer deutscher und österreichischer Gedächtniseinrichtungen vom Landesarchiv Baden-Württemberg gepflegt wird und im Kern auf die Online-Version der Wasserzeichensammlung Piccard zurückgeht.

3. Perspektiven – Fazit

Das bereits zitierte gemeinsame Positionspapier der drei archivischen Gremien resp. Verbände „sieht für die Archive eine wichtige Verpflichtung darin, die digitale Erfassung der archivalischen Überlieferung zu intensivieren und als Teil des kulturellen Erbes in Übereinstimmung mit den archiv- und urheberrechtlichen Grundlagen über das Internet für jedermann zugänglich zu machen. Portale bieten mit ihren Vernetzungsmöglichkeiten ein erhebliches Potential hierfür. Deshalb sind die deutschen Archive gefordert, ihre Ressourcen zu bündeln, übergreifend thematische Schwerpunkte abzustimmen und durch Bereitstellung von einschlägigem digitalisiertem Archivgut in Archivportalen dessen öffentliche Sichtbarkeit zu erhöhen und Erforschung zu fördern.“²⁴⁴

Mit Blick auf die Perspektiven der archivischen Online-Angebote schließt diese Aufforderung zugleich auch die Erwartung ein, dass die digitalen Fachinformationen der Archive in Zukunft immer weiter anwachsen werden. Man wird einschränkend

²⁴¹ [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_006_\(2015-06\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_006_(2015-06).pdf)

²⁴² In der Reihe Veröffentlichungen des Landesarchiv Nordrhein-Westfalen die Bände 32, 43 und 55: Heckl, Jens (Hrsg.), *Unbekannte Quellen: „Massenakten“ des 20. Jahrhunderts. Untersuchungen seriellen Schriftguts aus normierten Verwaltungsverfahren*, Bde. 1-3, Düsseldorf, Duisburg 2010–2015.

²⁴³ <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>

²⁴⁴ Wie Anm. 106, S. 331.

hinzufügen müssen, dass in den letzten 20 Jahren die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung zwischen den Archiven größer geworden ist und man auch in Zukunft mit einer gewissen Divergenz bei den Online-Angeboten zwischen den verschiedenen Einrichtungen rechnen muss.

Da die Anforderungen, mit denen sich Archive konfrontiert sehen, recht hoch sind, muss der weitere Ausbau der archivischen Internetressourcen zwangsläufig priorisiert werden. In diesem Zusammenhang ist es für die Archive wichtig, über den Bedarf der historischen Forschung frühzeitig informiert zu werden. Berücksichtigt man, dass von der Idee bis zur Realisierung mittelgroßer Digitalisierungsprojekte oder neuer Features auf Websites leicht zwei Jahre vergehen können, wird der benötigte Planungsvorlauf der Archive deutlich. Ein regelmäßiger Dialog zwischen der historischen Forschung und den Archiven kann helfen, dass die Archive rechtzeitig die Angebote bereitstellen, die von den Nutzern gewünscht werden.

Literaturhinweise

Archive in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Adressenverzeichnis 2015/2016, 23. Ausgabe Münster 2015.

Beck, Friedrich; Henning, Eckart (Hrsg.), Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 3. überarb. Aufl. Köln 2003.

Brenner-Wilczek, Sabine; Cepl-Kaufmann, Gertrude; Plassmann, Max, Einführung in die moderne Archivarbeit, Darmstadt 2006.

Franz, Eckhart G., Einführung in die Archivkunde, 7. aktualisierte Aufl. Darmstadt 2007.

Menne-Haritz, Angelika, Schlüsselbegriffe der Archivterminologie. Lehrmaterialien für das Fach Archivwissenschaft, Nachdr. der 3. durchgesehenen Aufl., Marburg 2011 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Bd. 20).

Reimann, Norbert (Hrsg.), Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Archiv. Münster 2004.

Walne, Peter (Hrsg.), Dictionary of Archival Terminology. English and French with equivalents in Dutch, German, Italian, Russian and Spanish, 2. überarb. Auflage München 1988 (= ICA Handbooks Series, Bd. 7).

Dr. Frank M. Bischoff ist Historiker und Archivar und Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen.

Zitation: Frank M. Bischoff, Archive, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.1-1 – B.1-46, DOI: 10.18452/192404.

Klaus Gantert

Bibliotheken¹

1. Bibliotheken und Bibliothekswesen

1.1 Bibliotheken

Bibliotheken sind die am stärksten genutzten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in Deutschland. Mehr als 10.000 Bibliotheken werden jährlich von rund 215 Millionen Menschen besucht, mehr als 460 Millionen Medien werden jährlich ausgeliehen.² Gerade für HistorikerInnen, die für ihre Arbeit nicht nur die wissenschaftliche Fachliteratur, sondern in vielen Fällen auch gedruckte Quelleneditionen sowie handschriftliche Dokumente benötigen, sind Bibliotheken die zentralen Informationseinrichtungen.

Aufgaben von Bibliotheken

Die traditionellen Aufgaben von Bibliotheken bestehen darin, Publikationen zu sammeln, zu erschließen, den Benutzern zur Verfügung zu stellen und zu archivieren. Um die erworbenen Publikationen für den Benutzer zugänglich zu machen, werden die Medien nach formalen und inhaltlichen Kriterien erschlossen. Die Ergebnisse dieser Erschließung, die sogenannten bibliographischen Metadaten, werden den Nutzern im elektronischen Bibliothekskatalog (OPAC, Online Public Access Catalog) präsentiert. Bibliotheksbestände, die in geschlossenen Magazinen aufbewahrt werden, können von den Nutzern über den OPAC online bestellt werden, zumindest ein Teil der Medien ist in vielen Bibliotheken allerdings auch freihand aufgestellt, also direkt zugänglich. In manchen Bibliotheken ist die Benutzung der Bibliotheksbestände nur im Lesesaal möglich, andere erlauben auch eine Ausleihe

¹ Der Guide gibt inhaltlich den Stand 2016 wieder; nur ungültige URL's wurden aktualisiert.

² Bericht zur Lage der Bibliotheken 2014, Zahlen und Fakten, http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Bericht_zur_Lage_2014.pdf.

nach Hause. Einige Bibliotheken bewahren ihre Bestände dauerhaft auf, auch wenn sie nur noch selten verwendet werden. Das Archivieren des Bestandes ist vor allem Aufgabe der National- und Regionalbibliotheken sowie der Sondersammelgebietsbibliotheken.

Neben die traditionellen Aufgaben des Erwerbens, Erschließens, Benutzens und Archivierens treten für Bibliotheken zunehmend neue Aufgaben. Fast alle großen wissenschaftlichen Bibliotheken bieten heute Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz an, die Angebote der Hochschulbibliotheken sind hierbei in vielen Fällen in die Curricula der Fachstudiengänge eingebunden. Daneben erstellen immer mehr Bibliotheken – über den Bibliothekskatalog hinaus – elektronische Informationsressourcen, zum Beispiel Linklisten, Navigationssysteme, Fachbibliographien, Virtuelle Fachbibliotheken, Fachportale etc. Weitere neue Arbeitsfelder von Hochschulbibliotheken sind die Bereitstellung von Publikationsservern (document depositories), auf denen wissenschaftliche Arbeiten der eigenen Hochschule veröffentlicht werden können. Zunehmend werden hier nicht nur die abschließenden Publikationen zugänglich gemacht, sondern auch die Forschungsdaten (Forschungsrohdaten), die bei einem Forschungsprojekt entstehen. Zum Teil sind Bibliotheken auch an der Entwicklung virtueller Forschungsumgebungen beteiligt. *TextGrid*³ ist ein Beispiel für eine solche Entwicklung im Bereich der Geisteswissenschaften.

Bibliotheksbestände

Zwar sind Buchmedien (gedruckte Bücher und Zeitschriften) nach wie vor ein wichtiges und charakteristisches Sammelgut von Bibliotheken, allerdings werden heute bei der Erwerbung nahezu alle Medienarten berücksichtigt. Neben den Printmedien werden vor allem elektronische Medien lizenziert; die Bibliotheken erwerben in diesem Fall ein zeitlich zumeist befristetes Zugriffsrecht auf die entsprechenden elektronischen Publikationen. Aufgrund ihres medienspezifischen Mehrwerts sind elektronische

³ <https://www.textgrid.de>

Dokumente für die wissenschaftliche Nutzung von besonderem Interesse. Besonders wichtige Kriterien in diesem Zusammenhang sind der orts- und zeitunabhängige Zugriff, die Volltextdurchsuchbarkeit, die Aktualisierbarkeit sowie die multimedialen Verknüpfungsmöglichkeiten. Elektronische Publikationen, die für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung sind, werden vielfach als sogenannte *National- bzw. Allianzlizenzen*⁴ erworben. Hierbei werden die entsprechenden Publikationen von einer Bibliothek lizenziert und anschließend vollständig bzw. zum Teil in allen deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Finanziert bzw. gefördert werden die National- und Allianzlizenzen von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*⁵. Neben der Lizenzierung entsprechender Verlagsangebote erweitern viele Bibliotheken ihren Bestand an elektronischen Texten auch durch die eigene nachträgliche Digitalisierung von Teilen ihres analogen Bestands (Retrodigitalisierung). Ebenfalls zum Sammelspektrum wissenschaftlicher Bibliotheken gehören audiovisuelle Medien (Bilder, Tonträger, Filmmedien) und Mikroformen (Mikrofiches und Mikrofilme). Neben diesen Medienformen sammeln Bibliotheken auch handschriftliches Material, sowohl mittelalterliche Handschriften als auch neuzeitliche und zeitgenössische Nachlässe und Autographe. Grundsätzlich gilt die Regel, dass Autographen von WissenschaftlerInnen und SchriftstellerInnen eher in Bibliotheken gesammelt werden, während handschriftliches Material der staatlichen Verwaltung und Nachlässe von Politikern zumeist in Archiven verwaltet werden. Mit *Manuscripta Mediaevalia*⁶ und *Kalliope*⁷ stehen sowohl für die mittelalterlichen Handschriften als auch für die neuzeitlichen Autographen in deutschen Bibliotheken übergreifende Informationsressourcen zur Verfügung.

⁴ <http://www.nationallizenzen.de>

⁵ <http://www.dfg.de>

⁶ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>

⁷ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>

Bibliothekstypen

Die Vielfalt von Bibliothekstypen ist ungemein groß. Neben großen Staats- und Universitätsbibliotheken finden sich zum Beispiel kleine Stadtteil- und Gemeindebibliotheken sowie eine Vielzahl von Bibliothekstypen, die sich an spezielle Nutzergruppen richten, zum Beispiel Krankenhaus-, Gefängnis-, Blinden-, und Unternehmensbibliotheken. Grundsätzlich wird unterschieden zwischen öffentlichen Bibliotheken, die der Versorgung der breiten Bevölkerung mit Informationen und Unterhaltungsmedien dienen, und wissenschaftlichen Bibliotheken, deren Bestände und Angebote überwiegend an den Bedürfnissen von Studierenden und WissenschaftlerInnen ausgerichtet sind.

Die wichtigsten Typen von Bibliotheken für die wissenschaftliche Arbeit sind:

- Nationalbibliotheken
- Regionalbibliotheken
- Hochschul- bzw. Universitätsbibliotheken
- Fach-, Forschungs- und Spezialbibliotheken

Nationalbibliotheken sammeln alle Publikationen eines Staates, die ihnen in vielen Ländern als gesetzliche Pflichtstücke kostenlos geliefert werden; diese Publikationen verzeichnen sie in der Nationalbibliographie ihres Landes. In der Regel sammeln sie auch die Literatur über das jeweilige Land, unabhängig vom Erscheinungsort sowie die wissenschaftliche Literatur des Auslandes in Auswahl. Zumeist verfügen Nationalbibliotheken über herausragende Altbestände und Sondersammlungen, alle Bestände von Nationalbibliotheken werden dauerhaft archiviert.

Vor allem wegen ihrer späten Gründung 1912 übernimmt die *Deutsche Nationalbibliothek*⁸ mit Sitz in Leipzig und Frankfurt am Main nur einen Teil dieser Aufgaben; sie archiviert alle deutschen Publikationen seit 1913 und verzeichnet sie in der *Deutschen Nati-*

⁸ <http://www.dnb.de>

*onalbibliografie*⁹, seit 2006 gehört auch die Archivierung von Netzdokumenten zu ihrem Aufgabenspektrum. Die umfassende Sammlung der internationalen wissenschaftlichen Literatur, die Betreuung umfangreicher historischer Bestände und die Pflege geographischer und materialbezogener Sondersammlungen übernehmen in Deutschland vor allem die *Staatsbibliothek zu Berlin*¹⁰ und die *Bayerische Staatsbibliothek*¹¹ sowie verschiedene Bibliotheken mit besonderen *Sammelschwerpunkten*¹².

Regionalbibliotheken sammeln, erschließen und archivieren Publikationen aus und über ihre Region. Die landeskundliche Literatur, also die Literatur über die Region, verzeichnen sie in Regional- oder Landesbibliographien, die im Gegensatz zur Nationalbibliographie auch die unselbstständigen Werke (Aufsätze) umfassen. Aufgrund ihrer föderalen Struktur verfügt die Bundesrepublik im internationalen Vergleich über besonders viele und besonders leistungsfähige Regionalbibliotheken, zumeist werden sie als Landes- oder Staatsbibliotheken bezeichnet. Zum Teil betreuen diese Bibliotheken ein gesamtes Bundesland, zum Teil auch nur kleinere Gebiete. Einige Regionalbibliotheken, wie zum Beispiel die *Badische Landesbibliothek*¹³ in Karlsruhe oder die *Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern*¹⁴ in Schwerin übernehmen ausschließlich landesbibliothekarische Aufgaben, andere sind zugleich Universitäts- oder auch Stadtbibliotheken, wie zum Beispiel die *Universitäts- und Landesbibliothek Bonn*¹⁵ oder die *Stadt- und Landesbibliothek Potsdam*¹⁶.

Universitäts- und Hochschulbibliotheken gewährleisten in erster Linie die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschul-

⁹ <https://portal.dnb.de/opac.htm>

¹⁰ <http://staatsbibliothek-berlin.de>

¹¹ <http://www.bsb-muenchen.de>

¹² <http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis>

¹³ <https://www.blb-karlsruhe.de>

¹⁴ <http://www.kulturwerte-mv.de/Landesbibliothek>

¹⁵ <http://www.ulb.uni-bonn.de>

¹⁶ <http://bibliothek.potsdam.de>

angehörigen, allerdings stehen sie auch anderen Nutzern offen. Wie die National- und die Regionalbibliotheken sind sie zumeist Universalbibliotheken, also nicht auf einzelne Fachgebiete beschränkt. Während ältere Universitätsbibliotheken zumeist eine Vielzahl von Instituts- und Seminarbibliotheken aufweisen, sind moderne Universitätsbibliotheken in der Regel einschichtig konzipiert, das heißt neben der Zentralbibliothek finden sich meist nur noch wenige Fakultätsbibliotheken mit umfangreichen Beständen.

Zentrale Fachbibliotheken existieren in Deutschland für die Bereiche Medizin, Wirtschafts- und Naturwissenschaften (*ZB Med Köln*¹⁷, *ZBW Kiel*¹⁸, *TIB Hannover*¹⁹). *Forschungsbibliotheken* mit umfassenden historischen Beständen sind die *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*²⁰ und die *Anna Amalia Bibliothek*²¹ in Weimar. *Spezialbibliotheken* gehören häufig zu außeruniversitären Forschungsinstitutionen. Beispiele für diesen Bibliothekstyp sind die *Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte*²² mit Sitz in München und Berlin, wie auch die Bibliothek der *Monumenta Germaniae Historica*²³ in München. Der Sammlungsbereich dieser Spezialbibliotheken sind die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkten auf dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich bzw. die deutsche Geschichte des Mittelalters. In Einzelfällen wurden Spezialbibliotheken auch an größere Universalbibliotheken angeschlossen, wie zum Beispiel die *Bibliothek für Zeitgeschichte*²⁴ in Stuttgart, die 2000 in die Württembergische Landesbibliothek integriert wurde. Ein umfassendes Verzeichnis aller geschichtswis-

¹⁷ <http://www.zbmed.de>

¹⁸ <http://www.zbw.eu/de>

¹⁹ <https://www.tib.eu/de>

²⁰ <http://www.hab.de>

²¹ <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek>

²² <http://www.ifz-muenchen.de/bibliothek>

²³ <http://www.mgh.de/bibliothek/bibliothek-allgemeines>

²⁴ <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte>

senschaftlicher Spezialbibliotheken in Deutschland liegt in Buchform vor.²⁵

1.2 Bibliothekswesen in Deutschland

Überregionale Dienste und intensive Kooperation der Bibliotheken auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sind keine neue Erscheinung im Deutschen Bibliothekswesen und – durch das Fehlen einer dominierenden Nationalbibliothek – geradezu charakteristisch für das Bibliothekswesen der Bundesrepublik. Wichtige nationale Kooperationen betreffen vor allem die Sammlung und den Nachweis deutscher Publikationen vor 1913 sowie die Organisation von Schwerpunktbibliotheken für alle Wissenschaftsdisziplinen.

Nationale Kooperationen

Der Sammlung deutscher Publikationen vor 1913 dient die 1989 gegründete *Sammlung Deutscher Drucke (SDD)*²⁶, ein Zusammenschluss von ursprünglich fünf Bibliotheken, die schwerpunktmäßig die Sammlung historischer Drucke eines bestimmten Zeitraums betreiben – jeweils aufbauend auf einem bereits vorhandenen herausragenden Bestand an Drucken dieser Epoche:

- 1450 bis 1600²⁷ Bayerische Staatsbibliothek
- 1601 bis 1700²⁸ Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
- 1701 bis 1800²⁹ Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

²⁵ Spezialbibliotheken in Deutschland, Bd. 4 Geschichte, Historische Hilfswissenschaften. Verzeichnis der Bibliotheken in Stätten der Forschung und Lehre, in Archiven, Museen und Gedenkstätten sowie historischen Vereinen und Gesellschaften. Mit einem Anhang deutsche Bibliotheken im Ausland, Bad Honnef 1999.

²⁶ <http://www.ag-sdd.de>

²⁷ <http://www.bsb-muenchen.de>

²⁸ <http://www.hab.de>

²⁹ <http://www.sub.uni-goettingen.de>

- 1801 bis 1870³⁰ Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main
- 1871 bis 1912³¹ Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

Seit 1995 beteiligt sich auch die Deutsche Nationalbibliothek an diesem Kooperationsprojekt und betreut den Zeitraum von 1913 bis zur Gegenwart. Zu den Aufgaben der SDD-Bibliotheken gehören heute neben der Erwerbung der antiquarischen Drucke aus den jeweiligen Epochen auch ihre Erschließung, ihre Digitalisierung und die Erhaltung der Originale. Gleichzeitig beteiligen sich fast alle SDD-Bibliotheken auch an den Bemühungen um eine retrospektive deutsche Nationalbibliographie.

Die wichtigsten bibliographischen Datenbanken für den Nachweis der älteren deutschen Buchproduktion sind:

- *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*³² (GW, verzeichnet alle Inkunabelausgaben weltweit sowie die bekannten Exemplare)
- *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts*³³ (VD 16 mit vielen Links zu den digitalen Volltexten)
- *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts*³⁴ (VD 17 mit vielen Links zu den digitalen Volltexten)
- *Digitale Bibliothek Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts*³⁵ (VD 18, enthält digitale Volltexte zu allen verzeichneten Titeln, derzeit noch im Aufbau)

³⁰ <http://www.ub.uni-frankfurt.de>

³¹ <http://staatsbibliothek-berlin.de>

³² <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>

³³ <http://vd16.de>

³⁴ <http://www.vd17.de>

³⁵ <http://vd18.de>

Auch Verzeichnisse und Kataloge moderner Publikationen wie die Zeitschriftendatenbank (ZDB), die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) und das Datenbank-Infosystem (DBIS) werden von einer Vielzahl wissenschaftlicher Bibliotheken gemeinsam erarbeitet.

Um sicherzustellen, dass alle für die einzelnen Fachwissenschaften wichtigen Publikationen – auch des Auslands – mindestens in einem Exemplar in Deutschland vorhanden sind, richtete die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 1949 den sogenannten Sondersammelgebietsplan ein. Er legt fest, welche Bibliothek (mit finanzieller Unterstützung der DFG) welches Fachgebiet besonders intensiv betreut. Die wichtigste SSG-Bibliothek für die Geschichtswissenschaft ist die Bayerische Staatsbibliothek, die die Sondersammelgebiete Geschichte Allgemeines, die Vor- und Frühgeschichte, die Klassische Altertumswissenschaft einschließlich der Alten Geschichte, der Mittel- und der Neulateinischen Philologie und Byzanz sowie die Geschichte Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Frankreichs und Italiens betreut. Andere historische Fachgebiete betreuen zum Beispiel die SUB Göttingen (Geschichte Nordamerikas, Großbritanniens und Irlands, Australiens und Neuseelands), die SUB Hamburg (Spanien und Portugal) und die Bibliothek des Iberoamerikanischen Instituts in Berlin (Lateinamerika). Ein umfassendes Verzeichnis aller Sammel-schwerpunkte an deutschen Bibliotheken bietet *webis*³⁶, das Web-Informationssystem des deutschen Bibliothekswesens. Derzeit wird das vor allem sammlungsbezogene System der SSG-Bibliotheken umgebaut zu sogenannten *Fachinformationsdiensten (FIDs)*³⁷, die stärker service- und nachfrageorientiert sind. Im beständigen Austausch mit der jeweiligen Fachcommunity entwickeln die Fachinformationsdienste überregionale Serviceangebote, die sich von Fach zu Fach stark unterscheiden können.

³⁶ http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Webis_-_Sammelschwerpunkte_an_deutschen_Bibliotheken

³⁷ http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/index.html

Regionale Kooperation, Fernleihe und Dokumentenlieferung

Bereits seit den 1970er-Jahren haben sich viele Bibliotheken einer Region in sogenannten *Bibliotheksverbänden* zusammengeschlossen, zunächst vor allem, um gegenseitig von den Katalogisierungsdaten der beteiligten Institutionen profitieren zu können. War ein Buch in einer Bibliothek bereits katalogisiert worden, so standen die Titeldaten allen anderen Bibliotheken für die eigene Erschließungsarbeit zur Verfügung. Schon bald entwickelten sich die umfangreichen Verbundkataloge dieser Verbände auch für die Benutzer zu wichtigen Informationsressourcen. Im Auswärtigen Leihverkehr bilden sie die Grundlage für die konventionelle Fernleihe und die Online-Fernleihe. Die Online-Fernleihe ermöglicht es dem Benutzer, Fernleihbestellungen rund um die Uhr selbstständig abzusetzen. Hierbei identifiziert er sich mit der Nummer seines Benutzerausweises und seiner ID-Nummer als Benutzer einer Bibliothek und löst die Bestellung aus. Ist kein Exemplar des gewünschten Titels in einer Bibliothek seiner Stadt nachgewiesen, so entscheidet ein zentraler Fernleih-Server darüber, welches der vorhandenen Exemplare in die Fernleihe gehen soll und an die Bibliothek des Nutzers geliefert wird.

Neben der Fernleihe haben sich weitere Formen der Dokumentenlieferung etabliert; die wichtigsten sind die Dokumentenlieferdienste und die zunehmend angebotene Digitalisierung im Auftrag des Nutzers. Die *Dokumentenlieferdienste* bieten ihren Nutzern die Lieferung der gewünschten Dokumente meist wesentlich schneller als die Fernleihe, allerdings sind die Kosten für diese Dienste auch deutlich höher. Der meistgenutzte Dokumentenlieferdienst in Deutschland ist *Subito*³⁸, eine Vereinigung von rund 40 wissenschaftlichen Bibliotheken, die ihren Kunden eine Lieferung von Aufsatzkopien in Papierform oder – soweit dies urheberrechtlich möglich ist – auch in elektronischer Form anbietet. Bei der Digitalisierung im Auftrag des Nutzers (*eBooks on Demand*) bieten einige Bibliotheken ihren Nutzern an, die von ihnen ge-

³⁸ <http://www.subito-doc.de>

wünschten urheberrechtsfreien Monographien gegen eine Bearbeitungsgebühr zu digitalisieren.

2. Informationsressourcen

Bibliotheken stellen ihren Nutzern nicht nur in großem Umfang Informationsressourcen zur Verfügung, vielfach erarbeiten sie diese auch selbst oder sind an ihrer Produktion beteiligt. Im Folgenden soll ein Überblick über die wichtigsten Typen und Gattungen der Informationsressourcen gegeben werden, die von Bibliotheken angeboten werden. Einige der wichtigsten Ressourcen für Historiker werden dabei exemplarisch vorgestellt.

2.1 Bibliothekskataloge

OPACs

Bibliothekskataloge sind die zentralen Nachweisinstrumente zum Bestand einzelner Bibliotheken. Nahezu alle wissenschaftlichen Bibliotheken präsentieren ihre Bestände heute in elektronischer Form in OPACs (Online Public Access Catalog). Für die Recherche wird zumeist zwischen einer einfachen Suche (eine Eingabezeile, Suche über alle Suchkategorien) und einer Erweiterten Suche unterschieden (mehrere Suchzeilen, Auswahlmöglichkeiten der Suchkategorie, Verknüpfungsmöglichkeit verschiedener Suchkriterien mit Hilfe der Booleschen Operatoren „und“ „oder“, „nicht“ bzw. „and“, „or“, „not“). Bei der Benutzung von OPACs ist auf einige Besonderheiten zu achten:

(1) OPACs verzeichnen in der Regel nur die selbstständige Literatur, also Monographien, Sammelwerke und Zeitschriften vollständig. Nicht bzw. nicht vollständig nachgewiesen sind die in den Zeitschriften und Sammelwerken enthaltenen Aufsätze.

(2) Nicht in allen Bibliotheken sind alle Medien vollständig im OPAC nachgewiesen. In vielen Fällen sind Teilbestände, zum Beispiel einzelne Medienarten bzw. Bestandsgruppen, nur in separaten, zum Teil konventionellen Katalogen verzeichnet (zum Beispiel Handschriften, Autographen, Inkunabeln, alte Drucke, Werke mit Erscheinungsjahr vor 1945 etc.).

(3) Die Erschließung der Bestände in Bibliothekskatalogen ist häufig sehr heterogen. Für die verbale Erschließung der Medien mit Schlagwörtern werden in den deutschsprachigen Ländern erst seit den 1980er-Jahren einheitliche Regelwerke verwendet; die älteren Bestände sind zumeist nur nach lokalen Regeln oder auch gar nicht verbal erschlossen. Bei der klassifikatorischen Erschließung werden bis heute verschiedene Systeme verwendet. Eine weitere Verbreitung haben die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) und die Dewey Decimal Classification (DDC) erfahren. Erhöht wird der Suchkomfort in modernen OPACs durch einige neuere Entwicklungen (unter anderem Catalog Enrichment, Drill-Downs, Recommender-Funktionen, Social Cataloging/Social Tagging und Alert-Funktionen).

Beim *Catalog Enrichment* (auch Kataloganreicherung) werden die bibliographischen Daten einer Titelaufnahme im Katalog um weitere Elemente angereichert. Häufig werden eingescannte Inhaltsverzeichnisse, Coverabbildungen, Klappentexte oder Abstracts mit den Titeldaten verknüpft, in einigen Fällen auch Rezensionen. Da diese Elemente fast immer in maschinenlesbarer Schrift vorliegen, können die Daten auch für die OPAC-Recherche verwendet werden, was zu einem starken Anstieg der Treffermengen führt. Abgesehen von den Vorteilen für die Recherche erhält der Nutzer ein wesentlich besseres Bild von den verzeichneten Medien.

Drill-Downs sind Einschränkungsmöglichkeiten einer bestehenden Treffermenge. Die Vorschläge des OPACs für mögliche Einschränkungen resultieren hierbei aus der Analyse der vorhandenen Titeldaten. Für die thematische Recherche sind vor allem die inhaltlichen Sucheinschränkungen interessant.

Recommender-Funktionen empfehlen dem Nutzer – ausgehend von einem gefundenen Titel – vergleichbare Titel zu seinem Interessensgebiet. Grundlage dieser Empfehlungen ist in der Regel eine Analyse des Verhaltens anderer Bibliotheksnutzer.

Beim *Social Cataloging* wird ein Katalog nicht nur von einigen Experten (den Bibliothekaren) erstellt, sondern kollaborativ von allen Nutzern gemeinsam. Während das Social Cataloging in anderen Bereichen (zum Beispiel Flickr, YouTube und MySpace)

schon lange praktiziert wird, findet es im Bibliothekswesen bisher eher selten Anwendung. Einige Bibliothekskataloge bieten allerdings die Möglichkeit, inhaltliche Schlagwörter zu vergeben (Social Tagging), eigene Bewertungen abzugeben oder Rezensionen zu schreiben.

Alert-Funktionen erlauben den Nutzern von OPACs, ihr Interessensprofil in Form von Suchanfragen zu hinterlegen, die dann in regelmäßigen Abständen automatisch ausgeführt werden. Ist seit der letzten Suchanfrage ein neues einschlägiges Medium hinzugekommen, wird der Nutzer per E-Mail oder mit Hilfe von RSS-Feeds informiert.

Bibliographische Daten (und weitere Informationen, zum Beispiel Angaben zum Standort) lassen sich heute durch *QR-Codes* oft direkt von der Bildschirmansicht des OPACs auf die Smartphones der Nutzer übertragen.

Discovery Services

Immer mehr wissenschaftliche Bibliotheken ergänzen den OPAC als zentralen Sucheinstieg um sogenannte *Discovery Services*. Hierbei handelt es sich um Suchmaschinen, die in einer integrierten Suche auf einen umfassenden Index zugreifen, der neben lokalen Daten der Bibliothek auch weitere bibliographische Daten enthält, die von dritter Seite bezogen werden. Da die Indizes von Discovery Services oft viele Hundert Millionen Daten umfassen – vor allem Titeldaten von unselbstständigen Werken und elektronischen Angeboten –, erhöhen sich so die Trefferzahlen bei der Recherche natürlich enorm. Hierin liegt der große Vorteil dieser Systeme – vor allem die Zeitschriftenartikel und andere unselbstständige Werke, die von der Bibliothek in der Regel nicht erschlossen werden, können auf diese Weise gefunden werden. Als Nachteil der Discovery Services erweist sich zum einen die Heterogenität der berücksichtigten Daten, die von zahlreichen verschiedenen Anbietern stammen, dies betrifft vor allem die sachliche Erschließung, zum anderen kann die Bibliothek die angezeigten Titel nicht immer direkt anbieten. Ist ein Text lokal verfügbar, findet sich in der Kataloganzeige ein Link auf den elektronischen Volltext oder er kann auf die klassische Weise bestellt werden.

Steht der Titel lokal nicht zur Verfügung, kann er über die Fernleihe oder einen Dokumentenlieferdienst bestellt werden.

Verbundkataloge

Verbundkataloge sind Kataloge, in denen mehrere Bibliotheken ihre Bestände gemeinsam nachweisen. Verbundkataloge weisen daher wesentlich mehr Medien nach, als der Katalog jeder einzelnen Verbundbibliothek. Ursprünglich dienten Verbundkataloge vor allem der kooperativen Erschließung von Bibliotheksbeständen (alle teilnehmenden Bibliotheken konnten die im Verbundkatalog vorhandenen Daten für den eigenen Katalog übernehmen). Aufgrund ihrer Datenfülle eignen sie sich jedoch auch gut für thematische Literaturrecherchen. Allerdings ist auch hier die lokale Verfügbarkeit der verzeichneten Medien nicht immer gegeben. In der Regel werden die Bibliotheken, die ein bestimmtes Medium besitzen, in einer Liste angegeben, die sich an den angezeigten Titel anschließt.

Verbundkataloge im deutschsprachigen Raum

Für den deutschsprachigen Bereich sind vor allem die Verbundkataloge der großen deutschen Bibliotheksverbände, des Österreichischen Bibliotheksverbands und des Informationsverbands Deutschschweiz von Bedeutung:

- *Bayerischer Bibliotheksverbund (BVB)*³⁹
- *Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)*⁴⁰
- *Hessisches BibliotheksInformationsSystem (HeBIS)*⁴¹
- *Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV)*⁴²
- *Nordrhein-westfälischer Bibliotheksverbund (HBZ)*⁴³
- *Südwestdeutscher Bibliotheksverbund (SWB)*⁴⁴

³⁹ <http://www.bib-bvb.de>

⁴⁰ <https://www.gbv.de>

⁴¹ <http://www.hebis.de>

⁴² <http://www.kobv.de>

⁴³ <https://www.hbz-nrw.de>

- *Österreichischer Bibliotheksverbund (ÖBV)*⁴⁵
- *Informationsverbund Deutschschweiz (IDS)*⁴⁶

Im Gegensatz zu lokalen Bibliothekskatalogen weisen die Verbundkataloge heute bereits häufig auch die unselbstständige Literatur in größerem Umfang nach, allerdings bei weitem nicht vollständig. Ist ein gewünschtes Medium in der lokalen Bibliothek nicht nachgewiesen, so lässt es sich in der Regel über die Online-Fernleihe oder über einen Dokumentenlieferdienst beschaffen.

WorldCat

Der größte Verbundkatalog der Welt ist der *WorldCat*⁴⁷, der die Bestände von über 72.000 Bibliotheken nachweist. Er enthält rund 350 Millionen Titeldaten mit mehr als 2,3 Milliarden Besitznachweisen weltweit. Der WorldCat bietet Drill-Downs, Benutzer können Schlagwörter vergeben und Rezensionen schreiben, es gibt eine Recommender-Funktion und die Zielgruppe sowie der Spezialisierungsgrad der Werke einzelner Autoren können angezeigt werden. Eine Besonderheit des WorldCat ist die Umkreis- oder auch Umgebungssuche: Gibt der Benutzer seinen geographischen Standort an, so wird die Liste der besitzenden Bibliotheken geographisch sortiert: Die Bibliothek, die dem eingegebenen Standort am nächsten liegt, erscheint zuerst, diejenige, die am weitesten entfernt ist, zuletzt. Zwar besticht der WorldCat durch die immense Menge der verzeichneten Dokumente, es muss jedoch betont werden, dass die inhaltliche Erschließung aufgrund der in den verschiedenen Ländern verwendeten Regelwerke noch heterogener ist als in den deutschen Bibliotheks- und Verbundkatalogen.

⁴⁴ <http://swb.bsz-bw.de>

⁴⁵ <http://www.obvsg.at>

⁴⁶ <http://www.informationsverbund.ch>

⁴⁷ <https://www.worldcat.org>

Metakataloge

Während die Suchanfragen in Verbundkatalogen stets an eine einzige Datenbank geschickt werden, bieten Metakataloge eine vollkommen andere Möglichkeit, die Bestände mehrerer Bibliotheken mit einem einzigen Suchvorgang zu erfassen. Hier werden die Suchbegriffe in eine zentrale Suchoberfläche eingegeben und dann an verschiedene Kataloge weitergeleitet. Dort wird die Suche jeweils ausgeführt und die erzielten Treffer werden anschließend – sortiert nach den einzelnen Fundstellen – angezeigt. Eine Dublettenbereinigung findet in der Regel nicht statt. Da hinter Metakatalogen keine eigenen Bestände stehen, die verzeichnet werden, sind sie genau genommen gar keine Kataloge, sondern ähneln Metasuchmaschinen. Metakataloge eignen sich sehr gut, um auf unkomplizierte Weise schnell innerhalb vieler verschiedener Datenquellen zu recherchieren und somit die Suche auf riesige Datenpools auszudehnen. Ein grundsätzlicher Nachteil von Metakatalogen besteht darin, dass oft nicht alle ausgewählten Kataloge ein vom Benutzer eingegebenes Suchkriterium unterstützen. Somit bleiben die Ergebnisse bei der Suche über einen Metakatalog in manchen Fällen hinter denen zurück, die sich ergeben, wenn man die Suche in allen ausgewählten Katalogen einzeln durchführt. Darüber hinaus gilt auch hier, dass die Erschließung der Medien in den einzelnen Katalogen, die eine Metasuchmaschine berücksichtigt, sehr heterogen sein kann.

Karlsruher Virtueller Katalog

Der wichtigste und bekannteste Metakatalog des deutschen Bibliothekswesens ist der *Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK)*⁴⁸, eine Entwicklung der Universitätsbibliothek Karlsruhe. Der KVK leitet die Suchanfragen der Benutzer an über 50 Kataloge weiter. Berücksichtigt werden Bibliotheks- und Verbundkataloge aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie weitere Kataloge wichtiger internationaler Nationalbibliotheken und Bibliotheksverbände und mehrere Buchhandelsverzeichnisse. Auf diese Weise lässt

⁴⁸ <https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>

sich mit dem KVK in einem Pool von über 500 Millionen Medien recherchieren.

Metasuchmaschinen

Fachlich definierte Metakataloge für die Geschichtswissenschaft werden von den Fachportalen *Clio-Online*⁴⁹ und *historicum.net*⁵⁰ sowie von der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaften *Propylaeum*⁵¹ angeboten.

Trotz der innovativen Entwicklungen moderner OPACs und des immensen Umfangs von Verbund- und Metakatalogen muss eine Literaturrecherche, die sich um Vollständigkeit bemüht, neben den Bibliothekskatalogen noch weitere Informationsressourcen berücksichtigen.

2.2 Bibliographien

Bibliographien verzeichnen die Literatur einer bestimmten Region, eines bestimmten Faches oder Themengebietes, einer bestimmten Medienform oder auch die Literatur von oder über eine einzelne Person. Im Gegensatz zu Bibliothekskatalogen verzeichnen sie meist nicht nur Monographien und die Titel von Zeitschriften, sondern fast immer auch die unselbstständig erscheinende Literatur, also Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden (eine wichtige Ausnahme bilden hierbei die Nationalbibliographien). Darüber hinaus arbeiten Bibliographien nicht bestandsbezogen, das heißt sie streben eine möglichst große Vollständigkeit an. Schließlich ist das in Bibliographien nachgewiesene Titelmateriale in der Regel vollständig, einheitlich und in den meisten Fällen auch differenzierter erschlossen als die Nachweise in Bibliothekskatalogen. Die wichtigsten Typen von Bibliographien sind:

- Nationalbibliographien
- Regionalbibliographien

⁴⁹ <http://www.clio-online.de>

⁵⁰ <https://www.historicum.net>

⁵¹ <https://www.propylaeum.de>

- Fachbibliographien
- Spezialbibliographien
- Personalbibliographien

Neben diesen zentralen Gattungen finden sich weitere Typen von Bibliographien, in der Regel für spezielle Text- bzw. Publikationstypen oder Medienformen: Rezensionbibliographien, Bibliographien der Kongressschriften, Patentbibliographien, Übersetzungsbibliographien, Handschriftenbibliographien und schließlich – um die entsprechenden Bibliographien verlässlich finden zu können – auch Bibliographien der Bibliographien. Erarbeitet werden Bibliographien sowohl von Bibliotheken – meist von Bibliotheken mit einem entsprechenden Bestandsschwerpunkt oder Spezialbibliotheken – oder auch von kommerziellen Anbietern.

Vor allem die großen National-, Regional- und Fachbibliographien werden heute nahezu ausschließlich online publiziert. Die Recherchemöglichkeiten sind hierdurch komfortabler und vielfältiger, allerdings ist bei den elektronischen wie bei den gedruckten Bibliographien auf den Berichtszeitraum der jeweiligen Publikation zu achten. Von besonderer Bedeutung für die Literaturrecherche von Historikern sind vor allem Fach-, Spezial-, Regional- und Personalbibliographien.

Fachbibliographien

Fachbibliographien verzeichnen die Literatur zu einem gesamten Fach, wie zum Beispiel der Geschichte, der Medizin oder der Mathematik, zum Teil auch zu einem oder mehreren Teilgebieten eines Faches, zum Beispiel der antiken oder der mittelalterlichen Geschichte.

Die wichtigsten Fachbibliographien für die Geschichte liegen zum Teil vollständig, zum Teil auch nur für die jüngere Berichtszeit in Online-Fassungen vor:

- *Historical Abstracts*⁵²
- *Historische Bibliographie*⁵³

⁵² <http://www.ebscohost.com/academic/historical-abstracts>

- *Jahresberichte für Deutsche Geschichte*⁵⁴
- *America: History & Life*⁵⁵
- *Bibliography of British and Irish History*⁵⁶

Wichtige Titel für die antike und die mittelalterliche Geschichte sind:

- *Année Philologique*⁵⁷
- *Gnomon*⁵⁸
- *Bibliographie de Civilisation Médiévale*⁵⁹
- *International Medieval Bibliography*⁶⁰
- *RI OPAC*⁶¹

Da ein Teil der hier genannten Fachbibliographien kommerziell vertrieben werden, sind die Online-Fassungen dieser bibliographischen Datenbanken nur für die Nutzer von Bibliotheken zugänglich, die diese Datenbanken lizenzieren.

Spezialbibliographien

Spezialbibliographien verzeichnen die Literatur zu wesentlich engeren Themen. In der Regel sind sie besser erschlossen als die entsprechenden Fachbibliographien. In den meisten Fällen berücksichtigen sie auch sehr umfassend die sogenannte Graue Literatur (Literatur außerhalb des Buchhandels: ungedruckte Dissertationen, Kongressschriften, Preprints etc.) und fast immer arbeiten sie mit einer speziell für den jeweiligen Gegenstand entwickelten

⁵³ <http://historische-bibliographie.degruyter.com>

⁵⁴ <http://www.jdg-online.de>

⁵⁵ <http://www.ebscohost.com/academic/america-history-and-life>

⁵⁶ <http://www.history.ac.uk/projects/bbih>

⁵⁷ <http://www.anee-philologique.com>

⁵⁸ <http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/Gnomon/Gnomon.html>

⁵⁹ <http://www.brepols.net/Pages/BrowseBySeries.aspx?TreeSeries=BCM-O>

⁶⁰ <http://www.brepols.net/Pages/BrowseBySeries.aspx?TreeSeries=IMB-O>

⁶¹ http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/

Systematik. Für die Zeiten vor und nach dem Berichtszeitraum von Spezialbibliographien ist ergänzend weiterhin die entsprechende Fachbibliographie zu konsultieren. Dem Nachweis von Spezialbibliographien dienen Bibliographien der Bibliographien, für die Geschichtswissenschaften ist zum Beispiel auf den zweiten Band der *Internationalen Bibliographie der Bibliographien (IBB)* zu verweisen,⁶² der 6.362 Bibliographien zur Geschichte verzeichnet. Darüber hinaus verzeichnen auch alle Fachbibliographien laufend die thematisch einschlägigen Spezialbibliographien.

Beispiele für Spezialbibliographien, die online zur Verfügung stehen, sind:

- *Diotima. Materials for the Study of Women and Gender in the Ancient World*⁶³
- *Bibliographie zum deutschen Adel 1200 bis 1999*⁶⁴
- *Waldenserbibliographie*⁶⁵
- *Bibliographie zur Zwangsarbeit im NS-Staat*⁶⁶

Regionalbibliographien

Historisches Geschehen ist immer auch regional verortet und alle historischen Ereignisse betreffen Orte, Länder oder Regionen. Im Bereich der Fachbibliographien wird diesem Umstand vor allem durch Bibliographien Rechnung getragen, die sich mit der Geschichte eines Landes befassen (*Jahresberichte für Deutsche Geschichte*⁶⁷, *Bibliografia Historii Polskiej*⁶⁸ etc.). Für die deutschen Territorien und heutigen Bundesländer sind darüber hinaus auch die

⁶² Walravens, Helmut (Hrsg.), Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959-1988 (IBB). Staatsbibliothek zu Berlin, Bd. 2. Bildungswesen und Erziehung / Geographie, Kartographie, Geodäsie / Geschichte, München 1999.

⁶³ <http://www.stoa.org/diotima/biblio.shtml>

⁶⁴ <http://home.foni.net/~adelsforschung1/bibliographie.htm>

⁶⁵ <http://www.bibliografia-valdese.com>

⁶⁶ <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/literatur/index.html>

⁶⁷ <http://www.jdg-online.de>

⁶⁸ <http://www.bibliografia.ipn.gov.pl>

Regionalbibliographien wichtige Informationsressourcen für die historische Forschung. Zumeist liegen sie in Form von Landesbibliographien vor, die die Literatur über ein Bundesland verzeichnen. Beispiele hierfür sind:

- *Landesbibliographie Baden-Württemberg*⁶⁹
- *Nordrhein-Westfälische Bibliographie*⁷⁰
- *Sächsische Bibliographie*⁷¹
- *Schleswig-Holsteinische Bibliographie*⁷²

Mit der *Virtuellen Deutschen Landesbibliographie*⁷³ steht eine Metasuchmaschine zur Verfügung, mit der integriert in allen deutschen Landesbibliographien recherchiert werden kann. Gerade hier ist allerdings auf die unterschiedlichen Berichtszeiträume der einzelnen Online-Angebote zu achten. Neben den Landesbibliographien gibt es auch Regionalbibliographien zu kleineren, historischen und grenzüberschreitenden Regionen (zum Beispiel die *Oberfränkische Bibliographie*, die *Lippische Bibliographie* und die *Bodenseebibliographie*).

Immer mehr Bundesländer entwickeln heute über das Angebot einer Landesbibliographie hinaus umfassende landesgeschichtliche und landeskundliche Informationsportale, die ihren Nutzern nicht nur eine Literatur-, sondern auch eine umfassende Informationsrecherche ermöglichen. Neben bibliographischen Daten bieten diese Portale in der Regel Archivmaterialien, regionalgeschichtliche Nachschlagewerke, Biographien, Karten, Bildmaterialien etc. Beispiele für solche regionalen Informationsportale sind:

- *Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (lagis)*⁷⁴

⁶⁹ <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/home.asp>

⁷⁰ http://www.landesbibliothek-nrw.de/aufgaben/nrw_bibliographie

⁷¹ <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.304>

⁷² <http://www.shlb.de/abacus-cgi/shbib.pl>

⁷³ <http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl>

⁷⁴ <https://www.lagis-hessen.de>

- *Bayerische Landesbibliothek Online (BLO)*⁷⁵
- *Sachsen.digital*⁷⁶

Personalbibliographien

Ebenfalls von großer Bedeutung für die historische Forschung sind Personalbibliographien und biographische Verzeichnisse. Bei Personalbibliographien wird zwischen objektiven (verzeichnen nur die Literatur über eine Person) und subjektiven Personalbibliographien (verzeichnen nur die Schriften von einer Person) unterschieden; häufig werden beide Formen miteinander kombiniert. Nachgewiesen sind Personalbibliographien in den Bibliographien der Bibliographien und in den einschlägigen Fachbibliographien. Nach wie vor erscheinen viele Personalbibliographien noch in gedruckter Form. Beispiele für elektronische Personalbibliographien sind:

- *Erasmus Online Database*⁷⁷
- *Die unselbstständigen Schriften Alexander von Humboldts*⁷⁸
- *Willy-Brandt-Personalbibliographie*⁷⁹

Gerade bei den Personalbibliographien ist auf die sogenannten versteckten Bibliographien zu achten, das sind Bibliographien, die als unselbstständiger Teil von übergeordneten Werken erscheinen, ohne auf dem Titelblatt genannt zu sein.

Biographische Verzeichnisse

Biographische Verzeichnisse bieten Kurzbiographien und bibliographische Hinweise zu einer Vielzahl von Personen einer Region, einer Berufsgruppe oder einer Epoche. Sie sind vor allem dann von Bedeutung, wenn zu der gesuchten Person keine eigene

⁷⁵ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>

⁷⁶ <http://www.sachsendigital.de>

⁷⁷ <http://www.erasmus.org/index.cfm?fuseaction=eol.searchform>

⁷⁸ <http://telota.bbaw.de/avh/uns/about.php>

⁷⁹ <http://library.fes.de/cgi-bin/populo/brandt.pl>

Biographie und keine Personalbibliographie vorliegen. Unterschieden wird zwischen allgemeinen (verzeichnen Personen aller Fachrichtungen) und fachspezifischen biographischen Verzeichnissen (verzeichnen nur Personen eines Fachgebiets, zum Beispiel Militärs, Historiker). Die wichtigsten allgemeinen deutschen biographischen Verzeichnisse, die *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*⁸⁰ und die *Neue Deutsche Biographie (NDB)*⁸¹ liegen in einer Online-Version vor, ebenso das umfangreichste internationale biographische Verzeichnis, das *System (WBIS)*⁸², das rund sechs Millionen Personen verzeichnet. Für noch lebende Personen oder Personen der Zeitgeschichte ist das *Munzinger Archiv*⁸³ eine nützliche Quelle.

Über das Biographie-Portal sind die Artikel der ADB und der NDB über ein gemeinsames Register gemeinsam mit den Artikeln des *Österreichischen Biographischen Lexikons (ÖBL)* und des *Historischen Lexikons der Schweiz (HLS)* erschlossen. Beispiele für fachspezifisch historische biographische Verzeichnisse sind:

- *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*⁸⁴
- *International Directory of Medievalists*⁸⁵
- *Wer war wer in der DDR?*⁸⁶

2.3 Informationsmittel zur Zeitschriftenliteratur und zu Datenbanken

Bei den Informationsmitteln zur Zeitschriftenliteratur lässt sich unterscheiden zwischen Zeitschriftenverzeichnissen, die nur die Titel der Zeitschriften nachweisen, Zeitschrifteninhaltsverzeich-

⁸⁰ <http://www.deutsche-biographie.de>

⁸¹ <http://www.ndb.badw.de>

⁸² <http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>

⁸³ <https://www.munzinger.de>

⁸⁴ <http://www.bbkl.de>

⁸⁵ <http://www.brepolis.net>

⁸⁶ <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3b-1424.html>

nissen, die auch die Titel der in den Zeitschriften publizierten Aufsätze verzeichnen, und Volltextdatenbanken, die auch die Volltexte der nachgewiesenen Zeitschriftenaufsätze enthalten.

Zeitschriftenverzeichnisse

Die wichtigsten Zeitschriftenverzeichnisse des deutschsprachigen Raums sind die Zeitschriftendatenbank und die Elektronische Zeitschriftenbibliothek. Indem sie den Gesamtbestand aller enthaltenen Zeitschriften unabhängig vom Bestand (bzw. von einer Lizenzierung) einzelner Bibliotheken nachweisen, die Bibliotheken mit Bestandsnachweisen (bzw. Lizenz) jedoch anzeigen, vereinen beide Verzeichnisse die Funktionen von Bibliothekskatalogen und Bibliographien.

Zeitschriftendatenbank

Die *Zeitschriftendatenbank (ZDB)*⁸⁷ verzeichnet Zeitschriften und andere Arten fortlaufender Sammelwerke (zum Beispiel Jahrbücher, Schriftenreihen, Zeitungen) von 1500 bis zur Gegenwart. Mit mehr als 1,6 Millionen Titel- und rund 13 Millionen Besitznachweisen ist sie weltweit die umfassendste Datenbank ihrer Art. Betrieben wird die ZDB von der Staatsbibliothek zu Berlin, die Titeldaten stammen von circa 4.400 deutschen Bibliotheken. Zu jedem Zeitschriftentitel wird – sortiert nach der Reihenfolge der deutschen Leihverkehrsregionen – eine Liste der Bibliotheken angezeigt, die die entsprechende Zeitschrift besitzen. Auch nach Besitznachweisen für einen einzelnen Jahrgang kann recherchiert werden. Auf die Titel von Vorgänger- und Nachfolgezeitschriften wird verwiesen bzw. verlinkt. Ein Zugriff auf die Zeitschriften zur Geschichtswissenschaft ist über eine Anzeige der Fachgebiete möglich. Hier lassen sich zum Beispiel die Zeitschriften zur Klassischen Altertumswissenschaft (circa 1.000), zur Geschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (circa 4.300) und zur allgemeinen Geschichte (circa 2.100) anzeigen. Insgesamt sind für den Fachbereich Geschichte über 20.000 Zeitschriften verzeichnet.

⁸⁷ <http://www.zeitschriftendatenbank.de>

Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)*⁸⁸ weist nur Zeitschriften nach, deren Inhalte in elektronischen Volltexten kostenfrei oder lizenzpflichtig zur Verfügung stehen (E-Journals). Insgesamt umfasst die EZB rund 76.000 Zeitschriftentitel aus mehr als 620 Bibliotheken mit Informationen zur Zugänglichkeit. Die Zugänglichkeit der einzelnen Zeitschriften ist durch ein Ampelsystem gekennzeichnet: Das grüne Symbol bedeutet, dass die Zeitschrift kostenlos angeboten wird und daher ortsunabhängig zur Verfügung steht (Open Access). Das gelbe Symbol bedeutet, dass die Zeitschrift lizenzpflichtig ist, die lokale Bibliothek diesen Titel jedoch lizenziert hat. Der Zugang kann hierbei über die Rechner der lizenzierenden Bibliothek erfolgen oder in vielen Fällen auch ortsunabhängig, wenn sich der Nutzer mit der Nummer des Bibliotheksausweises und einem Passwort identifizieren kann (Remote Access). Kein Zugriffsrecht besteht auf E-Journals mit dem roten Symbol. Diese Zeitschriften sind kostenpflichtig und werden von der lokalen Bibliothek nicht lizenziert. Bei der Recherche kann die lokale – oder auch eine andere – Bibliothek ausgewählt werden oder der Gesamtbestand (in diesem Fall wird nur zwischen kostenfrei zugänglichen und nicht zugänglichen E-Journals unterschieden). Auch in der EZB steht eine Fächerliste zur Verfügung; zur Geschichte sind rund 3.400 elektronische Zeitschriften nachgewiesen.

Ausschließlich kostenfrei zugängliche E-Journals verzeichnet das *Directory of Open Access Journals (DOAJ)*⁸⁹, über das rund 10.000 Zeitschriften inklusive der elektronischen Volltexte direkt zugänglich sind.

Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse

Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse weisen nicht nur die Titel der Zeitschriften, sondern auch die der darin enthaltenen Aufsätze nach. Besonders wichtige Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse für die

⁸⁸ <http://ezb.uni-regensburg.de>

⁸⁹ <http://doaj.org>

Geschichtswissenschaft sind der Periodicals Index Online, die Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur sowie die Online Contents Geschichte, die Online Contents Zeitgeschichte und die Online Contents Altertumswissenschaften.

Der *Periodicals Index Online (PIO)*⁹⁰ ist nicht auf die Geschichtswissenschaften beschränkt, allerdings weist er einen Schwerpunkt im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften auf und ist mit mehr als 20 Millionen verzeichneten Aufsätzen sehr umfangreich (allein zur allgemeinen Geschichte sind rund 1,6 Millionen Aufsatztitel nachgewiesen).

Ebenfalls nicht auf die Geschichtswissenschaft beschränkt ist die *Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ)*⁹¹. Sie weist mehr als 3,2 Millionen Zeitschriftenaufsätze aus circa 11.500 Zeitschriften der Jahre 1983ff. nach. Rund 450.000 Aufsätze betreffen das Fachgebiet Geschichte.

Für die *Online Contents Geschichte (OLC SSG Geschichte)*⁹² werden rund 1.000 wissenschaftliche Zeitschriften aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften ausgewertet, meist reicht der Berichtszeitraum bis 1993 zurück. Nachgewiesen sind mehr als eine Million Aufsätze und Rezensionen zur Geschichte und den angrenzenden Disziplinen. Dieselbe Struktur weisen auch die *Online Contents Zeitgeschichte (OLC SSG Zeitgeschichte)*⁹³, mit rund 260 Zeitschriften und 290.000 Zeitschriftenbeiträge) und die *Online Contents Altertumswissenschaften (OLC SSG Altertumswissenschaften)*⁹⁴, mit rund 330 Zeitschriften und 150.000 Zeitschriftenbeiträge auf.

⁹⁰ <http://search.proquest.com/pio>

⁹¹ http://www.ub.fu-berlin.de/digibib_neu/datenbank/metalib/titel/KOB11958.html

⁹² <http://gso.gbv.de/DB=2.35/>

⁹³ <http://gso.gbv.de/DB=2.36/LNG=DU>

⁹⁴ <http://gso.gbv.de/DB=2.44/>

Zeitschriftenarchive

Die Inhalte aktueller E-Journals werden – gemeinsam mit der monographischen Literatur (E-Books) – von den großen Zeitschriftenverlagen und Medienkonzernen meist auf eigenen Internetplattformen angeboten. Zugänglich sind die Inhalte nur, wenn die lokale Bibliothek das jeweilige Angebot lizenziert hat oder eine Nationallizenz vorliegt.

Datenbanken mit den Volltexten älterer Fachzeitschriften werden zumeist als Zeitschriftenarchive bezeichnet. Für die Geschichtswissenschaften sind hierbei vor allem das Periodicals Archive Online und das Zeitschriftenarchiv DigiZeitschriften zu erwähnen.

Das *Periodicals Archive Online (PAO)*⁹⁵ umfasst die Volltexte eines Teils der im Periodicals Index Online verzeichneten Titel. Insgesamt umfasst PAO rund vier Millionen Zeitschriftenartikel im Volltext, was circa 15 Millionen Druckseiten entspricht. Die enthaltenen Aufsätze reichen gewöhnlich von der Gründung der Zeitschriften bis ins Jahr 2000. Für die Fachgruppe Geschichte stehen mehr als 350.000 Artikel zur Verfügung.

Eine Besonderheit der Zeitschriftenarchive *JSTOR*⁹⁶ und *DigiZeitschriften*⁹⁷ ist das Prinzip der *Moving Wall*, also der beweglichen Wand, zwischen dem aktuellen Jahrgang einer Zeitschrift und dem letzten in der Datenbank enthaltenen Band. Beträgt dieser Abstand, der zwischen dem Verleger der Zeitschrift und dem Zeitschriftenarchiv vereinbart wird, beispielsweise fünf Jahre, so wird 2015 der Band 2010 in das Angebot des Zeitschriftenarchivs übernommen, 2016 der Band 2011 usw. Mit dem *Deutschen Archiv zur Erforschung des Mittelalters, Historia*, der *Historischen Zeitschrift* und dem *Historischen Jahrbuch* enthält DigiZeitschriften die Volltexte einiger der wichtigsten deutschsprachigen Zeitschriften zur Geschichte. Einen deutlich größeren Bestand weist JSTOR auf, al-

⁹⁵ <http://search.proquest.com/pao>

⁹⁶ <http://www.jstor.org>

⁹⁷ <http://www.digizeitschriften.de>

lerdings liegt der Schwerpunkt hier auf englischsprachigen Zeitschriften.

Datenbankverzeichnisse

Fast alle umfassenden Informationsressourcen – Bibliothekskataloge, Bibliographien, biographische Verzeichnisse, Online-Lexika etc. – sind heute in Form von Datenbanken aufgebaut. Ein verlässlicher Überblick über die allgemeinen und fachbezogenen Datenbanken ist daher für den Erfolg einer Informationsrecherche unerlässlich.

Das wichtigste Verzeichnis für wissenschaftliche Datenbanken, die von Bibliotheken des deutschsprachigen Raums angeboten werden, ist das *Datenbank-Infosystem (DBIS)*⁹⁸. DBIS weist den Datenbankbestand von rund 300 Bibliotheken nach, insgesamt sind circa 11.000 Datenbanken verzeichnet. Da es sich bei einem Großteil der verzeichneten Datenbanken um lizenzpflichtige Angebote handelt, unterscheidet sich die lokale Zugänglichkeit der einzelnen Datenbanken von Bibliothek zu Bibliothek. Aus diesem Grund können Nutzer bei der Recherche in DBIS die Oberfläche ihrer lokalen Bibliothek auswählen, dann erhalten sie neben den Beschreibungen zu den einzelnen Datenbanken auch Informationen über die lokale Verfügbarkeit. Wird DBIS auf den Rechnern einer Bibliothek bzw. einer Hochschule benutzt, sind deren Datenbankauswahl und ihre Verfügbarkeiten voreingestellt (erkennbar am Logo und Namen der Bibliothek in der Kopfzeile), wird DBIS von einem privaten Rechner benutzt, wird der Gesamtbestand angezeigt. In jedem Fall kann die vorliegende Einstellung beliebig verändert werden. Der Bestand an Fachdatenbanken für die Geschichtswissenschaften, der in DBIS verzeichnet wird, umfasst mehr als 1.600 Titel, darunter zahlreiche Fachbibliographien, Volltextdatenbanken, Fachportale, Faktendatenbanken, biographische Datenbanken und Nachschlagewerke.

⁹⁸ <http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo>

Elektronische Texte und Digitale Bibliotheken

Aufgrund der vielfältigen Vorteile dieser Publikationsform (orts- und zeitunabhängiger Zugriff, Volltextdurchsuchbarkeit, Verlinkungsmöglichkeiten etc.) wird heute ein immer größerer Anteil der wissenschaftlichen Texte in digitaler Form veröffentlicht. Bereits heute geben viele wissenschaftliche Bibliotheken den größten Teil ihres Erwerbungssetats für elektronische Publikationen aus. Wenn E-Books die medialen Möglichkeiten der elektronischen Publikationsform nutzen und mit Filmen, Audiofiles, Bildergalerien und 3D-Objekten angereichert sind, spricht man von *Enhanced E-Books*. Beständig erweitert wird das Angebot an digital zugänglichen Texten auch durch die sehr umfänglichen Aktivitäten vieler Bibliotheken und kommerzieller Anbieter im Bereich der Retrodigitalisierung. Hierbei werden gedruckte Texte nachträglich, zum Teil mit Hilfe von speziellen Robotern, gescannt und elektronisch angeboten. Wo die Typographie der Druckausgaben dies erlaubt, werden die Digitalisate in der Regel mit einer speziellen OCR-Software (Optical Character Recognition) bearbeitet und stehen dann in maschinenlesbarer Schrift auch für die Volltextsuche zur Verfügung. Während einige Bibliotheken nur einzelne Werke oder spezielle Sammlungen in digitaler Form präsentieren, stellen andere umfassende digitale Bibliotheken zusammen. Allerdings erhöht gerade die Vielzahl von Digitalisierungsprojekten unterschiedlicher Bibliotheken oft die Schwierigkeiten bei der Recherche nach den für die eigene Fragestellung relevanten Dokumenten. Verschiedene Projekte bemühen sich daher, die bestehenden Angebote in übergreifenden Informationsressourcen zu bündeln und zugänglich zu machen.

Nationale Projekte

a) *Deutsche Digitale Bibliothek*

Eines der wichtigsten nationalen Portale für Kultur und Wissenschaft in Deutschland ist die *Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)*⁹⁹. Aktuell präsentiert die DDB Bestände aus mehr als 100 deutschen

⁹⁹ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

Wissenschaftseinrichtungen, vor allem aus Bibliotheken, Archiven, Museen, Denkmalämtern, Mediatheken und Universitäten (insgesamt verfügt die DDB über mehr als 2.100 Projektpartner). Derzeit weist die Sammlung einen Bestand von rund 8 Millionen digitalen Objekten auf. Vor allem die Vielfalt der Objekte – berücksichtigt werden Bücher und Aufsätze ebenso wie Karten, Bilder, Archivalien, Audiodateien, Kunstwerke und 3D-Objekte – machen die Deutsche Digitale Bibliothek zu einem hervorragenden Ausgangspunkt für die Informations- und Quellenrecherche von Historikern, die sich mit der deutschen Geschichte beschäftigen. Thematisch wird die gesamte kulturelle Überlieferung des Landes berücksichtigt. Die Inhalte der DDB werden auch über Europeana angeboten. Vergleichbare nationale Projekte anderer Länder sind beispielsweise *Gallica*¹⁰⁰ in Frankreich und *American Memory*¹⁰¹ in den USA; stärker als bei der DDB konzentrieren sich diese Angebote jedoch auf die Bestände der jeweiligen Nationalbibliothek.

b) Zentrales Verzeichnis Digitaler Drucke

Ziel des 2005 begründeten *Zentralen Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD)*¹⁰² ist der Nachweis aller in Deutschland digitalisierten Drucke von 1501 bis zur Gegenwart, die kostenfrei im Internet angeboten werden. Aufgenommen werden in erster Linie umfassende thematische Sammlungen einzelner Bibliotheken. Derzeit weist das ZVDD rund 1,2 Millionen Datensätze unterschiedlichen Umfangs nach, darunter auch viele für die Geschichte und Kulturgeschichte relevante Dokumente.

c) *recensio.net*

Ein besonders umfangreiches und innovatives Angebot im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Rezensionen bildet *recensio.net*¹⁰³, das von der Bayerischen Staatsbibliothek gemeinsam mit weiteren Projektpartnern angeboten wird. Hier finden sich neben den Rezensionen geschichtswissenschaftlicher Werke aus zahlreichen Zeitschriften (circa 15.000) auch Präsentationen, in denen die Autoren historischer Forschungsarbeiten ihre eigenen Publikationen vorstellen. Indem den AutorInnen die Möglichkeit gegeben wird, Stellung zu einzelnen Rezensionen zu beziehen (worauf die Rezensenten ihrerseits wieder antworten können), ist *recensio.net* nicht nur ein Rezensions-Aggregator, sondern eine lebendige Plattform für den wissenschaftlichen Diskurs im Bereich der Geschichtswissenschaften.

¹⁰⁰ <http://gallica.bnf.fr>

¹⁰¹ <http://memory.loc.gov/ammem/index.html>

¹⁰² <http://www.zvdd.de/startseite>

*sio.net*¹⁰³, das von der Bayerischen Staatsbibliothek gemeinsam mit weiteren Projektpartnern angeboten wird. Hier finden sich neben den Rezensionen geschichtswissenschaftlicher Werke aus zahlreichen Zeitschriften (circa 15.000) auch Präsentationen, in denen die Autoren historischer Forschungsarbeiten ihre eigenen Publikationen vorstellen. Indem den AutorInnen die Möglichkeit gegeben wird, Stellung zu einzelnen Rezensionen zu beziehen (worauf die Rezensenten ihrerseits wieder antworten können), ist *recensio.net* nicht nur ein Rezensions-Aggregator, sondern eine lebendige Plattform für den wissenschaftlichen Diskurs im Bereich der Geschichtswissenschaften.

Internationale Projekte

a) *The European Library*

Zugang zu den – analogen und digitalen – Sammlungen zahlreicher europäischer Nationalbibliotheken ermöglicht *The European Library (TEL)*¹⁰⁴. In die Metasuche sind sowohl die digitalen Sammlungen als auch die Bibliothekskataloge der 48 teilnehmenden Nationalbibliotheken eingebunden. Auf diese Weise stehen Datensätze von rund 25 Millionen digitalen und circa 150 Millionen konventionellen Objekten für die Suche zur Verfügung.

b) *Europeana*

Ausschließlich digitale Angebote präsentiert *Europeana*¹⁰⁵, ein anderes europäisches Projekt, in dem die digitalen Angebote von mehr als 2.300 Projektpartnern aus 36 Ländern – zumeist Bibliotheken, Archive und Museen – recherchiert werden können. Neben Texten werden hier auch Bilder, Audio-Dateien, Filmsequenzen und andere Medienformen angeboten. Derzeit ermöglicht Europeana den Zugriff auf mehr als 30 Millionen digitale Objekte. Wie die Deutsche Digitale Bibliothek bildet Europeana für Histo-

¹⁰³ <http://www.recensio.net>

¹⁰⁴ <http://www.theeuropeanlibrary.org>

¹⁰⁵ <http://www.europeana.eu>

rikerInnen eine wichtige Ressource nicht nur bei der Suche nach Literatur, sondern auch für die Quellenrecherche.

Für GeschichtswissenschaftlerInnen von besonderem Interesse sind auch einige Einzelprojekte von Europeana, beispielhaft zu nennen sind hier vor allem Europeana 1914–1918 und Europeana 1989. *Europeana 1914–1918*¹⁰⁶ bietet den Zugang zu mehr als 800.000 digitalen Objekten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs (unter anderem Postkarten und Briefe, Tagebücher, Fotos und Filme). Zum Teil stammen diese aus den beitragenden Institutionen aus 20 Ländern, zum Teil wurden in mehreren großen Aktionen auch rund 100.000 Erinnerungstücke aus Privatbesitz digitalisiert. Stärker auf das Sammeln persönlicher Erinnerungen aus der Zeit der Wende und des Falls des Eisernen Vorhangs ausgerichtet ist das Projekt *Europeana 1989*¹⁰⁷. Hier unterstützt ein bibliothekarisches Projekt die Erhebung, Präsentation und Archivierung von Quellen im Bereich der Oral History. Schon seit Längerem etabliert als bibliothekarisches Projekt zur Unterstützung der Oral History ist die 2000 begründete Plattform *Veterans History Project*¹⁰⁸ der Library of Congress.

c) World Digital Library

Herausragende Kulturgüter aus der ganzen Welt bietet die *World Digital Library*¹⁰⁹. Die Inhalte stammen von rund 200 internationalen Partnerorganisationen. Präsentiert werden Bücher, Zeitschriften, Handschriften, Karten, Bilder, Filme und Audio-Files. Mit rund 10.000 digitalen Objekten ist der Bestand der World Digital Library derzeit zwar noch gering, allerdings sind alle Objekte sehr gut erschlossen.

¹⁰⁶ <http://www.europeana1914-1918.eu/de>

¹⁰⁷ <https://pro.europeana.eu/project/europeana-1989>

¹⁰⁸ <http://www.loc.gov/vets>

¹⁰⁹ <http://www.wdl.org/en>

d) Google Books und HathiTrust

Die umfassendste Sammlung von Büchern und Zeitschriften in digitaler Form bietet derzeit *Google Books*¹¹⁰; 2014 umfasste das ständig wachsende Angebot mehr als 20 Millionen Bücher, die sich im Volltext durchsuchen lassen. Auch wenn diese Digitale Bibliothek von einem kommerziellen Betreiber angeboten wird, entstand sie in Kooperation mit zahlreichen Bibliotheken, darunter der Bibliotheken der Universitäten von Oxford, Harvard und Princeton sowie der Bayerischen Staatsbibliothek. Urheberrechtsfreie Werke und Werke, bei denen Google eine Übereinkunft mit dem jeweiligen Verlag geschlossen hat, können vollständig angezeigt und heruntergeladen werden. Urheberrechtsgeschützte Werke lassen sich lediglich in Ausschnitten bzw. Auszügen anzeigen. Von jedem Titel verweisen Links auf Online-Buchhandlungen und Bibliotheken, die den entsprechenden Titel anbieten.

Ein vergleichbares Angebot US-amerikanischer Bibliotheken bildet *HathiTrust*¹¹¹, auch hier können urheberrechtsfreie und urheberrechtsgeschützte Bücher über eine Suchoberfläche recherchiert werden, ein Zugriff zu den Volltexten ist jedoch nur bei den urheberrechtsfreien Texten möglich. Derzeit umfasst das Angebot von HathiTrust rund 5,8 Millionen Titel.

E-Books-on-Demand

Liegt ein gewünschter Text noch nicht in digitaler Form vor, so besteht für jeden Nutzer die Möglichkeit, die *Digitalisierung des Werkes*¹¹² bei einer Bibliothek, die diesen Service anbietet, kostenpflichtig zu bestellen. In Frage kommen hierfür – soweit der Wert und der Zustand des gewünschten Titels eine Digitalisierung zulassen – alle urheberrechtsfreien Werke (angeboten wird zumeist die Digitalisierung von Werken zwischen 1500 und 1920). Im deutschsprachigen Bereich wird dieser Service, der meist als

¹¹⁰ <http://books.google.de>

¹¹¹ <http://www.hathitrust.org/home>

¹¹² <http://books2ebooks.eu/de>

eBooks on Demand (EoD) oder *Digitisation on Demand (DoD)* bezeichnet wird, von zahlreichen National-, Staats- und Universitätsbibliotheken angeboten. Bestellt werden können die gewünschten Titel über einen Link direkt aus dem jeweiligen Bibliothekskatalog heraus, dort wird auch der Preis angezeigt, der vom Umfang des Werkes abhängt. Die Lieferung ist als CD/DVD oder über einen Download möglich.

Fachportale und Virtuelle Fachbibliotheken

Da immer mehr relevante Informationen online dezentral angeboten werden, nimmt auch die Bedeutung von Fachportalen, die wichtige Informationen fachbezogen bündeln und zentrale Einstiegspunkte zu den wichtigen Informationsressourcen eines Faches bilden, immer mehr zu. Aus diesem Grund erarbeiten viele Bibliotheken Fachportale und Virtuelle Fachbibliotheken zu einzelnen Disziplinen. Mit *Propylaeum*, *historicum.net* und *Clio-online* haben sich für die Geschichte mehrere Angebote etabliert.

Propylaeum

*Propylaeum*¹¹³ ist die Virtuelle Fachbibliothek für Altertumswissenschaften. Vertreten sind die Fächer Ägyptologie, Alte Geschichte, Altorientalistik, Byzantinistik, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Mittel- und Neulateinische Philologie sowie Vor- und Frühgeschichte. Propylaeum bietet Links und Informationen zu fachlich wichtigen Bibliothekskatalogen, Fachzeitschriften und Aufsatzdatenbanken, Fachdatenbanken und Neuerwerbungslisten sowie digitalen Sammlungen und Internetressourcen. Über eine integrierte Suche lassen sich viele dieser Ressourcen gemeinsam absuchen. Weitere Angebote von Propylaeum bestehen in einem E-Doc-Server, auf dem einschlägige Arbeiten publiziert werden können, einem Fachservice, der unter anderem auf Stellenausschreibungen, Tagungen und Dissertationsvorhaben hinweist, und Themenportalen, über die auf besondere Angebote zu den entsprechenden Themenbereichen verlinkt wird. Betrieben wird Propylaeum unter anderem von der Bayerischen Staatsbibli-

¹¹³ <https://www.propylaeum.de>

othek und den Universitätsbibliotheken Heidelberg und Tübingen.

historicum.net

*historicum.net*¹¹⁴ versteht sich als Netzwerk für die Geschichtswissenschaften, wobei der thematische Schwerpunkt auf dem Bereich der Geschichte der Neuzeit liegt. Angeboten wird eine Vielzahl von Links, Informationsressourcen und Originalbeiträgen zu einzelnen Ländern und historischen Themen. Unter der Rubrik „Didaktik“ finden sich umfassende Informationen und zahlreiche Publikationen der Konferenz für Geschichtsdidaktik. Umfassende Informationen zu allen Fragen des digitalen Arbeitens für Historiker finden sich im Themenbereich eSTUDIES, unter anderem gibt es hier E-Tutorials, einen virtuellen Raum für den Austausch graduierter Nachwuchshistoriker sowie eine Plattform für die Publikation von modular aufgebauten Texten im Bereich der Geschichtswissenschaften. Das wichtigste Instrument für die Literatur- und Informationsrecherche von *historicum.net* bildet die Suchmaschine *Chronicon*¹¹⁵, über die eine Vielzahl von geschichtswissenschaftlich relevanten Katalogen, Bibliographien und Webverzeichnissen durchsucht werden kann. Betrieben wird *historicum.net* von der Bayerischen Staatsbibliothek, der Deutschen Nationalbibliothek, den Historischen Seminaren verschiedener Universitäten sowie von weiteren Projektpartnern.

Clio-online

Durch seine Online-Verzeichnisse, Informations- und Rechercheangebote bietet *Clio-online*¹¹⁶ einen effizienten Zugang zu den vielfältigen Online-Ressourcen der Geschichtswissenschaften. In verschiedenen Rubriken finden sich hier Verzeichnisse unter anderem zu Institutionen, Historikern sowie Online-Guides zu thematischen, regionalen und übergreifenden Aspekten der Geschichtswissenschaften. Weiterführende Recherchemöglichkeiten

¹¹⁴ <https://www.historicum.net/home>

¹¹⁵ <https://www.historicum.net/metaopac>

¹¹⁶ <http://www.clio-online.de>

bietet eine Metasuche in verschiedenen Typen von Informationsressourcen (Bibliothekskatalogen, Bibliographien, Aufsatzdatenbanken, Bilder- und Kartendatenbanken etc.) und innerhalb einer Rezensionenbank, in der die Rezensionen zahlreicher Rezensionenjournalen und Fachzeitschriften nachgewiesen sind. Besonders hinzuweisen ist auf den sehr gut erschlossenen Webkatalog, in dem rund 8.000 qualitätskontrollierte Internetressourcen verzeichnet und beschrieben sind. Getragen wird das Projekt von einer Vielzahl von Projektpartnern, darunter die Humboldt-Universität zu Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek und die SUB Göttingen.

Neben den hier aufgeführten Fachportalen und Virtuellen Fachbibliotheken existiert noch eine Vielzahl weiterer fachlicher Angebote, die für Historiker relevant sind. Zu nennen sind vor allem die Virtuellen Fachbibliotheken zu einzelnen Kulturräumen, zum Beispiel die *Library of Anglo-American Culture & History (Lib ACC)*¹¹⁷ für Großbritannien, Irland, Kanada, USA, Australien, Neuseeland, die *vifa nord*¹¹⁸ für Nordeuropa und den Ostseeraum und *MENALIB*¹¹⁹ für den Vorderen Orient. Eine umfassende Übersicht über alle fach- und regionalbezogenen Informationsangebote bietet *Webis*¹²⁰.

Navigations-, Auskunfts- und Kommunikationssysteme

Navigationssysteme

Nicht nur die Anzahl der Dokumente, die in elektronischer Form zur Verfügung stehen, auch die Zahl und die Komplexität der allgemeinen und fachspezifischen Informationsressourcen haben sich in den letzten Jahren entscheidend erhöht. Um Studierenden und FachwissenschaftlerInnen den Überblick und die Orientierung im immer weiter wachsenden Angebot der Informationsressourcen zu erleichtern, werden vielfach spezielle Navigationssys-

¹¹⁷ <https://aac.sub.uni-goettingen.de>

¹¹⁸ <http://www.vifanord.de/index.php?id=14>

¹¹⁹ <http://www.menalib.de>

¹²⁰ <http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis>

teme angeboten. Das wichtigste Navigationssystem für den Wissenschaftsbetrieb im deutschsprachigen Raum ist *LOTSE (Library Online Tour and Self-Paced Education)*¹²¹, ein von Bibliotheken entwickeltes System, das einen fachspezifischen Überblick über alle für das wissenschaftliche Arbeiten, Forschen und Lehren relevanten Themen bietet. Auf der Oberfläche von LOTSE lässt sich das gewünschte Fach sowie die lokale Bibliothek einstellen. Unter Berücksichtigung dieser Informationen wird dann ein Informationsangebot erstellt, das dem Nutzer die wichtigsten Angebote, Hilfsmittel und Informationen zu folgenden Bereichen vorstellt: Literatur recherchieren und beschaffen, Fakten suchen und nachschlagen, Arbeiten schreiben und veröffentlichen, Adressen und Kontakte finden und Auf dem Laufenden bleiben.

Kommunikationssysteme

Der wissenschaftlichen Kommunikation und dem Austausch von Fachinformationen dient eine Vielzahl computergestützter Kommunikationssysteme. Die zur Unterstützung der Kommunikation verwendete Software wird vielfach als *Social Software* bezeichnet. Die am häufigsten verwendeten Techniken der wissenschaftlichen Kommunikation sind Newsletter, Mailinglisten, Internetforen, Wikis und wissenschaftliche Weblogs. Während die Nutzer solcher Informationsdienste zum Teil aktiv auf die angebotenen Informationen und Datenbestände zugreifen müssen (pull), erhalten sie diese zum Teil auch automatisch zugestellt (push).

Das wichtigste elektronisch unterstützte Kommunikationssystem für Historiker ist *H-Soz-Kult (Humanities: Sozial- und Kulturgeschichte)*¹²². H-Soz-Kult ist ein Fachforum und eine moderierte Informations- und Kommunikationsplattform, es bietet unter anderem eine Stellenbörse, eine Projektdatenbank, in der auf laufende wissenschaftliche Projekte hingewiesen wird, Tagungsberichte, einen Terminkalender sowie Verzeichnisse fachwissenschaftlicher Zeitschriften und Websites. Ausführlichere Auseinandersetzungen mit einzelnen Themenkomplexen ermöglichen die Foren, in

¹²¹ <https://www.ulb.uni-muenster.de/lotse>

¹²² <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

denen Originalveröffentlichungen und Diskussionsbeiträge zu Fachthemen publiziert werden. Alle Beiträge, Berichte, Rezensionen, Stellenangebote etc. sind auf der Website von H-Soz-Kult recherchierbar oder können über E-Mail oder RSS bezogen werden.

Auskunftssysteme

Nach wie vor spielt die individuelle Auskunft in Bibliotheken eine große Rolle, allerdings wird dieser Bereich zunehmend von elektronischen Systemen unterstützt. Häufige Formen sind der Chat, der Chatbot und kooperative Auskunftsdienste.

Bei der Chat-Auskunft sind der Nutzer und der Auskunft gebende Bibliothekar zeitgleich (synchron) über eine räumliche Distanz hinweg miteinander verbunden. Fragen, Rückfragen, Konkretisierungen und Antworten können sich im Chat daher wesentlich besser entfalten als in der herkömmlichen schriftlichen Auskunft, allerdings ist der Chat an gewisse Zeiten gebunden. Praktiziert wird in Bibliotheken zumeist der Text-Chat, allerdings bieten auch immer mehr Bibliotheken ihren Nutzern einen Video-Chat an.

Eine völlig automatisierte Form des Chats bildet der *Chatbot* (auch Bot, Chat-Roboter, Chatterbot). Bei dieser Form der Auskunft gibt der Benutzer seine Frage in natürlicher Sprache in eine Eingabezeile ein, die Antwort wird dann aufgrund einer Analyse der Daten vollautomatisch produziert und – zum Teil ergänzt durch Links auf die entsprechenden Angebote der Bibliothek – ausgegeben. Chatbots stehen den Nutzern rund um die Uhr zur Verfügung, meist beherrschen sie auch einfache Formen des Smalltalks. Die bekanntesten Chatbots des deutschen Bibliothekswesens sind *Stella (Sub Hamburg)*¹²³ und *ASKademicus (TUB Dortmund)*¹²⁴.

Immer häufiger kooperieren Bibliotheken auch bei der Auskunftserteilung. Ein weltweit von Bibliotheken eingesetzter Aus-

kunftsdienst ist *Question-Point*¹²⁵. Hier unterstützt eine Software die Verwaltung der eingegangenen Frage (Eingangsbestätigung, Prüfung der Frage in einer zentralen Wissensdatenbank) und erlaubt die Weiterleitung an eine Partnerbibliothek, die für die Beantwortung dieser Frage besonders kompetent ist.

3. Fazit

Seit vielen Jahrzehnten sind Bibliotheken die zentralen Institutionen für alle Fragen der wissenschaftlichen Literatur- und Informationsvermittlung. Indem sie leistungsfähige Rechercheinstrumente und einschlägige Ressourcen besser erschlossen und strukturierter zur Verfügung stellen können als beispielsweise kostenfreie Suchmaschinen oder andere Anbieter übernehmen sie diese Rolle auch im digitalen Zeitalter. Ihr Aufgabenspektrum und ihre Rolle haben sich in den letzten Jahren sogar noch erheblich erweitert. Neben ihren Beständen bieten Bibliotheken heute auch weitergehende Services an, die nicht nur die Informationsrecherche betreffen, sondern den gesamten Zyklus des wissenschaftlichen Arbeitens umfassen: die Vermittlung von Informationskompetenz, die Informationsrecherche und Literaturbeschaffung, die kompetente Beratung bei der individuellen Literaturverwaltung und bei Fragen zur guten wissenschaftlichen Praxis sowie zu den Möglichkeiten des elektronischen Publizierens. Mehr denn je sind moderne wissenschaftliche Bibliotheken somit auch heute die zentrale Anlaufstelle für die (geschichts-)wissenschaftliche Arbeit.

Literaturhinweise

Die folgenden Publikationen bieten einen ersten Einstieg in das deutsche Bibliothekswesen bzw. in die Arbeit mit Bibliotheksmaterialien für Historiker. Bei Fragestellungen zu den Geschichtswissenschaften und für Informationen zu fachspezifischen Informationsquellen sind auch die im Text aufgeführten historischen Virtuellen Fachbibliotheken und Fachportale zu empfehlen.

¹²³ <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/projekte-der-stabi/abgeschlossene-projekte/chatbot-stella.html>

¹²⁴ <https://www.ub.tu-dortmund.de/information/chat-nicht-besetzt.html>

¹²⁵ <http://www.questionpoint.org>

- Brandt, Ahasver von, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*, 18. Aufl. mit aktualisierten Literaturnachträgen und einem Nachwort von Franz Fuchs, Stuttgart 2012.
- Ganert, Klaus, *Bibliothekarisches Grundwissen*, 9. erw. u. vollst. aktual. Aufl., Berlin u.a. 2016.
- Ganert, Klaus, *Elektronische Informationsressourcen für Historiker (=Bibliotheks- und Informationspraxis 43)*, Berlin u.a. 2011.
- Griebel, Rolf; Schäffler, Hildegard; Söllner, Konstanze (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*, Berlin u.a. 2014.
- Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959-1988 (IBB). Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Helmut Walravens. Band 2. Bildungswesen und Erziehung / Geographie, Kartographie, Geodäsie / Geschichte. München 1999.
- Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft (LBI). Hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann. 2 Bde. Stuttgart 2011–2014.
- Oehlmann, Doina, *Erfolgreich recherchieren – Geschichte (Erfolgreich recherchieren)*, Berlin u.a. 2012.
- Plassmann, Engelbert; Seefeldt, Jürgen, *Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch*, 3. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begründeten Werkes, Wiesbaden 1999.
- Plassmann, Engelbert; Rösch, Hermann; Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad, *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*, 2. gründlich überarb. und erw. Aufl., Wiesbaden 2011.
- Schröter, Marcus, *Erfolgreich recherchieren – Altertumswissenschaften und Archäologie*, Berlin u.a. 2016.
- Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger, *Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland*, 4. aktualis. und überarb. Aufl., Hildesheim u.a. 2011, http://www.goethe.de/z/pro/21-portale/portale_deutsch.pdf.
- Spezialbibliotheken in Deutschland, Bd. 4 *Geschichte, Historische Hilfswissenschaften. Verzeichnis der Bibliotheken in Stätten der Forschung und Lehre, in Archiven, Museen und Gedenkstätten sowie historischen Vereinen und Gesellschaften. Mit einem Anhang deutsche Bibliotheken im Ausland*, Bad Honnef 1999.
- Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hrsg.), *Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, Stuttgart 2012.
- Verein Deutscher Bibliothekare (VdB) (Hrsg.), *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken*, Wiesbaden [aktuelle Ausgabe 65 (2013/2014), verzeichnet rund 600 wissenschaftliche Bibliotheken].

Dr. Klaus Ganert ist Historiker und Germanist, von 1998 bis 2006 war er Mitarbeiter der Staatsbibliothek zu Berlin, seit 2006 ist er am Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der FHVR in München tätig, seit 2013 ist er Leiter des Fachbereichs.

Zitation: Klaus Ganert, Bibliotheken, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.2-1 – B.2-41, DOI: 10.18452/19244.

Irmgard Zündorf / Stefan Zeppenfeld

Museen und Gedenkstätten

1. Museen

1.1 Definition

Der Begriff des Museums ist ebenso wenig geschützt wie derjenige der Gedenkstätte. Museen haben sich aus sogenannten Wunderkammern oder Kuriositätenkabinetten heraus entwickelt, wurden zu Lernorten und treten heute in einer großen Vielfalt auf, die eine konkrete Definition erschwert. Vertreter von Museen haben sich jedoch bereits 1946 im *International Council of Museums (ICOM)*¹ zusammengefunden und eine Definition festgelegt, die grundsätzlich weltweit anerkannt wird. Danach ist ein Museum „eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt“.²

Gedenkstätten werden auch als Zeithistorische Museen bezeichnet.³ Über die Zwecke der Museen hinaus zählt das Gedenken an die besondere Geschichte eines Ortes und der Menschen, die dort einmal gelebt haben bzw. gestorben sind, zu ihren Aufgaben. Sie befinden sich daher auch überwiegend an „historischen“ bzw. „authentischen“ Orten.

Neben den Museen und Gedenkstätten entstehen seit den 1970er-Jahren Dokumentationszentren, die teilweise an historischen Orten, teilweise aber auch davon unabhängig bestimmte Zeitabschnitte dokumentieren. Sie beherbergen häufig reine Foto-Text-Ausstellungen und keine dreidimensionalen Objekte. Diese

¹ <http://icom.museum>

² Vgl. <http://www.museumbund.de/themen/das-museum>

³ Morsch, Günter, Von Denkmälern und Denkmalen. Von Gedenkstätten und Zeithistorischen Museen, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.), Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 181–186.

Zentren werden hier unter den Gedenkstätten aufgelistet, da sie weniger Museen denn Gedenkorte darstellen.

1.2 Verbände

Neben der internationalen Interessenvertretung der Museen im ICOM gibt es auf europäischer Ebene *NEMO – das Network of European Museums Organisations*⁴ und das *Europäische Museumsforum*⁵ als Interessenvertretung und Vernetzungsplattformen. Darüber hinaus sind die deutschen Museen bundesweit im Museumsbund organisiert. Die Website des *Museumsbundes*⁶ liefert grundlegende Informationen über die Geschichte der Museen, ihr Selbstverständnis und ihre Ethikstandards sowie einen umfassenden Überblick über alle in Deutschland befindlichen Museen, die Mitglied im Museumsbund sind. Diese Liste bildet auch eine Grundlage der in diesem Guide vorgestellten Auswahl an Museen. Zudem finden sich auf der Seite Hinweise auf Museumsprojekte, Publikationen zum Thema und die Fachgruppen des Museumsbundes zu spezifischen Themen.

In Deutschland verfügt aber auch fast jedes Bundesland über einen Museumsverband, wobei die Organisationsform nicht überall gleich ist. Diese Museumsverbände sind selbstständige Einrichtungen und unterstehen nicht dem Museumsbund, arbeiten aber mit diesem zusammen. Manche Bundesländer verfügen zudem über ein Museumsamt, das Teil der Landesverwaltung ist. Die Museumsverbände beraten Museen, auch diejenigen, die nicht Mitglied im Verband sind. Sie verstehen sich als Vermittler zwischen der Öffentlichkeit, den Museen und der jeweiligen Landesregierung. Die einzelnen Landesverbände haben jeweils eine eigene Website, auf der man sich über die Mitglieder, laufende Projekte und Veranstaltungen informieren kann.⁷ In Baden-

⁴ <http://www.ne-mo.org>

⁵ <http://www.europeanmuseumforum.info>

⁶ <http://www.museumsbund.de>

⁷ Bremen und Niedersachsen haben einen gemeinsamen Museumsverband

<http://www.mvnb.de> und Schleswig-Holstein und Hamburg ebenfalls

<http://www.museumsverband-shhh.de>. Eigene Museumsverbände haben Bran-

Württemberg gibt es neben dem *Museumsverband*⁸ noch eine *Landesstelle für Museumsbetreuung*⁹, die die Website *Netmuseum*¹⁰ pflegt, auf der ein alphabetisch und geografisch geordneter Überblick über die Museen im Land, wichtige Personen und Themen sowie Einzelausstellungen gegeben wird. Auch Sachsen verfügt sowohl über den *Sächsischen Museumsbund*¹¹ als auch über eine *Sächsische Landesstelle für Museumswesen*¹². In Bayern gibt es eine *Arbeitsgemeinschaft der Museen*¹³ und eine *Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen*¹⁴. Berlin verfügt sowohl über einen *Landesverband der Museen*¹⁵, der sich als Interessenverband aller Berliner Museen versteht, als auch über den *Arbeitskreis der Berliner Regionalmuseen*¹⁶, in dem die 12 Bezirksmuseen vertreten sind. Daneben gibt es noch die Einrichtung der *Staatlichen Museen zu Berlin*¹⁷ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit mehr als 15 Museen und diversen Sammlungen. In Nordrhein-Westfalen wiederum sind die Museen in regionalen Verbänden organisiert. So gibt es den *Verband Rheinischer Museen*¹⁸ und die *Vereinigung Westfälischer Museen*¹⁹, darüber hinaus die *Landschaftsverbände Rhein-*

denburg <http://www.museen-brandenburg.de>; Hessen

<http://www.museumsverband-hessen.de>; Mecklenburg-Vorpommern

<http://www.museumsverband-mv.de>; Rheinland-Pfalz

<http://www.museumsverband-rlp.de>; Saarland <http://www.museumsverband-saarland.de>; Sachsen-Anhalt <http://www.mv-sachsen-anhalt.de>; Thüringen

<http://www.museumsverband-thueringen.de>.

⁸ <http://www.museumsverband-bw.de>

⁹ <http://www.landesstelle.de>

¹⁰ <http://www.netmuseum.de>

¹¹ <http://www.museumsbund-sachsen.de>

¹² <http://www.museumswesen.smwk.sachsen.de>

¹³ <https://www.museen-in-bayern.de/home.html>

¹⁴ <http://www.museen-in-bayern.de/home.html>

¹⁵ <http://www.lmb.museum/de>

¹⁶ <http://www.regionalmuseen-berlin.de>

¹⁷ <http://www.smb.museum/home.html>

¹⁸ <http://www.museumsverband-rheinland.de>

¹⁹ <http://www.museen-westfalen.de>

land²⁰ und Westfalen-Lippe²¹, in denen jeweils Museen verwaltungstechnisch zusammengefasst sind, und schließlich das Westfälische Museumsamt²², das die Museen des Landschaftsverbands berät.

Auch die Gedenkstätten haben teilweise auf Länderebene Verbände gebildet oder sind von ihren Landesregierungen zu Stiftungen zusammengeschlossen worden. Die Verbände haben das Ziel, die Kooperation und Kommunikation der in ihr vertretenen Einrichtungen zu vertiefen, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu gewährleisten und die Wahrnehmung nach außen zu verbessern. Dazu zählen in Nordrhein-Westfalen der Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW e.V.²³, in Baden-Württemberg die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen²⁴ und in Hessen die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsiniciativen zur NS-Zeit²⁵.

Die Gedenkstättenstiftungen dienen als verwaltungstechnische Einheiten mehrerer Gedenkstätten. In Bezug auf die Geschichte des Nationalsozialismus und der SBZ/DDR zählen dazu vor allem die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten²⁶, die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt²⁷ und die Stiftung sächsische Gedenkstätten²⁸. Die Arbeit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten²⁹ und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten³⁰ ist hingegen auf die NS-Zeit beschränkt.

²⁰ http://www.lvr.de/de/nav_main/kultur/museen/museen_1.jsp

²¹ <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Kulturabteilung/Landesmuseen>

²² <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Museumsamt>

²³ <http://www.bnr.de/initiativen/arbeitskreis-der-ns-gedenkstaetten-in-nrw-ev>

²⁴ <http://www.gedenkstaetten-bw.de>

²⁵ http://www.hlz.hessen.de/index.php?id=ref_iii_anh_lag

²⁶ <http://www.stiftung-bg.de>

²⁷ <http://www.stgs.sachsen-anhalt.de/startseite-stiftung-gedenkstaetten-sachsen-anhalt>

²⁸ <https://www.stsg.de>

²⁹ <http://www.stiftung-ng.de>

³⁰ <http://www.stiftung-bayerische-gedenkstaetten.de>

Neben den Gedenkstättenverbänden mit Fokus auf der Repressionsgeschichte des 20. Jahrhunderts bestehen aber auch andere Einrichtungen wie zum Beispiel die Politikergedenkstätten³¹, die direkt aus Bundesmitteln finanziert werden, um an das Leben und Wirken von bislang fünf deutschen Staatsmännern zu erinnern und dazu zu forschen.

1.3 Museumstypen

Laut Website des Instituts für Museumsforschung³² gab es 2012 rund 6.300 Museen³³ in Deutschland. Eine weitere Übersicht über Museen findet sich auch bei Clio-online³⁴, dort alphabetisch geordnet. Die meisten von ihnen verfügen nur über eine Homepage, auf der kurz das eigene Haus vorgestellt wird und Hinweise auf Öffnungszeiten, Zugangswege, Eintrittspreise und die präsentierten Ausstellungen zu finden sind. Darüber hinaus geben die größeren Einrichtungen auch Einblick in die eigene Sammlungs-, Ausstellungs- und teilweise Forschungstätigkeit. Die Museen können nach regionaler, thematischer oder finanzieller Zuordnung gegliedert werden. Im Folgenden werden verschiedene Typen kurz vorgestellt.

Regionale Museen

Relativ einfach lassen sich die Museen nach ihrer Größe und regionalen Zuordnung unterscheiden, also in National³⁵-, Regional³⁶-

³¹ <http://www.politikergedenkstaetten.de>

³² <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home.html>

³³ <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/forschung/datenbanken.html>

³⁴ <http://www.clio-online.de/web/museen>

³⁵ Das Deutsche Historische Museum <http://www.dhm.de> in Berlin und die Stiftung Haus der Geschichte <http://www.hdg.de/stiftung> mit seinen drei Standorten in Bonn, Berlin und Leipzig.

³⁶ Z.B. das Ruhr Museum in Essen <https://www.ruhrmuseum.de> und das Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart <https://www.hdgbw.de>.

und *Landesmuseen*³⁷ sowie *Stadt*³⁸- und *Heimatmuseen*. Auch eine thematische Zuordnung wäre denkbar, doch sind viele Einrichtungen thematisch übergreifend angelegt. Um die Bandbreite der Themen zu verdeutlichen, werden im Folgenden trotzdem einige inhaltlich definierte Typen mit ausgewählten Beispielen vorgestellt.

Thematische Museen

Eine umfangreiche Gruppe bilden die *Technikmuseen*, die sowohl übergreifende³⁹ als auch spezialisierte Sammlungen⁴⁰ umfassen können. Relativ ähnlich sind die Industriemuseen. Diese behandeln ebenfalls primär technische Themen, befinden sich aber vor

³⁷ Z.B. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg <http://www.landesmuseum-ol.de>; Braunschweiger Landesmuseum <http://www.3landesmuseen.de/Braunschweigisches-Landesmuseum.183.0.html>; Lippische Landesmuseum <http://lippisches-landesmuseum.de>; Badische Landesmuseum <http://landesmuseum.de>; Pommersche Landesmuseum <https://www.pommersches-landesmuseum.de>.

³⁸ Die meisten dieser Einrichtungen verfügen über keinen eigenen Internetauftritt, sondern sind auf den städtischen Websites im Bereich der Kulturangebote aufgelistet. Es gibt aber auch eigene Internetauftritte wie: Hamburg Museum <http://www.hamburgmuseum.de>; Historisches Museum Frankfurt <http://www.historisches-museum-frankfurt.de>; Münchner Stadtmuseum <http://www.muenchner-stadtmuseum.de>; Stadtgeschichtliche Museum Leipzig <http://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de>; Stiftung Stadtmuseum Berlin <http://www.stadtmuseum.de>; Stadtmuseen Köln <http://www.museenkoeln.de>.

³⁹ Z.B. Deutsches Museum in München <http://www.deutsches-museum.de>; Deutsches Technikmuseum Berlin <http://www.sdtb.de>; Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, das seit 2010 Technoseum heißt <http://www.technoseum.de>.

⁴⁰ Z.B. Heinz Nixdorf Forum in Paderborn zur Computergeschichte <http://www.hnf.de>; Rundfunkmuseum in Fürth <http://www.rundfunkmuseum.fuerth.de>; Verkehrsmuseum in Frankfurt am Main <http://www.hsf-ffm.de/verkehrsmuseum-frankfurt.html>; Kommunikationsmuseen <http://www.museumsstiftung.de/kategorie/museen>.

allem an früheren Industriestandorten und beziehen sich sehr konkret auf deren Geschichte.⁴¹

Eine spezielle Untergruppe der Industriemuseen wiederum stellen die *Bergbaumuseen*⁴² dar. Agrargeschichte wird sehr häufig in Freilichtmuseen behandelt.⁴³ In einigen dieser Einrichtungen wird neben der Präsentation von Objekten auch eine Art Reenactment eingebunden, indem Personen vor Ort zum Beispiel den Umgang mit bestimmten Geräten vorführen. Hinzu kommen *Agrarmuseen*, die sich neben der Agrarwirtschaft verstärkt mit der Geschichte der Naturlandschaft auseinandersetzen.⁴⁴

Eine weitere kleine Gruppe bilden die *Filmmuseen*.⁴⁵ Auch wenn hier teilweise Filmtechnik vorgeführt wird, steht doch die Geschichte des Films im Mittelpunkt. Ausgestellt werden daher neben Filmausschnitten und technischen Geräten viele Kostüme und Requisiten.

Auch die *Militärhistorischen Museen* können als eigene Gruppe aufgeführt werden, da sie nicht nur technisches Gerät sammeln

⁴¹ Z.B. Industriemuseum Brandenburg <http://www.industriemuseum-brandenburg.de> oder Industriemuseum des Landschaftsverbands Westfalen Lippe <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/portal>.

⁴² Z.B. Deutsches Bergbau-Museum in Bochum <http://www.bergbaumuseum.de/index.php/de>; Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern <http://www.museumtheuern.de>; Bergbaumuseum Mechernich <http://www.bergbaumuseum-mechernich.de>; Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum <http://www.braunkohle-bergbaumuseum.de>; Saarländisches Bergbaumuseum <http://www.saarl-bergbaumuseum-bexbach.de>.

⁴³ Sowohl in Museumsdörfern wie das in Cloppenburg <http://www.museumsdorf.de> oder in einzelnen Bauernhäusern.

⁴⁴ Z.B. Barnim Panorama Naturparkzentrum – Agrarmuseum Wandlitz <http://www.barnim-panorama.de>.

⁴⁵ Deutsche Kinemathek / Museum für Film und Fernsehen in Berlin <http://www.deutsche-kinemathek.de>; Deutsches Filminstitut Filmmuseum in Frankfurt am Main <http://deutsches-filminstitut.de/filmmuseum>; Filmmuseum Potsdam <http://www.filmmuseum-potsdam.de>; Filmmuseum Düsseldorf <http://www.duesseldorf.de/filmmuseum>.

und ausstellen, sondern die Kulturgeschichte des Militärs und der Gewalt behandeln.⁴⁶

Spezielle Gruppen bilden daneben die *Archäologiemuseen*⁴⁷, die Objekte aus der Vor- und Frühgeschichte zeigen, und die Ethnologischen Museen⁴⁸, die häufig Objekte präsentieren, die nicht aus Europa stammen.

Private Museen

Ein weiteres Kriterium zur Kategorisierung der Museen stellt ihre Finanzierungsstruktur dar. Während die oben genannten Einrichtungen überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, gibt es auch eine Vielzahl von privat unterhaltenen Häusern. In den meisten Fällen sind sie aus privaten Sammlungen hervorgegangen und werden eher ehrenamtlich betrieben. Die Themen können dabei mitunter skurril erscheinen.⁴⁹ Andere private Museen werden aus wirtschaftlichen Gründen betrieben und versuchen eine Marktlücke zu füllen bzw. nebenbei auch Produkte zu verkaufen.⁵⁰

Ein Beispiel für eine thematische Gruppe von Privatmuseen stellen die Einrichtungen zur DDR-Geschichte dar. Sie wurden nach 1990 auf dem früheren Gebiet der DDR vor allem in kleine-

⁴⁶ Das beste Beispiel dafür ist das Militärhistorische Museum der Bundeswehr in Dresden <http://www.mhmbw.de>.

⁴⁷ Z.B. Archäologisches Landesmuseum Brandenburg <http://www.landmuseum-brandenburg.de>; Landesmuseum für Vorgeschichte http://www.lda-lsa.de/landmuseum_fuer_vorgeschichte; Westfälisches Museum für Archäologie in Herne <http://www.lwl-landmuseum-herne.de>.

⁴⁸ Z.B. Ethnologisches Museum in Berlin Dahlem <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/ethnologisches-museum/home.html>; Museum für Völkerkunde in Dresden <http://www.skd.museum/de/museen-institutionen/japanisches-palais/museum-fuer-voelkerkunde-dresden/index.html>; Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig <http://www.mvl-grassimuseum.de>; Museum für Völkerkunde Hamburg <http://www.voelkerkundemuseum.com>.

⁴⁹ Z.B. Bananenmuseum in Sierksdorf <http://www.bananenmuseum.de>, das laut eigener Angabe rund 10.000 Objekte rund um die Banane zeigt.

⁵⁰ Z.B. Deutsches Currywurst Museum in Berlin <http://currywurstmuseum.com>.

ren Städten gegründet und werden fast gänzlich in privatem Engagement betrieben.⁵¹ Darüber hinaus existiert mit der Sammlung zur *Geschichte der DDR in Pforzheim*⁵² nur ein Museum zur DDR-Geschichte in Westdeutschland, das durch private Initiative entstanden ist. In Berlin gibt es zudem *privatwirtschaftliche DDR-Museen*⁵³, die zu den bestbesuchten Museen der Stadt zählen und sich daher selbst finanzieren können.

Gedenkstätten

Die Gedenkstätten in Deutschland setzen sich vor allem mit dem Nationalsozialismus und der Geschichte der SBZ bzw. der DDR auseinander. Es sind in Deutschland nur wenige Gedenkstätten vorhanden, die sich nicht auf das 20. Jahrhundert beziehen.⁵⁴

Zu den bekanntesten und vom Bund finanzierten NS-Gedenkstätten gehören zunächst diejenigen, die sich an *Orten früherer Lager* befinden.⁵⁵ Hinzu kommen diejenigen, die sich an

⁵¹ Dazu zählen z.B. DDR-Museum Tutow <http://www.ddr-museum-tutow-mv.de>; DDR Museum in Malchow <http://www.ddrmuseum-malchow.de>; DDR-Museum Burg <http://www.ddr-museum-burg.de>; DDR-Geschichtsmuseum mit Dokumentationszentrum Perleberg <http://www.ddr-museum-perleberg.de>; Ostalgie-Kabinett Langenweddingen <http://www.ostalgie-kabinett.de>; Haus der Geschichte Lutherstadt Wittenberg <http://www.pflug-ev.de>; DDR Museum Thale <http://www.ddr-museum-thale.de>; Museumsbaracke „Olle DDR“ <http://www.olle-ddr.de>; DDR Museum Pirna <http://www.ddr-museum-pirna.de>; Zeitreise DDR-Museum in Radebeul <http://www.ddr-museum-dresden.de/cod/php/ddr-museum.php>; DDR-Museum Mühltruff <http://www.ddr-museum-muehltruff.de>.

⁵² <http://www.pforzheim-ddr-museum.de>

⁵³ Das DDR Museum <http://www.ddr-museum.de> und das Museum Haus am Checkpoint Charlie <http://www.mauermuseum.de>.

⁵⁴ Eine Ausnahme ist zum Beispiel die Gedenkstätte am Friedhof der Märzgefallenen in Berlin <http://www.friedhof-der-maerzgefallenen.de>.

⁵⁵ Gedenkstätte Buchenwald und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora <http://www.buchenwald.de>; Gedenkstätte Bergen-Belsen <http://bergen-belsen.stiftung-ng.de>; Gedenkstätte Dachau <http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de>; Gedenkstätte Flossenbürg <http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de>; Gedenkstätte Neuengamme <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de>; Gedenkstätte Sachsenhausen und Gedenkstätte Ravensbrück <http://www.stiftung-bg.de/gums/index.php>.

sogenannten *Täter-Orten* befinden.⁵⁶ Die Gedenkstätten an den Orten früherer Lager haben sich zunächst vor allem mit der Geschichte der Opfer auseinandergesetzt, thematisieren in jüngster Zeit aber auch immer mehr die Tätergeschichte. Diese steht in den Täter-Orten im Mittelpunkt.

Ähnliche Einrichtungen sind die verschiedenen NS-Dokumentationszentren, die sich explizit nicht Gedenkstätten nennen, obwohl sie meist an einem historischen Standort angesiedelt sind. Ihr Ziel ist es, möglichst sachlich über den Nationalsozialismus aufzuklären. Dabei werden vor allem Fotos und Texte eingesetzt und meist kaum Objekte.⁵⁷

Außerdem gibt es eine Vielzahl von kleineren Einrichtungen, die sich thematisch mit einzelnen Aspekten der NS-Verfolgung auseinandersetzen. Eine spezielle Untergruppe stellen die Gedenkstätten an die sogenannten Euthanasie-Opfer dar. Sie sind vor allem an früheren Tatorten untergebracht.⁵⁸ Einen Überblick über die Geschichte der sogenannten T4-Aktion gibt zudem die Website *Gedenkort-T4*⁵⁹. Nur wenige Gedenkstätten setzen sich schwerpunktmäßig mit verfolgten Sinti und Roma auseinander.⁶⁰ Die Geschichte der Zwangsarbeiter und der Kriegsgefangenen wird kaum an einem Ort allein, sondern meist in den KZ-

⁵⁶ Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin <http://www.gdw-berlin.de>; Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin <http://www.ghwk.de>; Stiftung Topographie des Terrors in Berlin <http://www.topographie.de>; Gedenkstätte Plötzensee <http://www.gedenkstaette-ploetzensee.de>.

⁵⁷ Das jüngste und bekannteste Beispiel ist das NS-Dokumentationszentrum München, das 2015 eröffnet wurde <http://www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de>.

⁵⁸ Z.B. Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg an der Havel http://www.stiftung-bg.de/doku/neues/neues_m1.htm; Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" Bernburg <http://www.gedenkstaette-bernburg.de/site/gedenkstaette/gedenkstaette.html>; Gedenkstätte Grafeneck <http://www.gedenkstaette-grafeneck.de>; Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein <http://www.pirna-sonnenstein.de>.

⁵⁹ <http://www.gedenkort-t4.eu>

⁶⁰ Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma <http://www.sinti-und-roma.de>.

Gedenkstätten mitbehandelt. Zudem gibt es Gedenkstätten, die sich vorrangig mit dem durch die nationalsozialistische Verfolgung unterbrochenen und zerstörten jüdischen Leben in Deutschland auseinandersetzen. Sie sind oftmals in früheren Synagogen untergebracht.⁶¹ Einige Gedenkeinrichtungen versuchen andererseits, die Geschichte politischer WiderständlerInnen und AktivistInnen, insbesondere die der „Weißen Rose“, zu beleuchten.⁶² Auch für die Erinnerung an die juristische Aufarbeitung der NS-Geschichte und die Entnazifizierungsbemühungen der Nachkriegszeit gibt es Gedenkort.⁶³ Einige weitere Gedenkstätten lassen sich nicht in die bisher genannten Gruppierungen einordnen.⁶⁴ Zusätzlich existiert mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas⁶⁵ eine Einrichtung, die in Berlin inzwischen vier Gedenkort betreibt, die zwar nicht an einem historischen Ort angesiedelt sind, jedoch im öffentlichen Verständnis als Gedenkstätten gelten.⁶⁶ Eine weitere Besonderheit bietet das

⁶¹ Z.B. Alte Synagoge Hechingen <http://synagogehechingen.jimdo.com>; Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal <http://www.alte-synagoge-wuppertal.de>; Ehemalige Synagoge Hemsbach <http://ehemalige-synagoge-hemsbach.de>.

⁶² Z.B. Ulmer Denkstätte Weiße Rose - Jugendliche in Ulm <http://www.vh-ulm.de/cms/index.php?id=37>; Erinnerungs- und Forschungsstätte Georg Elser <http://www.koenigsbronn.de/de/Freizeit+Tourismus/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/Georg-Elser-Gedenkst%C3%A4tte;Stauffenberg-Erinnerungsst%C3%A4tte> <https://www.stuttgart.de/item/show/186285>.

⁶³ Z.B. Schwurgerichtssaal 600 / Memorium Nürnberger Prozesse <http://museen.nuernberg.de/memorium-nuernberger-prozesse>; „Die Ermittler von Ludwigsburg“ - Dauerausstellung zur juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen <http://www.kunst-und-kultur.de/index.php?Action=showMuseum&mId=2051>.

⁶⁴ So widmet sich der Erinnerungsort Topf und Söhne <http://www.topfundsoehne.de> in Erfurt der Firma, die die Verbrennungsöfen hergestellt hat.

⁶⁵ Zur Stiftung gehören das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, das Denkmal für die verfolgten Homosexuellen, das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma, der Gedenk- und Informationsort für die Opfer der NS-Euthanasie“-Morde, siehe <http://www.stiftung-denkmal.de>.

⁶⁶ Dazu gehören das Denkmal für die ermordeten Juden Europas <http://www.holocaust-mahnmal.de>; das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin <http://www.stiftung-denkmal.de/denkmaeler/denkmal-fuer-die-ermordeten-sinti-und-roma.html>.

*Denkmal der grauen Busse*⁶⁷, das im Stile einer Wanderausstellung an vielen Orten gezeigt wurde und wird.

Die Gedenkstätten, die sich mit der Geschichte der SBZ und der DDR beschäftigen, können grob in drei Kategorien gegliedert werden: Gedenkstätten an Orten der früheren innerdeutschen Grenze⁶⁸, Gedenkstätten in früheren Gefängnissen⁶⁹ sowie Gedenkstätten an früheren Staatssicherheitsdienstsitzen⁷⁰.

⁶⁷ http://www.dasdenkmaldergrauenbusse.de/index.php?option=com_content&task=view&id=12&Itemid=32

⁶⁸ Die größte Einrichtung ist die Stiftung Berliner Mauer <http://www.stiftung-berliner-mauer.de>. Außerhalb von Berlin ist vor allem die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite> zu nennen sowie eine Reihe von Grenzlandmuseen wie das im Eichsfeld <http://www.grenzlandmuseum.de>.

⁶⁹ In Berlin befindet sich die Gedenkstätte Hohenschönhausen <http://www.stiftung-hsh.de>; in Brandenburg die Gedenkstätte Lindenstraße in Potsdam <http://www.gedenkstaette-lindenstrasse.de/gedenkstaette-lindenstrasse-5455.html> und die Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus <http://www.menschenrechtszentrum-cottbus.de>; eine Besonderheit stellt zudem die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam dar, die in einem früheren KGB-Gefängnis untergebracht ist <http://www.gedenkstaette-leistikowstrasse.de/inhalt/index.html>. In Sachsen befinden sich die Gedenkstätte Bautzen <http://www.stsg.de/main/bautzen/ueberblick/einfuehrung> und die Erinnerungs- und Begegnungsstätte im ehemaligen Jugendwerkhof Torgau <http://www.jugendwerkhof-torgau.de>; in Sachsen-Anhalt gibt es die Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg <https://gedenkstaette-magdeburg.sachsen-anhalt.de> und die Gedenkstätte Roter Ochse Halle/Saale <https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de>. In Thüringen wird von der Stiftung Ettersberg die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße betrieben <http://www.stiftung-ettersberg.de/andreasstrasse> und in Mecklenburg-Vorpommern befindet sich die Dokumentations- und Gedenkstätte des BStU in der ehemaligen U-Haft der Stasi in Rostock.

⁷⁰ Die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße ist hier die größte Einrichtung, sie hat ihren Sitz im früheren Ministerium für Staatssicherheit <http://www.stasimuseum.de>. Auch in Leipzig gibt es in einem früheren Staatssicherheitsgebäude eine Ausstellung <http://www.runde-ecke-leipzig.de>.

Darüber hinaus gibt es Gedenkstätten mit sogenannter doppelter Vergangenheit.⁷¹ Sie thematisieren sowohl NS-Verbrechen als auch solche in der SBZ/DDR.

1.4 Forschung und Lehre

Viele Professuren für die Auseinandersetzung mit Museumsfragen befinden sich an Fachhochschulen. Dazu zählt vor allem die *Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW)*⁷², an der im Fachbereich Gestaltung und Kultur Museumskunde sowie Museumsmanagement und -kommunikation gelehrt wird. Einen ähnlichen Schwerpunkt hat auch die *Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig*⁷³, die den Studiengang Museologie anbietet. An der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg werden am *Institut für Materielle Kultur*⁷⁴ verschiedene Forschungsprojekte rund um Objekte durchgeführt, derzeit im Schwerpunkt über Textilien, insbesondere Kleidung als Bestandteile der materiellen Kultur. An der Universität Paderborn wird am *Lehrstuhl für Materielles und Immaterielles Kulturerbe*⁷⁵ in verschiedenen Projekten an der Schnittstelle zwischen Kunstgeschichte und Geschichte geforscht. Im *Masterstudiengang Curatorial Studies*⁷⁶ der Universität Frankfurt am Main werden vor allem kuratorische Themen rund um das Ausstellen von Kunst aber auch von Geschichte behandelt. An der Universität Würzburg setzt sich der *Lehrstuhl für Museologie*⁷⁷ und an der Universität Tübingen der *Lehrstuhl für Empirische Kulturwis-*

⁷¹ Dazu gehören vor allem die Gedenkstätte Buchenwald <http://www.buchenwald.de/nc/896> und die Gedenkstätte Sachsenhausen <http://www.stiftung-bg.de/gums/de>. Aber auch die Gedenkstätte Münchner Platz und das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau zählen dazu <https://www.stsg.de/cms/torgau/startseite>.

⁷² <http://mk.htw-berlin.de>

⁷³ <https://fm.htwk-leipzig.de/studium/bachelorstudiengaenge/museologie>

⁷⁴ <https://www.uni-oldenburg.de/materiellekultur/das-institut>

⁷⁵ <http://kw1.uni-paderborn.de/institute-einrichtungen/historisches-institut/materielles-und-immaterielles-kulturerbe/home>

⁷⁶ <http://www.uni-frankfurt.de/35792009?>

⁷⁷ <http://www.museologie.uni-wuerzburg.de>

*senschaft*⁷⁸ noch dezidiert mit Forschungsfragen rund um das Museum auseinander. Darüber hinaus soll im Wintersemester 2015 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn der *Masterstudiengang Museumsstudien*⁷⁹ starten.

Hinzu kommen Institute, die sich mit speziellen Museumsaufgaben befassen bzw. über das eigentliche Museumsthema hinausgehen, aber dies auch beinhalten. Dazu zählen die *Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe*⁸⁰, die Ausstellungsdesign und kuratorische Praxis fokussiert, die *Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart*⁸¹ mit Blick auf Konservierungs- und Restaurierungsfragen und die *Technische Universität Berlin*⁸², die sich mit dem Szenischen Raum auseinandersetzt. Ferner beschäftigt sich die *Museumsakademie Joanneum*⁸³ in Graz mit Fragen rund um Ausstellungen und Sammlungen, die *Museumsakademie Musealog*⁸⁴ in Emden versteht sich vor allem als Weiterbildungseinrichtung und die *Museumsakademie Museion*⁸⁵ wiederum möchte gezielt auf Führungsaufgaben im Museum vorbereiten.

2. Digitale Ressourcen

Die bereits oben genannte Website des Deutschen Museumsbundes gewährt einen sehr guten *Überblick über Museen in Deutschland*⁸⁶ und stellt Hinweise auf Forschungsprojekte sowie einige Online-Publikationen zur Verfügung. Darüber hinaus bieten die ebenfalls oben bereits genannten Websites der Landesverbände sowie der Arbeitsgruppen und schließlich der Museen und Gedenkstätten selbst vielfältige Einblicke in Sammlung- und Aus-

⁷⁸ <http://www.wiso.uni-tuebingen.de/faecher/empirische-kulturwissenschaft.html>

⁷⁹ <https://www.uni-bonn.de/neues/135-2015>

⁸⁰ <http://szenografie.hfg-karlsruhe.de/index.php?id=22>

⁸¹ <http://www.abk-stuttgart.de>

⁸² <http://www.tu-buehnenbild.de>

⁸³ <http://www.museum-joanneum.at/museumsakademie>

⁸⁴ <http://www.musealog.de>

⁸⁵ <http://toepfer-stiftung.de/museion-21>

⁸⁶ <http://www.museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise>

stellungsstrategien und können somit als Quellenfund dienen. Weitere Angebote werden im Folgenden kurz vorgestellt.

2.1 Websites und Portale

Ein wichtiges Portal stellt *Museum digital*⁸⁷ dar. Dort werden Museumobjekte aufgelistet und damit für die Online-Recherche zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot steht allen Museen offen und hat bereits Unterseiten in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Brandenburg, Berlin und Westfalen. Das Projekt wird vom *Institut für Museumsforschung*⁸⁸ mit Sitz in Berlin-Dahlem unterstützt.

Größere Städte verfügen zudem jeweils über ein Museumportal, in dem alle Ausstellungen und Veranstaltungen der Museen vor Ort präsentiert werden.⁸⁹

Aus dem Angebot privater Anbieter sei hier nur auf das Portal *Museum.de*⁹⁰ verwiesen, das Ausstellungshinweise veröffentlicht und derzeit über 40.000 Einträge listet.

Unter den Online-Museen ist das *Lebendige Museum Online (LeMO)*⁹¹ des Deutschen Historischen Museums und des Hauses der Geschichte hervorzuheben. Es bietet einen Überblick über inzwischen rund 150 Jahre Deutsche Geschichte mit Texten, Objekte, Filmausschnitten und Zeitzeugenaussagen zum Thema.

Das *Online Gedenkstätten Forum*⁹² der Stiftung Topografie des Terrors informiert über den Stand der Forschung, Tagungen und andere Veranstaltungshinweise sowie Publikationen zu NS-Gedenkstätten. Es soll zudem als Kommunikationsplattform für den Gedenkstättenbereich dienen, wobei hier unausgesprochen vor allem die NS-Gedenkstätten gemeint sind. Auf der Website

⁸⁷ <http://www.museum-digital.de>

⁸⁸ <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home.html>

⁸⁹ Z.B. Museumportal Berlin <http://www.museumportal-berlin.de> oder das Museumportal München <http://www.museen-in-muenchen.de>.

⁹⁰ <http://www.museum.de>

⁹¹ <http://www.dhm.de/lemo>

⁹² <http://www.gedenkstaettenforum.de>

findet sich auch der *Gedenkstättenrundbrief*⁹³, der allerdings nur in Teilen online frei abrufbar ist. Auch die Website *Lernen aus der Geschichte*⁹⁴ bietet inzwischen eine viel genutzte Plattform zum Austausch über die historisch-politische Bildungsarbeit in Gedenkstätten.

Gedenkstätten, Museen und historische Orte, die an die Opfer der kommunistischen Repression in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR erinnern, präsentiert die *Website Orte der Repression in SBZ und DDR*⁹⁵. Einen Überblick über die geografische Lage der Gedenkstätten zur Geschichte des Nationalsozialismus, bietet die *Bundeszentrale für politische Bildung*⁹⁶. Daneben gibt es eine auf den Raum Berlin und Brandenburg beschränkte Übersicht mit *weiterführenden Informationen*⁹⁷ zu den Einrichtungen.

Eine wichtige Ressource für die Gedenkstätten selbst ist zudem die Website des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien. Dort werden die inhaltlichen Rahmenbedingungen und die Kriterien für die Bundesförderung von Gedenkstätten in der Bundesrepublik genannt. Sie sind im sogenannten *Bundesgedenkstättenkonzept*⁹⁸ von 2008 aufgeführt.

In den USA unterhält das Smithsonian eine Website zu *Museum Studies*⁹⁹ auf der amerikanische Museumsnetzwerke, Mailinglisten, Podcasts und Videomitschnitte sowie Literaturhinweise aufgeführt werden.

⁹³ <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief>

⁹⁴ <http://lernen-aus-der-geschichte.de>

⁹⁵ <http://www.orte-der-repression.de/projekt.php>

⁹⁶ <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte>

⁹⁷ <http://www.orte-der-erinnerung.de>

⁹⁸ http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2008-06-18-fortschreibung-gedenkstaettenkonzeption-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile

⁹⁹ <http://museumstudies.si.edu>

2.2 Elektronische Volltexte

Ebenso umfassend wie unübersichtlich ist die Literatur zu Museen und Gedenkstätten. Diese steht jedoch überwiegend nur in gedruckter Form zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es aber einige Portale, die elektronische Volltexte zur Verfügung stellen. Online bietet zum Beispiel Zeitgeschichte-online in der Rubrik *Geschichtskultur*¹⁰⁰ sowohl eigene als auch bereits an anderer Stelle erschienene Texte zur Zeitgeschichte in Museen an.¹⁰¹ Auch in der Zeitschrift *Zeithistorische Forschungen* werden immer wieder Museums- und Ausstellungsthemen¹⁰² behandelt und auf der Website der Zeitschrift durch Reprints ergänzt.¹⁰³ Auch die Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ) hat immer wieder Themenschwerpunkte, die sich mit Museumsfragen auseinandersetzen.¹⁰⁴ Ebenso finden sich in *Public History Weekly* Beiträge zum

¹⁰⁰ <http://www.zeitgeschichte-online.de/geschichtskultur>

¹⁰¹ Z.B. Kirsch, Jan-Holger; Zündorf, Irmgard (Hrsg.), *Geschichtsbilder des Deutschen Historischen Museums. Die Dauerausstellung in der Diskussion*, in: *Zeitgeschichte-online*, Juli 2007, <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/geschichtsbilder-des-deutschen-historischen-museums>.

¹⁰² Z.B. Baur, Joachim, *Einwanderungsmuseen als neue Nationalmuseen. Das Ellis Island Immigration Museum und das Museum „Pier 21“*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 2 (2005) 3, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2005/id=4406>; Janeke, Kristiane, „Nicht gelehrter sollen die Besucher eine Ausstellung verlassen, sondern gewitzter“. *Historiker zwischen Theorie und Praxis*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 4 (2007) 1+2, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2-2007/id%3D4537>.

¹⁰³ Z.B. *Materialien zu Besprechungen des Heftes 1/2009*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, http://www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/2009-1/Endlich_Einheitsdenkmal_2009.pdf; Zündorf, Irmgard, *DDR-Museen als Teil der Gedenkkultur in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Jahrbuch für Kulturpolitik* 9 (2009): *Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik*, S. 139–145, http://www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Zuendorf_2009.pdf.

¹⁰⁴ Z.B. *das APuZ* (2007) 49 *Museen und Gesellschaft*, <http://www.bpb.de/apuz/30058/museen-und-gesellschaft> oder das Heft „Zukunft der Erinnerung“, *APuZ* (2010) 25–26, <http://www.bpb.de/apuz/32663/wozu-gedenkstaetten?p=all>.

Thema Musealisierung.¹⁰⁵ Zum Thema Zeitzeugen in Museen hat das *Bundesministerium für Kultur und Geschichte der Deutschen* im östlichen Europa eine *Tagung*¹⁰⁶ durchgeführt und die Beiträge online zur Verfügung gestellt. Einen guten Querschnitt über Zeitgeschichte in Museen bietet zudem der Beitrag von Kristiane Janeke in Docupedia.¹⁰⁷ Einzelne Autoren stellen inzwischen ihre Veröffentlichungen auf ihrer eigenen Website online zur Verfügung.¹⁰⁸ Auch manche Verlage präsentieren bereits einzelne Artikel aus den einschlägigen Publikationen online.¹⁰⁹ Eine Tour d’Horizon über alle *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus* eröffnet eine umfangreiche Dokumentation in zwei Bänden, die inzwischen als PDF online zur Verfügung steht.¹¹⁰

2.3 Mailinglisten, Blogs, Podcasts

Eine wichtige Mailingliste ist die Liste *museums-themen*¹¹¹. Darin werden Ausstellungsankündigungen, Objektrecherchen, Restaurierungsfragen, Fragen zu EDV im Museum, Stellenangebote und

¹⁰⁵ Z.B. Handro, Saskia, Musealisierte Zeitzeugen. Ein Dilemma, in: Public History Weekly 2 (2014) 14, <http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de/2-2014-14/musealisierte-zeitzeugen-ein-dilemma>.

¹⁰⁶ <http://www.bkge.de/Projekte/Zeitzeugenberichte/Forschungsbeitraege.php>

¹⁰⁷ Janeke, Kristiane, Zeitgeschichte in Museen – Museen in der Zeitgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 8.3.2011, http://docupedia.de/zg/Zeitgeschichte_in_Museen?oldid=97456.

¹⁰⁸ So z.B. Joachim Baur <http://www.die-exponauten.com/texte/joachim-baur/aufsaeztes> oder Kathrin Pieper <http://www.die-exponauten.com/texte/katrin-pieper/aufsaeztes>.

¹⁰⁹ So z.B. Padberg, Martina; Schmidt, Martin (Hrsg.), Die Magie der Geschichte. Zur Einführung, in: dies. (Hrsg.), Die Magie der Geschichte. Geschichtskultur und Museum, Schriften des Bundesverbands freiberuflicher Kulturwissenschaftler, Band 3, 2010, S. 11–23, <http://www.transcript-verlag.de/media/pdf/acf4d24231b155b5323960ab8bdfc234.pdf>.

¹¹⁰ Puvogel, Ulrike; Stankowski, Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Band 1 und Band 2, Bonn 1996, <http://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/33973/gedenkstaetten-fuer-die-opfer-des-nationalsozialismus-band-i>.

¹¹¹ <https://lists.htw-berlin.de/mailman/listinfo/museums-themen>

ähnliches verschickt. Wer etwas über die Liste versenden möchte, muss Mitglied werden. Die Mailingliste von *H-Museum*¹¹² bot lange Zeit eine internationale Plattform für Museen, ist aber nicht mehr aktiv.

Hinsichtlich der Blogs wird das Angebot bereits wieder unübersichtlich, da unter anderem einige Museen selbst Blogs betreiben. Dazu zählen zum Beispiel das *Deutsche Museum*¹¹³, das *Jüdische Museum Berlin*¹¹⁴, das *Historische Museum Frankfurt*¹¹⁵ oder das *DDR Museum*¹¹⁶. Sehr schöne Blogs im klassischen Sinn, also von privaten Bloggern, sind der *Museumsblog*¹¹⁷ oder *Museum 2.0*¹¹⁸. Eine internationale Übersicht über Blogs zum Thema Museum bietet das Portal *Museummedia*¹¹⁹ aus den Niederlanden.

Ein Beispiel für einen gelungenen Podcast zum Thema Museumsobjekte wird von der BBC angeboten. Dabei handelt es sich zum einen um Neil MacGregors Besprechung zu einzelnen Objekten der Deutschen Geschichte¹²⁰ und zum anderen um Besprechungen von 100 Objekten der Weltgeschichte.¹²¹ Darüber hinaus bieten auch viele große Häuser Podcasts als Einführungen zu Rundgängen durch ihre Ausstellungen an.

3. Fazit

Die Angebote zu Museen und Gedenkstätten im Internet sind zahlreich und hier nicht umfassend darzustellen. Der Guide ver-

¹¹² https://www.h-net.org/~museum/index_de.html

¹¹³ <http://www.deutsches-museum.de/blog>

¹¹⁴ <http://www.juedisches-museum-blog.de>

¹¹⁵ <http://blog.historisches-museum-frankfurt.de>

¹¹⁶ <http://www.ddr-museum.de/de/blog>

¹¹⁷ <http://www.museumsblog.de>

¹¹⁸ <http://museumtwo.blogspot.de>

¹¹⁹ <http://museummedia.nl/links/100-best-curator-and-museum-blogs>

¹²⁰ Germany. Memories of a nation, <http://www.bbc.co.uk/programmes/b04dwbwz/episodes/downloads>.

¹²¹ A History of the Work in 100 Objects <http://www.bbc.co.uk/programmes/b00nrtd2>.

sucht, einen Einblick in die vielfältigen Online-Ressourcen zu bieten, der zu weiteren eigenen Recherchen anregen soll. Letztendlich ersetzen die Online-Angebote jedoch nicht den Gang ins Museum oder in die Gedenkstätte selbst, die in der Präsentation vor Ort noch einmal einen ganz anderen Eindruck machen. Die berühmte „Aura des Objekts“ (Walter Benjamin) kann nur schwer digital vermittelt werden.

Literaturhinweise

- Baur, Joachim (Hrsg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010.
- Beier-de Haan, Rosmarie, *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main 2005.
- Beier, Rosmarie (Hrsg.), *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main 2000.
- Borsdorf, Ulrich u.a. (Hrsg.), *Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte*, Bielefeld 2004.
- Elpers, Sophie; Palm, Anna (Hrsg.), *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen*, 2014.
- Dudley, Sandra H. (Hrsg.), *Museum Objects. Experiencing the Properties of Things*, London 2012.
- Habsburg-Lothringen, Bettina (Hrsg.), *Dauerausstellungen. Schlaglichter auf ein Format*, Bielefeld 2012.
- Hartung, Olaf (Hrsg.), *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft*, Bielefeld 2006.
- Knigge, Volkhard, *Gedenkstätten und Museen*, in: Knigge, Volkhard; Frei Norbert, (Hrsg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, Bonn 2002, S. 378–389.
- Knoch, Habbo, *Spurensuche. NS-Gedenkstätten als Orte der Zeitgeschichte*, in: Bösch, Frank; Goschler, Constantin (Hrsg.), *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main 2009, S. 190–218.
- Köhr, Katja, *Die vielen Gesichter des Holocaust. Museale Repräsentationen zwischen Individualisierung, Universalisierung und Nationalisierung*, Göttingen 2012.
- Korff, Gottfried, *Zur Eigenart der Museumsdinge*, in: Eberspächer, Martina u.a. (Hrsg.), *Museumsdinge. Deponieren – Exponieren*, Köln u.a. 2002, S. 140–145.

- Korff, Gottfried, *Bildwelt Ausstellung. Die Darstellung von Geschichte im Museum*, in: Borsdorf, Ulrich; Grütter, Heinrich Theodor (Hrsg.), *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt am Main 1999, S. 319–335.
- Korff, Gottfried, *Die Eigenart der Museums-Dinge. Zur Materialität und Medialität des Museums*, in: Fast, Kirstin (Hrsg.), *Handbuch museumspädagogischer Ansätze*, Opladen 1995, S. 17–28.
- Macdonald, Sharon (Hrsg.), *A Companion to Museum Studies*, Oxford 2006.
- Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Gedenkstätten und Besucherforschung*, Bonn 2004.
- Pomian, Krzysztof, *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*, Berlin 1988.
- Pomian, Krzysztof, *Museums, Nation, Nationalmuseum*, in: von Plessen, Marie-Louise (Hrsg.), *Die Nation und ihre Museen*, Frankfurt; New York 1992, S. 19–33.
- Popp, Susanne; Schönemann, Bernd (Hrsg.), *Historische Kompetenzen und Museen*, Idstein 2009.
- Scholze, Jana, *Medium Ausstellung. Lektüren musealer Gestaltung in Oxford*, Leipzig, Amsterdam u.a. 2004.
- Te Heesen, Anke, *Theorien des Museums zur Einführung*, Hamburg 2012.

Dr. Irmgard Zündorf leitet den Bereich Wissenstransfer am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Stefan Zeppenfeld studierte Public History an der Freien Universität Berlin und ist seit 2016 Doktorand am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam.

Zitation: Irmgard Zündorf / Stefan Zeppenfeld, *Museen und Gedenkstätten*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.3-1 – B.3-21, DOI: 10.18452/19244.

Marcus Schröter

Historische Volltextdatenbanken

1. Einführung zu historischen Volltextdatenbanken

1.1 Einführung

Volltextdatenbanken bestimmen die digitalen Arbeitstechniken von HistorikerInnen grundlegend: Sie können aus genuin digital entstandenen Texten hervorgegangen sein, aber auch aus der Digitalisierung einzelner Bücher oder Kollektionen in Bibliotheken, Archiven und Museen. Dabei orientiert man sich bei der Zusammenführung des Materials konzeptionell oft anhand epochaler, regionaler oder thematischer Kriterien, die ja auch für die Unterscheidung der Guides dieses Handbuchs bestimmend sind. Als Ergebnis präsentiert sich dem Benutzer die historische Volltextdatenbank als eine Einzelbestände übergreifende Sammlung, folgerichtig ist sie auch hier in den Teil „Sammlungen“ eingebettet.

Für die Geschichtswissenschaften lassen sich zwei grundlegende Typen von Volltextdatenbanken unterscheiden: für historische Quellen in Gestalt von Texten und Objekten einerseits, für historische Forschungsliteratur andererseits. Historische Volltextdatenbanken haben sich insbesondere in den vergangenen beiden Jahrzehnten ausgesprochen dynamisch entwickelt. Ihre analoge Vorgeschichte indessen ist sehr viel älter und hat ihre Wurzeln vielfach in der Verfilmung und Verfilmung ursprünglich gedruckter Einzelwerke oder Sammlungen zu teilweise umfangreichen kumulierten Textcorpora. Ein wichtiges Ziel in analoger und digitaler Zeit war und ist dabei stets, thematisch oder hinsichtlich der Provenienz zusammengehörende Texte zusammenzuführen. Gelangten Bibliotheken früher durch Mikrofilm- und Mikrofichearchive in den Besitz von Textkopien, deren gedruckte Originale sie in einer solchen Breite und Vollständigkeit meistens nicht besaßen, so blieb dieser Schatz an Wissen jedoch häufig verborgen – lag doch eine gewisse Barriere für die Benutzung in der Notwendigkeit, wenig komfortable Lesegeräte verwenden zu müssen. Automatische Volltextrecherchen, wie wir sie heute in Volltextdatenbanken gewohnt sind, waren im Falle von Mikro-

formen selbstverständlich nicht möglich. Mit der Entwicklung der elektronischen Medien und der Digitalisierung wurde schließlich damit begonnen, Mikrofilme- und Mikrofiches zu digitalisieren und die wertvollen Inhalte in Datenbanken zu überführen, um sie der Benutzung leichter zugänglich zu machen. So entwickelten sich Volltextdatenbanken zu immer komplexeren digitalen Bibliotheken, die – wie bereits zuvor die Mikrofilm- und Mikrofichearchive – in der individuellen Bibliothek gedruckt vorhandene Texte ergänzten.

Inzwischen gehören Volltextdatenbanken zu den wichtigsten Instrumenten historischen Arbeitens, sei es für Quellentexte, sei es für Forschungsliteratur. Dabei ermöglicht die Volltextsuche eine Formulierung von Fragen und die Gewinnung von Erkenntnissen, für die eine automatisierte Analyse großer Textmengen grundlegende Voraussetzung ist. Volltextdatenbanken sind somit weit mehr als nur eine neue Form der Archivierung zuvor gedruckten Wissens, indem sie differenzierte Instrumente der Erschließung und Analyse von Texten bereitstellen und strukturierte Fragestellungen und Antworten ermöglichen. Auch in den nächsten Jahren ist mit einer kontinuierlichen Zunahme von Volltextdatenbanken zu rechnen, da nicht nur immer größere Textmengen erstmals digitalisiert, sondern auch viele der bisher lediglich als Images vorliegenden digitalen Sammlungen mit automatischen Texterkennungsverfahren aufbereitet werden. Darüber hinaus wird die Qualität der Erschließung digitaler Sammlungen durch Anwendung computerlinguistischer Verfahren zunehmen. In den Geisteswissenschaften wird diese Entwicklung gegenwärtig mit dem Begriff der *Digital Humanities* umschrieben. Hierunter versteht man – weit über die Digitalisierung unseres Wissens, unserer Texte und kulturellen Artefakte hinausgehend – deren intelligente Vernetzung innerhalb einer zunehmend digitalen Wissenskultur. Zahlreiche Instrumente, die sich diese Digitalisierung nutzbar machen und Vernetzungen vornehmen, befinden sich gegenwärtig in der Erprobung: Für den deutschen und europäischen Bereich seien stellvertretend lediglich die Projekte *DA-RIAH-DE: Digitale Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Kultur-*

*wissenschaften*¹ sowie *TextGrid – Virtuelle Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften*² genannt. Für die internationale Community der HistorikerInnen sind beide Konzepte attraktiv, da sie zahlreiche Tools zur zeit- und ortsunabhängigen Arbeit mit Quellen und Texten zur Verfügung stellen und beispielsweise für die Erstellung digitaler Editionen bisher noch nicht annähernd ausgeschöpfte Möglichkeiten bieten.

1.2 Definition und Diskussion

Eine eindeutige Definition des Begriffs „Volltextdatenbank“ scheint auf den ersten Blick schwierig, wie der Blick auf seine Verwendung in der geschichtswissenschaftlichen Praxis einerseits, in der bibliothekarischen und informationstechnologischen Fachliteratur andererseits zeigt: Im *Datenbank-Infosystem (DBIS)*³, dem wichtigsten Verzeichnis wissenschaftlicher Datenbanken im deutschen Sprachraum, zählen zu den etwa 1.800 Datenbanken für das Fach Geschichte knapp 400 Volltextdatenbanken, wobei kontinuierlich neue hinzukommen. Betrachtet man das darin gebotene Spektrum im Einzelnen, so wird deutlich, dass in DBIS als Volltextdatenbanken inhaltlich und formal sehr heterogene Produkte verstanden werden.

Inhaltlich lassen sich unter Volltextdatenbanken für die Geschichtswissenschaft ganz allgemein Datenbanken verstehen, in denen unterschiedliche, für HistorikerInnen relevante Sammlungen von Texten und historischen Quellen publiziert werden. Bei Texten kann es sich sowohl um Primärtexte, als auch um Forschungsliteratur handeln, wobei zu „Quellen“ nicht nur Texte innerhalb von Karten oder auf unterschiedlichen Trägern wie Stein, Papyrus oder Pergament gezählt werden sollen, sondern auch nicht-textliche Überlieferungszeugnisse, wie beispielsweise museale Artefakte. Für diesen Überblick wird daher mit Blick sowohl auf die Terminologie des Datenbank-Infosystems, als auch auf die alltägliche Praxis von HistorikerInnen eine bewusst weite Defini-

¹ <https://de.dariah.eu>

² <https://textgrid.de>

³ <http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/fachliste.php?lett=1>

tion des Begriffs Volltextdatenbank gewählt: Nicht nur reine Textarchive zählen dazu, sondern auch Objektdatenbanken, in denen der Anteil an Texten relativ gering ist. Ferner spielt es für unser Verständnis keine Rolle, ob die Texte lediglich als Images digitalisiert sind oder ob eine OCR-Erkennung implementiert und damit eine Volltextsuche möglich ist. Diese weite Auffassung kann somit im übertragenen Sinne auch dem *material turn* innerhalb der Geschichtswissenschaften gerecht werden: Objekte und Artefakte sind für die Geschichtswissenschaft inzwischen so wichtig geworden wie Texte, denn auch sie vermögen Geschichte zu „erzählen“, wenn sie – genau wie Texte auch – von HistorikerInnen angemessen „entziffert“ werden.

Um unter inhaltlichen und formalen Aspekten zu einer terminologischen Präzisierung des Begriffes „Volltextdatenbank“ zu gelangen, soll zunächst von der jeweiligen Definition des Kompositums „Volltextdatenbank“ im informationstechnologischen, bibliothekarischen und konkreten Verständnis der Informationspraxis am Beispiel des Datenbank-Infosystems (DBIS) ausgegangen werden. Separiert in seine bedeutungstragenden Bestandteile, „Volltext“ und „Datenbank“, lässt sich formal unter „Volltext“ ein vollständiger, elektronischer oder digitalisierter Text verstehen. Dieser kann einerseits aus einem ursprünglich gedruckten, retrodigitalisierten Text gewonnen werden, der durch Verfahren der automatischen optischen Zeichenerkennung mittels *Optical Character Recognition (OCR)* im Zusammenhang mit dem Digitalisierungsprozess aufbereitet ist. Um digitalisierte Handschriften oder Druckwerke als Volltexte lesbar und durchsuchbar zu machen, müssen die als Bilder erfassten Buchstaben, Wörter und Sätze einer handschriftlichen oder gedruckten Buchseite als solche erkannt, als bedeutungstragende Zeichen interpretiert und in maschinenlesbare Texte⁴ umgesetzt werden. In Zukunft könnten Verfahren der Texterkennung und Volltextgenerierung durch OCR immer weiter verbessert werden, so dass nicht nur die vielfältigen Drucktypen vom 16.–18. Jahrhundert, sondern auch Inkunabeltypen und Handschriften automatisch lesbar werden.

⁴ In der Regel im XML-Format.

Insbesondere im Hinblick auf die Paläographie als historische Grundwissenschaft liegen hierin große Potenziale, wenn auf diese Weise dereinst beliebige handschriftliche Quellen nicht mehr manuell transkribiert werden müssen, sondern automatisch lesbar gemacht werden können. Gegenwärtig ist eine Volltextrecherche in digitalisierten handschriftlichen Originalquellen allerdings noch nicht möglich, da das Problem der Texterkennung paläographischer Besonderheiten und individueller Schriften noch nicht befriedigend gelöst werden konnte. Die Verfahren automatischer Texterkennung verwenden auch Methoden der Kontextanalyse, durch die falsche Lesungen identifiziert und „intelligent“ korrigiert werden, indem beispielsweise irrtümlich erkannte Zahlen innerhalb von Wortumgebungen zu Buchstaben korrigiert werden. Es ist davon auszugehen, dass in künftigen Digitalisierungsprojekten sowohl Metadaten als auch die in Images erfassten und durch OCR aufbereiteten Texte durchsuchbar sein werden.⁵

Andererseits kann ein elektronischer Volltext bereits elektronisch entstanden („digital born“) sein. Dies gilt für Quellen der jüngeren Zeitgeschichte, wie elektronisch erstellte Akten oder E-mailkorrespondenzen, wie auch Forschungsliteratur, insbesondere für die dem Gedanken des Open Access verpflichteten Publikationen.

Ebenso wenig eindeutig wie eine Definition von „Volltext“ ist eine Definition von „Datenbank“. Eine Datenbank besteht aus einer spezifischen Datenbasis und einer dazu gehörigen Datenverwaltung, dem Datenbankmanagementsystem (DBMS). Dessen Aufgabe besteht in der Strukturierung, dauerhaften Archivierung und Analysierbarkeit der Daten sowie der Verwaltung der Metadaten, den Informationen über die in der Datenbank enthaltenen Daten.

Der definitorischen Unschärfe im informationstechnologischen Sinn steht eine ebensolche Unschärfe im bibliothekarischen Sinn gegenüber. Eine allgemeine bibliothekarische Definition von „Volltextdatenbank“ oder „Datenbank“ existiert, beispielsweise in

⁵ Vgl. Kämmerer, Carmen, Vom Image zum Volltext – Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von OCR beim Alten Buch, in: Bibliotheksdienst 43 (2009), S. 628ff.

den Regeln für die *alphabetische Katalogisierung (RAK)*⁶, bemerkenswerterweise nicht.⁷



Datenbank-Infosystem (DBIS)	
Gesamtbestand in DBIS	
Suche nach Datenbanken	Fachübersicht
Schnelle Suche	Fachgebiete
<input type="text"/> <input type="button" value="Go!"/>	Anzahl
Erweiterte Suche	Allgemein / Fachübergreifend
Fachübersicht	Allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft
Alphabetische Liste	Anglistik, Amerikanistik
Bibliotheksauswahl / Einstellungen	Archäologie
Über DBIS	Architektur, Bauingenieur- und Vermessungswesen
Gefördert durch:	Biologie
	Chemie
	Elektrotechnik, Mess- und Regelungstechnik
	Energie, Umweltschutz, Kerntechnik
	Ethnologie (Volks- und Völkerkunde)
	Geographie
	Geowissenschaften
	Germanistik, Niederländische Philologie, Skandinavistik
	Geschichte
	2277
	523
	540
	218
	394
	640
	445
	169
	314
	250
	427
	247
	738
	1791

Abbildung 1. Datenbank-Infosystem (DBIS)

Aufschlussreicher hingegen ist die bibliothekarische Praxis am Beispiel des Datenbank-Infosystems (DBIS). So heterogen die darin verzeichneten Datenbanken generell sind, so gibt es doch formale Selektionskriterien für die Aufnahme in dieses Verzeichnis: Umfang der Datenmenge, langfristige Verfügbarkeit, kontinuierliche Pflege und Aktualisierung, Wissenschaftlichkeit, Seriosität der Inhalte und Herausgeber.⁸

Als „Volltextdatenbank“ versteht das Datenbank-Infosystem (DBIS) grundsätzlich eine „Datenbank jeglicher Art mit direkten Zugriffen auf Volltexte“⁹, die „vollständig vorliegen und (...) ggf.

⁶ <http://d-nb.info/986402338/34>

⁷ Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken RAK-WB. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Leipzig, Frankfurt am Main, Berlin: Deutsche Nationalbibliothek, 2007.

⁸ Vgl. Beschreibung zur Administration von DBIS, S. 16, http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/admindoc/hilfe_admin.pdf.

⁹ Ebd., S. 19.

durch Abstracts, Schlagwörter etc. ergänzt“¹⁰ sind – eine außerordentlich weit gefasste Definition.¹¹

Entsprechend dieser weiten Definition von „Volltextdatenbank“ im Datenbank-Infosystem (DBIS) fallen insgesamt etwa 400 geschichtswissenschaftliche Datenbanken und Internetressourcen unter diese Kategorie. Dazu zählen nicht nur „reine“ Volltextdatenbanken im engeren Sinne der Definition, sondern auch Portale, in denen Volltexte nur einen Teil des Angebotes darstellen, oder Datenbanken, die keine Texte, sondern beispielsweise audiovisuelle Medien beinhalten. Im Hinblick auf E-Books oder E-Journals spricht man erst dann von einer Volltextdatenbank, wenn es sich nicht nur um einzelne E-Books oder E-Journals – formal gemäß der Definition Volltexte – handelt, sondern um Kollektionen von E-Books (zum Beispiel *Early English Books Online*¹²) oder E-Journals (zum Beispiel *JSTOR*¹³), die strukturiert gespeichert und formal und inhaltlich differenziert erschlossen sind.

Insofern lassen sich im Datenbank-Infosystem (DBIS) folgende Gruppen grundsätzlich unterscheiden: Handschriftenbibliotheken (zum Beispiel *Manuscripta Mediaevalia*¹⁴), Urkundensammlungen (zum Beispiel *Monasterium – Das Virtuelle Urkundenarchiv Europas*¹⁵), Editionen (zum Beispiel *Monumenta Germaniae Historica*¹⁶), Sammlungen (zum Beispiel *Nineteenth Century Collections ne*¹⁷), Zeitungsdatenbanken (zum Beispiel *America's Historical*

¹⁰ Ebd.

¹¹ Die Daten müssen allerdings strukturiert vorliegen und differenzierte Suchen erlauben. Nicht aufgenommen werden Linklisten, Literaturlisten im HTML- oder PDF-Format, E-Books, E-Journals und Bibliotheks-OPACs.

¹² <http://eebo.chadwyck.com/home>

¹³ <http://www.jstor.org>

¹⁴ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#14>

¹⁵ <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net>

¹⁶ <http://www.mgh.de>

¹⁷ <http://gale.cengage.co.uk/product-highlights/history/nineteenth-century-collections-online.aspx>

*Newspapers*¹⁸), Wissenschaftliche Zeitschriften (zum Beispiel *JSTOR*¹⁹), digitale Bibliotheken (zum Beispiel *Gallica*²⁰), Virtuelle Museen (zum Beispiel *LeMO – Lebendiges Museum Online*²¹), Landeskundliche Informationssysteme (zum Beispiel *LEO-BW – Landeskunde entdecken online*²²), Film-/ Mediendatenbanken (zum Beispiel *Wochenschau-Archiv*²³).

Trotz der skizzierten definitorischen Unschärfe der Termini „Volltext“ und „Datenbank“ lässt sich eine Volltextdatenbank jedoch eindeutig von einer bibliographischen Datenbank abgrenzen: Während eine auf Standards basierende bibliographische Datenbank exakte bibliographische Angaben wie Verfasser, Titel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, Standardbuchnummern sowie Abstracts umfasst und damit den Charakter einer Verweisdatenbank besitzt, ist eine Volltextdatenbank sehr viel weniger normiert als Sammlung elektronischer Volltexte zu verstehen, in der neben den bibliographischen und weiteren Metadaten die Volltexte selbst enthalten sind.²⁴ Das Fehlen der Volltexte in bibliographischen Datenbanken kann indessen vielfach dadurch kompensiert werden, dass durch den Einsatz eines Linkresolvers aus einer bibliographischen Datenbank heraus automatisch geprüft werden kann, ob die lokale Bibliothek einen Zugriff auf den gesuchten Text innerhalb einer Volltextdatenbank besitzt. So können beispielsweise in der bibliographischen Datenbank *Internationale Bibliographie der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ)*²⁵ die Daten eines Artikels recherchiert werden, auf den

¹⁸ <http://www.readex.com/content/americas-historical-newspapers>

¹⁹ <http://www.jstor.org>

²⁰ <http://gallica.bnf.fr>

²¹ <https://www.dhm.de/lemo>

²² <http://www.leo-bw.de>

²³ <http://www.wochenschau-archiv.de>

²⁴ Metadaten sind „Daten über Daten“, da sie Informationen über andere Daten beinhalten, beispielsweise über Einzeldokumente oder größere Datensammlungen in Datenbanken.

²⁵ <http://www.degruyter.com/databasecontent?dbid=ibz&dbsource=%2Fdb%2Fibz>

man über einen Linkresolver etwa auf die Volltextdatenbank *JSTOR* direkt zugreifen kann.

Unter welchen Voraussetzungen lassen sich Volltextdatenbanken von HistorikerInnen effizient nutzen? Auch wenn Volltextdatenbanken in der Regel einen bequemen Zugriff auf die Inhalte bieten, so gibt es doch große Unterschiede in ihrer Erschließung. Für den Benutzer erkennbar ist häufig zuallererst die unterschiedliche Technik der Aufbereitung und Erschließung der Dokumente und Daten. Liegen Texte und Quellen in genuin elektronischer Form vor („born digital“), sind die Voraussetzungen einer Volltextrecherche durch eine Volltextindexierung am günstigsten. Werden hingegen ursprünglich gedruckt publizierte Texte erst retrospektiv durch Verfahren einer Image-Digitalisierung als elektronische Faksimilies digitalisiert und in eine Volltextdatenbank aufgenommen, so hängt der Nutzen häufig davon ab, ob und wie gut eine automatisierte Texterkennung durch *OCR* umgesetzt wurde. Ohne eine solche Texterkennung bezieht sich die Volltextrecherche lediglich auf die Metadaten, die die einzelnen Original-Dokumente bibliographisch beschreiben, sofern die Texte nicht nach bestimmten Standards wie zum Beispiel der Text im Dokumentenformat *Text Encoding Initiative (TEI)*²⁶ intellektuell transkribiert und in eine strukturierte Textdatei überführt werden.

Ein zentrales Qualitätskriterium für Volltextdatenbanken ist somit die Volltextindexierung der darin enthaltenen Einzeltexte, welche keineswegs die Regel darstellt. Unter Volltextindexierung versteht man die automatische Erfassung aller Wörter eines Textes mit Ausnahme von so genannten Stoppwörtern, die für das Verständnis des Dokumentinhalts keine Relevanz besitzen. Stoppwörter sind bestimmte Artikel („der“, „die“, „das“), unbestimmte Artikel („einer“, „eine“, „ein“), Konjunktionen („und“, „oder“), Präpositionen („an“, „in“, „von“) oder die Negation „nicht“.

Neben der technischen Volltextindexierung ist die bibliothekarische Beschreibung nach einem strukturierten Metadatenschema

²⁶ <http://www.tei-c.org/index.xml>

Voraussetzung für die formale Identifizierung einzelner Dokumente. Eine effiziente inhaltliche Recherche nach einzelnen Texten ist darüber hinaus nur dann möglich, wenn die in einer Volltextdatenbank enthaltenen Dokumente wissenschaftlich differenziert erschlossen sind. Diese fachliche, das heißt in der Regel mit inhaltlichen Schlagwörtern, Thesauri oder Fachklassifikationen durchgeführte Erschließung ist allerdings keineswegs Standard. Da Volltextdatenbanken in der Regel eine große Anzahl an Einzeltexten enthalten, ist ihre differenzierte inhaltliche Erschließung jedoch grundlegend und es ist zu wünschen, dass hierbei Fachwissenschaftler und fachwissenschaftlich gebildete Bibliothekare zusammen wirken.²⁷ Die Eignung von Volltextdatenbanken für historische Recherche und Interpretationsarbeit wird daher einerseits durch die technische Aufbereitung der retrodigitalisierten oder genuin elektronischen Dokumente, andererseits durch ihre bibliothekarisch-formale und intellektuelle Erschließung entscheidend beeinflusst.

Schließlich sollte man sich mit den konkreten Funktionalitäten historischer Volltextdatenbanken vertraut machen, um sie effizient nutzen zu können. Viele Volltextdatenbanken bieten sowohl eine Suche in den die Einzeldokumente beschreibenden Metadaten als auch in den Volltexten selbst. In den meisten Fällen wird in Volltextdatenbanken wie in bibliographischen Datenbanken zwischen einer „einfachen Suche“ („Basic Search“) und „erweiterter Suche“ („Advanced Search“) unterschieden. Während in der „einfachen Suche“ entweder nur ein einfacher Suchschlitz nach dem „Google-Prinzip“ oder eine einfache Recherchemaske mit Suchfeldern für Autor, Titel, Stichwörtern oder Schlagwörtern zur Verfügung steht, ermöglicht die „erweiterte Suche“ noch differenziertere Abfragemöglichkeiten wie beispielsweise die Eingrenzung nach exaktem Publikationsdatum, Sprache oder Druckort. Häufig sind hinter den einzelnen Suchfeldern Register oder Indices hin-

²⁷ Dieses Problem trifft sogar auf umfassende Volltextarchive von Verlagen wie Elsevier oder auf JSTOR zu. Unterschiedliche Versuche, Verfahren zur automatischen Inhaltserschließung zu entwickeln, konnten bisher keine optimalen Ergebnisse erzielen.

terlegt, in denen man gezielt nach bestimmten Begriffen oder Wortformen recherchieren kann. Vielfach kann man entscheiden, ob man nur im Titel oder innerhalb des gesamten Dokumentes suchen möchte, eine Option, die insbesondere bei Aufsatzdatenbanken (zum Beispiel *JSTOR*²⁸) oder Zeitungsdatenbanken (zum Beispiel *America's Historical Newspapers*²⁹) hilfreich ist. Für differenzierte Recherchen empfiehlt sich insbesondere die „erweiterte Suche“. Grundsätzlich gilt, dass jede Volltextdatenbank im Hinblick auf die Eigenart der darin enthaltenen Dokumente spezifische Funktionalitäten aufweist. Daher sollte man sich zunächst mit diesen technischen Besonderheiten vertraut machen, um sowohl die Möglichkeiten, als auch die Grenzen einer differenzierten Recherche zu erkennen.

Ein entscheidender Komfort von Volltextdatenbanken ist schließlich die Möglichkeit der Weiterverarbeitung von Texten und Textteilen. In der Regel lässt sich der gewünschte Text für wissenschaftliche Zwecke ausdrucken oder herunterladen, sofern keine urheberrechtlichen Bedenken bestehen.

Welche konkreten Nutzungsszenarien bieten historische Volltextdatenbanken für HistorikerInnen? Statt zeitintensiver Bibliotheks- und Archivreisen, um die Originalquellen aufzusuchen, statt aufwändiger Suche nach relevanten Textstellen in Quelleneditionen oder Forschungsliteratur ermöglichen Volltextdatenbanken den unmittelbaren Zugriff auf digitalisierte Originale oder die automatische Analyse großer Textcorpora für eine zielgenaue Identifizierung relevanter Quellen und Forschungsliteratur. Beispielsweise ist denkbar, aus historischen Primärquellen größerer Zeiträume Thesauri historischer Begriffe zu generieren und ihre Semantik differenzierter und umfassender zu analysieren, als es noch in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* in vordigitaler Zeit gelang.³⁰ Es ist aber auch denkbar, auf der Grundlage digitaler Bib-

²⁸ <http://www.jstor.org>

²⁹ <http://www.readex.com/content/americas-historical-newspapers>

³⁰ Brunner, Otto u.a. (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972–1997. Hier werden insgesamt 122 Begriffe wie Adel, Demokratie, Herrschaft, Staat in einzelnen Ar-

liotheken und intelligent vernetzter Volltextdatenbanken quantitative Analysen historischer Kulturen und Gesellschaften in einem Umfang vorzunehmen, der nicht mehr durch einen einzelnen Wissenschaftler, sondern nur durch computergestützte kollaborative Forschung zu leisten ist. Innerhalb des historischen Arbeitsprozesses steht dadurch mehr Zeit für die interpretatorische Arbeit auf der Grundlage sehr viel schneller als zuvor aufgefundene Quellen und Texte zur Verfügung. Zugleich ist der Gefahr einer Überforderung zu begegnen, die durch die schiere Masse an verfügbarer wissenschaftlicher Information konzentriertes und fokussiertes interpretatorisches Arbeiten gefährden kann: Geschichtswissenschaftliche Fachkompetenz in Verbindung mit Informations- und Selektionskompetenz hingegen ermöglicht effizientes historisches Arbeiten in der digitalen Welt.



Abbildung 2. Aufbereitung und Erschließung von Texten in Volltextdatenbanken (vereinfacht)

tikeln analysiert. Da der Fokus auf der Zeit von 1700 bis zur Gegenwart liegt, bieten sich künftig entsprechende Analysen für Antike und Mittelalter an. Da in den Literaturwissenschaften Volltextdatenbanken ebenfalls eine zentrale Rolle spielen, lassen sich Analysen historischer Quellen vor dem Hintergrund literarischer Texte der jeweiligen Epoche durchführen.

1.3 Institutionelle Infrastrukturen

Historische Volltextdatenbanken können aus ganz unterschiedlichen Kontexten heraus entstanden sein: Sei es, dass Bibliotheken, Archive, Museen oder Forschungseinrichtungen Quellen (zum Beispiel Handschriften, Urkunden) oder urheberrechtsfreie Forschungsliteratur aus ihren eigenen Beständen digitalisieren und in Datenbanken oder digitalen Bibliotheken publizieren, sei es, dass Wissenschaftsverlage (zum Beispiel *Brepols*, *ProQuest*, *Gale Cengage*) von ihnen bereits verlegte Titel nach der gedruckten Publikation auch elektronisch veröffentlichen. Konzeption und Publikation von Volltextdatenbanken hängt also insbesondere mit öffentlichen Einrichtungen des Wissenschaftsbereiches oder kommerziellen Verlagen zusammen. Der grundlegende Unterschied liegt darin, dass öffentliche Einrichtungen die von ihnen erstellten Volltextdatenbanken meist kostenfrei publizieren, während Verlage für deren Nutzung Kauf- und Lizenzierungsmodelle anbieten.

Infolgedessen entstehen einerseits Strukturen staatlicher Wissenschaftsinstitutionen (Bibliotheken, Archive, Museen, Forschungsinstitute), die in Volltextdatenbanken nicht nur bibliographische Daten bereitstellen, sondern auch die Digitalisate der Texte frei anbieten. Andererseits finanzieren öffentliche Einrichtungen der Wissenschaft zugleich den Zugang zu kommerziellen elektronischen Produkten, zum Teil in länderübergreifenden Konsortien, für ihre jeweiligen NutzerInnen. Beispielsweise lizenzieren Universitäten und Forschungseinrichtungen ausschließlich für ihre eigenen Forschenden, Lehrenden und Studierenden historische Volltextdatenbanken. Landes- und Staatsbibliotheken dagegen lizenzieren diese Produkte für eine breitere, wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit, die nicht an Universitäten und Forschungseinrichtungen angebunden ist. Den weitaus größten Nutzen für wissenschaftliche und private Nutzer in Deutschland hat das Konzept der *Nationallizenzen*³¹ gestiftet. Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)* finanzierte von 2004 bis 2010 den Erwerb von Lizenzen, um Studierenden, Wissenschaftlern und der

³¹ <https://www.nationallizenzen.de>

wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit den freien Zugriff auf kostenpflichtige elektronische Verlagsprodukte zu ermöglichen. Unter diesen spielen neben bibliographischen Datenbanken, Elektronischen Zeitschriften und Nachschlagewerken insbesondere Volltextdatenbanken eine zentrale Rolle. Von den im *Datenbank-Infosystem (DBIS)* verzeichneten 153 Volltextdatenbanken aus der Kollektion der Nationallizenzen für alle Fächer betreffen allein 57 Produkte die Geschichtswissenschaften (Stand: August 2015).

Neben den ausschließlich von der DFG finanzierten Nationallizenzen für abgeschlossene Produkte gibt es DFG-geförderte Allianz-Lizenzen für laufende Produkte und Allianz-Lizenzen für laufende Produkte ohne DFG-Förderung.

Am Beispiel dieser unterschiedlichen Formen der Lizenzierungen im Vergleich zu den von Bibliotheken, Archiven und Forschungseinrichtungen selbst erstellten, frei nutzbaren Volltextdatenbanken wird deutlich, dass die Zugriffsrestriktionen bei kommerziellen Produkten die Forschungsmöglichkeiten derjenigen Nutzer, die keine institutionelle Anbindung besitzen, deutlich einschränken.

2. Beispiele historischer Volltextdatenbanken

Die Geschichtswissenschaft gewinnt ihre Erkenntnisse einerseits aus den Quellen, die je nach historischer Epoche ganz unterschiedlich sein können, andererseits aus wissenschaftlichen Texten, die traditionell in Büchern und Zeitschriften publiziert worden sind. Bernhard Fabian hatte in einem prägnanten Bild die Rolle von Bibliotheken und Laboren für unterschiedliche Wissenschaftsfächer und -kulturen miteinander verglichen.³² Seiner Auf-

³² Fabian, Bernhard, *Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 1983. Die Ideen Fabians haben im deutschen Bibliothekswesen eine Entwicklung angestoßen, die die geisteswissenschaftliche Forschung inzwischen auf eine neue Grundlage stellen konnte: Mit der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke (AG SDD)* 1989 zum Aufbau einer verteilten deutschen Nationalbibliothek begann die systematische retrospektive Erwerbung des gedruckten deutschen Kulturerbes durch sechs für

fassung nach verkörpern Bibliotheken für Geisteswissenschaftler das, was Labore für Naturwissenschaftler bedeuten. Da das wissenschaftliche Material, das Bibliotheken für die Geisteswissenschaften bereitstellen, primär aus Texten besteht, liegt eine grundlegende Herausforderung historischen Arbeitens darin, mit diesen Texten professionell umzugehen, sie zu lesen, zu analysieren und zu interpretieren. Historische Volltextdatenbanken, die digitalisierte Einzelquellen (zum Beispiel Handschriften, Urkunden, Münzen) enthalten, ermöglichen heutigen HistorikerInnen in bisher nicht gekannter Weise Analysen, die sich auf repräsentatives Material gründen und computergestützt effizient durchführbar sind. Ebenso verhält es sich bei Volltextdatenbanken, die Quellencorpora (zum Beispiel *Monumenta Germaniae Historica*³³) enthalten, oder bei Volltextdatenbanken für Forschungsliteratur, seien es wissenschaftliche Zeitschriften (zum Beispiel *JSTOR*³⁴), seien es wissenschaftliche Monographien (zum Beispiel *OstDok*³⁵).

Nachdem im Abschnitt 1.2 erörtert wurde, auf welche Weise sich Volltextdatenbanken von HistorikerInnen nutzen lassen, werden im Folgenden herausragende Volltextdatenbanken für die Geschichtswissenschaft vorgestellt. Allein angesichts ihrer beständig steigenden Menge ist lediglich eine repräsentative Auswahl möglich. Daher liegt der Fokus auf exemplarischen Datenbanken für wichtige historische Epochen und Regionen. Es werden dabei sowohl freie als auch zugriffsbeschränkte Angebote vorgestellt.

Das zentrale Nachweisinstrument für die an 293 wissenschaftlichen Bibliotheken mittlerweile verfügbaren 11.106 Datenbanken, von denen 4.488 frei im Internet zur Verfügung stehen (Stand:

einzelne Epochen ausgewiesene Bibliotheken Deutschlands. Darauf aufbauend werden die wichtigsten historischen Texte digitalisiert und in Portalen wie dem *Zentralen Verzeichnis digitalisierter Drucke (zvd)* sowie in den Datenbanken *Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)*, *Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)* und *Verzeichnis der Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18)* publiziert (vgl. Kapitel 2.3 in diesem Guide).

³³ <http://www.dmg.de>

³⁴ <http://www.jstor.org>

³⁵ <https://www.vifaost.de/ostdok>

Dezember 2014), ist das bereits zuvor besprochene *Datenbank-Infosystem (DBIS)*³⁶. Neben einem Überblick über den Gesamtbestand sowie das Fächerspektrum, informiert die lokale Sicht über das jeweilige Angebot der Bibliothek vor Ort. Die eminente Bedeutung von Datenbanken für die geschichtswissenschaftliche Arbeit wird bereits daran deutlich, dass aus dem DBIS-Gesamtbestand etwa 1.800 Datenbanken dem Fach Geschichte zugeordnet sind. Neben Volltextdatenbanken gehören im engeren Sinn dazu: Fachbibliographien, Aufsatzdatenbanken, Bilddatenbanken, biographische Datenbanken, Wörterbücher, Enzyklopädien, Nachschlagewerke. Die im Folgenden besprochenen Volltextdatenbanken sowohl für Quellen und Quelleneditionen als auch für Forschungsliteratur (Monographien, Zeitschriftenartikel) sind einerseits im Datenbank-Infosystem (DBIS) verzeichnet. Andererseits bieten vielfach auch die Virtuellen Fachbibliotheken³⁷, die innerhalb der Geschichtswissenschaft eine wichtige Rolle spielen, Zugriff auf relevante Volltexte.

2.1 Große, fachlich übergreifende Institutionen

Die Geschichtswissenschaften in Deutschland werden durch vielfältige staatliche und nichtstaatliche Institutionen getragen. Häufig sind diese Institutionen zugleich Anbieter maßgeblicher Volltextdatenbanken – insbesondere, wenn diese auf der Digitalisierung eigener Sammlungen beruhen. Stellvertretend für fachlich übergreifende öffentliche Einrichtungen sollen hier zunächst die beiden zentralen historischen Museen der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt werden – das *Deutsche Historische Museum*³⁸ (Berlin) und das *Haus der Geschichte*³⁹ (Bonn). Neben ihren jeweiligen Dauerausstellungen aus eigenen Beständen präsentie-

³⁶ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/index.php?bib_id=alle&colors=3&ocolors=40&ref=about#inh

³⁷ Eine Übersicht über die Virtuellen Fachbibliotheken bietet der Gemeinsame Bibliotheksverbund: <https://www.gbv.de/bibliotheken/vifa-olc-ssg>.

³⁸ <https://www.dhm.de>

³⁹ <https://www.hdg.de/stiftung>

ren beide Institutionen zahlreiche Sonderausstellungen zu aktuellen Themen der deutschen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert.

Eine diesen Museen vergleichbare Bedeutung für das deutsche Archivwesen hat das *Bundesarchiv*⁴⁰, die für Sicherung und Auswertung des Archivgutes der Bundesrepublik Deutschland und seiner Vorgängerstaaten zuständige Behörde. Neben seinem zentralen Rechercheinstrument *invenio*, dem *digitalen Bildarchiv* und dem *digitalen Filmportal* bietet das Bundesarchiv zwei wichtige historische Volltextdatenbanken: die digitale Editionen *Akten der Reichskanzlei Weimarer Republik*⁴¹ und die *Kabinettsprotokolle der Bundesregierung*⁴².

Ein gemeinsames Projekt des Bundesarchivs mit dem Deutschen Historischen Museum und dem Haus der Geschichte ist das *Lebendige Museum Online (LeMO)*⁴³. Hier werden (Volltext-) Datenbanken musealer Objekte mit Texten, Karten, Statistiken, Bildern sowie Film- und Tondokumenten miteinander verknüpft und in einem attraktiven Portal der Öffentlichkeit präsentiert.

Fachlich übergreifende Institutionen außerhalb Deutschlands werden in den regionalen Guides besprochen.

2.2 Portale und digitale Bibliotheken

Für die Geschichtswissenschaften spielen Kultur- und Wissenschaftsportale sowie digitale Bibliotheken, die das kulturelle und wissenschaftliche Erbe zugänglich machen, eine wichtige Rolle. Eine digitale Bibliothek verfolgt grundsätzlich dieselben Ziele wie eine traditionelle Bibliothek mit gedruckten Texten: Sammlung, Organisation, Strukturierung, Erschließung und Archivierung von Texten und Inhalten. Digitale Bibliotheken beinhalten nicht nur Metadaten zu Texten, Bildern, Objekten und sonstigen Informationsressourcen, sondern auch die dazu gehörigen Volltexte, Bilder und audiovisuelle Daten in digitaler Form.

⁴⁰ <http://www.bundesarchiv.de/index.html>

⁴¹ <http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/index.html>

⁴² <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>

⁴³ <https://www.dhm.de/lemo>

Digitale Bibliotheken können zugleich auch Virtuelle Bibliotheken sein, die über keine eigenen Bestände verfügen, sondern als elektronisches Informationssystem Metadaten und Volltexte aus unterschiedlichen Quellen unter einer einheitlichen Oberfläche zusammenführen und recherchierbar machen. Gemeinsam mit digitalen Archiven und digitalen Museen sind sie für die Dokumentation und Erhaltung des digitalisierten wissenschaftlichen und kulturellen Erbes verantwortlich – und dieses geschieht häufig durch Erstellung von Volltextdatenbanken.

*Europeana*⁴⁴, das europäische Kultur- und Wissenschaftsportal, setzt auf den jeweiligen nationalen digitalen Bibliotheken auf. Da die Erschließung der heterogenen Quellen aus den unterschiedlichsten internationalen Institutionen jedoch nicht immer einheitlich ist, empfiehlt sich für qualitativ hochwertige Ergebnisse eine differenzierte Suche in den Quelldatenbanken selbst.

An der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist die *Deutsche Digitale Bibliothek*⁴⁵ angesiedelt, die als nationales Portal die digital verfügbaren Angebote der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen Deutschlands frei zugänglich zur Verfügung stellt. Dazu gehören Bücher, Archivalien, Bilder, Skulpturen, Tondokumente, Filme, Noten. Wie bei Europeana stehen innerhalb dieses Kultur- und Wissenschaftsportals neben bibliographischen Informationen auch Volltexte zur Verfügung, die jedoch nicht immer mit OCR-Erkennung aufbereitet und somit durchsuchbar sind.

Neben dieser nationalen Sicht entstehen in Deutschland gegenwärtig auch auf Länderebene Kulturportale:

- Baden-Württemberg (*LEO-BW – Landeskunde entdecken online*⁴⁶)
- Bayern (*BLO – Bayerische Landesbibliothek Online*⁴⁷, *Bavariikon – Kultur und Wissensschätze Bayerns*⁴⁸)

⁴⁴ <http://www.europeana.eu/portal>

⁴⁵ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

⁴⁶ <http://www.leo-bw.de>

⁴⁷ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>

- Hessen (*LAGIS – Landesgeschichtliches Informationssystem*⁴⁹)
- Niedersachsen (*Kulturerbe Niedersachsen*⁵⁰)
- Sachsen (*Sachsen.digita*⁵¹).

Wie in Deutschland entstehen auch in anderen Ländern übergreifende Portale und spezifische Angebote der Nationalbibliotheken, die für die eigene nationale Geschichte relevante Quellen und Forschungsliteratur digitalisieren und in Volltextdatenbanken veröffentlichen. Für die historische Forschung lassen sich hier zahlreiche Entdeckungen machen. Selbst wenn viele dieser Bestände auch in übernationalen digitalen Bibliotheken wie der *Europeana*⁵² nachgewiesen sind, lohnt es sich, auch auf den jeweiligen Webseiten der Nationalbibliotheken zu recherchieren.

Nach dem Vorbild der Europeana wird in den Vereinigten Staaten von Amerika die *Digital Public Library of America (DPLA)*⁵³ mit mehreren Millionen Digitalisaten von Handschriften, Kunstwerken und Fotos aus zahlreichen Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen der USA aufgebaut.

Von den maßgeblichen US-amerikanischen Bibliotheken hat die *Library of Congress (LoC)*⁵⁴ in Washington für ihr Portal *American Memory*⁵⁵ zentrale Dokumente ihrer Americana-Sammlung digitalisiert: Dazu gehören Handschriften, seltene Drucke und Bücher, Karten, Noten, Ton- und Filmdokumente.

Für Frankreich hat die *Bibliothèque nationale de France (BnF)*⁵⁶ in Paris mit dem Projekt *Gallica*⁵⁷ eine eigene digitale Bibliothek auf-

⁴⁸ <http://www.bavariikon.de>

⁴⁹ <http://www.lagis-hessen.de>

⁵⁰ <http://kulturerbe.niedersachsen.de/viewer/start>

⁵¹ <http://www.sachsendigital.de/startseite>

⁵² <http://www.europeana.eu/portal>

⁵³ <http://dp.la>

⁵⁴ <http://www.loc.gov>

⁵⁵ <http://memory.loc.gov/ammem/index.html>

⁵⁶ <http://www.bnf.fr/fr/acc/x.accueil.html>

gebaut, die mehr als zwei Millionen Bücher, Karten, Handschriften, Bilder, Noten, Tonaufnahmen und mehr als eine Million Zeitschriften- und Zeitungsausgaben umfasst, die teilweise mit OCR bearbeitet wurden und somit im Volltext durchsucht werden können.

Die *British Library*⁵⁸ in London hat für ihr Projekt *Collect Britain*⁵⁹ etwa 100.000 Bilder, Fotos, Karten und Tondokumente zur britischen Regional- und Kulturgeschichte aus ihren Beständen digitalisiert, differenziert erschlossen und recherchierbar gemacht. Diese kontinuierlich wachsende digitale Bibliothek bietet einen guten Einstieg in die Recherche nach Quellen zur englischen Geschichte.

Neben diesen regionalen, nationalen und übernationalen Portalen und digitalen Bibliotheken gibt es weitere Sammlungen von Volltexten, die für historische Forschungen von Interesse sein können. Als älteste digitale Bibliothek gilt das bereits 1971 begründete *Project Gutenberg*⁶⁰. Es hat zum Ziel, urheberrechtsfreie Bücher im Internet frei zugänglich zu machen. Getragen von Freiwilligen wurden ausgewählte Bücher zunächst manuell abgetippt. Die kontinuierliche Verbesserung der Scan-Technik und die Entwicklung von Texterkennungssoftware ermöglichte eine immer schnellere Veröffentlichung dieser Volltexte. Die im Portal inzwischen etwa 50.000 verfügbaren Bücher, Filme, Bilder und Audiodateien können online gelesen oder in unterschiedlichen Formaten herunter geladen werden. Da im Project Gutenberg vorwiegend englischsprachige Bücher enthalten sind, bietet das *Projekt Gutenberg-DE*⁶¹ urheberrechtsfreie deutschsprachige E-Books. Auch hier werden die gescannten Printeditionen von einer *Community*⁶² kollaborativ korrigiert. Im Gegensatz zum Project

⁵⁷ <http://gallica.bnf.fr>

⁵⁸ <http://www.bl.uk>

⁵⁹ <http://www.bl.uk/onlinegallery/index.html>

⁶⁰ <http://www.gutenberg.org>

⁶¹ <http://www.projekt.gutenberg.de>

⁶² <http://www.gaga.net/pgdp/default.php>

Gutenberg ist das Herunterladen vollständiger Texte im Projekt Gutenberg-DE jedoch nur eingeschränkt möglich.

Von den kommerziellen Anbietern digitaler Bibliotheken ist *Google Books*⁶³ sicher am bekanntesten. Enthalten sind retrodigitalisierte Bücher, die der US-Konzern systematisch gescannt hat. Da die Digitalisate nach Möglichkeit mit OCR bearbeitet wurden, besteht die komfortable Möglichkeit der Volltextsuche. Problematisch ist Google Books jedoch aus rechtlicher Sicht sowie der daraus resultierenden unterschiedlichen Zugriffsbeschränkung auf die im Rahmen von Verlagskooperationen digitalisierten Bücher. Urheberrechtlich geschützte Bücher können nur in kleinen Teilen (häufig die Inhaltsverzeichnisse und Indices) eingesehen werden, bei kostenfreier Registrierung sind weitere Seiten zugänglich. Große Teile sind jedoch grundsätzlich gesperrt, auch ist nach Ausschöpfung eines bestimmten Tageskontingents kein weiterer Zugriff auf Volltexte möglich. Für sein Projekt kooperiert Google Books mit namhaften wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA (die Bibliotheken der Universitäten von Michigan, Harvard, Stanford, Virginia, Wisconsin-Madison, Princeton, California, Austin sowie die New York Public Library), Deutschland (Bayerische Staatsbibliothek), England (Bodleian Library, Oxford), Frankreich (Bibliothèque Municipale de Lyon), Österreich (Österreichische Nationalbibliothek), Spanien (Universitätsbibliothek Madrid, Nationalbibliothek von Katalonien).

Unter dem Aspekt der Sichtbarkeit des globalen kulturellen und wissenschaftlichen gedruckten Erbes innerhalb digitaler Bibliotheken ist zu beachten, dass eine Recherche mit der Suchmaschine Google unter Berücksichtigung von Google Books ein Ranking der Ergebnisse zeigt, in dem englischsprachige Literatur häufig dominiert. Daher empfiehlt sich für geschichtswissenschaftliche Arbeit die gleichzeitige Konsultation der *Europeana*⁶⁴ oder der *Deutschen Digitalen Bibliothek*⁶⁵.

⁶³ <https://books.google.de/?hl=de>

⁶⁴ <http://www.europeana.eu/portal>

⁶⁵ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

Eine grundsätzliche Problematik nicht nur der geschichtswissenschaftlichen Recherche innerhalb von *Google Books* liegt in der fehlenden fachlichen Selektionsmöglichkeit der digitalisierten Bücher sowie in deren mangelhafter intellektueller Erschließung durch Verzicht auf Anwendung von Fachklassifikationen bzw. Fachthesauri oder Verschlagwortung – Services, die Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken in hoher Qualität bieten. Die Recherche innerhalb von *Google Books* muss daher mit einer Stichwortsuche auskommen, wobei die gewählten Stichworte in unterschiedlichen Sprachen formuliert werden müssen, um jeweils Zugriff auf internationale Forschungsliteratur zu erhalten. Auch die Metadaten sind mit genuin bibliothekarischen Angeboten nicht vergleichbar. Insofern bietet *Google Books* zwar eine interessante Ergänzung zu geschichtswissenschaftlichen Volltextdatenbanken, doch sollte man sich der Grenzen durchaus bewusst sein.

Nicht nur ein Portal für Volltexte, sondern zugleich ein Dienst, der Webseiten in unterschiedlichen Versionen speichert, ist das 1996 gegründete gemeinnützige *Internet Archive*⁶⁶. Obwohl es nicht möglich ist, das Internet insgesamt in allen Zuständen dauerhaft zu archivieren, bietet die Speicherung von „Momentaufnahmen“ dennoch einen breiten Zugriff auf Webseiten, die einmal im Internet verfügbar waren. Dieser Zugriff erfolgt mit Hilfe der *Wayback Machine*⁶⁷. Das Volumen des Internet Archives ist im Jahr 2015 auf etwa 500 Milliarden Webseiten angewachsen. Seine digitale Bibliothek umfasst inzwischen Millionen Bücher, Musik, Filme, Software, Konzertmitschnitte. Innerhalb des *Million Book Project*⁶⁸ werden die inzwischen gemeinfrei gewordenen Bücher digitalisiert und als Teil der *Open Library*⁶⁹ publiziert.

Die *Open Library* hat zum Ziel, kollaborativ jedes in einer digitalen Bibliothek bisher veröffentlichte Buch auf einer eigenen Webseite zu dokumentieren. Dabei kann zum gemeinfreien bibli-

⁶⁶ <https://archive.org>

⁶⁷ <http://archive.org/web>

⁶⁸ <https://archive.org/details/millionbooks>

⁶⁹ <https://openlibrary.org>

ographischen Nachweis auch der direkte Zugriff auf das Digitalisat mit dem Volltext treten. Durch diese Vision der mit etwa 20 Millionen öffentlich zugänglichen Datensätzen weltweit größten digitalen Bibliothek verfolgt die *Open Library* ähnliche Ziele wie *Google Books*: Während das *Internet Archive* und die *Open Library* ihren Fokus auf gemeinfreie Bücher legen, digitalisiert *Google Books* auch urheberrechtlich geschützte Literatur.

Ein gemeinsames Projekt von *Google Books*, *Internet Archive* und zahlreichen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen aus der ganzen Welt mit dem Ziel, ein gemeinsames Repositorium zu errichten, um digitalisierte Inhalte für die Zukunft zu archivieren, ist die *HathiTrust Digital Library*⁷⁰. Der aus dem Hindi und Urdu stammende Name „Hathi“ bedeutet „Elefant“, ein Tier, dem ein besonderes Gedächtnis nachgesagt wird. *HathiTrust* umfasst inzwischen mehr als zehn Millionen digitalisierte und im Volltext recherchierbare Dokumente.

Eine kleinere deutsche geisteswissenschaftliche Volltextbibliothek ist schließlich *Zeno.org*⁷¹. Sie basiert auf den zwischen 1997 und 2007 von der Firma *Directmedia Publishing* veröffentlichten CD's und DVD's der Reihe *Digitale Bibliothek*. Seit 2009 stehen die Texte von *Zeno.org* als digitale Bibliothek im Repository der Virtuellen Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften *TextGrid*⁷² zur Lektüre und weiteren Bearbeitung in digitalen Editionen zur Verfügung.

2.3 Volltextdatenbanken für Quellen und Quelleneditionen

Volltextdatenbanken ermöglichen in besonderer Weise einen quellenorientierten Zugang zum geschichtswissenschaftlichen Arbeiten. Im Folgenden sollen für einzelne historische Epochen, Regionen oder Spezialthemen aus der stetig wachsenden Fülle neuer Angebote einige Beispiele ausgewählt werden. Dabei werden sowohl freie als auch lizenzpflichtige Angebote berücksichtigt.

⁷⁰ <https://www.hathitrust.org/home>

⁷¹ <http://www.zeno.org>

⁷² <https://textgrid.de/digitale-bibliothek>

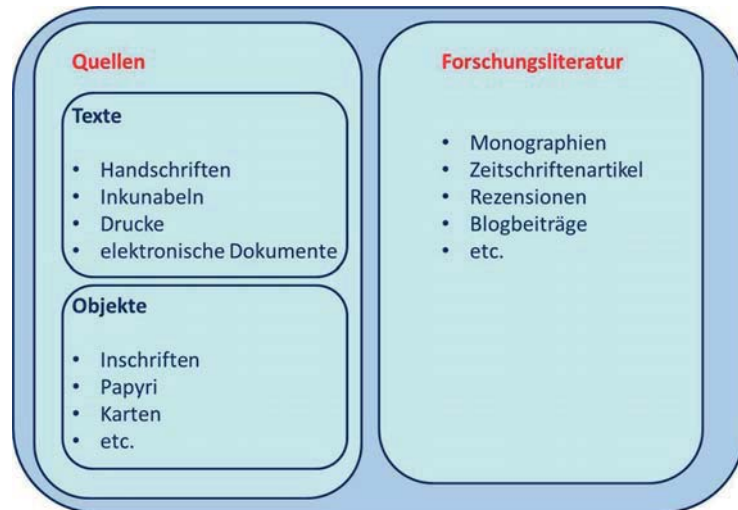


Abbildung 3. Volltextdatenbanken für Quellen und für Forschungsliteratur

Alte Geschichte

Für die Alte Geschichte spielt die schriftliche Überlieferung der Antike naturgemäß eine zentrale Rolle. *Perseus Digital Library*⁷³ ist eine der ältesten online verfügbaren Textsammlungen für Geisteswissenschaften, die einen besonderen Schwerpunkt auf die antike Überlieferung legt. In der Kollektion *Greek and Roman Materials*⁷⁴ bietet sie auf der Grundlage zitierfähiger Editionen mehr als 400 Volltexte klassischer griechischer und lateinischer Literatur, teilweise mit (englischer) Übersetzung. Insbesondere Analysen historischer Begrifflichkeiten oder philologische Fragestellungen zum Wortgebrauch lassen sich mit den Recherchemöglichkeiten in der Perseus Digital Library effizient durchführen.

⁷³ <http://www.perseus.tufts.edu/hopper>

⁷⁴ <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/collection%3Fcollection%3DPerseus:collection:Greco-Roman>

Die Volltextdatenbank *Thesaurus Linguae Graecae (TLG)*⁷⁵ enthält klassische griechische Texte aus der Zeit vom 8. Jh. v. Chr. bis 600 n. Chr. sowie historiographische, lexikographische und scholastische griechische Texte des Mittelalters von 600 n. Chr. bis 1453 n. Chr. Die differenzierte Suchmaske erlaubt komplexe Recherchen nach Autor, Werk, Datierung, Gattung, aber auch eine Volltextsuche innerhalb der Werke eines oder mehrerer Autoren. Die Darstellung der Texte erfolgt wahlweise in griechischen oder transliteriert in lateinische Buchstaben.

Die Volltextdatenbank *Patrologia Graeca*⁷⁶ basiert auf der *Patrologia Graeco-Latina*, die von Jacques-Paul Migne zwischen 1857 und 1866 in 161 Bänden herausgegeben wurde.⁷⁷ Sie enthält die christlich-griechische Kirchenliteratur mit den wichtigsten Werken spätantiker und mittelalterlicher Theologie, Philosophie und Geschichte aus der Zeit von 100 n. Chr. bis 1478 und ist grundlegend für historische Forschungen zum frühen Christentum. Die Volltexterschließung mit unterschiedlichen Rechercheoptionen bietet einen deutlichen Mehrwert der Datenbank im Vergleich zur gedruckten Edition. Die Texte können sowohl ausgedruckt als auch heruntergeladen werden.

Im Zusammenhang mit der *Patrologia Graeca* steht die *Patrologia Latina*, die Edition des lateinischen Schrifttums der Kirche von den Anfängen bis ins Hochmittelalter in insgesamt 217 Bänden, die Jacques-Paul Migne in zwei Reihen zwischen 1844 und 1855 publiziert hat.⁷⁸ Die elektronische Volltextausgabe *Patrologia Latina*

⁷⁵ <https://stephanus.tlg.uci.edu/index.php>

⁷⁶ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=4002

⁷⁷ [Patrologia cursus completus / Series Graeca] Patrologiae cursus completus: in qua prodeunt patres, doctores scriptoresque ecclesiae Graecae [...] accurante J. P. Migne. Paris, 1857–1866.

⁷⁸ [Patrologia cursus completus / Series Latina] Patrologiae cursus completus: seu bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica, omnium ss. Patrum [...] ecclesiasticorum, sive Latinorum, sive Graecorum [...] accurante J. P. Migne. Paris, 1844–1855.

na Database⁷⁹ auf CD-ROM und Online-Datenbank beruht auf dieser Erstausgabe Mignes. Texte der Patrologia Latina sind auch Bestandteil der Library of Latin Texts.

Die *Library of Latin Texts – Series A (LLT-A)*⁸⁰ ist hinsichtlich der Breite der darin enthaltenen lateinischen Texte umfassend, indem sie von der Antike bis ins 20. Jahrhundert hinein reicht. Sie bietet hoch differenzierte Möglichkeiten der Analyse der Texte und der darin vorkommenden Wortformen, eignet sich daher ausgezeichnet für historische und philologische Fragestellungen. Die *Library of Latin Texts – Series B (LLT-B)*⁸¹ ergänzt als Volltextdatenbank LLT-A mit dem Fokus auf die lateinische Literatur vom 2. bis zum 16. Jahrhundert.

Neben Texten sind für althistorische Forschungen auch andere Quellen zentral, die ebenfalls in – im Sinne des hier verwendeten weiten Verständnisses – Volltextdatenbanken zur Verfügung stehen. Als Beispiel sei die *Epigraphische Datenbank Heidelberg (EDH)*⁸² gewählt. Sie hat das Ziel einer umfassenden Dokumentation der lateinischen und bilinguen (vor allem lateinisch-griechischen) Inschriften des Römischen Reiches. Unterschiedliche Sucheinstiege über zwei komplexe Suchmasken ermöglichen eine differenzierte Recherche innerhalb des umfangreichen Materials – insbesondere innerhalb der Inschriftentexte.

Geschichte des Mittelalters

Wie für die Alte Geschichte bilden auch für die Geschichte des Mittelalters einige klassische Printeditionen die Grundlage von Volltextdatenbanken und bieten komfortable Möglichkeiten des Zugriffs auf die Quellen durch Volltextrecherche. Unentbehrliche Hilfsmittel sind die *Monumenta Germaniae Historica (MGH)*⁸³, die grundlegende Sammlung von Quelleneditionen (zum Beispiel

⁷⁹ http://rzb10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&colors=&colors=&lett=fs&tid=0&titel_id=1795

⁸⁰ http://www.brepols.net/Pages/ShowProduct.aspx?prod_id=IS-9782503554778-1

⁸¹ http://www.brepols.net/Pages/ShowProduct.aspx?prod_id=IS-9782503570099-1

⁸² <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home>

⁸³ <http://www.dmgd.de>

Historiographie, Rechtstexte, Urkunden, Briefe, Dichtung) zur mittelalterlichen Geschichte aus dem Zeitraum 500 n. Chr.–1500 n. Chr., die seit 1819 in mehr als 300 Bänden erschienen ist. Seit 2004 werden sämtliche gedruckten Editionen mit einer Moving wall von drei Jahren online als Teil der Volltextsammlung publiziert. Exzellente Suchoptionen ermöglichen einen umfassenden Zugriff auf diese wichtigste Quellenedition der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands und Europas.

Ursprünglich als Vorarbeit zu den *Monumenta Germaniae Historica (MGH)* konzipiert, entstand mit den *Regesta Imperii (RI)*⁸⁴ ein weiteres Monument der Wissenschaftsgeschichte, das seit seiner Begründung 1839 für Mittelalter HistorikerInnen unverzichtbar ist. Chronologisch geordnet verzeichnet es sämtliche urkundlichen und historiographischen Quellen einerseits der römisch-deutschen Herrscher von den Karolingern bis zu Maximilian I. (751–1519), andererseits der Päpste des frühen und hohen Mittelalters. Die Quellen werden dabei nicht historisch-kritisch ediert, sondern es wird lediglich ihr wesentlicher Inhalt knapp zusammengefasst. Nicht nur sämtliche gedruckte Regestenbände wurden digitalisiert, sondern ihre Inhalte in die Regestendatenbank übernommen. Als Volltextdatenbank bietet diese nicht nur differenzierte Rechercheoptionen, sondern darüber hinaus intelligente Vernetzungen mit der *Regesta Imperii-Literaturdatenbank (RI-OPAC)*⁸⁵ oder dem *Lichtbildarchiv Marburg (LBA)*⁸⁶.

Doch nicht nur große Monumente der Wissenschaftsgeschichte wie die Editionen mittelalterlicher Quellen im Rahmen der MGH und der RI wurden systematisch digitalisiert, sondern auch die Quellen selbst. Für den Bereich der Handschriften ist für den deutschen Kulturraum *Manuscripta Mediaevalia*⁸⁷ das zentrale Portal für Mediävisten. Herausgegeben von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, der Bayerischen Staatsbiblio-

⁸⁴ <http://www.regesta-imperii.de/startseite.html>

⁸⁵ http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/query.php

⁸⁶ <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba>

⁸⁷ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>

thek München sowie dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg werden hier digitalisierte Handschriften und Handschriftenkataloge aus Bibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz publiziert. Ziel ist es, in Manuscripta Mediaevalia die *gesamte handschriftliche Überlieferung in Deutschland*⁸⁸, die mit insgesamt 60.000 Handschriften beziffert wird, im Volltext digital bereit zu stellen. Unter den differenzierten Recherchemöglichkeiten ist besonders der Index ikonographischer Begriffe zur systematischen Analyse der zahlreichen Bildhandschriften.

Auch Österreich besaß eine reiche mittelalterliche Klosterkultur und damit vielfältige Handschriftenüberlieferung. Um diese zu dokumentieren und zu erforschen baut das Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit renommierten Partnern das Portal *manuscripta.at – mittelalterliche Handschriften in Österreich*⁸⁹ auf. In seinen Zielen ist das Projekt der Konzeption von Manuscripta Mediaevalia vergleichbar.

Für die Handschriftenüberlieferung der Schweiz sind insbesondere zwei Projekte zu nennen: Die *Codices Electronici Sangallensis (CESG)*⁹⁰, die *Virtuelle Stiftsbibliothek St. Gallen*, ist sicher das interessanteste Projekt, da die frühmittelalterliche Bibliothek als Teil des UNESCO-Weltkulturerbes mit ihren etwa 1000 mittelalterlichen Handschriften eine der bedeutendsten Handschriftensammlungen der Welt beherbergt. Sowohl die digitalisierten Handschriften als auch ihre wissenschaftlichen Beschreibungen sind frei zugänglich. Inzwischen ist die digitale Bibliothek des berühmten Bodenseeklosters eingebettet in das Nachfolgeprojekt *e-codices – Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz*⁹¹. In dieser sollen sämtliche mittelalterlichen sowie die wichtigsten neuzeitlichen Handschriften der Schweiz frei zugänglich publiziert werden.

⁸⁸ https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/handschriften_digi/konzeptpapier_digitalisierung_2011_veroeffentlichung.pdf

⁸⁹ <http://manuscripta.at/m1>

⁹⁰ <http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>

⁹¹ <http://www.e-codices.unifr.ch/de>

Wie für Handschriften gibt es auch für mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden zentrale Portale. *Monasterium – das Virtuelle Urkundenarchiv Europas*⁹² bietet als Volltextdatenbank und Verzeichnis inzwischen Daten über mehr als 500.000 Urkunden aus zehn europäischen Ländern: Bilder, Archivregesten, wissenschaftliche Regesten, ältere oder neuere gedruckte Editionen. Über die Volltextsuche kann man sammlungsübergreifend recherchieren (zum Beispiel nach Personen).

Das 1928 an der Universität Marburg gegründete *Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250 (LBA)*⁹³ dokumentiert die originale urkundliche Überlieferung des mittelalterlichen Reiches und stellt die Abbildungen inzwischen in einer Datenbank zur Verfügung. Die differenzierte Recherchemaske erlaubt beispielsweise die Suche nach Ausstellern, Empfängern, Mitsiegeln, Datierungen von Urkunden oder ihren gegenwärtigen Aufbewahrungsort. Wenn die gesuchte Urkunde innerhalb der *Regesta Imperii (RI)* ediert ist, gelangt man direkt in diese Datenbank und kann das Digitalisat mit dem Regest unmittelbar vergleichen.

Eine weitere, für die Erforschung des Mittelalters wichtige Volltextdatenbank, die eine zentrale Quellengattung erschließt, sind die *Deutsche Inschriften Online (DIO)*⁹⁴. Sie basiert auf dem als Gemeinschaftsprojekt der deutschen und österreichischen Akademien der Wissenschaften „Die deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ mit dem Ziel der Sammlung und Edition aller lateinischen und deutschen Inschriften bis zum Jahr 1650. Aufgenommen werden sowohl die erhaltenen Originalinschriften als auch kopiai überlieferte Dokumente. Die Datenbank basiert zwar auf der Digitalisierung der gedruckten Edition, geht aber weit über diese hinaus, indem weiteres Material integriert ist und durch die Suchmaske Recherchen sowohl über einzelne Bände als auch über den Gesamtbestand dieser wichtigen Quellengattung erlaubt.

⁹² <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net>

⁹³ <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/pages>

⁹⁴ <http://www.inschriften.net>

Geschichte der Frühen Neuzeit

Seitdem sich die Frühe Neuzeit als eigenständige Epoche innerhalb der Forschung fest etabliert hat, sind für dieses Arbeitsfeld zahlreiche Volltextdatenbanken entstanden, die zentrale Quellen komfortabel präsentieren. Da zu Beginn der Frühen Neuzeit der Buchdruck mit beweglichen Lettern ganz neue mediale Möglichkeiten schuf, stellen insbesondere die Druckerzeugnisse dieser Zeit eine für HistorikerInnen besonders wichtige Quellengattung dar. Für den deutschen Sprachraum haben sich sehr früh Projekte entwickelt, die im Zusammenhang mit der Initiative Bernhard Fabians⁹⁵ stehen und deren Ziel es ist, das Kulturgut Buch auch der digitalen Wissenschaft in größtmöglicher Vollständigkeit zur Verfügung zu stellen: Die nach Jahrhunderten segmentierte retrospektive Nationalbibliographie in Gestalt der Verzeichnisse der Drucke des 16., des 17. und des 18. Jahrhunderts. Das *Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)*⁹⁶ erfasst die deutschsprachigen und im historischen deutschen Sprachgebiet gedruckten und verlegten fremdsprachigen Werke aus dem Zeitraum 1501–1600. In der zwischen 1969 und 1999 als Druckausgabe in 24 Bänden erschienenen Version gelang der Nachweis von 75.000 Drucken. Inzwischen als Datenbank publiziert, umfasst das VD16 nunmehr etwa 110.000 Titel und wird kontinuierlich ergänzt. Seit 2006 wird der VD16-Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek sukzessive digitalisiert, so dass neben den bibliographischen Daten und digitalisierten Schlüsselseiten auch die gesamten Volltexte frei zugänglich sind.

Fortgeführt wird das VD16 durch das *Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)*⁹⁷ als retrospektive Nationalbibliographie für die Zeit von 1601–1700, dessen Publikation von Anfang an als Datenbank konzipiert war. Wie im VD16 ist es auch hier Ziel, die gegenwärtig etwa 300.000 katalogisierten Titel in mehr als 700.000

⁹⁵ Vgl. Anm. 30.

⁹⁶ https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2

⁹⁷ http://www.vd17.de/index.php?category_id=1&article_id=1&clang=0

Exemplaren (Stand: Juli 2015) im Rahmen der Erschließung und Sicherung des gedruckten deutschen Kulturgutes vollständig zu digitalisieren. Im Unterschied zum VD16 werden im VD17 auch Einblattdrucke erfasst, die eine zentrale Quellengattung nicht nur für HistorikerInnen beispielsweise in der Erforschung der frühneuzeitlichen Kommunikation politischer Ereignisse darstellen, sondern gleichermaßen für theologische oder sprachhistorische Fragestellungen. Den Grundsätzen des VD16 und VD17 folgt schließlich auch das *Verzeichnis der Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18)*⁹⁸, in dem die etwa 600.000 Drucke aus den Jahren 1701–1800 bibliographisch erfasst und im Volltext digitalisiert werden sollen.

Die innerhalb von VD16, VD17 und VD18 erfassten Dokumente werden schließlich einerseits nachgewiesen im *Zentralen Verzeichnis digitalisierter Drucke (zvdd)*⁹⁹, dem sammlungsunabhängigen Portal für den Nachweis der von deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen erstellten Digitalisate von Drucken seit dem 15. Jahrhundert. Die Recherchemaske ermöglicht eine Suche innerhalb der Metadaten und der Volltexte der digitalisierten Werke. Andererseits kooperieren diese Verzeichnisse mit der *Deutschen Digitalen Bibliothek*¹⁰⁰ sowie der *Europeana*¹⁰¹.

Für die englische Buchproduktion der Frühen Neuzeit ist die als Nationallizenz zur Verfügung stehende Volltextdatenbank *Early English Books Online (EEBO)*¹⁰² maßgeblich. Sie umfasst etwa 125.000 Bücher aus der Zeit vom Beginn der englischen Buchproduktion bis zu Shakespeare und ist damit vergleichbar mit VD16 und VD17. Sämtliche Werke sind im Volltext durchsuchbar und können heruntergeladen oder ausgedruckt werden.

Ein weiteres breites Spektrum von Textquellen für die Erforschung des frühneuzeitlichen englischen Kulturraumes bietet die

⁹⁸ <http://vd18.de>

⁹⁹ <http://www.zvdd.de/startseite>

¹⁰⁰ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

¹⁰¹ <http://www.europeana.eu/portal>

¹⁰² <http://eebo.chadwyck.com/home>

Volltextdatenbank *Eighteenth Century Collections Online (ECCO)*¹⁰³. Enthalten sind zwischen 1701 und 1800 in England erschienene Bücher, Pamphlete, Essays und Einblattdrucke, in denen mit Hilfe einer komplexen Suchmaske differenziert recherchiert werden kann. Insbesondere für vergleichende Forschungen zwischen dem deutschsprachigen und dem englischen Kulturraum bieten *Early English Books Online*¹⁰⁴ und *Eighteenth Century Collections Online*¹⁰⁵ einen reichen Schatz an Quellen, dessen systematische Erforschung erst am Anfang steht.

Ein zentrales Thema der Frühneuzeitforschungen zielt auf die Analyse religiösen Denkens beispielsweise im Zusammenhang mit der Reformation oder dem Dreißigjährigen Krieg. Für den Protestantismus bietet die *Digital Library of Classic Protestant Texts*¹⁰⁶ Volltexte von mehr als 1.500 Werken 325 protestantischer Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Pendant für den Katholizismus ist die *Digital Library of the Catholic Reformation*¹⁰⁷, die etwa 2.000 Texte katholischer Autoren desselben Zeitraumes umfasst. In beiden Fällen ermöglicht eine komplexe Suchmaske differenzierteste Recherchen innerhalb der Volltexte.

In der Epoche der Frühen Neuzeit gewann nach der Entdeckung Amerikas die USA eine immer wichtigere Bedeutung innerhalb einer transatlantischen (Kultur-) Geschichte. Eine wichtige Quellengrundlage für die Erforschung der frühen Geschichte Amerikas und der Vereinigten Staaten bietet hierfür die Volltextdatenbank *Early American Imprints*¹⁰⁸. Innerhalb der *Series I*¹⁰⁹ finden sich mehr als 36.000 digitale Ausgaben der zwischen 1639

¹⁰³ <http://gale.cengage.co.uk/product-highlights/history/eighteenth-century-collections-online.aspx>

¹⁰⁴ <http://eebo.chadwyck.com/home>

¹⁰⁵ <http://quod.lib.umich.edu/e/ecco>

¹⁰⁶ <http://alexanderstreet.com/products/digital-library-classic-protestant-texts>

¹⁰⁷ <http://alexanderstreet.com/products/digital-library-catholic-reformation>

¹⁰⁸ <http://www.readex.com/content/early-american-imprints>

¹⁰⁹ <http://www.readex.com/content/early-american-imprints-series-i-evans-1639-1800>

und 1800 in Nordamerika publizierten Bücher. Die *Series II*¹¹⁰ schließt daran an und umfasst 47.000 digitalisierte Werke, die zwischen 1801 und 1819 in Nordamerika erschienen sind.

Neuere Geschichte und Zeitgeschichte

Für die Neuere Geschichte und Zeitgeschichte stehen angesichts der weiter expandierenden Schriftlichkeit immer mehr Quellen und Forschungsliteratur innerhalb von Volltextdatenbanken zur Verfügung. Begünstigend wirkt hierbei, dass Digitalisierung und OCR-Erkennung moderner Typographien seit dem 19. Jahrhundert weniger aufwändig ist als im Falle von Inkunabeln, früher Drucke oder unikalere Dokumente älterer Epochen der Schriftlichkeit.

Erweitert man den Blick auf die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika im 19. Jahrhundert so stehen hier zahlreiche Primärquellen in Volltextdatenbanken zur Verfügung. Exemplarisch sei eine Volltextdatenbank für Zeitungen, das zentrale Kommunikationsmedium des 19. und 20. Jahrhunderts, genannt: *America's Historical Newspapers*¹¹¹ umfasst digitalisierte Zeitungen aus 50 Bundesstaaten aus der Zeit zwischen 1690 und 1922. Mit Hilfe der Volltextsuche lassen sich politische und gesellschaftliche Diskurse des gesamten nordamerikanischen Kontinents auch in einer diachronen Perspektive analysieren.

Unterschiedliche Archive internationaler Primärquellen aus Geschichte, Politik, Literatur und Kunst des 19. Jahrhunderts über Nordamerika hinaus bietet beispielsweise die Volltextdatenbank *Nineteenth Century Collections Online (NCCO)*¹¹². Ihre regionalen Schwerpunkte liegen auf Europa, Afrika, dem Mittleren Osten, Ost- und Südasiens sowie Mittelamerika.

Trotz vielfältiger Schwierigkeiten und Restriktionen bei der Erschließung und Digitalisierung der in osteuropäischen Bibliothe-

¹¹⁰ <http://www.readex.com/content/early-american-imprints-series-ii-shaw-shoemaker-1801-1819>

¹¹¹ <http://www.readex.com/content/americas-historical-newspapers>

¹¹² <http://gale.cengage.co.uk/product-highlights/history/nineteenth-century-collections-online.aspx>

ken und Archiven aufbewahrten Quellen existieren inzwischen doch wichtige Volltextdatenbanken zur Geschichte Osteuropas. *Integrum World Wide*¹¹³ ist die umfangreichste Volltextdatenbank Russlands und der GUS mit etwa 360 Millionen Dokumenten aus den Bereichen Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft.

Für weitere Volltextdatenbanken zu den einzelnen Regionen und Epochen der Geschichte sei auf die thematisch einschlägigen Guides dieses Handbuchs verwiesen.

2.4 Volltextdatenbanken und Volltextsammlungen für Forschungsliteratur – Monographien

Entsprechend dem Überblick über Volltextdatenbanken für Quellen werden im Folgenden exemplarisch zentrale Volltextdatenbanken für Forschungsliteratur besprochen. Hierbei wird unterschieden zwischen Monographien und Zeitschriften respektive Zeitschriftenaufsätze. Sofern Volltextdatenbanken als Nationallizenzen deutschlandweit zur Verfügung stehen, werden die einzelnen Texte unter einem gemeinsamen Portal zugänglich gemacht. Da es sich – wie oben dargelegt – bei den Inhalten historischer Volltextdatenbanken sowohl um Quellen als auch um Forschungsliteratur handeln kann, finden sich innerhalb dieses Portals beide Kategorien. Auf diese Weise ermöglicht das Portal *Nationallizenzen / Sammlungen – Monographien*¹¹⁴ die parallele Recherche über 39 (Stand: Februar 2014) E-Book- respektive Textsammlungen.

Neben den auf nationaler Ebene von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aus Steuermitteln erworbenen kommerziellen Volltextdatenbanken entwickeln sich gegenwärtig Portale, die nach dem Prinzip des Open Access publizierte Volltexte systematisch erfassen. Für den Bereich Monographien ist das *Directory of Open Access Books (DOAB)*¹¹⁵ das zentrale Portal, das

¹¹³ <http://www.integrumworld.com>

¹¹⁴ <http://gso.gbv.de/xslt/DB=1.50/LNG=DU/?COOKIE=U8000,K8000,I0,B1999++++,SY,NVZG,D1.50,E8f5eedd5-1a,A,H,R132.230.239.175,FY>

¹¹⁵ <http://www.doabooks.org>

inzwischen 3.284 Monographien aus 110 wissenschaftlichen Verlagen (Stand: August 2015) verzeichnet.

Schließlich darf ein wichtiges Instrument, (geschichts-) wissenschaftliche Forschungsergebnisse in Volltexten zu recherchieren, nicht unerwähnt bleiben: *BASE – Bielefeld Academic Search Engine*¹¹⁶ ist eine Suchmaschine, die den Zugriff auf etwa 75 Millionen frei zugängliche wissenschaftliche Texte in mehr als 3.500 Repositorien ermöglicht (Stand: Juni 2015). Da in diesen Repositorien, die inzwischen beinahe jede größere Universität oder Forschungseinrichtung weltweit aufgebaut hat, wissenschaftliche Publikationen der jeweiligen Institution (zum Beispiel Dissertationen) veröffentlicht werden, ist BASE – noch vor Google Scholar – ein zentraler Einstieg in die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur in Volltexten.

Wie staatliche Wissenschaftsinstitutionen ihre Forschungsergebnisse immer häufiger Open Access zur Verfügung stellen, positionieren auch kommerzielle Verlage ihre Produkte. Beispielsweise werden Monographien oder Zeitschriften, die zuvor bei dem jeweiligen Verlag im Druck erschienen sind, retrodigitalisiert in Volltextdatenbanken kostenpflichtig angeboten. Ein Beispiel ist Cambridge University Press mit der Volltextdatenbank *Cambridge Histories Online*^{117, 118}.

Für die Geschichte Osteuropas umfassen die *Osteuropa-Dokumente Online (OstDok)*¹¹⁹ neben gemeinfreien auch urheberrechtlich geschützte wissenschaftliche Werke zur Osteuropafor-schung und bieten die Möglichkeit, relevante Forschungsergebnisse als Erst- oder Zweitveröffentlichung online zu publizieren. Eingebunden ist diese hochinteressante Volltextsammlung in die *Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa (ViFaOst)*.

Über den engeren Bereich der Geschichtswissenschaften hinaus geht schließlich die internationale, interdisziplinäre und epo-

¹¹⁶ <http://www.base-search.net>

¹¹⁷ <http://universitypublishingonline.org/cambridge/histories>

¹¹⁸ Aber auch andere Verlage wie Oxford University Press, de Gruyter, Cengage oder Blackwell bieten vergleichbare Produkte an.

¹¹⁹ <https://www.vifaost.de/ostdok>

chenübergreifende Publikationsplattform für Geisteswissenschaftlichen *perspectivia.net*¹²⁰. Sie steht für sämtliche wissenschaftliche Textsorten zur Verfügung und publiziert nicht nur zuvor im Druck erschienene Publikationen wie die retrodigitalisierte Zeitschrift *Francia* oder ausgewählte *Publikationen der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland*, sondern auch primäre elektronische Texte.

2.5 Volltextdatenbanken und Volltextsammlungen für Forschungsliteratur – Zeitschriften und Zeitschriftenaufsätze

Ähnlich vielfältig wie Volltextdatenbanken oder Volltextsammlungen für wissenschaftliche Monographien ist das Angebot für in Periodika publizierte Forschungsliteratur. Das Portal *Nationallizenzen / Sammlungen – Zeitschriften*¹²¹ bietet analog zu dem Portal für Monographien für die 23 (Stand: Juli 2012) als Nationallizenzen finanzierten Zeitschriften- und Zeitungsarchive mit etwa 16.000 Zeitschriften und 450 Zeitungen den Zugriff auf die Volltexte auf Artelebene.

Für die nach dem Prinzip des Open Access publizierten Zeitschriften ist das *Directory of Open Access Journals (DOAJ)*¹²² das zentrale Verzeichnis. Gegenwärtig weist es 10.529 Zeitschriften mit 1.985.568 Artikeln (Stand: August 2015) nach.

Eine der wichtigsten lizenzpflichtigen Volltextdatenbanken für Zeitschriften aus dem gesamten Spektrum der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ist das *Periodicals Archive Online (PAO)*¹²³. Es bietet über eine differenzierte Recherchemaske den Zugriff auf 1,9 Millionen durch Abstracts gut erschlossene Artikel aus 500 Zeitschriften. Als wichtige Ergänzung hierzu insbesondere für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen bietet *Periodicals*

¹²⁰ <http://www.perspectivia.net>

¹²¹ <http://gso.gbv.de/DB=1.55/LNG=DU/?COOKIE=U8000,K8000,I0,B1999++++,SY,NVZG,D1.55,E9ccb150f-2d,A,H,R132.230.239.127,FY&COOKIE=U8000,K8000,I0,B1999++++,SY,NVZG,D1.55,E9ccb150f-2d,A,H,R95.115.0.8,FY>

¹²² <https://doaj.org>

¹²³ http://www.proquest.com/products-services/periodicals_archive.html

*Index Online (PIO)*¹²⁴ als historischer Zeitschriften-Index bibliographische Daten für Artikel aus etwa 6.000 Zeitschriften aus den Jahren 1665–2000. Sind die Volltexte im *Periodicals Archive Online (PAO)* enthalten, wird aus dem *Periodicals Index Online (PIO)* direkt auf diese verlinkt.

Unverzichtbar für die Recherche in internationalen Kernzeitschriften nicht nur der Geschichtswissenschaften ist die Volltextdatenbank *JSTOR*¹²⁵. Enthalten sind Zeitschriften von ihrem ersten Jahrgang an, es fehlt jedoch der Zugriff auf die aktuellen Hefte aufgrund einer *moving wall* von bis zu elf Jahren. Da die einzelnen Aufsätze nicht durch Schlagworte erschlossen sind, ist für die Volltextrecherche in JSTOR zu beachten, dass jeweils Suchbegriffe in unterschiedlichen Sprachen verwendet werden müssen – je nachdem, in welcher Sprache ein gesuchter Artikel publiziert ist.

Das deutsche Pendant zu JSTOR ist die Volltextdatenbank *Digi-zeitschriften*¹²⁶, in der etwa 200 deutsche Kernzeitschriften mit etwa 500.000 Artikeln aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften retrospektiv digitalisiert sind. Während Recherchemaske und Inhaltsverzeichnisse frei zugänglich sind, müssen die Volltexte überwiegend lizenziert werden. Für die Geschichtswissenschaft stehen 15 Zeitschriften mit 948 Bänden zur Verfügung.

Einen Schwerpunkt auf Ostmittel- und Südosteuropa besitzt die *Central and Eastern European Online Library (CEEOL)*¹²⁷ mit Volltexten wissenschaftlicher, politischer aber auch kultureller Zeitschriften. Durch die Erschließung der Texte durch englische Übersetzungen, Abstracts und Schlagwörter ist eine differenzierte Recherche möglich.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Dieser knappe Survey über historische Volltextdatenbanken und Volltextsammlungen will einen allerersten Einblick in die Beson-

¹²⁴ http://www.proquest.com/products-services/periodicals_index.html

¹²⁵ <http://www.jstor.org>

¹²⁶ <http://www.digi-zeitschriften.de/startseite>

¹²⁷ <http://www.ceeol.com>

derheiten dieses für geschichtswissenschaftliches Lernen, Lehren und Forschen so zentralen Ressourcentypus gewähren sowie relevante Beispiele für Quellen und Forschungsliteratur im Hinblick auf einzelne Epochen vorstellen. Ein wichtiges Ziel ist es dabei, HistorikerInnen Kriterien zu benennen, anhand derer einzelne Volltextdatenbanken in ihrer Eignung für spezifische historische Fragestellungen beurteilt werden können. Als entscheidend werden hierbei Fragen der technischen, formalen und inhaltlichen Beschreibung der Texte durch OCR-Erkennung, Indexierung, bibliothekarische Katalogisierung und intellektuelle Erschließung herausgearbeitet. Sofern diese Kriterien nicht ausreichend in der Konzeption von Volltextdatenbanken berücksichtigt sind, stößt eine Volltextsuche leicht an ihre Grenzen. Daher ist anzustreben, künftig noch konsequenter auf eine einheitliche technische Aufbereitung und Strukturierung der Daten einerseits, auf ihre formale und wissenschaftliche Erschließung andererseits zu achten. Mathematische Prozeduren und Algorithmen alleine genügen in den meisten Fällen nicht, um differenzierte historische Fragestellungen zu beantworten, ebenso wenig die bibliothekarische Erfassung rein formaler Metadaten. Notwendig sind vielmehr fachspezifische Thesauri und Vokabulare, die verknüpft sind mit der von Bibliotheken verwendeten *Gemeinsamen Normdatei (GND)* für Personen, Körperschaften, Geographica, Sachschlagwörter.¹²⁸

Historische Volltextdatenbanken für Quellen und Forschungsliteratur werden künftig auch eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung von Konzepten der Historischen Grundwissenschaften in Verbindung mit der weiteren Digitalisierung der Geschichtswissenschaft und der Entwicklung von Methoden und Werkzeugen der Digital Humanities spielen.¹²⁹ Nicht nur immer

¹²⁸ http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html – Vgl. Moeller, Katrin, Grundwissenschaften als Masterdisziplin der Nachnutzung, in: H-Soz-Kult, 11.12.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2923>.

¹²⁹ Das Grundsatzpapier „Quellenkritik im digitalen Zeitalter. Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer“ (Schlothuber, Eva; Bösch, Frank, Quellenkritik im digitalen Zeitalter: Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer, in: H-Soz-Kult, 16.11.2015.

neue Volltextdatenbanken entstehen, sie werden auch immer intelligenter in unterschiedliche Rechercheszenarien eingebunden. So können beispielsweise Quelldatenbanken, die Teile des Handschriftenerbes dokumentieren, nicht nur mit wissenschaftlichen Editionen der in ihnen überlieferten Texte verknüpft werden, sondern auch mit der relevanten Forschungsliteratur. Konzepte des *Semantic Web* und der *Linked Open Data* ermöglichen über formale Erschließungsverfahren hinaus kontextsensitive Vernetzungen von Daten unterschiedlicher Herkunft.

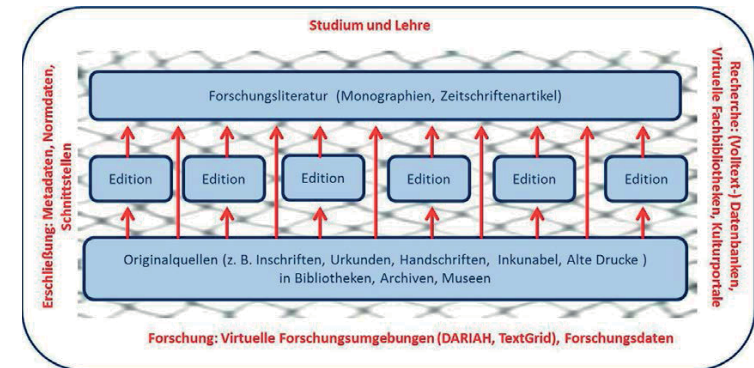


Abbildung 4. Volltextdatenbanken für Quellen, Editionen, Forschungsliteratur im Netz digitalen historischen Arbeitens

Um diese komplexen digitalen Ressourcen und webbasierten Rechercheszenarien passgenau weiter zu entwickeln, ist es notwendig, dass die geschichtswissenschaftliche Fachcommunity gemeinsam mit Bibliotheken, Archiven, Museen und Wissenschaftsverlagen zukunftsfähige Konzepte erarbeitet. Den Historischen Grundwissenschaften und Digital Humanities fällt hierbei eine Schlüsselrolle zu, um die Geschichtswissenschaft im digitalen Raum handlungsfähig zu machen.

Da am Beispiel der Volltextdatenbanken die grundlegende Änderung des geschichtswissenschaftlichen Arbeits-, Schreib- und

<http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2866>) regte eine intensive Diskussion an (Diskussionsforum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung, in: H-Soz-Kult, 15.11.2015, <http://www.hsozkult.de/text/id/texte-2890>).

Publikationsprozesses bereits jetzt sichtbar wird, sollte vor allem der Vermittlung dieser Kenntnisse und Fähigkeiten in den geschichtswissenschaftlichen Curricula ein angemessener Platz eingeräumt werden. Hierbei kann den Historischen Grundwissenschaften eine besondere Rolle zufallen. Warum?

Da durch ihre Digitalisierung geschichtswissenschaftliche Quellen aus Bibliotheken, Archiven und Museen eine bisher nie dagewesene Sichtbarkeit besitzen (wie viel Zeit, Kosten und Mühen bedeuteten für HistorikerInnen in vordigitaler Zeit Archiv- und Bibliotheksreisen im In- und Ausland!), müssen die Kompetenzen für den Umgang mit diesen umso intensiver vermittelt werden. Die immer umfangreichere Digitalisierung von Quellen durch Bibliotheken, Archive und Museen erfordert somit einen systematischen Ausbau der wissenschaftlichen Ausbildung, damit diese Quellen überhaupt dechiffriert werden können. Insofern würde die verstärkte Öffnung der Geschichtswissenschaft zur Digitalisierung und den Digital Humanities zugleich eine Wiedergeburt der Historischen Grundwissenschaften bedeuten, die innerhalb des Bologna-Prozesses an Bedeutung verloren haben.¹³⁰ Digitalisierung und Digital Humanities könnten aber nun nicht nur zu einer neuen Blüte der Historischen Grundwissenschaften führen, sondern sich zugleich als deren unverzichtbarer Bestandteil als „Quellenkunde des Digitalen“¹³¹ als eigene Teildisziplin fest etablieren.¹³² Bereits heute ist einerseits klar, dass die Historischen

¹³⁰ Vogeler sieht darin eine „eigenartige Position“, dass erst die Digitalisierung den Bedarf an quellenkritischer Kompetenz gesteigert habe – da doch die digitalisierten Quellen bereits vorher da gewesen sind. Die „demokratische“ Verfügbarkeit der Quellen unserer Kultur durch Digitalisierung bedeute aber zugleich, dass auch die Kompetenzen ihrer Dechiffrierung für weitere Kreise von Interessierten erreichbar sein müssten. Vogeler, Georg, Digitale Quellenkritik in der Forschungspraxis, in: H-Soz-Kult, 28.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2893>.

¹³¹ Müller, Harald, Schlüsselkompetenzen der Quellenkundigkeit, in: H-Soz-Kult, 20.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2892>.

¹³² Hiltmann geht so weit, in den digitalen Techniken und Methoden „nicht nur eine Chance, sondern vielleicht die einzige Möglichkeit für eine sinnvolle Weiterentwicklung der Hilfswissenschaften“ zu erkennen. Hiltmann, Torsten,

Grundwissenschaften künftig „ohne die Nutzung großer internetgestützter Datenressourcen nicht mehr auskommen“,¹³³ dass andererseits eine Rekonstruktion der Geschichte durch schlichte *data driven history*, die „nur alle möglichen Daten sammelt und nebeneinander stellt [...] im Romantizismus des 19. Jahrhunderts stecken“¹³⁴ bleibe. So verstanden würden digitale Wende und Digital Humanities sogar Rückschritt bedeuten.

Erkennt man jedoch die außerordentliche Chance der Digitalisierung für die „scheinbar verstaubten Hilfswissenschaften“,¹³⁵ ihren traditionell eher deskriptiven Ansatz aufzugeben und die sich entwickelnden Werkzeuge aus dem Bereich der Digital Humanities aktiv anzuwenden – dann freilich könnte eine Situation entstehen, von der alle Beteiligten substanziell profitieren: Die bisherigen Digitalisierungsprojekte bieten einerseits eine bisher nie dagewesene Basis für die Ausbildung in den Historischen Grundwissenschaften, andererseits ist die erst durch das Studium dieser Grundwissenschaften zu erlangende Expertise für künftige Digitalisierungsprojekte unverzichtbar. Der innerhalb des Bologna-Prozesses geforderte Praxisbezug insbesondere historisch orientierter geisteswissenschaftlicher Disziplinen wird im Falle der Historischen Grundwissenschaften als Grundlagenfach mit unmittlerbarem Anwendungspotenzial im Kontext der Digitalisierung und Digital Humanities vorbildlich eingelöst.

Das vom Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands veröffentlichte Grundsatzpapier zum Status der Historischen Grundwissenschaften „Quellenkritik im digitalen Zeitalter: Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz

Hilfswissenschaften in Zeiten der Digitalisierung, in: H-Soz-Kult, 14.12.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2936>.

¹³³ Spickermann, Harald; Scheuermann, Leif, Grundwissenschaften in den Altertumswissenschaften, in: H-Soz-Kult, 05.12.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2907>.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Johrendt, Jochen, Digitalisierung als Chance, in: H-Soz-Kult, 02.12.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2902>.

der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer“¹³⁶ wird nicht von ungefähr im unmittelbaren Kontext mit der Digitalisierung der Quellen intensiv diskutiert.¹³⁷ Die zahlreichen Beiträge umreißen sehr prägnant das Feld digitaler Fachinformation, in das sich der vorliegende Guide zu historischen Volltextdatenbanken explizit einordnet. Die Kernproblematik wird darin gesehen, dass inzwischen zwar Millionen digitalisierter Dokumente und Objekte mit technischen und bibliothekarischen Metadaten vorliegen, dass inhaltliche Tiefenerschließung sowie die wissenschaftliche Transkription und Kommentierung in der Regel jedoch fehle.¹³⁸

Auch wenn die Gegenstände der Historischen Grundwissenschaften durch die Digitalisierung inzwischen vor aller Augen liegen, hat sich dennoch an der Tatsache nichts geändert, dass Lektüre und Interpretation dieser Quellen Spezialwissen erfordert, das erst in den Historischen Grundwissenschaften erlernt werden muss. Dieser Omnipräsenz digitalisierter historischer Dokumente, die für Studierende zugleich eine hohe Attraktivität besitzen, steht jedoch nicht nur die vielfach beklagte „Marginalisierung der Grundwissenschaften an den Universitäten“¹³⁹ entgegen, sondern auch eine Abnahme entsprechender Kompetenzen in den wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Fortführung der bibliothekarischen Digitalisierung und Erschließung historischer Quellen sollte daher noch konsequenter als bisher durch geschichtswissenschaftliche Expertise intensiv begleitet werden: „Noch nie standen die Bemühungen zur Sicherung und Verfügbarmachung des historischen Erbes in einem so krassen Missverhältnis zur

¹³⁶ Schlotheuber, Eva; Bösch, Frank, Quellenkritik im digitalen Zeitalter, wie Anm. 129.

¹³⁷ Diskussionsforum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung, wie Anm. 125. In den folgenden Bemerkungen wird lediglich auf signifikante Argumente Bezug genommen.

¹³⁸ Forum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung, in: H-Soz-Kult, 16.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2889>.

¹³⁹ Märkl, Claudia, Grundwissenschaften im Studium, in: H-Soz-Kult, 26.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2896>.

Aufschlüsselbarkeit wie heute [...] Damit droht die Digitalisierungsoffensive in einen medialen, technisch hochwertigen und gut verfügbaren Illustrationsfundus zu münden, der letztlich nurmehr bestaunt, kaum noch bearbeitet werden kann.“¹⁴⁰ Ziel sollte also vielmehr die „Rückeroberung der quellenkritischen Kompetenzen durch Bibliotheken, Archive sowie Medien- und Informationswissenschaften auch im Digitalen“¹⁴¹ sein. Und bereits in der Auswahl der für Digitalisierungsprojekte vorgesehenen Quellen sollte nicht vornehmlich das technisch Machbare im Fokus stehen, sondern vielmehr die konkrete historische Frage.¹⁴²

Die künftigen Kompetenzen innerhalb der historischen Grundwissenschaften könnten dann aber nicht mehr nur in traditionell deskriptiver Arbeit verortet sein, sondern in konzeptioneller Aufbereitung der digitalen Daten, ihrer Strukturierung, Kontextualisierung, Analyse und vor allem in der Überlegung, mit welchen Werkzeugen der Digital Humanities sich alte historische Fragestellungen beantworten und neue stellen ließen.¹⁴³ Auf diese Weise wäre nicht so sehr das Ziel, die Digital Humanities als weitere Einzeldisziplin innerhalb des Spektrums der Historischen Hilfswissenschaften zu etablieren, sondern viel umfassender die „Historischen Hilfswissenschaften methodisch zu digitalisieren.“¹⁴⁴

Da die ubiquitäre Verfügbarkeit digitalisierter Quellen und Literatur fundiertes Fachwissen nicht wird ersetzen können, ist die weitere Massendigitalisierung nur dann sinnvoll, wenn die grundwissenschaftlichen Kompetenzen ihrer Bearbeitung nicht

¹⁴⁰ Müller, Schlüsselkompetenzen der Quellenkundigkeit, wie Anm. 131.

¹⁴¹ Pflanzelter, Eva, Historische Quellenkritik in Lehre und Forschung, in: H-Soz-Kult, 24.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2903>.

¹⁴² Ebd. Digitalisierung bedeutet daher nicht den „fröhlichen Positivismus des ‚Einfach-mal-auf-den-Scanner-legen-irgendwer-wird-es-schon-brauchen-in-den-nächsten-100-Jahren‘“. (Krajewski, Markus, Programmieren als Kulturtechnik, in: H-Soz-Kult, 30.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2901>).

¹⁴³ Vgl. Hiltmann, Torsten, Hilfswissenschaften in Zeiten der Digitalisierung, in: H-Soz-Kult, 14.12.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2936>.

¹⁴⁴ Ebd.

nur innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Curricula vermittelt werden, sondern auch innerhalb der Archive und Bibliotheken zuverlässig vorhanden sind. Würde in Zukunft die von Bibliotheken, Archiven und Museen durchgeführte Digitalisierung darüber hinaus intensiv durch den erneuten Fokus auf die Historischen Grundwissenschaften durch die historische Fachwissenschaft flankiert, könnten aus dieser Synergie heraus Techniken und Werkzeuge der Digital Humanities entwickelt werden. Erst dann kann ein wissenschaftlicher Mehrwert aus den digitalisierten Quellen und Texten entstehen, indem durch neue Analyseverfahren bisher ungelöste Fragen beantwortet und neue Fragen gestellt werden können. „Digital History war von Anfang an ein Mannschaftssport und kein individueller Leistungssport“¹⁴⁵ – geschichtswissenschaftliche Arbeit im digitalen Raum bedeutet die Notwendigkeit nicht nur fachlicher Kooperation und Kollaboration wie beispielsweise mit der Informatik, sondern gleichermaßen institutioneller Kooperation mit Archiven, Bibliotheken und Museen.

Da „Informations- und Quellenkritik“¹⁴⁶ im Digitalen wie im Analogen gilt, sollte auch die „digitale Aufklärung“¹⁴⁷ nicht nur in der universitären Lehre¹⁴⁸, sondern gleichermaßen innerhalb der Lehrangebote der Bibliotheken zur Vermittlung fachwissenschaftlicher Informationskompetenz systematisch erfolgen. Da Digitalisierung und Datenbanken an sich noch keine historische Erkenntnis liefern, ermöglichen die Digital Humanities als Historische Grundwissenschaft „das so elementar wichtige Nutzenkönnen digitaler Methoden und Daten, wie die Paläographie uns das Lesenkönnen unserer Quellen sicherstellt.“¹⁴⁹ Informations- und

¹⁴⁵ Olsen, Jon, Digital History als Mannschaftssport, in: H-Soz-Kult, 23.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2894>.

¹⁴⁶ Rehbein, Malte, Digitalisierung braucht HistorikerInnen, die sie beherrschen, nicht beherrscht, in: H-Soz-Kult, 27.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2905>.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Vogeler, Georg, wie Anm. 130.

¹⁴⁹ Rehbein, Malte, wie Anm. 146.

Medienkompetenz verbinden sich auch in der Geschichtswissenschaft der Zukunft mit der klassischen Quellenkritik – daher dürfte „Programmieren als Kulturtechnik“¹⁵⁰ genauso wichtig werden wie traditionelle Kulturtechniken – gilt es doch einen „digitalen Analphabetismus“¹⁵¹ zu vermeiden.

Dennoch – bei allen genannten Vorteilen von Digitalisierung, Volltextdatenbanken und Digital Humanities – wird geschichtswissenschaftliches Arbeiten auch künftig nicht auf das klassische Bibliotheks- und Archivstudium verzichten können. Insbesondere spezialisierte Forschungsvorhaben werden immer auch auf Quellen zurückgreifen, die (noch) nicht im Fokus der Digitalisierung der Geschichtswissenschaft und unserer Kultur liegen, sondern auf ihre Entdeckung in Bibliotheken, Archiven und Museen warten. Eine vollständige, flächendeckende Volltextsuche innerhalb sämtlicher geschichtswissenschaftlich relevanter Quellen und Forschungsliteratur vom eigenen Arbeitsplatz aus bleibt Utopie, solange nicht alle Texte und Artefakte der menschlichen Kultur digitalisiert worden sind. Selbst wenn es möglich wäre, sämtliche relevanten Bibliotheken, Archive und Museen zu identifizieren und einzubeziehen, sind nicht allein die Kosten einer solchen Digitalisierung inklusive der Erschließung und Einbindung der Digitalisate in wissenschaftsrelevante Lehr-, Lern- und Forschungs-umgebungen bereits erheblich. Noch viel höhere Kosten würden durch die dauerhafte Archivierung und Pflege der Daten entstehen – zumal das Problem der zuverlässigen Langzeitarchivierung digitaler Daten bis heute als nicht gelöst gilt. Insofern dürfte der Gedächtnisverlust der digitalen Epoche – gemessen an der Quantität der gegenwärtig und künftig produzierten Daten, Informationen, Texten und Medien – noch deutlich größer sein als der Gedächtnisverlust vergangener Epochen mit ihren analog gespeicherten Daten in Gestalt von Texten auf Stein, Metall, Papyrus, Pergament oder Papier.

¹⁵⁰ Krajewski, Markus, wie Anm. 142.

¹⁵¹ Ebd.

Literaturhinweise

- Assmann, Bernhard; Sahle, Patrick, Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae Historica mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft – eine Momentaufnahme, Norderstedt 2008.
- Brunner, Otto u.a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch – sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1972–1997.
- Brügger, Niels, Web history, New York u.a. 2010.
- Cohen, Daniel J.; Rosenzweig, Roy, Digital history: A guide to gathering, preserving, and presenting the past on the web, Philadelphia 2006.
- Danker, Uwe; Schwabe, Astrid, Geschichte im Internet, Stuttgart 2014.
- Diskussionsforum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung, in: H-Soz-Kult, 16.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2889>.
- Dougherty, Jack, Writing history in the digital age, Ann Arbor 2013.
- Fabian, Bernhard, Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 1983.
- Gantert, Klaus, Elektronische Informationsressourcen für Historiker, Berlin 2011.
- Haber, Peter, Digital Past: Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011.
- Kann, Bettina; Hintersonleitner, Michael, Volltextsuche in historischen Texten. Erfahrungen aus den Projekten der Österreichischen Nationalbibliothek, in: Bibliothek – Forschung und Praxis 39 (2015), S. 73–79.
- Kämmerer, Carmen, Vom Image zum Volltext – Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von OCR beim Alten Buch, in: Bibliotheksdienst 43 (2009), S. 626–659.
- Kemper, Alfons; Eickler, Andre, Datenbanksysteme: eine Einführung, 7., aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2009.
- Oehlmann, Doina, Erfolgreich recherchieren – Geschichte, Berlin 2012.
- [Patrologia cursus completus / Series Graeca] Patrologiae cursus completus: in qua prodeunt patres, doctores scriptoresque ecclesiae Graecae [...] accurante J. P. Migne. Paris, 1857–1866.
- [Patrologia cursus completus / Series Latina] Patrologiae cursus completus: seu bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica, omnium ss. Patrum [...] ecclesiasticorum, sive Latinorum, sive Graecorum [...] accurante J. P. Migne. Paris, 1844–1855.

Schlotheuber, Eva; Bösch, Frank, Quellenkritik im digitalen Zeitalter: Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer, in: H-Soz-Kult, 16.11.2015, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2866>.

Weller, Toni, History in the digital age, London; New York 2013.

Dr. Marcus Schröter ist Fachreferent für Geschichte und Altertumswissenschaften an der Universitätsbibliothek Freiburg (im Breisgau). An der Bibliotheksakademie Bayern unterrichtet er das Fach „Vermittlung von Informationskompetenz“. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie die Didaktik der Informationskompetenz.

Zitation: Marcus Schröter, Historische Volltextdatenbanken, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.4-1 – B.4-47, DOI: 10.18452/19244.

Jutta Weber / Gerhard Müller

Nachlässe und Autographen

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Nachlässen und Autographen

1.1 Einleitung

Zu den historischen Quellen, dem Fundament jeder historischen Forschung, zählen nicht nur die Aktenbestände institutioneller staatlicher oder nicht-staatlicher Provenienz in den Verwaltungsarchiven, sondern auch die persönlichen, das heißt die von Privatpersonen stammenden Archive. Diese werden im Folgenden unter dem Begriff *Nachlässe* vorgestellt. Je nach Überlieferungs-umstand wird allgemein zwischen Gesamt-, Teil- und Kryptobestand unterschieden. Die nachstehenden Erläuterungen zu Nachlässen und ihren Nachweissystemen fokussieren sich auf den deutschsprachigen Raum, also Deutschland, Österreich und die Schweiz.

1.2 Nachlass, Archiv, Vorlass, Sammlung

Als *Nachlass* (oder persönliches Archiv) wird die Summe aller Materialien (Werke, Arbeitspapiere, Korrespondenzen, Dokumente und Sammlungen) verstanden, die sich zu Lebzeiten bei einer Person zusammengefunden haben. Wurden Materialien durch Dritte nachträglich hinzugefügt, spricht man von einem angereicherten oder erweiterten Nachlass, selten von einem „unechten“ Nachlass. Institutionelle Bestände werden in der Regel direkt als Archiv (Firmenarchiv, Verlagsarchiv) bezeichnet.

Als *Vorlass* wird in der Regel ein Nachlass verstanden, der jedoch bereits zu Lebzeiten etwa von der Person selbst oder in Abstimmung mit oder von den Erben an eine Institution wie Bibliothek, Archiv oder Museum zur dauerhaften Sicherung übergeben wurde.

Nicht alle *Nachlässe* bleiben in ihrer Gesamtheit an einem Ort geschlossen erhalten. Durch Einzelverkäufe oder Übergaben durch Erben kann es zur Bewahrung von Teilnachlässen in unterschiedlichen Einrichtungen kommen. In anderen Fällen kann der

Entstehungskontext der Quellen in einem Nachlass zu einer Aufteilung führen. So können etwa im Fall von Politikern Teile in einem Parteiarchiv überliefert sein, wenn es sich um die Quellen, die aus der Arbeit als Abgeordneter oder als Parteimitglied resultieren, handelt, und andere Teile in einem staatlichen Archiv aufbewahrt sein, wenn es die Quellen zu den Aufgaben in einem öffentlichen Amt betrifft.

In Nachlässen einer Person können sich Teilbestände zu anderen Personen, zum Beispiel von Familienmitgliedern befinden. Solche Teilbestände bezeichnet man als „Kryptonachlässe“. Je nach Umfang und Umstand werden diese Kryptonachlässe als ein eigenständiger Gliederungspunkt in die Systematik des Hauptnachlasses integriert oder aber etwa unter dem Begriff Familienarchiv die einzelnen Teile gleichrangig nebeneinander aufgestellt und separat erschlossen.

Neben den Beständen persönlicher und institutioneller Provenienz gibt es themen- oder personenzentrierte Sammlungen, die von Einzelpersonen, Institutionen oder auch von den bestandshaltenden Institutionen selbst angelegt wurden.

1.3 Autograph

Als Autograph wird im Allgemeinen ein Schriftstück bezeichnet, dessen Verfasser gleichzeitig der Schreiber ist. Einschränkend wird der Begriff gerne nur für Schriftstücke „mäßigen Umfangs“ verwendet, etwa in Abgrenzung zum eigenhändigen Manuskript eines Romans. Im weiteren Sinne wird der Begriff „Autograph“ auch verwendet für unikale schriftliche oder elektronische Dokumente, die in einem Bestand auftreten können.

1.4 Autographensammlung / Kleine Erwerbungen

Einzel erworbene Autographen oder Kleinstbestände ohne Bezug zu einem Bestand, aus dem der Entstehungskontext hervorgeht, zum Beispiel Briefe, einzelne Briefkonvolute oder Manuskripte, können in einer separaten Autographensammlung aufbewahrt sein. Bibliotheken bewahren Manuskripte gerne zusammen mit abendländischen Handschriften auf.

Nachlässe und Autographen werden sowohl von Archiven als auch von Bibliotheken und Museen, ja manchmal von Forschungseinrichtungen oder diesen nachgeordneten Instituten gesammelt. Da es kein Gesetz über die Abgabe von Nachlässen gibt, ist jede Privatperson frei, ihren eigenen Nachlass oder den Nachlass eines Vorfahren oder anders übernommene Dokumente der Einrichtung zu übergeben, die ihr geeignet erscheint. Hinzu kommt, dass manche Nachlässe wegen der unterschiedlichen Lebensstationen einer Person, oder bedingt durch historische Ereignisse, auch auf Institutionen mehrerer Länder verteilt sein können. Durch den Nachlass- und Autographenhandel wird die Aufteilung einstmals geschlossener Bestände befördert. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Nachlässe, die sich in Privatbesitz, bei (verschiedenen) Erben oder auch bei Sammlern befinden.

1.5 Anwendungsfelder: Wozu nutze ich einen Nachlass?

Nachlässe dokumentieren persönliche, soziale, lokale, regionale, nationale wie internationale Zusammenhänge, die uns dabei helfen, Werk und Wirken des Bestandsbildners zu verstehen. Manuskripte und Manuskriptentwürfe von Werken, Korrespondenzen, Vorträge, Lebensdokumente etc. geben Einblick in das Leben, das künstlerische, wissenschaftliche und politische Schaffen. Nachlässe dokumentieren die Geschichte einer Familie oder einer Gruppe. In ihnen spiegeln sich die Zeit- und Rezeptionsgeschichte eines Lebens.

1.6 Struktur und Organisation: Archivische und bibliothekarische Nachlasserschließung

Die Digitalisierung sowohl der Quellen als auch der Arbeitsabläufe erleichtern hier wie auch in anderen Bereichen den Zugang zu den Quellenmaterialien, erzwingt aber auch eine zunehmende interinstitutionelle Abstimmung und Kooperation. Dies ist wegen der sehr heterogenen institutionellen organisatorischen Anbindungen, Methoden und Traditionen von Erwerbung und Erschließung nicht immer ohne Weiteres möglich.

Grundlage der Verwaltung und Erschließung von Nachlässen (und Autographen) sind die seit 1961 von der Deutschen For-

schungsgemeinschaft in verschiedenen Ausgaben veröffentlichten „Richtlinien Handschriftenkatalogisierung“, die in einem eigenen Kapitel auch auf den Umgang mit Nachlässen eingehen. Diese „Richtlinien“ wurden 1997 von einem Regelwerk abgelöst, die „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“, allgemein bekannt als „RNA“. Die redaktionelle Betreuung lag in den vergangenen Jahren in gemeinsamer Verantwortung von Staatsbibliothek zu Berlin und Österreichischer Nationalbibliothek. So konnte 2010 unter Federführung beider Partner eine *überarbeitete Fassung*¹ veröffentlicht werden.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass es, beeinflusst von Ausbildung und Tradition, zwei Zugänge zu Nachlässen gibt:

- a) die besonders in Bibliotheken ausgeprägte Tendenz, jedes einzelne Dokument in einem Nachlass vor allem durch formale Katalogisierung auffindbar zu machen;
- b) die besonders in Archiven ausgeprägte Tendenz, nicht jedes einzelne Dokument, dafür aber den Entstehungszusammenhang durch Erschließung sichtbar zu machen.

Beide Sicht- und Arbeitsweisen zueinander in Beziehung zu setzen und diese in einer für die Auffindbarkeit und Benutzung des Materials förderlichen Art miteinander zu verbinden, ist Ziel und Aufgabe der RNA. Sie erfüllt dies, indem sie vor allem die Methodik der archivarisches Erschließungspraxis mit den formalisierten, normierten Verfahren der Datenerfassung in Bibliotheken, insbesondere durch die Nutzung von Normdaten und kontrollierten Vokabularien, verbindet. Die Anwendung dieses Regelwerks ist in Deutschland zudem verbindliche Voraussetzung für die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Nachlasserschließungsprojekte.

Im Jahr 2014 begannen die federführenden Institutionen einschließlich des Schweizer Literaturarchivs und in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek mit der Vorbe-

¹ http://kalliope-verbund.info/_Resources/Persistent/442a360d0a1961bcd8843150f2bca0a15996581e/RNA-R2015-20151013.pdf

reitung für eine umfassende Neufassung der RNA. Dies erfolgt vor dem Hintergrund der Einführung des internationalen Regelwerks Resource, Description and Access (RDA) und der Entwicklung des Web of Data.

1.7 Nutzungsmodalitäten / Nutzungsbestimmungen

Nach deutschem Archivrecht dürfen Nachlässe in der Regel erst 30 Jahre nach dem Tod einer Person („30 Jahre nach Abschluss der Akte“) zur Benutzung freigegeben werden. Diese Regel wird in Bibliotheken weniger streng gehandhabt. Sperrfristen werden in der Regel mit den Nachlassern oder ihren Erben ausgehandelt. Dahinter steht die Idee, dass nicht jeder Nachlass Material enthält, das die Benutzungsbeschränkung für die zeitgenössische Forschung rechtfertigt. Auch der Aspekt, dass das Interesse an einer Person im Laufe der Jahre verblassen kann, steht hinter diesem Grundsatz.

1.8 Rechtlicher Rahmen: Urheber- und sonstige Schutzrechte

Selbstverständlich gilt jedoch unabhängig von einer Benutzbarkeit des Materials das in Deutschland geltende Urheberrecht, das bis 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers bei der Verwertung von Werken (dazu gehören meist auch Briefe) die Einwilligung der Erben oder anderer Rechteinhaber (zum Beispiel Verlage, Verwertungsgesellschaft Wort) verlangt. Das Persönlichkeitsrecht gebietet es, jeden Nachlass, der zur Benutzung freigegeben wird, auf solche Materialien hin zu überprüfen, die den Schutz der Privatsphäre lebender oder vor weniger als 30 Jahren verstorbener Personen verletzen - vergleiche hierzu die Ausführungen zum *postmortalen Persönlichkeitsrecht*². Einen besonders schwierigen Fall bilden Briefe, wenn einzelne Korrespondenzpartner nicht ermittelt werden können.

Während das Urheberrecht nicht übertragbar ist, kann das Verwertungsrecht für die Dauer des geltenden Urheberrechts übertragen werden, sei es auf Erben, Verlage oder auf die Institutionen, die den Nachlass übernommen haben. Sie müssen der Ver-

² https://de.wikipedia.org/wiki/Postmortales_Pers%C3%B6nlichkeitsrecht

wertung des benutzten Materials zustimmen und können, sobald die Verwertung über gesetzliche Ausnahmeregelungen hinausgeht, eine Lizenzgebühr verlangen. Die Online-Bereitstellung sowie die Veröffentlichung in gedruckter Form sind immer zustimmungsbzw. lizenzpflichtig. Eine Ausnahmeregel ist in § 53 UrhG³ definiert.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

2.1 Recherchewege und -strategien: Wie suche ich Nachlässe und Autographen?

Die am weitesten verbreitete Suchstrategie ist auch hier die Nutzung einer Suchmaschine, wie zum Beispiel von Google. Die Suche nach dem „Nachlass Adolf von Harnack“ führt direkt auf die Webseite der *Staatsbibliothek zu Berlin*⁴. Doch ist das Suchergebnis trügerisch und muss als erste orientierende, aber sicherlich nicht hinreichende Suche angesehen werden; denn die weiteren Teilbestände und relevanten Autographen zeigt auch Google nicht, jedenfalls nicht systematisch.

Kalliope

Die gleiche Suche im Online-Katalog *Kalliope*⁵ führt dagegen nicht nur zu präziseren Informationen zur Überlieferung, sondern auch zu wichtigen Kontextinformationen. In der Datenbank des Kalliope-Verbundes sind Nachweise zu aktuell 18.900 Nachlässen, Autographensammlungen und Verlagsarchiven enthalten. Für mehrere tausend dieser Sammlungen liegen Online-Findbücher mit insgesamt 2,4 Millionen Verzeichniseinheiten etwa zu Korrespondenzen, Manuskripten, Tage- und Notizbüchern, Fotografien, Plakaten, Haarlocken usw. vor. Ein Teil der Daten entstand durch die Retrokonversion der seit 1966 in der Staatsbibliothek zu Berlin geführten Zentralkartei der Autographen (ZKA). Die ZKA war ein bis in die 1990er-Jahre geführter alphabetischer Zettelkatalog.

³ http://www.gesetze-im-internet.de/urhg/_53.html

⁴ <http://staatsbibliothek-berlin.de>

⁵ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>

Die Karteikarten wurden als Kopien zugesandt und in die Kartei integriert; Anfragen wurden meist schriftlich zugesandt und beantwortet. Heute erschließen dagegen über 100 Institutionen – Bibliotheken, Archive, Museen – ihre Nachlässe mit der normdatengestützten Erschließungsplattform einschließlich redaktionell betreuter Verfügbarkeit der *Gemeinsamen Normdatei (GND)*⁶ des Kalliope-Verbundes. Weitere Institutionen stellen zudem Daten für die Übernahme in geeigneten Formaten zur Verfügung. Zusammen sind bisher Daten von über 950 Institutionen für einen Zeitraum von 500 Jahren verfügbar.

Die Suche im Online-Katalog des Kalliope-Verbundes bietet gegen die alphabetische Kartei eine enorme Fülle von Möglichkeiten. Sie erinnert zunächst stark an die Suche mit Google: Es gibt nur einen Suchschlitz und auf eine erweiterte Suche mit mehreren Suchfeldern wurde dezidiert verzichtet. Stattdessen bestehen folgende Möglichkeiten:

- (1) *einfache Suche*: ein oder mehrere Suchbegriffe, die automatisch mit „AND“ verknüpft und auf ihren grammatischen Stamm (Lemmatisierung) reduziert werden, werden immer im gesamten Datensatz, nicht einem einzelnen Feld gesucht;
- (2) *Phrasensuche*: ermöglicht die Suche nach exakten Reihenfolgen von Zeichen und Begriffen, wobei Satzzeichen wie zum Beispiel Punkt, Komma, Semikolon durch Leerzeichen ersetzt werden können;
- (3) *Expertensuche*: für diese ist die *Contextual Query Language (CQL)*⁷, ein internationaler Standard, hinterlegt und dokumentiert. Mit dieser Suche besteht die Möglichkeit, gezielt in den einzelnen Indizes zu recherchieren und zu kombinieren;
- (4) *Suchoptionen*: sind Einstellungen, um die Suche auf bestimmte Datenräume oder Ergebnisse der Suche auf be-

⁶ http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html

⁷ <http://www.loc.gov/standards/sru/cql>

stimmte Daten wie Digitalisate einzugrenzen. Suchoptionen flankieren die vorgenannten drei Suchstrategien.

Die Ergebnislisten sind so gestaltet, dass bereits alle wesentlichen Angaben in einer Kurzanzeige sichtbar sind. Mithilfe von Facetten kann das Suchergebnis iterativ gleich einem Dialog eingeschränkt und wieder erweitert werden.

Für alle Nachweise der Ergebnisliste, die Teil eines Online-Findbuchs sind, ist ein Link hinterlegt, der direkt auf die Stelle des Nachweises im Findbuch verweist; der Online-Katalog des Kalliope-Verbundes zeigt sowohl die Online-Ansicht des Findbuchs als auch die Systematiken in Form von Inhaltsverzeichnissen und Indizes für Personen, Organisationen, Ort und Sachschlagworte.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, für Ergebnislisten, Findbücher oder direkt von einem Personendatensatz aus die Korrespondenzdaten maschinell auswerten und Querverweise als historische soziale Netzwerke visualisiert darstellen zu lassen.

Die Personennormdatensätze, so diese von den einzelnen Einrichtungen verwendet werden, geben zudem Hinweise auf bibliographische Kontexte, etwa durch Verweis auf den Online-Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek*⁸, die *Zentrale Datenbank Nachlässe*⁹, *Wikipedia*¹⁰ oder die *Deutsche Biographie der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*¹¹ und der *Bayerischen Staatsbibliothek*¹².

Der Kalliope-Verbund stellt die Daten zudem über moderne Schnittstellen für die Integration des Angebotes in weitere Portale und Fachdienste wie das Portal des *Consortium of European Research Libraries*¹³ zur Verfügung. Für Verbundteilnehmer stehen die

⁸ http://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html

⁹ <http://www.nachlassdatenbank.de>

¹⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

¹¹ <http://www.historischekommission-muenchen.de/startseite.html>

¹² <https://www.bsb-muenchen.de/index.php>

¹³ <https://www.cerl.org>

eigenen Daten ebenfalls für die Integration in die Deutsche Digitale Bibliothek bereit.

Zentrale Datenbank Nachlässe

Die *Zentrale Datenbank Nachlässe (ZDN)*¹⁴, betreut vom Bundesarchiv, ist ein Nachweis für Nachlässe maßgeblich in den Archiven der Bundesrepublik Deutschland. Sie bietet eine einfache, erweiterte und browsende Suche. Seit 2011 sind zunächst in einem einmaligen Verfahren für eine Vielzahl der Bestandsbildner Normdatensatznummern hinterlegt, sodass es heute möglich ist, etwa das Datenangebot des Kalliope-Verbundes mit dem der ZDN zu verlinken. Das Angebot beschränkt sich auf Angaben zum Nachlass, bietet aber keinen direkten Zugang zu den Findbüchern. Hinterlegt sind Daten zur Biographie des Nachlassers, zur Bestandsgeschichte und -umfang, zu Laufzeit und dem Stand der Erschließung. In wenigen Fällen wird aus der Datenbank direkt in ein vorhandenes elektronischen Findbuch eines Archivs verlinkt.

2.2 Hilfsmittel / Nachschlagewerke / Volltextbasen

Zu den *International Standard Archival Description (ISAD) (G)*¹⁵ sind alle relevanten Informationen ausführlich in der Online-Enzyklopädie *Wikipedia*¹⁶ zu finden. Für *Kalliope* beispielsweise gelten die *Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA)*¹⁷. Die *Schweizerischen Richtlinien für die Umsetzung von ISAD(G)*¹⁸ können auf der Webseite des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA) abgerufen werden.

¹⁴ <http://www.nachlassdatenbank.de>

¹⁵ <https://www.ica.org/en/isadg-general-international-standard-archival-description-second-edition>

¹⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/ISAD\(G\)](https://de.wikipedia.org/wiki/ISAD(G))

¹⁷ http://kalliope-verbund.info/_Resources/Persistent/442a360d0a1961bcd8843150f2bca0a15996581e/RNA-R2015-20151013.pdf

¹⁸ http://vsa-aas.ch/wp-content/uploads/2015/06/Richtlinien_ISAD_G_VSA_d.pdf

2.3 Webangebote

Fach- und Themenportale / elektronische Zeitschriften und Publikationen / Linksammlungen / Kommunikationsnetzwerke etc.

Ein gemeinsames Webangebot von Österreich, Deutschland und der Schweiz zu allen Fragen, die sich im Zusammenhang mit Nachlässen ergeben können, ist *KOOP LITERA international*¹⁹.

Das Portal *Manuscripts and Letters via Integrated Networks in Europe (MALVINE)*, dessen Aufbau im 4. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union gefördert wurde, ging 2002 online und bot eine Suche in ausgewählten europäischen Manuskript-Katalogen an. Das Portal wurde 2014 vom Netz genommen. Die Suche in den Datenbeständen von MALVINE kann nunmehr zu großen Teilen im CERL-Portal²⁰ erfolgen.

Das Portal des *Consortium of European Research Libraries (CERL)*²¹ zu Handschriften und Alten Drucken bietet eine simultane verteilte Suche in ausgewählten europäischen Katalogen zu Alten Drucken und mittelalterlichen sowie neuzeitlichen Manuskripten und Briefen an. So ist der Kalliope-Verbund mit dem gesamten Datenbestand über die SRU-basierte Schnittstelle im CERL-Portal vertreten.

Die *Manuscript Expert Group*²² von CERL fördert die Arbeit mit und den Zugang zu den historischen Quellen. Durch das Engagement wird die herausragende Bedeutung von Handschriften und Archivmaterialien nicht nur für Forschung und Lehre, sondern auch für einen größeren Kreis historisch und kulturell interessierter Personen gefördert. Die Gruppe möchte ein Forum für alle kuratorischen Belange bieten und das Verständnis und die Zusammenarbeit aller Archivare und Bibliothekare in Europa, die mit diesen Materialien arbeiten, unterstützen, ohne historisch gewachsene Unterschiede außer Acht zu lassen.

¹⁹ <https://www.onb.ac.at/koop-litera>

²⁰ <https://www.cerl.org/main>

²¹ <http://cerl.epc.uu.se/sportal/>

²² <https://www.cerl.org/collaboration/manuscriptexperts/main>

*HelveticArchives*²³ ist eine Onlinedatenbank für schweizerische Archivbestände und wird von der Schweizerischen Nationalbibliothek betrieben.

Mit *HANNA*²⁴ besteht eine weitere Onlinedatenbank für die Nachlässe in österreichischen Literaturarchiven.

2.4 Exkurs: USA

In den USA werden Nachlässe und Manuskripte traditionell überregional in der Datenbank WorldCat des *Online Computer Library Center*²⁵ nachgewiesen. Dieser Nachweis kommt aus sehr vielen sehr unterschiedlichen lokalen und überregionalen Datenbanken zustande.

In jüngerer Zeit, seit 2010, ist unter Federführung des Institute for the Advanced Technologies in the Humanities an der Virginia University das Portal *Social Networks and Archival Context (SNAC)*²⁶ durch Förderung einzelner Teilprojekte von der *National Endowment for the Humanities*²⁷ und der *Andrew W. Mellon Foundation*²⁸ hervorgegangen. Für das Portal wurden über hunderttausend Findbücher analysiert, Personen und Organisationen extrahiert und anschließend mithilfe von Algorithmen gegen einschlägige Normdateien, vor allem der *Library of Congress*²⁹ und der *Virtual International Authority File (VIAF)*³⁰, identifiziert. Das Portal verfolgt einen akteurzentrierten Ansatz: Ausgehend von einer eindeutig identifizierten Person oder Organisation werden biographische Angaben der Findbücher und Wikipedia zusammengeführt und auf die Datenangebote, Nachlässe und auch Sekundärliteratur

²³ <https://www.helveticaarchives.ch/suchinfo.aspx>

²⁴ https://search.onb.ac.at/primo_library/libweb/action/search.do?mode=Basic&vid=ONB&tab=onb_hanna&

²⁵ <https://www.oclc.org/en/home.html>

²⁶ <http://snaccooperative.org>

²⁷ <https://www.neh.gov>

²⁸ <https://mellon.org>

²⁹ <https://www.loc.gov>

³⁰ <https://viaf.org>

von Bibliotheken und Archiven, verwiesen. Wie im Katalog des Kalliope-Verbundes besteht auch die Option, Querbeziehungen zwischen den Personen respektive soziale Beziehungen visualisiert darstellen zu lassen.

3. Desiderate und Fazit

Eine Vernetzung dieses Angebots über den großen Teich wäre äußerst erstrebenswert; denn es würde erstmals die historische Forschung etwa zu den vielen Facetten der transatlantischen Beziehungen unterstützen und dazu beitragen, neue Muster und Einsichten zu gewinnen, für die bisher keine Daten vorlagen.

Ein weiteres Desiderat ist die Anzeige nicht nur von Metadaten zu Nachlässen und Autographen sondern von digitalen Bildern der Dokumente. Hier gibt es zurzeit in Europa nur wenige Beispiele. Verwiesen sei daher auf die vorbildlich aufbereiteten *Hannah Arendt Papers*³¹ in der Library of Congress sowie auf die digitalen Präsentationen der Sammlungen der *Beinecke Rare Books and Manuscripts*³² Library der Yale University. Die Staatsbibliothek zu Berlin hat beispielhaft die Nachlässe von *Gerhart Hauptmann*³³, *Adelbert von Chamisso*³⁴ sowie *Alexander von Humboldt*³⁵ digitalisiert und exemplarisch über den Kalliope-Verbund die Digitalisate zugänglich gemacht. Weitere vielversprechende Projekte sind die Arbeiten um die digitale *Edition August Wilhelm Schlegel*³⁶ der SLUB Dresden, das *Uwe-Johnson-Archiv*³⁷ in der UB Rostock oder auch die digitale Edition zu den *Berliner Intellektuellen zum Beginn*

³¹ <https://memory.loc.gov/ammem/arendhtml/arendthome.html>

³² <http://beinecke.library.yale.edu>

³³ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften/nachlaesse-autographen/nachlaesse-a-z/gerhart-hauptmann>

³⁴ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften/nachlaesse-autographen/projekte/abgeschlossene-projekte/nachlass-adelbert-von-chamisso>

³⁵ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften/nachlaesse-autographen/projekte/humboldt-projekt>

³⁶ <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital>

³⁷ <http://www.uwe-johnson-gesellschaft.de/uwe-johnson-archiv.html>

des 19. Jahrhunderts³⁸ an der Humboldt Universität zu Berlin. Die Vernetzung von Originalquelle, digitaler Kopie und Transkription über einen Normmetadatensatz muss das Ziel der weiteren Entwicklung sein.

Woran es also fehlt ist eine Konsolidierung und damit verbunden Etablierung der überregionalen Geschäftsgänge mit einem zentralen, offenen Verbundkatalog mit Normdatencharakter, über den der jederzeitige Zugriff auf die Nachlässe und Autographen sowie ihren Daten in den vielen Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland möglich und die Vernetzung mit europäischen und internationalen Portalen weiterentwickelt wird. Nachlässe, die persönlichen Archive, sind von zentraler Bedeutung für die Forschung und geben uns eine in keiner anderen Form vorhandenen verdichtete Information über die sozialen Kontexte, in denen die großen und kleinen Werke und Ideen entstanden sind und das Wirken vergangener Generationen sowohl für uns als auch künftige Generationen sichtbar wird.

Kleines Glossar³⁹

Archiv

Summe aller Materialien, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit einer Institution, zum Beispiel eines Unternehmens, eines Verlages, Berufsverbands, einer Forschungseinrichtung oder Behörde entstanden sind und/oder sich dort angesammelt haben.

Die Bezeichnung persönliches Archiv wird auch als Synonym für Vorlass verwendet, siehe auch Vorlass.

Autograph

Eigenhändiges Schriftstück, dessen Verfasser gleichzeitig der Schreiber ist. Im weiteren Sinne auch verwendet für unikale schriftliche oder elektronische Dokumente, die in einem Bestand auftreten können.

³⁸ <http://www.berliner-intellektuelle.eu>

³⁹ Entnommen aus Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA).

Autographen, die ohne Bezug zu einem übergeordneten Bestand erworben wurden, werden als Einzelautographen bezeichnet.

Autographensammlung

Sammlung von Autographen ohne Bezug zu einem übergeordneten Bestand, zum Beispiel Einzelbriefe, einzelne Briefkonvolute und/oder einzelne Manuskripte.

Bestand

Übergeordneter Begriff für Nachlässe, Vorlässe sowie andere Bestandsarten, zum Beispiel Institutionsarchive, Sammlungen und Autographensammlungen.

Depositum

Ohne Eigentumsübertragung zur Aufbewahrung, Erschließung und Nutzung übergebener Bestand. Ein Depositumvertrag regelt Rechte und Pflichten der verwahrenden Institution und des Eigentümers.

Handschrift

Eine Handschrift ist, im Gegensatz zum eigenhändigen Autograph, jedes Schriftstück, das mit der Hand geschrieben wurde, unabhängig davon, ob der Schreiber gleichzeitig der Verfasser ist.

Konvolut

Einheit von Vorlagen, die nicht einzeln, sondern zusammenfassend beschrieben werden (s.a. Briefkonvolut).

Korrespondenz

Korrespondenzen sind Briefe, Karten, Telegramme usw.

Kryptobestand

Materialien fremder Provenienz innerhalb eines Bestands.

Lebensdokument

Dokument der beruflichen und privaten Lebensführung eines Bestandsbildners

Nachlass

Summe aller Werke, Arbeitspapiere, Korrespondenzen, Lebensdokumente und Sammlungen, die sich bei einem Bestandsbildner nach dessen Tod zusammengefunden haben (echter Nachlass), oder auch später hinzugefügt worden sind (angereicherter Nachlass); s.a. Archiv, Vorlass, Bestand und Sammlung.

Provenienz

Person oder Institution, bei denen eine Vorlage entstanden und/oder überliefert ist.

Sachakte

Thematisch definierte Konvolute.

Sammlung

Zusammenstellung von Einzelstücken ohne Rücksicht auf Entstehungszusammenhänge.

Werk

Als Werk gelten alle privat oder beruflich verfassten und/oder geschaffenen Aufzeichnungen, Skizzen, Entwürfe und Ausarbeitungen, seien sie zum Beispiel künstlerischen, wissenschaftlichen, journalistischen und politischen Inhalts, unabhängig von der Form, in der sie überliefert sind und davon, ob sie abgeschlossen oder unvollendet sind.

Literaturhinweise

Weitere Informationen finden Sie auf den Seiten der KOOP LITERA unter dem Stichwort *Archivpraxis*⁴⁰.

Denecke, Ludwig; Brandis, Tilo (Bearb.), Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Boppard am Rhein 1981.

Mommsen, Wolfgang A., Die Nachlässe in den deutschen Archiven, mit Ergänzungen aus anderen Beständen, 2 Bde., Boppard am Rhein 1983.

Frels, Wilhelm, Deutsche Dichterhandschriften von 1400 bis 1900, Reprint der Ausgabe von 1934, Stuttgart 1970.

Renner, Gerhard, Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich : ausgenommen die Österreichische Nationalbibliothek und das Österreichische Theatermuseum, Wien 1993.

Renner, Gerhard; Hall, Murray G., Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren, Wien 1992.

Dr. Jutta Weber war stellvertretende Leiterin der Handschriftenabteilung sowie Referatsleiterin für Nachlässe und Autographen der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz.

Gerhard Müller ist IT-Beauftragter der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz.

Zitation: Jutta Weber / Gerhard Müller, Nachlässe und Autographen, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.5-1 – B.5-16, DOI: 10.18452/19244.

⁴⁰ <https://www.onb.ac.at/koop-litera/praxis>

Astrid Blome

Zeitungen

1. „Die Zeitung“ als historische Quelle

1.1 Einleitung

Der digitale Wandel eröffnet der Geschichtswissenschaft neue Forschungsperspektiven. Lückenhafte und uneinheitlich überlieferte oder schwer zugängliche Quellenkorpora werden immer leichter und in größerem Umfang, teils sogar vollständig zugänglich. Dies gilt insbesondere für Zeitungen und Zeitschriften.

Die Kommunikations- und Mediengeschichte profitiert von dieser Entwicklung ebenso wie moderne geschichtswissenschaftliche Zugänge, die die Relevanz der medienhistorischen Überlieferung zunehmend erkennen (vgl. den Beitrag *Mediengeschichte*¹ von Frank Bösch). Die Retrodigitalisierung ermöglicht die intensivere Nutzung analoger medienhistorischer Quellen und erleichtert deren umfassende Auswertungen zum Beispiel mit quantitativen Methoden. Sie stellt die Geschichtswissenschaft vor neue Herausforderungen wie die notwendige Erweiterung der Quellenkritik und hat die Überprüfung und den Ausbau des Methodenrepertoires angeregt.²

Bisher können nur punktuelle Einblicke in die historische Medienlandschaft gewährt werden. Gemessen an der Gesamtzahl der seit 1605 erschienenen Zeitungen liegt der digital verfügbare Anteil deutschsprachiger Titel bei wenigen Prozent. Unterrepräsentiert sind auch Intelligenz- oder Anzeigeblätter, Kalender, Almanache und andere Periodika, die in ihrer physischen Überlieferung ebenso gefährdet sind wie Zeitungen

¹ <https://guides.clio-online.de/guides/themen/mediengeschichte/2018>

² Siehe zum Beispiel Bob Nicholson, The digital turn. Exploring the methodological possibilities of newspaper archives, in: Media History 19 (2013) 1, S. 59–73; Hepp, Andreas, Kommunikations- und Medienwissenschaft in datengetriebenen Zeiten, in: Publizistik 61 (2016) 3, S. 225–246, hier S. 234ff, <https://doi.org/10.1007/s11616-016-0263-y>.

und Zeitschriften. Das Urheberrecht setzt der uneingeschränkten Verfügbarkeit eine zeitliche Grenze von mindestens sieben Jahren nach dem Tod des Autors. Das ab 1. März 2018 geltende *Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz*³ erschwert die Forschung zu aktuelleren Fragestellungen, indem es die Ergänzung der frei verfügbaren digitalen Quellen durch Reproduktionen analogen Quellenmaterials als wissenschaftliche Dienstleistung einschränkt.⁴ Perspektivisch bieten die Selektionen der Sammlungen öffentlicher Träger neben kommerziellen Verlagsarchiven die einzige Alternative, digitalisierte Zeitungen umfassend als historische Quellen zu nutzen.

1.2 Was ist eine Zeitung? Zeitungen in vier Jahrhunderten

Als Definitionskriterien einer Zeitung werden in der Regel die auf Otto Groth zurückgehenden, kulturhistorisch begründeten „Wesensmerkmale“ Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität genannt⁵ und auf gedruckte Zeitungen eingegrenzt.⁶ Groth selbst bezeichnete die technische Herstellung und damit die äußere Form zwar als irrelevant für die Begriffsbestimmung, bezog sich jedoch selbst auf gedruckte Periodika. Die genannten Kriterien dienten auch dazu, Zeitungen beispielsweise gegen Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender, Almanache usw.

³ <https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/Dokumente/BGBl-UrhWissG.html>

⁴ Bibliotheken und Archiven ist das Übermitteln von Beiträgen bzw. Auszügen aus fach- und wissenschaftlichen Zeitschriften zu nicht kommerziellen Zwecken gestattet, jedoch nicht von urheberrechtlich geschützten Zeitungskopien.

⁵ Groth, Otto, Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik). Bd 1: Das Wesen des Werkes, Berlin 1960, S. 344, S. 7; ders., Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), Bd 1, Mannheim u.a. 1928, S. 26–56.

⁶ Ausgewählte Überblicksdarstellungen: Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt, New York 2011; Stöber, Rudolf, Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Konstanz u.a. 2014; Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, 2. erg. Aufl. Köln u.a. 2008.

abzugrenzen. Die Definition wird im Hinblick auf moderne elektronische Zeitungen wie auch angesichts neuerer Forschungen zu handschriftlich verbreiteten Zeitungen diskutiert.⁷

Eine Zeitung ist Groth folgend ein regelmäßig, zumindest wöchentlich erscheinendes Druckwerk „mäßigen“ Umfangs, das „in verhältnismäßig hoher Auflage zu einem moderaten Preis öffentlich angeboten wird und damit ein ziemlich großes Publikum über wichtige aktuelle Ereignisse und Vorgänge aus aller Welt informieren kann.“⁸ Die erste so definierte Zeitung erschien 1605 in Straßburg, die *Relation: Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien*⁹.¹⁰ Die Bezeichnung „Zeitung“ leitet sich ab von „tydinge“ oder „zidung“ für Nachricht; Flugblätter und -schriften mit neuen Nachrichten brachten bzw. waren „Neue Zeitungen“. Von Beginn an wurde „Zeitung“ als beschreibender Titel für politische Nachrichtenblätter benutzt, zum Beispiel im

⁷ Barbarics-Hermanik, Zsuzsa, The Coexistence of Manuscript and Print: Handwritten Newsletters in the Second Century of Print, 1540–1640, in: Walsby, Malcolm; Kamp, Graeme (Hrsg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden u.a. 2011, S. 347–368; Böning, Holger, Handgeschriebene und gedruckte Zeitung im Spannungsfeld von Abhängigkeit, Koexistenz und Konkurrenz, in: Bauer, Volker; Böning, Holger (Hrsg.), Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, Bremen 2011, S. 23–56; Droste, Heiko, „Einige Wiener briefe wollen noch publiciren“. Die Geschriebene Zeitung als öffentliches Nachrichtenmedium, in: ebd., S. 1–22.

⁸ Weber, Johannes, Straßburg 1605. Die Geburt der Zeitung, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 3–27, zit. S. 3.

⁹ <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/relation1609/0005?sid=b26a3238d14748bc1854227504d4efdb>

¹⁰ Zum Beginn der Zeitung vgl. Weber, Johannes, Unterthenige Supplication Johann Caroli / Buchtruckers. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahr 1605, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 38 (1992), S. 257–265; ders.: Straßburg 1605. Die Geburt der Zeitung, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 3–27; Martin Welke, Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse, in: Welke, Martin; Wilke, Jürgen (Hrsg.), 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008, S. 9–115.

zweitältesten Blatt *Aviso, Relation oder Zeitung*¹¹ (Wolfenbüttel 1609–1632), und setzte sich schließlich für das gedruckte Medium durch. Vom Heiligen Römischen Reich breitete sich das Zeitungswesen in Europa aus – 1618 erschien in Antwerpen, 1621 in London, 1623 in Amsterdam, 1631 in Paris die erste Zeitung.

Der Charakter der Zeitungen änderte sich im 17. und 18. Jahrhundert nur langsam. Anders als heute waren die Zeitungen der Frühen Neuzeit keine inhaltlich organisierten und hierarchisierten Nachrichtenblätter. Sie glichen vielmehr einer Sammlung von Chronikausschnitten, von nüchtern aufgezeichneten Tagesgeschehnissen als punktuellen Ereignissen, im Druck aneinandergereiht in der Folge des Eintreffens der Meldungen beim Drucker. Redaktionelle Überarbeitungen oder Kommentare waren selten. Politische und militärische Themen dominierten, während Lokal- und Regionalberichte oder Sensationelles bis auf wenige Ausnahmen Gegenstand der mündlichen Kommunikation bzw. der Flugpublizistik blieben. Kommentare und Rasonnement, Hintergrundmaterialien und vollständige Dokumente fanden Leser in den Zeitschriften, die sich seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts in ganz Europa etablierten und im 18. Jahrhundert ein differenziertes, zielgruppenspezifisches Angebot ausbildeten.

Lokal bzw. regional Relevantes vereinten seit 1722 die Anzeige- oder Intelligenzblätter (intelligere = einsehen, erkennen im Sinne von Kenntnis haben): private, gewerbliche und rechtsrelevante Inserate, redaktionelle Beiträge insbesondere zu den Themen der Aufklärung und Volksaufklärung sowie amtliche Mitteilungen. Sie bildeten vielerorts die Wurzel von heute noch existierenden Lokalzeitungen.

Im 19. Jahrhundert begann der Prozess der inhaltlichen Annäherung der verschiedenen Medientypen. Eine Folge der „Preßfreiheit“ der bürgerlichen Revolution von 1848 war das

¹¹ http://digitale-sammlungen.gwlb.de/index.php?id=6&no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=588&tx_dlf%5Bpage%5D=7&tx_dlf%5Bpointer%5D=0&cHash=b43b2c1cfe5936f1411459ad76f52f20

Zusammenführen von politischen Nachrichten und regionalen Serviceangeboten in den Lokalzeitungen.

Die fundamentalen Veränderungen in der Druck- und Satztechnik, in der Papierherstellung und in der Informationstechnologie sowie die Entwicklungen im Presserecht, die Professionalisierung des Nachrichtenwesens und die deutlich zunehmende Lesefähigkeit wirkten sich grundlegend auf die Inhalte, das Layout, den Vertrieb und die Rezeptionsbedingungen der Zeitungen aus. Die quantitative Erweiterung der Inhalte hatte die Ausprägung journalistischer Ordnung, Eingriffe und Stilmittel zur Folge. Zielgruppenorientierte Angebote wie die Parteipresse schärfte das Profil der einzelnen Periodika, während die kostengünstige Generalanzeiger-Presse mit ihren hohen Auflagen für neue Leserschichten dazu beitrug, dass das 19. zum Jahrhundert der Massenpresse wurde. Um die Jahrhundertwende hatte der deutsche Zeitungsmarkt seine größte Vielfalt erreicht; für 1906 werden mehr als 4.200 Zeitungstitel geschätzt.¹²

Von den massiven politischen Ein- und Übergriffen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges und den wiederholten wirtschaftlichen Krisenzeiten mit mehreren Wellen des „Zeitungssterbens“ seit den 1970er-Jahren hat sich die Zeitungsbranche nicht erholt. Die wachsende Konkurrenz durch Online-Medien und die Veränderung der Rezeptionsgewohnheiten wird durch die Umwandlung von Print- in Online-Angebote nicht aufgefangen, kann jedoch das Profil der traditionellen Druckmedien schärfen. Qualität und Seriosität zeichnen die gedruckte Zeitung in Umfragen weiterhin im aktuellen Medienverbund aus,¹³ ebenso wie die Reichweite und Kompetenz im Hinblick auf das lokale Geschehen.

¹² Stöber, Rudolf, *Die erfolgverführte Nation*, Stuttgart 1998, S. 76–78.

¹³ Schultz, Tanjev u.a., *Erosion des Vertrauens zwischen Medien und Publikum?* in: *Media Perspektiven* (2017) 5, S. 246–259.

1.3 Zeitungssammlungen

Ungeachtet der kulturhistorischen Bedeutung der historischen Nachrichtenmedien ist ihre außerordentliche Vielfalt insbesondere im deutschen Sprachraum bisher bibliografisch weder zuverlässig noch vollständig nachgewiesen.¹⁴ Zeitungen sind selten in vollständigen Konvoluten über den gesamten Erscheinungszeitraum überliefert. Zwar war seit dem 16. Jahrhundert in den meisten Territorien die Abgabe von Pflichtexemplaren für periodische und nichtperiodische Druckwerke vorgeschrieben, zum Zweck der Aufsicht (Zensur) sowie als Originalbeleg bei eventuellen Urheberrechts- und anderen Streitigkeiten. Doch wurden die den Polizeibehörden gelieferten Exemplare in der Regel später makuliert. Eine lückenlose und nachhaltige Langzeit-Archivierung konnte beim Gebrauchsgut Zeitung – ungeachtet von Bestandsvernichtungen durch Kriege oder Naturkatastrophen – auch in Bibliotheken und Archiven nicht vollständig gewährleistet werden.

1913 übernahm die Deutsche Bücherei in Leipzig die Aufgabe, als öffentliches, unentgeltliches Archiv des deutschen Schrifttums und deutschen Buchhandels die nationale kulturelle Überlieferung zu sichern. Heute ist sie Teil der Deutschen Nationalbibliothek, die den gesetzlichen Auftrag hat, „die ab 1913 in Deutschland veröffentlichten Medienwerke ... im Original zu sammeln, zu inventarisieren, zu erschließen und bibliografisch zu verzeichnen, auf Dauer zu sichern und für die Allgemeinheit nutzbar zu machen ...“.¹⁵ Täglich erscheinende, periodische Druckschriften waren hiervon zunächst noch ausgenommen.

¹⁴ „Vollständige“ Verzeichnisse liegen bisher nur für historische Periodika einzelner Regionen vor, z.B. in der Reihe Böning, Holger (Hrsg.), Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1ff, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996ff; Hagelweide, Gert, Ostpreußische Presse von den Anfängen bis 1945. Titel, Bestände, Daten, Biografien, Literatur, Berlin, Boston 2016.

¹⁵ Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek vom 22. Juni 2006, §2, Abs. 1 http://www.gesetze-im-internet.de/dnbg/_2.html

Die systematische Dokumentation von Zeitungen begann mit der Etablierung der Zeitungswissenschaft in den 1920er-Jahren¹⁶ und war oftmals auf die Initiative einzelner WissenschaftlerInnen im Verbund mit örtlichen Bibliothekaren zurückzuführen.¹⁷ 1935 wurde erstmals die reichsweit geltende Verpflichtung zur Abgabe von Druckschriften an die Deutsche Bücherei angeordnet, von der politische Tageszeitungen erneut ausgenommen waren.¹⁸ Nach 1945 erhielt die Deutsche Bücherei mit der Deutschen Bibliothek in Frankfurt ein Pendant als nationale Archivbibliothek. In der Zeit des Wiederaufbaus der zerstörten Zeitungssammlungen kam dem seit 1954 als Karteikartensammlung geführten „Gesamtkatalog der deutschen Presse“ an der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek zentrale Funktion als internationales Nachweisinstrument zu.¹⁹ Gesetzliche Regelungen zur Pflichtabgabe sämtlicher deutscher Druckerzeugnisse gelten seit 1946/1955 (SBZ/DDR) bzw. 1969 (BRD).²⁰ Durch die

¹⁶ Heide, Walther, Zeitungs-Sammlungen und Sammlungsstellen in Deutschland, Berlin 1928.

¹⁷ Z.B. Meyen, Michael; Löblich, Maria, Klassiker der Kommunikationswissenschaft. Fach- und Theoriegeschichte in Deutschland, Konstanz 2006; Meyen, Michael, Fachgeschichte als Generationengeschichte, in: Ders.; Wiedemann, Thomas (Hrsg.), Biografisches Lexikon der Kommunikationswissenschaft, Köln 2013, <http://blexkom.halemverlag.de/fachgeschichte-als-generationengeschichte>.

¹⁸ Anordnung betr. Ablieferung von Druckschriften an die Deutsche Bücherei in Leipzig vom 20.09.1935, in: Schrieber, Karl-Friedrich (Hrsg.), Das Recht der Reichskulturkammer in Einzelausgaben. Presserecht, Berlin 1936, S. 41.

¹⁹ Koszyk, Kurt, Zeitungssammlungen in Deutschland, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958) 2, Sp. 149–160.

²⁰ Verpflichtung aller Verlage, Muster ihrer Produktion in deutscher Sprache vorzulegen [SMAD-Befehl Nr. 262] vom 02. September 1946, in: Verordnungsblatt für die Provinz Sachsen, Nr. 37, 07. September 1946; Verordnung über die Entwicklung fortschrittlicher Literatur vom 16. August 1951, in: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Nr. 100, 27. August 1951 und Zweite Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Entwicklung fortschrittlicher Literatur – Pflichtexemplare vom 01. September 1955, in: ebd., Nr. 93 vom 03. November 1955; Gesetz über die Deutsche Bibliothek vom 31. März 1969, in: Bundesgesetzblatt. Teil 1, Nr. 28, 02. April 1969, S. 265–268.

Landesgesetzgebung sind parallel dazu die Landesbibliotheken verpflichtet, in ihrer regionalen Zuständigkeit die Pflichtexemplare „zu erschließen und für die Benutzung bereitzustellen sowie ihre Erhaltung und Benutzbarkeit dauerhaft zu sichern.“²¹ Zur Langzeitsicherung wurden in der Regel Mikroverfilmungen angefertigt. Seit 2010 verzichtet die Deutsche Nationalbibliothek darauf und beschränkt sich auf das Sammeln von *E-Papers*²², wenn die digitalen Ausgaben mit dem Layout der Papierexemplare identisch sind.²³

Entsprechend ihrem Sammlungsauftrag unterhalten einige Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken große Zeitungsarchive. Am umfangreichsten sind die Bestände an den Standorten früher zeitungswissenschaftlicher Forschungsinstitute sowie in den Pflichtexemplar-Bibliotheken, deren Bestände im Zweiten Weltkrieg nicht vernichtet wurden. Die größten deutschen Zeitungssammlungen (Originale und Mikroverfilmungen) finden sich heute in der *Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*²⁴, in der *Bayerischen Staatsbibliothek*²⁵ und im *Institut für Zeitungsforschung*²⁶.

Da das Sammeln, Archivieren und inzwischen auch Digitalisieren der – historischen – Presse der Sicherung wie der Verbreitung des kulturellen Erbes dient, verwahren bzw. digitalisieren in der Regel die Nationalbibliotheken der Länder die bedeutendsten internationalen Zeitungssammlungen. Im Verbund mit Universitäten und anderen wissenschaftlichen Institutionen werden weltweit seit den 2000er-Jahren gemeinsame, nationale Portale mit Nachweis- und Recherchesystemen zur digitalen Überlieferung eingerichtet.

²¹ Gesetz über die Ablieferung von Pflichtexemplaren in Nordrhein-Westfalen (Pflichtexemplargesetz Nordrhein-Westfalen) vom 29. Januar 2013, §1, Abs. 2.

²² <http://www.dnb.de/epaper>

²³ Maisner, Tanja, Tageszeitungen digital: Die E-Paper-Sammlung, 16.11.2016, <http://www.langzeitarchivierung.de/DE/Netzpublikationen/ePaper.html>.

²⁴ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/zeitungen>

²⁵ <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/zeitungen>

²⁶ <http://www.zeitungsforschung.de>

Reproduktionsgrundlage sind – neben den Originalen – überwiegend Mikrofilme, die zur Bestandssicherung angefertigt wurden und als nachhaltiges Dokumentationssystem weiterhin unentbehrlich sind.

1.4 Zur Quellenkritik digitaler Zeitungssammlungen

Mit den historischen Zeitungen steht eine neue Massenquelle bereits für die Frühe Neuzeit zur Verfügung, als Zeitungen – bis auf die Ausnahmerecheinung des *Hamburgischen Correspondenten* im späteren 18. Jahrhundert²⁷ – noch lange keine Massenpresse waren. So wurde die am Institut *Deutsche Presseforschung*²⁸ aus internationalen Bibliotheken und Archiven zusammengetragene, weltweit größte Dokumentation der *Zeitungen des 17. Jahrhunderts*²⁹ vollständig digitalisiert. Sie umfasst rund 750 Titel mit 375.000 Seiten. Das einmalige Quellenkorpus repräsentiert den gegenwärtig bekannten Überlieferungsstand und lässt daher Aussagen über komplexe Entwicklungen zu. Die forschungspraktisch begrüßenswerte Vielfalt und Vielzahl überformt jedoch die zeitgenössische Informations- und Medienrealität. Das digitale Angebot vereint, was einer stark begrenzten Zahl an Zeitgenossen nur an bestimmten Orten und zu bestimmten Bedingungen in einer vergleichsweise minimalen Auswahl zugänglich war.

Das Zusammenführen von heterogenen Beständen mit dem Ziel möglichst vollständiger Dokumentation bietet einen Gesamttrückblick, der aufgrund der meist lückenhaften physischen Überlieferung in einzelnen Bibliotheken oder

²⁷ Gegründet 1712 als *Aviso*. Der Hollsteinische unpartheyische Correspondente Durch Europa und andere Teile der Welt, seit 1731 *Sta[a]ts- u. Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, Hamburg 1712/1721–1934; siehe Böning, Holger; Moepps, Emmy, Hamburg. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften. Band 1,1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, Titel-Nr. 90.

²⁸ <https://deutsche-presseforschung.net>

²⁹ <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>

Archiven anders kaum möglich wäre. Zugunsten der virtuellen Vollständigkeit können jedoch ursprüngliche Sammlungszusammenhänge aufgebrochen und Provenienzen unscharf werden. Ungeachtet der vermeintlichen Geschlossenheit dokumentieren digitale Portale selten den Erscheinungszeitraum eines Periodikums vollständig von der Probenummer bis zur letzten Ausgabe, inklusive sämtlicher Titelwechsel, Aufspaltungen oder Fusionen, Nebenausgaben und Beilagen.³⁰ Ebensowenig ist es möglich, den zeitgenössischen Medien- und Rezeptionskontext innerhalb eines Portals zu rekonstruieren. Deutlich unterrepräsentiert sind beispielsweise – außer in Regionalportalen – die für die regionalen und lokalen Kommunikationsnetzwerke des 18. und 19. Jahrhunderts zentralen Periodika, die Anzeige- oder Intelligenzblätter.

Eine Zeitgrenze für den freien Abruf digitalisierter Zeitungen wird bei deutschen Angeboten oftmals beim Jahrgang 1933 oder 1945 gezogen. Zwar genießen Zeitungen als Sammelwerke keinen selbstständigen Urheberrechtsschutz, doch für jeden Einzelbeitrag beträgt die Schutzfrist siebenzig Jahre. Da es zu aufwendig wäre, für alle Beiträge die AutorInnen oder UrheberInnen zu ermitteln und deren Lebensdaten zu prüfen, gelten Zeitungen, die vor 1920 erschienen sind, nach herrschender Rechtsauffassung als urheberrechtsfrei. Zeitungen und Zeitschriften sind Wirtschaftsunternehmen, sodass die Retrodigitalisierung (noch) älterer Bestände durch öffentliche Träger eingeschränkt werden kann, wenn die besitzenden Verlage oder ihre Rechtsnachfolger kommerzielle Interessen verfolgen und selbst kostenpflichtige Dienstleistungen wie Archivrecherchen oder Reproduktionen anbieten (wollen). Nur sehr wenige politische Zeitungen und Zeitschriften, die nach 1945 erschienen, sind frei zugänglich und werden daher überdurchschnittlich oft als Quellen herangezogen wie der *Spiegel*³¹, dessen Verlag alle Ausgaben bis auf die jeweils

³⁰ Vgl. Nicholson, Bob, Counting Culture; or, How to Read Victorian Newspapers from a Distance, in: *Journal of Victorian Culture* 17 (2012) 2, S. 238–246, hier S. 241–244.

³¹ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2017.html>

letzten zwölf Monate in seinem Heftarchiv zur Verfügung stellt. Zwar unterhalten auch die meisten regionalen und überregionalen Tageszeitungen wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*³², die *Süddeutsche Zeitung (SZ)*³³ oder *taz. die tageszeitung*³⁴ digitale Archive, deren Zugang bzw. Nutzung jedoch für Nicht-Abonnenten registrierungs- und kostenpflichtig ist. Die vorhandenen Angebote digitaler Zeitungssammlungen sind – anders als zum Beispiel in den Nachbarländern Österreich oder Frankreich, in denen die Zeitungsdigitalisierung an den Nationalbibliotheken staatlich gefördert wird – auf die Initiativen und individuellen Ressourcen einzelner institutioneller Träger zurückzuführen. In Deutschland können Bibliotheken, Archive und Museen ihre zentrale Aufgabe, das kulturelle Erbe zu sichern und zugänglich zu machen (Bestandserhaltung und Digitalisierung), mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln jedoch in der Regel nicht adäquat erfüllen.³⁵ Entsprechend heterogen sind die realisierten Projekte: Sie umfassen in der Mehrzahl regional³⁶, thematisch³⁷ oder forschungspraktisch selektierte Quellenkorpora sowie Rara. Die Auswahlkriterien sind nicht immer vollständig dargelegt, sie müssen nicht zuletzt auf praktischen Erwägungen basieren: den individuellen Fördermitteln, die in der Regel bei Drittmittelgebern eingeworben

³² <https://fazarchiv.faz.net>

³³ <http://www.sz-archiv.de/sz-archiv>

³⁴ <http://www.taz.de/!114771>

³⁵ Dazu Knoche, Michael, Digital? Nie ohne das Original, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.07.2017, S. 14.

³⁶ So zum Beispiel die Frankfurter Zeitungen, Zeitschriften und Adressbücher <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/periodika>; digitale Zeitungsbestände größeren Umfangs finden sich auch auf den Seiten der Universitäts-, Landes- oder Hochschulbibliotheken in Bonn, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Fulda, Halle, Hamburg, Jena, Münster, Karlsruhe, Köln, Oldenburg, Wiesbaden.

³⁷ Dies gilt insbesondere für „private“ Initiativen wie zum Beispiel das Medienarchiv68 <http://www.medienarchiv68.de/index.html> der Axel Springer AG, das zur Aufarbeitung der Rolle der Springer-Medien in der 68er-Bewegung beitragen soll; siehe Döpfner, Mathias, Editorial zum Medienarchiv68 (Stand 2010), ebd.

werden, oder der Verfügbarkeit mikroverfilmter Vorlagen für eine Massendigitalisierung.

Vorlagenqualität und Projektbudget determinieren die unterschiedliche Erschließungstiefe der digitalen Zeitungssammlungen vom Abbild (Image-Digitalisierung) über formale Metadaten bis zur Volltexterschließung. Datenbankstrukturen, Suchinstrumente und Anzeigemodi sind uneinheitlich. Titellisten und Kalendarien sind obligatorisch, Verschlagwortungen hingegen aufwendig und daher selten. Wenn möglich wird die Volltexterschließung auf der Grundlage automatischer Texterkennung, Optical Character Recognition (OCR), durchgeführt. Auf frühneuzeitliche Periodika kann OCR allerdings noch nicht angewandt werden: Layout und Schriftbild der Originale sind uneinheitlich, die Druckqualität der Vorlagen oft schlecht, sodass eine standardisierte Texterkennung aufgrund hoher Fehlerquoten keine valide Datenbasis liefert.³⁸

Bis zum Abruf hat ein digitaler Zeitungstext mehrere Transformationsprozesse vom analogen Original zum digitalen Text durchlaufen – Einzelexemplar, Zeitungsband, Mikrofilm, Digitalisat, Volltext –, die die Distanz vergrößern. Die Präsentation von Zeitungen als digitale Daten behandelt alle Periodika gleichberechtigt und gleichwertig.³⁹ Die gleichförmige Anzeige nivelliert Materialität und Größenunterschiede, Layout- und typografische Charakteristika zugunsten der reinen Textinformation und Textsuche. Die Forschung wird in die Lage versetzt, *broadly, deeply and quickly* zu recherchieren. Die Suchergebnisse einer Volltextrecherche isolieren jedoch den Inhalt einzelner Textabschnitte vom Medium. Der Zeitungsleser wird zum User einer digitalen Sammlung,⁴⁰ materielle, situative oder

³⁸ Auf die „schmutzige“ OCR verweist zum Beispiel die Bayerische Landesbibliothek Online in ihrer Sammlung Bavarica-Volltexte <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/bavarica-volltexte>.

³⁹ Towheed, Shafquat, Reading in the Digital Archive, in: Journal of Victorian Culture 15 (2010) 1, S. 139–143, hier S. 142.

⁴⁰ Brake, Laurel, Half Full and Half Empty, in: Journal of Victorian Culture 17 (2012) 2, S. 222–229, hier S. 222–224.

zeitbedingte Rezeptionsbedingungen werden nivelliert. Medienhistorische Meilensteine wie zum Beispiel der erste Zeitungsdruck auf einer Schnellpresse (*The Times* am 29. November 1814), die Umstellungen vom Druckbogen auf Papierrollen und auf holzhaltiges Papier, die mit der Technik die Informationsvermittlung mittelfristig revolutionierten, sind nicht mehr zu identifizieren.

In den Jahren 2013 bis 2016 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft in einer Pilotphase die Erprobung verschiedener Verfahren der Digitalisierung und Erschließung historischer Zeitungen gefördert, um einen Masterplan mit den Anforderungen an zukünftige Digitalisierungsprojekte zu entwickeln.⁴¹ Die Auswertung und Beschlussfassung führen voraussichtlich 2018 zur Verabschiedung einheitlicher Förder- und Praxisrichtlinien für neue Projekte, sodass zukünftig verbindliche Mindeststandards für die staatliche geförderte Digitalisierung deutscher Zeitungssammlungen gelten und zu einer Vereinheitlichung beitragen werden. Die ebenfalls angestrebte Realisierung eines nationalen Zeitungsportals wäre ein weiterer Gewinn für die Forschung.

2. Suchen und Finden

2.1 Deutsche und deutschsprachige Zeitungen

Obwohl die Digitalisierung der historischen deutschen und deutschsprachigen Presse im 21. Jahrhundert stark zugenommen hat, ist bisher nur ein geringer Anteil im Internet zugänglich. Auch gibt es – anders als in Ländern mit jahrhundertlang gewachsenen Nationalbibliotheken – kein zentrales Verzeichnis

⁴¹ Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (Digitalisierung der Zeitungen des 17. Jahrhunderts): <https://www.suub.uni-bremen.de/ueber-uns/projekte/alte-zeitungen>; Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Präsentation): <http://digital.slub-dresden.de/listenansicht>; Uni-versitäts- und Landesbibliothek Halle (Erschließung): <http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/zd>; Bayerische Staatsbibliothek München (Volltextrecherche): <http://digipress-beta.digitale-sammlungen.de/de/fs1/search-comfort/static.html>.

oder Portal für die Suche nach historischen Zeitungen. Den besten Einstieg für die Recherche bietet die *Zeitschriftendatenbank (ZDB)*⁴² und deren *Katalog*⁴³. Dieses Nachweissystem deutscher und österreichischer Bibliotheken beruht auf dem Gebot der Primärkatalogisierung und verzeichnet Originale, Mikrofilme und elektronische Ausgaben sowie Links zu digitalen Ausgaben. Die Titelaufnahme und Verzeichnung erfolgt nach dem Standard *Resource Description and Access (RDA)*⁴⁴, die sich von der wissenschaftlichen Titelaufnahme unterscheidet.

In der *Deutschen Digitalen Bibliothek*⁴⁵, die Bestände von Bibliotheken, Archiven, Museen und anderen Kultur- und wissenschaftlichen Institutionen nachweist, sind sehr viele Einzelstücke abrufbar. Da Zeitungen jedoch bei der Recherche nicht als Medientyp auszuwählen sind, müssen die Suchparameter präzise eingegrenzt werden, um relevante Ergebnisse zu erhalten. Es bleibt abzuwarten, ob sich eine dieser beiden Nachweisdatenbanken zum zentralen Einstiegsportal für die Suche nach historischen Zeitungen entwickeln kann.⁴⁶

Das *Zeitungsinformationssystem ZEFYS*⁴⁷ an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz führt eine *alphabetische Liste*⁴⁸ digitalisierter deutscher und deutschsprachiger Zeitungen, die rund 190 Titel umfasst. Die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)*⁴⁹ hält selbst keinen Direktzugriff bereit, verzeichnet jedoch neben aktuellen auch einige historische Fachzeitschriften. Gleiches gilt für die *Elektronischen Zeitschriften der Universität zu*

*Köln*⁵⁰, die unter den E-Zeitschriften ebenfalls mehr als 500 „Zeitungen“ auflisten. Der Abruf historischer Fachzeitschriften ist teilweise auch über *DigiZeitschriften*⁵¹ möglich, ein digitales Zeitschriftenarchiv, auf das Nutzer der subscribierenden Bibliotheken freien Zugriff haben. Demgegenüber weisen das *Zentrale Verzeichnis digitalisierter Drucke (zvdd)*⁵², das *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)*⁵³, das *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)*⁵⁴ und das *Verzeichnis Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18)*⁵⁵ – letztere mit dem Anspruch einer retrospektiven Nationalbibliographie – vornehmlich nicht-periodische Schriften nach. An den beiden großen deutschen Zentren der retrospektiven Digitalisierung in *Göttingen (GDZ)*⁵⁶ und *München (MDZ)*⁵⁷ können sowohl der Gesamtbestand als auch einzelne Sammlungen digitaler Quellen recherchiert und eingesehen werden.

Komfortabler ist die Suche nach historischen österreichischen Zeitungen und Zeitschriften, die zentral im virtuellen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek *AustriaN Newspapers Online (ANNO)*⁵⁸ abrufbar sind. ANNO wird laufend aktualisiert, die Zeitgrenze liegt jeweils 70 Jahre zurück. Im Portal *Schweizer*

⁴² <http://www.zeitschriftendatenbank.de>

⁴³ <http://zdb-katalog.de/index.xhtml>

⁴⁴ <http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>

⁴⁵ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

⁴⁶ Hubrich, Jessica; Lieder, Hans-Jörg, Die Zeitschriftendatenbank und die Digitalisierung historischer Zeitungen in Deutschland, in: *Dialog mit Bibliotheken* 28 (2016) 2, S. 22–28, <http://d-nb.info/1115809814/34>.

⁴⁷ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>

⁴⁸ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list>

⁴⁹ <https://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

⁵⁰ https://www.ub.uni-koeln.de/IPS?SERVICE=TEMPLATE&SUBSERVICE=EZB_BROWSE&SID=IPS3%3A1364c39d7144200a499408350386b0b6&LOCATION=USB&VIEW=USB%3AKataloge&BIBID=USBK&COLORS=-&LANGUAGE=de&PAGE=searchres&QUERY_ZT=Zeitung

⁵¹ <http://www.digiZeitschriften.de/startseite>

⁵² <http://www.zvdd.de/startseite>

⁵³ https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2

⁵⁴ <http://www.vd17.de>

⁵⁵ <http://www.vd18.de>

⁵⁶ <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/gdz>

⁵⁷ <https://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=startseite&l=de>

⁵⁸ <http://anno.onb.ac.at>

*Presse Online (SPOL)*⁵⁹ der Schweizerischen Nationalbibliothek sind auch französisch- und italienischsprachige Periodika nachgewiesen. Neben *SPOL* ermöglicht *Schweizer Zeitschriften Online*⁶⁰ den kostenlosen Zugriff auf Schweizer historische und aktuell erscheinende Periodika von den *Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern (1762–1773)*⁶¹ bis zu den Vorjahresausgaben der *Wohnen (1926ff)*⁶², wobei auch auf digitale Ausgaben von Vorgänger- und Nachfolgepublikationen hingewiesen wird. Erfasst sind fast ausschließlich Zeitschriften. Inhaltliche Recherchen sind über verschiedene Katalogzugänge möglich. Auf der Plattform *Digicoord*⁶³ pflegen die Schweizer Bibliotheken darüber hinaus eine zentrale Übersicht über beabsichtigte, laufende und abgeschlossene Digitalisierungsprojekte.

Die historischen deutschsprachigen Periodika in Mittel- und Osteuropa will das Verbundprojekt *Digitales Forum Mittel- und Osteuropa (DiFMOE)*⁶⁴ zugänglich machen. Auch in den *Europeana Collections*⁶⁵ sind Verweise auf digitalisierte deutschsprachige Zeitungen in ost- und nordeuropäischen Sammlungen zu finden. Die Nationalbibliotheken in Finnland, Estland, Lettland haben ebenfalls etliche deutsch-, teilweise auch zweisprachige Titel digitalisiert (siehe unten). Die ältesten Liechtensteiner Zeitungen werden auf der Plattform *eLiechtensteinensia*⁶⁶ der Liechtensteinischen Landesbibliothek als Sammlung angeboten. Das noch heute erscheinende *Liechtensteiner Volksblatt* ist bis 2005 digitalisiert, jedoch für die letzten Jahrzehnte nur in der

⁵⁹ http://newspaper.archives.rero.ch/Olive/APA/SNL_DE/#panel=home

⁶⁰ <http://www.e-periodica.ch/digbib/home?lang=de>

⁶¹ <http://www.e-periodica.ch/digbib/about1>

⁶² http://ead.nb.admin.ch/web/swiss-serials/psp_de.html

⁶³ <https://www.digicoord.ch/index.php/Digitalisierungsprojekte>

⁶⁴ <https://www.difmoe.eu/d>

⁶⁵ <https://www.europeana.eu>

⁶⁶ <http://www.eliechtensteinensia.li/viewer/browse/DC:zeitungen/-/1/-/>

Landesbibliothek einsehbar. Das seit 1848 erscheinende *Luxemburger Wort*⁶⁷ ist bis 1950 digitalisiert.

2.2 Aktuelle Zeitungsartikel: Direktzugriff und Nachweisdatenbanken

Einen Zugriff auf die aktuelle, internationale Presseberichterstattung bieten kommerzielle Portale. Bei *Pressreader*⁶⁸ sind (inklusive der Regionalausgaben) mehr als 6.000 internationale Zeitungen und Magazine als e-Paper einzusehen, davon über 300 aus Deutschland (230 Zeitungen, über neunzig Zeitschriften). Die Datenbank *LexisNexis* ist in der Regel über Hochschul- und Landesbibliotheken zugänglich und ermöglicht die Volltextrecherche in internationalen Zeitungen und Zeitschriften, von denen rund 200 in Deutschland erscheinen (über achtzig Zeitungen und mehr als hundert Zeitschriften). In beiden Portalen sind die „großen“ überregionalen Tageszeitungen jedoch nicht erfasst.

Eine thematische Recherche ist in der *Datenbank Massenkommunikation und Publizistik*⁶⁹ des Instituts für Zeitungsforschung möglich, die seit 1980 Beiträge zu kommunikations- und medienwissenschaftlichen und -historischen Themen in ausgewählten Zeitungen und Fachzeitschriften bibliografisch nachweist. Berücksichtigt werden insbesondere Artikel über Journalismus und Printmedien sowie aktuelle Debatten.

2.3 Spezialangebote

Zusätzlich zu den gemeinsam unterhaltenen bibliothekarischen Nachweissystemen unterhält jede größere Staats-, Universitäts- und Regionalbibliothek eine „Digitale Bibliothek“ oder ein vergleichbares Portal, in dem die eigenen Sammlungen, unikale und regional relevante Bestände recherchierbar sind und

⁶⁷ http://www.eluxemburgensia.lu/R/RN=261663357&local_base=SERIALS

⁶⁸ <http://www.pressreader.com>

⁶⁹ https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/institut_fuer_zeitungsforschung/fachdatenbank_zi/index.html

präsentiert werden. Die digitalen Sammlungen dienen dem Schutz des kulturellen Erbes (Bestandsschutz), dem Erschließen historischer und regionaler Sonderbestände und nicht zuletzt der Profilierung der besitzhaltenden Einrichtung, wobei sie die lokale, regionale und internationale Forschung fördern wollen.⁷⁰

Eines der umfangreichsten Regionalportale ist *digiPress – Das Zeitungsportal der Bayerischen Staatsbibliothek*⁷¹ mit rund 4.500.000 digitalisierten Zeitungsseiten von mehr als 500 Unternehmen, die überwiegend, jedoch nicht ausschließlich in Bayern angesiedelt waren. Umfassender ist der Anspruch der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz mit dem *Zeitungsinformationssystem ZEFYS*⁷², das neben Recherchemöglichkeiten auch zwei regional fokussierte Themenportale anbietet: Die *Amtspresse Preußens*⁷³ und die *DDR-Presse*⁷⁴, für die ebenfalls drei zentrale Titel digitalisiert und mit einer Forschungsumgebung ergänzt wurden. Für die Nutzung der DDR-Zeitungen ist eine kostenlose Registrierung erforderlich. Die Erweiterung des Angebotes erfolgt nicht zuletzt als Ergebnis der Benutzeranfragen (Digitalisierung „on demand“). Ein weiteres größeres *Landesprogramm Zeitungsdigitalisierung*⁷⁵ (1800–1945) wird in Nordrhein-Westfalen durchgeführt.⁷⁶

Neben den regionalspezifischen Angeboten kann auf zeitlich oder nach wissenschaftlichen Aspekten ausgewählte

⁷⁰ Siebert, Irmgard (Hrsg.), *Digitalisierung in Regionalbibliotheken*, Frankfurt 2012, Vorwort, S. 7–9.

⁷¹ <https://digipress.digitale-sammlungen.de>

⁷² <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>

⁷³ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/amtspresse>

⁷⁴ Teltower Kreisblatt (Berlin, digitalisierte Jahrgänge 1856–1944); Provinzial-Correspondenz (Berlin 1863–1884); Neueste Mittheilungen (Berlin 1882–1894).

⁷⁵ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>

⁷⁶ Berliner Zeitung (Berlin, digitalisierte Jahrgänge 1945–1993); Neue Zeit (Berlin, digitalisierte Jahrgänge 1945–1994); Neues Deutschland (Berlin, digitalisierte Jahrgänge 1946–1990).

⁷⁷ <https://zdiginrw.hbz-nrw.de>

⁷⁸ Projektstart 2017, die Bestände sind ab Mitte 2018 abrufbar.

Sonderbestände zurückgegriffen werden. Eine der bedeutendsten Spezi alsammlungen sind die *Zeitungen des 17. Jahrhunderts*⁷⁹, die mit rund 750 Titeln und 375.000 Seiten die bisher bekannte Überlieferung weitgehend vollständig wiedergeben. Ebenfalls wegen ihrer Geschlossenheit und ihres Umfangs bemerkenswert ist die Sammlung der *(Schreib)Kalender des 17. und 18. Jahrhunderts*⁸⁰ des Stadtarchivs Altenburg. Für die Frühe Neuzeit einschlägige Medien waren die *Zeitschriften der Aufklärung*⁸¹, eine an der Universitätsbibliothek Bielefeld digitalisierte Sammlung von Literaturzeitschriften und wissenschaftlichen Rezensionsorganen, und die *Moralischen Wochenschriften*⁸², deren gesamteuropäische Erfassung sich im Aufbau befindet.

Die bekanntesten Periodika des 19. Jahrhunderts wie die *Grenzboten*⁸³ (1841–1922) oder die (politischen) Satirezeitschriften *Simplicissimus*⁸⁴ (1896–1944) und *Kladderadatsch*⁸⁵ (1848–1944), die *Jugend*⁸⁶ (1896–1940) und *Der Wahre Jacob*⁸⁷ (1879–1933) sind vollständig online lesbar.

Der sozialdemokratische *Vorwärts bis 1933*⁸⁸ wird gemeinsam mit weiteren einschlägigen Arbeiter-, Gewerkschafts- und Frauenzeitschriften insbesondere der Weimarer Zeit in der *Digitalen Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung*⁸⁹ dokumentiert. Die Presse des Ersten Weltkriegs wird an verschiedenen Stellen ausschnittsweise angeboten: Der bibliothekarische Verbundkatalog HeBIS stellt in einem Gemeinschaftsportal eine Auswahl von

⁷⁹ <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>

⁸⁰ <http://zs.thulb.uni-jena.de/content/main/calendarList.xml#A>

⁸¹ <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/browse/DC:zeitschriftenderaufklaerung/-/1/-/>

⁸² <http://gams.uni-graz.at/context:mws/sdef:Context/get?mode=&locale=de>

⁸³ <http://brema.suub.uni-bremen.de/grenzboten>

⁸⁴ <http://www.simplicissimus.info/index.php>

⁸⁵ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/kladderadatsch.html>

⁸⁶ <http://www.jugend-wochenschrift.de/index.php>

⁸⁷ <http://www.der-wahre-jacob.de/index.php>

⁸⁸ <http://fes.imageware.de/fes/web>

⁸⁹ <http://library.fes.de/inhalt/digital/zeitschriften.htm>

*Zeitungen des Ersten Weltkriegs in Hessen*⁹⁰ in sehr guter Qualität online, die Universitätsbibliothek Heidelberg ergänzend 19 *Feldzeitungen aus dem Ersten Weltkrieg*⁹¹. Eine „gehaltvolle und ästhetisch erstrangige Quelle zur Alltags-, Kultur-, Kommunikations-, Design- und Fotografiengeschichte der Zwischenkriegszeit“ stellen die *Illustrierten Magazine der Klassischen Moderne*⁹² dar. Sie sind in einem gemeinsamen Portal mit der *Gebrauchsgraphik*⁹³ der 1910er- bis 1940er-Jahre abrufbar, das zudem Zusatzinformationen bereithält wie zum Beispiel Kurzporträts der Zeitschriften.

Zu den kulturhistorisch wertvollsten Portalen zählt *Compact Memory*⁹⁴, das mehr als 220 (Stand: Februar 2018) der bekanntesten und wichtigsten jüdischen Zeitungen und Zeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum vereinen konnte und damit eine der bedeutendsten Grundlagen für die Erforschung des Judentums in der Neuzeit (1768–1938) bildet. Die *Exilpresse digital*⁹⁵ vereint dreißig deutschsprachige Exilzeitschriften (1933–1945), die Beiträge sind über den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek recherchierbar. Als Beispiel für komplementäre Medien sei die nicht-periodische Flugpublizistik genannt, so die Sammlung von nahezu 2.300 Drucken *1848 – Flugschriften im Netz*⁹⁶.

2.4 Suchen und Finden international

2.4.1 Europa

Zeitungsdatenbanken werden oftmals von kommerziellen Anbietern betrieben, sodass ein kostenfreier Zugriff für MitarbeiterInnen und Studierende an einer Universität nur

⁹⁰ <http://sammlungen.hebis.de/1914>

⁹¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/feldzeitungen.html>

⁹² <http://magazine.illustrierte-presse.de>

⁹³ <http://design.illustrierte-presse.de>

⁹⁴ <http://www.compactmemory.de>

⁹⁵ http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Exilpresse/exilpresse_node.html

⁹⁶ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/1848>

möglich ist, wenn diese über ihre Bibliothek eine lokale Lizenz erworben hat oder wenn eine Nationallizenz für deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen vorhanden ist. In letzterem Fall können sich auch WissenschaftlerInnen an außeruniversitären Instituten und wissenschaftlich interessierte Privatpersonen einfach und kostenlos registrieren, um den Zugang zu Datenbanken und Volltexten mit *Nationallizenzen*⁹⁷ zu nutzen.

Als Einstieg für einen ersten Überblick über internationale digitale Zeitungslesesäle⁹⁸ kann die *List of online newspaper archives*⁹⁹ der Internet-Enzyklopädie Wikipedia herangezogen werden, die alphabetisch sortiert ist (geografisch wie innerhalb der Angebote) und daher weder nach Relevanz noch nach Anbietern unterscheidet. Die ambitionierte Idee eines gemeinsamen Katalogs der europäischen Nationalbibliotheken *The European Library*¹⁰⁰ wurde aufgrund der divergierenden Interessen der teilnehmenden Institutionen zum Jahresende 2016 aufgegeben und wird seitdem nicht mehr aktualisiert. Eine Volltextrecherche im Bestand *Historic Newspapers*¹⁰¹ ist über das Portal aber weiterhin möglich, ebenso im Rahmen der *Europeana Newspapers*¹⁰². Das *Europeana Newspaper Project* ist in die *Europeana Collections*¹⁰³ integriert. Diese gigantische Datenbank, „Europas größte Online-Sammlung von Kunst, Kultur und Wissenschaft“, verzeichnet Text-, Bild- und Tondokumente aus Archiven, Bibliotheken und Museen. Die Zeitungsdatenbank der

⁹⁷ <https://www.nationallizenzen.de>

⁹⁸ Vgl. Bürger, Thomas, *Zeitungsdigitalisierung als Herausforderung und Chance für Wissenschaft und Kultur*, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 63 (2016) 3, S. 123–132, hier S. 126f.

⁹⁹ https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:List_of_online_newspaper_archives

¹⁰⁰ <http://www.theeuropeanlibrary.org/tel4>

¹⁰¹ <http://www.theeuropeanlibrary.org/tel4/newspapers>

¹⁰² <http://www.europeana-newspapers.eu>

¹⁰³ <http://www.europeana.eu/portal/de>

*Historic Newspapers*¹⁰⁴ wird derzeit als Prototyp betrieben. Sie zeichnet sich durch weitgehende Volltexterkennung aus und erfordert anspruchsvolle Suchstrategien, da die Vielfalt der Originalsprachen bei der Formulierung der Suchanfragen berücksichtigt werden muss.

Das zentrale Bestandsverzeichnis für Periodika in Großbritannien ist – analog zur deutschen Zeitschriftendatenbank (ZDB) – der *Serials Union Catalogue SUNCAT*¹⁰⁵. Im *British Newspaper Archive*¹⁰⁶, das bereits mehr als 20 Millionen Zeitungssseiten aus den unschätzbaren *Sammlungen der British Library*¹⁰⁷ online zur Verfügung stellt, ist die Volltextrecherche kostenlos, die Bereitstellung der Artikel jedoch kostenpflichtig.¹⁰⁸ Die digitalen *British Library Newspapers*¹⁰⁹ sind in Einrichtungen einsehbar, die den Zugang erworben haben. Die Kollektion der als Nationallizenz in Deutschland zugänglichen *Early English Books Online (1475–1700)*¹¹⁰ umfasst auch Periodika aus dem 17. Jahrhundert. Analog gilt dasselbe für die *Eighteenth Century Collections Online (1701–1800)*¹¹¹, aus denen rund 25.000 Texte in der *Eighteenth Century Collection Online Text Creation Partnership*¹¹² frei zugänglich sind. Die genannten formalen Zugangsvoraussetzungen gelten auch für die *19th Century British*

*Library Newspapers (1801–1900)*¹¹³, die *British Periodicals*¹¹⁴ mit literarischen, illustrierten, populären und Spartenzeitungen und -zeitschriften des 17. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und für die *Burney Collection*¹¹⁵ mit einem reichen Schatz an Zeitungen und Flugpublizistik des 17./18. Jahrhunderts. Ergänzend können die (populären) *Eighteenth Century Journals*¹¹⁶ durchsucht werden. Die *Internet Library of Early Journals*¹¹⁷ bietet jeweils zwanzig Jahrgänge sechs nachgefragter Magazine des 18. und 19. Jahrhunderts an, jedoch weder die ersten noch die letzten.

Von der wohl meistzitierten englischen Zeitung sind 200 Jahrgänge im *The Times Digital Archive 1785–1985*¹¹⁸ mit einer *Nationallizenz*¹¹⁹ zugänglich. Ebenso umfangreich ist das kostenpflichtige *The Guardian and Observer digital archive*¹²⁰ mit den Jahrgängen 1791–2003. Noch im Aufbau befindet sich das Themenportal *The Illustrated First World War*¹²¹, das mit der *Illustrated London News* und weiteren illustrierten Magazinen aus den Jahren 1914 bis 1919 ein interessantes Angebot zusammenführt. Die *Irish Newspaper Archives*¹²² sind über eine kostenpflichtige Anmeldung zugänglich, das Archiv der bedeutendsten irischen Zeitung *The Irish Times*¹²³ für die Jahre 1859 bis 2009 ist für Abonnenten kostenfrei. Im *Newspaper Index*¹²⁴

¹⁰⁴ <http://www.theeuropeanlibrary.org/tel4/newspapers>

¹⁰⁵ <https://suncat.ac.uk/search>

¹⁰⁶ <http://www.britishnewspaperarchive.co.uk>

¹⁰⁷ http://explore.bl.uk/primo_library/libweb/action/search.do?vid=BLVU1

¹⁰⁸ Zur Geschichte der Zeitungsbestände der British Library s. deren Selbstdarstellung Historical Overview of British Library Newspapers mit weiteren Literaturverweisen <http://www.bl.uk/reshelp/findhelpprestyle/news/historicalblnews/index.html>.

¹⁰⁹ <https://www.bl.uk/collection-guides/newspapers>

¹¹⁰ <https://eebo.chadwyck.com/home>

¹¹¹ <http://gale.cengage.co.uk/product-highlights/history/eighteenth-century-collections-online.aspx>

¹¹² <https://quod.lib.umich.edu/e/ecco>

¹¹³ <http://gale.cengage.co.uk/british-library-newspapers/19th-century-british-library-newspapers-part-i.aspx>

¹¹⁴ http://www.proquest.com/products-services/british_periodicals.html

¹¹⁵ <https://www.bl.uk/collection-guides/burney-collection>

¹¹⁶ <http://www.18thjournals.amdigital.co.uk>

¹¹⁷ <http://www.bodley.ox.ac.uk/filej>

¹¹⁸ <https://www.thetimes.co.uk>

¹¹⁹ <http://infotrac.galegroup.com/default>

¹²⁰ <https://www.theguardian.com/info/2012/jul/25/digital-archive-notice>

¹²¹ <https://www.illustratedfirstworldwar.com>

¹²² <https://www.irishnewsarchive.com>

¹²³ <https://www.irishtimes.com/archive>

¹²⁴ http://www.ambaile.org.uk/?service=feature&action=show_advanced_search_page

ist die Volltextsuche in sechs schottischen Zeitungen (1807–2002) frei, der Abruf der Artikel setzt dann eine Registrierung voraus. Eine ergänzende Sammlung von mehr als 1.800 Flugblättern firmiert unter dem Titel *The Word on the Street*¹²⁵. Die walisischen Zeitungen der Jahre 1804 bis 1919 sind im Portal *Welsh Newspapers Online*¹²⁶ recherchierbar, Zeitschriften (1735–2007) in den *Welsh Journals*¹²⁷. Kostenpflichtig ist der Zugang zum Kulturerbe der *Isle of Man iMuseum Newspapers & Publications (1792–1960)*¹²⁸, das auch diverse deutschsprachige Zeitungen aus den Internierungslagern des 1. Weltkrieges beinhaltet. Hinweise zu weiteren Internetressourcen sind auch im Clio-Guide *Großbritannien und Irland*¹²⁹ zu finden.¹³⁰

Für die französische Presse gibt es kein zentrales Nachweissystem. Einen Einstieg für digitalisierte Periodika bietet die Abteilung *Presse et Revues*¹³¹ im Projekt *Gallica*¹³² der französischen Nationalbibliothek, das mehr als vier Millionen Dokumente bereitstellt – Bücher, Karten, Bilder, Rede- und andere Texte, Videos, Manuskripte etc. Zeitungen und Zeitschriften sind hier im Volltext recherchierbar, der angebotene Zeitraum umfasst das 17. bis 20. Jahrhundert von der ersten Ausgabe der *Gazette* 1631 bis ins Jahr 1944. Ausgewählte Zeitungen der Aufklärung sind im Projekt *Les gazettes européennes du 18e siècle*¹³³ zusammengefasst. Die Suche nach weiteren Spezialsammlungen

¹²⁵ <http://digital.nls.uk/broadsides>

¹²⁶ <http://newspapers.library.wales>

¹²⁷ <https://journals.library.wales/home>

¹²⁸ <https://www.imuseum.im/newspapers>

¹²⁹ <https://guides.clio-online.de/guides/regionen/grossbritannien-und-irland/2018>

¹³⁰ Enderle, Wilfried, Großbritannien und Irland, in: Busse, Laura u.a. (Hrsg.), Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Berlin 2018.

¹³¹ <http://gallica.bnf.fr/html/und/presse-et-revues/presse-et-revues>

¹³² <http://gallica.bnf.fr/accueil/?mode=desktop>

¹³³ <http://www.gazettes18e.fr>

ist über den Kollektivkatalog *Patrimoine numérique*¹³⁴ möglich, der mehr als 3.200 digitalisierte Sammlungen (neben über das Internet zugänglichen Quellen allerdings auch DVD- und CD-Ausgaben) aus Bibliotheken, Archiven und Museen erfasst. Weitere Standortnachweise enthält der universitäre Verbundkatalog *SUDOC*¹³⁵. Eine weiterführende Zusammenfassung der Internetressourcen zu *Frankreich*¹³⁶ bieten Mareike König und Annette Schläfer¹³⁷ sowie der *Clio-Guide Frankreich*^{138, 139}

Das belgische Pendant zur Zeitschriftendatenbank ist *Abraham*¹⁴⁰ mit Standortnachweisen für über 7.200 Titel, von denen mehr als 1.200 zumindest teilweise digitalisiert sind. Einen großen Bestand macht die *Koninklijke Bibliotheek van België* mit der Plattform *BelgicaPress*¹⁴¹ zugänglich, auf der Zeitungen aus den Jahren 1831 bis 1918 abrufbar sind.

In den Niederlanden wurden rund 15 Prozent der gesamten nationalen Zeitungsproduktion (einschließlich der Presse der Kolonien) aus den Jahren 1618 bis 1995 von einer Fachkommission vorausgewählt und über den zentralen Dienst *Delpher*¹⁴² bereitgestellt, der auch Zugang zu Zeitschriften, Büchern und Texten des Allgemeinen Nederlands Persbureau (ANP) aus den Jahren 1937 bis 1989 gewährt. Auch gibt es eine

¹³⁴ <http://www.numerique.culture.fr/pub-fr/index.html>

¹³⁵ <http://www.sudoc.abes.fr>

¹³⁶ <https://ifha.revues.org/7907>

¹³⁷ König, Mareike; Schläfer, Annette, Internet und Geschichte in Frankreich, in: *Revue de l'Institut français d'histoire en Allemagne*, HS 2014, online erschienen am 01.09.2014.

¹³⁸ <https://guides.clio-online.de/guides/regionen/frankreich/2018>

¹³⁹ König, Mareike, Frankreich – Version 2016, in: Busse, Laura u.a. (Hrsg.), Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Berlin 2018.

¹⁴⁰ <http://www.vlaamse-erfgoedbibliotheek.be/kranten>

¹⁴¹ <http://opac.kbr.be/belgicapress.php>

¹⁴² <http://www.delpher.nl/nl/kranten>

Übersicht aller niederländischen Zeitungsarchive im Internet¹⁴³. Die Provinzen und Gemeindecarchive unterhalten individuelle Portale, in denen lokale Zeitungen abrufbar sind.

In Dänemark wird die Digitalisierung der nationalen Zeitungssammlung offensiv vorangetrieben. Das Portal *Mediestream*¹⁴⁴ bietet Sucheinstiege in dänischer und englischer Sprache für den Gesamtbestand von rund 30 Millionen Zeitungsseiten. Der Zugriff auf alle vor 1918 erschienenen Zeitungen ist frei, jüngere Exemplare sind aus rechtlichen Gründen nur vor Ort bzw. an lizenzierten Institutionen abrufbar.¹⁴⁵ Die gleichen Voraussetzungen gelten für die Digitalen Sammlungen der Finnischen Nationalbibliothek *Digi – Kansalliskirjaston Digitoitune Aineisto*¹⁴⁶ mit ihrem Zeitungsbestand ab 1771, die die rechtliche Grenze beim Jahrgang 1920 zieht. Im Portal sind historische Zeitungen, Zeitschriften und „Ephemera“ vom Telefonverzeichnis bis zum Exlibris jeweils als Eigenbestand recherchierbar sowie weitere Spezialsammlungen aufgeführt. Auch hier werden Erläuterungen und Suchmasken in mehreren Sprachen angeboten. In der digitalen Zeitungsdatenbank der Norwegischen *Nasjonalbiblioteket*¹⁴⁷ ist eine Volltextsuche möglich, die Georeferenzierung schließt jedoch den Abruf der Zeitungen außerhalb Norwegens aus. In der schwedischen Nationalbibliothek, der Kungliga Biblioteket, lassen sich in der *Svenska Dagstidningar*¹⁴⁸ mehr als 320 Zeitungen im Volltext durchsuchen. Die Jahrgänge ab 1900 sind jedoch nur vor Ort einzusehen.

¹⁴³ Hennekam, Eric, *Overzicht van alle Nederlandse krantenarchieven op het Internet*, Mai 2017; <http://erichennekam.blogspot.de/2014/10/lijt-nederlandse-krantenarchieven.html>.

¹⁴⁴ <http://www2.statsbiblioteket.dk/mediestream/avis/list>

¹⁴⁵ Diese Limitierung gilt grundsätzlich für die in *Mediestream* ebenso erfassten TV- und Radiosendungen (ab 2005) sowie TV- (1988–2005) und Kinowerbung (1907–1995) aus der Sammlung der Kgl. Bibliotek.

¹⁴⁶ <https://digi.kansalliskirjasto.fi>

¹⁴⁷ http://www.nb.no/nbsok/advanced_search?mediatype=aviser

¹⁴⁸ <http://tidningar.kb.se>

Die Nationalbibliotheken von Island, Grönland und den Faröer Inseln unterhalten eine gemeinsame digitale Bibliothek, die Bücher, Manuskripte, Karten und Zeitungen nachweist. Das Bestreben von *Timarit*¹⁴⁹ ist es, die nationale Presse vollständig und bis in die Gegenwart zugänglich zu machen, wobei aus Copyrightgründen in der Regel die letzten zwei bis vier Jahrgänge ausgeschlossen sind.

In der *Emoreteca Digitale de la Biblioteca Nazionale Braidense*¹⁵⁰ sind knapp 1.000 italienische Periodika nachgewiesen, von der gelehrten Zeitschrift aus dem Jahr 1759 bis zur Lokalzeitung, mit einem zeitlichen Schwerpunkt im 19. Jahrhundert. Für die Ansicht ist die Installation des Plug-Ins DjVu erforderlich. Die spanische *Biblioteca Virtual de Prensa Histórica*¹⁵¹ (1777–2013) ist sehr umfangreich und verzeichnet Periodika – Zeitungen und Zeitschriften – aus mehr als zweihundert Städten, von denen jedoch etliche nur in einzelnen Jahrgängen oder Ausgaben zur Verfügung stehen. Die einführenden Informationen zur Datenbank sind in verschiedenen Sprachen gehalten. Das portugiesische Zeitungsarchiv *Hemeroteca Municipal de Lisboa*¹⁵² ist durch verschiedene Indizes erschlossen und beginnt mit Ausgaben der *Gazeta de Lisboa* von 1715.

Auch die ost- und südosteuropäische historische Presse ist teilweise frei über nationale Portale bzw. als Angebot der Nationalbibliotheken abrufbar. Die russische Nationalbibliothek unterhält die Datenbank *Gazety v seti i vne ejo*¹⁵³, die auch Fremdbestände nachweist. In der digitalen Bibliothek *POLONA*¹⁵⁴ der polnischen Nationalbibliothek sind Zeitungen als eigene Sammlung recherchierbar; Teile davon werden in die *Europeana*

¹⁴⁹ http://timarit.is/about_init.jsp?lang=en

¹⁵⁰ <http://emeroteca.braidense.it>

¹⁵¹ <http://prensahistorica.mcu.es/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos%2Fpresentacion>

¹⁵² <http://hemerotecadigital.cm-lisboa.pt>

¹⁵³ http://www.nlr.ru/res/inv/ukazat55/structure_full.php

¹⁵⁴ <https://polona.pl/search>

*Collections*¹⁵⁵ eingepflegt. Für die Nutzung der digitalen Bibliothek *Kramerius*¹⁵⁶ der tschechischen Nationalbibliothek ist die Installation des Plug-Ins DjVu nötig. Die Zeitgrenze für frei abrufbare Zeitungen liegt hier bei 1890. Das zentrale Angebot slowakischer Periodika hält die *Univerzitná knižnica*¹⁵⁷ in Bratislava vor, darunter beispielsweise auch etliche Jahrgänge der *Pressburger Zeitung*. Die Anzeige- und Sortierfunktionen erfordern eine überlegte Formulierung der Volltextsuche. Auch *Stare hrvatske novine – portal digitaliziranih novina*¹⁵⁸ in Kroatien hält einige deutschsprachige Zeitungen vor, die *Istorijske Novine*¹⁵⁹ hingegen trotz der mehrsprachigen Projektbeschreibung nur serbische Blätter in kyrillischer Schrift. Ergänzend lohnt ein Blick in das österreichische Portal *ANNO*¹⁶⁰, das deutschsprachige Zeitungen aus Österreich-Ungarn sowie aus weiteren ost- und südosteuropäischen Staaten umfasst.

Die estnische Presse (1821–1944) ist unter *Digiteeritud eesti ajalehed*¹⁶¹ einsehbar, neuere, teils auch aktuelle Periodika unter *DIGAR Estonian Articles*¹⁶². Rund 350 lettische, auch im Exil erschienene Zeitungen und Zeitschriften sind auf den Seiten der *Latvijas Nacionālās Digitālās bibliotēkas (LNDB)*¹⁶³ erfasst, darunter viele Einzelhefte aus den beiden Weltkriegen und der Zwischenkriegszeit. Das Periodika-Angebot der rumänischen *Biblioteca Digitala Nationala*¹⁶⁴ ist zur Zeit überschaubar, während

¹⁵⁵ <http://www.europeana.eu/portal/de>

¹⁵⁶ <http://kramerius.nkp.cz/kramerius/Welcome.do>

¹⁵⁷ <http://digitalna.kniznica.info/browse>

¹⁵⁸ <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/Default.aspx>

¹⁵⁹ <http://www.unilib.rs/istorijske-novine/uber-das-projekt>

¹⁶⁰ <http://anno.onb.ac.at>

¹⁶¹ <http://dea.nlib.ee/index.php?list>

¹⁶² <http://dea.digar.ee/cgi-bin/dea?l=en>

¹⁶³ <http://www.periodika.lv>

¹⁶⁴ <http://digitool.bibnat.ro/R?RN=157547283>

die *Biblioteca Digitală Transilvanica*¹⁶⁵ eine deutlich größere Anzahl an Titeln, jedoch meist nur in wenigen Jahrgängen, aufweist.

Die ungarische historische Presse ist in das Gemeinschaftsprojekt *Hungaricana – Közgyűjteményi portál*¹⁶⁶, das Hungarian Cultural Heritage Portal, integriert und dort in der „Library“-Datenbank recherchierbar. Das *Elektronikus Periodika Archivum & Adatbázis*¹⁶⁷ ist als bibliografische Datenbank konzipiert, die neben aktuell erscheinenden E-Journalen auch den Zugang zu einigen historischen Titeln nachweist.

2.4.2 Spezialsammlungen und länderübergreifende Projekte

Während die meisten Zeitungssammlungen auf die Abbildung geografisch oder sprachlich umgrenzter Kulturräume konzentriert sind, verfolgen einige Projekte kulturhistorische Ansätze. Die *Historical Jewish Press*¹⁶⁸ wird der Öffentlichkeit in einem Gemeinschaftsprojekt der *National Library of Israel* und der *Tel-Aviv University* zugänglich gemacht. Knapp 130 Titel in verschiedenen Sprachen und mit Erscheinungsorten von Moskau bis Los Angeles sind bereits online, der geografische Schwerpunkt liegt in Osteuropa. Einen thematischen Zugriff hingegen bieten die *art journals – Kunst- und Satirezeitschriften*¹⁶⁹ aus zehn europäischen Ländern, beginnend im Jahr 1737.

2.4.3 Außereuropäische Beispiele

Zu den vorbildlichen Initiativen zählt das zentrale Verzeichnis historischer US-amerikanischer Zeitungen *Chronicling America*¹⁷⁰ an der *Library of Congress*. Seit 2005 wird hier ein nationales Zeitungsdigitalisierungsprogramm verfolgt, das inzwischen mehr

¹⁶⁵ <http://documente.bcucuj.ro/periodice.html>

¹⁶⁶ <https://library.hungaricana.hu/en>

¹⁶⁷ <http://epa.oszk.hu>

¹⁶⁸ <http://web.nli.org.il/sites/JPress/English/Pages/default.aspx>

¹⁶⁹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/artjournals/Welcome.html>

¹⁷⁰ <http://chroniclingamerica.loc.gov>

als 2.200 *Digitized Newspapers*¹⁷¹ aus den Jahren 1769 bis 1924 kostenlos zur Verfügung stellt. Die Einstiegsseiten zu den einzelnen Zeitungen enthalten ergänzende Informationen zur Unternehmensgeschichte; auch eine Volltextrecherche über den Gesamtbestand ist möglich. Als umfangreichste Online-Ressource bezeichnet sich das in Deutschland über eine Nationallizenz zugängliche Portal *America's Historical Newspapers*¹⁷² mit *Early American Newspapers 1690–1922* aus allen Bundesstaaten und einer Auswahl von *American Ethnic Newspapers*. Der Schwerpunkt liegt im 19. Jahrhundert. Die komfortable Volltextrecherche ist unter anderem nach Rubriken eingrenzbar. Demgegenüber sind die im kommerziellen Portal *Newspapers.com*¹⁷³ erfassten US-amerikanischen Zeitungen vom 17. bis 21. Jahrhundert nur kostenpflichtig recherchierbar. Auch die umfangreiche Datenbank *NewspaperARCHIVE*¹⁷⁴ mit amerikanischen, kanadischen und englischen Titeln, die zum Teil bis ins aktuelle Vorjahr digitalisiert sind, ist nur über kostenpflichtige Zugänge zu erreichen. Die im *Google News Archive*¹⁷⁵ zusammengestellten, überwiegend US-amerikanischen Titel aus dem 19. und 20. Jahrhundert sind frei abrufbar, das Auswahlssystem erschließt sich hier jedoch nicht. Seit 2011 wird das Projekt nicht mehr fortgeführt. Eine umfangreiche, nach Bundesstaaten gegliederte Übersicht freier und kommerzieller Angebote unterschiedlichster Ausrichtung – Einzeltitel, Bibliotheks- und Themenportale, Spezialsammlungen – und Provenienz enthält die *Wikipedia-List of online newspaper archives*¹⁷⁶. Einfacher ist die Suche nach kanadischen Zeitungen des 19. Jahrhunderts, für die

¹⁷¹ <http://chroniclingamerica.loc.gov/newspapers>

¹⁷² <http://www.readex.com/content/americas-historical-newspapers>

¹⁷³ <https://www.newspapers.com>

¹⁷⁴ <https://newspaperarchive.com>

¹⁷⁵ <https://news.google.com/newspapers?hl=de>

¹⁷⁶ https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:List_of_online_newspaper_archives

*DigitalKingston Historical Newspapers*¹⁷⁷ einen zentralen Einstieg bildet.

Unter den zahlreichen Spezialsammlungen der Library of Congress finden sich weitere kleinere, historisch ebenso wie medienhistorisch interessante Sammlungskonvolute wie das *New York Journal and Related Titles* (1896–1899), ein frühes Beispiel der Yellow Press, die *Newspaper Pictorials*¹⁷⁸ mit Rotogravuren der *New York Times* und der *New York Tribune* und die Frontsoldatenzeitung *Stars and Stripes*¹⁷⁹ aus der Zeit des Ersten Weltkriegs oder die *Japanese-American Internment Camp Newspapers (1942–1946)*¹⁸⁰, jeweils gut recherchierbar und mit weiteren Texten zur Einordnung ergänzt. Die Bandbreite der sonstigen Spezialsammlungen reicht von Angeboten der Provinzpresse wie *SmallTownPapers*¹⁸¹ über die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse im pazifischen Nordwesten Amerikas im *Labor Press Project (1892–1998)*¹⁸² bis zu den *Swedish American Newspapers*¹⁸³. Das internationale Kooperationsprojekt, das die schwedische Immigrantenspresse seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (1859–1923/2007) digitalisiert und recherchierbar macht, ist bilingual konzipiert und soll zur interaktiven Forschungsplattform werden, die unter anderem Textkorrekturen der OCR erlaubt. Einem Spezialprojekt widmet sich Roy Alden Atwood in *The Handwritten Newspaper Project*, das neben nordamerikanischen Beispielen des 19. Jahrhunderts auch einige wenige handgeschriebene Zeitungen aus Europa und Asien bibliografisch erfasst, kommentiert und wenn möglich abbildet. „Publizität“ wird hier als Intention interpretiert, unabhängig von

¹⁷⁷ <http://www.digitalkingston.ca/historic-newspapers>

¹⁷⁸ <https://www.loc.gov/collections/world-war-i-rotogravures/about-this-collection>

¹⁷⁹ <https://www.loc.gov/collections/stars-and-stripes/about-this-collection>

¹⁸⁰ <https://www.loc.gov/collections/japanese-american-internment-camp-newspapers/about-this-collection>

¹⁸¹ <http://www.smalltownpapers.com>

¹⁸² <http://depts.washington.edu/labhist/laborpress>

¹⁸³ <http://www.mnhs.org/newspapers/swedishamerican>

fehlenden technischen Voraussetzungen. Die Geschichte und Bedeutung der handgeschriebenen Zeitungen in der Frühen Neuzeit bleibt unberücksichtigt.¹⁸⁴

Der australische Zeitungsbestand lässt sich über das Portal *Trove*¹⁸⁵ recherchieren, das Bibliotheken, Wissenschafts- und Kulturinstitutionen gemeinsam mit dem Ziel unterhalten, das kulturelle Erbe zu sichern. *Trove* zeichnet sich dadurch aus, dass das Angebot kontinuierlich durch Crowdsourcing verbessert wird. Die neuseeländische digitalisierte Presse des 19. und 20. Jahrhunderts (1839–1948) ist frei über *Papers Past*¹⁸⁶ einsehbar. Das Angebot der *National Library of New Zealand* umfasst auch Zeitschriften, Briefe, Tagebücher und Parlamentsveröffentlichungen mit jeweils individuellen Sucheinstiegen.

Einen guten Einstieg in die aktuelle subsahara-afrikanische Zeitungslandschaft bietet *African Newspapers*¹⁸⁷, eine nach Ländern geordnete Zusammenstellung von Zeitungsseiten im Kontext der Internetressourcen der Afrikaabteilung der Stanford University Libraries.

Tatsächlich gibt es erste Initiativen, einen weltweiten Überblick über die historische wie aktuelle Zeitungslandschaft zu erstellen. Die *International Coalition on Newspapers (ICON)*¹⁸⁸ verzeichnet als Nachweisdatenbank die Standorte von mehr als 171.000 Periodika von 1649 bis 2015 in allen physischen Formen aus insgesamt mehr als 170 Ländern, wobei der Standortnachweis für den angloamerikanischen Raum mit den USA und Kanada im Vordergrund steht. Die Auswahl und die Nachweise deutscher Zeitungen (so vorhanden) zeigt allerdings, dass diese wohl den zufälligen Überlieferungen in amerikanischen Bibliotheken geschuldet sind.

¹⁸⁴ Vgl. Böning, Holger, Handgeschriebene und gedruckte Zeitung 2011; Droste, Heiko, „Einige Wiener briefe wollen noch publiciren“ 2011.

¹⁸⁵ <http://trove.nla.gov.au>

¹⁸⁶ <https://paperspast.natlib.govt.nz/newspapers>

¹⁸⁷ <http://library.stanford.edu/africa-south-sahara/browse-topic/news-country>

¹⁸⁸ <http://icon.crl.edu>

3. Fazit

Ein Überblick über digitale Zeitungssammlungen stellt eine Momentaufnahme dar, ihre Verfügbarkeit nimmt kontinuierlich zu. Täglich können weltweit Hunderte, wenn nicht Tausende von Seiten mehr als am Vortag abgerufen werden. Den Potentialen für die Forschung stehen neue methodische Herausforderungen entgegen, die quellenkritisch Quantität und Relevanz, Selektion und Vermittlung des digitalen Materials neu bewerten müssen.

Die Sicherung, Überlieferung und digitale Verfügbarhaltung des nationalen Kulturgutes Zeitung ist Gegenstand individueller Initiativen und folgt uneinheitlichen Kriterien, die im deutschen Sprachraum vorhandenen Angebote sind disparat. Insbesondere die dauerhafte Überlieferung der aktuellen elektronischen Nachrichtenmedien bereitet Probleme.

Zu den Desiderata gehören eine zentrale Einstiegsmöglichkeit, die die vorhandenen Ressourcen in einem gemeinsamen, nationalen Zeitungsportal bündelt, sowie eine fachwissenschaftliche Einführung mit quellenkritisch relevanten Basisdaten als Unterfütterung in den meisten bestehenden Portalen.

Die Forschung mit digitalen Zeitungssammlungen erfordert flexible und insbesondere für quantitative Recherchen kontinuierlich und individuell zu modifizierende Suchstrategien. Disparat sind Darstellungsformen und Erschließungstiefe, die dem Bedürfnis nach Massenverfügbarkeit ebenso gerecht werden sollen wie dem Anspruch an qualitativ ausdifferenzierte Recherchemöglichkeiten.

Die noch ausstehende Formulierung einheitlicher Standards sollte dem wissenschaftlichen Bedürfnis nach einer validen Datenerhebung auf einheitlicher Grundlage entgegenkommen und ebenso verbindliche Anforderungen an die Überlieferung der zeitgenössischen Medienlandschaft stellen. Die Deutsche Nationalbibliothek hat bereits unter Verzicht auf die Papiaerausgaben und deren Mikroverfilmung seit 2011 auf die alleinige Dokumentation von layoutgetreuen, digitalen E-Papers umgestellt. Die lückenlose Überlieferung der historischen wie

aktuellen Presselandschaft ist jedoch langfristig ebenso gefährdet wie die Bewahrung des kulturellen Erbes, das nicht nur ein elektronisches, sondern auch ein papierenes Erbe ist.¹⁸⁹

Literaturhinweise

Übergreifende Darstellungen

- Böning, Holger (Hrsg.), Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1ff, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996ff.
- Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt, New York 2011.
- Groth, Otto, Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik). Bd 1: Das Wesen des Werkes, Berlin 1960.
- Groth, Otto, Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). Bd 1, Mannheim u.a. 1928.
- Hagelweide, Gert, Ostpreußische Presse von den Anfängen bis 1945. Titel, Bestände, Daten, Biografien, Literatur, Berlin, Boston 2016.
- Michael, Meyen; Maria, Löblich, Klassiker der Kommunikationswissenschaft. Fach- und Theoriegeschichte in Deutschland, Konstanz 2006.
- Meyen, Michael, Fachgeschichte als Generationsgeschichte, in: Ders.; Wiedemann, Thomas (Hrsg.), Biografisches Lexikon der Kommunikationswissenschaft, Köln 2013, <http://blexkom.halemverlag.de/fachgeschichte-als-generationsgeschichte>.
- Stöber, Rudolf, Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Konstanz u.a. 2014.
- Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, 2. erg. Aufl. Köln u.a. 2008.

Recherche zum Thema

- Barbarics-Hermanik, Zsuzsa, The Coexistence of Manuscript and Print: Handwritten Newsletters in the Second Century of Print, 1540-1640, in: Walsby, Malcolm; Kamp, Graeme (Hrsg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden u.a. 2011, S. 347–368.
- Böning, Holger, Handgeschriebene und gedruckte Zeitung im Spannungsfeld von Abhängigkeit, Koexistenz und Konkurrenz, in: Bauer, Volker; Böning, Holger

¹⁸⁹ Vgl. zum Beispiel Silverman, Randy, Surely, We'll need Backups, in: Preservation, Digital Technology & Culture 45 (2016) 3, S. 102–121.

(Hrsg.), Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, Bremen 2011, S. 23–56.

- Brake, Laurel, Half Full and Half Empty, in: Journal of Victorian Culture 17 (2012) 2, S. 222–229.
- Bürger, Thomas, Zeitungsdigitalisierung als Herausforderung und Chance für Wissenschaft und Kultur, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 63 (2016) 3, S. 123–132.
- Droste, Heiko, „Einige Wiener briefe wollen noch publiciren“. Die Geschriebene Zeitung als öffentliches Nachrichtenmedium, in: Bauer, Volker; Böning, Holger (Hrsg.), Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit, Bremen 2011, S. 1–22.
- Heide, Walther, Zeitungs-Sammlungen und Sammlungsstellen in Deutschland, Berlin 1928.
- Hepp, Andreas, Kommunikations- und Medienwissenschaft in datengetriebenen Zeiten, in: Publizistik 61 (2016) 3, S. 225–246.
- Hubrich, Jessica; Lieder, Hans-Jörg, Die Zeitschriftendatenbank und die Digitalisierung historischer Zeitungen in Deutschland, in: Dialog mit Bibliotheken 28 (2016) 2, S. 22–28, <http://d-nb.info/1115809814/34>.
- Koszyk, Kurt, Zeitungssammlungen in Deutschland, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958) 2, Sp. 149–160.
- Maisner, Tanja, Tageszeitungen digital: Die E-Paper-Sammlung, 16.11.2016, <http://www.dnb.de/epaper>.
- Nicholson, Bob, The digital turn. Exploring the methodological possibilities of newspaper archives, in: Media History 19 (2013) 1, S. 59–73.
- Nicholson, Bob, Counting Culture; or, How to Read Victorian Newspapers from a Distance, in: Journal of Victorian Culture 17 (2012) 2, S. 238–246.
- Schultz, Tanjev u.a., Erosion des Vertrauens zwischen Medien und Publikum?, in: Media Perspektiven (2017) 5, S. 246–259.
- Silverman, Randy, Surely, We'll need Backups, in: Preservation, Digital Technology & Culture 45 (2016) 3, S. 102–121.
- Towheed, Shafquat, Reading in the Digital Archive, in: Journal of Victorian Culture 15 (2010) 1, S. 139–143.
- Weber, Johannes, Straßburg 1605. Die Geburt der Zeitung, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 3–27.

Weber, Johannes, Unterthenige Supplication Johann Caroli / Buchtrucker. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahr 1605, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 38 (1992), S. 257–265.

Welke, Martin, Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse, in: Welke, Martin; Wilke, Jürgen (Hrsg.), 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008, S. 9–115.

PD Dr. Astrid Blome ist Leiterin des Instituts für Zeitungsforschung in Dortmund.

Zitation: Astrid Blome, Zeitungen, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.6-1 – D.6-36, DOI: 10.18452/19244.

Susanne Maier

Amtliche Publikationen und Statistiken

1. Amtliche Veröffentlichungen und Statistiken als Quelle für die historische Forschung

1.1 Einleitung: Regierungsdokumente als Fundgrube für die Geschichtswissenschaft

Dieser Clio-Guide liefert einen Wegweiser durch die Online-Landschaften der amtlichen Dokumente, Parlamentsschriften und Statistiken des In- und Auslands. Amtliche Dokumente sind für historische Fragestellungen wichtige, aber auch spezielle Informationsquellen: Studien, Gutachten, Statistiken, Jahresberichte sowie die Drucksachen und Protokolle der Parlamente spiegeln das gesamte Spektrum des staatlichen und kulturellen Handelns wider. Heute nutzen die herausgebenden Stellen die Möglichkeiten des elektronischen Publizierens, so dass die aktuellen Publikationen frei im Netz verfügbar sind. Die Veröffentlichungen sind anders strukturiert als wissenschaftliche Texte und stellen eine Fundgrube dar, die es sich genauer zu betrachten lohnt.

1.2 Definition: Was sind amtliche Publikationen?

Alle Ämter, nationalen Regierungen oder internationalen Organisationen erzeugen Amtsdrukschriften; die englischen Begriffe sind Official Publications oder Government Information. Als amtliche Veröffentlichung gelten Verträge, Gesetze, Verordnungen, Haushaltspläne und Statistiken. Bei den *Publikationen staatlicher Forschungseinrichtungen*¹ findet man auch grundlegende wissenschaftliche Studien und Daten und Fakten zu Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Dokumente und Publikationen sind für die Forschung wichtige Primärliteratur, sie sind Ausdruck der verschiedenen Handlungsformen der Institutionen und dokumentieren das politische Geschehen. Rechtsakte, Aktionsprogramme, Stellungnah-

¹ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandsaufbau/amtsdrukschriften>

men, Berichte und Rechtsvorschriften erfordern eine formelle Veröffentlichung (Publikation); auch Dokumente von hohem öffentlichem Interesse werden formell veröffentlicht. Andere Handlungsformen, die eher informativen oder vorläufigen Charakter haben, werden nur als Dokumente (interne Arbeitspapiere) geführt; dazu gehören insbesondere die Vorarbeiten für Rechtsvorschriften. Eine besondere Quellenart bilden die Parlamentsschriften, also die Sitzungsberichte, Drucksachen und Handbücher. Die Aufzeichnungen der parlamentarischen Reden und Debatten bestehen aus den gesammelten Protokollen der verbalen Äußerungen sowie besonders wichtiger nonverbaler Handlungen aller Parlamentssitzungen einer Wahlperiode. Parlamentaria weisen eine eigene interne Struktur auf und sind nach Wahlperiode gezählt.²

1.3 Forschungsstand und Forschungsgegenstand: Die Bedeutung amtlicher Quellen für die historische Forschung

Durch den Föderalismus gibt es in Deutschland eine Vielzahl von Behörden und öffentlichen Einrichtungen mit reger Publikationstätigkeit.

In jüngster Zeit sorgte die Veröffentlichung von geheimen US-Regierungsdokumenten durch die Plattform Wikileaks für Aufsehen. Ebenso brachte der rasante Aufstieg der Piratenpartei Transparenz und Offenlegung des staatlichen Handelns auf die Agenda politischer Forderungen. Die Anschläge am 11. September 2001 hingegen führten in den USA zu einer Beschränkung im Angebot der Regierungsdokumente.³ Dies sind außerordentlich prominente Beispiele für die Relevanz der Fragen um die Einsicht in Regierungsdokumente.

² Vgl. Gärtner, Wolfgang, Parlamentspiegel im Wandel. Die Entwicklung des Parlamentsdokumentationssystems von 1957 bis 2006, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 42 (2011), S. 384–397.

³ Vgl. Herman, E., A post-September 11th balancing act. Public access to U.S. government information versus protection of sensitive data, in: Journal of Government Information 30 (2004), S. 42–65.

Amtliche Veröffentlichungen sind im seltensten Fall selbst Forschungsgegenstand. Als einschlägige Ressourcen sind sie in der historischen Parlamentarismusforschung präsent.⁴ Die *Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*⁵ gibt beispielsweise eine eigene Quellenedition heraus. Einen Überblick über die internationale Forschung bietet das *European Information and Research Network on Parliamentary History*⁶. Mit einer stärker juristischen Perspektive widmet sich das *Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte*⁷ den amtlichen Dokumenten als Quellen. In den USA wird das Thema *Government Information* unter HistorikerInnen aktiv diskutiert, vor allem aus Sorge um die Möglichkeiten nachhaltiger Verfügbarkeit der amtlichen Informationen im digitalen Zeitalter.⁸

Die Informations- und Bibliothekswissenschaft erörtert amtliche Publikationen, wenn sie den Inhalt neuer Oberflächen, Datenbanken oder Digitalisierungsprojekte darstellen.⁹ Überwiegend in den USA sind regelmäßig richtungweisende Beiträge zum Thema nachzulesen.¹⁰

⁴ Vgl. z.B. Schöne, Helmar; Blumenthal, Julia von (Hrsg.), Parlamentarismusforschung in Deutschland. Ergebnisse und Perspektiven 40 Jahre nach Erscheinen von Gerhard Loewenbergs Standardwerk zum Deutschen Bundestag (=Studien zum Parlamentarismus, Bd. 13), Baden-Baden 2009.

⁵ <http://www.kgparl.de>

⁶ <http://euparl.net>

⁷ <http://www.rg.mpg.de>

⁸ Vgl. z.B. Reilly, Bernard F., Governments and the Digital Record. The Historian's Perspective. Report on a Panel Discussion on Government Information and Societal Memory Convened by the American Historical Association, Chicago-Illinois 2014, http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/attachments/pages/AHA%20Meeting%20of%20Historians_final3.pdf.

⁹ Vgl. z.B. Lynden, Irina, Best practices in government information. A Global perspective, München 2008; Nurcombe, Valerie J. (Hrsg.), Information sources in official publications, London 1997; Stanek, Ursula, Amtdruckschriften in der Staatsbibliothek zu Berlin. Tradition und Zukunft, in: Bibliotheksmagazin 3 (2006), S. 20–23.

¹⁰ Vgl. z.B. Sowell, Steven L.; Boock, Michael H.; Landis, Lawrence A.; Nutefall, Jennifer E., Between a Rock and a Hard Place. Managing Government Docu-

1.4 Institutionelle Infrastruktur: Zugänglichkeit von amtlichen Veröffentlichungen

Rechtliche Grundlagen für die Verbreitung amtlicher Dokumente: Abgabeerlasse, Freixemplare, Schriftentausch, Depotprogramme

Amtsdruckschriften erscheinen in der Regel im Selbstverlag, werden nicht über den Buchhandel vertrieben und sind in der Beschaffung aufwändig. Die publizierenden Stellen – insbesondere in Deutschland – sind keine Publikationsprofis und gehen jeweils individuell vor. Jedes Ministerium hat eigene Formen der Öffentlichkeitsarbeit und seine eigene Website. Forscherinnen und Forscher sind auf Bibliotheken und Archive angewiesen, da die Herausgeber oftmals keine eigene, zumindest keine öffentlich zugängliche Archivierung ihrer Publikationen gewährleisten.

In Deutschland sichern Abgabeerlasse auf Bundes- und Landesebene die Sammlung von amtlichen Publikationen in Bibliotheken. Vier nationale Sammelstellen erhalten auf Basis dieser rechtlichen Regelung ein Freixemplar von den Publikationen aller Behörden: Die Staatsbibliothek zu Berlin, die Deutsche Nationalbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek und die Bibliothek des Deutschen Bundestages.¹¹

Amtliche Publikationen aus dem Ausland sind dank der Bemühungen um einen vollständigen Schriftentausch mit bestimmten Herausgebern oder Partnerbibliotheken in deutschen Bibliotheken vorhanden. Die Staatsbibliothek zu Berlin ist die nationale Tauschzentrale für den internationalen amtlichen Schriftentausch und erhält auf der Basis von Regierungsabkommen oder freien Vereinbarungen die Dokumente aus aller Welt. Tauschpartner sind in der Regel Nationalbibliotheken.

Der Zugang zu Publikationen der Europäischen Union, der Vereinten Nationen und weiterer internationaler Organisation ist

ment Collections in a Digital World, in: Collection Management 37 (2012), S. 98–109.

¹¹ Vgl. Metz, Johannes, Die Abgabeerlasse des Bundes und der Länder für Amtsdruckschriften. Idee und Anwendung in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Mitteilungen SBB (PK) N.F. 7 (1998), S. 82–101.

über Depotprogramme in Absprache mit Bibliotheken in den Mitgliedsstaaten geregelt. Die Staatsbibliothek zu Berlin ist Depotbibliothek für eine Vielzahl internationaler Organisationen.

Spezialbibliotheken und spezielle Sammlungen

In Deutschland sammeln vor allem die Staatsbibliothek zu Berlin und die Bayerische Staatsbibliothek amtliche Publikationen; die historisch tiefen und thematisch breiten Bestände dieser beiden Universalbibliotheken stehen allen Interessierten offen.

Amtliche Publikationen gibt es auch in Parlaments- und Behördenbibliotheken. Diese Bibliotheken sind allerdings auf ihre Institutsangehörigen ausgerichtet und für die Öffentlichkeit eingeschränkt zugänglich. Die *Bundestagsbibliothek*¹² zum Beispiel, sammelt und erschließt für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages kontinuierlich Regierungsquellen und lässt externe Wissenschaftler/innen nur auf Antrag zu.

Weiterhin sind die Landesbibliotheken in den einzelnen Bundesländern eine Anlaufstelle für aktuelle und historische amtliche Quellen der jeweiligen Region. Mithilfe einer Metasuchmaschine, der *Virtuellen Deutschen Landesbibliographie*¹³, ist es möglich, in allen deutschen Landesbibliographien gleichzeitig zu recherchieren. Die Landesbibliographien erscheinen inzwischen online, für die Suche nach älterer landesgeschichtlicher Literatur muss man jedoch die gedruckten Bände zu Rate ziehen.

Darüber hinaus beschaffen Spezialbibliotheken amtliche Quellen und Statistiken. Hier einige Beispiele: *Die Zentralbibliothek für Wirtschaft in Kiel*¹⁴ ist auf ökonomische Quellen spezialisiert. Die *Staats- und Landesbibliothek Hamburg*¹⁵ pflegt eine exzellente politikwissenschaftliche Sammlung, die auch „graues Material“ und Regierungsdokumente umfasst. Die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin unterstützt mit dem *Dokumentationszent-*

¹² <https://www.bundestag.de/dokumente/bibliothek>

¹³ <http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl>

¹⁴ <http://www.zbw.eu/de>

¹⁵ <http://www.sub.uni-hamburg.de>

rum UN-EU¹⁶ die Forschung zur europäischen Integration und zur internationalen Politik mit Primärquellen.

Die Sammlung Amtlicher Publikationen an der Staatsbibliothek zu Berlin

Die Staatsbibliothek zu Berlin ist offizielle Sammelstelle für amtliche Publikationen des In- und Auslandes. Das Erwerben von Amtsdruckschriften hat in der *Staatsbibliothek zu Berlin*¹⁷ eine lange Tradition. Die Geschichte dieser Sammlung reicht bis ins 18. Jahrhundert. Das Material überstand die kriegsbedingte Verlagerung der Bestände ohne größere Verluste.

Die Sammlungsdichte der Amtsdruckschriften an der Staatsbibliothek zu Berlin orientiert sich inhaltlich am wissenschaftlichen Charakter der Publikationen und formal an der Stellung der jeweiligen Institution innerhalb der staatlichen Hierarchie. Wegen des Archivauftrags der Bibliothek begründet die Online-Verfügbarkeit bisher in Einzelfällen den Verzicht auf das Papierexemplar.

Innerhalb der Sammlung ist der Bestand an in- und ausländischen Parlamentsschriften herausragend. Die *Parlamentarissammlung der Staatsbibliothek zu Berlin*¹⁸ spiegelt die gesamte Entwicklung der Parlamente und des Parlamentarismus wider. Sie birgt unschätzbare Quellenmaterial zur Geschichte der Innen- und Außenpolitik aller in ihr vertretenen Länder.

Insbesondere für die US-Regierungsdokumente verfügt die Staatsbibliothek zu Berlin aus jahrzehntelangen Tauschbeziehungen über eine einzigartig dichte und historisch weit reichende Sammlung. Die Rezeption der schwer zugänglichen Sammlung an gedruckten Bänden und Mikrofiches durch die Forschung konnte in den vergangenen Jahren durch Digitalisierungsprojekte deutlich erleichtert werden. Die Staatsbibliothek zu Berlin ist zurzeit die einzige Bibliothek in Deutschland, die diese Inhalte von An-

¹⁶ <http://www.ub.fu-berlin.de/bibliothek/uneu>

¹⁷ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandsaufbau/amtsdruckschriften>

¹⁸ <http://parlamentaria.staatsbibliothek-berlin.de>

fang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart elektronisch recherchierbar macht.

1.5 Digitaler Zugang zu amtlichen Quellen

Besonderheiten der Erschließung und des Nachweises

Zuerst gilt es festzuhalten: der zentrale Sucheinstieg für amtliche Veröffentlichungen ist immer die herausgebende Körperschaft.¹⁹ Dies verhindert die Recherche nach thematisch zusammengehörigen Inhalten, selbst wenn eine Volltextsuche für einzelne Kollektionen möglich ist.

Der bibliographische Nachweis in den Katalogen erfolgt nach dem Zeitschriftentitel, zum Beispiel „Statistische Berichte“ oder „Drucksachen“. Die herausgebenden Stellen arbeiten mit Klassifikationsnummern und zitieren spezifische Inhalte nach diesen Nummern. In der Presse werden amtliche Publikationen unter einem Zitiertitel populär, der sich nicht in den Katalogen wiederfindet. Als erschwerend für die Recherche erweisen sich die häufigen Änderungen der Titelfassungen von periodisch erscheinenden amtlichen Publikationen, die starke Ähnlichkeit der Titel und die vielfältigen und dynamischen Herausgeber.

Wenn HistorikerInnen nach geeigneten Quellen für ihre Forschung suchen, ist ihnen nicht bewusst, ob sie dabei vor allem in amtlichen Veröffentlichungen fündig werden. Die gezielte Recherche bei den herausgebenden Stellen – beispielsweise bei den statistischen Landesämtern oder bei einer Generaldirektion der Europäischen Kommission – kann daher zu deutlich besseren Ergebnissen führen als die Recherche in fachübergreifenden Katalogen oder über Suchmaschinen.

E-Government und digitalisierte Quellensammlungen

Aktuelle Gesetze und Dokumente sind heute in der Regel kostenfrei im Internet zugänglich. Der Umschwung vom Verteilen von

¹⁹ Vgl. Bergenthum, Hartmut, Bibliografische und bibliothekarische Bedeutung von Amtlichen Publikationen, Unveröffentlichtes Referat an der Bayerischen Bibliotheksschule, München 2005, S. 18ff.

Druckschriften hin zum elektronischen Publizieren im Rahmen des E-Government fand seit Ende der 1990er Jahre statt. Seitdem veröffentlichen Regierungsstellen ihre Dokumente direkt als digitalen Content im Web. Die aktuellen Parlamentschriften vieler Länder sind ebenfalls online verfügbar, oftmals ohne gedrucktes Äquivalent, allerdings meist auch ohne bibliothekarische Standards. Für die historische Forschung hat der dauerhafte und sichere Zugriff auf die Dokumente und der Nachweis der relevanten Informationen an zentraler Stelle höchste Priorität.

Neben den aktuell gültigen Dokumenten stehen Quellensammlungen zur Gründungsgeschichte der einzelnen Nationen teilweise als frei verfügbare Quellenkorpora zur Verfügung. Die historischen Daten sind je nach Land und Herausgeber in unterschiedlicher Tiefe und Qualität zugänglich. Die Recherche erfordert Fachkenntnisse über die inhaltliche Struktur der Daten. Teilweise haben Bibliothek und andere Gedächtniseinrichtungen diese Quellen digitalisiert, teilweise haben die Institutionen oder ihre Nachfolger die Materialien eingepflegt und online publiziert.

2. Digitale Informationsressourcen zu amtlichen Veröffentlichungen und Statistiken

2.1 Recherche: Portale, Bibliographien, Bibliothekskataloge

Portale

Für amtliche Veröffentlichungen werden in Deutschland einige Linksammlungen und Portale angeboten. Die *DBIS-Sammlungen* „*Amtliche Veröffentlichungen*“²⁰ und „*Parlamentsschriften*“²¹ der Staatsbibliothek zu Berlin weisen frei zugängliche und kostenpflichtige Datenbanken nach. Der *Parlamentsspiegel*²² wird vom Landtag Nordrhein-Westfalen betreut und gibt Einblicke in die deutschen Landesparlamente.

²⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=sbb&lett=c&collid=AV

²¹ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=sbb&lett=c&collid=PA

²² <https://www.parlamentsspiegel.de/home/einfache-suche.html>

In den USA betreiben viele Universitätsbibliotheken einen LibGuide Government Information mit Annotationen zu US-Regierungsdokumenten.²³ Wer nach einem Ersteinstieg zu Rechtsdokumenten aus der ganzen Welt sucht, findet dazu auf der Homepage des *World Legal Information Institute*²⁴ Informationen. Die Website der *Weltbank*²⁵ enthält umfassende Information zu amtlichen Dokumenten und Volltextinformationen zu vielen Ländern.

Weiterhin sind amtliche Quellen in thematischen und regionalen Portalen enthalten, zum Beispiel über die *Virtuelle Fachbibliothek Recht*²⁶ oder bei der *Fachinformation für die Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft und Kommunalwissenschaft*²⁷. Das Fachportal *IREON*²⁸ widmet sich den internationalen Beziehungen und der Länderkunde und erlaubt ebenfalls die Suche nach Studien, amtlichen Veröffentlichungen und internationalen Abkommen. Empfehlenswert für eine tiefere Recherche ist immer der Einstieg über die herausgebenden Institutionen oder deren Archive.

Digitale Nachweise in Nationalbibliographien, Spezialbibliographien oder weiteren Katalogen

Die wichtigsten amtlichen Veröffentlichungen der höchsten staatlichen Ebene sind über die Kataloge der Nationalbibliotheken nachgewiesen. Amtliche Publikationen aus Deutschland sind in großer Vollständigkeit im *Katalog der Deutschen Nationalbibliothek*²⁹ nachgewiesen. In den USA und in Großbritannien sind die Kataloge des „*Government Printing Office*“³⁰ und des „*The Stationary*

²³ Vgl. z.B. Government Information Introduction der University of California:
<http://guides.lib.ucdavis.edu/gov>

²⁴ <http://www.worldlii.org>

²⁵ <http://www.worldbank.org>

²⁶ <https://vifa-recht.de>

²⁷ <http://www.vifapol.de/internetquellen>

²⁸ <https://www.ireon-portal.de>

²⁹ <https://portal.dnb.de>

³⁰ <http://catalog.gpo.gov/F>

*Office*³¹ zentrale Fundstellen für die Official Publications auf nationaler Ebene. Die internationalen Organisationen weisen ihre Veröffentlichungen in ihren eigenen Datenbanken vollständig nach.

Thematische Spezialbibliographien bot beispielsweise die Staatsbibliothek zu Berlin bis ins Jahr 2004 unter dem Titel „*Das besondere Thema*“³² an. Hierbei handelte es sich um Auswahlverzeichnisse der erworbenen amtlichen Publikationen. Auch die *Bibliothek des deutschen Bundestags*³³ erarbeitet umfangreiche Bibliographien zu wichtigen politischen Themen. Spezialbibliographien für historische amtliche Veröffentlichungen liegen in gedruckter Form vor und sind inhaltlich nach dem Staatsaufbau sortiert.³⁴

Als eine wichtige Ressource für zeitgeschichtliche kommunalwissenschaftliche Fragen sei noch die Datenbank *Urbadoc*³⁵ genannt. Der Berichtszeitraum beginnt 1970, zunehmend gehören neben Abstracts auch Volltexte dazu. In der Datenbank sind Zeitschriftenaufsätze, Bücher, Dissertationen, Konferenz- und Forschungsberichte sowie sonstige graue Literatur wie Gutachten, Pläne und Karten enthalten.

2.2 Kommunikation

Die passenden *Kommunikationsplattformen* zu geschichtswissenschaftlichen Perspektiven auf amtliche Veröffentlichungen sind

³¹ <http://www.officialpublicationsonline.co.uk>

³² <http://staatsbibliothek-berlin.de/de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandsaufbau/amtsdruckschriften>

³³ https://www.bundestag.de/dokumente/bibliothek/akt_lit/littipps/littipps/196824

³⁴ Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichen zwei Publikationen der Library of Congress einen gewissen Überblick, vgl.: Childs, James B., German Democratic Republic Official publications. With Those of the Preceding Zonal Period. 1945–1958. A survey, 4 Vols., Washington 1960–1961; Childs, James B., German Federal Republic Official publications. 1949–1957. With Inclusion of Preceding Zonal Official Publications, 2 Vols., Washington 1958. – Bis 1944; Monatliches Verzeichnis der reichsdeutschen amtlichen Druckschriften. Bearb. von der Deutschen Bücherei, Jg. 1-17. Berlin 1928–1944. Für die Zeit vor 1928 dienen Bibliographien zur deutschen Geschichte als Ersatz.

³⁵ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=4243

entweder beim jeweils gewählten Thema oder bei der jeweils zugehörigen Institution zu finden. Innerhalb des etablierten Netzes H-Net gibt es Netzwerke, die amtliche Quellen für ihre Forschungsinhalte nutzen und thematisieren.³⁶ Auf internationaler Ebene bietet das Center for Research Libraries ein Forum für die Diskussion von amtlichen Veröffentlichungen an, das auch geschichtswissenschaftliche Anforderungen berücksichtigt.³⁷

Einschlägige politische Institutionen präsentieren sich darüber hinaus für ihre Kundschaft in allen Kanälen der *sozialen Netzwerke*.³⁸

2.3 Digitale Quellensammlungen für amtliche Publikationen

Deutschland

Für Deutschland liegen amtliche Veröffentlichungen in digitaler Form vor. Neben Datenbanken zur aktuellen Situation gibt es auch historische Quellensammlungen zur Bundes- und Landespolitik.

Für den Bereich der Legislative auf bundesstaatlicher Ebene ist das *Dokumentations- und Informationssystem für Parlamentarische Vorgänge (DIP)*³⁹ des Deutschen Bundestages und Bundesrates interessant. Im DIP sind Drucksachen- und Protokolle ab 1976 nach

³⁶ Vgl. z.B. H-POL is dedicated to enhancing scholarly communication on the history of politics, with a special interest in the history of politics in the United States, <https://networks.h-net.org/h-pol>; H-Diplo is H-Net's network on Diplomatic History and International Affairs, <https://networks.h-net.org/h-diplo>; H-FedHist promotes the study and broad understanding of the history of the United States Federal Government, <https://networks.h-net.org/h-fedhist>.

³⁷ Vgl. z.B. das im Jahr 2014 veranstaltete Forum „Leviathan: Libraries and Government Information in the Age of Big Data, a Global Resources Collections Forum“, <http://www.crl.edu/events/leviathan-libraries-and-government-information-age-big-data-global-resources-collections>. Vgl. auch Civil Society: Legal and Governmental Resources, Sonderheft der Zeitschrift FOCUS On Global Resources 32 (2012), Number 1. <http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/focus/pdf/FocusFall2012.pdf>

³⁸ Vgl. z.B. Die EU in den sozialen Netzwerken, http://europa.eu/contact/social-networks/index_de.htm.

³⁹ <http://dip.bundestag.de>

parlamentarischen Vorgängen, nach dem Stand der Gesetzgebung oder nach Aktivitäten von Abgeordneten durchsuchbar.

Als Drucksachen werden alle Vorlagen bezeichnet, die im Bundestag verhandelt werden (Gesetzentwürfe, Anträge von Fraktionen, Beschlussempfehlungen und Berichte aus den Ausschüssen, Änderungs- und Entschließungsanträge, große und kleine Anfragen aus dem Parlament an die Bundesregierung, Berichte und Unterrichtungen sowie Fragen für die Fragestunde im Plenum). Die für die Recherche wichtige Drucksachenummer setzt sich aus der Nummer der Wahlperiode und der laufenden Nummer der Vorlage zusammen (zum Beispiel 16/728). Davon zu unterscheiden sind die Plenarprotokolle. Diese werden auch stenografische Berichte genannt und sind die wörtlichen Protokolle jeder Sitzung des Deutschen Bundestages. Bestandteil sind sogar Zwischenrufe, Bemerkungen der Abgeordneten und Beifallsbekundungen. Die Nummer der Plenarprotokolle ist ebenfalls aus der Wahlperiode und der fortlaufenden Nummer der Sitzung zusammengesetzt (zum Beispiel 17/92).⁴⁰

Für die Recherche nach weiteren Dokumentationen der parlamentarischen Vorgänge steht das *Parlamentsarchiv*⁴¹ zur Verfügung, aber nur bei Vorliegen eines berechtigten Interesses und auf schriftlichen Antrag. Als historische Ergänzung bietet der *Bundestag*⁴² die Drucksachen und Protokolle von 1949 bis 2005 in einem separaten Archiv an.

Die Bayerische Staatsbibliothek hat wichtige Bestände zur neueren deutschen Geschichte digitalisiert, darunter die *Verhandlungen des Deutschen Reichstags und seiner Vorläufer*⁴³. Hier gibt es die stenografischen Berichte 1867 bis 1939/1942. Enthalten sind auch die Sprechregister für die Suche nach originalen Redebeiträgen oder die amtlichen Handbücher mit Mitgliederverzeichnissen und Kurzbiografien.

⁴⁰ Vgl. dazu Vogel, Ivo, *Erfolgreich recherchieren Jura*, Berlin 2012, S.36ff.

⁴¹ <https://www.bundestag.de/dokumente/parlamentsarchiv>

⁴² <http://pdok.bundestag.de>

⁴³ <http://www.reichstagsprotokolle.de>

Zur preußischen Geschichte findet man zum Beispiel auf der Website der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft *die Protokolle der rund 5200 Staatsministerialsitzungen*⁴⁴ von 1810 bis 1938 des Preußischen Staatsministeriums, die eine Hauptquelle zur preußischen und deutschen Politik-, Verfassungs-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte darstellen.

Oder man erkundet bei der Staatsbibliothek zu Berlin die *Amtspresse Preußens*⁴⁵ und die umfassende Zusammenstellung preußischer Gesetze von 1298 bis 1810 als Quelle *rechtshistorischer Forschung*⁴⁶.

Für die Deutsche Demokratische Republik gibt es ebenfalls digitalisierte Angebote. Die Webpräsenz des Projektes *Die Sitzungsprotokolle des NVR der DDR von 1960–1989*⁴⁷ bietet Informationen zur Bestandsüberlieferung und -geschichte der beim Bundesarchiv verfügbaren Protokolle des Nationalen Verteidigungsrates der DDR. Neben allgemeinen Darstellungen zur Geschichte des NVR sowie entsprechender Pendanten in anderen Staaten des Warschauer Paktes werden knappe Informationen zur archivalischen Überlieferung, Forschungsliteratur und Bilder bereitgestellt.

Für amtliche Quellen auf Landesebene ist die Angebotspalette ähnlich breit und disparat. Empfehlenswert ist der Rechercheeinstieg über das jeweilige Landesparlament oder die zugehörige Landesbibliothek, um an die reichhaltigen Textkorpora heranzukommen. Exemplarisch genannt seien hier die *Badischen Landtagsprotokolle*⁴⁸ von den Anfängen des Landtags 1819 bis zu seiner Auflösung 1933. Ebenfalls erwähnt seien hier die historischen *Protokolle des Sächsischen Landtags*⁴⁹. Die Überlieferung in Sachsen spannt einen Bogen von den Versammlungen der Landstände des

⁴⁴ <http://www.bbaw.de/forschung/actaborussica/protokolle/index.html>

⁴⁵ <http://amtsprese.staatsbibliothek-berlin.de>

⁴⁶ <http://web-archiv.staatsbibliothek-berlin.de/altedrucke.staatsbibliothek-berlin.de/Rechtsquellen>

⁴⁷ <http://www.nationaler-verteidigungsrat.de>

⁴⁸ <http://digital.blb-karlsruhe.de/Drucke/nav/classification/792873>

⁴⁹ <http://landtagsprotokolle.sachsendigital.de/startseite>

Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit über die Verhandlungen des Zweikammerparlaments im Königreich Sachsen bis zu den Landtagen des Freistaates Sachsen in der Weimarer Republik sowie des Landes Sachsen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

Hilfreich für die Suche nach Gesetzen ist die lizenzpflichtige Datenbank *Recht für Deutschland von Makrolog*⁵⁰, die das Bundesgesetzblatt ab dem Jahrgang 1949, das Bundessteuerblatt sowie ausgewählte Landesgesetzblätter anbietet. Zusätzlich sind das Reichsgesetzblatt und das Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik integriert. Den weiter zurückliegenden Zeitraum decken die historischen *Entscheidungssammlungen des Reichsgerichts in Zivilsachen (RGZ)* von 1880 bis 1945 und des *Reichsgerichts in Strafsachen (RGSt)* von 1880 bis 1944 ab. RGZ und RGSt stehen für den wissenschaftlichen Gebrauch in Deutschland als *DFG-Nationallizenz*⁵¹ zur Verfügung.

USA und Großbritannien

In den Vereinigten Staaten von Amerika existiert ein gut ausgebautes Depotprogramm für die Verteilung der Regierungsinformationen, ebenfalls gibt es eine zentrale Publikationsstelle für amtliche Veröffentlichungen. Das *Federal Digital System (FDSys)*⁵² des US Government Printing Office ist die zentrale Einstiegsstelle für alle frei zugänglichen Dokumente der zeitgenössischen US-Regierung (Legislative, Exekutive und Justiz). Seit 1994 werden alle Regierungsdokumente hier im Volltext eingestellt, teilweise gehen die Daten auch weiter zurück.

Die Quellen zur Gründungsgeschichte der Vereinigten Staaten sind ebenfalls frei zugänglich. Unter dem Dach *American Memory* digitalisierte die Library of Congress das kulturelle Gedächtnis der USA. Hier findet man die *US Congressional Documents and*

⁵⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=2076

⁵¹ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2007-02-23.9444846153>

⁵² <http://www.fdsys.gov>

*Debates*⁵³ für die Jahre 1774 bis 1873 oder die *American State Papers*⁵⁴ 1789 bis 1838. Die Dokumente liegen teils als durchsuchbare Volltexte vor, teils als digitale Faksimiles. Die Website fasst mehrere Digitalisierungsprojekte zusammen, weshalb eine einheitliche Suchoberfläche fehlt.

Eine für die historische Forschung sehr ergiebige Quelle ist das digitalisierte *United States Congressional Serial Set*⁵⁵ für den Zeitraum 1817 bis 1980, das als DFG-geförderte Nationallizenz deutschlandweit nach einer Registrierung zugänglich ist. Das Angebot enthält die wichtigsten Publikationen aus den Gremien und Arbeitsgruppen des Repräsentantenhauses und des Senats des 15. bis 96. US-Kongresses. Die *American State Papers* (1789–1838) sind hier ebenfalls integriert, so dass die US-Parlamentsschriften bis 1980 über eine Oberfläche recherchierbar sind. Darüber hinaus sind auch Karten enthalten. Dies sind die einzelnen Bestandteile des US Serial Sets:

- *House & Senate Reports*: Berichte über Beschlussvorlagen für die Gesetzgebung und Ergebnisse zu Aussprachen;
- *Senate Executive Reports*: Berichte für den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten über Vorlagen für Staatsverträge
- *Senate Executive Documents & Senate Treaty Documents*: Vorlagen für internationale Staatsverträge zur Ratifizierung durch den Präsidenten
- *House & Senate Documents*: Dokumente, die Repräsentantenhaus oder Senat anfordern, zum Beispiel Berichte der Regierungsbehörden oder Materialien aus Ausschüssen und Arbeitsgruppen.

⁵³ <http://memory.loc.gov/ammem/amlaw/lawhome.html>

⁵⁴ <http://memory.loc.gov/ammem/amlaw/lwsp.html>

⁵⁵ <https://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2009-02-20.2266515664>

Ergänzend dazu hat die Staatsbibliothek zu Berlin den Zugriff auf *ProQuest Congressional*⁵⁶ mit Quellen zum US-Kongress erworben. Die Staatsbibliothek zu Berlin ist bisher die einzige Bibliothek in Deutschland, die diese Inhalte von Anfang des 19. Jahrhunderts bis 2003 elektronisch recherchierbar macht. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Datenbanken: Das *ProQuest Congressional Serial Set (Part B: 1980–1989 / Part C: 1990–2003)* bietet einen elektronischen Zugriff auf das Congressional Serial Set von 1980 bis 2003 und erweitert damit die DFG-Nationallizenz zum Serial Set (1817–1980). Die Publikationen stammen aus Gremien und Arbeitsgruppen des US-Kongresses sowie von Regierungsbehörden. Die Datenbank bietet damit eine Fülle an Materialien zu allen Bereichen der Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur der Vereinigten Staaten, aber vielfach auch darüber hinaus, sofern die Beziehungen zu anderen Ländern miteinbezogen sind. Die *ProQuest Congressional Hearings Digital Collection (Part B: 1980–2003)* enthält alle Hearings des US-Kongresses im Volltext und erweitert den Zugriff auf die Jahre 1824 bis 1979 um den Zeitraum 1980 bis 2003. Schließlich erlaubt die Sammlung mit den *Congressional Research Reports & Prints Part A (1830–2003)* den Volltextzugriff zu den Berichten des Congressional Research Service und zu den Publikationen der Congressional Committees.

Für rechtshistorische Fragestellungen ist die Datenbank-Kollektion *HeinOnline*⁵⁷ mit Materialien zu den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und dem Commonwealth hilfreich, die an einigen Bibliotheken lizenziert ist. Hier sind alle Verträge und Abkommen der USA, die veröffentlichten U.S. Supreme Court Entscheidungen, das Federal Register (von 1936 bis heute) und viele andere Materialien enthalten.

Für Großbritannien ist das Quellenangebot ähnlich strukturiert wie für die USA, fällt aber weitaus restriktiver aus: Die aktuellen Dokumente sind über *The Stationary Office*⁵⁸ zugänglich, allerdings teilweise kostenpflichtig. Zur Parlamentsgeschichte gibt es die in

⁵⁶ http://rzb10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=8716

⁵⁷ http://rzb10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=6078

⁵⁸ <http://www.officialpublicationsonline.co.uk>

Nationallizenz von der DFG geförderte Quellensammlung *19th/20th Century House of Commons Parliamentary Papers (HCPP)*⁵⁹ mit dem Berichtszeitraum 1688 bis 2004. HCPP enthält mit ca. 11 Millionen Seiten annähernd jedes offiziell publizierte Dokument des britischen Parlaments über den Zeitraum von drei Jahrhunderten.

Weitere Länder

Ein umfangreiches Angebot für Österreich ist das *Rechtsinformationssystem (RIS)*⁶⁰ des österreichischen Bundeskanzleramtes. Die einzelnen Datenbankteile und Suchmöglichkeiten sind einfach und übersichtlich gestaltet. Komplementär ist das Angebot *ALEX*⁶¹, herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek, zu sehen. In der Datenbank ALEX sind historische österreichische Rechts- und Gesetzestexte für den Zeitraum 1780 bis 1954 frei recherchierbar, allerdings noch nicht durchgängig mit Volltextangeboten.

Für die Gesetzgebung der Schweiz bieten die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine *Systematische Sammlung des Bundesrechts (SR)*⁶² im Internet an. Dabei handelt es sich um eine in den drei Amtssprachen der Schweiz geführte und nach Sachgebieten geordnete Sammlung der in der Amtlichen Sammlung veröffentlichten und noch geltenden Erlasse, völkerrechtlichen Verträge, internationalen Beschlüsse, Verträge zwischen Bund und Kantonen sowie Kantonsverfassungen. Weiterhin bietet die Schweiz eine Quellensammlung an, die für historische Forschung zur Außenpolitik relevant ist, die *Diplomatic Documents of Switzerland 1945–1972*⁶³, herausgegeben von der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Datenbank enthält umfassende Informationen – meist als Volltextdigitalisate

⁵⁹ <https://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2007-12-17.3422044036>

⁶⁰ <http://www.ris.bka.gv.at>

⁶¹ <http://alex.onb.ac.at>

⁶² <https://www.admin.ch/gov/de/start/bundesrecht/systematische-sammlung.html>

⁶³ <http://db.dodis.ch>

– zu Dokumenten, Personen, Organisationen und geografischen Bezeichnungen.

Die Parlamente der Welt sind nahezu flächendeckend mit ihren aktuellen Informationen im Internet vertreten, exemplarisch seien hier das Informationssystem des dänischen *Folketinget*⁶⁴ genannt, die *Documents parlementaires*⁶⁵ der französischen Assemblée Nationale oder die *Documenti parlamentari*⁶⁶ der italienischen Camera dei Deputati. Zur Situation der Government Information in den afrikanischen Ländern liegt ein empfehlenswerter Guide vor.⁶⁷ Außerdem sei noch die Quellensammlung *The Middle East Online*⁶⁸ genannt, die britische Regierungsdokumente mit Bezug zur Geschichte des Nahen Ostens im 20. Jahrhundert enthält. Diese und weitere Quellen sind außerdem in den *DBIS-Sammlungen* „Amtliche Veröffentlichungen“⁶⁹ und „Parlamentsschriften“⁷⁰ zusammengetragen.

Internationale Organisationen

Internationale Organisationen leisten sich heute in der Regel sehr gute Publikationsdatenbanken und organisieren die Digitalisierung ihres historischen Materials. Die Institutionen, Agenturen und Stiftungen der Europäischen Union publizieren zahlreiche Datenbanken und elektronische Dokumentenregister. Damit steht das gesamte europäische Primär- und Sekundärrecht nahezu vollständig frei online zur Verfügung. Zur Rechercheunterstützung gibt es in Deutschland und allen anderen EU-Mitgliedstaaten das

⁶⁴ <http://www.folketinget.dk>

⁶⁵ <http://www2.assemblee-nationale.fr/recherche/simple#>

⁶⁶ <http://www.camera.it/leg18/1047>

⁶⁷ Vgl. Lourenço und Åkesson, Official publications.

⁶⁸ <http://www.tlemaa.com/middleeast/index.htm>

⁶⁹ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=sbb&lett=c&collid=AV

⁷⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=sbb&lett=c&collid=PA

Netz der *Europäischen Dokumentationszentren (EDZ)*⁷¹, die in der Regel zu Hochschulen oder Forschungseinrichtungen gehören und Informationen über die Europäische Union bereitstellen und vermitteln. Deshalb kann man für den Zugang zu den Dokumenten des Europäischen Parlaments, des Rates und der Kommission auf sehr gute Einstiegshilfen zurückgreifen, die auf die Inhalte der einzelnen Angebote eingehen.⁷²

Der *EU-Bookshop*⁷³ ist die digitale Bibliothek des Amtes für Veröffentlichungen der Europäischen Union und bietet Zugriff auf Veröffentlichungen der EU-Institutionen, Organe und anderen Behörden, zusätzlich ist ein Archiv aller EU-Veröffentlichungen mit Texten seit 1950 enthalten. Zentraler Einstiegspunkt zum Recht der Europäischen Union ist das Portal *Eur-Lex*⁷⁴. Darin sind Verträge, internationale Abkommen, Vorarbeiten, Rechtsprechung und parlamentarische Anfragen nachgewiesen sowie die Amtsblätter der EU. Die ältesten der Dokumente stammen aus dem Jahre 1951. Darüber hinaus archivieren die Europäischen Dokumentationszentren EU-Online-Dokumente in *EDZ-Archidoc*⁷⁵, so dass auch graue Materialien langfristig recherchierbar sind.

Die Vereinten Nationen mit ihren zahlreichen Unterorganisationen publizieren ebenso rege wie wissenschaftlich interessant. Die komplexe *Struktur der Vereinten Nationen spiegelt sich in ihren Dokumenten und Publikationen wieder*^{76,77} Das *Official Documents of*

⁷¹ <http://www.bib.uni-mannheim.de/463.html>

⁷² Vgl. z.B. Europäisches Dokumentationszentrum Mannheim, Wo finde ich EU-Informationen? EU-Datenbanken im Überblick, EDZ Mannheim 2014, http://edz.bib.uni-mannheim.de/www-edz/pdf/EU_Datenbanken.pdf; Braune-Egloff, Dörte, Die Europäische Union. Einführung in das Arbeiten mit den amtlichen Publikationen und Dokumenten. Zur Lehrveranstaltung Informationskompetenz – Fachinformation, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 2007, S. 77ff.

⁷³ <http://bookshop.europa.eu>

⁷⁴ <http://eur-lex.europa.eu>

⁷⁵ <http://archidok.uni-mannheim.de>

⁷⁶ <http://www.fu-berlin.de/sites/ub/ueber-uns/un-eu/>

the *United Nations (ODS)*⁷⁸ veröffentlicht seit 1993 alle offiziellen Dokumente der Vereinten Nationen im Volltext und speist auch retrospektiv Inhalte ein. Außerdem beinhaltet die Datenbank die Resolutionen der Generalversammlung, des Sicherheitsrates, des Wirtschafts- und Sozialrates sowie des Treuhandrates seit 1946, Sitzungsdokumente und Arbeitspapiere der UN-Organe. Das *UN Bibliographic Information System (UNBISnet)*⁷⁹ ist als bibliographischer Nachweis für Dokumente und Publikationen der Vereinten Nationen gedacht. Bei Primärliteratur wie Resolutionen, Abstimmungsergebnissen, Protokollen oder Sitzungsberichten besteht die Möglichkeit der Volltext-Suche und des Volltext-Zugriffs.

Als Depotbibliothek für zahlreiche internationale Organisationen bietet die Staatsbibliothek zu Berlin nicht nur Zugriff auf die Inhalte der einschlägigen Datenbanken wie Eur-Lex oder UNBISnet, sondern lizenziert ebenfalls den Zugriff auf wertvolle Datenbanken der UN-Sonderorganisationen und weiterer internationaler Organisationen. Dazu gehört zum Beispiel die Datenbank *OECD iLibrary*⁸⁰. Hier findet man unter einem Dach den gesamten Text- und Datenbestand der OECD und ihrer Sonderorganisationen verzeichnet.

2.4 Statistiken und weitere Primärdaten

Zwar fehlt in Deutschland eine zentrale Zugriffsmöglichkeit auf die amtlichen Dokumente der Bundes- oder Landesregierungen, positiv hervorzuheben ist jedoch der zentrale und gut referenzierbare Zugriff auf Statistiken.⁸¹

Die Datenbank *GENESIS-Online*⁸² ist ein gemeinsames Angebot der deutschen Statistikämter. Die Informationsfülle auf der Web-

⁷⁷ Vgl. Vogel, *Erfolgreich recherchieren Jura*, S. 90ff.

⁷⁸ <http://ods.un.org>

⁷⁹ <http://unbisnet.un.org>

⁸⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=9621

⁸¹ Zur Recherche nach Zahlen, Daten, Fakten vgl. Bove, Heinz-Jürgen, *Erfolgreich recherchieren Politik- und Sozialwissenschaft*, Berlin 2012, S. 78ff.

⁸² <https://www-genesis.destatis.de>

site von *Destatis* ist immens. Der Berichtszeitraum reicht für historische Forschungen meist nicht aus, da die online zugänglichen Daten nur bis in die 1990er Jahre zurückgehen. Für ältere Daten sind die in den Bibliotheken vorgehaltenen Statistischen Berichte zu konsultieren. Auch das Forschungsdatenzentrum von Destatis, welches Mikrodatenbestände der amtlichen Statistik für die Forschung bereitstellt, bietet Hilfestellungen an.

*Eurostat*⁸³ ist das statistische Amt der Europäischen Union mit dem Auftrag, die aktuelle Versorgung mit europäischen Statistiken zu gewährleisten sowie Vergleiche zwischen den Mitgliedsstaaten und Regionen zu ermöglichen. Der Fokus liegt auf aktuellen Daten, es lassen sich aber auch Zeitreihen aufstellen.

Internationale Organisationen, vor allem die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen übernehmen eine wichtige Rolle bei der Versorgung mit Statistiken. Das zentrale Statistikportal der Vereinten Nationen ist *UNdata*⁸⁴, eine Metasuche in Datensätzen der UN-Organisationen und weiteren internationalen Organisationen. Die Informationen beziehen sich sowohl auf historische Daten als auch auf Schätzungen und Prognosen. Für weitergehende Recherchen zu bestimmten thematischen Bereichen sind die jeweiligen UN-Sonderorganisationen der ideale Startpunkt, zum Beispiel zur sozioökonomischen Entwicklung: *World DataBank*⁸⁵ der Weltbank und *OECDiLibrary*⁸⁶ der OECD.

Aufbauend auf den Datensammlungen der Statistikämter und der internationalen Organisationen gibt es einige Anbieter, die das interaktive Zusammenfügen der Daten je nach eigener Fragestellung ermöglichen. Zum Beispiel aggregiert *Nationmaster*⁸⁷ Statistiken zu sozioökonomischen Daten. Das Angebot wird durch historisches und aktuelles Kartenmaterial ergänzt. Auch das *CIA*

⁸³ <http://ec.europa.eu/eurostat/de>

⁸⁴ <http://data.un.org>

⁸⁵ <http://databank.worldbank.org>

⁸⁶ <https://www.oecd-ilibrary.org>

⁸⁷ <http://www.nationmaster.com>

*World Factbook*⁸⁸ ist geeignet zum schnellen Nachschlagen und Exportieren von Daten auf Länderbasis und im Ländervergleich. Diese Angebote sind auf Fragestellungen zur Tagespolitik zugeschnitten; für historisch zurückreichende Themen kann man sich hier einen ersten Überblick mit ansprechenden Visualisierungsfunktionen einholen.

2.5 Zeitschriften

Folgende Fachzeitschriften sind Beispiele für E-Journals, die amtliche Veröffentlichungen und Regierungsquellen abhandeln. Sie geben einen guten Überblick über den Forschungsstand, vor allem in Bezug auf informationswissenschaftliche und rechtshistorische Ansätze:

- *Government information quarterly. An international journal of policies, resources, services and practices. Amsterdam 1984ff.*⁸⁹ (1984–2002 als DFG-Nationallizenz)
- *Parliamentary affairs. A journal of comparative politics, Hansard Society for Parliamentary Government (Hrsg.), London 1947ff.*⁹⁰ (DFG-Nationallizenz)
- *Parliaments, estates & representation, International Commission for the History of Representative & Parliamentary Institutions (Hrsg), Abingdon, 1981ff*⁹¹ (lizenzierter Zugang an vielen Bibliotheken)
- *Rechtsgeschichte Rg. Legal history, Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt 2002ff.*⁹² – (Volltexte nach 3 Jahren frei verfügbar)
- *Zeitschrift für Parlamentsfragen. Zparl, hrsg. von der Deutschen Vereinigung für Parlamentsfragen, Baden-Baden*

⁸⁸ <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/index.html>

⁸⁹ http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/detail.phtml?bibid=AAAAA&jour_id=6754

⁹⁰ http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/detail.phtml?bibid=AAAAA&jour_id=5813

⁹¹ http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/detail.phtml?bibid=AAAAA&jour_id=134276

⁹² http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/detail.phtml?bibid=AAAAA&jour_id=109758

1969ff.⁹³ (DFG-Nationallizenz, Ausgaben ab 2007: Volltexte nach 3 Jahren frei verfügbar).

Bei der Suche nach Artikeln und Aufsätzen über Regierungsdokumente ist zu beachten, dass für die historische Forschung in der Regel das Thema und nicht die Quellenart an erster Stelle steht, weshalb gegebenenfalls in jeder historischen Zeitschrift amtliche Veröffentlichungen eine Rolle spielen. Einen zentralen Überblick über geschichtswissenschaftliche E-Journals bietet die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*⁹⁴.

3. Fazit

Amtliche Publikationen und Statistiken sind für die historische Forschung von hohem Wert und aufgrund ihrer komplexen formalen Struktur schwer zugänglich. Da der Sucheinstieg über die herausgebende Körperschaft erfolgt, ist die Recherche nach thematisch zusammengehörigen Inhalten aufwändig, selbst wenn eine Volltextsuche in Dokumenten möglich ist.

Durch die Hinwendung zum E-Government und zum elektronischen Publizieren sind aktuelle Inhalte seit den 1990er Jahren frei im Internet zugänglich. Durch die Digitalisierungsbemühungen der Gedächtniseinrichtungen und der Herausgeber stehen einzelne Quellenkorpora des 18. und 19. Jahrhundert online zur Volltextrecherche bereit. Relativ schlecht zugänglich sind amtliche Publikationen aus dem Zeitraum von 1920 bis 1990. Die Dokumente dieser Zeit kann man größtenteils nur konventionell als Papierexemplare konsultieren. Die Druckschriften sind dank rechtlicher Grundlagen (Abgabeerlasse, Freixemplare, Schriftentausch und Depotvereinbarungen) an einigen Spezial- und großen Universallbibliotheken zugänglich, so dass das Material für diesen Zeitraum zwar vorhanden ist, aber (noch) nicht digital.

Künftig werden folgende Aspekte in Bezug auf amtliche Veröffentlichungen für HistorikerInnen relevant sein: Die Anzahl stän-

⁹³ http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/detail.phtml?bibid=AAAAA&jour_id=197200

⁹⁴ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

dig neu erzeugter digitaler Dokumente wird überwältigend sein, gleichzeitig werden diese Dokumente extrem unterschiedlich und technisch teilweise komplex sein. Die Publikation der Materialien wird dezentral erfolgen, das Datenmanagement wird ebenfalls dezentral – d.h. nicht standardisiert – organisiert sein. Die Anbieter werden keine Verlage und damit keine Publikationsexperten sein. Sowohl eine langfristige Verlinkungsmöglichkeit als auch die Organisation einer zentralen Speicherung der Dokumente wird deshalb meist fehlschlagen.

Diese knappe Analyse zeigt, dass es den Bibliotheken angesichts der genannten Punkte nicht leicht fällt, einen zentralen Zugang zu amtlichen Quellen zu eröffnen. Dabei kann man sich die Frage nach der Bibliothek als vermittelnder Institution für frei verfügbare amtliche Dokumente stellen. Lohnt es sich, vorhandene Bemühungen zur nachhaltigen Bereitstellung der Dokumente weiter zu betreiben und sogar neue Anstrengungen zu unternehmen, um von Bibliotheksseite die relevanten Informationen an zentraler Stelle nachzuweisen? Sind Online-Akteure wie WikiLeaks, Internet Archive oder Google langfristig dafür verantwortlich, die verteilten Inhalte zu speichern und zugänglich zu machen?

Literaturhinweise

- Bergenthum, Hartmut, Bibliografische und bibliothekarische Bedeutung von Amtlichen Publikationen, Unveröffentlichtes Referat an der Bayerischen Bibliotheksschule, München 2005.
- Bove, Heinz-Jürgen, Erfolgreich recherchieren Politik- und Sozialwissenschaft, Berlin 2012.
- Braune-Egloff, Dörte, Die Europäische Union. Einführung in das Arbeiten mit den amtlichen Publikationen und Dokumenten. Zur Lehrveranstaltung Informationskompetenz – Fachinformation, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 2007.
- Church, James A., Filling in the gaps. Issues and strategies for collection development in United Nations Depository Libraries, in: Journal of Government Information 30 (2004), S. 8–19.
- Civil Society: Legal and Governmental Resources, Sonderheft der Zeitschrift FOCUS On Global Resources 32 (2012) 1, <http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/focus/pdf/FocusFall2012.pdf>.
- Collin, Peter; Horstmann, Thomas (Hrsg.), Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie und Praxis (=Rechtspolitologie, Bd. 17), Baden-Baden 2004.
- Europäisches Dokumentationszentrum Mannheim, Wo finde ich EU-Informationen? EU-Datenbanken im Überblick, EDZ Mannheim 2014, http://edz.bib.uni-mannheim.de/www-edz/pdf/EU_Datenbanken.pdf.
- Gärtner, Wolfgang, Parlamentspapiere. Typisierung und formaler Aufbau von Parlamentspapieren, in: Mitteilungen der Fachgruppe 6, Archivare an Archiven der Parlamente, der politischen Parteien, Stiftungen und Verbände im Verein Deutscher Archivare 18/5 (1992), S. 49–68.
- Gärtner, Wolfgang, Parlamentsspiegel im Wandel. Die Entwicklung des Parlamentsdokumentationssystems von 1957 bis 2006, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 42 (2011), S. 384–397.
- Hollis, Deborah R., Family history in early U.S. state documents, in: Journal of Government Information 28 (2001), S. 529–547.
- Herman, E., A post-September 11th balancing act. Public access to U.S. government information versus protection of sensitive data, in: Journal of Government Information 30 (2004), S. 42–65.
- Kühmstedt, Estella, Klug recherchiert für Historiker, Göttingen 2013.
- Kumar, Suhasini, The changing face of government information. Providing access in the twenty-first century (=The reference librarian, Bd. 94). Binghamton 2006.

- Lourenço, António; Åkesson, Mattias, Official publications, in: Andersson, Marianne (Hrsg.), *Studying Africa. A guide to the sources*, Uppsala 2014, S. 59–64.
- Lynden, Irina, *Best practices in government information. A Global perspective*, München 2008.
- Metz, Johannes, Die Abgabenerlasse des Bundes und der Länder für Amtsdrukschriften. Idee und Anwendung in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: *Mitteilungen SBB (PK) N.F. 7* (1998), S. 82–101.
- Nurcombe, Valerie J. (Hrsg.), *Information sources in official publications*, London 1997.
- Reilly, Bernard F., *Governments and the Digital Record. The Historian's Perspective. Report on a Panel Discussion on Government Information and Societal Memory Convened by the American Historical Association*, Chicago-Illinois 2014, http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/attachments/pages/AHA%20Meeting%20of%20Historians_final3.pdf.
- Riemann, Frank, *Die Transparenz der Europäischen Union. Das neue Recht auf Zugang zu Dokumenten von Parlament, Rat und Kommission (=Veröffentlichungen des Walther-Schücking-Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel, Bd. 146)*, Berlin 2004.
- Schöne, Helmar; Blumenthal, Julia von (Hrsg.), *Parlamentarismusforschung in Deutschland. Ergebnisse und Perspektiven 40 Jahre nach Erscheinen von Gerhard Loewenbergs Standardwerk zum Deutschen Bundestag, Baden-Baden 2009 (=Studien zum Parlamentarismus, Bd. 13)*.
- Shannon, Martin; Rabina, Debbie, National security, individual privacy and public access to governmentheld information. The need for changing perspectives in a global environment, in: *Information & Communications Technology Law* 18 (2009), S. 13–18.
- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, *Das besondere Thema. Die DDR. Politik und Alltag in Dokumenten und Erinnerungen. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen*, Berlin 2004, http://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/bestandsaufbau/pdf/ddr2.pdf.
- Stanek, Ursula, Amtsdrukschriften in der Staatsbibliothek zu Berlin. Tradition und Zukunft, in: *Bibliotheksmagazin* 3 (2006), S. 20–23.
- Stapel, Silke; Bagola, Holger; Zagar, Anton, Die digitale Bibliothek des Amtes für Veröffentlichungen der Europäischen Union. 57 Jahre Veröffentlichungen der EU Institutionen an einem Platz, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 34 (2010), S. 13–25.

- Sowell, Steven L.; Boock, Michael H.; Landis, Lawrence A.; Nutefall, Jennifer E., *Between a Rock and a Hard Place. Managing Government Document Collections in a Digital World*, in: *Collection Management* 37 (2012), S. 98–109.
- Vogel, Ivo, *Erfolgreich recherchieren Jura*, Berlin 2012.

Susanne Maier ist Referentin für amtliche Publikationen in der Abteilung Bestandsaufbau der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Zitation: Susanne Maier, *Amtliche Publikationen und Statistiken*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.8-1 – B.8-27, DOI 10.18452/19244.

Wolfgang Crom / Markus Heinz

Karten, Kartographiegeschichte, Geschichtskarten

1. Einleitung

Was ist eine Karte? Als gemeinsame Definition für alte und aktuelle Karten hat sich die vergleichsweise offene, von John Brian Harley und David Woodward im ersten Band der *History of Cartography* publizierte weitgehend durchgesetzt: „Maps are graphic representations that facilitate a spatial understanding of things, concepts, conditions, processes, or events in the human world.“¹

Die Frage der Abgrenzung alter Karten von anderen Karten, graphischen Medien, künstlerischen Darstellungen und Texten ist nicht abschließend geklärt. Eine zeitliche Trennung lässt sich über den Begriff der *veralteten Karte* ziehen, wobei letztlich auch *aktuelle* Karten nie zu hundert Prozent den Zustand zum Augenblick der Betrachtung widerspiegeln können. Obwohl ein wesentliches Charakteristikum von Karten die zwei- oder dreidimensionale Anordnung von Information ist, wurde in letzter Zeit mehrfach versucht rein textliche Quellen mit räumlicher Information als *Karten* zu bezeichnen. Eine klare Grenze zwischen Karten, Vogelschaudarstellungen und (topografischen) Ansichten oder Veduten ist allein über den Blickwinkel der Aufnahme / Konstruktion kaum möglich. Die Abgrenzung gegen rein künstlerische Stadt- und Landschaftsdarstellungen lässt sich über die Forderung nach einer räumlichen Informationsabsicht anstreben, in der Praxis aber teilweise schwer greifen.

Für die Geschichtswissenschaften bieten sich drei Zugänge zum Thema Karte beziehungsweise Kartographie an. Zunächst die interdisziplinäre Erforschung alter Karten und der kartographischen Prozesse und Kontexte, die unter dem Begriff Kartographiegeschichte zusammengefasst werden. Zweitens die alte Karte als direkte Quelle für verschiedenartige nichtkartographische For-

¹ Harley, John Brian; Woodward, David, *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean. The History of Cartography Vol. 1*, 1987 S. XVI.

sungen und drittens die Geschichtskarten, die als thematische Karten bewusst Zustände der Vergangenheit abbilden.

1.1 Kartographiegeschichte

Die *Kartographiegeschichte* beschäftigt sich mit der Beschreibung von Karten, Atlanten, Globen, Reliefs, Panoramen, ihrer Herstellung, ihren Autoren, ihrer Verbreitung und Nutzung, aber auch mit ihrer Wirkungsweise, Bedeutung und Befangenheit im jeweiligen kulturellen, zeitlichen, machtpolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext. Aufgrund der notwendigen sprachlichen oder kartographisch-mathematischen Fachkenntnisse ist eine Spezialisierung in die Geschichte der prähistorischen, antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Kartographie sowie auf die Kartographie verschiedener außereuropäischer Kulturen erkennbar. Allerdings werden gerade in letzter Zeit die Kontinuitäten und der transkulturelle Austausch stärker herausgestellt.

Seit 1987 erscheint die auf sechs Teile in zwölf Bänden angelegte *History of Cartography*², die unter der Herausgeberschaft von Brian Harley und David Woodward begonnen wurde und jetzt von Matthew Edney betreut wird; für die Teile eins bis drei ist ein freier PDF-Download möglich.

Die meisten kartographiegeschichtlichen Arbeiten basieren auf einer Auswertung alter Karten, aber auch textlicher und bildlicher Quellen. Eine einheitliche oder zentralisierte Sammlung dieser Quellen in digitalisierter Form existiert nicht (siehe Teil 2).

1.2 Karte als Quelle

Alte Karten können für viele historische Forschungen als Quelle zur Klärung räumlicher Fragen und Verteilungen herangezogen werden. Hierbei ist zu beachten, dass die Intention der Kartentoren nicht in allen Fällen auf eine möglichst realistische Wiedergabe des zeitgenössischen Landschaftszustandes etc. ausgerichtet war. Eine unserer modernen Erwartungshaltung an Karten entsprechende Kartographie findet sich zumeist erst bei den oft militärischen Landesaufnahmen ab dem 18. Jahrhundert beziehungs-

² <http://www.press.uchicago.edu/books/HOC/index.html>

weise den gelegentlich älteren Katasteraufnahmen kleinerer Gebiete. Mit zunehmenden Vereinheitlichungen von Signaturen, Nullmeridianen etc. im 19. Jahrhundert steigt die unmittelbare Vergleichbarkeit mit modernem Kartenmaterial. In jedem Fall ist eine quellenkritische Herangehensweise unerlässlich.

Die militärischen Landesaufnahmen des 18. und 19. Jahrhunderts liegen vielfach aus Geheimhaltungsgründen nur in einem oder wenigen Manuskriptexemplaren vor. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich in den meisten europäischen Staaten die Überzeugung durch, dass durch eine Veröffentlichung mehr für Verwaltung, Wirtschaft, aber auch das Militär selbst gewonnen werden könne, als ihre Geheimhaltung Gefahren abwehre. Im deutschen Sprachraum sind diese vielblättrigen und mit Maßstäben zwischen 1:25.000 und 1:75.000 sehr detaillierten flächendeckenden Kartenwerke im Original in den großen Kartensammlungen verfügbar und oft über die staatlichen Vermessungsbehörden als Reprint oder digital erhältlich. In neuerer Zeit sind georeferenzierte, blattschnittfreie digitale Bearbeitungen alter Landesaufnahmen für die Integration in Webmapservices erstellt worden. Beispielsweise die Sächsischen Meilenblätter im *Sachsenatlas*³. Für speziellere Fragestellungen sind gegebenenfalls Stadtpläne oder thematische Karten als Quellen heranzuziehen.

1.3 Geschichtskarten

Geschichtskarten sind thematische Karten, die zum Zeitpunkt der Kartenherstellung bereits deutlich in der Vergangenheit liegende Zustände mit kartographischen Mitteln darstellen sollen.⁴ Reine Geschichtskarten gibt es seit dem späten 16. Jahrhundert. Allerdings enthalten bis ins 19. Jahrhundert viele Karten einzelne historische Inhalte oder Ereignisse. Auch aus diesem Grund zeigen alte Karten selten ein ähnliches Bild wie moderne Geschichtskar-

³ <http://geoportal.sachsen.de/cps/karte.html?showmap=true>

⁴ Der Begriff Historische Karte ist missverständlich, da er sowohl alte Karten als auch Geschichtskarten bezeichnen kann. Zur Verdeutlichung: es gibt auch alte Geschichtskarten, die andernfalls als historische historische Karten zu bezeichnen wären!

ten zur gleichen Epoche. Beispielsweise sind Karten, die alle preußischen Territorien im 18. Jahrhundert oder alle Habsburgischen Länder zeigen, sehr selten, da die geographischen Interessen eher auf die traditionellen Territorien als auf die aktuelle politische Lage mit ihren dynastischen Zugehörigkeiten ausgerichtet waren.

Auch für Geschichtskarten gibt es keine zentrale Sammlung – weder im deutschsprachigen Raum noch international. Bei der Verwendung dieser Karten ist meist das Urheberrecht zu beachten. Darüber hinaus ist die Beschäftigung mit der Geschichtskarte als Publikationsform historischer Forschung und die Zuarbeit bei der Erstellung derselben als Aufgabengebiet der Geschichtswissenschaft zu nennen. Ein relevantes Projekt ist am *Historischen Institut der Universität Gießen*⁵ angesiedelt.

1.4 Institutionelle Infrastruktur

Kartographiegeschichte

Die Kartographiegeschichte wird traditionell interdisziplinär beforscht. Abgesehen von einem Lehrstuhl an der Universität in Amsterdam gibt es in Mitteleuropa allerdings keine allein der Kartographiegeschichte gewidmeten Institute, sondern nur einzelne aktive Universitätsangehörige und WissenschaftlerInnen. Die *Deutsche Gesellschaft für Kartographie*⁶ unterhält eine *Kommission Geschichte der Kartographie*⁷, die in zweijährigem Rhythmus *Kartographiehistorische Colloquien* veranstaltet. Daneben finden besonders von kulturwissenschaftlicher Seite organisierte Fachtagungen mit weniger ausgeprägter Institutionalisierung statt.

International werden die größten Fachtagungen von *Imago Mundi Ltd.*⁸ als International Conference on the History of Cartography organisiert. Kleinere Veranstaltungen finden im Rahmen

⁵ http://www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/geschichte/didaktik/Alte%20Seiten/forschung-1_neu/geschichtsatlantien-im-eur

⁶ <http://www.dgfk.net/index.php?do=str&do2=kom#Geschichte>

⁷ <http://www.kartengeschichte.ch/dgfk>

⁸ <http://www.maphistory.info/imago.html>

der *International Cartographic Association - Commission on the History of Cartography*⁹ und der *International Society for the History of the Map*¹⁰ statt. Eine internationale Übersicht über *kartographiehistorische Tagungen*¹¹ gibt die von John Docktor gepflegte Seite.

Karten als Quellen und Geschichtskarten

Universitär fällt die Beschäftigung hiermit unter die Historischen Hilfswissenschaften.

2. Analoges oder digitaler Zugang zu Karten und Literatur

2.1 Übersichtsportale und Fachbibliographien

Den umfassendsten digitalen Einstieg in die Geschichte der Kartographie bietet das internationale Portal *Map History / History of Cartography*¹² mit teilweise kommentierten Hinweisen. Ein Portal mit einer Fokussierung auf Projekte deutschsprachiger Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkte zur Kartographiegeschichte ist aufgrund der Heterogenität der Forschungsthemen und Forschungsträger nicht existent. Andererseits bietet die *IKAR-Altkartendatenbank*¹³ eine international einmalige Datenbank zu gedruckten Kartenbeständen namhafter Bibliotheken. Das internationale kartographische Schrifttum ist in der *Bibliographia Cartographica*¹⁴ zusammengestellt, deren Online-Ausgabe die seit 1989 erschienene Fachliteratur enthält. Ein *chronologischer Auszug der in der Bibliographie nachgewiesenen elektronischen Publikationen*¹⁵ ist direkt abrufbar.

⁹ <http://www.ichahistcarto.org>

¹⁰ <http://ishm.elte.hu>

¹¹ <http://www.docktor.com>

¹² <http://www.maphistory.info>

¹³ <http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>

¹⁴ <http://bc.staatsbibliothek-berlin.de>

¹⁵ <http://bc.staatsbibliothek-berlin.de/suchergebnis.php?set=44873>

Online verfügbare Zeitschriftenliteratur ist gleichfalls über das Portal *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*¹⁶ recherchierbar, ein eigenes Fachgebiet Kartographie besteht in diesem nicht, eine Recherche nach dem Schlagwort *Kartographie* ist in der erweiterten Suche möglich, eine Separierung der Zeitschriften zur Geschichte der Kartographie dagegen nicht. Auch die 1997 von Robert W. Karrow zusammengestellte *Concise Bibliography of the History of Cartography*¹⁷ ist inzwischen online verfügbar.

2.2 Bedeutende Kartensammlungen im deutschsprachigen Raum

Alte Karten

Für mittelalterliche Karten sind im Normalfall *Handschriftenabteilungen* wie die *Bayerische Staatsbibliothek München*¹⁸ oder die *Österreichischen Nationalbibliothek in Wien*¹⁹ anzusprechen. Die (mehrheitlich gedruckten) Karten des 15. bis 17. Jahrhunderts finden sich dagegen in den *Kartensammlungen* der *Österreichischen Nationalbibliothek in Wien*²⁰, der *Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*²¹, der *Bayerischen Staatsbibliothek München*²² (jetzt als Teil der Handschriftenabteilung) und der *Staatsbibliothek zu Berlin*²³. Für Karten des 18. Jahrhunderts tritt noch die Kartensammlung der *Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*²⁴ und die *Sammlung Ryhiner*²⁵ hinzu, während für das 19. und 20. Jahrhun-

¹⁶ <http://ezb.uni-regensburg.de>

¹⁷ <http://newberry.org/cartography-concise-bibliography-history-cartography>

¹⁸ <https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/direktionabteilungen/handschriften>

¹⁹ <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/handschriften-und-alte-drucke>

²⁰ <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/karten>

²¹ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/bestaende/sondersammlungen/historische-karten.html>

²² <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/karten>

²³ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/karten>

²⁴ <https://www.sub.uni-goettingen.de/sammlungen-historische-bestaende/kartensammlung>

²⁵ <https://www.digibern.ch/katalog/kartensammlung-ryhiner-ryhiner-map-collection>

dert neben der großen Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin, die *Sammlung Perthes Gotha*²⁶ mit den Beständen dieses wichtigen Verlages relevant sind.

Landes- bzw. Staatsarchive größerer historisch bedeutender Flächenstaaten oder von Städten verwalten zumeist ebenfalls umfangreiche und wichtige Kartenbestände, die sich gewöhnlich auf diese Territorien beschränken, während *Katasterkarten in den Stadt- bzw. Kreisarchiven*²⁷ aufbewahrt werden. Ein Engagement dieser Staaten im Ausland kann aber auch zu vielleicht überraschenden Beständen führen, wie beispielsweise die *Karten zum Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg*, die über die an Großbritannien vermieteten hessischen Truppen ins *Hessische Staatsarchiv Marburg*²⁸ gelangten.

Der Erschließungszustand in Archiven ist jedoch sehr heterogen, da viele Karten als Beilage zu Prozessakten erhalten sind, die bislang nicht gänzlich erfasst worden sind. Hervorzuheben sind das *Bundesarchiv*²⁹ mit seinen an verschiedenen Standorten aufgeteilten Sammlungen³⁰ und das *Österreichisches Staatsarchiv Wien mit dem Kriegsarchiv*³¹. Militärische Operationskarten sind gleichfalls in der der Bibliothek angeschlossenen *Kartensammlung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr*³² in Potsdam zu finden.

Die digitale Bereitstellung von Karten hängt aufgrund der Größe der Vorlagen und der daraus resultierenden Probleme beim Scannen und der Wiedergabe deutlich hinter der Qualität digitali-

²⁶ <https://www.uni-erfurt.de/sammlung-perthes>

²⁷ <https://www.archivschule.de/DE/service/archive-im-internet>

²⁸ <https://landesarchiv.hessen.de/dienststellen/hessisches-staatsarchiv-marburg>

²⁹ <http://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Karten/karten.html>

³⁰ In Berlin-Lichterfelde: Deutsches Reich und DDR sowie Luftbilder; in Koblenz: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und Deutscher Bund; in Freiburg im Breisgau: Karten militärischer Herkunft, <http://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/Karten/karten.html>.

³¹ <http://www.oesta.gv.at/site/5001/default.aspx>

³² http://www.mgfa-potsdam.de/html/zms_bib.php?PHPSESSID=3ceecdeb95390eab73b4037d95c5e364

sierter Texte her. Strategische Absprachen zwischen relevanten Einrichtungen sind bisher nicht zustande gekommen. In Deutschland werden bislang nur regional begrenzte Sammlungen digital angeboten: Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden hat für das Land Sachsen relativ große Teile ihres Bestandes im *Kartenforum Sachsen*³³ online gestellt, die gleichfalls im Portal *Sachsen digital*³⁴ zu finden sind. Für Bayern wird eine Auswahl im Portal der *Bayerischen Landesbibliothek Online*³⁵ angeboten, für Niedersachsen und Bremen ist der *Altkartenbestand der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen*³⁶ verfügbar oder für Westfalen bietet das *Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe*³⁷ Karten an. Es ist zu erwarten, dass auf der Ebene der Bundesländer oder historischer Kulturräume weitere Quellensammlungen digital angeboten werden.

International gibt es eine große Zahl von Angeboten mit digitalen alten Karten. Eine reichhaltige Übersicht bietet die vom ehemaligen Leiter der Kartenabteilung der British Library Tony Campbell geführte Website *Map History / History of Cartography. THE Gateway to the Subject*³⁸. Besonders bewährt hat sich die frei zugängliche Seite des amerikanischen Sammlers *David Rumsey*³⁹, der eines der umfangreichsten digitalen Angebote zu alten Karten zur Verfügung stellt.

Viele Karten lassen sich allerdings auch über die Bildersuche von Web-Browsern finden. Karten, die als Beilagen in Büchern

³³ <http://www.deutschefotothek.de/db/apsisa.dll/ete?action=queryInfo&index=area&desc=Kartenforum>

³⁴ <http://www.sachsendigital.de/ressourcen/karten-und-bilder>

³⁵ <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/histkarten>

³⁶ <http://gauss.suub.uni-bremen.de/suub/hist/index.jsp>

³⁷ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/dokumentation/karten/haupt.php?urlNeu=Ja>

³⁸ <http://www.maphistory.info/webimages.html>

³⁹ <https://www.davidrumsey.com>

eingebunden wurden, sind oft gefaltet und werden daher beispielsweise von Google Books nicht zufriedenstellend erfasst.

Geschichtskarten

Für modernere Geschichtskarten greifen vielfach die Einschränkungen des Urheberrechts, genauer, des Nutzungsrechts. Wie bei Karten des 20. Jahrhunderts allgemein können viele Einrichtungen den Aufwand der Prüfung der Gemeinfreiheit nicht leisten und stellen Material das jünger als circa 100 Jahre ist nur in Ausnahmefällen ins Netz.

Digital erstellte frei zugängliche Geschichtskarten, besonders für den deutschen Raum, bietet das *Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz*⁴⁰. Für den europäischen Raum werden der *Digitale Atlas zur Geschichte Europas seit 1500*⁴¹ mit zum Teil interaktiven Karten oder die *Zusammenstellung von Geschichtskarten in Jahrhundertschritten im Euratlas*⁴² angeboten.

2.3 Spezifische Angebote

An der Universität Passau ist ein *Tutorium zur Historischen Kartographie*⁴³ aufgebaut worden, das einen ersten Einstieg in die Materie der Geschichte der Kartographie anbietet. Über die Geschichte des Vermessungswesens informiert der *Förderkreis Vermessungstechnisches Museum*⁴⁴, insbesondere über die Entwicklung der Instrumente. Eine Vermessungsgeschichte mit dem Fokus auf Niedersachsen ist von der Lernwerkstatt Geschichte des Historischen Seminars der *Universität Hannover*⁴⁵ zusammengestellt worden.

⁴⁰ <http://www.ieg-maps.de>

⁴¹ <http://www.atlas-europa.de>

⁴² http://www.euratlas.net/index_de.html

⁴³ http://www.phil.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/lehrstuehle/frenz/online-tutorien/tutcarto/index_de.html

⁴⁴ <http://www.vermessungsgeschichte.de>

⁴⁵ http://www.lwg.uni-hannover.de/wiki/Kempe_Landesvermessung

Unter den inzwischen auch online verfügbaren *historischen Ortsverzeichnissen* ist zuerst *Orbis Latinus*⁴⁶ zu nennen. Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde hat ein *Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen*⁴⁷ aufgebaut oder gleichfalls wurde eine *Ortsdatenbank in der Bayerischen Landesbibliothek Online*⁴⁸ integriert. Für ehemals zum Deutschen Reich gehörige Gebiete stellt das Bundesamt für Kartographie und Geodäsie einen *Onlinedienst Historische Ortsnamen*⁴⁹ bereit.

Die Geschichte der *Globen* und der *globenverwandten Instrumente* (zum Beispiel Tellurien, Planetarien) wird als spezieller Zweig der Kartographiegeschichte betrieben. Die Arbeiten werden von der *Internationalen Coronelli-Gesellschaft für Globenkunde*⁵⁰ gebündelt, die auch spezielle Symposien ausrichtet. Herausragende Sammlungen alter Globen finden sich im *Globenmuseum in Wien*⁵¹, im *Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden*⁵², im *Germanischen Nationalmuseum*⁵³ und für *deutsche Globen nach 1800 in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*⁵⁴.

Für die *Bestimmung der Genauigkeit* alter Karten und deren mathematischen Parametern (zum Beispiel Maßstab) sowie der Darstellung der entsprechenden Fehler durch unterschiedliche Methoden wurde das frei verfügbare Programm *MapAnalyst*⁵⁵ entwi-

⁴⁶ <http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/contents.html>

⁴⁷ <http://hov.isgv.de>

⁴⁸ <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/ortsdatenbank>

⁴⁹ http://www.geodatenzentrum.de/geodaten/gdz_rahmen.gdz_div?gdz_spr=deu&gdz_akt_zeile=3&gdz_anz_zeile=5&gdz_user_id=0

⁵⁰ <http://www.coronelli.org>

⁵¹ <https://www.onb.ac.at/museen/globenmuseum>

⁵² <https://mathematisch-physikalischer-salon.skd.museum>

⁵³ <https://www.gnm.de>

⁵⁴ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/karten/sammlungen/bestaende/globensammlung>

⁵⁵ <http://mapanalyst.org/index.html>

ckelt. Einen Überblick gibt ein Aufsatz des Urhebers Bernhard Jenny.⁵⁶

Zur *Georeferenzierung* und Transformation vielblättrige Landesaufnahmen in heutige geodätische Muster sind – neben der Digitalisierung und Präsentation von Karten im Internet – in den letzten Jahren vermehrt Anstrengungen unternommen worden. Ziel ist eine blattschnittfreie Darstellung durch die Einbindung in Webmapservices. Liegen mehrere Zeitschnitte alter Landesaufnahmen desselben Gebietes vor, so ist auch eine chronologische Wiedergabe möglich. Neben den oben erwähnten Sächsischen Meilenblättern sind derartige Angebote auch in den Geoportalen *BayernAtlas*⁵⁷ oder im *BrandenburgViewer*⁵⁸ zu finden. Über die notwendigen *Arbeitsschritte zur Georeferenzierung der Schmettauschen Landesaufnahme* für Brandenburg informiert der Beitrag von Jörg Schröder.⁵⁹ Gleichfalls sind alte *Landesaufnahmen des Habsburger Reiches*⁶⁰ und der *Schweiz*⁶¹ im Netz.

Zur Verbesserung der Suchmöglichkeiten und Nutzung von Karten werden *graphische Rechercheinstrumente* auf Bildschirmkarten entwickelt, die durch eine schnelle und intuitive Handhabung auch altes Kartenmaterial anbieten. Hervorzuheben sind die Projekt *Old Maps online*⁶² und das noch im Aufbau befindliche *Kartenarchiv+Plus*⁶³. Auch die Leistungsfähigkeit von Viewern wird im-

⁵⁶ Jenny, Bernhard u.a., Visualizing the Planimetric Accuracy of Historic Maps with MapAnalyst, in: Cartography 42 (2007) 1, S. 89–94, http://www.cartography.oregonstate.edu/pdf/2007_Jenny_et_al_MapAnalyst.pdf.

⁵⁷ <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?X=5423633.77&Y=4459205.93&zoom=4&lang=de&topic=ba&bgLayer=historisch&catalogNodes=122>

⁵⁸ <https://bb-viewer.geobasis-bb.de>

⁵⁹ Schröder, Jörg, Georeferenzierung und Entzerrung der brandenburgischen Kartenblätter des Schmettauschen Kartenwerks, in: Vermessung aktuell Heft 2 (2013), S. 14–23, https://www.geobasis-bb.de/verm_bb/pdf/vbb_213.pdf.

⁶⁰ <http://mapire.eu/de>

⁶¹ <https://www.swisstopo.admin.ch/de/online/maps-online/timetravel.html>

⁶² <http://www.oldmapsonline.org>

⁶³ http://www.ehh.uni-jena.de/Institut/Mitarbeiter/Dr_+Andreas+Christoph/Kartenarchiv+Plus.html

mer weiter optimiert, die die oft sehr großen Dateien zunehmend besser verarbeiten können. Das Online-Angebot für alte Karten ist somit auf einem guten Weg neue Services zu etablieren, die das Arbeiten mit der Materie befördern und eine Intensivierung erwarten lassen.

Literaturhinweise

Harley, John Brian; Woodward, David; Edney, Mathew H. (Hrsg.), *The History of Cartography*, Vol. 1-6, Chicago 1987–.

Bollmann, Jürgen; Koch, Wolf Günther, *Lexikon der Kartographie und Geomatik*, Bd. 1-2, Heidelberg 2002.

Wolfgang Crom ist Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und Leiter der Kommission Kartenkuratoren der Deutschen Gesellschaft für Kartographie.

Dr. Markus Heinz ist stellvertretender Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und Leiter der Kommission Geschichte der Kartographie der Deutschen Gesellschaft für Kartographie.

Zitation: Wolfgang Crom / Markus Heinz, Karten, Kartographiegeschichte, Geschichtskarten, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. B.9-1 – B.9-12, DOI: 10.18452/19244.

Charlotte Schubert / Corina Willkommen

Alte Geschichte

1. Digital Humanities in der Alten Geschichte

1.1 Einleitung

Die *Alte Geschichte* beschäftigt sich in enger Verbindung mit den anderen Fächern der klassischen Altertumswissenschaften wie der Klassischen Philologie und der Klassischen Archäologie hauptsächlich mit Quellen aus dem griechisch-römischen Kulturkreis sowie aus Kulturen, die mit diesem in unmittelbarem Kontakt standen. Jene Kulturen werden heute vor allem von den Disziplinen der Ägyptologie und Altorientalistik erforscht.¹ Die Alte Geschichte stützt sich hauptsächlich auf schriftliche Quellen und beginnt bei ersten schriftlichen Aufzeichnungen der alten Hochkulturen der Sumerer, Kreter und Ägypter ab 2000 v. Chr. Sie reicht historisch bis circa zum 6. Jahrhundert n. Chr., berücksichtigt aber auch noch die Quellen der byzantinischen Zeit (bis 1453 n. Chr.). Das Gebiet umfasst neben Italien und Griechenland auch die Nordafrikanische Küste, Ägypten, die Gebiete in Süd- und Westeuropa, des südlichen Mittel- und Osteuropas, sowie des Nahen Ostens, der heutigen Türkei und des Zweistromlandes. Griechen und Römer standen in engstem Austausch mit den anderen Kulturen dieses Raumes, und aus diesem Austausch entwickelte sich ein hochinnovativer Kulturkreis. In ihm entstanden die bis heute wirkenden sprachlichen und literarischen Traditionen, politische Konzepte und Modelle wie die Demokratie, die Wissenschaften der Philosophie, der Mathematik, der Medizin und insbesondere der Geschichtsschreibung, die es ermöglicht, das Geschehen aus diesen Epochen zu rekonstruieren. Daher bilden die schriftlichen Quellen den klassischen, aber nicht ausschließlichen Zugang zur Antike. Diese Quellen sind immer situations- und autorabhängig gefärbt, das Denken und die äußeren Einflüsse

¹ Vgl. Schäfer, Christoph; Beck, Mark, *Alte Geschichte - Guide: Portale, Datenbanken, Zeitschriften zur Alten Geschichte*, in: *Clio-online*, <http://www.clio-online.de/guides/epochen/alte-geschichte/2018>.

se führen zu komplexen Konstruktionen. Die Aufgabe moderner Historikerinnen ist es, diese Quellen kritisch zu untersuchen und die Zusammenhänge offen zu legen, die die Gestaltung der Quellen beeinflusst haben. Daher sind Informationen über AutorIn, Entstehungszeitraum, Darstellungsabsichten und Zielpublikum notwendig. Wichtige Erkenntnisse liefert auch die Beschäftigung mit den Grund- bzw. Hilfswissenschaften Epigraphik, Numismatik und Papyrologie, bei denen es um die Untersuchung von Inschriften, Münzen und Papyri geht. Die Beschäftigung mit dem klassischen Altertum erlebte im 19. Jahrhundert einen Aufschwung, als die antiken Werte und Lebenswelten als das zu erstrebende Ideal angesehen wurden. Dies führte dazu, dass zum Anfang des 20. Jahrhunderts die Beschäftigung mit der Alten Geschichte eine Blütezeit erlangte. Bekannte Althistoriker waren im 19. Jahrhundert und um die Wende zum 20. Jahrhundert Theodor Mommsen, Eduard Meyer und Julius Beloch, für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts sind hier unter anderem Arnaldo Momigliano, Christian Meier, Russell Meiggs, Kurt Raaflaub und Jean-Pierre Vernant zu nennen.

Neuerungen methodischer, konzeptioneller und technischer Art hat die Alte Geschichte von Anfang an sehr schnell aufgenommen, teils sogar selbst angestoßen (wie das Konzept der Universalgeschichte, das aus der Alten Geschichte stammt und heute als Globalgeschichte firmiert). Für die heute selbstverständliche Nutzung von Online-Ressourcen finden sich in den klassischen Altertumswissenschaften wichtige Pioniere (bspw. das Perseus Project mit der *Perseus Digital Library*² seit den 1980er-Jahren des 20. Jahrhunderts). Im Kontext der seit der Jahrtausendwende verstärkt eingesetzten informationswissenschaftlichen Zugänge für die Geisteswissenschaften, den sogenannten *eHumanities*, spielen die klassischen Altertumswissenschaften eine besondere Rolle, weil sie früher als andere und daher heute in komfortabelster Weise über fast vollständig digitalisierte Textkorpora verfügen. Daher sind auch für alle Bereiche der Alten Geschichte und vor allem für alle Zweige der althistorischen Grund- und Hilfswissenschaften viel-

² <http://www.perseus.tufts.edu>

fältige Zugänge, Portale, Tools und Projekte vorhanden, die hier in einer Auswahl zusammengestellt werden, die nicht nur für die Alte Geschichte, sondern auch für die klassischen Altertumswissenschaften insgesamt relevant sind. Auch in den dabei angewandten Methoden haben die Altertumswissenschaften und hierbei insbesondere die Alte Geschichte wesentliche Impulse gegeben, um dieses neue Feld auch auf eine grundlagentheoretische Basis zu stellen. Die neuerdings präferierte Bezeichnung *Digital Humanities* – die auch hier verwendet wird – betont gegenüber älteren und anderen Selbstbeschreibungen die Adaption und Weiterentwicklung informationswissenschaftlicher *Methoden* im Hinblick auf ihre Anwendung in den Geisteswissenschaften. Dies ist bisher weitestgehend theoriefrei geblieben: Bibliographien, Präsentationen von Texten und Textkorpora sowie Objekten im Internet und deren Auswertung durch die Anwendung von algorithmenbasierten Methoden stehen im Vordergrund. Erste Versuche, diese hermeneutische Leerstelle zu füllen, sind in den Reaktionen auf die vieldiskutierten Beiträge von Franco Moretti zu sehen.³ Franco Moretti hat die einprägsame Formel der Gegenüberstellung von *close reading* – für die bisherige, ‚traditionell‘ hermeneutische Methode – und *distant reading* – für die neue, algorithmenbasierte Herangehensweise – geprägt. Bereits Lev Manovich hat jedoch in seinem Buch *The Language of New Media* (2001) darauf hingewiesen, dass die Visualisierung (als Bild, Graph, Graphik, Tabelle oder Video) die eigentliche methodische Herausforderung darstellt. Dazu liegen jetzt neuere, epistemisch-methodische Überlegungen vor⁴, die darauf hinweisen, dass der

³ Moretti, Franco, *Graphs, Maps, Trees*. London 2005; Moretti, Franco, *Distant Reading*. London 2013; Vgl. auch die Diskussion bei Crane, Gregory, *What to do with a million books?* D-Lib Magazine. March 2006. Vol. 12 Nr. 3, <http://www.dlib.org/dlib/march06/crane/03crane.html>; Gold, Matthew K., (Hrsg.), *Debates in the Digital Humanities*, Minneapolis, MN 2012; Liu, Alan, *The State of the Digital Humanities: A Report and a Critique*. *Arts and Humanities in Higher Education* 2012 11: 8, S. 8–41, <http://ahh.sagepub.com/content/11/1-2/8>.

⁴ Kath, Roxana; Schaal, Gary; Dumm, Sebastian, *New Visual Hermeneutics*, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, Themenheft „Automatisierte Textanaly-

Forschungsprozess selbst und somit auch das Erkenntnispotential durch die Methoden der Digital Humanities verändert werden.

1.2 Institutionelle Entwicklungen und Infrastruktur

Innerhalb der Fachverbände haben sich in den letzten Jahren eigene Arbeitsgemeinschaften gegründet, die sich für die institutionelle Integration der Digital Humanities als neues Arbeitsfeld und Methodenspektrum in die disziplinären Profile einsetzen. Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) hat 2012 sowohl eine *AG Digitale Geschichtswissenschaft*⁵ ins Leben gerufen als auch 2013 einen *Unterausschuss Geschichtswissenschaften in der digitalen Welt*. Damit in Verbindung zu sehen ist die *AG Digital Humanities in den Altertumswissenschaften*, die innerhalb der Mommsen-Gesellschaft, dem Fachverband speziell der Altertumswissenschaften, 2013 gebildet wurde sowie auch die Etablierung einer deutschen fachspezifischen *Arbeitsgruppe Altertumswissenschaften* im Rahmen des deutschland- und europaweiten Infrastrukturprojektes *CLARIN-D*⁶.

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beschlossene Umstrukturierung der bisherigen Sondersammelgebiete (SSG) zu Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft (FID) wird auch in den Altertumswissenschaften zu einem neuen informationswissenschaftlichen Infrastrukturangebot für die altertumswissenschaftliche Forschung führen. Geplant ist dies mit ei-

se“, Bubenhofer, Noah; Scharloth, Joachim (Hrsg.), Zeitschrift für germanistische Linguistik, Band 43, Heft 1, 2015, S. 27–51; Schubert, Charlotte, Zauberlehrling oder Meister: Digital Humanities zwischen Informatik und Geisteswissenschaften?, in: Kobes, Jörn; Ruffing, Kai; Spickermann, Wolfgang (Hrsg.), Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft Geschichte und EDV (AAGE) 2, Jubiläumsband 20 Jahre Geschichte und EDV, Gutenberg 2013, S. 167–186; Schubert, Charlotte, Close Reading vs. Distant Reading – Quantität und Qualität: Bemerkungen zu epistemischen Anforderungen in den Digital Humanities, Editorial in: Digital Classics Online 1,1 2015, <http://digital-classics-online.eu>; Schubert, Charlotte, Die Visualisierung von Quellennetzwerken am Beispiel Plutarchs, in: Digital Classics Online 1,2, 2015, <http://digital-classics-online.eu>.

⁵ <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw.html>

⁶ <http://clarin-d.net/de/wissenschaftsbereiche/altertumswissenschaften-klassische-philologien-archaeologie>

ner Neukonzipierung von *PROPYLAEUM*⁷, der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaften ab 2015. PROPYLAEUM wird seit 2006 – gefördert durch die DFG – von der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Universitätsbibliothek Tübingen sowie dem Lehrstuhl für Latinistik der Humboldt-Universität zu Berlin gemeinsam mit Kooperationspartnern⁸ für acht Teildisziplinen der Altertumswissenschaften getragen. Das Ziel ist die Bereitstellung altertumswissenschaftlicher Recherche-, Informations- und Publikationsmöglichkeiten sowie die Vermittlung direkter Zugänge zu fachrelevanten elektronischen Primär- und Sekundärquellen sowie entsprechender Erschließungs- und Analysetools.

1.3 Forschung

Die Altertumswissenschaften haben sowohl fach- wie auch länderübergreifend eine international sehr sichtbare Pionierrolle in der Entwicklung der eHumanities bzw. Digital Humanities gespielt. Dies zeigt sich einerseits an den langjährig aufgebauten Portalen, Bibliographien, Datenbanken und findet andererseits seinen Niederschlag in für die Forschung bereitgestellten Standards und Methoden. Hier sind vor allem *EpiDoc*⁹ und *CTS* zu nennen. EpiDoc hat in den Empfehlungen für strukturiertes Markup (Auszeichnung von Texten für die Edition im Internet) von epigraphischen Dokumenten in *TEI-XML* einen internationalen Standard gesetzt. *CTS (Canonical Text Services) ist am Center for Hellenic Studies*¹⁰ von Chris Blackwell und Neel Smith entwickelt worden und ermöglicht das Zitieren von Textreferenzen aus digitalen Textdatenbanken nach Autor, Werk, Buch, Kapitel, Zeile in der kanonischen Weise, die sich in den Altertumswissenschaften etabliert hat. Portale wie die *Perseus Digital Library*¹¹ und das

⁷ <https://www.propylaeum.de>

⁸ Das Deutsche Archäologische Institut und Gnomon Online.

⁹ <http://sourceforge.net/p/epidoc/wiki/Home>

¹⁰ <http://cts3.sourceforge.net>

¹¹ <http://www.perseus.tufts.edu>

*Stoa Consortium*¹² bieten einen leichten Zugang zu den Webseiten von zahlreichen Forschungsprojekten. Dabei zeigt sich immer deutlicher, dass die Grenzen zwischen Portal, Projekt und Ent- bzw. Weiterentwicklung von Methoden fließend sind. Die für die Alte Geschichte nützlichen und/oder interessanten Material- und Quellensammlungen einschließlich ihrer Erschließungsmöglichkeiten werden unter den entsprechenden Lemmata vorgestellt, daher soll hier nur kurz auf einige Richtungen der Methodentwicklung hingewiesen werden, die plattform- und materialübergreifend sind und für die althistorische Forschung in der Erschließung von Quellentexten und Räumen neue Wege erschließen:

*Alpheios*¹³ ist eine Firefox-Erweiterung, die für einzelne Wortformen (Lateinisch, Griechisch, Arabisch) Informationen zu Morphologie und Bedeutung bereitstellt; einen ähnlichen, wenn auch nicht so ausgefeilten Funktionsbereich hat das *Word Study Tool der Perseus Digital Library*¹⁴.

Die über das *Portal eAQUA*¹⁵ bereitgestellten, aus dem Textmining stammenden Suchmöglichkeiten der *Kookkurrenzsuche* und Zitationssuche erschließen Abhängigkeiten, Einflüsse und Transferwege des Wissens in großem Umfang: Die *Kookkurrenzsuche* zeigt semantische Zusammenhänge an, die Zitationssuche listet Textpassagen auf, die Parallelen zwischen einem Werk und dem gesamten Referenzkorpus darstellen. Beide Tools sind für Textkorpora, die nicht einer kostenpflichtigen Lizenz unterliegen, frei verfügbar.

Das *Projekt Tesseræ*¹⁶ entwickelt ein Tool zum Auffinden von Anspielungen in lateinischer Dichtung, wobei semantische, kon-

¹² <http://www.stoa.org>

¹³ <http://alpheios.net/content/alpheios-texts>

¹⁴ <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/collection?collection=Perseus:collection:Greco-Roman>

¹⁵ <http://www.eaqua.net>

¹⁶ <http://tesseract.caset.buffalo.edu/blog/about-tesseract>

textuelle, phonetische und metrische Ähnlichkeiten einbezogen werden. Die Software ist open-source und auf GitHub verfügbar.

*Pelagios*¹⁷ verknüpft über *Linked Open Data* Ortsreferenzen in Karten, Texten und archäologischen Stätten; über *Google Ancient Places*¹⁸ sind die Ortsreferenzen mit Google Books und anderen eLibraries verbunden, über den Pelagios Graph Explorer sind die Referenzen auch mit epigraphischen, archäologischen und Textdatenbanken verlinkt.

Ein weiteres, wegweisendes Projekt ist das *Hellespont Projekt*¹⁹ – ein Kooperationsprojekt des Kölner CoDArchLab (Arbeitsstelle für Digitale Archäologie an der Universität Köln) und der Perseus Digital Library, das Text- und Objektdaten über das Metadatenformat *CIDOC CRM* verbindet. Über das CRM Mapping der Bild- und Objektdatenbank Arachne (siehe unten) wird die Verbindung zu den Texten der Perseus Digital Library hergestellt. Das Vorhaben startete mit einem Projekt zur thukydideischen Pentakontätie (480–430 v.Chr., Thuk. 1,89–1,118), um prototypisch die Integration der verschiedenen Datentypen durchzuführen. Eine Erweiterung ist geplant.

1.4 Elektronisches Publizieren und Open Access in der Alten Geschichte

Nach dem Verzeichnis von *Ancient World Online* existierten 2014 1252 „Open Access Journals in Ancient Studies“, allerdings handelt es sich bei den meisten aufgelisteten Journals um die elektronische Variante der Print-Ausgabe, bei einigen um nicht weiter geführte Projekte.²⁰ Insbesondere sind für den angelsächsischen Bereich *Bryn Mawr Classical Review (BMCR)*²¹, *Histos*²², *Ancient Nar-*

¹⁷ <http://pelagios-project.blogspot.de/p/about-pelagios.html>

¹⁸ <https://googleancientplaces.wordpress.com>

¹⁹ <http://hellespont.dainst.org/startpage>

²⁰ Arachnion, letzte Ausgabe 1996.

²¹ <http://bmcr.brynmawr.edu>

²² <http://research.ncl.ac.uk/histos/index.html>

ative²³ und *Princeton/Stanford Working Papers in Classics (PSWPC)*²⁴ zu nennen²⁵, die wissenschaftliche Beiträge, in PSWPC auch Working Papers, elektronisch publizieren, jedoch auch noch sehr den digitalisierten Versionen gedruckter Journale entsprechen. Deutschsprachige bzw. in Deutschland lokalisierte Online Journale, die dem Bereich der Altertumswissenschaft zuzurechnen sind, sind die *Frankfurter Elektronische Rundschau zur Altertumskunde (FeRA)*²⁶, das *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft (GFA)*²⁷, die *Osnabrücker Online-Beiträge (OOB)*²⁸ zu den Altertumswissenschaften sowie *eTopoi*²⁹ und die *Archäologischen Informationen*³⁰. Erstmals nur dem Bereich der Alten Geschichte und angrenzender Gebiete der Altertumswissenschaften in Verbindung mit der Anwendung oder Entwicklung von Methoden aus den Digital Humanities ist das Open Access eJournal *Digital Classics Online*³¹ gewidmet.

2. Digitale Informationsressourcen

2.1 Recherche: Bibliographien und Portale

Die kostenpflichtige Datenbank *L'Année Philologique*³² deckt den gesamten Bereich altertumswissenschaftlicher Publikationen zur griechischen und römischen Antike ab. Die einfache Suchfunktion enthält die Optionen Freitext, Autoren, antike Autoren und Wer-

²³ <http://www.ancientnarrative.com>

²⁴ <http://www.princeton.edu/~pswpc/index.html>

²⁵ Eine Übersicht meist englischsprachiger, elektronischer Journale aus den Altertumswissenschaften: <http://www.tlg.uci.edu/index/publications.html> (erstellt von M. Pantelia).

²⁶ <http://www.fera-journal.eu>

²⁷ <http://gfa.gbv.de>

²⁸ <http://varusforschung.geschichte-multimedial.net/pages/oob.html>

²⁹ <http://journal.topoi.org/index.php/etopoi>

³⁰ <http://www.dguf.de/index.php?id=37>

³¹ <http://www.digital-classics-online.eu>

³² <http://www.annee-philologique.com/index.php?lang=en>

ke. Die erweiterte Suchfunktion bietet die Möglichkeit zwei Suchfunktionen zu kombinieren und außerdem mit einem Sprachen- und Datierungsfiler zu versehen.

Jede Monographie ist mit dem Verweis auf Rezensionen, fast jeder Artikel mit einem kurzen Abstract in Englisch, Deutsch, Spanisch, Französisch oder Italienisch als Einzelergebnis gelistet.

Mit 17.000 Einträgen allein für das Jahr 2012 wurde die Datenbank seit Juli 2012 noch nicht vollständig um neuere Publikationen erweitert (2006 waren es 600.000 Einträge). Dennoch ist die *L'Année Philologique* eine der ersten und besten Recherchemöglichkeiten für altertumswissenschaftliche Publikationen auch über den deutschsprachigen Raum hinaus.

Die *Gnomon Bibliographische Datenbank*³³ ist eine monatlich aktualisierte Online Bibliographie mit integrierten englischen, französischen, italienischen und spanischen Thesauri. Die Suchmöglichkeiten sind vielfältig, so kann man entweder nach Register, im Thesaurus oder über eine klassische Suchmaske suchen. Weiterhin bietet die Datenbank verschiedene Listen an, die die Suche gezielt ausrichten bspw. auf Autoren, Sprachen Erscheinungsjahr etc. Zusätzlich erscheint noch eine monatliche Liste neuer Monographien und Sammelbände und weiterer Neuerscheinungen, und die Datenbank verzeichnet die Integration des *Barrington Atlas* (alphabetische Einträge A-Z, Länder, Koordinaten), ein Online Verzeichnis der Dissertationen, Open Access Zeitschriften, Internet-Ressourcen und YouTube-Clips.

Eine Kombination von Bibliographie und Portal ist die *Virtuelle Fachbibliothek PROPYLAEUM*³⁴, über die sowohl gedruckte Monographien als auch Aufsätze mit Listen neu erschienener Literatur sowie aktueller Inhaltsverzeichnisse fachspezifischer Zeitschriften für alle Bereiche der Altertumswissenschaften zugänglich sind. Die Disziplinen Ägyptologie, Alte Geschichte, Altorientalistik, Byzantinistik, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Mittel- und Neulateinische Philologie sowie Vor- und Frühgeschichte sind jeweils mit einem eigenen Fachangebot vertreten.

³³ <http://www.gnomon-online.de>

³⁴ <https://www.propylaeum.de>

Einen Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte bietet das Portal *KIRKE*³⁵ mit einer breit aufgestellten Zusammenstellung von digitalen Ressourcen von Bibliographien, Enzyklopädien, Mailinglisten über Adressenlisten von Verbänden und Instituten im deutschsprachigen Raum, aber auch in Europa, USA und weiteren Staaten.

Das *Classical Art Research Center Online Services CLAROS*³⁶ bietet Suchmöglichkeiten nach geographischen Daten, Objekte, Personen oder Freitext. Die Datenbank greift auf die *Bilddatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts Arachne*³⁷ zurück (zu Arachne s.u.) und verlinkt die Ergebnisse. Zusätzlich ist eine Kartenfunktion enthalten, auf der die Koordinaten antiker Orte eingetragen sind. Beim Auswählen einer Koordinate werden Links zu Datensätzen von kooperierenden Datenbanken angezeigt (zum Beispiel *Ashmolean Museum*).

2.2 Kommunikation: Mailinglisten und Blogs

Neben den Mailinglisten *Digital Antiquity*³⁸ und *Digital Classicist*³⁹ gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Blogs, welche die ganze Bandbreite der Klassischen Altertumswissenschaften abdecken:

Der Blog *A Don's Life*⁴⁰ des Times Literary Supplement ist ein gut gepflegter Blog von Mary Beard (Cambridge), in dem Themen aller historischen Epochen von der Antike zur Moderne behandelt werden. *The Stoa Consortium*⁴¹ ist mit aktuellen Projekten verlinkt sowie mit weiteren altertumswissenschaftlichen Blogs; die Beiträge sind nach Kategorien geordnet abrufbar. Der Blog von Roger

³⁵ <http://www.kirke.hu-berlin.de/ressourc/ressourc.html>

³⁶ <http://www.clarosnet.org/XDB/ASP/clarosHome>

³⁷ <http://arachne.uni-koeln.de/drupal>

³⁸ <http://www.digitalantiquity.org>

³⁹ <http://de.digitalclassicist.org/berlin>

⁴⁰ <http://timesonline.typepad.com>

⁴¹ <http://www.stoa.org>

Pearse – *Thoughts on Antiquity*⁴² ist ein gut gepflegter Blog mit aktuellen Information für den gesamten antiken Themenbereich mit dem Schwerpunkt in der *Patristik*. Weitere Blogs widmen sich den speziellen Themenbereichen *Epigraphik*⁴³ und *Papyrologie*⁴⁴ und auch einzelnen Projektaktivitäten: Das *Pelagios-Project blogspot*⁴⁵ informiert regelmäßig über Neuigkeiten des Pelagios Projekts. Das Blog *DH Uni Leipzig*⁴⁶ der Alexander von Humboldt-Professur für Digital Humanities der Universität Leipzig informiert über Projektaktivitäten an der Universität Leipzig.

2.3 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Die wichtigsten Nachschlagewerke und Lexika der Altertumswissenschaften liegen heute in digitalisierter Form vor: Das Liddell-Scott-Jones Greek-English Lexicon (LSJ) ist online unter *The Online Liddell-Scott-Jones Greek-English Lexicon*⁴⁷ mit einfacher Suchfunktion – auch über die lateinische Umschrift des Griechischen ohne Akzente – und über das *Perseus Greek Word Study Tool*⁴⁸ benutzbar.

Das Äquivalent zum griechischen Word Study Tool ist das *Perseus Latin Word Study Tool*⁴⁹ in englischer Übersetzung und – basierend auf den Wörterbüchern von Charlton T. Lewis und Charles Short A Latin Dictionary und Charlton Lewis An Elementary Latin Dictionary – genau wie das Greek Word Study Tool der Perseus Digital Library von ausgezeichneter Qualität.

⁴² <http://www.roger-pearse.com/weblog>

⁴³ <http://www.currentepigraphy.org>

⁴⁴ <http://papyrology.blogspot.de>

⁴⁵ <http://pelagios-project.blogspot.de>

⁴⁶ <http://www.dh.uni-leipzig.de/wo/news-announcements>

⁴⁷ <http://stephanus.tlg.uci.edu/ljs>

⁴⁸ <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/morph>

⁴⁹ <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/morph?l=quod&la=latin>

Die *Realencyklopädie der Altertumswissenschaft (RE)*⁵⁰ steht mit vielen Lemmata online und *Der Neue Pauly (DNP)*⁵¹, neben der Realencyklopädie der Altertumswissenschaft die umfangreichste und modernste Enzyklopädie für die griechisch-römischen Altertumswissenschaften, ist über die kostenpflichtige Online-Plattform des Verlages J. Brill zu erreichen. Die Online Version in Englisch und Deutsch ist derzeit mit 20.000 Einträgen vertreten und nur mit gültiger Lizenz (individuelle oder institutionelle Subscription) zugänglich. Über eine Freitextsuche sind sämtliche Einträge durchsuchbar und werden als fortlaufende Liste aufgeführt mit der Möglichkeit, einzelne Suchergebnisse als vollständigen enzyklopädischen Eintrag anzeigen zu lassen.

Die Online Version des *Oxford Classical Dictionary*⁵² ist mit 6.200 Einträgen eines der besten altertumswissenschaftlichen digitalen Lexika. Die Vollversion ist nur mit gültigem, lizenzpflichtigem Account zugänglich.

Digitale Quellen in Volltextdatenbanken

Griechische Texte: Der *Thesaurus Linguae Graecae (TLG)*⁵³ ist ein Projekt der University of California, Irvine unter der Leitung von Prof. M. Pantelia. Inhalt des Projektes war und ist die Digitalisierung der antiken griechischen Texte von 800 v.Chr. bis 1453 n.Chr.⁵⁴ Seit 2000 sind die TLG-Texte nur noch über ein webbasiertes Interface (Web Only Version des TLG) zu erschließen. Nach wie vor ist allerdings das Problem der Qualität der verwendeten Editionen zu berücksichtigen. Der Zugang ist kostenpflichtig (individuelle oder institutionelle Subskription).

⁵⁰ http://de.wikisource.org/wiki/Kategorie:Paulys_Realencyclopd%C3%A4die_der_classischen_Altertumswissenschaft

⁵¹ <http://referenceworks.brillonline.com>

⁵² <http://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780198606413.001.0001/acref-9780198606413>

⁵³ <http://www.tlg.uci.edu>

⁵⁴ Die CD ROM TLG E, erschienen zuletzt 2000, wird seit einigen Jahren durch die laufende Erfassung der byzantinischen Texte (die aber nur in der Web Only Version des TLG eingepflegt werden) erweitert.

Die *Perseus Digital Library*⁵⁵ bietet ebenfalls eine umfangreiche Sammlung antiker griechischer und lateinischer Texte, obwohl mit über 32.000.000 Worten im Vergleich zu den 76.000.000 Worten auf der TLG E CD ROM (2000) deutlich weniger Texte enthalten sind (TLG-online hat mittlerweile 105.000.000 Worte). Die Texte in Perseus sind unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 Unported License frei nutzbar und umfassen mittlerweile mehr als 70 Prozent der klassischen und hellenistischen Texte, sowie mehr als 50 Prozent der klassischen lateinischen Texte in TEI kompatibel XML. Für fast alle Texte ist eine englische Übersetzung vorhanden, z.T. älteren Datums. Weiterhin sind sämtliche Lexika⁵⁶, Enzyklopädien, Kommentare und weitere Referenzmaterialien der Perseus Digital Library ebenso frei und ohne Kosten nutzbar.

Lateinische Texte: Das *Packard Humanities Institute (PHI)*⁵⁷ in Los Altos in Kalifornien ist eine nicht-gewinnorientierte Stiftung zur Förderung von Archäologie, zur Bewahrung von Film und Musik, sowie zur Erhaltung und Weitergabe des historischen Erbes.

Die CD-ROM des Packard Humanities Institute enthält im Wesentlichen die gesamte lateinische Literatur bis zum Jahre 200 n.Chr., inkl. mehrerer späterer Autoren (zum Beispiel Servius, Porphyrius, Zenon, Justinian) und mehrere Fassungen des Bibeltextes. Circa 96 Prozent dieser Texte sind bereits auch in Perseus erfasst. *PHI 5.3*⁵⁸ steht mittlerweile frei verfügbar im Netz.

Die *Library of Latin Texts*⁵⁹, hervorgegangen aus der *Cetedoc Library of Christian Latin Texts (CLCLT)*, stellt die umfassendste Sammlung lateinischer Texte dar. Die Datenbank enthält Texte von den Anfängen der lateinischen Literatur (Livius Andronicus, 240 v.Chr.) bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965); sie deckt

⁵⁵ <http://www.perseus.tufts.edu>

⁵⁶ Unter anderem Liddell, Henry George; Scott, Robert; Jones, Henry Stuart, Greek-English-Lexicon, Oxford (Clarendon Press) 1966.

⁵⁷ <http://www.packhum.org>

⁵⁸ <http://latin.packhum.org>

⁵⁹ <http://www.brepolis.net>

sowohl die klassische Periode, als auch Werke der Kirchenväter, mittelalterliche lateinische Literatur oder auch Texte der Reformation und Gegenreformation ab; die Texte aus dem *Corpus Christianorum* (– *Series Latina und Continuatio Mediaevalis*) sowie einer weiteren großen Anzahl von Ausgaben des *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum*, der *Patrologia Latina*, der *Sources Chrétiennes* und der *Opera Sancti Bernardi*, der *Biblia Sacra Vulgata* und die *pseudepigraphischen Schriften des Alten Testaments* sind über den Erwerb einer kostenpflichtigen Lizenz verfügbar.

Die *Bibliotheca Teubneriana Latina*⁶⁰ enthält Werke von lateinischen Autoren vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zur Spätantike, in BTL 4 erfolgte die systematische Integration von mittel- und neu-lateinischen Teubnerausgaben und die Neuaufnahme der lateinischen Texte, die von 2003 bis 2004 in der BTL neu erschienen sind; der Umfang der Bibliotheca Teubneriana Latina Online beträgt derzeit circa 13 Millionen Wortformen. Im Gegensatz zu allen anderen digitalen Korpora hat BTL Online den Vorteil, dass die den heutigen editorischen und philologischen Standards entsprechenden Editionen der Teubnerausgaben als Textgrundlage bzw. Grundlage von Analysen verwendet werden können.⁶¹

Die über eine kostenpflichtige Lizenz zugängliche *Patrologia Latina Database (PLD)*⁶² ist eine elektronische Volltextausgabe der von Jacques Paul Migne im 19. Jahrhundert herausgegebenen Druckreihe zu den *lateinischen* Schriften der kirchlichen Schriftsteller von den Anfängen (200 n. Chr.) bis zur Zeit von Papst Innozenz III. (1216). Die PLD enthält neben der kompletten *Patrologia Latina* auch alle einleitenden Materialien, Originaltexte, den kritischen Apparat und Indizes. Außerdem sind die Kolumnenzahlen Mignes und Hinweise für die wissenschaftlichen Nutzer enthalten. Suchmöglichkeiten sind: Einzelwort oder Kombinati-

⁶⁰ <http://www.degruyter.com/view/db/btl>

⁶¹ BTL 1-4, erschienen 1999, seit 2009 in der kostenpflichtigen Online-Version über eine kostenpflichtige Lizenz – individuelle oder institutionelle Subscription – in Kombination mit dem Thesaurus Linguae Latinae:
<http://www.degruyter.com/view/db/btll>.

⁶² <http://pld.chadwyck.com>

onsuchen im Text oder Titel eines Werkes, Suche nach Kookkurrenten eines bestimmten Wortes, die Möglichkeit der Sucheinschränkung auf bestimmte Bände usw.

Ein sehr nützliches Tool zum Durchsuchen der griechischen und lateinischen Texte auf den CD ROMs von TLG und PHI ist das von P. Heslin entwickelte, frei erhältliche Programm *Diogenes*⁶³.

Epigraphik

In der frei zugänglichen *Epigraphischen Datenbank Clauss/Slaby*⁶⁴ sind in 718.372 Datensätzen bei 479.239 Inschriften beinahe alle lateinischen Inschriften erfasst. Die Darstellung der Inschriften ist nutzerfreundlich und einfach gestaltet, dabei wurde weitestgehend auf Sonderzeichen verzichtet. Die Texte liegen den gängigen epigraphischen Kriterien gemäß in ergänzter und aufgelöster Form vor, wobei vor allem die Klammerung nicht immer mit den Angaben der schriftlichen Publikationen übereinstimmt und besonderer Kontrolle bedarf.

Die Suchfunktion bietet die Möglichkeit der Eingrenzung nach Belegnummer, Provinzen, Ort und freiem Suchtext. Das Ergebnis wird als fortlaufende Liste unter Angabe der gesamten Belegstellen aufgeführt. Das Einzelergebnis wird unter Angabe der Belegstelle und entsprechender Konkordanz als vollständige Inschrift aufgelistet. Sofern vorhanden werden die Inschriften mit Bildmaterial verlinkt.

Die *Epigraphische Datenbank Heidelberg (EDH)*⁶⁵ setzt sich aus drei Teildatenbanken zusammen, einer epigraphischen Textdatenbank, epigraphischer Fotothek und epigraphischer Bibliographie, dazu befindet sich eine weitere Datenbank zur Erfassung geographischer Koordinaten im Aufbau. Ziel ist die wechselseitige Verlinkung der Teildatenbanken. Die Textdatenbank enthält die Texte lateinischer und bilingualer Inschriften des Römischen Reiches. Die Datensätze unterliegen einer regionalen Systematik.

⁶³ <http://community.dur.ac.uk/p.j.heslin/Software/Diogenes>

⁶⁴ http://db.edcs.eu/epigr/epikl_de.php

⁶⁵ <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de>

Derzeit umfasst die Datenbank etwa 68.500 abrufbare Inschriften, die, wenn möglich, mit Bilddaten versehen und kostenfrei zugänglich sind.

Die EDH ist ein Partnerprojekt der *EAGLE Datenbank*⁶⁶ und des EAGLE Projektes, sowie der *Epigraphic Database Rome (EDR)*⁶⁷ und der *Hispania Epigraphica (HEpOnI)*^{68, 69}. Nicht aufgenommen wurden dagegen Militärdiplome, das *instrumentum domesticum*, Ziegelstempel sowie sehr stark fragmentierte Inschriftenreste. Dazu wird dem Nutzer über eine Karte des Mittelmeerraumes der derzeitige Bearbeitungsstand der EDH und ihrer Kooperationspartner visuell ermöglicht, wobei vor allem auffällt, dass die nordwestlichen und östlichen Provinzen des Imperium Romanum noch nicht in die Datenbanken aufgenommen wurden.

Die *Inscriptiones Graecae*⁷⁰ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften liegen für einige Bände und Faszikel in einer kostenfrei zugänglichen digitalen Edition mit deutscher Übersetzung vor, die seit 2001 (als erster digitaler Band erschien IG IX 1², 4) laufend weitergeführt wird. Trunkierte Suche (griechisch/deutsch) mit Eingrenzung nach Material und Typ ist möglich. In Zusammenarbeit mit dem Seminar für Alte Geschichte an der Universität Münster sind zwei Konkordanzen zu den Bänden der *Inscriptiones Graecae (IG - IG² [IG³]⁷¹ und IG – SEG⁷²)* online gestellt worden.

Das Packard Humanities Institute bietet mit *Searchable Greek Inscriptions*⁷³ eine frei zugängliche Datenbank griechischer Inschriften auf dem neuesten Stand seit dem 1. Januar 2015. Dabei werden neu aufgenommene Inschriften nach Datum sortiert mit

⁶⁶ <http://www.eagle-eagle.it>

⁶⁷ http://www.edr-edr.it/Italiano/index_it.php

⁶⁸ <http://eda-bea.es>

⁶⁹ Bearbeitungsstand seit 2006 unverändert.

⁷⁰ <http://pom.bbaw.de/ig/>

⁷¹ http://www.ig.uni-muenster.de/ig_ig.dll/EXEC/0/1k21m4g084rlq11ajyts1ptruad

⁷² <http://www.ig.uni-muenster.de/igseg.dll/EXEC/0/0ivcj2r1w0qb550zph56f0bi1iui>

⁷³ <http://epigraphy.packhum.org/inscriptions/>

einem Klick auf das neueste Bearbeitungsdatum aufgelistet. Zur Nutzung der Datenbank ist die neueste Java Version zwingend notwendig, da sonst nicht auf die Suchleiste im unteren Bildteil zugegriffen werden kann. Mit *Latin Inscriptions*⁷⁴ bietet das Packard Humanities Institute als Pendant zu den griechischen Inschriften eine freie Online Datenbank aller lateinischen Inschriften vor 200 n. Chr. sowie einige spätantike Texte. Der Nutzer kann zwischen einer Autorensuche, einer Freitextsuche oder einer Konkordanzsuche wählen. Wie Searchable Greek Inscriptions steht auch diese Datenbank unter den Prinzipien des Fair Use nach amerikanischem Copyright zur freien Nutzung zur Verfügung.

Das *Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL)*⁷⁵ ist mit einer Onlineversion unter *Archivum Corporis Electronicum* partiell durchsuchbar. Die Suchmaske bietet nur die Möglichkeit nach CIL Nummern zu suchen, eine Freitextsuche steht nicht zur Verfügung. Weiterhin kann nach antiken bzw. modernen Fundorten und Provinzen gesucht werden, gefiltert nach Fotos, Inschrift, Scheden und Literatur. Das Ergebnis wird als Liste von CIL Nummern gelistet mit der Möglichkeit, einzelne Inschriften auszuwählen, die als Einzelergebnis unter Angabe der CIL Nummer, Fundort und Literaturhinweisen teilweise mit Bildmaterial unterlegt sind.

Spezielle Datenbanken sind die *Epigraphische Datenbank zum antiken Kleinasien*⁷⁶ sowie die *Epigraphic Database Bari (EDB)*⁷⁷ – Inscriptions by the Christians in Rome (3rd–8th cen. CE), ein Projekt des Department of Classics and Late Antiquity der University of Bari in Italien. Derzeit stehen 36.946 von insgesamt 40.000 Datensätzen online zur Verfügung.

Numismatik

Die Bandbreite digitaler Angebote für die antike Numismatik hat sich in den letzten Jahren um ein Vielfaches erweitert. Zu unter-

⁷⁴ <http://latin.packhum.org>

⁷⁵ <http://cil.bbaw.de/>

⁷⁶ <https://www.epigraphik.uni-hamburg.de/content/index.xml>

⁷⁷ <http://www.edb.uniba.it>

scheiden sind Datenbanken, die auf bereits bestehenden Katalogsystemen oder systematisierender Literatur basieren wie dem *Roman Imperial Coinage* und der *Sylloge Nummorum Graecorum* oder auf digitalisierten Beständen von Sammlungen und Museen wie dem British Museum London oder dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin bzw. der Datenbank der American Numismatic Society beruhen. Ein weiterer Bereich sind Universitäts-sammlungen (Eichstätt, Tübingen, Bonn) und Auktionsarchive (*Acsearch*, *CoinArchives*) sowie zahllose privat geführte bzw. nicht institutionell angebundene Einzelprojekte. Datenbanken auf Grundlage publizierter Bestimmungsliteratur / Kataloge sind:

*MANTIS*⁷⁸ ist die digitale Aufarbeitung der Münzsammlung der American Numismatic Association und bietet mit insgesamt 600.000 Objekten, die Möglichkeit zur differenzierten Suche innerhalb chronologischer Kategorien an.

Die Publikationsreihe *Sylloge Nummorum Graecorum (SNG)*⁷⁹ der British Academy for Humanities and Social Sciences publiziert seit 1931 insgesamt 120 Bände und kooperiert mit der International Numismatic Commission. Die *Online-Datenbank*⁸⁰ bietet mit einem Angebot von derzeit 25.000 Münzen einen reichhaltigen Fundus griechisch-römischer Münzen nach den SNG Aufnahmekriterien und ist nach verschiedenen Aspekten (technische Daten, geographische und zeitliche Eingrenzung sowie Freitextsuche, Legende, Objektbeschreibung) durchsuchbar.

*Wildwinds*⁸¹ ist eine auf der gängigen Bestimmungsliteratur basierende Datenbank für römische, griechische, byzantinische, keltische und britische Münzen mit verschiedenen Suchmöglichkeiten. Die Bilder sind mit Zitierangaben versehen. Mit 69.000 Einträgen im Sommer 2014 wächst die Datenbank weiterhin kontinuierlich.

⁷⁸ <http://numismatics.org/search>

⁷⁹ <http://www.inc-cin.org>

⁸⁰ <http://www.sylloge-nummorum-graecorum.org>

⁸¹ <http://www.wildwinds.com/coins/index.html>

*Roman Provincial Coinage Online*⁸² umfasst den Bereich römischer Provinzprägungen von 44 vor bis 296/7 nach Christus, wobei der aktuelle Arbeitsstand, der jedoch ständig erweitert wird, sich auf die Epochen von 138–192 und 249–254 beschränkt. Derzeit befinden sich 60.766 Datensätze zur uneingeschränkten Suche online. Das Tool ist kostenfrei. Dem Nutzer stehen mehrere Suchfunktionen zur Verfügung. Weiterhin bietet die Datenbank die Möglichkeit, alle Exemplare dieses Münztypen aufzurufen.

*Online Coins of the Roman Empire*⁸³ ist ein Verbundprojekt der American Numismatic Society und des Institute for the Study of the Ancient World der New York University.

Beispiele für Museumsdatenbanken sind: Der interaktive Katalog, eine digitalisierte und wissenschaftlich aufbereitete Sammlung des Münzkabinetts der *Staatlichen Museen Berlin*⁸⁴, ein Online Katalog, der mit 24.044 Objekten den kompletten Bestand der Dauerausstellungen, temporären Ausstellungen sowie Tresorbestände als aufbereitete Datensätze dem Nutzer zugänglich macht, sowie der Katalog des British Museum London *Department of Coins and Medals*⁸⁵, der zwar keinen Gesamtkatalog wie das Berliner Münzkabinett zur Verfügung stellt, aber eine Suchfunktion für Digitalisate besitzt.

Papyrologie

Die Erschließung der Papyri, Ostraka, Pergamente, Papier, Holztäfelchen und sonstiger Schriftrträger aus Ägypten erfolgt weltweit digitalisiert und vernetzt. Über verschiedene Portale sind die Bestände aller großen Sammlungen zugänglich.

Das *Papyrus Portal*⁸⁶ ermöglicht die gleichzeitige Suche durch alle digitalisierten und elektronisch katalogisierten Papyrussammlungen.

⁸² <http://rpc.ashmus.ox.ac.uk/coins>

⁸³ <http://numismatics.org/ocre>

⁸⁴ <http://ww2.smb.museum/ikmk/index.php>

⁸⁵ http://www.britishmuseum.org/about_us/departments/coins_and_medals.aspx

⁸⁶ <http://www.papyrusportal.net>

lungen Deutschlands⁸⁷ und eine einheitliche Präsentation der Suchergebnisse mit den wichtigsten Informationen zu den entsprechenden Schriftträgern und dem darauf befindlichen Text. Außerdem wird auf die umfangreicheren und detaillierten Daten der Originaldatenbanken verlinkt. Das Papyrus Portal hat einen Standard für die Erschließungskategorien und Festlegungen für Metadaten geschaffen und gleicht die inhaltlichen und informationstechnologischen Unterschiede in den einzelnen Datenbanken aus. Das Papyrus Portal ist kompatibel mit dem *Advanced Papyrological Information System (APIS)* und anderen Metadatenbanken. Gesucht werden kann nach Inventarnummer, Titel, Inhalt, Sprache, Textart, Material, Ort/Gau, Datum und mit einem trunkierbaren Freitext. Das Ergebnis wird als Liste mit den wichtigsten Metadaten geliefert.

*Papyri.info*⁸⁸ bietet die Metadaten und die originalsprachlichen Texte der publizierten dokumentarischen griechischen und lateinischen Papyri und Ostraka in der *Duke Databank of Documentary Papyri (DDBDP)*⁸⁹, die Metadaten des *Heidelberger Gesamtverzeichnisses der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens (HGV)*⁹⁰ und die Metadaten der literarischen, paraliterarischen und dokumentarischen Papyri, Ostraka und Inschriften aus dem *Advanced Papyrological Information System (APIS)*⁹¹. Sie übernimmt sukzessive die Daten aus der *Arabic Papyrological Database (APD)*⁹² und hält die *Brüsseler Bibliographie Papyrologique (BP)*⁹³ vor. *Papyri.info* ermöglicht sowohl das Browsen als auch verschiedenartige Freitextsuchen in Kombination mit Klassifizierungen im digitalen Textbestand der publizierten dokumentarischen Papyri und Ostraka in

⁸⁷ Berlin, Bonn, Bremen, Erlangen, Gießen, Halle, Heidelberg, Jena, Köln, Marburg, Leipzig, Trier, Würzburg.

⁸⁸ <http://papyri.info>

⁸⁹ <http://papyri.info/ddbdp>

⁹⁰ <http://papyri.info/browse/hgv>

⁹¹ <http://papyri.info/browse/apis>

⁹² <http://www.apd.gwi.uni-muenchen.de:8080/apd/project.jsp>

⁹³ <http://www.ulb.ac.be/philol/cepeg/bp.htm>

griechischer und lateinischer Sprache sowie in modernen Sprachen in den Metadaten der DDBDP und APIS. Von der Ergebnisliste, mit Angaben zu Identifizierung des Papyrus, Titel, Ort, Datum, Sprache, Angabe, ob ein Foto vorhanden ist oder nicht, gelangt man dann zum Volltext und den vollständigen Metadaten und – wenn vorhanden – über einen Link zu einem Bild des Papyrus.

In der ältesten online verfügbaren papyrologischen Datenbank, im *Heidelberger Gesamtverzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens (HGV)* unter Leitung von Dieter Hagedorn sind die Metadaten aller bisher veröffentlichten dokumentarischen Papyri, Ostraka u.ä. Ägyptens erschlossen. Sie enthält mittlerweile über 60.461 Datensätze und wird regelmäßig aktualisiert. Besonderes Augenmerk wurde auf die Datierung der Texte gelegt, so dass die oben genannte *Duke Databank of Documentary Papyri* bei *papyri.info* für die Datierung auf das HGV verweist bzw. deren Daten übernimmt. Der Benutzer kann wahlweise eine ausführliche Suche im Hauptregister der Datenbank über diverse Felder oder eine Liste der Publikationen vornehmen sowie in einer zweiten Datenbank mit dem Titel „Erwähnte Daten“ nach Datierungen suchen, die in Urkunden erwähnt, jedoch nicht ihr Abfassungsdatum sind. Auszüge aus den Datenbanken werden dem Benutzer übersichtlich als chronologisch geordnete Listen präsentiert. Die einzelnen Datensätze umfassen Informationen zur Publikation, Datierung, Ort, Titel, Material, Bemerkungen und Inhalt. Ein Link auf Abbildungen ist genauso gegeben wie einer auf den Originaltext in der DDBDP über *papyri.info* sowie auf die entsprechende Trismegistos-Nummer (siehe unten).

Informationen zu Inschriften, Papyri, Ostraka, Holztafeln u.ä. liefert auch das *Advanced Papyrological Information System (APIS)*⁹⁴, in dem Bestände von 29 Universitäten und Instituten, wie etwa der Columbia University, dem *Duke Papyrus Archive*⁹⁵, der Princeton University Library, der University of California at Berkeley,

⁹⁴ <http://papyri.info/browse/apis>

⁹⁵ <http://library.duke.edu/rubenstein/scriptorium/papyrus>

*The Tebtunis Papyri Collection*⁹⁶ at the Bancroft, der *University of Michigan Papyrus Collection* und der *Yale Papyrus Collection*, aber auch Bestände aus Oslo und St. Petersburg, um einige nichtamerikanische Sammlungen zu nennen, erfasst sind. APIS enthält sowohl veröffentlichte als auch bisher noch unveröffentlichte Papyri literarischer, paraliterarischer und dokumentarischer Art, wobei die Informationen zu den unveröffentlichten Papyri oftmals noch rudimentärer Natur sind. Es kann nach verschiedenen Informationen gesucht werden, sowohl als Freitext wie auch nach Klassifikationen. Die Ergebnisse enthalten physische Beschreibungen des Materials, bibliographische Informationen, z.T. englische Übersetzungen der Texte und Abbildungen oder Links zu Abbildungen. Die in APIS erfassten Bestände werden laufend erweitert.

*Trismegistos*⁹⁷, „an interdisciplinary portal of papyrological and epigraphical resources formerly Egypt and the Nile valley (800 BC–AD 800), now expanding to the Ancient World in general“ ist ein Portal, das die Metadaten von publizierten und teilpublizierten antiken Texten vorwiegend aus Ägypten enthält. Ziel ist unter anderem die Schaffung von festen und eindeutigen Identifikatoren für verschiedensprachige antike Texte, Orte, antike Archive, moderne Sammlungen, Personen, Personennamen, Referenzwerke, antike Autoren, moderne Editoren. Einige der dahinterliegenden selbständigen Datenbanken sind direkt in Trismegistos integriert, auf andere wird verlinkt.

Es sind einfache und komplexe Suchen möglich. In der Suche nach Texten sind folgende Textdatenbanken integriert: *LDAB: Leuven Database of Ancient Books*, *TM Magic: Magical, ritual, religious and divinatory*, *ATE: Aramaic Texts from Egypt*, *HHP: Hieroglyphic and Hieratic Papyri*, *DAHT: Demotic and Abnormal Hieratic Texts*. Verlinkungen erfolgen auf weitere papyrologische Kataloge, wie den *Catalogue of Paraliterary Papyri*⁹⁸, die *Brussels Coptic*

⁹⁶ <http://tebtunis.berkeley.edu/collection>

⁹⁷ <http://www.trismegistos.org>

⁹⁸ <http://cpp.arts.kuleuven.be>

*Database*⁹⁹, *The Arabic Papyrology Database*¹⁰⁰ und andere epigraphische Datenbanken. Enthalten ist auch die ‚People‘ Datenbank, die keine Prosopographie im eigentlichen Sinne ist, sondern 492.696 Zeugnisse für Personen und Namen, die in Ägypten oder den Außenbesitzungen zwischen 800 v. und 800 n. Chr. Lebten, enthält. Sie sind auch mit den Texten, in denen sie vorkommen, verlinkt. Die ‚Places‘ Datenbank enthält zurzeit 43.302 Ortseintragungen und 131.755 Stellenbelege. Zu jedem Ort gibt es Angaben zu den Schreibweisen, der geographischen Lage, Literatur und Verweise auf die Papyri, die aus diesem Ort stammen oder ihn erwähnen sowie antike Autoren, die auf ihn Bezug nehmen. Der Ort ist auch mit dem Projekt *Pleiades* verlinkt und umgekehrt.

Für Wörter, die in jüngst publizierten Papyri belegt sind, deren Text noch nicht bei papyri.info erfasst ist, sind die *WÖRTERLISTEN*¹⁰¹ aus den Registern von Publikationen griechischer und lateinischer dokumentarischer Papyri und Ostraka, kompiliert von Dieter Hagedorn (mit Konträrindex) hilfreich.

Die neuesten Berichtigungen zu Lesungen findet man unter: *Bulletin of Online Emendations to Papyri (BOEP)*¹⁰². Frei online zugängliche papyrologische Zeitschriften sind: *The Bulletin of the American Society of Papyrologists (BASP)*¹⁰³, welches vierteljährlich erscheint, der Volltext ist online frei zugänglich; oder das *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire (BIFAO)*¹⁰⁴, veröffentlicht vom Institut Français, auch deren Volltexte sind online frei zugänglich.

⁹⁹ <http://dev.ulb.ac.be/philobad/copte/baseuk.php?page=rechercheruk.php>

¹⁰⁰ <http://www.apd.gwi.uni-muenchen.de:8080/apd/project.jsp>

¹⁰¹ <http://www.papy.uni-hd.de/WL/WL.html>

¹⁰² <http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/papy/projekt/bulletin.html>

¹⁰³ <http://quod.lib.umich.edu/b/basp>

¹⁰⁴ <http://www.ifao.egnet.net/bifao>

Geographie/Topographie

Der Neue Pauly (DNP), die Neubearbeitung der Realenzyklopädie der Altertumswissenschaft hat in Brill's New Pauly Supplements I - Volume 3: Historical Atlas of the Ancient World ein Kartenwerk, das über *Brillonline Reference Works*¹⁰⁵ zugänglich ist. Ein Großteil der Karten ist jedoch noch nicht digital verfügbar.

Der *DAI-Gazetteer*¹⁰⁶ ist ein Webservice, der Ortsnamen mit Koordinaten verbindet und in zwei Richtungen wirken soll. Nach innen dient er als Normdatenvokabular für sämtliche ortsbezogenen Informationen und Informationssysteme des DAI und verfügt über einen Thesaurus der Ortsnamen (mit den unterschiedlichen, bekannten Schreibweisen). Nach außen soll er diese mit den weltweiten Gazetteer-Systemen verbinden.

*Google Ancient Places*¹⁰⁷ ist mit Google Books verbunden (mehr als 12 Millionen Bücher in über 300 Sprachen) und visualisiert über *GapVis*¹⁰⁸ einem weiteren Tool von Google Ancient Places die in diesem Buchbestand genannten Ortsnamen.

*The Ancient World Mapping Center (AWMC)*¹⁰⁹, ein interdisziplinäres Forschungszentrum der University of North Carolina at Chapel Hill, bietet Karten in sehr unterschiedlicher Qualität, aber frei verfügbar online an. Das AWMC unterhält eine direkte Zusammenarbeit mit dem *Projekt Pleiades*¹¹⁰. Die Dateien können in unterschiedlichen Formaten (CSV, KML, RDF) heruntergeladen werden.

Das *HESTIA Project*¹¹¹ projiziert die bei Herodot extrahierten Geodaten auf eine GoogleEarth Karte in Kombination mit den entsprechenden Quellenstellen.

¹⁰⁵ <http://referenceworks.brillonline.com/?lang=de>

¹⁰⁶ <http://gazetteer.dainst.org>

¹⁰⁷ <https://googleancientplaces.wordpress.com/about>

¹⁰⁸ <https://googleancientplaces.wordpress.com/gapvis>

¹⁰⁹ <http://awmc.unc.edu/wordpress>

¹¹⁰ <http://pleiades.stoa.org>

¹¹¹ <http://hestia.open.ac.uk>

Das Ergebnis kann in drei Ausgaben angezeigt werden: Textdatenbank, in der GoogleEarth Ansicht und in der HestiaVis, die die Textdatenbank mit den geographischen Koordinaten verbindet und in einer zweigeteilten Ansicht Text – Karte präsentiert. Die Karte ist mit einer Sektionsleiste unterlegt. In dieser werden die in den jeweiligen Textstellen angegebenen Orte extrahiert dargestellt und sind damit auswählbar. Auf eine Auswahl hin öffnet das Tool die entsprechende Quellenstelle in der Textsparte auf der linken Bildseite. Die Sektionsleiste ist per drag and drop steuerbar.

Prosopographie

Die digitale Prosopographie *Persons of Ancient Athens*¹¹² beinhaltet und ergänzt die 21 Bände der Publikationsreihe der ‚A Prosopography of Ancient Athens‘ von John S. Traill und ist das Ergebnis des Athenians Project der University of Toronto (Bearbeitungsstand 2012). Die Suchmaske ist sehr detailliert, Suchanfragen werden in lateinischer Umschrift in Großbuchstaben getätigt. Weitere Elemente der Suchmaske sind neben dem Personennamen die Angabe von Phylen, von Orten, von Datierungen etc., nach denen ebenfalls gesucht werden kann. Die Ergebnisse werden in fortlaufender Liste angezeigt unter Angabe der Gesamtzahl. Die prosopographischen Angaben werden chronologisch nach Nummern sortiert, worauf Name und Verwandtschaftsverhältnisse angeführt werden (mit Angabe von Belegstellen und Datierung).

Die *Prosopographia Ptolemaica*¹¹³ listet alle Einwohner Ägyptens zwischen 300 und 30 v.Chr. auf, die in griechischen, ägyptischen und lateinischen Quellen genannt werden.

Der einfache Suchfilter ermöglicht die Auswahl nach Name, Ethnie, Lokalisierung der Person, Nummerierung innerhalb der publizierten *Prosopographia Ptolemaica* und Datierung. Das Ergebnis wird als fortlaufend nummerierte Liste ausgegeben, wobei

¹¹² <http://projects.chass.utoronto.ca/attica>

¹¹³ <http://ldab.arts.kuleuven.be/prospol/pp.html>

der Nutzer das Ergebnis nach Name, Lokalisierung oder PP Nummerierung variieren kann.

Die *Prosopographia Imperii Romani (PIR)*¹¹⁴ ist ein Personenlexikon, das die Führungsschicht des Römischen Reiches in der Frühen und Hohen Kaiserzeit zwischen 31 v. Chr. und der Herrschaftszeit Diokletians (284–305) erfasst. Zwei Suchmasken ermöglichen den Zugang über eine Stichwortliste und Freitextsuche. Das Ergebnis wird als nicht nummerierte, sondern nach Namen alphabetisch sortierte Liste ausgegeben und mit entsprechenden Quellenstellen bzw. PIR Nummern zur eindeutigen Identifikation der Person angezeigt. Die Auswahl eines Datensatzes führt den Nutzer zu einem lexikalischen Artikel, wobei der Eintrag nach Quelle, Sekundärliteratur und Biographie systematisiert ist.

Archäologie

*Arachne*¹¹⁵ ist die zentrale Objektdatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln. Arachne soll als kostenloses Werkzeug der Internetrecherche für die Archäologie(n) und die Klassische Altertumswissenschaft Objekte und Zustände erschließen helfen und aus Hunderttausenden von Datensätzen schnell auffindbar machen. Dies gilt einerseits für den Bereich der seit langem bestehenden analogen Dokumentationsbestände, die teilweise zerfallsbedroht und weitestgehend unerschlossen sind. Es ist aber andererseits auch für den Bereich der zunehmend überbordenden Neuproduktion digitaler Objekt- und Bilddaten der Fall: hier wird eine niedrigschwellig vorgehende Strukturierung verwendet, die sich auf der Ebene maschinenlesbarer Metadaten Strategien des Semantic Web bedient. Alle digitalisierten, bildlichen und textuellen Objektinformationen werden auf einem mehrfach redundanten Tivoli Storage System langzeitgesichert und im Kölner Storage Area Network via AFS weltweit online gehalten.

¹¹⁴ <http://pir.bbaw.de>

¹¹⁵ <http://arachne.uni-koeln.de/drupal>

Weitere Online-Angebote des Deutschen Archäologischen Instituts sind der *DAI-Gazetteer* (siehe oben), der *DAI-Geoserver*¹¹⁶, der zentrale Zugang des Deutschen Archäologischen Instituts zu den online verfügbaren Geodaten des DAI und *Zenon 2.0*¹¹⁷, der Online-Katalog aller Bibliotheken des DAI.

Elektronische Zeitschriften

*JSTOR*¹¹⁸ ist eine der wichtigsten Zeitschriftendatenbanken und enthält im Bereich Classics 66 altertumswissenschaftliche Zeitschriften und im Bereich Archaeology 449 Titel. JSTOR ist eine non-profit Organisation, doch Zugang und Download der Materialien ist nicht frei, sondern steht unter kostenpflichtigem Lizenzrecht. Export in Literaturverwaltungssysteme ist in unterschiedlichen Formaten möglich.

*Persée*¹¹⁹ ist das Onlinearchiv für französischsprachige akademische Zeitschriften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften mit umfangreicher Retrodigitalisierung und stellt im Unterschied zu JSTOR alle Artikel frei zur Verfügung, ebenfalls mit der Exportmöglichkeit in Literaturverwaltungssysteme. *Swiss Electronic academic library service (SEALS)*¹²⁰ ist eine Plattform der ETH-Bibliothek für digitalisierte Schweizer Zeitschriften aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur. *Ancient World Online*¹²¹ bietet eine Übersicht altertumswissenschaftlicher Zeitschriften, die sich zu Open Access bekennen. Altertumswissenschaftliche Rezensionen finden sich in den entsprechenden Bereichen der Online Rezensionstage *H-Soz-Kult*¹²², *sehpunkte*¹²³ und *Bryn Mawr Classical Online BMCR*¹²⁴.

¹¹⁶ <http://geoserver.dainst.org>

¹¹⁷ <http://zenon.dainst.org>

¹¹⁸ <http://www.jstor.org>

¹¹⁹ <http://www.persee.fr/web/guest/home>

¹²⁰ <http://retro.seals.ch/digbib/browse4>

¹²¹ <http://ancientworldonline.blogspot.de/2012/07/alphabetical-list-of-open-access.html>

¹²² <http://www.hsozkult.de>

Auch im *Social Network* für AkademikerInnen *Academia.edu*¹²⁵ finden sich zahlreiche Publikationen, die AlthistorikerInnen dort eingestellt haben. Derzeit führt die Plattform 19.810.732 angemeldete Profile von ForscherInnen.

3. Fazit

Die Altertumswissenschaften sind in der durch die Digitalisierung eingeleiteten Entwicklung schon sehr weit fortgeschritten, da sie – als einzige Wissenschaft – überhaupt über abgeschlossene Textkorpora verfügen und auch in den auf die Erschließung der materiellen Kulturen ausgerichteten altertumswissenschaftlichen Bereichen beginnen sich ganzheitliche digitale Präsentationsformen fest zu etablieren.

Die Altertumswissenschaften haben heute einen Stand erreicht, der sie vielen anderen Wissenschaften gegenüber auszeichnet, da sie einerseits komparativ und global arbeiten, indem nicht mehr nur das herkömmliche Methodeninstrumentarium eingesetzt wird, sondern für Text- und Materialerschließungen, Vergleiche, Visualisierungen und Analysen die neuesten Informationstechnologien eingesetzt werden.

Literaturhinweise

- Crane, Gregory, What to do with a million books? D-Lib Magazine 12 (2006) 3, <http://www.dlib.org/dlib/march06/crane/03crane.html>.
- Gold, Matthew K., (Hrsg.), Debates in the Digital Humanities, Minneapolis, MN 2012.
- Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München 2011.
- Kath, Roxana, Aesthetics are (ir)relevant: Für eine Neue Visuelle Hermeneutik in den Geisteswissenschaften, in: Zeitschrift für Politische Theorie 5 (2014), S. 97–120.
- Kath, Roxana; Schaal, Gary; Dumm, Sebastian, New Visual Hermeneutics, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Themenheft „Automatisierte Textanalyse“,

¹²³ <http://www.sehepunkte.de>

¹²⁴ <http://bmcr.brynmawr.edu>

¹²⁵ <https://www.academia.edu>

Bubenhof, Noah; Scharloth, Joachim (Hrsg.), Zeitschrift für germanistische Linguistik 43 (2015) 1, S. 27–51.

Liu, Alan, The State of the Digital Humanities: A Report and a Critique. Arts and Humanities in Higher Education Education 8 (2012) 1, S. 8–41, <http://ahh.sagepub.com/content/11/1-2/8>.

Manovich, Lev, The Language of New Media, Cambridge, MA 2001.

Moretti, Franco, Graphs, Maps, Trees. London 2005.

Moretti, Franco, Distant Reading. London 2013.

Schubert, Charlotte, Zauberlehrling oder Meister: Digital Humanities zwischen Informatik und Geisteswissenschaften?, in: Kobes, Jörn; Ruffing, Kai; Spickermann, Wolfgang (Hrsg.), Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft Geschichte und EDV (AAGE) 2, Jubiläumsband 20 Jahre Geschichte und EDV, Gutenberg 2013, S. 167–186.

Schubert, Charlotte, Close Reading vs. Distant Reading – Quantität und Qualität: Bemerkungen zu epistemischen Anforderungen in den Digital Humanities, Editorial in: Digital Classics Online 1 (2015) 1, <http://digital-classics-online.eu>.

Schubert, Charlotte, Die Visualisierung von Quellennetzwerken am Beispiel Plutarchs, in: Digital Classics Online 1 (2015) 2, <http://digital-classics-online.eu>.

Charlotte Schubert, Professorin für Alte Geschichte, Historisches Seminar, Universität Leipzig; Leiterin mehrerer interdisziplinärer Projektverbände im Bereich Digital Classics. Corina Willkommen, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Alte Geschichte, Historisches Seminar, Universität Leipzig; seit 2012 Lehre und Forschung in verschiedenen Digital Classics Projekten.

Zitation: Charlotte Schubert / Corina Willkommen, Alte Geschichte, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.1-1 – C.1-29, DOI: 10.18452/19244.

Silke Schwandt

Mittelalter

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

1.1 Die Geschichte des Mittelalters – Forschung und Darstellung

Das Mittelalter als historische Epoche umfasst einen Zeitraum von etwa 1000 Jahren. Dieser wird zur leichteren Orientierung in der deutschen Forschungspraxis häufig weiter untergliedert in die Zeit des Frühmittelalters (500–900), des Hochmittelalters (900–1200) und die des Spätmittelalters (1200–1500). International wird diese Einteilung nicht überall, aber doch weitgehend vertreten. Die Bezeichnung ‚Mittelalter‘ für diese Epoche, die zwischen der Antike und der (Frühen) Neuzeit angesiedelt ist, geht auf Francesco Petrarca (1304–1374) zurück. Aus der Sicht des Renaissancehumanisten erschien die zurückliegende Zeit als eine „schändliche, schmutzige Zeit der Mitte (*in medium sordes, in nostrum turpia tempus*)“.¹ Schon in dieser Darstellung ist angelegt, was die Epoche des Mittelalters bis in unsere heutige Zeit begleitet: das Image einer dunklen, defizitären Zeit in der Menschheitsgeschichte.

Neben der zeitlichen Beschränkung des Forschungsgegenstands ‚Mittelalter‘ gibt es nur wenige regionale Beschränkungen. Dies rührt vor allem von einem eurozentrischen Blick auf die Vergangenheit her, der das ‚Mittelalter‘ als Forschungsbegriff auch auf andere Kulturregionen außerhalb Europas überträgt. Häufig gerät dabei aus dem Blick, dass ‚unsere‘ Epocheneinteilungen sich nicht als Beschreibungen für die Geschichte ‚fremder‘ Kulturregionen eignen. Der folgende Guide wird sich dennoch auf das europäische Mittelalter beschränken und sich vor allem auf den deutschsprachigen Raum, England und Frankreich konzentrieren. Weitere Informationen zum Stand der digitalen Forschung in anderen Regionen können den Guides mit den entsprechenden regionalen Schwerpunkten entnommen werden.

¹ Zitiert nach Groebner, Valentin, *Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen*, München 2008, S. 27.

1.2 Mittelalterliche Geschichte und digitale Medien

Digitale Medien spielen in der Forschungspraxis auch im Bereich der mittelalterlichen Geschichte eine immer größere Rolle. Dies gilt einerseits für Fachdatenbanken und Bibliographien, andererseits für Quellenmaterial. Hinzu kommen zahlreiche Internetpräsenzen von Projekten und Forschungsverbänden, die demonstrieren, welchen Mehrwert man mit am digitalen Material ausgerichteten, neuen Analysemethoden gewinnen kann. Solche Projekte zählen zum relativ neuen Gebiet der *Digital Humanities* (DH) oder *eHumanities*. Dieser Forschungszeitweig bemüht sich um die Verbindung von Informationstechnologie und Geisteswissenschaften. In der europäischen Forschungslandschaft entstehen immer mehr Zentren, die sich der Etablierung und Entwicklung dieser Forschungsrichtung widmen.²

Viele Projekte konzentrieren sich nach wie vor auf die Digitalisierung von Handschriften und anderen historischen Materialien. Über diese neu geschaffenen Strukturen der Verfügbarmachung hinaus, finden auch immer mehr Analysemethoden Anwendung. Ein Beispiel für den Versuch, die Digitalisierung des Materials mit neuen Methoden zu verbinden, ist das Projekt *Computational Historical Semantics*³ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das einen Schwerpunkt im Bereich der mittelalterlichen Geschichte hat. Hier profitiert die historische Forschung von einer produktiven Zusammenarbeit mit der Computerlinguistik. Ziel dieses Projektes ist neben der Aufarbeitung und Annotation des digitalisierten Quellenmaterials die serielle Untersuchung linguistischer Muster als Werkzeug bei der Analyse historischer Semantiken.

Ein weiterer Bereich, in dem die digitalen Medien immer mehr an Bedeutung gewinnen, ist der internationale Austausch zwischen Akademikerinnen und Akademikern – nicht zuletzt im Rahmen von Kooperationsprojekten. Gerade groß angelegte Projekte und Netzwerke arbeiten oft mit, an und auf digitalen Plattformen. Die großen EU-geförderten Netzwerke werden im weiteren Verlauf des Guides vorgestellt. Es gibt aber auch Initiativen,

² Vgl. Kapitel 1.3 Institutionelle Infrastrukturen.

³ <http://comphistsem.org/home.html>

die von weniger Forscherinnen und Forscher getragen werden, dafür aber mit großem persönlichem Engagement. Beispiele dafür sind das *Deutsch-Französische Mediävistenforum*⁴ oder die in den USA betreute Plattform *Digital Medievalist*⁵, die sogar eine eigene online publizierte Zeitschrift unterhält.

1.3 Institutionelle Infrastrukturen

Eine der international renommiertesten Institutionen, die im Bereich der digitalen Aufbereitung von Quellenmaterial tätig sind, sind die *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) an der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB). Die meisten der dort entstehenden Editionsprojekte sind inzwischen über das Portal der *digitalen MGH* (*dMGH*)⁶ zu erreichen. Für die erzählenden Geschichtsquellen des Deutschen Reiches im Mittelalter (750–1500) sei auf das Digitale Repertorium „*Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters*“⁷ verwiesen. Daneben gibt es zahlreiche weitere Initiativen von Bibliotheken zur Digitalisierung ihres historischen Materials. Zu nennen ist hier unter anderen die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die ähnlich wie die MGH eine *digitale Bibliothek* (*Wolfenbütteler Digitale Bibliothek*)⁸ aufgebaut hat. Dort entstehen in Projektarbeit ebenfalls *digitale Editionen von für die Erforschung des Mittelalters relevanten Handschriften*⁹. Auch die Akademien der Wissenschaften in Deutschland haben sich besonders um die Erarbeitung und Bereitstellung von digitalen Ressourcen bemüht, die über die reine Digitalisierung von Material (auch) aus konservatorischen Gründen hinausgehen. Die *Union der deutschen Akademien der Wissenschaften* unterhält eine *Arbeitsgruppe zur Digitalen*

⁴ <http://dfmfa.hypotheses.org/2027>

⁵ <https://digitalmedievalist.wordpress.com>

⁶ <http://www.dmgH.de>

⁷ <http://www.geschichtsquellen.de/index.html>

⁸ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb.html>

⁹ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb/digitale-editionen.html>

*Forschung*¹⁰. An den einzelnen Akademien werden eine Reihe von Projekten gefördert, die sich zentral um die Erforschung des Mittelalters bemühen. So gibt es an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften schon seit einigen Jahren eine Gruppe, die das *Deutsche Textarchiv*¹¹ als Referenzkorpus der historischen deutschen Sprachen erarbeitet. Im Januar 2014 begann die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften mit der Förderung eines Projekts zur *digitalen Neuedition der karolingischen Kapitularien*¹². Die Einbeziehung digitaler Methoden vor allem im Bereich der Editionswissenschaft etabliert sich zunehmend im Fach.

Vor allem in den letzten Jahren sind an mehreren deutschsprachigen Universitäten und Instituten Zentren für Digital Humanities entstanden. Auch dort gibt es zahlreiche Projekte, die sich mit der Erforschung des Mittelalters und der Vormoderne beschäftigen. Zu nennen sind insbesondere das *Cologne Center for eHumanities (CCeH)*¹³, das *eScience-Center der Universität Tübingen*¹⁴ sowie das *Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH)*¹⁵. Diese neu gegründeten Institutionen bemühen sich neben der weiteren Etablierung digitaler Forschung auch um die Implementierung und den Ausbau von Studiengängen und Schulungsveranstaltungen im Bereich der Digital Humanities.

Auf der Ebene größerer Verbände gibt es ebenfalls Arbeitsgruppen zur Erforschung des Mittelalters. So arbeitet etwa die fachspezifische Arbeitsgruppe 9 als Teil des EU-Verbundprojekts *Common Language Resources and Technology Infrastructure (CLA-*

¹⁰ <http://www.akademienunion.de/index.php?id=75>

¹¹ <http://www.deutschestextarchiv.de>

¹² <http://www.awk.nrw.de/forschung/forschungsvorhaben-im-akademienprogramm/edition-der-fraenkischen-herrschererlasse.html>

¹³ <http://www.cceh.uni-koeln.de/eHum>

¹⁴ <http://www.escience.uni-tuebingen.de>

¹⁵ <http://www.gcdh.de/en>

RIN)¹⁶ an der digitalen Erschließung von Quellenmaterial für die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften. Ebenfalls von der EU gefördert werden die *COST-Actions* (European Cooperation in Science and Technology). Dort widmet sich ein Projekt der Verbindung von Mittelalterforschung und digitalen Technologien unter dem Titel *Medieval Europe – Medieval Cultures and Technological Resources*¹⁷.

Das digitale Publizieren gewinnt auch im Bereich der mittelalterlichen Geschichte und vor allem durch die Open Access-Publikationen der genannten Zentren und Projekte immer mehr an Bedeutung. Ein wesentlicher Faktor dafür ist die Umstellung vieler Zeitschriften auf Online-Publikation. Außerdem gibt es immer mehr thematische Internetseiten und Blogs, die sich mit dem Mittelalter beschäftigen. Wie in anderen Teilen des Faches, ist jedoch die gedruckte Publikation – speziell im Bereich der Publikation von Qualifikationsschriften – weiterhin dominant.

1.4 Herausragende thematische Websites und digitale Publikationen

Inzwischen gibt es einige gute Internetpräsenzen zu Themen des Mittelalters, die an dieser Stelle nicht alle aufgeführt werden können. Über die Portale *Hypothèses.org* oder *openedition.org* kann man sich einen guten ersten Überblick verschaffen. Ein besonders gelungenes Beispiel ist der dort publizierte Blog zu *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*¹⁸. Neben verschiedenen Artikeln zu unterschiedlichen Themen der Mittelalterforschung bietet dieser Blog auch hilfreiche Rezensionsübersichten zur Orientierung in der Forschungsliteratur sowie eine Übersicht zu anderen Blogs und Webseiten zum Thema Mittelalter.

¹⁶ <http://de.clarin.eu/de/fachspezifische-arbeitsgruppen/f-ag-9-neuere-geschichte.html>

¹⁷ http://www.cost.eu/COST_Actions/isch/Actions/IS1005

¹⁸ <http://mittelalter.hypotheses.org>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Geschichte des Mittelalters

2.1 Recherche

Einige deutsche Universitäten bieten inzwischen Einstiegsportale für die Beschäftigung mit mittelalterlicher Geschichte an, die dem interessierten Nutzer verschiedene weitere Links zur Verfügung stellen, von *Quellensammlungen*¹⁹ über Literaturdatenbanken bis zu *Handschriftenverzeichnissen*²⁰. Von ähnlichem Format ist das *Portal The Labyrinth*²¹ der Georgetown University mit einem internationalen Angebot. Hier findet sich eine Linksammlung, die über die oben genannten Datenbanken hinaus auch Informationen zu Online-Angeboten in den Bereichen Kartographie, Archäologie, Kunst, mittelalterliche Sprachen, Kirchengeschichte, Möbel und mehr aufführt. WissenschaftlerInnen, Studierende und interessierte Laien finden über diese Seiten einen geeigneten Einstieg in die digitale Welt des Mittelalters. Ebenfalls als Einstiegsportal eignen sich Seiten wie *medievalists.net*²², die Wissenswertes zum Mittelalter tagesaktuell aufbereiten.

Es gibt verschiedene *Fachbibliographien*, die online verfügbar sind. Eines der wichtigsten Portale sind die *Regesta Imperii*²³. Die Regesta sind ein von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz finanziertes Portal, das sich in erster Linie als Sammlung „aller urkundlichen und historiographischen Quellen der römisch-deutschen Könige von den Karolingern bis zu Maximilian I.“ versteht. Über die Bereitstellung der Regesten zu diesen Quellen hinaus, bietet die Seite der *Regesta*²⁴ eine Literatursuche an. Über diese Suche erreicht man eine der umfassendsten Fachbibliographien für mittelalterliche Geschichte. Besonders hervor-

¹⁹ <http://www.mag.geschichte.uni-muenchen.de/service/linkliste/index.html>

²⁰ <http://www.mittelalter.uni-tuebingen.de/?q=tutorium/index.htm>

²¹ <https://blogs.commons.georgetown.edu/labyrinth>

²² <http://www.medievalists.net>

²³ <http://www.regesta-imperii.de/startseite.html>

²⁴ opac.regesta-imperii.de/lang_de

zuheben ist der Umstand, dass in dieser Datenbank neben Monographien auch Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge verzeichnet und mit Schlagworten versehen werden. Ebenfalls umfangreich und international ist die *International Medieval Bibliography*²⁵ der Universität Leeds. Der Online-Zugang wird über die Seite *Brepolis des Brepols Verlags*²⁶ verwaltet. Über diese Plattform sind auch weitere Datenbanken verfügbar, unter anderen das *Lexikon des Mittelalters*. Die Zugangsbedingungen zu diesen Datenbanken werden über institutionelle Zugehörigkeiten geregelt. Häufig sind die Lizenzen an die IP-Netzwerke von Bibliotheken gebunden.

Neben den genannten Datenbanken bietet der *Online-Bibliothekskatalog (OPAC) der Monumenta Germaniae Historica*²⁷ eine gute Möglichkeit für die Recherche von Fachliteratur zur mittelalterlichen Geschichte, er ist Teil der Bayerischen Staatsbibliothek.

Als besonders umfassende Kataloge zur Literaturrecherche gelten der *Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK)*²⁸ und *WorldCat*²⁹. Für Literatur, die in Deutschland oder in deutscher Sprache publiziert worden ist, ist der Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek*³⁰ ähnlich umfangreich.

Für die historischen Wissenschaften, die mit Handschriften und frühen Drucken arbeiten, sind vor allem die Online-Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, wie oben bereits angeführt, eine wertvolle Ressource.

Häufig sind es Überblicksseiten und Suchmaschinen, die uns die Navigation im Internet auf der Suche nach digitalen Angeboten zur mittelalterlichen Geschichte erleichtern. Einige wurden oben beschrieben. Die Zahl der Portale ist jedoch so umfangreich, dass eine vollständige Erwähnung kaum möglich ist. Dennoch

²⁵ http://www.leeds.ac.uk/arts/info/125136/international_medieval_bibliography

²⁶ <http://apps.brepolis.net/BrepolisPortal/default.aspx>

²⁷ <http://www.mgh.de/bibliothek/opac>

²⁸ <https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>

²⁹ <http://www.worldcat.org>

³⁰ <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showSearchForm>

sollen an dieser Stelle jene genannt werden, die besonders umfangreich beziehungsweise repräsentativ sind.

Die Seiten der vom Reclam Verlag gehosteten germanistischen Initiative *mediaevum.de*³¹ bieten einen guten Überblick über wichtige Ressourcen zur mittelalterlichen Literatur. Die von der DFG finanziell geförderte Seite *Manuscripta Mediaevalia*³² erlaubt die Suche nach Quellen in den Handschriftenkatalogen verschiedener deutscher Bibliotheken. Die *Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino (SISMEL)*³³ bietet ebenfalls eine Suchmaschine für internationale Forschungsliteratur und Editionen zum lateinischen Mittelalter an.

Jenseits dieser fachspezifischen Portale bietet *OAster*³⁴ gute Möglichkeiten, gezielt nach digitalen Medien zu suchen. Weitere Hinweise können dem *Online Guide zu Bibliotheken*³⁵ entnommen werden.

Im Bereich der Archive ist es ähnlich schwierig all jene Online-Ressourcen zu benennen, die für Forscherinnen und Forscher relevant sind. *Klaus Graf*³⁶ hat auf seiner Seite einige der wichtigsten deutschen Archive mit ihren online verfügbaren Findbüchern zusammengestellt. Für die Suche nach mittelalterlichem Material und in internationaler Perspektive sollen zusätzlich einige wenige Archive und Webportale genannt werden.

Für einen ersten Überblick und den Einstieg in die Suche nach archivalischem Material bietet sich das *Archivportal Europa*³⁷ an. Die Seiten des EU-geförderten Projekts versammeln Erschließungsinformationen aus Hunderten europäischen Archiven und ermöglichen so neben einem komfortablen Zugang auch die Zusammenschau von physisch verstreutem Material unter histori-

³¹ <http://www.mediaevum.de/haupt2.htm>

³² <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#14>

³³ <http://www.sismel.it>

³⁴ <http://www.oclc.org/oaister.en.html?urlm=168646>

³⁵ <https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/bibliotheken/2018>

³⁶ <http://archiv.twoday.net/stories/34629282>

³⁷ <http://www.archivesportaleurope.net/de>

schen Fragestellungen. Eng mit dem *Archives Portal Europe network of excellence -APEX*³⁸ verbunden ist das Portal der *Europeana*³⁹, das neben Archivinformationen das digital verfügbare Material sammelt, aufbereitet und online verfügbar macht.

Da viele Archive auf dem Provenienzprinzip aufbauen und das Material dort gesammelt wird, wo es ursprünglich entstanden ist, sind auch nationale Archive und Initiativen wichtig. Auf der Seite der *Archives de France*⁴⁰ werden dem User verschiedene Suchmöglichkeiten angeboten, aber auch Hinweise dazu gegeben, wie man in Archiven recherchiert, wie diese in Frankreich aufgebaut sind, und wie die Formalitäten dort geregelt sind. Außerdem bieten die Online-Angebote der *französischen Nationalarchive*⁴¹ und der *französischen Nationalbibliothek (BNF)*⁴² in Paris verschiedene Suchmöglichkeiten und digitalisiertes Material an. Als weiteres, separates Portal hat die BNF *Gallica*⁴³ ins Leben gerufen. Dort lassen sich unter anderem digitalisierte Handschriften aus dem Bestand der Nationalbibliothek einsehen. Für England stellen die *National Archives*⁴⁴ und die *British Library*⁴⁵ ihre Datenbanken und digitalen Materialien zur Verfügung.

2.2 Kommunikation

Wie in vielen anderen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft ist die Liste von *H-Soz-Kult*⁴⁶ an der Humboldt-Universität zu Berlin ein wichtiges Kommunikationsorgan im Fach. AbonnentInnen werden umfangreich über Rezensionen, Veranstaltungen und

³⁸ <http://www.apex-project.eu>

³⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

⁴⁰ <http://www.archivesdefrance.culture.gouv.fr>

⁴¹ <http://www.archives-nationales.culture.gouv.fr>

⁴² <http://www.bnf.fr/fr/acc/x.accueil.html>

⁴³ <http://gallica.bnf.fr>

⁴⁴ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

⁴⁵ <http://www.bl.uk>

⁴⁶ <http://www.hsozkult.de>

Stellenangebote informiert. Die Liste bedient alle historischen Disziplinen.

Darüber hinaus bietet der *Mediävistenverband*⁴⁷ einen Newsletter an, der über Aktivitäten im Fach, über Stellenangebote und Tagungen informiert. Die Mitgliedschaft beim Verband ist mit einem jährlichen Mitgliedsbeitrag verbunden.

International vernetzt ist die H-Net-Liste zum Mittelalter, *H-Medieval*⁴⁸.

Inzwischen läuft ein Teil der Kommunikation auch über soziale Medien. Über das Blog-Portal *hypotheses.org*⁴⁹ findet man einige Seiten, die sich explizit dem Mittelalter in all seinen Facetten widmen. Einzelne dieser Sites haben auch Facebook-Seiten, mit denen sie ihre Sichtbarkeit erhöhen. Auf Facebook selbst gibt es Gruppen von WissenschaftlerInnen, die sich dort zu verschiedenen Themen organisieren wie zum Beispiel zu Fragen der Lehre (Facebook-Gruppe „*Teaching the Middle Ages*“⁵⁰).

2.3 Digitale Medien

Eines der wichtigsten Werkzeuge des Mediävisten, wenn es um einen ersten Zugriff auf die Geschichte des Mittelalters geht, ist das *Lexikon des Mittelalters*. Es ist auf Deutsch und auf Englisch über die Seite *Brepolis*⁵¹ zu erreichen. Über dieselbe Plattform wird die *Enzyklopädie Europa Sacra*⁵² zur Verfügung gestellt, die ein prosopographisches Verzeichnis von Kirchenvertretern des Mittelalters darstellt. Zur Klärung mittelalterlicher Namen und Persönlichkeiten ist auch das *Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon*⁵³ hilfreich. Für die Entschlüsselung und Übersetzung latei-

nischer Ortsnamen bietet die digitale Edition des *Orbis latinus*⁵⁴ von J. G. Th. Graesse, betreut von der Columbia University, eine umfangreiche Datenbank.

Als digitale Ressource unersetzlich sind Fremdsprachenlexika und Wörterbücher. Es gibt im deutschsprachigen Raum einige größere Initiativen zur Erstellung von digitalen Wörterbüchern, die über die Digitalisierung bestehender Lexika hinausgehen. Die Entwicklung des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs Online*⁵⁵ wird von zwei Akademien der Wissenschaften betreut (Mainz und Göttingen). Neben der Bereitstellung einer Lemmaliste mit mittelhochdeutschen Wörtern und dem eigentlichen Wörterbuch wird dort auch ein Belegtextarchiv erarbeitet, in dem die Referenzwerke für die Lexikoneinträge zur Verfügung gestellt werden. In ähnlicher Weise wird auch beim *Dictionnaire Étymologique de l'Ancien Français*⁵⁶ verfahren. Als digitalisierte Nachschlagewerke erwähnenswert sind die mittellateinischen Glossare *Glossarium mediae et infimae latinitatis*⁵⁷ (der nach seinem Editor sogenannte *DuCange*), aufgearbeitet von der Universität Paris I Sorbonne, und das *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*⁵⁸, der sogenannte Niermeyer, der über die Seiten von *archive.org* erreichbar ist.

Für den Bereich der mittelalterlichen Rechtsgeschichte unverzichtbar sind das *Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte*⁵⁹ und das *Deutsche Rechtswörterbuch*⁶⁰.

Neben den Wörterbüchern gibt es weitere Nachschlagewerke, die für die Arbeit mit mittelalterlichen Dokumenten und Quellen von Bedeutung sind. Die Universitätsbibliothek der Universität Köln stellt beispielsweise das *Abkürzungsverzeichnis von Adriano*

⁴⁷ <http://www.mediaevistenverband.de>

⁴⁸ <https://networks.h-net.org/h-medieval>

⁴⁹ <http://hypotheses.org>

⁵⁰ <https://www.facebook.com/groups/219963604761327>

⁵¹ <http://apps.brepolis.net/lexiema/test/Default2.aspx>

⁵² http://apps.brepolis.net/europa_sacra/test/Default2.aspx

⁵³ <http://www.bbkl.de>

⁵⁴ <http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/contents.html>

⁵⁵ <http://www.mhdwb-online.de>

⁵⁶ <http://www.deaf-page.de/index.php>

⁵⁷ <http://ducange.enc.sorbonne.fr/?clear=1>

⁵⁸ <http://dictionaries.brillonline.com/niermeyer>

⁵⁹ <http://www.hrgdigital.de/homepage.html>

⁶⁰ <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige>

*Cappelli*⁶¹ online zur Verfügung, in dem jene Abkürzungen verzeichnet sind, die den ForscherInnen bei der Arbeit mit lateinischen Handschriften des Mittelalters begegnen können. In einem ähnlichen Zusammenhang von Belang ist das Werk von H. Grotefend zur *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters*⁶². Mit Hilfe des so genannten Grotefends kann man die uns heute nicht mehr vertrauten Zeit- und Datumsangaben in mittelalterlichen Dokumenten, die sich häufig an Heiligen und ihren Festtagen orientieren, entschlüsseln.

Einen vergleichbaren Stellenwert genießt das Werk zur *lateinischen Paläographie*⁶³ von Franz Steffens, das auf den Seiten der Universität Freiburg in der Schweiz zugänglich gemacht worden ist. Schautafeln und Transkriptionen geben anschauliche Beispiele für das Übertragen mittelalterlicher Handschriften in moderne Sprachen und Schriften.

Im Bereich der digitalen Quelleneditionen sind in den letzten Jahren viele Projekte gefördert worden. Insbesondere Bibliotheken und Archive sind als Projektträger aufgetreten und bemühen sich um eine digitale Aufbereitung ihrer Bestände. Wie bereits erwähnt, sind die meisten dieser Sammlungen über die Portale der sie betreuenden Institutionen zu erreichen.

Bei der folgenden Aufzählung wird nicht unterschieden zwischen der Form der Digitalisierung. Einige Seiten stellen Handschriften und Quellen als Foto-Digitalisate zur Verfügung, andere bemühen sich um durchsuchbare Volltext-Editionen.

- *Die digitalen Monumenta Germaniae Historica (DMGH)*⁶⁴
- *Manuscripta Mediaevalia*⁶⁵
- *HAB Handschriftendatenbank*⁶⁶

⁶¹ http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de/vdibProduction/handapparat/nachs_w/cappelli/cappelli.html

⁶² <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/kopf.htm>

⁶³ <http://www.paleography.unifr.ch/schrifttafeln.htm>

⁶⁴ <http://www.mgh.de/dmgh>

⁶⁵ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>

- Handschriftendatenbanken verzeichnet bei *mediaevum.de*⁶⁷
- *Bibliotheca Augustana*⁶⁸
- *Digitale Sammlungen der UB Bielefeld*⁶⁹
- *Digitale Sammlungen des Münchener Digitalisierungszentrums*⁷⁰
- *Digitale Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte*⁷¹
- *Early Manuscripts at Oxford University*⁷²
- *Internet Medieval Source Book*⁷³
- *The Online Medieval and Classical Library*⁷⁴
- *Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis (CEEC)*⁷⁵
- *Codices Electronici Sangallenses (CESG)*⁷⁶

Darüber hinaus gibt es weitere Portale, die eigene Suchfunktionen bezogen auf Digitalisierungsprojekte zur Verfügung stellen:

- *Clio-online Webverzeichnis Quellen*⁷⁷
- *Übersicht über Text- und Bildressourcen bei historicum.net*⁷⁸

⁶⁶ <http://diglib.hab.de/?db=mss>

⁶⁷ <http://manuscripta.mediaevum.de/manuscr1.htm>

⁶⁸ <https://www.hs-augsburg.de/~harsch/augustana.html>

⁶⁹ <http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib>

⁷⁰ <http://www.digitale-sammlungen.de>

⁷¹ http://www.rg.mpg.de/bibliothek/digitale_bibliothek

⁷² <http://image.ox.ac.uk>

⁷³ <http://legacy.fordham.edu/halsall/sbook.asp>

⁷⁴ <http://omacl.org>

⁷⁵ <http://www.ceec.uni-koeln.de>

⁷⁶ <http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>

⁷⁷ http://www.clio-online.de/site/lang_en/95/Default.aspx

⁷⁸ <https://www.historicum.net/recherche/digitalisierte-quellen/textressourcen>

Im Bereich der Online-Publikationen zur mittelalterlichen Geschichte sind es in erster Linie übergreifende digitale Zeitschriftenportale wie *DigiZeitschriften*⁷⁹ oder *JSTOR*⁸⁰, die Forschungsbeiträge bereitstellen. Im Zuge der stärker werdenden Online-Präsenz der Verlage sind Zeitschriftenbände sowie Monographien und Sammelwerke in wachsendem Maße online verfügbar (insbesondere über verschiedene Bibliothekskataloge und die Lizenzverträge von Universitätsbibliotheken).

3. Fazit

Das Internet wird auch für historisch arbeitende GeisteswissenschaftlerInnen mehr und mehr zu einem wichtigen Arbeits- und vorrangigen Rechercheinstrument. Vor allem im Zusammenhang mit den Forschungsförderungslinien der Drittmittelgeber werden das Digitalisieren von historischem Material, das Erstellen von Online-Fachdatenbanken sowie die Verknüpfung von historischen und informationstechnologischen Forschungsmethoden zunehmen. Auf diesem Feld einen Überblick zu gewinnen und zu behalten, ist kaum möglich, denn die wichtigsten Portale der Gegenwart können morgen schon veraltet sein.

Der vorliegende Guide kann daher nicht mehr sein als eine Auswahl digitaler Angebote, die sich in der Arbeitspraxis als produktiv erwiesen haben – aber auch nicht weniger.

Neben der Auflistung und Kommentierung von Recherchemöglichkeiten zur Geschichte des Mittelalters im Internet soll betont werden, dass die Forschung sich inzwischen durchaus über das bloße Digitalisieren von bestehendem Material hinaus bewegt. Im Zuge der internationalen und interdisziplinären Initiativen der Digital Humanities beginnen die Geschichtswissenschaft im Allgemeinen und die Mediävistik im Speziellen neue Methoden zu erproben und zu entwickeln, die den Möglichkeiten der digitalen Welt entsprechen.

Trotz dieser digitalen Neuausrichtung, wird das Potential der Online-Publikationen bisher keineswegs voll ausgeschöpft und

⁷⁹ <http://www.digizeitschriften.de/startseite>

⁸⁰ <http://www.jstor.org>

ihre Anerkennung im Fach nimmt noch lange nicht den Rang ein, welcher ihnen gebührt. Aber auch auf diesem Gebiet wird die Entwicklung, die bei den kommerziellen Angeboten der Verlage ihren Anfang nahm, nicht aufzuhalten sein. Und was entspräche dem Geist der freien Forschung mehr, als ihre Ergebnisse frei zugänglich zu machen?

Literaturhinweise

Einführungsliteratur zur Geschichte des Mittelalters

- Boockmann, Hartmut, Einführung in die Geschichte des Mittelalters, 8. Aufl. München 2007.
- Eder, Franz X., Geschichte Online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien, Köln, Weimar 2006.
- Fuhrmann, Horst, Einladung ins Mittelalter, 4. Aufl. München 2009.
- Fuhrmann, Horst, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, 3. Aufl. München 2010.
- Goetz, Hans-Werner, Proseminar Geschichte: Mittelalter, 3. Aufl. Stuttgart 2006.
- Hartmann, Martina, Mittelalterliche Geschichte studieren. Studienbuch für Anfänger, 3. Aufl. Konstanz 2011.
- Heimann, Heinz-Dieter, Einführung in die Geschichte des Mittelalters, 2. Aufl. Stuttgart 2006.
- Hilsch, Peter, Das Mittelalter – die Epoche, 3. Aufl. Stuttgart 2012.
- Lubich, Gerd, Das Mittelalter, Paderborn u. a. 2010.
- Meinhardt, Matthias u.a. (Hrsg.), Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Mittelalter, 2. Aufl. München 2008.
- Müller, Harald, Mittelalter, Berlin 2008.

Recherche zum Thema

- Ludwig Maximilians Universität München, Im Netz des Mittelalters – eine Auswahl, <http://www.mag.geschichte.uni-muenchen.de/service/linkliste/index.html>.
- Veronesi, Larissa u.a., Online-Tutorium Mittelalter, <http://www.mittelalter.uni-tuebingen.de/?q=tutorium/index.htm>.
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Lehrmaterialien Proseminar Mittelalter, <http://www.uni-muenster.de/Geschichte/Studieren/Materialien/Mittelalter/Proseminar>.

Dr. Silke Schwandt ist akademische Rätin auf Zeit im Bereich der Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters an der Universität Bielefeld.

Zitation: Silke Schwandt, Mittelalter, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.2-1 – C.2-16, DOI: 10.18452/19244.

Wilfried Enderle

Frühe Neuzeit

1. Die Frühe Neuzeit: Ein goldenes Zeitalter für die Retrodigitalisierung

1.1 Entstehung und Institutionalisierung der Frühneuzeitforschung

Die Frühe Neuzeit kann pragmatisch als die Epoche der drei von 1500 bis 1800 reichenden Jahrhunderte definiert werden¹, wobei thematisch ein Zurückgreifen bis ins 15. Jahrhundert mit der Entstehung des Buchdrucks und der Entdeckung Amerikas implizit mitgedacht wird; ebenso bilden die Französische Revolution und das Zeitalter Napoleons als Ganzes den groben Endpunkt. Der Begriff der Frühen Neuzeit selbst wurde in unterschiedlichen Kontexten in der Geschichtswissenschaft durchaus bereits in den Jahrzehnten um 1900 verwendet², als anerkannte Teildisziplin mit eigenen Lehrstühlen und Institutionen begann sich die Erforschung der Frühen Neuzeit in der Geschichtswissenschaft indes erst seit den 1950er-Jahren zu formieren. Mit Konzepten wie der „Konfessionsbildung“ oder der „Sozialdisziplinierung“ entwickelten in Deutschland Ernst Walter Zeeden und Gerhard Oestreich erste, genuin die Frühe Neuzeit charakterisierende Interpretationsmodelle. Ein neuer, Sozial- und Verfassungsgeschichte verbindender Blick auf das Alte Reich folgte, ebenso wie eine intensive Rezeption der neuen Kulturgeschichte in den 1990er-Jahren und ein damit einhergehender Boom von Themen wie zum Beispiel der Erforschung der Hexenverfolgungen.³

¹ Vgl. Vocolka, Karl, Frühe Neuzeit 1500–1800, Konstanz 2013.

² Vgl. Nipperdey, Justus, Die Terminologie von Epochen - Überlegungen am Beispiel Frühe Neuzeit / 'early modern', in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 38 (2015), S. 170–185.

³ Vgl. Boškovska Leimgruber, Nada (Hrsg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen und Forschungserträge, Paderborn 1997; Eichhorn, Jana, Geschichtswissenschaft zwischen Tradition und Innovation. Diskurse, Institutionen und Machtstrukturen der bundesdeutschen Frühneuzeitforschung, Göttingen 2006, die eine umfassende Historiographieggeschichte bietet. Eine knappe Zusammenfassung bei: Völker-Rasor, Anette

In den 1950er-Jahren gab es freilich kaum Lehrstühle, die einen dezidierten Fokus auf die Frühe Neuzeit hatten. Eine neue Forschungseinrichtung wie das 1950 in Mainz gegründete *Institut zur Erforschung der europäischen Geschichte*⁴ hatte zwar Schwerpunkte auf der Frühen Neuzeit, sein Arbeitsgebiet reichte und reicht aber darüber hinaus. Auch die noch 1957 in Bonn begründete *Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V.* hat in ihrer Satzung offiziell den Zeitraum vom 16. bis zum 20. Jahrhundert als ihr Aufgabengebiet definiert, praktisch indes mit der Herausgabe der *Acta Pacis Westphalicae*⁵ als ihrem Hauptprojekt klar die Frühe Neuzeit im Blick. Natürlich gab es auch bereits deutlich früher gegründete Vereinigungen, die aufgrund ihrer thematischen Orientierung per se zur Frühneuzeitforschung zählten, wie zum Beispiel der *Verein für Reformationsgeschichte*⁶ oder die *Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum e.V.*⁷.

Vor allem seit den 1970er-Jahren wurden mehrere Arbeitskreise gegründet, die sich dezidiert frühneuzeitlichen Themen widmen. Ein wichtiger Kristallisationspunkt war und ist die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel mit ihren *Arbeitskreisen für Renaissanceforschung*⁸ (1976) und *Barockforschung*⁹ (1972). Dazu kam die 1975 gegründete *Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts e.V.*¹⁰ An weiteren spezifischen Arbeitskreisen seien in Auswahl genannt: *Arbeitskreis Interdisziplinäre Hexenfor-*

*schung*¹¹ (1985), *Arbeitskreis Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit*¹² (1994) sowie der *Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.*¹³ (1995). In gewisser Weise einen Abschluss und einen Höhepunkt der Formierung der Frühneuzeithistoriker bildete die 1994 erfolgte Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit*¹⁴ im Rahmen des *Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands*. Beispiele internationaler Verbände sind die *Sixteenth Century Society & Conference*¹⁵ oder *ISECS - International Society for Eighteenth-Century Studies*¹⁶.

Neben diesen Vereinen und Arbeitsgemeinschaften hat sich seit den 1960er-Jahren die Frühe Neuzeit auch an den Universitäten als ein eigenes Arbeitsfeld institutionalisiert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es 55 geschichtswissenschaftliche Lehrstühle in Deutschland mit einem einschlägigen Schwerpunkt. Dazu kam in den letzten Jahren eine kleine Welle der Gründung von Instituten und Zentren an Universitäten. Genannt seien: *Institut für europäische Kulturgeschichte, Augsburg*¹⁷, *Zentrum für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Göttingen*¹⁸, *Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung, Halle-Wittenberg*¹⁹, *Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Halle*²⁰, *IKFN: Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Osnabrück*²¹, *Früh-*

(Hrsg.), *Frühe Neuzeit* (=Oldenbourg Lehrbuch Geschichte), München 2000, S. 402f; Emich, Birgit, *Geschichte der Frühen Neuzeit studieren*, Konstanz 2006, S. 11f.

⁴ <http://www.ieg-mainz.de>

⁵ <http://www.pax-westphalica.de>

⁶ <http://www.reformationsgeschichte.de>

⁷ <http://www.corpus-catholicorum.de>

⁸ <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/arbeitskreise/wolfenbuetteler-arbeitskreis-fuer-renaissanceforschung.html>

⁹ <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/arbeitskreise/wolfenbuetteler-arbeitskreis-fuer-barockforschung.html>

¹⁰ <http://dgej.hab.de>

¹¹ <http://www.uni-saarland.de/lehrstuhl/frueheneuzeit/akih.html>

¹² <http://www.univie.ac.at/ak-geschlechtergeschichte-fnz>

¹³ <http://www.amg-fnz.de>

¹⁴ <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-fruehe-neuzeit.html>

¹⁵ <http://www.sixteenthcentury.org>

¹⁶ https://oraprdnt.uqtr.quebec.ca/pls/public/gscw030?owa_no_site=304

¹⁷ Auch wenn der Name des Instituts nicht expressis verbis die Frühe Neuzeit nennt, so sind doch die Mehrzahl der aktuellen Projekte auf diese fokussiert, <http://www.uni-augsburg.de/institute/iek>.

¹⁸ <http://www.uni-goettingen.de/de/414911.html>

¹⁹ <http://www.izea.uni-halle.de/cms>

²⁰ <http://www.pietismus.uni-halle.de>

²¹ <http://www.ikfn.uni-osnabrueck.de>

neuezeitzentrum Potsdam²², IEFN: Institut für die Erforschung der Frühen Neuzeit, Wien²³.

1.2 Die frühneuzeitliche Medienrevolution und ihr digitales Nachleben

Die institutionalisierte Frühneuezeitforschung hat auch ihren Anteil an der Etablierung einer digitalen Geschichtswissenschaft in Deutschland. Eines der ersten Projekte, das sich dezidiert mit den Möglichkeiten eines durch die Technologie des World Wide Web rasch auch in einer breiteren Fachöffentlichkeit akzeptierten Internets auseinandersetzte, war das am Lehrstuhl von Winfried Schulze konzipierte und von Gudrun Gersmann geleitete Projekt *Server Frühe Neuzeit*.²⁴ 1999 ging der Server ans Netz, zwei Jahre später wurde er dann aber in *historicum.net*²⁵, ein epochal übergreifendes Portal, überführt. Das Projekt *Server Frühe Neuzeit* arbeitete von Anfang an mit der Bayerischen Staatsbibliothek zusammen und es zeichnete sich auch früh ab, dass die Digitalisierung der in den Forschungs- und Universitätsbibliotheken aufbewahrten frühneuzeitlichen Drucke eine wichtige Rolle für eine digital fokussierte Frühneuezeitforschung spielen sollte.

Schließlich war die Frühe Neuzeit als Epoche mit durch die Erfindung des Buchdruckes geprägt und die Kommunikations- und Medienrevolution zudem zu einem wichtigen Thema der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Forschung selbst geworden.²⁶ In diesem Kontext spielte eine nicht unwichtige Rolle, dass die Geisteswissenschaften schon seit langem an einer umfassenden

²² <http://www.fnz-potsdam.de>

²³ <http://www.univie.ac.at/iefn>

²⁴ Gersmann, Gudrun, *Der Server Frühe Neuzeit: Ein Internetprojekt für Historiker*, in: *Bibliotheksforum Bayern (BFB)* 28 (2000) 2, S. 178–186.

²⁵ <http://www.historicum.net>

²⁶ Vgl. Eisenstein, Elizabeth L., *The Printing Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge 1983; Giesecke, Michael, *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt am Main 1991; Johns, Adrian, *The Nature of the Book. Print and Knowledge in the Making*, Chicago; London 1998.

den Erschließung der frühneuzeitlichen Drucke interessiert waren und die Bibliotheken mit einschlägigen Altbeständen auch entsprechende Projekte durchführten (siehe Kap. 2.1). In Deutschland hatte Bernhard Fabian mit seiner Studie *Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung* Anfang der 1980er-Jahre²⁷ eine großangelegte Initiative in Gang gebracht, die zur Entstehung der Arbeitsgemeinschaft *Sammlung Deutscher Drucke*²⁸ führte, einer Gruppe deutscher Forschungsbibliotheken, die als kooperative deutsche Nationalbibliothek für Drucke der Frühen Neuzeit fungierte, da es eine moderne Nationalbibliothek in Deutschland erst seit der Errichtung der Deutschen Bücherei in Leipzig im Jahr 1912 gibt. Innerhalb der AG *Sammlung Deutscher Drucke* ist für die Frühdruckzeit und das 16. Jahrhundert die Bayerische Staatsbibliothek in München zuständig, für das 17. Jahrhundert die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel und für das 18. Jahrhundert die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Damit fand die Entwicklung in Deutschland Anschluss an den Stand der bibliographischen Erfassung alter Drucke im englischsprachigen Raum, für den es den *English Short Title Catalogue*²⁹ sowie darauf basierende, von kommerziellen Verlagen durchgeführte Mikroverfilmungen frühneuzeitlicher Drucke gab.

Als sich im Laufe der 1990er-Jahre das Web zu etablieren begann, lagen mithin Strukturen und Erschließungsprojekte vor, auf die für eine Digitalisierung der frühneuzeitlichen Drucküberlieferung aufgesetzt werden konnte. Am schnellsten war die Entwicklung im englischsprachigen Raum, da hier die vorhandenen Mikrofilmsammlungen der frühneuzeitlichen Drucke die Basis der Digitalisierung bildeten. Im zentralistischen strukturierten Frankreich begann die Nationalbibliothek in Paris mit der *Bibliotheca*

²⁷ Fabian, Bernhard, *Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland* (=Schriftenreihe der Stiftung Volkswagenwerk, Bd. 24) Göttingen 1983.

²⁸ <http://www.ag-sdd.de>

²⁹ <http://estc.bl.uk>

*Gallica*³⁰ ein groß angelegtes Digitalisierungsvorhaben, in dem frühneuzeitliche Medien einen wichtigen Raum einnahmen. In Deutschland entwickelten sich nach ersten Einzelprojekten diejenigen Bibliotheken zu Trägern der Massendigitalisierung frühneuzeitlicher Bücher, die im Rahmen der AG Sammlung deutscher Drucke als Nationalbibliotheken fungierten sowie auf der Basis der Projekte *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16)*³¹, *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17)*³² sowie dem *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18)*³³ ihre entsprechenden Drucke im Verbund mit anderen Bibliotheken katalogisierten und zu digitalisieren begannen.

Wie groß ist nun der Anteil der bereits digitalisierten Drucke am Gesamt der frühneuzeitlichen Buchproduktion? Mit Zahlenangaben bei der Kalkulation des Umfangs der frühneuzeitlichen Drucküberlieferung muss man immer vorsichtig sein. Allein bis 1600 sind Andrew Pettegree zufolge circa 345.000 gedruckte Bücher verlegt worden³⁴ und in den beiden darauffolgenden Jahrhunderten, insbesondere im 18. Jahrhundert, erhöhte sich diese Zahl noch einmal signifikant. Die *Heritage of Printed Book Database*³⁵ weist derzeit über drei Millionen Drucke der Zeit von 1455 bis 1830 nach. Geht man von den für den englisch-, französisch- und deutschsprachigen Raum bereits retrodigitalisierten Drucken aus – das sind derzeit circa eine Millionen³⁶ –, so kann man beim derzeitigen Stand bei grober Kalkulation davon ausgehen, dass

³⁰ <http://gallica.bnf.fr>

³¹ <http://www.vd16.de>

³² <http://www.vd17.de>

³³ <http://vd18.de>

³⁴ Pettegree, Andrew, *The Renaissance Library and the Challenge of Print*, in: *The Meaning of the Library. A Cultural History*, ed. by Alice Crawford, Princeton; Oxford 2015, S. 75.

³⁵ <http://www.cerl.org/resources/hpb/main>

³⁶ Detailliertere Angaben zu den einzelnen Ländern sind in Kap. 2.2 aufgelistet.

ungefähr ein Drittel der Drucküberlieferung der Frühen Neuzeit bereits digitalisiert ist. So wie in der Frühen Neuzeit, besonders zu Beginn des Buchdrucks, in der Inkunabel-Ära des 15. Jahrhunderts, die handschriftliche Überlieferung in die neue Medienform des gedruckten Buches überführt worden war, begann mithin Ende des 20. Jahrhunderts die Überführung der frühneuzeitlichen Drucke in digitale Form. Für die Frühneuezeitforschung markiert das sicherlich keine neue Epoche. Aber die Möglichkeit, mit der Printüberlieferung zu arbeiten und neue Auswertungsmethoden einzusetzen, hat sich zweifelsohne signifikant verbessert.

1.3 Wie gewonnen so zerronnen? – Websites zur Frühen Neuzeit

Auch wenn die Digitalisierung frühneuzeitlicher Drucke durch Bibliotheken und Verlage für die Forschung ein Vorgang ersten Ranges ist, so haben Frühneuezeitforscher seit den 1990er-Jahren doch auch zahlreiche eigene digitale Initiativen entwickelt, um die Möglichkeiten der neuen Technologie zu erproben. Ein Pilotprojekt zur Digitalisierung archivalischer Quellen wurde vom *Stadtarchiv Duderstadt* und Manfred Thaller am ehemaligen Max-Planck-Institut für Geschichtswissenschaft in Göttingen durchgeführt. Bestände des Stadtarchivs, spätmittelalterliche Amtsbücher, Ratsprotokolle etc., wurden in großem Stil von 1996–1999 digitalisiert, insgesamt circa 77.000 Seiten, um daran prototypisch die Möglichkeiten digital basierter geschichtswissenschaftlicher Forschung aufzeigen zu können.³⁷ Am Lehrstuhl von Wolfgang Schmale an der Universität Wien wurde mit den Optionen hyper-

³⁷ Vgl. Der ursprüngliche Link (<http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/archiv.htm>) führt mittlerweile zu einer Fehlermeldung. Generell zu dem Projekt vgl. Ebeling, Hans-Heinrich; Thaller, Manfred (Hrsg.), *Digitale Archive. Die Erschließung und Digitalisierung des Stadtarchivs Duderstadt*, Göttingen 1999; sowie ferner Fricke, Hans-Reinhard, *Das Duderstadt-Projekt*, in: Jenks, Stuart; Schmieder, Felicitas, *Quellen und Quellenedition im neuen Medienzeitalter (=Fundus - Forum für Geschichte und ihre Quellen, H. 2)*, Göttingen 2000, S. 65–73, <http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/fundus/2/fricke.pdf>; Ders., *Langzeiterfahrungen mit einem digitalen Archiv*, in: *Archiv-Nachrichten Niedersachsen* 9 (2005), S. 83–87.

textueller Publikationen experimentiert.³⁸ Ein konkretes Ergebnis davon war *PastPerfect. Die Geschichte Europas zwischen 1492 und 1558*, ein hypertextuelles Lehrbuch zur europäischen Geschichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Beide in ihrer Art ausgesprochen interessanten Projekte sind indes nach einigen Jahren aus dem Netz verschwunden. *PastPerfect*³⁹ kündigt immerhin an, dass daran gearbeitet wird, die Publikation wieder öffentlich zugänglich zu machen. Beide Beispiele zeugen von den Schwierigkeiten, mit denen Pilotprojekte zu kämpfen haben. Und sie indizieren auch eine grundsätzliche Problematik digital basierter Forschung: Die prekäre Situation der eigenen Überlieferung. Auch wenn mittlerweile Digitalisate in standardisierten Formaten, wie zum Beispiel TIFF oder XML, gute Prognosen haben, was ihre Langzeitarchivierbarkeit angeht, so gilt dies nicht in gleichem Maße für Projekte, die auf komplexeren Datenbanksystemen und ggf. spezifischer Programmierung aufsetzen. Und nicht minder wichtig als technische Standardisierung ist die institutionelle und technische Sicherung des Serverbetriebs.

Solch ungelösten Fragen haben die Frühneuzeithistoriker indes nicht davon abgehalten, weiter mit dem „Medium Website“ zu arbeiten und die Optionen digitaler Forschung auszuloten. Ein Schwerpunkt liegt dabei eindeutig auf der Präsentation und Erschließung von Quellen oder daraus gewonnener Daten, also auf dem, was in herkömmlicher Terminologie unter dem Begriff der Edition firmierte. Das „Medium Website“ spielt in diesem Kontext seine eigene Qualität vor allem dort aus, wo es Quellen in einem Umfang und in einer Form erschließt, die die Möglichkeiten gedruckter Editionen übersteigt. So betonen zum Beispiel Hans Medick und Norbert Winnige, die Herausgeber der Website *Mit-*

*teldeutsche(n) Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges*⁴⁰, dass dieses Projekt, das im Kern allein 2.636 Textseiten ediert, in gedruckter Form nicht realisierbar gewesen wäre. Die Nutzung von XML und die Kooperation mit der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena lassen hoffen, dass diese Website auch längerfristig der Forschung zur Verfügung steht. Während diese Website Einblicke in den Alltag in Mitteldeutschland in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges am Beispiel der Selbstzeugnisse von vier Zeitgenossen ermöglicht, dokumentieren, um noch ein weiteres bekanntes Beispiel zu nennen, *The Proceedings of the Old Bailey. London's Criminal Court, 1674 to 1913*⁴¹, den Alltag eines englischen Gerichtshofs. Mit gut 190.000 digitalisierten Seiten der Old Bailey Proceedings ist dieses Projekt noch voluminöser, veranschaulicht gerade dadurch aber auch, welche Optionen das „Medium Website“ bieten kann: Die Aufbereitung großer, möglichst periodischer oder serieller Quellen für eine Volltextrecherche, um auf diesem Weg direkt zu Quellenstellen für spezifische Fragen zu kommen bzw. mit Text Mining-Methoden arbeiten zu können.

Die frühen Pilotprojekte, die – zumindest temporär – aus dem Netz verschwundenen und der Fachöffentlichkeit entzogenen Ergebnisse digitaler Aktivitäten aus den 1990er-Jahren, belegen ebenso wie viele (noch) existierende und etablierte Websites zur Geschichte der Frühen Neuzeit, dass digitalisierte Quellen und digitale Methoden Teil des Forschungsfeldes der Frühneuzeithistoriker geworden sind. In Kap. 2 sollen nun ausgewählte Online-Ressourcen systematischer vorgestellt werden, wobei der Raum des Alten Reichs im Zentrum steht (mit Ausblicken auf Großbritannien und Frankreich).

³⁸ Vgl. Krameritsch, Jakob, *Geschichte(n) im Netzwerk. Hypertext und dessen Potenziale für die Produktion, Repräsentation und Rezeption der historischen Erzählung (=Medien in der Wissenschaft, Bd. 43)*, Münster 2007; Krameritsch, Jakob; Schmale, Wolfgang, *Hypertext und Hypertexten im schulischen Geschichtsunterricht und im Geschichtsstudium*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 58 (2007), S. 20–35.

³⁹ <http://www.pastperfect.at>

⁴⁰ <http://www.mdsz.thulb.uni-jena.de/sz/index.php>

⁴¹ <http://www.oldbaileyonline.org>

2. Online-Ressourcen zur Frühen Neuzeit

2.1 Recherche

Portale

Ein zentrales, etabliertes Portal für die Frühneuezeitforschung gibt es nicht. *Europäische Geschichte Online*⁴² hat eher den Charakter eines einführenden Online-Handbuchs und greift, gemäß der Zielsetzung des Leibniz-Instituts für europäische Geschichte in Mainz, wo es entstanden ist, auch über die Epoche der Frühen Neuzeit hinaus. Frühneuezeithistoriker nutzen daher in Deutschland als Einstiegsportale primär *Clio-online*⁴³ und *historicum.net*⁴⁴ mit ihren unterschiedlichen Angeboten. De facto bedeutet dies aber auch, dass für die spezifischen Recherchezwecke der Frühneuezeithistoriker Bibliothekskataloge und Fachbibliographien weiterhin eine primäre Rolle spielen.

Historicum.net hat unter der Rubrik Themen einen Einstieg zu verschiedenen frühneuezeitlichen Themen, was auch mit seiner Entstehungsgeschichte aus dem Projekt Server Frühe Neuzeit zusammenhängt. Ende der 1990er-Jahre waren auch weitere Websites entstanden, die sich als Portale für die Frühneuezeitforschung verstanden und die zum Teil sogar noch heute im Netz zu finden sind. Im Kern handelt es sich dabei um Auflistungen einschlägiger Ressourcen im Netz. Genannt sei nur die *Virtual Library Frühe Neuzeit*⁴⁵, deren Angebot auf dem Stand von 2006 heute noch im Netz zu finden ist. Aktueller ist der *Early Modern Hub*⁴⁶, ein Verzeichnis, das von der britischen Historikerin Sharon Howard gepflegt wird. Vom Prinzip her vergleichbar, wenn auch weniger à jour und umfangreich, ist das private Projekt *WebHistoriker. Ein*

⁴² <http://ieg-ego.eu>

⁴³ <http://www.clio-online.de>

⁴⁴ <https://www.historicum.net>

⁴⁵ <http://www.historisches-centrum.de/index.php?id=66>

⁴⁶ <http://earlymodernweb.org>

*Portal zur Geschichte der Frühen Neuzeit*⁴⁷ von Michael Schnell. Immerhin bieten die beiden letztgenannten Sites einen rudimentären Einstieg zu Ressourcen im Netz.

Für einen ersten Einstieg können durchaus auch übergreifende Portale digitaler Medien und Objekte, wie *Europeana*⁴⁸ oder die *Deutsche Digitale Bibliothek*⁴⁹, von Nutzen sein. Interessant ist hier vor allem, dass sie unterschiedliche Quellenformen integrieren, von Texten über Bilder bis zu musealen Objekten. Damit können sie die Nutzung fachspezifischer Ressourcen, wie sie in Kap. 2.3 beschrieben werden, ergänzen.

Fachbibliographien

Es gibt zwei in ihrer Art umfassende und auch für die Frühe Neuzeit relevante Fachbibliographien: Die *Bibliographie internationale de l'humanisme et de la renaissance*, die seit 1966 in gedruckter Form erscheint und als Onlineversion unter dem Titel *International Bibliography of Humanism and the Renaissance. A Multidisciplinary Bibliography of the Renaissance and the Early Modern Period (1500-1700)*⁵⁰ bei *BrePols* aufgelegt ist und circa 310.000 Datensätze umfasst. Sowie *Iter. Gateway to the Middle Ages & Renaissance*⁵¹, das bei den *University of Toronto Libraries*⁵² aufgelegt ist und 1,3 Millionen Datensätze nachweisen soll. Beide Datenbanken sind lizenzpflichtig und in Deutschland nur an wenigen Universitäten bzw. im Fall von *Iter* an keiner zu nutzen. Über das *Datenbank-Infosystem (DBIS)*⁵³ lässt sich ermitteln, welche Universitätsbibliotheken Lizenzen erworben haben. Eine *Aufsatzdokumentation zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit*⁵⁴ wurde von 1972 bis 2007 an der

⁴⁷ <http://webhistoriker.de>

⁴⁸ <http://www.europeana.eu>

⁴⁹ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

⁵⁰ http://www.brepols.net/publishers/pdf/Brepolis_BIHR_EN.pdf

⁵¹ <http://www.itergateway.org/resources/iter-bibliography>

⁵² <https://oneseach.library.utoronto.ca>

⁵³ <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo>

⁵⁴ <http://diglib.hab.de/edoc/ed000002/startx.htm>

Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel gepflegt; seit 2007 sind die Aufsätze direkt im *Online-Katalog der Bibliothek*⁵⁵ nachgewiesen.

Frühneuzeithistoriker müssen neben diesen Angeboten daher in der Praxis vorwiegend noch die epochal übergreifenden Fachbibliographien nutzen wie *Historical Abstracts*⁵⁶ oder die verschiedenen nationalen und landeskundlichen Instrumente wie die *Jahresberichte für deutsche Geschichte*⁵⁷, die *Virtuelle Deutsche Landesbibliographie*⁵⁸, die *Bibliography of British and Irish History*⁵⁹ usw. Eine aktuelle Auflistung ist auf der Website *European Historical Bibliographies*⁶⁰ zu finden.

Ergänzend zu den Fachbibliographien können für die Recherche nach wissenschaftlicher Sekundärliteratur auch die Kataloge und Rechercheangebote von Bibliotheken genutzt werden. In Deutschland wäre hier vor allem auf den Katalog der *Bayerischen Staatsbibliothek*⁶¹ zu verweisen, die bis Ende 2015 das Sondersammelgebiet Geschichte betreute und seit 2016 den Fachinformationsdienst Geschichte, sowie die *Herzog-August-Bibliothek*⁶² in Wolfenbüttel mit ihrem dezidierten Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit. Weitere Hinweise bietet der *Clio-Guide Bibliotheken und historische Bibliographien*⁶³.

Bibliothekskataloge für alte Drucke

Die Frühe Neuzeit war die erste Epoche des Buchdrucks. Die zeitgenössischen Publikationen, die im bibliothekarischen Jargon

sogenannten „alten Drucke“, stellen eine Quelle ersten Ranges für die historische Forschung dar. Bibliotheken werden im Folgenden unter dem Gesichtspunkt vorgestellt, inwieweit sie umfassende oder herausragende Bestände an alten Drucken besitzen.

Im Rahmen der AG *Sammlung Deutsche Drucke*⁶⁴ firmieren als verteilte Nationalbibliothek die *Bayerische Staatsbibliothek München*⁶⁵ für die Frühdruckzeit und das 16. Jahrhundert, die *Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel*⁶⁶ für das 17. Jahrhundert und die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*⁶⁷ für das 18. Jahrhundert, da sie jeweils entsprechend herausragende Altbestände – nicht nur, aber vor allem auch – zu diesen Zeiträumen besitzen.

Für die Frühdrucke oder Inkunabeln, also die bis 1500 erschienenen gedruckten Bücher, gibt es als Nachschlageinstrument den *Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW)*⁶⁸. Auf der Website des GW wird auch auf *weitere Inkunabelkataloge*⁶⁹, wie zum Beispiel *The Incunabula Short-Title Catalogue*⁷⁰ der British Library, verwiesen. Für die bibliographische Erfassung der alten Drucke von 1500 bis 1800 gibt es, wie in Kap. 1.2 bereits erwähnt, sogenannte „Verzeichnissen der im deutschen Sprachbereich bzw. -raum erschienenen Drucke“ für das jeweilige Jahrhundert, abgekürzt VD 16, VD 17 und VD 18. Während das *VD 16*⁷¹ bereits 1969 begonnen wurde und als gedruckte Bibliographie begann, die in 25 Bänden vorliegt und mittlerweile auch in eine Datenbank überführt wurde, handelt es sich beim *VD 17*⁷² und *VD 18*⁷³ um reine Online-Kataloge.

⁵⁵ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/kataloge.html>

⁵⁶ <https://www.ebscohost.com/academic/historical-abstracts>

⁵⁷ <http://www.jdg-online.de>

⁵⁸ <http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl>

⁵⁹ <http://www.history.ac.uk/projects/bbih>

⁶⁰ <http://www.histbib.eu>

⁶¹ <https://opacplus.bsb-muenchen.de>

⁶² <http://www.hab.de>

⁶³ <http://www.clio-online.de/guides/sammlungen/bibliotheken-und-historische-bibliographien/2018>

⁶⁴ <http://www.ag-sdd.de>

⁶⁵ <http://www.bsb-muenchen.de>

⁶⁶ <http://www.hab.de>

⁶⁷ <http://www.sub.uni-goettingen.de>

⁶⁸ <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>

⁶⁹ <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/KinshipDE.xhtml>

⁷⁰ <http://www.bl.uk/catalogues/istc/index.html>

⁷¹ <http://www.vd16.de>

⁷² <http://www.vd17.de>

⁷³ <http://vd18.de>

In diesen Verzeichnissen werden nicht nur die Bestände der jeweils federführenden Bibliotheken der AG Sammlung Deutscher Drucke nachgewiesen, sondern kooperativ auch die anderer deutscher Bibliotheken mit Altbeständen. Für die Recherche stellen sie somit die zentralen Instrumente dar, zumal ein Teil der alten Drucke mittlerweile auch bereits digitalisiert und über die Online-Kataloge der Verzeichnisse nachgewiesen ist.⁷⁴ Wer gezielt nach bereits digitalisierten Drucken recherchieren möchte und nicht den Weg über die Verzeichnisse für das jeweilige Jahrhundert nehmen will, kann dazu *zvdd – Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke*⁷⁵ nutzen. Für das 18. Jahrhundert wäre als eine spezifische Datenbank auch noch der *Index deutschsprachiger Zeitschriften des 18. Jahrhunderts*⁷⁶ zu nennen.

In Einzelfällen kann es aber auch weiterhin sinnvoll sein, in den Katalogen einzelner Bibliotheken mit großen Altbeständen zu recherchieren, um zum Beispiel lokale systematische Sacherschließungsoptionen nutzen zu können. Das *Handbuch der historischen Buchbestände* bietet detaillierte Beschreibungen der jeweiligen Sammlungen, auch von kleineren Bibliotheken, die für spezifische Themen durchaus relevant sein können.⁷⁷ Beispiele von Bibliotheken mit umfangreicheren Altbeständen – neben den genannten Mitgliedern der AG Sammlung Deutsche Drucke – sind die *Forschungsbibliothek*⁷⁸ in Gotha oder die *Herzogin Anna Amalia-Bibliothek*⁷⁹ in Weimar. Auch eine traditionelle Landesbibliothek wie die *Württembergische Landesbibliothek*⁸⁰ in Stuttgart mit einem Bestand von circa 350.000 alten Drucken oder die *Universitäts- und*

*Landesbibliothek Halle*⁸¹ wären hier zu nennen ebenso wie die *Universitätsbibliothek München*⁸² mit circa 220.000 alten Drucken oder die *Staats- und Stadtbibliothek Augsburg*⁸³ mit 120.000. Beispiele für kleinere Sammlungen mit spezifischem Charakter sind die *Johannes a Lasco-Bibliothek*⁸⁴ in Emden zum Thema des reformierten Protestantismus oder die *Eutiner Landesbibliothek*⁸⁵, die eine kleine Sammlung an Reiseliteratur zum 18. Jahrhundert besitzt.

Die Erschließungssituation für alte Drucke sieht auch gut aus, wenn man den Blick über den Raum des Alten Reiches hinaus richtet. Der bei der British Library aufgelegte *English Short Title Catalogue*⁸⁶ verzeichnet 480.000 Drucke von über 2.000 Bibliotheken. Einen Gesamtkatalog alter Drucke, die in europäischen und nordamerikanischen Forschungsbibliotheken vorhanden sind, bietet die vom Consortium of European Research Libraries (CERL) angebotene *Heritage of Printed Book Database*⁸⁷, die über drei Millionen Drucke der Zeit von 1455 bis 1830 nachweist. Das *CERL-Portal*⁸⁸ bietet ferner eine Metasuche zu verschiedenen Gesamtkatalogen alter Drucke sowie auch zu Handschriften und Nachlassverzeichnissen. Eine integrierte Suche zu Inkunabeln und Drucken des 16. Jahrhunderts gibt es mittlerweile auch beim Projekt des *Universal Short Title Catalogue's (USTC)*⁸⁹.

Archive

Archivalische Quellen zu Themen frühneuzeitlicher Geschichte Mitteleuropas finden sich vorwiegend in den regionalen Staats- und Landesarchiven sowie den entsprechenden kommunalen

⁷⁴ Siehe dazu auch Kap. 2.3.

⁷⁵ <http://www.zvdd.de>

⁷⁶ <http://adw.sub.uni-goettingen.de/pages/Main.jsf>

⁷⁷ Fabian, Bernhard (Hrsg.), Online-Ausgabe: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa*, digitalisiert von Günter Kükenhoner, Hildesheim 2003, <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian>.

⁷⁸ <https://www.uni-erfurt.de/bibliothek/fb>

⁷⁹ <http://www.klassik-stiftung.de/index.php?id=37>

⁸⁰ <http://www.wlb-stuttgart.de>

⁸¹ <http://bibliothek.uni-halle.de>

⁸² <http://www.ub.uni-muenchen.de/index.html>

⁸³ <https://www.sustb-augsburg.de>

⁸⁴ <http://www.jalb.de>

⁸⁵ <http://www.lb-eutin.de>

⁸⁶ <http://estc.bl.uk>

⁸⁷ <http://www.cerl.org/resources/hpb/main>

⁸⁸ cerl.epc.uu.se/sportal

⁸⁹ <http://www.ustc.ac.uk>

oder kirchlichen Archiven. Das heißt, dass Frühneuzeithistoriker sich bei der Recherche nach archivalischen Quellen der üblichen Hilfsmittel bedienen müssen, die den gesamten Bereich der staatlichen, kommunalen, kirchlichen sowie privaten Archive erschließen. An erster Stelle wäre hier das *Archivportal-D*⁹⁰ zu nennen, das sowohl nach regionalen Kriterien einzelne Archive auflistet als auch eine Metasuche in den Findmitteln verschiedener Archive anbietet. Für Österreich sei neben den Landesarchiven auf das *Österreichische Staatsarchiv*⁹¹ verwiesen; für die Schweiz auf die ausführlichen Hinweise im *Clio-Guide Schweiz*⁹² zur dortigen Archivlandschaft; und für die Recherche nach europäischen Archiven auf *Archives Portal Europe*⁹³.

Für die Geschichte des Alten Reiches spielt zweifelsohne das *Haus-, Hof- und Staatsarchiv* in Wien als zentrales Archiv des *Hauses Habsburg*, das Teil des *Österreichischen Staatsarchives*⁹⁴ ist, eine herausragende Rolle. Für zwei wichtige zeitgenössische Institutionen, das Reichskammergericht⁹⁵ sowie den Reichshofrat⁹⁶, gibt es eigene, gedruckte Erschließungsinstrumente. Nur für die Bände der *Akten des Kaiserlichen Reichshofrats*⁹⁷ bietet der Verlag eine digitale Suchoption an, die freilich keinen freien Zugriff auf die Inhalte des Verzeichnisses im Volltext erlaubt.

⁹⁰ <https://www.archivportal-d.de>

⁹¹ <http://www.oesta.gv.at>

⁹² <http://www.clio-online.de/guides/region/schweiz/2018>

⁹³ <http://www.archivesportaleurope.net>

⁹⁴ <http://www.oesta.gv.at>

⁹⁵ Inventare der Akten des Reichskammergerichts, [wechselnde Verlagsorte und Verleger] 1957–.

⁹⁶ Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats, bisher Bde. Ser. 1, 1-5, Ser. 2, 1-2, Berlin 2009–2014.

⁹⁷ <http://www.rhrdigital.de>

Museen

Museale Objekte aus der Frühen Neuzeit findet man im *Germanischen Nationalmuseum*⁹⁸ in Nürnberg, auch im *Deutschen Historischen Museum*⁹⁹ in Berlin sowie den Landesmuseen und einschlägigen kommunalen Einrichtungen. Gerade die größeren Museen haben mitunter auch Objektdatenbanken aufgelegt, die eine Recherche nach einschlägigen Gegenständen erlauben. Diejenige des Germanischen Nationalmuseums umfasst derzeit circa 70.000 Objekte. Ein größeres Museum explizit zur Geschichte der Frühen Neuzeit gibt es nicht, auch wenn sich einige kleinerer Museen aufgrund ihrer Thematik per se auf die Frühe Neuzeit fokussieren. Beispiele sind: Die *Franckeschen Stiftungen*¹⁰⁰ in Halle, das *Reichskammergerichtsmuseum*¹⁰¹ in Wetzlar, das *Bauernkriegsmuseum*¹⁰² in Böblingen, das *Weserrenaissancemuseum*¹⁰³ bei Lemgo, das *Museum des Dreißigjährigen Krieges / Ostpreignitzmuseum*¹⁰⁴ oder das *deutsche Hugenottenmuseum*¹⁰⁵ in Bad Karlshafen. Über das 2007 gegründete Netzwerk *Museen für Geschichte!*¹⁰⁶ lassen sich die wichtigsten musealen Institutionen ermitteln, die sich mit historischen Themen beschäftigen. Über weitere Recherchemöglichkeiten informiert der *Clio-Guide Museen und Gedenkstätten*¹⁰⁷.

⁹⁸ <http://www.gnm.de>

⁹⁹ <http://www.dhm.de>

¹⁰⁰ <http://www.francke-halle.de>

¹⁰¹ <http://www.reichskammergericht.de/museum.htm>

¹⁰² <http://www.museen-bb.de/boebl.html#ziel1>

¹⁰³ <http://www.wrm.lemgo.de>

¹⁰⁴ <http://www.mdk-wittstock.de/seite/9046/museum-drei%C3%9Fig%C3%A4hriger-krieg.html>

¹⁰⁵ <http://www.hugenottenmuseum.de>

¹⁰⁶ <http://www.museenfuergeschichte.de>

¹⁰⁷ <http://www.clio-online.de/guides/sammlungen/museen-und-gedenkstaetten/2018>

2.2 Kommunikation: Mailinglisten, Blogs, Soziale Netzwerke

Mailinglisten sind als digitale Kommunikationsform fast schon ein Klassiker – und dies insbesondere durch das *H-Net - Humanities and Social Sciences Online*¹⁰⁸. Die Zahl der unter diesem Dach logierenden Listen zu frühneuzeitlichen Themen ist freilich überschaubar. *H-HRE (The History of the Holy Roman Empire)*¹⁰⁹ wäre an erster Stelle zu nennen sowie einige Listen zur frühneuzeitlichen Geschichte Nordamerikas wie *H-New England (New England History and Culture)*¹¹⁰, *H-OIEAHC (Omohundro Institute of Early American History and Culture)*¹¹¹ oder *H-SHEAR (History of the Early American Republic)*¹¹². Das bedeutet, dass in der Praxis die deutschen Frühneuzeithistoriker vor allem intensiv *H-Soz-Kult*¹¹³ zum Austausch über aktuelle Konferenzen, Workshops oder neue Publikationen und anderes mehr nutzen.

Eine Entwicklung der letzten Jahre sind Weblogs oder Blogs. Unter deutschen Historikern haben sie durch *de.hypotheses.org*¹¹⁴, ein Blogportal für die deutschsprachigen Geistes- und Sozialwissenschaften, Resonanz und Akzeptanz gefunden. Dort gibt es einige Blogs mit frühneuzeitlichem Schwerpunkt. Genannt sei nur der *Frühneuzeit-Blog der RWTH Aachen*¹¹⁵, der dezidiert „Nachrichten und Forschungsbeiträge zur Frühen Neuzeit“ insgesamt veröffentlicht. Eine Übersicht zu 390 Blogs der englischsprachigen Forschung bietet *The Early Modern Commons*¹¹⁶.

¹⁰⁸ <http://www.h-net.org>

¹⁰⁹ <https://networks.h-net.org/h-hre>

¹¹⁰ <https://networks.h-net.org/h-newengland>

¹¹¹ <https://networks.h-net.org/h-oieahc-0>

¹¹² <https://networks.h-net.org/h-shear>

¹¹³ <http://www.hsozkult.de>

¹¹⁴ <http://de.hypotheses.org>

¹¹⁵ <http://frueheneuzeit.hypotheses.org>

¹¹⁶ <http://commons.earlymodernweb.org>

Dass die Frühe Neuzeit auch bei Twitter angekommen ist, zeigt ein Feed wie *Early Modern World*¹¹⁷.

2.3 Digitale Medien

Nachschlagewerke

Enzyklopädien, Lexika und Sachwörterbücher

In der Frühen Neuzeit entstanden nicht nur neue Mediengenres wie Zeitungen oder Zeitschriften, sondern auch Universallexika und Enzyklopädien. Die enzyklopädischen Flaggschiffe des 18. Jahrhunderts sind heute zumeist auch in digitaler Form zugänglich. *Johann Heinrich Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*¹¹⁸, erschienen von 1731–1754, liegt nicht nur seit 2001 vollständig digital vor, sondern bietet mittlerweile auch eine systematische Übersicht aller Artikel. Digitale Versionen gibt es auch von *Ephraim Chambers Cyclopaedia: Or An Universal Dictionary of Arts and Sciences*¹¹⁹, die 1728 in zwei Bänden erschien (mit zwei Ergänzungsbänden von 1753) oder von der berühmten, von 1751–1780 erschienenen *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Denis Diderot und Jean d’Alembert.¹²⁰ Ein weiteres digitalisiertes enzyklopädisches Großunternehmen des späten 18. bzw. der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die von 1773 bis 1858 erschienene *Ökonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirtschaft*¹²¹ von Johann Georg Krünitz.

¹¹⁷ <https://twitter.com/EMhistblog>

¹¹⁸ <http://www.zedler-lexikon.de>

¹¹⁹ <http://uwdc.library.wisc.edu/collections/HistSciTech/Cyclopaedia>

¹²⁰ Wikisource bietet eine vollständige Transkription:
https://fr.wikisource.org/wiki/Encyclop%C3%A9die,_ou_Dictionnaire_raisonn%C3%A9_des_sciences,_des_arts_et_des_m%C3%A9tiers; siehe auch das ARTFL-Project der University of Chicago <http://portail.atif.fr/encyclopedie/index.htm> und <http://www.lib.uchicago.edu/efts/ARTFL/projects/encyc/overview.html>. Eine retrodigitalisierte Version ist auch verfügbar über <http://www.gallica.fr>.

¹²¹ <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>

Die zeitgenössischen Lexika werden von der Forschung primär als Quellen genutzt. Zum Nachschlagen von Sachverhalten oder dem in Artikeln knapp kondensierten Stand der Forschung zu bestimmten Themen stehen hingegen moderne historische Sachwörterbücher zur Verfügung. Dabei handelt es sich immer noch weitgehend um meist mehrbändige gedruckte Werke, die indes oft auch in einer E-Book-Version angeboten werden – der Zugriff auf die digitale Version ist in diesem Fall nur an Universitäten möglich, deren Bibliotheken eine Lizenz erworben haben. Für die deutsche Geschichtswissenschaft wäre hier zuallererst die *Enzyklopädie der Neuzeit*¹²² zu nennen.¹²³ Vergleichbare Lexika aus dem angelsächsischen Raum sind: *Europe 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World*¹²⁴, *Encyclopedia of the Renaissance*¹²⁵ oder *Encyclopedia of the Enlightenment*.¹²⁶ Noch nicht alle größeren Sachwörterbücher sind digital verfügbar. Wer zum Beispiel das *Dictionnaire de l'Ancien Régime*¹²⁷ benutzen möchte, muss noch in den Lesesaal einer Bibliothek gehen.

Neben übergreifenden Sachwörterbüchern gibt es auch eine Reihe von online zugänglichen Hilfsmitteln zu spezifischen Themen. Innerhalb von *historicum.net* kann zum Beispiel ein *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung*¹²⁸ genutzt werden; und am

¹²² <http://referenceworks.brillonline.com/browse/enzyklopaedie-der-neuzeit>

¹²³ Enzyklopädie der Neuzeit, Bde. 1-16, Stuttgart 2005–2012. Die Online-Ausgabe ist aufgelegt bei Brill.

¹²⁴ *Europe 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World*, Bde. 1-6, New York 2004. Über Gale/Cengage Learning wird die Ausgabe auch als E-Books vertrieben, <http://www.cengage.com>.

¹²⁵ Grendler, Paul F. (Hrsg.), *Encyclopedia of the Renaissance*, Bde. 1-6, New York 1999.

¹²⁶ *Encyclopedia of the Enlightenment*, Bde. 1-4, Oxford 2003. Über Oxford University Press ist die Ausgabe auch als E-Book zugänglich. Zudem ist sie in Oxford Reference integriert, ein übergreifendes Online-Portal, das verschiedene Nachschlagewerken des Verlags vereint, <http://www.oxfordreference.com>.

¹²⁷ Bély, Lucien (Hrsg.), *Dictionnaire de l'Ancien Régime. Royaume de France XVIIe - XVIII siècle*, Paris 1996.

¹²⁸ <https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/lexikon>

Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt wird eine *Gothaer Illuminaten-Enzyklopädie Online*¹²⁹ aufgebaut. Für die Frühe Neuzeit können auch Klosterbücher interessant sein. Für Baden-Württemberg und Bayern gibt es Beispiele für einschlägige Online-Lexika: *Klöster in Baden-Württemberg*¹³⁰ und *Klöster in Bayern*¹³¹. An der Universität Wien hat Wolfgang Schmale mit *Erdteilallegorien*¹³², eine Datenbank aufgebaut, die entsprechende Beispiele in Mitteleuropa erfasst und Recherchen nach verschiedenen Kategorien (Ort, Allegorie, Person) erlaubt.

Ein weiteres wichtiges Genre, gerade auch für die Frühneuzeit-historiker, sind *historische Sprachwörterbücher*¹³³. Sowohl das *Deutsche Wörterbuch*¹³⁴ von Jacob und Wilhelm Grimm als auch noch das von 1774 bis 1786 erschienene *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart*¹³⁵ von Johann Christoph Adelung können digital genutzt werden.

Auch zu hilfswissenschaftlichen Themen gibt es eine Reihe digitaler Nachschlagewerke. Frei zugänglich im Netz ist die vierte Auflage des *Orbis Latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit*¹³⁶. Ein neues, genuin digitales Hilfsmittel für die Ortsnamenrecherche ist der *Thesaurus Locorum (Thelo). Datenbank frühneuzeitlicher Ortsnamen*¹³⁷. Als Beispiel für numismatische Hilfsmittel sei auf den *Interaktiven Katalog des Münzkabinetts*¹³⁸ der Staatlichen Museen zu Berlin verwiesen, der für die Frühe Neuzeit circa 5.500 Münzen mit digitalen Abbildun-

¹²⁹ <http://illuminaten-wiki.uni-erfurt.de>

¹³⁰ <http://www.kloester-bw.de>

¹³¹ <http://www.hdbg.eu/kloster/web>

¹³² <http://erdteilallegorien.univie.ac.at>

¹³³ <http://www.clio-online.de/guides/arbeitsformen-und-techniken/fakten-und-informationen/2018>

¹³⁴ <http://woerterbuchnetz.de/DWB>

¹³⁵ <http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>

¹³⁶ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/orbis-latinus>

¹³⁷ <http://www.personalschriften.de/datenbanken/thelo.html>

¹³⁸ <http://ww2.smb.museum/ikmk/index.php>

gen nachweist. Ein praktisches digitales Instrumente stellt auch *The Marteau Early 18th-Century Currency Converter*¹³⁹ dar, der auch ein kleines *Money:Dictionary*¹⁴⁰ umfasst. Mit der *Wasserzeichenkartei Piccard*¹⁴¹ und dem *Wasserzeichen-Informationssystem*¹⁴² liegen Werkzeuge zur Identifizierung und Datierung von Papier vor. Und mit Hilfe der *Einbanddatenbank*¹⁴³ können Digitalisierungen der Durchreibungen von Bucheinbänden des 15. und 16. Jahrhunderts ermittelt werden. Und last but not least ist auch der Grotefend, die *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit*¹⁴⁴ in einer HTML-Version über das Netz zugänglich. Ideal geeignet für das Medium Website sind auch Einführungen in die Paläographie. Die Universität Zürich hat mit *Ad fontes - Eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv*¹⁴⁵ ins Netz gestellt; die englischen National Archives bieten an: *Palaeography: reading old handwriting 1500-1800. A practical tutorial*¹⁴⁶.

Biographische Nachschlagewerke

Frühneuzeithistoriker nutzen im Wesentlichen die üblichen allgemeinen und epochal übergreifenden Hilfsmittel wie das in Deutschland über eine Nationallizenz zugängliche *World Biographical Information System*¹⁴⁷ des Verlags K.G. Saur, das einen ersten Einstieg bietet, da es viele ältere gedruckte Nachschlagewerke auf der Basis einer früheren Mikrofichepublikation digitalisiert hat. Für Historiker, die sich mit Themen deutscher Geschichte beschäftigen und biografische Daten benötigen, ist das Portal die

¹³⁹ <http://www.pierre-marteau.com/currency/converter.html>

¹⁴⁰ <http://pierre-marteau.com/wiki/index.php?title=Money:Dictionary>

¹⁴¹ <http://www.piccard-online.de>

¹⁴² <http://www.wasserzeichen-online.de>

¹⁴³ <http://www.hist-einband.de>

¹⁴⁴ <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm>

¹⁴⁵ <http://www.adfontes.uzh.ch>

¹⁴⁶ <http://www.nationalarchives.gov.uk/palaeography>

¹⁴⁷ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=3171

*Deutsche Biographie*¹⁴⁸ aufgrund seiner technisch avancierteren Optionen der zentrale und einschlägige Suchort. Für Großbritannien wäre auf das *Oxford Dictionary of National Biography*¹⁴⁹ zu verweisen, das als Verlagsprodukt gegen eine Lizenzierung bei *Oxford University Press*¹⁵⁰ zugänglich ist. Immerhin gibt es die erste Auflage des von 1885 bis 1900 erschienenen *Dictionary of National Biography*¹⁵¹ in digitaler Form frei zugänglich über das Internet Archive.

Zu nennen sind ferner thematisch spezifischere Nachschlagewerke, die auch für die Frühe Neuzeit von Relevanz sein können, wie zum Beispiel *Professorenkataloge*, von denen in den letzten Jahren einige – zum Beispiel zu den Universitäten *Helmstedt*¹⁵², *Kiel*¹⁵³, *Leipzig*¹⁵⁴ oder *Rostock*¹⁵⁵ – über Datenbanken recherchierbar sind und die auch frühneuzeitliche Gelehrte verzeichnen.¹⁵⁶ Auch *Universitätsmatrikeln*¹⁵⁷ sind zum Teil online verfügbar. Im Falle von Rostock ist sie als Datenbank aufbereitet, ansonsten sind eher die älteren, gedruckten Matrikeln digitalisiert wie *das Beispiel der Universität Heidelberg*¹⁵⁸ zeigt. Die *Personendatenbank der Höflinge der österreichischen Habsburger des 16. und 17. Jahrhunderts*¹⁵⁹ ist eben-

¹⁴⁸ <http://www.deutsche-biographie.de>

¹⁴⁹ <http://www.oxforddnb.com>

¹⁵⁰ <http://www.anb.org>

¹⁵¹ <http://www.archive.org/texts>

¹⁵² <http://uni-helmstedt.hab.de>

¹⁵³ <http://www.uni-kiel.de/cpc>

¹⁵⁴ <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog>

¹⁵⁵ <http://cpr.uni-rostock.de>

¹⁵⁶ Vgl. Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, *Professorenkataloge, Vorlesungsverzeichnisse, Hochschulreden. Materialien zur Universitätsgeschichte im Internet*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 61 (2010), S. 130–131.

¹⁵⁷ <http://matrikel.uni-rostock.de>

¹⁵⁸ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdmatrikel.html>

¹⁵⁹ <http://kaiserhof.geschichte.lmu.de>

falls ein typischer Fall für ein spezifisches prosopographisches Forschungsprojekt aus dem Kontext der Frühen Neuzeit.

Die *Forschungsstelle für Personalschriften*¹⁶⁰, über deren Website eine Reihe von Hilfsmitteln, insbesondere ein *Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA)*, angeboten werden, kann für biographische Fragen ebenfalls ein hilfreicher Anlaufpunkt sein. Bei der Website *Selbstzeugnisse im deutschsprachigen Raum. Autobiographien, Tagebücher und andere autobiographische Schriften 1400–1620*¹⁶¹ handelt es sich um eine Quellenkunde von Gabriele Jancke, die Material auflistet, das die Autorin in einer Monographie ausgewertet hat.¹⁶² Für die Schweiz gibt es die *Schweizerische Selbstzeugnis-Datenbank*¹⁶³, die 1.700 Nachweise von Texten aus dem 16. bis zum 19. Jahrhundert anbietet.

Quellen

Thematisch übergreifende Sammlungen retrodigitalisierter alter Drucke

Die frühneuzeitliche Buchproduktion wurde, wie in Kap. 1.2 bereits ausgeführt, in den letzten zehn bis zwanzig Jahren in erheblichem Umfang retrodigitalisiert. Für die Online-Nutzung gibt es eine Reihe unterschiedlicher Produkte und Angebote. Für den englischsprachigen Kulturraum lagen als erstes mit *Early English Books Online (EEBO)*¹⁶⁴, *Eighteenth Century Collection Online (ECCO)*¹⁶⁵ für den britischen und *Early American Imprints (EAI)*¹⁶⁶ für den nordamerikanischen Raum umfassende, von Verlagen erstellte und kommerziell vertriebene Sammlungen vor, die vom ersten, 1473 in England von William Caxton gedruckten Buch bis

¹⁶⁰ <http://www.personalschriften.de>

¹⁶¹ <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/jancke-quellenkunde>

¹⁶² Vgl. Jancke, Gabriele, *Autobiographie als soziale Praxis. Beziehungskonzepte in Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum* (=Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 10), Köln u.a. 2002.

¹⁶³ <http://wp.unil.ch/egodocuments/de>

¹⁶⁴ <http://eebo.chadwyck.com/home>

¹⁶⁵ <http://infotrac.galegroup.com/default?db=ECCO>

¹⁶⁶ <http://infoweb.newsbank.com>

zum Jahr 1800 reichen – im Falle der Early American Imprints sogar noch darüber hinaus – und damit die gesamte Epoche der Frühen Neuzeit umgreifen. Dass diese Angebote zum Teil schon Ende der 1990er-Jahre aufgelegt werden konnten, lag daran, dass sie auf bereits existierenden Mikroformensammlungen basieren, die verhältnismäßig einfach automatisiert gescannt werden konnten. Daraus ergeben sich in der Praxis indes auch mitunter Qualitätsprobleme, Scans, deren Qualität so schlecht ist, dass sie nur unvollständig lesbar sind. Trotz derartiger Detailprobleme bilden diese über eine *DFG-Nationallizenz*¹⁶⁷ in Deutschland zugänglichen Datenbanken eine hervorragende Materialbasis für die historische Forschung, vor allem auch, weil sie die frühneuzeitliche Druckproduktion des englischsprachigen Kulturraums sehr umfassend abdecken. 130.000 Titel sind bei EEBO, 180.000 Titel bei ECCO und 50.000 Bücher bei der den Zeitraum von 1639–1800 abdeckende Series I der EAI in digitalisierter Form zugänglich.

Während in Großbritannien und den USA die frühneuzeitliche Druckproduktion von kommerziellen Anbietern digitalisiert wurde, sind es in Deutschland die wissenschaftlichen Bibliotheken, die über von der öffentlichen Hand geförderte Projekte ihre alten Drucke erschlossen und mittlerweile, wie oben in Kap. 2.1 bereits angesprochen, auch in nicht unerheblichem Umfang katalogisiert und zum Teil retrodigitalisiert haben und der wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit weltweit frei zugänglich machen. Das *VD 16*¹⁶⁸ umfasst derzeit circa 110.000 Titel, von denen circa 33.000 bereits digitalisiert sind; das *VD 17*¹⁶⁹ weist über 295.000 Titel nach, davon sind circa 120.000 digitalisiert; das *VD 18*¹⁷⁰ enthält derzeit ebenfalls über 280.000 Titel, davon 75.000 vollständig digitalisiert, wobei *das Hauptprojekt*¹⁷¹ jetzt erst anläuft. Vorgesehen ist in den nächsten Jahren insgesamt circa

¹⁶⁷ <http://www.nationallizenz.de>

¹⁶⁸ <http://www.vd16.de>

¹⁶⁹ <http://www.vd17.de>

¹⁷⁰ <http://vd18.zvdd.de>

¹⁷¹ <http://vd18.de>

600.000 Titel nachzuweisen und zugleich vollständig zu digitalisieren. Einen integrierten Zugriff auf die Daten bietet *zvdd*. *Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke*¹⁷², dessen aktuelle Angaben über die Zahl der Digitalisate sogar noch deutlich höher liegen. Für die Jahrhunderte der Frühen Neuzeit inklusive der Frühdrucke werden dort über 600.000 Digitalisate genannt.

In Frankreich finden sich frühneuzeitliche Drucke im Kontext der umfassenderen, von der französischen Nationalbibliothek betriebenen *Bibliotheca Gallica*¹⁷³. Für das 16. bis 18. Jahrhundert sind derzeit über 100.000 Titel digitalisiert. Auch in anderen europäischen Ländern gibt es verschiedene Projekte zur Digitalisierung frühneuzeitlicher Drucke, über die in den jeweiligen regionalen Clio-Guides berichtet wird.

Ausgewählte thematische Quellensammlungen und Websites

So eindrücklich die Landschaft der retrodigitalisierten alten Drucke auch bereits sein mag, so gibt es darüber hinaus noch andere relevante Quellenformen: archivalische Quellen, frühneuzeitliche Handschriften, Einblattdrucke und Flugblätter, Karten, Zeitungen und Zeitschriften, Inschriften, visuelle Quellen oder auch materielle Objekte. Dazu kommt, dass es zahlreiche Websites gibt, die zu spezifischen Themen digitalisierte Quellen unterschiedlicher Art anbieten. Um einen Eindruck von der Vielfalt der vorhandenen Ressourcen zu vermitteln, sollen zunächst einige einschlägige thematische Angebote genannt und beschrieben werden ehe dann auf Websites zu spezifischen Quellentypen eingegangen wird.

Einige Bibliotheken haben bei Retrodigitalisierungsaktivitäten versucht, bestimmte thematische Felder, zu denen sie gute Bestände haben, abzudecken. So hat die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen in einem ihrer ersten Digitalisierungsprojekte einen Teil ihres umfangreichen Bestandes an *Itineraria*¹⁷⁴ digitalisiert – 1.185 Titel umfasst der digitale Bestand

¹⁷² <http://www.zvdd.de>

¹⁷³ <http://gallica.bnf.fr>

¹⁷⁴ <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/gdz>

mittlerweile. Um auch ein Beispiel einer US-amerikanischen Bibliothek anzuführen, sei die *Digital Witchcraft Collection*¹⁷⁵ der Cornell University Library genannt. Ein für die Frühe Neuzeit interessantes Werk hat die Universitätsbibliothek Augsburg digitalisiert: Konkret 21, zwischen 1646 und 1738 erschienene Bände des *Theatrum Europaeum*¹⁷⁶. Die meisten für die Frühneuzeitforschung relevanten thematischen Sammlungen sind in der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek oder den Projekten des Münchner Digitalisierungszentrums der Bayerischen Staatsbibliothek zu finden. Es lohnt sich, die in *Wolfenbüttel*¹⁷⁷ und *München*¹⁷⁸ geführten Listen thematischer Sammlungen anzusehen. So findet man in München – neben vielen anderen digitalen Sammlungen – zum Beispiel die Tagebücher des bayerischen Ministers *Johann Maximilian Emanuel von Preysing (1687–1764)*¹⁷⁹ oder eine Auswahl digitalisierter *Emblembücher der Frühen Neuzeit*¹⁸⁰. Auch in Wolfenbüttel wird man bei diesem Genre fündig. Die Herzog August Bibliothek ist im Verbund mit US-amerikanischen Bibliotheken am Projekt *Emblematica Online*¹⁸¹ beteiligt und bringt ihre einschlägigen Bestände ein.

Die Herzog August Bibliothek entwickelt mit *AEDiT Frühe Neuzeit: Archiv-, Editions- und Distributionsplattform für Werke der Frühen Neuzeit*¹⁸² auch konzeptionell weitergehende Dienste. Denn ambitionierter als die reine Digitalisierung thematisch zusammengehörender Bücher oder Handschriften sind natürlich Editionsprojekte

¹⁷⁵ <http://ebooks.library.cornell.edu/w/witch/digital.html>

¹⁷⁶ http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/de/dda/urn/urn_uba000200-uba000399/uba000236-uba000256/index.html

¹⁷⁷ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb.html>

¹⁷⁸ <http://www.digitale-sammlungen.de>

¹⁷⁹ <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/preysing>

¹⁸⁰ <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem>

¹⁸¹ <http://emblematica.grainger.illinois.edu>

¹⁸² <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/forschungsprofil-und-projekte/aedit-fruehe-neuzeit-archiv-editions-und-distributionsplattform-fuer-werke-der-fruehen-neuzeit.html>

im digitalen Gewand, wobei hier noch zwischen der digitalen Konversion in gedruckter Form vorliegender Editionen und genuin digitalen Editionen unterschieden werden kann. Das Beispiel der *Mitteldeutsche(n) Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges*¹⁸³ wurde bereits in Kap. 1.3 genannt. Auch die Herzog August Bibliothek hat in den letzten Jahren einen Schwerpunkt auf digitale Editionsprojekte gelegt wie die *Editiones Electronicae Guelferbytae*¹⁸⁴ zeigen. Das von Gudrun Gersmann initiierte Projekt *Gentz digital. Digitale Erschließung der Korrespondenzen des Friedrich von Gentz (1764–1832)*¹⁸⁵ bildet die Vorstufe zu einer echten digitalen Edition, indem zunächst „... eine erste digitale Erfassung und Metadatenzeichnung der circa 2.700 vorliegenden Transkriptionen von Gentz-Briefen aus der „Sammlung Herterich“¹⁸⁶ der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ...“ realisiert wird.¹⁸⁷ Dass gerade Korrespondenzen als wichtige Quellenform auch zu digitalen Projekten führen, zeigen die Website *Politische Korrespondenz Kaiser Karls V.*¹⁸⁸ ebenso wie *The Correspondence of William of Orange 1549–1584*¹⁸⁹. Ein aufgrund der kulturhistorischen Bedeutung der Quelle interessantes Einzelprojekt sind *Die autobiographischen Aufzeichnungen Hermann Weinsbergs*¹⁹⁰. Um die Bandbreite dessen anzudeuten, was mittlerweile an thematischen Angeboten im Netz existiert, sei auch noch *Europäische Friedensver-*

¹⁸³ <http://www.mdsz.thulb.uni-jena.de/sz/index.php>

¹⁸⁴ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb/digitale-editionen.html>

¹⁸⁵ <http://gentz-digital.ub.uni-koeln.de>

¹⁸⁶ <http://www.ub.uni-koeln.de/sammlungen/gentz>

¹⁸⁷ Vgl. auch Rohrschneider, Michael, Friedrich von Gentz - in digitalem Gewand. Eine neue Quellenpublikation zum „Sekretär Europas“ im Jubiläumjahr des Wiener Kongresses, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66 (2015), S. 727–737.

¹⁸⁸ <http://karl-v.bsz-bw.de>

¹⁸⁹ <http://resources.huylgens.knaw.nl/wvo/en>

¹⁹⁰ <http://www.weinsberg.uni-bonn.de>

*träge der Vormoderne online*¹⁹¹ genannt, ein am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte durchgeführtes Projekt, das eine Auswahl von 1.800 Verträgen aus der Zeit von 1495–1789 zugänglich macht. Weitere Beispiele ließen sich nennen.

Daneben gibt es natürlich auch Beispiele für die Überführung klassischer, gedruckter Editionen in digitale Form. So sind von den *Acta Pacis Westphalicae*¹⁹² mittlerweile *40 Bände*¹⁹³ auch im Volltext durchsuchbar. Die *Heinrich Bullinger-Briefwechseledition*¹⁹⁴ könnte man als weiteres Beispiel anführen. Eine eigene Kombination gedruckter Editionsbinden mit der Option, über eine Website in der vollständigen bibliographischen Dokumentation recherchieren zu können, bietet *Controversia et Confessio - Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548–1580)*¹⁹⁵. Mehr als eine reine Retrodigitalisierung bietet die „XML-konforme und recherchierbare elektronische Volltextversion der von Johann David Erdmann Preuß zwischen 1846 und 1856 herausgegebenen Werkausgabe sowie der von Reinhold Koser begründeten Ausgabe der *Politischen Correspondenz Friedrichs des Großen*¹⁹⁶ der Jahre 1740–1782“.

Die Website *Wissensproduktion an der Universität Helmstedt*¹⁹⁷ zeigt, dass über digitale Editionen das Web auch die Option des Aufbaus thematischer Portale erlaubt. In diesem Fall werden, wiederum von der Herzog August Bibliothek, verschiedene thematisch zusammengehörende Erschließungsprojekte integriert. Eine Datenbank der Vorlesungen, der Helmstedter Hochschulschriften, der Matrikel aber auch der Rechenschaftsberichte der Professoren. Vor allem britische und US-amerikanische Verlage versuchen, thematische Websites als kommerzielles Angebot zu

¹⁹¹ <http://www.ieg-friedensvertraege.de>

¹⁹² <http://www.pax-westphalica.de/index.html>

¹⁹³ <http://apw.digitale-sammlungen.de>

¹⁹⁴ <http://www.irg.uzh.ch/de/hbbw.html>

¹⁹⁵ <http://www.controversia-et-confessio.de>

¹⁹⁶ <http://friedrich.uni-trier.de>

¹⁹⁷ <http://uni-helmstedt.hab.de>

vermarkten wie das Beispiel *Electronic Enlightenment*¹⁹⁸ zeigt, das von Oxford University Press lizenziert wird und Zugriff auf den Briefwechsel von Schriftstellern des 18. Jahrhunderts bietet (67.800 Briefe von über 8.000 Autoren sind derzeit erschlossen).

Zeitungen und Zeitschriften

Als Geburtsjahr der Zeitung gilt das Jahr 1605.¹⁹⁹ Und so ist es gleichsam nur konsequent, dass an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen vom Institut Deutsche Presseforschung gesammelte *Zeitungen des 17. Jahrhunderts*²⁰⁰ in einem von 2013 bis 2015 dauernden Projekt digitalisiert wurden. Einige wenige weitere digitalisierte Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts lassen sich über die *Liste der digitalisierte Zeitungen*²⁰¹ des Zeitungsinformationssystems ZEFYS der Staatsbibliothek zu Berlin finden, der Schwerpunkt liegt aber eindeutig auf dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, ebenso wie bei *ANNO - Austrian Newspaper Online. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online*²⁰². Immerhin kann man über ZEFYS gut einzelne digitalisierte Zeitungen ermitteln, wie zum Beispiel die *Augspurgische Ordinari Postzeitung (1768–1848)*²⁰³, die die Stadtbibliothek Augsburg digitalisiert hat oder die *„Relation: Aller Fuernemmen und gedenckwuerdigen Historien ... von 1609“*²⁰⁴ die digital bei der Universitätsbibliothek zugänglich ist. Insgesamt ist das digitale Angebot an Zeitungen des Alten Reichs aber überschaubar. Besser sieht es hier für Großbritannien aus, wo wiederum ein kommerzielles Angebot existiert: Die in Deutschland über eine Nationallizenz zugänglichen *17th-*

*18th Century Burney Collection Newspapers*²⁰⁵ umfassen 1.270 Titel mit insgesamt circa eine Millionen digitalisierter Seiten, die auf der *Sammlung der British Library*²⁰⁶ basieren.

Das Zeitalter der Periodika begann mit dem seit 1665 erscheinendem *Journal des sçavans*²⁰⁷ und den *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*²⁰⁸. Beide Zeitschriften sind mittlerweile digitalisiert, wie viele andere Periodika des 18. Jahrhunderts auch, der Blütezeit zahlreicher, oft auch kurzlebiger Zeitschriftengründungen. Die *Universitätsbibliothek Bielefeld*²⁰⁹ hat relativ früh begonnen, einschlägige Periodika aus dem deutschsprachigen Raum zu digitalisieren und bietet nach Abschluss von drei Projektphasen Zugang zu 199 digitalisierten *Zeitschriften der Aufklärung*²¹⁰. Eine der für die gelehrte Welt des 18. Jahrhunderts wichtigeren und langlebigeren Rezensionszeitschriften, die *Göttingische(n) Anzeigen von gelehrten Sachen*²¹¹, sind über den Dokumentenserver der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zugänglich. Eine *Internet Library of Early Journals*²¹² war ein frühes englisches Projekt, bei dem auch drei Zeitschriften aus dem 18. Jahrhundert digitalisiert wurden, neben den *Philosophical Transactions* das *Gentleman's Magazine* und *The Annual Register*. Ansonsten sind zeitgenössische englische Zeitschriften auch bei *Eighteenth Century Collections Online* zu finden, die in Kap. 2.3 vorgestellt wurde. Vor allem sind hier aber folgende in Deutschland über eine Nationallizenz zugänglichen Sammlungen zu nennen: *British Periodicals Collection I & II* sowie *American Antiquarian*

¹⁹⁸ <http://www.e-enlightenment.com>

¹⁹⁹ Weber, Johannes, Strassburg, 1605: The Origins of the Newspaper in Europe, in: German History 24 (2006), S. 387–412.

²⁰⁰ <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>

²⁰¹ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list>

²⁰² <http://anno.onb.ac.at>

²⁰³ http://digital.bib-bvb.de/R/88PIGVMMH75B3BD86U937177BVB45QT9XXDKJM5ILD6XTPXQB7-02960?func=collections&collection_id=2677#

²⁰⁴ <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/relation1609>

²⁰⁵ <http://find.galegroup.com/bncn/start.do?prodId=BBCN&userGroupName=wib6055>

²⁰⁶ <http://www.bl.uk/collection-guides/newspapers>

²⁰⁷ <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb343488023/date.r>

²⁰⁸ <http://rstl.royalsocietypublishing.org/content/by/year>

²⁰⁹ <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resources/themes/bielefeld/urlMappings/projekt.xhtml>

²¹⁰ <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/search/zeitschriftenderaufklaerung>

²¹¹ <http://rep.adw-goe.de/handle/11858/80>

²¹² <http://www.bodley.ox.ac.uk/filej>

Society (AAS) Historical Periodicals Collection: Series 1 (1691–1820).²¹³ Ein ergänzendes, kommerzielles und damit nicht frei zugängliches Angebot stellt das *Eighteenth Century Journals Portal*²¹⁴ des Verlags Adam Matthew dar.

Einblattdrucke

Größere Sammlungen von Einblattgedrucken besitzen die *Staatsbibliothek zu Berlin*²¹⁵ oder die *Bayerische Staatsbibliothek*²¹⁶. Ferner sind Einblattgedrucke auch an verschiedenen anderen Institutionen, nicht zuletzt dem *Deutschen Historischen Museum*, zu finden, allerdings nicht immer in digitalisierter Form.²¹⁷ Vollständig digitalisiert ist an der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main die *Einblattgedrucksammlung Gustav Freytag*²¹⁸ mit 370 Blättern aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Auch die *Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg*²¹⁹ bietet einige Digitalisate aus ihrer 601 Blätter umfassenden Sammlung. Das *VD 17*²²⁰ eignet sich auch gut für die Recherche nach Einblattgedrucken aus diesem Jahrhundert. *Wikisource*²²¹ bietet einige nach VD 17-Nummern geordnete Digitalisierungen. Einem speziellen Typus, mit Schwerpunkt auf der

²¹³ Der Zugriff kann über das Datenbank-Informationssystem (DBIS) recherchiert werden: <http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo>.

²¹⁴ <http://www.amdigital.co.uk/m-collections/collection/eighteenth-century-journals-portal/detailed-information>

²¹⁵ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften/einblattmaterialien>

²¹⁶ <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/bestaende/einblattgedrucke-und-einblattgedruck-kalender>

²¹⁷ Vgl. Odenbreit, Julia, Einblattgedrucke des 16. Jahrhunderts in Gedächtnisorganisationen. Erfassung und Erschließung (=Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, H. 369), Berlin 2014, <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-369/PDF/369.pdf>.

²¹⁸ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freytag>

²¹⁹ http://digital.bib-bvb.de/R/3U1P3MT7CR525BEDEMX4HVCFIPBM5YNX26SRUVJY5HBDT9DP4D-00553?func=collections&collection_id=1419

²²⁰ <http://www.vd17.de>

²²¹ <https://de.wikisource.org/wiki/Einblattgedrucke>

zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, widmet sich das *Projekt Kalenderblätter*²²², das 1.500 Jahreskalender aus der Sammlung des Stadtarchivs Altenburg digitalisieren will.

Karten und digitale Atlanten

Karten sind ein in mehrerer Hinsicht dankbares Objekt für die Digitalisierung. Anders als bei umfangreichen Buchbeständen oder archivalischen Sammlungen lassen sich rascher ganze Sammlungen digitalisieren; dazu haben Karten neben ihrer Bedeutung als Quelle auch ihre ästhetischen und repräsentativen Reize. Die größten Kartensammlungen in Deutschland besitzen die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek und die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Mit der *Altkartendatenbank IKAR*²²³, der Datenbank der Landkartendrucke vor 1850, liegt auch ein gutes Suchinstrument vor, das 260.000 Titel von allen größeren deutschen Forschungsbibliotheken mit einschlägigen Beständen nachweist, wobei allein circa 226.000 von den drei erstgenannten Einrichtungen stammen. Ungefähr 5.000 der in IKAR verzeichneten Karten liegen in digitaler Form vor.

Websites mit einem relevanten Angebot frühneuzeitlicher digitalisierter Karten bieten die *SUB Bremen*²²⁴, die *SLUB Dresden*²²⁵ oder auch die *Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*²²⁶. Für die Schweiz gibt es ein *Kartenportal.CH*²²⁷, über das auch frühneuzeitliche Bestände in den verschiedenen Sammlungen des Landes ermittelt werden können. Zu Großbritannien sei nur auf die „Map Search“ des Verbundkatalogs *copac*²²⁸ verwiesen, bei der über Er-

²²² <http://www.urmel-dl.de/Projekte/Kalenderbl%C3%A4tter.html>

²²³ <http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>

²²⁴ <http://gauss.suub.uni-bremen.de/suub/hist/index.jsp>

²²⁵ <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/karten>

²²⁶ <http://www.ulb.tu-darmstadt.de/spezialabteilungen/kartensammlung/kartensammlung.de.jsp>

²²⁷ <http://www.kartenportal.ch>

²²⁸ <http://copac.jisc.ac.uk>

scheinungsjahre die Recherche auf frühneuzeitliche Karten eingeschränkt werden kann sowie auf die umfassenden Sammlungen der *Weston Library der Bodleian Libraries*²²⁹ an der Universität von Oxford und der *British Library*²³⁰. Über die *Bibliotheca Gallica*²³¹ sind circa 31.000 digitalisierte Karten aus dem Bestand der *Bibliothèque Nationale* in Paris zugänglich.

Alte Karten zu digitalisieren ist eines. Etwas anderes ist es, digitale historische Atlanten zu erstellen. Seit fünfzehn Jahren betreibt das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz den Dienst *IEG-Maps. Server für digitale historische Karten*²³², über den unter anderem ein *Digitaler Atlas zur Geschichte Europas*²³³ angeboten wird. Zentrales Anliegen von IEG-Maps ist es, digitale Grundkarten für die wissenschaftliche Nachnutzung anzubieten. Der nächste Schritt ist dann, geographische Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft einzusetzen.²³⁴ Ansätze dazu gibt es zum Beispiel an der *Universität Rostock*²³⁵.

Visuelle Quellen

Für visuelle Quellen, Holzschnitte und Kupferstiche, Abbildungen im weitesten Sinne, gilt dasselbe wie für Karten. Die Visual History hat auch für die Frühe Neuzeit im Netz umfangreiche Möglichkeiten, an Quellen zu gelangen. Auch wenn sie nicht nur auf die Frühe Neuzeit fokussiert sind, sondern epochal übergreifende Recherchen erlauben, müssen doch aufgrund ihres Um-

²²⁹ <http://www.bodleian.ox.ac.uk/weston/finding-resources/guides/maps>

²³⁰ <http://www.bl.uk/subjects/maps>

²³¹ <http://gallica.bnf.fr>

²³² <http://www.ieg-maps.de>

²³³ <http://www.atlas-europa.de>

²³⁴ Vgl. Rickenbacher, Michael, Geschichte verorten. Zum Einsatz Geographischer Informationssysteme (GIS) in der historischen Forschung anhand von Beispielen aus dem Ersten Koalitionskrieg 1792–1797, in: Koller, Christophe; Jucker-Kupper, Patrick (Hrsg.), Karten, Kartographie und Geschichte. Von der Visualisierung der Macht zur Macht der Visualisierung (=Reihe Geschichte und Informatik, Band 16), Zürich 2009, S. 53–90.

²³⁵ <http://www.friedrichiii.his-gis.net/index.htm>

fangs und ihrer Bedeutung *prometheus. Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre*²³⁶ sowie der *bildindex der Kunst und Architektur. Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte - Bildarchiv Foto Marburg*²³⁷ an erster Stelle genannt werden, da sie auch für die Frühe Neuzeit ein wichtiges Hilfsmittel darstellen. Eine große graphische Sammlung mit einem Schwerpunkt auch auf der Frühen Neuzeit besitzt das *Germanische Nationalmuseum*²³⁸. Das *Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek*²³⁹ bietet für den Erscheinungszeitraum vor 1800 fast 19.000 digitalisierte Abbildungen an. Und natürlich kann auch wieder *Gallica*²⁴⁰ für die Recherche nach visuellen Quellen aus Frankreich genutzt werden. Ein thematisch spezifischeres, zeitlich aber auch übergreifendes Angebot stellt *pictura paedagogica online*²⁴¹ der Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung dar, das für die Zeiträume der Frühen Neuzeit einige gut erschlossene Digitalisate besitzt.

Mit dem *Digitalen Portraitindex der druckgraphischen Bildnisse der Frühen Neuzeit*²⁴² liegt ein spezifisch auf die Epoche zugeschnittenes Angebot vor, das – zusammen mit weiteren Partnern – vom Bildarchiv Foto Marburg aufgebaut wurde und über 257.000 druckgraphische Porträts erschließt. Über 50.000 Beschreibungen und Abbildungen von Druckgraphik und Zeichnungen aus den Beständen des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel enthält das *Virtuelle Kupferstichkabinett*²⁴³. Keine umfassende, aber nach eigenen Angaben eine repräsentative Auswahl britischer Drucke bis 1700 bietet *bpi 1700. British Printed Images to 1700*²⁴⁴.

²³⁶ <http://prometheus-bildarchiv.de>

²³⁷ <http://www.bildindex.de>

²³⁸ <http://www.gnm.de/sammlungen/sammlungen-a-z/graphische-sammlung>

²³⁹ <http://www.bildarchivaustria.at>

²⁴⁰ <http://gallica.fr>

²⁴¹ <http://opac.bbf.dipf.de/virtuellesbildarchiv>

²⁴² <http://www.portraitindex.de>

²⁴³ <http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de>

²⁴⁴ <http://www.bpi1700.org.uk>

Inschriften und materielle Objekte

Zu deutschen Inschriften gibt es ein umfassendes Langzeitprojekt, das von mehreren Akademien der Wissenschaften getragen wird und seine Ergebnisse in gedruckter Form veröffentlicht hat und dies auch immer noch tut – mittlerweile aber auch eine Website, *Deutsche Inschriften online*²⁴⁵, für den digitalen Zugang aufgelegt hat. Zum Kontext ist auch die Website *Epigraphica Europea. Zur Erforschung der Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*²⁴⁶ nützlich. Sie bietet eine eigene Datenbank und ein im Aufbau befindliches Glossar epigraphischer Fachbegriffe.

Bei materiellen Objekten bieten die bereits in Kap. 2.1 erwähnten Objektdatenbanken von Museen gute Dienste. Dazu gibt es mittlerweile einige regionale Kulturportale wie zum Beispiel das *Kulturerbe Niedersachsen*²⁴⁷. Spezifischer auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte zugeschnitten sind die Datenbanken des *Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit*²⁴⁸ in Krems.

Publikationen

Der Fundus an Websites, an digitalisierten Quellen und digitalen Hilfsmitteln für die Frühneuzeitforschung ist durchaus ansehnlich und umfassend. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten werden indes zumeist noch traditionell in gedruckten Monographien oder Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht. Versuche, die Frühneuzeitforschung – wie die Geschichtswissenschaft generell – auf genuines digitales Publizieren einzuschwören sind bislang nicht sehr erfolgreich gewesen, wobei die berechtigte Frage, ob das überhaupt erstrebenswert ist, hier ausgeklammert bleiben soll. Es gibt indes neuere Projekte, wie das seit 2013 laufende *Historicum-eStudies-net*²⁴⁹, bei dem es neben

²⁴⁵ <http://www.inschriften.net>

²⁴⁶ <http://www.epigraphica-europea.uni-muenchen.de>

²⁴⁷ <http://kulturerbe.niedersachsen.de>

²⁴⁸ <http://www.imareal.sbg.ac.at>

²⁴⁹ <http://historicum-estudies.net>

dem Aufbau von Online-Kompetenz auch um die Förderung des Online-Publizierens geht. Das Projekt *MAP - Modern Academic Publishing*²⁵⁰ dient demselben Ziel. International wäre auf die *Open Library of Humanities*²⁵¹ zu verweisen. Wie schwierig es freilich ist, im Feld des digitalen Publizierens in den Geschichtswissenschaften nachhaltigen Erfolg zu haben, belegt das Beispiel der Zeitschrift *zeitenblicke*²⁵², die 2013 nach elf Jahren ihr Erscheinen eingestellt hat. Wenn man das Thema digitale Dissertationen oder das eher periphere Beispiel einer open access-Zeitschrift wie *Early Modern Culture. An Electronic Seminar*²⁵³ beiseite lässt, so haben sich bislang nur epochal und thematisch übergreifende Rezensionszeitschriften wie *sehpunkte. Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften*²⁵⁴ oder die bei *H-Soz-Kult*²⁵⁵ erscheinenden Rezensionen etabliert.

Auch wenn das Publizieren noch traditionellen Pfaden folgt, so können Frühneuzeithistoriker mittlerweile gedruckte Publikationen auch in digitalen Parallelausgaben nutzen. Auf die Frühe Neuzeit fokussierte Periodika, wie zum Beispiel die *Zeitschrift für historische Forschung*, das *Journal of Early Modern History*, *The Sixteenth Century Journal*, *The Seventeenth Century*, *XVII siècle*, *Eighteenth Century Studies*, *Dix-huitième siècle*, und andere mehr, verfügen auch über eine *Online-Ausgabe*^{256, 257}. Ähnliche Entwicklungen gibt es bei den Monographien. Fast alle größeren Wissenschaftsverlage, insbesondere die britischen und US-amerikanischen, bieten monographische Publikationen auch parallel als E-Book an.

²⁵⁰ <http://www.humanities-map.net>

²⁵¹ <http://www.humanities-map.net>

²⁵² <http://www.zeitenblicke.de>

²⁵³ <http://emc.eserver.org>

²⁵⁴ <http://www.sehpunkte.de>

²⁵⁵ <http://www.hsozkult.de/review/page>

²⁵⁶ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

²⁵⁷ Die digitalen Versionen der Zeitschriften sind leicht zu ermitteln über die jeweiligen bibliothekarischen Online-Kataloge oder über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB).

3. Fazit

Digitale Rechercheinstrumente und retrodigitalisierte Quellen – das sind die beiden großen Bereiche, in denen die Frühneuzeitforschung bereits in erheblichem Umfang digital fundiert ist. Seien es archivalische Findmittel oder Bibliothekskataloge und Fachbibliographien, ein nicht geringer Teil der Recherchearbeit kann und muss heute über das Netz bewältigt werden. Schließlich gibt es für Kataloge wie das VD 17 oder VD 18 keine gedruckte Version mehr. Ebenso bezeichnend ist, dass diese Rechercheinstrumente sich zunehmend zu digitalen Bibliotheken entwickeln, da peu à peu die dort nachgewiesenen alten Drucke retrodigitalisiert werden. Die neue digitale Wissenschaftswelt formiert sich für die Frühneueithistoriker – und dies war und ist einer der prägendsten Aspekte – vor allem über retrodigitalisierte Quellen und neue digitale Editionen und Websites, die – in welcher Form auch immer – Quellenmaterial und Daten zur Verfügung stellen. Vor allem die digitale Konversion der frühneuzeitlichen Drucküberlieferung bildet hier einen quantitativen Schwerpunkt. Die schon in der vordigitalen Ära begonnene Erschließung der in europäischen und nordamerikanischen Bibliotheken vorhandenen Drucke der Frühneuezeit bildete eine gute Ausgangsbasis für entsprechende Massendigitalisierungen. Insofern kann man mit guten Gründen von einem goldenen Zeitalter der Retrodigitalisierung für die Frühneuezeitforschung sprechen.

Recherche über das Netz, Nutzung digital(isiert)er Quellen, aber auch digitaler Ausgaben eingeführter Zeitschriften gehören mithin zum Alltag der Frühneueithistoriker. Noch in den Anfängen steht die Nutzung digitaler Methoden zu neuen Auswertungs- und Darstellungsformen, wie sie derzeit in den Digital Humanities vorbereitet werden. Ob und wie sehr sie die geschichtswissenschaftliche Forschung zur Frühen Neuzeit prägen werden, wird man in den kommenden Jahren sehen.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

- Boškovska Leimgruber, Nada (Hrsg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen und Forschungserträge, Paderborn u.a. 1997.
- Eichhorn, Jaana, Geschichtswissenschaft zwischen Tradition und Innovation. Diskurse, Institutionen und Machtstrukturen der bundesdeutschen Frühneuezeitforschung, Göttingen 2006.
- Emich, Birgit, Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, Konstanz 2006.
- Erbe, Michael, Frühe Neuzeit, Stuttgart 2007.
- Nipperdey, Justus, Die Terminologie von Epochen - Überlegungen am Beispiel Frühe Neuzeit/‘early modern’, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 38 (2015), S. 170–185.
- Scott, Hamish (Hrsg.), The Oxford Handbook of Early Modern History, 1350–1750, Bde. 1-2, Oxford 2015.
- Vocelka, Kurt, Frühe Neuzeit 1500–1800, Konstanz 2013.
- Völker-Rasor, Anette (Hrsg.), Frühe Neuzeit (=Oldenbourg Lehrbuch Geschichte), München 2000.
- Wiesner-Hanks, Merry E., Early Modern Europe 1470–1789 (=The Cambridge History of Europe, Bd. 2) 2. Aufl., Cambridge 2013.

Recherche zum Thema

- Eisenstein, Elizabeth L., The Printing Revolution in Early Modern Europe, Cambridge 1983.
- Fricke, Hans-Reinhard, Das Duderstadt-Projekt, in: Quellen und Quellenedition im neuen Medienzeitalter, hrsg. von Stuart Jenks und Felicitas Schmieder (=Fundus - Forum für Geschichte und ihre Quellen, H. 2), Göttingen 2000, S. 65–73, <http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/fundus/2/fricke.pdf>.
- Fricke, Hans-Reinhard, Langzeiterfahrungen mit einem digitalen Archiv, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 9 (2005), S. 83–87.
- Gersmann, Gudrun, Der Server Frühe Neuzeit: Ein Internetprojekt für Historiker, in: Bibliotheksforum Bayern (BFB) 28 (2000) 2, S. 178–186.
- Giesecke, Michael, Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991.

Horstkemper, Gregor; Sorbello Staub, Alessandra, Professorenkataloge, Vorlesungsverzeichnisse, Hochschulreden. Materialien zur Universitätsgeschichte im Internet, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 61 (2010), S. 130–131.

Johns, Adrian, *The Nature of the Book. Print and Knowledge in the Making*, Chicago; London 1998.

Krameritsch, Jakob, *Geschichte(n) im Netzwerk. Hypertext und dessen Potenziale für die Produktion, Repräsentation und Rezeption der historischen Erzählung (=Medien in der Wissenschaft, Bd. 43)*, Münster 2007.

Krameritsch, Jakob; Schmale, Wolfgang, *Hypertext und Hypertexten im schulischen Geschichtsunterricht und im Geschichtsstudium*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 58 (2007), S. 20–35.

Odenbreit, Julia, *Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts in Gedächtnisorganisationen. Erfassung und Erschließung (=Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, H. 369)*, Berlin 2014, <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-369/PDF/369.pdf>.

Pettegree, Andrew, *The Renaissance Library and the Challenge of Print*, in: Crawford, Alice, *The Meaning of the Library. A Cultural History*, Princeton; Oxford 2015, S. 72–88.

Rickenbacher Michael, *Geschichte verorten. Zum Einsatz Geographischer Informationssysteme (GIS) in der historischen Forschung anhand von Beispielen aus dem Ersten Koalitionskrieg 1792–1797*, in: Koller, Christophe ; Jucker-Kupper, Patrick (Hrsg.), *Karten, Kartographie und Geschichte. Von der Visualisierung der Macht zur Macht der Visualisierung (=Reihe Geschichte und Informatik, Band 16)*, Zürich 2009, S. 53–90.

Rohrschneider, Michael, *Friedrich von Gentz - in digitalem Gewand. Eine neue Quellenpublikation zum „Sekretär Europas“ im Jubiläumsjahr des Wiener Kongresses*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66 (2015), S. 727–737.

Dr. Wilfried Enderle ist Fachreferent für Geschichte und Koordinator der Abteilung Informations- und Literaturversorgung Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (wiss. Fachreferate) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Zitation: Wilfried Enderle, *Frühe Neuzeit*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.3-1 – C.3-40, DOI: 10.18452/19244.

Theo Jung / Sonja Levsen / Sabine Mischner / Friedemann Pestel / Christina Schröder

Das lange 19. Jahrhundert

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zum langen 19. Jahrhundert

1.1 Einleitung

Auf den ersten Blick ist die Geschichte des 19. Jahrhunderts im Netz nur schwach repräsentiert: Es gibt keine zentralen Portale, die den Zugang erleichtern oder gar einen Überblick über relevante Themen und wichtige Informationsressourcen ermöglichen würden. Auf der anderen Seite spricht vieles dafür, dass das 19. Jahrhundert aktuell vermutlich die digital am besten erschlossene Epoche der Weltgeschichte überhaupt darstellt. Dieser widersprüchliche Befund erklärt sich vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Kennzeichnung des 19. Jahrhunderts als ‚Epoche‘ in der westeuropäischen Geschichtswissenschaft zwar kaum mehr umstritten ist, diese Periodisierungskonvention sich jedoch nur selten in eigenen Lehrstühlen und noch seltener in eigenen Forschungsinstituten niederschlägt. So wird die Debatte über die durchaus kontrovers zu verhandelnden genauen Eckdaten des mehrheitlich als ‚lang‘ wahrgenommenen Zeitabschnitts zwischen 1789 und 1917/18 bzw. seiner ‚kürzeren‘ Alternativen und Binnenperiodisierungen, ebenso wie die Auseinandersetzung über zentrale Probleme, die den Epochenbegriff rechtfertigen (oder eben nicht), in der Regel unter dem Etikett der ‚Neueren und Neuesten Geschichte‘ geführt. In globalgeschichtlicher Perspektive erhöht sich die Komplexität möglicher Periodisierungsansätze zudem noch einmal erheblich.¹

Forschung zum 19. Jahrhundert organisiert sich im Netz ebenso wie in der nicht-digitalen Welt eher methodisch spezialisiert (zum Beispiel als Sozialgeschichte oder Verfassungsgeschichte) und themenbezogen, was sich in einer ganzen Reihe von hervorragenden

¹ Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, S. 84–128.

den Themenportalen zu einzelnen historischen Prozessen (wie zum Beispiel Industrialisierung oder Parlamentarismus) oder politisch-sozialen Bewegungen (Arbeiterbewegung, Frauenbewegung und anderen) widerspiegelt. Viele dieser Angebote sind nach wie vor Projekte in nationalem Rahmen oder gehen auf die Initiative einzelner Wissenschaftler bzw. Institute mit ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten zurück.

Bereits sehr viel einheitlicher und internationaler kommt das 19. Jahrhundert demgegenüber daher, wenn man das digitale Angebot auf die Bereitstellung von Quellen hin befragt: Wichtige Retrodigitalisierungsprojekte, wie zum Beispiel *Gallica*² von der *Bibliothèque nationale de France (BnF)*, haben primär die vorhandenen Bestände ab 1789 bis zum Ersten Weltkrieg zugänglich gemacht. Besonders Zeitungssammlungen, immer mehr aber auch Bild-, Museums- und andere Bestände stehen bereits in digitalisierter Form, häufig sogar kostenfrei oder zumindest in den Universitätsbibliotheken über lizenzierte Zugänge, zur Verfügung. Da anders als für die Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts Sammlungen für die Epoche des 19. Jahrhunderts tendenziell als abgeschlossen gelten dürfen, kann für einige Themen- und Fragestellungen tatsächlich auf weitgehend vollständig digitalisierte Quellenbestände zurückgegriffen werden.

Das AutorInnenteam behandelt das ‚lange 19. Jahrhundert‘ im Folgenden erstens in den von Eric Hobsbawm eingeführten Grenzen, von der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges³, zweitens in möglichst europäisch vergleichender, teilweise auch globalgeschichtlicher Perspektive und drittens in einer Methodenvielfalt, die auch Berührungspunkte mit anderen Disziplinen ermöglicht. Allein aufgrund sprachlicher Schranken können dabei nicht alle existierenden Angebote gleichermaßen Berücksichtigung finden. Ein Schwerpunkt wird auf der Geschichte Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens und hier auf den digitalen Angeboten von Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen aus diesen Ländern liegen; darüber hinaus

² <http://gallica.bnf.fr>

³ Hobsbawm, Eric, *The Age of Empire 1875–1914*, London 1987, S. 6–12.

finden auch Italien, Spanien, die Niederlande und die USA Beachtung. Der Beitrag versteht sich als Orientierungshilfe für alle, die sich mit der Geschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigen und dabei auf digitale Ressourcen zurückgreifen möchten.⁴

Recherche und Kommunikation im Internet gehören auch für HistorikerInnen und Studierende, die über das 19. Jahrhundert arbeiten, längst zum Alltag. Die Angebote staatlicher und kommerzieller Anbieter wachsen ebenso wie solche sozialer Netzwerke oder einzelner Privatpersonen mit rasanter Geschwindigkeit. Bislang existiert jedoch keine fachwissenschaftliche Webseite, die angesichts dieser Fülle von Rechercheoptionen und Informationsangeboten epochenspezifische Orientierung bietet. Selbstverständlich kann ein Zugriff über Suchmaschinen wie Google, Yahoo, Bing usw. durchaus zu einer Reihe von seriösen Treffern führen; gerade für Anfänger ist es jedoch schwer, die Qualität der Seiten einzuschätzen, und längst nicht alles ist wissenschaftlich empfehlenswert. Im Anschluss an einige einleitende Bemerkungen zu institutionellen Infrastrukturen und herausragenden Webseiten bzw. Online-Publikationen soll daher mit diesem Guide der Versuch unternommen werden, die gegenwärtig zugänglichen Informationsressourcen systematisch geordnet vorzustellen, in Anlehnung an einzelne Schritte (Recherchieren, Kommunizieren, Publizieren, Diskutieren) und Gegenstände (Quellen und Literatur) im Prozess des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens selbst.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen, herausragende thematische Webseiten und digitale Publikationen

Die sehr weit fortgeschrittene digitale Erschließung besonders von Texten aus dem 19. Jahrhundert ist kein Zufall. Sie erklärt sich vor dem Hintergrund, dass hier die Interessen von Bibliotheken und Forschung eng miteinander vernetzt waren. Das 19. Jahrhundert war Zeuge einer Medienrevolution, die sich unter anderem in einer Vervielfältigung von Presseerzeugnissen nie-

⁴ Für die Lektüre dieses Textes sowie weitere Hinweise zu Italien und Spanien danken wir Mareike König, Marcus Schröter, Massimiliano Livi und Andrés Antolín Hofrichter.

dergeschlagen hat. Angesichts des drohenden Papierzerfalls wurden gerade diese Quellengruppen schon sehr früh beliebte Objekte einer Digitalisierung, im Zuge von Bibliotheks- und anderen Förderprogrammen zur „Bestandserhaltung“. In Deutschland förderte beispielsweise die DFG verschiedene Projekte zur „Erhaltung schriftlichen Kulturguts“; vergleichbare Projekte gibt es auch für alle anderen in diesem Guide behandelten Länder. Zur anschließenden Bereitstellung der Ergebnisse für die Forschung war es vergleichsweise nur ein kleiner Schritt, da keine urheberrechtlichen Probleme bestanden. Zentrale Akteure in diesem Prozess waren häufig die Nationalbibliotheken, die entsprechend auch im Folgenden, sowohl bei Hinweisen zu Recherchemöglichkeiten im Internet als auch im Bereich der digitalen Medien selbst, eine große Rolle spielen werden. Für Deutschland sind als zentrale Institutionen besonders die *Bayerische Staatsbibliothek (BSB)*⁵ sowie das *Göttinger Digitalisierungszentrum der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek*⁶ zu erwähnen, die auch über den Bereich des Zeitungswesens hinaus weitreichende Programme zur Digitalisierung von Literatur aus dem 19. Jahrhundert durchgeführt haben. Gleichzeitig bemühen sich Projekte der Retrokatalogisierung um eine bessere Erschließung der vorhandenen Bestände, so dass auch ältere Literatur für Studierende und Fachwissenschaftler leichter auffindbar ist, als dies früher der Fall war.

Trotz der guten Dokumentation des 19. Jahrhunderts in ihren Beständen hat es sich jedoch kaum eine Bibliothek zur Aufgabe gemacht, diese Epoche auch durch gezielte thematische Angebote aufzubereiten. In diesen Bereich sind eher private Anbieter wie die US-amerikanische Verlagsgruppe Gale vorgezogen, die kostenpflichtige Angebote produzieren, von denen einige in Deutschland über DFG-finanzierte Nationallizenzen zugänglich sind. So bietet beispielsweise die Datenbank *The Making of the Modern World: Economics, Politics, and Industry*⁷ eine umfassende zwei-

⁵ <http://www.digitale-sammlungen.de>

⁶ <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/gdz>

⁷ <http://gdc.gale.com/products/the-making-of-the-modern-world-the-goldsmiths-kress-library-of-economic-literature-1450-1850>

teilige Sammlung schwerpunktmäßig *ökonomischer Literatur des 19. Jahrhunderts*⁸, die als Grundlage zur Erforschung von wirtschafts-, sozial- aber auch politikgeschichtlichen Fragestellungen dienen kann. Noch umfassendere Bestände bietet die *Nineteenth Century Collections Online*⁹, die einzelne Module zur europäischen und außereuropäischen Geschichte kombiniert.

Die wenigen digitalen bzw. digitalisierten Veröffentlichungen, Blogs und thematischen Internetseiten, die das 19. Jahrhundert prominent im Titel tragen, stammen hauptsächlich aus Frankreich. Besonders die *Revue d'histoire du XIXe siècle*¹⁰, die von der Société d'histoire de la révolution de 1848 et des révolutions du XIXe siècle herausgegeben wird, veröffentlicht halbjährlich Beiträge zum Thema in seiner gesamten Breite, Rezensionen zu neuen Publikationen, Hinweise auf abgeschlossene Dissertationen und thematische Bibliografien. Lag anfangs ein besonderer Fokus auf Themen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, so greifen jüngere Jahrgänge auch kulturgeschichtliche Fragestellungen auf. Die Ausgaben der Zeitschrift ab 1985 sind online; die jeweils neuesten drei Jahrgänge sind über das Portal *Cairn*¹¹ kostenpflichtig zugänglich.

Institutionen, die ihre Forschungsschwerpunkte zum 19. Jahrhundert auch im Internet präsentieren, sind unter anderem das an der Sorbonne angesiedelte *Centre d'histoire du XIXe siècle*¹² sowie die *Nineteenth Century Studies Association*¹³. Ersteres bietet auf seiner Webseite Informationen zu Forschungsvorhaben und Publikationen des Zentrums sowie eine kleine virtuelle Bibliothek, letztere koordiniert und fördert Forschungen im US-amerikanischen Raum zu Themen des 19. Jahrhunderts.

⁸ <http://gdc.gale.com/products/the-making-of-the-modern-world-part-ii-1851-1914>

⁹ <http://gale.cengage.co.uk/product-highlights/history/nineteenth-century-collections-online.aspx>

¹⁰ <http://rh19.revues.org>

¹¹ <https://www.cairn.info/revue-d-histoire-du-dix-neuvieme-siecle.htm>

¹² <http://www.univ-paris1.fr/unites-de-recherche/crhxix>

¹³ <http://www.ncsaweb.net>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zum langen 19. Jahrhundert

2.1 Recherche

Portale

*Clio-online*¹⁴ versteht sich seit 2002 als digitales Einstiegsportal für die Geschichtswissenschaften im deutschsprachigen Raum: In den Verzeichnisse zu Websites, Institutionen und ForscherInnen werden Informationen mit Möglichkeiten zur Interaktion verknüpft, bereits existierende Angebote – auch zum 19. Jahrhundert – von Hochschulen, Bibliotheken und anderen Forschungseinrichtungen vernetzt. Ausgewählte Datenbanken sind in einer Metasuche gemeinsam durchsuchbar, weitere Angebote werden in Kooperation mit Partner-Institutionen entwickelt. *H-Soz-Kult*¹⁵ dient innerhalb von Clio-online als Plattform für die historische Fachkommunikation, deren Zentralredaktion an der Humboldt-Universität in Berlin angesiedelt ist. Über die Webseite, per E-Mail oder RSS-Feeds können sich Besucher bzw. Abonnenten über Tagungsankündigungen, Tagungsberichte und Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse ebenso informieren wie über Stipendien- und Stellenausschreibungen, neue Studiengänge, Wohnungsangebote, Ausstellungsangebote und weitere fachspezifische Termine und Neuigkeiten. Eine eigene Rubrik ‚19. Jahrhundert‘ gibt es nicht, sodass der Benutzer die Angebote zur Neueren und Neuesten Geschichte selbst auf seine Interessen hin durchsehen muss. Der Zugriff auf Rezensionen zu neuer Fachliteratur über das 19. Jahrhundert erfolgt zunächst über die Rubrik ‚Neuere Geschichte‘, kann dann aber nochmals auf kürzere Zeiträume bzw. thematisch eingeschränkt werden.

Das an der Bayerischen Staatsbibliothek München angesiedelte Fachportal für Geschichtswissenschaften *historicum.net*¹⁶ bietet neben Hinweisen zu forschungsrelevanten Internetressourcen einen

¹⁴ <http://www.clio-online.de>

¹⁵ <http://www.hsozkult.de>

¹⁶ <https://www.historicum.net>

ersten Einstieg in ausgewählte Themengebiete des langen 19. Jahrhunderts wie die Französische Revolution (Stand von 2004), das Risorgimento (Stand von 2006) oder Restauration und Vormärz (weniger ausführlich, Stand von 2009/10). Das Portal richtet sich gezielt auch an (Lehramts-)Studierende und dient dem Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands e.V. als Publikationsplattform. Mit Hilfe der Metasuchmaschine *Chronicon* können zusätzlich mehrere einschlägige Fachdatenbanken übergreifend durchsucht werden, sodass die Seite auch die Funktion einer ‚Virtuellen Fachbibliothek‘ übernehmen kann.

Auch einige Universitätsbibliotheken, wie zum Beispiel die *Universitätsbibliothek Freiburg*¹⁷, betreiben eigene Fachportale zur Einführung in besondere Epochen oder geografische Räume. Dabei wird das 19. Jahrhundert als eigene Epoche gewürdigt: Wissenschaftliche Portale und Fachbibliotheken werden hier ebenso aufgelistet wie bibliografische Datenbanken, Zugänge zu digitalisierten Quellenbeständen oder zu Nachschlagewerken. Das Freiburger Fachportal erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern versteht sich als ein didaktisches Hilfsmittel für Studierende, auf deren Bedürfnisse die Angebote klar zugeschnitten sind.

Fachbibliografien und Bibliotheken

Die Literaturrecherche zur Geschichte des 19. Jahrhunderts erfolgt in der Regel über die allgemeinen fachwissenschaftlichen bzw. teilweise auch fächerübergreifenden Bibliografien. Einen zentralen Einstieg auf verschiedene historische Bibliografien ermöglicht das von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft betriebene Portal *European Historical Bibliographies*¹⁸. Hier sind unter anderem auch die *Jahresberichte für Deutsche Geschichte*¹⁹ verlinkt, die derzeit noch die umfassendste Fachbibliografie ihrer Art zu Themen der deutschen Geschichte darstellen. Es

¹⁷ <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=fachgesch>

¹⁸ <http://www.histbib.eu>

¹⁹ <http://www.jdg-online.de>

werden deutsch- und fremdsprachige Monografien, Sammelbände und Beiträge, Zeitschriftenaufsätze, Quelleneditionen, Nachschlagewerke und Bibliografien erfasst und nach Möglichkeit auch Literatur außerhalb des Verlagsbuchhandels mit aufgenommen. Die Suche erfolgt in der Regel nach Schlagworten, kann aber zum Beispiel auch auf die ‚Deutsche Staatenwelt‘ oder das ‚Kaiserreich‘ eingegrenzt werden. Von 1990 bis 2013 dokumentiert die *Historische Bibliographie Online*²⁰ die von der deutschen Geschichtswissenschaft publizierte historische Fachliteratur, ergänzt um eine Auswahl ausländischer Titel. Das Angebot ist frei über das Internet verfügbar, wird aber derzeit nicht weiter fortgeschrieben.²¹ Ebenso nützlich ist die von mehreren Bibliotheken erstellte Aufsatz- und Rezensionsdatenbank *Online Contents – SSG Geschichte*²². Sie erschließt Inhaltsverzeichnisse von rund 1.000 historisch relevanten Zeitschriften ab dem Erscheinungsjahr 1993 und eignet sich insbesondere für das Bibliografieren von Rezensionen. Die Aufsätze sind nicht verschlagwortet, gesucht wird nach Titel oder AutorIn.

Als wichtige Informationsressource haben sich daneben besonders die *Historical Abstracts (HA)*²³ etabliert, die Zeitschriftenartikel, Aufsätze aus Sammelwerken, Monografien und Dissertationen zur Geschichte aller Länder (außer Nordamerika) ab 1450 bis zur Gegenwart verzeichnen. Vorteil dieser Datenbank: Alle Einträge sind mit Kurzzusammenfassungen versehen, die einen ersten inhaltlichen Einblick ermöglichen. Auch eine Volltextsuche über die Abstracts der Aufsätze ist möglich. Die Titelauswahl ist international, wobei der Schwerpunkt deutlich auf Literatur in europäischen Sprachen (vor allem Englisch und Französisch) liegt. Der Bereich Nordamerika wird von der Datenbank *America: History*

²⁰ <http://194.97.159.218/verlag/ahf>

²¹ Gemeinsam mit der Historischen Bibliographie sollen die Jahresberichte für deutsche Geschichte, die zum Ende des Jahres 2015 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingestellt wurden, in einem neuen Fachinformationsdienst Geschichte wieder aufgenommen werden.

²² <http://gso.gbv.de/DB=2.35>

²³ <https://www.ebscohost.com/academic/historical-abstracts>

and Life (AHL)²⁴ abgedeckt; HA und AHL zusammen bilden eine ‚globale‘ Bibliografie zur Geschichte der Neuzeit. Die *Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur Online (IBZ)*²⁵ erfasst derzeit über 3,7 Millionen Zeitschriftenaufsätze aus 11.500 Zeitschriften der Jahre 1983ff. und macht sie über ein Schlagwortsystem unter Berücksichtigung der *Gemeinsamen Normdatei (GND)* in Deutsch und Englisch zugänglich. Das Themenspektrum der erfassten Zeitschriften ist epochen- und fachübergreifend: Publikationen aus 40 Ländern in mehr als 40 Sprachen sind berücksichtigt. Der Zugang wird in der Regel über Lizenzen der Universitätsbibliotheken ermöglicht, ebenso wie derjenige zur *Internationalen Bibliographie der Rezensionen Online*²⁶, die seit 1985 publizierte Rezensionen verzeichnet.

Für bibliografische Recherchen kann auch der *StaBiKat*²⁷, der Online-Katalog der Staatsbibliothek zu Berlin, hilfreich sein, da die Bibliothek im Rahmen der *Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke*²⁸ als Nationalbibliothek für das 19. Jahrhundert firmiert. Der StaBiKat bietet beispielsweise eine sachliche Suche des Altbestandes 1501–1955 an, die auch zur Recherche von Literatur des 19. Jahrhunderts genutzt werden kann. Das *Zentrale Verzeichnis digitalisierter Drucke*²⁹ bietet eine Gesamtübersicht über alle in Deutschland erstellten Digitalisate von Druckwerken vom 15. Jahrhundert bis heute. Zum 19. Jahrhundert existieren derzeit circa 370.000 Titel. Generell ist die Literaturproduktion des 19. Jahrhunderts bibliothekarisch gut erschlossen, da zu dieser Zeit das Konzept der modernen Nationalbibliotheken als Gedächtnisinstitution mit einer umfassenden Sammlung aller Publikationen eines Landes entstand.

²⁴ <https://www.ebscohost.com/academic/america-history-and-life>

²⁵ <http://www.degruyter.com/view/db/ibz>

²⁶ <http://www.degruyter.com/view/db/ibr>

²⁷ <http://stabikat.de>

²⁸ <http://www.ag-sdd.de>

²⁹ <http://www.zvdd.de>

Archive und Museen

Spezialisierte Archive zum 19. Jahrhundert gibt es nicht: Interessierte werden den Zugang zu dieser Epoche entsprechend über die national und regional je nach Landestradi-tion mehr oder weniger ausdifferenzierten Archive der einzelnen europäischen Staaten suchen. Einen Überblick über die deutsche Archivlandschaft bietet die Homepage der *Archivschule Marburg*³⁰. Unter Federführung des Landesarchivs Baden-Württemberg und als Teilprojekt der Deutschen Digitalen Bibliothek wurde das *Archivportal-D*³¹ entwickelt, das Informationen zu Archiven und Erschließungs-informationen, aber auch digitalisiertes Archivgut aus ganz Deutschland im Internet zur kostenlosen Nutzung bereitgestellt. Soweit vorhanden, kann von dort aus in den *Findmitteln der teilnehmenden Archive*³² recherchiert und können Suchergebnisse und digitalisierte Archivalien aus Archiven unterschiedlicher Träger angezeigt werden. Das *Bundesarchiv*³³ bietet einen Zugang nach chronologisch aufeinanderfolgenden politischen Regimen an. Mit *invenio*³⁴ steht ein neues Rechercheinstrument zur Verfügung, das Zugriff auf sämtliche frei zugänglichen Erschließungs-informationen zu Schriftgutbeständen des Bundesarchivs ermöglicht; zur Nutzung ist eine Registrierung erforderlich.

Noch systematischer, da stärker zentralisiert, sind Informationen zum 19. Jahrhundert in den Nationalarchiven Frankreichs und Großbritanniens online abrufbar: Die *Archives nationales de France*³⁵ machen ihre Findbücher (inventaires) über den Webauftritt weitgehend, jedoch noch nicht vollständig zugänglich. Originaldokumente findet man hier zwar nur ausgewählt zu bestimmten Themen, darunter aber mehrere ausdrücklich zum ‚langen‘ 19. Jahrhundert (Französische Revolution, Second Empire, Gravu-

³⁰ <http://www.archivschule.de>

³¹ <https://www.archivportal-d.de>

³² <http://www.archivschule.de/DE/forschung/archivportal-d>

³³ <http://www.bundesarchiv.de>

³⁴ <https://invenio.bundesarchiv.de>

³⁵ <http://www.archives-nationales.culture.gouv.fr>

res/Photographies/Cartes). Die *National Archives*³⁶ hingegen präsentieren sich nicht nur mit einem differenzierten Webauftritt (Volltextsuche über Kurzzusammenfassungen möglich), sondern erschließen auch einen größeren Teil ihrer Bestände in digitalisierter Form. Über ein *Portal der spanischen Nationalbibliothek*³⁷ werden digitalisierte Sammlungen aus Archiven, Bibliotheken und Museen in ganz Spanien, auch auf regionaler und lokaler Ebene zugänglich gemacht. Eine besonders gut bestückte Sammlung zur katalanischen Geschichte bietet die *Memòria Digital de Catalunya*³⁸. Eine vergleichbare Sammlung wird in den Niederlanden von der Webseite *Het Geheugen van Nederland*³⁹ bereitgestellt.

Viele Museen stellen inzwischen ihre Objektdatenbanken zur freien Online-Recherche zur Verfügung; darauf wird im Abschnitt zu ‚Digitalen Medien/Bildquellen‘ noch näher eingegangen. An dieser Stelle sei als internationales Projekt besonders die europäische *digitale Bibliothek Europeana*⁴⁰ hervorgehoben, über die auch zahlreiche Quellen zum langen 19. Jahrhundert recherchierbar sind. Es handelt sich um eine virtuelle Bibliothek, die einer breiten Öffentlichkeit das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas bis in die Gegenwart in Form von Bild-, Text-, Ton- und Video-Dateien zugänglich machen soll. Der Nutzer erhält Zugang zu verschiedenen Inhaltstypen, die von Museen, Archiven, Bibliotheken und anderen beteiligten Institutionen zur Verfügung gestellt werden. Europeana sammelt zwar Volltexte, allerdings können in der Suche lediglich Kontextinformationen zu den verfügbaren Objekten durchsucht werden. Anschließend ist über einen Link die Weiterleitung zu den Seiten der Originalobjekte möglich.

³⁶ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

³⁷ <http://hispana.mcu.es>

³⁸ <http://mdc1.cbuc.cat>

³⁹ <http://www.geheugenvannederland.nl>

⁴⁰ <http://www.europeana.eu/portal>

2.2 Kommunikation

Neben Kommunikationsplattformen wie H-Soz-Kult haben sich inzwischen auch Wissenschaftsblogs und andere Kommunikationsdienste als Medien des Austauschs über Forschungsthemen des 19. Jahrhunderts etabliert. Die bereits oben erwähnte *Société d'histoire de la révolution de 1848 et des révolutions du XIXe siècle*, Herausgeberin der epochenspezifischen *Revue d'histoire du XIXe siècle*, betreibt einen Blog auf der Plattform *hypotheses.org*⁴¹, mit dem Anspruch, aktuelle Publikationen, Ausstellungen, Filme und andere Veranstaltungen zum 19. Jahrhundert zu kommentieren; auch *Hinweise auf Quellen und Archive*⁴² sind hier zu finden. Darüber hinaus existiert unter dem Titel „*Das 19. Jahrhundert in Perspektive*“⁴³ ein weiterer Blog in deutscher Sprache, der institutionell am Deutschen Historischen Institut Paris angesiedelt ist. Dieses berichtet nicht nur aus den laufenden Forschungen des Instituts, sondern dient auch der Vernetzung zwischen deutschen und französischen HistorikerInnen, die über das 19. Jahrhundert arbeiten. Weitere Wissenschaftsblogs zum 19. Jahrhundert finden sich im Katalog der Blogplattform *hypotheses.org*⁴⁴, dessen deutscher Ableger *de.hypotheses.org*⁴⁵ seit 2012 am Start ist. Um sich über Veranstaltungen, Call for papers und Jobangebote auf dem Laufenden zu halten, kann man den französischen Kalender der Geisteswissenschaften *calenda*⁴⁶ konsultieren. Wie bei den *H-Soz-Kult-RSS-Feeds zu Terminen*⁴⁷ ist ein Abonnement von ausschließlich auf das *19. Jahrhundert bezogenen Anzeigen per Calenda-RSS-Feed*⁴⁸ möglich.

⁴¹ <http://hypotheses.org>

⁴² <http://histoire19.hypotheses.org>

⁴³ <http://19jhdhip.hypotheses.org>

⁴⁴ <http://hypotheses.org>

⁴⁵ <http://de.hypotheses.org>

⁴⁶ <http://calenda.org>

⁴⁷ http://www.hsozkult.de/event/rss?sort=newestPublished&fq=hsk_cat_epoche_m_Text:%2219/14%22

⁴⁸ <http://calenda.org/feed.php?cat=318>

2.3 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Im Bereich der Nachschlagewerke waren auch für das 19. Jahrhundert lange Zeit die großen Nationalenzyklopädien von besonderer Relevanz. 2015 wurde jedoch die Brockhaus Enzyklopädie online endgültig eingestellt, während zum Beispiel auf die *Britannica Online*⁴⁹ weiterhin zugegriffen werden kann. In der täglichen Arbeit spielen inzwischen freie Online-Lexika, allen voran die Online-Enzyklopädie *Wikipedia*⁵⁰, sicherlich die wichtigste Rolle. Wikipedia verlinkt auch Hinweise auf Quellen und Literatur zu den behandelten Themen. Das offene Konzept erschließt sowohl thematisch als auch biografisch oder chronologisch ein weites Spektrum, das auch neuere Forschungsergebnisse kurzfristig berücksichtigen kann. Die wissenschaftliche Qualität der Beiträge ist jedoch im Einzelfall zu prüfen, da es kein externes Evaluationsverfahren für die veröffentlichten Inhalte gibt. Fachspezifische Unternehmen wie *Docupedia-Zeitgeschichte*⁵¹ haben zwar einen stark zeitgeschichtlichen Fokus, können aber für das 19. Jahrhundert zumindest im Hinblick auf Theorie- und Methodendebatten relevant sein. Das die gesamte Neuzeit thematisierende, zwischen einem Nachschlagewerk und einem einführenden Textbook changierende Portal *European History Online*⁵² bietet einen direkten Zugriff auf alle das 19. Jahrhundert berührende Beiträge.

Ähnlich wie im Bereich der Enzyklopädien werden auch die biografischen Nachschlagewerke immer stärker durch frei zugängliche Internetangebote verdrängt. Daneben ist seit 2010 unter dem Namen *Deutsche Biographie*⁵³ ein gemeinsames Angebot der *Historischen Kommission* und der *Bayerischen Staatsbibliothek (BSB)* online gegangen, das ein strukturiertes lexikalisches Expertenwis-

⁴⁹ <http://www.britannica.com>

⁵⁰ <https://de.wikipedia.org>

⁵¹ <http://docupedia.de>

⁵² <http://ieg-ego.eu>

⁵³ <http://www.deutsche-biographie.de>

sen mit Informationen zu mehr als 130.000 Persönlichkeiten des deutschsprachigen Kulturraums bieten kann. Neben den Volltexten der Artikel der Allgemeinen Deutschen Biographie sowie der Neuen Deutschen Biographie werden durch Verlinkungen zertifizierte Angebote zu diesen Personen, Artikel aus weiteren biografischen Lexika, Quellen sowie Objekte, Werke und Porträts bzw. deren Nachweise erschlossen. Das *Biographie-Portal*⁵⁴ vernetzt das Projekt darüber hinaus unter anderem mit dem *Österreichischen Biographischen Lexikon 1815–1900* und dem *Historischen Lexikon der Schweiz*. Weiteren Kooperationsvereinbarungen zufolge sollen zukünftig zusätzliche nationale und regionale biografische Nachschlagewerke in das Portal aufgenommen werden. Über Universitätslizenzen sind darüber hinaus häufig auch das *World Biographical Information System Online (WBIS Online)*⁵⁵, welches mehrere Millionen Kurzbiografien aus zahlreichen Nachschlagewerken aus verschiedenen Kulturräumen vom 8. Jh. v. Chr. bis zum 21. Jahrhundert erfasst sowie das kostenpflichtige *Oxford Dictionary of National Biography*⁵⁶ zugänglich.

Retrodigitalisierte Quellen

Es gibt kaum Portale, die sich auf den Aufbau einer digitalen Quellensammlung allgemein zum 19. Jahrhundert spezialisiert haben. Eine Ausnahme stellen die Angebote des *Deutschen Historischen Instituts Washington (DHIW)* und des *britischen Institute of Historical Research* dar. So ermöglicht das DHIW mit der von ausgewiesenen Experten erarbeiteten *Deutschen Geschichte in Dokumenten und Bildern*⁵⁷ fundierte Einblicke in das 19. Jahrhundert; Themen der Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte werden gleichermaßen berücksichtigt. Neben Textdokumenten finden sich hier zu verschiedenen Unterkapiteln auch Bilder und Landkarten sowie ausführliche, kontextualisierende Einleitungen. Im Vergleich

⁵⁴ <http://www.biographie-portal.eu>

⁵⁵ <http://db.saur.de/WBIS>

⁵⁶ <http://www.oxforddnb.com>

⁵⁷ <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org>

dazu ist die Sammlung des Institute of Historical Research weniger umfangreich, da der Abschnitt zum 19. Jahrhundert auf *British History Online*⁵⁸ letztlich eine verschlagwortete Datenbank darstellt, deren Inhalte dem 19. Jahrhundert zugeordnet werden. Der Zugriff auf digitale Quellen zur eigenen Geschichte, unter anderem auch des langen 19. Jahrhunderts, kann in vielen westeuropäischen Ländern zunächst zentral über die Portale der Nationalbibliotheken oder über einzelne im Bereich der Digitalisierung spezialisierte Landes- bzw. Universitätsbibliotheken erfolgen. Abgesehen von der bereits erwähnten digitalen Bibliothek Gallica der Bibliothèque nationale de France existieren entsprechende zentrale Angebote auch für *Spanien*⁵⁹ und *Italien*⁶⁰. Zentren für Retrodigitalisierung von Quellen in Deutschland sind vor allem die *Bayerische Staatsbibliothek*⁶¹ sowie die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*⁶². Frei verfügbare Quellen, die im 19. Jahrhundert entstanden sind bzw. erstmals veröffentlicht wurden, können inzwischen in beträchtlicher Zahl auch über *Wikisource*⁶³ erschlossen werden, ein weiteres Projekt der Wikimedia Foundation. Der Zugriff auf Quellen sollte beim wissenschaftlichen Arbeiten jedoch in der Regel über einen konkreten thematischen Zusammenhang erfolgen, so dass im Folgenden eher ein Überblick über verschiedene Quellengattungen gegeben werden soll.

Zeitungen

Eine große und wachsende Zahl europäischer Tages- und Wochenzeitungen aus dem 19. Jahrhundert steht inzwischen in digitalisierter Form zur Verfügung; die Bestände bieten damit eine hervorragende Grundlage für die Quellenarbeit mit Zeitungen in Forschung und Lehre. Diese Möglichkeiten werden häufig nicht

⁵⁸ <http://www.british-history.ac.uk/search/period/19th-century>

⁵⁹ <http://www.bne.es/es/Catalogos/BibliotecaDigitalHispanica/Inicio>

⁶⁰ <http://www.internetculturale.it>

⁶¹ <http://www.digitale-sammlungen.de>

⁶² <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/gdz>

⁶³ https://de.wikisource.org/wiki/Kategorie:19._Jahrhundert

genutzt, da gute und laufend aktualisierte Übersichten über die verfügbaren Titel fehlen. Das von der Europäischen Union initiierte Projekt *The European Library*⁶⁴ bietet erstmals die Möglichkeit, von einer zentralen Seite in historischen Zeitungen aus 23 europäischen Ländern zu recherchieren. Die Übersicht über die bereits umfangreichen Bestände funktioniert gut, sie lassen sich nach Ländern und Herkunftsinstitutionen anzeigen. Die Bestände bilden derzeit zwar noch kein repräsentatives Sample der europäischen Presse, die European Library könnte sich in der nächsten Zeit jedoch zu einem zentralen Recherchetool für HistorikerInnen des 19. Jahrhunderts entwickeln, das es etwa ermöglicht, auf sehr schnellem Weg Presseberichte aus verschiedenen europäischen Ländern zu einem Ereignis zu recherchieren. Recherchefunktion und ihre Erläuterung könnten allerdings noch differenzierter sein.

Trotz erster europäischer Suchmasken sind Sammlungen digitaler Zeitungen des 19. Jahrhunderts im Internet in der Regel weiterhin nationsspezifisch. Die Digitalisierung französischer Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert lag zentralisiert in der Hand der *Bibliothèque nationale de France*. Vorteil dieser Zentralisierung ist, dass die genannte Datenbank Gallica unter der Rubrik ‚Presse et revues‘ einen großen Bestand französischer Tages- und Wochenzeitungen übersichtlich aufbereitet, die überwiegend seit Gründungsdatum der jeweiligen Zeitung verfügbar sind; nicht alle Jahrgänge dieser Zeitungen sind dabei bisher durchsuchbar.

Der Bestand an digitalisierten britischen Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert ist inzwischen hervorragend und in stetigem Wachstum begriffen. Während die französischen Publikationen über Gallica stets frei und damit kostenlos zugänglich sind, setzen die meisten britischen Anbieter auf kostenpflichtige Abonnements für Bibliotheken bzw. Privatpersonen. Dank DFG-geförderter Nationallizenzen sind fast alle Zeitungen jedoch inzwischen auch von deutschen Bibliotheken aus gut erreichbar, eine Übersicht bietet die Seite *nationallizenzen.de*⁶⁵. Das gilt etwa für das hervorragende

⁶⁴ <http://www.theeuropeanlibrary.org>

⁶⁵ <https://www.nationallizenzen.de>

aufbereitete *Times Digital Archive*⁶⁶, die Sammlung *ProQuest Historical Newspapers (1791–1900)*⁶⁷, die neben zentralen US-Amerikanischen Zeitungen den Guardian und den Observer umfasst, und ebenfalls die Sammlung *19th Century British Library Newspapers (Gale Cengage Learning)*⁶⁸. In dieser Sammlung finden sich 48 Zeitungen, die von der British Library als repräsentativ für das 19. Jahrhundert ausgewählt wurden; sie decken ein breites geografisches Spektrum und verschiedene politische Bewegungen des 19. Jahrhunderts ab. Alle Zeitungen, das ist besonders erfreulich, sind im Volltext durchsuchbar.

Unter anderem die *österreichische*⁶⁹, *finnische*⁷⁰, *niederländische*⁷¹ und *spanische Nationalbibliothek*⁷² haben vor Jahren mit umfassenden, inzwischen weit fortgeschrittenen Digitalisierungsprojekten historischer Zeitungen begonnen, die meist freien Zugang zu umfassenden Zeitungsbeständen des 19. Jahrhunderts bieten.

In Deutschland erschweren viele kleinere dezentrale Digitalisierungsprojekte den Überblick über den Bestand historischer Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert. Gegenüber Ländern wie Großbritannien und Frankreich hat die Digitalisierung deutscher Zeitungen mit einer gewissen Verzögerung eingesetzt. Die Frakturschrift gilt als Erschwernis für die automatische Texterkennung. Aktuell gibt es zwar eine große Zahl historischer Zeitungen aus dem 19. Jahrhundert, jedoch nur sehr wenige für einen langen Zeitraum. Die derzeit wohl beste Übersicht bieten die amerikanische Seite *EuroDocs*⁷³ und das *Zeitungsinformationssystem ZEFYS*⁷⁴ der Staatsbibliothek zu Berlin. Eine Reihe bayerischer Zeitungen

⁶⁶ <http://www.thetimes.co.uk/tto/archive>

⁶⁷ <http://www.proquest.com/products-services/pq-hist-news.html>

⁶⁸ <http://gale.cengage.co.uk/british-library-newspapers.aspx>

⁶⁹ <http://anno.onb.ac.at>

⁷⁰ <http://digi.kansalliskirjasto.fi>

⁷¹ <http://www.delpher.nl>

⁷² <http://hemerotecadigital.bne.es>

⁷³ http://eudocs.lib.byu.edu/index.php/Historic_German_Newspapers_Online

⁷⁴ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>

ist vom Digitalisierungszentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek erschlossen worden und auf der Plattform *digiPress*⁷⁵ zugänglich. Darüber hinaus gibt es für das späte 19. Jahrhundert zahlreiche Zeitungen aus allen deutschen Regionen inzwischen auch in digitalisierter Form; sowohl regionale als auch Zeitungen überregionaler Bedeutung aus dem Kaiserreich sind jedoch häufig nur für begrenzte Zeiträume verfügbar. Ausnahmen wie die *Freiburger Zeitung*⁷⁶, die von 1784 bis 1932 digitalisiert ist, sind selten und darüber hinaus meist nicht im Volltext durchsuchbar. Selbst Zeitungen wie die *Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung)*⁷⁷ sind bisher nur für kleinere Zeiträume verfügbar. Für andere wichtige europäische Tageszeitungen, besonders des späten 19. Jahrhunderts, existieren teilweise eigene digitale Archive; in der Regel erfolgt der Zugriff aber über die oben genannten Nationalbibliotheken.

Parlaments- und Regierungsakten

Auch die digitale Verfügbarkeit von Parlamentsdebatten ist für das 19. Jahrhundert noch uneinheitlich, insgesamt jedoch gut. Positiv sticht erneut Großbritannien heraus: Die Datenbank *House of Commons Parliamentary Papers, 1688–2004 (HCPP)*⁷⁸ enthält zum einen die kompletten Ober- und Unterhausdebatten seit 1803; diese stehen daneben auch auf der vom Parlament selbst verantworteten Seite *hansard.millbanksystems.com*⁷⁹ frei zur Verfügung. Weit darüber hinaus bietet jedoch die Datenbank HCPP, die von ProQuest betrieben wird, nach eigener Aussage „jedes offiziell publizierte Dokument des Britischen Parlaments“ seit 1688: insgesamt rund elf Millionen Seiten Gesetzestexte, Berichte, Korrespondenz von Parlamentariern und Botschaftern, Memoranden usw. Die

⁷⁵ <http://digipress.digitale-sammlungen.de>

⁷⁶ <http://www.ub.uni-freiburg.de/?id=fz>

⁷⁷ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/24350382>

⁷⁸ <http://parlipapers.chadwyck.com>

⁷⁹ <http://hansard.millbanksystems.com>

Datenbank ist kostenpflichtig, steht aber ebenfalls über eine DFG-Nationallizenz in Deutschland frei zur Verfügung.

Französische Parlamentsdebatten des 19. Jahrhunderts sind in digitalisierter Form in Gallica eingebunden; unhandlich sind allerdings deren Recherchefunktionen. Für die Epoche von 1787 bis 1860 gibt es Digitalisate der zahlreichen Bände der *Archives parlementaires de 1787 à 1860*, die freilich noch nicht den gesamten Berichtszeitraum abdecken. Seit der Dritten Republik sind sowohl Parlamentsdebatten als auch Gesetze und Dekrete abgedruckt im *Journal Officiel de la République Française*⁸⁰, dessen Digitalisierung für die *Dritte Republik (1871–1940)* weit fortgeschritten ist. Debatten des Senats ebenso wie der *Chambre des Députés* finden sich über Gallica für die Zeit ab 1881 bzw. 1884. Die Links zum Journal Officiel und den jeweiligen Parlamentsdebatten lassen sich jedoch über Google oder über den Katalog der BnF besser finden als über Gallica selbst; der Verbundkatalog Sudoc gibt leider keinen Hinweis auf vorhandene Digitalisate. Für Spanien liegen auf der Homepage des *Boletín Oficial del Estado*⁸¹ sämtliche Veröffentlichungen der staatlichen Gesetzgebung zwischen 1661 und 1959 digital vor, die sich chronologisch, thematisch und institutionell durchsuchen lassen. Darin enthalten sind auch die Debatten der jeweiligen Kammern der Cortes für die verschiedenen Regime des 19. Jahrhunderts. Auch die Protokolle und Akten verschiedener anderer nationaler Parlamente, wie des *österreichisch-ungarischen Reichsrats*⁸² oder der *niederländischen Staten-Generaal*⁸³ sind online zugänglich.

In Deutschland ist die *Bayerische Staatsbibliothek (BSB)* derzeit auch führend in der Retrodigitalisierung von Parlamentsdebatten aus dem 19. Jahrhundert. So finden sich auf der Seite ihres *Digitalisierungszentrums*⁸⁴ die *Protokolle des ersten gesamtdeutschen Parla-*

⁸⁰ <https://www.journal-officiel.gouv.fr>

⁸¹ <http://www.boe.es/buscar/gazeta.php>

⁸² <http://alex.onb.ac.at/spa.htm>

⁸³ <http://www.statengeneraal.digitaal.nl>

⁸⁴ <http://www.digitale-sammlungen.de>

ments, der Frankfurter Nationalversammlung. Ebenfalls von der BSB betreut wurde die Digitalisierung der Reichstagsdebatten von 1871 bis 1942, der Protokolle des Norddeutschen Bundes 1867–1870 und des Zollparlaments 1868–1870; sie sind gesammelt in der Datenbank *Verhandlungen des deutschen Reichstags*⁸⁵. Gleichfalls durchsuchbar sind dort für den Zeitraum von 1867 bis 1938 die Reichstagshandbücher, die Gesetzestexte, Geschäftsordnungen und Kurzbiografien von Abgeordneten enthalten. Die eingebundene Datenbank der deutschen Parlamentsabgeordneten⁸⁶ bietet ausgefeilte Recherchefunktionen für Abgeordnetenbiographien, unter anderem nach Parteizugehörigkeit oder Ort des politischen Wirkens. Die 1922–1927 publizierte Quellenedition zur Außenpolitik des Kaiserreiches, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914, ist über die amerikanische Seite *Internet Archive*⁸⁷ in Form einer durchsuchbaren PDF-Datei zugänglich.

Neben Quellen der staatlichen Organe auf Reichsebene sind auch die Debatten in den Parlamenten der deutschen Einzelstaaten vor 1871 beziehungsweise der Länder (nach 1871) von großem Interesse für die historische Forschung. Für Preußen hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften die *Protokolle des Preußischen Staatsministeriums*⁸⁸ von 1810/17 bis 1934/38 wissenschaftlich ediert; die Bände dieser Edition sind nun als durchsuchbare PDFs – allerdings ohne spezielle Recherchemöglichkeiten – auch im Internet zugänglich. Noch im Prozess der Digitalisierung befinden sich die stenografischen Berichte des preußischen Abgeordnetenhauses.

Weitere Quellenarten (Pamphlete, Bilder, Karten)

Ähnlich wie für Zeitungen, Regierungs- und Parlamentsakten gilt auch für andere Quellengattungen: Eine Recherche auf gesamt-europäischer Ebene ist bislang kaum möglich, entsprechende Zu-

⁸⁵ <http://www.reichstagsprotokolle.de>

⁸⁶ <http://www.reichstag-abgeordnetendatenbank.de>

⁸⁷ <http://archive.org>

⁸⁸ <http://preussenprotokolle.bbaw.de>

griffsmöglichkeiten sind jedoch im Aufbau begriffen. Die nationalen Angebote sind stark unterschiedlich ausgeprägt; insgesamt ist die Zahl der Datenbanken, die gleichzeitig gattungsspezifisch sammeln und repräsentative Mengen digitalisierten Materials frei verfügbar machen, sehr überschaubar. Am ehesten noch gelingt dies für Flugschriften und Pamphlete. Für Großbritannien existiert die umfassende Sammlung *19th Century Pamphlets Online*⁸⁹, die den digitalisierten Flugschriftenbestand von gut zwei Dutzend britischen Bibliotheken enthält (über 200.000 Flugblätter). Die *Österreichische Nationalbibliothek*⁹⁰ stellt ebenfalls eine Auswahl an digitalisierten Flugblättern, Kalendern, Einblattgedrucken und Amtsdruckschriften des 16. bis 19. Jahrhunderts online bereit. Vergleichbares gibt es in Deutschland und Frankreich nicht. Hier sind Flugblätter jedoch über übergreifende Datenbanken wie *Gallica*⁹¹ und die *Deutsche Digitale Bibliothek*⁹² auffindbar. Für Frankreich ist außerdem die allgemeine Übersicht über die frankreichweit digitalisierten Bestände *Patrimoine numérique*⁹³ zu nennen, wo man die Suche unter ‚type de document‘ (Dokumententyp) beispielsweise auf ‚Affiche‘ (Plakat) eingrenzen kann.

Weitere Bestände von Textquellen sind oft sehr themenspezifisch, so beispielsweise der *allegro Catalogue of Ballads*⁹⁴ der *Bodleian Library* in Oxford, der Balladen und Musikblätter vom 16. bis zum 20. Jahrhundert beinhaltet; die alphabetisch aufgelisteten *Digitalen Texte zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*⁹⁵ mit einem Schwerpunkt im 19. Jahrhundert, die an der Universität Köln vom Seminar für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte bereitge-

⁸⁹ <http://www.britishpamphlets.org.uk/homepage.html>

⁹⁰ http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?mode=Basic&vid=ONB&tab=onb_digital&

⁹¹ <http://gallica.bnf.fr>

⁹² <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

⁹³ <http://www.numerique.culture.fr/pub-fr>

⁹⁴ <http://ballads.bodleian.ox.ac.uk>

⁹⁵ <http://www.digialis.uni-koeln.de/digitaletexte.html>

stellt werden sowie das *Victorian Women Writers Project*⁹⁶ der University of Indiana, welches Textmaterial zu unbekannteren britischen viktorianischen Schriftstellerinnen sammelt, unabhängig von der Textsorte.

Für die Suche nach historischem Bildmaterial und Überrest-Quellen zum langen 19. Jahrhundert stehen unterschiedliche Optionen zur Verfügung, die von der konkreten Quellengattung abhängen. So lassen sich Gemälde meist über große Museen und Gemäldegalerien recherchieren, während Fotografien oft in spezifischen Fotodatenbanken auffindbar sind. Über kommerziell ausgerichtete Angebote wie das *Archiv für Kunst und Geschichte (akg-images)*⁹⁷ und die *Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte (bpk-images)*⁹⁸ lassen sich unterschiedliche Quellentypen parallel und vor allem nationsübergreifend einsehen.

Große Museen, die gut aufbereitete Datenbanken mit Abbildungen ihrer Bestände anbieten, sind beispielsweise das *Musée du Louvre*⁹⁹ und die *National Portrait Gallery*¹⁰⁰. Das Gleiche gilt für das British Museum und das *Deutsche Historische Museum (DHM)*, die aufgrund ihrer Sammlung neben Gemälden und Zeichnungen noch eine Reihe weiterer Quellentypen aufführen. Die *Collection Online*¹⁰¹ des British Museum bietet eine hervorragende und oftmals ausführliche wissenschaftliche Kommentierung der Objekte, was bei der Datenbank *Lebendige Museum Online LeMO*¹⁰² des DHM, die im Jahr 1815 einsetzt, nicht immer der Fall ist; die umfangreichere *Objektdatenbank des Deutsche Historischen Museums*¹⁰³ beschränkt sich auf Basisinformationen. Für Großbritannien lohnt sich ein Blick auf die Angebote der *British Library (BL)*,

⁹⁶ <http://webapp1.dlib.indiana.edu/vwwp/welcome.do>

⁹⁷ <http://www.akg-images.de>

⁹⁸ <http://www.bpk-images.de>

⁹⁹ <http://www.louvre.fr/en/moteur-de-recherche-oeuvres>

¹⁰⁰ <https://www.npg.org.uk/collections>

¹⁰¹ https://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx

¹⁰² <https://www.dhm.de/lemo>

¹⁰³ <http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=10&db=0>

insbesondere auf die *Points of View*¹⁰⁴, eine digitale Foto-Ausstellung, die das 19. Jahrhundert thematisch über Fotografien erschließen will und an die Online Gallery der BL angeschlossen ist. Einen ähnlichen Ansatz verfolgen in Frankreich das zeitlich breiter aufgestellte Projekt *L'histoire par l'image*¹⁰⁵ sowie das Museumsportal *Joconde*¹⁰⁶.

Für systematische Recherchen bieten sich der *Catalogue of Photographs*¹⁰⁷ sowie der *Catalogue of Photographically Illustrated Books*¹⁰⁸ der BL an. Unter *Victorian Britain*¹⁰⁹ sind die Bestände der BL zur viktorianischen Zeit gesammelt, die unterschiedlichste Quellentypen umfassen. Eine sinnvolle Ergänzung dazu ist die Sammlung der Library of Congress in Washington, die *British Cartoon Prints*¹¹⁰ zwischen 1780 und 1830 zur Verfügung stellt, und vor allem das *British Cartoon Archive*¹¹¹ mit über 170.000 Digitalisaten. Auch werden inzwischen immer mehr Satire- und Karikaturzeitschriften online verfügbar gemacht. Für den französischen Raum wäre hier auf die von der Universitätsbibliothek Heidelberg bereitgestellte Sammlung *Französische Kunst- und Satirezeitschriften und Karikaturen*¹¹² hinzuweisen, während in Großbritannien beispielsweise die Zeitschrift *Punch*¹¹³, in Deutschland *Kladde-radatsch*¹¹⁴ und *Simplicissimus*¹¹⁵ digitalisiert worden sind.

¹⁰⁴ <http://www.bl.uk/pointsofview>

¹⁰⁵ <http://www.histoire-image.org/index.php>

¹⁰⁶ <http://www.culture.gouv.fr/documentation/joconde/fr/pres.htm>

¹⁰⁷ <https://www.bl.uk/collection-guides/photographs>

¹⁰⁸ <https://www.bl.uk/catalogues/photographyinbooks/welcome.htm>

¹⁰⁹ <http://www.bl.uk/victorian-britain/collection-items>

¹¹⁰ <http://www.loc.gov/pictures/collection/cpbr>

¹¹¹ <https://www.cartoons.ac.uk/search-catalogue>

¹¹² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/artjournals/frzeit.html>

¹¹³ <https://sites.google.com/site/punchvolumes>

¹¹⁴ <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla>

¹¹⁵ <http://www.simplicissimus.info>

Über die bereits erwähnten Recherchemöglichkeiten hinaus existieren allein für Deutschland noch zahlreiche weitere mit jeweils umfassendem Angebot. Herauszustellen sind in jedem Fall das *Digitale Bildarchiv des Bundesarchivs*¹¹⁶ (Bilder, Luftbilder, Plakate), die *Deutsche Fotothek*¹¹⁷ der *Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)* mit dem Archiv deutscher Fotografen und das *Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte*¹¹⁸ (Bildarchiv Foto Marburg), welches keinen nationalen Schwerpunkt hat, sondern auf europäische Kunst und Architektur ausgerichtet ist. Alle drei ermöglichen differenzierte Recherchen in einem sehr großen Bestand. Schließlich wäre noch das *Bildarchiv*¹¹⁹ der Bayerischen Staatsbibliothek zu nennen, das jedoch für das 19. Jahrhundert nur von begrenztem Interesse sein dürfte, da sich die Bestände eher auf das 20. Jahrhundert konzentrieren.

Digitalisierte Karten sind in Großbritannien und Frankreich wiederum über die BL und Gallica einsehbar. Für Frankreich lohnt sich außerdem ein Blick in den Katalog der genannten Plattform *Patrimoine numérique*, wo man unter ‚type de document‘ (Dokumententyp) hier die Untergruppe ‚Cartes et plans‘ (Karten) auswählt. Eine umfassende Sammlung findet sich außerdem über die Seite der *Universitätsbibliothek Utrecht*¹²⁰. Auch in Deutschland sind große Bestände digitalisiert worden, was durch einzelne Bibliotheken vor allem über DFG-Projekte realisiert wurde. So umfasst die *IKAR-Datenbank*¹²¹ für Altkartendrucke (bis 1850) die Bestände der drei größten Kartensammlungen in deutschen Bibliotheken, der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Staatsbibliothek zu Berlin. Ebenso nützlich für historische

¹¹⁶ <http://www.bild.bundesarchiv.de>

¹¹⁷ <http://www.deutschefotothek.de/db/apsisa.dll/ete>

¹¹⁸ <http://www.fotomarburg.de>

¹¹⁹ <https://www.bsb-muenchen.de/literatursuche/spezialbestaende/bilder>

¹²⁰ <http://bc.library.uu.nl/maps-and-atlases.html>

¹²¹ <http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>

Fragestellungen ist das DFG-Projekt *Kartenforum*¹²² der SLUB Dresden, in welchem die Karten nicht nur digitalisiert vorliegen, sondern anhand einer Timeline auch zeitlich präzise eingrenzbar sind, wie auch die Hauptorte jeder Karte georeferenziert sind. Gerade für die Lehre gut einsetzbar ist der *Server für digitale historische Karten*¹²³ des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte in Mainz.

2.4 Thematische Webseiten

Chronologischer Zugriff: Politische Regime und Ereignisse

Chronologisch spezialisierte Online-Angebote zur europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts existieren gerade für die erste Jahrhunderthälfte in eher überschaubarer Zahl. Zur Französischen Revolution ist in erster Linie das *French Revolution Digital Archive*¹²⁴ zu empfehlen, das einen umfangreichen Bestand von 14.000 Druckgrafiken sowie die Archives parlementaires zur Verfügung stellt. Die entsprechende Seite des *historicum.net*¹²⁵ eignet sich als grundlegende inhaltliche Einführung samt bibliografischen Hinweisen. Die *EuroDocs-Serie*¹²⁶ der Brigham Young University erschließt vor allem spezialisierte Datenbanken und Portale, die den Zugriff auf weiteres Quellenmaterial ermöglichen.

Einen thematisch breiten Zugang zur napoleonischen Zeit (wie auch zum Second Empire) bietet die *Fondation Napoléon*¹²⁷. Hier sind sowohl thematische Dossiers wie eine umfangreiche Sammlung digitalisierter archivalischer und gedruckter Quellen, einschließlich Bildmaterial, verfügbar. Nützlich sind zudem die umfangreichen thematisch geordneten Bibliografien. Die *Universi-*

¹²² <http://www.deutschefotothek.de/cms/kartenforum-projekt.xml>

¹²³ <http://www.ieg-maps.uni-mainz.de>

¹²⁴ <http://frda.stanford.edu>

¹²⁵ <https://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution>

¹²⁶ http://eudocs.lib.byu.edu/index.php/France:_1789_-_1871

¹²⁷ <http://www.napoleon.org>

ty of Washington¹²⁸ hat ihrerseits französische und britische Karikaturen samt Erläuterungen digitalisiert, die gerade Studienanfänger einen guten Einstieg in die Analyse von Bildquellen bieten. Noch am Anfang steht ein *Quellenblog*¹²⁹ mit Erläuterungen zur napoleonischen Zeit in Deutschland. Für Spanien ist eine Webseite des Bildungs- und Kulturministeriums zum ‚*Unabhängigkeitskrieg*‘ (1808–1814)¹³⁰ zu erwähnen. Neben eher didaktisch aufbereiteten äußerst knappen thematisch-chronologischen Überblicken erschließt sie ein Quellendigitalisierungsprojekt aus Beständen des Nationalarchivs, das Spezialisten größtenteils ungedrucktes Material zugänglich macht. Spärlich dokumentiert ist der Wiener Kongress; eine *digitale Edition der Kongressprotokolle*¹³¹ befindet sich jedoch im Aufbau.

Ein größeres Angebot an digitalisierten Quellen existiert für die Revolution von 1848. Für den Deutschen Bund bieten die *Sammlung Friedländer*¹³² und die *Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*¹³³ Zugriff auf mehrere Tausend Flugschriften; die *Österreichische Nationalbibliothek*¹³⁴ deckt mit ihrem Online-Angebot die Habsburgermonarchie einschließlich ihrer italienischen Gebiete ab. Für Frankreich hält die *University of Chicago*¹³⁵ eine umfangreiche Sammlung an Pamphleten und Periodika zum Revolutionszeitraum einschließlich der Zweiten Republik bereit. Das *Marxists Internet Archive*¹³⁶ konzentriert sich vor allem auf die radikale Linke und bietet Zugang zu französischem Quellenmaterial in englischer Übersetzung. Eine deutsche *Plattform zur Geschichte des*

¹²⁸ <https://content.lib.washington.edu/napoleonweb>

¹²⁹ <http://naps.hypotheses.org>

¹³⁰ <http://pares.mcu.es/GuerraIndependencia/portal/index.html>

¹³¹ <http://www.wiener-kongress.at>

¹³² <http://www.zlb.de/recherche/digitale-angebote/bestandsinformationen/sammlung-friedlaender-flugschriften.html>

¹³³ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/1848>

¹³⁴ <http://www.germanistik-im-netz.de/ginfix/985>

¹³⁵ <http://artfl-project.uchicago.edu/node/165>

¹³⁶ <https://www.marxists.org/history/france/revolution-1848>

*Vormärz*¹³⁷ auf Basis der Ausstellung im Hambacher Schloss befindet sich im Aufbau. Für die *Römische Republik von 1849*¹³⁸ existiert eine außerordentlich reich mit Druck- (Zeitungen, Flugblätter, offizielle Bekanntmachungen) und Archivquellen bestückte Webseite des italienischen Kulturministeriums mit verschiedenen Suchmöglichkeiten.

Zur Geschichte der italienischen Einigungsbewegung bietet *The Garibaldi and the Risorgimento Archive*¹³⁹ der Brown University einen hervorragenden Einstieg. Insbesondere die Darstellung Giuseppe Garibaldis in den Medien und der Populärkultur (Pamphlete, Druckgrafik, Musik) ist sowohl in italienischer als auch in englischer Sprache gut dokumentiert. Ergänzend dazu existiert ein *deutschsprachiges Portal zum Risorgimento*¹⁴⁰ mit hilfreichen Einführungstexten samt Forschungsüberblicken, Quellen und Bibliografien, dessen Aufbau allerdings noch nicht vollständig abgeschlossen ist.

Für den *Deutsch-Französischen Krieg 1870/71* und die *Pariser Commune* haben in den letzten Jahren zahlreiche private Initiativen Webseiten vor allem zu den Aktivitäten der politischen Linken in Frankreich mit Überblickstexten und Quellenmaterial erstellt.¹⁴¹ Insbesondere Fotografien, Karikaturen und Lieder sind hier wie auch in *universitären Sammlungen*¹⁴² reichhaltig online dokumentiert, zum Teil mit Kommentaren und Suchfunktionen. In Ergänzung dazu bieten *deutsche Universitätsbibliotheken* Zugriff auf *Satirezeitschriften und Karikaturen sowie weiteres Bildmaterial zum Feldzug von 1870/71*¹⁴³ sowie *Feldpostbriefe*¹⁴⁴.

¹³⁷ <http://www.demokratiegeschichte.eu>

¹³⁸ <http://www.repubblicaromana-1849.it>

¹³⁹ <http://library.brown.edu/cds/garibaldi>

¹⁴⁰ <http://www.risorgimento.info>

¹⁴¹ Vgl. <http://www.commune1871.org>; <http://www.commune-rougerie.fr/index.cfm>; <https://www.marxists.org/history/france/paris-commune>; <http://www.laguerrede1870enimages.fr>.

¹⁴² <http://digital.library.northwestern.edu/siege>

¹⁴³ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/artjournals/frzeit.html>

Die Online-Angebote zum Ersten Weltkrieg dürften in den nächsten Jahren noch eine erhebliche Erweiterung erfahren. Einschlägige Einstiege sind neben dem *Themenportal Erster Weltkrieg*¹⁴⁵ von Clio-online die *Europeana Collections 1914-1918*¹⁴⁶ mit 400.000 digitalisierten Objekten (Bücher, Zeitungen, Tagebücher, Karten, Noten, Fotografien, Flugschriften, Filme usw.) aus verschiedenen, überwiegend westeuropäischen Nationalbibliotheken. Die im Aufbau befindliche englischsprachige *International Encyclopedia of the First World War*¹⁴⁷ bietet als internationales wissenschaftliches Kooperationsprojekt einen multiperspektivischen und transnationalen Zugriff auf Themen, Räume und Akteure des Krieges. Zu erwähnen sind darüber hinaus ein Dokumentationsportal *Kriegssammlungen in Deutschland 1914-1918*¹⁴⁸ zu über 200 Weltkriegssammlungen deutscher Archive, Bibliotheken und Museen mit weiterführenden Links und Suchfunktionen sowie ein Kooperationsprojekt *European Film Gateway 1914*¹⁴⁹, das etwa 3.000 digitalisierte Filme zu unterschiedlichen Aspekten des Krieges, insbesondere auch Propaganda, Kriegsverletzungen und Kriegstechnik, bereitstellt. Unter den zahlreichen Informationsportalen für ein breites Publikum – von unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität – erweist sich *firstworldwar.com*¹⁵⁰ insbesondere für Detailinformationen zu Kriegsverlauf und Kriegsschauplätzen, einschließlich Personenübersichten, Karten, Fotos, Plakaten und englischsprachiger Egodokumente als nützlich.

Spezielle Forschungsthemen

Auch über den ereignisgeschichtlichen, chronologischen Zugriff hinaus gibt es zu vielen klassischen Forschungsthemen aus der

¹⁴⁴ <http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/topic/view/1468382>

¹⁴⁵ <http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de>

¹⁴⁶ <http://www.europeana-collections-1914-1918.eu>

¹⁴⁷ <http://encyclopedia.1914-1918-online.net/home>

¹⁴⁸ <https://www.kriegssammlungen.de>

¹⁴⁹ <http://www.europeanfilmgateway.eu/de/content/efg1914-projekt>

¹⁵⁰ <http://www.firstworldwar.com>

Geschichte des 19. Jahrhunderts spezielle Angebote. Das gilt beispielsweise für die Geschichte der Industrialisierung. Zu einem beträchtlichen Teil handelt es sich dabei um regionsspezifische Webseiten, wie im Fall der inhaltsreichen Themenseite *Revolutionary Players*¹⁵¹, die die Industriegeschichte der West Midlands präsentiert. Einen umfassenden Überblick über das industrielle Erbe Europas bietet die *European Route of Industrial Heritage*¹⁵², deren Webseite auch biografische und wirtschaftshistorische Informationen aufbereitet. Im Bereich der Sozialgeschichte der Epoche ist insbesondere auf das breite Angebot über soziale Bewegungen hinzuweisen. Für den deutschen Raum bildet das *Portal zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*¹⁵³ der Friedrich Ebert Stiftung einen hervorragenden Ausgangspunkt, während das vom *International Institute of Social History (IISH)* in Amsterdam betreute *Social History Portal*¹⁵⁴ einen breiteren geografischen Raum in den Blick nimmt. Zur Geschichte der Frauenbewegung – und der Geschlechtergeschichte insgesamt – bildet die von demselben Institut aufbereitete Sammlung mit dem Titel *Virtual Library Women's History*¹⁵⁵ einen Einstieg. Für den deutschen Raum ist hier auf das Angebot der *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung*¹⁵⁶ hinzuweisen. Besondere Aufmerksamkeit – auch im Internet – hat die Geschichte der britischen Suffragetten nach sich gezogen, wobei die vom Museum of London bereitgestellte Bildsammlung *The Suffragettes*¹⁵⁷ hervorzuheben ist. Regional spezifisch, aber besonders gut aufgearbeitet ist die Webseite *History to Herstory*¹⁵⁸, die sich der Geschichte der Frauen in Yorkshire widmet. Zur Geschichte der Demokratisierung allgemein bietet für

¹⁵¹ <http://www.revolutionaryplayers.org.uk>

¹⁵² <http://www.erih.net>

¹⁵³ <http://www.fes.de/hfz/arbeiterbewegung>

¹⁵⁴ <http://www.socialhistoryportal.org>

¹⁵⁵ <http://www.iisg.nl/w3v/womenshistory>

¹⁵⁶ <http://www.addf-kassel.de>

¹⁵⁷ <http://collections.museumoflondon.org.uk/Online/group.aspx?g=group-18146>

¹⁵⁸ <http://www.historytoherstory.org.uk>

den deutschen Raum die vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz betreute Seite *demokratiegeschichte.eu*¹⁵⁹, für den britischen die Seite der British Library unter dem Titel *The Struggle for Democracy*¹⁶⁰, gesammelte Informationen.

Ein weiterer Kernbereich der Forschung bezieht sich auf die beschleunigte Globalisierung, insbesondere unter dem Aspekt des europäischen Imperialismus. Exemplarisch können hier zwei von Stephen Luscombe und Jane Samson in Privatarbeit betreute Webseiten, beide mit dem Titel *The British Empire* genannt werden, die eine Fülle an Materialien und weiterführende Links bereitstellen.¹⁶¹ Ihren Gegenpart zur französischen Kolonialgeschichte bilden die von der *French Colonial Historical Society*¹⁶² sowie den *Archives nationales d'outre mer*¹⁶³ bereitgestellten Online-Angebote. Eine besonders reichhaltige Quellensammlung zu diesem Thema bietet *Empire Online*¹⁶⁴; diese ist im deutschen Raum über eine DFG-geförderte Nationallizenz zugänglich.

Auch zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der Epoche gibt es ein überaus reiches Angebot. Zunächst ist eine Fülle an Quellenmaterial zur Verfassungsgeschichte verschiedener Länder online verfügbar. Zum Einstieg bietet sich die vom Berner Rechtsphilosophen Axel Tschentscher betreute Webseite *www.verfassungsgeschichte.ch*¹⁶⁵ an. Für den US-amerikanischen Raum ist neben dem frei verfügbaren *Avalon Project*¹⁶⁶ der Yale Law School die unter dem Titel *The Making of Modern Law*¹⁶⁷ von

¹⁵⁹ <http://www.demokratiegeschichte.eu>

¹⁶⁰ <http://www.bl.uk/learning/histcitizen/21cc/struggle/struggle.html>

¹⁶¹ Vgl. <http://www.britishempire.co.uk>;
<https://www.ualberta.ca/~janes/EMPIRE.html>

¹⁶² <http://frenchcolonial.org>

¹⁶³ <http://www.archivesnationales.culture.gouv.fr/anom/fr>

¹⁶⁴ <http://www.empire.amdigital.co.uk>

¹⁶⁵ <http://www.verfassungsgeschichte.ch>

¹⁶⁶ http://avalon.law.yale.edu/subject_menus/19th.asp

¹⁶⁷ <http://gdc.gale.com/products/the-making-of-modern-law-primary-sources-1620-1926>

Gale Digital Collections angebotene, über eine Nationallizenz zugängliche Quellensammlung unverzichtbar, während das Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main eine große Sammlung von *Literaturquellen zum deutschen-, österreichischen und schweizerischen Privat- und Zivilprozessrecht des 19. Jahrhunderts*¹⁶⁸ erstellt hat. Für Österreich-Ungarn ist auf das Projekt *ALEX Historische Rechts- und Gesetzestexte Online*¹⁶⁹ der Österreichischen Nationalbibliothek hinzuweisen während das Digitalisierungsprojekt *Deutsches Territorialrecht von 1801 bis 1900*¹⁷⁰ der Staatsbibliothek zu Berlin Materialien zur Vielfalt der im deutschen Sprachraum wirksamen Partikularrechte bereitstellt. Ein weltweit einzigartiges Angebot im Bereich der Rechtsgeschichte bietet die Webseite *Proceedings of the Old Bailey*¹⁷¹, eine durchsuchbare digitale Datenbank mit den Akten von fast 200.000 Strafgerichtsprozessen, die in der Zeit zwischen 1694 und 1913 in London durchgeführt wurden.

Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die Arbeitsbedingungen für HistorikerInnen in den letzten Jahren fundamental gewandelt haben: Ein Großteil der Fachkommunikation und alltäglichen Recherchetätigkeit erfolgt nicht mehr über gedruckte Bücher und Zeitschriften, sondern hat sich in den virtuellen Raum verlagert. Immer mehr Veröffentlichungen sind inzwischen auch online zugänglich und Publikationsmodelle wie Open Access oder – in geringerem Umfang – Print on demand verändern die Forschungsinfrastruktur nachhaltig. Über Mailinglisten, Rezension- oder Diskussionsportale, durch die Bereitstellung von digitalisierten Quellen und digitaler Literatur, aber auch über den fachübergreifenden Austausch dank der Angebote anderer Disziplinen und außeruniversitärer Experten sind neue Chancen zu einer

¹⁶⁸ <http://dlib-pr.mpiet.mpg.de>

¹⁶⁹ <http://alex.onb.ac.at>

¹⁷⁰ <http://staatsbibliothek-berlin.de/de/die-staatsbibliothek/projekte/deutsches-territorialrecht>

¹⁷¹ <http://www.oldbaileyonline.org>

vertieften Auseinandersetzung mit der Epoche entstanden. Dennoch: Diese Entwicklung betrifft zunächst vor allem fortgeschrittene Studierende und FachwissenschaftlerInnen; der Einstieg in das Studium des 19. Jahrhunderts erfolgt in der Regel nach wie vor über traditionelle Publikationen, wohl wissend, dass gerade Einführungsliteratur sehr schnell veraltet. Sollte sich dies ändern, müssten als Voraussetzung noch bessere Plattformen zur Vernetzung, aber auch zur Kommentierung und Bewertung einzelner Online-Angebote entstehen. Das größte Potenzial zur Erforschung des 19. Jahrhunderts bietet das Internet derzeit für Fachleute über den raschen Zugang zu großen Mengen von Quellen und Literatur, die viele mühselige Zwischenschritte der früheren Recherchearbeit wegfällen lassen. Unübersichtlichkeit und Unvollständigkeit digitalisierter Bestände, wie sie etwa den Bereich deutschsprachiger Zeitungen und parlamentarischer Quellen kennzeichnen, schränken derzeit die Effektivität der Arbeit mit diesen Beständen jedoch noch ein. Die im Aufbau begriffenen europäischen Vernetzungsprojekte sind daher besonders zu begrüßen. In vielen Fällen wären dabei ausgefeiltere Recherchemöglichkeiten wünschenswert. Und schließlich liefern Portale wie The European Library oder Gallica häufig nur äußerst sparsame Erklärungen ihrer Funktionen, Bestände und Zugriffsmöglichkeiten, wodurch Recherchen nicht selten zu Trial-and-Error-Expeditionen werden. Wie sich der jetzt schon hohe Nutzwert gerade von Portalen entwickelt, die Zugriff auf derart umfangreiche Bestände bieten, wird also auch davon abhängen, wie sehr die Entwickler die Bedürfnisse von HistorikerInnen im Blick haben. Neben der Digitalisierung wird es zukünftig stärker um eine bessere Erschließung der Digitalisate gehen müssen, zum Beispiel durch gute Verschlagwortung, die eine intellektuelle Durchdringung von Forschungsthemen jenseits von Zufallsfunden gewährleisten kann.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

Bayly, Christopher Alan, Die Geburt der modernen Welt: eine Globalgeschichte 1780–1914, Frankfurt am Main 2006.

- Berger, Stefan (Hrsg.), A Companion to Nineteenth-Century Europe 1789–1914, Malden/Mass. 2006.
- Berghahn, Volker, Das Kaiserreich 1817–1914. Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat (=Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, 10., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 16) Stuttgart 2003.
- Eder, Franz X.; Berger, Heinrich; Casutt-Schneeberger, Julia; Tanter, Anton, Geschichte Online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien 2006.
- Fahrmeir, Andreas, Revolution und Reformen: Europa 1789–1850, München 2010.
- Fisch, Jörg, Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850–1914, (=Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 8), Stuttgart 2002.
- Gall, Lothar, Europa auf dem Weg in die Moderne 1850–1890, 5. Aufl. (=Oldenbourg. Grundriß der Geschichte, Bd. 14) München 2010.
- Gildea, Robert, Barricades and Borders: Europe, 1800–1914, 3. Aufl., Oxford 2003.
- Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.
- Haber, Peter; Pfanzer, Eva, historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, unter Mitarbeit von Julia Schreiner, München 2013.
- Hobsbawm, Eric, The Age of Empire 1875–1914, London 1987.
- Hobsbawm, Eric, The Age of Revolution, 1789–1848, London 1987.
- Hobsbawm, Eric, The Age of Capital, 1848–1875, London 1987.
- Langewiesche, Dieter, Europa zwischen Restauration und Revolution 1815–1849, 5. Aufl. (=Oldenbourg. Grundriß der Geschichte, Bd. 13) München 2010.
- Leonhard, Jörn, Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, 5. Aufl., München 2014.
- Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte, Bd. 1: 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1983; Bd. 2/I: 1866–1918. Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990; Bd. 2/II: 1866–1918. Machtstaat vor der Demokratie, München 1992.
- Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.
- Schmale, Wolfgang, Digitale Geschichtswissenschaft, Wien u.a. 2010.
- Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815–1849/49, München 1987; Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, München 1995.

Alle AutorInnen sind Mitarbeiter des Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Dr. Christina Schröder als Akademische Rätin, Dr. Theo Jung und Dr. Friedemann Pestel als wissenschaftliche Mitarbeiter, Dr. Sonja Levsen als Dilthey Fellow, Sabine Mischner als Doktorandin.

Zitation: Theo Jung / Sonja Levsen / Sabine Mischner / Friedemann Pestel / Christina Schröder, Das lange 19. Jahrhundert, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.4-1 – C.4-34, DOI: 10.18452/19244.

Marcus Böick / Rüdiger Graf / Marcel Schmeer

Zeitgeschichte nach 1945

1. Die „doppelte Digitalisierung“ der Zeitgeschichte

Nach der Definition von Hans Rothfels aus dem Jahr 1953 bezeichnet „Zeitgeschichte“ die „Epoche der Mitlebenden und ihre wissenschaftliche Behandlung“.¹ Wie der Alten, Mittelalterlichen oder Frühneuzeitlichen Geschichte wohnt also auch der Zeitgeschichte der Doppelcharakter von Geschichte als *res gestae* und *memoria rerum gestarum* inne. Im Unterschied zu den anderen Epochen zeichnet sie sich allerdings zudem durch eine doppelte Digitalisierung aus, die sie vor besondere disziplinäre Herausforderungen stellt, ihr aber zugleich auch neue Möglichkeiten eröffnet: Einerseits wird die Disziplin der Zeitgeschichte in erheblichem Maße digitalisiert, indem die wissenschaftliche Kommunikation immer stärker ins Internet verlagert wird. Andererseits ist die seit nunmehr fast drei Jahrzehnten rapide voranschreitende Expansion des digitalen Raumes selbst ein grundlegendes zeithistorisches Phänomen, das die „Geschichte der Mitlebenden“ wie auch die Struktur ihrer Quellenproduktion und Überlieferung prägt.

1.1 Die Digitalisierung zeithistorischer Quellen

Das Internet verändert die Zeitgeschichte und die Praxis zeithistorischen Arbeitens fundamental. Neben den sich immer weiter ausdifferenzierenden Möglichkeiten der Literatur- und Quellenrecherche in Datenbanken werden auch immer mehr Quellen aller Art im Netz produziert und bereitgestellt.² Die Digitalisierung wird sowohl von groß angelegten öffentlichen oder kommerziellen Anbietern (wie Bibliotheken und Google) als auch von dezent-

¹ Rothfels, Hans, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1953) 1, S. 1–8, hier S. 2.

² Zur breiten Diskussion über das Verhältnis von Digitalisierung und Geisteswissenschaften bzw. die „Digital Humanities“ siehe Haber, Peter, Zeitgeschichte und Digital Humanities, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 24.09.2012, http://docupedia.de/zg/Digital_Humanities?oldid=98346.

ralen sozialen Netzwerken und den Datenportalen des Web 2.0 wie Wikipedia oder YouTube vorangetrieben.

Unabhängig davon, ob es sich um staatliche Dokumente, öffentliche oder private Textquellen, Ton-, Bild- oder Filmmaterialien handelt: Ein rapide wachsender Teil des zeithistorischen Quellenbestandes lagert nicht mehr ausschließlich in Archiven, sondern ist zusätzlich und manchmal sogar ausschließlich im Internet zugänglich und wird damit weltweit weitgehend frei verfügbar. Daraus resultiert zunächst das Problem, dass ein Großteil des Quellenmaterials der allerjüngsten Geschichte, in der die Digitalisierung schnell fortschreitet, bislang, wenn überhaupt, im Netz erreichbar ist und kaum die herkömmlichen Wege der Überlieferung und archivalischen „Speicherung“ gehen dürfte.³

Darüber hinaus verliert die professionelle Zeitgeschichtsschreibung durch die Digitalisierung weiter an privilegierter Verfügungsgewalt über das zeithistorische Quellenmaterial und seine Deutung und tritt in einen immer offeneren Wettbewerb und Austausch mit anderen Disziplinen und Journalisten, aber auch mit den im Netz aktiven Geschichtsinteressierten. Dabei verwischen die egalitären Strukturen des Internets und die gemeinsamen Oberflächen tendenziell die Unterschiede und Grenzen zwischen den Fachzeitschriften, Museen, Online-Portalen, Zeitungs- und Nachrichtenseiten, Angeboten von Parteien und Interessenverbänden sowie Kompilationen von Hobby-HistorikerInnen. Gerade für Studierende erschwert die Inflation der digitalen Quellen und Deutungen der Zeitgeschichte somit in zunehmendem Maße die Orientierung, und das Einüben des methodisch reflektierten Umgangs mit diesen Angeboten ist eine der zentralen Herausforderungen der akademischen Lehre.

1.2 Die Digitalisierung der Zeitgeschichtsforschung

Der disziplinäre Wandel zeigt sich nicht nur in der Veränderung der zeithistorischen Quellen: Die Digitalisierung beeinflusst auch die innerfachliche Kommunikation, die zwar nach wie vor we-

³ Patel, Kiran Klaus, *Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter. Alte und neue Herausforderungen*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (2011) 3, S. 331–351.

sentlich in den klassischen Publikationsmedien wie Zeitschriften und Büchern stattfindet, sich aber zunehmend auch ins Internet verlagert. So sind nicht nur einige zeithistorische Zeitschriften inzwischen auch online verfügbar, sondern auch die rein digitalen Angebote wie Mailinglisten, Rezensionen- oder Diskussionsportale und auch Blogs werden zahlreicher und zumindest einige haben innerhalb der scientific community bereits großen Einfluss erlangt. Siehe dazu etwa die vielfältigen historiographischen Blogs unter *hypotheses.org*⁴ bzw. dem deutschen Pendant *de.hypotheses.org*⁵, deren Anzahl in den vergangenen Jahren stets zugenommen hat. Diese Entwicklung dürfte weiter voranschreiten, aber wohl vorerst nicht zu einer vollständigen Ablösung von herkömmlichen Formen des zeithistorischen Arbeitens, Publizierens und Kommunizierens führen.

Dennoch beeinflussen die Strukturen des Internets zunehmend die Kommunikationsformen und Arbeitspraktiken der Zeitgeschichte. Das Internet stellt zwar vielfältige Ressourcen bereit, für deren Nutzung man einst mehr oder weniger weite Reisen auf sich nehmen musste, präsentiert diese aber nicht in systematischer Form und verändert sich zudem permanent. Daher versucht dieser Guide, einige Schneisen in das wildwuchernde Dickicht an digitalen Angeboten und Ressourcen zur deutschen *Zeitgeschichte seit 1945* zu schlagen, dabei aber auch einige Seitenblicke in andere Länder zu werfen. Nach einem kurzen Überblick über wichtige institutionelle Träger der Digitalisierung orientiert sich die Gliederung an den wesentlichen Schritten des zeithistorischen Arbeitens, indem zunächst einschlägige Nachschlagewerke und Online-Enzyklopädien vorgestellt werden (2.1), um dann die digitalen Wege der Literaturrecherche (2.2) sowie die Möglichkeiten zur Nutzung inzwischen digitalisierter oder digitaler Quellen (2.3) im Netz zu beschreiben. Abschließend werden dann wesentliche zeitgeschichtliche Online-Kommunikationsforen und Publikationsorgane vorgestellt (2.4).

⁴ <http://hypotheses.org>

⁵ <http://de.hypotheses.org>

1.3 Zentrale Institutionen der Digitalisierung

Digitale Portale sind Knotenpunkte, die im sich schnell wandelnden Internet Orientierung liefern können, indem sie Informationsangebote auswählen, ordnen und kommentieren. Dahinter stehen zumeist Verbände und Kooperationen von Forschungseinrichtungen und Bibliotheken.

Als wichtigster Anlaufpunkt hat sich für die deutsche Geschichtswissenschaft allgemein und die Zeitgeschichtsforschung im Besonderen *H-Soz-Kult*⁶ etabliert, das seit 1996 vom Institut für Geschichtswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin redaktionell betreut und beständig erweitert wird. Aus der Mailingliste, die als Teil des amerikanischen *H-Net Humanities and Social Sciences Online*⁷ entstand, hat sich eine vielgestaltige, zuletzt im Jahr 2014 grundlegend überarbeitete Informations- und Kommunikationsplattform entwickelt, die Buchbesprechungen und Konferenzberichte, vielfältige Ausschreibungen sowie umfangreiche Link- und Terminsammlungen für die Geschichtswissenschaften bereitstellt und einen spezifischen Schwerpunkt in der Zeitgeschichte ausgebildet hat.

Das seit 2001 aufgebaute Fachportal *Clio-online*⁸ richtet sich an die Geschichtswissenschaften insgesamt und strebt dabei die beständige Erschließung von digitalen Angeboten an. Getragen wird das Portal, das Kommunikationsdienste, Rezensionen, Recherchemittel, ein Forscher- und Forscherinnenverzeichnis sowie Datenbankübersichten verbindet, von einem eigenen Verein, dem mehr als ein Dutzend geschichtswissenschaftliche Institutionen, Bibliotheken und andere Partner angehören. Das ebenfalls von in einem Verein zusammengeschlossenen Institutionen getragene und von der Bayerischen Staatsbibliothek betriebene *Historicum-Net*⁹ hat eine ähnlich breite Ausrichtung, setzt aber einen Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit.

⁶ <http://www.hsozkult.de>

⁷ <https://networks.h-net.org>

⁸ <http://www.clio-online.de>

⁹ <http://www.historicum.net>

Ein spezielleres Angebot zur Zeitgeschichte nach 1945 im deutschsprachigen Netz bietet zudem das 2004 gegründete Portal *Zeitgeschichte-online*¹⁰, das gemeinsam vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) und der Staatsbibliothek zu Berlin als Teil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz herausgegeben wird. *Zeitgeschichte-online* ermöglicht einen stärker themenbezogenen Zugang zu verschiedenen Aspekten der Zeitgeschichte, indem es etwa bestimmte aktuelle Forschungsdiskussionen aufbereitet.

2. Online Informationsressourcen zur Zeitgeschichte

2.1 Nachschlagewerke

Enzyklopädien und Lexika

Das Internet stellt inzwischen eine unverzichtbare Informationsressource dar, die die klassischen enzyklopädischen Nachschlagewerke weitgehend abgelöst hat und in Zukunft weiter ersetzen wird. Wichtige Nationalenzyklopädien wie der Brockhaus oder die *Encyclopaedia Britannica*¹¹ sind inzwischen nur noch als kostenpflichtige Online-Versionen verfügbar, die von den meisten Bibliotheken bereitgestellt werden. Während die *Britannica online* in begrenztem Maß auch auf andere Ressourcen im Internet verlinkt, verfügte die Brockhaus Enzyklopädie online zunächst nur über ein internes Verweisungssystem. Dieses Defizit wurde 2014 mit dem – inzwischen in ein umfassendes zahlungspflichtiges Gesamtpaket integrierten – *Brockhaus Wissensservice*¹² überwunden, der von einer Fachredaktion betreut zusätzlich auch kontinuierlich erweiterte Verweise auf Internetressourcen bietet. Der „klassische“ Brockhaus wurde hingegen zu Beginn des Jahres 2015 nach dem Ausverkauf der Printfassung auch online eingestellt. Auch wenn die Beiträge in beiden Enzyklopädien grundsätzlich sorgfältiger erstellt wurden, präziser und solider sind, ist darüber

¹⁰ <http://www.zeitgeschichte-online.de>

¹¹ <http://www.search.eb.com>

¹² <https://brockhaus.de/info>

hinaus die Arbeit mit *Wikipedia*¹³ trotz aller inhaltlichen Probleme vieler Artikel unerlässlich. Zum einen erschließt die breite Verlinkung der Wikipedia-Artikel vielfältigere Informationen und gerade auch historische Quellen, die im Internet verfügbar sind. Zum anderen integriert die stetig wachsende Online-Enzyklopädie verschiedene – zum Beispiel popkulturelle – Wissensbereiche, die in den klassischen Lexika zumeist vernachlässigt werden, aber in vielen zeithistorischen, vor allem kulturgeschichtlichen Kontexten relevant sein können.¹⁴

Speziell an ZeithistorikerInnen richtet sich darüber hinaus das Kooperationsprojekt *Docupedia-Zeitgeschichte*¹⁵. Dieses Online-Nachschlagewerk stellt qualitativ hochwertige Artikel zu Grundlagen, Periodisierung, Prozessen, Begriffen, Methoden, Forschungsfeldern, Debatten, Ländern und Quellen der Zeitgeschichte bereit, die gute Einführungen in die entsprechenden Forschungsfelder bieten.

Biographische Nachschlagewerke

Im Bereich der biographischen Recherche sind die Online-Suchmöglichkeiten inzwischen hervorragend, nicht zuletzt seit die *Allgemeine*¹⁶ und die *Neue Deutsche Biographie*¹⁷ in einem Kooperationsprojekt unter Leitung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als *Deutsche Bio-*

¹³ <http://en.wikipedia.org>

¹⁴ Zur Geschichte des nicht immer konfliktfreien Verhältnisses von Geschichtswissenschaft und Wikipedia siehe Wozniak, Thomas, Zehn Jahre Berührungssängste. Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 60 (2012) 3, S. 247–264; vgl. auch Engemann, Jan, Prinzipiell unabgeschlossen. Wikipedia und der veränderte Umgang mit (historischem) Wissen, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 9 (2012) 2, S. 286–292. <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4465>.

¹⁵ <http://docupedia.de/zg>

¹⁶ <http://www.deutsche-biographie.de>

¹⁷ <http://www.ndb.badw-muenchen.de>

*graphie*¹⁸ vollständig ins Netz gestellt wurden.¹⁹ Die zeitgeschichtlich relevanten Artikel der 24 bisher erschienenen Bände der Neuen Deutschen Biographie (bis Stader) sind hier abrufbar. Zudem wird direkt auf Literatur von und zu den einzelnen Personen in den Katalogen der *Bayerischen Staatsbibliothek*²⁰ und der *Deutschen Nationalbibliothek*²¹ sowie auf personenbezogene Bestände im *Literaturarchiv in Marbach*²², im *Bildarchiv des Bundesarchivs*²³ und im *Fotoarchiv Marburg*²⁴ sowie im *Deutschen Rundfunkarchiv*²⁵ und auf die *Nachlassdatenbank*²⁶ verlinkt. Biographische Angaben zu Persönlichkeiten der DDR-Geschichte stellt darüber hinaus die *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*²⁷ in einer Online-Datenbank zusammen, die die beiden Standardwerke *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien*²⁸ und *Deutsche Kommunisten: Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*²⁹ umfasst. Um das *Österreichische Biographische Lexikon* und das *Historische Lexikon der Schweiz* erweitert ist das *Biographie-Portal*³⁰. Auch die zentralen

¹⁸ <http://www.deutsche-biographie.de>

¹⁹ Siehe dazu auch Hockerts, Hans Günter, Zertifiziertes biographisches Wissen im Netz. Die „Deutsche Biographie“ auf dem Weg zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum, in: Akademie Aktuell 4 (2012), S. 34–35, https://www.badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2012/43/0412_12_hockerts.pdf.

²⁰ <https://www.bsb-muenchen.de/index.php>

²¹ <http://www.dnb.de>

²² <http://www.dla-marbach.de>

²³ <http://www.bild.bundesarchiv.de>

²⁴ <http://www.fotomarburg.de>

²⁵ <http://www.dra.de>

²⁶ <http://www.nachlassdatenbank.de>

²⁷ <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html>

²⁸ Müller-Enbergs, Helmut u.a. (Hrsg.), *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien*, 2 Bd., 5. erw. Aufl., Berlin 2010.

²⁹ Weber, Hermann; Herbst, Andreas, *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918-1945*, überarb. u. stark erw. Aufl., Berlin 2008.

³⁰ <http://www.biographie-portal.eu>

biographischen Nachschlagewerke anderer Länder sind online verfügbar, aber wie zum Beispiel das *Oxford Dictionary of National Biography*³¹ kostenpflichtig, wenn sie nicht von den Universitätsbibliotheken angeschafft wurden. Eine erwähnenswerte Ausnahme stellt das vom Istituto della Enciclopedia Italiana in italienischer Sprache verlegte *Dizionario Biografico degli Italiani*³² dar, dessen bisher veröffentlichte Bände seit 2009 online frei zugänglich sind und zudem laufend um nicht in der Printfassung enthaltene Einträge erweitert werden.

Personen, die nicht in der Neuen Deutschen Biographie oder den anderen Nationalbiographien zu finden sind, lassen sich am besten über das *World Biographical Information System*³³ erschließen, das zwar kostenpflichtig ist, aber von den meisten Universitätsbibliotheken bereitgestellt wird. Die auf der Mikrofiche-Edition der Biographischen Archive des K.G. Saur Verlags beruhende Ressource kompiliert die biographischen Archive zahlreicher Länder und ermöglicht den direkten Zugriff auf eine Vielzahl biographischer Nachschlagewerke. *Munzinger Online*³⁴ ist kostenpflichtig und hat seine Funktion als biographisches Verzeichnis lebender Personen durch die Expansion des Internets als Ort biographischer Selbst- und Fremdpräsentation weitgehend eingebüßt.

Gute biographische Nachschlagewerke verzeichnen den Ort, an dem eventuell vorhandene Nachlässe liegen, ansonsten erschließt man diese für die deutsche Geschichte am besten über die vom Bundesarchiv betriebene *Nachlassdatenbank*³⁵ oder über den *Kalliope-Verbund*³⁶, der von einer Arbeitsstelle an der Staatsbibliothek zu Berlin betreut wird.

³¹ <http://www.oxforddnb.com>

³² <http://www.treccani.it/biografico>

³³ <http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>

³⁴ <http://www.munzinger.de/search>

³⁵ <http://www.nachlassdatenbank.de>

³⁶ <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html>

2.2 Bibliographien und Literaturrecherche

Die Literaturrecherche im Feld der Zeitgeschichte erfolgt ganz wesentlich mit Hilfe der allgemeinen historischen sowie auch der fächerübergreifenden Bibliographien, von denen die relevanten inzwischen in digitaler Form nutzbar sind. Das von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften betriebene Portal *European Historical Bibliographies*³⁷ stellt zentrale historische Bibliographien vor und verlinkt gegebenenfalls auf ihre Online-Zugänge. Als Rechercheeinstieg zur deutschen, aber auch europäischen Zeitgeschichte eignen sich immer noch die *Jahresberichte für Deutsche Geschichte*³⁸, die vor allem seit 1990 erschienene Aufsätze, Monografien und Sammelbände verzeichnen.³⁹ Die *Historische Bibliographie*⁴⁰ erfasst ebenfalls seit 1990 primär von der deutschen Geschichtswissenschaft publizierte historische Literatur und zusätzlich die Einträge noch nicht veröffentlichter Forschungsprojekte aus dem Jahrbuch der Historischen Forschung. Seit 1993 erschienene Zeitschriftenaufsätze zur Zeitgeschichte aus zur Zeit 260 Zeitschriften sind zudem in der Subdatenbank *OLC-SSG Zeitgeschichte*⁴¹ des Katalogs des *Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV)*⁴² erschlossen, die von verschiedenen Bibliotheken betreut wird und einen Fernleihdienst integriert. Die meisten Universitätsbibliotheken ermöglichen den kostenfreien Zugang zu dieser Datenbank.

³⁷ <http://www.histbib.eu>

³⁸ <http://www.jdg-online.de>

³⁹ Die Jahresberichte werden an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften derzeit nicht mehr gepflegt. Die Fortführung ist zusammen mit der Historischen Bibliographie in einem Fachinformationsdienst Geschichte an der BSB München geplant. Inzwischen ist die Migration der Datenbank in den Katalog des Bibliotheksverbunds Bayern erfolgt. (Siehe dazu: https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do)

⁴⁰ <http://historische-bibliographie.degruyter.com>

⁴¹ <http://gso.gbv.de/DB=2.36>

⁴² <http://gso.gbv.de>

Zur Recherche im Bereich der außerdeutschen Zeitgeschichte empfiehlt sich die Arbeit mit den *Historical Abstracts*⁴³, einer kostenpflichtigen Online-Datenbank, die allerdings nicht von allen Universitätsbibliotheken bereitgestellt wird. Die Bibliographie verzeichnet selbstständige Publikationen und Aufsätze aus ca. 2.700 Zeitschriften und 90 Ländern in mehr als 40 Sprachen zur gesamten Weltgeschichte (abgesehen von den USA und Kanada) und ermöglicht eine Volltextsuche über die Abstracts der Aufsätze. Für Publikationen zur Geschichte der Vereinigten Staaten und Kanadas kann darüber hinaus die separate Datenbank *America – History and Life*⁴⁴ konsultiert werden. Den Zugang ermöglichen jedoch weit weniger Bibliotheken als etwa zu den *Historical Abstracts*. Zusätzlich zu diesen Angeboten bietet der Provider EBSCO den Zugriff auf eine *Volltexte-Datenbank*⁴⁵ an, die laufend erweitert wird. Daneben erfasst die *Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur Online (IBZ)*⁴⁶ über 3,7 Millionen Zeitschriftenaufsätze aus 11.500 geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriften aus mehr als 40 Ländern, die seit 1983 erschienen sind. Die meisten Universitätsbibliotheken ermöglichen den Zugang zur IBZ genauso wie zu ihrer Schwester, der *Internationalen Bibliographie der Rezensionen Online*⁴⁷, die seit 1985 publizierte Rezensionen verzeichnet.

Literatur speziell zur Zeitgeschichte wird zudem im *Online Public Access Catalogue (OPAC) des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) – München*⁴⁸ verzeichnet. Der sehr gut verschlagwortete Katalog setzt die *Bibliographie zur Zeitgeschichte* fort. Besonders bei interdisziplinären Arbeiten sollte man zudem auf die reichhaltigen bibliographischen Angebote der Nachbardisziplinen zurückgreifen, die zumeist über die Homepages der Universitätsbibliotheken

⁴³ <https://www.ebscohost.com/academic/historical-abstracts>

⁴⁴ <https://www.ebscohost.com/academic/america-history-and-life>

⁴⁵ <https://www.ebscohost.com/academic/historical-abstracts-with-full-text>

⁴⁶ <http://www.degruyter.com/db/ibz>

⁴⁷ <http://www.degruyter.com/db/ibr>

⁴⁸ <http://www.ifz-muenchen.de/bibliothek.html>

ken zu erschließen sind. Besonders hilfreich ist die Literaturrecherche mit *JSTOR*⁴⁹, das zwar keine Bibliographie im eigentlichen Sinne ist, aber die Volltextrecherche in wissenschaftlichen Zeitschriften der eigenen und anderer Disziplinen ermöglicht und so zur Recherche von zeitgenössischer wie auch von Forschungsliteratur genutzt werden kann.

2.3 Quellen im Netz

Quellensammlungen

Inzwischen haben sich neben einer ganzen Reihe von mehr oder weniger spezifischen Linksammlungen, die online verfügbare Quellen zur Geschichte bestimmter Regionen oder Themengebiete zusammenstellen, große digitale Quellensammlungen etabliert, die den Anspruch verfolgen, diese bislang sehr zerstreuten Bestände zu bündeln. Zu letzteren ist etwa die *virtuelle europäische Bibliothek Europeana*⁵⁰ zu zählen, die es sich zum ambitionierten Ziel gemacht hat, das gesamte europäische Kulturerbe zugänglich zu machen, und deren umfangreiche Sammlung von Text-, Bild-, Ton- und Videodokumenten sich mittlerweile aus über 3.500 teilnehmenden Bibliotheken, Archiven, Galerien und Forschungseinrichtungen speist. Derartige Großprojekte setzen allerdings in erster Linie auf Masse und sind bisher häufig nur unzureichend systematisch durchsuchbar. Ergänzend zu diesen Metasammlungen sollten darüber hinaus spezifische, nach thematischen, regionalen oder forschungsprogrammatischen Gesichtspunkten zusammengestellte Link- und Quellensammlungen konsultiert werden, obwohl diese häufig nur eine geringe Auswahl des existierenden digitalisierten Materials verzeichnen. Zu nennen wäre hier beispielsweise das von der Universität Yale betriebene *Avalon Project*⁵¹, das exemplarisch Quellen zur Globalgeschichte vom 15. bis ins 21. Jahrhundert verlinkt. Erwähnenswert ist zudem die um-

⁴⁹ <http://www.jstor.org>

⁵⁰ <http://www.europeana.eu/portal>

⁵¹ <http://avalon.law.yale.edu>

fassende Zusammenstellung *Eurodocs*⁵², die auf Quellensammlungen zu allen Epochen der europäischen Geschichte sowie zur Geschichte einzelner europäischer Länder verweist. Ähnlich aufgebaut, weniger umfangreich, aber dafür mit hilfreichen Kurzbeschreibungen der verlinkten Websites versehen, ist die vom Europäischen Hochschulinstitut in Florenz betriebene Seite *European History Primary Sources*⁵³. Eine umfangreiche Datenbank unterschiedlicher Quellensammlungen nicht nur zur Zeitgeschichte stellt *Clio-online*⁵⁴ zur Verfügung.

Offizielle Dokumente und regierungsamtliche Publikationen

Grundsätzlich empfiehlt es sich, bei der Suche nach digitalen Quellen – wie bei jeder Quellenrecherche – nicht nur von möglichen Editionen, sondern von den Institutionen her zu denken, die die Quellen produziert haben, und deren Webauftritte zu konsultieren. Von staatlichen Stellen der Bundesrepublik Deutschland sind inzwischen viele Dokumente, die der Veröffentlichungspflicht unterliegen, auch ins Netz gestellt worden, selbst wenn der Umfang nicht immer befriedigend ist. Das *Bundesgesetzblatt*⁵⁵ ist vollständig online verfügbar, und auch das Dokumentations- und Informationszentrum des Deutschen Bundestages stellt in einem *elektronischen Archiv*⁵⁶ mittlerweile sämtliche Bundestagsdrucksachen und Plenarprotokolle ab der ersten Wahlperiode zur Verfügung. Die Entscheidungen des *Bundesverfassungsgerichts*⁵⁷ sind hingegen nur von 1998 an online verfügbar und die Reden der *Bundespräsidenten*⁵⁸ ab 1984. Ebenso werden inzwischen die Editionen ausgewählter Akten, die zumeist nach Ablauf der 30-

⁵² http://eudocs.lib.byu.edu/index.php/Main_Page

⁵³ <http://primary-sources.eui.eu>

⁵⁴ http://www.clio-online.de/site/lang__de/95/default.aspx

⁵⁵ <https://www.bgbl.de>

⁵⁶ <http://pdok.bundestag.de>

⁵⁷ <http://www.bundesverfassungsgericht.de>

⁵⁸ <http://www.bundespraesident.de/DE/Die-Bundespraesidenten/Die-Bundespraesidenten-node.html>

jährigen Sperrfrist erfolgen, oft auch digital bereitgestellt. Die vom Bundesarchiv besorgte *Edition der Kabinettsprotokolle der Bundesregierung*⁵⁹ für die Jahre 1949 bis 1986 ist inzwischen online verfügbar; die neu publizierten Bände werden mit 18-monatiger Verzögerung ins Netz gestellt. Ähnlich wie zum Beispiel in den USA, wo die *Edition Foreign Relations of the United States (FRUS)*⁶⁰ für die Zeit seit der Kennedy Administration online verfügbar ist, werden die bisher erschienenen Bände der vom Münchener Institut für Zeitgeschichte erstellten Edition der Akten zur *Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD)*⁶¹ sukzessive online zur Verfügung gestellt. Die Bände 1949/50 bis 1970 sind dabei bereits im *Open Access*⁶² gebührenfrei abrufbar. Die bisher nur kostenpflichtig einsehbaren digitalisierten Bände 1971–1982⁶³ werden nach und nach zur kostenlosen Nutzung online gestellt. Sehr umfangreich ist zudem die Online-Präsentation des *Statistischen Bundesamtes*⁶⁴: Die Datenbank *Genesis Online*⁶⁵ ermöglicht die Recherche in den Datensätzen zur Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland seit 1949 sowie die individuelle Zusammenstellung von Statistiken.

Staatliches Quellenmaterial der ehemaligen DDR, das von den üblichen Sperrfristen ausgenommen ist, ist in Teilen über den Webauftritt des Bundesarchives direkt recherchier- und einsehbar, wie etwa die *Protokolle des Nationalen Verteidigungsrates*⁶⁶ von 1960 bis 1989. Darüber hinaus ermöglicht das Bundesarchiv die Suche nach Archivgut der *Sozialistischen Einheitspartei Deutsch-*

⁵⁹ <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html#Start>

⁶⁰ <http://www.state.gov/r/pa/ho/frus/index.htm>

⁶¹ <http://www.ifz-muenchen.de/publikationen/editionen/ed/edition/akten-zur-auswaertigen-politik-der-bundesrepublik-deutschland>

⁶² <http://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/akten-zur-auswaertigen-politik/open-access>

⁶³ <http://www.degruyter.com/view/serial/234955>

⁶⁴ <http://www.destatis.de>

⁶⁵ <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>

⁶⁶ http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DVW1_NVR/index.htm

lands (SED) und des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) in seinen eigenen Beständen sowie in denen der relevanten *Staats- und Landesarchive*⁶⁷. Eine Auswahl von Quellen zur staatlichen Repression in der DDR wird auf den Seiten der Bundesbeauftragten für die *Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes*⁶⁸ digital zur Verfügung gestellt.

In anderen europäischen Ländern ist der Digitalisierungsstand sehr unterschiedlich und kann hier nicht vollständig vorgestellt werden (siehe dazu die *regionalen Guides*⁶⁹ von Clio-online). Hervorzuheben ist Großbritannien, wo die *Debatten des Unterhauses*⁷⁰ aus dem 19. und 20. Jahrhundert insgesamt online zugänglich sind und auch wesentliche Teile der *Cabinet Office Papers*⁷¹ von 1915 bis ins späte 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung einer 20-jährigen Sperrfrist in digitaler Form vorliegen. Für die Europäische Union bildet *Europa. Gateway to the European Union*⁷² den zentralen Zugang zu allen von europäischen Institutionen online veröffentlichten Dokumenten. Neben dem *Amtsblatt der Europäischen Union*⁷³ findet man hier – oft allerdings nicht sehr weit zeitlich zurückreichende – *Dokumente des Europäischen Parlaments* (ab der 4. Wahlperiode, 1994–1999), *des Europäischen Rats*, *des Rats der Europäischen Union*, *der Europäischen Kommission*, *des Gerichtshofs der Europäischen Union*, *der Europäischen Zentralbank*, *des Europäischen Rechnungshofs*, *des Europäischen Auswärtigen Dienstes*, *des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses*, *des Ausschusses der Regionen*, *der Europäischen Investitionsbank* sowie *des Bürger- und Datenschutzbeauftragten der Europäischen Union*. Da die von offizieller Seite veröffentlichten Dokumente oft nur aus den letzten 20 Jahren stammen, empfiehlt es sich zum Prozess der europäischen

⁶⁷ <http://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk>

⁶⁸ <http://www.bstu.bund.de>

⁶⁹ <https://guides.clio-online.de/guides/regionen>

⁷⁰ <http://hansard.millbanksystems.com>

⁷¹ <http://www.nationalarchives.gov.uk/cabinetpapers>

⁷² http://europa.eu/publications/official-documents/index_en.htm

⁷³ <http://eur-lex.europa.eu/oj/direct-access.html?locale=de>

Integration auch, die vom Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe im *European Navigator*⁷⁴ digitalisierten Quellen zu konsultieren. Darüber hinaus veröffentlicht *Eurostat*⁷⁵ unterschiedlich weit zurückgehende Statistiken zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsländer.

Nationale Archive Online

Einen umfassenden Überblick über die bundesdeutschen Archive und ihre Webauftritte sowie einen selektiveren über europäische und außereuropäische Archive liefert die Homepage der *Archivschule Marburg*⁷⁶. Hier finden sich Links zu Archivportalen, staatlichen und kommunalen Archiven sowie Kirchen-, Literatur-, Wirtschafts- und Medienarchiven. Die Archivlandschaft ist zu vielfältig und die Internetpräsenz der einzelnen Archive zu heterogen, als dass sie hier zusammenfassend dargestellt werden könnten. Vielmehr werden einzelne Webauftritte exemplarisch vorgestellt, um die Möglichkeiten, aber auch Grenzen der Online-Archivrecherche in der Zeitgeschichte vorzuführen.

Das *Bundesarchiv*⁷⁷ in Koblenz stellt nicht nur große Teile seiner Findmittel in der *Archivgutsuche ARGUS*⁷⁸ bzw. der aktuelleren Archivsuchmaschine *Invenio*⁷⁹ online, sondern darüber hinaus können auch kleine Ausschnitte des Bestandes über die Homepage des Bundesarchivs eingesehen werden. Dies gilt vor allem für die „Kabinettsprotokolle“ der Bundesregierung und die Bildbestände, zunehmend aber auch für Filmquellen. Verglichen mit anderen nationalen Archiven befindet sich das Bundesarchiv damit im Mittelfeld der Digitalisierungsanstrengungen: Während

⁷⁴ <http://www.cvce.eu>

⁷⁵ <http://ec.europa.eu/eurostat>

⁷⁶ <http://www.archivschule.de/deuarch.html>

⁷⁷ <http://www.bundesarchiv.de>

⁷⁸ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de>

⁷⁹ <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/login.xhtml>

die *Archives nationales de France*⁸⁰ zwar Findmittel, aber nur sehr wenige Quellen online stellen, verfügen *The National Archives of the United Kingdom*⁸¹ über einen sehr ausgefeilten Webauftritt, innerhalb dessen ein übersichtlicher Katalog die Archivalien systematisch sowie durch eine Volltextsuche über die Kurzzusammenfassungen erschließt. Darüber hinaus werden vielfältige Quellen in digitaler Form angeboten, die sich aber vor allem an interessierte Laien und Ahnenforscher richten. In den Vereinigten Staaten stellen nicht nur die *National Archives*⁸², sondern vor allem auch die *Presidential Libraries*⁸³ zahlreiche Dokumente aus den jeweiligen Administrationen ins Netz.

Das *Archiv der Europäischen Union*⁸⁴ in Florenz stellt neben seinen Findbüchern über das Online-Portal *DORIE (Documentation et Recherche sur les questions Institutionnelles Européennes)*⁸⁵ im Auftrag der Europäischen Kommission eine umfangreiche Auswahl an Dokumenten zur Geschichte der Europäischen Union von 1946 bis in die Gegenwart ins Netz. In der Datenbank finden sich beispielsweise Sitzungsprotokolle europäischer Institutionen, Reden von europäischen Staats- und Regierungschefs sowie von EU-Organen veröffentlichte oder intern genutzte Dokumente und Dokumentenauszüge. Viele weitere, meist kleinere Archive sind ebenfalls in den letzten Jahren dazu übergegangen, Teile ihres Bestands zu digitalisieren und online verfügbar zu machen. So hat beispielsweise das *Archiv des Instituts für Zeitgeschichte*⁸⁶ in München vor einiger Zeit den gesamten Bestand „*Zeugenschrifttum*“⁸⁷ freigeschaltet, der unter anderem Aussagen, Befragungsprotokol-

⁸⁰ <http://www.archivesnationales.culture.gouv.fr>

⁸¹ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

⁸² <http://www.archives.gov>

⁸³ <http://www.archives.gov/presidential-libraries>

⁸⁴ <http://www.eui.eu/Research/HistoricalArchivesOfEU>

⁸⁵ <http://ec.europa.eu/dorie>

⁸⁶ <http://www.ifz-muenchen.de/das-archiv>

⁸⁷ <http://www.ifz-muenchen.de/das-archiv/ueber-das-archiv/bestaende/zeugenschrifttum>

le und Erinnerungsniederschriften von Zeitzeugen zeitgeschichtlicher Ereignisse mit einem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus enthält.

Bild-, Film- und Tondatenbanken

Neben der Bereitstellung von Textdokumenten zeichnet sich das Internet gerade durch ein beständig wachsendes und nahezu unüberschaubares Angebot an zeithistorischen Bild-, Ton- und Videomaterialien aus, das einige Portale und Datenbanken zu ordnen suchen. Gerade in diesem Segment verschwimmen die Grenzen zwischen freier Verfügbarkeit und kommerzieller Nutzung, denn meist offerieren auch kommerzielle Anbieter Teile ihrer Bestände zur kostenfreien (Teil)-Nutzung – etwa in geringerer Qualität.

Eine Gruppe von Bildarchiven, fotografischen Arbeitsgemeinschaften und Vereinen betreibt das *Portal Fotoerbe*⁸⁸, das es sich zum Ziel gesetzt hat, analoge wie auch bereits digitale Bildbestände verschiedener Institutionen (Stadtarchive, Nachlässe, Sammlungen) im deutschsprachigen Raum systematisch zu erfassen und zugänglich zu machen. Bislang sind so über 150 Millionen Bilddokumente in den Datenbanken des Portals verzeichnet.

Über die *digitale Bilddatenbank des Bundesarchivs*⁸⁹ sind derzeit über 200.000 „repräsentative“ Fotodokumente zur deutschen Zeitgeschichte frei recherchier- und abrufbar die aus dem noch weit umfangreicheren, knapp elf Millionen Bilder umfassenden Fundus des *Bundesarchivs*⁹⁰ sowie des *Bundespresseamtes*⁹¹ stammen. Daneben bieten auch einige Landesarchive Zugriff auf ihre digitalisierten Sammlungen an. Über die Internetpräsenz der *Deutschen Fotothek*⁹² in Dresden ist die Sammlung von über vier Millionen professioneller Presse- und Kunstfotografien in Teilen

⁸⁸ <http://www.fotoerbe.de>

⁸⁹ <http://www.bild.bundesarchiv.de>

⁹⁰ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Bilder/bilder.html>

⁹¹ <http://www.bundesbildstelle.de>

⁹² <http://www.deutschefotothek.de>

systematisch recherchierbar und liegt auch in zunehmendem Maß in digitaler Form vor. Eine eigene Sektion zum Bereich Geschichte wird auch vom Portal *Bildindex*⁹³ des vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte betriebenen *Bildarchiv Foto Marburg* unterhalten. Der Bildindex bietet rund zwei Millionen vor allem kunsthistorisch relevante historische Dokumente wie architektonische Skizzen, politische Plakate oder Kunstfotografien aus dem gesamten 20. Jahrhundert. Die umfangreichen Pressefotoarchive des ehemaligen SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“ aus der Zeit zwischen 1963 und 1994 wurden von einer privaten Agentur in Teilen digitalisiert und sind nun (teils kostenpflichtig) auf der Plattform *Zeitgeschichtliches Pressebildarchiv der DDR*⁹⁴ aus den Neuen Bundesländern in Teilen verfügbar.

Die *Bilddatenbank der British Library*⁹⁵ umfasst über 150 Millionen Objekte aus der gesamten britischen Geschichte und damit auch beträchtliche Bestände an Bild- und Fotomaterial für die Zeit nach 1945, die teils frei verfügbar sind. Auch die *Library of Congress*⁹⁶ unterhält eine eigene Sektion für historisches Bild- und Fotomaterial. Über umfassende digitalisierte Bestände an Karikaturen auch zur deutschen Zeitgeschichte verfügt das *British Cartoon Archive*⁹⁷. Für eine erste Recherche eignen sich darüber hinaus auch die Datenbanken der großen kommerziellen, zumeist kostenpflichtigen Bildagenturen, wie etwa *ullstein bild*⁹⁸, die *Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte (bpk)*⁹⁹, *AP Images*¹⁰⁰, *GettyImages*¹⁰¹, *dpa-Picture-Alliance*¹⁰² oder die entsprechende historische Datenbank von *Cor-*

⁹³ <http://www.bildindex.de>

⁹⁴ <http://www.ddrbildarchiv.de>

⁹⁵ <http://www.imagesonline.bl.uk>

⁹⁶ <http://www.loc.gov/pictures>

⁹⁷ <http://www.cartoons.ac.uk>

⁹⁸ <https://www.ullsteinbild.de/ullstein-webshop/start.html>

⁹⁹ <http://www.bpk-images.de/shop-seite>

¹⁰⁰ <http://www.apimages.com>

¹⁰¹ <http://www.gettyimages.com>

¹⁰² <http://www.picture-alliance.com>

*bis Images*¹⁰³. Daneben gibt es eine Reihe von Metadatenbanken im Netz, die sowohl kostenpflichtige als auch frei verfügbare Bestände erfassen – wie etwa die *Bildagentur Fotosearch*¹⁰⁴, die mehrere Millionen Bilder bereitstellt. Google hat die umfangreichen *Bildbestände des Life-Magazins*¹⁰⁵ übernommen und stellt daher über sechs Millionen Fotografien zur Verfügung. Ebenfalls frei zugänglich ist die umfangreiche Mediendatenbank von *Wikimedia Commons*¹⁰⁶, einem Bestandteil des Wikipedia-Netzwerks, dessen Bild-, aber auch Film- und Audiodokumente beständig erweitert werden. Immer häufiger kooperieren kommerzielle Portale darüber hinaus mit wissenschaftlichen Institutionen und Bibliotheken in Fragen der massenhaften Digitalisierung und Bereitstellung von Bildmaterial. Besondere Bedeutung haben in diesem Zusammenhang in den vergangenen Jahren die *Flickr Commons*¹⁰⁷ erlangt, die sich als weltweit vernetztes, digitales Fotoarchiv verstehen, an dem sich viele namhafte Bibliotheken und Archive (zum Beispiel die British Library oder die Library of Congress, aber auch die *NASA*¹⁰⁸) beteiligen. Interessant wie gleichermaßen problematisch ist in diesem Zusammenhang auch die Einbeziehung der Nutzer der Social Media-Plattform Flickr, denen über Kommentare und Tags die Möglichkeit gegeben wird, Kontextinformationen zu den Fotografien eigenständig beizusteuern.

Neben den kommerziellen wie öffentlichen Angeboten an digitalen Bildern und Fotografien schreitet auch die Digitalisierung und Bereitstellung von zeithistorischem Filmmaterial im Internet voran. Einen Überblick über die Fülle an zeithistorischem Filmmaterial in europäischen Medienarchiven bietet das aus Mitteln der EU-Kommission geförderte Portal *Filmarchives Online*¹⁰⁹. Im

¹⁰³ <http://www.corbisimages.com/stock-photo/archival>

¹⁰⁴ <http://www.fotosearch.de>

¹⁰⁵ <http://images.google.com/hosted/life>

¹⁰⁶ <http://commons.wikimedia.org/wiki>

¹⁰⁷ <https://www.flickr.com/commons>

¹⁰⁸ <https://www.flickr.com/photos/nasacommons>

¹⁰⁹ <http://www.filmarchives-online.eu>

Rahmen dieses Projekts kooperieren unter anderem das *British Film Institute*¹¹⁰, die *DEFA-Stiftung*¹¹¹ sowie das *Deutsche Filminstitut*¹¹², deren Bestände über Filmarchives Online in Teilen recherchierbar sind. Einen Schwerpunkt auf deutschsprachige Filme legt die seit 2001 vom Deutschen Filminstitut sowie von Cinegraph Hamburg aufgebaute *Plattform Filmportal*¹¹³, die Recherchemöglichkeiten zu mehr als 84.000 Filmen anbietet und Trailer sowie Ausschnitte online zur Verfügung stellt. Für die deutsche Medien- und Zeitgeschichte von besonderer Bedeutung ist die von verschiedenen Trägern – unter anderem dem Bundesarchiv – betriebene und 2014 als Nachfolgeprojekt zum nach wie vor nutzbaren *Wochenschau-Archiv*¹¹⁴ gestartete *Filmothek*¹¹⁵. Diese Datenbank umfasst ein laufend erweitertes Angebot von zurzeit über 2.300 digitalisierten Filmen mit insgesamt mehr als 500 Stunden Filmmaterial von Kinowochenschauen und (Auftrags-)Produktionen des Bundespresseamtes. Eine Sammlung von derzeit über 1.000 zeithistorischen Dokumentarfilmen aus den Beständen der 2012 abgewickelten, von den Bundesländern betriebenen Gesellschaft IWF Wissen und Medien wird seit 2014 in das neu entwickelte *AV-Portal*¹¹⁶ der Technischen Informationsbibliothek in Hannover (TIB) eingepflegt und kann dort recherchiert und abgerufen werden. Vor allem für die jüngste Zeitgeschichte bietet die digitale Bibliothek des *Fernsehsenders Phoenix*¹¹⁷ zahlreiche Fernsehbeiträge aus der Zeit nach 1997 in digitaler Form an. Historisches Filmmaterial zur europäischen Zeitgeschichte stellt das von einem internationalen Konsortium unterschiedlicher Archive, öffentlicher Rundfunksender sowie akademischen Institutionen aufge-

¹¹⁰ <http://www.bfi.org.uk>

¹¹¹ <http://www.defa-stiftung.de>

¹¹² <http://www.deutsches-filminstitut.de>

¹¹³ <http://www.filmportal.de>

¹¹⁴ <http://www.wochenschau-archiv.de>

¹¹⁵ <https://www.filmothek.bundesarchiv.de>

¹¹⁶ <https://av.tib.eu>

¹¹⁷ <http://bibliothek.phoenix.de>

baute *Videoportal EUscreen*¹¹⁸ zur Verfügung. Der Kernbestand umfasst ca. 60.000 Mediendateien, die zugleich in der *Europeana*¹¹⁹ zugänglich gemacht werden. Eine weitere zentrale und beständig wachsende Anlaufstelle für Filmmaterial aller Art im Netz ist aber auch das kommerziell betriebene und werbefinanzierte Angebot *YouTube*¹²⁰, bei dem die Nutzerinnen und Nutzer selbst die Inhalte bereitstellen. So findet sich hier zu nahezu allen zeithistorischen Themen eine Fülle von teils bekanntem, teils unbekanntem Filmmaterial, das jedoch zumeist kaum systematisch erschlossen, kommentiert oder geordnet und daher auch nur schlecht zu nutzen ist. Zumindest grob thematisch geordnet sind die YouTube-Kanäle der Nachrichtenagentur *Associated Press (AP)*¹²¹ und der ehemaligen Wochenschau *British Movietone*¹²², über die seit Juli 2015 mehr als 550.000 Videos von 1895 bis zur Gegenwart aus den Archiven der Anbieter zur Verfügung gestellt werden. Eine ähnlich unsystematische, aber gleichermaßen beeindruckend umfangreiche Sammlung digitalisierter Texte, Bilder, Filme, Tondokumente, Software und sogar weit über 450 Milliarden Webseiten (über die sogenannte *Wayback Machine*¹²³) archiviert das seit 1996 in San Francisco betriebene *Internet Archive*¹²⁴, das zudem mit zahlreichen vor allem nordamerikanischen, aber auch europäischen Universitäten, Bibliotheken und Archiven kooperiert. Projekte wie das Internet Archive dürften zudem in Zukunft für die Beschäftigung mit der Geschichte des World-Wide-Web eine bedeutende Rolle spielen.¹²⁵

¹¹⁸ <http://euscreen.eu>

¹¹⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

¹²⁰ <http://www.youtube.com>

¹²¹ <https://www.youtube.com/c/aparchive>

¹²² https://www.youtube.com/channel/UCHq777_waKMJw6SZdABmyaA

¹²³ <https://archive.org/web>

¹²⁴ <https://archive.org>

¹²⁵ Siehe hierzu etwa Brügger, Niels, *Web History and the Web as a Historical Source*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Onli-*

Neben Bild- und Filmquellen sind auch Tondokumente wichtige Quellen der Zeitgeschichtsforschung. Hier hat sich das von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten getragene *Deutsche Rundfunkarchiv*¹²⁶ zur zentralen Anlaufstelle im deutschsprachigen Internet entwickelt, indem es neben umfassenden Recherchemöglichkeiten auch ausgewählte Audiobeiträge online zur Verfügung stellt.

Retrodigitalisierungsprojekte

Das Thema der Retrodigitalisierung provozierte in jüngster Zeit massive öffentliche Debatten um den Urheberrechtsschutz im Internet, die sich vor allem um das größte kommerzielle Digitalisierungsprojekt des amerikanischen Internetkonzerns Google kristallisierten. Seinen vorläufigen Höhepunkt fand dieser (Rechts-)Streit, zumindest in Deutschland, im April 2015 mit einem Urteil des Bundesgerichtshofes, nach dem Universitätsbibliotheken auch ihre dem Urheberrecht unterliegenden digitalisierten Bestände für Studierende und Mitarbeiter zur kostenfreien Verfügung stellen dürfen. Dies dürfte auch die bisherige, von einigen deutschen Bibliotheken eingegangene Kooperation mit *Google Books*¹²⁷ betreffen, die sich bisher auf die jeweils urheberrechtsfreien Werke aus den Bibliotheksbeständen beschränkte (so etwa an der Bayerischen Staatsbibliothek in München). Momentan bietet Google Books nach wie vor eine immense Fülle an (zeit)historischen Zeitschriften, Büchern und Dokumenten in einer um zahlreiche Seiten gekürzten „Vorschau-Funktion“ zur kostenfreien Ansicht im Netz an. In Reaktion auf Googles Projekt wurde in Europa eine groß angelegte, nicht-kommerzielle digitale *European Library*¹²⁸ begründet, die als Gemeinschaftsprojekt von 48 europäischen Nationalbibliotheken betrieben wird und die umfangreiche Digitalisierung sowie Erschließung von Texten vorantreiben soll sowie Recher-

ne-Ausgabe, 9 (2012) 2, S. 316–325, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4426>.

¹²⁶ <http://www.dra.de>

¹²⁷ <http://books.google.de/books>

¹²⁸ <http://search.theeuropeanlibrary.org/portal/de/index.html>

chemöglichkeiten anbietet. Viele der dort recherchierbaren Digitalisate sind zudem über die *Europeana*¹²⁹ frei zugänglich. Auch andere Institutionen widmen sich der Retrodigitalisierung, wie etwa die *Digitalisierungszentren in Göttingen*¹³⁰, *München*¹³¹ und *Berlin*¹³², deren Bestände teilweise frei zur Verfügung stehen. Auch die Wikimedia Foundation, die Betreiberin der Wikipedia, forciert mit *Wikisource*¹³³ die Digitalisierung und Erschließung frei verfügbarer Textmaterialien.

Neben diesen größeren kommerziellen wie öffentlichen Projekten digitalisieren auch verschiedene Zeitschriftenverlage ihre früheren Publikationen. So umfasst beispielsweise das kostenpflichtige, aber von vielen Bibliotheken bereitgestellte Angebot von *ProQuest Historical Newspapers*¹³⁴ die Ausgaben von verschiedenen englischsprachigen Zeitungen, darunter die Washington Post (1877–1997), die New York Times (1851–2010), das Wall Street Journal (1889–1996) sowie die britischen Zeitungen Guardian und Observer (1791–2003), wobei das Angebot laufend aktualisiert und um zusätzliche Zeitungen erweitert wird. Im deutschsprachigen Raum hat die Digitalisierung von Tages- und Wochenzeitungen in den letzten Jahren etliche Fortschritte gemacht, obschon nach wie vor die meisten Archive noch nicht frei online zugänglich sind; neben dem *digitalen Spiegel-Archiv*¹³⁵, das in dieser Hinsicht eine Vorreiterrolle einnimmt, sind auch die Ausgaben der Wochenzeitung *„Die Zeit“*¹³⁶ mittlerweile gebührenfrei im Netz verfügbar. Neben diesen wenigen kostenlosen Angeboten existiert eine Reihe von teils kostenpflichtigen Ressourcen, die für

¹²⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

¹³⁰ <https://www.sub.uni-goettingen.de/kopieren-digitalisieren/goettinger-digitalisierungszentrum>

¹³¹ <http://www.digitale-sammlungen.de>

¹³² <http://digital.staatsbibliothek-berlin.de>

¹³³ <http://de.wikisource.org>

¹³⁴ <http://www.proquest.com/products-services/pq-hist-news.html>

¹³⁵ <http://www.spiegel.de/spiegel/print>

¹³⁶ <http://www.zeit.de/2015/index>

eine Zeitungsrecherche genutzt werden können, wie etwa die Verlagsdatenbank von *Gruner + Jahr*¹³⁷. Die digitalen Archive der *Süddeutschen Zeitung*¹³⁸ sowie der „*Frankfurter Allgemeinen Zeitung*“¹³⁹ reichen bislang nur bis 1992 bzw. 1993 zurück und sind jeweils kostenpflichtig, wobei der Zugriff über einige Universitätsbibliotheken ermöglicht wird. Die DDR-Tageszeitungen „*Neues Deutschland*“, „*Berliner Zeitung*“ und „*Neue Zeit*“ wurden im Zuge eines von der DFG geförderten Digitalisierungsprojekts für den jeweils gesamten Erscheinungszeitraum digitalisiert und sind per Volltextrecherche über das *Portal ZEFYS*¹⁴⁰ der Staatsbibliothek Berlin zugänglich.

Ausgewählte thematische Quellensammlungen

Neben den vorgestellten Datenbanken und Portalen zur Quellenrecherche gibt es eine Reihe von Internetangeboten, die verschiedene Quellenmaterialien zu spezifischen zeithistorischen Themen in digitaler Form versammeln. Diese Portale folgen den Konjunkturen des zeithistorischen Forschungsinteresses im digitalen Raum und sind so vielfältig, dass hier nur wenige exemplarisch ausgewählt und vorgestellt werden können. Wie alle anderen Editionsprojekte zeichnen sie sich durch ein mehr oder weniger hohes Maß an Selektivität aus, das bei ihrer Nutzung immer zu bedenken ist.

Ein Pionierprojekt im deutschsprachigen Raum ist das bereits 1999 gegründete und vom *Deutschen Historischen Museum*¹⁴¹ sowie dem *Haus der Geschichte*¹⁴² der Bundesrepublik Deutschland betreute Projekt *Lebendiges Museum Online (LeMO)*¹⁴³. Das LeMO bietet ausgewählte Text-, Bild- und Tondokumente zu wichtigen Sta-

¹³⁷ <http://www.pressedatenbank.guj.de>

¹³⁸ <http://www.sz-archiv.de/sz-archiv>

¹³⁹ <http://fazarchiv.faz.net>

¹⁴⁰ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>

¹⁴¹ <http://www.dhm.de>

¹⁴² <http://www.hdg.de>

¹⁴³ <http://www.dhm.de/lemo>

tionen der deutschen Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart in digitaler Form an; die deutsch-deutsche Zeitgeschichte nach 1945 bildet dabei einen besonderen Schwerpunkt. Mit *einestages*¹⁴⁴ betreibt der *Spiegel-Verlag* ein eigenes Portal zur Sammlung vor allem visueller zeithistorischer Quellen, das sich teils aus redaktionellen, teils aus von Nutzern bereitgestellten Inhalten speist und entlang verschiedener zeithistorischer Themenkomplexe organisiert ist. Ein beständig wachsendes Portal mit reichhaltigem Quellenangebot zur deutschen, europäischen und globalen Geschichte des 20. Jahrhunderts wird vom *Wikipedia-Netzwerk*¹⁴⁵ unterhalten.

Das zu Clio-online gehörige *Themenportal Europäische Geschichte*¹⁴⁶ versammelt in digitaler Form zwar sehr heterogene, aber dafür kompetent und ausführlich kommentierte Textquellen auch zur europäischen Zeitgeschichte nach 1945. Für diese sind zudem sozialwissenschaftliche Umfrageprojekte aufschlussreich, die ihre Datensätze im Internet zur Verfügung stellen wie zum Beispiel die *European Values Study*¹⁴⁷, die federführend von der University Tilburg betrieben wird. Weitere nichtstaatliche Statistiken und Statistikkompilationen lassen sich über die Seiten des *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften*¹⁴⁸ beziehen. Über die dort betriebene Online-Plattform *histat*¹⁴⁹ haben Nutzer beispielsweise nach kostenfreier Registrierung die Möglichkeit auf eine Datenbank von mittlerweile ca. 250.000 Zeitreihen aus rund 360 historiographischen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien samt der entsprechenden Quellenangaben zuzugreifen. Datenerhebungen des *Sozio-ökonomischen Panels (SOEP)*¹⁵⁰ für die Jahre 1984 bis 2012 lassen sich über den SOEPmonitor des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung einsehen.

¹⁴⁴ <http://einestages.spiegel.de>

¹⁴⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Geschichte_des_20._Jahrhunderts

¹⁴⁶ <http://www.europa.clio-online.de>

¹⁴⁷ <http://www.europeanvaluesstudy.eu>

¹⁴⁸ <https://www.gesis.org/home>

¹⁴⁹ <https://histat.gesis.org/histat>

¹⁵⁰ http://www.diw.de/de/diw_02.c.222728.de/soepmonitor.html

Zur politischen Geschichte des Kalten Krieges in globaler Perspektive sind vor allem zwei wichtige Quelleneditionsprojekte zu nennen: Das vom Woodrow Wilson International Center betreute *Cold War International History Project*¹⁵¹ publiziert Quellen zur Geschichte des Kalten Krieges vor allem auch aus osteuropäischen Archiven, während das an der ETH Zürich angebundene *Parallel History Project*¹⁵² Dokumente zur militärischen Geschichte des Warschauer Pakts und der NATO veröffentlicht. Darüber hinaus bietet das *Digital National Security Archive*¹⁵³ eine umfangreiche – allerdings nicht frei im Netz verfügbare – Sammlung von digitalisierten Dokumenten zur US-Außen- und Sicherheitspolitik an.

Zu einzelnen Aspekten der deutschen und europäischen Zeitgeschichte gibt es unzählige Homepages unterschiedlicher Qualität, die oft auch Quellenmaterialien bereitstellen. An dieser Stelle können nur einige ausgewählte Seiten kurz vorgestellt werden – die anderen sind je nach den eigenen Forschungsinteressen über die unter 2.3 vorgestellten Quellensammlungen zu erschließen. Das 1996 aus einer Initiative von GeschichtsstudentenInnen hervorgegangene und 2014 grundlegend überarbeitete Portal *Zukunft braucht Erinnerung*¹⁵⁴ versammelt zahlreiche Beiträge, Quellen und Hintergrundinformationen zur deutschen und österreichischen Geschichte im 20. Jahrhundert, legt aber einen klaren Schwerpunkt auf die Themen Holocaust, Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg sowie deren Nachgeschichte. Es versteht sich explizit als virtueller Informations- und Gedenkort. Das Projekt wird von einem Autorinnen- und Autorenteam ausschließlich ehrenamtlich betrieben und ist in keine institutionellen Kooperationen eingebunden. Eine umfangreiche Sammlung von europäischen und vor allem deutschen Gerichtsurteilen zu NS-Verbrechen stellt die *Universität Amsterdam*¹⁵⁵ im Internet zur Verfügung. Eine repräsentative

¹⁵¹ http://www.wilsoncenter.org/index.cfm?fuseaction=topics.home&topic_id=1409

¹⁵² <http://www.php.isn.ethz.ch>

¹⁵³ <https://nsarchive.gwu.edu/digital-national-security-archive>

¹⁵⁴ <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>

¹⁵⁵ <http://www1.jur.uva.nl/junsv>

Auswahl an Quellen zur deutschen und russischen bzw. sowjetischen Geschichte im 20. Jahrhundert lässt sich über das Kooperationsprojekt *100(0) Schlüsseldokumente*¹⁵⁶ des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg und des Instituts für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau abrufen.

Das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam betreut die Themenseite *Chronik der Mauer*¹⁵⁷, die Quellen zur Geschichte der deutschen Teilung zwischen 1961 und 1989 sowie zum Mauerfall anbietet. Zunehmend werden runde Jahrestage zeithistorischer Ereignisse auch zu Public History Events auf Social Media-Plattformen. So wurde im Rahmen eines Kooperationsprojekts der *Stasi-Unterlagenbehörde*¹⁵⁸, des ZZF in Potsdam und der BILD Zeitung unter dem *Twitter-Nutzerprofil @Mauerfall89*¹⁵⁹ der Mauerfall anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums nachvollzogen. Aber auch andere Projekte befassen sich mit dem Umbruch von 1989/90, wie etwa das von verschiedenen institutionellen Trägern finanzierte Online-Magazin *Friedliche Revolution*¹⁶⁰, dessen redaktionelle Betreuung mittlerweile jedoch eingestellt wurde. Überdies existiert eine Reihe von Seiten, die sich zum Ziel gesetzt haben, einzelne Stimmen und individuelle Schicksale im Netz zugänglich zu machen. Einen solchen Ansatz verfolgt beispielsweise das *am Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland angesiedelte Zeitzeugen-Portal*¹⁶¹, das seit Anfang 2017 rund 12.000 Zeitzeugeninterviews zu unterschiedlichen historischen Themenbereichen online zur Verfügung stellt.

¹⁵⁶ <http://www.1000dokumente.de/index.html?l=de>

¹⁵⁷ <http://www.chronik-der-mauer.de>

¹⁵⁸ <http://www.bstu.bund.de>

¹⁵⁹ <https://twitter.com/mauerfall89>

¹⁶⁰ <http://www.revolutionundeinheit.de>

¹⁶¹ <https://www.zeitzeugen-portal.de>

2.4 Kommunikation und Publikation online

Rezensionen

Innerfachliche Kommunikation wird nicht zuletzt über Rezensionen hergestellt, die sich vor allem wegen der kurzen Veröffentlichungszeiten und der ubiquitären Erreichbarkeit immer weiter ins Internet verlagern. Für die deutsche Geschichtswissenschaft stellt das Online-Portal *H-Soz-Kult – Humanities Sozial- und Kulturgeschichte*¹⁶² Rezensionen bereit: Neben zahlreichen Konferenz- und Ausstellungsberichten umfasst H-Soz-Kult derzeit über 3.000 Besprechungen allein zur Zeitgeschichte nach 1945. Die anderen Mailinglisten des *H-Net*¹⁶³ sind zwar meist kleiner, publizieren aber zusammengenommen auch eine Vielzahl von Rezensionen zu nahezu allen erdenklichen historischen Themen. Hervorzuheben sind *H-German*¹⁶⁴, das sich mit deutscher Geschichte beschäftigt und *H-Diplo*¹⁶⁵, dessen Schwerpunkt auf der Geschichte des Kalten Krieges liegt. Das Rezensionsjournal *sehpunkte*¹⁶⁶ veröffentlicht im Monatstakt zahlreiche Besprechungen zu aktuellen Publikationen der allgemeinen Geschichte mit einem größer werdenden Rezensionsteil zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, der vom Institut für Zeitgeschichte in München betreut wird. Ähnlich umfassend ist auch das britische Rezensionportal *Reviews in History*¹⁶⁷. Seit dem Jahr 2000 stellt das von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebene *Archiv für Sozialgeschichte*¹⁶⁸ seine Buchbesprechungen sowie Forschungs- und Literaturberichte auch online zur Verfügung. Das 2011 online gegangene Portal *recensio.net*¹⁶⁹, das von der Bayerischen Staatsbibliothek, dem Leibniz-

¹⁶² <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

¹⁶³ <https://networks.h-net.org>

¹⁶⁴ <http://www.h-net.org/~german>

¹⁶⁵ <http://www.h-net.org/~diplo>

¹⁶⁶ <http://www.sehpunkte.de>

¹⁶⁷ <http://www.history.ac.uk/reviews>

¹⁶⁸ <http://library.fes.de/cgi-bin/populo/rezensionen.pl>

¹⁶⁹ <http://www.recensio.net>

Institut für Europäische Geschichte in Mainz sowie dem Historischen Institut der Universität zu Köln betrieben wird, veröffentlicht Besprechungen zur europäischen Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts und bietet darüber hinaus die Möglichkeit, eigene Forschungsbeiträge in Form einer Kurzpräsentation der scientific community vorzustellen. Besprechungen in der deutschen Tages- und Wochenpresse werden durch das Kulturjournal *Perlentaucher*¹⁷⁰ erschlossen, sofern sie in digitaler Form verfügbar sind.

Fachzeitschriften

Neben dem Rezensionswesen dürfte das Internet langfristig auch die Formen zeithistorischen Publizierens in nachhaltiger Weise verändern. So haben bereits einige zeithistorische Fachzeitschriften den Weg ins Internet angetreten; andere haben zudem ihre Bestände im Nachhinein digitalisiert und kostenfrei zur Verfügung gestellt. Allerdings vollzieht sich dieser Trend zur Digitalisierung langsamer und zögerlicher als etwa im Bereich der Tagespresse.

Speziell an ZeithistorikerInnen richten sich die vom Münchner Institut für Zeitgeschichte herausgegebenen *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*¹⁷¹, die inzwischen alle Hefte seit der Gründung der Zeitschrift 1953 (mit Ausnahme des aktuellen Jahrgangs) zum Download anbieten. An der Schnittstelle zwischen konventionellem und digitalem Publizieren stehen die *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*¹⁷², die seit 2004 vom Zentrum für Zeithistorische Forschungen in Potsdam sowohl in Papierform als auch kostenfrei online publiziert werden.

Auch eine Reihe anderer Zeitschriften, die zeithistorisch relevante Aufsätze veröffentlichen, wie zum Beispiel *WerkstattGeschichte*¹⁷³ stellen ausgesuchte Beiträge ihrer Ausgaben frei ins

¹⁷⁰ <http://www.perlentaucher.de>

¹⁷¹ <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/vfz-archiv-und-recherche/gesamtinhaltsverzeichnis>

¹⁷² <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

¹⁷³ <http://www.werkstattgeschichte.de>

Netz. Darüber hinaus hat das *Archiv für Sozialgeschichte*¹⁷⁴ alle Jahressbände bis einschließlich 2014 online gestellt. Für einen Teil der Zeitschriften, die das nicht tun, bietet der Online-Dienst *JSTOR*¹⁷⁵ einen kostenpflichtigen, aber von vielen Universitätsbibliotheken bereitgestellten Zugang, der auch eine Volltextrecherche ermöglicht; so kann in der aktuellen JSTOR-Version auf über 450 historische Fachzeitschriften zugegriffen werden, darunter zahlreiche internationale Publikationsorgane zur Zeitgeschichte wie *Contemporary European History* oder das *Journal of Contemporary History*. Einen ähnlichen Service hält die Metadatenbank *Periodicals Archive Online*¹⁷⁶ bereit, die mit einer Nationallizenz in den meisten Bibliotheken nutzbar ist. Alternative, meist kostenpflichtige, aber von vielen Bibliotheken bereitgestellte Metadatenbanken zur Volltextrecherche in Fachzeitschriften bieten auch kommerzielle Anbieter wie *EBSCO*¹⁷⁷ an.

3. Fazit

Der Aufstieg des Internets und insbesondere die Expansion des World Wide Web seit Mitte der 1990er-Jahre hat die Zeitgeschichte und zwar sowohl die Geschichte der Mitlebenden als auch ihre wissenschaftliche Behandlung auf fundamentale Weise verändert. Begegneten noch vor fünfzehn Jahren viele HistorikerInnen den Möglichkeiten des Internets mit Skepsis und blickten auf jene Publikationen herab, die „nur online“ verfügbar waren, hat sich das Bild heute fundamental gewandelt. Historische Seminare, in denen vor Google und Wikipedia gewarnt wird, anstatt Studierende im Umgang mit dem Internet anzuleiten, verschließen nicht nur die Augen vor einer zentralen Entwicklung unserer Zeit, sondern kapseln sich und die Studierenden von essenziellen Wissensressourcen ab.

¹⁷⁴ <http://library.fes.de/afs-online/inhalt/online.htm>

¹⁷⁵ <http://www.jstor.org>

¹⁷⁶ http://www.proquest.com/products-services/periodicals_archive.html

¹⁷⁷ <http://search.ebscohost.com>

Die Recherchemöglichkeiten im Internet erweitern und verändern sich kontinuierlich mit hoher Geschwindigkeit, so dass es nicht einfach ist den Überblick zu behalten. Dieser Guide stellt einige wichtige Knotenpunkte der Zeitgeschichte im Internet zusammen von denen aus auch ihre Veränderungen zu erfassen sein sollten. Während die Digitalisierung der Zeitgeschichte in der wissenschaftlichen Kommunikation schon weit fortgeschritten ist, würde man sich in anderen Bereichen wie insbesondere der Retrodigitalisierung von gedruckten und archivalischen Quellen schnellere Fortschritte wünschen. Insgesamt ist in der deutschen Zeitgeschichte von einer „Dritten Welle“ der Digitalisierung, die von amerikanischen und englischen Vordenkern der „Digital Humanities“ prognostiziert wurde, derzeit noch wenig zu spüren.¹⁷⁸ Eine grundlegende Umwälzung der methodischen, empirischen wie letztlich epistemologischen Grundlagen des gesamten Faches ist mittelfristig wohl eher nicht zu erwarten.

Literaturhinweise

Berry, David M., *The Computational Turn: Thinking About the Digital Humanities*, in: *Culture Machine* 12 (2011), <http://www.culturemachine.net/index.php/cm/article/view/440/470>.

Brügger, Niels, *Web History and the Web as a Historical Source*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe*, 9 (2012) 2, S. 316–325, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4426>.

Cohen, Daniel J.; Rosenzweig, Roy, *Digital History. A Guide to Gathering, Preserving, and Presenting the Past on the Web*, Philadelphia 2006.

Engelmann, Jan, *Prinzipiell unabschließbar. Wikipedia und der veränderte Umgang mit (historischem) Wissen*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe*, 9 (2012) 2, S. 286–292, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4465>.

Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hrsg.), *Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften*, Wien u.a. 2010.

Haber, Peter, *Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.

¹⁷⁸ Siehe dazu Berry, David M., *The Computational Turn: Thinking About the Digital Humanities*, in: *Culture Machine* 12 (2011), <http://www.culturemachine.net/index.php/cm/article/view/440/470>.

Haber, Peter; Pfanzelter, Eva (Hrsg.), *historyblogosphere*. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, München 2013.

Haber, Peter, *Zeitgeschichte und Digital Humanities*, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 24.9.2012, http://docupedia.de/zg/Digital_Humanities?oldid=98346.

Hockerts, Hans Günter, *Zertifiziertes biographisches Wissen im Netz*. Die „Deutsche Biographie“ auf dem Weg zum zentralen historisch-biographischen Informationssystem für den deutschsprachigen Raum, in: *Akademie Aktuell* 4 (2012), https://www.badw.de/fileadmin/pub/akademieAktuell/2012/43/0412_12_hockerts.pdf.

Patel, Kiran Klaus, *Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter*. Alte und neue Herausforderungen, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (2011) 3, S. 331–351.

Pfanzelter, Eva, *Die historische Quellenkritik und das Digitale*, in: *Archiv und Wirtschaft* 48 (2015) 1, S. 5–19.

Rosenzweig, Roy, *Clio wired. The future of the past in the digital age*, New York 2010.

Rothfels, Hans, *Zeitgeschichte als Aufgabe*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953) 1, S. 1–8.

Schmale, Wolfgang, *Digitale Geschichtswissenschaft*, Wien 2010.

Wozniak, Thomas, *Zehn Jahre Berührungängste*. Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 60 (2012) 3, S. 247–264.

PD Dr. Rüdiger Graf ist Abteilungsleiter am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. Marcus Böick M.A. ist Akademischer Rat auf Zeit, Marcel Schmeer M.A. wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Zeitgeschichte an der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

Zitation: Marcus Böick / Rüdiger Graf / Marcel Schmeer, *Zeitgeschichte nach 1945*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.5-1 – C.5-32, DOI: 10.18452/19244.

Laura Busse / Oliver Gaida

Nationalsozialismus und Holocaust

1. Nationalsozialismus- und Holocaust als Forschungsfeld der Geschichtswissenschaft

Die zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft von 1933 bis 1945 in Deutschland und zeitweise in Teilen Europas umfassen – gemessen an Jahrhunderten – eine vergleichsweise kurze Epoche. Die nationalsozialistischen Verbrechen hatten jedoch für die deutsche Gesellschaft, für ganz Europa und global weitreichende Auswirkungen. Die Erforschung des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust stellte – nicht nur – die Geschichtswissenschaft vor große Aufgaben und tut es noch immer. Insbesondere die Forschung über den Holocaust unter Berücksichtigung von Opfern und TäterInnen auf einem ganzen Kontinent und Überlebenden auf der ganzen Welt profitiert von neuen digitalen Mitteln. In der weltweiten Dokumentation der nationalsozialistischen Verbrechen und der Aussagen von ZeitzeugInnen kann eine entscheidende Triebkraft dafür gesehen werden, dass die Geschichte des Nationalsozialismus vielfach in digitalen Angeboten für die historische Forschung vertreten ist. Folglich sind Verfolgungsmaterialien gegenüber anderen Quellen zu dieser ‚Epoche‘ stärker repräsentiert.

Den Nationalsozialismus als Epoche zu erfassen, birgt eine Reihe von Abgrenzungsschwierigkeiten: Der Nationalsozialismus lässt sich nicht einfach auf eine Geschichte des von den Nationalsozialisten ausgerufenen „Dritten Reiches“ reduzieren; vielmehr handelt es sich um die Geschichte einer Ideologie und politischen Bewegung, die – aus der völkischen Bewegung erwachsen – eine antisemitische und rassistische Politik verfolgte, um eine ethnisch homogene „Volksgemeinschaft“ ohne Klassengegensätze über gewaltsame Exklusion und Inklusion in einem „Führerstaat“ zu schaffen.¹ Zwar überschneidet sich die Forschung zum National-

¹ Vgl. Wildt, Michael, *Geschichte des Nationalsozialismus*, Göttingen 2008; Evans, Richard J., *Das Dritte Reich*, Bd. 1: Aufstieg, Bd. 2: Diktatur, Bd. 3: Krieg, München 2004-2009; Frei, Norbert, *Der Führerstaat*. Nationalsozialistische Herr-

sozialismus im hohen Maße mit einer allgemeinen Faschismusforschung, geht aber keineswegs darin auf. Der spezifische Charakter des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen rechtfertigt es, ihn als eigenständigen Forschungsgegenstand anzusehen.

Allerdings lässt sich die Geschichte des Nationalsozialismus nicht auf die genannten zwölf Jahre beschränken: Sowohl vor 1933 als auch nach 1945 existierte die politische Ideologie des Nationalsozialismus, wobei nach dem Zweiten Weltkrieg seine „zweite Geschichte“ in der Auseinandersetzung mit seinen Verbrechen in den Vordergrund rückt. Deshalb muss ein Überblick zum Beispiel sowohl die Parteigeschichte der NSDAP vor der Machtübertragung als auch die juristischen Prozesse nach dem Zweiten Weltkrieg berücksichtigen. Die anschließende sogenannte zweite Geschichte des Nationalsozialismus beinhaltet die Versuche mit den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft umzugehen: Sie schließt sowohl ein, wie sie verdrängt, verschwiegen und verleugnet wurden – als auch, wie sie überwunden, gedeutet und erinnert wurden.

In dieser überblicksartigen Auswahl zum Thema müssen angesichts der inzwischen erreichten enormen Bandbreite der Forschung zum Nationalsozialismus Schwerpunkte gesetzt werden: Wegen der Bedeutung in der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und der bereits dargelegten Motivation für digitale Angebote wird der Holocaust einen Schwerpunkt bilden. Er ist untrennbar mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden, der aber nicht im Mittelpunkt dieses Überblicks stehen soll. Seine militärgeschichtliche Erforschung wäre ein neues Feld, das in erheblichen Teilen nur mittelbar mit dem nationalsozialistischen Regime verbunden ist.

Diese Auswahl konzentriert sich zum einen auf digitale Angebote aus dem deutschen und österreichischen Raum, also aus den Gesellschaften, von denen der Nationalsozialismus ausging; zum anderen werden Angebote aus Europa, den USA und Israel vorgestellt, die englischsprachig sind und somit potenziell eine hohe

schaft 1933 bis 1945, München 2013; Grüttner, Michael, Das Dritte Reich 1933–1939, Stuttgart 2014.

<https://guides.clio-online.de/guides/epochen/nationalsozialismus-und-holocaust/2018>
© Clio-online, and the author, all rights reserved.

Reichweite erlangen können. Dabei sind gerade auf dem Feld der Nationalsozialismus- und Holocaust-Forschung nicht nur klassische Wissenschaftsinstitutionen wie Forschungsinstitute, Archive und Bibliotheken relevant, sondern ebenso auch Gedenkstätten und Initiativen, die digitale Pionierarbeit für die Forschung geleistet haben. Die Grenze, ab wann ein digitales Angebot wissenschaftlich nutzbar ist, lässt sich nicht immer klar ziehen, weshalb darauf jeweils in der Kommentierung hingewiesen wird. Um die interdisziplinäre Angebotsvielfalt dennoch handhabbar zu machen, schlüsselt diese Übersicht die Online-Angebote grob nach folgenden Bereichen auf: institutionelle Infrastruktur, Recherchemittel, Quellenzugänge, Medienangebote und digitale Projekte zum Thema Nationalsozialismus.

1.1 Institutionelle Infrastruktur des Forschungsfeldes

Pioniere der Forschung

Das Themenfeld des Nationalsozialismus bringt – wie in der Einleitung erwähnt – ein teils sehr ausgeprägtes thematisches Übergewicht mit sich: Viele der hier besprochenen digitalen Recherche- und Informationswerkzeuge sind eng mit den Verfolgungsgeschichten verbunden. Die anfänglichen Initiativen gingen von Einzelnen aus, die Quellen sammelten oder autobiographisch Erlebnisberichte verfassten, um die nationalsozialistischen Verbrechen zu dokumentieren. Hier sind als Beispiele früher wissenschaftlicher Werke zum Nationalsozialismus vor allen zu nennen: Eugen Kogon und Joseph Wulff für den deutschsprachigen Raum² sowie Ernst Fraenkel oder Franz Neumann für den anglophonen Bereich.³ Mit einem Schwerpunkt auf Verfolgungsge-

² Kogon, Eugen, Der SS-Staat – Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1946; Wulff, Josef; Poliakov, Léon, Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze, Berlin 1955.

³ Fraenkel, Ernst, The Dual State. A Contribution to the Theory of Dictatorship, New York 1941, dt. Erstausgabe: Der Doppelstaat. Recht und Justiz im „Dritten Reich“, Frankfurt am Main 1984; Neumann, Franz, Behemoth. The structure and practice of National Socialism 1933–1944, New York 1966, dt. Erstausgabe: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944, Frankfurt

<https://guides.clio-online.de/guides/epochen/nationalsozialismus-und-holocaust/2018>
© Clio-online, and the author, all rights reserved.

schichte ist zudem Raul Hilberg nicht zu vergessen.⁴ Diese Ursprünge bilden sich auch heute noch in den digitalen Angeboten ab.

Im dem Kontext sind die Bemühungen des auf das britische Rote Kreuz zurückgehende *International Tracing Service (ITS)*⁵ hervorzuheben, das nach Kriegsende in Deutschland als zentrale Ermittlungsstelle für Vermisste der nationalsozialistischen Verfolgung agierte. Seit kurzem hat die seit 1947 ständig in Bad Arolsen ansässige Stelle ihren immensen Bestand mit unter anderem rund 30 Millionen Dokumenten und einer *Zentralen Namenkartei*⁶ mit rund 50 Millionen Hinweiskarten online gestellt. An dieser Stelle sei auf die Arbeit David Boders vorgegriffen, der ab 1946 ein frühes *Oral History-Projekt*⁷ – bevor diese überhaupt zur Disziplin wurde – in den Displaced Persons Camps in Deutschland durchführte. Boders Arbeit wurde zur Grundlage zahlreicher, jedoch zeitlich deutlich jüngerer Nachfolger.⁸

Einen beträchtlichen Einfluss hatten die Prozesse, die nach Kriegsende in Deutschland durch die Alliierten geführt wurden. Aus den Mengen an Dokumenten, die in diesem Kontext zusammengetragen wurden, entstanden unter anderem die ersten Fachbeiträge. Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess sowie die zwölf Nachfolgeprozesse haben zur grundlegenden Verständnis und Bewusstsein über Strukturen und Organisationen die das nationalsozialistische System konstituierten beigetragen. Im englischsprachigen Raum sticht vor allem die Sammlung der *Library of Congress* in Washington heraus, die die *Unterlagen zu den*

am Main 1984. Eine Neuauflage von Neumanns Behemoth erscheint im Mai 2018 bei der Europäischen Verlagsanstalt, hrsg. von Alfons Söllner und Michael Wildt.

⁴ Hilberg, Raul, *Destruction of the European Jews*, Chicago 1961, dt. Erstausgabe: *Die Vernichtung der europäischen Juden: die Gesamtgeschichte des Holocaust*, Berlin 1982.

⁵ <https://www.its-arolsen.org/ueber-its>

⁶ <https://www.its-arolsen.org/infothek/wissenschaftliche-publikationen>

⁷ http://voices.iit.edu/david_boder

⁸ Siehe Kapitel 2.2.3 „Oral History-Sammlungen“.

*Nürnberger Prozessen*⁹ – dem Hauptkriegsverbrecherprozess wie der zwölf Nachfolgeprozesse – in einzelnen Dateien online gestellt hat.

Das *Fritz Bauer Institut*¹⁰, benannt nach dem hessischen Generalstaatsanwalt, der das Zustandekommen des wegweisenden Auschwitz-Prozesses forcierte, verfügt über eine ausgiebige *Onlinepräsenz zum Prozess*¹¹. Diese Vielzahl von Tonbandmitschnitten inklusive ihrer Transkripte sowie zahlreicher Zusatzmaterialien, die online frei verfügbar sind, ist ein wertvoller Beitrag für die Wissenschaft. Die Arbeit des Instituts selbst wird ebenfalls online dokumentiert: Wissenschaftliche Vorträge die regelmäßig am Frankfurter Institut stattfinden, werden kontinuierlich in einem *Audio- und Video-Archiv*¹² gesammelt, ebenso kann das instituteigene *Bulletin Einsicht*¹³ online gelesen werden.

Mit der Gewichtung der Prozesse geht die Bedeutung der Zentralen Stelle in Ludwigsburg einher. Ihre Gründung erfolgte vor dem Hintergrund des Ulmer Einsatzgruppenprozesses (1957/58), dessen Verlauf und Ausgang das Ausmaß nationalsozialistischer Gewaltverbrechen öffentlich machte. Die *Zentrale Stelle*¹⁴ (eigentlich: *Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen*) nahm ihre Tätigkeit zum Jahresende 1958 auf. Als gemeinschaftliche Vorermittlungsbehörde der deutschen Landesjustizverwaltungen trug sie als erste Einrichtung ihrer Art zur systematischen Ermittlung und Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen bei. Im April 2000 übernahm das Bundesarchiv die Aktenbestände (unter anderem *Vorermittlungsakten, Abdrucke und Kopien* sowie *Korrespondenzakten*); nominell

⁹ https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/Nuremberg_trials.html

¹⁰ <http://www.fritz-bauer-institut.de>

¹¹ <http://www.auschwitz-prozess.de>

¹² <http://www.fritz-bauer-institut.de/audiovideearchiv.html>

¹³ <http://www.fritz-bauer-institut.de/einsicht.html>

¹⁴ <http://www.zentrale-stelle.de/pb/Lde/Startseite>

richtete es hierfür eine Außenstelle in Ludwigsburg ein und erschloss die Bestände über ihre *Online-Findmitte!*¹⁵.

Auch der Etablierung früher Gedenkstätten an zentralen Orten des Verfolgungs- und Tötungsgeschehens – wie beispielsweise in Majdanek (noch 1944) und Auschwitz (1946) – kam eine wichtige Funktion als Sammelstellen nicht nur für Dokumente zu. Ausgehend von diesen Gründungen erstanden die ersten Überlebenden-Verbände, die bis heute wichtige Organe der Dokumentation nationalsozialistischer Verbrechen darstellen.¹⁶ Nach der DDR mit Buchenwald (1958), Ravensbrück (1959) und Sachsenhausen (1961) institutionalisierten sich auch in der Bundesrepublik in den 1960er-Jahre – zum Beispiel mit Dachau (1965) – die ersten Gedenkstätten. Damals wie heute übernimmt die *Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)*¹⁷ in Berlin wichtige Bildungsarbeit. Ursprünglich als 1952 Bundeszentrale für Heimatdienst in Bonn gegründet, begleitet die bpb die Arbeit der Gedenkstätten und unterstützt beispielsweise politische Jugendbildung und Reisen zu Gedenkstätten.

Für die Erforschung des Nationalsozialismus und damit den Beginn einer systematischen Historisierung dieser Zeit war der Aufbau des *Institut für Zeitgeschichte (IfZ)*¹⁸ (bis 1952: *Deutsches Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit*) wegweisend. Bereits 1949 durch die amerikanischen Alliierten in München begründet, machte es sich als erste außeruniversitäre Wissenschaftseinrichtung die Erforschung der nationalsozialistischen Diktatur sowie ihrer Vorgeschichte und Folgen zur Aufgabe. Das Portfolio wuchs gemeinsam mit der Einrichtung und überschritt die Grenzen der nationalsozialistischen Geschichte. Doch gilt das IfZ bis heute als eines der wichtigsten deutschen Forschungszentren zur

¹⁵ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueber-uns/Dienstorte/Ludwigsburg/ludwigsburg.html>

¹⁶ Siehe Kapitel 2.1.4 „Gedenkstätten“.

¹⁷ <http://www.bpb.de>

¹⁸ <http://www.ifz-muenchen.de>

Zeit des Nationalsozialismus mit einer *Vielzahl jährlicher Fachpublikationen*¹⁹ vertreten.

Vor allem außerhalb Deutschlands finden sich schon früh prägende Institutionen. Dabei dominieren die Einrichtungen, die sich ebenso mit jüdischer Kulturgeschichte wie mit der Verfolgungs- und Tötungsgeschichte beschäftigen. Dazu zählt unter anderem das 1940 in New York durch Jacob Robinson wiedergegründete *Institute for Jewish History (YIVO)*²⁰. Das Institut geht auf die ursprüngliche Gründung von 1925 als akademische Lehranstalt zum Studium ostjüdischer und jiddischer Kultur und Wirtschaft im polnischen Vilnius zurück. Etwas später nahm im Jahr 1933 in Amsterdam die *Wiener Library*²¹ (ursprünglich *Jewish Central Information Office (JCIO)*) ihre Arbeit auf. Eine Zweigstelle der Wiener Library befindet sich seit 2008 im *Jüdischen Museum in Berlin (JMB)*^{22, 23}.

In der Nachkriegszeit prägten vor allem zwei Gründungen die Holocaustforschung. Als erstes ist hier *Yad Vashem*²⁴ zu erwähnen. Als *Holocaust Remembrance Center* 1953 in Jerusalem gegründet, stellt es jeher eine konstante Größe in der Erforschung, Dokumentation und Bildungsarbeit dar, wobei das Forschungsprofil über jüdisches Leben und Geschichte hinausgeht. Als zweites sei das *United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)*²⁵ genannt, wobei dessen Errichtung (1980) nominell nicht mehr als frühe Gründung bezeichnet werden kann, es aber zu einer der wegweisenden Einrichtungen der Forschungslandschaft gerechnet werden muss. Seit 1998 gilt das *Jack, Joseph and Morton Mandel Center*

¹⁹ <http://www.ifz-muenchen.de/publikationen/neuerscheinungen>

²⁰ <https://yivo.org>

²¹ <https://www.wienerlibrary.co.uk>

²² <http://www.jmberlin.de>

²³ Siehe Clio-Guide „Jüdische Geschichte im deutschsprachigen Raum“
<https://guides.clio-online.de/guides/themen/juedische-geschichte-im-deutschsprachigen-raum/2018>.

²⁴ <http://www.yadvashem.org>

²⁵ <https://www.ushmm.org>

for *Advanced Holocaust Studies*²⁶ als hausinterne Forschungseinrichtung mit dezidiertem Schwerpunkt auf der Holocaustforschung. Alle diese schon lange existierenden Wissenschaftsstandorte haben gemeinsam, dass sie ihre heutige Arbeit inzwischen in Online-Formaten vorstellen und sich auf digitalem Wege untereinander vernetzen.

Universitäre Forschung

An diese Institutionalisierungen anschließend entwickelte sich vor allem in den letzten zwanzig Jahren die universitäre Forschungslandschaft entscheidend weiter, wobei sich größere Unterschiede zwischen Deutschland bzw. europäischen und interkontinentalen Angeboten erkennen lassen. In Deutschland war der Lehrstuhl *Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus*²⁷ an der *Humboldt-Universität zu Berlin* 2009 bis 2016 der einzige seiner Art. Mit der Einrichtung einer Kooperationsprofessur für *Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust*²⁸ an der *Goethe-Universität in Frankfurt am Main* zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut kommt ab 2017 ein weiterer Meilenstein dazu.²⁹ Die Kooperationen des IfZ München mit der *Ludwig-Maximilians-Universität*³⁰ mit Frank Bajohr als Leiter des *Zentrums für Holocauststudien*³¹ sowie Schwerpunktsetzungen zur Geschichte des Nationalsozialismus an der *Universität Jena*³² oder *Stuttgart*³³ sollen nicht unerwähnt bleiben. Außerdem beherbergt die Technische Univer-

²⁶ <https://www.ushmm.org/research/the-center-for-advanced-holocaust-studies>

²⁷ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd>

²⁸ <http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/68829885/EGWH>

²⁹ Dazu siehe: <https://www.cedis.fu-berlin.de/services/projektentwicklung/abgeschlossen/studie-lehre-zum-holocaust/index.html>

³⁰ <http://www.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/kooperationen/index.html>

³¹ <http://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/zentrum-fuer-holocaust-studien>

³² <http://www.master-geschichteundpolitik.uni-jena.de>

³³ <http://www.uni-stuttgart.de/hing/mitarbeiter/pyta/index.html>

sität Berlin das *Zentrum für Antisemitismusforschung*³⁴ unter ihrem Dach, das ein Standbein in der Holocaustforschung hat.

Außerhalb Deutschlands ist eine deutlich umfangreichere Forschungslandschaft an den Universitäten zu verzeichnen. In den USA forschen von New York über Minnesota bis nach Dallas und St. Louis zudem *einige kleinere Institute*³⁵, deren erklärtes Forschungsfeld der Holocaust und weitere Genozide sind. Insbesondere sind das *USHMM*³⁶ und *Yad Vashem*³⁷ anzuführen, die selbst zwar keine dezidiert akademischen Einrichtungen sind, allerdings mit Education-Programmen gezielt Brücken zu universitären Einrichtungen schlagen.

Mit dem 2015 begonnenen Programm *European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)*³⁸ etablierte sich in Großbritannien ein Äquivalent. Das Programm hat zum Ziel, eine digitale Infrastruktur aufzubauen, wobei die Website als zentrale Plattform fungiert und bislang Material von rund 1.800 Archiven aus 51 Ländern bündelt. Mit dem *Holocaust Research Institute*³⁹ an der *Royal Holloway* hat sich daneben an der *University of London* ein fester Forschungsstandort mit internationaler Reichweite behauptet.

Neben den Ländern der ehemaligen Alliierten haben auch in den einst besetzten Ländern Forschungseinrichtungen ihren Standort. Für die Niederlande kann zum Beispiel das *NOID - Institute for War, Holocaust and Genocide Studies*⁴⁰ angeführt werden. Die Gründung geht unmittelbar auf das Kriegsende in Deutschland zurück, wobei das heutige NIOD aus dem *National Bureau for*

³⁴ https://www.tu-berlin.de/fakultaet_i/zentrum_fuer_antisemitismusforschung/menue/aktuelles_veranstaltungen

³⁵ <https://portal.ehri-project.eu/countries/us>

³⁶ <https://www.ushmm.org>

³⁷ <http://www.yadvashem.org>

³⁸ <https://www.ehri-project.eu>

³⁹ <https://www.royalholloway.ac.uk/history/research/researchcentres/holocaust-researchinstitute/home.aspx>

⁴⁰ <https://niod.nl/en>

*War Documentation*⁴¹ hervorging.⁴² Wie der Name bereits andeutet, hat das Institut keinen ausgesprochenen Schwerpunkt bei der Erforschung des Nationalsozialismus, sondern arbeitet regional, thematisch und epochal komparativ und setzt so Maßstäbe für eine moderne Forschungslandschaft. Die Einrichtung verfügt über umfassende Archivbestände, unter anderem eine große *Fotosammlung*⁴³ sowie eine Tagebuchsammlung. Über den *Katalog*⁴⁴ sind derzeit rund 400 Archive angeschlossen. An die Universität Utrecht ist das *Perpetrator Studies Network*⁴⁵ angegliedert. Mit einem ausdrücklich interdisziplinären Ansatz beschränkt sich die Arbeit nicht nur auf nationalsozialistischer TäterInnenschaft, sondern fasst die Thematik über den Nationalsozialismus hinaus weiter.

2. Online-Ressourcen

2.1 Recherchemittel

Das Internet ermöglicht eine weltweite Vernetzung und bietet zahlreiche Möglichkeiten für die wissenschaftliche Recherche. Doch die Fülle an vorhandenen Websites und Suchmöglichkeiten kann auch hinderlich wirken, wissenschaftlich wertvolle Suchinstrumente als solche zu identifizieren. Gerade im Bereich der Nationalsozialismus- und Militärgeschichte kursieren im World Wide Web viele unseriöse Quellen.

2.1.1 Fachbibliotheken und Spezialbibliographien

Die im vorhergehenden Kapitel genannten Fachinstitutionen verfügen zumeist über spezielle Fachbibliotheken, die zu ihren profunden Beständen, gezielt aktuelle Literatur zu thematischen

⁴¹ <https://niod.nl/en/history>

⁴² Siehe zum Themenschwerpunkt Niederlande im Zweiten Weltkrieg den Guide zu Niederlande, Belgien und Luxemburg in diesem Band, <https://guides.clio-online.de/guides/regionen/niederlande-belgien-luxemburg/2018>.

⁴³ <https://beeldbankwo2.nl/en>

⁴⁴ <https://www.archieven.nl/nl/search-modonly?miadt=298&&mivast=298>

⁴⁵ <https://perpetratorstudies.sites.uu.nl/about-us>

Schwerpunkten ankaufen und auf wissenschaftliche Recherche ausgerichtet sind. Viele der Bibliotheken sind im Gegensatz zu öffentlichen Einrichtungen daher Präsenzbibliotheken.

Das *Institut für Zeitgeschichte*⁴⁶ bietet am Standort München eine umfassende Bibliothek, die durch einen Online-Katalog erschlossen ist. Jährlich werden rund 3.000 Bücher, Zeitschriften und elektronische Medien aufgenommen und in den mit circa 367.000 Datensätzen versehenen Katalog eingespeist. Die Bibliothek gilt international als bedeutende Spezialbibliothek für die Geschichte des Nationalsozialismus und des „Dritten Reiches“, doch sind die Bestände auch zur gesamten deutschen und europäischen Zeitgeschichte breit aufgestellt. Zu erwähnen sei zudem, dass zahlreiche Medien aus polnisch- und russisch-sprachigem Raum zu diversen Schwerpunkten vorhanden sind. Die *Anne-Frank-Shoah-Bibliothek*⁴⁷ in Leipzig verfügt als weitere Spezialbibliothek über etwa 16.000 Bücher, Zeitschriften, audiovisuelle Medien, Karten und andere Materialien. Der Bestand ist auch Teil des *Online-Katalogs der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken*⁴⁸. Dieser Verbundkatalog schließt zwanzig größere Fachbibliotheken ein.⁴⁹ In

⁴⁶ <http://www.ifz-muenchen.de/bibliothek/ueber-die-bibliothek/profil>

⁴⁷ http://www.dnb.de/DE/Wir/Spezialsammlungen/afsb/afsb_node.html

⁴⁸ <http://www.aggb-katalog.de/vufind>

⁴⁹ Beteiligte Bibliotheken: Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. (Berlin) <http://www.aktives-museum.de/aktuelles>, Deutsche Nationalbibliothek Anne-Frank-Shoah-Bibliothek (Leipzig) http://www.dnb.de/DE/Wir/Spezialsammlungen/afsb/afsb_node.html, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Heidelberg) <http://www.sintiundroma.de/start.html>, Forschungsstelle für Zeitgeschichte (Hamburg) <https://www.zeitgeschichte-hamburg.de>, Gedenkstätte Bergen-Belsen (Lohheide) <https://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de>, Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Berlin) <https://www.gdw-berlin.de/home>, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (Oranienburg) <http://www.stiftung-bg.de/gums/de>, Germania Judaica Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums (Köln) <http://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/stadtbibliothek/bibliothek-archiv/germania-judaica-koelner-bibliothek-zur-geschichte-des-deutschen-judentums-ev>, Institut für Zeitgeschichte München - Berlin (München) <http://www.ifz-muenchen.de>, Joseph Wulf Mediothek - Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte (Berlin)

Deutschland ist ferner Berlin einer der ausgewiesenen Standorte, die insbesondere für die Nationalsozialismus-Forschung wertvoll sind. In der Stadt bieten neben den Universitätsbibliotheken und dem *Bestand des ZfA*⁵⁰ – mit derzeit rund 40.000 Medien und einem jährlicher Zuwachs –, zahlreiche fachspezifische Einrichtungen umfassende Angebote zur wissenschaftlichen Recherche. Zu nennen wären hier unter anderem die *Stiftung Topographie des Terrors*⁵¹ (30.000 Bände), die *Gedenkstätte Deutscher Widerstand*⁵² (über 100.000 Bände), die *Joseph Wulf Mediothek*⁵³ (55.000 Bücher, 18.000 Zeitschriften) der Gedenk- und Bildungsstätte des Hauses der Wannseekonferenz sowie das *Deutsche Historische Museum*⁵⁴ (Gesamtbestand mit über 250.000 Bänden). Die Spezialbibliothek des Projektes *Tiergartenstraße 4 Association*⁵⁵ verfügt über rund 18.000 themenspezifische Bände und wird nach persönlicher Vereinbarung geöffnet. In Potsdam befindet sich das *Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF)*⁵⁶ (80.000 Bände), wobei der Sammlungs-

<http://www.ghwk.de/bibliothek/joseph-wulf-mediothek>, KZ-Gedenkstätte Dachau (Dachau) <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de>, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Flossenbürg) <https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/start>, KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hamburg) <https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de>, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (Fürstenberg/Havel) <http://www.ravensbrueck.de/mgr/index.html>, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Köln) <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/start.aspx?s=314>, Stiftung Neue Synagoge - Centrum Judaicum (Berlin) https://www.centrumjudaicum.de/cjudaicum_wp, Stiftung Topographie des Terrors (Berlin) <https://www.topographie.de>, Studienkreis Deutscher Widerstand (Frankfurt/Main) <http://www.widerstand-1933-1945.de>, The Wiener Library for the Study of the Holocaust & Genocide (London) <https://www.wienerlibrary.co.uk>.

⁵⁰ <https://www.ub.tu-berlin.de/bibliothek-benutzen>

⁵¹ <https://www.topographie.de/bibliothek>

⁵² <http://www.gdw-berlin.de/gedenkstaette/bibliothek>

⁵³ <http://www.ghwk.de/bibliothek/joseph-wulf-mediothek>

⁵⁴ <https://www.dhm.de/sammlung-forschung/sammlungen00/bibliothek/literatursuche.html>

⁵⁵ <http://tiergartenstrasse4.org/#library>

⁵⁶ <https://zzf-potsdam.de/de/bibliothek>

schwerpunkt des ZZF im Zeitraum von 1945 bis 1992 liegt. In diesem Themenfeld bietet auch das *Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS)*⁵⁷ einen möglichen Anlaufpunkt. Es eignet sich damit vor allem für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der „Vergangenheitsbewältigung“ und Rezeptionsforschung. Das anliegende *Moses Mendelssohn Zentrum*⁵⁸ (77.000 Bände) deckt vor allem den Forschungsschwerpunkt jüdische Religions- und Geistesgeschichte sowie Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung ab. Am bereits erwähnten *Frankfurter Fritz Bauer Institut*⁵⁹ ist ebenfalls eine Fachbibliothek angesiedelt, die einen soliden Bestand außerhalb Berlins vorhält.

Außerhalb Europas rangieren auch hier das *USHMM*⁶⁰ und *Yad Vashem*⁶¹ als forschungsorientierte Spezialbibliotheken mit dezidierten Sammlungsschwerpunkten zum Judentum, Holocaust und Zweitem Weltkrieg vorne. Das USHMM verfügt über eine exzellente Bibliothek mit umfassendem online zugänglichem Material. Durch Verträge mit *JSTOR*, *Project Muse* und der *Central and Eastern European Online Library*⁶² können über die Institution auch große digitale Bestände zugegriffen werden. Die Spezialbibliothek von Yad Vashem hält über 167.000 Titel in 64 Sprachen zum Themenkomplex Holocaust bereit. Die Sammlung des *Yiddish Book Center*⁶³ ist einzigartig. Seine umfangreiche *Online-Bibliothek*⁶⁴ bietet Zugriff auf mehr als 12.000 Bücher in Jiddischer Sprache, Aufnahmen von Interviews mit jiddischen AutorInnen und Hörbücher auf Jiddisch sowie Zugriff auf das *Wexler Oral History Project*⁶⁵. Andere Bibliotheken zur jüdischen Geschichte erweitern das

⁵⁷ <https://www.his-online.de>

⁵⁸ <http://www.mmz-potsdam.de/sondersammlungen.html>

⁵⁹ <http://www.fritz-bauer-institut.de/bibliothek.html>

⁶⁰ <http://catalog.ushmm.org/vwebv/searchBasic>

⁶¹ <http://db.yadvashem.org/library/search.html?language=en>

⁶² <https://www.cceol.com>

⁶³ <https://www.yiddishbookcenter.org/about-us>

⁶⁴ <https://www.yiddishbookcenter.org/collections>

⁶⁵ <https://www.yiddishbookcenter.org/collections/oral-histories>

Spektrum an Recherchemöglichkeiten: So kann das *YIVO – Institute for Jewish Research*⁶⁶ beinahe 400.000 Bände vorweisen.

Auf einigen Online-Präsenzen werden zudem *Spezialbibliographien* zu Themenschwerpunkten angeboten, die einen guten Überblick über Forschungsfelder ermöglichen. Auch hier ist das USHMM mit einem eindrucklichen Online-Angebot vertreten. Eine *nach Oberbegriffen vorsortierte Liste*⁶⁷ fasst jeweils alle dazu vorhandenen Titel der Bibliothek zusammen. Seitens Yad Vashem sind eine Bibliographie zum Thema *On the History of Soviet Jews during the Holocaust*⁶⁸ und eine umfassende Bibliographie zum Thema *Aftermath of the Holocaust*⁶⁹ im Entstehen. Im deutschsprachigen Bereich sind unter anderem auf der Website der *Deutschen National Bibliothek*⁷⁰ im *Katalog der Exilsammlungen*⁷¹ die Exilpublikationen und die Archivalien des *Deutschen Exilarchivs 1933–1945 aus Frankfurt am Main* und der *Bestand der Sammlung Exil-Literatur 1933–1945 in Leipzig* zu finden. Zeitgeschichte Online steuert eine *Spezialbibliographie zum deutschen Widerstand*⁷² bei. Auch ältere gedruckte Bibliographien – wie von *Peter Hüttenberg (1980)*⁷³ oder von *Michael Ruck (2000)*⁷⁴ – liegen digital vor.

⁶⁶ <https://www.yivo.org/Archives-Library>

⁶⁷ <https://www.ushmm.org/collections/bibliography>

⁶⁸ <http://db.yadvashem.org/bibliography/search.html?language=en>

⁶⁹ <http://db.yadvashem.org/zborowski/search.html?language=en>

⁷⁰ http://www.dnb.de/DE/Service/DigitaleDienste/DNBBibliografie/dnbbibliografie_node.html

⁷¹ <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showSearchForm&selectedCategory=dea>

⁷² <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/auswahlbibliographie-zum-widerstand-gegen-den-nationalsozialismus>

⁷³ http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00047463_00001.html

⁷⁴ Die digitale Fassung ist in einigen deutschen Universitäts- und Bibliotheksnetzwerken abrufbar. Außerdem sind im großen Umfang Exilzeitungen und -zeitschriften digitalisiert: <http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Exilpresse/exilpresseDigital.html>.

2.1.2 Archive

Leider sind immer noch große Teile von Archivbeständen nicht digitalisiert respektive überhaupt digital gelistet. Daher ist für weitere Recherchen ein Besuch vor Ort bzw. eine E-Mailkorrespondenz mit den ArchivarInnen oft unerlässlich. Dennoch haben einige – vor allem außereuropäische – Institutionen bereits beachtliche Online-Archive, die einen guten Überblick über das vorhandene Archivgut geben und detaillierte Auskünfte über einzelne Bestände und Objekte ermöglichen.

Auch in diesem Bereich sind vor allem Yad Vashem und das USHMM federführend. Große Teile der *Sammlungen des USHMM*⁷⁵ sind online einsehbar. Eine Vielzahl Fotos, historischer Filmaufnahmen, Objekte und Faksimiles von Dokumenten ist aufwändig aufbereitet und nach Schlagwörtern durchsuchbar. *Yad Vashem*⁷⁶ verfügt über den weltweit größten Bestand von auf den Holocaust bezogenen Dokumenten. Mit rund 179 Millionen Dokumentseiten, unzähligen historischen Fotografien und Millionen registrierten Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung trägt der Bestand einen einzigartigen Charakter. Zur Recherche um jüdisches Leben und Kultur, ist ebenfalls die *Sammlung und Online-Präsenz des YIVO*⁷⁷ zu empfehlen, die zusätzlich zur Präsenz in ihrer New Yorker Einrichtung ein reichhaltiges Material aus ihren circa *24 Millionen Sammlungsstücken online*⁷⁸ präsentiert. Ebenfalls zu erwähnen sei die *Library of Congress*⁷⁹, die mit einer umfassenden Online-Präsenz ihrer Sammlung vertreten ist. Zudem sind rund dreiviertel des gesamten Archivs des *Leo Baeck Institute* unter *DigiBaeck – German-Jewish History Online*⁸⁰ online verfügbar. Zahllose Datensätze geben ein- und weiterführende Informationen zu deutsch-jüdischer Geschichte sowie der Verfol-

⁷⁵ <https://www.ushmm.org/collections/the-museums-collections/about>

⁷⁶ <https://www.yadvashem.org/archive/about/our-collections.html>

⁷⁷ <https://www.yivo.org/Digital-YIVO>

⁷⁸ <https://www.yivo.org/Exhibitions>

⁷⁹ <https://www.loc.gov/collections>

⁸⁰ <https://www.lbi.org/deutsch/digibaeck-de>

gung während des Nationalsozialismus. Ebenfalls auf weitreichende Digitalisierung setzt die *Wiener Library*⁸¹. Dabei kann sie auf 70.000 Bücher, 2.000 Dokumenten, 45.000 Fotos, 3.000 Zeitschriften und über eine Millionen Zeitungsauszüge an ihren Standorten in London und Tel Aviv zurückgreifen.

In Deutschland verfügen das *Fritz Bauer Institut*⁸² genauso wie das *Institut für Zeitgeschichte*⁸³ nicht nur über sehr gute Bibliotheken, sondern verwalten gleichzeitig auch Quellenbestände, die im Rahmen von Forschungsvorhaben der Häuser zusammengekommen sind. Hier hält vor allem die Website des *Fritz-Bauer Instituts zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses*⁸⁴ die Tonbandmitschnitte, dazugehörige Transkripte und weiterführende Materialien als Daten bereit. Der Sammlungsschwerpunkt des IfZ liegt hingegen auf nicht-staatlichen Quellen vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Gegenwart. Darüber hinaus wirkt das Archiv an einem nationalen Überlieferungskonzept mit, das sich bei der Initiative *Sammeln im Verbund*⁸⁵ beteiligt. Die vier großen Standorte des *Bundesarchivs*⁸⁶ in Berlin-Lichterfelde, Koblenz, Freiburg und Ludwigsburg sind für die Recherche im Themenfeld Nationalsozialismus besonders von Bedeutung. Umfassende Bestände, unter anderem die Akten des von den Alliierten eingerichteten *Berlin Document Center (BDC)*⁸⁷ mit über 20 Millionen *Akten von Luftwaffe, Marine, Wehrmacht* sowie *SS und assoziierten Einheiten* sind an den verschiedenen Standorten einsehbar. Ein Teil der Aktenbestände ist online verzeichnet und nach Anmeldung über *in-*

⁸¹ <https://www.wienerlibrary.co.uk/> und <https://en-cenlib.tau.ac.il/Wiener>

⁸² <http://www.fritz-bauer-institut.de/archivbestaende.html>

⁸³ <http://www.ifz-muenchen.de/das-archiv/ueber-das-archiv/bestaende>

⁸⁴ <http://www.auschwitz-prozess.de>

⁸⁵ <http://www.deutsches-museum.de/archiv/sammeln-im-verbund>

⁸⁶ <http://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Epochen/Deutsches-Reich-Nationalsozialismus/deutsches-reich-nationalsozialismus.html>

⁸⁷ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit/berlin-document-center.html>

*venio*⁸⁸ zu recherchieren. Eine Recherche zur Wehrmacht und Marine ist außerdem über die *Deutsche Dienststelle (WASt)*⁸⁹ möglich, was aber eine vorherige Anfrage voraussetzt. Spezielle Erkundungen zum Zweiten Weltkrieg, zum Kriegsgeschehen und zur Roten Armee bietet das *Archiv des Deutsch-Russischen-Museums*⁹⁰ im Berliner Stadtteil Karlshorst. Der *International Tracing Service (ITS)*⁹¹ ermöglicht in einem online Archiv eine umfassende Suche in rund 30 Millionen Dokumenten. Über Kartenansichten und Indexlisten sind unzählige Digitalisate durchsuchbar. Eine Kommentarfunktion gewährt es NutzerInnen, individuell neue Informationen zu den Dokumenten hinzuzufügen, die nach einer Prüfung durch ArchivmitarbeiterInnen veröffentlicht werden. In Österreich können sowohl das *Österreichische Staatsarchiv*⁹² als auch das *Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes (DÖW)*⁹³ mit seinen Quellenbeständen Rechercheansätze eröffnen.

Außerhalb der Verfolgungsgeschichte halten Archive für das Feld der Kommunikations- und Propagandageschichte größere Bestände bereit. Im *Museum für Post und Telekommunikation*⁹⁴ in Berlin findet sich ein umfassender Bestand zu Feldpost aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Bestände sind online durchsuchbar und als Transkripte wie digitale Faksimiles einzusehen. Für den Bereich der Medien hilft die *Datenbank Massenkommunikation und Publizistik*⁹⁵ des *Instituts für Zeitungsforschung Dortmund* weiter, die ungefähr 240.000 Einträge verzeichnet, von denen etliche tausende einen Bezug zur Geschichte des Nationalsozialismus haben.

Grundsätzlich lohnt sich die Suche in den großen nicht thematischen Zentralarchiven gerade der ehemaligen alliierten Staaten:

⁸⁸ <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/login.xhtml>

⁸⁹ <https://www.dd-wast.de/de/startseite.html>

⁹⁰ <http://www.museum-karlshorst.de/index.php?id=1>

⁹¹ <https://digitalcollections.its-arolsen.org>

⁹² <http://www.oesta.gv.at>

⁹³ <https://www.doew.at>

⁹⁴ <http://www.museumsstiftung.de/briefsammlung/feldpost-zweiter-weltkrieg>

⁹⁵ <http://www.progris.de/zid/maske.pl?tid=tmp32439799>

Die *National Archives in Washington, D.C.*⁹⁶ beherbergen große Bestände, die durch die US-Truppen und -Ermittler aus Deutschland mitgenommen wurden. Sie sind über eine umfangreiche Suchplattform recherchierbar. Ähnliches gilt für die britischen *National Archives in Kew*⁹⁷. Vor allem lagern bei ihnen wichtige Bestände zum Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkrieges. Schwieriger gestaltet sich die Lage beim *Moskauer Sonderarchiv*⁹⁸. Einmal ist das Online-Angebot nur auf Russisch und nicht auf Englisch gehalten und außerdem gibt es bisher keine nennenswerten digitalen Bestände.

2.1.3 Personensuche

Für die weltweite biographische Recherche nach Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen bauten mehrere Institutionen große *Opferdatenbanken* auf, die sie nach und nach online zugänglich machen. Ein herausragendes Projekt hat die Gedenkstätte Yad Vashem mit der *The Central Database of Shoah Victims' Names*⁹⁹ realisiert. Sie fußt auf den mehreren Millionen geprüften ‚Gedenkblättern‘ für Holocaustopfer, die die israelische Gedenkstätte bisher gesammelt hat. Seit 2004 ist sie online nutzbar und hat – nach dem sie 2014 um zahlreiche Namen aus anderen Quellen wie Deportationslisten erweitert wurde – nun ungefähr viereinhalb Millionen Einträge. Sie wird stetig ausgebaut. Ausgehend von dieser Datenbank werden zudem persönliche Dokumente der Eingetragenen gesammelt und sie können mit Orten und weiteren Personen verknüpft werden.

Ein Projekt des Bundesarchivs unterstützt vom Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes steht seit dem Jahr 2007 im Internet zur Verfügung, nämlich das *Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutsch-*

⁹⁶ <https://www.archives.gov/research>

⁹⁷ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

⁹⁸ <http://www.rusarchives.ru/federal/rgva>

⁹⁹ <https://yvng.yadvashem.org>

*land 1933-1945*¹⁰⁰. Als Druckfassung erschien das Gedenkbuch erstmalig 1986. In den 1990er-Jahren erweiterten neue Archivquellen wie die Volkszählungsunterlagen von 1939 das Gedenkbuch deutlich. Heute umfasst die Datenbank circa 170.000 eingetragene Personen. Dabei handelt es sich um Jüdinnen und Juden, die zwischen 1933 und 1945 in Deutschland (nach den Grenzen vom 31.12.1937) wegen ihres jüdischen Glaubens oder ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden. Die Datenbank wird laufend erweitert und ist mit Zusatzinformationen beispielsweise zu Deportationszügen und einer Auswahlbibliographie versehen. Sie hängt außerdem mit der von der EVZ ermöglichten und vom Bundesarchiv geführten *Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933–1945*¹⁰¹ zusammen, in der die circa 600.000 in der nationalsozialistischen Zeit in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden erfasst werden.

Neben diesen beiden Großprojekten gibt es noch eine Reihe weiterer digitaler Recherchemöglichkeiten: Einige Gedenkstätten bieten online einsehbare und teilweise durchsuchbare *Totenbücher*. Die *KZ-Gedenkstätten Buchenwald*¹⁰², *Mittelbau-Dora*¹⁰³, *Neuengamme*¹⁰⁴ und *Sachsenhausen*¹⁰⁵ zählen dazu. Die *Gedenkstätten Mauthausen*¹⁰⁶ und *Auschwitz-Birkenau*¹⁰⁷ haben eigene Datenbanken zur Personensuche eingerichtet. Diese Listen können jedoch insbesondere in *Auschwitz-Birkenau* nicht alle der deportierten Personen umfassen, da ohnehin nur ein kleiner Teil der Ankommenden

¹⁰⁰ <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>

¹⁰¹ https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet_zu_residentenliste_1_.pdf

¹⁰² <http://totenbuch.buchenwald.de>

¹⁰³ <http://totenbuch.dora.de>

¹⁰⁴ <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/de/geschichte/totenbuch>

¹⁰⁵ <http://www.stiftung-bg.de/totenbuch>

¹⁰⁶ <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Sammlungen-und-Fachbibliothek/Personensuche>

¹⁰⁷ <http://auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners>

registriert wurde. Inzwischen umfasst die Datenbank immerhin fast 450.000 Einträge.

Daneben existieren regionale Opferdatenbanken wie zum Beispiel in Österreich, wo das *Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes (DÖW)*¹⁰⁸ die Suche in circa 76.000 Datensätzen für den Zeitraum zwischen 1938 und 1945 zu den Gestapo-Opfern auf Basis der *Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo-Leitstelle Wien*, zu den Holocaustopfern, zu den politischen Verfolgten und zu den erfassten Opfern aus dem Totenbuch der (Kinder-) „Euthanasie“-Stätte *Am Spiegelgrund* zulässt. Auch im österreichischen *Findbuch für Opfer des Nationalsozialismus*¹⁰⁹, das für Recherchen zu Restitutions- und Entschädigungsfragen angelegt wurde, kann nach Personen gesucht werden.¹¹⁰ Für Tschechien kann auf die Opferdatenbank von *Holocaust.cz*¹¹¹ zurückgegriffen werden. Dort lassen sich Angaben zu den aus den böhmischen Gebieten deportierten Jüdinnen und Juden sowie zu den Häftlingen des Theresienstädter Ghettos finden.

Das *Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes (ITS)*¹¹² verfügt ebenfalls über eine umfangreiche Personendatenbank, die aber nur partiell über das Internet erreichbar ist, aber noch ausgeweitet werden soll. Dort sind beispielsweise Recherchen zu den Todesmärschen und den Displaced Persons (DPs) in DP-Lagern möglich.

Weitere digitale Hilfsmittel stammen aus der jüdischen Familienforschung – wie die Bibliographie zur deutsch-jüdischen Familienforschung und zur neueren Regional- und Lokalgeschichte der Juden.¹¹³ Generell ist es sinnvoll, auf die Angebote zur jüdischen Geschichte zurückzugreifen, wenn eine umfassende bio-

¹⁰⁸ <https://www.doew.at>

¹⁰⁹ <https://www.findbuch.at/de>

¹¹⁰ Weiterführende Links unter <https://www.findbuch.at/de/genealogie.html>.

¹¹¹ <http://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank>

¹¹² <https://digitalcollections.its-arolsen.org>

¹¹³ Die Bibliographie kann über einige Bibliotheks- und Universitätsnetzwerke genutzt werden.

graphische Studie zur größten Verfolgtengruppe der Jüdinnen und Juden recherchiert werden soll. Darüber informiert im Detail der *Clio-Guide zur jüdischen Geschichte im deutschsprachigen Raum*¹¹⁴.

Ohne diese Datenbanken wäre eine auf Biographien gestützte Forschung kaum bis gar nicht realisierbar. Sie eröffnen einer Geschichtswissenschaft, die die Opferschicksale einbezieht, neue Wege. Jedoch können diese Datenbanken auch unbeabsichtigt verschleiern, dass viele Opfer nirgendwo namentlich erscheinen und ganze Opfergruppen nicht aufzufinden sind.

2.1.4 Gedenkstätten

Die schrittweise entstandene Gedenkstättenlandschaft zum Nationalsozialismus ist in sehr unterschiedlicher Weise digital präsent: Lange beschränkten sich Gedenkstätten darauf, rudimentäre Service-Informationen für den Besuch vor Ort online bereitzuhalten – aber inzwischen haben sich auch Formate etabliert, die es externen ForscherInnen erlauben, die Expertise der einzelnen Gedenkstätten besser zu nutzen. Das seit 2011 betriebene *Gedenkstättenportal*¹¹⁵ der *Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas* liefert einen standardisierten Zugriff auf die Gedenkstätten zu allen Ländern Europas und Israel. Inzwischen sind es circa 400 Gedenkorte in 34 Ländern, die jeweils mit Hintergrundinformationen und Kontakten versehen sind. Ähnlich arbeitet die Datenbank und App *Erinnerungsorte*¹¹⁶ der bpb mit fast 450 verzeichneten Gedenkorten, aber mit etwas weniger Zusatzinformationen.

Einen sehr guten Überblick über die auf den Nationalsozialismus bezogenen Gedenkstätten in Deutschland liefert auch der *Clio-Guide zu Museen und Gedenkstätten*¹¹⁷. Darin werden die

¹¹⁴ <https://guides.clio-online.de/guides/themen/juedische-geschichte-im-deutschsprachigen-raum/2018>

¹¹⁵ <https://www.memorialmuseums.org>

¹¹⁶ <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte>

¹¹⁷ <https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/museen-und-gedenkstaetten/2018>

deutschen Gedenkstätten nach Orten früherer Lager¹¹⁸, TäterInnen-Orten¹¹⁹ sowie den Orten der „Euthanasie“-Verbrechen¹²⁰ gruppiert.

Daneben existieren noch weitere Dokumentationszentren.¹²¹ Das *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma*¹²² hat beispielsweise jüngst ein eigenes Themenportal über den Völkermord an den Sinti und Roma und den langen Kampf um Anerkennung eingerichtet.

Hinzu kommen die Gedenkstätten in anderen Teilen Europas wie beispielsweise in Österreich¹²³ oder Polen¹²⁴. Außereuropäisch wären vor allem in den USA das *United States Holocaust Memorial*

¹¹⁸ Z.B. Gedenkstätte Buchenwald und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora <http://www.buchenwald.de>; Gedenkstätte Bergen-Belsen <http://bergen-belsen.stiftung-ng.de>; Gedenkstätte Dachau <http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de>; Gedenkstätte Flossenbürg <http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de>; Gedenkstätte Neuengamme <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de>; Gedenkstätte Sachsenhausen und Gedenkstätte Ravensbrück <http://www.stiftung-bg.de/gums/index.php>.

¹¹⁹ Z.B. Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin <http://www.gdw-berlin.de>; Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin <http://www.ghwk.de>; Stiftung Topographie des Terrors in Berlin <http://www.topographie.de>; Gedenkstätte Plötzensee <http://www.gedenkstaette-ploetzensee.de>.

¹²⁰ Z.B. Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg an der Havel http://www.stiftung-bg.de/doku/neues/neues_m1.htm; Gedenkstätte für Opfer der „Euthanasie“ Bernburg <http://www.gedenkstaette-berenburg.de/site/gedenkstaette/gedenkstaette.html>; Gedenkstätte Grafeneck <http://www.gedenkstaette-grafeneck.de>; Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein <http://www.pirna-sonnenstein.de>; <http://www.gedenkort-t4.eu>.

¹²¹ Z.B. NS-Dokumentationszentrum München, <http://www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de>; Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma <http://www.sinti-und-roma.de>.

¹²² <http://www.sintiundroma.org/de>

¹²³ Z.B. Gedenkstätte Mauthausen <https://www.mauthausen-memorial.org>.

¹²⁴ Z.B. Auschwitz-Birkenau <http://auschwitz.org>; Majdanek <http://www.majdanek.eu/en>; Belzec <http://www.belzec.eu/en>; Sobibór <http://www.sobibor-memorial.eu/en>. Zu Treblinka fehlt bislang eine eigene, fundierte Webpräsenz. Die Website deathcamps.org/treblinka bündelt lediglich einige Informationen.

*Museum*¹²⁵ und in Israel der zentrale Holocaustgedenkort Yad Vashem¹²⁶ zu nennen.

Einer besonderen Rolle im Bereich der Digitalisierung kommt im deutschsprachigen Raum der *Topographie des Terrors* in Berlin zu: Sie betreibt das *Gedenkstättenforum*¹²⁷ und gibt den *Gedenkstättenrundbrief*¹²⁸ heraus, teilweise online frei abrufbar ist.¹²⁹ Insgesamt besteht aber bei deutschen Gedenkstätten noch ungenutztes Potenzial bei digitalen Angeboten für die Wissenschaft im Vergleich zu dem, was die außereuropäischen Institutionen auf diesem Feld schon umgesetzt haben.

Einige potenziell hilfreiche Quellen und Hintergrundinformationen finden auch direkt den Weg in *gedenkstättenpädagogische Angebote*, weshalb diese für die historische Forschung ebenfalls interessant sein können. Die Auswahl ist dabei vielfältig: Sie reicht von *speziell für den Schulunterricht aufbereitete Materialien*¹³⁰ beispielsweise des Fritz Bauer Instituts – über Begleitmaterial von Institution – wie dem USHMM¹³¹ – oder eigens betriebene Lernportale – wie *Lernen aus der Geschichte*¹³² und *Zukunft braucht Erinnerung*¹³³. Die gedenkstättenpädagogischen Angebote sind in einem besonderen Maße Experimentierräume dafür, wie sich Quellen und historisches Wissen digital darstellen lassen.

¹²⁵ <https://www.ushmm.org>

¹²⁶ <http://www.yadvashem.org> sowie das „Haus der Ghettokämpfer“ <http://www.gfh.org.il/Eng>.

¹²⁷ <http://www.gedenkstaettenforum.de>

¹²⁸ <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief>

¹²⁹ Siehe dazu Abschnitt 2.4. Kommunikation.

¹³⁰ <http://www.holocaust-unterrichtsmaterialien.de>

¹³¹ <https://www.ushmm.org/educators>, auch von Archiven wie <http://www.nationalarchives.gov.uk/education/resources/belsen-concentration-camp>.

¹³² <http://lernen-aus-der-geschichte.de>

¹³³ <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>

2.1.5 Bild-, Ton- und Filmrecherche

In Deutschland betreiben mehrere Großeinrichtungen eigene Bildarchive, die viele Fotografien aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten, wobei nur einige Einrichtungen diese tatsächlich quantifizieren können. Im Bestand des *Bildarchivs des Bundearchivs*¹³⁴ lagern circa elf Millionen fotografische Aufnahmen, wovon rund 200.000 in der Datenbank verzeichnet sind. Zahlreiche Fotografien stammen aus dem Repertoire der Propagandakompanien der Wehrmacht. Eine weitere Einrichtung mit einem großen Bildbestand ist das *Deutsche Historische Museum*¹³⁵ in Berlin. In deren Objektdatenbank sind die Mehrzahl der über 600.000 Einträge Abbildungen, wovon über 21.000 mit dem Schlagwort Nationalsozialismus verknüpft sind. Bei der *bpk-Bildagentur*¹³⁶ des zwölf Millionen Bilder umfassenden *Bildarchivs Preußischer Kulturbesitz (bpk)* sind mindestens 23.000 Datenbankeinträge dem Nationalsozialismus explizit zugeordnet. Die *Bayerische Staatsbibliothek München*¹³⁷ stützt ihren Bestand zum Nationalsozialismus vorwiegend auf einen umfangreichen Teilbestand, nämlich das Fotoarchiv von Adolf Hitlers Privatfotografen Heinrich Hoffmann. Über 66.000 Bilder sind momentan in der Datenbank allein zu ihm verzeichnet. Ergänzend zu diesen liegen noch viele Fotografien bei weiteren Bildagenturen und in kleineren Einrichtungen, in denen sie aber vielfach nicht digital erschlossen sind.

In den USA hat das USHMM ein eigenes *Bildarchiv*¹³⁸ zum Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiten Weltkrieg aufgebaut. Ungefähr ein Drittel der 100.000 Fotos können bereits online recherchiert werden, wobei darin auch Dopplungen zu europäischen Archiven enthalten sind. Einige weitere amerikanische Archive unterhalten Bestände, die nationalsozialistische Verbrechen

¹³⁴ <https://www.bild.bundesarchiv.de>

¹³⁵ <http://www.dhm.de/datenbank/dhm>

¹³⁶ <http://www.bpk-images.de>

¹³⁷ <https://bildarchiv.bsb-muenchen.de>

¹³⁸ <https://www.ushmm.org/collections/the-museums-collections/about/photo-archives>

und Kriegshandlungen dokumentieren: Dabei seien das *U.S. Army Heritage and Education Center*¹³⁹, die *Truman Library*¹⁴⁰, die *Library of Congress*¹⁴¹ und die *Roosevelt Library and Museum*¹⁴² hervorgehoben.

In Israel hat die Gedenkstätte Yad Vashem ein großes *Bildarchiv*¹⁴³ mit über 400.000 Aufnahmen, 500 Alben und 11.000 Sammlungen angelegt, das nicht nur der Verfolgung von Jüdinnen und Juden gewidmet ist, sondern dem ganzen Spektrum jüdischen Lebens. Ungefähr 130.000 Fotos, die Holocaustopfer zeigen, zählen zu ihrer Sammlung. In England wird wiederum die Fotodatenbank des *Imperial War Museum London*¹⁴⁴ mit elf Millionen Fotos gepflegt, die vorwiegend von britischen Militäreinheiten stammen. Den Zweiten Weltkrieg als Schwerpunkt hat das niederländische *Fotoportal Beeldbankwo2*¹⁴⁵. Über 150.000 Fotografien stehen zur Einsicht bereit. In Österreich hat das *Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes*¹⁴⁶ die Aufgabe übernommen, Fotos zu sammeln: Derzeit sind rund 42.000 Abbildungen verzeichnet. In weiteren europäischen Ländern ließen sich weitere Bildbestände sichten, jedoch ist an den meisten Standorten nur ein Bruchteil digitalisiert.

Als Schlüsseldokumente, die über genannte Portale vollständig einsehbar sind, können folgende beiden Alben gelten: das vielfach zitierte *Album von Karl Friedrich Höcker*¹⁴⁷, Rudolf Höß' Adjutant in Auschwitz, sowie das zeitlich korrespondierende sogenannte

¹³⁹ <http://cdm16635.contentdm.oclc.org>

¹⁴⁰ <https://www.trumanlibrary.org/photographs>

¹⁴¹ <http://www.loc.gov/pictures>

¹⁴² <http://www.fdrlibrary.marist.edu/archives/collections/photographs.html>

¹⁴³ <http://collections1.yadvashem.org/search.asp?lang=ENG&rsrv=7>

¹⁴⁴ <http://www.iwm.org.uk/collections/photographs>

¹⁴⁵ <https://beeldbankwo2.nl/en>

¹⁴⁶ <https://www.doew.at/erforschen/recherche/fotoarchiv>

¹⁴⁷ <https://collections.ushmm.org/search/catalog/im518658?c=0&m=0&s=0&cv=0&xywh=-94%2C-215%2C1874%2C1629>

*Auschwitz-Album*¹⁴⁸, das auch mit dem Namen seiner Wiederentdeckerin, Lili Jacob, verbunden wird. Beide Alben lassen sich virtuell durchblättern.

Eine Expansion solcher Möglichkeiten ist absehbar. Besonders die aufwändig gestaltete Webpräsenz *Europeana*¹⁴⁹ nimmt rasant an Umfang zu. Inzwischen sind schon mehr als 50 Millionen Objekte integriert, wobei bereits 1,3 Millionen Fotos dazu zählen. Sie spiegelt zugleich die große Bandbreite an Bildquellen wider.

Die Bildarchive bewahren vielfach auch *Plakatsammlungen* auf – zum Beispiel im schon erwähnten *Deutschen Historischen Museum*¹⁵⁰, die dort über die Objektdatenbank recherchiert werden können. Eine eigenständige Plakatsammlung beherbergt die *Bibliothek für Zeitgeschichte*¹⁵¹ in der *Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*. Von der gesamten Sammlung von 30.000 Plakaten sind 4.500 in der eigenen Datenbank nachgewiesen. Darunter befindet sich ein breites Spektrum an Bild- und Schriftplakaten, die helfen können, die Geschichte des Nationalsozialismus zu erforschen.

Um eine besondere Einrichtung handelt es sich bei dem *Deutschen Rundfunkarchiv*¹⁵², das Tondokumente sichert und für Forschung bereithält. Allerdings stehen bisher wenige auf den Nationalsozialismus bezogene Tonaufnahmen online zur Verfügung – mit Ausnahme einer *Themenseite der Olympischen Spiele 1936*¹⁵³. Folglich sind die Recherchemittel zu Tonaufnahmen arg beschränkt.

Nach Filmen lässt sich zum Beispiel beim *Bundesarchiv* recherchieren. Die entsprechende Datenbank *Benutzungsmedien Film Online*¹⁵⁴ wird fortwährend ausgebaut und ermöglicht es, in den circa 70.000 Medien des Filmarchivs zu suchen – darunter 400 Wochen-

¹⁴⁸ http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/album_auschwitz/index.asp

¹⁴⁹ <https://www.europeana.eu/portal/de>

¹⁵⁰ <http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=&db=27>

¹⁵¹ <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/plakat>

¹⁵² <http://www.dra.de/index.html>

¹⁵³ <http://1936.dra.de>

¹⁵⁴ <http://www.bundesarchiv.de/benutzungsmedien/filme>

schaufen mit 6.000 Einzelbeiträgen. Über die *Filmothek*¹⁵⁵ können zahlreichen Kinowochenschauen gefunden und eingesehen werden – allerdings erst für die Zeit nach 1945. Der bedeutsame Bestand der Wochenschauen liegt nicht digitalisiert vor. Europaweit kann zudem über *filmarchives online*¹⁵⁶ nach Filmen gesucht werden. Ein enorm hilfreiches Werkzeug bei der Filmrecherche zum Holocaust hat das Fritz Bauer Institut aus Frankfurt schon im Jahr 2000 bereitgestellt: die *Cinematographie des Holocaust*¹⁵⁷. Sie deckt Informationen zu alliierter Filmmaterial über filmisch festgehaltene ZeitzeugInnenberichte bis zu Spielfilmen nach 1945 ab. Sie wird aber nach heutigem Stand nicht weiter ausgebaut. Der Zugriff auf das Filmmaterial selbst bleibt in den genannten digitalen Rechercheangeboten beschränkt.

Filmische Dokumentation spielt nicht nur als Quelle eine Rolle, sondern auch in der wissenschaftlichen Arbeit selbst. Große Forschungseinrichtungen filmen ihre Tagungen und Veranstaltungen, um sie digital weiterzuverbreiten. Deshalb hat die Geschichtswissenschaft bereits ihren Weg auf große Videoplattformen wie YouTube gefunden – auch um wiederum historisches Filmmaterial zu teilen.¹⁵⁸

2.2 Quellensammlungen

2.2.1 Allgemeine Quellensammlungen

Neben den bereits aufgezählten Archiven, die wertvolle Mengen an Quellenmaterial für die Online-Nutzung bereitgestellt haben, existieren auch reine Online-Archive. Sie bündeln allgemeine bzw. spezifische Quellensammlungen, ohne selbst einen institutionellen Hintergrund zu haben. Einen größeren Überblick gibt hier

¹⁵⁵ <https://www.filmothek.bundesarchiv.de>

¹⁵⁶ <http://www.filmarchives-online.eu>

¹⁵⁷ <http://www.cine-holocaust.de>

¹⁵⁸ Z.B. Yad Vashem <https://www.youtube.com/user/YadVashem>, USC Shoah Foundation <https://www.youtube.com/user/USCShoahFoundation>, USHMM <https://www.youtube.com/user/ushmm>, Simon Wiesenthal Center <https://www.youtube.com/user/wienerwiesenthal>.

die Seite *1000 Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte*¹⁵⁹. Über ein Glossar erschlossen, stellt die Seite ausgewählte historische Quellen zur deutschen Geschichte zur Verfügung, darunter befinden sich Text-, Audio- und Videodokumente sowie historische Fotografien, die von einem kurz gehaltenen Forschungsstand und Hinweisen auf weiterführende Literatur kontextualisiert werden. So beispielsweise *die Rede des Reichsführers SS Heinrich Himmler bei der SS-Gruppenführertagung in Posen im Oktober 1943*¹⁶⁰.

Die auf Englisch und Deutsch vorliegende Seite *German History in Documents and Images (GHI)*¹⁶¹ verwahrt eine ausgiebige Sammlung von Quellen zur deutschen Geschichte. Sie ist in zehn Kapitel unterteilt, die jeweils aneinander anschließende Zeitschnitte behandeln. Jedes Kapitel wird von HistorikerInnen betreut.

Über die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges informiert ausführlich *BBC History: World War Two*¹⁶². Neben ausführlichen Texten, finden sich zahlreiche Fotos und animiertes Kartenmaterial. Thematisch passend dazu kann die Online Sammlung des *Imperial War Museums*¹⁶³ angeführt werden.

Das *NS-Archiv*¹⁶⁴ bietet eine Online-Quellensammlung, die sich aus sogenannten TäterInnen- und Opferquellen zusammensetzt. Die Dokumente werden durch Transkripte und Faksimile erweitert und sind in vier Themenkategorien gegliedert („Der Weg zur Macht“, „Das NS-System“, „Der Krieg“ und „Verfolgung und Vernichtung“). Die Sammlung allerdings reicht zeitlich über das Kriegsende hinaus, wobei einige ausgewählte Dokumente aus dem Nürnberger International Military Tribunal zu finden sind.

¹⁵⁹ <http://www.1000dokumente.de/index.html?l=de>

¹⁶⁰ http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0008_pos&object=facsimile&st=&l=de

¹⁶¹ http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/section.cfm?section_id=13

¹⁶² <http://www.bbc.co.uk/history/worldwars/wwtwo>

¹⁶³ <http://www.iwm.org.uk/collections>

¹⁶⁴ <http://www.ns-archiv.de/index.php>

Zum Thema Holocaust bietet die bereits ausführlich besprochene *Wiener Library*¹⁶⁵ einen Überblick. Die Website hält eine aktuelle und umfassende Linksammlung zu digitalen Ressourcen bereit, die jeweils nach Ländern geordnet ist. Einen direkten Einstieg über Dokumente bietet dagegen die Seite *The Holocaust: Key Documents from The National Archives*¹⁶⁶ mit zahlreichen bedeutenden Schlüsseldokumenten zum Holocaust, die aufwändig digitalisiert wurden und in hoher Auflösung heruntergeladen werden können. Die dagegen recht nüchtern gehaltene Website *Statistik des Holocaust*¹⁶⁷ gibt einen detaillierten und breit recherchierten Überblick über die Deportationen von Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich.

2.2.2 Thematische Quellensammlungen

Im Gegensatz zu den vorhergehenden allgemeinen Quellensammlungen konzentrieren sich die folgenden Seiten jeweils Einzelthemen zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust.

Zum Thema Lager beinhaltet das große Angebot der BBC eine herausragende Website: *The Nazi Concentration Camps*¹⁶⁸ stellt eine Fülle an ausführlichen Informationen mit begleitenden Dokumenten, Fotos und Videos zusammen. Auf eine aufwändige Art und Weise werden Kartenmaterial und Zeitleisten mit Schlagwörtern verknüpft und um Bildungsangebote erweitert.

Zum Thema Judenmord und der „Aktion Reinhardt“ können insbesondere die folgenden Seiten angeführt werden: *Truth about Camps*¹⁶⁹ bzw. die *Datenbank SS-Mannschaft KL Auschwitz*¹⁷⁰ wird vom *Institut of National Remembrance* betreut und bieten zahlreiche Texte, Fotos und Kartenmaterial sowie die letztere eine Liste mit

¹⁶⁵ <https://www.wienerlibrary.co.uk/digital-holocaust-resources>

¹⁶⁶ <http://www.nationalarchives.gov.uk/education/resources/holocaust>

¹⁶⁷ <http://www.statistik-des-holocaust.de/index.html>

¹⁶⁸ <http://www.camps.bbk.ac.uk/themes.html>

¹⁶⁹ <http://www.en.truthaboutcamps.eu/thn/holocaust/15609,The-Holocaust.html>

¹⁷⁰ <http://pamiec.pl/pa/form/60,Zaloga-SS-KL-Auschwitz.html>

über 8.500 TäterInnen vom Standort Auschwitz – gleich mehrsprachig – an. Die zahlreichen historischen Fotografien sind eine große Bereicherung, leider fehlen ausreichende Quellenangaben, was eine weiterführende wissenschaftliche Arbeit mit dem Material erschwert. Das *Holocaust Research Project*¹⁷¹ wartet ebenfalls mit zahlreichen Fotografien, Karten und Faksimiles etlicher Dokumente auf, die über ein Glossar erschlossen sind. Die Seite bietet einen sehr guten Überblick mit ausführlichen thematischen Analysen, doch auch hier sind kaum ausreichende Quellenangaben zu finden. *Death Camps*¹⁷² erscheint in einer gewöhnungsbedürftigen Oberflächengestaltung, dafür überzeugt jedoch der thematische Content. *Ein Siteguide*¹⁷³ gibt einen Überblick über die weit verzweigte Websitestructur, die in engfassten Themenbereiche die „Aktion Reinhardt“ kontextualisiert. Auch hier ist auf die umfassenden und ungewöhnlichen Fotobestände zu verweisen, leider aber fehlen auch hier Archivangaben.

Auch das Institut für Zeitgeschichte hat im Rahmen des großen Editionsprojektes *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*¹⁷⁴ einige Quellen online zur Verfügung gestellt. In einer modernen Benutzeroberfläche ermöglicht die Seite Zugriff auf Höreditionen mit begleitenden Textdokumenten und umfassender Verschlagwortung aus bislang acht der insgesamt 16 Bände. Auf Hören ist auch die Seite *Music and the Holocaust*¹⁷⁵ angelegt, die nicht nur Fachtext-basiert, sondern mit zahlreichen Audiodateien einen bislang als fachliche Nische geltenden Bereich online zugänglich aufgearbeitet hat.

Das Thema Ghetto ist auch Teil der vorher genannten Websites, wird aber auf Seiten wie der *Ghettochronik für das Ghetto Litzmann-*

¹⁷¹ <http://www.holocaustresearchproject.org/toc.html>

¹⁷² <http://www.deathcamps.org>

¹⁷³ <http://www.deathcamps.org/siteguide>

¹⁷⁴ <http://die-quellen-sprechen.de/dokumente.html>

¹⁷⁵ <http://holocaustmusic.ort.org>

*stadt*¹⁷⁶ eigenständig verhandelt. Zahlreiche Faksimiles von Befehlen, Bekanntmachungen und Chronikblättern sowie zeitgenössische Fotografien setzen sich zu einem dichten Informationsnetz zusammen. Die Website nimmt ihren Ausgang in Beständen, die bereits zur Zeit der Existenz des Ghettos seitens der Ghettoverwaltung zusammengetragen und nach dem Krieg über die ganze Welt verstreut wurden. Im Rahmen der *Druckausgabe der Chronikedition 2007*¹⁷⁷ erstellte die Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität Gießen eine Website.

Ein wissenschaftlich sehr dicht ausgearbeiteter Bereich ist dagegen im Web kaum präsent: die sogenannte Euthanasie oder „Aktion T4“. Eine der wenigen explizit zum Thema vorhandenen Seiten stellt die Website *Gedenkort T4*¹⁷⁸ dar. Sie präsentiert Biographien von Opfern und Orte der TäterInnen sowie zahlreiche Informationen rund um den Themenkomplex, insbesondere eine dreidimensionale Rekonstruktion der Örtlichkeiten in der ehemaligen Tiergartenstraße Nummer 4 und eine Opferdatenbank mit Verbindungen zum *Projekt Stolpersteine*¹⁷⁹. Das *Bundesarchiv*¹⁸⁰ bietet ferner ein (textlastiges) *Inventar zu Euthanasie-Verbrechen in Deutschland, Österreich, Polen und Tschechien*¹⁸¹ an. An ein tschechisches Publikum wendet sich (auch auf Deutsch und Englisch zugänglich) die Quellensammlung von *holocaust.cz*¹⁸². Neben einer Opferdatenbank hält die *Sammlung einige Informationen zur Verfolgung der Roma*¹⁸³ bereit, die auf tschechischem Gebiet als sogenannte Asoziale von den Nationalsozialisten verfolgt wurden.

¹⁷⁶ <http://www.ghettochronik.de/de/hinweise-zur-edition>

¹⁷⁷ Feuchert, Sascha; Leibfried, Erwin; Riecke, Jörg (Hrsg.), *Die Chronik des Ghettos Lodz / Litzmannstadt* in 5 Bänden, Göttingen 2007.

¹⁷⁸ <http://gedenkort-t4.eu/gegenwart>

¹⁷⁹ <http://www.stolpersteine.eu>

¹⁸⁰ http://www.bundesarchiv.de/geschichte_euthanasie/suche.php

¹⁸¹ http://www.bundesarchiv.de/geschichte_euthanasie

¹⁸² <http://www.holocaust.cz/de/main-3>

¹⁸³ <http://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom>

Zum Thema der Prozesse brilliert die Sammlung der *Yale Law School*, die ein erschöpfendes *Online-Archiv zu den Nürnberger Prozessen*¹⁸⁴ anbietet. Das bereits genannte *Fritz Bauer Institut*¹⁸⁵ und die Sammlung der *Library of Congress*¹⁸⁶ dürfen hier ebenfalls nicht fehlen.

Als letzter Themenkomplex seien Websites zur sogenannten Entarteten Kunst wie auch von den Nationalsozialisten geraubten Kunst- und Wertgegenständen genannt. Die *Lost Art-Datenbank*¹⁸⁷ der *Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste* enthält Angaben zu Kulturgütern, die in beide Kategorien fallen. Im Modul *Provenienzrecherche*¹⁸⁸ kann die Suche vertieft werden. Das *Deutsch Historische Museum (DHM)*¹⁸⁹ hat eine *Datenbank*¹⁹⁰ über die Kunstsammlung, die sich Hermann Göring einverleibt hatte, erstellt. Die *Freie Universität Berlin* wiederum verwaltet ein *Gesamtverzeichnis der 1937/38 in deutschen Museen beschlagnahmten Werke „entarteter Kunst“*¹⁹¹, das laufend aktualisiert wird. Ein ähnliches Angebot, die *Kunstdatenbank*¹⁹², existiert für Österreich. Die Website *Cultural Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)*¹⁹³ gibt ein Verzeichnis, der vom ERR geraubten Güter; international angelegt ist ferner das Projekt *International Resources for Holocaust-Era Assets Research*¹⁹⁴. Ein interessantes Kuriosum im weiteren Bereich Kulturgüter findet sich auf der Seite des Österreichischen Technikmuseums, die ein *Verzeichnis historischer*

¹⁸⁴ http://avalon.law.yale.edu/subject_menus/imt.asp

¹⁸⁵ <http://www.auschwitz-prozess.de>

¹⁸⁶ https://www.loc.gov/tr/frd/Military_Law/Nuremberg_Indictments.html

¹⁸⁷ <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html>

¹⁸⁸ <http://www.lostart.de/Webs/DE/Provenienz/Index.html?sessionid=6440E4E4B8155ABBAD62969773C80D74.m1>

¹⁸⁹ <https://www.dhm.de>

¹⁹⁰ http://www.dhm.de/datenbank/goering/dhm_goering.php?seite=9

¹⁹¹ http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/db_entart_kunst/datenbank/index.html

¹⁹² <https://www.kunstdatenbank.at/startseite.html>

¹⁹³ <https://www.errproject.org/jeudepaume>

¹⁹⁴ <https://www.archives.gov/research/holocaust/international-resources>

*KFZ*¹⁹⁵ angelegt haben, das rund 3.000 von den Nationalsozialisten im Jahr 1938 beschlagnahmten respektive geraubten Kraftfahrzeuge aus jüdischem Besitz umfasst.

Die *Plattform NS-Quellen*¹⁹⁶ widmet sich dem Thema Vermögensentzug auf dem Gebiet des heutigen Österreich zwischen 1938 und 1945 sowie Entschädigungsfragen. Diverse österreichische Archive sind systematisch erfasst worden und per Suchmaske über eine thematische, regionale bzw. Volltextsuche durchsuchbar. Zudem bündelt die Website Nachschlagewerke zu Adressen, Firmennamen, Behördenstrukturen etc. Per Mouseover werden diverse Fachbegriffe in einer Art Sprechblase erläutert.

2.2.3 Oral History-Sammlungen

Der methodische Ansatz der Oral History und die Digitalisierung sind innerhalb der Geschichtswissenschaft eng miteinander verzahnt. Projekte, die mit dieser Methodik arbeiteten, bewegten sich häufig außerhalb der klassischen Archivstrukturen, um die Aussagen der ZeitzeugInnen zu sichern und zugänglich zu machen. Deshalb wählten sie seit den 1990er-Jahren vielfach digitale Lösungen, um die Schrift-, Ton- und Filmdokumente systematisch zu archivieren und so auch einer weiteren historischen Forschung zugänglich zu machen. So entstanden viele einzelne Unternehmungen in etlichen Teilen der Welt, die heute über das Internet überall (zum Teil mit Zugangsschranken) verfügbar sind.

Das *Voice of the Holocaust Project*¹⁹⁷ betreibt seit 2000 eine Datenbank, in der die von dem Psychologen David P. Boder mit Displaced Persons (DPs) in Deutschland, Italien, Frankreich und der Schweiz geführten Interviews integriert sind. Die eigentlichen, aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammenden – auf Wachsplatten aufgenommenen – Aufzeichnungen wurden in diesem Projekt bis 2009 vollständig digitalisiert, transkribiert und übersetzt. Insgesamt umfasst die Datenbank über 90 Stunden Aufnahmen. Damit transferierte das dahinterstehende Team ein

¹⁹⁵ http://historische-kfz-verzeichnisse.technischesmuseum.at/?page_id=9

¹⁹⁶ <http://www.ns-quellen.at>

¹⁹⁷ <http://voices.iit.edu>

frühes ZeitzeugInnen-Projekt in eine digitale Arbeitsumgebung für die Wissenschaft.

Mit dem *Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies*¹⁹⁸ hat ein späteres Projekt, das 1979 anlief, ebenfalls ein digitales Format erhalten. Es ist an der Yale University angesiedelt und besteht aus zahlreichen Videointerviews. Ungefähr 4.400 Aufnahmen von ZeitzeugInnen- sind enthalten, was circa 10.000 Stunden Material entspricht. Eine Reihe an Kooperationspartnern haben nicht nur überlebende Opfer des Holocaust befragt, sondern auch TäterInnen, sogenannte Bystanders, BefreierInnen und WiderstandskämpferInnen. Heute nimmt das Archiv weitere ZeitzeugInnen-Interviews zu mehreren Genoziden des 20. Jahrhunderts auf.

Das größte Projekt begann nach den Dreharbeiten zu dem Spielfilm *Schindlers Liste*. Der Regisseur Steven Spielberg initiierte das *Visual History Archive*¹⁹⁹; ursprünglich als *Survivors of the Shoah Visual History Foundation (Shoah Foundation)* begründet, ist es inzwischen an der University of Southern California angesiedelt. In den Jahren 1994 bis 1997 interviewten die Verantwortlichen rund 52.000 Personen aus 56 Ländern in 32 Sprachen. Danach – von 2000 bis 2006 – stellten sie 120.000 Stunden Erinnerung digital bereit. Die einzelnen Interviews folgten einem standardisierten Fragekatalog, der Raum für persönliche Erinnerungen schaffen sollte – jedoch handelt es sich methodisch nicht um vorgabenfreie lebensgeschichtliche Interviews. Die meisten Befragten waren jüdische Überlebende. Daneben haben auch Sinti und Roma, Homosexuelle, ZeugInnen Jehovas und politisch Verfolgte sowie Überlebende der eugenischen Maßnahmen Eingang gefunden. Vereinzelt haben die Projektbeteiligten RetterInnen, HelferInnen, BefreierInnen und weitere ZeugInnen befragt. Auch diese Plattform erweitert sich inzwischen um Erinnerungsberichte anderer Genozide. Der Zugang ist jedoch stark reguliert, nur Teile sind frei zugänglich und nur fünfzig Institutionen weltweit besitzen einen Vollzugriff. Andere NutzerInnen können bei begründetem Interesse einen partiellen Zugang erhalten. An das Visual History Ar-

¹⁹⁸ <http://web.library.yale.edu/testimonies>

¹⁹⁹ <http://sfi.usc.edu/vha>

chive andockend entstanden fachdidaktische Angebote wie beispielsweise *Zeugen der Shoah*²⁰⁰, das seit 2008 Formate zum Lernen mit der Datenbank bereithält. Im Regelfall sind Oral History-Plattformen mit didaktischen Konzepten ausgestattet, die für eine Zeit ohne Überlebende des Holocaust angelegt sind.

Ebenfalls einen Videobasierten bietet das niederländische Projekt *Sobibor Interviews*²⁰¹, dessen Quellensammlung unter anderem auf die Initiative des niederländischen Sobibór Überlebenden Jules Schelvis zurückgeht, bündelt unter der Ägide des NIOD wertvolle Quellen zum Kontext des deutschen Vernichtungslagers im Rahmen der „Aktion Reinhardt“. 13 ZeitzeugInneninterviews mit Überlebenden des Aufstandes bilden den Kern der Website, jedoch finden sich auf der weit verzweigten Struktur zahlreiche Karten, Bildquellen und weiterführende Informationen mit einem Schwerpunkt bei Opfern aus den Niederlanden.

Die renommierte Wiener Library erstellte und verwaltet die Datenbank *Testaments to the Holocaust*²⁰². In ihr sind mehr tausende persönliche Zeugnisse wie handschriftliche Texte, Privatfotos oder Aussagen aus der Zeit von 1933 bis 1960 versammelt. Sie können über den Alltag unter nationalsozialistischer Herrschaft sowie von Verfolgung, Lagerhaft oder Flucht Auskunft geben. Zu ausgewählten Themen wie der Reichspogromnacht, Kriegsverbrechen und der Fluchterfahrung hat die *Wiener Library Quellen*²⁰³ noch einmal separat kontextualisiert. Beim *USHMM*²⁰⁴ liegt hingegen ein großer Teil der ZeitzeugInnenberichte als Videoaufnahmen vor, die im Webauftritt des Museum auch eingebunden werden. Die Stimmen der Überlebenden des Holocaust werden auf mehreren Websites – wie *Voices of the Holocaust*²⁰⁵, *70voices*²⁰⁶ o-

²⁰⁰ <http://www.zeugendershoah.de>

²⁰¹ <https://www.sobiborinterviews.nl>

²⁰² Der Zugriff ist über Bibliotheks- und Universitätsnetzwerke möglich.

²⁰³ <https://www.wienerlibrary.co.uk/Digital-Resources>

²⁰⁴ <https://www.ushmm.org/online/oral-history>

²⁰⁵ <http://www.bl.uk/learning/histcitizen/voices/holocaust.html>

²⁰⁶ <http://www.70voices.org.uk>

der die *Sound-Bibliothek der British Library*²⁰⁷ – online hörbar gemacht. Ebenso bettete die britische *BBC*²⁰⁸ in ihre Online-Formate Videointerviews von Holocaustüberlebenden ein.

Zu speziellen Gruppen lassen sich noch weitere Datenbanken exemplarisch nennen: Die *Refugee Voices*²⁰⁹ geben die Aussagen von vor der nationalsozialistischen Verfolgung Geflüchteten wieder, die vorwiegend in Berlin und Wien geboren waren und den Weg in das Vereinigte Königreich fanden. Die 150 Interviews mit 450 Stunden Aufnahmen hat die *Association of Jewish Refugees* transkribieren und kategorisieren lassen. Darunter befinden sich zum Beispiel die Schilderungen von Kindern, die mit den sogenannten Kindertransporten gerettet wurden.

Als ein Projekt mit regionalem Schwerpunkt kann das von der *Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg*²¹⁰ umgesetzte Projekt „*Werkstatt der Erinnerungen*“²¹¹ angeführt werden, das auf Interviews und Lebensläufe basierende Konzept, bündelt mehr als 2.000 Interviews mit regionalem Bezug. Jüdische Hamburger Lebensläufe standen zunächst im Zentrum, aber nach und nach kamen Lebensgeschichten auch außerhalb der nationalsozialistischen Geschichte hinzu.

Ein anderes Zeitzeugnis stellen die Erinnerungen und persönliche Dokumente der Millionen von Soldaten des Zweiten Weltkrieges dar. Genau diesen Quellen US-Militärangehöriger widmet sich seit 2007 die *Plattform Fold3*²¹². Sie schließt alle Kriege ein, an denen US-Soldaten teilnahmen – somit auch den Zweiten Weltkrieg in Europa. Folglich kommen immer mehr Einträge hinzu und es sind bereits rund fünf Millionen abrufbar.

Erst nach den Erinnerungen der Überlebenden des Holocaust begannen HistorikerInnen diejenigen der Millionen

²⁰⁷ <http://sounds.bl.uk/Oral-history/Jewish-Holocaust-survivors>

²⁰⁸ <http://www.bbc.co.uk/archive/holocaust>

²⁰⁹ <http://www.ajr.org.uk/refugeevoices>

²¹⁰ <https://www.zeitgeschichte-hamburg.de>

²¹¹ <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de>

²¹² <https://www.fold3.com>

ZwangsarbeiterInnen aufzuarbeiten. Dieser Gruppe nahm sich das von der Freien Universität Berlin, der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ)* und dem *Deutschen Historischen Museum* getragene Projekt *Zwangsarbeit 1939–1945*²¹³ an. Sie führten viele Interviews mit Personen aus dem osteuropäischen Raum und insgesamt aus 26 Ländern, sodass am Ende circa 600 Interviews in 25 Sprachen eingespeist werden konnten. Die Audio- und Videointerviews sind jeweils noch transkribiert, übersetzt, mit Fotos und Kurzbiographien versehen. Ihr methodischer Ansatz ist wiederum an dem Konzept des lebensgeschichtlichen Interviews angelehnt.

Als eine Sammelplattform für Erinnerungen von WiderstandskämpferInnen aus ganz Europa versteht sich das *European Resistance Archive (ERA)*²¹⁴. Der online abrufbare Bestand besteht nur aus wenigen Interviews, die allerdings aus Polen, Slowenien, Österreich, Frankreich und Deutschland stammen. Ein solches Projekt benötigt ein grenzüberschreitendes Engagement, um eine europäische Perspektive des Widerstands abzubilden.

In einigen Ländern entstanden auch landesspezifische Oral History-Projekte: Der *Nationalfond der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus*²¹⁵ hat eines eingerichtet. In Schweden hat die Universität Lund 500 handschriftliche Interviews von Überlebenden der Konzentrationslager zugänglich gemacht, die von den sogenannten *Weißer Busse*²¹⁶ gerettet wurden. Ein Großteil kam aus Ravensbrück und so trägt das Projekt den Titel *Voices from Ravensbrück*²¹⁷. Das polnische Institut *Witold Pilecki Centre for Totalitarian Studies* integrierte die Schicksale verfolgter Polinnen und Polen während der nationalsozialistischen Besatzung in einer polnisch-englischen Plattform *Chronicles of Terror*²¹⁸

²¹³ <http://www.zwangsarbeit-archiv.de/index.html>

²¹⁴ <http://www.resistance-archive.org/en/>

²¹⁵ <https://www.nationalfonds.org/sammlung.html>

²¹⁶ <http://www.offenes-archiv.de/de/themenfokus-weisse-busse.xml>

²¹⁷ <https://www.ub.lu.se/en/voices-from-ravensbruck-2>

²¹⁸ <http://www.zapisyterroru.pl/dlibra>

zu allen Verbrechen im 20. Jahrhunderts, die an der polnischen Bevölkerung verübt wurden. Zu den besetzten Ländern entstehen noch neue Datenbanken, wie beispielsweise zu *Griechenland*²¹⁹.

Aufgezeichnete Interviews avancierten in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem festen Bestandteil digitaler Angebote. Auch kleinere Formate wie zum Beispiel der *Webdialog der Gedenkstätte Topf & Söhne*²²⁰ oder *Genocide against Roma*²²¹, welches transnational die nationalsozialistische Verfolgungsgeschichte der Roma sichtbar machen möchte, bauen ZeitzeugInnen-Berichte ein. Zugleich sind die Möglichkeiten dadurch beschränkt, dass viele ZeitzeugInnen – sogar ganze Gruppen – nie interviewt wurden und so auch nicht mehr Teil der Datenbanken werden können. Oral History-Sammlungen machen auch diese verpasste Chance deutlich.

Auf der anderen Seite beschleunigte der Umstand, dass nicht viel Zeit blieb, um die Überlebenden noch zu befragen, den Aufbau einer entsprechenden digitalen Infrastruktur. Ohne eine überall verfügbare Infrastruktur wäre ein globales Sammeln in dem Maße gar nicht möglich gewesen. Hier hat die Digitalisierung erst den Grundstein für neue Arbeitsprozesse der Geschichtswissenschaft gelegt. Sie diente also als Innovationsmotor auch für andere Gebiete der historischen Forschung. Nun werden sie Stück für Stück nutzerInnenfreundlicher gemacht, sodass eine neue Generation von HistorikerInnen noch besser mit ihnen arbeiten kann.

2.3 Digitale Medien

2.3.1 Enzyklopädien, Lexika und Chroniken

In der mehrsprachigen reichweitenstärksten *Online-Enzyklopädie Wikipedia*²²² finden sich gleich zehntausende Artikel, in denen die Stichwörter Nationalsozialismus und Holocaust auftauchen. Die-

²¹⁹ http://www.occupation-memories.org/de/praesentation_archiv

²²⁰ <http://www.topfundsoehne.de/ts/de/webdialog/index.html>

²²¹ <http://www.genocideagainstroma.org>

²²² <https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialismus>

se Fülle an Artikeln macht sie durchaus zu einem, auch für die historische Forschung, potenziell interessanten Werkzeug. Schon vom Setting als interaktives Kollektivprojekt erfüllen ihre Einträge indes keine wissenschaftlichen Standards. Dennoch garantiert die Größe und Vielfalt der AutorInnenschaft eine gewisse Qualität, die – wie bereits untersucht – eine ähnliche Fehlerquote wie herkömmliche Lexika produziert.²²³ Erste wissenschaftlich arbeitende Einrichtungen kooperieren bereits mit Wikipedia – zum Beispiel das Bundesarchiv, um über Wikimedia Commons Information zu Fotografien – auch aus der dem Bestand der Wehrmachtspropagandakompanien – zu sammeln. Generell ermöglichen die Vorteile der Wikipedia bei einem kritischen Umgang mit den inzwischen für eine Enzyklopädie recht langen Artikeln Gewinne für wissenschaftliches Arbeiten: Die Verlinkungen eröffnen Querverbindungen, die sonst nicht in dem Maße gezogen werden könnten und die Mehrsprachigkeit erweitert die Perspektivenpalette zu einem Thema.

Digitale Lexika zeichnen sich grundsätzlich dadurch aus, dass sie in der Lage sind, enzyklopädische Beiträge mit Chroniken, Biographien, Videos, Objekten, Aussagen von ZeitzeugInnen, Dokumenten, Fotografien, Karten oder Statistiken zu verknüpfen. Dies geschieht sowohl in der Wikipedia über wikisource als auch beispielsweise beim *Lebendigen virtuellen Museum (LeMO)*²²⁴ des Deutschen Historischen Museums. Bei über 85.000 Beitragsseiten über die deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert – einschließlich eines umfangreichen Abschnittes über den Nationalsozialismus – kann jedoch genauso wenig wie in der Wikipedia ein fehlerfreies Angebot garantiert werden.

Auch Chroniken zum Nationalsozialismus können in einer digitalen Form, Daten direkt mit Quellen verbinden. So verfährt das *NS-Archiv*²²⁵, das zahlreiche Transkriptionen anbietet.

Sowohl eine Chronik als auch eine Enzyklopädie hat das United States Holocaust Memorial Museum in ihre Webpräsenz einge-

²²³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wikipedistk/Vergleiche>

²²⁴ <https://www.dhm.de/lemo>

²²⁵ <http://www.ns-archiv.de/index.php>

pflegt. Die *Timeline of Events*²²⁶ zum Holocaust bündelt Videos und Fotos ein. Die weiter wachsende *Holocaust Encyclopedia*²²⁷ wiederum liefert bisher über 850 Artikel, die über TäterInnenbiographien wie Adolf Eichmann oder Heinrich Himmler oder Institutionen wie die Gestapo oder die SS informieren – und ebenso Tator- und prominente Opfer porträtieren.

Die gedruckte zweibändige *Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945*²²⁸ kann parallel als digitale Version bezogen werden. Der erste Band von 2009 umfasst 1.800 Buchseiten, in denen 110 „Frühe Lager“, 23 Konzentrationslager der SS, 898 Außenlager, 39 SS-Baubrigadelager und die drei Jugendkonzentrationslager beschrieben werden.

Genuin wissenschaftliche deutschsprachige Enzyklopädien zum Nationalsozialismus haben noch keinen festen Platz in den virtuellen Medien eingenommen. *Die Enzyklopädie des Nationalsozialismus*²²⁹ beispielsweise kann in der korrigierten Fassung von 1998 in digitalen Bibliotheken eingesehen werden – die erweiterte und aktualisierte Neuauflage von 2007 hingegen nicht. Eine aktuelle digital nutzbare Fassung einer Enzyklopädie des Holocaust liegt ebenfalls nicht vor. In der auch als Datenbank vorliegenden *Encyclopaedia Judaica*²³⁰ zur jüdischen Geschichte existiert ein Sachgebiet Holocaust und kann in der Auflage von 2007 herangezogen werden. Mit einem dezidierten Schwerpunkt auf das Judentum in Osteuropa vollzog *The Yivo. Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*²³¹ 2008 den Schritt von der analogen in die digitale Sphäre. Sie ermöglicht ebenfalls eine vertiefte Recherche zum jüdischen Leben in der Schwerpunktregion des Holocaust.

²²⁶ <https://www.ushmm.org/learn/timeline-of-events/before-1933>

²²⁷ <https://www.ushmm.org/learn/holocaust-encyclopedia>

²²⁸ <https://www.ushmm.org/research/publications/encyclopedia-camps-ghettos/volumes-i-and-ii-available-online>

²²⁹ Benz, Wolfgang; Graml, Herman; Weiß, Hermann (Hrsg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 3., korr. Auflage, Stuttgart 1998.

²³⁰ <http://www.bjeindy.org/resources/library/encyclopediajudaica>

²³¹ <http://www.yivoencyclopedia.org>

2.3.2 Online-Publikationen

Im Bereich der deutschsprachigen Online-Publikationen sind zwei Institutionen im Themenfeld Nationalsozialismus federführend: Die *Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)*²³², das *Institut für Zeitgeschichte*²³³ und *zeitgeschichte online (ZOL)*²³⁴. Auf der weitverzweigten *Website der bpb*²³⁵ finden sich einige Themenbereiche zum Nationalsozialismus, unterschiedlichste Formate summieren sich zu einer soliden Materialsammlung. Die hausinterne App *Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus*²³⁶ erweitert das wissenschaftliche Programm für Smartphone-NutzerInnen. Über die Suchmaske auf ZOL finden sich mittlerweile *140 Ergebnisse zum Thema Nationalsozialismus*²³⁷ (zum Vergleich: *sechs Beiträge zu Gedenkstätten*²³⁸ und *23 weitere zum Holocaust*²³⁹), die durchweg namenhafte AutorInnen der Fachgebiete verfassten. Eine Redaktion redigiert alle eingegangenen Texte und sichert so die konstante Qualität der Beiträge. Ein paar Artikel zum Nationalsozialismus hält auch das Zeitgeschichtsportal *Docupedia*²⁴⁰ bereit.

Ebenfalls aus Potsdam stammt die Zeitschrift *Zeithistorische Forschung / Studies in Contemporary History*²⁴¹, die parallel online und gedruckt veröffentlicht wird. Auch hier sind unter den rund *70 Suchergebnissen zum Thema Nationalsozialismus*²⁴², aktuelle Auf-

²³² <http://www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/nationalsozialismus>

²³³ <http://www.ifz-muenchen.de>

²³⁴ <http://www.zeitgeschichte-online.de/suche3?combine=Nationalsozialismus>

²³⁵ <http://www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/nationalsozialismus>

²³⁶ <http://www.bpb.de/shop/multimedia/mobil/146941/app-erinnerungsorte>

²³⁷ <http://www.zeitgeschichte-online.de/suche3?combine=Nationalsozialismus>

²³⁸ <http://www.zeitgeschichte-online.de/suche3?combine=Gedenkst%C3%A4tten+>

²³⁹ <http://www.zeitgeschichte-online.de/thematische-klassifikation/holocaust-forschung>

²⁴⁰ <http://docupedia.de/zg/Hauptseite>

²⁴¹ <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

²⁴² <http://www.zeithistorische-forschungen.de/thematische-klassifikation/nationalsozialismus>

sätze von renommierten FachwissenschaftlerInnen vorhanden. Die Zeitschrift *WerkstattGeschichte*²⁴³ erscheint wie die Zeithistorischen Forschungen ebenfalls online und gedruckt. Mit einer Moving Wall können hier alle erschienenen Beiträge seit 1992 bis zu den letzten zwei Jahren kostenfrei als Datei bezogen werden. Seit 1953 gibt das IfZ die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*²⁴⁴ heraus, die mit einer Moving Wall bis zu den letzten fünf Jahren komplett online im Open Access zur Verfügung stehen. 2017 begann das IfZ seinen Online-Bereich durch den neuen Themenbereich *Podium Zeitgeschichte*²⁴⁵ zu erweitern, wobei sie bereits über Ihren *YouTube Kanal*²⁴⁶ einiges an Material zur Verfügung gestellt haben. Dem Weg ihre Fachzeitschriften online zugänglich zu machen, verfolgten in dem letzten Jahrzehnt immer mehr Verlage.

Für englischsprachige Formate sind vor allem folgende online zu beziehende Zeitschriften anzuführen: *Holocaust and Genocide Studies*²⁴⁷ vom USHMM, *DAPIM – Studies on the Holocaust*²⁴⁸ vom *Institute for Holocaust Research* an der Universität Haifa und die *Holocaust Studies: A Journal of Culture and History*²⁴⁹ – um nur ein paar einschlägige Fachjournale zu nennen –, die über Anbieter wie *JSTOR*, *Project Muse* oder *Taylor & Francis* bezogen werden können.

2.3.3 Digitale Projekte

Karten und Themen

Wie die vorhergehenden Kapitel erkennen ließen, ist das Angebot englischsprachiger Websites deutlich umfangreicher als das

²⁴³ <http://werkstattgeschichte.de>

²⁴⁴ <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/vfz-archiv-und-recherche/vfz-download-1953-2012>

²⁴⁵ http://www.ifz-muenchen.de/no_cache/vierteljahrshefte/podium-zeitgeschichte/print/ja/print.html

²⁴⁶ <https://www.youtube.com/channel/UCh-Z6zilCEvwhnOo1ogwMg>

²⁴⁷ <https://academic.oup.com/hgs>

²⁴⁸ <http://www.tandfonline.com/toc/rdap20/current>

²⁴⁹ <http://www.tandfonline.com/loi/rhos20>

deutschsprachiger. Dieser Schluss lässt sich ebenso für die interdisziplinäre Verquickung der Geschichtswissenschaften mit anderen Wissenschaftsfächern ziehen. Eine solche interdisziplinäre Arbeit ist beispielsweise in den angloamerikanischen „Humanities“ in Form von *Geoinformationssystem (GIS)* gestützter Forschung längst etabliert. Am USHMM wurde von 2008 bis 2011 das Projekt *Holocaust Historical GIS*²⁵⁰ durchgeführt. Die geografischen Analyse von (personenbezogen) Daten, Orten und Ereignissen konnte räumliche Zusammenhänge des Holocaust so darstellen, dass Netzwerke und Verbindungen hervortraten, die in historischen Zeugnissen enthalten waren, aber bislang verborgen blieben. Interessant sind in diesem Kontext auch die *Animated Maps*²⁵¹ zur Geschichte des Holocaust, die das USHMM unterhält.

Ebenfalls unter die Kategorie kartenbasierte Projekte fällt das folgende österreichische: *Das Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes*²⁵² versammelt unter seiner Ägide diverse online Projekte, besonders hervorzuheben ist allerdings das kartenbasierte *Memento Wien*²⁵³. Es ist für die mobile Nutzung angelegt und erfasst wissenschaftlich fundiert den Wiener Stadtraum, um die nationalsozialistische Verfolgung in der Stadt zu erläutern.

Von einer Orientierungskarte ausgehend bietet die *Gedenkstätte Mauthausen*²⁵⁴ inzwischen einen virtuellen Rundgang über ihr Gelände an. In Deutschland visualisierte ferner die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora die *Außenlager des KZ-Komplexes Mittelbau*²⁵⁵ in einer interaktiven Karte. Pro Standort kann eine virtuelle Informationstafel ausgeklappt werden, die – wenn überliefert – zeitgenössische Fotos, Dokumente und erwei-

²⁵⁰ <https://www.ushmm.org/learn/mapping-initiatives/geographies-of-the-holocaust>

²⁵¹ <https://www.ushmm.org/learn/mapping-initiatives/holocaust-history-animated-maps>

²⁵² <https://www.doew.at>

²⁵³ <https://www.memento.wien>

²⁵⁴ <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Besuchen/Virtuelle-Tour#map>

²⁵⁵ <http://www.aussenlager.dora.de/index.php?id=1289#/camps>

terte Informationen zu Örtlichkeit, Belegstärke, TäterInnen und möglicher Strafverfolgung gibt. Das Online-Projekt *überLAGER*²⁵⁶ des *Zeitwerk Brandenburg* fasst – in etwas schmalerer Ausführung – ebenfalls ganz ähnlich in einer Kartenansicht ehemalige KZ-Außenlager in Brandenburg zusammen. Am Beispiel Berlins hat die Website *Zerschlagung der Gewerkschaften 1933*²⁵⁷ kartenbasiert aufgeschlüsselt, wie die Nationalsozialisten 1933 die Gewerkschaften ausschalteten. Ebenfalls zum Jahr 1933 sammelt ein *Online-Atlas*²⁵⁸ die Orte der Bücherverbrennungen. Das Spektrum des Karteneinsatzes erstreckt sich noch deutlich weiter: Der durch den Holocaust verschwundenen Geschichte der jüdischen Siedlungen in Osteuropa verleiht das Projekt des Jüdischen Museums in Warschau *Virtual Shtetl*²⁵⁹ wieder einen Platz, indem es flächendeckend Zeugnisse und Berichte sammelt und sie in die Webumgebung integriert.

Nicht kartenbasiert aber dafür mit Schwerpunkt auf historischen Orten ist das *Online-Haftstättenverzeichnis*²⁶⁰, das vom *Bundesarchiv* und der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)* betreut wird. Das Verzeichnis stellt ein Informationsportal dar, das neben der Recherche in dafür aufbereiteten Archivständen Informationen in diversen Rubriken zum Einsatz ziviler und militärischer ZwangsarbeiterInnen und einer Bibliographie zum Thema bündelt.

Andere Projekte knüpfen an bestimmte Jahre an: In der *Pressechronik 1933: Journalismus in der Diktatur*²⁶¹ werden beispielsweise einzelne ausgewählte Seiten und sämtliche Titelblätter der historischen „Berliner Morgenpost“ vorgestellt, um die Entwicklungen des Jahres 1933 nachzuvollziehen. Vielfältige Quellen wie Plakate und Fotografien, Zeichnungen und Karikaturen oder

²⁵⁶ <https://www.ueberlagert.de>

²⁵⁷ <http://www.zerschlagung-gewerkschaften1933.de/>

²⁵⁸ <https://verbrannte-orte.de>

²⁵⁹ <https://sztetl.org.pl/en>

²⁶⁰ <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit>

²⁶¹ <http://pressechronik1933.dpmu.de/einfuehrung>

auch Berichte, Reportagen, Kommentare, LeserInnenbriefe, Humor- und Rätselseiten sowie Werbung ergänzen die Zeitungsseiten. Sie lassen sich so wechselseitig aufeinander beziehen, um unterstützt von kompakten Kommentaren zu einem vielschichtigen Bild des ersten Jahres nationalsozialistischer Herrschaft zu gelangen. Dass Prinzip ein Jahr zum Rahmen zu erklären, wählt ebenfalls das Format *1938 – Posts from the Past*²⁶² des Leo-Baeck-Instituts. Individuelle Geschichten sollen darin mit Weltereignissen korrespondieren. Unter dem Hashtag *#1938Projekt*²⁶³ wird ein Jahr lang jeder Tag über Social Media-Kanäle begleitet.

Ausstellungen

Fast alle Ausstellungen zum Nationalsozialismus und zum Holocaust werden zusätzlich zur örtlichen Einrichtung auf einer Webpräsenz vorgestellt oder zumindest angekündigt. Reine Online-Ausstellungen, also Ausstellungen die eigenständig im Internet für sich funktionieren, sind hingegen rar gesät. Eine Variante kann zunächst einmal darin bestehen, dass Teile einer Ausstellung schlicht von der analogen Form in die digitale übersetzt werden, um sie dauerhaft für Interessierte auffindbar zu machen. Diesen Schritt ist die von 2001 bis 2004 gelaufene komplett überarbeitete zweite Ausstellung *Verbrechen der Wehrmacht*²⁶⁴ des Hamburger Instituts für Sozialforschung relativ früh gegangen. Einzelne Texte und Fotos sowie 360°-Aufnahmen der Ausstellungsräume sind digital vorhanden, wenn auch nur ein Teil frei online nutzbar. Etwas jüngeren Datums, nämlich von 2014, ist die Online-Ausstellung der *Gedenkstätte Deutscher Widerstand*²⁶⁵. Bei dieser handelt es sich um digitale Versionen der Dauerausstellung der Gedenkstätte, um die Ausstellungsthemen vertiefen zu können. Die einzelnen Themenräume, die die Widerstandsgeschichte vom ArbeiterInnenwiderstand über die Weiße Rose bis zum 20.

²⁶² <https://www.lbi.org/1938projekt/de/1>

²⁶³ <https://twitter.com/1938Projekt>

²⁶⁴ <http://www.verbrechen-der-wehrmacht.de/docs/home.htm>

²⁶⁵ <http://www.gdw-berlin.de/vertiefung/themen>

Juli 1944 reichen, werden darin umfangreich mit erläuternden Texten, Biographien und einzelnen Dokumenten ausgestattet. Die *Ausstellung zu den Frankfurter Auschwitz Prozessen*²⁶⁶ geht vom Prozessort des Haus Gallus aus und gewährt daraufhin ein Blick in den Auschwitz-Prozess selbst sowie den Tatortkomplex Auschwitz.

Ausstellungsversuche, die kein analoges Pendant haben, existieren ebenfalls. Ein Beispiel stellt die Ausstellung *Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Widerstand*²⁶⁷ der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte von 2011 dar. Sie stützt sich auf drei Grundpfeiler „Zeiten“, „Regionen“ und „Grundfragen“. Die Materialangebote darüber zu einer Gesamterzählung zusammenzufügen gelingt – trotz eines spezifischen Präsentationsmodus – nur eingeschränkt. Ein weiteres Projekt realisierte die *Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas* unter dem Namen *Du bist anders? - Eine Online-Ausstellung über Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus*²⁶⁸. Sie greift auf eine Europakarte, unterstützt von einer Zeitleiste zurück, um von dort aus Biographien von Kindern und Jugendlichen nachvollziehbar zu machen. Über die Biographien wird dann vielfältiges Quellenmaterial zugänglich. Im Jahr 2017 startete eine Online-Ausstellung des Bundesinnenministeriums, die den Titel *Kontinuitäten, Brüche, Neuanfang. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949–1970*²⁶⁹ trägt. Sie verknüpft Themen mit Biographien, einer Chronik und einigen ExpertInnen-Interviews. Dies geschieht unter einer umfangreichen Integration von Medien, was durch eine verbesserte Technik immer leichter passgenau möglich ist. Inzwischen lösen experimentelle Formen die Grenzen zwischen Ausstellung, Dokumentarfilm und Themenportal in einigen Fällen auf – wie die dreispra-

²⁶⁶ <http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de>

²⁶⁷ <https://de.evangelischer-widerstand.de>

²⁶⁸ <https://www.dubistanders.de>

²⁶⁹ <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de>

chige „Webdoku“ über das Massaker an italienischen Militärinternierten 1945 mit dem Titel *Im Märkischen Sand*²⁷⁰ demonstriert.

Das *Bundesarchiv* informiert bereits regelmäßig über *virtuelle Ausstellungen*²⁷¹, in denen sie ausgewählte Archivalien im überschaubaren Rahmen der Öffentlichkeit online zeigen. Die Maßstäbe setzten allerdings für die Geschichte des Holocaust die beiden großen außereuropäischen Einrichtungen: das *USHMM* und die Gedenkstätte *Yad Vashem*. Beide können bereits auf eine Sammlung mehrerer Online-Ausstellungen zurückgreifen. Das *Holocaust Museum*²⁷² hat beispielsweise die Themen Kollaboration im Holocaust, nationalsozialistische Propaganda oder medizinische Experimente entsprechend aufbereitet, während *Yad Vashem*²⁷³ zum Warschauer Ghetto, dem Auschwitz-Album oder den DP-Camps gearbeitet hat.

Diese Online-Ausstellungen sollen zunächst einmal ein breites Publikum ansprechen, aber jede Ausstellung muss wissenschaftliche Erkenntnisse aufgreifen und übersetzen. Außerdem prägt sie zukünftiges wissenschaftliches Interesse mit. Wie am Beispiel des Innenministeriums zu sehen ist, eröffnet sie zudem – noch mehr als analoge Ausstellungen – das Potenzial, wissenschaftliche Stellungnahmen vertiefend einzubeziehen.

Regionale Projekte

Digitale Angebote, die sich auf regionale Besonderheiten beziehen, können auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein. Mehrere deutsche Städte haben Webportale zu ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit, aus denen hier Beispiele ausgewählt werden. In Bremen beispielsweise sammelt und präsentiert ein kartenbasiertes *Portal Spurensuche Bremen*²⁷⁴, das auch als App

²⁷⁰ <http://www.imidoc.net>

²⁷¹ <http://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Entdecken/Virtuelle-Ausstellungen/virtuelle-ausstellungen.html>

²⁷² <https://www.ushmm.org/information/exhibitions/online-exhibitions>

²⁷³ <http://www.yadvashem.org/exhibitions.html>

²⁷⁴ <http://www.spurensuche-bremen.de>

funktioniert, Orte und Geschichten aus der nationalsozialistischen Zeit Bremens. Die Inhalte auf eine App zu spiegeln, wird zunehmend zum Standard lokaler Angebote. Ebenso baute der dahinterstehende Verein eine Kommentarfunktion ein.

Ein weiteres klassisches Muster bildet das Gedenkbuch – nur nun in digitaler, durchsuchbarer Form. Für Köln hat das örtliche Nationalsozialismus-Dokumentationszentrum eine Gedenkbuchdatenbank *Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln*²⁷⁵ erstellt, das kontinuierlich fortgeführt wird. Es enthält mehr als 7.000 Einträge. Das digitale *Biographische Gedenkbuch der Münchener Juden 1933–1945*²⁷⁶ verfügt über fast 5.000 Einträge und folgt dem gleichen Modell.

Ein stadtgeschichtliches Themenportal zum Nationalsozialismus stellt zum Beispiel das Frankfurter Institut für Stadtgeschichte bereit: *Frankfurt 1933–1945*^{277, 278}. Es soll Topographie, Chronologie, Themenbeiträge, Fotos und Personen gleichberechtigt für ein möglichst vollständiges Bild nebeneinander anbieten. Dies geschieht mit dem erklärten Ziel, quasi die zentrale Plattform für die nationalsozialistische Geschichte des jeweiligen Ortes zu sein.

Auf eine ausdrückliche Online-Ausstellung zum Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte treffen die NutzerInnen unter dem Titel *Erinnern in Ulm*²⁷⁹ an. Darin wird das Kriegsende 1945 mit den anschließenden Phasen der versuchten Entnazifizierung und des Verdrängens in den 1950er-Jahren bis zum Bruch des Schweigens und der beginnenden zivilgesellschaftlichen Engagements in den 1960er-Jahren in Ulm thematisiert.

Auf der Ebene der Bundesländer und der Großstädte bestehen grundsätzlich noch umfangreichere Kapazitäten. In Berlin bündelt

²⁷⁵ <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=1211>

²⁷⁶ <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Juedisches-Muenchen/Gedenkbuch.htm>

²⁷⁷ <http://www.ffmhist.de>

²⁷⁸ Ähnlich wie zur jüdischen Geschichte Frankfurts <http://www.juedisches-leben-frankfurt.de>.

²⁷⁹ <http://www.dzok-ulm.de/sonderausstellung.html>

die *Initiative Stolpersteine in Berlin*²⁸⁰ die lokale Arbeit und ermöglicht zugleich auf Informationen zu jedem verlegten Stolperstein zurückzugreifen, die vorwiegend für jüdische Opfer aber zunehmend auch für andere Opfergruppen verlegt werden. Ähnlich bündelte eine zentrale Webpräsenz die Angebote rund um das *Themenjahr 2013 in Berlin*²⁸¹, also 80 Jahre nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten.

Für Hamburg liegt ferner das umfangreiche Projekt *Online-Quellenedition zur jüdischen Geschichte*²⁸² des *Instituts zur Geschichte der deutschen Juden (IGdJ)*²⁸³ vor. Schlüsseldokumente werfen thematische Schlaglichter auf zentrale Aspekte der jüdischen Geschichte der Hansestadt, wobei die zeitliche Spanne von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart reicht. Das HerausgeberInnen-team hat sich dabei den Anspruch gestellt ein in „alle Welt verstreute[s] jüdische[s] Erbe der Stadt digital wieder zusammenzuführen, zugänglich zu machen und für zukünftige Generationen zu bewahren.“²⁸⁴

Eine ganz andere Option, landesgeschichtliche die Forschung über den Nationalsozialismus zu unterstützen, wählte die Niedersächsische Landesbibliothek, indem sie eine Spezialbibliographie *Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus – Niedersachsen/Bremen*²⁸⁵ herausgab. Dieses regionale Rechercheinstrument aktualisierte sie aber nur bis 2004. Sie hatte sich womöglich durch immer weiter verbesserte Katalogsuchmöglichkeiten überholt. In

²⁸⁰ <https://www.stolpersteine-berlin.de>; exemplarische weitere Angebote in Berlin: „Auf dem Damm. Eine Hörführung zu jüdischen Unternehmen zwischen Hermannplatz und Maybachufer“ <https://www.geschichte.huberlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/forschung/abgeschlossene-forschungsprojekte/audioguide-kleine-und-mittlere-juedische-gewerbeunternehmen-in-berlin-zwischen-hermannplatz-und-maybachufer>.

²⁸¹ Die Seite im zur Zeit nicht erreichbar, <http://www.berlin.de/2013/berlin-internationalsozialismus>.

²⁸² <http://juedische-geschichte-online.net>

²⁸³ <http://www.igdj-hh.de/profil.html>

²⁸⁴ Vgl. <http://www.igdj-hh.de/online-quellenedition.html>

²⁸⁵ https://www.gwlb.de/nis/bibliographie_widerstand_verfolgung

Österreich bündelt die Website *erinnern.at*²⁸⁶ zentral die Angebotspalette der einzelnen Bundesländer.

Größere, fachspezifische Einrichtungen bieten hin und wieder ebenfalls Angebote zur Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte an. Die *Charité Berlin* ließ zum Beispiel 2013 eine Datenbank *Verfolgte Ärzte*²⁸⁷ anlegen. Sie führt in circa 450 Datensätzen verfolgte ÄrztInnen des Berliner Städtischen Gesundheitswesens auf. In ähnlicher Form hat das 2008 aufgelegte *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938*²⁸⁸ einen Teil der Verfolgungsgeschichte recherchierbar gemacht. Immerhin handelte es sich um über 2.700 vorwiegend jüdische Personen, die 1938 mit der nationalsozialistischen Machtübernahme entlassen, vertrieben oder ermordet wurden.

Diese Vielfalt regionaler Projekte lässt sich nur anhand ausgewählter Beispiele illustrieren. Ihr Umfang variiert dabei erheblich und dennoch sind sie nicht nur für eine regionale Forschung bedeutsam. Sie können zugleich Experimente für neue Modelle der digitalen Darstellung sein.

2.4 Kommunikation: Mailinglisten und Blogs

Mailinglisten

Mailinglisten sind aus dem wissenschaftlichen Alltag nicht mehr wegzudenken. *H-Soz-Kult*²⁸⁹ ist die zentrale Adresse für den deutschen Sprachraum, mit zum Teil – und immer mehr werdenden – englischsprachigen Inhalten. 2018 empfangen rund 24.000 AbonnentInnen täglich den Newsletter, der Webserver verzeichnet laut offizieller Statistik vom Dezember 2017 monatlich knapp eine Millionen Pageviews von circa 230.000 BesucherInnen aus rund 100 Ländern.²⁹⁰ Mit rund 350 AbonnentInnen stellt die NS-

²⁸⁶ <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich>

²⁸⁷ <https://geschichte.charite.de/verfolgte-aerzte/index.html>

²⁸⁸ <https://gedenkbuch.univie.ac.at>

²⁸⁹ <https://www.hsozkult.de>

²⁹⁰ Vgl. <https://www.hsozkult.de/about/media>

Zwangsarbeit@hclist.de der *Berliner Geschichtswerkstatt*²⁹¹ eine deutlich kleinere und fachspezifische Mailingliste dar. Für den englischsprachigen Raum ist *H-Net*²⁹² zu nennen, wobei für den vorliegenden Guide insbesondere die *H-Holocaust Liste*²⁹³, *H-War*²⁹⁴, *H-Antisemitism*²⁹⁵ und *H-Genocide*²⁹⁶ hervorzuheben sind.

Blogs und Foren

Insgesamt hat sich das Format des Blogs noch nicht neben Peer-Review Online-Journalen durchsetzen können. Auch wenn die Lebensdauer der Seiten im Allgemeinen recht kurz ist, existieren zum Themenfeld des Nationalsozialismus dennoch einige wenige Blogs. Der *Blog des European Holocaust Research Infrastructure project (EHRI)*²⁹⁷ wird regelmäßig gepflegt und mit kleineren Fachbeiträgen aufgestockt. Auch zur Seite des *Holocaust Research & Education*²⁹⁸ existiert ein Blog, der jedoch qualitativ durchwachsene Beiträge listet und seit einiger Zeit still steht. Seitens deutscher Formate ist vor allem der *Blog der bpb*²⁹⁹ hervorzuheben, auf dem beispielsweise parallel zu größeren Veranstaltungen wie beispielsweise der Konferenz *Danach – Der Holocaust als Erfahrungsgeschichte 1945-1949*³⁰⁰ live gebloggt wird. Weitere Großenrichtungen mischen auf ihren Blogs Berichte über ihre Arbeit mit fachlichen Impulsen – so *Yad Vashem*³⁰¹, die *Wiener Library*³⁰² oder

²⁹¹ <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/zwangsarbeit/maillingliste.htm>

²⁹² <https://www.h-net.org>

²⁹³ <https://networks.h-net.org/h-holocaust>

²⁹⁴ <https://networks.h-net.org/h-war>

²⁹⁵ <https://networks.h-net.org/h-antisemitism>

²⁹⁶ <https://networks.h-net.org/h-genocide>

²⁹⁷ <https://blog.ehri-project.eu>

²⁹⁸ <http://www.blog.holocaustresearchproject.org>

²⁹⁹ <http://www.bpb.de/suche/?suchwort=blog&suchen=Daten+absenden>

³⁰⁰ <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/konferenz-holocaustforschung/199377/texte>

³⁰¹ <http://www.yadvashem.org/blog.html>

³⁰² <https://www.wienerlibrary.co.uk/Blog>

das *Fritz Bauer Institut*³⁰³. Zum Thema Foren kann das *Gedenkstättenforum*³⁰⁴ als lohnenswerte Referenz gesehen werden. Die Plattform versteht sich als Netzwerk, die virtuell die Gedenkstättenlandschaft ergänzt und die einzelnen Institutionen und Einrichtungen vernetzen soll. Zusätzlich erscheint regelmäßig der *Gedenkstättenrundbrief*³⁰⁵, der online abrufbar ist.

Social Media

Ein Großteil der im Guide genannten Institutionen verfügt über aktive Twitterprofile, wobei die Dichte besonders bei den englischen und amerikanischen Einrichtungen sehr hoch ist, beispielsweise *@yadvashem*³⁰⁶ und *@HolocaustMuseum/@ushmm*³⁰⁷ oder die *@bpb*³⁰⁸ und das *@DHMBerlin*³⁰⁹. Zudem sind einige bekannte FachwissenschaftlerInnen mit privaten Profilen auf Twitter vertreten, wobei der grundsätzliche Erkenntnisgewinn sicher subjektiv zu bewerten ist. Einige wenige Fach-Veranstaltungen ermöglichen über das Festlegen eines speziellen dafür eingerichteten Hashtags, den BesucherInnen während der Veranstaltung zu twittern, so beispielsweise die *#raulhilberg2017*³¹⁰ oder *#vhtagung*³¹¹. Die Suche über einschlägige Hashtags bringt sonst jedoch kaum wissenschaftlich verwertbare Ergebnisse, siehe beispielsweise die Kontroverse um Shahak Shapiras „Aktion“ *#yolocaust*³¹².

Für Facebook gilt grundsätzlich dasselbe, wie für die vorher genannten Social Media-Kanäle, die ohne Peer-Review ungefiltert

³⁰³ <http://www.fritz-bauer-blog.de>

³⁰⁴ <http://www.gedenkstaettenforum.de>

³⁰⁵ <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief>

³⁰⁶ <https://twitter.com/yadvashem?lang=de>

³⁰⁷ <https://twitter.com/holocaustmuseum?lang=de>

³⁰⁸ https://twitter.com/bpb_de?lang=de

³⁰⁹ <https://twitter.com/dhmbberlin?lang=de>

³¹⁰ <https://twitter.com/search?q=%23raulhilberg2017&src=typd>

³¹¹ <https://twitter.com/hashtag/vhtagung?src=hash>

³¹² <https://yolocaust.de>

persönliche Meinungen im Netz veröffentlichen. Dennoch haben sich für die Geschichtswissenschaft Gruppen etabliert, die regelmäßig fachspezifische und interdisziplinäre Termine und Ankündigungen verbreiten. Die öffentliche Gruppe *Kritische Geschichte*³¹³ ist mit rund 4.550 Mitgliedern dabei ähnlich aufgestellt wie die geschlossene Gruppe *Geschichts- & Kulturwissenschaften*³¹⁴ mit rund 4.700 Mitgliedern, wodurch bei Teilen von (wissenschaftlich) relevanten Themen eine enorme Reichweite in einer bestimmten Peergroup möglich ist. Für den Themenschwerpunkt Holocaust sind drei englisch-sprachige Gruppen mit ähnlicher Mitgliederstärke zu nennen: *The International School for Holocaust Studies*³¹⁵, die öffentlich ist und von Yad Vashem betrieben wird, die geschlossene Gruppe *Auschwitz Study Group*³¹⁶ sowie die deutlich kleinere geschlossene Gruppe *Researching the Holocaust – Experience, Reception and Commemoration*³¹⁷.

3. Fazit

Zum Themenkomplex Nationalsozialismus und Holocaust können bereits viele für die wissenschaftliche Recherche lohnende digitale Ressourcen genutzt werden, wie anhand der überblicksartigen Auswahl verdeutlicht wurde. Die Tendenz weist auch klar in die Richtung eines weiteren Ausbaus, jedoch treten die Desiderate noch stark hervor.

Die höchste Dichte weist sprachübergreifend der Bereich der Oral History-Projekte auf, die stets eine Art Pionierfunktion – vor allem für die Holocaust-Forschung – innehatten. Sie sind im Regelfall mit renommierten Forschungsinstitutionen verbunden, was einen wissenschaftlichen Mindeststandard absichert. Daneben ist eine größere Zahl an Online-Quellensammlungen vorhanden. Bei ihnen fällt auf, dass trotz eines intensiven Forschungs-

³¹³ <https://www.facebook.com/groups/122329837790275>

³¹⁴ <https://www.facebook.com/groups/18625366867/>

³¹⁵ <https://www.facebook.com/groups/476971519049279>

³¹⁶ <https://www.facebook.com/groups/788375271198623>

³¹⁷ <https://www.facebook.com/groups/1457284861175044>

aufkommens im Vergleich zum englischsprachigen Raum nur wenige deutsche Einrichtungen Quellen beisteuern. Nach der Digitalisierung von Beständen hat sich offensichtlich der Schritt, diese dann online verfügbar zu machen, noch nicht etabliert. Auch die BenutzerInnenoberflächen sind vielfach noch sehr limitiert: Für methodische Ansätze wie der Netzwerkdarstellung und -analyse, die personenbezogen und bestandsübergreifend funktionieren müsste, fehlen häufig noch die adäquaten Funktionen in den Datenbanken. Eine weitere Baustelle bilden die Fotobestände, die teilweise noch in unzureichender Qualität oder mit fehlenden Angaben eingestellt sind. Eine weitere Quellengattung kann für die Zeit des Nationalsozialismus nur unzureichend online genutzt werden: Es fehlt noch an historischen Zeitschriften³¹⁸, die nicht nur online aufrufbar, sondern – wie die *Washington Post*³¹⁹ oder die *New York Times*³²⁰ – die auch OCR-fähig sind, also im Volltext durchsuchbar. Einige methodische Vorgehensweisen – wie korpuslinguistische Analysen – wären darauf angewiesen.

Für die Forschung zum Nationalsozialismus ist es ein spezifischer Vorteil, dass die Geschichtswissenschaft hier auf einen breiten Fundus an digitalen Angeboten aus der Gedenk- und Erinnerungsarbeit zugreifen kann. Digitale Angebote wissenschaftlicher Publikationsformen sind gerade im deutschsprachigen Raum eher rar gesät. Der englisch-sprachige Raum ist hier durch Anbieter wie *JSTOR*, *Project Muse* oder *Taylor & Francis* besser aufgestellt. Bücher werden nach und nach digital bereitgehalten.

Insgesamt hat die Erforschung des Nationalsozialismus schon erheblich von den digitalen Möglichkeiten profitiert. Dabei hat die Geschichtswissenschaft eine Reihe an Erfahrungen gesammelt, die noch stärker ausgewertet werden sollten, um in zukünftige Konzepte einfließen zu können.

³¹⁸ Siehe dazu auch den Clio Guide zu „Zeitungen“, <https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/zeitungen/2018>.

³¹⁹ <http://pqasb.pqarchiver.com/washingtonpost/search.html>

³²⁰ <http://www.nytimes.com/search>

Literaturhinweise

Frühe Werke

- Fränkel, Ernst, *The Dual State. A Contribution to the Theory of Dictatorship*, New York 1941; Deutsche Erstausgabe: *Der Doppelstaat. Recht und Justiz im „Dritten Reich“*, Frankfurt am Main 1984.
- Hilberg, Raul, *Destruction of the European Jews*, Chicago 1961; Deutsche Erstausgabe: *Die Vernichtung der europäischen Juden: die Gesamtgeschichte des Holocaust*, Berlin 1982.
- Kogon, Eugen, *Der SS-Staat – Das System der deutschen Konzentrationslager*, München 1946.
- Neumann, Franz, *Behemoth. The structure and practice of National Socialism 1933–1944*, New York 1966; Deutsche Erstausgabe: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*, Frankfurt am Main 1984.
- Friedlander, Henry, *The Origins of Nazi Genocide. From Euthanasia to the Final Solution*, Chapel Hill/NC 1995; Deutsche Fassung: *Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung*, Berlin 1997.
- Scheffler, Wolfgang, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Berlin 1960.
- Schoenberger, Gerhard, *Der gelbe Stern – Die Judenverfolgung 1933–1945*, Hamburg 1960.
- Wulff, Josef; Poliakov, Léon, *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, Berlin 1955.

Allgemeine Überblickswerke zum Nationalsozialismus und Holocaust

- Aly, Götz, *Aktion T4 1939–1945. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4*, Berlin 1989.
- Ders., „Endlösung“. Volkverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt am Main 1995.
- Ders., *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt am Main 2005.
- Ders., Heim, Susanne, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Frankfurt am Main 1991.
- Bajohr, Frank; Pohl, Dieter, *Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten*, München 2006.
- Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hrsg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1997.

- Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1988.
- Browning, Christopher, The final solution and the German Foreign Office. A study of referat D III of Abteilung Deutschland 1940–1943, New York; London 1978.
- Ders., Ordinary Men. Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland, New York, 1993; Deutsche Erstausgabe: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, Reinbek 1993.
- Broszat, Martin, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München 1969.
- Burleigh, Michael, Tod und Erlösung. Euthanasie in Deutschland, Zürich; München 2002.
- Evans, Richard J., Das Dritte Reich, Bd. 1: Aufstieg, München 2004, Bd. 2: Diktatur, München 2006, Bd. 3: Krieg, München 2009.
- Fischer, Torben; Lorenz, Matthias N. (Hrsg.), Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007.
- Frei, Norbert, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München 2013.
- Friedländer, Saul, Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, Band 1, München 1998; Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939–1945, Band 2, München 2006.
- Grüttner, Michael, Das Dritte Reich 1933–1939, Stuttgart 2014.
- Gutman, Israel (u. a. Hrsg.), Enzyklopädie des Holocaust, - die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Jerusalem 1989.
- Kershaw, Ian, Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart 1980.
- Ders., Hitler 1889–1936, Bd. 1., Stuttgart 1998; Hitler 1936–1945, Bd. 2., Stuttgart 2000.
- Klee, Ernst, „Euthanasie“ im NS-Staat, Frankfurt am Main 1985.
- Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA. Beck, München 1989.
- Ders., Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998.
- Mommsen, Hans, Das NS-Regime und die Auslöschung des Judentums in Europa, Göttingen 2014.

- Reichel, Peter; Schmid, Harald; Steinbach, Peter (Hrsg.), Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung, München 2009.
- Scheffler, Wolfgang; Grabitz; Helge, Letzte Spuren. Ghetto Warschau, SS-Arbeitslager Trawniki, Aktion Erntefest. Fotos und Dokumente über Opfer des Endlösungswahns im Spiegel der historischen Ereignisse, Berlin 1988.
- Dies., Der Ghetto-Aufstand Warschau 1943: aus der Sicht der Täter und Opfer in Aussagen vor deutschen Gerichten, München 1993.
- Tooze, Adam, The Wages of Destruction: The Making and the Breaking of the Nazi Economy, London 2006; Deutsche Erstausgabe: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007.
- Wildt, Michael, Geschichte des Nationalsozialismus, Göttingen 2008.
- Yahil, Leni, Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden, München 1998.

Lager

- Benz, Wolfgang; Distel, Barbara, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 9 Bde., München 2005–2009.
- Herbert, Ulrich; Orth, Katrin; Dieckmann, Christoph (Hrsg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur, 2 Bde., Frankfurt am Main 2002.
- Hördler, Stefan, Ordnung und Inferno. Das KZ-System im letzten Kriegsjahr, Göttingen 2013.
- Langbein, Hermann, Menschen in Auschwitz, Wien 1972.
- Ders., „Nicht wie die Schafe zur Schlachtbank!“ Widerstand in NS Konzentrationslagern, Frankfurt am Main 1980.
- Ders., Adler, H. G.; Lingens-Reiner, Ella, Auschwitz. Zeugnisse und Berichte, Hamburg 1994.
- Orth, Karin, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999.
- Wachsmann, Nikolaus, KL – A History of the Nazi Concentration Camps, New York 2015; Deutsche Erstausgabe: Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, München 2016.

TäterInnen

- Bajohr, Frank, Neuere Täterforschung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.06.2013; http://docupedia.de/zg/bajohr_neuere_taterforschung_v1_de_2013.

- Erpel, Simone, Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück. Begleitband zur Ausstellung, Berlin 2007.
- Grabitz, Helge; Justizbehörde Hamburg (Hrsg.), Täter und Gehilfen des Endlösungswahns. Hamburger Verfahren wegen NS-Gewaltverbrechen 1946–1996, Hamburg 1999.
- Herbert, Ulrich, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989, Bonn 1996.
- Lower, Wendy, Hitler's furies. German women in the Nazi killing fields, Boston/MA u.a. 2013; Deutsche Erstausgabe: Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust, München 2014.
- Mailänder, Elissa, Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942–1944, Hamburg 2009.
- Orth, Karin, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000.
- Paul, Gerhard, Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen 2002.
- Welzer, Harald, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt am Main 2007.
- Wildt, Michael, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

Digitale Arbeitstechniken

- Apel, Linde, „You are participating in history“. Das Visual History Archive der Shoah Foundation, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 5 (2008) 3, S. 438–445, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2008/id=4392>.
- Brügger, Niels, Web History and the Web as a Historical Source, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 9 (2012) 2, S. 316–325, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4426>.
- Engelmann, Jan, Prinzipiell unabschließbar. Wikipedia und der veränderte Umgang mit (historischem) Wissen, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 9 (2012) 2, S. 286–292, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2012/id=4465>.
- Gantert, Klaus, Elektronische Informationsressourcen für Historiker, Berlin u.a., 2011.
- Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hrsg.), Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften, Wien u.a. 2010.

- Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hrsg.), Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften, Wien u.a. 2010.
- Haber, Peter, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.
- Haber, Peter; Pfanzer, Eva (Hrsg.), historyblogosphere. Bloggen in den Geisteswissenschaften, München 2013.
- Haber, Peter, Zeitgeschichte und Digital Humanities, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 24.09.2012, http://docupedia.de/zg/Digital_Humanities?oldid=98346.
- Hering, Rainer, Digitale Quellen und historische Forschung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 62 (2010) 11-12, S. 705–712.
- Larndorfer, Peter, Unsichtbares hören. Der „Audioweg Gusen“, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8 (2011) 2, S. 315–321, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2011/id=4581>.
- Oehlmann, Doina, Erfolgreich recherchieren – Geschichte, Berlin 2012.
- Patel, Kiran Klaus, Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter. Alte und neue Herausforderungen, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011) 3, S. 331–351.
- Pfanzer, Eva, Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen, in: Gasteiner, Martin; Haber, Peter (Hrsg.), Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften, Wien u.a. 2010, S. 39–49.
- Pfanzer, Eva, Die historische Quellenkritik und das Digitale, in: Archiv und Wirtschaft 48 (2015) 1, S. 5–19.
- Pfeiffer, Michel, Wie können Bildbestände bewertet werden? Auswahl-, Erhaltungs- und Vermittlungsstrategien im Rahmen von Digitalisierungsprojekten, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 12 (2015) 2, S. 317–325, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2015/id=5233>.
- Weinke, Annette, Überreste eines „unerwünschten Prozesses“. Die Edition der Tonbandmitschnitte zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965), in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2 (2005) 2, S. 314–320, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2005/id=4749>.
- Werner, Julia, Erinnern – Erforschen – Erschließen. Das Online-Fotoarchiv der Gedenkstätte Yad Vashem, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 9 (2012) 1, S. 149–155, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2012/id=4753>.

Laura Busse hat Geschichte, Kunstgeschichte und Religionswissenschaften in Berlin, Bochum und New York studiert. Derzeit ist sie studentische Hilfskraft am Institut für Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin im Fachbereich für Kulturwissenschaftliche Ästhetik und Kulturtheorie sowie studentische Hilfskraft bei Clio-online. Ihre Arbeits- und Interessenschwerpunkte sind unter anderem Fotografie zur Zeit der Weltkriege, Nationalsozialismus und Holocaust sowie frühchristliche Liturgie- und Architekturgeschichte.

Oliver Gaida M.A. hat Geschichte und Politikwissenschaft in Berlin studiert. Derzeit ist er Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin und Fachredakteur für den Bereich Nationalsozialismus bei H-Soz-Kult. In seinem Dissertationsprojekt befasst er sich mit Sozial- und Jugendfürsorge von den 1920er- bis in die 1960er-Jahre.

Zitation: Laura Busse / Oliver Gaida, Nationalsozialismus, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.6-1 – C.6-60, DOI: 10.18452/19244.

Henrik Bispinck

DDR

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zur DDR-Geschichte

1.1 DDR-Geschichte als Forschungsfeld

Die Geschichte der DDR¹ ist ein geografisch wie zeitlich klar einzugrenzendes Forschungsgebiet. Es befasst sich mit der Geschichte des ostdeutschen Teilstaates, der von 1949 bis 1990 existierte. Hinzugezogen wird in der Regel die Geschichte der sowjetischen Besatzungszone (1945–1949) als Vorgeschichte der DDR. Trotz dieser klaren Eingrenzbarkeit sind einige Weiterungen unerlässlich, die auch für die hier interessierenden digitalen Ressourcen Bedeutung haben. So ist die DDR-Geschichte einerseits, diachron, nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der kommunistischen Bewegung im Deutschland des 20. Jahrhunderts zu verstehen, synchron ist sie in die Geschichte der sozialistischen Staaten im sowjetischen Herrschaftsbereich einzuordnen und schließlich ist sie stets bezogen auf den westdeutschen Teilstaat, die Bundesrepublik, und somit als Teil der deutsch-deutschen Teilungs- und Verflechtungsgeschichte zu betrachten.²

Die Geschichte der DDR hat sich innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft bis heute nicht ganz aus einer gewissen Sonderstellung befreien können.³ So lange die DDR existierte

¹ Für Hinweise und Anregungen zu diesem Beitrag danke ich meinen Kolleginnen Andrea Bahr, Tanja Ebers und Anita Krätzner-Ebert.

² Vgl. u.a. Kleßmann, Christoph, Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (1993) 29–30, S. 30–41; Hoffmann, Dierk; Schwartz, Michael; Wentker, Hermann, Die DDR als Chance. Desiderate und Perspektiven künftiger Forschung, in: Mählert, Ulrich (Hrsg.), Die DDR als Chance. Neue Perspektiven auf ein altes Thema, Berlin 2016, S. 23–70; Bösch, Frank (Hrsg.), Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970–2000, Göttingen 2015.

³ Diese Sonderstellung spiegelt sich auch in dem vorliegenden Online-Guide: Ist die DDR-Geschichte als „Epoche“ oder als „Region“ einzustufen? Warum gibt es

befassten sich in der Bundesrepublik aus wissenschaftlicher Perspektive neben HistorikerInnen vor allem PolitologInnen und SoziologInnen mit dem ostdeutschen Teilstaat. Eine Anbindung an die etablierte universitäre Geschichtswissenschaft bestand kaum und es bildete sich eine eigene DDR-ForscherInnen-Szene heraus, die recht isoliert blieb; zudem bestand das Problem des mangelnden Zugangs zu Archivquellen.⁴ Die ostdeutsche Forschung zur DDR hatte überwiegend affirmativen und herrschaftslegitimierenden Charakter, was zu ideologisch einseitigen Interpretationen führte. Mit der Öffnung der Staats- und Parteiarchive im Zuge von friedlicher Revolution und Wiedervereinigung eröffneten sich HistorikerInnen in West und Ost neue Möglichkeiten und es setzte ein regelrechter DDR-Geschichtsboom ein, der sich sowohl in der Zahl der Publikationen als auch in vielfältigen neu entstandenen außeruniversitären Forschungseinrichtungen widerspiegelte, während die DDR-Geschichte an den Universitäten bis heute vergleichsweise gering verankert ist. Parallel dazu entwickelte sich eine vielfältige Aufarbeitungslandschaft aus Gedenkstätten, Museen und Stiftungen, begleitet von (geschichts-)politischen Auseinandersetzungen um Deutungshoheit, denen sich auch die Fachwissenschaft nicht vollständig entziehen konnte.

1.2 Institutionen der DDR-Geschichtsforschung

Ergebnis dieser Entwicklung ist, dass es heute eine große Vielzahl von Institutionen und Organisationen gibt, die sich mit der DDR-Zeit beschäftigen. Dabei verschwimmen zum Teil die Grenzen zwischen historischer Forschung, Geschichtsvermittlung, historisch-politischer Bildungsarbeit und Gedenken. Diese Unübersichtlichkeit spiegelt sich auch in den digitalen Angeboten zur DDR-Geschichte wieder, die von den unterschiedlichsten

neben einem allgemeinen Beitrag zur „Zeitgeschichte nach 1945“ noch einen eigenen zur DDR, aber keinen zur Bundesrepublik?

⁴ Vgl. dazu Hüttmann, Jens, DDR-Geschichte und ihre Forscher. Akteure und Konjunkturen der bundesdeutschen DDR-Forschung, Berlin 2008.

Institutionen getragen werden und ganz verschiedene Zielgruppen ansprechen.

Führende außeruniversitäre Forschungsinstitutionen mit einem Schwerpunkt auf der DDR-Geschichte sind die Berliner Abteilung des Instituts für Zeitgeschichte und das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam; hinzu kommen die Forschungsabteilung in der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen sowie das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden. Zu nennen sind darüber hinaus Institutionen, die sich nicht primär der Forschung widmen, in denen aber *auch* geforscht wird bzw. Forschungen zur DDR-Geschichte gefördert werden: Museen, Gedenkstätten, Stiftungen und Vereine. Diese spielen zudem für die Vermittlung von DDR-Geschichte an ein breiteres, nicht nur fachwissenschaftliches Publikum über Ausstellungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Lehrerfortbildungen und Schülerarbeit eine wichtige Rolle. Genannt seien hier das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig als Dependence des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, die Stiftung Berliner Mauer, die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Robert-Havemann-Gesellschaft sowie zahlreiche Gedenkstätten, insbesondere in Berlin und in Ostdeutschland, die am „authentischen Ort“, häufig in ehemaligen Haftanstalten, DDR-Geschichte erforschen, dokumentieren und vermitteln. Es sind diese Institutionen, die zugleich Träger der wichtigsten digitalen Portale, Medien und Infrastrukturen sind.

1.3 Zentrale Institutionen der Digitalisierung

Die für die DDR-Geschichte wichtigsten digitalen Institutionen sind nicht ausschließlich dieser Epoche bzw. Region gewidmet, sondern der Geschichtswissenschaft oder der Zeitgeschichte allgemein.⁵ Zu nennen ist hier an erster Stelle das 1996 am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin

⁵ Vgl. daher auch den Beitrag von Marcus Böick, Rüdiger Graf und Marcel Schmeer zu „Zeitgeschichte nach 1945“ in diesem Handbuch, <https://guides.clio-online.de/guides/epochen/zeitgeschichte-nach-1945/2018>.

ingerichtete Fachportal *H-Soz-Kult*⁶, das inzwischen führende digitale Medium für die Geschichtswissenschaft in Deutschland überhaupt. In den sowohl als Newsletter zu beziehenden als auch dauerhaft Online zur Verfügung stehenden Beiträgen dieses Portals finden sich Rezensionen zu Büchern, Ausstellungen und Websites, Call for Papers, Tagungsankündigungen und Konferenzberichte, Stellenausschreibungen und Stipendien sowie Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse, seltener auch eigenständige wissenschaftliche Beiträge sowie Diskussionsforen zu aktuellen Themen für alle Bereiche der Geschichtswissenschaft und verwandter Disziplinen.

Das von dem gleichnamigen Verein getragene und von über 50 verschiedenen Institutionen (darunter Forschungsinstitute, Universitäten, Bibliotheken, Stiftungen und Verlage) institutionell geförderte Portal *Clio-online*⁷ nahm im Jahr 2002 seine Arbeit auf und versteht sich als „zentraler Einstiegspunkt in das Internet“ für die Geschichtswissenschaften. Es fungiert als eine Art Metasuchmaschine für unterschiedlichste Online-Ressourcen und Hilfsmittel im Bereich Geschichte: Rezensionen, Bibliografien, Institutionen, Quellen, Kataloge, Datenbanken, aber auch einzelne ForscherInnen, Stellenangebote, Praktika und Stipendien können hier recherchiert werden. Unter dem Stichwort „DDR“ findet man hier jeweils eine große Zahl von Einträgen. Der umfassende Anspruch und die schiere Zahl der Einträge bringt indes auch Probleme mit sich: So ist die Zuordnung zu den einzelnen Rubriken nicht immer nachvollziehbar, es hapert an der Aktualisierung und die Sortierwerkzeuge funktionieren nicht überall korrekt. Ein Relaunch des Portals ist in Vorbereitung, für einige Rubriken steht bereits eine *Beta-Version*⁸ davon zur Verfügung.

Einen ähnlich breiten Ansatz wie *Clio-online* verfolgt die etwa zur gleichen Zeit etablierte Plattform *historicum.net*, getragen von der Bayerischen Staatsbibliothek, der Deutschen

⁶ <https://www.hsozkult.de>

⁷ <http://www.clio-online.de>

⁸ <http://beta.clio-online.de>

Forschungsgemeinschaft, der Ludwig-Maximilian-Universität München und zahlreichen weiteren Institutionen. Der epochale Schwerpunkt liegt zwar auf der Frühen Neuzeit, doch findet sich unter diesem Dach auch das 2001 etablierte Online-Rezensionsportal *sehepunkte.de*⁹, dessen zeitgeschichtlicher Bereich vom *Institut für Zeitgeschichte* (IfZ) redaktionell betreut wird und in dem sich ein breites Spektrum von Rezensionen zur DDR-Geschichte findet.

Jüngst hat das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam seine verschiedenen Online-Angebote in dem Portal *zeitgeschichte-digital.de*¹⁰ gebündelt. Für die DDR-Geschichte besonders relevant ist darunter das Angebot *zeitgeschichte-online*, das sich der Zeitgeschichte nach 1945 widmet.¹¹ In fünf Rubriken (Kommentar, Thema, Interview, Film & TV, Geschichtskultur) werden in loser Folge kürzere, größtenteils eher essayistisch als streng wissenschaftlich angelegte Beiträge veröffentlicht. Darüber hinaus bietet das Portal eine Presseschau sowie eine Tag-Cloud als Zugriffsmöglichkeit. Die in der Rubrik „web“ zu findende Linkliste verweist indes nur auf die zum Teil veralteten Listen von *Clio-Online*.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Geschichte der DDR

2.1 Recherche-Portale

Allgemeine Portale

Ein zentrales Recherche-Portal für Forschungen zur DDR-Geschichte existiert nicht. Der erste Zugriff muss daher entweder über die unter 1.3 genannten allgemeinen Portale zur Geschichte bzw. zur Zeitgeschichte erfolgen oder über die Homepages von

⁹ <http://www.sehepunkte.de>

¹⁰ <http://zeitgeschichte-digital.de>

¹¹ Die weiteren Angebote sind die Plattform *Visual History*, die Enzyklopädie *Docupedia-Zeitgeschichte*, das Online-Angebot der Zeitschrift „Zeithistorische Forschungen“ sowie der e-Dok-Server des ZZf. Siehe dazu unter 2. „Digitale Medien“.

Institutionen, die sich mit der DDR-Geschichte befassen: Forschungseinrichtungen, Stiftungen und Gedenkstätten. An erster Stelle ist hier die Homepage der *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*¹² zu nennen. Diese bietet neben Informationen über eigene Produkte und Angebote Linklisten zu Archiven, Gedenkstätten, wissenschaftlichen Einrichtungen, Aufarbeitungsinstitutionen sowie zu weiteren Online-Portalen. Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet ein Themendossier „*Deutsche Teilung – Deutsche Einheit*“¹³ an, das knappe wissenschaftliche Artikel, zumeist übernommen bereits publizierter Beiträge, Zeitzeugeninterviews, Fotos, Audio-Slideshows usw. bietet. Auch Verweise auf weitere Angebote sind hier vorhanden. Ein weiteres Portal der Bundeszentrale befasst sich mit der *Geschichte des Ministeriums für Staatssicherheit*¹⁴. Die großen politischen Stiftungen bieten ebenfalls eigene Portale zur DDR-Geschichte mit jeweils eigenen Schwerpunkten an. So stellt etwa die Konrad-Adenauer-Stiftung unter der Überschrift „*DDR – Mythos und Wirklichkeit*“¹⁵ auf einer Homepage Texte, Videos, Bilder und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung, die *Friedrich-Ebert-Stiftung*¹⁶ bietet Ähnliches. Diese allgemeinen Angebote zur DDR-Geschichte sind indes zum Teil in Inhalt und grafischer Aufmachung veraltet, zudem haftet ihnen häufig das Problem der mangelnden Übersichtlichkeit und Systematik an: Nicht selten findet man sich nach ein paar Klicks am Ausgangspunkt wieder, hinter einem mit „Zeitleiste“ betiteltem Link im Themendossier „*Deutsche Teilung – Deutsche Einheit*“ findet man nicht etwa ein Chronologie der deutschen Teilungsgeschichte, sondern eine „*Chronik der Mauer*“ für die Jahre 1989/90. Andere Links verweisen auf veraltete Angebote oder auf nicht mehr existierende Seiten.

¹² <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de>

¹³ <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/deutsche-teilung-deutsche-einheit>

¹⁴ <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi>

¹⁵ <http://www.kas.de/wf/de/71.6466>

¹⁶ <http://library.fes.de/library/netzquelle/ddr/index.html>

Portale wie diese sind hauptsächlich als Einstiegsseiten und Anlaufstellen für die erste, rasche Information dienlich. Sie richten sich nicht ausschließlich oder auch nur vorrangig an Wissenschaftler, sondern auch an Lehrer, Schüler und Geschichtsinteressierte allgemein. Für eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung muss daher auf andere Informationsressourcen zurückgegriffen werden.

Spezielle Portale

Groß ist die Zahl von thematisch spezifischen Portalen, die für die DDR-Geschichte von Bedeutung sind. Angesichts der Vielzahl der Angebote und der zahlreichen thematischen Überschneidungen ist dieses Feld recht unübersichtlich. Im Folgenden werden daher nur einige wichtige Beispiele herausgegriffen. Zur Geschichte der Berliner Mauer ist einschlägig die Homepage *chronik-der-mauer.de*¹⁷, ein Kooperationsprojekt der *Bundeszentrale für politische Bildung*, des *Zentrums für Zeithistorische Forschung* Potsdam und des *Deutschlandradios*, das neben der eigentlichen Chronik Informationen über gelungene und misslungene Fluchtversuche sowie die Todesopfer an der Mauer enthält. Darüber hinaus werden zahlreiche Dokumente, Fotos, Video- und Audioquellen sowie interaktive Karten und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt. Ähnlich angelegt, wenn auch älteren Datums und weniger vielseitig, ist das vom *Rundfunk Berlin-Brandenburg* herausgegebene Projekt *Chronik der Wende*¹⁸, das den Zeitraum von Oktober 1989 bis März 1990 abdeckt. Weitere Angebote von Rundfunksendern sind die des *MDR*¹⁹ sowie der *ARD*²⁰. Überhaupt ist die friedliche Revolution der Hauptschwerpunkt von Online-Angeboten zur DDR-Geschichte. Einen größeren Zeitraum, nämlich von Anfang 1989 bis Ende 1990, deckt das von der *Bundesstiftung Aufarbeitung*

¹⁷ <http://www.chronik-der-mauer.de>

¹⁸ <http://www.chronikderwende.de>

¹⁹ <http://www.mdr.de/89/verteilseite3262.html>

²⁰ http://www.ard.de/home/wissen/Mauerfall_Fall_der_Berliner_Mauer/1325118/index.html

verantwortete *Portal zur Deutschen Einheit*²¹ ab, das zudem Angebote in leichter sowie in Gebärdensprache zur Verfügung stellt. Auch die *Bundesregierung*²² bietet ein – knapperes – Angebot zu diesem Thema an. Ein Angebot mit regionalem Schwerpunkt hält der *Freistaat Sachsen*²³ bereit. Umfassende Informationen zur letzten DDR-Volkskammer, darunter Kurzbiografien der Abgeordneten, Videos der einzelnen Sitzungen sowie diverse Verzeichnisse bietet der *Deutsche Bundestag*²⁴ auf seiner Homepage an.

Eine gute Informationsressource zu einem etwas spezielleren Thema ist die von der Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit der *Robert-Havemann-Gesellschaft* entwickelte multimediale Homepage *jugendopposition.de*²⁵. Die Seite bietet, ausgehend von 24 Biografien von oppositionellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Interviews, Dokumente, Fotos und audiovisuelle Quellen zum Thema an. Informationen zur Geschichte der DDR mit besonderem Schwerpunkt auf das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit sind auf der Homepage des *Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU)*²⁶ zu finden. Geografisch weiter aus greift das jüngst etablierte Portal *kommunismusgeschichte.de*²⁷ der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, das allerdings in erster Linie bereits vorhandene Online-Angebote bündelt.

²¹ <https://deutsche-einheit-1990.de>

²² https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Deutsche_Einheit/_node.html

²³ <http://www.89-90.sachsen.de>

²⁴ <http://www.bundestag.de/volkskammer>

²⁵ <https://www.jugendopposition.de>

²⁶ http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/DDRGeschichte/_node.html

²⁷ <https://kommunismusgeschichte.de>

2.2 Digitale Nachschlagewerke

Ein allgemeines, wissenschaftlich gestütztes digitales Lexikon zur DDR-Geschichte fehlt²⁸ – ebenso wie eine aktuelle Offline-Version. Nach wie vor ist das 1985 in dritter Auflage erschienene DDR-Handbuch in Detailliertheit und Zuverlässigkeit unübertroffen.²⁹ Das Online-Recherchewerkzeug erster Wahl wird daher auch für die DDR-Geschichte in der Regel die Enzyklopädie Wikipedia sein, die bei allen – berechtigten – Vorbehalten eine unverzichtbare Informationsressource ist und bleibt. Eine Prüfung der für die jeweiligen Artikel verwendeten Quellen sowie ein Blick in die Rubriken „Versionsgeschichte“ und „Diskussion“ erlauben es zudem, die Qualität und Zuverlässigkeit der jeweiligen Artikel recht gut einzuschätzen.

Speziellere Nachschlagewerke zur DDR-Geschichte liegen dagegen inzwischen online vor. Zu nennen ist hier das *FDGB-Lexikon*³⁰, das auf der Homepage der Friedrich-Ebert-Stiftung gehostet wird und das eine breitere Vielfalt an Begriffen zur Politik- und Sozialgeschichte der DDR erläutert, als der Titel vermuten lässt.³¹ Neben Sachartikeln enthält es auch biografische Beiträge. Auch das von der Forschungsabteilung beim BStU erstmals 2011 herausgegebene *MfS-Lexikon*³², das ebenfalls Sach- und Personenartikel enthält, liegt inzwischen als Online-Version vor.³³

²⁸ Die Nachschlagewerke www.ddd-lexikon.de und www.ddd-wissen.de können mangels Quellenangaben zu den Artikeln und mangels transparenten Impressums nicht als solche gelten.

²⁹ Zimmermann, Hartmut (wiss. Leitung), DDR-Handbuch, 2 Bde., Köln 1985.

³⁰ <http://library.fes.de/FDGB-Lexikon>

³¹ Kubina, Michael (Bearb.), FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945–1990), hrsg. v. Dowe, Dieter; Kuba, Karlheinz; Wilke, Manfred, Berlin 2009.

³² http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Publikationen/Publikationen/E_mfs-lexikon.html?nn=5976488

³³ Vgl. Engelmann, Roger u.a. (Hrsg.), Das MfS-Lexikon. Begriffe, Personen und Strukturen der Staatssicherheit der DDR, 3. aktualisierte Aufl., Berlin 2016.

Insgesamt besser sieht die Situation im Hinblick auf *biografische* Nachschlagewerke aus. So steht auf der Homepage der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur seit einigen Jahren das wichtigste biografische Nachschlagewerk für die DDR-Geschichte, *Wer war wer in der DDR*, zur Verfügung.³⁴ Das erstmals 1992 im *Ch. Links Verlag* gedruckt erschienene Werk hat inzwischen die 5. Auflage erreicht (2010) und umfasst nahezu 4.000 Biografien. Gemeinsam mit dem im Jahr 2008 in zweiter Auflage erschienenen Nachlagewerk *Deutsche Kommunisten. Biografisches Handbuch 1918 bis 1945*³⁵ ist *Wer war wer in der DDR* über eine *Datenbank*³⁶ recherchierbar. Bei den namentlich gekennzeichneten Beiträgen handelt es sich nicht um ausführliche Biografien, sondern um stichpunktartige Biogramme, die vor allem Mitgliedschaften, Ämter und Funktionen auflisten; am Ende stehen weiterführende Literaturhinweise. Die Biografien werden über das Jahr 1990 hinaus fortgeführt; eine laufende Aktualisierung erfolgt, abgesehen von der Ergänzung von Sterbedaten, jedoch nicht.

Für ausführlichere Biografien müssen speziellere Nachschlagewerke herangezogen werden. Hilfreich ist das ebenfalls unter der Federführung der Bundesstiftung Aufarbeitung herausgegebene *Biografische Lexikon Widerstand und Opposition im Kommunismus 1945–1991*³⁷, das für die DDR bisher 30 ausführliche Artikel zu Dissidenten, Oppositionellen und Widerstandskämpfern enthält. Durch den sich auf ganz Osteuropa erstreckenden Fokus des Lexikons lassen sich auch transnationale Bezüge in der Oppositionsgeschichte verfolgen. Das Lexikon liegt in deutscher, englischer, russischer, polnischer und tschechischer Sprache vor. Tabellarische Kurzbiografien zu

³⁴ Müller-Enbergs, Helmut u.a. (Hrsg.), *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien*, Berlin 2010⁵ (1992).

³⁵ Weber, Hermann; Herbst, Andreas, *Deutsche Kommunisten, Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, 2., überarb. u. stark erw. Aufl.* Berlin 2008.

³⁶ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html>

³⁷ <https://dissidenten.eu>

etwa 300 bedeutsamen DDR-Oppositionellen finden sich zudem auf der gemeinsam von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert-Havemann-Gesellschaft verantworteten Seite *jugendopposition.de*³⁸. Biografien von für die friedliche Revolution und die Umbruchszeit von 1989/90 bedeutenden Persönlichkeiten bietet die Website *chronik-der-wende*³⁹. Speziell für die Geschichte des Ministeriums für Staatssicherheit ist darüber hinaus das als Teil des MfS-Handbuch konzipierte und zuletzt 2012 aktualisierte Nachschlagewerk *Wer war wer im Ministerium für Staatssicherheit*⁴⁰ zu konsultieren, das online allerdings nur als PDF-Dokument zur Verfügung steht.⁴¹ Ein Großteil der darin enthaltenen Biografien hat auch Eingang gefunden in das erwähnte online verfügbare *MfS-Lexikon*⁴².

Über diese speziell auf die DDR- und die Kommunismusgeschichte zugeschnittenen Lexika hinaus sind selbstverständlich auch allgemeine Nachschlagewerke zur deutschen Geschichte bzw. zur Zeitgeschichte heranzuziehen.⁴³

2.3 Fachbibliografien und Bibliothekskataloge

Der unverzichtbare Einstieg für die wissenschaftliche Recherche bleibt das klassische Bibliografieren, das durch die mittlerweile fast flächendeckende online-Stellung von Bibliothekskatalogen erheblich komfortabler geworden ist. Eine eigene Online-Bibliografie speziell zur Geschichte der DDR existiert nicht. Erster bibliografischer Zugriff sind daher nach wie vor die *Jahresberichte*

³⁸ <https://www.jugendopposition.de/lexikon/personen>

³⁹ http://www.chronikderwende.de/lexikon/biografien/index_jsp.html

⁴⁰ https://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Publicationen/Publicationen/handbuch_wer-war-wer_gieseke.pdf

⁴¹ Gieseke, Jens (Hrsg.), *Wer war wer im Ministerium für Staatssicherheit*, Berlin 2012.

⁴² http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Publicationen/Publicationen/E_mfs-lexikon.html?nn=5976488

⁴³ Vgl. dazu den Beitrag „Zeitgeschichte nach 1945“ des Clio-Online-Guides. <https://guides.clio-online.de/guides/epochen/zeitgeschichte-nach-1945/2018>.

für *deutsche Geschichte*⁴⁴. Diese von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erarbeitete Bibliografie umfasst wissenschaftliche Veröffentlichungen zur gesamten deutschen Geschichte, für die Epoche „Deutsche Demokratische Republik 1949–1990“ finden sich knapp 28.000 Einträge. Eine systematische Aufnahme von Titeln erfolgte jedoch erst ab dem Erscheinungsjahr 1990, weshalb die Bibliografie für ältere Titel nur begrenzt von Nutzen ist; so wurde etwa die einschlägige Zeitschrift *Deutschland Archiv* in diesem Zeitraum nicht ausgewertet. Das verdienstvolle Projekt wurde leider Ende 2015 eingestellt, die als Nachfolgeprojekt geplante *Deutsche Historische Bibliografie*⁴⁵ ist noch nicht angelaufen.⁴⁶ Einschlägig ist darüber hinaus die vom Institut für Zeitgeschichte herausgegebene *Bibliografie für Zeitgeschichte*, die nach Einstellung der gedruckten Version im Jahr 2012 nun als *Bibliografischer Informationsdienst*⁴⁷ weitergeführt wird, der monatlich erscheint und als Newsletter abonniert werden kann; ältere Ausgaben sind als PDF-Dokumente in einem Online-Archiv abrufbar. Über den im Informationsdienst verlinkten *OPAC des IfZ*⁴⁸ ist auch eine systematische Recherche möglich. Wie bei den im Folgenden genannten Bibliografien ist jedoch zu beachten, dass sie auf den Bestand der hauseigenen Bibliothek bezogen ist – ein Indiz für das allmähliche Verschmelzen von Bibliografien und Bibliothekskatalogen. Von Bedeutung ist auch die von der Bibliothek des BStU verantwortete Bibliografie zum Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Sie ist systematisch gegliedert und über ein Autorenregister erschlossen. Die jährlich aktualisierte

⁴⁴ <http://www.jdg-online.de/datenbank>

⁴⁵ <https://www.historicum.net/de/recherche/fachinformationsdienst-geschichtswissenschaft/deutsche-historische-bibliographie>

⁴⁶ Zu dem Projekt fand im Oktober 2017 ein Workshop am Institut für Zeitgeschichte in München statt, vgl. https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/veranstaltungen/dhb_workshop_2017_programm_20170802.pdf.

⁴⁷ <http://www.ifz-muenchen.de/bibliothek/literatursuche/bibliografischer-informationsdienst/pdf-archiv>

⁴⁸ <http://www.ifz-muenchen.de/bibliothek>

Bibliografie hat inzwischen knapp 6.000 Einträge und ist als *PDF-Datei*⁴⁹ online abrufbar. Ebenfalls von Nutzen ist die bis heute fortgeführte *Bibliografie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*⁵⁰ der Friedrich-Ebert-Stiftung, die zum Stichwort „DDR“ über 24.000 Einträge enthält. Von der zeitlich und geografisch umfassend angelegten Historischen Bibliografie sind die Berichtsjahre ab 1990 online abrufbar. Hier finden sich zur Epoche „Deutsche Demokratische Republik“ gut 5.000 Titel. Zusätzlich sind hier auch laufende Projekte aus dem *Jahrbuch der historischen Forschung*⁵¹ zu finden. Die vom *Oldenbourg Wissenschaftsverlag* und der *Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen* herausgegebene Bibliografie ist jedoch wenig aktuell: Stand Februar 2018 waren Veröffentlichungen nur bis zum Berichtsjahr 2013 recherchierbar, in den letzten drei Monaten wurden keine Titel neu aufgenommen.

Bibliografisch zu nutzen sind auch die Bibliothekskataloge einschlägiger Institutionen, die mittlerweile – überwiegend – nicht nur selbständige Publikationen, sondern auch Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden erschließen. Die umfangreichste ist mit 1,7 Millionen Bänden die *Bibliothek der Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)*⁵² im Bundesarchiv, Außenstelle Berlin-Lichterfelde. Von besonderem Interesse sind hier der große Anteil von „grauer Literatur“ aus den Parteien und Organisationen der DDR sowie die Belegexemplare unveröffentlichter wissenschaftlicher Arbeiten, die unter Nutzung der Archivbestände der SAPMO bzw. des Bundesarchivs geschrieben wurden. Die Bibliothek ist über den gemeinsamen *Online-Katalog*⁵³ aller Standorte des Bundesarchivs erschlossen. Sie

⁴⁹ http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Bibliothek/Auswahl-Bibliographie/bibliographie_Stand_2016.pdf?__blob=publicationFile

⁵⁰ <https://www.fes.de/bibliothek/themen-und-projekte/bibliographie-zur-geschichte-der-deutschen-arbeiterbewegung/>

⁵¹ <http://historische-bibliographie.degruyter.com>

⁵² <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/benutzen-hinweise-buecher.html>

⁵³ <https://apps.bundesarchiv.de/F>

veröffentlicht darüber hinaus vierteljährlich eine *Bibliografie zur Geschichte der DDR*⁵⁴, die vom Jahr 2015 an als PDF-Datei zur Verfügung steht; ergänzend werden in unregelmäßigen Abständen themenbezogene Bibliografien als *Bibliotheksbriefe*⁵⁵ herausgegeben. Weiter zu nennen sind hier neben der bereits erwähnten Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte der *OPAC des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam*⁵⁶ mit 80.000 Medieneinheiten, wobei unselbstständige Veröffentlichungen hier bisher nur in geringem Maße erschlossen sind. Die Bibliothek der *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*⁵⁷ umfasst rund 45.000 Medieneinheiten mit besonderem Schwerpunkt auf die Geschichte von Opposition, Widerstand und Repression sowie den revolutionären Umbruch von 1989/90. Anlässlich von historischen Jubiläen gibt die Bibliothek zudem von Zeit zu Zeit thematische Bestandsverzeichnisse heraus. Die *Bibliothek des BStU*⁵⁸ umfasst über 70.000 Bände zur DDR und hat einen Schwerpunkt auf Literatur zu Nachrichtendiensten und Geheimpolizeien. Zu erwähnen ist als Spezialbibliothek noch die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)*⁵⁹ des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, in der die Pädagogische Zentralbibliothek der DDR aufgegangen ist. Über den Online-Katalog ist auch ein großer Umfang an grauer Literatur recherchierbar, darunter eine vollständige Sammlung der Lehrpläne aus der DDR.

Zahlreiche kleinere Bibliotheken können für spezielle Recherchen hilfreich sein. Die Bibliotheken von gut 50 Gedenkstätten zur NS- und zur DDR-Geschichte haben sich in der

⁵⁴ https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/Unterseiten-Buecher/bibliografische_dienste_bibliothek.html

⁵⁵ https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/Unterseiten-Buecher/bibliografische_dienste_bibliothek.html

⁵⁶ <https://vzlbs3.gbv.de/LNG=DU/DB=10>

⁵⁷ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/bibliothek-3183.html>

⁵⁸ http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Bibliothek/Bibliothek_node.html;jsessionid=341FEA7F847CC605137B14516C2F340E.2_cid319

⁵⁹ <https://bbf.bsz-bw.de/cgi-bin/koha/opac-search.pl>

*Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken*⁶⁰ zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Internet-Katalog eingerichtet. Zwar liegt dessen Schwerpunkt auf der Geschichte des Nationalsozialismus, doch findet man über die Liste der Mitglieder auch die Bibliotheken der Einrichtungen mit Fokus auf der Geschichte der DDR, viele davon mit einem Online-Katalog. Für regional- und lokalgeschichtliche Forschungen zur DDR-Geschichte sind auch die Landesbibliografien der fünf neuen Bundesländer sowie von Berlin von Nutzen. Diese haben häufig eine größere Erschließungstiefe als thematische Bibliografien; so lassen sich teilweise auch einschlägige Artikel in Tageszeitungen und Publikumszeitschriften recherchieren. Einen Überblick über Regionalbibliografien im deutschsprachigen Raum bietet die *Württembergische Landesbibliothek Stuttgart*⁶¹, die KIT-Bibliothek Karlsruhe hat zudem gemeinsam mit der *AG Regionalbibliografie*⁶² eine *Virtuelle Deutsche Landesbibliografie*⁶³ entwickelt, die als Meta-Katalog zum Nachweis landeskundlicher Literatur in Deutschland dient und länderübergreifende Literaturrecherchen ermöglicht. Von der gleichen Bibliothek bereitgestellt wird der *Karlsruher Virtuelle Katalog*⁶⁴, eine Meta-Suchmaschine, mit Hilfe derer weltweit Bibliothekskataloge mit insgesamt mehreren hundert Millionen Medien durchsucht werden können. Zuletzt sei noch die federführend von der Staatsbibliothek zu Berlin betreute *Zeitschriftendatenbank*⁶⁵ erwähnt, die deutschlandweit die in Bibliotheken verfügbaren Jahrgänge und Ausgaben von über 1,5 Millionen Periodika nachweist.

⁶⁰ <http://www.topographie.de/aggb/home>

⁶¹ <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/literatursuche-ueberregional/regionalbibliographien/#c1442>

⁶² <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ag-regionalbibliographie.html>

⁶³ <http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl>

⁶⁴ <https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>

⁶⁵ <http://www.zeitschriftendatenbank.de>

2.4 Archive

Das Spektrum der für die Erforschung der DDR-Geschichte relevanten Archive ist sehr groß und reicht von staatlichen Archiven auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene über Kirchenarchive bis hin zu privaten und Wirtschaftsarchiven. Im Hinblick auf das, was sie online zur Verfügung stellen, unterscheiden sich die Archive erheblich. In diesem Beitrag erfolgt eine Konzentration auf die Nationalarchive sowie auf spezielle Archive für die Geschichte der DDR. Für einen umfassenden Überblick sei auf das *Archivportal der Archivschule Marburg*⁶⁶ verwiesen. Ebenfalls hilfreich als Einstieg ist die Linkliste zu Archiven mit kurzen Beschreibungen der online verfügbaren Recherchemittel auf der Seite der *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*⁶⁷. Dort findet sich als PDF-Dokument auch ein – trotz seines Alters (2002) – nach wie vor nützlicher *englischsprachiger Guide*⁶⁸ zu DDR-bezogenen Quellen in deutschen Archiven.

Von zentraler Bedeutung für die DDR-Geschichte ist das *Bundesarchiv* und die darin eingegliederte *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR* (SAPMO). Das Bundesarchiv verwahrt die Bestände sämtlicher Ministerien⁶⁹ und zentraler staatlicher Einrichtungen der DDR. In der SAPMO finden sich das frühere *Parteiarchiv der SED*, die Bestände von Gewerkschaften und Organisationen, darunter die *Freie Deutsche Jugend (FDJ)*, der *Demokratische Frauenbund Deutschlands (DFD)* und die *Gesellschaft für Deutsch-sowjetische Freundschaft (DSF)* sowie Nachlässe führender Politiker. Über das Portal ARGUS sind die Findbücher zu diesen Beständen online recherchierbar. Nach und nach werden seit einigen Jahren auch die

⁶⁶ <https://www.archivportal-d.de>

⁶⁷ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/linklisten-1449.html>

⁶⁸ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/uploads/pdf/ghiguide.pdf>

⁶⁹ Mit Ausnahme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, dessen Archivgut vom politischen Archiv des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland verwahrt wird.

Findhilfsmittel des Archivs des BStU in das *ARGUS-Portal*⁷⁰ integriert. Das Portal ermöglicht sowohl eine systematische Recherche in den einzelnen Beständen als auch eine übergreifende Volltextrecherche. Eine zusätzliche Übersicht über die *Findmittel des BStU-Archivs*⁷¹ findet sich auf der Homepage der Behörde.

Für das Schriftgut der Länder der SBZ/DDR (1945–1952) und der Bezirke (1952–1990) sowie der entsprechenden SED-Landes- bzw. -Bezirks- sowie -Kreisleitungen sind die jeweiligen Landesarchive zuständig. Diese stellen Findmittel in unterschiedlichem Umfang auch online zur Verfügung. Die *Landesarchive von Brandenburg*⁷² und *Sachsen-Anhalt*⁷³ ermöglichen eine systematische Suche in der Tektonik des Archives und eine Volltextrecherche, jeweils bis hinunter zur einzelnen Akte.⁷⁴ Ähnlich komfortabel ist die Recherche in der Datenbank des für die Bezirke Schwerin und Neubrandenburg zuständigen *Landeshauptarchivs Schwerin*⁷⁵. Online-Recherchen in dem für den Bezirk Rostock zuständigen Landesarchiv Greifswald sind hingegen nur in einzelnen DDR-bezogenen Beständen möglich, und zwar über das *Archivportal des Landes Mecklenburg-Vorpommern Ariadne*⁷⁶.⁷⁷ Über landesweite Archivportale verfügen auch die Länder Thüringen und Sachsen. Dies ist hier besonders sinnvoll, da in Thüringen die für die DDR relevanten staatlichen Bestände auf sechs Standorte, in Sachsen auf vier Standorte

⁷⁰ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de>

⁷¹ http://www.bstu.bund.de/DE/Archive/Findmittel/_node.html

⁷² <http://www.blha.de>

⁷³ <http://recherche.landearchiv.sachsen-anhalt.de/Query/suchinfo.aspx>

⁷⁴ Ersteres ist für die Bezirke Cottbus, Frankfurt an der Oder und Potsdam, letzteres für die Bezirke Halle und Magdeburg zuständig.

⁷⁵ <http://archivdatenbank.landeshauptarchiv-schwerin.de>

⁷⁶ <https://ariadne-portal.uni-greifswald.de>

⁷⁷ Auch einzelne Kreis-, Stadt- Universitäts- und Kirchenarchive sind an dem Portal beteiligt.

verstreut sind. Das *Archivportal Thüringen*⁷⁸ ermöglicht übergreifende Recherchen in den Staatsarchiven sowie zahlreichen kommunalen, kirchlichen, privaten und weiteren Archiven. Selbstverständlich finden sich nicht sämtliche Findbücher dieser Archive online, doch bietet das Portal mindestens Informationen zu den Beständen und zu den zur Verfügung stehenden Findmitteln. Das *Archivportal des Landes Sachsen*⁷⁹ hingegen enthält lediglich Informationen und Findmittel zu den vier Standorten des Sächsischen Staatsarchivs in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Freiberg. Die Zahl der kirchlichen Archive im ostdeutschen Raum ist aufgrund der komplizierten Struktur insbesondere der evangelischen Kirche groß. Hier sei daher lediglich auf die *Datenbank des Kirchlichen Archivzentrums Berlin*⁸⁰ verwiesen, in der die Bestände des Evangelischen Zentralarchivs, des Evangelischen Landeskirchlichen Archivs Berlin sowie der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz zusammengefasst sind. Ähnlich wie bei den entsprechenden Datenbanken der Archive von Sachsen-Anhalt und von Brandenburg ist hier sowohl eine Volltextrecherche als auch eine systematische Recherche in der Tektonik der Archive möglich.

Die Bestände der DDR-Blockparteien CDU und LDP finden sich in den Archiven ihrer westdeutschen Schwesterparteien: dem *Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP)*⁸¹ in St. Augustin bzw. dem *Archiv des (deutschen) Liberalismus (ADL)*⁸² in Gummersbach. Das ACDP stellt die Findbücher zu den Beständen sämtlicher Landes-, Bezirks- und Kreisverbände der Ost-CDU als PDF-Dokumente zur Verfügung; ebenfalls verfügbar ist das *Findbuch der Exil-CDU*⁸³ einschließlich des *Ostbüros der CDU*.⁸⁴

⁷⁸ <http://www.archive-in-thueringen.de>

⁷⁹ <http://www.archiv.sachsen.de>

⁸⁰ <http://kab.scopearchiv.ch/archivplansuche.aspx>

⁸¹ <http://www.kas.de/wf/de/42.7>

⁸² <https://www.freiheit.org/archiv-des-liberalismus>

⁸³ <http://www.kas.de/wf/de/71.14472>

Parallel dazu liegt eine Datenbank vor, die sowohl eine systematische Recherche über einen Inhaltsbaum als auch eine *Volltextrecherche*⁸⁵ im Gesamtbestand ermöglicht. Die Navigation auf der Seite ist allerdings etwas umständlich und gewöhnungsbedürftig. Auch das *ADL verfügt über eine Recherchedatenbank*⁸⁶, die systematische und Volltextrecherchen allerdings nur in Deposita und Nachlässen möglich macht; zur LDPD und zum *Ostbüro der FDP* steht online lediglich eine *Bestandsübersicht*⁸⁷ zur Verfügung. Die *Recherchedatenbank des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*⁸⁸, in der unter anderem Material des Ostbüros der SPD sowie der 1989 gegründeten Sozialdemokratischen Partei der DDR (SDP) lagert, erreicht ebenfalls nur Bestandsübersichten, nicht aber Findbücher.

Für die Geschichte von Opposition und Widerstand in der DDR von zentraler Bedeutung sind die von der *Robert-Havemann-Gesellschaft* betreuten Archivbestände. Sie enthalten knapp 100 Nachlässe bzw. persönliche Archivbestände von Protagonisten der DDR-Opposition und weitere Bestände aus der Zeit vor 1989 sowie der Bürgerbewegung und Aufarbeitung nach 1989. Für fast alle der größeren Bestände des Archivs sind auf der übersichtlichen Homepage des Vereins *Findbücher im PDF-Format*⁸⁹ zum Download bereit gestellt. Lediglich das Bildarchiv sowie einige Sammlungen, darunter eine Presseauschnittsammlung sind (noch) nicht online recherchierbar; für letztere steht im Internet aber ein Personen- und Sachregister zur Verfügung. Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung sammelt ebenfalls Material zur Geschichte der DDR-Opposition, unter anderem das *Archiv unterdrückter Literatur*

⁸⁴ Eine online zur Verfügung stehende PDF-Version des Findbuchs zum zentralen Parteiapparat der Ost-CDU ist in Vorbereitung.

⁸⁵ <http://bestandsuebersicht-acdp.fau-st-web.de>

⁸⁶ <https://www.freiheit.org/archiv-des-liberalismus>

⁸⁷ <https://faust.comdok.de>

⁸⁸ http://archiv2.fes.de/dok_start.fau?prj=fes&dm

⁸⁹ <http://www.havemann-gesellschaft.de/archiv-der-ddr-opposition>

in der DDR, die Überlieferung der beiden Bundestags-Enquete-Kommissionen zur DDR-Geschichte aus den 1990er-Jahren, ein Zeitzeugenarchiv, einige Vor- und Nachlässe, eine Plakatsammlung und ein Bildarchiv. Online bietet die Stiftung jedoch lediglich ein *Bestandsverzeichnis*⁹⁰, mit einer Ausnahme aber keine Findbücher.

Abschließend sei noch auf das Großprojekt *Archives Portal Europe*⁹¹ verwiesen, einer europaweiten Metasuchmaschine für Archivbestände. Knapp 7.000 Archive haben dort bisher ihre Bestandsverzeichnisse und Findhilfsmittel eingepflegt. Auch hier ist sowohl eine Volltextrecherche als auch eine systematische Recherche nach Land, Region, Archiv und Bestand möglich. Das Portal eignet sich insbesondere als Einstieg für das Auffinden von relevanten Beständen zur DDR-Geschichte aus nicht-deutschen Archiven.

2.5 Digitale Quellen

Die Digitalisierung von Quellen und ihre Bereitstellung im Netz gehört zu den wichtigsten Aufgaben im Internetzeitalter. Die DDR-Geschichte hinkt hier – wie die Zeitgeschichte insgesamt – anderen Epochen hinterher. Der Grund dafür liegt in der schieren Fülle der Quellen, die eine Auswahl schwierig macht. Doch auch die bereits begonnenen großen zeithistorischen Editionen, die bereits seit Jahrzehnten laufen, stehen überwiegend noch nicht online zur Verfügung.

Archivquellen

Grundsätzlich steht jede Institution, die Archivquellen online verfügbar machen möchte, vor der Frage, ob sie lediglich Dokumente einscannen und ins Netz stellen will, oder ob einer kritischen kommentierten Quellenedition der Vorzug gegeben wird. Erstere Variante, die naturgemäß erheblich schneller geht, wird vor allem von den Archiven als Verwahrern der Quellen bevorzugt. Hier spielt auch der konservatorische Aspekt der

⁹⁰ <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/archiv-3858.html>

⁹¹ <https://www.archivesportaleurope.net>

Schonung der Originale eine Rolle. Das Bundesarchiv etwa hat in den vergangenen Jahren einige für die DDR-Geschichte zentrale Bestände digitalisiert, darunter die *Unterlagen des zentralen runden Tisches*⁹² und der *letzten Volkskammer der DDR*⁹³, die *Protokolle der Sitzungen des Ministerrates*⁹⁴, die *Protokolle des Nationalen Verteidigungsrates*⁹⁵ sowie die *Protokolle des Politbüros*⁹⁶ und die des *Zentralsekretariats des Zentralkomitees der SED*⁹⁷. Diese stehen ebenso im *ARGUS-Portal*⁹⁸ zur Verfügung wie einige Dokumente aus dem Bestand des BStU. Hier handelt es sich neben den *Richtlinien und Dienstanweisungen* aus der Dokumentensammlung der Dokumentenstelle im Büro der Leitung des MfS vor allem um *Tonaufzeichnungen*.⁹⁹ Die Benutzung dieser Dokumente ist allerdings etwas umständlich, da jedes Blatt nur einzeln aufrufen und heruntergeladen werden kann und eine Volltextsuche mangels OCR nicht möglich ist.

Die im Auftrag des Auswärtigen Amtes vom IfZ herausgegebenen *Akten zur deutschen Auswärtigen Politik (ADAP)*¹⁰⁰, die jahrgangsweise jeweils nach Ablauf der 30-jährigen Sperrfrist herausgegeben werden,¹⁰¹ stehen jeweils vier Jahre nach Erstveröffentlichung kostenfrei über die Verlagshomepage im Open Access zur Verfügung. Sie können abschnittsweise als PDF-

⁹² <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DA3-26498/index.htm>

⁹³ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DA1-26809/index.htm>

⁹⁴ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DC20-19468/index.htm?kid=be5c17c6-b1aa-4e75-a546-d26946dfff0a>

⁹⁵ http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DVW1_NVR/index.htm

⁹⁶ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30pbpr/index.htm>

⁹⁷ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30zspr/index.htm>

⁹⁸ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de>

⁹⁹ Eine Liste der digitalisierten Bestände findet sich unter <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Finden/digitalisierte-bestaende.html>.

¹⁰⁰ <http://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/akten-zur-auswaertigen-politik/open-access>

¹⁰¹ Für alle anderen staatlichen Bestände zur DDR gilt diese 30-Jahres-Frist nicht.

Dateien heruntergeladen werden, die eine Volltextrecherche ermöglichen. Bislang kann auf die Jahrgänge 1949–1953 und 1963–1982 zugegriffen werden. Ebenfalls zum Download stehen Zusatzdokumente zu der zum 25. Jahrestag der Deutschen Einheit vorgelegten Edition *Die Einheit. Das Auswärtige Amt, das DDR-Außenministerium und der Zwei-plus-Vier-Prozess*¹⁰² bereit, allerdings nicht in einer edierten Fassung, sondern als faksimilierte Originaldokumente. Von der anderen großen Langzeitedition, die für die DDR-Geschichte von Relevanz ist, den *Dokumenten zur Deutschlandpolitik*¹⁰³, stehen online nach wie vor lediglich die Inhaltsverzeichnisse sowie zu einzelnen Schwerpunkten Galerien mit Dokumenten und Bildern zur Verfügung.

Die einzige größere genuine Quellenedition zur DDR-Geschichte, die von vornherein als Online-Edition angelegt ist, ist die im Auftrag des BStU herausgegebene Edition *Die DDR im Blick der Stasi – die geheimen Berichte an die SED-Führung*¹⁰⁴. Hier werden die jährlich in dreistelliger Zahl erstellten Berichte, mit denen das MfS die Staats- und Parteiführung der DDR über die Lage im Innern informiert hat, vollständig ediert. Es handelt sich um eine kommentierte Edition, die Personen, Begriffe, Institutionen und Zusammenhänge erläutert und über Überlieferung, Verteiler und weitere quellenkritisch relevante Aspekte Auskunft gibt. Die Berichte werden jahrgangsweise in hybrider Form herausgegeben: Die ausführliche Einleitung sowie eine Auswahl der Dokumente erscheinen als gedrucktes Buch, der komplette Jahrgang steht in einer Datenbank online zur Verfügung; jeweils ein Jahr nach Veröffentlichung wird der jeweilige Jahrgang frei zugänglich gemacht. Die Datenbank ermöglicht somit eine jahrgangsübergreifende Volltextrecherche mit zahlreichen Suchmöglichkeiten. Darüber hinaus ist sie als

¹⁰² <http://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/zusatzdokumente-zur-edition-die-einheit>

¹⁰³ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit-Unterseiten/dzd-banduebersicht.html>

¹⁰⁴ <http://www.ddr-im-blick.de>

kostenlose App für Tablets und Smartphones verfügbar.¹⁰⁵ Bisher sind neun Jahrgänge der Edition erschienen.¹⁰⁶

Neben dieser Edition stellt die BStU *umfangreiche Dokumentensammlungen*¹⁰⁷ zu weiteren Themen als Digitalisate online zur Verfügung, darunter Grundsatzdokumente zur Geschichte des Ministeriums für Staatssicherheit, Dokumente zum Komplex Flucht und Grenze sowie Dokumente zum Verhältnis von MfS und KGB. Weitere, kleinere Dokumentensammlungen sowie Fotos und audiovisuelle Quellen zu spezielleren Themen finden sich in der *Mediathek des BStU*¹⁰⁸. Diese sind knapp kommentiert, ohne den Anspruch einer wissenschaftlichen Edition zu erheben. Die Dokumente sind sowohl als (virtuelles) Faksimile als auch als leichter lesbares Transkript verfügbar.

Selbstverständlich finden sich weitere schriftliche Archivquellen zur DDR-Geschichte auch an anderen Stellen, etwa in allgemeinen Quellensammlungen wie „100(0) Schlüsseldokumente zur Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert“¹⁰⁹ (10 Treffer), diversen themenspezifischen Portalen – wie etwa die Dokumentensammlung auf der Homepage des *DHI Washington*¹¹⁰ oder die Download-Angebote des *Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung*¹¹¹ – oder in großen Online-Sammlungen wie den *europæana-collections*¹¹² oder in dem Portal *eurodocs*¹¹³. Eine systematische Recherche, wie sie für wissenschaftliche Zwecke notwendig ist, ist mit diesen Sammlungen jedoch kaum

¹⁰⁵ Dies gilt bisher jedoch nur für Geräte mit Apple-Betriebssystem.

¹⁰⁶ Es handelt sich um die Jahrgänge 1953, 1956, 1961, 1964, 1965, 1976, 1977, 1981 und 1988.

¹⁰⁷ http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/MfS-Dokumente/_node.html

¹⁰⁸ <http://www.stasi-mediathek.de>

¹⁰⁹ <http://www.1000dokumente.de>

¹¹⁰ <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org>

¹¹¹ https://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/downl.htm

¹¹² <https://www.europeana.eu>

¹¹³ <https://eudocs.lib.byu.edu>

möglich; die Ergebnisse von Recherchen sind von einer gewissen Beliebbarkeit gekennzeichnet.

Retrodigitalisierte Quellen

Neben Archivquellen können auch online zur Verfügung gestellte retrodigitalisierte gedruckte Quellen von großem Nutzen sein. Ein herausragendes Beispiel ist das von der Staatsbibliothek Berlin in Kooperation mit dem ZZF Potsdam und drei Zeitungsverlagen entwickelte Projekt *DDR-Presse online*¹¹⁴. In diesem Projekt wurden die drei DDR-Tageszeitungen *Neues Deutschland*, *Berliner Zeitung* und *Neue Zeit* für den Zeitraum von 1945/46 bis zu den frühen 1990er-Jahren vollständig digitalisiert und im Volltext erschlossen. Eine Recherche ist sowohl über Suchbegriffe als auch systematisch nach Ausgabe und Seitenzahl möglich. Mit der parallelen Anzeige von Faksimile und OCR-Text, den vielfältigen Suchoptionen und den verlinkten weiterführenden Informationen zu Begriffen, Personen und Themen ist die Benutzerfreundlichkeit dieses Projektes vorbildlich. Der Zugriff ist für Inhaber eines Bibliotheksausweis der Staatsbibliothek kostenlos, die meisten anderen Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen ermöglichen ihren Nutzern ebenfalls einen kostenlosen Zugang. Das Vorhaben des Bundesarchivs, das Gesetzblatt digital zur Verfügung zu stellen, ist dagegen leider in Ansätzen stecken geblieben: Nur die Jahrgänge 1949 und 1950 stehen zur Verfügung. *Vollständig einsehbar*¹¹⁵ ist das Gesetzblatt nur über einen kommerziellen Anbieter, allerdings ist über zahlreiche Universitäts- und Bibliotheksnetzwerke ein kostenloser Zugriff möglich. Dagegen finden sich die DDR-Verfassung sowie zahlreiche weitere zentrale Rechtsvorschriften zur DDR-Geschichte samt Veränderungen im zeitlichen Verlauf in dem Portal *verfassungen.ch*¹¹⁶, wobei dessen Zitierfähigkeit mangels aussagekräftigen Impressums begrenzt ist. Erwähnt sei noch das

¹¹⁴ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>

¹¹⁵ <http://www1.recht.makrolog.de>

¹¹⁶ <http://www.verfassungen.ch/de/ddr/index.htm>

Projekt *Scripta Paedagogica Online*¹¹⁷ der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, das zahlreiche bildungshistorische Quellen in retrodigitalisierter Form anbietet, darunter diverse Lehrpläne und amtliche Mitteilungen aus der DDR.

Fotos und audiovisuelle Quellen

Besser als für schriftliche Quellen sehen das digitale Angebot und die Recherchemöglichkeiten für Bildquellen aus. Zahlreiche öffentliche Archive und Museen haben mittlerweile große Teile ihrer Bildbestände digitalisiert und ermöglichen komfortable Online-Recherchen. Zu den für die DDR-Geschichte bedeutendsten zählt die *digitale Bilddatenbank des Bundesarchivs*¹¹⁸, in der sich ein „repräsentativer Querschnitt“ von über 200.000 Bildern aus dem eigenen Bestand sowie aus dem des Bundespresseamt online recherchieren lässt,¹¹⁹ darunter eine große Anzahl mit DDR-Bezug. Fündig wird der Nutzer auch in den Objektdatenbanken des *Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*¹²⁰ sowie des *Deutschen Historischen Museums*¹²¹ in Berlin, in denen jeweils gezielt nach Fotos, Plakaten sowie Postkarten zur Geschichte der DDR recherchiert werden kann. Die *Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte*¹²² (ehemals Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz), bietet ebenfalls zahlreiche für die DDR-Geschichte relevante Bestände und fotografische Nachlässe, in denen online recherchiert werden kann. Eine Recherche ist in diesen Portalen zumeist kostenlos und ohne Anmeldung möglich, für einen hochaufgelösten Download sowie für die Nutzung werden hingegen in der Regel Gebühren fällig.

¹¹⁷ <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer>

¹¹⁸ <http://www.bild.bundesarchiv.de>

¹¹⁹ Das stellt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem insgesamt rund elf Millionen Bilder umfassenden Bestand dar.

¹²⁰ <https://www.hdg.de/haus-der-geschichte/sammlung/fotografie>

¹²¹ <http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=10&db=0>

¹²² <http://www.bpk-images.de>

Gleiches gilt für kommerzielle Anbieter von Fotos wie *ullsteinbild*¹²³ oder für die Online-Plattform *picture-alliance*¹²⁴, der sechs große Bildagenturen, darunter die der dpa, angehören und die über 50.000 Fotos zur DDR-Geschichte enthält.

Ein besonderer Bestand ist das *Pressebildarchiv des SED-Zentralorgans Neues Deutschland* aus der Zeit von 1963 bis 1994, das etwa eine Millionen offizielle Pressefotos umfasst. Ergänzt um verschiedene Sammlungen von DDR-Fotografen ist es unter *ddrbildarchiv.de*¹²⁵ online abrufbar. Zu erwähnen ist noch ein nützliches übergreifendes Recherche-Tool: das von einer Gruppe von Institutionen und Vereinen getragene Portal *fotoerbe*¹²⁶, auf dem Informationen zu einer Vielzahl von Bildarchiven und Fotobeständen zusammengetragen sind und das eine thematische Suche erlaubt (zum Stichwort „DDR“ finden sich allein 115 Bestände).

Das filmische Erbe der DDR wird von der 1998 gegründeten *DEFA-Stiftung*¹²⁷ verwaltet. Auf der Homepage der Stiftung finden sich Informationen zu den von der DEFA produzierten Filmen, darunter auch die Ausgaben der DDR-Wochenschau *Der Augenzeuge*. Die Filme der DEFA werden nach und nach digitalisiert; eine Liste der bereits digitalisierten Titel findet sich ebenfalls auf der Homepage.

2.6 Digitale Medien

Der Stand des digitalen Publizierens ist in der DDR-Geschichte – wie in der Geschichtswissenschaft insgesamt – noch nicht sehr weit fortgeschritten. Prognosen aus den 1990er-Jahren, denen zufolge in absehbarer Zeit beispielsweise Dissertationen allein mangels Finanzierbarkeit nicht mehr gedruckt werden würden, haben sich nicht bewahrheitet. Zwar bieten mittlerweile nahezu

¹²³ <http://www.ullsteinbild.de>

¹²⁴ <http://www.picture-alliance.com>

¹²⁵ <http://www.ddrbildarchiv.de>

¹²⁶ <http://www.fotoerbe.de>

¹²⁷ <http://www.defa-stiftung.de>

alle Universitäten die Möglichkeit, Promotionsschriften auf den Servern der Universitätsbibliotheken zu veröffentlichen, doch kaum eine NachwuchshistorikerIn möchte nach jahrelanger mühevoller Arbeit darauf verzichten, seine bzw. ihre Dissertation in gedruckter Form in den Händen zu halten. Auch für eine substantielle Wahrnehmung durch die scientific community ist die Publikation einer monografischen Darstellung in einem Verlag in der Regel unerlässlich. Indes sind viele Verlage mittlerweile dazu übergegangen, Bücher parallel auch als E-Book herauszubringen, was jedoch keine freie Zugänglichkeit über das Internet bedeutet. Bei den Instituten ist das ZZf Vorreiter: Es hat jüngst eine große Zahl der in der Schriftenreihe *Zeithistorische Studien*¹²⁸ erschienenen Monografien und Sammelbände, überwiegend zur DDR-Geschichte, als Volltexte auf einem e-Dok-Server öffentlich zugänglich gemacht.

Kürzere Beiträge wie Aufsätze eignen sich eher für eine digitale Publikationsform, doch stellt diese – zumindest als ausschließliche Variante – auch im Bereich der DDR-Geschichte weiterhin eine seltene Ausnahme dar: Aus Tagungen hervorgegangene Sammelbände, die in der Regel eine kürzere Halbwertszeit haben als Monografien und über deren Sinnhaftigkeit prinzipiell kritisch diskutiert wird, erscheinen nach wie vor fast ausschließlich in Buchform. Auch Zeitschriften werden weiterhin in den meisten Fällen gedruckt. Ein für die DDR-Geschichte wichtiges Pionierprojekt digitaler Publikation ist die vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam herausgegebene Zeitschrift *Zeithistorische Forschungen*¹²⁹, die seit 2004 parallel online und gedruckt erscheint. Die hybride Publikationsform bedingt, dass sich die Zeitschrift durch regelmäßige Erscheinungsweise und die Abwechslung von themenbezogenen und offenen Heften stark an der „klassischen“ Zeitschriftenpublikation orientiert. Demgegenüber ist es bezeichnend, dass die einzige ausschließlich digital erscheinende deutschsprachige geschichtswissenschaftliche Zeitschrift, die auf

¹²⁸ <http://demo.zeitgeschichte-digital.de/index.php/tag/edok/#>

¹²⁹ <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

der erwähnten Plattform *historicum.net*¹³⁰ angesiedelten *zeitenblicke*¹³¹ nach gut zehn Jahren offenkundig mangels Resonanz eingestellt wurde.

Einen anderen Weg ist das *Deutschland Archiv*¹³² gegangen, die einzige wissenschaftliche Zeitschrift, die sich dezidiert mit der DDR- und der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte befasst. Seit der Übernahme der Redaktion durch die Bundeszentrale für politische Bildung (2010) wurde nach und nach die Zahl der – zunächst parallel gedruckt und online erscheinenden – Ausgaben ausgedünnt. Im Jahr 2013 schließlich wurden die bisherigen Themenausgaben durch „dynamische Themenschwerpunkte“ abgelöst, die „fortlaufend erweitert werden“. An die Stelle eines klassischen Periodikums trat somit ein Portal. Auf eine gedruckte Ausgabe wollte man offenbar dennoch nicht vollständig verzichten, weshalb einmal im Jahr eine „Auswahl der wichtigsten Artikel“ in einer Art Jahrbuch erscheint. Die Vermischung von Beiträgen aus (älteren) chronologischen Ausgaben mit denen der Themenschwerpunkte sowie die vielen unterschiedlichen Formate der Beiträge tragen allerdings nicht zur Übersichtlichkeit des Portals bei. Die ebenfalls von der Bundeszentrale herausgegebene politikwissenschaftliche Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte*¹³³ mit sporadischen Beiträgen zu DDR-Themen erscheint als Hybrid-Ausgabe etwa zweiwöchentlich vollständig sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form.¹³⁴ Die älteste deutsche zeithistorische Zeitschrift, die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*¹³⁵, erscheint hingegen nach

wie vor nur gedruckt.¹³⁶ *Ältere Ausgaben*¹³⁷ bis zum Jahrgang 2011 stehen aber retrodigitalisiert kostenlos zum Download zur Verfügung.¹³⁸ Ebenfalls retrodigitalisiert abrufbar sind die Ausgaben des von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen *Archiv für Sozialgeschichte*¹³⁹ bis zum Jahrgang 2005.

Relativ etabliert sind hingegen digitale Publikationsformate für Rezensionen. Die beiden für die Zeitgeschichte wichtigsten sind das 2001 etablierte Online-Rezensionsportal *sehpunkte.de*¹⁴⁰, dessen zeithistorischer Bereich redaktionell vom Institut für Zeitgeschichte betreut wird, und das 1996 am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin eingerichtete Fachportal *H-Soz-Kult*¹⁴¹. Während die *sehpunkte* als klassische digitale Zeitschrift mit monatlichen Ausgaben erscheinen, werden die Rezensionen von *H-Soz-Kult* – neben zahlreichen anderen Beiträgen – in Form eines Newsletters verschickt, bleiben aber dauerhaft über die Homepage abrufbar. Beide Projekte decken das gesamte Spektrum der Geschichtswissenschaft einschließlich verwandter Disziplinen ab; wer sie regelmäßig konsultiert, wird aktuell über einen großen Teil der wesentlichen Neuveröffentlichungen zur DDR-Geschichte informiert. Zu erwähnen sind darüber hinaus die digital publizierten Rezensionen des von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen *Archiv für Sozialgeschichte*¹⁴², in denen ebenfalls zahlreiche Publikationen zur DDR-Geschichte besprochen werden und die sich über eine Datenbank

¹³⁰ <https://www.historicum.net>

¹³¹ <http://www.zeitenblicke.de>

¹³² <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv>

¹³³ <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz>

¹³⁴ Dies gilt für die Ausgaben ab dem Jahrgang 2000.

¹³⁵ <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/aktuelles-heft>

¹³⁶ Lediglich einzelne Beiträge werden über die Verlagshomepage kostenlos zum Download angeboten <https://www.degruyter.com/view/j/vfzg.2017.65.issue-3/vfzg-2017-0022/vfzg-2017-0022.xml?format=INT>

¹³⁷ <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/vfz-archiv-und-recherche/vfz-download-1953-2011>

¹³⁸ Ab 2012: kostenpflichtig; Volltextrecherche aber trotzdem möglich.

¹³⁹ http://library.fes.de/jportal/receive/jportal_jpvolume_00010163?XSL.view-objectmetadata.SESSION=true&XSL.toc.pos.SESSION=1

¹⁴⁰ <http://www.sehpunkte.de>

¹⁴¹ <http://www.hsozkult.de>

¹⁴² <http://library.fes.de/cgi-bin/populo/rezensionen.pl>

systematisch recherchieren lassen. Übergreifende Recherchen in diesen drei sowie in weiteren Rezensionsorganen ermöglicht das Portal *recensio.net*¹⁴³.

3. Zusammenfassung, Desiderate und Ausblick

Die Digitalisierung und der Siegeszug des Internets haben die Recherchemöglichkeiten zur Geschichte der DDR innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts erheblich verbessert und vereinfacht. Insbesondere gezielte Literaturrecherchen sind Dank Online-Katalogen und -Bibliografien mittlerweile bequem vom heimischen bzw. Instituts-Schreibtisch aus zu erledigen. Auch Archivbesuche lassen sich mithilfe von digitalen Findhilfsmitteln und Online-Bestellmöglichkeiten inzwischen erheblich besser vorbereiten. Der Gang in die Bibliothek bzw. ins Archiv selbst bleibt dem/der an DDR-Geschichte interessierten HistorikerIn indes nach wie vor nicht erspart, denn sowohl Quellen als auch Forschungsliteratur stehen nur in sehr geringem Umfang online zur Verfügung. Dies wird – und das gilt für die Zeitgeschichte insgesamt – auch auf absehbare Zeit so bleiben.

Erheblich verbessert haben sich auch die Möglichkeiten des digitalen Fachaustausches, der inzwischen weit überwiegend über das Internet erfolgt. Auch wenn es keine eigene Plattform für die DDR-Geschichte gibt: Wer *H-Soz-Kult* als Newsletter abonniert hat und zusätzlich regelmäßig die Rezensionen auf *sehpunkte.de*¹⁴⁴ und im *Archiv für Sozialgeschichte online*¹⁴⁵ konsultiert, kann sich sicher sein, über einen Großteil der wesentlichen Neuerscheinungen, Zeitschriften, Konferenzen, Call for Papers, Stellen- und Stipendienangebote im Bereich der DDR-Geschichte informiert zu sein.

Im Hinblick auf die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen scheint die digitale Entwicklung hingegen nur langsam vorwärts zu kommen. Von Tagungsberichten und Rezensionen sowie aktuellen Debattenbeiträgen abgesehen

¹⁴³ <https://www.recensio.net>

¹⁴⁴ <http://www.sehpunkte.de>

¹⁴⁵ <http://library.fes.de/afs-online/inhalt/online.htm>

überwiegt weiterhin die gedruckte Form – egal ob es sich um Zeitschriftenaufsätze, Tagungsbände, Editionen oder Monografien handelt. Den Pionieren des digitalen Publizierens wie den *Zeithistorischen Forschungen*¹⁴⁶ oder dem *Deutschland Archiv*¹⁴⁷ ist kaum etwas gefolgt. Hier mögen Urheberrechtsfragen, kommerzielle Erwägungen von Verlagen sowie das Problem der digitalen Langzeitarchivierung eine Rolle spielen. Insgesamt ist das vielbeschworene Thema Open Access im Bereich der Zeitgeschichte in Deutschland noch nicht sehr weit gediehen.

Die Frage der digitalen Zurverfügungstellung von Primärquellen ist eine von Prioritäten und von Qualität. Bislang gibt es im Bereich der DDR-Geschichte hier nur wenige Leuchtturmprojekte wie die erwähnten *DDR-Presse online*¹⁴⁸ und *Die DDR im Blick der Stasi*¹⁴⁹. Angesichts der großen Fülle und unterschiedlichen Medialität der zur Verfügung stehenden Quellen stellt sich auch die Frage nach dem Sinn der Digitalisierung. Ganze Bestände staatlicher Archive vollständig zu digitalisieren und online zur Verfügung zu stellen wird kaum praktikabel sein. Und einer wie auch immer getroffene Auswahl, sofern sie nicht, wie bei klassischen Editionen klar begründet und themenbezogen erfolgt, haftet immer ein Stück Zufälligkeit und Beliebigkeit an. Sie ersetzt daher nicht den Gang ins Archiv. Die Priorität der Archive sollte daher darauf liegen, Findhilfsmittel möglichst vollständig zugänglich zu machen, bevor mehr oder weniger willkürlich Dokumente eingescannt und online gestellt werden. Auf der anderen Seite gilt es, die bestehenden, qualitativ hochwertigen kommentierten Editionen wie etwa die *Dokumente zur Deutschlandpolitik*¹⁵⁰ und die *Akten zur deutschen Auswärtigen*

¹⁴⁶ <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

¹⁴⁷ <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv>

¹⁴⁸ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>

¹⁴⁹ <http://www.ddr-im-blick.de>

¹⁵⁰ https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/editionen/dokumente_deutschlandpolitik/index.html.de

*Politik*¹⁵¹ möglichst rasch auch online zugänglich zu machen und zwar in einer Form, die die Möglichkeiten, die die Digitalisierung bietet, sinnvoll nutzt. Der Aufwand dafür wäre zwar nicht unerheblich, das Ergebnis aber weit besser nutzbar als das Einstellen von PDF-Dokumenten ohne OCR-Erkennung im Netz oder groß angelegte Portale wie die *europæana*¹⁵², die in Inhalt, Form und Provenienz so unterschiedliche Dokumente und Fotos umfassen, das eine Recherche zumindest für wissenschaftliche Zwecke hier kaum sinnvoll ist.

Im Hinblick auf themenbezogene Portale kommt man angesichts der Fülle des Angebots mit Bezug auf die DDR-Geschichte klar zu dem Fazit: Weniger wäre mehr. Nur wenige Angebote erfüllen tatsächlich hohe Qualitätsmaßstäbe, vieles wird als temporäres Projekt in die Welt gesetzt und anschließend nicht nachhaltig gepflegt. Die Folge sind: Veraltete Informationen, fehlerhafte Links, mangelnde Kompatibilität mit neuen Browsern, altmodische Layouts und mangelnde Verknüpfung mit anderen Online-Ressourcen. Online-Informationsressourcen sind mittelfristig nur dann von Wert, wenn sie kontinuierlich gepflegt, aktualisiert und überarbeitet werden. Hier liegt noch einiges im Argen. Das Problem ist indes strukturell bedingt: Für neue Projekte gibt es häufig Fördermittel, mit denen diese auf den Weg gebracht werden können, doch zur dauerhaften Etablierung braucht es einer ebensolchen Finanzierung, die nur über institutionalisierte Etats, nicht über Projektmittel zu leisten ist. Stiftungen und andere Institutionen, die entsprechende Projekte initiieren oder fördern, sollten sich daher gut überlegen, ob sie, statt immer wieder neue Websites und Online-Portale zu etablieren, nicht lieber vorhandene Projekte dauerhaft unterstützen.

Die Geschichte der DDR als „abgeschlossenes“ und klar abzugrenzendes Forschungsgebiet böte eigentlich beste Voraussetzungen für ein zentrales Online-Portal, das alle

¹⁵¹ <http://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/akten-zur-auswaertigen-politik/open-access>

¹⁵² <https://www.europeana.eu/portal/de>

wesentlichen Informationsressourcen zu diesem Themengebiet bündelt bzw. auf sie verweist. Das Fehlen eines solchen zentralen Portals mag man bedauern, es ist aber dem föderal und pluralistisch verfassten Staats- und Gesellschaftssystem der Bundesrepublik geschuldet. Zahlreiche öffentliche Institutionen konkurrieren auf dem Feld der DDR-Geschichte um Aufmerksamkeit und Ressourcen – und das ist auch gut so: Konkurrenz belebt das Geschäft. Im Zeitalter der Suchmaschinen ist der Wert von zentralen Anlaufstellen oder Linklisten ohnehin relativ, beginnen doch die meisten Internet-Recherchen ohnehin bei Google oder Wikipedia. Und die Mühe, die Qualität der auf diese Weise erzielten Ergebnisse zu prüfen, kann dem bzw. der einzelnen HistorikerIn letztlich niemand abnehmen – auch dieser Beitrag nicht.

Literaturhinweise

- Bösch, Frank (Hrsg.), *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970–2000*, Göttingen 2015.
- Engelmann, Roger u.a. (Hrsg.), *Das MfS-Lexikon. Begriffe, Personen und Strukturen der Staatssicherheit der DDR*, 3. aktualisierte Aufl., Berlin 2016.
- Gieseke, Jens (Hrsg.), *Wer war wer im Ministerium für Staatssicherheit*, Berlin 2012.
- Hoffmann, Dierk; Schwartz, Michael; Wentker, Hermann, *Die DDR als Chance. Desiderate und Perspektiven künftiger Forschung*, in: Mähler, Ulrich (Hrsg.), *Die DDR als Chance. Neue Perspektiven auf ein altes Thema*, Berlin 2016, S. 23–70.
- Hüttmann, Jens, *DDR-Geschichte und ihre Forscher. Akteure und Konjunkturen der bundesdeutschen DDR-Forschung*, Berlin 2008.
- Kleßmann, Christoph, *Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (1993) 29–30, S. 30–41.
- Kubina, Michael (Bearb.), *FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945–1990)*, hrsg. v. Dowe, Dieter; Kuba, Karlheinz; Wilke, Manfred, Berlin 2009.
- Müller-Enbergs, Helmut u.a. (Hrsg.), *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien*, Berlin 2010⁵ (1992).
- Zimmermann, Hartmut, *DDR-Handbuch*, 2 Bde., Köln 1985.

Dr. Henrik Bispinck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Forschung beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen.

Zitation: Henrik Bispinck, DDR, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. C.7-1 – C.7-34, DOI: 10.18452/19244.

Jan Hodel / Pascal Föhr

Schweiz

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

1.1 Digitale Geschichtswissenschaft in der Schweiz

Die Verfasser des Clio-online Guides zur Schweiz sind zunächst, wie viele Leserinnen und Leser wohl auch, vor die Frage gestellt, was genau die nationalen Eigenheiten ausmacht, die die Erstellung eines solchen Guides rechtfertigen. Die *scientific communities* der deutschsprachigen Schweiz und Deutschlands sind mittlerweile dermassen stark verwoben, dass sich die nationalen Eigenheiten der Schweizer Geschichtswissenschaft im Wesentlichen auf die institutionellen Besonderheiten, die sich vor allem aus dem sprachregionalen und föderalen Aufbau der Nation herleiten, oder auf die dezidierte Beschäftigung mit der eigenen Nationalgeschichte beschränken.

Schweizer Geschichte stellt im geschichtswissenschaftlichen Diskurs deutscher, aber auch französischer, englischer oder italienischer Sprache eine *quantité négligable* dar. Dabei bietet sich die schweizerische Nationalgeschichte durchaus als Beispiel für die identitätsstiftende Funktion eines Nationalstaats an – zumal die Schweiz eine Nation darstellt, die ihre Identität nicht aus gemeinsamer Sprache und Kultur bezieht, sondern die sich primär als *Willensnation* versteht.¹ Allerdings hat das geschichtswissenschaftlich-institutionelle Interesse an der Geschichte der Schweiz auch

¹ Ein sehr differenziertes Bild des Zustands der Schweizer Geschichtsforschung (genauer der Schweizer Zeitgeschichtsforschung) zeigt die Analyse von Christoph Dipper bei Docupedia-Zeitgeschichte, was die Eingangsthese zumindest teilweise widerlegt. Vgl. Dipper, Christof, Schweiz – Die Geburt der Zeitgeschichte aus dem Geist der Krise, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22. 3.2011, http://docupedia.de/zg/Schweiz_-_Die_Geburt_der_Zeitgeschichte_aus_dem_Geist_der_Krise?oldid=97438 (Um einen Nachtrag ergänzte und im Literaturapparat leicht aktualisierte Wiederveröffentlichung von: Dipper, Christof, Die Geburt der Zeitgeschichte aus dem Geist der Krise. Das Beispiel Schweiz, in: Nützenadel, Alexander; Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven in Europa, Göttingen 2004, S. 149–174.)

in der Schweiz selbst abgenommen: So gibt es nach verschiedenen Umwidmungen von Lehrstühlen und Neuausrichtungen der Studienordnungen, die sich an den über- und transnationalen Trends der Geschichtswissenschaften der letzten Jahre orientierten, derzeit nur noch in Bern und in Genf dedizierte Schwerpunkte für Schweizer Geschichte.

Im Bereich der Historischen Fachinformation weist die Schweiz im Vergleich zu vielen anderen Ländern einige Defizite auf. So existierte lange kein zentrales Geschichtsportale und es gibt auch kaum historische Fachforen, Blogportale oder entsprechende Mailinglisten. Dieser Rückstand lässt sich zum Teil mit der eingangs benannten föderalen und mehrsprachigen Struktur der schweizerischen Wissenschaftslandschaft erklären, welche die Errichtung entsprechender Förderinitiativen massiv erschwert. In der Folge beteiligten sich interessierte Forscherinnen und Forscher an einschlägigen Projekten der sprachkulturell nahe liegenden Nachbarländer. Gleichwohl hat sich in den letzten Jahren ein Online-Angebot in der Schweiz entwickelt, das den hier tätigen GeschichtswissenschaftlerInnen mittlerweile ihre Arbeit zu erleichtern vermag. Aber erst langsam etablierte sich auch ein umfassenderes Verständnis davon, welche grundlegende Bedeutung digitale Medien für die zukünftige Ausgestaltung geisteswissenschaftlicher und geschichtswissenschaftlicher Arbeitsprozesse einnehmen. Die *Digital Humanities* sind erst im Aufbau begriffen.

Einen Forschungsstand benennen zu wollen, fällt daher schwer, denn die Forschungslandschaft befindet sich im Wandel. Sie setzt sich zusammen einerseits aus Arbeiten, die in der Tradition des Einsatzes von Informatikhilfsmitteln zur Bearbeitung von historischen Fragestellungen im Umfeld des Vereins *Geschichte und Informatik*² entstanden sind. Andere Forschungsarbeiten entstehen im Rahmen von Dissertationen (zum Beispiel das Projekt *Historical Source Criticism*³) oder im Rahmen von Förderinitiativen, wie beispielsweise das *Digital Humanities Lab*⁴ an der Universität Basel.

² <http://blog.ahc-ch.ch/der-verein>

³ <http://hsc.hypotheses.org>

⁴ <http://www.dhlab.unibas.ch>

Eine gute Übersicht darüber, wie sich dieser Übergang vom Einsatz der Informatik zur Entwicklung eines Fachbereichs *Digital Humanities* in der Schweiz vollzieht und welche laufenden Forschungsprojekte dazu benannt werden können, bietet der Artikel „*Vernetzter Geist? Stand und Tendenzen der Digital Humanities in der Schweiz*“⁵, den Eliane Kurmann und Enrico Natale von infoclio.ch für *H-Soz-Kult*⁶ verfasst haben. Wenn institutionelle Strukturen sich erst noch entwickeln müssen, sind individuelle Initiativen umso bedeutungsvoller, um Entwicklungen neuer Ideen voranzubringen. Eine wichtige Person in der Schweiz sowohl bezüglich der Entwicklung der Online-Infrastruktur, der Anregungen für Forschungsprojekte, aber auch ganz grundsätzlich der Förderung des Diskurses über die Bedeutung von digitalen Medien in der Geschichtswissenschaften war *Peter Haber* (1964–2013). Bei den meisten der heute relevanten Projekte und Institutionen der Schweiz, die Geschichtswissenschaft und digitale Medien verbinden, hat er in der einen oder anderen Form mitgewirkt. 1998 gründete er mit Jan Hodel die Webplattform *hist.net*⁷, um Lehrveranstaltungen an der Universität Basel zu unterstützen, die sich den Auswirkungen des Internets auf die Geschichtswissenschaft widmeten. Er wirkte über Jahre als für die Schweiz zuständiger Redakteur in der Mailing-Liste *H-Soz-Kult* mit und gab als Vorstandsmitglied mehrere Bände des Schweizer Vereins *Geschichte und Informatik* heraus. Sein Wirken in der *Schweizer Gesellschaft für Geschichte* trug zur Gründung des Schweizer Geschichtsportals *infoclio.ch*⁸ bei. Neben seinem institutionellen Wirken, das auch die Organisation verschiedener Tagungen umfasste, bleibt auch seine Habilitationsschrift *digital past. Geschichtswissenschaft im digi-*

⁵ <http://www.hsozkult.de/hfn/debate/id/diskussionen-2432>

⁶ <http://www.hsozkult.de>

⁷ <http://www.hist.net>

⁸ <https://www.infoclio.ch>

talen Zeitalter Anregung und Vermächtnis für die Szene der Schweizer Digital Humanities⁹.

Institutionelle Infrastrukturen

Historische Institute (Seminare, Departemente, Sektionen) sind nur auf universitärer Ebene verankert. Es existieren solche in Basel, Bern, Freiburg (Fribourg), Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg und Zürich. Die Universität St. Gallen und die Universität der Italienischen Schweiz bieten keine geschichtswissenschaftlichen Studiengänge an. Die fachlichen Schwerpunkte und organisatorischen Strukturen sind an jeder Universität sehr heterogen aufgebaut, was für Studienanfängerinnen und -anfänger nicht leicht zu durchschauen ist. Die Webseiten der Institute und Abteilungen sind vor allem auf die Informationsbedürfnisse der Studierenden im Zusammenhang mit dem Studium und der Institution selbst ausgerichtet. Forschungsprojekte werden meist nur erwähnt oder kurz umrissen, ohne Zugang zu substanziellen Quellen zu bieten. Historische Lehrangebote werden auch an anderen Fakultäten angeboten, vor allem in Theologie (Kirchengeschichte), Jurisprudenz (Rechtsgeschichte) und Medizin (Medizingeschichte).

- Universität *Basel*: Departement Geschichte, Departement Altertumswissenschaften / Einrichtungen an anderen Fakultäten: Kirchengeschichte; Kunstgeschichte; Zentrum für jüdische Studien
- Universität *Bern*: Departement Geschichte und Archäologie / Einrichtungen an anderen Fakultäten: Institut für Kunstgeschichte; Institut für Medizingeschichte; Institut für Rechtsgeschichte; Institut für Historische Theologie
- Universität *Freiburg* (Fribourg): Département für Historische Wissenschaften, Mediävistisches Institut, Institut für Kunstgeschichte; Musikwissenschaft und Geschichte des Musiktheaters; Institut für Zeitgeschichte / Einrichtungen

⁹ Haber, Peter, *Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.

an anderen Fakultäten: Departement für Patristik und Kirchengeschichte

- Universität *Genf*: Département d'Histoire Générale, Maison de l'Histoire, Institut d'histoire de la Réformation / Einrichtungen an anderen Fakultäten: The Paul Bairoch Institute of Economic History, Département d'histoire du droit et des doctrines juridiques et politiques) Département d'histoire de l'art et de musicologie / Unité d'histoire de l'art
- Universität *Lausanne*: Institut d'archéologie et des sciences de l'histoire ancienne etc., Section d'histoire, Département interfacultaire d'histoire et de sciences des religions / Einrichtungen an anderen Fakultäten: Institut d'histoire économique et sociale; Institut universitaire d'histoire de la médecine et de la santé publique)
- Universität *Luzern*: Historische Seminar / Einrichtungen an anderen Fakultäten: Kirchengeschichte; Rechtsgeschichte)
- Universität *Neuenburg*: Institut d'histoire, Institut d'histoire de l'art et de muséologie
- Universität *Zürich*: Historisches Seminar / Einrichtungen an anderen Fakultäten: Institut für schweizerische Reformationsgeschichte; Kirchengeschichte; Zentrum für rechtsgeschichtliche Forschung; Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte; Kunsthistorisches Institut

Forschungszentren

Die *Forschungsstelle Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*¹⁰ ist an das Historische Seminar der Universität Zürich angebunden, aber zusätzlich mit Economic History des Departments of Economics und dem Zentrum Geschichte des Wissens interfakultär verbunden. Das Lehrangebot umfasst den Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz und Europas (vor allem 19. und 20. Jahrhundert), Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Moderne

¹⁰ <http://www.fsw.uzh.ch>

sowie theoretische und methodologische Fragen der Geschichtswissenschaft. Das *Zentrum für Mediävistik*¹¹ der Universität Zürich, das sich als interfakultäres und interdisziplinäres Forum aller an der Universität Zürich forschenden und lehrenden Mediävistinnen und Mediävisten versteht, koordiniert mittelalterbezogene Aktivitäten in Lehre, Forschung und Weiterbildung.

Das *Zentrum Geschichte des Wissens*¹² wird gemeinsam von der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich betrieben. Das Kompetenzzentrum versteht sich als ein Ort, an dem historische und philosophische Reflexionen der Wissensentwicklung stattfinden sollen. Der Problem- und Fragehorizont basiert auf der Annahme, dass die Wissensentwicklung und ihre epistemischen, technischen und kulturellen Voraussetzungen sowie ihre Konsequenzen als grundsätzlich offener Prozess angesehen werden müssen.

An der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich besteht innerhalb des Departements für Geistes- und Sozialwissenschaften das *Institut für Geschichte*¹³ (mit *Technikgeschichte*¹⁴ und dem *Archiv für Zeitgeschichte*¹⁵) und das *Zentrum für Geschichte des Wissens*¹⁶. Das Lehrprogramm der Technikgeschichte thematisiert die gesellschaftlichen Bedingungen, technischen Anforderungen, wirtschaftlichen Verhältnisse und politischen Kontexte, in denen Technik entsteht, in denen sie verhandelt, eingesetzt und verändert oder entsorgt wird. Das Archiv für Zeitgeschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich sichert Schrift-, Ton- und Bilddokumente aus privatem Besitz zur Geschichte der Schweiz vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und macht diese öffentlich zugänglich.

¹¹ <http://www.mediaevistik.uzh.ch>

¹² <http://www.zgw.ethz.ch>

¹³ <http://www.ifg.ethz.ch>

¹⁴ <https://www.tg.ethz.ch>

¹⁵ <https://www.afz.ethz.ch>

¹⁶ <http://www.zgw.ethz.ch>

An der Universität der Italienischen Schweiz ist das *Laboratorio di Storia delle Alpi (LabiSAIp)*¹⁷, das Zentrum für die Geschichte des Alpenraumes, an der Accademia di Architettura angesiedelt. Untersucht werden die endogenen Auswirkungen der dynamischen Geschichte des Gebietes. Das *Zentrum für Verkehrsgeschichte (ViaStoria)*¹⁸ setzt sich für die Erforschung, Instandstellung und sachgerechte Nutzung *historischer Verkehrswege*¹⁹ ein. Im Auftrag des Bundes hat die Organisation das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz erarbeitet. *ViaStoria* publiziert zweimal jährlich *Wege und Geschichte*²⁰.

Spezifische Forschungseinrichtungen für die Digital Humanities sind in den letzten Jahren ebenfalls an verschiedenen Universitäten eingerichtet worden. An der Universität Basel werden im *Digital Humanities Lab*²¹ Potentiale und Anwendungsfelder der digitalen Geistes- und Sozialwissenschaften ausgelotet. Beispielsweise wurde im Projekt *System for Annotation and Linkage of Sources in Arts and Humanities (SALSAH)*²² an einer Forschungsumgebung für Digitale Quellen geforscht. An der Forschungsstelle *Digital Humanities*²³ der Universität Bern werden Themen bearbeitet, die sich beispielsweise mit den Auswirkungen und dem Potential aktueller und künftiger digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien im politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Kontext befassen. Die Forschungsstelle koordiniert im *Kompetenznetzwerk Digitale Information* solche Projekte und bietet Lehrveranstaltungen an. An der École Polytechnique Fédérale de Lausanne besteht das *Digital Humanities Laboratory*²⁴, das computergestützte Ansätze für die Wiederentdeckung der Vergangen-

¹⁷ <http://www.arc.usi.ch/it/research-and-institutes/institutes/labisalp>

¹⁸ <http://www.viastoria.ch>

¹⁹ <http://www.bahndaten.ch>

²⁰ <http://www.viatransfer.viastoria.ch/D/Publikationen/WundG.htm>

²¹ <http://www.dhlab.unibas.ch>

²² <http://www.iml.unibas.ch/index.php/de/forschung/salsah>

²³ <http://www.dh.unibe.ch>

²⁴ <http://dhlab.epfl.ch>

heit, vor allem der Stadtentwicklung (*Projekt: The Venice Time Machine*²⁵), entwickelt und untersucht, wie Computer die Schreibkultur beeinflusst. Im interfakultären *Laboratoire de culture et humanités digitale*²⁶ der Universität Lausanne werden Praktiken und Anwendungen der Informationstechnologie und die Auswirkungen der Digitalisierung auf das literarische Erbe, der historischen Archive und sozialen Beziehungen untersucht.

Studiengänge

In der Schweiz sind Studiengänge im Bereich *Digital Humanities* kaum über das Planungsstadium hinausgekommen. *infoclio.ch* hat eine *Broschüre*²⁷ bestehender und geplanter Schweizer Bildungsangebote im Bereich Digital Humanities veröffentlicht. Im Folgenden werden einige Studiengänge aufgeführt, die in einem weiteren Sinne Themen der Digital Humanities abdecken.

Geschichte

Die Universität Zürich bietet mit *Advanced Studies in Applied History*²⁸ Weiterbildungsstudiengänge in Angewandter Geschichte an (Abschlüsse: MAS, DAS, CAS). Das Angebot will in praxisnaher Weise die spezifischen strategischen Potentiale der historischen Methode, die generell für die verschiedensten Berufsfelder von praktischem Nutzen sind, erschliessen: in Politik, Diplomatie, Wirtschaft, Lehre, im Management, im Medien- und im Kulturbetrieb.

Informationswissenschaften

Die Universitäten Bern und Lausanne bieten zusammen das interdisziplinär ausgerichtete *Nachdiplomstudium in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft*²⁹ an, das nach zwei Jahren mit

²⁵ <http://vtm.epfl.ch>

²⁶ <http://www.unil.ch/ladhul>

²⁷ <https://www.infoclio.ch/de/node/130353>

²⁸ <http://mas-applied-history.ch>

²⁹ <http://www.archivwissenschaft.ch>

dem Master of Advanced Studies in Archival, Library and Information Science (MAS ALIS) oder nach der Grundstufe mit dem CAS abgeschlossen werden kann. Die Studierenden lernen den Inhalt und die theoretischen Grundlagen der zentralen archivischen, bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Funktionen zu verstehen, kritisch zu prüfen und umzusetzen. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur bietet *verschiedene Abschlüsse im Bereich Digital Science*³⁰ an. Ziel ist, die Studierenden zu Experten im professionellen Umgang mit Daten, Information und Wissen auszubilden.

Die Philosophische Fakultät der Universität Zürich bietet in Kooperation mit der Zentralbibliothek Zürich das berufsbegleitende *Weiterbildungsprogramm Bibliotheks- und Informationswissenschaft*³¹ als MAS, DAS oder CAS an. Sowohl die traditionellen als auch die neuen Aufgabengebiete in der Erschließung, Vermittlung und -erhaltung von unterschiedlichen Informationsträgern und -inhalten werden thematisiert. Zu den neuen Aufgabengebieten zählen Digitalisierung, Langzeitarchivierung sowie die im Kontext der Entstehung und Verarbeitung digitaler Forschungsdaten entstandenen Tätigkeiten und Bereiche.

Events

Die *Digital Humanities Summer School Switzerland*³² wurde 2013 erstmals durchgeführt und 2017 als Digital History Summer School Switzerland wiederholt. Beteiligt waren *infoclio.ch* und mehrere Schweizer Universitäten und Forschungsinstitutionen. Das vielfältige Programm bot den TeilnehmerInnen Einblicke in verschiedene Disziplinen der Digital Humanities und viel Raum zum Diskutieren und Partizipieren.

Fachvereine, Vereinigungen, Verbände

Mit rund 100.000 aktiven Vereinigungen kann die Schweiz als Land der Vereine, Verbände und Interessensgruppen bezeichnet

³⁰ <http://www.htwchur.ch/digital-science/uebersicht.html>

³¹ <http://www.mas-biw.uzh.ch/index.html>

³² <http://dhsummerschool.ch>

werden. Der wichtigste Fachverband für HistorikerInnen ist die *Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG)*³³, Herausgeberin der wichtigsten historischen Fachzeitschrift, der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte (SZG)*. Zudem werden mit „Itinera“ Themenhefte als Ergänzung zur SZG veröffentlicht. Auf der Website des Verbandes stehen verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung, so zum Beispiel eine Datenbank mit allen laufenden und abgeschlossenen historischen Dissertationen und Lizentiatsarbeiten in der Schweiz. Zudem ist auch ein sehr detaillierter Index aller Beiträge in der SZG seit 1951 online abrufbar. Der SGG sind als *Sektionen*³⁴ verschiedene Vereinigungen angegliedert, welche spezifische geschichtswissenschaftliche Interessen verfolgen, wie die *Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung*³⁵, die *Schweizerische Gesellschaft für ländliche Geschichte*³⁶, die *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*³⁷ oder die *Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft*³⁸.

Weitere Vereine mit spezifischen geschichtswissenschaftlichen Zielsetzungen sind keine Sektion der SGG, bieten aber neben Fachinformationen regionale, nationale und internationale Netzwerke. Darunter befinden sich beispielsweise die *Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung*³⁹, die *Association pour le patrimoine industriel*⁴⁰, die *Schweizerische Vereinigung für Studentengeschichte*⁴¹, der *Verein Memoriv*⁴², oder die *Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins*⁴³. Zudem bestehen in na-

³³ <http://www.sgg-ssh.ch>

³⁴ <http://www.sgg-ssh.ch/de/die-sgg/sektionen>

³⁵ <http://www.sgffweb.ch>

³⁶ <http://www.ruralhistory.ch/ssh>

³⁷ <http://www.hist-ecosoc.ch>

³⁸ <https://ashsm.ch>

³⁹ <http://www.sghb.ch>

⁴⁰ <http://www.patrimoineindustriel.ch>

⁴¹ <http://www.svst.ch>

⁴² <http://de.memoriv.ch>

⁴³ <http://www.ssrq-sds-fds.ch>

hezu jedem Kanton eigene lokale historische Vereine. Eine Übersicht findet sich auf der *Webseite der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung*⁴⁴.

In der *Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)*⁴⁵ sind mehrere historische und archäologische Gesellschaften vertreten. Sie bildet das grösste Netz in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Schweiz und ist aktiv in der Forschungsförderung, der internationalen Zusammenarbeit sowie in der Förderung des akademischen Nachwuchses. Sie unterstützt auch verschiedene Projekte in den Digital Humanities. Auf der Website sind umfassende Informationen über Forschungsprojekte, Bildungspolitik, Veranstaltungen oder Öffentlichkeitsarbeit aufgeführt.

Die Entwicklung historischer Gesellschaften ist im Artikel *Historische Vereine*⁴⁶ von Anne-Marie Dubler im *Historischen Lexikon der Schweiz (HLS)*⁴⁷ ausführlicher dargestellt.

Vereine zur Förderung der Digital Humanities

infoclio.ch ist die Fachinstitution für die Geschichtswissenschaften der Schweiz und stellt umfassende Informationen für die Forschenden bereit, trägt zur Vernetzung derer bei und will die digitale Infrastruktur in der Schweiz stärken. Infoclio.ch bietet unter anderem eine *Datenbank zu schweizerischen Institutionen und Online-Ressourcen*⁴⁸, welche für die Geschichtswissenschaften von Bedeutung sind sowie eine *Editionen-Datenbank*. Integriert ist auch eine *Liste der laufenden und abgeschlossenen Dissertationen, Lizentiats- und Masterarbeiten an Schweizerischen Hochschulen*⁴⁹ im Fach Geschichte. Diese wird in Zusammenarbeit mit der SGG lau-

⁴⁴ <https://www.sgffweb.ch>

⁴⁵ <http://www.sagw.ch/de/sagw/die-akademie/mitgliedgesellschaften/sektion01.html>

⁴⁶ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16427.php>

⁴⁷ <http://www.hls-dhs-dss.ch>

⁴⁸ <https://www.infoclio.ch/de/node/130163>

⁴⁹ https://www.infoclio.ch/de/liz_diss

fund erweitert. Zum Angebot gehört auch ein *digitaler Werkzeugkasten*⁵⁰, bestehend aus einer Auswahl von Software, die bei der Sammlung, Organisation und gemeinsamen Nutzung von Informationen aus den Geisteswissenschaften behilflich sind. Für Studienanfängerinnen und -anfänger bietet der *compas*⁵¹ Anleitung, um sich eine eigene (digitale) Forschungsumgebung bereitzustellen und zu nutzen.

Die *Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)*⁵² evaluiert die Einrichtung eines Daten- und Dienstleistungszentrum für geisteswissenschaftliche Forschungsdaten. Ziel dieses Zentrums ist es, eine Plattform für primäre geisteswissenschaftliche Forschungsdaten zu schaffen, welche den Zugang zu diesen Daten sicherstellen kann. Darüber hinaus soll die Vernetzung dieser Daten mit anderen Datenbeständen gefördert (*Linked Open Data*) und somit ein Mehrwert für die Forschung und die interessierte Öffentlichkeit geschaffen werden. Mit *metagrid.ch*⁵³ wird bereits die Online-Vernetzung von geisteswissenschaftlichen Ressourcen gefördert. Mit dieser Plattform verbunden ist ein umfassendes Beratungsangebot für die Fachgemeinschaft zu Normen, Standards und IT-Technologien für die Sicherung und Pflege von Daten (*Data Curation*).

Der Verein *Geschichte und Informatik (G&I)*⁵⁴ verfolgt das Ziel, die qualifizierte Anwendung der Informatik in der historischen Forschung, Ausbildung und Dokumentation zu fördern. Der Verein gibt die *Publikation Geschichte und Informatik* heraus und informiert online mittels eines Blogs.

1.2 Digitales Publizieren

Der Stand digitalen Publizierens unterscheidet sich nicht wesentlich von jenem in den Nachbarländern, an welche die Schweizer

⁵⁰ <https://www.infoclio.ch/de/node/130300>

⁵¹ <http://compas.infoclio.ch>

⁵² <http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/>

⁵³ <http://www.metagrid.ch>

⁵⁴ <http://blog.ahc-ch.ch>

Wissenschaftsöffentlichkeit angebunden ist. Nennenswert ist – abgesehen vom Ausnahmeprojekt des Historischen Lexikons der Schweiz (HLS) – die Unruhe, die 2014 ein Entscheid des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), der nationalen Forschungsförderagentur, zu ihrer *Open Access-Strategie*⁵⁵ ausgelöst hat. Vom SNF geförderte Projekte haben in der Regel ihre Resultate nach einer Sperrfrist (zwischen sechs und 24 Monaten) unentgeltlich im Internet zur Verfügung zu stellen. Dies hat zu heftigen Reaktionen vor allem der geisteswissenschaftlichen Verlage geführt, die um ihre Einnahmen fürchten.⁵⁶

Als wichtigster Verlag für geisteswissenschaftliche Publikationen hat sich in der Schweiz der *Schwabe Verlag (Basel)*⁵⁷ etabliert. Er arbeitet eng mit universitären Institutionen, wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien zusammen. Der Schwabe Verlag gibt auch das offizielle Organ der SGG, die *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (SZG)*⁵⁸ heraus. Als weitere bedeutsame Verlage für geschichtswissenschaftliche Publikationen sind der *Chronos Verlag (Zürich)*⁵⁹ und der in Baden beheimatete *Verlag Hier + Jetzt*⁶⁰ zu nennen. Im Chronos Verlag erscheinen diverse geschichtswissenschaftliche Zeitschriften, die wichtigste darunter ist die *Traverse*⁶¹, welche vom gleichnamigen Trägerverein dreimal jährlich herausgegeben wird. Die zweisprachige Zeitschrift ver-

⁵⁵ http://www.snf.ch/de/derSnf/forschungspolitische_positionen/open_access/Seiten/default.aspx

⁵⁶ Hirschi, Caspar, Der Schweizerische Nationalfonds und seine Open-Access-Strategie, in: NZZ online, 19.05.2014, verfügbar unter <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/der-schweizerische-nationalfonds-und-seine-open-access-strategie-1.18304812>; Wenzel, Uwe Justus, Der Nationalfonds kapituliert: „Open Access“, in: NZZ online, 27.05.2014, <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/open-access-1.18310145>.

⁵⁷ <http://www.schwabe.ch>

⁵⁸ <http://retro.seals.ch/digbib/vollist?UID=szg-006>

⁵⁹ <http://www.chronos-verlag.ch>

⁶⁰ <http://www.hierundjetzt.ch>

⁶¹ <https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=tra-001>

steht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz, vor allem auch für jüngere Forschende.

Im Bereich des digitalen Publizierens sind die genannten Schweizer Verlage nicht aktiv, mit Ausnahme des Verlags Hier + Jetzt, der seine Publikationen auf den grossen kommerziellen Plattformen auch als E-Books vertreibt. Eher den Charakter eines Repositoriums hat das der Eidgenössischen Technischen Hochschule angegliederte Projekt *e-periodica (früher retro-seals)*⁶², das auch geisteswissenschaftliche Zeitschriften, die in der Schweiz publiziert wurden, in digitaler Form anbietet. Erwähnung verdient hier die seit den 1990er-Jahren aktive Website *e-hist.ch*⁶³ des Zürcher Historikers Gerold Ritter, der mit fachspezifischen Webdienstleistungen für Geschichte erfolgreich ein eigenes Unternehmen etabliert hat. Er hat unter anderem maßgeblich an der Entwicklung des Lernprogramms *Ad fontes*⁶⁴ und *Archivesonline*⁶⁵ mitgewirkt.

1.3 Herausragende Angebote

Als einzigartig darf das *Historische Lexikon der Schweiz (HLS)*⁶⁶ gelten. Es ist das teuerste je in der Schweiz hergestellte geisteswissenschaftliche Werk. Es umfasst in der gedruckten Fassung 13 Bände mit über 36.000 Einträgen – und dies jeweils in den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch. Die Erstellung des HLS dauerte von 1988 bis 2014. Da in den frühen 1990er-Jahren der technische Entscheid gefasst wurde, die Inhalte mit SGML und XML zu erfassen, konnten die Artikel laufend ohne allzu grossen Aufwand in einer Internet-Version bereitgestellt werden. Gleichsam als Vorläufer des Open Access-Ansatzes waren die Artikel dabei von Beginn an immer kostenlos zugänglich.

⁶² <https://www.e-periodica.ch>

⁶³ <http://www.e-hist.ch>

⁶⁴ <http://www.adfontes.uzh.ch>

⁶⁵ <http://www.archivesonline.org>

⁶⁶ <http://www.hls-dhs-dss.ch>

Ebenfalls den Status eines herausragenden Webangebots darf das Projekt *Ad fontes*⁶⁷ in Anspruch nehmen. Die Website wurde seit den späten 1990er-Jahren an der Universität Zürich entwickelt und bietet mit zahlreichen Online-Lernmodulen eine Einführung in die Quellenarbeit an. *Ad fontes* wurde 2002 mit dem *Medida-Prix* und 2004 mit dem digital-Preis für Bildungssoftware ausgezeichnet.⁶⁸ Mittlerweile gibt es *Ad fontes* auch als Web-App für Mobilgeräte.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

2.1 Recherche

Portale

*infoclio.ch*⁶⁹ ist das Schweizer Fachportal für die Geschichtswissenschaften und stellt entsprechend umfassende Informationen bereit. Ergänzend kann auch die Website der *Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG)*⁷⁰, des Fachverbands der Historikerinnen und Historiker der Schweiz, genutzt werden. Für Althistoriker bietet das *Fachportal Altertumswissenschaften*⁷¹ Informationen zu Veranstaltungen, Bildungsmöglichkeiten und Forschung des Themas. Ein umfangreiches Verzeichnis von Online-Ressourcen ergänzt das Angebot.

Bibliothekskataloge

Die 1894 gegründete *Schweizerische Nationalbibliothek*⁷² (bis 2006 Landesbibliothek) sammelt die Literatur aus der Schweiz und über die Schweiz. Das Katalogsystem *Helvetica*⁷³ verzeichnet Mo-

⁶⁷ <http://www.adfontes.uzh.ch>

⁶⁸ Vgl. Hodel, Jan, Web-Rezension zu: *Ad fontes*, in: H-Soz-Kult, 16.10.2004, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=63&type=rezwww>.

⁶⁹ <http://www.infoclio.ch>

⁷⁰ <http://www.sgg-ssh.ch>

⁷¹ <http://www.ch-antiquitas.ch>

⁷² <http://www.nb.admin.ch>

⁷³ <http://helveticat.nb.admin.ch>

nografien sowie Zeitungen und Zeitschriften, die sich in der Nationalbibliothek befinden, allerdings nur für die Bestände nach 1998. Der *Sachkatalog vor 1998*⁷⁴ läuft auf einem eigenen System, das ebenfalls von der Nationalbibliothek betreut wird. Die Nationalbibliothek bietet auch einen gesamtschweizerischen Nachweis aller in der Schweiz erhältlichen Periodika über das *Schweizerische Zeitschriftenportal*⁷⁵ (früher *Portal Swiss Serials*). Sie ermöglicht auch den Zugriff auf spezialisierte Verzeichnisse, zum Beispiel auf die *Bibliographie der Schweizergeschichte*⁷⁶, allerdings erst ab dem Jahr 1975; die gedruckte Version erscheint seit 1913. Auch andere Spezialverzeichnisse können über die Nationalbibliothek erreicht werden, teilweise von ihr selbst verantwortet, wie die *Schweizer Plakatsammlung*⁷⁷, oder von Partnerinstitutionen betreut, wie das Verzeichnis der *Schweizer Nationalphonothek*⁷⁸. In einer Beta-Version bietet die Nationalbibliothek auch Recherchen über die in Entstehung begriffene Sammlung von *e-Helvetica*⁷⁹ an. Neben historischen Websites sind hier elektronisch publizierte Bücher, Periodika, Hochschulschriften und Amtsschriften zu finden. Zudem können gedruckte Werke abgerufen werden, die nachträglich digitalisiert wurden.

Die Kataloge der Universitätsbibliotheken sind in zwei sprachregional organisierten Verbänden erschlossen: dem *Réseau Romand (ReRo)*⁸⁰ und dem *Informationsverbund Deutschschweiz (IDS)*⁸¹. Dieser ist in mehrere *Teilverbände*⁸² (zum Beispiel *IDS Basel Bern*⁸³) gegliedert, die eigene Abfragemasken anbieten. Mitt-

⁷⁴ http://nb.coris.ch/german/cat1_frame.htm

⁷⁵ http://ead.nb.admin.ch/web/swiss-serials/psp_de.html

⁷⁶ <http://www.bsg.nb.admin.ch>

⁷⁷ <http://www.posters.nb.admin.ch>

⁷⁸ <http://www.fonoteca.ch>

⁷⁹ <https://www.e-helvetica.nb.admin.ch>

⁸⁰ <https://www.rero.ch>

⁸¹ <http://www.informationsverbund.ch>

⁸² <http://www.informationsverbund.ch/13.0.html>

⁸³ <http://aleph.unibas.ch>

lerweile ist unter der Dach-Website *Swissbib*⁸⁴ der Schweizer Bibliotheken eine Metasuche über alle Hochschulbibliotheken der Schweiz möglich. Eine Übersicht über die in der Schweiz tätigen Bibliotheken bietet ebenfalls die Website *Swissbib*.

Die Sammelschwerpunkte der schweizerischen Universitätsbibliotheken werden derzeit nicht koordiniert, eine Zusammenarbeit besteht lediglich bei der Lizenzierung von elektronischen Angeboten über das Konsortium der *Schweizer Hochschulbibliotheken*⁸⁵. Auch fehlt eine koordinierte regionale oder fachspezifische Literaturversorgung, weil die schweizerische Forschungsförderung (das heißt insbesondere der Schweizerische Nationalfonds) die Förderung der Forschungsinfrastruktur und der Literaturversorgung nicht zu ihren Aufgaben zählt. Über grosse historische Bestände verfügt die Universitätsbibliothek Basel, da die Universität bereits 1460 gegründet wurde und Basel eine wichtige Druckerstadt war. Über die entsprechenden Spezialsammlungen informiert die Website der *Universitätsbibliothek Basel*⁸⁶ ausführlich. Eine reiche Handschriftensammlung weist auch die *Stiftsbibliothek St. Gallen* auf, die ihre Bestände im Projekt *Codices Electronici Sangallenses*⁸⁷ laufend digitalisiert und im Web öffentlich zugänglich macht.

Webkataloge

*infoclio.ch*⁸⁸ ist das Schweizer Fachportal für die Geschichtswissenschaften und ist für Online-Recherchen zu geschichtswissenschaftlichen Fragen das einzige umfassende Webangebot der Schweiz.

Archive

Die schweizerische Archivlandschaft ist stark durch die föderalistische Struktur des Landes geprägt. Wie für andere Politikberei-

⁸⁴ <https://www.swissbib.ch>

⁸⁵ <http://lib.consortium.ch>

⁸⁶ <http://www.ub.unibas.ch/ub-hauptbibliothek/recherche/historischer-bestand>

⁸⁷ <http://www.cesg.unifr.ch>

⁸⁸ <http://www.infoclio.ch>

che ist auch für das staatliche Archivwesen die Gliederung in die drei Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden von zentraler Bedeutung. Während das *Bundesarchiv* für die Sicherung, Erschließung und Auswertung der Unterlagen des Bundes zuständig ist, fällt die Archivierung der von den kantonalen Verwaltungen produzierten Unterlagen in die Kompetenz der *kantonalen Staatsarchive*. Diese sind rechtlich unabhängig vom Bundesarchiv. Neben den Staatsarchiven führen eine Vielzahl von Gemeinden, geistlichen Organisationen, Institutionen oder Privatpersonen ihre eigenen Archive. Die Bestände der Archive sind je nach Aufgabenbereich und Kompetenzen der jeweiligen politischen Ebene sehr unterschiedlich strukturiert. Die Archivbestände der Kantone und Gemeinden reichen in der Regel ins Mittelalter zurück, während der Schwerpunkt des Archivguts des Bundesarchivs in der Zeit seit der Bundesstaatsgründung von 1848 liegt. Diese Aufteilung bedeutet in der Forschungspraxis eine gewisse Unübersichtlichkeit und setzt zum Teil sehr gute lokale Kenntnisse voraus, um tatsächlich vor Ort mit dem Material arbeiten zu können.

Eine sehr gute Übersicht über die Archivlandschaft der Schweiz bietet die Website des *Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare*⁸⁹. Neben der Möglichkeit, strukturiert in der Archiv-Datenbank zu suchen, sammelt die Website auch Verweise auf online zugängliche Findmittel. Ein weiterer wichtiger Einstiegspunkt für archivübergreifende Recherche in Beständen Schweizer Archive ist das Webangebot *archivesonline.org*⁹⁰. Hierbei handelt es sich um eine von verschiedenen Schweizer Archiven unterstützte Meta-Suchmaschine, die gleichzeitige Recherchen in mehreren Schweizer Archiven ermöglicht.

Eine zentrale Rolle in der schweizerischen Archivlandschaft nimmt das 1798 errichtete *Schweizerische Bundesarchiv (BAR)*⁹¹ in Bern ein. Die Aufgaben des BAR sind im Bundesgesetz über die Archivierung aus dem Jahre 1998 geregelt. Die dort festgeschriebenen Grundsätze, Fristen etc. sind allerdings für die kantonalen

⁸⁹ <http://vsa-aas.ch/die-archiv/archivadresses>

⁹⁰ <http://www.archivesonline.org>

⁹¹ <http://www.bar.admin.ch>

Staatsarchive nicht relevant; die meisten Kantone haben eigene Archivgesetze oder Verordnungen. Das BAR umfasst das *Zentralarchiv der Helvetischen Republik (1798–1803)*, das *Archiv der Mediationszeit (1803–1813)*, der *Tagsatzungsperiode (1814–1848)* und des *Bundesstaates (seit 1848)*; weiter beherbergt es originale diplomatische Akten und Ratifikationen internationaler Verträge, Privatarchive zur Schweizer Geschichte seit 1798 und Sammlungen von Abschriften, Kopien und Mikrofilmen von Helvetica, die in ausländischen Institutionen aufbewahrt werden. Online verfügbar sind ausgewählte *Datenbestände der Amtsdrukschriften*⁹², wie beispielsweise das amtliche Bulletin der Bundesversammlung von 1891 bis 1995 oder die Protokolle des Bundesrates von 1848 bis 1948. Darüber hinaus bietet das BAR die Recherche in den Archivbeständen mittels *digitalem Findmittel*⁹³ in verschiedenen Modi an: Volltextsuche, Archivplan-Suche und Feldsuche. Ausgegeben werden die Archivplan-Daten, anhand derer die Archivbestände bestellt werden können. Wie viele Archive, ist auch das BAR von der Umstellung auf digitale Geschäftsführung in der Verwaltung betroffen und befasst sich mit der *Archivierung digitaler Daten*⁹⁴ verschiedener Art. Hierbei befasst es sich auch mit Fragen der Open Government Data und beteiligt sich am Projekt *opendata.swiss*⁹⁵.

Das Online-Angebot der einzelnen *kantonalen Archive* ist sehr unterschiedlich, doch sind die Angebote in den letzten Jahren massiv ausgebaut worden. Reine Informationsseiten werden immer seltener, stattdessen stellen die Archive zunehmend digitale Findmittel zur Verfügung, die teilweise, wie zum Beispiel beim *Staatsarchiv Basel-Stadt*⁹⁶, auch Zugang zu digitalen und digitalisierten Daten ermöglichen.

Wichtige Aufgaben übernehmen auch verschiedene Spezialarchive, die zum Teil von der öffentlichen Hand, zum Teil privat

⁹² <http://www.amtsdrukschriften.bar.admin.ch>

⁹³ <https://www.swiss-archives.ch/suchinfo.aspx>

⁹⁴ <https://www.bar.admin.ch/bar/de/home/archivierung/digitale-unterlagen.html>

⁹⁵ <https://opendata.swiss>

⁹⁶ <http://www.staatsarchiv.bs.ch>

finanziert sind. Zu nennen sind dabei das 1910 gegründete *Schweizerische Wirtschaftsarchiv*⁹⁷ in Basel, das *Schweizerische Sozialarchiv*⁹⁸ in Zürich und das zur Eidgenössischen Technischen Hochschule gehörende *Archiv für Zeitgeschichte*⁹⁹, zu dessen Schwerpunkten die jüdische Zeitgeschichte gehört. Alle drei Archive bieten online Zugang zu ihren Beständen, der jedoch unterschiedlich ausführlich ausgestaltet ist. Das *Schweizerische Literaturarchiv*¹⁰⁰ besitzt mehr als 250 (Teil-) Nachlässe, über 60 Autorenbibliotheken und Archive lebender Autorinnen und Autoren. Es verfügt damit über die bedeutendste Sammlung der Schweizer Literaturen des 20. und 21. Jahrhunderts.

Museen

Die Museumslandschaft in der Schweiz ist reichhaltig und umfassend. Die Museen bieten im Rahmen ihrer Tätigkeiten auch ausgebauten Web-Präsenzen an. Diese erfüllen in aller Regel primär Werbezwecke und bieten kaum Zugang zum Sammelgut oder anderen kuratierten Inhalten an. Eine Übersicht über die Schweizer Museen bzw. deren Webpräsenzen bietet die Webplattform des *Verbandes Schweizer Museen*¹⁰¹ und des *Schweizer Ablegers des Internationalen Museumsrats*.

Von besonderer Bedeutung ist das *Landesmuseum in Zürich*¹⁰², das grösste kulturhistorische Museum der Schweiz. Es gehört zusammen mit dem *Château de Prangins* und dem *Forum Schweizer Geschichte Schwyz* sowie dem *Sammlungszentrum in Affoltern zum Schweizerischen Nationalmuseum*¹⁰³. Als Institution des Bundes bildet das Schweizerische Nationalmuseum eine Ausnahme, sonst werden in der föderal organisierten Schweiz die Museen von kan-

⁹⁷ <http://www.ub.unibas.ch/ub-wirtschaft-swa/schweiz-wirtschaftsarchiv>

⁹⁸ <http://www.sozialarchiv.ch>

⁹⁹ <https://www.afz.ethz.ch>

¹⁰⁰ <http://www.nb.admin.ch/sla>

¹⁰¹ <http://www.museums.ch>

¹⁰² <http://www.nationalmuseum.ch/d/zuerich>

¹⁰³ <http://www.nationalmuseum.ch>

tonalen oder privaten Eignern getragen. *Auf der Website des Landesmuseums wird ein umfassendes Bildarchiv*¹⁰⁴ (über 400.000) sowie ausführliche Dokumentationen und eine Übersicht aller Publikationen geboten.

2.2 Digitale Medien

Nachschlagewerke

Das umfassendste digitale historische Projekt der Schweiz ist das *Historische Lexikon der Schweiz (HLS)*¹⁰⁵. Weitere nennenswerte digitale Nachschlagewerke sind noch nicht verfügbar, mit Ausnahme der *Helvetia Sacra*¹⁰⁶. In dieser werden die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz (Bistümer, Stifte und Klöster) bis zum Jahr 1874 systematisch erfasst und vornehmlich in ihrer institutionellen Ausprägung historisch beschrieben. Online ist nur das Verzeichnis zugänglich.

Quellen

Digitale bzw. digitalisierte Quellen sind in der Schweiz noch relativ rar. In den letzten Jahren hat sich jedoch das Angebot etwas erweitert, was hauptsächlich auf Initiativen des Bundes und einiger Universitäten zurückzuführen ist.

*Swissvotes*¹⁰⁷ ist eine umfassende Datenbank der eidgenössischen Volksabstimmungen. Sie enthält Daten zu allen Vorlagen seit 1848 und wird jährlich um die jüngsten Abstimmungen ergänzt. Betrieben wird das Angebot vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern.

Auf der Plattform *e-rara.ch*¹⁰⁸ stellen Schweizer Bibliotheken digitalisierte Schweizer Drucke des 15. bis 19. Jahrhunderts öffentlich und kostenlos zur Verfügung. Einen ersten Schwerpunkt bilden die Schweizer Drucke des 16. Jahrhunderts. Diverse

¹⁰⁴ http://www.nationalmuseum.ch/sammlung_online

¹⁰⁵ <http://www.hls-dhs-dss.ch>

¹⁰⁶ <http://www.helvetiasacra.ch>

¹⁰⁷ <http://www.swissvotes.ch>

¹⁰⁸ <http://www.e-rara.ch>

thematische Kollektionen gedruckter Bücher sowie gedruckte Karten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert erweitern das Angebot. Das *Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“*¹⁰⁹ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften umfasst Geschichtsquellen des mittelalterlichen Deutschen Reiches für die Zeit von circa 750 bis 1500 und somit auch Quellen mit Bezügen zur heutigen Schweiz. Es wird kontinuierlich erweitert. Im *Codices Electronii Sangallenses*¹¹⁰ sind die mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen digitalisiert abrufbar. Die Stiftsbibliothek Sankt Gallen gehört mit ihren 2.100 Handschriften zu den ältesten und bedeutendsten Handschriftenbibliotheken der Welt. Die digitale Bibliothek wird ständig erweitert; Ende 2017 waren 610 Handschriften dem Publikum online zugänglich. Das *Klosterarchiv Einsiedeln*¹¹¹ stellt in seinem E-Archiv Archivalien, Urkunden, Dokumente, Filme und Bilder sowie Findmittel und weitere Informationen online zur Verfügung. Bilder sind in hoher Auflösung verfügbar. Auf *monasterium.net*¹¹² wird ein virtuelles Urkundenarchiv Europas aufgebaut. Darunter befinden sich auch Dokumente aus der und über die Schweiz.

Editionen und Spezialsammlungen

Das *Bundesarchiv (BAR)* stellt eine *Datenbank der Amtsdrukschriften*¹¹³ online zur Verfügung. Darunter fallen das *Amtliche Bulletin der Bundesversammlung*, das *Bundesblatt*, die *Bundesratsprotokolle*, die *Diplomatischen Dokumente der Schweiz*, der *Eidgenössische Staatskalender*, der *Geschäftsbericht des Bundesrates* sowie die *Staatsrechnung* und der *Voranschlag*.

Die *Schweizerische Nationalbibliothek (SNB)*¹¹⁴ beherbergt verschiedene Spezialsammlungen. Unter anderem *HelveticArchives*

¹⁰⁹ <http://www.geschichtsquellen.de>

¹¹⁰ <http://www.cesg.unifr.ch>

¹¹¹ <http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv.php>

¹¹² <http://monasterium.net>

¹¹³ <http://www.amtsdrukschriften.bar.admin.ch/start.do>

¹¹⁴ <http://www.nb.admin.ch>

(Archivdatenbank der Schweizerischen Nationalbibliothek), Familiennamen-Katalog, Handschriften-Katalog, Heraldischer Katalog, Katalog der biografischen Zeitungsartikel, Katalog der genealogischen Tafeln, Katalog der monografischen und der periodischen Amtsdrukschriften, Periodika-Katalog, Schweizer Plakatsammlung, Sonderdrucke-Katalog oder der Vereinsschriften-Katalog. Die Kataloge können online durchsucht werden. Die SNB kooperiert mit verschiedenen in- und ausländischen Organisationen, unter anderem mit dem *MALVINE-Consortium*.

Eine Übersicht über weitere Editionen bietet *infoclio.ch*¹¹⁵. Mit diversen Filtermöglichkeiten kann die Datenbank durchsucht werden.

Retrodigitalisierte Quellensammlungen

Einen Überblick über die in der Schweiz laufenden Digitalisierungsprojekte möchte die Plattform *digicoord.ch*¹¹⁶ schaffen. Die Plattform wird von der Nationalbibliothek und dem Bibliotheksverbund der französischsprachigen Schweiz betrieben.

Die Plattform *e-manuscripta.ch*¹¹⁷ bietet digitalisierte handschriftliche Quellen aus Schweizer Bibliotheken und Archiven. Ähnlich ist *e-codices*¹¹⁸, die virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz, unterhalten von der Universität Freiburg.

Beim Projekt *„Diplomatische Dokumente der Schweiz“*¹¹⁹ sind zusätzlich zur gedruckten Edition zentrale Dokumente zur Geschichte der schweizerischen Aussenbeziehungen retrodigitalisiert worden und in einer Datenbank abrufbar. Amtliche Quellen, die für die Rekonstruktion und das Verständnis der außenpolitischen Geschichte der Schweiz nötig sind, sollen in gedruckter und digitalisierter Form der Forschung und Praxis zur Verfügung gestellt werden.

¹¹⁵ <https://www.infoclio.ch/de/edition-projects>

¹¹⁶ <https://www.digicoord.ch/index.php/Accueil>

¹¹⁷ <http://www.e-manuscripta.ch>

¹¹⁸ <http://www.e-codices.unifr.ch>

¹¹⁹ <http://db.dodis.ch>

*Memoriav*¹²⁰ ist das nationale Netzwerk für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts, mit dem Informationsportal „*Memobase*“¹²¹. Dieses bietet einerseits Zugang zu knapp 150.000 (Stand Ende 2017) retrodigitalisierten, audiovisuellen Beständen und andererseits umfassende Informationen zur Handhabung und Archivierung von audiovisuellen Objekten sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Spezifische Quellen

*E-Pics*¹²² ist die zentrale Bilddatenbank der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich für Fotografien und Bilddokumente. Sammlungen, Archive, Institute und Einheiten der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich sowie Externe verwalten und präsentieren hier ihre Bildbestände. Ein Grossteil der Bilder kann öffentlich eingesehen und nach Stichwörtern recherchiert werden.

Die *Schweizerische Radio und Fernsehgesellschaft (SRF)* bietet mit *Timeline*¹²³ zahlreiche Trouvaillen in Bild und Ton zu allerlei Themen durch rund 80 Jahre Radio- und Fernsehgeschichte. Parallel dazu werden auf dem YouTube-Kanal *SRF Archiv*¹²⁴ weitere Clips und Filmausschnitte veröffentlicht. Französische Beiträge sind im *RTSarchives*¹²⁵ zu finden. Die Datenbank *Bild- und Tondokumente zur ländlichen Gesellschaft des Archives für Agrargeschichte (Afa)*¹²⁶ ermöglicht Benutzern, nach Film-, Foto- und Tondokumenten zur ländlichen Gesellschaft zu suchen. Die erschlossenen audiovisuellen Quellen sind thematisch gegliedert, aber nicht online verfügbar.

¹²⁰ <http://memoriav.ch>

¹²¹ <http://www.memobase.ch/de>

¹²² <https://www.e-pics.ethz.ch>

¹²³ <http://www.ideesuisse.ch>

¹²⁴ <http://www.youtube.com/user/sfarchiv>

¹²⁵ <http://www.rts.ch/archives>

¹²⁶ <http://www.sources-historerurale.ch/afa>

Das *Internationale Komitee des Roten Kreuzes*¹²⁷ stellt mit dem Resource Centre eine Möglichkeit zur Verfügung, online nach Bildern, Filmen, Dokumenten oder Karten der Organisation zu recherchieren. Je nach Objekt muss es anschliessend bestellt oder kann direkt heruntergeladen werden. Die Basler Organisation *mission 21*¹²⁸ stellt Fotos (knapp 30.000), Zeichnungen und Dokumente aus missionarischer Tätigkeit in aller Welt online zur Verfügung. Die Datenbank kann nach Stichwörtern oder in einer einfachen Gliederung durchsucht werden.

Elektronische Zeitschriften

Das *Schweizerische Zeitschriftenportal*¹²⁹ ist eine Dienstleistung der Schweizerischen Nationalbibliothek in Zusammenarbeit mit den regionalen Verbänden und Bibliotheken. Das Portal ermöglicht die Metasuche nach Zeitschriftentiteln in den grösseren Bibliothekskatalogen der Schweiz.

*e-periodica.ch*¹³⁰ ist die Plattform der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule für digitalisierte Schweizer Zeitschriften aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur. Die frühesten Zeitschriften auf *e-periodica.ch* datieren vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Angebot wird laufend durch aktuelle Ausgaben ergänzt.

Elektronische Publikationen

Das Einreichen von elektronischen Dissertationen und Habilitationen ist je nach Universität unterschiedlich geregelt. Beispielsweise ist an der Juristischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel die Abgabe einer elektronischen Version obligatorisch, an den anderen Fakultäten möglich, aber nicht nötig. Alle Universitätsbibliotheken nehmen elektronische Dissertationen und Habilitationen aus allen

¹²⁷ <https://www.icrc.org/en/resource-centre>

¹²⁸ <http://www.bmarchives.org>

¹²⁹ http://ead.nb.admin.ch/web/swiss-serials/psp_de.html

¹³⁰ <https://www.e-periodica.ch>

Fachbereichen an und bieten auf ihren Webseiten entsprechende Suchmöglichkeiten. Wissenschaftliche E-Books werden von einzelnen Bibliotheken angeboten und können dort online bezogen werden. Eine spezifische Plattform für dieses Medium existiert (noch) nicht.

Multimediale Publikationen

*Ad fontes*¹³¹ ist ein Lernangebot der Universität Zürich um Interessierten beim Lesen von alten Handschriften zu unterstützen sowie wie diese ausgewertet und als Quellen benutzt werden können.

2.3 Mailinglisten, Blogs, Podcasts

Ein umfassendes, zentrales Portal existiert nicht. Einige Organisationen (Institutionen, Vereine, Verlage, usw.) bieten einen Newsletter oder RSS-Feed an, einige auch Podcasts oder Filmbeiträge (beispielsweise das Schweizer Fernsehen). Blogs werden ebenfalls von verschiedenen Organisationen angeboten, einige Forschungsblogs finden sich unter *hypotheses.org*¹³². Im Portal *H-Net online*¹³³ finden sich bei übergreifender Suche zahlreiche geschichtswissenschaftliche Beiträge mit Bezug zur Schweiz.

3. Fazit

In der Schweiz haben sich erste Angebote zu Digital Humanities und/oder Digital History mittlerweile etablieren können, einige davon haben sogar Pionierarbeit geleistet (*e-hls* oder *Ad fontes*). Der föderalistischen Struktur der Schweiz ist es geschuldet, dass neue Angebote, Projekte und Plattformen nur langsam entstehen und sich erst nach einer gewissen Bewährungszeit mit anderen Angeboten vernetzen. Dennoch ist die digitale Community aktiv und entwickelt laufend weitere Angebote für den Einsatz in den digitalen Geschichtswissenschaften.

¹³¹ <http://www.adfontes.uzh.ch>

¹³² <http://hypotheses.org>

¹³³ <https://networks.h-net.org>

Literaturhinweise

Geschichtsforschung

Atelier H (Hrsg.), *Ego-Histoires. Ecrire l'histoire en Suisse romande*, Neuchâtel 2003.

Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven*, Basel 1992.

Feller, Richard; Bonjour, Edgar, *Geschichtsschreibung der Schweiz* (2 Bände), Basel; Stuttgart 1979 (zuerst 1962).

Fueter, Eduard, *Geschichte der gesamtschweizerischen historischen Organisation*, in: *Historische Zeitschrift* 189 (1959), S. 449–506.

Geschichte und Geschichtsschreibung

Kreis, Georg (Hrsg.), *Die Geschichte der Schweiz*, Basel 2014.

Maissen, Thomas, *Geschichte der Schweiz*, Baden 2010.

Imhof, Ulrich; Mesmer, Beatrix, *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*. Studienausgabe in einem Band. Herausgegeben von Comité pour une Nouvelle Histoire de la Suisse, 4. Auflage, Basel 2006.

Hettlin, Manfred u.a., *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Tradition*, Frankfurt am Main 1998.

Digital Humanities

Bruderer, Herbert, *Konrad Zuse und die Schweiz. Wer hat den Computer erfunden?*, München 2012.

Egger, Josef, *Ein Wunderwerk der Technik*, Zürich 2014.

Epple, Angelika; Haber, Peter (Hrsg.), *Vom Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis. Version 1.0*, Zürich 2005 (*Geschichte und Informatik*, Bd. 15).

Haber, Peter; Koller, Christophe (Hrsg.), *Geschichte und Internet. „Raumlose Orte - geschichtslose Zeit?“*, Zürich 2002 (*Geschichte und Informatik*, Bd. 12).

Haber, Peter (Hrsg.), *Computergeschichte Schweiz: eine Bestandsaufnahme. Histoire de l'ordinateur en Suisse: un état des lieux*, Zürich 2009 (*Geschichte und Informatik*, Bd. 17).

Haber, Peter, *Sprung in eine andere Welt? Mediengeschichte im Zeichen von Digitalität und Remediation*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 60 (2010) 1, S. 121–132.

Haber, Peter, *Digital past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.

Hartmann, Heinrich, Einleitung: Qualität der historischen Forschung: Möglichkeiten und Fallstricke einer anstehenden Debatte, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 62 (2012) 2, S. 191–203.

Hügi, Jasmin; Schneider, René, *Digitale Forschungsinfrastrukturen für Historiker in der Schweiz*, Folien, SAGW-Tagung 'Digital Humanities', Bern 28. November 2013.

Zürcher, Markus; Kübli, Beatrice, *Dossier Digital Humanities und Web 2.0*, Bern 2012 (SAGW Bulletin).

Dr. Jan Hodel ist Dozent für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule der FHNW in Basel und Brugg. Er hat zusammen mit PD Dr. Peter Haber das Portal hist.net gegründet.

Dr. phil. des. Pascal Föhr promovierte an der Universität Basel zum Thema „Historische Quellenkritik im Digitalen Zeitalter. Er arbeitet als wissenschaftlicher Assistent im Staatsarchiv Solothurn, verantwortlich für die Langzeitspeicherung digitaler Daten.

Zitation: Jan Hodel / Pascal Föhr, Schweiz, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.10-1 – D.10-28, DOI: 10.18452/19244.

Ilona Riek / Markus Wegewitz / Christine Gundermann / Bernhard Liemann / Esther Helena Arens

Niederlande, Belgien, Luxemburg

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

1.1 Institutionen der Digital Humanities / Digitale Geschichtswissenschaft

In den Beneluxländern begann die Digitalisierung der Geschichtswissenschaft wie fast überall in Westeuropa in den 1960er-Jahren. Der Einsatz von Computertechnik förderte vor allem in den 1980er-Jahren quantitative Forschungsmethoden im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Im Jahr 1987 wurde die belgisch-niederländische *Vereniging voor Geschiedenis en Informatica* (VGI) gegründet, das *Nederlands Historisch Data Archief* (NHDA) entstand 1988. Zwei Jahre zuvor hatte die Universität Groningen mit *Alfa-Informatica* das erste Studienangebot zu *Digital Humanities* eingerichtet.¹ Diese Institutionalisierungen markieren die erste Welle der Digitalisierung der Geschichtswissenschaft in den Niederlanden. Mit der Einführung des Personal Computers und schließlich der Etablierung des World Wide Web veränderten sich die Nutzungsarten und Zugänge radikal; die Sozialgeschichte war nicht länger treibender Motor für die Digitalisierung der Geschichtswissenschaft.² Die Gründung des *Nederlands Instituut voor Wetenschappelijke Informatiediensten* (NIWI) im Jahr 1997 stellt eine weitere wichtige Etappe der digitalen Transformation dar. Die damit einhergehende Fusion von sechs Institutionen, darunter das bereits erwähnte NHDA, führte aber nicht zum gewünschten Erfolg, so dass das NIWI bereits 2005 wieder aufgegeben wurde und neue Strukturen entstanden, darunter das

¹ Vgl. 30 years Alfa-Informatica in Groningen, <http://www.let.rug.nl/30years/about.php>.

² Der Newsletter des Nederlands Historisch Data Archief „Historia & Informatica“ spiegelt dabei die sich wandelnden Forschungsfragen an eine digital werdende Geschichtswissenschaft in den 1990er-Jahren wider, vgl. Zaagsma, Gerben, On Digital History, in: *BMGN – Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 3–29, <http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9344>, hier S. 9 ff.

*Nederlands Instituut voor permanente toegang tot digitale onderzoeksgegevens (DANS)*³. Diese Neu- und Ausgründungen verweisen auf Veränderungen während der zweiten Welle der Digitalisierung, die aufgrund der gewachsenen Bedürfnisse in allen Feldern der Geisteswissenschaften nach neuen und teilweise auch einheitlicheren Strukturen verlangten.⁴

In der Wissenschaftsförderung der Niederlande liegt heute ein zentraler Schwerpunkt auf den *Digital Humanities*. Zu den wichtigen Forschungsinstituten in diesem Bereich mit einem historischen Schwerpunkt gehören drei Institute, die hier kurz vorgestellt werden. Das *Huygens ING*⁵ in Den Haag ist der wichtigste Akteur im Feld der digitalen Geschichtswissenschaft. 2011 kooperierten drei große historische Forschungseinrichtungen bei der Gründung des *Huygens Instituut voor Nederlandse Geschiedenis/Huygens Institute for the History of the Netherlands*. 2018 gehört es zu den größten geisteswissenschaftlichen Forschungsinstituten der Niederlande mit etwa einhundert Beschäftigten. Das Institut versteht sich als geisteswissenschaftliches Laboratorium, in dem ForscherInnen, Digital-Humanities-Fachleute sowie ein Softwareentwicklungsteam unter einem Dach zusammenarbeiten. Das Huygens ING befindet sich im gleichen Gebäude wie die *Koninklijke Bibliotheek (KB Nederland)*⁶, die *Stichting Digitaal Erfgoed Nederland (DEN)*⁷ sowie die *Koninklijk Nederlands Historisch Genootschap (KNHG)*⁸, und in unmittelbarer Nachbarschaft zum *Nationaal Archief*⁹, sodass hier das Prinzip der kurzen Wege greift.

³ <https://dans.knaw.nl/nl>

⁴ Vgl. Zundert, Joris van; Dalen-Oskam, Karina van, Forum: Digital Humanities in the Netherlands, in: H-Soz-Kult, 28.10.2014, www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2396.

⁵ <https://www.huygens.knaw.nl/?lang=en>

⁶ <https://www.kb.nl>

⁷ <http://www.den.nl>

⁸ <https://knhg.nl>

⁹ <https://www.nationaalarchief.nl>

Ein zweites zentrales Institut ist das *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis/International Institute of Social History (IISG/IISH)*¹⁰ in Amsterdam. Es wurde bereits 1935 gegründet und ist wie auch das Huygens ING der KNAW, der *Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen*¹¹, angegliedert. Das IISG beherbergt Archivbestände zur Sozial- und Politikgeschichte der Niederlande und veröffentlicht zweimal im Jahr die *Tijdschrift voor Sociale en Economische Geschiedenis*¹² sowie die englischsprachige Zeitschrift *International Review of Social History*¹³. Zusammen mit dem *Meertens Institute* zur niederländischen Sprache und Kultur formen diese drei Institute seit 2016 das *KNAW Humanities Cluster*¹⁴, in dem wiederum ein Kern von ForscherInnen die *Digital Humanities Group* bildet.

1.2 Diskussion des Themenbereichs

Die Arbeit und der Erfolg der genannten und weiterer Institutionen zeigen sich in der Geschichtswissenschaft besonders gut anhand eines epochalen Blicks auf die digitale Geschichte, wie hier an zwei bedeutenden Themenkomplexen innerhalb der Niederlande-Historiographie verdeutlicht werden soll: dem *Gouden Eeuw* und den Auswirkungen der beiden Weltkriege. Zu beiden Thematiken wurde eine Vielzahl digitaler Angebote entwickelt, die zu einem großen Teil frei im Internet zur Verfügung stehen.

Ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes der Niederlande bezieht sich auf das sogenannte *Gouden Eeuw*, das goldene Zeitalter des 17. Jahrhunderts. Hier hat die Digitalisierung in Teildisziplinen wie der Kolonialgeschichte oder der Buchgeschichte früh eingesetzt, weil die Institutionen, die für die Aufbewahrung und Erforschung der überlieferten Quellen zuständig sind, in die

¹⁰ <https://socialhistory.org/de>

¹¹ <https://www.knaw.nl/en>

¹² <https://www.tseg.nl>

¹³ <https://www.cambridge.org/core/journals/international-review-of-social-history>

¹⁴ <https://huc.knaw.nl>

Übertragung vom analogen in den digitalen Raum investiert haben. Für die Kolonialgeschichte hat das Projekt *TANAP – Towards a New Age of Partnership in Dutch East India Company Archives and Research*¹⁵ eine globale Vernetzung angeregt. Das *Nationaal Archief* hat hierfür eine *Datenbank* erstellt, in der Beschreibungen von Dokumenten der *Vereenigde Oost-Indische Compagnie* (VOC) aus Archiven in Indien, Indonesien, Malaysia, den Niederlanden, Südafrika, Sri Lanka und Großbritannien enthalten sind. In der *Koninklijke Bibliotheek* in Den Haag liegt ein Schwerpunkt auf der Buchgeschichte. Alle zwischen 1540 und 1800 gedruckten Bücher im Besitz einer niederländischen Bibliothek sind im *Short Title Catalogue Netherlands (STCN)*¹⁶ verzeichnet, während der Bestand digitalisierter Werke auf *Early Dutch Books Online*¹⁷ beständig wächst. Der *STCV*¹⁸, *De bibliografie van het handgedrukte boek/Bibliography of the Hand Press Book*, der *Vlaamse Erfgoedbibliotheek* in Antwerpen ist das entsprechende Gegenstück für die Region Flandern einschließlich Brüssel.

Für die Geschichte der Niederlande im 20. Jahrhundert gilt, dass die Bedeutung digitaler Archive in den letzten zehn Jahren beständig gewachsen ist. Während nahezu alle Forschungsinstitutionen und Archive mittlerweile Kataloge und Findmittel zu ihren Beständen online anbieten, ist der Umfang des digitalisierten Archivguts meist noch überschaubar. Das *NIOD Instituut voor oorlogs-, holocaust- en genocidestudies*¹⁹ – die ehemalige zentrale staatliche Stelle zur Dokumentation der Geschichte des Zweiten Weltkriegs – hatte 2017 ungefähr *sieben Prozent seiner umfangreichen Sammlungen*²⁰ digitalisiert. Zudem ist

¹⁵ <http://www.tanap.net>

¹⁶ <https://www.kb.nl/en/organisation/research-expertise/for-libraries/short-title-catalogue-netherlands-stcn>

¹⁷ <https://www.kb.nl/themas/boekgeschiedenis/gedrukte-boeken-tot-1800/early-dutch-books-online>

¹⁸ <https://anet.be/submit.phtml?UDses=76154101%3A62410&UDstate=1&UDmode=&UDaccess=&UDrou=%25Start:bopwexe&UDopac=stcvopac&UDextra=>

¹⁹ <https://www.niod.nl/en>

²⁰ <https://www.niod.nl/nl/vraag-en-antwoord/wat-heeft-het-niod-al-gedigitaliseerd>

nicht jede digitalisierte Sammlung ohne Barrieren zugänglich. Insbesondere personenbezogenes Archivgut sowie Dokumente zu historischen Verbrechen und Gewalt werden auch in Zukunft kaum online einsehbar sein.

Welches Material digitalisiert und öffentlich zugänglich gemacht wird, hängt in den Niederlanden eng mit der sogenannten *Nationale strategie digitaal erfgoed*, der nationalen Agenda zu Bewahrung des kulturellen Erbes zusammen, in der sich die größten Archive und Bibliotheken auf eine gemeinsame Strategie verständigt haben.²¹ Die Zugehörigkeit zu diesem Kanon des nationalen Kulturerbes ist ein wichtiger Faktor bei der Finanzierung der teuren Digitalisierungsprojekte. Dies gilt nicht nur für die Konservierung von Schriftgut, sondern auch für die Bewahrung von ZeitzeugInneninterviews, Bild-, Ton- und Videodokumenten.²²

Einige Institutionen setzen sowohl für die Finanzierung wie auch für die Erschließung auf das sogenannte *Crowdsourcing*, wie etwa das *Nationaal Archief* oder das *Stadsarchief Amsterdam*, das zum Beispiel Scans, die einzelne ForscherInnen zunächst individuell für ihre jeweiligen Recherchen bestellt haben, über ihre Website allen Interessierten zur Verfügung stellt.²³ Wie experimentierfreudig hier die niederländischen Institutionen sind, zeigen nicht zuletzt auch digitale *Crowdfunding*-Projekte wie „Adopteer een vrouw“ für das digitale Frauenlexikon *1001 vrouwen uit de Nederlandse geschiedenis*²⁴.

Neben dem Zugang zu Archivmaterial werden in den Niederlanden auch die digitalen Arbeitsmethoden zunehmend

²¹ Vgl. DEN 2015: Nationale strategie digitaal erfgoed, http://www.den.nl/art/uploads/files/Publicaties/Nationale_Strategie_Digitaal_Erfgoed_MinOCW.pdf.

²² Siehe Thijs, Krijn, Niederlande – Schwarz, Weiß, Grau. Zeithistorische Debatten seit 2000, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 03.06.2011, http://docupedia.de/zg/thijs_niederlande_schwarz_weiss_grau_v1_de_2011.

²³ Dieser Service wird als „scanning on demand service“ angeboten. Siehe Link zur Präsentation „You ask, we scan“ auf <https://www.amsterdam.nl/stadsarchief/organisatie/digitalisering/#h86636f7e-d81e-457e-8000-f3ed51d415ae>.

²⁴ <https://www.1001-vrouwen.nl>

institutionell verankert. Einrichtungen wie das niederländische *eScience Center*²⁵ ermöglichen die Nutzung digitaler Werkzeuge in einer Reihe geschichtswissenschaftlicher Projekte.

1.3. Institutionelle Infrastrukturen

Netzwerke und Kooperationsverbände

Die HistorikerInnen aus den Beneluxländern zählen zu den Gründungsmitgliedern von *DARIAH*²⁶, einem europäischen Netzwerk für Digital Humanities. Die niederländischen Initiativen bei *DARIAH* und *CLARIN* haben sich im März 2015 zu *CLARIAH*²⁷ zusammengeschlossen. In diesem institutionellen Rahmen koordinieren die großen Einrichtungen wie das Huygens ING oder das IISG ihre digitalen Forschungsinfrastrukturen. Das belgische *DARIAH-BE*²⁸ ist in die drei Konsortien *DARIAH Flandern (DARIAH-VL)*²⁹, *DARIAH Fédération Wallonie-Bruxelles (DARIAH-FWB)*³⁰ sowie *DARIAH für die föderalen Institutionen (DARIAH-FED)*³¹ gegliedert. Das *Ghent Centre for Digital Humanities (GhentCDH)*³² koordiniert die belgischen Aktivitäten untereinander sowie die Vernetzung mit den europäischen Partnern. Für das luxemburgische *DARIAH-LU* fungiert das *Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe (CVCE)*³³ als Koordinatorin. Im Bereich luxemburgische und europäische Zeitgeschichte nimmt das 2017 gegründete *Luxembourg Centre for*

²⁵ <https://www.esciencecenter.nl>

²⁶ <http://be.dariah.eu>

²⁷ <https://www.clariah.nl/en>

²⁸ <http://be.dariah.eu/dariah-be>

²⁹ <http://be.dariah.eu/dariah-vl>

³⁰ <http://www.ghentcdh.ugent.be/projects/dariah-belgium-dariah-be>

³¹ <http://www.ghentcdh.ugent.be/projects/dariah-belgium-dariah-be>

³² <http://www.ghentcdh.ugent.be>

³³ <https://www.cvce.eu>

*Contemporary and Digital History (C²DH)*³⁴ als Forschungszentrum der Universität Luxemburg eine Schlüsselposition ein.

Im Gegensatz zu Belgien sind die Niederlande und Luxemburg stark einheitsstaatlich geprägt. Dies spiegelt sich auch in den Digitalisierungsinitiativen wider: Während in den Niederlanden die KNAW sowie die Nachbareinrichtungen KB und das *Nationaal Archief* und in Luxemburg die Universität Luxemburg sowie die *Bibliothèque nationale de Luxembourg (BnL)* als zentrale nationale Player im Bereich der wissenschaftsbezogenen Digitalisierung anzusehen sind, ist die Situation in Belgien aufgrund der föderalen Struktur des Landes deutlich heterogener.

In den Niederlanden sind Institutionen wie *CLARIAH*, das Huygens ING, das IISH oder das NIOD Teil der Plattform *eHumanities NL – Netherlands Network for Humanities, Social Sciences and Technology*³⁵. Die Plattform soll sowohl der Grundlagenforschung zu digitalisierten Sammlungen und „Big Data“ dienen als auch die Entwicklung und den Einsatz digitaler Infrastrukturen fördern. Am Huygens ING entstanden zudem in den letzten Jahren zahlreiche Projekte zur Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, an deren Ende die digitale Edition verschiedener Quellenbestände stehen soll. Teil des Huygens ist mittlerweile auch das Netzwerk *Textualscholarship*³⁶, in dem bis 2015 über 70 verschiedene Editionen entstanden. Darüber hinaus bietet das Huygens ING zu zwei Projekten virtuelle Forschungsumgebungen an, in denen Analysemethoden an einem digitalen Textkorpus nachvollzogen werden können.³⁷ Einen Überblick über die verschiedenen von der KNAW geförderten Digitalisierungsprojekte, Zugänge zu Datenbanken und

³⁴ <https://www.c2dh.uni.lu>

³⁵ <https://www.ehumanities.nl>

³⁶ <http://www.textualscholarship.nl>

³⁷ Siehe: Huygens ING Virtual Research Environments (VREs), <http://www.dwc.knaw.nl/onderzoek/huygens-ing-virtual-research-environments-vres>.

Ressourcen bietet das *Digitaal Wetenschapshistorisch Centrum/Digital Web Centre for the History (DWC)*³⁸.

Der digitalen Erschließung im Kulturerbe-Sektor widmet sich in den Niederlanden der nationale Kooperationsverbund *Digitaal Erfgoed Nederland (DEN)*³⁹. Das Pendant für Flandern und Brüssel ist das *Expertisecentrum Digitaal Erfgoed/Centre d'Expertise pour le Patrimoine Numérique (PACKED)*⁴⁰.

Fachinformationsdienste

Die in Deutschland neu etablierten *Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)*⁴¹ sind von besonderer Bedeutung, wenn es um die Bereitstellung von digitalen Informationen und Informationsinfrastrukturen im fachwissenschaftlichen Kontext geht. Für die Geschichte der Beneluxländer spielt eine zentrale Rolle der multidisziplinäre Fachinformationsdienst *Benelux/Low Countries Studies (FID Benelux)*⁴² der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster, in dessen fachlichem Profil die Geschichtswissenschaft eine bedeutende Rolle einnimmt. Ebenfalls relevant ist der gemeinsam von der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Bibliothek des Deutschen Museums München betriebene *Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft*⁴³. Beide Fachinformationsdienste wurden 2016 eingerichtet und kooperieren miteinander.

³⁸ <http://www.dwc.knaw.nl/?lang=en>

³⁹ <http://www.den.nl>

⁴⁰ <https://www.packed.be/en>

⁴¹ http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft

⁴² https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Benelux/_Low_Countries_Studies

⁴³ <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Geschichtswissenschaft>

Historische Institute (Seminare) / Forschungszentren

An den meisten niederländischen, belgischen und luxemburgischen Universitäten⁴⁴ gibt es für die *Digital Humanities* ein eigenes Zentrum oder Methodenlabor, das HistorikerInnen mit Software und Beratung unterstützt. 2013 wurde die erste Professur an der Universität van Amsterdam für „Digitale methoden en geschiedwetenschappen“ gemeinsam mit dem Huygens ING eingerichtet. An der Rijksuniversiteit Groningen und der Katholieke Universiteit Leuven wurden 2016 die ersten Masterstudiengänge für *Digital Humanities* eingeführt, deren Curricula auch für die Geschichtswissenschaften interessant sind. In Luxemburg verbindet das *DH-Lab*⁴⁵ des *Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History*⁴⁶ Forschung und Lehre zum Thema. Eine Besonderheit ist hier der Schwerpunkt „digital literacy“. Im Zuge der Aufmerksamkeit, der sich die *Digital Humanities* in den Benelux-Ländern erfreuen, werden auch zunehmend Planstellen für Lehre und Forschung geschaffen. Wann und ob es eine eigene Infrastruktur für digitale Geschichtswissenschaft jenseits der *Digital Humanities* geben wird, ist noch nicht abzusehen.

Fachvereinigungen / Verbände / Vereine

Die *Koninklijk Nederlands Historisch Genootschap (KNHG)*⁴⁷ ist mit dem *Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands* vergleichbar. Sie veranstaltet seit 2017 die *Historicidagen*⁴⁸, einen in zweijährigem Turnus durchgeführten dreitägigen Kongress ähnlich den deutschen Historikertagen. Die KNHG arbeitet seit einiger Zeit daran, ihre Publikationen online zu stellen. Ein Teil

⁴⁴ So etwa an den Universitäten in Leiden, Groningen, Amsterdam, Utrecht, Nijmegen, Tilburg, Gent, Antwerpen und Luxemburg.

⁴⁵ <https://www.c2dh.uni.lu>

⁴⁶ <https://wwwfr.uni.lu/c2dh>

⁴⁷ <https://knhg.nl>

⁴⁸ <https://historicidagen.sites.uu.nl>

der Veröffentlichungen ist bereits über die *Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse Letteren (DBNL)*⁴⁹ zugänglich.

In Belgien ist die *Commission royale d'Histoire/Koninklijke Commissie voor Geschiedenis (CRH/KCG)*⁵⁰ verantwortlich für die Herausgabe wichtiger Quelleneditionen zur belgischen Geschichte. Die *Belgische Vereniging voor Nieuwste Geschiedenis/L'Association belge d'Histoire contemporaine (BVNG/ABHC)* versteht sich als gesamtbelgische Vereinigung für Neueste Geschichte. Über die Sprachgrenzen hinweg geben hier Mitglieder aller belgischen Sprach- und Kulturgemeinschaften die Open-Access-Zeitschrift *Contemporanea*⁵¹ heraus.

Seit 2014 wird unter dem Titel *Digital Humanities BeNeLux*⁵² eine jährliche Konferenz ausgerichtet, auf der auch schon zahlreiche NachwuchshistorikerInnen ihre Forschung vorgestellt haben. Die jährlichen Treffen bieten einen Einblick in digitale Arbeitsmethoden und die Chance zur fachlichen Vernetzung. Außerdem fördert das Forschungsnetzwerk *Digital Humanities Flanders DHu.*⁵³ den Einsatz digitaler Werkzeuge in den Geschichtswissenschaften und organisiert regelmäßig Seminare und Summer Schools an Universitäten.

Stand des digitalen Publizierens

Die Entwicklung in den Beneluxländern zeugt von der immer größeren Rolle, die das elektronische Publizieren nach dem Open-Access-Modell in der Geschichtswissenschaft einnimmt. Nahezu alle Wissenschaftsverlage haben mit diesem Modell experimentiert. Fast alle Hochschulen in den Beneluxländern besitzen ein eigenes Repositorium für Hochschulschriften, andere Publikationen der eigenen WissenschaftlerInnen sowie

⁴⁹ <http://www.dbnl.org/tekst>

⁵⁰ http://www.kcgeschiedenis.be/en/accueil_en.html

⁵¹ <http://www.contemporanea.be/nl>

⁵² <http://contentculture.net>

⁵³ <http://uahost.uantwerpen.be/platformdh/index.php/dhu-f>

studentische Abschlussarbeiten. Ein guter Teil der Publikationen ist in diesen Repositorien ohne Beschränkungen einsehbar.

In Fragen der Open Science spielen innerhalb der Beneluxländer, aber auch im Rahmen der EU vor allem die Niederlande eine tonangebende Rolle. Im nationalen *Open-Science-Plan*⁵⁴ der Niederlande aus dem Jahr 2017 werden die Förderung des Open-Access-Publizierens, die optimale (Nach-)Nutzung von Forschungsdaten sowie die Verbesserung der Instrumente zur Evaluierung und Bewertung der Wissenschaft als drei strategische Säulen definiert. Seit Dezember 2015 müssen viele Publikationen Open Access zugänglich gemacht werden. Diese Pflicht betrifft alle Veröffentlichungen aus Forschungsvorhaben, die von der *Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO)* finanziell gefördert werden.⁵⁵ Während der niederländischen EU-Ratspräsidentschaft im Jahr 2016 wurde der *Amsterdam Call for Action on Open Science*⁵⁶ lanciert, der vorsieht, dass EU-weit ab 2020 alle wissenschaftlichen Publikationen vollständig frei zugänglich sein sollen. Dafür wurden unter anderem „*Big-Deal*“-*Vereinbarungen*⁵⁷ mit großen wissenschaftlichen Zeitschriftenverlagen wie etwa Elsevier und Springer getroffen, in denen Open-Access-Publikationsrechte für niederländische WissenschaftlerInnen ausgehandelt wurden.

Der Fortschritt der Open Science in den Niederlanden lässt sich sehr gut am Beispiel von *NARCIS*⁵⁸ demonstrieren: NARCIS ist das zentrale Portal und Nachweissystem für Wissenschaftsinformation in den Niederlanden. Es bietet einen

⁵⁴ https://www.openscience.nl/binaries/content/assets/subsites-evenementen/openscience/nationalplanopenscience_en.pdf

⁵⁵ Vgl. NWO: Open Science. Webpublikation, <https://www.nwo.nl/en/policies/open+science>.

⁵⁶ <https://www.government.nl/binaries/government/documents/reports/2016/04/04/amsterdam-call-for-action-on-open-science/amsterdam-call-for-action-on-open-science.pdf>

⁵⁷ <http://www.openaccess.nl/en/themas-begrippenlijst/big-deal?page=1>

⁵⁸ <https://www.narcis.nl/?Language=en>

Rechercheeinstieg für Open- und Closed-Access-Publikationen aus den Repositorien sämtlicher niederländischer Universitäten und diverser anderer wissenschaftlicher Einrichtungen, für Forschungsdaten aus verschiedenen Daten-Archiven sowie zu Forschungsprojekten, Forschenden und Forschungseinrichtungen auf nationaler Ebene. Zurzeit sind insgesamt 34 Prozent aller in NARCIS enthaltenen wissenschaftlichen Publikationen und immerhin mehr als 90 Prozent aller Dissertationen *Open Access*⁵⁹ zugänglich.

1.4 Herausragende thematische Websites und digitale Publikationen

In allen drei Beneluxländern betreiben die Nationalbibliotheken mittlerweile Zugangsportale, in denen die Bestände aus zahlreichen Digitalisierungsprojekten an Bibliotheken, wissenschaftlichen und Kulturerbe-Einrichtungen zusammengeführt werden. Das umfangreichste und ergiebigste dieser Portale ist *Delpher*⁶⁰, das sich rühmen kann, gut 60 Millionen Seiten aus niederländischen Zeitungen, Büchern und Zeitschriften in digitaler Form anzubieten; hinzu kommen Typoskripte von Radiosendungen. Die von der KB Den Haag digitalisierte Zeitschriftensammlung umspannt den Zeitraum von 1800–1950, die Zeitungsdigitalisate umfassen die niederländische Presse wie auch Presseerzeugnisse der ehemaligen niederländischen Kolonien aus den Jahren 1618–1995. Außerdem wurden einige externe regionale Zeitungsdatenbanken in die Suche mit einbezogen. Eine Nachnutzung der Delpher-Daten für Forschungszwecke ist unter bestimmten *Bedingungen*⁶¹ möglich.

Die Mittel der *Digital Humanities* können auf produktive Weise Verbindungen zwischen Institutionen, Forschungsfeldern und Erinnerungsgemeinschaften schaffen. Zwei Beispiele aus verschiedenen Epochen seien hier genannt: Ein herausragendes Projekt zum transatlantischen Dreieckshandel ist im *Zeeuws*

⁵⁹ <https://www.narcis.nl/metrics/Language/en>

⁶⁰ <https://www.delpher.nl>

⁶¹ <https://www.delpher.nl/nl/platform/pages/helpitems?nid=482>

*Archief*⁶² angesiedelt. Hier findet sich das Archiv der *Middelburgse Commercie Compagnie* (MCC) in vollständig digitalisierter Form, darunter auch die Unterlagen einer Schiffsreise, bei der die Handelsgesellschaft zuerst Güter nach Westafrika, dann versklavte Menschen in die Karibik, und schließlich Plantagenprodukte nach Europa verschifft hat. In einem *Blog*⁶³ mit interaktiver Karte und kurzen Filmen sind die Forschungsergebnisse zur Reise der *MCC Slavenreis d'Eenigheid 1761–1763* erschlossen, auch in englischer Sprache. Auf einer weiteren Seite sind die Ergebnisse didaktisch für den *Geschichtsunterricht*⁶⁴ aufbereitet. Das Blog war 2015 für den *Geschiedenis Online Prijs*⁶⁵ nominiert, der alle zwei Jahre verliehen wird.

Für die Zeitgeschichte ist das mehrbändige Werk „Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog“ („Das Königreich der Niederlande im Zweiten Weltkrieg“) von Louis de Jong zu erwähnen. Es ist die umfangreichste wissenschaftliche Gesamtdarstellung zum Thema in den Niederlanden. Zusammen mit der von De Jong produzierten Fernsehserie „De Bezetting“ („Die Besatzung“) hat das Projekt die Geschichtskultur in den Niederlanden entscheidend geprägt. Für das Thema des Zweiten Weltkriegs ist „Het Koninkrijk“ Nachschlagewerk und historiographische Quelle ersten Ranges. Alle 26 Bände mit insgesamt über 17.500 Seiten wurden durch das NIOD digitalisiert und können seit 2011 auf der *Website*⁶⁶ der Institution abgerufen werden. Die 21 Sendungen der Fernsehserie sind auf der Seite des Geschichtsprogramms *Andere Tijden*⁶⁷ ebenfalls einsehbar.

⁶² <http://www.zeeuwsarchief.nl>

⁶³ <https://eenigheid.slavenhandelmcc.nl/slavenreis>

⁶⁴ <http://www.zeeuwsarchief-educatie.nl/webprojecten/slavenhandel>

⁶⁵ <http://www.geschiedenisonlineprijs.nl>

⁶⁶ <https://www.niod.nl/koninkrijk>

⁶⁷ <https://www.anderetijden.nl/artikel/3589/De-Bezetting-van-Loe-de-Jong>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

Das Angebot an digitalen Informationsressourcen zur Geschichte der Beneluxländer ist derartig vielfältig, dass im Rahmen dieser Veröffentlichung nur eine kleine Auswahl dessen besprochen werden kann, was derzeit online verfügbar ist. Insbesondere die Kultur- und Bildungspolitik der Niederlande hat frühzeitig auf die Digitalisierung historisch bedeutender Publikationen, Quellen und Verzeichnisse gesetzt und diese größtenteils frei zugänglich ins Internet gestellt. Auch Belgien und Luxemburg bieten inzwischen eine große Anzahl freier Online-Ressourcen für die Geschichtswissenschaft an. Hier führen übergeordnete Suchanwendungen mittlerweile oftmals die in verschiedenen Projekten und Initiativen entstandenen Informationsmittel zusammen.

2.1 Portale und Einstiegsseiten

Mit der *Virtuellen Fachbibliothek Benelux (ViFa Benelux)*⁶⁸ bieten die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster und die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln gemeinsam ein einzigartiges interdisziplinäres Fachportal an, in dem diverse Nachweisinstrumente, Services und Fachinformationen zur Geschichte der Beneluxländer zusammenführt wurden. Daneben sind aktuelle Fachnachrichten aus dem zugehörigen Blog, Verzeichnisse elektronischer Zeitschriften und Datenbanken sowie ein Forschungsführer auf Wiki-Basis enthalten. Die einzelnen Module bieten jeweils einen Facheinstieg „Geschichte“. Die *ViFa Benelux* wird derzeit für einen vollständigen Relaunch sowie eine Erweiterung des Angebots vorbereitet und anschließend im Rahmen des *Fachinformationsdienstes Benelux/Low Countries Studies (FID Benelux)*⁶⁹ allein von der ULB Münster weiterbetrieben.

⁶⁸ <http://www.vifa-benelux.de>

⁶⁹ <https://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/benelux>

Das wichtigste Portal, das sich ausschließlich der niederländischen Geschichte widmet, ist *Historici.nl*⁷⁰. Es wird als Themenportal gemeinsam von Huygens ING und der KNHG betrieben. *Historici.nl* bietet Zugang zu einer großen Sammlung digitalisierter Quellen, zu aktuellen Fachnachrichten und dient als Organ für Fachdiskussionen. An ein breites, nicht notwendigerweise wissenschaftliches Publikum, das am Thema Geschichte interessiert ist, richtet sich die niederländische Themen-Website *Historiek*⁷¹. Obschon international ausgerichtet, sind doch substantielle Anteile der Website der nationalen Geschichte gewidmet. Das vom *Zentrum für Niederlande-Studien* in Münster herausgegebene Themen- und Serviceportal *NiederlandeNet*⁷² ist als Anlaufstelle für Informationen über die Niederlande sowie die deutsch-niederländischen Beziehungen konzipiert und umfasst umfangreiche Dossiers zu verschiedenen Aspekten der niederländischen Geschichte.

Aus der großen Fülle thematischer Einstiegsseiten zur niederländischen Geschichte seien hier zwei Felder beispielhaft vertieft: Für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist das bereits erwähnte NIOD die bedeutendste wissenschaftliche Einrichtung in den Niederlanden. Es verfügt über beträchtliches Archivmaterial, darunter etwa 175.000 Fotografien und Bilder, und umfangliche Sammlungen zu den Themenfeldern Krieg, Zweiter Weltkrieg in den Niederlanden und der ehemaligen Kolonie Niederländisch-Ostindien, Holocaust sowie anderen Formen des Genozids im 20. und 21. Jahrhundert. Der Sammlungsschwerpunkt liegt dabei auf dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust in den Niederlanden. Das NIOD verfügt zudem über die größte Tagebuchsammlung zu diesem Zeit- und Themenfenster in den Niederlanden. Die Website des NIOD ermöglicht eine Recherche im zugehörigen Archiv, im Bibliothekskatalog und in der NIOD-Bilddatenbank. Letztere ist zu großen Teilen digitalisiert und erlaubt den NutzerInnen online

⁷⁰ <https://www.historici.nl>

⁷¹ <https://historiek.net>

⁷² <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet>

Zugriffe auf Bilder und kleinere Filme mit vollständiger Quellenangabe und – wo möglich – vernetzt mit einem Pin, der den Aufnahmeort des Fotos auf einer (nicht zeitgenössischen, sondern aktuellen) Straßenkarte markiert. In den „Webspecials“ des NIOD werden zudem verschiedene Einzelthemen näher beleuchtet. Ebenfalls vom NIOD koordiniert wird das *Portal Netwerk Oorlogsbronnen*⁷³. Es bietet einen gemeinsamen Sucheinstieg für die zahlreichen Sammlungen zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs in den Niederlanden, die über viele verschiedene Einrichtungen verteilt sind. Die virtuelle Plattform *BELGIUM WWII*⁷⁴ widmet sich der Geschichte Belgiens im Zweiten Weltkrieg. Das *Centre d'études et de documentation guerre et société contemporaine/Studie- en Documentatiecentrum Oorlog en Hedendaagse Maatschappij* (CegeSoma) in Brüssel hat diese Online-Plattform entwickelt, um in Zeiten von Fake News auf eine niedrigschwellige Art und Weise Qualitätsinformationen über den Zweiten Weltkrieg zu bieten.

Für die niederländische Kolonialgeschichte ist ein zentraler Anlaufpunkt die Website des *Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde/Royal Netherlands Institute of Southeast Asian and Caribbean Studies (KITLV)*⁷⁵ in Leiden. Die umfangreiche Sammlung des KITLV wurde 2014 an die Universitätsbibliothek Leiden übergeben, die ihrerseits ebenfalls über einen nennenswerten kolonialgeschichtlichen Bestand verfügt, und ist nun über den dortigen *Katalog*⁷⁶ recherchierbar. Dies gilt auch für die Bestände des *Amsterdamer Koninklijk Instituut voor de Tropen/Royal Tropical Institute (KIT)*⁷⁷. Nachdem die KIT-Bibliothek im Jahr 2013 geschlossen wurde, hat die UB Leiden den Teil der Sammlung übernommen, der sich mit den ehemaligen niederländischen Kolonien befasst, sodass damit drei große

⁷³ <https://www.oorlogsbronnen.nl>

⁷⁴ <https://www.belgiumwwii.be/de>

⁷⁵ <http://www.kitlv.nl>

⁷⁶ <https://www.library.universiteitleiden.nl/search-tools/the-catalogue>

⁷⁷ <https://www.kit.nl>

Bestände zur Kolonialgeschichte in Leiden als „Asia Library“ zusammengeführt wurden. Eine Recherche ausschließlich in diesen Spezialsammlungen ist möglich, wenn im UB-Katalog der Reiter „Leiden Collections“ angewählt wird; hier lassen sich die genannten Bestände im Drop-Down-Feld „Library Locations“ selektieren. Auch die digitalisierten Bestände des KIT und des KITLV wurden unter dem Dach der *UB Leiden*⁷⁸ vereinigt. Informationen zur Geschichte der VOC für eine breitere Zielgruppe bietet darüber hinaus das *VOC-Kenniscentrum*⁷⁹ an. In der Datenbank des *VOC-Glossarium*⁸⁰ sind historische Begriffe aus den Quellen erschlossen, die in der Serie *Rijks Geschiedkundige Publicatiën* ediert und digitalisiert vorliegen.

Um die Vielfalt der themenspezifischen Portale zu demonstrieren, seien hier stichpunktartig erwähnt:

- Für den Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: die Homepage des *IISG*⁸¹ in Amsterdam.
- Für die niederländische Politikgeschichte: die Website *Parlement & Politiek*⁸² des *Parlementair Documentatie Centrum* der Universität Leiden sowie die Homepage des an der Universität Groningen angesiedelten *Documentatiecentrum Nederlandse Politieke Partijen (DNPP)*⁸³.
- Für Frauen- und Geschlechtergeschichte: *ATRIA, kennisinstituut voor emancipatie en vrouwengeschiedenis/Institute on gender equality and women's history*⁸⁴ in Amsterdam.
- Einblicke in die Geschichte des niederländischen Protestantismus ermöglicht die Internetpräsenz des

⁷⁸ <https://www.bibliotheek.universiteitleiden.nl>

⁷⁹ <http://www.voc-kenniscentrum.nl>

⁸⁰ <http://resources.huygens.knaw.nl/vocglossarium>

⁸¹ <https://socialhistory.org/en>

⁸² <https://www.parlement.com>

⁸³ <http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp>

⁸⁴ <https://www.atria.nl/en>

*Historisch Documentatiecentrum voor het Nederlands Protestantisme (1800-heden) (HDC)*⁸⁵ an der Freien Universität Amsterdam.

- Eine Einführung in die Geschichte des Katholizismus in den Niederlanden bieten die Seiten des *Katholiek Documentatiecentrum*⁸⁶ an der Radboud Universität Nimwegen.
- Für Fragen zur Genealogie- und Familiengeschichte der Niederlande können sich NutzerInnen an das Portal des *CBG Centrum voor familiegeschiedenis*⁸⁷ wenden.
- Zur „verborgenen schwarzen Geschichte der Niederlande“ archiviert, sortiert und digitalisiert die Initiative *The Black Archives*⁸⁸ Quellenmaterial.
- Das niederländische Kulturerbe wird vom *Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed*⁸⁹, einer Unterabteilung des niederländischen Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft, auf seiner Website vorgestellt.
- An der Schnittstelle von kulturellem Erbe und materieller Kultur befasst sich die *Stichting Academisch Erfgoed*⁹⁰ auch mit der Digitalisierung universitärer Sammlungen.
- Als Einstiegsseiten für die niederländische Regionalgeschichte können darüber hinaus Portale dienen, die dem Kulturerbe der einzelnen Provinzen gewidmet sind.⁹¹

⁸⁵ <http://www.hdc.vu.nl/nl>

⁸⁶ <http://www.ru.nl/kdc>

⁸⁷ <https://cbg.nl>

⁸⁸ <http://www.theblackarchives.nl>

⁸⁹ <https://culturalheritageagency.nl/en>

⁹⁰ <https://www.academischerfgoed.nl>

⁹¹ Hierzu zählen etwa Thuis in Brabant (<http://www.thuisinbrabant.nl>), Geschiedenis van Zuid-Holland (<https://geschiedenisvanzuidholland.nl>), die Website des Regionaal Centrum Limburg (RHCL) (<https://www.rhcl.nl>) oder, wenn es um die Geschichte der niederländischen Provinz Friesland geht, Tresoar, schatkamer van Fryslân (<https://www.tresoar.nl>).

In Belgien und Luxemburg gibt es eine ähnliche Vielfalt von Portalen: Das *KADOC – Documentatie- en Onderzoekscentrum voor Religie, Cultuur en Samenleving*⁹² in Löwen bietet eine Fülle an digitalen Informationen zur katholischen Lebenswelt in Flandern seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die *Archives du monde catholique (ARCA)*⁹³ in Louvain-la-Neuve haben dieselbe Aufgabe für die Wallonie und Brüssel seit dem 19. Jahrhundert. Im *Trajecta Portal*⁹⁴ haben zahlreiche Institutionen aus Belgien und den Niederlanden ihre digitalen Werkzeuge zur Religionsgeschichte gebündelt. Das *Liberaal Archief*⁹⁵ in Gent ist erster Anlaufpunkt für Forschungen zur liberalen Bewegung in ganz Belgien seit dem frühen 19. Jahrhundert. Ebenfalls in Gent befindet sich das *Amsab-Instituut voor Sociale Geschiedenis*⁹⁶. Wer sich für die belgische Arbeiterbewegung, neue soziale Bewegungen, ökologische Bewegungen und Migrationsgeschichte interessiert, wird hier bei vielfältigen digitalen Angeboten fündig werden. Das *Centre de Documentation sur les Migrations Humaines (CDMH)*⁹⁷ im südluxemburgischen Dudelange widmet sich der Migrationsgeschichte Luxemburgs.

Der 1949 gegründete *Fonds d'Histoire du Mouvement wallon (FHMM)*⁹⁸ ist im Dokumentationszentrum des *Musée de la Vie wallonne* in Lüttich untergebracht und bietet einen Bibliothekskatalog mit circa 20.000 Titeln zur Wallonischen Bewegung. Für die Flämische Bewegung ist das *Archief en Documentatiecentrum voor het Vlaams-nationalisme (ADVN)*⁹⁹ in Antwerpen die erste Anlaufstelle. Das *Archief en Museum voor het*

⁹² <https://kadoc.kuleuven.be>

⁹³ <https://uclouvain.be/fr/instituts-recherche/rscs/arca>

⁹⁴ https://kadoc.kuleuven.be/trajecta_portal/nl/home/index.php

⁹⁵ <http://www.liberaalarchief.be/engels/indexengels.html>

⁹⁶ <http://www.amsab.be>

⁹⁷ <https://www.cdmh.lu/?com=2I0I0I0I>

⁹⁸ <http://www.provincedeliege.be/fr/node/825>

⁹⁹ <https://advn.be/en>

*Vlaams leven te Brussel (AMVB)*¹⁰⁰ beschäftigt sich mit dem kollektiven Gedächtnis der niederländischsprachigen Brüsseler Bevölkerung.

Das digitalisierte flämische Kulturerbe lässt sich über das Internetportal *Flandrica.be*¹⁰¹ entdecken. Für eine Recherche zum Kulturerbe im Gebiet der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Ostbelgien ist das *DGKulturerbePortal*¹⁰² der zentrale Ausgangspunkt. Das Portal des *Institut Destrée*¹⁰³ in Namur bietet umfangreiche Informationen zu Kultur, Wirtschaft, Bildung, Geschichte und Politik in der Wallonie.

2.2 Fachbibliografien

Die wichtigste Bibliografie zur Geschichte der Niederlande ist die frei im Internet verfügbare *Digitale Bibliografie Nederlandse Geschiedenis (DBNG)*¹⁰⁴. Die vom Huygens ING gemeinsam mit der KB in Den Haag herausgegebene Bibliografie deckt alle Perioden der niederländischen Geschichte ab und umfasst mehr als 200.000 Einträge. Die Grundlage für die täglich aktualisierte DBNG bilden das *Repertorium Geschiedenis Nederland* des Huygens ING, das mit ausgewählten Titeln aus den historischen Beständen der Königlichen Bibliothek sowie der Universitätsbibliotheken in Amsterdam und Utrecht ergänzt wird. Die Bibliografie lässt sich wie ein Katalog nach verschiedenen Kriterien wie Autor, Titel, Schlagwort usw. durchsuchen und bietet darüber hinaus eine Indexsuche an. Ergänzend dazu ist auch eine Suche mit Hilfe einer Zeitleiste sowie durch Anklicken einer Landkarte möglich. Last but not least bietet die DBNG in einigen Fällen auch einen direkten Link zu Volltexten. Dabei handelt es sich um vom Huygens ING gescannte Publikationen bzw. um Veröffentlichungen, die frei online verfügbar sind.

¹⁰⁰ <http://www.amvb.be>

¹⁰¹ <http://www.flandrica.be/?lang=en>

¹⁰² <http://www.ostbelgienkulturerbe.be>

¹⁰³ <http://www.institut-destree.org/page.asp?id=1&langue=FR>

¹⁰⁴ <http://www.dbng.nl/en>

Die mehrsprachige *Bibliographie der Geschichte Belgiens (BGB)*, die im Rahmen der von der *Société pour le Progrès des Études Philologiques et Historiques* veröffentlichten *Revue Belge de Philologie et d'Histoire – Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis* erscheint, ist ab Jahrgang 2009 als *digitaler Katalog*¹⁰⁵ verfügbar. Die Jahrgänge 1952 bis 2013 stehen darüber hinaus als *PDF-Dateien*¹⁰⁶ zum Download bereit. Das CegeSoma in Brüssel bietet eine digitale Version seiner von 1971 bis 2006 publizierten *Bibliography concerning Belgium in/and the Second World War*¹⁰⁷ sowie verschiedene andere Bibliographien wie etwa „Resistance in Flanders“ an.

Eine weitere Benelux-Bibliografie, zwar nicht ausschließlich, aber mit beträchtlichen Anteilen für das Fach Geschichte, ist die von der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) angebotene Datenbank *Online Contents (OLC) Benelux*¹⁰⁸. Die *OLC Benelux* sind ein fachbezogener Auszug aus der Datenbank Online Contents, der laufend durch ausgewählte Zeitschriftentitel der ULB Münster und der USB Köln ergänzt wird.

2.3 Bibliothekskataloge

Als Bibliothekskataloge speziell für die Geschichte der Beneluxländer sind innerhalb Deutschlands der *Fachkatalog Benelux* der USB Köln sowie der *Fachkatalog Benelux* der ULB Münster zu nennen, die beide in die Metasuche der ViFa Benelux integriert sind. Aus beiden Fachkatalogen wurde jeweils ein Ausschnitt „Geschichte“ gebildet und in das Suchportal *Europäische Geschichte*¹⁰⁹ eingespeist, das im Rahmen von *historicum.net* angeboten wird. Der *Fachkatalog Benelux* der USB Köln enthielt zum Zeitpunkt der Drucklegung circa 6.850 Titel,

¹⁰⁵ <http://biblio.arch.be/webopac/Vubis.csp?Profile=BHBBGB&OpacLanguage=ger>

¹⁰⁶ https://www.rbph-btfg.be/nl_biblio.html

¹⁰⁷ http://www.cegesoma.be/cms/bibliogr_en.php

¹⁰⁸ https://gso.gbv.de/DB=2.85/START_ABOUT

¹⁰⁹ <https://www.historicum.net/metaopac/start.do?View=eg>

der Fachkatalog der ULB Münster rund 28.000 Titel. Seit der Überführung der Sondersammelgebiete in das neue DFG-geförderte System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID) ist die ULB Münster mit dem *FID Benelux/Low Countries Studies* allein verantwortlich für den Beneluxraum. Gleichwohl baut die USB Köln weiterhin einen nennenswerten Bestand zur Geschichte Belgiens und Luxemburgs auf.

Einige andere Spezialkataloge für den Bereich der Benelux-Geschichte sowie die Metasuche der ViFa Benelux wurden bereits im Kontext der Portale erwähnt. Als nationale Nachweismittel sind ferner die Kataloge der betreffenden Nationalbibliotheken relevant. Das sind im Einzelnen: die Kataloge der KBs in *Den Haag*¹¹⁰ und *Brüssel*¹¹¹ sowie für Luxemburg die Suchmaschine *a-z.lu*, die direkt auf der Startseite der *Bibliothèque nationale de Luxembourg (BnL)*¹¹² angeboten wird. Die Suchmaschine erlaubt die gebündelte Suche in allen Sammlungen der Nationalbibliothek und des *luxemburgischen Bibliothekennetzwerks bibnet.lu*¹¹³ mit seinen zurzeit 83 Bibliotheken.

Im Zusammenhang mit den Nationalbibliotheken sind selbstverständlich auch die jeweiligen Nationalbibliografien von Belang. Die *Nederlandse Bibliografie/Dutch National Bibliography*¹¹⁴ lässt sich in der erweiterten Suche mittels des Suchfeldes „UNESCO“-Kategorie eingrenzen auf die Rubrik 31 „Geschichte, Biografie“. Die *Bibliographie de Belgique/Belgian Bibliography*¹¹⁵ wird monatlich online veröffentlicht; das elektronische Archiv reicht zurück bis 1998. Die einzelnen Monatsausgaben sind fachlich geordnet, sodass auch ein direkter Einstieg in das Fach Geschichte möglich ist. In der Bibliographie *Nationale*

¹¹⁰ <https://www.kb.nl/en>

¹¹¹ <https://www.kbr.be/en>

¹¹² <http://www.bnl.public.lu/fr.html>

¹¹³ <https://catalog.bibnet.lu>

¹¹⁴ <http://picarta.nl/DB=3.9>

¹¹⁵ <http://opac.kbr.be/depot.php?lang=EN>

*Luxembourgeoise*¹¹⁶ die für den Zeitraum ab 1988 online angeboten wird, ist bei der Recherche eine Einschränkung auf die Lokalgeschichte („Histoire locale et paroissiale“) möglich.

Übergreifende Kataloge, die vergleichbar sind mit dem Karlsruher Virtuellen Katalog, existieren auch in den Beneluxländern. Für Luxemburg wurde oben bereits *a-z.lu* genannt. In Belgien sind dies für den niederländischsprachigen Teil des Landes der *UniCat*¹¹⁷ und für den französischsprachigen Teil *Samarcande*¹¹⁸, angeboten von der *Fédération Wallonie-Bruxelles*. In den Niederlanden erfüllt das *WorldCat Discovery-System*¹¹⁹ der KB Den Haag diesen Zweck.

2.4 Webkataloge und Suchmaschinen

Hier ist auf die ViFa Benelux zu verweisen, die einen Teilausschnitt „*Benelux*¹²⁰“ aus dem kooperativ gepflegten Datenbank-Infosystem (DBIS) gebildet hat, der wiederum auf den Fachbereich „Geschichte, Archäologie“ eingrenzbar ist. Die eingetragenen Datenquellen lassen sich alphabetisch bzw. nach Datenbanktyp sortiert anzeigen. Da ein Relaunch der ViFa Benelux bevorsteht, wird an dieser Stelle auf die DBIS-Originalsicht verlinkt und nicht auf die Datenbank-Fachsicht in der ViFa.

2.5 Archive

In der niederländischen Archivlandschaft lässt sich spätestens seit 2008 ein Trend zur Zentralisierung und zur Verknüpfung verschiedener Archive und Sammlungen beobachten. Auf Initiative des *Sociaal en Cultureel Planbureau* erarbeitete eine Arbeitsgruppe der größten Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen von 2004 bis 2008 Standards für ein

¹¹⁶ https://catalog.bibnet.lu/F?func=file&file_name=logon&local_base=bibnat

¹¹⁷ <https://www.unicat.be>

¹¹⁸ <https://www.samarcande-bibliotheques.be>

¹¹⁹ <https://kb.on.worldcat.org/discovery/?lang=en>

¹²⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/fachliste.php?bib_id=benelux

gemeinsames Archivportal.¹²¹ Aus diesen Bemühungen ging die Plattform *Archieven.nl*¹²² hervor. Sie aggregiert mehr als 50.000 Sammlungen aus über 80 niederländischen Archiven in einer gemeinsamen Datenbank. Vertreten sind hier Gemeinde- und Regionalarchive ebenso wie das *Nationaal Archief* und das NIOD. Im gemeinsamen Katalog findet man neben der schriftlichen Überlieferung auch Videos, Bilder sowie Personen- und Geodaten sowie Verknüpfungen zu weiteren öffentlich einsehbaren Datenbanken und Repositorien. Das gemeinsame Interface wird auch von den beteiligten Archiven genutzt, die so ein einheitliches Suchformular anbieten können.

Das *Nationaal Archief*¹²³ verzeichnet staatliche, überwiegend schriftliche Quellen, besondere Nachlässe und Sammlungen sowie die Überlieferung aus der Provinz Zuid-Holland. Es bietet auf seiner Website eine Suche in den Archivinventaren und verschiedenen sachbezogenen Indices. Separat verzeichnet sind die verschiedenen Foto- und Kartensammlungen. Darüber hinaus lohnt ein Blick in die Angebote der Archive der weiteren niederländischen Provinzen.¹²⁴

Das *Nederlands Instituut voor Beeld en Geluid* in Hilversum, kurz *Beeld en Geluid*¹²⁵ gehört heute zu den wichtigsten Archiven für audio-visuelles Material. Es ging 1997 aus einer Fusion des *Bedrijfsarchief van de Publieke Omroep*, des *Filmarchief van de Rijksvoorlichtingsdienst*, der *Stichting Film en Wetenschap* und dem

¹²¹ Siehe: Wubs, H. und F. J. M. Huysmans: Snuffelen en graven. Over doelgroepen van digitaal toegankelijke archieven, Sociaal en Cultureel Planbureau 2006.

¹²² <https://www.archieven.nl/en>

¹²³ <https://www.nationaalarchief.nl/en>

¹²⁴ Siehe hierzu: Für Brabant: <https://www.bhic.nl/het-geheugen-van-brabant>, für Drente: <http://www.drentsarchief.nl>, für Flevoland: <http://www.nieuwlanderfgoed.nl> und <http://hetflevolandsarchief.nl>, für Fryslân: <http://www.tresoar.nl>, für Gelderland: <https://www.geldersarchief.nl>, für Groningen: <https://www.groningerarchieven.nl>, für Limburg: <https://www.rhcl.nl/nl>, für Noord-Holland: <https://noord-hollandsarchief.nl>, für Overijssel: <https://www.historischcentrumoverijssel.nl>, für Utrecht: <http://hetutrechtsarchief.nl> und für Zeeland: <http://www.zeeuwsarchief.nl>.

¹²⁵ <https://beeldengeluid.nl>

Nederlands Omroepmuseum hervor. In den letzten zehn Jahren hat das Institut große Teile seines Archives digitalisiert, so dass immer mehr Filme, Fernsehsendungen oder etwa Radiobeiträge auch online zugänglich sind.

Aber auch kommunale Archive rüsten digital auf. So ermöglicht das *Stadsarchief Rotterdam*¹²⁶ heute interessierten NutzerInnen unter anderem Zugriffe auf verschiedenste Personenregister aus den Jahren 1573 bis 1940, Adressbücher, erste Digitalisierungen aus dem Bild- und Tonarchiv sowie eine komplett digitalisierte Ausgabe des *Rotterdams Jaarboekje*, also der Stadtchronik.

Erste Anlaufstelle für Forschende zur belgischen Geschichte ist das *Rijksarchief in België/Archives de l'État en Belgique/Belgische Staatsarchiv*¹²⁷. Neben dem Generalstaatsarchiv und dem Archiv des königlichen Palastes in Brüssel verfügt das Belgische Staatsarchiv über weitere 17 Dependancen in den verschiedenen Provinzen. So nimmt etwa das *Staatsarchiv Eupen* für die deutschsprachige Gemeinschaft in Ostbelgien eine zentrale Stellung ein. Das *Rijksarchief in België* hat in den letzten Jahren seine ehemalige Rückständigkeit im Bereich digitale Medien zu großen Teilen überwunden. Seit 2013 wird ein zentraler *Sucheinstieg*¹²⁸ angeboten, mit dessen Hilfe sich die Bestände bequem durchsuchen lassen. Kontinuierlich wächst die Zahl der digitalisierten Archiveinheiten. Im Jahr 2016 lag sie bei über 11 Millionen. Nach vorheriger Registrierung stehen die vorliegenden Digitalisate online zur Verfügung.

Seit 2016 gehört auch das bereits erwähnte *CegeSoma*¹²⁹ zum Belgischen Staatsarchiv. Es ist das wichtigste föderale Forschungs- und Dokumentationszentrum in Belgien. Das *CegeSoma* wurde 1967 als Forschungszentrum zum Zweiten Weltkrieg gegründet und hat sukzessive seinen Untersuchungszeitraum auf das gesamte 20. Jahrhundert

¹²⁶ <http://www.stadsarchief.rotterdam.nl>

¹²⁷ <http://www.arch.be/index.php?l=en>

¹²⁸ <https://search.arch.be/en>

¹²⁹ http://www.cegesoma.be/cms/index_en.php

erweitert. Das belgische *Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten* ist zwar das *zentrale Archiv für die belgische Außen- und Kolonialpolitik seit 1830*¹³⁰, bietet jedoch in seinem Internetauftritt keinerlei Digitalisate an.

Die *Archiefbank Vlaanderen*¹³¹ erlaubt eine Datenbanksuche zu Material aus privaten Archiven von Personen, Familien, Vereinen oder Betrieben aus Flandern. Auch wenn keine Digitalisate angezeigt werden, so ist die Archiefbank Vlaanderen dennoch ein nützlicher Wegweiser zu dem in Privatarchiven verstreuten Archivgut.

Das *Centrum voor Academische en Vrijzinnige Archieven (CAVA)*¹³² bietet als gemeinsame Plattform des Universitätsarchivs der Vrije Universiteit Brussel (VUB) und des *Centrum voor Vrijzinnig Humanistisch Erfgoed vzw (CVHE)*¹³³ einen Online-Katalog sowie eine Online-Bibliographie zur humanistischen Gemeinschaft in Flandern und Brüssel.

Das *Centre d'Animation et de Recherche en Histoire Ouvrière et Populaire (CARHOP)*¹³⁴ und das *Institut d'histoire ouvrière, économique et sociale (IHOES)*¹³⁵ sind wichtige Archiv- und Dokumentationszentren für die Sozialgeschichte in der Wallonie und Brüssel. So hat das IHOES im Jahr 2007 mit *Mémoire orale*¹³⁶ die zentrale Digitalplattform für Oral History in der Fédération Wallonie-Bruxelles ins Leben gerufen.

Das *Luxemburger Nationalarchiv*¹³⁷ stellt bereits seit vielen Jahren seine Digitalisate online. Ohne vorherige Registrierung lassen sich Schriftgut, Fotos, Karten, Pläne und Urkunden einsehen und barrierefrei herunterladen.

¹³⁰ <https://diplomatie.belgium.be/en/documentation/archives>

¹³¹ <http://www.archiefbank.be/?q=node/147>

¹³² <https://www.cavavub.be>

¹³³ <https://demens.nu/lidvereniging/centrum-voor-vrijzinnig-humanistisch-erfgoed>

¹³⁴ <https://www.carhop.be>

¹³⁵ <http://www.ihoes.be>

¹³⁶ <http://www.memoire-orale.be>

¹³⁷ <http://anlux.public.lu/de.html>

Darüber hinaus lohnt auch die Suche in der virtuellen Bibliothek *Europeana*¹³⁸, in der immer mehr Archive der Benelux-Länder Objekte aus ihren Sammlungen zugänglich machen. Die *Europeana Collections*¹³⁹ umfasst heute mehr als 50 Millionen Datensätze zu Kunstwerken, Artefakten, Büchern, Videos und Audios aus ganz Europa.

2.6 Museen und Gedenkstätten

Das *Rijksmuseum*¹⁴⁰ versteht sich als „das Museum der Niederlande“ mit „Kunst und Geschichte vom Mittelalter bis Mondrian“. Im sogenannten *Rijksstudio*¹⁴¹ sind nach Eröffnung eines Kontos digitalisierte Werke aus dem Besitz des Museums in einer Pinterest-artigen Umgebung auffindbar und speicherbar. Darüber hinaus ist der Download hochauflösender Digitalisate möglich. Der *Katalog der Forschungsbibliothek des Museums*¹⁴² steht ebenfalls online, auch in englischer Sprache, zur Verfügung. Das *Scheepvaartmuseum*¹⁴³ in Amsterdam zeigt, „wie das Meer die niederländische Kultur bestimmt hat“. Die lokale Sammlung ist als Teil der institutionenübergreifenden Plattform *Maritiem Digitaal*¹⁴⁴ erschlossen, der „größten Online-Datenbank maritimer Objekte und Literatur der Beneluxländer“ mit über 850.000 Objekten und Titeln, darunter Schiffsmodelle, Bilder, Drucke, Fotografien sowie Karten, technische Zeichnungen und Manuskripte. Auch das *Maritiem Museum Rotterdam*¹⁴⁵ speist das *maritiem digitaal* und stellt zudem einige seiner „besten Stücke“

¹³⁸ <https://www.europeana.eu/portal/en>

¹³⁹ <https://www.europeana.eu/portal/de>

¹⁴⁰ <https://www.rijksmuseum.nl>

¹⁴¹ <https://www.rijksmuseum.nl/en/rijksstudio>

¹⁴² <https://library.rijksmuseum.nl/>

¹⁴³ <https://www.hetscheepvaartmuseum.nl>

¹⁴⁴ <http://www.maritiemdigitaal.nl>

¹⁴⁵ <https://www.maritiemmuseum.nl>

online aus. Darüber hinaus ermöglicht das *Maritiem Portaal*¹⁴⁶ des Huygens ING erste Recherchen.

In den Niederlanden wurde mehrere Jahre die Idee eines *Nationaal Historisch Museum* verfolgt, das ähnlich dem *Deutschen Historischen Museum* in Berlin der nationalen Geschichte der Niederlande gewidmet sein sollte. Nach langen Diskussionen wurden diese Pläne wegen zu hoher Kosten 2011 aufgegeben. Aus dieser Idee hat sich jedoch der sogenannte *Canon van Nederland*¹⁴⁷ entwickelt mit der ihm angeschlossenen Seite *entoen.nu*¹⁴⁸. Dieser wurde 2006 erstmals zusammengestellt und umfasst heute 50 Themen, die als sogenannte „Fenster“ zusammen einen Überblick bieten sollen, über das, „was jeder auf jeden Fall über die niederländische Geschichte und Kultur wissen sollte“. Hier werden in der Form einer digitalen Ausstellung Themen wie der römische Limes, die Hanse, Erasmus von Rotterdam, die VOC, Sklaverei, der Eisenbahnbau, die Weltkriege, die Entwicklung des Fernsehens oder der Hafen von Rotterdam multimedial vorgestellt, für unterschiedliche Klassenstufen zum Einsatz im Geschichtsunterricht aufbereitet und mit einer umfangreichen Materialsammlung ausgestattet, die Sekundärliteratur und (populäre) Filme auflistet, Websites zu den Themen vorstellt, auf wichtige (aktuelle) Ausstellungen zu einzelnen „Fenstern“ hinweist und für LehrerInnen Hinweise zum Einbinden in Curricula bietet. Ein Teil dieser „Fenster“ wird seit September 2017 im *Nederlands Openlucht Museum* in Arnheim präsentiert. Das *Histoforum*¹⁴⁹ bietet zu beiden Projekten eine Zusammenstellung der kritischen Diskussion über den Kanon ebenso wie weiterführende Links zu sogenannten *Regiocanons* an, die entsprechendes Sammelwissen nach den Provinzen der Niederlanden sortiert präsentieren.

¹⁴⁶ <https://maritiemportal.nl>

¹⁴⁷ <https://www.canonvannederland.nl>

¹⁴⁸ <https://www.entoen.nu>

¹⁴⁹ <http://histoforum.net/canon.htm>

Das *Nederlands Openlucht Museum* präsentiert die niederländische Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte aus alltagsgeschichtlicher Perspektive mit den klassischen Mitteln eines Freilichtmuseums. Auf seiner *Website*¹⁵⁰ wirbt es vor allem mit der deutlich erkennbaren Digitalisierung der Ausstellungen vor Ort mit Elementen der Augmented Reality.

Große Museen mit ethnologischem Fokus wie das *Wereld Museum*¹⁵¹ in Rotterdam, das *Museum Volkenkunde*¹⁵² in Leiden, das *Afrika Museum*¹⁵³ in Berg en Dal und das *Tropenmuseum*¹⁵⁴ in Amsterdam präsentieren sich auf ihren Websites im gleichen Corporate Design und signalisieren so die Fusion der Häuser zum dezentralen *Nationaal Museum van Wereldculturen*. Die genannten Museen präsentieren wichtige Stücke ihrer temporären und Dauerausstellungen als Teaser auf ihren Websites, jedoch überwiegend ohne weiterführende Informationen.

Auch in Belgien und Luxemburg verfolgen die großen Museen die Digitalisierung ihrer Sammlungen: Das *Koninklijk Museum van het Leger en de Krijgsgeschiedenis/Musée Royal de l'Armée et d'Histoire Militaire (KLM/MRA)*¹⁵⁵, die *Koninklijke Musea voor Kunst en Geschiedenis/Musées royaux d'Art et d'Histoire (KMKR/MRAH)*¹⁵⁶ in Brüssel sowie das *Musée National d'Histoire et d'Art (MNHA)*¹⁵⁷ in Luxemburg verfügen über Internetauftritte mit teilweise umfangreichen Rechercheinstrumenten. Das *Koninklijk Museum voor Midden-Africa*¹⁵⁸ in Tervuren bei Brüssel beherbergt eine Forschungsstelle zur belgischen Kolonialgeschichte. Es hat einen Teil seiner Sammlungen und Archive digitalisiert und über

¹⁵⁰ <https://www.openluchtmuseum.nl>

¹⁵¹ <https://www.wereldmuseum.nl/en>

¹⁵² <https://volkenkunde.nl>

¹⁵³ <https://www.afrikamuseum.nl/nl>

¹⁵⁴ <https://www.tropenmuseum.nl/nl>

¹⁵⁵ <http://www.klm-mra.be/D7t/en>

¹⁵⁶ <http://www.kmkg-mrah.be>

¹⁵⁷ <http://www.mnha.lu>

¹⁵⁸ http://www.africamuseum.be/home?set_language=en&cl=en

Datenbanken erschlossen. Das Museum *In Flanders Fields*¹⁵⁹ in Ypern wurde 1998 eröffnet und ist der Geschichte des Ersten Weltkrieges gewidmet. Es fokussiert vor allem auf die Erlebnisebene der „einfachen Soldaten“ während des Krieges. Dem Museum ist ein Wissenszentrum angegliedert, dessen Archiv Quellen wie Landkarten, Zeitschriften, Tagebücher und Briefe aber auch Sekundärliteratur beinhaltet. Auf Teile der Sammlung kann bereits über die Website zugegriffen werden. Das *Musée de la Bande Dessinée*¹⁶⁰, das Comic-Museum in Brüssel, bietet die einzigartige Chance, die Geschichte der belgischen (und in Teilen französischen und niederländischen) Comickultur kennenzulernen. Online ist bereits die Suche in der *Forschungsbibliothek*¹⁶¹ möglich.

Das im Mai 2017 eröffnete *Haus der europäischen Geschichte* in Brüssel ermöglicht über seine *Website*¹⁶² erste Zugänge zu einer europäischen Geschichte, die weder in nationalen Geschichten aufgeht, noch diese negiert. Das Museum bietet zentrale Publikationen über seine Website an, die teilweise direkt als PDF heruntergeladen werden können. Die Dauerausstellungen wie auch temporäre werden in kleineren Auszügen online aufbereitet und sind so für interessierte NutzerInnen auch digital zugänglich.

In den Beneluxländern thematisieren mehrere Gedenkstätten die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden unter der deutschen Besatzung. In den Niederlanden sind hier vor allem das *Herinneringscentrum Kamp Westerbork*¹⁶³ und die *Hollandsche Schouwburg*¹⁶⁴ hervorzuheben. Beide geben auf ihren Websites Auskunft über die Geschichte der Orte selbst und über die Judenverfolgung in den Niederlanden. Das *Herinneringscentrum Kamp Westerbork* stellt zudem seine

¹⁵⁹ <http://www.inflandersfields.be/en>

¹⁶⁰ <https://www.cbbd.be/de/home>

¹⁶¹ <https://www.cbbd.be/de/bibliothek/die-studienbibliothek>

¹⁶² <https://historia-europa.ep.eu/home>

¹⁶³ <http://www.kampwesterbork.nl/index.html#/index>

¹⁶⁴ <https://jck.nl/nl/locatie/hollandsche-schouwburg>

Ausstellungen detailliert vor und verweist auf seine Archivbestände, die allerdings nicht online einsehbar sind. Die Gedenkstätte präsentiert auf ihrer Website zudem ihren *YouTube-Kanal*¹⁶⁵, über den sie zentrale Filmquellen (historische, aber auch ZeitzeugInnenengespräche) zugänglich macht. Das *Anne Frank Haus (AFH)*¹⁶⁶ in Amsterdam stellt auf seiner Website aktuelle Ausstellungen kurz vor, ermöglicht aber keine Recherche im Archiv der *Anne Frank Stichting*. Es gibt aber seit 2010 einen *virtuellen Rundgang im Hinterhaus*¹⁶⁷, das in der Animation bewohnt erscheint. Das AFH führt darüber hinaus eine *Facebook-Seite*¹⁶⁸ für Anne Frank und ist auf dieser äußerst aktiv.

Für Belgien ist an dieser Stelle die Gedenkstätte *Kazerne Dossin*¹⁶⁹ in Mechelen zu nennen. Auf der Website der Gedenkstätte wird die Geschichte der Judenverfolgung in Belgien skizziert, die Ausstellungen werden kurz vorgestellt, dezidierte Online-Materialien werden allerdings nicht angeboten.¹⁷⁰

2.7 Kommunikation

Die Kommunikation über wissenschaftliche Blogs ist vor allem auf der Ebene des wissenschaftlichen Nachwuchses ein wichtiges Mittel des Austausches geworden. Einige Beispiele seien hier aufgeführt: Das *Netzwerk Jonge Historici*¹⁷¹ betreibt seit 2011 ein sehr aktives Blog, auf dem Projektvorstellungen und Termine, vor allem aber Rezensionen und Kommentare zu aktuellen geschichtskulturellen Ereignissen in den Niederlanden

¹⁶⁵ <https://www.youtube.com/user/Herinneringscentrum/videos>

¹⁶⁶ <http://www.annefrank.org/de>

¹⁶⁷ <http://www.annefrank.org/de/Subsites/Home>

¹⁶⁸ <https://www.facebook.com/annefrankhouse>

¹⁶⁹ <https://www.kazernedossin.eu/NL>

¹⁷⁰ Eine kurze Präsentation der Gedenkstätten der Beneluxländer findet sich unter: <http://www.gedenken-in-benelux.de>, einem Begleitprojekt zu einem Sammelband der Bundeszentrale für politische Bildung, siehe: Pflöck, Andreas: *Auf vergessenen Spuren. Ein Wegweiser zu Gedenkstätten in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg*, Bonn 2006.

¹⁷¹ <http://www.jhsg.nl>

veröffentlicht werden. Das Blog ist dabei weniger Austragungsort von wissenschaftlichen Debatten als eine Möglichkeit, eigene Forschungen mit redaktioneller Betreuung und ohne finanzielle Hürden zu publizieren. *Overdemuur*¹⁷² als weiteres Beispiel ist ein Zusammenschluss junger HistorikerInnen, die gegenwartsbezogene und geschichtspolitisch relevante Diskussionen in niederländischer Sprache aufgreifen. Das Blog der *Werkgroep Caraïbische Letteren*¹⁷³ bietet einen Einstieg in die Forschung zur Kultur und Geschichte der (ehemaligen) niederländischen kolonialen Territorien in der Karibik. *Ons Erfdeel*¹⁷⁴ wiederum steht hier als dezidiertes Beispiel für ein Blog, das sich als Plattform der Reflexion und Diskussion kultureller Entwicklungen im niederländischen Sprachraum versteht. GeschichtswissenschaftlerInnen vernetzen sich über die niederländische Grenze hinweg mit deutschen KollegInnen zum Beispiel im *Arbeitskreis Deutsch-Niederländische Geschichte/Werkgroep Duits-Nederlandse Geschiedenis (ADNG/WDNG)*¹⁷⁵, der ebenso ein Blog führt.

Das *ViFa Benelux-Blog mit seinem Facheinstieg Geschichte*¹⁷⁶ wird von seinen NutzerInnen (noch) hauptsächlich zur Distribution von Fachinformationen genutzt. Darüber hinaus existiert im Netzwerk Humanities and Social Sciences Online H-Net auch zu den Niederlanden eine eigene E-Mail-Liste. *H-Low-Countries*¹⁷⁷ bildet dabei vor allem die englischsprachige Niederlande-Forschung ab. Die Liste ist allerdings bei Weitem nicht so aktiv wie etwa H-Soz-Kult. Interessant sind hier die sporadisch veröffentlichten Rezensionen. Der 2012 gegründete *Arbeitskreis*

¹⁷² <https://overdemuur.org>

¹⁷³ <http://werkgroepcaraibischeletteren.nl>

¹⁷⁴ <http://www.onserfdeel.be/nl/blogs/categorie/ons-erfdeel>

¹⁷⁵ <https://adngwdng.hypotheses.org>

¹⁷⁶ <https://vifabenelux.wordpress.com/category/aktuelles-im-fach/geschichte>

¹⁷⁷ <https://networks.h-net.org/h-low-countries>

*Historische Belgienforschung*¹⁷⁸ verfügt ebenfalls über eine Mailingliste.

Viele der genannten Portale, Institutionen oder Kommunikationsdienste bedienen sich mittlerweile auch anderer sozialer Medien wie Twitter und Facebook, wie zum Beispiel das genannte Portal *Historiek.net*¹⁷⁹ oder die Fachzeitschrift *BMGN – Low Countries Historical Review*¹⁸⁰, um die anvisierte Kommunikation zwischen Geschichtswissenschaft, Geschichtsjournalismus und dem „breiten“ Publikum zu ermöglichen. Auch Archive setzen auf die direkte Kommunikation mit NutzerInnen, so bietet das *Zeeuws Archief*¹⁸¹ die Möglichkeit, via WhatsApp Kontakt aufzunehmen. Im Bereich der Public History dienen dieser Kommunikation auch Wettbewerbe um Auszeichnungen. Dazu zählen neben dem bereits erwähnten *Geschiedenis Online Prijs* auch die Wettbewerbe *Stuk van het Jaar*¹⁸² der niederländischen Archive oder *Het pronkstuk van Nederland*¹⁸³ in den Kategorien Design, kulturelles Erbe und Kunst, ausgelobt von der niederländischen Rundfunkanstalt NPO. Der *Maand van Geschiedenis*¹⁸⁴, den das *Nederlands Openlucht Museum* jeden Oktober in Kooperation mit zahlreichen anderen Institutionen zu einem bestimmten Thema organisiert, nutzt dazu alle Social-Media-Plattformen von Facebook bis Pinterest.

¹⁷⁸ <http://www.belgienforschung.de>

¹⁷⁹ <https://twitter.com/historiek>

¹⁸⁰ <https://www.bmgn-lchr.nl>

¹⁸¹ <http://www.zeeuwsarchief.nl/actueel/stel-een-vraag-whatsapp/>

¹⁸² <https://www.stukvanhetjaar.nl>

¹⁸³ <https://hetpronkstukvannederland.avrotros.nl/>

¹⁸⁴ <http://www.maandvandegeschiedenis.nl>

2.8 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Stellvertretend für den Bereich der digitalen Nachschlagewerke soll hier das aktuell größte Projekt der Beneluxländer vorgestellt werden: Das *Biografisch Portaal van Nederland*¹⁸⁵ ist ein enormes, noch nicht abgeschlossenes Projekt, in dem eine Vielzahl niederländischer biografischer Nachschlagewerke und Datenbanken zusammengeführt werden.¹⁸⁶ Es wird durch die *Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten (KVAB)*¹⁸⁷ in Brüssel in Zusammenarbeit mit der *Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde (KANTL)*¹⁸⁸ in Gent und der *Koninklijke Academie voor Geneeskunde van België (KAGB)*¹⁸⁹ herausgegeben.

Digitale Quellen

Wichtige Quellen für die Benelux-Geschichte der frühen Neuzeit sind Flugschriften. Dazu existiert ein Angebot aus der Produktreihe *BrillOnline Primary Sources*, nämlich die *Early Modern Pamphlets Online (TEMPO) – Dutch Pamphlets*, für die bereits 2009 mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Nationallizenz erworben wurde. Bei den *Dutch Pamphlets* handelt es sich um eine aus den Sammlungen „Knuttel“ und „Van Alphen“ aufgebaute digitale Flugschriftensammlung mit fast 37.000 Exemplaren, die den

¹⁸⁵ <http://www.biografischportaal.nl>

¹⁸⁶ Zu den bereits inkorporierten Teilbeständen zählen u.a. das *Biografisch Woordenboek van Nederland (BWN)*, das *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek (NNBW)*, das *Biographisch woordenboek der Nederlanden (Van der Aa)*, das *Digitaal Vrouwenlexicon van Nederland (DVN)*, das *Biografisch Woordenboek van Gelderland (BWG)* und das *Biografisch Woordenboek van het Socialisme en de Arbeidersbeweging (BWSA)*. Des Weiteren ist hier auch das *Nationaal Biografisch Woordenboek (NBW)* mit Biografien von Personen aus dem Staatsgebiet des heutigen Belgiens vertreten.

¹⁸⁷ <http://www.kvab.be>

¹⁸⁸ <http://kantl.be>

¹⁸⁹ <http://academiegeneeskunde.be>

Zeitraum von 1486 bis 1853 abdeckt. Der Großteil der enthaltenen Texte ist in niederländischer Sprache verfasst; es gibt aber auch französische, deutsche, lateinische und englische Schriften. In der Regel erfolgt ein Zugriff auf Nationallizenzen über die jeweiligen wissenschaftlichen Heimatbibliotheken.¹⁹⁰

Die KB in Brüssel bietet mit *Belgica*¹⁹¹ ein mit dem niederländischen Counterpart *Delpher* vergleichbares, wenngleich weniger umfassendes Suchinstrument für Handschriften, gedruckte Bücher, Karten, Partituren, Audioaufnahmen, Münzen, Zeichnungen und Druckgraphiken. Die belgische Tagespresse von 1831–1970 ist separat in *BelgicaPress*¹⁹² recherchierbar. Ergänzend hierzu bietet sich eine Suche im Europeana-GoogleBooks-Ausschnitt der Suchmaschine der *Universitätsbibliothek Gent*¹⁹³ an. Hier sind derzeit 135.000 Titel nachgewiesen. Die UB Gent war 2007 die erste Bibliothek im Beneluxraum, die eine Digitalisierungskooperation mit Google eingegangen ist. Die vom CegeSoma betriebene Datenbank *The Belgian War Press*¹⁹⁴ enthält Digitalisate von mehreren hundert Zeitungen, die in Belgien während der beiden Weltkriege im Untergrund erschienen sind sowie eine geringere Anzahl von zensierten Zeitungen. Die Online-Datenbank *Diplomata Belgica*¹⁹⁵ wird von der *Commission royale d'Histoire/Koninklijke Commissie voor Geschiedenis* in Brüssel herausgegeben und umfasst circa 60.000 mittelalterliche diplomatische Quellen aus den südlichen Niederlanden.

Die *Bibliothèque nationale de Luxembourg* hat für die Suche nach digitalisierten Monografien, Periodika, Handschriften, historischen Postkarten, und Plakaten, die dem nationalen

¹⁹⁰ Nähere Informationen für den Zugriff von Privatpersonen bietet DBIS:
http://dbis.uni-regensburg.de/detail.php?bib_id=alle&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=9030.

¹⁹¹ <http://belgica.kbr.be>

¹⁹² <http://www.belgicapress.be>

¹⁹³ <https://lib.ugent.be/en/catalog?q=Europeana-GoogleBooks>

¹⁹⁴ <https://warpress.cegesoma.be/en>

¹⁹⁵ http://www.diplomata-belgica.be/colophon_en.html

Kulturerbe zuzurechnen sind, das Suchportal *eluxemburgensia.lu*¹⁹⁶ entwickelt. Die entsprechenden Quellen sind allerdings auch in das bereits erwähnte Portal *a-z.lu* integriert.

Ein relativ frühes Digitalisierungsprojekt ist die 1999 entstandene *Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse Letteren (DBNL)*¹⁹⁷, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine umfassende digitale Sammlung größtenteils urheberrechtsfreier Werke aus dem Bereich der niederländischen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Kulturgeschichte der Niederlande aufzubauen. Die DBNL ist zu einem außerordentlich umfangreichen Volltextportal mit rund 15.000 Publikationen angewachsen, das seit 2015 gemeinsam von der *Nederlandse Taalunie* in Den Haag und Brüssel, der *Vlaamse Erfgoedbibliotheek* in Antwerpen sowie der KB in Den Haag betreut wird. Während die DBNL auf dem Gebiet der Monografien bislang noch ein eher beschränktes Angebot für HistorikerInnen aufweist, lohnt sich hier vor allem ein Blick in die Liste der retrospektiv digitalisierten *Zeitschriften*¹⁹⁸.

Bilddatenbanken

Die größte Bilddatenbank zum niederländischen Kulturerbe, in der auch Abbildungen aus Belgien und Luxemburg recherchierbar sind, ist *Geheugen van Nederland/Memory of the Netherlands*¹⁹⁹. Das „Gedächtnis der Niederlande“ wurde von der KB Den Haag in Zusammenarbeit mit zahlreichen Museen, Bibliotheken und Archiven entwickelt. Es dient als Nachweis- und Präsentationsportal für Digitalisate von Schrift-, Bild- und Tondokumenten sowie für Abbildungen von dreidimensionalen Objekten. Die *Beeldbank WO2/Image Bank WW2*²⁰⁰ verzeichnet mehr als 150.000 digitale Bilder aus dem Kontext des Zweiten

¹⁹⁶ <http://www.eluxemburgensia.lu>

¹⁹⁷ <http://www.dbnl.org>

¹⁹⁸ http://www.dbnl.org/titels/tijdschriften/titels_tijdschriften.php

¹⁹⁹ <http://www.geheugenvannederland.nl/en>

²⁰⁰ <https://beeldbankwo2.nl/en>

Weltkriegs. Die einzelnen Fotos, Zeichnungen, Plakate und Filme sind grob verschlagwortet und mit Beschreibungen versehen. Für die Recherche stehen ein detailliertes niederländischsprachiges Schlagwort- und ein Ortsregister zur Verfügung. Die Datenbank entstand in Kooperation zwischen dem NIOD und mehreren Kriegs- und Widerstandsmuseen sowie Gedenkstätten.

Karten

Bei der Suche nach Kartenmaterial mit Bezug zu den Niederlanden ist zunächst an das *Nationaal Archief* zu denken. Es verfügt über die größte Sammlung an Karten in den Niederlanden, bietet aber bislang nur einen geringen Anteil dieser Sammlung in digitalisierter Form in seiner *Kaartencollectie*²⁰¹ an. Flankierend dazu kann die *Beelddatabank Kaarten & Atlassen*²⁰² der Universitätsbibliothek Amsterdam herangezogen werden. Diese Datenbank enthält kartographische Dokumente und Atlanten aus der Universitätsbibliothek Amsterdam sowie aus der Kartensammlung der *Koninklijk Nederlands Aardrijkskundig Genootschap*. Für die Suche nach Karten zur Kolonialgeschichte der Niederlande eignet sich der *Atlas of Mutual Heritage (AMH)*²⁰³. Der AMH ist das Resultat einer Zusammenarbeit zwischen dem *Rijksmuseum* Amsterdam, dem *Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed* in Amersfoort, der KB Den Haag und dem *Nationaal Archief*. Diese Bilddatenbank enthält Karten, Zeichnungen und Drucke, die im Zusammenhang mit der VOC und der Westindischen Kompanie (WIC) stehen.

Pläne, Karten und Luftbilder von Belgien und Zentralafrika bietet das *Geoportal Cartesius*²⁰⁴, das aus einer Zusammenarbeit zwischen dem *Nationaal Geografisch Instituut/Institut Geographique National*, der *Koninklijke Bibliotheek/Bibliothèque Royale*, dem *Rijksarchief in België/Archives de l'Etat en Belgique* und dem

²⁰¹ <http://www.gahetna.nl/collectie/afbeeldingen/kaartencollectie/themas>

²⁰² <http://dpc.uba.uva.nl/kaartencollectie>

²⁰³ <http://www.atlasofmutualheritage.nl>

²⁰⁴ <http://www.cartesius.be/CartesiusPortal>

Koninklijk Museum voor Midden-Afrika/Musée Royale de l'Afrique centrale erwachsen ist. Neben der Datenbank mit historischen Karten umfasst die Website auch das virtuelle Kartenlabor *MyCartesius*. Unter dem Link „Hilfe“ verbirgt sich eine ausführliche deutschsprachige Anleitung zur Nutzung der Website.

E-Zeitschriften

Neben den lizenzpflichtigen E-Zeitschriften gibt es in den Beneluxländern inzwischen eine stetig wachsende Anzahl renommierter historischer Zeitschriften, die ganz oder teilweise frei zugänglich im Internet angeboten werden. Die Art und Weise der Bereitstellung ist unterschiedlich: Bei den noch laufenden Zeitschriftentiteln haben sich die HerausgeberInnen zum Teil dafür entschieden, ihre Zeitschriftenarchive bis zu einem bestimmten Jahrgang im Delayed Open Access online zur Verfügung zu stellen, wobei sich nur die letzten Jahrgänge hinter einer Bezahlschranke befinden. Zum Teil haben sich angesehene Zeitschriften, die ehemals im Closed-Access-Verfahren erschienen, vollkommen neu als Open-Access-Zeitschriften positioniert, indem sie auch die aktuellsten Beiträge sofort als freie Veröffentlichungen ins Netz stellen.

Zu den ersten Zeitschriften, die den Open-Access-Gang wagten, gehörten im Jahr 2012 *BMGN – Low Countries Historical Review*²⁰⁵ und *De Zeventiende Eeuw. Cultuur in de Nederlanden in interdisciplinair perspectief*²⁰⁶. Beide Open-Access-Zeitschriften wurden in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Utrecht veröffentlicht. *De Zeventiende Eeuw* ist 2017 gemeinsam mit *De Achttiende Eeuw* in der Open-Access-Zeitschrift *Early Modern Low Countries (EMLC)*²⁰⁷ aufgegangen. In die Reihe der Zeitschriften, die einzelne Perioden der Benelux-Geschichte behandeln, gehörte auch die auf das 19. Jahrhundert spezialisierte Zeitschrift *De Negentiende Eeuw*, die sich im Jahr 2017 neu und

²⁰⁵ <https://www.bmgn-lchr.nl>

²⁰⁶ <https://www.de-zeventiende-eeuw.nl>

²⁰⁷ <https://www.emlc-journal.org>

breiter aufgestellt hat. Seitdem firmiert sie unter dem Titel *De Moderne Tijd*²⁰⁸ und deckt den Zeitraum von 1780 bis 1940 ab. Im Gegensatz zu BMGN und EMLC hat *De Moderne Tijd* sich dafür entschieden, die aktuellen Jahrgänge kostenpflichtig anzubieten. Die älteren Ausgaben sollen jedoch nach einer gewissen Embargofrist frei zugänglich ins Internet gestellt werden. Die verschiedenen Jahrgänge von *De Negentiende Eeuw*²⁰⁹ sind zum Teil über die Homepage von *De Moderne Tijd* und zum Teil über die digitale Bibliothek der Radboud Universität Nijmegen abrufbar. Mit einer Embargofrist arbeitet auch die regionalhistorische Zeitschrift *Holland*²¹⁰.

Das seit 2012 erscheinende *Journal of Belgian History/Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis/Revue belge d'Histoire contemporaine (JBH/BTNG/RBHC)*²¹¹ ist die wichtigste Zeitschrift für die belgische Geschichte der Späten Neuzeit. Die vom Brüsseler CegeSoma herausgegebene mehrsprachige Zeitschrift operiert zurzeit mit einer Embargofrist von zwei Jahren, wobei einige Artikel, wie etwa Rezensionen oder Diskussionsbeiträge, bereits eher freigeschaltet werden. Das *Volltextarchiv*²¹² der Zeitschrift²¹³ wird gemeinsam mit dem Archiv der von 1970 bis 1995 erschienenen *Bijdragen tot de Geschiedenis van de Tweede Wereldoorlog/Cahiers d'histoire de la Seconde Guerre mondiale* angeboten.²¹⁴ Die vom ADVN herausgegebene Zeitschrift

²⁰⁸ <http://demodernetijd.nl>

²⁰⁹ <http://helikon.ubn.ru.nl/tijd/n/negeee>

²¹⁰ <http://tijdschrift-holland.nl>

²¹¹ <https://www.journalbelgianhistory.be/en>

²¹² <https://www.journalbelgianhistory.be/en/journals>

²¹³ Sie ist aus einer Fusion der bis 1969 zurückreichenden „alten“ BTNG/RBHC mit der im Zeitraum von 1996 bis einschließlich 2011 publizierten Zeitschrift *Bijdragen tot de Eigentijdse Geschiedenis/Cahiers d'histoire du temps présent* (BEG/CHTP) entstanden.

²¹⁴ BEG-CHTP und die Cahiers-Bijdragen werden darüber hinaus auch als PDF-Downloads auf der Homepage des CegeSoma angeboten. Siehe http://www.cegesoma.be/cms/rbhc_en.php?article=771 und http://www.cegesoma.be/cms/rbhc_en.php?article=2142.

*Wetenschappelijke tijdingen. Tijdschrift over de geschiedenis van de Vlaamse beweging*²¹⁵ operiert mit einer Embargofrist von zwei Jahren.

Eine seit 2016 frei online bereitgestellte Zeitschrift für die Neueste Geschichte Belgiens ist die bereits erwähnte zweisprachig (niederländisch/französisch) erscheinende *Contemporanea*²¹⁶. *Contemporanea* ist die Nachfolgerin des *Mededelingenblad/Bulletin d'information der Belgische Vereniging voor Nieuwste Geschiedenis/Association Belge d'Histoire Contemporaine* (BVNG/ABHC) und versteht sich vor allem als Forum des wissenschaftlichen Nachwuchses. So werden zum Beispiel in jeder vierten Ausgabe eines Jahrgangs üblicherweise alle Masterarbeiten, die im Bereich Neueste Geschichte an belgischen Universitäten verfasst wurden, präsentiert. Darüber hinaus unterhält die Zeitschrift eine regelmäßige Rubrik zur digitalen Geschichtswissenschaft (Geschiedenis online/Histoire en ligne).

Open-Access-Zeitschriften für einzelne historische Teildisziplinen sind beispielsweise *The Low Countries Journal of Social and Economic History* (TSEG), ehemals auch bekannt unter dem niederländischen Titel *Tijdschrift voor Sociale en Economische Geschiedenis*²¹⁷ sowie *Studium: Tijdschrift voor Wetenschaps- en Universiteitsgeschiedenis/Revue d'Histoire des Sciences et des Universités*, die offizielle Zeitschrift der belgisch-niederländischen *Gesellschaft für Wissenschafts- und Universitätsgeschichte GEWINA*²¹⁸, die seit 2017 einschließlich des aktuellen Jahrgangs Open Access erscheint. Die seit 1886 erscheinende *Tijdschrift voor Geschiedenis* (TvG) ist eine Zeitschrift für die allgemeine und Weltgeschichte, die sich regelmäßig mit Aspekten der niederländischen und flämischen Geschichte auseinandersetzt.

²¹⁵ <http://www.wt.be/index.php/wt>

²¹⁶ <http://www.contemporanea.be/nl>

²¹⁷ <https://www.tseg.nl>

²¹⁸ <https://www.gewina-studium.nl>

Die *TvG-Jahrgänge 1886 bis 2008*²¹⁹ sind vollständig digitalisiert auf den Seiten des Huygens ING zu finden. Seit 2009 wird die Zeitschrift bei Amsterdam University Press herausgegeben und im Delayed Open Access²²⁰ angeboten. Die ebenfalls allgemein ausgerichtete, 1922 gegründete *Revue Belge de Philologie et d'Histoire/Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis*²²¹ stellt ihre Ausgaben bis auf die letzten drei Jahrgänge kostenfrei in digitaler Form zur Verfügung.

Im Feld der Niederlande-Studien außerhalb Europas ist unter anderem die *Canadian Association for the Advancement of Netherlandic Studies/Association canadienne pour l'avancement des études néerlandaises* (CAANS/ACAEN) digital aktiv: Sie ermöglicht inzwischen den kostenfreien Zugang zu allen Jahrgängen ihrer kulturhistorisch orientierten Zeitschrift *Canadian Journal of Netherlandic Studies/Revue canadienne d'études néerlandaises* (CJNS/RCÉN)²²² von Band 1/1979 bis hin zur aktuellen Ausgabe. Die Zeitschrift der britischen *Association for Low Countries Studies* (ALCS) *Dutch Crossing. Journal of Low Countries Studies*²²³ wendet in den letzten Jahren hingegen ein hybrides Verfahren des Open-Access-Publizierens an. Die seit 1977 existierende Zeitschrift erscheint seit 2015 online und in Print bei Taylor & Francis. Für die Online-Ausgabe bietet der Verlag das Modell „Open Select“ an, welches beinhaltet, dass die AutorInnen ihre Artikel nach Übernahme der Publikationsgebühren Open Access publizieren können. Von diesem Angebot haben einige Beitragende Gebrauch gemacht, sodass inzwischen ein gewisser Teil der aktuellen Hefte frei zugänglich ist. Für WissenschaftlerInnen in Deutschland, die sich mit der Benelux-Geschichte befassen, hat der FID Benelux

²¹⁹ <http://resources.huygens.knaw.nl/retroboeken/tvg/#page=0&accessor=toc&view=homePane>

²²⁰ <http://www.ingentaconnect.com/content/aup/tg>

²²¹ <http://www.persee.fr/collection/rbph>

²²² <https://caans-acaen.ca/journal>

²²³ <https://www.tandfonline.com/toc/ydtc20/current%5d>

eine FID-Lizenz abgeschlossen, die ihnen einen *Onlinezugriff*²²⁴ auf sämtliche Inhalte der Zeitschrift bis zurück zum Jahr 1977 ermöglicht.

Schließlich seien hier noch gesondert zwei Fachzeitschriften zur digitalen Geschichtswissenschaft erwähnt, die Open Access erscheinen: Das 2017 erstmals erschienene *Journal of Historical Network Research (JHNR)*²²⁵ des luxemburgischen C²DH und die vom DANS seit 2016 herausgegebene Zeitschrift *Research Data Journal for the Humanities and Social Sciences (RDJ)*²²⁶. Die Mehrzahl der hier bislang erschienenen Artikel nimmt Bezug auf Aspekte der historischen Forschung zu den Niederlanden.

Eine gute Übersicht über das Gesamtangebot an elektronischen Zeitschriften für die historische Beneluxforschung bietet das entsprechende Verzeichnis der *ViFa Benelux*. Die Inventarisierung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB)²²⁷.

Aktuelle Zeitungen

Forschende, die einen Zugriff auf die digitalen Ausgaben aktueller Presseerzeugnisse aus den Beneluxländern wie Tageszeitungen und Magazine benötigen, sollten prüfen, ob ihre jeweiligen Heimatbibliotheken die kostenpflichtigen Pressedatenbanken *PressReader*²²⁸ oder *Nexis*²²⁹ lizenziert haben. PressReader liefert die einzelnen Titel im Originallayout, ist aber an akademischen Bibliotheken weniger verbreitet als die Datenbank Nexis, die nur die reinen Texte enthält.

²²⁴ <https://benelux.fid-lizenzen.de>

²²⁵ <https://jhnr.uni.lu/index.php/jhnr>

²²⁶ <https://brill.com/view/journals/rdj/rdj-overview.xml>

²²⁷ Aufgrund des bevorstehenden Relaunchs der ViFa Benelux wird an dieser Stelle auf die EZB- und nicht auf die ViFa-Sicht des Verzeichnisses verlinkt, http://rzb1.uni-regensburg.de/ezbdb/ezeit/fl_vifa?%20vifa=ViFaBenelux¬ation=GE.

²²⁸ http://dbis.uni-regensburg.de/detail.php?bib_id=alle%20&tid=0&titel_id=7782

²²⁹ http://dbis.uni-regensburg.de/detail.php?bib_id=alle&tid=0&titel_id=1670

E-Books und elektronische Monografien

Es gibt mittlerweile eine große Anzahl aktueller Titel zur Geschichte der Beneluxländer, die gleichzeitig mit der Printausgabe oder mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung als E-Book erscheinen. Über die sogenannten E-Book-Pakete, die von vielen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland erworben werden, finden einzelne Titel auch den Weg in die Kataloge bzw. Discovery Systeme dieser Bibliotheken. Hier kann von einer flächendeckenden Versorgung allerdings noch nicht die Rede sein. Zudem ist der entsprechende Zugang in der Regel lizenzgebunden.

Über Open-Access-Plattformen wie *DOAB*²³⁰ und *OAPEN*²³¹ sind eine Reihe von Open-Access-Monografien im Fachbereich Geschichte auffindbar, die einen Benelux-Bezug haben. Hierbei handelt es sich vornehmlich um von Universitätsverlagen wie etwa Academia Press (Gent), Amsterdam University Press oder Leuven University Press herausgegebene Titel. Bei älteren Titeln bis etwa zum Ende des 19. Jahrhunderts ist die Situation dank zahlreicher Retrodigitalisierungsprojekte in verschiedenen Ländern weltweit deutlich besser. Diese Titel können über einschlägige Nachweissysteme wie *Delpher, Belgica*, das *Zentrale Verzeichnis Digitaler Drucke (zvdd)*²³², die *HathiTrust Digital Library*²³³, das *Internet Archive*²³⁴ oder *Google Books*²³⁵ recherchiert werden.

Mit Hilfe des Portals *DART-Europe*²³⁶ lässt sich europaweit nach Online-Dissertationen suchen. Hier fließen auch die Daten aller niederländischen Universitäten sowie der Universität Gent ein. Allerdings gibt es in diesem System, ähnlich wie in dem bereits an anderer Stelle erwähnten niederländischen Wissenschaftsportal

²³⁰ <https://www.doabooks.org>

²³¹ <http://www.oapen.org/home>

²³² <http://www.zvdd.de/startseite>

²³³ <https://www.hathitrust.org>

²³⁴ <https://archive.org/index.php>

²³⁵ <https://books.google.de>

²³⁶ <http://www.dart-europe.eu/basic-search.php>

NARCIS, keine Filterfunktionen oder Browsingeinstiege, die es ermöglichen würden, die Recherche auf das Fach Geschichte einzuschränken.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Die Digitalisierung der Geschichte und der Geschichtswissenschaft wird in den Beneluxländern auf unterschiedlichen institutionellen Ebenen und in unterschiedlichen Themenfeldern vorangetrieben. Treibende Faktoren sind zum Beispiel aus infrastruktureller Sicht die Ökonomisierung des kulturellen Erbes, aus forschungspolitischer Sicht Zentralisierung und Internationalisierung sowie aus thematischer Sicht die Erinnerungspolitik.

Im internationalen Vergleich ist der freie Zugang zu digitaler wissenschaftlicher Information über diese Region relativ weit fortgeschritten. Dies lässt sich für den Bereich der frei verfügbaren retrodigitalisierten Quellen, audiovisuellen Materialien, Fachbibliografien, Fachdatenbanken und Nachweissysteme sowie insbesondere für die elektronischen Fachzeitschriften feststellen. Insgesamt lässt sich beim Thema digitale Medien in der Geschichtswissenschaft in den Beneluxländern ein Nord-Süd-Gefälle beobachten. Dasselbe gilt für die Verhältnisse innerhalb Belgiens. Der Sonderfall Luxemburg sei hier ausdrücklich ausgeklammert.

Der Digitalisierungsprozess wird sich im Bereich der Geschichtswissenschaft wie auch der Public History fortsetzen. Dabei entwickelten sich die digitalen Angebote für ein breites Publikum und der Bedarf der Forschung auseinander. Aktuell ist eine Tendenz erkennbar, dass diejenigen Bereiche der Public History sich stärker digitalisieren, die leichter in einen ökonomischen Kreislauf überführt werden können, wie etwa populäre Ausstellungsthemen oder positiv besetzte Heritage-Felder. Hingegen ist die Digitalisierung von Archivmaterialien und Ausstellungen in den Gedenkstätten weit weniger vorangeschritten. Sowohl für die Forschung wie für die angewandte Geschichte wächst die Bedeutung von Social Media für die Vernetzung und den Zugang zu weiteren Ressourcen.

Auch in den Beneluxländern bleibt die Frage bestehen, wie sich Geschichte im Modus des Digital Turns und damit Geschichtsproduktionen und -rezeptionen verändern. Ein Großteil von archivarischen Materialien ist analog und wird wahrscheinlich aus Gründen wie Finanzierung, Personenschutz oder Urheberrecht auch in Zukunft nicht digitalisiert. Wer warum was digitalisiert (und was nicht), wird damit auch die digitale Geschichte/Geschichtswissenschaft in den Beneluxländern der Zukunft formen. Gerben Zaagsma betont, dass HistorikerInnen sich intensiv und aktiv mit den „politics of digitalisation“ ebenso auseinandersetzen müssen, wie mit den Methoden, in die eigenen Forschungspraxen Computer als „a machine to think with“ einzubinden. In der historischen Forschung zur materiellen Kultur scheint die Ambivalenz der Digitalisierung auf. Einerseits ermöglichen Datenbanken einen schnellen Zugriff auf Objektquellen, andererseits transportieren Digitalisate nicht alle Informationen. Wenn der Aufbau der digitalen Infrastruktur gegebenenfalls mit dem Abbau der analogen einhergeht, kann dies Forschungsfragen und Projektdesign steuern.²³⁷ Der Blick auf die Studienangebote zeigt zudem, dass es aktuell ein Ungleichgewicht zwischen Forschungsangeboten und der Ausbildung notwendiger digitaler Kompetenzen während des Studiums gibt. Dies wird sich zweifelsohne in den kommenden Jahren verändern und so werden mehr Masterstudiengänge, aber auch mehr Module in Bachelor- und Masterprogrammen zu den Methoden der Digital Humanities etabliert werden (müssen).

Weiterführende Literatur

Adviesraad voor wetenschap, technologie en innovatie: Durven delen. Op weg naar een toegankelijke wetenschap. Den Haag 2015,
<https://www.awti.nl/binaries/awti/documenten/adviezen/2016/01/20/durven-delen/durven-delen.pdf>.

Akker, Chiel van den, History as Dialogue: On Online Narrativity, in: *BMGN – Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 103–117,
<http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9354>.

²³⁷ Vgl. Gergen Zaagsma, On Digital History, in: *BMGN - Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 3–29, <http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9344>.

- Blomme, Hans, Digitale historische kaarten. Een overzicht, in: *Contemporanea*, (2016) 3, o.S., <http://www.contemporanea.be/nl/article/2016-3-geschiedenis-online-blomme>.
- Boonstra, Onno u.a., *Past, Present and Future of Historical Information Science*, 2. Aufl. Amsterdam 2006, <http://www.oapen.org/search?identifier=353255>.
- Broersma, Marcel, „Nooit meer bladeren? Digitale krantenarchieven als bron“, in: *Tijdschrift voor Mediageschiedenis* 14 (2015) 2, S. 29–55, <http://publications.beeldengeluid.nl/pub/162>.
- Danniau, Fien, Public History in a Digital Context: Back to the Future or Back to Basics? in: *BMGN – Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 118–144, <http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9355>.
- Delft, Marieke van, *Van wiegendruk tot world wide web: bijzondere collecties en de vele geschiedenissen van het gedrukte boek*. Zutphen 2015.
- Guatknecht, Christian, Die Niederländischen Offsetting-Verträge, in: *wisspub.net. Gemeinschaftsblog zu wissenschaftlicher Kommunikation im Netz*. 01.07.2017, <https://wisspub.net/2017/07/01/die-niederlaendischen-offsetting-vertraege>.
- Jurgens, Charles, The Scent of the Digital Archive: Dilemmas with Archive Digitisation, in: *BMGN – Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 30–54, <http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9348>.
- Koninklijke Bibliotheek, *Historische kranten als 'big data'*. Den Haag 2015. Tagungsbericht: <https://www.kb.nl/nieuws/2015/historische-kranten-als-big-data>.
- Nederlandse Taalunie, *Succesfactoren voor Nederlands-Vlaamse samenwerking rond digitaal erfgoed*, http://taalunieversum.org/sites/tuv/files/downloads/Rapport%20Succesfactoren%20voor%20Nederlands-Vlaamse%20samenwerking_webversie.pdf.
- Oostrom, Frits van, *A Key to Dutch History: The Cultural Canon of the Netherlands*, <http://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&rid=12707>.
- Riek, Ilona, Forum: FID Benelux/Low Countries Studies, in: *H-Soz-Kult*, 30.09.2016, www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-3897.
- Riek, Ilona, *Teilen ist Trumpf! Der Fachinformationsdienst Benelux/Low Countries Studies an der ULB Münster*, in: *BuB – Forum Bibliothek und Information* 68 (10/2016), S. 588–591, <http://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-10.pdf#page=52>.
- Ronnes, Hanneke; Kessel, Tamara van, *Heritage (Erfgoed) in the Dutch Press. A History of Changing Meanings in an International Context*, in: *Contributions to the History of Concepts* 11 (2016) 2, S. 1–23, <http://dx.doi.org/10.3167/choc.2016.110201>.

- Vereniging van Samenwerkende Nederlandse Universiteiten (VNSU): *The Netherlands: paving the way for open access*. Online-Publikation (2016), <http://vnsu.nl/files/documenten/Domeinen/Onderzoek/Open%20access/Ezine-OpenAccess-ENG-mrch2016.pdf>.
- Wubs, Henrieke; Huysmans, Frank, *Snuffelen en graven. Over doelgroepen van digitaal toegankelijke archieven*, Sociaal en Cultureel Planbureau 2006, https://www.scp.nl/Publicaties/Alle_publicaties/Publicaties_2006/Snuffelen_en_graven.
- Zaagsma, Gerben, *On Digital History*, in: *BMGN – Low Countries Historical Review*, 128 (2013) 4, S. 3–29, <http://doi.org/10.18352/bmgn-lchr.9344>.
- Zundert, Joris van; Dalen-Oskam, Karina van, *Forum: Digital Humanities in the Netherlands*, in: *H-Soz-Kult*, 28.10.2014, www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2396.

Ilona Riek, M.A., MA (LIS), leitet den FID Benelux und die Bibliothek im Haus der Niederlande an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Markus Wegewitz, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Europäischen Kolleg an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Prof. Dr. Christine Gundermann leitet den Bereich Public History an der Universität zu Köln.

Bernhard Liemann, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im FID Benelux und Mitglied der Forschungsgruppe „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart - Deutschland und die Niederlande im Vergleich“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Esther Helena Arens, M.A., war wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Zirkulation in asiatisch-europäischen Wissensräumen: G.E. Rumphius und seine Texte, circa 1670-1755“. Derzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt FID Benelux und Mitglied der Forschungsgruppe Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart - Deutschland und die Niederlande im Vergleich.

Ilona Riek / Markus Wegewitz / Christine Gundermann / Bernhard Liemann / Esther Helena Arens, Niederlande, Belgien, Luxemburg, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.11-1 – D.11-47, DOI: 10.18452/19244.

Mareike König

Frankreich

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Frankreich

Großangelegte Digitalisierungsprojekte, ein breites Angebot an Open-Access-Journalen, zentrale Repositorien, eine eigene Suchmaschine sowie eine aktive wissenschaftliche Blogosphäre lassen Frankreich für geisteswissenschaftliche ForscherInnen mit Netzaufinität äußerst attraktiv erscheinen. Zahlreiche Quellen zur französischen Geschichte sind in den letzten Jahren digitalisiert und kostenlos ins Internet gestellt worden, allen voran durch das Online-Projekt Gallica der französischen Nationalbibliothek. Doch auch was die Bereitstellung von genuin digitalen Texten im Bereich der Geisteswissenschaften anbelangt, seien es Zeitschriften, Dissertationen oder E-Books, hat Frankreich sehr viel zu bieten. Allerdings fehlen Fachbibliographien wie die „Jahresberichte für deutsche Geschichte“ sowie zentrale Nachweiskataloge für elektronische Medien vergleichbar mit der hiesigen Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) für E-Journals und dem Datenbank-Infosystem (DBIS) für Datenbanken.¹

Aufgrund der zentralen Struktur des Landes sind die Internet-, Bibliotheks- und Archivlandschaften übersichtlicher als in Deutschland, was den Zugriff auf Quellen und Literatur teilweise vereinfacht.² Auffallend sind die unterschiedlichen Gestaltungs- und Sehgewohnheiten bei Webangeboten. Viele Seiten wirken für unsere Augen optisch verspielt, ja unübersichtlich, und es kann einen Moment dauern, bis man sich in der Navigation zurechtfindet. Zu beobachten ist außerdem eine starke Nutzung von Web

¹ Einen Gesamtüberblick zum Thema gibt der Beitrag: König, Mareike; Schläfer, Annette, Internet und Geschichte in Frankreich, in: Bretschneider, Falk; König, Mareike; Monnet, Pierre (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich. Ein Wegweiser für Studium, Forschung und Karriere (=Revue de l'Institut français d'histoire en Allemagne, HS 2014) 2014*, <http://ifha.revues.org/7907>.

² Zur Bibliotheks- und Archivlandschaft siehe die entsprechenden Beiträge bei Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich. Ein Wegweiser für Studium, Forschung und Karriere, 2014*, <http://ifha.revues.org/7830>.

2.0- und Social Media-Angeboten bei unseren Nachbarn jenseits des Rheins.

Der folgende Guide stellt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige der wichtigen und qualitativ hochwertigen Websites zur französischen Geschichtswissenschaft und zur französischen Geschichte vor. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Angeboten, die aus Frankreich selbst stammen.

1.1 Institutionelle Infrastrukturen

Die institutionalisierte Geschichtswissenschaft in Frankreich ist durch eine große Vielfalt geprägt, bestehend aus Universitäten, *grandes écoles*, Forschungseinrichtungen, *grandes établissements* und zeitlich begrenzten Forschungsprogrammen, gefördert in Teilen durch eine dem deutschen System vergleichbare Exzellenzinitiative.³ Zwischen den Universitäten einerseits und den *grandes écoles* und außeruniversitären Forschungseinrichtungen andererseits besteht nach wie vor eine große Distanz und Konkurrenz. Oftmals zeigen sich die Universitäten außerhalb von Paris – dem Zentrum der französischen Forschungs-, Bibliotheks- und Archivlandschaft – digitalen Methoden gegenüber aufgeschlossener. Die Forschungslandschaft ist jedenfalls auch im Bereich der digitalen Geschichtswissenschaft oder der Digital Humanities sehr breit aufgestellt und nicht mit einem Blick zu erfassen.

Sucht man nach spezialisierten Studiengängen oder Seminaren im Bereich der digitalen Geschichte, so ist die Übersichtsdatenbank *Carte des digital humanities francophone*⁴ eine erste Anlaufstation. Dort sind *Forschungszentren und Forschungsprogramme*⁵ im Bereich der Digital Humanities genauso eingezeichnet wie Seminare, die nur über ein oder zwei Semester laufen. Über Schlagwörter kann man die Ergebnisse auf den Bereich „Geschichte“, „Geographie“ o.ä. eingrenzen bzw. einen Zugang über die ange-

³ Vgl. Monnet, Pierre, Institutionen und Strukturen der Geschichtswissenschaft in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich*, 2014, <http://ifha.revues.org/7846>.

⁴ <https://registries.clarin-dariah.eu/courses>

⁵ Im Bereich der Exzellenzinitiative heißen die Programme Labex.

zeigten Orte und Universitäten wählen. Da Kurse und Seminare aus den früheren Jahren erhalten bleiben, zeigt die Ergebnisliste nicht nur die laufenden Veranstaltungen an. Praktisch an der Übersicht ist die Visualisierung auf einer Frankreich-Karte.

Um einen aktuellen Überblick in diesem sich wandelnden Feld zu bekommen, bleibt einem aber nichts anderes übrig, als die Websites der einzelnen Fakultäten durchzusehen. Dabei fällt auf, dass mittlerweile fast alle Lehrrangebote zu digitalen Methoden anbieten. Einige Seminare und Masterstudiengänge seien hier kurz gesondert erwähnt, ohne dass diese Aufzählung vollständig sein könnte: Einen Studiengang speziell zu Geschichte und digitalen Methoden bietet seit einigen Jahren die Sorbonne Paris 1 an mit dem Programm *Pôle informatique de recherche et d'enseignement en histoire (PIREH)*⁶. Sehr aktiv ist auch das an der Universität Lille 3 angesiedelte *Institut de Recherches Historiques du Septentrion (IRHis)*⁷, das eine eigene Lehrstelle für „Histoire et humanités numériques“ unterhält. Die ENS Lyon bietet seit 2012 einen Masterstudiengang *Architecture de l'information*⁸. Auch in Tours, am *Centre d'études supérieures de la Renaissance (CESR)*⁹ werden neben Seminaren zu historischen Themen Grundlagen digitaler Methoden vermittelt. Seminare speziell zur digitalen Geschichtswissenschaft findet man auch an der *Université de Toulouse Jean Jaurès*¹⁰ in den verschiedenen Exzellenzclustern wie *France Méridionale et Espagne (FRAMESPA)*¹¹. Den Einsatz digitaler Medien fördert auch die *EHESS*¹² in Paris mit regelmäßigen Seminaren im Bereich Digital Humanities (allein 25 für das Jahr 2014/2015). Daneben gibt es Forschungsprogramme wie „*Histoire, Archéologie,*

⁶ <http://www.univ-paris1.fr/axe-de-recherche/pireh>

⁷ <http://irhis.recherche.univ-lille3.fr>

⁸ <http://archinfo.ens-lyon.fr>

⁹ <http://cesr.univ-tours.fr>

¹⁰ <http://www.univ-tlse2.fr>

¹¹ <http://framespa.univ-tlse2.fr>

¹² <http://www.ehess.fr/fr/enseignement/enseignements/2014/motcle/75>

*Littératures de monde chrétiens et musulmans médiévaux*¹³ mit einem starken Fokus auf digitale Methoden und an ein digitales Editionsprojekt angekoppelt (in diesem Fall *Biblissima*¹⁴). Zu berücksichtigen sind auch die Angebote der renommierten Ausbildungsschule für Mediävisten und Bibliothekare, der *École nationale de Chartes*¹⁵, die neben Paläographie und Buchrestauration auch Seminare in den Bereichen digitales Publizieren, XML-Codierung und semantic web anbietet, sowie die Lehrangebote des *Institut de recherche et d'histoire des textes (IRHT)*¹⁶, das auf die Erforschung mittelalterlicher Handschriften und alter Drucke spezialisiert ist.

Im Bereich der Durchführung und Koordinierung für digitale Projekte gehört *Huma-Num*¹⁷ zu den wichtigsten Akteuren, zugleich Koordinator für DARIAH Frankreich. Zu den unter anderem aus Geldern der Exzellenzinitiative geförderten Projekten gehört beispielsweise die Suchmaschine *isidore*¹⁸ für die Geisteswissenschaften.¹⁹ Weitere zentrale Akteure sind die in Marseille angesiedelten Centre pour l'édition électronique ouverte (Cléo) und damit verbunden OpenEdition – unter anderem mit den Publikationsplattformen *OpenEdition Journals*²⁰ und *Hypotheses.org*²¹.

Einen Verein der französischen HistorikerInnen analog zum VDH gibt es in Frankreich nicht, folglich auch keine AG Digitale Geschichtswissenschaft.²² Im Jahr 2014 wurde mit *Humanistica*²³

¹³ <http://ciham.ish-lyon.cnrs.fr>

¹⁴ <http://www.biblissima-condorcet.fr/fr>

¹⁵ <http://www.enc.sorbonne.fr>

¹⁶ <http://www.irht.cnrs.fr>

¹⁷ <http://www.huma-num.fr>

¹⁸ <http://rechercheisidore.fr>

¹⁹ Im Bereich der technischen Ausstattung heißt die Exzellenzinitiative „Equipex“.

²⁰ <http://journals.openedition.org>

²¹ <http://hypotheses.org>

²² Der fachliche Austausch zwischen den Historikerinnen findet in vier epochalen Fachverbänden statt, vgl. Monnet, Institutionen und Strukturen der Geschichtswissenschaft, 2014, Absatz 58–61.

²³ <http://www.humanistica.ca>

ein Verein für die französischsprachigen Digital Humanities gegründet, der eine eigene Website sowie ein eigenes Blog betreibt. Dort finden sich ebenfalls Informationen zu französischsprachigen digitalen Projekten, außerdem Hinweise auf die schon länger bestehende und recht aktive frankophone DH-Mailingliste und auf die Social-Media-Accounts des noch jungen Vereins.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Frankreich

2.1 Recherche

Portale und Zentrale Einstiege

Ein eigenes Portal oder eine digitale Bibliothek für das Fach Geschichte gibt es in Frankreich nicht. Stattdessen sind die Sozial- und Geisteswissenschaften in Frankreich gemeinsam im zentralen Portal von *Open Edition*²⁴ vereint. Das Portal existiert bereits seit 1997 und besteht aus vier Pfeilern:

- *OpenEdition Books*²⁵ für Volltexte geisteswissenschaftlicher Bücher;
- *OpenEdition Journals*²⁶ für Volltexte geisteswissenschaftlicher Zeitschriften;
- *Calenda*²⁷ für Tagungsankündigungen, Termine und Call for Papers;
- *Hypotheses.org*²⁸ für Berichte aus der laufenden Forschung (Wissenschaftsblogs).

Die einzelnen Pfeiler werden weiter unten detailliert vorgestellt. Ergänzend erwähnt werden sollte das sowohl deutsch- als auch

²⁴ <http://www.openedition.org>

²⁵ <http://books.openedition.org>

²⁶ <http://journals.openedition.org>

²⁷ <http://calenda.org>

²⁸ <http://hypotheses.org>

französischsprachige Schweizer Portal *infoclio.ch*²⁹, das ebenso für die französische Geschichtswissenschaft von Interesse ist.

Darüber hinaus existieren in Frankreich einige digitale regionale Portale, die häufig mit digitalen Bibliotheken verbunden und für die Literaturrecherche von Interesse sind, wenn man zur französischen Regionalgeschichte arbeitet. Für das Elsass gibt es das Portal *Alsatica*³⁰, für die Region Rhône-Alpes das Portal *Lectura*³¹, das Portal *Normannia*³² für die Normandie sowie das Portal *Revodoc*³³ für das Département Val d'Oise.

Fachbibliographien

Eine Online-Fachbibliographie wie die ungemein hilfreichen „Jahresberichte für deutsche Geschichte“ sucht man in Frankreich vergebens. Die seit 1958 existierende „Bibliographie de l'histoire de France“ (BHF) gibt es leider nur in gedruckten Jahrbänden, die mit einer gewissen Verzögerung zum Berichtsjahr erscheinen. Ein Projekt zur Online-Stellung der BHF der Jahre 2004-2007 scheint derzeit auf Eis gelegt.³⁴

Auf den Seiten der Bibliothèque nationale de France (BnF) wird die *französische Nationalbibliografie*³⁵ gehostet. Zugänglich sind die Jahrgänge ab 2001. Alle 14 Tage erscheint eine neue Ausgabe der Nationalbibliografie, die aufgrund ihres großen Umfangs schwer handhabbar ist. Der Zugang erfolgt zunächst nach Dokumententyp (Bücher, Serien, Karten usw.). Auf den Unterseiten ist die Bibliographie dann nach dem Dewey-Dezimal-System klassifiziert. Aufsätze werden nicht erschlossen.

²⁹ <http://www.infoclio.ch>

³⁰ <http://www.alsatica.eu>

³¹ <http://www.lectura.fr>

³² <http://www.normannia.info>

³³ <http://revodoc.valdoise.fr>

³⁴ Vgl. König; Schläfer, *Internet und Geschichte*, 2014, Absatz 44.

³⁵ <http://bibliographienationale.bnf.fr>

Bibliotheken und Literatursuche

Das französische Bibliothekswesen ist stark zentralistisch geprägt und vor allem auf Paris ausgerichtet. Während die Nationalbibliothek (BnF) und die öffentlichen Bibliotheken zum Kultusministerium gehören, werden die universitären Bibliotheken vom Ministerium für Hochschulwesen und Forschung betreut.³⁶ Die Universitätsbibliotheken Frankreichs findet man über die Liste *Les Bibliothèques universitaires françaises*³⁷. Diese Website des französischen Ministeriums für Hochschulwesen und Forschung bietet Informationen vor allem für Bibliothekare und listet zum Beispiel auch die Bibliotheken des französischen Pendant der Sondersammelgebiete (CADIST). Sehr nützlich ist das Adressbuch *Répertoire national des bibliothèques et fonds documentaires (RNBFD)*³⁸ mit über 4.000 Einträgen zu französischen Bibliotheken (Adressen, Öffnungszeiten) und ihren Beständen.³⁹

Wertvolle Hinweise zu Suchstrategien und zur Schlagwortsuche in französischen Bibliothekskatalogen findet man im Beitrag zu den Bibliotheken im Online-Guide *Geschichte machen in Frankreich*.⁴⁰

Bibliothekskataloge

Der Zugang auf die verteilten Bibliotheksbestände in Frankreich wird durch den *Catalogue collectif de France (CCFr)*⁴¹ erleichtert, verfügt Frankreich doch anders als Deutschland über einen Gesamtkatalog. Dieser enthält die Katalogdaten der BnF, die Daten-

³⁶ Vgl. Bouchery, Dominique; König, Mareike, *Bibliotheken in Frankreich: Einrichtungen, Bestände und Suchstrategien*, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich*, 2014, <http://ifha.revues.org/7889>. Ein spezielles deutsch-französisches Bibliotheksglossar findet sich unter http://info.ub.uni-potsdam.de/datenbanken/df_glossar/startglossar.php.

³⁷ <http://www.bibliopedia.fr/wiki/Accueil>

³⁸ <http://ccfr.bnf.fr/portailccfr/jsp/index.jsp>

³⁹ Vgl. Foëzon, Sarah, *Der „Catalogue collectif de France“*, in: Franco-Fil, 20.09.2013, <http://francofil.hypotheses.org/816>.

⁴⁰ Bouchery; König, *Bibliotheken in Frankreich*.

⁴¹ <http://ccfr.bnf.fr>

bank zum Kulturerbe (Base Patrimoine), die Kataloge der großen Stadtbibliotheken und den Gesamtkatalog der universitären Einrichtungen *Système universitaire de documentation (Sudoc)*, der weiter unten vorgestellt wird. Im *Catalogue collectif* ist eine Suche mit Schlagworten nur eingeschränkt möglich, so dass seine Hauptbedeutung in der Lokalisierung von Medien liegt, deren bibliographischen Angaben bereits bekannt sind.⁴²

Die französische Nationalbibliothek verfügt über einen Gesamtkatalog, den *BNF catalogue général*⁴³ oder auch *BN-Opale Plus*. Der Katalog erschließt Bücher, Zeitschriften, Tonträger, audiovisuelle Medien sowie Karten, Pläne, Partituren und Abbildungen aus dem Bestand der Nationalbibliothek.⁴⁴ Der größte Teil der Handschriften sowie elektronische Medien, Münzen, Antiquitäten und Medaillen werden darin nicht aufgeführt.⁴⁵ Digitale Ressourcen werden dort nur aufgenommen, wenn sie von der BnF selbst digitalisiert wurden. Die BnF bietet auf ihrer Website unter *Présentation du catalogue général*⁴⁶ zwei Videos an, die den Katalog erklären: Das eine Video zeigt exemplarisch die Suche nach AutorIn und Titel, das andere erklärt, welche Angaben im Katalog zu finden sind (beide dauern jeweils acht Minuten).

Daneben gibt es einen eigenen Katalog für Handschriften, Nachlässe und Archivalien, die in der BnF aufbewahrt werden: *Archives et Manuscrits*⁴⁷. Dieser Katalog enthält unter anderem die Angaben zu einem Teil der „Nouvelles acquisitions françaises“, wie

⁴² Zum CCFr siehe Sarah Foëzon, Der „Catalogue collectif de France“, in: Franco-Fil, 20.09.2013, <http://francofil.hypotheses.org/816>.

⁴³ <http://catalogue.bnf.fr/index.do>

⁴⁴ Antonowicz, Kaja, Die französische Nationalbibliothek – Teil 2: Literatursuche und Konsultation der Dokumente, in: Franco-Fil, 23.09.2013, <http://francofil.hypotheses.org/479>.

⁴⁵ Münzen, Antiquitäten und Medaillen findet man in den Katalogen der Münzen und Antiquitäten-Abteilung: <http://medaillesetantiques.bnf.fr/ws/catalogue/app/report/index.html>.

⁴⁶ <http://didacat.bnf.fr>

⁴⁷ <http://archivesetmanuscrits.bnf.fr>

auch die lateinischen, hebräischen, arabischen und chinesischen Handschriften.

Erwähnt sei die Bilddatenbank *Mandragore*⁴⁸ der BnF, die Beschreibungen von Abbildungen aus Handschriften enthält sowie einen Scan der Abbildung selbst anbietet. Außerdem führt die BnF mit *data.bnf.fr*⁴⁹ einen Linked Open Data-Katalog für literarische Werke. Dort werden alle Informationen zu einem Teil der „schönen“ Literatur aus den unterschiedlichen Katalogen der BnF zusammengeführt. So hat man auf einer AutorInnenkarte die Angaben zum Verfasser und alle seine Werke in unterschiedlichen Ausgaben aufgelistet, inklusive dem Link zum Volltext bei Gallica, sofern vorhanden. Dieser Katalog, der auch eine deutschsprachige Oberfläche hat, ist ein Schritt in Richtung semantisches Web, das den Zugang zu den Beständen der Bibliothek erleichtern soll.

Von zentraler Bedeutung ist der bereits erwähnte universitäre Verbundkatalog *Sudoc*⁵⁰, den es auch für mobile Geräte gibt. Er erschließt die Bestände von mehr als 2.000 universitären Einrichtungen, Forschungsstätten und Bibliotheken in Frankreich. Der *Sudoc* enthält über 12 Millionen Einträge von Dokumenten jeden Typs, also Bücher, Zeitschriften, audio-visuelle Dokumente, elektronische Ressourcen (zumeist nur lizenzpflichtige), Karten etc.⁵¹ Aktualisierungen erfolgen täglich. Für Forschende interessant ist der Katalog auch deshalb, weil er in Frankreich entstandene, unveröffentlichte Dissertationen beinhaltet. Wie der Katalog der BnF, kann auch der *Sudoc* bei einer Suche im KVK mitabgefragt werden. Er wird dort als „Französischer Verbundkatalog“ geführt. Erfahrungsgemäß funktioniert die Metasuche in beiden Ka-

⁴⁸ <http://mandragore.bnf.fr>

⁴⁹ <http://data.bnf.fr>

⁵⁰ <http://www.sudoc.abes.fr>

⁵¹ Zum *Sudoc* siehe die einleitenden Artikel von Antonowicz, Kaja, *Sudoc – Der Katalog der französischen Hochschulbibliotheken*, Teil 1, in: Franco-Fil, 15.05.2013, <http://francofil.hypotheses.org/30> und Ködel, Sven, *Sudoc – Der Katalog der französischen Hochschulbibliotheken*, Teil 2, in: Franco-Fil, 18.06.2013, <http://francofil.hypotheses.org/360>.

talogen über den KVK jedoch eher selten, und es ist zielführender, direkt im *Sudoc* oder im Katalog der BnF zu suchen.

Seit Juli 2011 werden Dissertationen aus dem „Fichier central des thèses“ in einem neuen, übersichtlichen Katalog angezeigt: *theses.fr*⁵² weist sämtliche laufende und seit 1985 abgeschlossene Dissertationsvorhaben aller Fachrichtungen in Frankreich nach. Man kann nach AutorIn, BetreuerIn, Titel der Dissertation und Schlagwort suchen und dabei die Suche auf ein Fachgebiet und auf einen Zeitraum der Anmeldung einschränken. In der Ergebnisliste wird angegeben, ob das Arbeitsvorhaben abgeschlossen ist und wann die Verteidigung stattgefunden hat.

Webkataloge und Suchmaschinen

Wie eingangs erwähnt gibt es in Frankreich kein Pendant zum Datenbank-Infosystem DBIS.

Das französische Ministerium für Kultur und Kommunikation stellt jedoch eine empfehlenswerte Einstiegsseite für Internetressourcen zur Verfügung. Der *Catalogue des collections numérisées*⁵³ verzeichnet derzeit 3.262 digitalisierte Sammlungen (Internet, CD-ROM, DVD) aus Bibliotheken, Archiven und Museen (Stand: März 2018). Hier findet man zentral zusammengefasst die zahlreichen einzelnen Digitalisierungsprojekte, die Postkarten- und Postersammlungen genauso betreffen wie Bibliotheks- und Archivgut aller Art. Der Katalog kann über eine Epoche, einen Dokumententyp, eine Einrichtung oder eine Sammlung aufgeblättert oder mit einer einfachen und erweiterten Suche abgefragt werden. Die verzeichneten Digitalisierungsprojekte sind inhaltlich über Metadaten erschlossen. Die Website, die auch eine englisch- und eine italienischsprachige Oberfläche anbietet, ist das nationale Teilprojekt der europäischen Initiative Michael (Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe).

Ergänzend dazu sei auf die Übersicht *Base de données culturelles*⁵⁴ verwiesen, die ebenfalls vom französischen Kulturministeri-

⁵² <http://www.theses.fr>

⁵³ <http://www.numerique.culture.fr/pub-fr/index.html>

⁵⁴ <http://www.culturecommunication.gouv.fr/Ressources/Bases-de-donnees>

um erstellt wird. Das Angebot listet alphabetisch in Frankreich entstandene Datenbanken, die im Web frei verfügbar sind. Die einzelnen Sites werden mit einem Satz kurz beschrieben. Eine inhaltliche Erschließung mit Metadaten fehlt allerdings. Dafür gibt es seit kurzem eine Suchfunktion, so dass die Seite als Einstieg dennoch empfohlen werden kann.

Die Übersicht und Suchmaschine *Collections*⁵⁵ ermöglicht die parallele Abfrage von 73 Datenbanken sowie 628 Online-Ausstellungen und 178 Websites von Partnern des Kulturministeriums (Stand: März 2018).

Ebenso nützlich ist die Übersicht zu digitalen Sammlungen *Bibliothèques numériques*⁵⁶ bei *Bibliopédia*, die als Wiki aufgebaut ist. Die gelisteten Websites werden nur mit ein paar Worten näher beschrieben, doch sind vor allem die Aufzählungen der digitalisierten Bestände aus den Regional- und Stadtbibliotheken hilfreich.

Auf deutscher Seite ist in der Nachfolge für die *Virtuelle Fachbibliothek Romanistik*⁵⁷ das Portal des neuen Fachinformationsdienstes Romanistik zu nennen.

Erwähnt sei auch das Frankreichportal von *Historicum.net*⁵⁸ mit seinem umfassenden Angebot an kommentierten Links zur französischen Geschichte sowie zur Geschichtswissenschaft, Bibliotheks- und Archivlandschaft in Frankreich. Das Portal wird zum neuen Fachinformationsdienst Geschichte ausgebaut. Die Suchoberfläche *„Europäische Geschichte“*⁵⁹ ist derzeit in einer Beta-Version erreichbar.

Suchmaschine

Seit Beginn des Jahres 2011 gibt es in Frankreich eine übergreifende Suchmaschine speziell für Open Access Internetangebote der

⁵⁵ <http://www.culture.fr/Ressources/Moteur-Collections>

⁵⁶ http://www.bibliopedia.fr/wiki/Biblioth%C3%A8ques_num%C3%A9riques

⁵⁷ <https://www.fid-romanistik.de/startseite>

⁵⁸ <https://www.historicum.net>

⁵⁹ <https://www.historicum.net/metaopac/start.do?View=eg>

Geisteswissenschaften. Mit *isidore*⁶⁰ kann man das gesamte Angebot an Metadaten und Volltexten von über 127 verschiedenen Sammlungen durchsuchen. Zu den erfassten über 5,5 Millionen Dokumenten gehören die digitalisierten Zeitschriftenbestände von *Persée*⁶¹, *OpenEdition Journals*⁶² und *Cairn.info*⁶³, die Sammlungen der Online-Bibliothek *Gallica*⁶⁴ und anderer Bibliotheken, die offenen Archive und digitalen Dissertationen, die Angebote *Books*⁶⁵, *Calenda*⁶⁶ und *Hypotheses*⁶⁷ von OpenEdition sowie andere Internetressourcen, die weiter unten vorgestellt werden. Die Suchmaschine hat eine französisch-, englisch- und spanischsprachige Oberfläche. Die Einschränkung der Suchergebnisse im Nachhinein ist über Facetten wie Fachdisziplin, Sammlung, Sprache, Erscheinungsjahr, Ressourcentyp etc. möglich.⁶⁸

Archive

Über französische Archive und ihre Internetseiten könnte und müsste man einen eigenen Guide verfassen. In der hier gebotenen Kürze kann jedoch nur auf Überblickssites sowie auf das Angebot der *Archives Nationales*⁶⁹ verwiesen werden. Weitere Hinweise gibt es im bereits erwähnten Guide „*Geschichte machen in Frankreich*“^{70,71}. Forschenden gibt außerdem das *Deutsche Historische*

⁶⁰ <http://rechercheisidore.fr>

⁶¹ <http://www.persee.fr>

⁶² <http://journals.openedition.org/?lang=en>

⁶³ <https://www.cairn.info>

⁶⁴ <http://gallica.bnf.fr/accueil/?mode=desktop>

⁶⁵ <http://books.openedition.org>

⁶⁶ <http://calenda.org>

⁶⁷ <http://hypotheses.org>

⁶⁸ Siehe auch: Antonowic, Kaja, Isidore – Meta-Suchmaschine der französischen Geisteswissenschaften, in: Franco-Fil. Informationssuche und wissenschaftliche Ressourcen zu Frankreich, 28.08.2013, <http://francofil.hypotheses.org/826>.

⁶⁹ <http://www.archives-nationales.culture.gouv.fr>

⁷⁰ <http://ifha.revues.org/7877>

*Institut Paris*⁷² gerne Hilfestellung für ihre Recherchen in Frankreich.

Eine Überblicksseite über die französische Archivlandschaft stellt das Ministerium für Kultur und Kommunikation mit dem Angebot *Archives de France*⁷³ zur Verfügung. Auf dieser Website sind Informationen für ArchivareInnen wie auch für NutzerInnen zusammengestellt. Hilfreich ist die Rubrik „Ressources en ligne“, die Bestandsinventare wie auch digitalisierte Volltexte listet. Ein jährlich aktualisiertes Adressbuch französischer Archive, das eine Navigation über eine Frankreichkarte erlaubt, wird ebenfalls angeboten. Browsenden Zugriff erhält man auf die Archive geordnet unter anderem nach *staatlichen, privaten und Firmenarchiven*⁷⁴.

Ergänzend dazu kann man die *Übersicht der Archivschule Marburg zu französischen Archiven*⁷⁵ verwenden. Die Übersicht ist regional nach Départements gegliedert und enthält auch wichtige Stadtarchive. Auch der *Länderguide*⁷⁶ von Historicum.net hält eine kommentierte Übersicht zu französischen Archiven bereit, gegliedert nach Archiven, Datenbanken, Archivistik und Bildarchiven.

Die Archive in Frankreich gehen immer mehr dazu über, Teile ihrer Bestände zu digitalisieren und der interessierten Öffentlichkeit über das Internet zur Verfügung zu stellen. Eine Übersicht zu den digitalisierten Beständen bietet die bereits erwähnte Datenbank des Kulturministeriums *Patrimoine numérique*⁷⁷ bei der eine Ansicht nach Institutionen (Archive, Bibliotheken, Museen etc.) eingestellt werden kann. Das Centre historique, eine der fünf Abteilungen der Archives Nationales, macht mit der Datenbank *AR-*

⁷¹ Zur Archivlandschaft in Frankreich siehe de Peyronnet-Dryden, Florence; Nuding, Matthias, Archive in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich*, 2014, <http://ifha.revues.org/7877>.

⁷² <http://www.dhi-paris.fr>

⁷³ <http://www.archivesdefrance.culture.gouv.fr>

⁷⁴ <http://www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/annuaire-services>

⁷⁵ <http://www.archivschule.de/DE/service/archive-im-internet/archive-in-europa/frankreich/>

⁷⁶ <http://www.historicum.net/laender/frankreich/wissenschaft/archive>

⁷⁷ <http://www.numerique.culture.fr/pub-fr/index.html>

CHIM⁷⁸ digitalisierte Quellen aus ihrem Bestand zugänglich. Die Sammlungen sind in 19 thematischen Dossiers beschrieben. Der Zugriff auf die Digitalisate selbst erfolgt über ein Suchformular. So kann man sich beispielsweise die französischen Verfassungen seit 1789 online ansehen oder Fotos, Postkarten und Pläne zu verschiedenen Epochen anzeigen lassen.

Der virtuelle Findbuch-Saal der Archives Nationales (*Salle des inventaires virtuelle*)⁷⁹ bietet Zugang auf rund 20.000 Online-Findbücher, 10.000 Einträge zu Provenienzen sowie auf über eine Million Seiten digitalisierter Archivalien. Die Website wird kontinuierlich erweitert und korrigiert. Über den virtuellen Findbuch-Saal können eingeschriebene NutzerInnen außerdem die von ihnen gewünschten Dossiers online bestellen.

Mit der Datenbank BORA⁸⁰ wird derzeit ein zentraler Nachweis für Nachlässe (Archives privées) aufgebaut. Aufgenommen sind die Nachlässe, die in den Archives Nationales und in den Regionalarchiven lagern. In einem nächsten Schritt sollen Nachlässe aus Bibliotheken und anderen öffentlichen Einrichtungen ebenfalls dazu kommen. Nachlässe von französischen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts finden sich im *Répertoire national des manuscrits littéraires français du XXe siècle (PALME)*. Das Répertoire führt die Nachlässe aus Öffentlichen Bibliotheken, kommunalen und regionalen Archive, Museen, Privatbibliotheken, Stiftungen und wissenschaftliche Einrichtungen zusammen und ist über den CCF⁸¹ konsultierbar.

Museen und Bilddatenbanken

Museen sind für historisch Interessierte nicht nur wegen ihrer Sammlungen und Ausstellungen relevant, sondern auch weil sie teilweise über gut ausgestattete Fachbibliotheken verfügen. Dazu

⁷⁸ <http://www.culture.gouv.fr/documentation/archim/dossiers.htm>

⁷⁹ <https://www.siv.archives-nationales.culture.gouv.fr/siv/cms/content/display.action?uuid=Accueil1RootUuid&onglet=1>

⁸⁰ <http://www.culture.gouv.fr/Espace-documentation/Bases-de-donnees/BORA-consultable-depuis-le-moteur-Collections>

⁸¹ <http://ccfr.bnf.fr/portailccfr/jsp/index.jsp>

zählen etwa die *Bibliothèque des Institut du monde arabe*⁸², die Mediathek des Museum Branly⁸³, die gleichzeitig das Sondersammelgebiet für Ethnologie betreut, und die Mediathek der *Cité nationale de l'histoire de l'immigration*⁸⁴ zur Geschichte der Einwanderung in Frankreich.

Viele Museen digitalisieren ihre Bestände oder ihre Kataloge, so dass man auch über das Internet einen Eindruck von den Sammlungen bekommen kann.⁸⁵ Die wichtigste Bilddatenbank in Frankreich ist das Portal *Joconde*⁸⁶ des französischen Kulturministeriums, das zentral die Kunstbestände der französischen Nationalmuseen nachweist und knapp 500.000 Einträge enthält. Von großer Bedeutung sind außerdem die *Bilddatenbanken des Louvre*⁸⁷, die Bilder zum gesamten Bestand sowie mehrere Teilkataloge zum Beispiel zu grafischen Werken oder zu Keramiken umfassen.

Die Website *L'histoire par l'image*⁸⁸, von mehreren französischen Ministerien entwickelt, ist ein Onlineprojekt, mit dem die Geschichte Frankreichs von 1789 bis 1939 beispielhaft anhand von einzelnen Bildern erläutert wird. Der Zugang ist sowohl chronologisch als auch thematisch möglich. Jedes Bild wird inhaltlich interpretiert und in seinem historischen Kontext beschrieben. Bibliografien geben Hinweise auf weiterführende Lektüre. Die Seite ist sowohl grafisch als auch pädagogisch sehr schön gemacht. Die Bilder stehen zum Download zur Verfügung.

Weitere Bildnachweise sind über den weiter oben bereits erwähnten *Catalogue des collections numérisées*⁸⁹ oder im Wiki *Bibli-*

⁸² <http://www.imarabe.org/page-sous-section/informations-pratiques-bima>

⁸³ <http://www.quaibrantly.fr/>

⁸⁴ <http://www.histoire-immigration.fr/education-et-recherche/la-mediatheque>

⁸⁵ Vgl. Dehail, Judith, Das historische Museum in Frankreich: Herausforderungen, Berufsperspektiven und Informationsquellen, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich*, 2014, <http://ifha.revues.org/7898>.

⁸⁶ <http://www.culture.gouv.fr/documentation/joconde/fr/pres.htm>

⁸⁷ <http://www.louvre.fr/moteur-de-recherche-oeuvres?tab=3#tabs>

⁸⁸ <http://www.histoire-image.org>

⁸⁹ <http://www.numerique.culture.fr/pub-fr>

*opedia*⁹⁰ zu finden. Erwähnt sei noch das offene Archiv für wissenschaftliche Fotos und Abbildungen *MédiHAL*⁹¹, das analog zum weiter unten genannten Repositorium für wissenschaftliche Texte HAL-SHS funktioniert.

2.2 Fachkommunikation

In der Fachkommunikation spielt die eingangs erwähnte Website Calenda, die zum Portal OpenEdition gehört, eine zentrale Rolle. Dort werden Veranstaltungen und Call for Papers aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften publiziert. Anders als bei H-Soz-Kult werden die Annoncen jedoch nicht per Mail verschickt, sondern man abonniert die Neuigkeiten aus den Themenbereichen, für die man sich interessiert, als RSS-Feed. Dabei ist eine sehr feine Untergliederung möglich, und man kann beispielsweise nur Annoncen die Geschichte des 19. Jahrhunderts betreffend abonnieren.

Über die laufende Forschung kann man sich sehr gut anhand der Wissenschaftsblogs der Plattform *fr.hypotheses.org*⁹² informieren. Dabei handelt es sich um die französische Startseite des europäischen Blogportals für die Sozial- und Geisteswissenschaften *hypotheses.org*⁹³. Mittlerweile sind es insgesamt über 2612 „Carnets de Recherche“, also Forschungsjournale, wie die Blogs hier heißen, in denen schnell und regelmäßig aus der laufenden Forschung berichtet wird. Nach wie vor sind Wissenschaftsblogs in Frankreich verbreiteter als in Deutschland, auch wenn der Katalog von *de.hypotheses.org*⁹⁴, dem deutschsprachigen Pendant des Blogportals, ebenfalls schon über 217 Weblogs aufweist.⁹⁵ Der Ka-

⁹⁰ http://www.bibliopédia.fr/wiki/Biblioth%C3%A8ques_num%C3%A9riques

⁹¹ <https://medihal.archives-ouvertes.fr>

⁹² <http://fr.hypotheses.org>

⁹³ <http://hypotheses.org>

⁹⁴ <http://de.hypotheses.org>

⁹⁵ Zu deutschsprachigen Geschichtsblogs siehe: Graf, Klaus; König, Mareike, Forschungsnotizbücher im Netz: Weblogs in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, in: WerkstattGeschichte 61 (2012), S. 76–87,

talog der Plattform listet die Blogs sowohl thematisch als auch chronologisch, was einen gezielten Zugriff auf die Weblogs erlaubt. Einzelne Blogs aus der Menge herauszugreifen, würde den Rahmen des Beitrags sprengen, so dass dazu auf weiterführende Literatur verwiesen wird.⁹⁶

Hingewiesen sei auch auf die englischsprachige elektronische Diskussionsliste *H-France*⁹⁷. Gegenstand der Liste und ihrer Website sind alle Frankreich und die frankophone Welt betreffenden kulturellen und historischen Aspekte. Neben inhaltlichen Diskussionen werden Rezensionen, Call for papers, Konferenzen, Jobangebote etc. über die Mailingliste verteilt. Die Website bietet Zugriff auf verschiedene Online-Materialien wie E-Journals, Bibliografien, Texte, Karten und Bildersammlungen.

2.3 Digitale Medien

Digitale Quellen und Publikationen

Herausragendes französisches Digitalisierungsprojekt ist das Unternehmen *Gallica*⁹⁸ der BnF, das mit Web 2.0-Funktionen angereichert angeboten wird. Seit 1997 digitalisiert die BnF dafür Teile ihrer Bestände und jetzt auch Bestände anderer Bibliotheken. Auf knapp 4,32 Millionen Dokumente ist der Bestand von Gallica mittlerweile angewachsen (Stand: März 2018). Der Schwerpunkt liegt auf Druckschriften des 19. Jahrhunderts und hier überwiegend auf Zeitschriften und Presseerzeugnissen. Aber auch Prosa und Romane großer französischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Reden und Texte von PolitikerInnen, verschiedene Bilddokumente sowie eine steigende Zahl an Tondokumenten sind hier

http://werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2016/12/WG61_076-087_GRAF_NETZ-1.pdf.

⁹⁶ Vgl. z.B. König, Mareike, Die Entdeckung der Vielfalt: Geschichtsblogs auf der internationalen Plattform hypotheses.org, in: Haber, Peter; Pfanzer, Eva (Hrsg.): Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften, München 2013, S. 181–197, <http://www.degruyter.com/view/books/9783486755732/9783486755732.181/9783486755732.181.xml>.

⁹⁷ <http://www.h-france.net>

⁹⁸ <http://gallica.bnf.fr>

zu finden. Seit 2007 werden auch Handschriften digitalisiert. Der Zugriff kann spielerisch über Entdeckungsreisen zu verschiedenen Themen erfolgen (decouvrir/entdecken). Daneben gibt es eine Suchfunktion, mit der man außer über AutorIn, Titel und Schlagwort auch im Inhaltsverzeichnis und im Volltext der Dokumente suchen kann. Über ein Login kann man sich seine eigene Bibliothek zusammenstellen und eigene Schlagwörter (tags) vergeben. Die Oberfläche der Website wird auch auf Deutsch angeboten, was das Navigieren erleichtert. Sucht man nach digitalisierten mittelalterlichen Manuskripten so gibt es als Einstiegsseite den *Verbundkatalog Calames*⁹⁹, der Archivalien und Handschriften enthält, die in französischen Universitäts- und Forschungsbibliotheken aufbewahrt werden. In Vorbereitung ist *Biblissima*, eine Meta-Bibliothek von digitalisierten westeuropäischen *Handschriften vom Mittelalter bis zur Renaissance*¹⁰⁰. Hilfreiche Übersichten sind darüber hinaus die Unterseiten Bibliothèques numériques auf dem bereits erwähnten Wiki Bibliopédia oder, über den französischsprachigen Raum hinaus, eine Liste bei *Archivalia*.¹⁰¹ Seit 2013 gibt es die *Bibliothèque virtuelle des manuscrits médiévaux (BVMM)*¹⁰² des Institut de recherche et d'histoire des textes (IRHT). Dort werden digitalisierte Manuskripte, die nicht im Besitz der BnF sind, virtuell zusammenggeführt. Die Aufnahmen liegen in sehr guter Auflösung und mit Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC vor. Digitalisierte Handschriften findet man darüber hinaus auf der weiter unten vorgestellten Website Ménestrel, wo einige Artikel auch auf Deutsch publiziert werden.

Die *Bibliothèques Virtuelles Humanistes*¹⁰³ entstehen in Zusammenarbeit der Forschungseinrichtungen CESR und IRHT-CNRS. Seit 2002 werden auf diesen ansprechend gestalteten Webseiten

⁹⁹ <http://www.calames.abes.fr>

¹⁰⁰ <http://www.biblissima-condorcet.fr>

¹⁰¹ Graf, Klaus, Lists of digitized manuscript catalogs and multi-library medieval manuscript databases, in: *Archivalia*, 08.08.2013, <http://archivalia.hypotheses.org/6505>.

¹⁰² <http://bvmm.irht.cnrs.fr>

¹⁰³ <http://www.bvh.univ-tours.fr>

digitalisierte Quellen, Texte und notarielle Akten aus der Zeit des Humanismus und der Renaissance präsentiert. Der überwiegende Teil davon stammt aus der französischen Region Centre. Die dazugehörige Textdatenbank *Epistemon*¹⁰⁴ enthält transkribierte Texte. Der Katalog bietet neben der Standardabfrage nach AutorIn und Titel auch eine Volltextsuche. Die digitalisierten Texte sind kurz beschrieben und bibliografisch einheitlich erschlossen. Sie sind entweder als PDF-Datei einseh- und speicherbar oder werden als Textdatei präsentiert.

Elektronische Zeitschriftenkataloge

Ein französisches Pendant zur deutschen *Zeitschriftendatenbank (ZDB)*¹⁰⁵ oder zur *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB)*¹⁰⁶ gibt es nicht. Die Titel- und Besitznachweise fortlaufender Sammelwerke wie Zeitschriften, Zeitungen usw. ermittelt man in Frankreich über den Katalog der BnF oder den Verbundkatalog *Sudoc*¹⁰⁷. Dabei schränkt man die Suche in der Funktion „erweiterte Suche“ (recherche avancée) auf den Dokumententyp Zeitschriften (Périodiques) ein. Im *Sudoc* werden auch Online-Zeitschriften aufgeführt, doch gerade bei den Open Access-Titeln gibt es Lücken. Hier lohnt sich ein Blick in die EZB, die auch französische Titel enthält und die Angebote etwa von OpenEdition, Persée und Gallica auswertet.

Der EZB am nächsten kommt die Übersichtsdatenbank *Mir@bel*¹⁰⁸, die gemeinsam von französischen Universitätsbibliotheken und Forschungseinrichtungen erstellt wird. *Mir@bel* zeigt den Erscheinungsverlauf einer Zeitschrift, welche Teile davon wo online zu finden sind, und sammelt Informationen zum Zugang zu Metadaten (Inhaltsverzeichnisse, Abstracts) und Volltexten für wissenschaftliche Zeitschriften.

¹⁰⁴ <http://www.bvh.univ-tours.fr/Epistemon/index.asp>

¹⁰⁵ <http://www.zdb-opac.de>

¹⁰⁶ <http://ezb.uni-regensburg.de>

¹⁰⁷ <http://www.sudoc.abes.fr>

¹⁰⁸ <http://www.reseau-mirabel.info>

Viele französische Universitätsbibliotheken erfassen ihre Online-Ressourcen mit dem eigenen Programm AtoZ.¹⁰⁹ Darin sind neben kostenpflichtigen zumeist auch Open-Access-Zeitschriften verzeichnet, so dass sich die Durchsicht der Listen lohnen kann. Sie enthalten aber immer nur den Bestand einer Bibliothek und sind kein gemeinsamer Übersichtskatalog. Auf der französischen Plattform *BiblioSHS*¹¹⁰ kann man französische und englischsprachige historische Fachzeitschriften recherchieren.¹¹¹ Die Suchfunktion ist auch ohne Anmeldung nutzbar, einen Zugriff auf die Online-Angebote erhalten jedoch nur registrierte Forschende, die zum Centre national de la recherche scientifique (CNRS) gehören.

Zeitschriften Volltexte

Im Bereich der Volltexte von Zeitschriften ist Frankreich deutlich besser aufgestellt als Deutschland. Ein zentraler Einstieg für aktuelle E-Journals im Bereich der Geisteswissenschaften ist *OpenEdition Journals*¹¹². Das Angebot existiert seit 1997, wodurch es in Frankreich sehr viel mehr Open Access-Journals gibt als in Deutschland. Auf der Startseite von OpenEdition Journals findet man eine alphabetische Auflistung von mittlerweile 480 Zeitschriften, die ausschließlich online oder in hybrider Form erscheinen. Die kurzen Beschreibungen der Zeitschriften sind zweisprachig Französisch und Englisch. Ein Link führt jeweils auf die Homepages der Zeitschriften. Einige der Journals werden von OpenEdition Journals als OAI-Server selbst gehostet, wie zum Beispiel *Trivium*¹¹³, eine Zeitschrift, die zentrale französische Aufsätze zu wechselnden Themen ins Deutsche übersetzt und umgekehrt. Andere Zeitschriften, die nach wie vor im Druck erscheinen, stellen hier ihre älteren Ausgaben in Open Access zur Verfü-

¹⁰⁹ Vgl. König; Schäfer, Internet und Geschichte, 2014.

¹¹⁰ <http://biblioshs.inist.fr>

¹¹¹ Abgefragt werden die Kataloge von OpenEdition, Persée, Cairn, Erudit, JSTOR, Project Muse, ScienceDirect und Springer Link, vgl. König; Schäfer, Internet und Geschichte in Frankreich 2014, Absatz 15–16.

¹¹² <http://journals.openedition.org>

¹¹³ <http://trivium.revues.org>

gung. Dazu gehören zum Beispiel die *Annales historiques de la Révolution française*¹¹⁴.

Vorbildlich ist das französische Projekt *Persée*¹¹⁵, ein Portal, das wichtige Zeitschriften aus dem Bereich der Geisteswissenschaften retrodigitalisiert. *Persée* ist vom französischen Ministerium für Hochschulwesen und Forschung initiiert. Ziel ist es, der französischen Forschung eine größere Sichtbarkeit zu verschaffen und gleichzeitig einen öffentlichen und kostenfreien Zugang zu ihren Ergebnissen zu ermöglichen. Dafür werden Zeitschriftenaufsätze von über 150 Zeitschriften und seit kurzem auch sieben Buchreihen gescannt, im Volltext erschlossen und als PDF-Datei zur Verfügung gestellt. Ausgewertet werden beispielsweise die *Annales*¹¹⁶ oder die nicht minder wichtige *Bibliothèque de l'École des chartes*¹¹⁷. Die Artikel werden einzeln in das OAI-Angebot der Site eingestellt. Auch bei *Persée* wird ein personalisierter Bereich angeboten, um Suchergebnisse abzuspeichern oder per RSS-Feed über neue Dokumente zum Suchthema informiert zu werden. Die Website ist mit einer englischen und einer spanischen Oberfläche ausgestattet und auch grafisch sehr ansprechend gestaltet.

Ein Fachportal für E-Journals ist auch *Cairn.info*¹¹⁸, das von vier französischen Verlagen ins Leben gerufen wurde und unter anderem mit der BnF, Persée und OpenEdition Journals zusammen arbeitet. Im Vordergrund steht zwar das kommerzielle Interesse der beteiligten Verlage, die auf diese Weise die Online-Ausgaben ihrer Papierzeitschriften vertreiben. Ältere Ausgaben der über 300 Zeitschriften sowie aktuelle Rezensionen sind jedoch kostenlos zugänglich und die Preise für einzelne Aufsätze über ein pay-per-view-Verfahren sind mit durchschnittlich fünf Euro pro Aufsatz moderat. Zusätzlich werden bei *Cairn.info* Handbücher sowie Nachschlagewerke online zur Verfügung gestellt. Auch hier gibt

¹¹⁴ <http://ahrf.revues.org>

¹¹⁵ <http://www.persee.fr>

¹¹⁶ <http://www.persee.fr/collection/ahess>

¹¹⁷ <http://www.persee.fr/collection/bec>

¹¹⁸ <http://www.cairn.info>

es einen personalisierten Bereich, um beispielsweise Suchanfragen dauerhaft zu speichern.

Cairn.info, *Persée* und *OpenEdition Journals* sind konzeptionell gut aufeinander abgestimmt und über einen Datenaustausch technisch miteinander verbunden. So wird man zwischen den drei Anbietern automatisch auf die entsprechende Plattform weitergeleitet, auf der weitere Jahrgänge einer gewünschten Zeitschrift online zur Verfügung stehen.

Französischsprachige wissenschaftliche Fachzeitschriften im Volltext hostet auch die kanadische Plattform *Érudit*¹¹⁹, die bereits seit 1998 existiert. Das Angebot ist dem Open Access verpflichtet und wird von der Université de Montréal, der Université Laval und der Université du Québec in Montréal erstellt. *Érudit* kooperiert mit *Persée* und listet neben den eigenen Zeitschriften, Doktorarbeiten und E-Books auch die Titel von *Persée*, geordnet nach Fächergruppen.

Der Vollständigkeit halber seien die Portale *JSTOR*¹²⁰ und *Project Muse*¹²¹ erwähnt, da auf den beiden amerikanischen Plattformen ebenso französische Zeitschriftentitel retrodigitalisiert angeboten werden. Zeitschriften wie die „Revue d'histoire moderne et contemporaine“ oder die „Revue historique“ findet man auch bei *JSTOR*, wobei der Zugang nur über Bibliotheken möglich ist, die das Angebot abonniert haben. Sucht man nach einer Zeitschrift in der EZB, so werden ggf. die verschiedenen Volltextanbieter parallel angezeigt und man kann entscheiden, ob man das kostenfreie Angebot von *Persée* oder *Gallica* wählt oder eben ein anderes.

Zeitschriftenaufsätze incl. Lieferdienste

Speziell nur die Geistes- oder Geschichtswissenschaften betreffende bibliografische Aufsatzdatenbanken wie die *Online-Contents*

¹¹⁹ <http://www.erudit.org>

¹²⁰ <http://www.jstor.org>

¹²¹ <https://muse.jhu.edu>

*SSG*¹²² in Deutschland gibt es in Frankreich bisher nicht. Dafür existieren die oben genannten Angebote mit Volltextjournalen.

Einen ähnlichen Service wie Subito gibt es in Frankreich nicht, so dass man auf die normale Fernleihe der Bibliotheken bzw. auf deren Vervielfältigungsservice (service de reproduction) angewiesen ist. Bei der BnF etwa kann man mittlerweile Scans aus fast allen Werken bestellen, vorausgesetzt man benötigt sie ausschließlich für den privaten Gebrauch und übersteigt nicht den durch das französische Urheberrecht festgesetzten Umfang. Auf der Unterseite *Reproduction des Documents*¹²³ finden sich entsprechende Hinweise der BnF.

Rezensionen

Ein zentrales Rezensionsangebot wie H-Soz-Kult existiert in Frankreich nicht. Die Bewertung der aktuellen Publikationen im Bereich Geschichte findet im Rezensionsteil der einzelnen Zeitschriften statt.¹²⁴ Wer Rezensionen online sucht, kann das außer bei den oben genannten Angeboten zu Zeitschriftenvolltexten auch bei den folgenden Sites tun: *La vie des idées*¹²⁵ ist eine fächerübergreifende, international ausgerichtete Website, die vom Collège de France gehostet wird. Seit 2007 werden dort unter der Mitarbeit zahlreicher französischer HistorikerInnen und Intellektueller Rezensionen zum gesamten Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften publiziert. Die Webseite *histara.sorbonne*¹²⁶ bietet Rezensionen in Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch aus den Fachgebieten der Archäologie, der Kunstgeschichte und der verwandten Disziplinen (Ästhetik, Archäometrie usw.). Rezensionen aus dem Bereich Geschichte und Geografie findet

¹²² <http://www.gbv.de/benutzer/datenbanken/ssg>

¹²³ http://www.bnf.fr/fr/collections_et_services/reproductions_document.html

¹²⁴ Vgl. Guilbaud, Juliette, Historische Zeitschriften in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich*, 2014
<http://ifha.revues.org/7886>, Absatz 6-8.

¹²⁵ <http://www.laviedesidees.fr>

¹²⁶ <http://histara.sorbonne.fr>

man auf der Website *La cliothèque*¹²⁷, die gerade neu gestaltet wurde. Zu erwähnen ist außerdem das *Blog de Livres*¹²⁸ auf der Website „La Recherche“, auf dem seit 2008 Rezensionen veröffentlicht werden. Verwiesen sei ebenso auf das international aufgestellte Angebot an wissenschaftlichen Buchbesprechungen von *recensio.net*¹²⁹, das auch zahlreiche Rezensionen zur französischen Geschichte enthält.

Elektronische Publikationen

Seit 2011 publiziert *OpenEdition*¹³⁰ Bücher aus dem Bereich der Geisteswissenschaften mit Erscheinungsjahr ab 2000, die retrodigitalisiert wurden. Das Angebot umfasst derzeit rund 5.209 Titel von 78 Verlagen, darunter auch deutsche Titel aus dem C.H. Beck Verlag (Stand: März 2018). Eine Suche im Volltext der Aufsätze und Bücher ist möglich. Die Texte stehen als Webseiten zur Verfügung. In Bibliotheken, die OpenEdition abonniert haben, können auch PDF- und epub-Dateien für E-Book-Reader heruntergeladen werden.

Offene Archive

Hinter der Abkürzung HAL-SHS verbirgt sich ein Repository (offenes Archiv), das Aufsätze der Geistes- und Sozialwissenschaften in Frankreich zentral sammelt und zur Verfügung stellt. *Hyper Article en Ligne – Sciences humaines et sociales*¹³¹ ist ein gemeinsames Projekt des Centre pour la Communication Scientifique Directe (CCSD), der geisteswissenschaftlichen Abteilung des CNRS und dem Institut des Sciences de l’Homme. Ziel ist es, die Sichtbarkeit der französischen Forschung zu stärken, den Zugang zu ihren Ergebnissen zu vereinfachen und die Veröffentlichung zu beschleunigen. Alle WissenschaftlerInnen können Texte in die-

¹²⁷ <https://clio-cr.clionautes.org>

¹²⁸ http://larecherche.typepad.fr/le_blog_des_livres

¹²⁹ <http://www.recensio.net>

¹³⁰ <http://books.openedition.org>

¹³¹ <http://hal.archives-ouvertes.fr>

sem Repository ablegen. Die wissenschaftliche Kontrolle erfolgt durch die Forschenden selbst. Man will aber das Niveau von Aufsätzen aus Zeitschriften erhalten, die durch ein Peer-Review-Verfahren gegangen sind. Laut einer Analyse aus dem Jahr 2013 stammen die meisten Texte bei HAL-SHS aus Zeitschriften mit wissenschaftlichem Beirat, gefolgt von Konferenzbeiträgen, Preprints und Veröffentlichungen einzelner Kapitel. Über 45.000 Dokumente sind dem Bereich Geschichte zugeordnet.

Der Zugriff auf die Texte erfolgt über Listen oder über eine einfache bzw. erweiterte Suche. Die Aufsätze sind mit einem Abstract sowie mit Schlagwörtern versehen und erhalten eine eigene OAI-Adresse. Die Texte selbst können als PDF-Dokumente heruntergeladen werden. Die Bedeutung dieses offenen Archivs ist steigend, da die französischen Forschenden, die zum CNRS gehören, im Open-Access-Verfahren publizieren müssen und Artikel daher bei *HAL-SHS* oftmals in der AutorInnenversion zweitpubliziert werden.

Ebenfalls auf Selbstarchivierung beruht das Angebot des Server *TEL – serveur de thèses multidisciplinaire*¹³². Dort können Dissertationen aus allen Disziplinen im Volltext online archiviert werden. Mehr als 500 Doktorarbeiten sind derzeit im Bereich Geschichte verfügbar.

Thematische Websites

Auf die Vorstellung einzelner thematischer Sites, die es in fast unendlicher Zahl gibt, muss an dieser Stelle verzichtet werden. Stattdessen werden hier zentrale Webangebote aus verschiedenen Epochen präsentiert, die als Einstieg für die weitere Suche genutzt werden können. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus, wie erwähnt, die Wissenschaftsblogs bei *fr.hypotheses.org*¹³³.

¹³² <https://tel.archives-ouvertes.fr>

¹³³ <http://fr.hypotheses.org>

Mittelalter

*Ménéstre*¹³⁴ ist ein Portal für Mediävisten. Die Website entsteht in gemeinsamer Zusammenarbeit von HistorikerInnen verschiedener Universitäten und Forschungseinrichtungen. Die Website ist – neben der Vorstellung des Projekts *Ménéstrel* – in vier Bereiche unterteilt: *Lieux et Acteurs* bietet Hinweise zu Studium und Forschung in verschiedenen Ländern, *Répertoire de l'internet* enthält eine kritisch kommentierte Linksammlung, *Moyen Age en bibliothèque* präsentiert Bibliotheken und Rechercheinstrumente, *Collections Menestrel* enthält eine Zusammenstellung von Bibliographien, Handschriftenkatalogen, Texten zu Computer und Mediävistik etc. Als Sucheinstieg und für die Fachkommunikation ist die Seite für Mediävisten die zentrale Adresse.

Erwähnt sei außerdem das *Deutsch-französische Mediävistenforum*¹³⁵, das seit kurzem als Blog konzipiert an den Start gegangen ist und zur Selbsteinschreibung und zur Mitarbeit offen ist. Eingangs erwähnt wurden bereits die Website der *École nationale de Chartes*, die unter anderem Online-Paläographie-Kurse anbietet sowie das *Institut de recherche et d'histoire des textes (IRHT)*¹³⁶, das bei der Erforschung mittelalterlicher Handschriften und alter Drucke federführend ist.

Frühe Neuzeit

Ein eigenes Webportal für die gesamte Frühe Neuzeit gibt es in Frankreich nicht, jedoch zahlreiche Sites zu einzelnen Themen, wie zum Beispiel zu Napoleon oder zur Französischen Revolution (zum Beispiel *Fondation Napoléon*¹³⁷ und *Institut d'histoire de la Révolution française*¹³⁸). Als Einstiegsseite für Forschungen zum 18. Jahrhundert kann man mit dem Angebot der *Société Française*

¹³⁴ <http://www.menestrel.fr>

¹³⁵ <http://dfmfa.hypotheses.org>

¹³⁶ <http://www.irht.cnrs.fr>

¹³⁷ <http://www.napoleon.org>

¹³⁸ <http://ihrf.univ-paris1.fr>

*d'Étude du Dix-Huitième Siècle*¹³⁹ arbeiten. Hier wird auf Neuererscheinungen, Kolloquien und Dissertationen verwiesen. Die Bibliographie zum 18. Jahrhundert ist ab Berichtsjahr 2001 auf dieser Website online. Das Bulletin der Gesellschaft ist erst mit der letzten Ausgabe im Volltext im Internet abrufbar.

19. Jahrhundert

Für das 19. Jahrhundert kann auf die Website des *Centre de recherche XIXe siècle*¹⁴⁰ an der Sorbonne verwiesen werden, die Informationen zu Lehrangeboten, Kolloquien und Forschungsvorhaben des Lehrstuhls enthält. Zentral ist die Zeitschrift *Revue d'histoire du XIXe siècle*¹⁴¹ mit einem Schwerpunkt auf Revolutions- und Sozialgeschichte. Die Website bietet Zugriff auf die freigeschalteten Volltexte sowie Informationen zu aktuellen Tagungen und Dissertationsvorhaben.

20. Jahrhundert

Für ZeithistorikerInnen ist das Webangebot des *Institut d'histoire du temps présent*¹⁴² von Interesse. An dieser namhaften Pariser Forschungseinrichtung wird über Weltgeschichte ab 1914 geforscht. Auf der Website werden die Forschungsprojekte des Instituts vorgestellt. In der Rubrik „Ressources en ligne“ werden online-Dokumente angeboten, so zum Beispiel das Bulletin des Instituts, Texte, Bibliografien und die Volltextdatenbank *Frankreich im Zweiten Weltkrieg*¹⁴³, die in Zusammenarbeit mit dem DHI Paris veröffentlicht wurde. Sie enthält die Edition der Lageberichte des Militärbefehlshabers Frankreich und der Synthesen der Berichte der französischen Präfekten, 1940–1944.

Der Erste Weltkrieg ist in Frankreich in Forschung und Erinnerung sehr viel stärker präsent als in Deutschland. Zum 100. Jah-

¹³⁹ <https://www.sfeds.fr>

¹⁴⁰ <http://www.univ-paris1.fr/unites-de-recherche/crhxix>

¹⁴¹ <http://rh19.revues.org>

¹⁴² <http://www.ihtp.cnrs.fr>

¹⁴³ <http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets>

reitag haben französische Bibliotheken und Archive großflächig ihre entsprechenden Bestände retrodigitalisiert.¹⁴⁴ Das neu aufgesetzte Portal der *Mission du Centenaire*¹⁴⁵ ist darüber hinaus ein zentraler Einstieg für Forschende zur „Grande Guerre“.

Als letztes Beispiel sei das Portal der internationalen Forschergruppe *RICHIE*¹⁴⁶ erwähnt, das für diejenigen von Interesse ist, die über europäische Integrationsgeschichte arbeiten.

2.4 Lehrangebote

Ein allgemeines französisches Tutorial zur Informationskompetenz ist *Repere*¹⁴⁷, das allerdings im Sommer 2011 zuletzt aktualisiert wurde. Darin werden Internetressourcen für Studierende, Forschende und Lehrende aus historischem, wirtschaftlichem und technischem Blickwinkel vorgestellt. Recherchetipps, Hinweise zur Evaluierung der Ergebnisse und die Weiterverarbeitung der Suchergebnisse sind weitere Themen des Tutorials.

Die BnF hat einen *Guide de recherche en bibliothèque*¹⁴⁸ erstellt, der online einsehbar ist. Er erklärt die verschiedenen Etappen einer Recherche, von der Definition des Themas, über die eigentliche Suche in den Katalogen bis hin zur Auswertung der Dokumente.

Fachspezifische Tutorials, so wie die in Deutschland bekannten Übersichten von LOTSE, gibt es in Frankreich nicht. Auf dem vom Deutschen Historischen Institut Paris gemeinsam mit dem CIERA betriebenen Blog *Franco-Fil*¹⁴⁹ werden regelmäßig französische Datenbanken und Online-Ressourcen aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft vorgestellt.

¹⁴⁴ Digitalisierte Bestände werden z.B. in der Rubrik „Sources online“ im Blog „Grande Guerre“, <http://grandeguerre.hypotheses.org/category/quellen-online>, im Blog Archivalia <https://archivalia.hypotheses.org/5282> sowie im Blog <http://digital1418.wordpress.com> vorgestellt.

¹⁴⁵ <http://centenaire.org/fr>

¹⁴⁶ <http://www.europe-richie.org/index.php>

¹⁴⁷ <http://repere.enssib.fr>

¹⁴⁸ <http://grebib.bnf.fr>

¹⁴⁹ <http://francofil.hypotheses.org>

Empfehlenswert ist auch *Devenir historien-ne*¹⁵⁰, ein Wissenschaftsblog zu Geschichtsschreibung und Forschungsmethoden für Masterstudierende. Das Weblog enthält kurze Artikel mit praktischen Tipps zum Beispiel zum Gebrauch von Fußnoten oder über das Schreiben von Rezensionen, sowie Interviews mit französischen HistorikerInnen über ihre Motivationen und ihren Recherchealltag.

3. Fazit

In den letzten Jahren haben sich die Internetangebote in Frankreich im Bereich der Geisteswissenschaften erfreulich professionalisiert. Bemerkenswert ist vor allem die konsequente Hinwendung vieler Anbieter zum Open Access, die durch die Veröffentlichungspolitik des CNRS stark gefördert wird. Hinzu kommt ein deutlicheres Bekenntnis zur Fachkommunikation über Web 2.0-Angebote und Wissenschaftsblogs, als es derzeit in Deutschland der Fall ist.

Es liegt im sich schnell verändernden Medium Internet selbst begründet, dass ein solcher Guide bei seiner Fertigstellung fast schon wieder überholt ist. Ein gemeinsam verfasster Internetguide in Form eines Wikis wäre sicherlich die geeignetere Form. Hinweise, Ergänzungen und Geheimtipps werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

Bretschneider, Falk; König, Mareike; Monnet, Pierre (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich. Ein Wegweiser für Studium, Forschung und Karriere* (=Revue de l'Institut français d'histoire en Allemagne, HS 2014) 2014, <http://ifha.revues.org/7830>.

Bouchery, Dominique; König, Mareike, *Bibliotheken in Frankreich: Einrichtungen, Bestände und Suchstrategien*, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich* 2014, <http://ifha.revues.org/7889>.

¹⁵⁰ <http://devhist.hypotheses.org>

Dehail, Judith, Das historische Museum in Frankreich: Herausforderungen, Berufsperspektiven und Informationsquellen, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich 2014*, <http://ifha.revues.org/7898>.

Graf, Klaus; König, Mareike, Forschungsnotizbücher im Netz: Weblogs in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, in: *WerkstattGeschichte 61* (2012), S. 76–87, http://werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2016/12/WG61_076-087_GRAF_NETZ-1.pdf.

Guilbaud, Juliette, Historische Zeitschriften in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich 2014*, <http://ifha.revues.org/7886>.

König, Mareike, Die Entdeckung der Vielfalt: Geschichtsblogs auf der internationalen Plattform hypotheses.org, in: Haber, Peter; Pfanzelter, Eva (Hrsg.): *Historyblogosphere. Bloggen in den Geschichtswissenschaften*, München 2013, S. 181–197, http://www.degruyter.com/view/books/9783486755732/9783486755732_181/9783486755732.181.xml.

König, Mareike; Schläfer, Annette, Internet und Geschichte in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich 2014*, <http://ifha.revues.org/7907>.

Monnet, Pierre, Institutionen und Strukturen der Geschichtswissenschaft in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich 2014*, <http://ifha.revues.org/7846>.

de Peyronnet-Dryden, Florence; Nuding, Matthias, Archive in Frankreich, in: Bretschneider; König; Monnet (Hrsg.), *Geschichte machen in Frankreich 2014*, <http://ifha.revues.org/7877>.

Dr. Mareike König ist Leiterin der Abteilung 19. Jahrhundert, Digital Humanities und der Bibliothek am Deutschen Historischen Institut in Paris. Sie leitet außerdem die Redaktion des deutschsprachigen Blogportals für die Geisteswissenschaften de.hypotheses.org.

Zitation: Mareike König, Frankreich, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.12-1 – D.12-30, DOI: 10.18452/19244.

Anna Pelka

Spanien

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien in Spanien

Die Digitalisierung historischer Inhalte wird immer mehr zur zentralen Serviceleistung diverser Forschungseinrichtungen. Medien in digitaler Form können einen weltweit freien und somit auch finanziell tragbaren Zugang zu ortsgebundenen Sammlungen diverser Quellen und Publikationen erlauben. Im Kontext der immer weiter fortschreitenden Europäisierung und Globalisierung der fachwissenschaftlichen Diskussion nimmt sich auch Spanien der Aufgabe der Digitalisierung an. Denn diese bringt zweifellos für historische Fragestellungen einen Fortschritt im Prozess der Informationsbeschaffung und -auswertung, indem sie WissenschaftlerInnen neue Forschungsmethoden zur Verfügung stellt. Die Digitalisierung historischer Inhalte verspricht eine bessere Wissensinfrastruktur, eine effektivere Diffusion von Forschungsergebnissen und eine komplexe Darstellung von historischem Wissen. Der weltweit offene Zugang zu Publikationen in elektronischen Fachzeitschriften, zu zahlreichen Studien sowie Dissertationen erweist sich nicht nur im Bereich der historischen Forschung als vorteilhaft, sondern auch für die Lehre im Bereich der globalen Geschichte. Ebenfalls verändert der unbeschränkte Zugang zu primären Quellen den Geschichtsunterricht in den Schulen und an den Universitäten, da die Quellen so als neues Unterrichtsmaterial einfacher integriert und im Unterricht neu interpretiert und kontextualisiert werden können. Nicht zuletzt erlaubt es die virtuelle Welt als Ort der Beschaffung historischer Inhalte und Ressourcen per Mausclick, die historischen Ereignisse in diversen Quellen und Materialien fachübergreifend und geografisch unbegrenzt zu erfassen.

Versteht man unter „Digitaler Geschichte“ den gesamten Prozess der Unterstützung der Geschichtswissenschaften, von der Digitalisierung historischer Ressourcen über die Entwicklung technischer Werkzeuge bis hin zum Wissenstransfer und zur Analyse der Ergebnisse dieses Prozesses (die sogenannte historische

Fachinformatik und Dokumentation), befindet sich dieser Prozess in Spanien momentan noch hauptsächlich auf der Ebene der Digitalisierung von Quellen und der Verbreitung wissenschaftlicher Ergebnisse. Die Digitalisierung historischer Inhalte wird in Spanien größtenteils von öffentlichen Stellen auf nationaler und regionaler Ebene vorangetrieben. Somit beziehen sich viele dieser Initiativen nicht explizit auf die Geschichtswissenschaft, sondern sind weitgehend fachübergreifend.

Bereits zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es regionale Initiativen (insbesondere in Katalonien), die sich an den weltweiten und europäischen Maßstäben für die Entwicklung der digitalen Wissenschaft orientierten. Dennoch gaben erst die 2007 an das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport (*Ministerio de Educación, Cultura y Deporte*), im Weiteren kurz Kulturministerium genannt, gerichteten internen Berichte über die rasch ansteigende Zahl von InternetnutzerInnen in der spanischsprachigen Welt und demgegenüber nur sehr wenigen virtuell verfügbaren Inhalten in dieser Sprache den Anlass für die Unterstützung der freizugänglichen digitalen Ressourcen in Spanien. Somit war der primäre Grund für die weitgehende Unterstützung der Digitalisierung und somit auch der Beteiligung Spaniens an den internationalen Digitalisierungsprozessen vor allem der freie Zugang zum spanischen kulturellen Erbe, was zunächst als eine Form der internationalen Vermittlung spanischer Sprache, Kultur und Geschichte verstanden wurde.

Basis dieser politisch begründeten Initiative ist die 2007 vom Kulturministerium berufene Spanische Kommission für die Digitalisierung und den virtuellen Zugang zu Kulturgut und für die digitale Aufbewahrung (*Comisión Española sobre la digitalización y la accesibilidad en línea del material y la conservación digital, CEDALMAC*), in der diverse öffentliche Organe der nationalen und regionalen Verwaltung sowie weitere private Institutionen vertreten sind. CEDALMAC vertritt somit die staatliche Digitalisierungspolitik. Seit deren Gründung wächst die virtuelle Welt der kulturellen und historischen Inhalte in Spanien kontinuierlich.

Da der Prozess politisch vorangetrieben und unterstützt wird, sind auch die öffentlichen Stellen die wichtigsten AkteurInnen

der Digitalisierungspolitik im Bereich der Wissenschaft. Der Staat, vertreten durch öffentliche Institutionen auf nationaler Ebene, beschränkt sich dabei nicht nur auf finanzielle Subventionen für die Digitalisierung historischer Ressourcen, sondern entwickelt zudem technische Werkzeuge nach internationalem Maßstab und kreiert damit große Repositorien. Dabei soll die Förderung von Open Access Ressourcen in erster Linie die öffentliche Verbreitung der wissenschaftlichen Aktivitäten sicherstellen, die durch staatliche Unterstützung an öffentlichen Forschungseinrichtungen durchgeführt worden sind. Gleichzeitig wurde in Spanien 2011 eine gesetzliche Infrastruktur für das digitale Publizieren geschaffen, indem alle spanischen öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen (Dissertationen und Studien) verpflichtet wurden, deren Durchführung aus öffentlichen Geldern finanziert wurde. In diesem Sinne sind das Ministerium für Wirtschaft und Konkurrenzfähigkeit (*Ministerio de Economía y Competitividad*), im Weiteren kurz Wirtschaftsministerium genannt sowie insbesondere das Kulturministerium die wichtigsten AkteurInnen dieser Politik.

Das Wirtschaftsministerium, vertreten durch die untergeordnete Spanische Stiftung für Wissenschaft und Technologie (*Fundación Española para la Ciencia y Tecnología, FECyT*), kreierte 2007 in Zusammenarbeit mit dem Bund der spanischen Universitätsbibliotheken (REBIUN) die wichtigste Metadaten-Bibliothek von Open Access Ressourcen – RECOLECTA. *RECOLECTA, auch Sammlung frei zugänglicher Wissenschaft (Recolector de ciencia abierta)*¹ genannt, zielt auf die Entwicklung einer nationalen und fachübergreifenden Infrastruktur für ein Repositorium digitaler fachwissenschaftlicher Inhalte mit Open Access. Zudem entwickelte die Stiftung FECyT zusätzlich ein Repositorium aller indextierten spanischen wissenschaftlichen Zeitschriften- RECYT² mit begrenztem Zugang (durch Registrierung). Soll die spanische Wissenschaft durch RECOLECTA und RECYT an der globalisierten Wissenschaftswelt teilnehmen und dadurch eine weltweite Diffusion bekom-

¹ <http://recolecta.fecyt.es>

² <http://recyt.fecyt.es>

men, sorgt demgegenüber das Kulturministerium vor allem für die weltweite Verbreitung spanischen Archiv- und Kulturguts. Somit gingen von diesem Ministerium die meisten Initiativen im Bereich der historischen Inhalte aus. Die *Digitale Bibliothek HISPANA*³, das *Portal der Spanischen Archive – PARES*⁴, das *Netz Digitaler Museen – CER.ES*⁵ sowie die *Virtuellen Bibliotheken des Bibliografischen Kulturguts*, die *Biblioteca Virtual del Patrimonio Bibliográfico*⁶ und der *Historischen Presse*, die *Biblioteca Virtual de Prensa Histórica*⁷, sind nur einige Beispiele der durch das Ministerium entwickelten Metadaten-Repositorien, die unter WissenschaftlerInnen bereits zu Grundwerkzeugen geworden sind.

Das Kulturministerium ist zweifellos ein wichtiger Förderer und Akteur der Digitalisierung und der Diffusion digitaler Medien, der die Geschichtswissenschaft und die Bildung im Bereich der Geschichte und Kultur beeinflusst. Jedoch geht der Großteil der Initiativen im Bereich digitaler Ressourcen von den autonomen Gemeinschaften aus, die in der Regel mit regionalen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen arbeiten. Der explosionsartige Anstieg der Zahl solcher Projekte begann erst 2007, bahnbrechend war dabei der Bund der katalanischen Universitäten. Bereits 2001 entstand aus dessen Initiative ein *Repositorium Tesis Doctorals en Xarxa*⁸, das den Zugang zu den kompletten Texten der an den Universitäten in Katalonien und anderen Regionen entstandenen Dissertationen erlaubt. Katalonien gehört zweifellos zu den wichtigsten regionalen Förderern der Digitalisierung fachwissenschaftlicher Ressourcen; zumal das dortige Kulturministerium 2009 in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Barcelona einen gemeinsamen Katalog aller Ob-

³ <http://hispana.mcu.es/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

⁴ <http://pares.mcu.es>

⁵ <http://ceres.mcu.es/pages/SimpleSearch?index=true>

⁶ <http://bvpb.mcu.es/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

⁷ <http://prensahistorica.mcu.es>

⁸ <http://www.tesisenred.net>

*jekte in katalanischen Museen, Museus en línia*⁹ entwickelte, der nicht nur diverse Suchmöglichkeiten, sondern auch umfassende Informationen zu den Objekten anbietet. Insgesamt verzeichnet jede Region in Spanien Repositorien digitaler historischer Medien, die meist in Zusammenarbeit mit Universitätsbibliotheken entstanden und als virtuelle Bibliotheken gelten, die freien Zugang zu diversen Ressourcen, insbesondere zu zahlreichen Büchern und Pseudonymen anbieten, für deren Originalausgaben der Zugang aufgrund des Wertes oder Zustandes stark begrenzt ist. Zudem werden alle öffentlich geförderten wissenschaftlichen Studien und Dissertationen ebenfalls im Open Access angeboten. Insgesamt gehen die meisten Initiativen und Projekte im Bereich der Digitalisierung fachwissenschaftlicher Inhalte fast vollständig von den öffentlichen Institutionen aus, insbesondere Ministerien, Bibliotheken und Museen, und richten sich durch die Verwendung der spanischen und englischen Sprache auch an das internationale Publikum.

Der Prozess der Digitalisierung wird auch zum Stoff für Forschung und Analyse. Diese entstehen meist an *Fakultäten im Bereich der Dokumentation und Informatik* (zum Beispiel an der Universität Zaragoza), sind demnach fachübergreifend und umfassen nur zum Teil die „Digitale Geschichte“. Das *Forschungszentrum MANES der Fernuniversität UNED*¹⁰ widmet zum Beispiel einen Teil seiner Projekte der Ressourcendigitalisierung für die Bildungsgeschichte. Auch muss an dieser Stelle das *Projekt ALMAHISTO – El Almacén de la Historia*¹¹ (ALMAHISTO – das Geschichtslager) des Historiografischen Institutes „Julio Caro Baroja“ an der Universität Carlos III in Madrid hervorgehoben werden, im Rahmen dessen ein historiografisches Repositorium für die Geschichte zwischen 1700 bis 1939 kreiert wird. Dennoch sind solche Projekte für Repositorien, die von FachwissenschaftlerInnen speziell für das Fach Geschichte entwickelt werden, momentan noch rar. Vielmehr beteiligen sich HistorikerInnen an Diskussionen über Ver-

⁹ <http://www.museusenlinia.gencat.cat>

¹⁰ <http://www.uned.es/manesvirtual/portalmans.html>

¹¹ <https://almahisto.wordpress.com>

lauf und Konsequenzen der Digitalisierung von historischen Inhalten. Gerade die Frage, inwieweit durch die Digitalisierung von Quellen und die Nutzung von Hypertexten für deren Kontextualisierung in der virtuellen Welt der HistorikerInnen fremdgeleitet und darüber hinaus die von ihm entwickelte Version der Geschichte manipuliert wird, steht im Zentrum der Diskussion. Des Weiteren beschäftigt man sich in Spanien auch intensiv mit der Frage der Autorenrechte und deren Einfluss auf die digitale Geschichte.¹²

Insgesamt machen die bisher durchgeführten Untersuchungen im Bereich der Digitalisierung fachwissenschaftlicher Inhalte anschaulich, dass dieser Prozess zu 90 Prozent den öffentlichen Stellen zu zuschreiben ist. Am Beispiel des elektronischen Publizierens in Fachzeitschriften konnte man feststellen, dass die Open Access Ressourcen fast vollständig von den öffentlichen Präsenzuniversitäten angeboten werden und die Mehrheit solcher Ressourcen zu den Sozial- und Geisteswissenschaften (insgesamt 83 Prozent) gehört. Die Geschichtswissenschaft befindet sich dabei auf der mittleren Position der gesamten digitalen Produktion.¹³

Diese Tatsachen bestätigen auch andere Untersuchungen, die den Stand der Digitalisierung insgesamt zu messen versuchten. Demnach hat das elektronische Publizieren (sowohl von Dissertationen wie auch Forschungsergebnissen und elektronischen Zeitschriften) in Spanien einen deutlichen Vorsprung im Vergleich zu digitalen fachdidaktischen Lehrmaterialien, die nur 14 Prozent

¹² Siehe unter anderem Badanelli Rubio, Ana María; Ossenbach Sauter, Gabriela, *Hacer historia en la era digital: nuevas formas de acceso a las fuentes y de conservación del patrimonio histórico-educativo*, in: Berruezo Albéniz, María Reyes; Conejero López, Susana (Hrsg.), *El largo camino hacia una educación inclusiva: la educación especial y social del siglo XIX a nuestros días*, Bd. 2, Pamplona 2009, S. 661–670; Alía Miranda, Francisco, *La nueva historia. Fuentes y documentación digitalizadas para la historia de España en internet*, in: *Cuadernos de historia de España* 83 (2009), S. 275–284.

¹³ Equipo del Laboratorio de Internet Centro de Información y Documentación Científica (Hrsg.), *Impacto y visibilidad de las revistas electrónicas universitarias españolas*, Bd. 1, Madrid 2005, S. 37–39.

der Gesamtheit darstellen.¹⁴ Auch für den Bereich der Geschichtswissenschaft gilt somit, dass die Zahl der verfügbaren didaktischen Materialien stark begrenzt ist. Historische Ressourcen werden oft digital von Geschichtsfakultäten angeboten, wie an der Madrider Universität Complutense im Bereich der Zeitgeschichte vom *Departamento de Historia Contemporánea*¹⁵ sowie von Archiven (zum Beispiel stellt das Nationalarchiv Kataloniens didaktisches Material mit einer speziell dazu entwickelten *Suchmaschine ANC@ula*¹⁶ zusammen. Dennoch etablierten sich in diesem Bereich bereits einige Vereine und Berufsverbände, die thematisch-spezifische Web-Portale mit didaktischen Geschichtsstoffen auf Basis diverser digitaler Medien zur freien Nutzung anbieten. Als Beispiel kann der an der Fakultät für Bildung der Universität Zaragoza angesiedelte „Verein Clio“ genannt werden, in welchem SchullehrerInnen und WissenschaftlerInnen das Clio Projekt: *Geschichte im digitalen Zeitalter machen (Proyecto Clio. Hacer Historia en la Era Digital)*¹⁷ mit dem Anspruch ins Leben riefen, Geschichtsunterricht neu und den digitalen Zeiten entsprechend zu gestalten. Ein weiteres Beispiel ist die *Asociación española de historia económica*¹⁸ der Autonomen Universität in Barcelona, die eine Vielfalt von didaktischen Materialien und Werkzeugen zur Verfügung stellt.

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaft in Spanien gegeben werden. Dabei stehen die spanischen Infrastrukturen für die digitale Fachinformation im Zentrum des Interesses; internationale Pro-

¹⁴ Tránsito Ferreras Fernández, *Open Access en España: los Repositorios Institucionales*, in: E-LIS, <http://eprints.rclis.org/16355/1/E-LIS.pdf>.

¹⁵ <https://www.ucm.es/hcontemporanea/el-aleph-seleccion-de-recursos-para-la-historia-contemporanea>

¹⁶ <http://ancaula.cultura.gencat.cat>

¹⁷ <http://clio.rediris.es/index.html>

¹⁸ <http://www.aehe.es/docencia>

jekte, bei welchen ein Schwerpunkt auf Spanien liegt, werden nicht thematisiert.¹⁹

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Spanien

2.1 Recherche

Portale

Die geschichtsspezifische Recherche beginnt in Spanien hauptsächlich mit zwei wichtigen Einstiegsportalen. Das *Portal der spanischen Archive PARES*²⁰, vom Kulturministerium entwickelt und betrieben, gehört mittlerweile zu den etablierten und wichtigsten Werkzeugen in der Werkstatt der HistorikerInnen. PARES zielt, in den Worten seiner Autoren, auf die öffentliche Zugänglichkeit spanischer historischer Dokumente, die in staatlichen Archiven aufbewahrt werden, im Internet. Wer eine Recherche zu historischen Themen in Spanien plant, sollte im ersten Schritt auf dieses Portal zugreifen. PARES ist als Informationsplattform, Suchmaschine, Repositorium digitaler Quellen und thematische Datenbank konzipiert und gilt somit als Einstiegsportal für die Geschichtswissenschaft schlechthin.

Die PARES-Site verfügt über mehrere Recherchewerkzeuge und gibt die Möglichkeit, eine einfache und erweiterte Suche nach den Quellenbeständen der staatlichen Archive durchzuführen. Dies ermöglicht eine schnelle und detaillierte Lokalisierung von historischen Quellen mit allen notwendigen Angaben, wie etwa in welchem Archiv sich die Quelle befindet, um welchen Bestand es sich dabei handelt und mit welcher Signatur sie versehen ist. Mithilfe des „Dynamischen Verzeichnisses“ (*Inventario Dinámico*) lässt sich diese Suche noch auf öffentliche und private Bestände beschränken, die in diesen staatlichen Archiven aufbewahrt wer-

¹⁹ Etwa das Projekt *Historicum. Net. Geschichtswissenschaften im Internet* (<https://www.historicum.net/de/home>), das in seinem Länderüberblick ebenfalls Informationen zu Spanien anbietet. Für deutschsprachige NutzerInnen kann diese Seite als Einstiegsportal dienen.

²⁰ <http://pares.mcu.es>

den. Zudem ermöglicht das Portal die direkte Nutzung von Quellen, die bereits digital verwendbar sind: Wird bei der Recherche eine Quelle in digitaler Form gefunden, kann diese direkt angesehen, ausgedruckt oder heruntergeladen werden.

Neben dieser Quellen-Suchmaschine gibt es außerdem zwei weitere Dienste. Die „Monografien“ (*Monográficos*) beinhalten mehrere Quellensammlungen, die thematisch aus mehreren verschiedenen Archivsammlungen zusammengestellt wurden, wie zum Beispiel das Portal der Iberoamerikanischen Migrationen oder die Portale der Opfer des Bürgerkrieges und franquistischer Repressalien. PARES dient somit auch als Repositorium von Metadaten, die sich nicht nur auf den Internetseiten der staatlichen spanischen Archive, sondern auch anderer öffentlicher und privater Sammlungen befinden. Momentan werden acht thematische historische Portale angeboten. Zudem existiert noch ein Ressourcen-Link (*recursos*), der diverse Rechercheinstrumente zur Verfügung stellt, wie etwa weitere nützliche Einstiegsportale, Fachkataloge oder spezialisierte bildungshistorische Portale anderer Institutionen wie etwa „Imago Hispaniae“ des Simanca-Archives, ein Projekt einer historischen Reise durch Spanien anhand der in diesem Archiv aufbewahrten alten Landkarten. Ein anderes Beispiel ist die multidigitale und unter Verwendung von Google Earth entwickelte Präsentation des Katalogs des historischen Kulturguts Spaniens. Insgesamt bietet PARES elf verschiedene Ressourcen an. Zudem ist das Portal in sozialen Netzwerken wie Twitter und Facebook aktiv.

Dient PARES als Einstiegsportal insbesondere für die Quellen- und Ressourcen-Suche, dient die *Metadaten-Bibliothek RECOLECTA*²¹ der Suche nach elektronischen Veröffentlichungen. Diese vom Wirtschaftsministerium entwickelte Sammlung freizugänglicher Wissenschaft (*Recolector de ciencia abierta*) bietet eine staatsweite und fachübergreifende Infrastruktur für das Repositorium digitaler fachwissenschaftlicher Inhalte mit Open Access an. Das Portal versammelt zum einen umfangreiche Informationen über die Digitalisierungspolitik, diverse Projekte in diesem Be-

²¹ <http://recolecta.fecyt.es>

reich sowie nützliche Links zu ähnlichen europäischen Repositorien. Zum anderen dient es als Suchmaschine, als *Buscador de ciencia abierta*²², für alle freizugänglichen Publikationen (Monografien und Zeitschriftartikel), die somit per Mausklick zur Verfügung stehen.

Zudem soll hier auf die Virtuelle Bibliothek Miguel de Cervantes Saavedra, die *Biblioteca Virtual Miguel de Cervantes*²³, eingegangen werden. Dieses Projekt, von unterschiedlichen Institutionen (darunter der Universität Alicante), kreiert, bietet eine umfangreiche Sammlung von Ressourcen – Weblinks, Bibliografien, digitale Quellen und Publikationen an. Zwar ist dieses Portal größtenteils der Literaturwissenschaft gewidmet, dennoch verweist es unter dem Link „Geschichte“ auch auf unterschiedliche geschichtsspezifische Ressourcen wie etwa „Portale“, „Archive“, „Historische Persönlichkeiten“, „Links“, und einen „Publikationenkatalog“.

Fachbibliographien

*DIALNET*²⁴ ist ein bibliografisches Portal mit Fokus insbesondere auf die Rechts-, Sozial-, und Geisteswissenschaften. Entwickelt von der Universität La Rioja ist DIALNET ein Kooperationsprojekt, in dem Datenbanken für fachspezifische Publikationen (Bücher, Fachzeitschriften, Dissertationen, Konferenzbände usw.), eine virtuelle Zeitschriftenbibliothek sowie ein Repositorium von Publikationen mit Open Access verbunden werden. Die DIALNET-Suchmaschine erlaubt neben einer Suche nach Freibegriffen auch die Suche nach Zeitschriften, Publikationen, Dissertationen und Konferenzen. Zudem gibt es weitere Unterkategorien wie etwa die Suche nach Universitäten oder nach Open Access Ressourcen.

Bei der Suche nach historischen Bibliografien erweist sich der Gemeinsame Katalog des bibliografischen Kulturguts (*Catálogo*

*Colectivo del Patrimonio Bibliográfico*²⁵) als nützlich. Vom Kulturministerium und den autonomen Gemeinschaften entwickelt, erlaubt der Katalog eine Suche nach Werken aus diversen öffentlichen und privaten Bibliotheken, die durch ihren besonderen Wert auf die Liste des bibliografischen Kulturguts gesetzt wurden und aus der Zeitspanne zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert (bis einschließlich 1958) stammen.

Bibliothekskataloge

Alle Bibliotheken in Spanien verfügen über einen Online-Katalog, der den NutzerInnen eine freizugängliche Suche und Bestellung der Bestände ermöglicht. Viele regionale und lokale Bibliotheken bieten gemeinsame Bibliothekskataloge für eine schnelle und effiziente Suche in der Region an. Im Folgenden soll deshalb nur auf die Spanische Nationalbibliothek in Madrid und auf die besonders für die Geschichtswissenschaft relevanten Verbundkataloge diverser Forschungseinrichtungen eingegangen werden.

Die Spanische Nationalbibliothek (*Biblioteca Nacional de España*²⁶) bietet den NutzerInnen einen Online-Katalog an, der sowohl eine Suche, wie auch eine Vorbestellung der Bestände (insbesondere von denen in Außenmagazinen) ermöglicht. Der Katalog erlaubt neben einer üblichen Suche nach Titeln, Autoren, Begriffen, Medienarten, Signaturen usw. auch eine spezialisierte Recherche nach digitalisierten Werken sowie nach Spezialsammlungen, zu welchen unter anderem Landkarten, Karikaturen, Handschriften, Musiknoten, Personalbestände wichtiger Intellektueller, arabische Sammlungen usw. gehören. *Der Katalog*²⁷ ermöglicht zusätzlich eine Suche nach spanischem Erscheinungsjahr sowie nach digitalen Zeitschriften, die für die NutzerInnen über den entsprechenden Titel auch direkt verlinkt sind.

²⁵ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/gl/areas-cultura/bibliotecas/patrimonio-bibliografico.html>

²⁶ <http://catalogo.bne.es/uhtbin/cgisirsi/5g9X4ftQvo/BNMADRID/305390465/38/798/X/BLASTOFF>

²⁷ <http://catalogo.bne.es/uhtbin/cgisirsi/cVbucr96f2/BNMADRID/305390465/1/86/X/BLASTOFF>

²² <http://buscador.recolecta.fecyt.es>

²³ <http://www.cervantesvirtual.com>

²⁴ <http://dialnet.unirioja.es>

Für die Geschichtswissenschaft sind besonders die *Verbundkataloge diverser Forschungsinstitute* relevant. Das *Portal REBIUN*²⁸ – das Netz der Universitätsbibliotheken (*Red de Bibliotecas Universitarias*) – stellt einen gemeinsamen Katalog aller spanischen Universitäts- und Forschungsbibliotheken zur Verfügung. Das REBIUN-Netz konstituieren insgesamt 76 Bibliotheken spanischer Universitäten (darunter 50 öffentliche und 26 private Universitäten) sowie der Oberste Rat für wissenschaftliche Forschung, CSIC (*Consejo Superior de Investigaciones Científicas*). Über einen gemeinsamen und fachspezifischen Bibliothekskatalog verfügen auch alle Bibliotheken des *CSICs*²⁹, die Bibliotheken der *staatlichen Archive*³⁰ sowie die *Bibliotheken der Museen*³¹. Dabei berücksichtigen diese Kataloge sowohl Bestände gedruckter Werke wie auch nicht gedruckte Materialien, wie etwa Manuskripte, Landkarten, unveröffentlichte Studien usw. Suchmaschinen für elektronische Veröffentlichungen mit Open Access sind in diesen Katalogen integriert.

Webkataloge und Suchmaschinen

Das Repositorium *HISPANA*³², vom Kulturministerium entwickelt, wurde als *Leitfaden und Datenbank der digitalen Ressourcen* konzipiert. Es entstand im Kontext der von der Europäischen Union beförderten Initiative der Open Access-Archive und orientierte sich somit an dem *Portal Europeana*³³, einer Metadatenbank europäischer digitaler Bibliotheken. In diesem Sinne ist *HISPANA* auch ein Repositorium digitaler Metadaten, die aus unterschiedlichen, bereits existierenden digitalen Sammlungen stammen. Das Portal sammelt und verbindet digitale Informationen aus spanischen Archiven, Museen und Bibliotheken, darunter Universitäts- und Regionalbibliotheken, und versammelt dabei rund 5,2 Milli-

²⁸ <http://www.rebiun.org/Paginas/Inicio.aspx>

²⁹ <http://bibliotecas.csic.es/catalogos>

³⁰ <http://www.mcu.es/ccbae/es/consulta/busqueda.cmd>

³¹ <http://bimus.mcu.es/Catalogos.html>

³² <http://hispana.mcu.es/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

³³ <http://www.europeana.eu>

onen digitale Objekte wie Handschriften, Bücher, Fotografien, Karten usw. Insgesamt verweist *HISPANA* auf 212 andere Datenbanken und erlaubt es, per Mausklick eine Sammlung digitaler Ressourcen auf nationaler Ebene zu erfassen. Die Suchmaschine ermöglicht eine Suche nach diversen Kriterien wie Titeln, Autoren, Themen, Datum, Sammlung, aber auch nach allgemeiner Beschreibung.

Archive

Für die Suche nach Archivbeständen und Quellen existieren in Spanien mehrere vom Kulturministerium entwickelte Portale. Neben dem bereits vorgestellten Portal der spanischen Archive *PARES*³⁴ gibt es das *Portal der spanischen und iberoamerikanischen Archive Censo-Guía*³⁵. Das Portal ist als ein digitaler Guide der Archive in Spanien und Lateinamerika konzipiert und bietet somit umfangreiche Informationen zu Archivbeständen, Adressen, Nutzungsbedingungen usw. an. *Censo-Guía* stellt unter anderem drei unterschiedliche Suchkategorien zur Verfügung, die eine Suche nach Adressen und allgemeinen Informationen der Archive, nach Quellenbeständen sowie nach deren Träger erlauben. Somit ist der *CENSO-Guide* eine praktisch orientierte Hilfe zur Recherche im Bereich der Geschichtswissenschaft, die vor allem zur Planung einer Archivreise gedacht ist.

Als Ergänzung hilft bei der Archivrecherche der digitale Guide zu den Quellenbeständen, der *Guía de fuentes documentales de archivos*³⁶. Dabei verfügt der Guide über einen Katalog, der nach Quellen im Allgemeinen oder nach Quellen in den Kategorien „Geschichte Spaniens“, „Geschichte Amerikas“, „Spanischer Bürgerkrieg“, „Geschichte Europas“ und „Wissenschaft und Technologie“ durchsucht werden kann.

In der regionalen Perspektive bemühen sich die Archive, Quellenrecherchen durch die digitalen Medien einfacher und schneller

³⁴ <http://pares.mcu.es>

³⁵ <http://censoarchivos.mcu.es/CensoGuia/portada.htm>

³⁶ <http://www.mcu.es/guiafuentesdoc/cargarFiltro.do?layout=guiafuentesdoc&cache=init&language=es>

zu machen, indem sie auf ihren Internetseiten vollständige Informationen über die Quellenbestände anbieten. Einige Archive stellen jedoch zusätzlich Suchmaschinen zur Verfügung. In Katalonien kreierte beispielsweise die katalanische Generalität einen Suchkatalog, der per Mausklick die Bestände in allen Archiven auf *Provinzebene*³⁷ (darunter im Nationalarchiv Kataloniens) auffindig macht. Das Stadtarchiv Barcelonas verfügt wiederum über eine *Quellensuchmaschine*³⁸, mithilfe welcher die Bestände in allen Abteilungen des Stadtarchives aufgerufen werden können.

Der Prozess der Digitalisierung der Archivbestände wird in Spanien sukzessiv durchgeführt, ist jedoch langfristig geplant. Die bereits digitalisierten Quellen werden meist von Archiven über ihre Websites angeboten. Die größten Sammlungen digitaler Ressourcen betreffen in der Regel die Nationalarchive, wie etwa: *Archivo Histórico Nacional*³⁹ in Madrid, *Archivo General de Simancas*⁴⁰ in Valladolid, *Archivo de la Corona de Aragón*⁴¹ in Barcelona, *Archivo General de Indias*⁴² in Sevilla sowie *Archivo de la Real Chancillería*⁴³ in Valladolid.

Museen

Das Digitale Netz der Museumskollektionen in Spanien *CER.ES (Red Digital de Colecciones de Museos de España)*⁴⁴ bietet den Nut-

³⁷ <http://arxiusenlinia.cultura.gencat.cat/ArxiusEnLinia/selecCercaAvan.do?cerca=avan>

³⁸ <http://w151.bcn.cat/opac>

³⁹ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/ahn/portada.html;jsessionid=6DF739DCE4438BD856009630D3B0EA3F>

⁴⁰ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/ags/portada.html;jsessionid=85794E4C6637F5749AC247DB44A48087>

⁴¹ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/aca/portada.html>

⁴² <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/agi/portada.html>

⁴³ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/acv/portada.html>

⁴⁴ <http://ceres.mcu.es/pages/SimpleSearch?index=true>

zerInnen ein umfangreiches Repositorium von Metadaten der spanischen Museen und ermöglicht mithilfe der Website einen schnellen Einstieg in die Suche nach musealen Objekten. Dabei sind dort Museen diverser fachlicher Spezialisierung und Trägerschaft sowie aus verschiedenen Orten vertreten. CER.ES integriert diese Museen durch das vom Kulturministerium entwickelte integrierte System der Dokumentation und Museumsverwaltung DOMUS.

Auf regionaler Ebene wird zum Beispiel in Katalonien die Suchmaschine *MUSEUS EN LÍNIA*⁴⁵ angeboten, die alle Objekte aus katalanischen Museen sucht und digital präsentiert.

Praktisch verweisen diese Suchmaschinen auf die musealen Objekte, die digital in den Datenbanken und auf den Websites der Museen aufgenommen werden. Demnach bieten die meisten großen Museen, wie etwa das *Nationale Archäologische Museum*⁴⁶, das *PRADO Museum*⁴⁷ sowie das *Nationalmuseum Reina Sofia*⁴⁸ bereits digitale Objektkataloge auf ihren Websites an. Zudem erlaubt es zum Beispiel das Armeemuseum (*Museo del Ejército*⁴⁹) in Toledo, das größte Museum der militärischen Geschichte in Spanien, auf der *Internetseite*⁵⁰ sowohl seine Fotografiensammlung digital anzusehen, wie auch virtuelle Spaziergänge durch das ganze Museum zu machen.

2.2 Kommunikationsdienste, Blogs, Social Media

Die Kommunikationsdienste im Bereich der Geschichtswissenschaft übernehmen in Spanien meistens an den Forschungsinstituten und Universitäten angesiedelte fachlich spezialisierte Verbände. Ihre Aufgaben sind in erster Linie die Unterstützung und die Diffusion diverser Aktivitäten im Bereich fachlich spezialisierter

⁴⁵ http://museusenlinia.gencat.cat/index_es.php

⁴⁶ <http://www.man.es/man/home.html>

⁴⁷ <https://www.museodelprado.es>

⁴⁸ <http://www.museoreinasofia.es>

⁴⁹ <http://www.museo.ejercito.es>

⁵⁰ <http://bfme.es/BF>

Forschung. Demnach sorgen die Verbände für die Verbreitung von Informationen über aktuelle Termine, Ausschreibungen, Neuerscheinungen usw., wie etwa die Spanische Gesellschaft für Mittelalterstudien, die *Sociedad Española de Estudios Medievales*⁵¹, der Verband der Sozialgeschichte, die *Asociación de Historia Social*⁵² oder die Gesellschaft für Kommunikationsgeschichte, die *Asociación de Historiadores de Comunicación*⁵³. Einige von ihnen publizieren jedoch auch Fachzeitschriften wie zum Beispiel die *Asociación de Historia Contemporánea*⁵⁴. Die meisten Verbände versorgen ihre Mitglieder mit für die Lehre nützlichen historischen Ressourcen, wie beispielsweise der Verband der Zeitgeschichte, die *Asociación de Historia Actual*⁵⁵, oder die Spanische Gesellschaft der Wirtschaftsgeschichte, die *Asociación Española de Historia Económica*⁵⁶. Mittlerweile nutzen die meisten Fachverbände für die Kommunikation neben Websites und Mailinglisten auch Social Media wie Twitter und Facebook.

Verbreitet sind in Spanien auch historische Blogs, wobei diese oft von privaten Geschichtsliebhabern geführt werden. Dennoch gibt es auch Blogs, die von an Fakultäten oder Verbänden etablierten HistorikerInnen geschrieben werden. Einige Beispiele sind unter anderem das Blog *Geschichte und Internationale Beziehungen (Historia y Relaciones Internacionales)*⁵⁷ von Carlos Sanz aus der Universität Complutense in Madrid, *GEHA-Blog*⁵⁸ des Verbands der Gegenwartsgeschichte oder Blog des Lehrstuhls für Seefahrt (*Blog Cátedra de Historia Naval*⁵⁹) der Universität in Murcia.

⁵¹ <http://www.medievalistas.es>

⁵² <http://www.asociacionhistoriasocial.org.es>

⁵³ <http://www.ashiscom.org>

⁵⁴ <http://www.ahistcon.org/asociacion.html>

⁵⁵ <http://www.historia-actual.org>

⁵⁶ <http://www.aehe.es>

⁵⁷ http://www.madrimasd.org/blogs/Historia_RRII/autor/relacionesinternacionales

⁵⁸ <http://www.gehablog.org>

⁵⁹ <https://pinake.wordpress.com>

2.3 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Das Internet bietet eine unüberschaubare Zahl von digitalen Nachschlagewerken an, die von unterschiedlichen Anbietern stammen und von unterschiedlicher Qualität sind. Meistens handelt es sich dabei um digitale Lexika zu historischen Begriffen und Personen, viele davon an SchülerInnen und StudentInnen gerichtet. Multimediale Nachschlagewerke, die von etablierten Fachinstitutionen entwickelt wurden und virtuell frei zugänglich sind, sind rar. Die meisten werden nämlich von etablierten Verlagen und deshalb gegen Lizenzen angeboten. Zum Beispiel bietet die Verlagsgruppe *Enciclo* Universitäten gegen Lizenz das multimediale Spanien-Lexikon *Gran Enciclopedia de España*. Einen guten Überblick zu gedruckten und digitalen Nachschlagewerken diverser Epochen für die Geschichte und Kultur Spaniens gibt die *Spanische Nationalbibliothek*⁶⁰, die bei digitalen Nachschlagewerken auf die auf Spanien bezogenen internationalen Projekte von Lexikaportalen (wie etwa Wikipedia, Larousse oder Encyclopaedia Britannica) verweist, und diese durch Links direkt mit den aufgelisteten Werken verbindet. Bereits hier wird klar, dass es keine frei zugänglichen etablierten digitalen Nachschlagewerke zu Spanien und in besonderem Maße im Bereich der Geschichte und Kultur des Landes gibt. Viele solcher Initiativen werden nur in regionaler Perspektive angeboten und sind meist fachübergreifend mit Blick auf die jeweilige Region konzipiert.

In diesem Sinne bietet die katalanische Verlagsgruppe *Grup Enciclopèdia Catalana*, die seit 1965 als etablierter Verlag für katalanische Werke in katalanischer Sprache gilt, ein freizugängliches und multimediales Nachschlagewerk an, die *enciclopèdia.cat*⁶¹. Die Suchmaschine erlaubt eine gemeinsame Suche in den drei wichtigsten Nachschlagewerken des Verlages: im Wörterbuch (Diccionari), im Lexikon (Enciclopèdia) und im Nachschlagewerk thematischer Begriffe (Obrès Temètiques). Die Ergebnisse bieten dabei

⁶⁰ <http://www.bne.es/es/Micrositios/Guias/ObrasReferencia/Introduccion>

⁶¹ <http://www.enciclopedia.cat>

auch weitgehende Verknüpfungen zu verwandten Kategorien an. Zur Geschichte Aragons wird ebenfalls ein frei zugängliches und multimediales Nachschlagewerk, die *Enciclopedia Aragonesa*⁶² angeboten. Anders als im Falle des katalanischen Lexikons wird hier die allgemeine Suche zusätzlich noch durch eine Suche in bestimmten Kategorien wie etwa Geschichte, Kunst, Geografie oder Wappenkunde, bzw. in der Kategorie „Multimedial“ oder nach alphabetischer Ordnung bereichert. Dazu gehört auch die Suche im historischen Kalender, mit der man Ereignisse nach dem entsprechenden Datum suchen kann. Zu weiteren ähnlichen regionalen Nachschlagewerken gehört etwa das Portal *Gran Enciclopedia Navarra*⁶³. Die meisten dieser Nachschlagewerke werden von lokalen Verlagen in Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen entwickelt.

Neben diesen allgemeinen Nachschlagewerken gibt es auch thematische Nachschlagewerke zu Biographien, die sich jedoch nur auf eine bestimmte historische Zeit bzw. ein Thema beziehen. Das Portal PARES des Kulturministeriums bietet eine *Datenbank der vermissten Mitglieder der Landstreitkräfte in der Zeit 1936–1939*⁶⁴, *der Republikanischen Soldaten und Militärkräftemitglieder im Bürgerkrieg*⁶⁵ sowie der *Spanier, die in die Konzentrationslager der Nationalsozialisten deportiert wurden*⁶⁶, an.

Digitale Quellen und Publikationen

Für die Digitalisierung historischer Inhalte wird in Spanien in erster Linie auf den freien Zugang zu Quellen historischer Archive sowie Bibliographien in digitaler Form gesetzt. Somit bieten mittlerweile alle Archive und Bibliotheken einen Teil ihrer Sammlun-

gen freizugänglich an. Sucht man Quellensammlungen in nationalen, städtischen bzw. regionalen Archiven, wird man direkt von deren Internetseite auf die digitalen Bestände hingewiesen. Digitalisierte Quellen der Nationalarchive sind zum Beispiel über das Portal *PARES*⁶⁷ aufrufbar.

Beinahe alle spanischen Bibliotheken kreieren die sogenannten Digitalen Bibliotheken. Interessante Initiativen in diesem Bereich stellen digitale Kollektionen dar, in welchen diverse historische Dokumente aus unterschiedlichen Sammlungen zusammengestellt werden. Die Virtuelle Bibliothek der Historischen Presse (*Biblioteca Virtual de Prensa Histórica*⁶⁸) erlaubt es beispielsweise, eine Pressesammlung seit dem 19. Jahrhundert digital anzusehen. Die Suche erfolgt dabei durch die Angabe von Titel, Datum, Ort, aber auch durch freie Begriffe. Die Website „Samisdat Presse“ (*Prensa Clandestina*⁶⁹) bietet wiederum circa 90.000 digitalisierte Blätter des Archivs der Kommunistischen Partei an. Die virtuelle Bibliothek des Verteidigungsministeriums (*Ministerio de Defensa*⁷⁰) stellt den NutzerInnen eine thematische Sammlung historischer Dokumente (Schriften, Objekte, Landkarten usw.) zur Verfügung, die aus Archiven, Bibliotheken und Museen stammen.

Eine große Sammlung historischer Bücher, Handschriften, Zeichnungen, Grafiken, Plakate, Fotografien, und Landkarten aus der Zeitspanne zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert bietet die *Biblioteca Digital Hispánica*⁷¹ der Spanischen Nationalbibliothek frei zum Lesen, Herunterladen und Drucken an. Eine noch größere Sammlung, da aus den Beständen aller wichtigen spanischen Bibliotheken zusammengestellt, stellt die Virtuelle Bibliothek des Bibliografischen Kulturguts (*Biblioteca Virtual del Patrimonio Biblio-*

⁶² <http://www.enciclopedia-aragonesa.com>

⁶³ <http://www.enciclopedia.navarra.com>

⁶⁴ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/cdmh/bases-de-datos/muertos-y-desaparecidos.html>

⁶⁵ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/cdmh/bases-de-datos/militares-republicanos.html>

⁶⁶ <http://pares.mcu.es/Deportados/servlets/ServletController?ini=0&accion=0&opcion=20>

⁶⁷ <http://pares.mcu.es>

⁶⁸ <http://prensahistorica.mcu.es/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

⁶⁹ <http://prensahistorica.mcu.es/ clandestina/es/micrositios/inicio.cmd>

⁷⁰ <http://bibliotecavirtualdefensa.es/BVMDefensa/i18n/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

⁷¹ <http://www.bne.es/es/Catalogos/BibliotecaDigitalHispanica/Inicio>

gráfico⁷²) mit einer Sammlung diverser Quellen und Publikationen dar. Zuletzt stellt auch die Königliche Geschichtsakademie (*Real Academia de la Historia*⁷³) den NutzerInnen ihre Bibliotheksbestände, datiert seit dem Mittelalter, digital zur Verfügung. Die Zahl derartiger digitaler Sammlungen ist enorm und umfasst viele nationale und regionale Initiativen, die sich der Digitalisierungspolitik anschließen.

Zum Schluss sollen jedoch auch die Bestrebungen nach Digitalisierung seitens diverser Privaträger kurz angesprochen werden. Die wichtigsten Tageszeitungen in Spanien bieten nämlich mittlerweile eine virtuelle Sammlung aller Zeitungsausgaben. Die Tageszeitung *ABC* ermöglicht freizugänglich die Recherche in allen *Ausgaben der Zeitung seit 1903*⁷⁴, die Zeitung *La Vanguardia seit 1881*⁷⁵ und *El País seit 1976*⁷⁶. Dabei ist es von riesigem Vorteil, dass die Recherche nicht nur nach Datum, sondern auch nach Begriffen erfolgen kann, was die Suche schnell und effizient macht. Die Suchergebnisse können dementsprechend heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Quellen

Im Folgenden sollen einige digitale Quellensammlungen vorgestellt werden, die eine Art virtuelles Archiv bilden, indem sie entweder stark thematisch geordnet sind und deshalb nicht unbedingt nur aus einem Archiv stammen, oder eine Sammlung spezifischer Quellen, wie Karten, Fotos, audiovisuelle Quellen usw. bilden.

Die Archive der spanischen Staatsinstitutionen – des Kongresses und des Senats – bieten durch ihre Internetportale freien Zugang zu Quellensammlungen in digitaler Form. Durch die Internetseite

⁷² http://bvpb.mcu.es/es/cms/elemento.cmd?idRoot=estaticos&id=estaticos/paginas/mas_informacion.html

⁷³ <http://bibliotecadigital.rah.es/dgbrah/es/estaticos/contenido.cmd?pagina=estaticos/presentacion>

⁷⁴ <http://hemeroteca.abc.es/nav/Navigate.exe/hemeroteca>

⁷⁵ <http://www.lavanguardia.com/hemeroteca/index.html>

⁷⁶ <http://elpais.com/diario>

des Senats sind *die Personalakten der spanischen Senatoren seit 1834*⁷⁷ einsehbar. Der Kongress bietet ebenfalls eine *Sammlung digitaler Quellen*⁷⁸ an, die thematisch geordnet ist. Zum einem findet man dort eine Datenbank zur *Geschichte der Abgeordneten 1810–1977* (*Histórico de Diputados 1810–1977*). Zum anderen wird ein virtuelles Archiv – *Die Spanischen Konstitutionen 1812–1978* (*Constituciones Españolas 1812–1978*) – angeboten, in dem die originalen Konstitutionsquellen (als Bilder oder gedruckte Texte) mit auf sie bezogenen analytischen Fachstudien, Informationen über auf sie bezogene Persönlichkeiten sowie zahlreichen Bildern zu mit ihnen in Verbindung stehenden Personen oder Ereignissen verlinkt wurden. Somit bildet die Datenbank durch den Hypertext ein komplexes Archiv, in dem die primären Quellen mit Studien- und Nachschlagetexten sowie Bildern verbunden werden und somit sowohl für WissenschaftlerInnen, als auch für LehrerInnen von Interesse sein können.

Neben den öffentlichen Archiven gibt es im Bereich der Quellendigitalisierung ebenfalls Initiativen seitens der privaten Archive. Ein interessantes Beispiel für ein virtuelles Archiv, das auf Basis digitalisierter Quellen unterschiedlicher Institutionen und Archive entstand und durch komplexe Verlinkung unterschiedliche Quellen und Medien schnell in Verbindung zu setzen erlaubt, ist das digitale Archiv des Silbernen Zeitalters der Spanischen Kultur 1868–1936 (*Archivo Virtual de la Edad de Plata de la Cultura Española contemporánea (1868–1936)*⁷⁹). Dieses virtuelle Archiv versammelt primäre Quellen privater Sammlungen der wichtigsten spanischen Intellektuellen der Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert. Es erlaubt, Personalakten, Briefe, Schriften, Fotografien und audiovisuelle Bestände einzusehen und somit eine komplexe Darstellung der historischen Zeit und deren Personen zu erhalten.

Digital lässt sich auch die Sammlung der spanischen Gesetze nutzen. Durch drei unterschiedliche Datenbanken werden alle Gesetze seit dem Mittelalter bis heute im Volltext digital freizu-

⁷⁷ <http://www.senado.es/web/index.html>

⁷⁸ <http://www.congreso.es/portal/page/portal/Congreso/Congreso>

⁷⁹ <http://www.fundacioniner.org/virtual.htm>

gänglich angeboten. Die *Legislación Histórica de España (Historische Gesetzgebung Spaniens)*⁸⁰ entstand aus der Initiative des Kulturministeriums in Zusammenarbeit mit der Autonomen Universität Madrid und versammelt Gesetze (sowohl für die Iberische Halbinsel wie auch für das Terrain in Lateinamerika unter spanischer Herrschaft) aus der Zeitperiode zwischen dem 10. Jahrhundert bis zur Herrschaft von Isabel II. Dabei versammelt das Archiv Bilder der handgeschriebenen oder gedruckten Gesetze und erlaubt es zudem, diese herunterzuladen bzw. auszudrucken. Die darauffolgenden Gesetzestexte sind durch das Staatliche Amtsblattinstitut (*Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado*)⁸¹ verfügbar. Mithilfe dieser Internetseite können alle Gesetze von 1661 bis 1967 unter dem Link „Gazeta“ und die seit 1967 unter „Iberlex“ im Volltext gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Ebenfalls in digitaler Form freizugänglich sind die Jahresberichte und der Zensus des 19. und 20. Jahrhunderts, die man auf der Internetseite des *Nationalen Statistischen Instituts*⁸² nachschlagen kann. Diese Datenbank ist in zwei virtuelle Bände aufgeteilt: Historia bietet alle Daten bis 1970 und INEbase alle Daten nach 1970 an.

Über das Portal PARES kommt man zudem auf das *virtuelle Archiv des Katasters des Margravs Ensenada – Catastro del Marqués de la Ensenada*⁸³, das die ersten Statistiken für die Ortschaften des Königsreiches von Kastilien digital anbietet.

Das Portal PARES kreierte ebenfalls eine interessante Website zum Thema des *Unabhängigkeitskriegs 1808–1814*⁸⁴. Anhand diverser Archivquellen des Nationalen Historischen Archives in Madrid wird den NutzerInnen Quellenmaterial zur Verfügung gestellt, um das historische Ereignis kennenzulernen sowie neu

⁸⁰ <http://www.mcu.es/archivos/lhe>

⁸¹ <http://www.boe.es>

⁸² <http://www.ine.es>

⁸³ <http://pares.mcu.es/Catastro>

⁸⁴ <http://pares.mcu.es/GuerraIndependencia/portal/viaje/introduccion/introduccion.html>

und kritisch zu interpretieren. Dabei ist das Portal sehr komplex und sowohl für WissenschaftlerInnen, wie auch für LehrerInnen von Bedeutung. Das Portal ist in verschiedene Blöcke aufgeteilt: Die Reise durch den Unabhängigkeitskrieg bietet umfangreiche Informationen zum Krieg, seinem Verlauf, der militärischen Strategie, der Kriegspropaganda, den Besetzungen usw. Alle diese Exkurse basieren auf digitalisierten Quellen, die zusätzlich zur Verfügung stehen und somit eine Möglichkeit zur Eigeninterpretation bieten. Dazu gibt es auch Exkurse zur Chronologie und ein Glossar von Personen und Begriffen. Der zweite große Block ist dem Archiv gewidmet und gibt die Möglichkeit, den Bestand des Unabhängigkeitskriegs sowie das Projekt der Digitalisierung näher kennenzulernen. Der dritte Block (*aprendiz del historiador*) beinhaltet umfangreiche bildungshistorische Informationen, die anhand von Quellen und Malereibeispielen die kriegsgebundenen Orte, Personen, und Szenarien darstellt und erklärt. Zuletzt gibt es auch eine Quellensuchmaschine. Insgesamt ist diese Seite interaktiv und multidigital konzipiert und entwickelt.

Zuletzt sollen noch Beispiele von Sammlungen spezifischer Quellen dargestellt werden. Im Dokumentationszentrum der Historischen Erinnerung (*Centro Documental de la Memoria Histórica*) in Salamanca wird eine Kollektion von 2.280 Plakaten des spanischen Bürgerkriegs aufbewahrt. Die Website *Los carteles de la Guerra Civil Española*⁸⁵ erlaubt den Zugriff auf alle Plakate in digitaler Form; mithilfe einer Suchmaschine lässt sich die Suche nach Objekten einschränken, spezifizieren und somit beschleunigen.

Auch ist das fotografische Archiv der Propagandadelegation in Madrid während des Bürgerkriegs (*Archivo Fotográfico de la Delegación de Propaganda de Madrid durante la Guerra Civil*)⁸⁶ mit einer Sammlung von über 6.000 Propagandafotografien digital einzu sehen. Die Website erlaubt es dabei sowohl die 6095 Bilder komplett zu betrachten als auch eine Suche nach Autoren, Begriffen und Kategorien vorzunehmen.

⁸⁵ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/AdminControlServlet?COP=1>

⁸⁶ <http://pares.mecd.es/ArchFotograficoDelegacionPropaganda/inicio.do>

Das Kulturministerium ermöglicht den NutzerInnen digitalen Zugriff auf seine *fotografischen Kollektionen des historischen Kulturguts*⁸⁷, wie auch das Ministerium für Landwirtschaft, Nahrungsmittel und Umwelt (*Ministerio de Agricultura, Alimentación y Medio Ambiente*⁸⁸), das in seiner Mediathek eine Sammlung von Fotografien und audiovisuellen Quellen frei zur Verfügung stellt. Die fotografischen Kollektionen einiger autonomer Gemeinschaften lassen sich ebenfalls digital ansehen. Als Beispiel kann das *virtuelle Archiv zu Madrid*⁸⁹ genannt werden, das Bilder seit Mitte des 19. Jahrhunderts virtuell präsentiert und diese nach Kategorien, Themen oder Munizipien suchen lässt.

Zuletzt sollte auf die zahlreichen Spezialsammlungen der Spanischen Nationalbibliothek hingewiesen werden, die eine Reihe von Manuskripten, Ex-Libris, Zeichnungen, Plakaten, Landkarten, Graphiken sowie Audiosammlungen umfassen und durch die Digitale Bibliothek *Hispanica*⁹⁰ aufrufbar sind.

Elektronische Zeitschriften

Mit dem 2001 verabschiedeten Gesetz zu Open Access Ressourcen für alle wissenschaftlichen Studien und Ergebnissen, die durch öffentliche Mittel finanziert werden, lassen sich mittlerweile in Spanien die Inhalte aller Fachzeitschriften weitgehend digital einsehen und herunterladen. Universitäten und Forschungsinstitute bieten einen freien Zugang zu Fachzeitschriften aller Disziplinen an, womit die Zahl der Open Access Ressourcen in Spanien stark wächst. Wenn man die führende spanische Universität – die Universität Complutense – unter der Lupe nimmt, zeigen sich unter dem Link Fachzeitschriften der *Complutense*, *Revistas Científicas Complutenses*⁹¹, allein für das *Fach Geschichte*⁹² insgesamt neun

⁸⁷ http://www.mcu.es/fototeca_patrimonio/search_fields.do?buscador=porCampos

⁸⁸ <http://www.magrama.gob.es/es/ministerio/archivos-bibliotecas-mediateca/mediateca>

⁸⁹ <http://www.madrid.org/archivofotografico>

⁹⁰ <http://www.bne.es/es/Catalogos/BibliotecaDigitalHispanica/Inicio/index.html>

⁹¹ <http://revistas.ucm.es>

Titel, welche verschiedene historische Epochen (von der Prähistorie bis zur Gegenwart) oder geografische Regionen (Amerika) umfassen. Alle Ausgaben und die einzelnen Artikel sind frei zugänglich. Einen ähnlichen Dienst bietet das *CSIC*⁹³ an, wobei auch hier die Zeitschriften nach Fachdisziplinen unterteilt sind und alleine unter Geisteswissenschaften eine Reihe von Fachzeitschriften verzeichnet werden.

Demnach ist es eigentlich überflüssig, hier Beispiele für freizugängliche elektronische Zeitschriften aufzuführen. Wichtiger ist es vielmehr, zu wissen, welche Werkzeuge für die Suche nach Artikeln zu Verfügung stehen. Wie bereits erwähnt weisen alle Bibliothekskataloge auf elektronische Publikationen hin. Zudem erlaubt das Portal *RECOLECTA*⁹⁴ eine rasche Suche nach Open Access Publikationen und ist somit, neben dem international etablierten *JSTOR*⁹⁵, das wichtigste Suchinstrument in Spanien.

Speziell für *indexierte Fachzeitschriften* wurde das Portal *RECYT*⁹⁶ entwickelt. Das Portal bietet eine komplette Auflistung indexierter Zeitschriften und Zugang, wenn auch durch Registrierung begrenzt, zu deren Inhalten an. Außerdem stellt das CSIC eine *Suchmaschine für elektronische, nationale und internationale Zeitschriften*⁹⁷ zur Verfügung, wobei der direkte Zugang zu den Inhalten durch Registrierung möglich ist.

Zudem wird in Katalonien ein Repositorium katalanischer Zeitschriften *RACO-Revistas Catalanes amb Accés Obert*⁹⁸ angeboten. Durch das Webportal lassen sich 441 Zeitschriften mit circa 170.826 Artikeln freizugänglich lesen, ausdrucken oder herunterladen. RACO versammelt dabei ein breites Spektrum der katalanischen Zeitschriften, von Kulturmagazinen, über politische

⁹² <http://revistas.ucm.es/main.php?materia=Humanidades%20%3E%20Historia>

⁹³ <http://revistas.csic.es>

⁹⁴ <http://recolecta.fecyt.es>

⁹⁵ <http://www.jstor.org>

⁹⁶ <http://recyt.fecyt.es>

⁹⁷ <http://bibliotecas.csic.es/buscar-e-revistas>

⁹⁸ <http://www.raco.cat/index.php/raco/index>

Schriften bis hin zu Fachzeitschriften, die aus allen Universitätsbibliotheken und der Nationalbibliothek Kataloniens (Biblioteca Nacional de Catalunya) stammen.

Elektronische Monografien

Eine den elektronischen Zeitschriften ähnliche Dimension hat auch die elektronische Monografie: Soweit es sich um eine Dissertation oder um eine wissenschaftliche Studie handelt, die von öffentlichen Geldern finanziert wurde, ist diese Publikation freizugänglich. Die Universitäten und Forschungseinrichtungen bieten durch eigene Websites einen direkten Zugang zu dort entstandenen Dissertationen und Studien. Für eine staatsweite Suche nach Publikationen dienen in erster Linie die bereits besprochenen Portale *RECOLECTA*⁹⁹ sowie *DIALNET*¹⁰⁰.

In Katalonien existiert zudem ein Repositorium *Tesis Doctorals en Xarxa*¹⁰¹, entwickelt vom katalanischen Universitätsbund und in Zusammenarbeit mit der katalanischen Regierung, das Dissertationen freizugänglich und im Volltext anbietet. „TDX“ versammelt somit beinahe 20.000 Dissertationen und fast 60.000 Fachtexte aus allen Hochschulen in Katalonien und anderen Regionen. Die Suchmaschine erlaubt es zudem, die Publikationen nach Titeln, Autoren, Themen, Universitäten, Disputationsdatum und sogar Arbeitsbetreuer zu suchen. An die registrierten NutzerInnen werden Informationen über die neuesten Studien und Doktorarbeiten per Email verschickt.

3. Zusammenfassung

Die Digitalisierung historischer Inhalte nahm seit 2007 in Spanien stark zu. Dem Aufruf der Ministerien, Open Access Ressourcen zur Verfügung zu stellen, folgten viele öffentliche Institutionen, insbesondere Museen, Bibliotheken und Archive. Diese sind auch die wichtigsten AkteurInnen des Prozesses. Die von ihnen kreierten Repositorien für Fachinformationen sind meistens überinstitu-

tionell und fachübergreifend, also nicht spezifisch für die Geschichtswissenschaft entwickelt. Der Vorteil dessen ist, dass bei einer ersten Recherche nach spezifischen Themen eine breite Palette an Informationen aus interdisziplinären Perspektiven heraus auffindbar wird, von Quellen diverser Art (Dokumente, Audio-Quellen, Objekte usw.) über umfangreiche Bibliografien mit vielen digitalisierten historischen Beständen bis hin zu freizugänglichen elektronischen Publikationen. Gerade im Hinblick auf den Zugang zu wissenschaftlichen Studien und Publikationen bietet Spanien eine hervorragende Infrastruktur an. Dennoch, im Vergleich etwa mit englischsprachigen Ländern, existieren in Spanien noch kaum geschichtsspezifische Projekte, die von Universitäten und Forschungsinstituten geleitet werden und Einstiegsportale mit Fachinformationen, geordnet nach historischen Epochen oder Methoden (etwa Visual History, Alltagsgeschichte, Sozialgeschichte usw.), anbieten. Die Ursachen dafür mögen zum einen die hohen Kosten eines solchen Unternehmens sein – ein Hindernis, das in den Diskussionen über die Digitalisierungsprozesse in den letzten Jahren aufgrund der wirtschaftlichen Krise immer größer wurde. Zum anderen werden die Autorenrechte für Texte, Bilder und Quellen als Barriere für die Geschichtswissenschaft empfunden und diskutiert. Gerade aufgrund der Gesetzeslage im Bereich des Autorenrechts sind ZeithistorikerInnen meist stark benachteiligt. Analysiert man die Menge von digital angebotenen Ressourcen, bezieht sich nur ein geringer Teil davon auf das 20. Jahrhundert. Die Zäsur markieren in diesem Fall immer die 1950er-Jahre. Das Kulturministerium ist zweifellos in der besten Position, die Inhalte in ihm unterstehenden Museen, Archiven und Bibliotheken problemlos öffentlich zu machen. Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass sich in der Gesamtperspektive eine große Menge an Fachinformationen im Bereich der Geschichte in Spanien digital aufrufen lassen. Es ist zu vermuten, dass dieser Prozess, der gerade erst begann, mit der Verbesserung der wirtschaftlich-ökonomischen Konjunktur weiter vorangetrieben wird.

⁹⁹ <http://recolecta.fecyt.es>

¹⁰⁰ <http://dialnet.unirioja.es>

¹⁰¹ <http://www.tdx.cat>

Literaturhinweise

- Abadal, Ernest; Rius Lluís, Revistas científicas digitales: características e indicadores, in: Revista de Universidad y Sociedad del Conocimiento 1 (2006), S. 6–20.
- Alía Miranda, Francisco (Hrsg.), Del texto al hipertexto: las bibliotecas universitarias ante el reto de la digitalización, Cuenca 2004.
- Alía Miranda, Francisco, La nueva historia. Fuentes y documentación digitalizadas para la historia de España en internet, in: Cuadernos de historia de España 83 (2009), S. 275–284.
- Badanelli Rubio, Ana María; Ossenbach Sauter, Gabriela, Hacer historia en la era digital: nuevas formas de acceso a las fuentes y de conservación del patrimonio histórico-educativo, in: María Reyes Berrueto Albéniz, Susana Conejero López (Hrsg.), El largo camino hacia una educación inclusiva: la educación especial y social del siglo XIX a nuestros días, Bd. 2, Pamplona 2009, S. 661–670.
- Barrueco, José Manuel; García Testal, Cristina, Repositorios institucionales universitarios: Evolución y perspectivas, in: Interinformación: XI Jornadas Españolas de Documentación: 20, 21 y 22 de mayo de 2009, Zaragoza 2009, S. 99–108
- Equipo del Laboratorio de Internet Centro de Información y Documentación Científica (Hrsg.), Impacto y visibilidad de las revistas electrónicas universitarias españolas, Bd. 1, Madrid 2005.
- Ferreras Fernández, Tránsito: Open Access en España: los Repositorios Institucionales, in: E-LIS, <http://eprints.rclis.org/16355/1/E-LIS.pdf>.
- García Martínez, María Antonia, Recursos didácticos en Internet para la historia y la cultura de España, in: CVC. Cervantes, http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/aepe/pdf/congreso_45/congreso_45_48.pdf.
- Hernández Pérez, Tony; Rodríguez Mateos, David; Bueno de la Fuente, Gema, Open Access: El papel de las bibliotecas en los repositorios institucionales de acceso abierto, in: Anales de Documentación 10 (2007), S. 185–204.
- Robledano Arillo, Jesús, La digitalización y acceso al patrimonio documental. El papel de las bibliotecas digitales interinstitucionales, in: Boletín CLIP 63 (2012), S. 1–15.
- Vives, Josep (Hrsg.), Digitalización del patrimonio: archivos, bibliotecas y museos en la red, Barcelona 2009.

Dr. Anna Pelka studierte Kunstgeschichte an der Universität Warschau und promovierte an der Ruhr-Universität Bochum. Schwerpunkt ihrer Forschung ist die europäische Zeitgeschichte, insbesondere Polens, Deutschlands und Spaniens. Bis 2016 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der LMU München. Sie arbeitet zurzeit an einem Habilitationsprojekt an der Universität Regensburg.

Zitation: Anna Pelka, Spanien, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.13-1 – D.13-29, DOI: 10.18452/19244.

Malte König

Italien

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

Durchsucht man das Internet nach relevanten Seiten zur italienischen Geschichte, fällt zunächst auf, dass es in Italien an zentralen Sammlungspunkten und Überblicksseiten wissenschaftlicher Natur mangelt. Portale wie *Storia in Network*¹ oder *Storia XXI secolo*² bieten zwar einen Zugriff auf Chronologien, Darstellungen, Bibliografien und weiterführende Links, doch genügen die Ergebnisse allenfalls populärwissenschaftlichen Ansprüchen und befinden sich nicht auf der Höhe der Forschung. Ein elektronisches Rezensionjournal oder ein Diskussionsforum sucht man vergebens; zwar bieten einige Seiten Projekte dieser Art an, doch hat keines die Akzeptanz und damit die Unterstützung der italienischen HistorikerInnenschaft erlangt. Keine der Institutionen, die den Einsatz digitaler Medien fördert, kann als herausragend bezeichnet werden. Wie in vielen anderen Ländern entdeckt die breite Masse der GeisteswissenschaftlerInnen auch in Italien nur langsam die Vorzüge des Internets.

Die Zahl der Einzelinitiativen, welche die Online-Erschließung von Bibliotheken, Archiven und Quellen vorantreiben, hat im vergangenen Jahrzehnt trotzdem beständig zugenommen. Themenspezifisch lassen sich zwischen den zahlreichen Baustellen Seiten aufspüren, die in Angebot, Struktur und Zielsetzung vorbildlich zu nennen sind oder zumindest ihren Zweck erfüllen. Insbesondere die Literaturrecherche ist erheblich verbessert worden, und auch digitalisierte Primärquellen finden sich in zunehmendem Maße.

Der Mangel an zentralen Anlaufstellen, die HistorikerInnen Orientierung im italienischen Internet bieten, bleibt jedoch bestehen. Tatsächlich hat er sich in den letzten Jahren sogar verschärft.³

¹ <http://www.storiain.net>

² <http://www.storiaxxisecolo.it>

³ In seiner ersten und zweiten Fassung (2006/2008) konnte dieser Guide noch auf den „Italian History Index“ des European University Institute in Florenz ver-

Empfehlenswert ist zurzeit lediglich das deutsche *Italien-Portal*⁴ von „historicum.net“, das eine umfangreiche, kommentierte Linksammlung zur Verfügung stellt und den Einstieg in die italienische Kultur- und Wissenschaftslandschaft erleichtert. Ergänzend kann die *virtuelle Fachbibliothek FID Romanistik*⁵ konsultiert werden, die sich dem gesamten romanischen Kulturkreis widmet. Sie bietet neben der Literaturrecherche einen guten Ausgangspunkt, um Projekte und Portale ausfindig zu machen, die sich mit der Regionalgeschichte Italiens beschäftigen, mit Dialektkultur und linguistischer Identität.

2. Digitale Informationsressourcen und -medien

2.1. Darstellungen und Thematische Portale

Da sich viele Geschichtsportale strukturell und inhaltlich nicht auf einem wissenschaftlichen Niveau befinden, sind die Online-Angebote weit davon entfernt, die historischen Ereignisse und Fragen Italiens homogen abzubilden. Um aber wenigstens einen Eindruck von der Fülle der elektronischen Informationsmöglichkeiten zu geben, werden im Folgenden einige thematische Portale vorgestellt, die aufgrund ihrer jeweiligen Linksammlung zugleich als Sprungbrett in angrenzende Bereiche dienen können. Der Fokus rückt dabei unwillkürlich auf das 19. und 20. Jahrhundert, da diese Zeitspanne im Internet mehr Berücksichtigung erfährt.

Einen ausgezeichneten Zugang zur Epoche der italienischen Nationalstaats- und Nationsbildung (1796–1915) bietet das deutsche *Risorgimento-Portal*⁶ – eine Initiative von Werner Daum, welche dieser in Zusammenarbeit mit dem *Istituto per la storia del Risorgi-*

weisen und den „Humbul Humanities Hub“ der University of Oxford. Auf vielen italienischen Seiten findet sich noch das Logo „WWW Virtual Library“, mit dem das Florentiner Institut herausragende Internetpräsenzen auszeichnete. Beide Kataloge sind in den vergangenen Jahren jedoch verschwunden bzw. werden nicht mehr aktualisiert.

⁴ <http://www.historicum.net/de/service/archiv/laender/italien>

⁵ <https://www.fid-romanistik.de/startseite>

⁶ <http://www.risorgimento.info>

*mento italiano*⁷ seit Juni 2003 kontinuierlich aktualisiert. Neben einer Einführung ins Thema, einer laufenden Bibliografie und Hinweisen auf wissenschaftliche Tagungen und Rezensionen, findet man auf der Seite eine kommentierte Link-Sammlung zu Forschung und Lehre sowie Medien und Ressourcen. Ziel der Seite ist es, eine Plattform zu bieten, welche die Forschungsinitiativen und -tendenzen zum Risorgimento bündelt.

Das Projekt *Museo virtuale delle intolleranze e delle stermini*⁸, realisiert vom Kulturverein Amis, beschäftigt sich mit zeitgeschichtlichen Zusammenhängen und Konzepten, die zu Rassismus, Deportation und Vernichtung führten. Die Themenspanne der im Mittelpunkt stehenden Artikel reicht vom italienischen Kolonialismus über die Geschichte der Eugenik bis zu den Völkermorden an Sinti, Roma und Armeniern. Die meisten Texte werden von einer Chronologie, einer Bibliografie, Dokumenten, Filmverzeichnissen und weiterführenden Links begleitet. Das gesamte Angebot ist übersichtlich strukturiert und auch in englischer Sprache verfügbar; leider geht die letzte Aktualisierung auf das Jahr 2002 zurück.

In Form von Darstellungen, Zeitzeugenberichten und einer Auswahlbibliografie informiert das deutsche Portal *resistenza*⁹ über den Widerstand in Italien unter deutscher Besatzung. Ursprünglich Begleitprogramm zur Ausstellung „Partigiani – Gegen Faschismus und Besatzung“, wurde die Seite vom Erlangerer Verein zur Förderung alternativer Medien seit 2001 auf ehrenamtlicher Basis ausgebaut und bietet mittlerweile viel Material zur Thematik. Kombiniert mit der *Link- und Adressenliste der italienischen Partisanen-Vereinigung Anpi*¹⁰ findet man hier einen guten Einstieg in die Resistenza-Forschung, die seit Anfang der 1960er-Jahre mehr als fünfzig historische Institute und zahlreiche Zeit-

⁷ <http://www.risorgimento.it>

⁸ <http://www.akra.it/amis>

⁹ <http://www.resistenza.de>

¹⁰ <http://www.anpi.it>

schriften ins Leben rief und somit entscheidend Anstoß zur Gründung der zeitgeschichtlichen Forschung in Italien gab.

Den italienischen Auswanderern und ihrer Geschichte ist die Seite *Altre Italie: portale di studi sulle migrazioni italiane*¹¹ der Stiftung Giovanni Agnelli gewidmet. Reich ausgestattet bietet das Portal dem Besucher Primär- und Sekundärmaterial sowie landesspezifische Statistiken und Suchhilfen zur Erleichterung der eigenen Recherche. Die Seite erlaubt freien Zugriff auf alle Nummern der Zeitschrift *Altre Italie*, die seit 1989 Studien zur italienischen Emigration und dem Leben der Emigranten im Ausland veröffentlicht. Unter der Rubrik „Cerca le tue radici“ (Suche Deine Wurzeln) findet sich eine Datenbank, die anhand von Passagierlisten über eine Million Italiener identifizieren kann, die zwischen 1858 und 1920 nach Argentinien, Brasilien oder in die Vereinigten Staaten aufbrachen. Außerdem kann auf den Online-Katalog des zugehörigen Dokumentationszentrums in Turin zugegriffen werden, sowie auf Bibliografien und Links zu relevanten Institutionen, Forschungseinrichtungen und elektronischen Zeitschriften.

Ergänzung findet *Altre Italie* in dem deutschen Portal *Angekommen... La regione della Ruhr. Migrantengeschichten aus dem Bergbau*¹², auf dem das Land Nordrhein-Westfalen Informationen zur italienischen Einwanderung zur Verfügung stellt. Von der Kaiserzeit bis zum Ende der 1960er-Jahre reicht das Spektrum der historischen Übersicht, die neben Literaturangaben auch Bild- und Textquellen liefert. Forschungsstand ist das Jahr 2005.

2.2. Literatursuche: Bibliographien und Bibliothekskataloge

Den besten Einstieg in die Literatursuche bietet die *Bibliografia Storica Nazionale*¹³ – eine laufende Bibliografie, die ihre Erscheinungsweise im Jahr 2000 auf rein digitale Publikation umstellte. Neben Monografien und Sammelbänden führt dieses Projekt der Giunta Centrale per gli Studi Storici auch Aufsätze aus Fachzeitschriften auf. Die Datenbank konzentriert sich auf die in Italien

¹¹ <http://www.altreitalia.it>

¹² <http://www.angekommen.com/italiener>

¹³ <http://www.gcsc.it/easyweb/w7044>

publizierten Ergebnisse historischer Forschung. Ausgewertet und erfasst sind alle Epochen: von der Antike bis zur Zeitgeschichte. Stichproben ergeben allerdings, dass die Datenbank Lücken aufweist.

Sucht man nach Literatur zur Neueren und Neuesten Geschichte kann man die Recherche in den *Bibliographischen Informationen zur Neuesten Geschichte Italiens*¹⁴ fortsetzen. Begründet im Jahr 1974, sind die Hefte des Deutschen Historischen Instituts seit 1999 als Datenbank konsultierbar. Die laufende Bibliografie, die weiterhin auch im Printformat erhältlich ist, konzentriert sich auf Neuerscheinungen in italienischer Sprache. Zeitschriften werden nicht ausgewertet. Um auch die Ergebnisse der 1990er-Jahre zur Verfügung zu stellen, wurden diese in einer Datei zusammengefasst, die von der Seite heruntergeladen werden kann – in einem Format, das eine freie Volltext-Recherche zulässt.

Die Verfügbarkeit der so gefundenen Monografien, Sammelbände und Zeitschriften kann mithilfe des staatlich geförderte Bibliotheksdienstes *Servizio Bibliotecario Nazionale (SBN)*¹⁵ überprüft werden – einem Projekt des *Istituto Centrale per il Catalogo Unico (ICCU)*¹⁶, des staatlichen Instituts, das sich seit 1975 um eine zentrale Katalogisierung des nationalen Gesamtbestandes bemüht. In Zusammenarbeit mit regionalen Bibliotheksverbänden wird der SBN ständig erweitert und aktualisiert; im September 2012 waren über 4.900 staatliche Bibliotheken in dem Einheitskatalog erfasst. Hat man ein Buch lokalisiert, können weitere Informationen (Kontakt Daten, Öffnungszeiten, Serviceangebote) bezüglich der jeweiligen Bibliothek abgerufen werden.

Neben diesem Angebot erlaubt der SBN den Zugriff auf die Datenbank *Cataloghi storici*¹⁷, in der italienische Publikationen aus dem 18. und 19. Jahrhundert erfasst sind. Insgesamt 219 historische Kataloge aus 37 Bibliotheken werden in diesem Projekt bis-

¹⁴ <http://www.dhi-roma.it/biblinf-online.html>

¹⁵ <http://www.sbn.it>

¹⁶ <http://www.iccu.sbn.it>

¹⁷ <http://catalogohistorici.bdi.sbn.it>

her zusammengeführt. Eine Bestandsaufnahme der Literatur des 16. Jahrhunderts hingegen liefert die Seite *EDIT16 – Censimento nazionale delle edizioni italiane del XVI secolo*¹⁸. In dieser Datenbank des ICCU soll das gesamte Schrifttum, das zwischen 1501 und 1600 in Italien veröffentlicht wurde, dokumentiert und lokalisiert werden. Aufgelistet werden außerdem italienischsprachige Drucke, die im Ausland erschienen.

Fachzeitschriften können mittels der Seite *ACNP – Archivio Collettivo Nazionale dei Periodici*¹⁹ übrigens zielgerichteter geortet werden als mit dem SBN. Das Projekt der Universität Bologna bemüht sich um die italienweite Erfassung von Zeitschriften aller Fachrichtungen.

Sollte sich ein Buch über den SBN nicht finden lassen, kann alternativ der *MetaOPAC Azalai Italiano*²⁰ konsultiert werden. Dies empfiehlt sich aber nur bei seltenen Werken, da eine hohe Trefferrate die Funktionalität der Seite beeinträchtigt.

Niemals sollte man der Illusion erliegen, man könne sich per Internet einen vollständigen Überblick über den Bestand italienischer Bibliotheken verschaffen. Bereits die historischen Schätze der *römischen Nationalbibliothek*²¹ sind nicht von deren OPAC erfasst, sondern nur über die Karteikästen im Foyer erschließbar. Erst ab 1990 wurden alle Neuerscheinungen systematisch in den Online-Katalog aufgenommen. Bezüglich früher erschienener Werke verweist die Bibliothek ausdrücklich auf die Kartei.

2.3 Archivrecherche

In seinem immer noch lesenswerten Artikel über die zeitgeschichtlich relevanten Archive Italiens wies Jens Petersen im Jahre 1989 darauf hin, wie zerklüftet die italienische Archivlandschaft ist und wie mühsam die Suche nach Aktenbeständen auf der

Halbinsel ausfallen kann.²² Wenngleich viele der von ihm geschilderten Probleme noch aktuell sind und ein ganz Italien umfassendes Verzeichnis der nichtstaatlichen Archive weiterhin aussteht, so ist doch festzustellen, dass einige Online-Kataloge die Eingangsrecherche inzwischen erleichtern.

Bedauerlicherweise ist die nützliche Datenbank *Archivi del Novecento – la memoria in rete*, die freien Zugang auf die Findbücher von über 83 historischen Instituten gewährt, derzeit nicht verfügbar. Der Bestand wurde 2016 von der *Direzione generale archivi (DGA)*²³ übernommen und soll in Kürze wieder freigeschaltet werden. Ziel des Projekts ist es, ein Netzwerk öffentlicher und privater Archive zu schaffen, in welchem die verfügbaren Primärquellen zur politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Geschichte des 20. Jahrhunderts identifiziert und katalogisiert werden. Es lohnt sich, unter der Rubrik *Portali tematici*²⁴ zu überprüfen, ob die Freischaltung inzwischen erfolgt ist. Die Recherche in fragmentierten Beständen wird mit diesem Instrument erheblich vereinfacht.

Unbefriedigend sind die Resultate des staatlichen *Guida generale degli Archivi di Stato italiani*²⁵, der laut Selbstbeschreibung die Archivbestände des zentralen Staatsarchivs und der regionalen Unterarchive aufführt. Die Ergebnisse fallen so ungenau und lückenhaft aus, dass sich die Frage stellt, ob die Datenbank eine Hilfe darstellt oder nicht vielmehr verschleiert, wie ergiebig ein Besuch des Archivio centrale dello Stato sein kann. Verwirrend aufgebaut ist die Recherchefunktion des Portals *SAN – Sistema Archivistico Nazionale*²⁶, das dem *Istituto Centrale per gli Archivi (ICAR)*²⁷

¹⁸ <http://edit16.iccu.sbn.it>

¹⁹ <http://biblioteche.unibo.it/acnp/cataloghi-e-repertori>

²⁰ <http://www.aib.it/progetti/opac-italiani/mai-ricerca-globale>

²¹ <http://www.bnrcrmlibrari.beniculturali.it>

²² Petersen, Jens, Die zeitgeschichtlich wichtigen Archive in Italien: ein Überblick, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 69 (1989), S. 312–378; vgl. auch: Mantelli, Brunello, Im Reich der Unsicherheit? Italienische Archive und die Erforschung des Faschismus, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53 (2005) 4, S. 601–614.

²³ <http://www.archivi.beniculturali.it>

²⁴ <http://www.archivi.beniculturali.it/index.php/archivi-nel-web/portali-tematici>

²⁵ <http://guidagenerale.maas.ccr.it>

²⁶ <http://san.beniculturali.it>

unterstellt ist. Unter der Rubrik „Complessi archivistici“ kann man die erfassten staatlichen und privaten Archive nach Schlagwörtern durchsuchen, unter „Produttori di Archivi“ historischen Persönlichkeiten oder Institutionen nachspüren. Berücksichtigt man die Unvollständigkeit der jeweiligen Ergebnisse, können beide Suchmaschinen bei der Planung eines Forschungsaufenthalts jedoch von Nutzen sein.

Besser strukturiert und ergiebiger ist die römische Datenbank *Archivi online*²⁸. Seit 2003 treibt der italienische Senat dieses Projekt voran – mit dem Ziel, den Dokumentenbestand zu politischen Persönlichkeiten, Parteien, parlamentarischen Gruppen und Gewerkschaften in einer Kartei zusammenzuführen. Die gut aufbereiteten Ergebnisse einer Recherche beschränken sich nicht allein auf das Archiv des Senats, sondern berücksichtigen zudem weitere Bestände von über 25 Instituten und Stiftungen politischer Provenienz.

2.4 Digitale Quellen und Nachschlagewerke

Noch bleiben dem HistorikerInnen Reisen nach Rom oder Florenz nicht „erspart“. Doch weisen auch in Italien zahlreiche Digitalisierungsprojekte bereits in eine Zukunft, in der Primärquellen bequem am eigenen Computer abgerufen werden können.

Eine wertvolle Quelle von Filmmaterial zum Beispiel ist das historische Archiv des staatlichen *Istituto Luce*²⁹, welches – unter Mussolini gegründet – lange Zeit das Monopol zur Erstellung von Wochenschauen und offizieller politischer Fotos besaß und daher seit seiner Gründung im Jahre 1924 Filmdokumente produziert und sammelt. Der Bestand des Archivs umfasst über 12.000 italienische Wochenschauen, 6.000 Dokumentarfilme und 8.000 ungesendete Filmrollen, unter denen sich Material zu wichtigen historischen und politischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts befindet. Die Suchmaschine ist leicht zu bedienen; die Ergebnisse, die bis in

²⁷ <http://www.icar.beniculturali.it>

²⁸ <http://www.archivionline.senato.it>

²⁹ <http://www.archivioluce.com>

die 1980er-Jahre reichen, werden von präzisen Archivangaben und einer kurzen Zusammenfassung begleitet.

Das Istituto Gramsci in der Emilia-Romagna stellt mit der Seite *manifestipolitic*³⁰ die erste italienische Datenbank ins Netz, in der tausende von politischen Plakaten, Flugschriften und Handzettel in zitierbarer Form eingesehen werden können. Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit reicht der Bestand, in dem die Anfänge des Faschismus, nationale Wahlkämpfe und die Proteste um den Vietnamkrieg ebenso dokumentiert werden wie die Frauen-, Studenten- und Arbeiterbewegung. Die Datenbank, die seit Juni 2000 freigeschaltet ist, wird kontinuierlich ausgebaut und auch durch Material anderer Institute und privater Sammlungen bereichert, zuletzt im Juni 2013. Obwohl der Online-Katalog alternativ in englischer oder französischer Sprache aufgerufen werden kann, sollte der Nutzer darauf achten, dass die Stich- und Schlagwortsuche nur auf italienische Begriffe reagiert.

Ergänzung findet diese Plakatsammlung in der Kollektion *Manifesti della Repubblica Sociale Italiana*³¹, die das Resistenza-Institut der Region Venetien zur Verfügung stellt. Gezeigt werden politische Manifeste aus den Jahren 1943 bis 1945.

Von kulturgeschichtlichem Interesse ist das Digitalisierungsprojekt *CIRCE – Catalogo informatico riviste culturali europee*³², das sich einst zum Ziel gesetzt hatte, eine Bibliothek der wichtigsten europäischen Kulturzeitschriften des 20. Jahrhunderts aufzubauen. Neben den Inhaltsverzeichnissen der anvisierten Zeitschriften sind Faksimileseiten und Hefte im Volltext abrufbar. Leider ist das Projekt der Universität Trient im Jahr 2005 eingestellt worden. Der Schwerpunkt der vorhandenen Datenbank liegt auf italienischen Periodika der ersten fünf Jahrzehnte.

Der historischen und kulturellen Tradition Mailands widmet sich *Digitami – La Biblioteca Digitale di Milano*³³. Ausgehend vom

³⁰ <http://www.manifestipolitic.it>

³¹ <http://manifestirsi.cab.unipd.it>

³² <http://circe.lett.unitn.it>

³³ <http://www.digitami.it>

Bestand der Stadtbibliothek Sormani strebt die Stadt Mailand an, eine digitale Bibliothek zu erschaffen, in der die Schriften lombardischer AutorInnen zur Verfügung stehen. Die vorhandene Literatur umfasst den Zeitraum 1751–1986 und konzentriert sich auf Texte, die die historische Bedeutung Mailands hervorheben. Die Schriften einer Mailänder Freiheitskämpferin wie Cristina Trivulzio di Belgiojoso können über die Suchmaske leicht aufgespürt und am Bildschirm konsultiert werden.

Bei politik- oder rechtsgeschichtlichen Fragen kann die Seite *Au.G.U.Sto. – Automazione Gazzetta Ufficiale Storica*³⁴ wertvolle Dienste leisten. Denn hier lässt sich die *Gazzetta Ufficiale* vollständig abrufen, das gesamte Gesetzblatt von der Gründung des italienischen Königreichs bis zu den Anfangsjahren der Republik. Wer sich für die Entstehung des jeweiligen Gesetzes interessiert, kann die Recherche auf dem *Portal der Abgeordnetenkammer*³⁵ fortsetzen. Hier finden sich nicht nur die biographischen Eckdaten der italienischen Deputierten und Senatoren, sondern auch ein Großteil der Parlamentsakten in gut aufbereitetem Format. Unter der Rubrik „Lavori parlamentari“ sind Sitzungsprotokolle der beiden Kammern und der jeweiligen Kommissionen abgelegt, unter „Atti e documenti“ stehen Gesetzesprojekte sowie andere offizielle Eingaben zur Verfügung. Noch sind die Akten nicht komplett, aber der Bestand fällt schon recht umfangreich aus und sein Aufbau schreitet voran. Ergänzt wird die Datenbank durch Informationen zu Funktion und Geschichte des italienischen Parlaments.

Sucht man biographische Informationen zu einer historischen Persönlichkeit – sei es ein Politiker, eine Wissenschaftlerin oder ein Schauspieler –, lohnt es sich übrigens, auf den *Dizionario Biografico degli Italiani*³⁶ zuzugreifen. Dieses Nebenprodukt der renommierten *Enzyklopädie Treccani* bietet nicht nur einen ausführlichen Einstieg in die jeweilige Lebensgeschichte, sondern schließt diesen auch mit weiterführenden Literaturangaben ab.

³⁴ <http://augusto.digitpa.gov.it>

³⁵ <http://storia.camera.it>

³⁶ http://www.treccani.it/biografico/elenco_voci/a

Schwer zu handhaben sind die Digitalisate von *Stampa Resistenza*³⁷, einer Sammlung von 84 Zeitungen, die während des italienischen Widerstands 1943–1945 publiziert wurden. Obgleich optisch ansprechend gestaltet, irritiert, dass jede Zeitschrift von vorne nach hinten durchgeblättert werden muss. Es ist nicht möglich, in den Monaten zu springen. Unklar bleibt zudem, welche und wieviele Ausgaben einer Zeitung vorhanden sind. Den generellen Angaben zufolge steht bislang die Hälfte des vorliegenden Materials zur Verfügung. Wer ernsthaft mit den Zeitungen arbeiten will, sollte das Angebot der zuständigen *Mailänder Stiftung*³⁸ annehmen und um die Zusendung des jeweiligen Datensatzes bitten.

Als winziges, aber wertvolles Fundstück mag sich die *Italian Renaissance manuscript collection*³⁹ erweisen, die auf einer amerikanischen Privatsammlung beruht und von der Claremont Colleges Digital Library ins Netz gestellt wurde. Elf unterschriebene Autographe der Familie Medici stehen hier zur Verfügung – Briefe, in denen sich Mitglieder der Florentiner Familie zwischen 1426 und 1522 über politische Verbindungen, militärische Fragen und familiäre Probleme austauschten.

Weit umfangreicher fällt die Datenbank des *Medici Archive Project*⁴⁰ aus, die seit den 1990er-Jahren den Bestand des Großherzoglichen Medici-Archivs (Mediceo del Principato) erschließt. Nach kostenloser Registrierung können in dem amerikanisch-italienischen Projekt bereits 21.000 Briefe, 15.000 biographische Notizen und 80.000 geographische Hinweise durchsucht werden (Stand: August 2011). Das Aktenmaterial überspannt einen Zeitraum von 200 Jahren – 1537 bis 1743 – und liefert Informationen zur diplomatischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Geschichte der Toskana sowie des Europas der Frühen Neuzeit. Die Digitalisierung der Originaldokumente steht aller-

³⁷ <http://www.stampaesistenza.net>

³⁸ <http://www.fondazioneisec.it>

³⁹ <http://ccdlibraries.claremont.edu/cdm/landingpage/collection/irm>

⁴⁰ <http://www.medici.org>

dings häufig noch aus; zumeist muss sich der Nutzer mit einer Transkription samt englischer Zusammenfassung zufrieden geben.

2.5 Elektronische Zeitschriften

Zahlreiche historische Zeitschriften publizieren seit über einem Jahrzehnt ihre Inhaltsverzeichnisse und Abstracts im Internet. So sind auf der Plattform *Rivisteweb*⁴¹ zum Beispiel die Zugpferde des Verlags Il Mulino einsehbar, renommierte Hefte wie *Studi Storici*, *Contemporanea* oder *Rivista di storia economica*. Einige Zeitschriften wie etwa *Passato e Presente* existieren mittlerweile in gedruckter und digitaler Form, jedoch stets kostenpflichtig. Vorge stellt werden sollen im Folgenden die wenigen herausragenden Journale, die allein in elektronischer Form erscheinen und frei zugänglich sind.

Als eine der ersten elektronischen Zeitschriften erschien ab 1996 *Cromohs – Cyber Review of Modern Historiography*⁴², ein gemeinsames Projekt der Universitäten Triest und Florenz. Die Spannweite der vorwiegend italienischsprachigen Aufsätze und Rezensionen reicht von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Unzuverlässig ist die Suchfunktion auf der Startseite. Will man wissen, ob ein Thema bearbeitet oder ein Buch besprochen wurde, empfiehlt es sich, die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Nummern aufzuzufinden.

Einen interdisziplinären Ansatz verfolgt die Zeitschrift *Storica mente – Laboratorio di storia*⁴³, die 2005 von dem Fachbereich Storia – Culture – Civiltà der Universität Bologna gegründet wurde. Von der Antike bis zur Zeitgeschichte greifen die Aufsätze politische, geographische, anthropologische und philosophische Themen in historischer Perspektive auf. Die jährlich erscheinende Zeitschrift enthält neben der freien Sektion stets ein thematisches Dossier, didaktisches Lehrmaterial sowie Quellenkommentare. Unter der Rubrik „Biblioteca“ finden sich Rezensionen. Obwohl alle Epo-

⁴¹ <http://www.rivisteweb.it/subject/storia>

⁴² <http://www.fupress.net/index.php/cromohs/index>

⁴³ <http://storicamente.org>

chen berücksichtigt werden, liegt der Schwerpunkt von *Storica mente* eindeutig im 19. und 20. Jahrhundert.

Das amerikanische Journal *California Italian Studies*⁴⁴ erhebt den Anspruch, interdisziplinär, komparativ und kritisch zu sein. Seine Studien sollen die klassische Geschichtsschreibung nicht nur mit Kunst-, Architektur- und Musikgeschichte kombinieren, sondern auch Ergebnisse und Methoden etwa der Ethnographie, der Medienwissenschaft oder der Gender Studies fruchtbar machen. Seit 2010 erscheinen zwei Ausgaben pro Jahr, die meist englischsprachigen Artikel decken die Zeitspanne von Machiavelli bis Berlusconi ab. Im Wechsel sind die Nummern thematisch oder offen angelegt, thematische Hefte trugen Titel wie „Italian Futures“ oder „Italian Sound“.

Allein dem Mittelalter gewidmet ist die Zeitschrift *Reti Medievali Rivista*⁴⁵, deren Entstehen 1998 von Forschern verschiedener italienischer Universitäten initiiert wurde, um den wissenschaftlichen Austausch zu verbessern. Seit dem Jahr 2000 erscheint das gut redigierte Fachorgan fast durchgängig im Halbjahres-Rhythmus. Die Artikel sind vorwiegend in italienischer Sprache verfasst, je nach AutorIn aber auch auf Englisch, Französisch oder Spanisch. Neben den wissenschaftlichen Abhandlungen präsentiert *Reti Medievali Rivista* in unregelmäßigen Abständen zudem Bibliographien, Rezensionen und Literaturberichte sowie Listen abgeschlossener Dissertationen oder Miszellen aktueller Forschungsprojekte.

*Scienza & Politica. Per una storia delle dottrine*⁴⁶ beschäftigt sich mit der Geschichte der politischen Theorien. Fachübergreifend untersuchen die hier publizierten Aufsätze die Definition und Auswirkung politischer Ideen in Philosophie, Rechtswesen und Soziologie sowie deren historische Entwicklung. Ursprünglich in gedruckter Form gegründet, wird die Halbjahresschrift seit 2011 nur noch digital publiziert. Die Hefte, die zwischen 1989 und 2010 erschienen, wurden nachträglich eingescannt und stehen auf der

⁴⁴ http://escholarship.org/uc/ismrg_cisj

⁴⁵ <http://rivista.retimedievali.it>

⁴⁶ <http://scienzaepolitica.unibo.it>

Seite zur Verfügung. Von der Suchfunktion werden die Druckausgaben ebenfalls erfasst. Scienza & Politica gehört dem Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Universität Bologna an.

2.6 Ansprechpartner: Historische Institute und Vereine

Nicht jeder Archivbestand lässt sich über das Internet ausfindig machen und nicht jede Frage beantwortet sich online von selbst. Gerade in Italien kann der Kontakt zu SpezialistInnen des jeweiligen Forschungsgebietes die Materialsuche ungemein verkürzen, ja, bisweilen erst ermöglichen. Abschließend soll daher auf einige Institute verwiesen werden, die wertvolle Ansprechpartner und „Wegweiser“ vor Ort sein können.

An erster Stelle ist das *Deutsche Historische Institut in Rom (DHI)*⁴⁷ zu nennen, welches sich zur Aufgabe gesetzt hat, deutsche WissenschaftlerInnen, Studierende und Institutionen bei ihren Forschungen zur italienischen und deutschen Geschichte zu unterstützen. Das bereits im Jahre 1888 gegründete Institut pflegt enge Beziehungen zur italienischen Fachwissenschaft und kann daher nicht nur Wege in die Forschungslandschaft aufzeigen, sondern auch zahlreiche Türen öffnen. Die Internetseite bietet ausführliche Informationen zur musikgeschichtlichen und historischen Bibliothek, zu den Veranstaltungen des Instituts, der Stipendienvergabe sowie der hauseigenen Zeitschrift *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* und den *Bibliographischen Informationen zur italienischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*.

Den historischen Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Ländern und Italien widmet sich seit 1973 der *Istituto storico italo-germanico (ISIG)*⁴⁸. Von der vergleichenden Verfassungs-, Sozial- und Rechtsgeschichte bis zur Kirchen-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte reichen die Forschungsinteressen des Trienter Instituts. Neben Auskünften zur Bibliothek, zu Tagungen und Studientagungen liefert die Seite Informationen über Forschungssti-

⁴⁷ <http://www.dhi-roma.it>

⁴⁸ <http://isig.fbk.eu>

pendien und Publikationen des ISIG. Sie steht auch in deutscher Sprache zur Verfügung.

Zu jeder Epoche finden sich zentrale Plattformen, die die Kontaktaufnahme mit SpezialistInnen erleichtern: AlthistorikerInnen bietet der *Istituto Italiano per la Storia Antica*⁴⁹ einen Einstieg. Mediävisten empfiehlt es sich, die Internetauftritte der *Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino (SISMEL)*⁵⁰ oder des *Istituto Storico Italiano per il Medio Evo*⁵¹ zu besuchen. Für die Erforschung des Risorgimento ist im italienischen Internet *der Istituto per la storia del Risorgimento italiano*⁵² die erste Adresse. NeuzeithistorikerInnen und ZeitgeschichtlerInnen finden AnsprechpartnerInnen beim SISCO-Verband, der *Società Italiana per lo Studio della Storia Contemporanea*⁵³.

Beiderseits der Alpen haben sich zudem wissenschaftliche Vereinigungen gegründet, um den gegenseitigen Kontakt zu verbessern und den Austausch zwischen italienischen und deutschen HistorikerInnen zu fördern. Seit 1974 organisiert die *Arbeitsgemeinschaft für die Neueste Geschichte Italiens*⁵⁴ zu diesem Zweck Tagungen und sorgt in enger Zusammenarbeit mit dem DHI für die Verbreitung der *Bibliographischen Informationen*. Als italienisches Pendant fungiert seit 2011 die *SISCALT – la Società Italiana per la Storia Contemporanea dell'Area di Lingua Tedesca*⁵⁵.

3. Fazit

Zum Schluss sei daran erinnert, dass dieser Leitfaden nur eine Auswahl der vorhandenen Projekte vorstellt. Eines der Auswahlkriterien war die Funktionalität und der Perfektionsgrad, ein anderes das wissenschaftliche Niveau der jeweiligen Seite. Der Leser

⁴⁹ <http://www.storiaantica.eu>

⁵⁰ <http://www.sismelfirenze.it>

⁵¹ <http://www.isime.it>

⁵² <http://www.risorgimento.it>

⁵³ <http://www.sisco.it>

⁵⁴ <http://www.uni-saarland.de/lehrstuhl/clemens/ag-italien.html>

⁵⁵ <http://www.siscalt.it>

sollte sich stets vor Augen halten, dass es sich bei einem Artikel wie diesem nur um einen Zwischenbericht handeln kann. Internetprojekte entstehen, scheitern und boomen in großer Geschwindigkeit. Im Netz leisten viele HistorikerInnen immer noch Pionierarbeit und beschreiten mit ihren Digitalisierungsprojekten, Datenbanken und Suchmaschinen Neuland. In einem Zeitalter omnipräsenter Technologie, in dem wir uns daran gewöhnt haben, dass technische Geräte funktionieren, und wir sogar der Weltervorhersage zu trauen beginnen, vergisst man bisweilen, was es heißt, neue Wege zu beschreiten. Es darf daher nicht wundern, wenn mancher sich mit seinem Projekt übernimmt, ein anderer in Details verliert und einem dritten auf der Hälfte des Weges das Geld ausgeht. Die Möglichkeiten der Nutzbarmachung werden gerade erst entdeckt, hier wie in Italien. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

- Abulafia, David (Hrsg.), *Italy in the Central Middle Ages 1000-1300*, Oxford; New York 2004.
- Altgeld, Wolfgang; Lill, Rudolf (Hrsg.), *Kleine italienische Geschichte*, Bonn 2005.
- Arnaldi, Girolamo, *Italien und seine Invasoren. Vom Ende des Römischen Reiches bis heute*, Berlin 2005.
- Banti, Alberto M.; Ginsborg, Paul (Hrsg.), *Il Risorgimento*, Turin 2007.
- Behring, Rainer, *Italien im Spiegel der deutschsprachigen Zeitgeschichtsforschung. Ein Literaturbericht (2006-2013)*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 54 (2014), S. 345–394.
- Braudel, Fernand, *Modell Italien 1450–1650*, Berlin 2003.
- Brütting, Richard (Hrsg.), *Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen*, Berlin 1997.
- Büchel, Daniel; Reinhardt, Volker (Hrsg.), *Modell Rom? Der Kirchenstaat und Italien in der Frühen Neuzeit*, Köln 2003.
- Daum, Werner; Jansen, Christian; Wyrwa, Ulrich, *Deutsche Geschichtsschreibung über Italien im „langen 19. Jahrhundert“ 1796-1915. Tendenzen und Perspektiven der Forschung 1995-2006*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 47 (2007), S. 455–484.
- Davis, John A. (Hrsg.), *Italy in the Nineteenth Century 1796–1900*, Oxford, New York 2000.
- Di Michele, Andrea, *Storia dell’Italia repubblicana 1948–2008*, Mailand 2008.
- Ertl, Thomas, *Alle Wege führten nach Rom. Italien als Zentrum der mittelalterlichen Welt*, Ostfildern 2010.
- Frech, Siegfried; Kühn, Boris (Hrsg.), *Das politische Italien. Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur*, Schwalbach/Ts. 2012.
- Ginsborg, Paul, *Storia d’Italia dal dopoguerra a oggi*, Turin 2006.
- Goeschel, Christian, *Italia docet? The Relationship between Italian Fascism and Nazism Revisited*, in: *European History Quarterly* 42 (2012) 3, S. 480–492.
- Goez, Elke, *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010.
- Hausmann, Friederike, *Kleine Geschichte Italiens seit 1943 bis zur Ära nach Berlusconi*, Berlin 2006.

- Isnenghi, Mario, *Storia d'Italia. I fatti e le percezioni dal Risorgimento alla società dello spettacolo*, Rom, Bari 2011.
- Jansen, Christian, *Italien seit 1945*, Göttingen 2007.
- La Rocca, Cristina (Hrsg.), *Italy in the Early Middle Ages 476-1000*, Oxford, New York 2002.
- Lill, Rudolf, *Geschichte Italiens in der Neuzeit*, Darmstadt 1988.
- Lyttleton, Adrian (Hrsg.), *Liberal and Fascist Italy 1900–1945*, Oxford, New York 2002.
- Mack Smith, Denis, *Modern Italy: a Political History*, New Haven 1997.
- Mantelli, Brunello, *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*, Berlin 1998.
- Marino, John A., *Early Modern Italy 1550-1796*, Oxford, New York 2002.
- McCarthy, Patrick (Hrsg.), *Italy since 1945*, Oxford, New York 2000.
- Milani, Giuliano, *I comuni italiani. Secoli XII-XIV*, Rom, Bari 2013.
- Najemy, John M. (Hrsg.), *Italy in the Age of the Renaissance 1300-1550*, Oxford, New York 2004.
- Racine, Pierre, *Les villes d'Italie. Du milieu du XIIe siècle au milieu du XIVE siècle*, Paris 2004.
- Reinhardt, Volker, *Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zur Gegenwart*, München 2003.
- Rusconi, Gian Enrico, *Deutschland – Italien, Italien – Deutschland. Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck zu Berlusconi*, Paderborn 2006.
- Rusconi, Gian Enrico; Woller, Hans (Hrsg.), *Parallele Geschichte? Italien und Deutschland 1945-2000*, Berlin 2006.
- Schieder, Wolfgang, *Italien in der zeitgeschichtlichen Forschung Deutschlands*, in: *Neue Politische Literatur* 38 (1993), S. 373–391.
- Schnettger, Matthias; Verga, Marcello (Hrsg.), *L'Impero e l'Italia nella prima età moderna – Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit*, Bologna, Berlin 2006.
- Sella, Domenico, *Italy in the Seventeenth Century*, London, New York 1997.
- Terhoeven, Petra (Hrsg.), *Italien, Blicke. Neue Perspektiven der italienischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2010.
- Woller, Hans, *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München 2010.

Recherche

- Bibliografia nazionale italiana*, hrsg. v. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze/Istituto Centrale per il Catalogo Unico delle Biblioteche Italiane e per le Informazioni Bibliografiche Roma.
- Bibliografia storica nazionale*, hrsg. v. Giunta Centrale per gli Studi Storici.
- Bibliographische Informationen zur Neuesten Geschichte Italiens/Informazioni bibliografiche sulla storia contemporanea italiana*, hrsg. v. Lutz Klinkhammer; DHI Rom; AG Italien Saarbrücken.
- Bull, Martin J., *Contemporary Italy: a Research Guide*, Westport (Connecticut) 1996.
- Coppa, Frank J., *Modern Italian History. An annotated Bibliography*, New York 1990.
- CUBI: *bibliografia nazionale italiana. Catalogo cumulativo del Bollettino delle pubblicazioni ricevute per diritto di stampa dalla Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze 1886–1957*, Mailand 2002.
- Il mestiere di storico (= Halbjahresschrift der Sissco – Società italiana per lo studio della storia contemporanea)*.
- Maleczek, Werner, *Das Hin und Her der Archivalien zwischen Österreich und Italien: von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 53 (2009), S. 455–478.
- Mantelli, Brunello, *Im Reich der Unsicherheit? Italienische Archive und die Erforschung des Faschismus*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 53 (2005) 4, S. 601–614.
- Morris, Jonathan, *Italian Journals. A User's Guide*, in: *Contemporary European History* 1 (1992), S. 89–97.
- Petersen, Jens, *Die zeitgeschichtlich wichtigen Archive in Italien: ein Überblick*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 69 (1989), S. 312–378.
- Selvaggio, Mario, *Rassegna bibliografica sul Sessantotto: Italia, Francia, Germania, Fasano (Brindisi) 2008*.

PD Dr. Malte König studierte Geschichte, Philosophie und Französisch an den Universitäten Köln, Berlin, Liège und Aachen. Schwerpunkt seiner Forschungen ist die Neuere und Neueste Geschichte Europas, insbesondere Italiens, Deutschlands und Frankreichs. Ab 2007 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der Universität des Saarlandes; 2014 erfolgte dort die Habilitation. 2015/16 war er an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main beschäftigt, im Sommersemester 2016 vertrat er die Professur für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Duisburg-Essen, seit 2017 lehrt er wieder in Saarbrücken.

Zitation: Malte König, Italien, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.14-1 – D.14-20, DOI: 10.18452/19244.

Wilfried Enderle

Großbritannien und Irland

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien in Großbritannien und Irland

1.1 Digital Humanities und Digital History in Großbritannien und Irland

Digital(isiert)e Medien und die Anwendung digital basierter Methoden und Praktiken in den Humanities sind in den letzten Jahren im britischen Wissenschaftssystem massiv gefördert worden. Der Wissensraum gedruckter Publikationen bis zum Erscheinungsjahr 1900, also für die Zeit ohne urheberrechtliche Einschränkungen, ist in großem Umfang digital transformiert worden. Dies gilt auch für spezifische Materialien wie Karten, Fotos, museale Objekte usw. Angesichts dieser Entwicklung konnte der britische Historiker Tim Hitchcock denn auch feststellen: „... Britain has been at the forefront of the international campaign to make this happen, and its academic community - and the wider community of scholars working on British subjects - has been its greatest beneficiary.“¹

Diese Entwicklungen haben natürlich auch institutionelle Konsequenzen gezeitigt. Mit *Joint Information Systems Committee (JISC)*² gibt es in Großbritannien einen zentralen Akteur, mittlerweile in der Rechtsform einer not-for-profit company, der Projekte fördert sowie Zugänge zu kommerziellen digitalen Medien für die britischen Universitäten vermittelt. *Connected histories: British History Sources, 1500–1900*³ ist nur ein prominentes Beispiel eines von JISC geförderten Projekts aus dem Bereich der Digital History. Weitere Akteure der Digitalisierung sind die großen National- und Forschungsbibliotheken sowie die National Archives. Die

¹ Hitchcock, Tim, Confronting the Digital. Or How Academic History Writing Lost the Plot, in: *Cultural and Social History* 10 (2013), S. 9, <http://dx.doi.org/10.2752/147800413X13515292098070>.

² <http://www.jisc.ac.uk>

³ <http://www.connectedhistories.org>

Vielfalt und Lebendigkeit der Entwicklung dokumentiert sich insbesondere auch über zahlreiche Forschungsinstitute und universitär verankerte Zentren und Departments zum Bereich der Digital Humanities, die sich in den letzten Jahren etabliert haben. Als Beispiele seien nur genannt: *Digital.Humanities@Oxford*⁴, das *Digital Humanities Network*⁵ an der University of Cambridge, die *Digital Humanities*⁶ am King's College London, das *Humanities Research Institute (HRI Digital)*⁷ an der University of Sheffield oder das *Humanities Advanced Technology & Information Institute*⁸ an der University of Glasgow sowie das *NaCTeM. The National Centre for Text Mining*⁹ an der University of Manchester; auch die Queen's University Belfast weist einschlägige Aktivitäten auf, so zum Beispiel die *Digital Humanities Initiative*¹⁰, ebenso das *Trinity College Dublin*¹¹. Unter dem Dach der Digital Humanities finden sich alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen wieder, doch fast überall sind darunter auch Projekte von HistorikerInnen realisiert worden, die ihren Niederschlag meist in einschlägigen thematischen Websites gefunden haben.¹²

Von den genuin geschichtswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Digital History seit Jahren besonders aktiv ist, muss an erster Stelle das *Institute of Historical Research (IHR)*, das institutionell zur *School of Advanced Study*¹³ der University of London gehört, genannt werden. Die Website des IHR dokumentiert, wie aktiv das Institut bei der Erstellung digitaler Angebote seit langem war und ist. So wurde mit den *Reviews*

⁴ <http://digital.humanities.ox.ac.uk>

⁵ <http://www.digitalhumanities.cam.ac.uk>

⁶ <http://www.kcl.ac.uk/artshums/depts/ddh/index.aspx>

⁷ <http://hridigital.shef.ac.uk>

⁸ <http://www.gla.ac.uk/subjects/informationstudies>

⁹ <http://www.nactem.ac.uk>

¹⁰ <http://dh.tcd.ie/dh>

¹¹ http://www.qub.ac.uk/cdda/CDDA_2011/Welcome

¹² In Kap. 2 werden einige Beispiele aufgelistet.

¹³ <http://www.history.ac.uk>

*in History*¹⁴ bereits 1996 eine genuin digitale Rezensionszeitschrift aufgelegt. Die publizistischen Aktivitäten des IHR umfassen den gesamten Bereich der Fachinformation zur britischen Geschichte, angefangen von der *Bibliography of British and Irish History*¹⁵ über das Angebot digitalisierter Quellen unter dem Label *British History Online*¹⁶ bis zur digitalen Version des regionalgeschichtlichen Grundlagenwerkes *Victoria County History of England* und anderem mehr. Freilich sind nicht mehr alle Angebote kostenfrei, auch wenn es nach eigenen Angaben die Mehrheit der Texte noch sein soll. Wer das komplette Angebot nutzen will, benötigt dafür eine Subskription.

1.2 Verbände und Institutionen

Auch wenn für die klassischen Berufs- und Interessensverbände, wie die 1868 gegründete *Royal Historical Society*¹⁷, mittlerweile der Verband der wissenschaftlich arbeitenden HistorikerInnen, oder die 1906 gegründete *Historical Association*¹⁸, die mit ihren über 5.500 Mitgliedern auch den Bereich der an Schulen tätigen HistorikerInnen umfasst, Digital History nicht das primäre Thema ist, so sind beide Einrichtungen, direkt oder vermittelt, auch in diesem Bereich aktiv. Die Historical Association verfügt zum Beispiel über ein umfassendes Angebot an *Podcasts*¹⁹ für den Unterricht. Dass die Publikationen der Royal Historical Society auch digital verfügbar sind, liegt indes allein daran, dass ihre klassischen bei Cambridge University Press publizierten Printprodukte, wie die *Camden Series*²⁰ oder die Zeitschrift *Transactions of the Royal Historical Society*²¹, in einer digitalen, in Deutschland über eine von der

¹⁴ <http://www.history.ac.uk/reviews>

¹⁵ <http://www.history.ac.uk/projects/bbih>

¹⁶ <http://www.british-history.ac.uk>

¹⁷ <http://royalhistsoc.org>

¹⁸ <http://www.history.org.uk>

¹⁹ <http://www.history.org.uk/podcasts>

²⁰ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=RHC>

²¹ <http://journals.cambridge.org/action/displayBackIssues?jid=RHT>

*Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*²² finanzierte Nationallizenz frei zugängliche Parallelausgabe vertrieben werden.²³ *History UK (HE)*²⁴, 1982 gegründet als Interessensvertretung der History Departments an britischen Universitäten, versucht seit 2012 auch im Bereich des Open Access-Publizierens die spezifischen Interessen der britischen Geschichtswissenschaft zu artikulieren und zu vertreten. Wer sich für britische Lokalgeschichte interessiert, kann über die Website der *British Association for Local History*²⁵ weiterführende Informationen finden. Die vergleichbaren Berufsverbände für Irland sind die *Irish Historical Society*²⁶ sowie *The History Teachers' Association of Ireland*²⁷.

Für deutsche HistorikerInnen mit einem Interesse an britischer Geschichte sei – neben dem *Arbeitskreis Deutsche England-Forschung*²⁸ – vor allem auf die Website des *German Historical Institute London*²⁹ verwiesen. Aus der Publikationsreihe des Instituts sind mittlerweile zahlreiche Titel Open Access zugänglich, daneben gibt es auch eine kleine Sammlung von Podcasts sowie weitere aktuelle Informationen.

²² <http://www.dfg.de>

²³ Zu Nationallizenzen vgl. Marcus Schröter, Historische Volltextdatenbanken, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://www.clio-online.de/guides/sammlungen/historische-volltextdatenbanken/2018>.

²⁴ <http://www.history-uk.ac.uk>

²⁵ <http://www.balh.org.uk>

²⁶ <https://www.irishhistoricalstudies.ie/irish-historical-society>

²⁷ <http://www.herrflynn.com/htai/index.html>

²⁸ <http://adef-britishstudies.de>

²⁹ <http://www.ghil.ac.uk>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

2.1 Recherche

Portale

Wenn es eine Institution gibt, deren Website den Anspruch erheben kann, als Portal für die britische Geschichtswissenschaft zu fungieren, so ist es die des *Institutes of Historical Research (IHR)*³⁰ in London, das auch expressis verbis den Anspruch formuliert „... an accessible and stimulating portal for the exchange of ideas and information and current development in historical scholarship“³¹ zu bieten. Von den verschiedenen Informationsangeboten des IHR sei im Kontext der Portalfunktion nur das Modul *History Online* genannt: „History Online provides information about and for historians. It publishes details of university lecturers in the UK and the Republic of Ireland (Teachers), current and past historical research (Theses), digital history projects (Projects), new books and journals from a range of leading publishers (Books, Journals) and sources of funding available for researchers (Grants). The database also provides details of history libraries and collections and digital research tools for historians.“³² Das Modul eignet sich mithin, um einen ersten Überblick über personelle und institutionelle Strukturen wie auch über wichtige thematische Projekte zu eruieren. Wer sich danach informieren will, was von einzelnen HistorikerInnen oder was zu bestimmten Themen bereits publiziert wurde, kann dann zu einem anderen, vom IHR mitbetreuten Modul wechseln: der zentralen Fachbibliographie zur britischen und irischen Geschichte.

2.2 Fachbibliographien

Die fachbibliographische Lage ist für die britische und irische Geschichte hervorragend. Mit der *Bibliography of British and Irish His-*

³⁰ <http://www.history.ac.uk>

³¹ Vgl. <http://www.history.ac.uk/about>.

³² Vgl. <http://www.history.ac.uk/history-online>.

*tory*³³, einem Gemeinschaftsprojekt der Royal Historical Society³⁴ und des *Institutes of Historical Research*³⁵ gibt es für die Erforschung der britischen wie der irischen Geschichte eine erstklassige bibliographische Basis. Die Datenbank, die über 550.000 Datensätze enthält, stellt eine Kumulation der einschlägigen gedruckten britischen und irischen Fachbibliographien dar, wie der *Writings on British History*³⁶ oder der *Annual Bibliography of British and Irish History*³⁷ und anderer, welche die Sekundärliteratur seit 1900 nachweisen; dazu kommen mittlerweile laufende Aktualisierungen. Für kein anderes europäisches Land gibt es derzeit eine geschichtswissenschaftliche Fachbibliographie, welche so umfassend ihre Daten retrospektiv in maschinenlesbarer Form erfasst hat. Leider ist der Zugang seit 01.01.2010 nicht mehr frei zugänglich, sondern muss beim Verlag Brepols subskribiert werden, so dass nur an denjenigen Universitäten ein Zugang möglich ist, deren Bibliotheken eine Lizenz erworben haben.³⁸ Frei zugänglich ist hingegen *Irish History Online*³⁹, während *London's Past Online*⁴⁰ in das kostenpflichtige Brepols-Angebot integriert wurde.

Daneben gibt es in Großbritannien natürlich auch von anderen Anbietern eine Reihe spezifischer Fachbibliographien für ausgewählte Themenbereiche, wie Agrargeschichte oder die Geschichte einzelner Regionen und Orte.⁴¹ Für geschichtswissenschaftliche

³³ <http://cpps.brepolis.net/bbih/search.cfm>

³⁴ <http://royalhistoc.org>

³⁵ <http://www.history.ac.uk>

³⁶ *Writings on British History*, London 1937–1986.

³⁷ *Annual Bibliography of British and Irish History*, Oxford 1976–2003.

³⁸ Wo ein lizenziertes Zugriff besteht, lässt sich über das Datenbank-Infosystem ermitteln, <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo>.

³⁹ <http://www.irishhistoryonline.ie>

⁴⁰ <http://www.history.ac.uk/projects/digital/londons-past-online>

⁴¹ Als Beispiele seien nur genannt: *Bibliography of British and Irish Rural History* http://www.reading.ac.uk/Instits/im/the_collections/bibliog_brit_irish.html; *East Yorkshire Bibliography* (suchbar über den Online-Katalog der Bibliothek der University of Hull <http://library.hull.ac.uk>); *A Social Science Bibliography of Northern Ireland 1945-1983* <http://cain.ulst.ac.uk/bibdb/newnissib.htm>.

*Theses*⁴² gibt es seit 1995 Jahresverzeichnisse vom Institute of Historical Research; sowie für alle britischen Dissertationen seit 2009 das zentrale Rechercheportal *ETHOS. Electronic Theses Online Service*⁴³ der British Library. Das Deutsche Historische Institut in London hat als Beta-Version eine *Online-Bibliography: German Research on British History*⁴⁴ aufgelegt.⁴⁵

2.3 Bibliotheken und Bibliothekskataloge

In Großbritannien und Irland gibt es eine Reihe auch international herausragender wissenschaftlicher Bibliotheken, deren Katalogdaten in einem mittlerweile circa 40 Millionen Datensätze umfassenden Online-Verbundkatalog namens *COPAC*⁴⁶, nachgewiesen und darüber gut recherchierbar sind, so dass sich dieses Instrument für eine erste Suche anbietet. Freilich kann es sich oft lohnen, auch die spezifischen Kataloge und Websites einzelner Bibliotheken mit ihren weitergehenden Suchoptionen zu nutzen. An erster Stelle müssen hier die *British Library*⁴⁷ genannt werden sowie die weiteren Nationalbibliotheken des Vereinigten Königreichs, also die *National Library of Wales*⁴⁸ in Aberystwyth und die *National Library of Scotland*⁴⁹ in Edinburgh; daneben natürlich noch die *Bodleian Libraries*⁵⁰ der Oxford University, die mittlerweile circa 40 Bibliotheken der Universität umfassen sowie die *Cambridge*

⁴² <http://www.history.ac.uk/history-online/theses>

⁴³ <http://ethos.bl.uk>

⁴⁴ <http://www.ghil.ac.uk/grbh.html>

⁴⁵ Wie das Angebot weiter entwickelt wird, ist insofern unklar, als die Daten aus der Historischen Bibliographie stammen, die von der mittlerweile aufgelösten Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungsinstitute (AHF) betreut wurde und zunächst von der Bayerischen Staatsbibliothek München weitergeführt wird.

⁴⁶ <http://copac.ac.uk>

⁴⁷ <http://www.bl.uk>

⁴⁸ <http://www.llgc.org.uk>

⁴⁹ <http://www.nls.uk>

⁵⁰ <http://www.bodleian.ox.ac.uk>

*University Library*⁵¹ und für Irland die *Trinity College Library*⁵² in Dublin und die *National Library of Ireland*⁵³, die mit *Sources. A Database for Irish Research*⁵⁴ ein umfassendes, 180.000 Datensätze umfassendes Suchinstrument zu Handschriften zur irischen Geschichte sowohl der eigenen Bestände als auch der der Handschriftenabteilungen von Bibliotheken weltweit anbietet. Natürlich gibt es daneben noch zahlreiche interessante Spezialbibliotheken, wie die *Guildhall Library*⁵⁵, die *Lambeth Palace Library*⁵⁶, die *Wellcome Library*⁵⁷, die *Wiener Library*⁵⁸ und andere mehr, die sich insbesondere in London konzentrieren. Eine gute Übersicht zu einschlägigen Spezialbibliotheken im Raum London bietet *History Online*⁵⁹ des IHR. In Deutschland besitzt die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*⁶⁰ die größte Sammlung zur Geschichte des angloamerikanischen Kulturraums auf dem Kontinent, die auch systematische Online-Kataloge für die Erwerbungen seit 1995 sowie für den Altbestand (Erscheinungsjahr bis 1945) anbietet.

2.4 Webkataloge

Wer gezielt nach geschichtswissenschaftlichen Websites suchen will, der kann den *History Guide*⁶¹ der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek nutzen, der Metadaten zu über 500 Websites zur britischen und irischen Geschichte enthält; oder sich

⁵¹ <http://www.lib.cam.ac.uk>

⁵² <http://www.tcd.ie/Library>

⁵³ <http://www.nli.ie>

⁵⁴ <http://sources.nli.ie>

⁵⁵ <http://www.history.ac.uk/gh>

⁵⁶ <http://www.lambethpalacelibrary.org>

⁵⁷ <http://wellcomelibrary.org>

⁵⁸ <http://www.wienerlibrary.co.uk>

⁵⁹ <http://www.history.ac.uk/history-online/libraries>

⁶⁰ <http://www.sub.uni-goettingen.de/fachinformation/geisteswissenschaften-und-theologie/geschichtswissenschaft>

⁶¹ <http://www.historyguide.de>

die Liste der über 200 einschlägigen Projekte ansehen, die *History Online*⁶² des IHR nachweist und hinter denen sich in der Regel auch entsprechende Webpräsenzen verbergen. Speziell zur irischen Geschichte seien noch die *Irish Resources in the Humanities*⁶³ von Susan Schreibman und Emily Cullen genannt, die bei den *University of Maryland Libraries*⁶⁴ gehostet werden.

2.5 Archive

Wie die Bibliotheken bieten auch die Archive mittlerweile in großem Umfang Online-Zugänge zu ihren Repertorien.⁶⁵ Einer der wichtigsten Anlaufpunkte im Netz ist für HistorikerInnen zweifelsohne die Website der im Jahr 2003 durch die Zusammenführung des *Public Record Office* in Kew und der *Historical Manuscript Commission* entstanden *National Archives*⁶⁶. Discovery, das Online-Repositorium, der Nachfolger von *A2A: Access to Archives*⁶⁷, enthält mittlerweile 32 Millionen Datensätze, sowohl von Beständen der National Archives als auch von 2.500 weiteren Archiven des Landes. Dazu gibt es noch eine Reihe weiterer, thematisch spezialisierter Suchinstrumente. Fünf Prozent der Bestände sind nach der Angabe der National Archives bereits digitalisiert, indes werden nicht alle frei angeboten, sondern in einigen Fällen auch als digitale Einzeldokumente verkauft. Neben diesem zentralen Archivportal seien auch noch die Archive der einzelnen Länder des Vereinigten Königreichs genannt: die *National Records of Scotland*⁶⁸ und das *Public Record Office of Northern Ireland*⁶⁹. Das zentrale Archiv Irlands sind die *National Archives of Ireland*^{70,71}

⁶² <http://www.history.ac.uk/history-online/projects/list>

⁶³ <http://irith.org/index.jsp>

⁶⁴ <http://www.lib.umd.edu>

⁶⁵ Ein kommerzielles und daher nicht frei zugängliches Angebot ist der Archive Finder including ArchivesUSA and NIDS UK/Ireland von ProQuest, <http://archives.chadwyck.com>.

⁶⁶ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

⁶⁷ <http://www.nationalarchives.gov.uk/records/catalogues-and-online-records.htm>

⁶⁸ <http://www.nrscotland.gov.uk>

Mit *Find an archive in the UK and beyond*⁷² bieten die National Archives auch ein Hilfsmittel für die Suche nach lokalen Archiven. Für Schottland leistet Vergleichbares das *Scottish Archive Network*⁷³. Um lokale Archive zu ermitteln gibt es zudem noch ein weiteres Produkt, das von *Manchester Information & Associated Services (Mimas)*, welches seit 2014 zur *Digital Resource Division at Jisc*⁷⁴ gehört, angeboten wird: *Archives Hub*⁷⁵, das als Gateway zu 220 Archiven dient. Für Archive aus dem Großraum London wird ein solcher Service durch *AIM 25. Archives in London and the M25 area*⁷⁶ bereitgestellt. Wer sich für neuere britische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte interessiert, kann auch mit Gewinn die Bestände des an der Bibliothek der University of Warwick angesiedelten *Modern Record Centre* nutzen⁷⁷. Für Irland gibt es ein *Irish Archives Resource*⁷⁸ Web Portal, das Zugang zu über 30 regionalen Archiven erschließt.

Für bereits digital aufbereitete Forschungsdaten sei auf das an der University of Essex angesiedelte *UK Data Archive*⁷⁹, „the UK’s largest collection of digital research data in the social sciences and humanities“, verwiesen. Und wer als HistorikerIn nicht nur mit klassischen Archivmaterialien arbeitet, sondern sich zum Beispiel auch für neuere visuelle Medien wie Filme interessiert, findet wei-

⁶⁹ <http://www.proni.gov.uk>

⁷⁰ <http://www.nationalarchives.ie>

⁷¹ Seit dem 01.04.2011 sind die National Archives of Scotland mit dem General Register Office for Scotland zusammengelegt worden.

⁷² <http://discovery.nationalarchives.gov.uk/archives-home>

⁷³ <http://www.scan.org.uk>

⁷⁴ <https://www.jisc.ac.uk/content>

⁷⁵ <http://archiveshub.ac.uk>

⁷⁶ <http://www.aim25.ac.uk>

⁷⁷ <http://www2.warwick.ac.uk/services/library/mrc>

⁷⁸ <http://www.iar.ie/index.shtml>

⁷⁹ <http://www.data-archive.ac.uk>

terführende Informationen, unter anderem zu regionalen Filmarchiven, über *Film Archives UK*⁸⁰.

In Großbritannien gibt es auch beachtenswerte Aktivitäten, Websites als neue und künftige Quellen für die Geschichtswissenschaften zu archivieren. Die *National Library of Wales*⁸¹ hat 2003 mit einem *Web Archive-Projekt*⁸² begonnen, 2004 fing die British Library an, ausgewählte Websites zu archivieren. Seit 2013 kann die Bibliothek nach einer entsprechenden Änderung des Pflichtexemplarrechts auch alle Websites mit der Endung *uk* speichern, also regelmäßige snapshots des gesamten britischen Internets, soweit das technisch möglich ist, erstellen. Über *UK Web Archive*⁸³ können die von der British Library archivierten Websites recherchiert werden. Mit *Big UK Domain Data for the Arts and Humanities*⁸⁴ gibt es sogar ein Forschungsprojekt, an dem unter anderem auch das *Institute of Historical Research*⁸⁵ beteiligt ist, das sich damit beschäftigt, wie solche Webarchive für die Geschichtswissenschaft und andere Disziplinen überhaupt auswertbar sind.⁸⁶

2.6 Museen

Museen haben in den letzten Jahren für HistorikerInnen nicht allein wegen des *cultural turn* oder auch des *material turn* an Bedeutung gewonnen, sondern ganz praktisch auch dadurch, dass sie zunehmend ihre Bestandsverzeichnisse als online zugängliche Datenbanken anbieten und von Teilen ihrer Objekte auch digitale Abbildungen im Internet zugänglich gemacht haben und damit neue und einfachere Zugangsmöglichkeiten zu den bei ihnen be-

⁸⁰ <http://filmarchives.org.uk>

⁸¹ <https://www.llgc.org.uk>

⁸² <https://www.llgc.org.uk/collections/activities/conservation/webarchivewales>

⁸³ <http://www.webarchive.org.uk>

⁸⁴ <http://buddah.projects.history.ac.uk>

⁸⁵ <http://www.history.ac.uk>

⁸⁶ Vgl. auch Winter, Jane, Web archives as a source for historical research, in: *Past and Future* 16 (2014), S. 10–11, <http://www.history.ac.uk/sites/history.ac.uk/files/newsletters/past-and-future-autumn-2014-web.pdf>.

wahrten Quellen anbieten. Über *CultureGrid*⁸⁷ gibt es auch eine übergreifende Suchmaschine zu derzeit circa drei Millionen Objekten, die auch in *Europeana*⁸⁸ eingebunden sind.

Dass die großen, zentralen Museen, wie das *British Museum*⁸⁹, das *National Museum of Scotland*⁹⁰ sowie das *National Museum of Ireland*⁹¹ auch für HistorikerInnen relevante Ressourcen besitzen, muss kaum eigens erwähnt werden. Dasselbe gilt für das *Victoria & Albert Museum*⁹², über dessen Website die Suche nach mehr als eine Millionen Objekte, von denen es zu circa 430.000 auch bereits digitalisierte Images gibt, ermöglicht. Spezifische Relevanz für die Geschichtswissenschaft hat eine für die Zeitgeschichte zentrale Institution, das 1917 gegründete *Imperial War Museum*⁹³. Für die HistorikerInnen bieten die umfassenden Sammlungen, darunter 18.000 Nachlässe, 11 Millionen Fotografien, 23.000 Stunden Film, zahlreiche Quellen. Für Forschungen zur Erinnerungskultur lässt sich eine Datenbank zu 60.000 War Memorials im Vereinigten Königreich nutzen. Für ein Land, dessen historische Entwicklung untrennbar mit der Seefahrt verbunden ist, sind natürlich auch die Sammlungen des *National Maritime Museums*⁹⁴, des weltweit größten seiner Art, von besonderer Bedeutung. Von 1,5 Millionen Objekten sind circa 250.000 Datensätze online recherchierbar sowie 90.000 digitalisierte Bilder verfügbar. Für Recherchen nach weiteren Museen kann man die *history & heritage-Seite von Culture24*⁹⁵ nutzen.

⁸⁷ <http://www.culturegrid.org.uk>

⁸⁸ <http://www.europeana.eu/portal>

⁸⁹ <http://www.britishmuseum.org>

⁹⁰ <http://www.nms.ac.uk>

⁹¹ <http://www.museum.ie>

⁹² <http://collections.vam.ac.uk>

⁹³ <http://www.iwm.org.uk>

⁹⁴ <http://www.rmg.co.uk>

⁹⁵ <http://www.culture24.org.uk>

2.7 Kommunikation

Netzwerke und Podcasts

Die für die britische und irische Geschichte wichtigste, epochenübergreifende elektronische *Diskussionsliste* dürfte *H-Albion*⁹⁶ sein, eine der Listen des *H-Net*, *Humanities and Social Sciences Online*⁹⁷. Von weiteren H-Net-Listen im britischen Kontext sei nur noch auf *H-Empire*⁹⁸ verwiesen. Ergänzt wird das „alte“ Medium der Diskussionslisten mittlerweile durch Twitterfeeds. So kann man zum Beispiel den Aktivitäten des IHR auch über *Twitter*⁹⁹ folgen.

Podcasts haben sich in den letzten Jahren verhältnismäßig rasch als Medium für die britische Geschichtswissenschaft verbreitet. Mit der *Backdoor Broadcasting Company*¹⁰⁰ gibt es sogar ein Unternehmen, das einen speziell auf akademische Einrichtungen zugeschnittenen Service zur digitalen Aufzeichnung wissenschaftlicher Kongresse und Workshops anbietet. Das *Institute of Historical Research*¹⁰¹ bietet seit 2009 Podcasts an, mittlerweile über 500; und auch das *German Historical Institute London*¹⁰² hat seit November 2009 begonnen, öffentliche Vorträge als MP3-Dateien anzubieten. Für ein breiteres Publikum gedacht sind die seit 2007 aufgelegten *History Podcasts des BBC History Magazines*¹⁰³, die in der Regel von renommierten und sachkundigen Vertretern des Faches stammen; oder die mittlerweile schon sehr umfangreiche, mehrere hundert Podcasts umfassende Sammlung der *National Archives*¹⁰⁴ wie der bereits genannten *Historical Association*¹⁰⁵. Dass dieses Feature

⁹⁶ <https://networks.h-net.org/h-albion>

⁹⁷ <http://www.h-net.org>

⁹⁸ <https://networks.h-net.org/h-empire>

⁹⁹ <http://www.history.ac.uk/digital/social-media>

¹⁰⁰ <http://backdoorbroadcasting.net>

¹⁰¹ <http://www.history.ac.uk/podcasts>

¹⁰² <http://www.ghil.ac.uk/podcast.html>

¹⁰³ <http://www.historyextra.com/podcasts>

¹⁰⁴ <http://media.nationalarchives.gov.uk>

¹⁰⁵ <http://www.history.org.uk/podcasts>

auch von Verlagen genutzt werden kann, zeigt Oxford University Press mit *200+ life stories from the Oxford Dictionary of National Biography*¹⁰⁶.

2.8 Digitale Medien

Biographische Nachschlagewerke

Während die *Welsh Biography Online*¹⁰⁷ noch frei über das Netz angeboten wird, gilt dies nicht für das von Cambridge University Press verlegte *Dictionary of Irish Biography*¹⁰⁸ oder das bei Oxford University Press erschienene britische Pendant, das renommierte *Oxford Dictionary of National Biography*¹⁰⁹. Deren digitale Versionen können nur dann benutzt werden, wenn die lokale Universitätsbibliothek eine Subskription erworben hat. Somit bleibt als Ersatz nur das über eine Nationallizenz bereitgestellte *World Biographical Information System*¹¹⁰, das unter anderem auch das *British Biographical Archive* enthält.

Quellen

Fasst man pauschal die bis 1850 erschienenen Publikationen als mögliche historische Quelle auf, so ist für Großbritannien und Irland der überwiegende Teil in digitalisierter Form direkt nutzbar, wobei auf die konkreten Probleme der mitunter schlechten Recherchequalität hier nicht näher eingegangen werden kann.¹¹¹ Die britischen und irischen Publikationen der Frühen Neuzeit sind über die beiden großen Textcorpora *Early English Books Online (1475–1700)*¹¹² und *Eighteenth Century Collection Online (1701–*

¹⁰⁶ <http://global.oup.com/oxforddnb/info/freeodnb/pod>

¹⁰⁷ <http://wbo.llgc.org.uk/en/index.html>

¹⁰⁸ <http://dib.cambridge.org>

¹⁰⁹ <http://www.oxforddnb.com>

¹¹⁰ <http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>

¹¹¹ Vgl. dazu Hitchcock (wie Anm. 1).

¹¹² <http://eebo.chadwyck.com/home>

1800)¹¹³ zugänglich, die aus der Digitalisierung der gleichnamigen Sammlungen mikroverfilmter alter Drucke hervorgegangen sind. Auch wenn es sich hier um kommerzielle Produkte der Verlage *ProQuest*¹¹⁴ und *Gale/Cengage*¹¹⁵ handelt, besteht doch für Wissenschaftler in Deutschland über eine von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*¹¹⁶ finanzierte Nationallizenz freier Zugriff auf diese beiden Volltextdatenbanken, die circa 280.000 digitale Bücher umfassen. In diesem Kontext können als Ergänzung auch die *British Periodicals*¹¹⁷ von ProQuest genannt werden, die die digitalisierten Volltexte populärwissenschaftlicher und literarischer Zeitschriften vom Ende des 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts enthalten. Ergänzt werden diese Sammlungen durch das Angebot der bekannten großen universalen retrodigitalisierten Büchersammlungen, wobei hier an erster Stelle *Google Books* genannt werden muss, da darin die Bestände des 19. Jahrhunderts der *Bodleian Library*¹¹⁸ enthalten sind.

Ergänzend zu den retrodigitalisierten alten Drucken sei auch noch auf andere Quellenformen hingewiesen, wie museale Objekte, die über *Europeana*¹¹⁹ oder *CultureGrid*¹²⁰ suchbar sind¹²¹; oder die Online-Repertorien der Archive, die in einigen Fällen auch direkt auf digitalisierte Archivmaterialien führen können.¹²²

Neben diesen großen digitalisierten Quellenräumen ist im Laufe der letzten Jahre eine Vielzahl spezifischer Websites entstanden, die zu enger begrenzten historischen Themen zum Teil komplexe und aufwendige Angebote machen. Die eingangs bereits erwähn-

¹¹³ <http://infotrac.galegroup.com/itweb/nsub?db=ECCO>

¹¹⁴ <http://www.proquest.com>

¹¹⁵ <http://www.cengage.com/search/showresults.do?N=197>

¹¹⁶ <http://www.dfg.de>

¹¹⁷ <http://search.proquest.com/britishperiodicals>

¹¹⁸ <http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

¹¹⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

¹²⁰ <http://www.culturegrid.org.uk>

¹²¹ Vgl. Kap. 2.6.

¹²² Vgl. Kap. 2.5.

te Site *Connected histories: British History Sources, 1500–1900*¹²³, bietet eine Suchmaschine zu einem kleinen, ausgewählten Raum von 22 Websites. Darunter befindet sich auch das bereits erwähnte Angebot des Institutes of Historical Research: *British History Online*¹²⁴. Dort sind neben frühneuzeitlichen Parlamentaria, wie dem *Commons Journal*¹²⁵ oder dem *Journal of the House of Lords*¹²⁶, die *Acts of the Privy Council 1542–1556*¹²⁷, die *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1066–1857*¹²⁸ und zahlreiche weitere thematisch spezifischere digitalisierte Quellensammlungen enthalten. Wer für Irland nach digitalisierten Quellen sucht, kann fündig werden bei *CELTS. Corpus of Electronic Texts*¹²⁹, „...Ireland's longest running Humanities Computing project“. Auch die 1928 gegründete *Irish Manuscripts Commission*¹³⁰ hat mittlerweile begonnen, ihre Backlist zu digitalisieren und agiert zudem auch als National Aggregator für Europeana. Ein spezielles Angebot, das mittlerweile über die Homepage nicht zu finden ist, sind die *Tanner letters*¹³¹. Für die irische Zeitgeschichte relevant sind die *Documents on Irish Foreign Policy*¹³², die für den Zeitraum 1919–1941 online frei zur Verfügung stehen.

Im Kapitel 2.8 werden beispielhaft weitere thematische Websites genannt, die häufig edierte oder auch nur retrodigitalisierte Quellen ins Zentrum ihrer Angebote stellen. Wer weiter nach thematisch fokussierten Digitalisierungsvorhaben sucht, wird vor allem bei den National- und Forschungsbibliotheken fündig. Die *Online*

¹²³ <http://www.connectedhistories.org>

¹²⁴ <http://www.british-history.ac.uk>

¹²⁵ <http://www.british-history.ac.uk/commons-jrnl/vol1>

¹²⁶ <http://www.british-history.ac.uk/lords-jrnl/vol1>

¹²⁷ <http://www.british-history.ac.uk/acts-privy-council/vol1>

¹²⁸ <http://www.british-history.ac.uk/search/series/fasti-ecclesiae>

¹²⁹ <http://www.ucc.ie/celt>

¹³⁰ <http://www.irishmanuscripts.ie>

¹³¹ <http://www.irishmanuscripts.ie/digital/tannerletters/index.html>

¹³² <http://www.difp.ie>

*Gallery*¹³³ der British Library ist ein Angebot einzelner herausragender Quellen, wobei unter den für die britische Geschichte besonders relevanten Quellen als Beispiele nur die *Magna Carta*¹³⁴ oder *Scott's Diary*¹³⁵ genannt seien. Natürlich sind auch die beiden Oxbridge-Bibliotheken in diesem Feld aktiv. Die *Cambridge Digital Library*¹³⁶ muss daher ebenso aufgelistet werden wie die auch für die geschichtswissenschaftliche Forschung interessanten *Digital Collections der Bodleian Library*¹³⁷, zum Beispiel die *Broadsides Ballads Online*¹³⁸, die Zugriff auf 30.000 digitalisierte Flugblätter bietet. Ein weiteres Beispiel einer bereits länger existierenden Sammlung ist die *Internet Library of Early Journals*¹³⁹ mit sechs ausgewählten digitalisierten Zeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts, die gut ergänzt werden durch ein Projekt der British Library, die *Nineteenth-Century Serials Edition*¹⁴⁰. Eine Übersicht über alle Digitalisierungsprojekte in Oxford gibt die *Oxford Digital Library*¹⁴¹. Erwähnenswert sind auch die Aktivitäten der schottischen und walisischen Nationalbibliotheken, der *Digital Library der National Library of Scotland*¹⁴² oder die *Digital Gallery der National Library of Wales*¹⁴³, deren Spektrum von einer Auswahl mittelalterlicher Handschriften, über archivalische Quellen bis zu Briefen von David Lloyd George an seinen Bruder oder auch Beispiele historischer Ton- und Filmaufnahmen reicht. Genannt sei auch noch die *Glas-*

¹³³ <http://www.bl.uk/onlinegallery>

¹³⁴ <http://www.bl.uk/magna-carta>

¹³⁵ <http://www.bl.uk/onlinegallery/hightours/scott/index.html>

¹³⁶ <http://cudl.lib.cam.ac.uk>

¹³⁷ <http://digital.bodleian.ox.ac.uk>

¹³⁸ <http://ballads.bodleian.ox.ac.uk>

¹³⁹ <http://www.bodley.ox.ac.uk/filej>

¹⁴⁰ <http://www.ncse.ac.uk/index.html>

¹⁴¹ <http://www.odl.ox.ac.uk>

¹⁴² <http://digital.nls.uk/gallery.cfm>

¹⁴³ <http://www.llgc.org.uk/collections>

gow *Digital Library*¹⁴⁴ mit einigen vorwiegend auf Schottland fokussierten Projekten.

Einige spezifische Quellengattungen, zu denen es relevante digitale Angebote gibt, werden in den folgenden Kapiteln thematisiert.

Parlamentaria

Umfassend digitalisierte und auch genuin digitale Quellenbestände gibt es bei den Parlamentaria. Auf die Sammlungen bei *British History Online*¹⁴⁵, die sich vor allem auf die Frühe Neuzeit beziehen, wurde bereits verwiesen. Über eine Nationallizenz stehen in Deutschland auch die *House of Commons. Parliamentary Papers*¹⁴⁶ des Verlags ProQuest, die von 1715 bis zur Gegenwart reicht, frei zur Verfügung. Ergänzt wird dieses Angebot durch den *Historic Hansard*¹⁴⁷ für die Jahre 1803 bis 2005 sowie die *Official Reports (Hansards)*¹⁴⁸, die bei der offiziellen Website des britischen Parlaments aufliegen und zwar ab 1988 für das *House of Commons* und ab 1995 für die *Lords debates*; dazu kommt noch für die Gegenwart der *Government Digital Service*¹⁴⁹, der Zugriff auf aktuelle Publikationen erlaubt.

Quellen zur frühneuzeitlichen Geschichte des schottischen Parlaments bietet die University of St. Andrews an unter dem Titel *Records of the Parliaments of Scotland to 1707*¹⁵⁰. Die *Official Reports*¹⁵¹ der letzten Jahre findet man über die Website des schottischen Parlaments.

Eine Erschließung für das 19. wie das 20. Jahrhundert gibt es für Irland mit *EPPI: Enhanced British Parliamentary Papers on Ireland*

¹⁴⁴ <http://gdl.cdli.strath.ac.uk>

¹⁴⁵ <http://www.british-history.ac.uk>

¹⁴⁶ <http://parlipapers.chadwyck.co.uk/home.do>

¹⁴⁷ <http://hansard.millbanksystems.com>

¹⁴⁸ <http://www.parliament.uk/business/publications/hansard>

¹⁴⁹ <https://www.gov.uk>

¹⁵⁰ <http://www.rps.ac.uk/header.html>

¹⁵¹ <http://www.scottish.parliament.uk/parliamentarybusiness/official-report.aspx>

1801-1922¹⁵² und den *Parliamentary Debates*¹⁵³ des irischen Parlaments, die mittlerweile von der ersten Sitzung am 21. Januar 1919 bis zur Gegenwart frei zugänglich sind.¹⁵⁴ Zu Nordirland sei auf *The Stormont Papers. 50 Years of Northern Ireland Parliamentary Debates*¹⁵⁵ verwiesen, welche den Zeitraum von 1921 bis 1972 abdecken und die sachlich gut ergänzt werden durch *Northern Ireland. A Divided Community 1921-1972. Cabinet Papers of the Stormont Administration*¹⁵⁶.

Zeitungen

Neben den Parlamentaria wurde in den letzten Jahren auch der digitale Zugang zu Zeitungen, einer weiteren für die Geschichtswissenschaft wichtigen Quellengruppe, deutlich verbessert. Zugriff auf frühneuzeitliche Zeitungen – neben Flugschriften und anderem Kleinschrifttum – bieten die *17th-18th Century Burney Collection Newspapers*¹⁵⁷. Die derzeit umfassendste und wichtigste Sammlung stellen aber die *19th Century British Library Newspapers*¹⁵⁸ dar, die als Nationallizenz in Deutschland frei zugänglich sind. Ferner sind noch folgende einzelne Zeitungen über eine Nationallizenz nutzbar: *The Times 1785-1985*¹⁵⁹; *The Economist 1843-2006*¹⁶⁰; sowie *The Guardian and The Observer (1791-1900)*¹⁶¹ im Rahmen der *Historical Newspapers* von ProQuest.

Hilfreich kann bei einer intensiveren Nutzung von Zeitungen als Quelle auch eine von der British Library erstellte *Timeline* sein,

¹⁵² <http://www.dippam.ac.uk/eppi>

¹⁵³ <http://debates.oireachtas.ie>

¹⁵⁴ Gibt Zugriff auf die Debates von 1919 bis 2012; die aktuellen Debates sind zu finden unter: <http://oireachtasdebates.oireachtas.ie>.

¹⁵⁵ <http://stormontpapers.ahds.ac.uk>

¹⁵⁶ <http://infotrac.galegroup.com/itweb/nsub?db=NOIE>

¹⁵⁷ <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=BBCN>

¹⁵⁸ <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=BNCN>

¹⁵⁹ <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=TTDA>

¹⁶⁰ <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=ECON>

¹⁶¹ <http://search.proquest.com/hnpguardianobserver>

die unter dem Titel *Concise History of the British Newspaper*¹⁶² angeboten wird, weitere Informationen zur *History of British Library Newspapers*¹⁶³ sowie das Angebot *Newspaper and comics*¹⁶⁴, das unter der Rubrik Help for Researchers zu finden ist und eine umfangreiche Linkliste zu digitalisierten Zeitungsarchiven enthält, wobei insbesondere auf *Scottish Newspapers on the Internet*¹⁶⁵ und *Irish Newspapers on the Internet*¹⁶⁶ hingewiesen sei. Und vor allem ist hier *The British Newspaper Archive*¹⁶⁷ der British Library zu nennen, das indes nur partiell frei zugänglich ist. Möglich sind Recherchen in den Volltexten von circa 200 Zeitungen; die Dokumente selbst können aber nur vor Ort kostenlos genutzt werden.

Vollständig kommerzialisiert ist das *Irish Newspaper Archive*¹⁶⁸, das Ausgaben seit 1700 digitalisiert hat. Insgesamt wird damit erkennbar, dass Zeitungen als Quelle mittlerweile in großem Umfang auch als Retrodigitalisat vorhanden sind, auch wenn aktuelle Kommerzialisierungstendenzen im britischen Wissenschafts- und Kulturbetrieb einer allgemeinen freien Zugänglichkeit derzeit nicht immer förderlich sind.

Zensusdaten, Karten, Landeskundliche Informationen

Weitere Quellentypen, für die es im Netz interessante digitale Versionen gibt, sind sozialstatistische Daten und auch Karten. *Histpop – The Online Historical Populations Report Website*¹⁶⁹ gibt Zugriff zu den *British Population Reports von 1801 bis 1937*¹⁷⁰. Typische Kandidaten für digitale Angebote sind auch Volkszählun-

¹⁶² <http://www.bl.uk/reshelp/findhelprestype/news/concisehistbritnews/britnewspaper.html>

¹⁶³ <http://www.bl.uk/reshelp/findhelprestype/news/historicalblnews/index.html>

¹⁶⁴ <http://www.bl.uk/reshelp/findhelprestype/news/index.html>

¹⁶⁵ <http://www.onlinenewspapers.com/scotland.htm>

¹⁶⁶ <http://www.onlinenewspapers.com/ireland.htm>

¹⁶⁷ <http://www.bl.uk/collection-highlights/british-newspaper-archive>

¹⁶⁸ <http://www.irishnewsarchive.com>

¹⁶⁹ <http://www.histpop.org>

¹⁷⁰ <http://www.histpop.org/ohpr/servlet>

gen, wobei in diesem Falle die National Archives mit kommerziellen Partnern zusammengearbeitet haben. Das bedeutet konkret: Es gibt Suchoptionen für die *englischen und walisischen Zensusdaten von 1841 bis 1911*¹⁷¹, aber nur eingeschränkten Zugriff auf Volltexte. Das gilt auch für die über eine eigene Website zugänglichen Daten des *Zensus von 1911*¹⁷². Frei zugänglich sind hingegen *die Daten der irischen Volkszählung von 1901/1911*¹⁷³.

Für Schottland gibt es mit *Charting the Nation. Maps of Scotland and associated archives*¹⁷⁴ circa 3.500 ältere, frühneuzeitliche Karten von 1550–1740 in digitaler Form; für London eine Auswahl ältere Pläne und Karten über die Online-Ausstellung *Crace Collection of Maps of London*¹⁷⁵ der British Library.

Wer nach lokalhistorisch relevanten Informationen sucht, kann die zahlreichen, professionell aufbereiteten Angebote der für die verschiedenen Landesteile zuständigen Behörden und königlichen Kommissionen nutzen. Ein auch für HistorikerInnen gut zu nutzendes Angebot bietet die *Royal Commission on the Ancient & Historical Monuments of Scotland*¹⁷⁶, die nicht nur Informationen zu einzelnen Gebäuden und Denkmälern liefert, sondern unter anderem auch umfangreiche Fotosammlungen anbietet. Für Wales sei genannt: Die *Royal Commission on the Ancient & Historical Monuments of Wales*¹⁷⁷; und für England *English Heritage*¹⁷⁸, deren Website auch einen Bereich für Professionals anbietet. Eine Kombination von Karten, statistischen Daten und deskriptiven Informationen bietet die Website *Vision of Britain Through Time*¹⁷⁹, die laut Selbstbeschreibung der Autoren zu 15.000 Städten und Dörfern 12

¹⁷¹ <http://www.nationalarchives.gov.uk/records/census-records.htm>

¹⁷² <http://www.1911census.co.uk>

¹⁷³ <http://www.census.nationalarchives.ie>

¹⁷⁴ <http://www.chartingthenation.lib.ed.ac.uk>

¹⁷⁵ <http://www.bl.uk/onlinegallery/onlineex/crace/index.html>

¹⁷⁶ <http://www.rcahms.gov.uk>

¹⁷⁷ <http://www.rcahmw.gov.uk>

¹⁷⁸ <http://www.english-heritage.org.uk/professional>

¹⁷⁹ <http://www.visionofbritain.org.uk>

Millionen Daten für den Zeitraum 1801–2001 liefern. 2004 erstmals aufgelegt wurde die Website im Jahr 2009 vollständig überarbeitet. Eines der Ziele der Website ist es, die Möglichkeiten, die *Geoinformationssysteme (GIS)* bieten, so weit wie möglich für historische Daten zu nutzen.

Thematische Websites oder Thematic research archives

*Vision of Britain*¹⁸⁰ ist ein bezeichnendes Beispiel für einen neuen digitalen Publikationstypus, für Websites, die sich der einfachen Kategorisierung entziehen. Paula Aucott stellt sich am Ende ihrer Rezension dieser Websites in den *Reviews in History* daher auch die Frage, ob es sich hier noch um eine klassische Quellenedition handelt oder um eine *virtual reference library*.¹⁸¹ Nicht als Edition, aber als moderne, umfangreiche, thematisch fokussierte und webbasierte Quellenpräsentation kann *London Lives 1690 to 1800. Crime, Poverty and Social Policy in the Metropolis*¹⁸² bezeichnet werden. 240.000 Seiten archivalischer Quellen aus acht verschiedenen Londoner Archiven sind hierüber zugänglich. London, die Metropole, die circa ein Fünftel der englischen Bevölkerung zählt, ist natürlich auch ein zentrales Thema für die Geschichtswissenschaft. *Proceedings of Old Bailey. London's Central Criminal Court, 1674 to 1913*¹⁸³, *The Map of Early London*¹⁸⁴, *John Strype's A Survey of the Cities of London and Westminster*¹⁸⁵ thematisieren alle Aspekte der Geschichte der britischen Hauptstadt.

Mittelalter und Frühe Neuzeit sind bei thematischen Websites durchaus prominent vertreten. Beispiele wären: *Langscape. The Language of Landscape: Reading the Anglo-Saxon Countryside*¹⁸⁶,

¹⁸⁰ <http://www.visionofbritain.org.uk>

¹⁸¹ Vgl. Aucott, Paula, A Vision of Britain Through Time, in: *Reviews in History* 934 (July 2010), <http://www.history.ac.uk/reviews/review/934>.

¹⁸² <http://www.londonlives.org>

¹⁸³ <http://www.oldbaileyonline.org>

¹⁸⁴ <http://mapoflondon.uvic.ca>

¹⁸⁵ <http://www.hrionline.ac.uk/strype>

¹⁸⁶ <http://www.langscape.org.uk/index.html>

*People of Medieval Scotland 1093–1314*¹⁸⁷; *Cause Papers in the Diocesan Courts of the Archbishopric of York, 1300–1858*¹⁸⁸; *Act of Union Virtual Library*¹⁸⁹; *Revolutionary Players*¹⁹⁰, eine Seite, die die Industrialisierung in den West Midlands von 1700–1830 thematisiert. Doch auch zur Geschichte des 19. Jahrhunderts wie der Zeitgeschichte sind in den letzten Jahren eine Reihe substantieller Websites dazugekommen. In der Regel geht es dabei zumeist um irgendeine Art von Quellen- oder Faktenpräsentation. Als Beispiele seien angeführt: *Edwardians Online. Family Life and Work Experience before 1918*¹⁹¹; *Charles Booth Online Archive*¹⁹²; *Britain from Above 1919–1953*¹⁹³; *Atlantic Archive. UK-US relations in an age of Global War 1939–45*¹⁹⁴; *Mass Observation. Recording everyday life in Britain*¹⁹⁵. Und wer einmal keine Textquellen nutzen will, kann über das *Yorkshire Film Archive*¹⁹⁶ nach einschlägigen Filmen suchen.

Websites bieten sich auch an für Lern- und Faktendatenbanken. *DigiPal. Digital Resource and Database of Palaeography, Manuscript Studies and Diplomatic*¹⁹⁷ erlaubt es, sich mit englischen Handschriften des 11. Jahrhunderts zu beschäftigen. Gerade für paläographische Tutorials bietet sich das Medium Website an, da Beispiele als Bilddateien neben Transkriptionsanleitungen abgelegt werden können.¹⁹⁸ Typische prosopographische Faktendaten lie-

¹⁸⁷ <http://www.poms.ac.uk>

¹⁸⁸ <http://www.hrionline.ac.uk/causepapers>

¹⁸⁹ <http://www.actofunion.ac.uk>

¹⁹⁰ <http://www.revolutionaryplayers.org.uk>

¹⁹¹ <http://www.qualidata.ac.uk/edwardians>

¹⁹² <http://booth.lse.ac.uk>

¹⁹³ <http://www.britainfromabove.org.uk>

¹⁹⁴ <http://atlantic-archive.org>

¹⁹⁵ <http://www.massobs.org.uk>

¹⁹⁶ <http://www.yorkshirefilmarchive.com>

¹⁹⁷ <http://www.digipal.eu>

¹⁹⁸ Vgl. *Paleography: reading old handwriting 1500–1800. A practical online tutorial* <http://www.nationalarchives.gov.uk/palaeography/>; *InScribe: Paleography*

fern: *PASE. Prosopography of Anglo-Saxon England*¹⁹⁹, eine Datenbank, die alle überlieferten Personen vom Ende des 6. bis Anfang des 11. Jahrhunderts erfassen soll; sowie *CCED. Clergy of the Church of England Database 1540–1835*²⁰⁰. Fast schon ein Klassiker ist mittlerweile *CAIN. Conflict Archive on the Internet*²⁰¹, das seit 1996 existiert und unterschiedliche Informationsservices und Materialien zu dem immer noch aktuellen Thema Nordirlandkonflikt bietet.

Bereits diese wenigen Beispiele zeigen, dass ein neuer geschichtswissenschaftlicher Publikationsraum entstanden ist jenseits der klassischen Formen gedruckter Editionen, Monographien und Fachzeitschriften, auch wenn diese nach wie vor die mediale Basis des geschichtswissenschaftlichen Diskurses bilden.

Publikationen: Monographien und Zeitschriften

Auch geschichtswissenschaftliche Sekundärliteratur, Monographien wie Zeitschriften, liegt mittlerweile in erheblichem Umfang, wenn auch noch nicht vollständig, in digitalisierter Form vor. Da es sich überwiegend um Verlagsprodukte handelt, sind die Zugriffsmöglichkeiten für einzelne HistorikerInnen allerdings davon abhängig, dass die jeweilige lokale Universitätsbibliothek eine Lizenz erworben hat oder es Zugriffsmöglichkeiten über Nationallizenzen gibt. Freien Zugriff gibt es nur für ältere, urheberrechtsfreie Publikationen, die über die üblichen Suchinstrumente, wie *Europeana*²⁰², *Hathi Trust*²⁰³, das *Internet Archive*²⁰⁴ oder *Google*

learning materials <http://www.history.ac.uk/research-training/courses/online-palaeography>.

¹⁹⁹ <http://www.pase.ac.uk/index.html>

²⁰⁰ <http://theclergydatabase.org.uk>

²⁰¹ <http://cain.ulst.ac.uk>

²⁰² <http://www.europeana.eu/portal>

²⁰³ <https://www.hathitrust.org>

²⁰⁴ <https://archive.org/index.php>

*Books*²⁰⁵ gefunden werden können sowie für Open Access-Publikationen.

Für die Forschung spielen indes die digitalen Parallelausgaben zu gedruckten Monographien oder Periodika der renommierten Wissenschaftsverlage derzeit noch die entscheidende Rolle. Und für die großen britischen Verlage, wie Cambridge University Press, Oxford University Press, Palgrave Macmillan, Routledge, Wiley-Blackwell und andere mehr ist es in der Tat mittlerweile üblich, digitale Parallelausgaben anzubieten. *Oxford Scholarship Online*²⁰⁶ oder *Cambridge Histories Online*²⁰⁷ sind nur zwei Beispiele für kommerzielle digitale Versionen gedruckter Monographien. Via *JSTOR*²⁰⁸ oder das *Periodicals Archive Online (PAO)*²⁰⁹, das in Deutschland als Nationallizenz verfügbar ist, sind auch einschlägige Zeitschriften in digitaler Form nutzbar. Dies heißt, dass bekannte Fachzeitschriften, wie die *English Historical Review*, *Past & Present* oder *Twentieth Century British History* und andere mehr bei den älteren Jahrgängen auch in einer digitalen Parallelausgabe genutzt werden können – bei den aktuellen Bänden aber nur, wenn die jeweilige lokale Universitätsbibliothek ein entsprechendes Online-Abo besitzt. Ob dies der Fall ist, lässt sich jeweils rasch über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek oder den lokalen Bibliothekskatalog ermitteln.

Genuine digitale Sekundärliteratur ist auch in der britischen Geschichtswissenschaft noch kaum verbreitet, wenn man einmal von der Rezensionszeitschrift *Reviews in History*²¹⁰ oder einigen digitalen Dissertationen absieht, für die es seit 2009 mit *EthOS – Electronic Theses Online Service*²¹¹ ein zentrales Rechercheportal der British Library gibt. Eine interessante Ausnahme stellt das Produkt

²⁰⁵ <https://books.google.de>

²⁰⁶ <http://www.oxfordscholarship.com>

²⁰⁷ <http://universitypublishingonline.org/cambridge/histories>

²⁰⁸ <http://www.jstor.org>

²⁰⁹ <http://search.proquest.com/pao/index>

²¹⁰ <http://www.history.ac.uk/reviews>

²¹¹ <http://ethos.bl.uk>

*Welsh Journals Online*²¹² der walisischen Nationalbibliothek dar, über das 50 Zeitschriften, darunter die *Welsh History Review*, online frei zugänglich sind (in der Regel aber nicht bis zum aktuellen Jahrgang).

In Großbritannien gibt es auch eine intensive Debatte zum Open Access- Publizieren. Im Juli 2012 hat die Regierung den sogenannten Finch Report, der eine umfassende Open Access-Strategie empfiehlt, angenommen.²¹³ Als Interessensvertretung der akademischen Geschichtswissenschaft hat darauf *History UK (HE)*²¹⁴ reagiert und die Empfehlungen des Finch-Reports durchaus kritisch beurteilt, da der Verband die etablierte Struktur der Kooperation der Fachcommunity mit Fachverlagen auch unter den Vorzeichen von Open Access bewahrt sehen möchte. Inwieweit und in welchen Formen sich das geschichtswissenschaftliche Publizieren in Großbritannien und Irland in den nächsten Jahren verändern wird, kann daher zum derzeitigen Zeitpunkt nicht abschließend beurteilt werden.

3. Zusammenfassung

Zur britischen und irischen Geschichte gibt es, wie die skizzierten Beispiele dokumentieren, mittlerweile eine Fülle digitaler Ressourcen. Bibliographische Recherchen können weitgehend auf umfangreiche und vollständig digital verfügbare Fachbibliographien und Online-Kataloge zurückgreifen. Und insbesondere für die Zeit bis 1900 ist bereits ein Großteil der zeitgenössischen Printpublikationen digitalisiert. Dazu kommt, dass die Digitalisierung von Zeitungen, vor allem des 19. Jahrhunderts, in Angriff genommen wurde und bereits erste, ansehnliche Ergebnisse ge-

²¹² <http://welshjournals.llgc.org.uk>

²¹³ <http://www.researchinfonet.org/publish/finch>, Vgl. zum Kontext auch UNESCO: Global Open Access Portal. United Kingdom of Britain and Ireland <http://www.unesco.org/new/en/communication-and-information/portals-and-platforms/goap/access-by-region/europe-and-north-america/united-kingdom-of-great-britain-and-northern-ireland> sowie Higher Education Funding Council: Policy for open access in the post-2014 Research Excellence Framework <http://www.hefce.ac.uk/pubs/year/2014/201407>.

²¹⁴ <http://www.history-uk.ac.uk>

nutzt werden können. Zusammen mit den Parallelschriften und thematischen Websites zu spezifischen Themen sind damit wichtige historische Quellenbestände digital verfügbar.

Hinter diesen Digitalisierungsprojekten stehen einerseits große Verlage wie Gale Cengage oder ProQuest, andererseits die großen National- und Forschungsbibliotheken sowie einzelne Institutionen, wobei für die Geschichtswissenschaften vor allem das Institute of Historical Research hervorgehoben werden muss. Dazu kommen natürlich zahlreiche andere Einrichtungen, die einschlägige, drittmittelfinanzierte Projekte durchführen. Deutlich wird, vor allem bei den Vorhaben der British Library, aber auch bei den National Archives, dass einige große Digitalisierungsvorhaben zunehmend in einer Public Private Partnership durchgeführt werden, was mit anderen Worten bedeutet, dass der Zugriff darauf kostenpflichtig wird. Auch das Institute of Historical Research in Kooperation mit der Royal Historical Society hat es nicht vermocht, die über mehrere Jahre mit Hilfe von Drittmitteln frei zugängliche *Bibliography of British and Irish History* weiterhin in kostenfreiem Zugriff zu halten. Da keine weitere Förderung mehr erreichbar war, wurde ein Vertrag mit dem belgischen Verlag Brepols geschlossen, der seitdem den technischen Betrieb übernommen hat und dafür den Zugriff zur Datenbank lizenzieren darf. Dass die öffentliche Hand in Großbritannien bei der Wissenschaftsförderung zunehmend nicht nur spart, sondern auch Kommerzialisierungstendenzen unterstützt, zeigen die angeführten Beispiele. Die Fülle des Digitalen verhilft damit nur dort zu einem leichteren Zugriff auf Texte und Daten, wo auch Mittel für die nötigen Subskriptionen vorliegen.

Diese Problematik prägt auch den Zugriff auf die digitalen Parallelversionen von Büchern und Periodika, also die Nutzung von E-Books und elektronischen Zeitschriften. In welchem Umfang die aktuelle Open Access-Debatte sich auch auf das Publikationsverhalten britischer und irischer HistorikerInnen auswirken wird und ob es zu strukturellen Veränderungen bei den Publikationsformen kommen wird, werden die nächsten Jahre zeigen müssen.

*Literaturhinweise***Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema**

Blaschke, Olaf, Verleger machen Geschichte. Buchhandel und Historiker seit 1945 im deutsch-britischen Vergleich, Göttingen 2010.

Evans, Richard, Cosmopolitan Islanders. British Historians and the European Continent, Cambridge 2009.

Kenyon, John P., The History Men. The Historical Profession in England since the Renaissance, 2. überarb. Aufl., London 1993.

Maurer, Michael, Geschichte Englands, 3. akt. u. erw. Ausgabe, Stuttgart 2014.

Maurer, Michael, Geschichte Irlands, 3. erg. und akt. Ausg., Stuttgart 2013.

Maurer, Michael, Geschichte Schottlands, 2. überarb. Aufl., Ditzingen 2011.

Morgan, Kenneth O. (Hrsg.), The Oxford History of Britain, rev. ed., Oxford 2010.

Wende, Peter, Großbritannien 1500–2000 (=Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 32) München 2001.

Recherche zum Thema

Bingham, Adrian, The Digitization of Newspaper Archives: Opportunities and Challenges for Historians, in: Twentieth Century British History 21 (2010), S. 225–231.

Blaney, Jonathan; Winter, Jane, The British History Online digital library: a model for sustainability? in: Bulletin de la Commission royale d'Histoire / Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Geschiedenis 176 (2010) S. 95–106.

Bromund, Ted R., A Guide to Planning and Conducting Research in Contemporary British History on the Internet, in: Contemporary British History 16 (2002), S. 109–122.

Carter, Paul; Whistance, Natalie, The Poor Law Commission: a New Digital Resource for Nineteenth-Century Domestic Historians, in: History Workshop Journal 71 (2011), S. 29–48.

Cohen, Daniel J.; Rosenzweig, Roy, Digital History. A Guide to Gathering, Preserving and Presenting the Past on the Web, Philadelphia 2006.

Denbo, Seth, Linking the Digital Past: British History and the Impact of the Semantic Web, in: History Working Papers Project 2012, http://www.historyworkingpapers.org/?page_id=262.

Dunham, Susan; Geddes, Jim; Thomas, David, The Retrospective Conversion of the Public Record Office's Catalogues, in: Journal of the Society of Archivists 20 (1999), S. 223–300.

Ell, Paul S., Local history in the twenty-first century: information communication technology, e-resources, grid computing, Web 2.0 and a new paradigm, in: Dyer, Christopher; Hopper, Andrew; Lord, Evelyn; Tringham, Nigel (Hrsg.), New Directions in Local History Since Hoskins, Hatfield 2011, S. 247–266.

Hampshire, Edward; Johnson, Valerie, The Digital World and the Future of Historical Research, in: Twentieth Century British History 20 (2009), S. 396–414.

Harris, Simon J., The York Cause Papers 1300–1858. A New Online Resource for the Church Court Records of the Diocese of York, in: Hayes, Rosemary C.E.; Sheils, William J. (Hrsg.), Clergy, Church and Society in England and Wales c. 1200–1800 (=Borthwick Text and Studies, Bd. 41), Heslington 2013, S. 23–44.

Hitchcock, Tim, Confronting the Digital. Or How Academic History Writing Lost the Plot, in: Cultural and Social History 10 (2013), S. 9–23, <http://dx.doi.org/10.2752/147800413X13515292098070>.

Johnson, Valerie; Thomas, David, Digital Information, 'Let a Hundred Flowers Bloom ...' Is Digital a Cultural Revolution? in: Partner, Nancy; Foot, Sarah (Hrsg.), SAGE Handbook of Historical Theory, Los Angeles u.a. 2013, S. 458–473.

Lemonnier, Bertrand, Le web, ressource pour l'histoire de la Grande-Bretagne, in: Lachaud, Frédérique; Lescent-Giles, Isabelle; Ruggiu, François-Joseph (Hrsg.), Histoires d'outre-Manche. Tendances récentes de l'historiographie britannique, Paris 2001, S. 333–348.

Mussell, Jim, Teaching Nineteenth-Century Periodicals Using Digital Resources: Myths and Methods, in: Victorian Periodicals Review 45 (2012), S. 201–209.

Nicholson, Bob, The digital turn. Exploring the methodological possibilities of digital newspaper archives, in: Media History 19 (2013), S. 59–73, <http://dx.doi.org/10.1080/13688804.2012.752963>.

Presnell, Jenny L., The Information-Literate Historian. A Guide to Research for History Students, New York u.a. 2007.

Shaw, Caroline, Creating the Charles Booth Online Archive: from nineteenth century London poverty to twenty-first century digital riches, in: Library Review 50 (2001), S. 225–230.

Southall, Humphrey, A Vision of Britain Through Time: Making Sense of 200 Years of Census Reports, in: Local Population Studies 76 (2006), S. 76–89.

Upchurch, Charles, Full-Text Databases and Historical Research: Cautionary Results from a Ten-Year Study, in: *Journal of Social History* 46 (2012), S. 89–105.

Weller, Toni (Hrsg.), *History in the Digital Age*, London; New York 2013.

Winter, Jane, Web archives as a source for historical research, in: *Past and Future* 16 (2014), S. 10–11, <http://www.history.ac.uk/sites/history.ac.uk/files/newsletters/past-and-future-autumn-2014-web.pdf>.

Dr. Wilfried Enderle ist Fachreferent für Geschichte und Koordinator der Abteilung Informations- und Literaturversorgung Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (wiss. Fachreferate) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Zitation: Wilfried Enderle, Großbritannien und Irland, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.15-1 – D.15-30, DOI: 10.18452/19244.

Marion Hartwig / Ruth Sindt

Nordeuropa

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Nordeuropa

1.1 Einleitung

Digitale Medien spielen in der nordeuropäischen Geschichtslandschaft eine zentrale Rolle, wenngleich die Forschung selbst methodisch in einigen Bereichen noch am Anfang der Entwicklung steht.

Die Region Nordeuropa umfasst die Länder Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Island, Färöer und Grönland. Alle Länder zeichnen sich durch eine große Offenheit gegenüber digitalen Medien und Arbeitsmethoden aus. Insbesondere bei den wichtigen nationalen Informationsanbietern wie den Nationalbibliotheken, Nationalarchiven, aber auch im Bereich der Museen, hat sich sowohl die Digitalisierung eigener Bestände, als auch die Veröffentlichung von Forschungsliteratur in frei zugänglichen Online-medien (Open Access) als wichtiges Arbeitsfeld etabliert.

Der Beginn der umfassenden Digitalisierungsprojekte reicht bis in die frühen 1970er-Jahre zurück. Interdisziplinär interessante, zunächst sprachwissenschaftlich ausgerichtete Projekte bildeten die Grundlage für die bis heute rasant fortschreitende Entwicklung.

Exemplarisch für diese Entwicklung in den nordischen Ländern ist das Beispiel des schwedischen Portals *Språkbanken*¹ („Sprachbank“). „Språkbanken“ wurde 1975 als eigene Abteilung der Universität Göteborg eingerichtet und konnte bereits zu dieser Zeit erste Digitalisierungen langer Texte aus den 1960er-Jahren aufbauen. Der Auftrag ging von Anfang an über die reine Digitalisierung hinaus und beinhaltete auch die Entwicklung von digitalem Werkzeug, um die Ressourcen sinnvoll auswerten zu können. Mittlerweile handelt es sich bei Språkbanken um eine im In- und Ausland anerkannte Einrichtung, die im Rahmen des internatio-

¹ <http://spraakbanken.gu.se>

nalen CLARIN-Netzwerkes die nationale Federführung für Schweden übernommen hat.

Für die historische Forschung zur nordeuropäischen Geschichte spielen die nachfolgend entstandenen umfassenden Digitalisierungsprojekte der großen Informationsanbieter – allen voran der *norwegischen Nationalbibliothek*² mit dem seit 2007 laufenden Digitalisierungsprogramm für ihren gesamten Printbestand – die größte Rolle. In den vergangenen Jahren zeichnet sich in allen Ländern das Bedürfnis ab, das gesamte kulturelle Erbe in digitaler Form in den eigenen Institutionen, aber auch international zugänglich zu machen.

Die Ergebnisse der umfangreichen Digitalisierungsmaßnahmen werden insbesondere in den Portalen der unterschiedlichen Institutionen zugänglich gemacht. Die rege Beteiligung nordeuropäischer Institutionen in verschiedenen Bereichen der *EUROPEANA*³ zeigt das große Interesse, international wahrgenommen zu werden.

Der Anspruch, das gesamte kulturelle Erbe in digitaler Form zu erfassen, hat in diesen Ländern Ansätze zur Zentralisierung und Kooperationsversuche zwischen Bibliotheken, Archiven, Museen und Denkmalschutzbehörden befördert, die sich anhand umfassender Portale nachvollziehen lassen. Ein wichtiges Beispiel war lange Zeit das dänische Portal *Kulturperler*, in dem digitale Daten aus allen dänischen Institutionen zusammengetragen werden.⁴ Dieses Institutionen übergreifende Portal ist mittlerweile vom Netz genommen worden. Die meisten über dieses Portal nachgewiesenen Quellen werden allerdings über die Seiten der dänischen Nationalbibliothek unter *E-ressourcer*⁵ nachgewiesen. Nichtsdestotrotz gibt es bislang in keinem der Länder eine einheitliche Informationsstruktur, was aufgrund der Vielzahl von

² <http://www.nb.no>

³ <http://www.europeana.eu/portal>

⁴ Diese Zentralisierung hat sich in Dänemark auch auf die Archivstruktur niedergeschlagen, auf der Seite <http://www.arkiv.dk> können lokale und regionale Archive über eine gemeinsame Suchmöglichkeit gebündelt abgefragt werden.

⁵ <http://www.kb.dk/da/materialer/e-ressourcer>

Institutionen, die für das kulturelle Erbe verantwortlich zeichnen, nicht verwundert.

Das allen Ländern gemeinsame Ziel einer umfassenden Digitalisierung wird jeweils unterschiedlich umgesetzt. Die norwegische Nationalbibliothek hat mit *Bokhylla*⁶ einem Portal hohe Priorität eingeräumt, das in Teilen nur norwegischen Staatsbürgern und ausländischen WissenschaftlerInnen mit Sondergenehmigung zugänglich ist und die gesamte Romanliteratur bis in die Gegenwart umfasst. WissenschaftlerInnen aus Deutschland können auf dieses *Portal*⁷ im Rahmen einer FID-Lizenz zugreifen. Daneben wird der Ansatz, den gesamten Bestand zu digitalisieren mit großem Mitteleinsatz und unter Einbeziehung der Verlage zur Klärung der urheberrechtlichen Situation umgesetzt. In der schwedischen Nationalbibliothek wurde der Fokus stark auf Tageszeitungen und Amtsmitteilungen gelegt. Für isländische Bibliotheken stand die Digitalisierung der Sagaliteratur im Mittelpunkt, aber es gibt auch zahlreiche kleinere Digitalisierungsprojekte unter dem Dach der Nationalbibliothek. In Dänemark wurde neben demographischen Datenbanken und Zeitungen auch auf andere Medien wie Radiosendungen oder Bildmaterial fokussiert.

In allen nordeuropäischen Ländern ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen, trotzdem können HistorikerInnen, deren Fragestellungen Nordeuropa berühren, auf umfassende digitale Ressourcen zurückgreifen und in einzelnen Teilbereichen auch von umfangreichen Recherchertools profitieren. Hinzu kommt, dass in fast allen Ländern zumindest die Nationalbibliotheken, oft aber auch Universitätsbibliotheken ein umfassendes *Digitisation on demand*-Angebot in ihren Service integriert haben, so dass zumindest urheberrechtsfreie Druckwerke mittlerweile in großem Umfang auf Wunsch der Nutzer digitalisiert wurden.

Die wichtigsten Informationsdienstleister in den Ländern sind die Nationalbibliotheken, die nationalen Archive und die großen Museen in Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Oslo, Reykjavík, Tórshavn und Nuuk. Daneben kommt in Dänemark der Staatsbib-

⁶ <https://www.norge.no/nb/tjeneste/bokhyllano>

⁷ <http://www.ub.uni-kiel.de/fach/sondersammlung/registrierung>

liothek in Aarhus mit ihrem Portal *Mediestream*⁸, das allerdings teilweise nicht frei zugänglich ist, in Norwegen und Schweden den Universitätsbibliotheken und größeren Regionalbibliotheken (Fylkesbiblioteker) mit ihren jeweiligen Regionalsammlungen im Bereich der digitalen Bibliothek größere Bedeutung zu.

Neben ihren Katalogen, die in vielen Fällen mit Hilfe eines Discoverysystems direkten Zugriff auf zahlreiche online vorgehaltene Volltexte anbieten, zeichnen sich alle Institutionen durch eine hohe Affinität zu sozialen Medien aus. Sie verbreiten ihre Informationsdienstleistungen über Blogs, Facebook, besondere Abschnitte von Wikipedia, Twitter und bedienen Bildkanäle wie das schwedische Flickr umfassend mit ihrem digitalen Angebot. Zusätzlich nutzen viele der genannten Institutionen Crowdsourcing-Methoden, um interessantes Quellenmaterial auch aus privaten Beständen zu identifizieren und für die Forschung zugänglich zu machen. Besondere Ereignisse wie nationale Jubiläen – beispielsweise der „Kieler Friede“ von 1814 für Norwegen (*1814 Bibliography*⁹) und das Jahr 1864 für Dänemark (*1864*¹⁰) – bilden oft den Ausgangspunkt für umfangreiche thematische Materialsammlungen, die dann über die eigenen Portale erschlossen und angeboten werden.

Diese Art, Quellen einzusammeln und zugänglich zu machen, ist die Folge einer für die nordeuropäischen Länder typischen engen Verzahnung von wissenschaftlicher Forschung und der Geschichtsforschung ohne fachwissenschaftlichen Hintergrund. Das so orientierte Crowdsourcing ist also eine logische Fortsetzung der engen Zusammenarbeit beider Formen der Geschichtsschreibung, die sich im Printbereich deutlich in den zahlreichen lokalen Jahrbüchern zeigt, deren einzelne Aufsätze häufig von „Hob-

⁸ <http://www2.statsbiblioteket.dk/mediestream>

⁹ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/warpto.php?bib_id=ubk&color=1&titel_id=12121&url=http%3A%2F%2Fwww.nb.no%2Fbibliografi%2F1814%2F

¹⁰ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/warpto.php?bib_id=ubk&color=1&titel_id=100170&url=http%3A%2F%2Fwww.kb.dk%2Fimages%2Fbilled%2F2010%2Fokt%2Fbilleder%2Fsubject4228%2Fda%2F

byhistorikerInnen“ und FachwissenschaftlerInnen verfasst werden.

In Deutschland ist die Nordeuropaforschung im Bereich der Geschichte mit einem jeweils eigenen Lehrstuhl an der *Universität Greifswald*¹¹ und der *Universität Kiel*¹² vertreten. Beide Lehrstühle arbeiten epochenübergreifend und sind in zahlreiche Forschungsprojekte eingebunden. Während in Kiel etwas stärker die skandinavischen Länder im Mittelpunkt stehen, fokussiert die Forschung in Greifswald mehr den Ostseeraum.

Daneben gibt es zahlreiche Lehrstühle der Nordistik/Skandinavistik, von denen insbesondere das *Nordeuropainstitut an der Humboldt-Universität Berlin*¹³, das *Institut für Skandinavistik und Fennistik in Köln*¹⁴ und das *Skandinavische Seminar in Göttingen*¹⁵ einen starken kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt haben.

In der deutschen Informationslandschaft sind für Nordeuropa zwei Bibliotheken besonders hervorzuheben: Zum einen wurden an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die auf eine Sammeltradition finno-ugrischer wissenschaftlicher Literatur seit dem 18. Jahrhundert zurückblicken kann, von 1951 bis 2015 die *Sondersammelgebiete (SSGs) Finnland und Finno-Ugristik*¹⁶ betreut, die seit 2017 als *Fachinformationsdienst Finnisch-ugrische/uralische Sprachen, Literaturen und Kulturen*¹⁷ weitergeführt werden. Für *Skandinavien*¹⁸ bietet die Universitätsbibliothek Kiel mit ihrem traditionellen Sammelschwerpunkt wissenschaftlicher Literatur aus und über Skandinavien ein umfassendes Forschungsangebot. Auch diese Sammeltradition reicht bis ins 18.

¹¹ <https://geschichte.uni-greifswald.de/arbeitsbereiche/ng>

¹² <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/abteilungen/nordeuropaeische-geschichte-1>

¹³ <https://www.ni.hu-berlin.de/de>

¹⁴ <http://skanfen.phil-fak.uni-koeln.de/2982.html?&L=0>

¹⁵ <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/89423.html>

¹⁶ <http://www.sub.uni-goettingen.de/geisteswissenschaften-und-theologie/finnougristik>

¹⁷ <https://fid.finnug.de>

¹⁸ <http://www.ub.uni-kiel.de/fach/sondersammlung/index.html>

Jahrhundert zurück. Die Bibliothek ist seit 1920 durchgängig mit einem nationalen Sammelauftrag zunächst für den Kulturkreis Skandinavien und von 1949 bis 2015 mit dem Sondersammelgebiet Skandinavien betraut. Seit 2016 ist hier der Fachinformationsdienst Nordeuropa angesiedelt.

Beide Bibliotheken pflegen neben ihren umfangreichen Printbeständen seit 2008 die *Virtuelle Fachbibliothek Nordeuropa*¹⁹, die umfassende Recherchemöglichkeiten zum gesamten nordeuropäischen Raum bietet. In dem Portal ist eine gleichzeitige Suche über die geisteswissenschaftlichen Auszüge der Kataloge der jeweiligen Nationalbibliotheken möglich. Daneben werden in beiden Bibliotheken zahlreiche Onlineressourcen, elektronische Zeitschriften und andere Internetquellen katalogisiert und auf diese Weise zugänglich gemacht. Auf den Seiten der vifanord wird außerdem ein Terminkalender für wissenschaftliche Kongresse mit nordeuropäischen Themen gepflegt.

Der Fachinformationsdienst Nordeuropa beteiligt sich darüber hinaus an dem durch das Nordeuropainstitut an der Humboldt-Universität zu Berlin betreuten *Nordic-History Blog*²⁰. Hier werden wissenschaftliche Diskurse geführt und Diskussionen aus Nordeuropa vorgestellt. In der durch den FID Nordeuropa gepflegten Rubrik „Fundstücke“ wird regelmäßig über Neuigkeiten aus der nordeuropäischen Informationslandschaft berichtet.

Beide SSGs bieten außerdem einen umfangreichen Service für die Nordeuropaforschung an und stehen bei Recherchefragen, für Anschaffungs- oder auch Digitalisierungswünsche jederzeit als Ansprechpartner bereit.

Ein weiterer wichtiger Akteur im Bereich der Nordeuropaforschung ist der *Fachverband Skandinavistik*²¹. Zwar sind in diesem Fachverband vorwiegend Philologen organisiert, viele von ihnen verstehen sich jedoch ausdrücklich als Kulturwissenschaftler. Vor diesem Hintergrund hat der Fachverband einen dezidiert interdisziplinären Ansatz, der sich auch bei der Themenauswahl der

¹⁹ <http://www.vifanord.de>

²⁰ <http://nordichistoryblog.hypotheses.org>

²¹ <http://www.skandinavistik.org>

alle zwei Jahre stattfindenden Tagung der deutschsprachigen Skandinavistik widerspiegelt. Die Fachverbandsseite gibt einen Überblick über philologische, aber auch kulturwissenschaftliche und historische Forschungsprojekte und Veröffentlichungen und bietet zusätzlich einen Überblick über alle Lehrstühle für Nordistik/Skandinavistik im Bereich der deutschsprachigen Länder.

In Nordeuropa ist die Geschichte der einzelnen Länder jeweils an den dort beheimateten Universitäten mit eigenen Institutionen vertreten. Diese Institutionen arbeiten zu überregionalen nordeuropäischen Themen teilweise eng zusammen. Eine den ganzen Norden umfassende Zusammenarbeit manifestiert sich jedoch in keinem der permanent gepflegten Portale. Dennoch treffen sich NordeuropahistorikerInnen aus allen betroffenen Ländern alle vier Jahre auf dem „Nordisk Historikermöte“, das abwechselnd durch die nationalen HistorikerInnenverbände ausgerichtet wird. Das letzte – 29. *Historikermöte*²² – fand 2017 in Aalborg statt, das kommende Treffen ist für 2018 in Aarhus geplant. Ein Blick in das Programm gibt in der Regel einen guten Überblick über die aktuelle Forschung in den nordeuropäischen Ländern selbst.

Analog zu diesem Treffen führen auch die Fachverbände in den einzelnen Ländern in regelmäßigen Abständen nationale HistorikerInnentage durch, die sich neben der Wissenschaft auch an GeschichtslehrerInnen und LokalhistorikerInnen wenden. Die Fachverbände selbst pflegen allerdings in den meisten Ländern umfangreiche Fachportale, auf denen sich weitergehende Informationen und häufig umfangreiche Rezensionen neu erschienener historischer Werke finden.

Die Seiten des dänischen Historikerverbandes, die neben Forschungsberichten und Rezensionen auch einige kleinere Themenportale beinhalten, sind mittlerweile mit den Seiten von *Historie Online*²³ zusammengeführt worden.

Die Seiten des norwegischen Fachverbandes Geschichte *Den norske historiske forening*²⁴ transportiert weniger Inhalte, bietet

²² <http://www.cgs.aau.dk/forskning/konferencer/nhm>

²³ <http://www.historie-online.dk>

²⁴ <http://hifo.b.uib.no>

aber mit zahlreichen Verweisen auf andere wichtige HistorikerInnenvereinigungen in Norwegen einen Ausgangspunkt, um einen Überblick über die norwegische Geschichtsforschung zu bekommen.

Die Seite des schwedischen HistorikerInnenverbandes *Svenska Historiska foreningen*²⁵ ist zugleich die Website der wichtigsten schwedischen historischen Zeitschrift, der *Svenska Historisk Tidskrift*.

Die Seite des isländischen HistorikerInnenverbandes, *Sagnfræðingafélag Íslands*²⁶, gibt in erster Linie Informationen zur Vereinstätigkeit des Verbandes wieder. Integriert in die Seite ist eine fachwissenschaftliche Mailingliste, über die neben der Ankündigung von Terminen und Ausschreibungen auch wissenschaftliche Diskussionen geführt werden.

Die Seiten des finnischen HistorikerInnenverbandes *Suomen Historiallinen Seura*²⁷ bilden in erster Linie die Verbandsarbeit und -zuständigkeit ab. Unter der Rubrik „Linkit“ finden sich zusätzlich zahlreiche interessante Hinweise auf Fachliteratur, relevante Blogs und fachlich interessante Verbände und Vereinigungen.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Nord-europa

Da in allen nordeuropäischen Ländern umfangreiche digitale Ressourcen zur Verfügung stehen, aber nur sehr wenige die gesamte Region umfassende Angebote für HistorikerInnen vorhanden sind, werden im folgenden Abschnitt exemplarisch die wichtigsten Ressourcen aus einzelnen Ländern aufgeführt. Je nach aktueller Situation sind nicht in jedem Abschnitt Angebote aus allen betroffenen Ländern nachgewiesen.

²⁵ <http://www.historisktidskrift.se/foreningen.htm>

²⁶ <http://www.sagnfraedingafelag.net>

²⁷ <http://www.histseura.fi/svenska.html>

2.1 Recherche

Portale

Für umfassende Recherchen zum gesamten nordeuropäischen Raum ist die bereits vorgestellte *vifanord*²⁸ das einzige übergreifende Angebot. Daneben gibt es keine weiteren Portale, die einen Einstieg in die Informationslandschaft aller nordeuropäischen Länder gemeinsam bieten.

Allein die offizielle Zusammenarbeit der Parlamente der nordischen Länder *Forening Norden*²⁹ bietet in ihrem Portal einen tieferen Einblick in die politische Zusammenarbeit zwischen den Ländern, aber auch die politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern. Für die wissenschaftliche Zusammenarbeit wurde hier ein eigener Zweig eingerichtet, auf dessen Seiten unter dem Namen *NordForsk*³⁰ vor allem Finanzierungsmöglichkeiten für internationale Forschungsprojekte veröffentlicht werden.

Auf nationaler Ebene hingegen gibt es mehrere übergreifende Portale, die den Anspruch haben, das kulturelle Erbe der Länder zu bündeln, und die gleichzeitig weitere Portalfunktionen wie die Einbindung sozialer Medien anbieten.

Einen Einstieg in die digitalen Zeugnisse des kulturellen Erbes Dänemarks bietet auch das übergreifende Portal *Danskkulturav*³¹. Dieses Portal wird in Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten Museen, Archiven und Bibliotheken aufgebaut und bietet neben digitalisierten Büchern auch Zugriff auf Bilder, Videos und Hörbeispiele. Daneben sind zahlreiche soziale Medien in das Portal integriert.

Auch in *Schweden* bietet das vom Nationalarchiv in Stockholm betriebene Portal *Kulturarvet*³², hinter dem das Ziel steht, das schwedische Kulturerbe zugänglich zu machen, einen guten

²⁸ <http://www.vifanord.de>

²⁹ <http://www.norden.org/en/nordic-council>

³⁰ <http://www.nordforsk.org/en/about-nordforsk>

³¹ <http://www.danskkulturav.dk>

³² <http://www.raa.se/kulturarvet>

Überblick über digitalisierte Quellen. Zusätzlich ist dieses Portal ein guter Ausgangspunkt, um weitere Suchportale zu finden.

In *Norwegen* kann man zahlreiche zentralisierte Angebote nutzen, die durch lokale Portale in breitem Umfang ergänzt werden. Stellvertretend sei hier das *Portal des norwegischen Kulturrats Norges Dokumentarv*³³ vorgestellt, das für sich den Anspruch erhebt, die wichtigsten Dokumente zur Geschichte Norwegens gesammelt zugänglich zu machen. Dort werden umfassende thematische Einstiege zu wichtigen historische Ereignissen bereit gestellt und wichtige Kulturtermine gesammelt.

Fachbibliographien

Studienbibliographien

Aus dem Bereich der deutschsprachigen Skandinavistik gibt es zwei übergeordnete Bibliographien, die sich in erster Linie an Studierende in den ersten Semestern richten. Beide Studienbibliographien kommen vom nordischen Institut der Universität Köln und sind trotz der philologischen Grundausrichtung interdisziplinär angelegt.

Zunächst zu nennen ist die *Studienbibliographie*³⁴ zur neueren skandinavistischen und fennistischen Literaturwissenschaft, die als Onlineversion oder als Download zur Verfügung steht. Neben generell einführenden Werken in die Literaturwissenschaft enthält auch diese Bibliographie, nach Ländern und Gattungen untergliedert, umfassende Hinweise auf kulturwissenschaftlich einschlägige Literatur.

Neben dieser auf die neuere Philologie zugeschnittenen Bibliographie wurde in den letzten Jahren eine ähnliche *Bibliographie zur Altnordistik*³⁵ print und online veröffentlicht. Beide Bibliographien sind in Zusammenarbeit mit SkandinavistInnen in ganz Deutschland entstanden.

³³ <http://www.kulturradet.no/norges-dokumentarv>

³⁴ <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/nordisch/studbiblit/index.html>

³⁵ <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/nordisch/studbibmed>

Historische Bibliographien in den einzelnen Ländern

Generell zeichnen sich für den Umgang der nordeuropäischen Nationalbibliotheken, bei denen bisher in der Regel die Pflege der historischen Bibliographie des Landes angesiedelt war, die Tendenz ab, die Erstellung von Nationalbibliographien nicht mehr als Aufgabe einer eigenständigen Abteilung aufzufassen, sondern diese vielmehr in eine Katalogabfrage zu integrieren. In einigen der hier vorgestellten Fälle handelt es sich folglich um bereits abgeschlossene Online-Bibliographien, die für die Recherche wichtige Informationen enthalten. Historische Fachliteratur, die bisher gesammelt in einer Fachbibliographie erfasst war, muss in diesen Fällen nun mittels einer Katalogsuche recherchiert werden. Einige Nationalbibliotheken bieten dafür Teildatenbanken mit erweiterten Suchmöglichkeiten an.

Die norwegische historische Online-Bibliographie wird von der Nationalbibliothek herausgegeben und umfasst den Zeitraum von 1980–1997. Sie bildet die Fortsetzung der zuvor gedruckten Ausgabe und fungiert als Teildatenbank der Nationalbibliothek, in der nach Autoren oder systematisch und thematisch gesucht werden kann. Diese Bibliographie wurde 1998 abgeschlossen und muss seitdem durch eine gezielte Suche im norwegischen Verbundkatalog *oria*³⁶ ersetzt werden.

Daneben ist die Nationalbibliothek, gemeinsam mit BIBSYS, verantwortlich für eine Bibliographie zur Geschichte der samischen Minderheit, der *Samisk bibliografi*³⁷, die Dokumente seit 1945 verzeichnet. In ähnlicher Weise bietet die Nationalbibliothek zu verschiedenen Themengebieten Teilkatalogsuchen an, die bibliographisch aufgebaut sind, so zum Beispiel zum *Jubiläum des Grundgesetzes (1814–1914)*³⁸, die wiederum auf weiterführende

³⁶ http://bibsyst-primo.hosted.exlibrisgroup.com/primo_library/libweb/action/search.do?vid=BIBSYS

³⁷ http://bibsyst-primo.hosted.exlibrisgroup.com/primo_library/libweb/action/search.do?vid=SAMISK

³⁸ <https://www.nb.no/bibliografi/1814/search>

thematische Bibliographien verweisen.³⁹ In Norwegen sind bei den regionalen Bibliotheken wie beispielsweise bei der *Finnmark Fylkesbibliotek*⁴⁰ viele lokale Angebote zu finden, die sich auf einzelne Landesteile beziehen und somit bibliographisch wertvolle Hinweise zur Regionalforschung geben.

Auch die schwedische historische Bibliographie wurde mittlerweile durch eine spezielle Suchanfrage im nationalen Katalog *LIBRIS*⁴¹ ersetzt. Diese ist derzeit noch als Teildatenbank mit einem eigenen Sucheinstieg versehen. LIBRIS bietet für alle thematischen Teildatenbanken eine *Überblicksseite*⁴², von der die Teildatenbanken nach einem Klick auf „til sökformular“ nach inhaltlichen und formalen Kriterien abgefragt werden können. Auf dieser Seite befinden sich neben der in mehreren zeitlichen Abschnitten unterteilten historischen Bibliographie auch regionale Bibliographien sowie eine Bibliographie zu Geschichte und Kultur der samischen Minderheit.⁴³

Vom Polarforschungssekretariat wird außerdem eine besondere Bibliographie zur Polarforschung herausgegeben. Die *Svensk Polarbibliografi*⁴⁴ liegt ab 1997 als Datenbank vor und ist in *Diva*⁴⁵ eingebunden.

³⁹ Erwähnenswert ist hier eine Übersicht von Bibliographien zur Auswanderung aus Norwegen nach Amerika, die sich auf den Seiten eines Portals zur Geschichte der Auswanderung befinden: http://www.nb.no/emigrasjon/n_biblio.html. Diese Bibliographien sind zwar zum Teil recht alt, dennoch aber online vorhanden und enthalten viele wichtige Literaturhinweise.

⁴⁰ <http://www.finnmarkfylkesbibliotek.no/>

⁴¹ <http://libris.kb.se>

⁴² <http://libris.kb.se/deldatabas.jsp>

⁴³ Derzeit kann zusätzlich noch auf die durch die Nationalbibliothek aufgebaute historische Bibliographie zugegriffen werden, die als Teil des alten Katalogs der Nationalbibliothek – Regina – erschienen ist http://shb.kb.se/F/?func=file&file_name=find-b&local_base=shb und historische Literatur, die zwischen 1771 und 2010 erschienen ist, erfasst.

⁴⁴ <https://polar.se/om-polarforskning/svensk-polarbibliografi>

⁴⁵ <http://polar.diva-portal.org/smash/search.jsf?dswid=2505>

Die historische Bibliographie für Dänemark wird in der Dänischen Nationalbibliothek auch aktuell noch als *klassische historische Bibliographie*⁴⁶ gepflegt. Von der hier verlinkten Seite der Nationalbibliothek kommt man sowohl auf den alten Teil der Bibliographie bis 1990, bei der es sich um eine eingescannte Version des Printexemplares handelt, als auch auf den neueren Teil, der als eigenständige Datenbank fungiert. Allerdings sind für beide Teile der Bibliographie unterschiedliche Suchmethoden nötig, die – nur auf dänisch – auf der Einstiegsseite erklärt werden.

In *FENNICA*⁴⁷, der finnischen Nationalbibliographie, werden Monographien, Serien, Karten und andere Medien aus dem In- und Ausland, die einen inhaltlichen Bezug zu Finnland haben, erfasst. Eine eigene historische Bibliographie wird nur als Liste auf den Seiten der Fachgesellschaft angeboten.

Relevante Literatur zur Geschichte und Kultur Grönlands findet man in der Datenbank *Grönlandica*⁴⁸.

Bibliothekskataloge

In Deutschland bieten die Kataloge der beiden Fachinformationsdienste *FID Nordeuropa in Kiel*⁴⁹ und *FID Finnisch-ugrische/uralische Sprachen, Literaturen und Kulturen in Göttingen*⁵⁰ einen gut gegliederten systematischen Einstieg in die thematische Suche zur Geschichte Nordeuropas. Beide Katalogausschnitte sind auch in die Metasuche der oben beschriebenen *vifanord*⁵¹ integriert, die zusätzlich für den gesamten Bereich umfassende Neuerwerbungslisten anbietet. Das FID Nordeuropa hat zusätzlich innerhalb von DBIS eine eigene Sammlung von Skandinavien betreffenden *Da-*

⁴⁶ https://aleph.kb.dk/F/?func=file&file_name=welcome&local_base=dhb01

⁴⁷ https://fennica.linneanet.fi/vwebv/searchBasic?sk=sv_FI

⁴⁸ <https://www.groenlandica.gl/web/arena/materialer>

⁴⁹ <http://www.ub.uni-kiel.de/fach/sondersammlung/FIDNordeuropa>

⁵⁰ <https://fid.finnug.de>

⁵¹ <http://www.vifanord.de>

*tenbanken*⁵² angelegt, die unter dem Kieler Einstieg für DBIS abrufbar ist. Hier finden sich auch zahlreiche für die historische Forschung relevante Datenbanken, deren Inhalt auf der Suchseite von DBIS kurz zusammengefasst dargestellt ist.

In den einzelnen nordeuropäischen Ländern bieten die Kataloge der Nationalbibliotheken in allen Fällen einen guten Ausgangspunkt für tiefergehende Recherchen. Der Katalog der *Königlich Dänischen Nationalbibliothek*⁵³ bietet dank des dahinter liegenden Discoverysystems zahlreiche thematische Sucheinstiege an, die auch Volltexte in das Angebot integrieren. Im Katalog der *norwegischen Nationalbibliothek*⁵⁴ sind mit Hilfe eines Discoverysystems ebenso zahlreiche Volltexte abrufbar.

Die Königliche Bibliothek in Schweden hat ihre Sammlungen in unterschiedlicher Weise zugänglich gemacht. Neben dem Katalog der Nationalbibliothek *Regina*⁵⁵ werden viele Daten nur im nationalen Verbundkatalog *LIBRIS*⁵⁶ nachgewiesen.

Der Katalog der finnischen Nationalbibliothek ist mittlerweile in mehrere Fachkataloge unterteilt. Um in den Beständen der Nationalbibliothek zu suchen, bietet sich *Helka*⁵⁷, der gemeinsame Katalog der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Helsinki an. Der Verbundkatalog *Melinda*⁵⁸ bietet darüber hinaus eine Metasuche über die Kataloge sämtlicher finnischer Bibliotheken. Der Katalog der *isländischen Nationalbibliothek*⁵⁹ ist zugleich der Katalog der Universitätsbibliothek von Reykjavík. Der isländische

⁵² http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=ubk&colors=15&ocolors=40&lett=c&collid=SK

⁵³ https://rex.kb.dk/primo-explore/search?vid=NUI&lang=da_DK&sortby=rank

⁵⁴ <http://www.nb.no>

⁵⁵ https://ask.kb.se/F/25L456AXXE52CP482QHRXMT8E1U8N58P4J717VQTBPANUMH7PX-12876?func=file&file_name=find-b

⁵⁶ <http://www.libris.kb.se>

⁵⁷ <https://helka.finna.fi/?lng=en-gb>

⁵⁸ http://linda.linneanet.fi/F/?func=find-b-0&con_lng=fin&local_base=fin01_opac

⁵⁹ <https://landsbokasafn.is>

Verbundkatalog *Gegnir*⁶⁰ umfasst außerdem die Kataloge der meisten isländischen Bibliotheken einschließlich der öffentlichen Bibliotheken sowie der Spezial- und Schulbibliotheken.

Für die Färöerinseln bietet der Katalog der *färöischen Nationalbibliothek*⁶¹ den wichtigsten Sucheinstieg. Ähnlich ist die Situation in *Grönland*⁶², wo die Suche für den Katalog auf der Hauptseite der Nationalbibliothek angesiedelt ist.

Webkataloge und Suchmaschinen

Neben den bereits vorgestellten Bibliothekskatalogen der nordeuropäischen Nationalbibliotheken gibt es in einigen Ländern Suchmaschinen, die sich dadurch auszeichnen, dass hier auf nationalem Niveau in einer Metasuche gleichzeitig in Bibliothekskatalogen, Archiven und Museen gesucht werden kann.

Das schwedische Portal *Sondera*⁶³ ist ein besonders gutes Beispiel dafür, weil hier im nationalen Verbundkatalog LIBRIS, in der Datenbank der schwedischen Archive und in der schwedischen Mediendatenbank gleichzeitig gesucht werden kann.

Einen spezialisierten Zugriff auf die Archiv- und Handschriftensammlungen der Nationalbibliothek und der schwedischen Forschungsbibliotheken bietet das Portal *Ediffah*⁶⁴, in dem schwedische Handschriften, Briefe, Tagebücher und ähnliche ältere Materialien nachgewiesen werden.

Auch in Finnland gibt es mit dem Portal *Finna*⁶⁵ ein übergreifendes Portal, in dem die Inhalte der finnischen Archive, Bibliotheken und Museen zentral nachgewiesen werden.

Island bietet mit *Leitir*⁶⁶ ein übergreifendes Suchportal, dessen Kern eine Metasuche über die wichtigsten Bibliothekskataloge, Forschungsarchive und Museen beinhaltet.

⁶⁰ https://leitir.is/primo_library/libweb/action/search.do?vid=GEGNIR

⁶¹ <http://www.savn.fo/00647/00648/>

⁶² <https://www.katak.gl/web/arena/welcome>

⁶³ <http://www.sondera.kb.se>

⁶⁴ <http://www.ediffah.org>

⁶⁵ <https://www.finna.fi/?lng=en-gb>

Archive

Auch die Archive in den nordeuropäischen Ländern sind mittlerweile mit umfangreichen Findmitteln und Portalen im Internet präsent. In den größeren Ländern (Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland) gliedern sich die Archive zumeist in nationale und staatliche Regionalarchive auf. Die Bestände sind überwiegend anhand eines gemeinsamen Sucheinstiegs durchsuchbar.

In Dänemark gibt es sechs staatliche Archive, zu denen neben dem *Rigsarkiv* das *Landsarkivet for Fyn*, *Landsarkivet for Nørrejylland*, das *Landsarkivet for Sønderjylland*, das *Dansk Data Arkiv* und das *Erhvervsarkivet* zählen. Diese sechs Archive stellen mit *Arkivalieronline*⁶⁷ in einer eigenen Datenbank insbesondere digitalisierte Kirchenbücher und Volkszählungslisten zur Verfügung. Daneben pflegt das Rigsarkiv mit der Datenbank aller staatlichen Archive *Daisy*⁶⁸, eine weitere Datenbank, die online wie ein Findbuch fungiert, auf diese Weise die Bestellung von Archivalien in den Lesesaal ermöglicht und für den Fall, dass ein Digitalisat vorliegt, den Text direkt zur Verfügung stellt. Für die Suche in Regional- und Stadtarchiven steht mit *Arkiv.dk*⁶⁹ ein Portal zur Verfügung, in dem mit gezielten Suchanfragen nach Orten und Personen oder auch thematisch nach Archivmaterial recherchiert werden kann. Soweit ein Digitalisat vorliegt, sind die Archivalien auch online verfügbar.⁷⁰

In ähnlicher Weise wird in Schweden der übergreifende Zugriff auf Archivmaterialien auf verschiedenen Wegen und in erster Linie durch das *Riksarkiv* zur Verfügung gestellt. Im *Digitala Forskar-*

*salen*⁷¹ wird eine Recherche in Registern, Beständen und Datenbanken des Reichsarchivs ermöglicht, die seit dem 01.02.2018 kostenfrei ist. Mit Hilfe der *Nationell Arkivdatabas*⁷² werden Informationen über sämtliche Archive in Schweden und deren Bestände nachgewiesen. Daneben haben einige schwedische Regionalarchive – oft zusammen mit den entsprechenden Bibliotheken – lokalhistorische Portale aufgebaut, die häufig zusätzlich wissenschaftliche Blogs oder anderen soziale Medien integrieren. Ein gutes Beispiel für solch übergeordnete Portale ist das *Kulturarv Västernorrland*⁷³. Unter einzelnen Rubriken wie „Sammlungen“, „Lesenswertes“, „thematische Links“ und „Tipps und Hilfe“ werden weitere Informationen zu der entsprechenden Region veröffentlicht.

Das norwegische Archivwerk, das aus dem Riksarkiv, den acht staatlichen Regionalarchiven, dem samischen Archiv und dem norwegischen Gesundheitsarchiv besteht, stellt mit *Digitalarkivet*⁷⁴ digitalisierte Dokumente, Fotos und Tonaufnahmen kostenlos zur Verfügung. Auch in Norwegen kann mit *Arkivportalen*⁷⁵ zusätzlich eine Metasuche über die Kataloge sämtlicher norwegischen Archive realisiert werden. In diesem Portal findet sich ferner eine Übersicht über alle regionalen Institutionen mit Archivcharakter, die ihrerseits wiederum zahlreiche interessante Portale mit unterschiedlichen Sucheinstiegen aufgebaut haben.

In Finnland steht mit dem vom finnischen Archivwerk betriebenen Suchportal *Digitaaliarkisto*⁷⁶ ein Suchportal über alle digitalisierten Bestände zur Verfügung.

Museen

Die nordeuropäische Museumslandschaft ist in den Ländern weit verzweigt und bietet kein Einstiegsportal mit einer breiten Über-

⁶⁶ https://leitir.is/primo_library/libweb/action/search.do

⁶⁷ <https://www.sa.dk/brug-arkivet/arkivalieronline>

⁶⁸ <https://www.sa.dk/brug-arkivet/arkivdatabasen-daisy>

⁶⁹ <http://arkiv.dk>

⁷⁰ Um die Struktur der lokalen Archive zu erfassen, wurde zusätzlich ein eigenes Suchsystem Arkivvejviseren <http://arkibas.dk/arkivvejviser> entwickelt, mit dessen Hilfe die zahlreichen Seiten regionaler Archive, die häufig auch thematische Suchen anbieten, ermittelt werden können.

⁷¹ <http://sok.riksarkivet.se/svar-digitala-forskarsalen>

⁷² <http://sok.riksarkivet.se/nad>

⁷³ <http://www.kulturarvvasternorrland.se>

⁷⁴ <http://arkivverket.no/Digitalarkivet>

⁷⁵ <http://www.arkivportalen.no/side/forside>

⁷⁶ http://digi.narc.fi/digi/?lang=sv_SE

sicht über ganz Nordeuropa. In den einzelnen Ländern allerdings sind gerade die großen Nationalmuseen zahlreiche Kooperationen mit Museen aber auch anderen kulturellen Institutionen eingegangen, aus denen umfangreiche Portale hervorgegangen sind, von denen hier die wichtigsten dänischen, norwegischen und schwedischen Seiten vorgestellt werden.

In Dänemark steht keine übergreifende Museumsübersicht zur Verfügung. Das *Nationalmuseum*⁷⁷ in Kopenhagen allerdings übernimmt zahlreiche nationale Aufgaben auch im Bereich der Wissenschaft und ist damit vielleicht die wichtigste Institution, die auch über umfangreiche *digitale Sammlungen und Datenbanken*⁷⁸ zu unterschiedlichen wissenschaftlich relevanten Themen verfügt.

In Schweden kann mit dem *Informationssystem Carlotta*⁷⁹ auf die Kataloge zahlreicher schwedischer Museen und Archive direkt zugegriffen werden. Diese Museen pflegen das Metasuchsystem *Kringla*⁸⁰, das umfangreiches Informationsmaterial der einzelnen Museen bündelt.

Mit der Plattform *Digitalt Museum*⁸¹ wurde zusätzlich eine gemeinsames norwegisch-schwedisches Museumsportal geschaffen, wobei die norwegischen Seiten mit derzeit 135 Museen wesentlich stärker inhaltlich gepflegt werden. Für Norwegen bietet zusätzlich die gemeinsame Seite der *Universitetsmuseer*⁸², die oft große Forschungsabteilungen beherbergen, einen Überblick über die zahlreichen Sammlungen. Zusätzlich kann hier in den durch die einzelnen Museen betriebenen Fachdatenbanken gleichzeitig gesucht werden.

⁷⁷ <http://natmus.dk/museerne>

⁷⁸ <http://natmus.dk/digitale-samlinger>

⁷⁹ <http://collections.smvk.se/carlotta-mhm/web>

⁸⁰ <http://www.kringla.nu/kringla>

⁸¹ <http://digitaltmuseum.no/info/owners>

⁸² <http://www.unimus.no>

Mit der Seite *Museo Finna*⁸³, wird eine gemeinsame Suche über die Datenbanken der finnischen Museen, Archive und Bibliotheken angeboten.

2.2 Kommunikation

Wie bereits beschrieben, nutzen alle nordeuropäischen Institutionen wie Archive, Bibliotheken und Museen in hohem Maße die Möglichkeit, die Inhalte ihrer Sammlungen über soziale Medien zu verbreiten und zu erweitern.

Allein auf den genannten Seiten der Fachverbände finden sich Übersichten über fachlich relevante Blogs. Im deutschsprachigen Bereich ist insbesondere das durch das Nordeuropainstitut an der Humboldt-Universität Berlin betreute *Nordic History Blog*⁸⁴ der zentrale Anlaufpunkt für wissenschaftliche Diskussionen zur nordeuropäischen Geschichte im Netz. In diesem Blog wird außerdem vom FID Nordeuropa jährlich einmal eine Liste aktueller wissenschaftlicher Blogs aus den nordeuropäischen Ländern vorgestellt, die sich mit dem Schlagwort „Blog“ abrufen lässt. Die weitaus meisten der hier nachgewiesenen Blogs gehören in den Bereich der Ur- und Frühgeschichte oder der Archäologie, aber auch zahlreiche geschichtswissenschaftliche Blogs, die durch wissenschaftliche Institutionen, Museen oder Archive betrieben werden, werden hier zentral aufgelistet. Daneben kommentiert die Redaktion des *Nordeuropaforums. Zeitschrift für Kulturstudien in eiuem eigenen Blog*⁸⁵ das politische Zeitgeschehen in Nordeuropa.

Innerhalb des einst größeren Angebotes an Mailinglisten nimmt die ebenfalls durch das Nordeuropainstitut betreute *Skantysk-Liste*⁸⁶ für die Nordeuropaforschung in Deutschland derzeit die wichtigste Rolle ein.

⁸³ <https://museot.finna.fi/?lng=sv>

⁸⁴ <http://nordichistoryblog.hypotheses.org>

⁸⁵ <http://nofoblog.hypotheses.org>

⁸⁶ https://www.ni.hu-berlin.de/de/np/deutschsprachige_skand-online/adressen_dds

2.3 Digitale Medien

Digitale Medien spielen in Nordeuropa eine ständig wachsende Rolle. Zentrale Nachschlagewerke wie Wörterbücher oder bibliographische Werke, aber auch viele Quellensammlungen liegen immer öfter als Datenbank oder anderweitig online vor.

Digitale Nachschlagewerke

Seit einiger Zeit sind die wichtigsten biographischen Nachschlagewerke aus den einzelnen Ländern online verfügbar. Neben der Onlineversion des *Schwedischen Biographischen Lexikons*⁸⁷ steht auch das *Norwegische Biographische Lexikon*⁸⁸ frei im Netz. Gleichermassen steht das *Dänische Biographische Lexikon*⁸⁹ als freie Datenbank mit Suchfunktionen zur Verfügung; für Finnland ist das *Biografisk Leksikon för Finland*⁹⁰ mittlerweile frei zugänglich.

Ein besonderes Nachschlagewerk pflegt das schwedische „Riksantikvariat“ (oberstes nationales Denkmalsschutzamt) mit seinem *Portal Kulturminnesøk*⁹¹, das über 115.000 geschützte Gebäude und kulturelle Denkmäler auflistet und beschreibt.

Digitale Quellen und Publikationen

Bei der Herausgabe digitaler Quellen spielen die Nationalbibliotheken und Nationalarchive mit ihren umfassenden Sammlungen die Hauptrolle. Neben den bereits vorgestellten Bibliothekskatalogen und Portalen, die alle den Zugriff auf digital vorhandene oder digitalisierte Quellen ermöglichen, sollen im folgenden Abschnitt einige noch nicht erwähnte Portale vorgestellt werden.

Editionen und Spezialsammlungen

Wie oben beschrieben, werden in den einzelnen Ländern sehr unterschiedliche Medientypen bei den großen Digitalisierungspro-

⁸⁷ <http://sok.riksarkivet.se/sbl/Start.aspx>

⁸⁸ <https://nbl.snl.no>

⁸⁹ http://denstoredanske.dk/Dansk_Biografisk_Leksikon

⁹⁰ <http://www.blf.fi/index.php>

⁹¹ <http://www.kulturminnesok.no>

jekten vorrangig behandelt. Daneben haben einige Universitätsbibliotheken ihre historischen Bestände digitalisiert und bieten für diese Sammlungen eigene Sucheinstiege an, die im nationalen Verbundkatalog nicht eigens ausgewiesen sind.

Nennenswert ist an dieser Stelle die durch die schwedische Nationalbibliothek aufgebaute Sammlung *digitalisierter schwedischer Tageszeitungen*⁹². Einen Überblick über digitalisierte Zeitungen in Dänemark und die unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten gibt die dänische Nationalbibliothek auf ihrer Seite *Danske aviser*⁹³. Nicht alle Zeitungen sind frei zugänglich. Für Finnland bietet die Nationalbibliothek mit *Den Historiske Tidningsbibliotek*⁹⁴ Zeitungen aus dem Zeitraum von 1771–1910 als Digitalisat mit freiem Zugriff an. In Dänemark steht mit dem *Portal Statens Netbibliotek*⁹⁵ ein Zugang zu historischen und aktuellen Dokumenten der staatlichen Verwaltung zur Verfügung.

Die *Universitätsbibliothek Bergen hat mit Krigstrykk*⁹⁶ neben der weiter unten vorgestellten Sammlung „alter Druck“ auch eine eigene Datenbank mit digitalisierten Drucken aus der Zeit des zweiten Weltkriegs aufgebaut, die viele interessante Quellen in digitalisierter Form enthält. Basierend auf ihren historischen Beständen stellt auch die *Universitätsbibliothek in Trondheim eine umfangreiche, thematisch geordnete digitale Sammlung*⁹⁷ zur Verfügung.

Retrodigitalisierte Quellensammlungen

Da sich die Nationalbibliotheken aller nordeuropäischen Länder zum Ziel gesetzt haben, wichtige Quellen zur eigenen Geschichte zu digitalisieren, sollen im Folgenden nur die Einstiegsseiten zu den wichtigsten nordeuropäischen Sammlungen genannt werden.

⁹² <http://tidningar.kb.se>

⁹³ <http://www.kb.dk/da/nb/samling/ds/aviser/index.html>

⁹⁴ <http://digi.kansalliskirjasto.fi/sanomalehti/search?language=sv>

⁹⁵ http://www.minibib.dk/F?func=file&file_name=find-b&local_base=stanet

⁹⁶ <https://digitalt.uib.no/handle/1956.2/2451>

⁹⁷ <https://www.ntnu.no/ub/spesialsamlinger>

Die größte Sammlung dänischer Handschriften und anderer Dokumente hat die Nationalbibliothek digitalisiert und unter dem Stichwort *E-Manuskripter*⁹⁸ veröffentlicht. Daneben stellt die dänische Sprach- und Literaturgesellschaft mit *Diplomatarium Danicum*⁹⁹ eine Sammlung mittelalterlicher Quellen, die in die dänische Gegenwartssprache übersetzt wurden, in einer textkritischen Ausgabe zur Verfügung.

Die wichtigsten isländischen Mittelalterhandschriften finden sich zum einen bei dem Institut *Stofun Árna Magnússonar*¹⁰⁰ zum anderen in der Datenbank *Handrit*¹⁰¹, die gemeinsam von der isländischen Nationalbibliothek, dem genannten Institut und der Universität Kopenhagen (Arnabagnænske Samling) aufgebaut wird.

Den besten Überblick über große retrodigitalisierte Sammlungen der finnischen Nationalbibliothek bietet deren neu eingerichtete Seite *DIGI - Kansalliskirjaston digitoidut aineistot*¹⁰².

Spezifische Quellen: Fotos, audio-visuelle Quellen, Objekte, Karten etc.

Wie eingangs erwähnt, sind einige nordeuropäische Bibliotheken beim europäischen Portal *Europeana*¹⁰³ mit großen Sammlungen beteiligt. Das schwedische Zentralamt für Denkmalpflege, das *Riksantikvarieämbetet*¹⁰⁴, präsentiert mit 800.000 Digitalisaten die größte freie Sammlung auf Europeana. Norwegen steht mit 1,3 Millionen veröffentlichten digitalisierten Objekten aus dem norwegischen Kulturerbe an neunter Stelle der beitragenden Länder,

⁹⁸ http://www.kb.dk/da/nb/materialer/haandskrifter/HA/e-mss/e_mss.html

⁹⁹ <http://diplomatarium.dk>

¹⁰⁰ http://www.arnastofnun.is/page/handrit_fol_en

¹⁰¹ <http://handrit.is/da>

¹⁰² <http://digi.kansalliskirjasto.fi/?language=fi>

¹⁰³ <http://www.europeana.eu/portal>

¹⁰⁴ <http://www.raa.se/riksantikvarieambetet-har-storsta-fria-samlingen-i-europeana>

allein in der Rubrik Sounds hat der norwegische Kulturrat mehr als *300 Klangbeispiele*¹⁰⁵ eingestellt.

Darüber hinaus stellen alle maßgeblichen Institutionen in Nordeuropa in großem Umfang Bildmaterial in eigenen Datenbanken zur Verfügung. Den besten Überblick ermöglicht eine Suche in der Kieler Ansicht des Portals DBIS, wenn man anschließend in der *erweiterten Suche*¹⁰⁶ bei Fachgebieten auf den FID Nordeuropa und im Bereich Datenbanktypen auf „Bilddatenbank“ eingrenzt. Auf diese Weise lassen sich auch andere Datenbanktypen aus der Sammlung des FID Nordeuropa überblicksartig für die gesamte Region abrufen.

Einen besonderen Bereich bilden die digital vorliegenden Kartenwerke aus Nordeuropa. Beispielhaft sei hier der *Historisk Atlas*¹⁰⁷ aus Dänemark erwähnt, für den die Lancierung der überarbeiteten Ausgabe für 2016 geplant ist. Dieser Atlas bildet für das südliche Dänemark archäologische Funde, Denkmäler, die Geschichte der Höfe, Dörfer, Kirchen und Schiffswracks ab und enthält neben Karten und Videos auch über 15.000 Fotos.

Elektronische Zeitschriften

Eine große Anzahl elektronischer Zeitschriften aus Nordeuropa sind mittlerweile in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) aufgenommen. Dort müssen sie allerdings unter ihrem Titel gesucht werden, weil derzeit für den Bereich der Geschichte kein eigener Auszug für Nordeuropa vorhanden ist.

Daneben werden von fast allen Nationalbibliotheken ähnliche Portale für das jeweilige Land betrieben, die an einigen Stellen auch freien Zugriff auf einige Texte erlauben.

In Dänemark werden durch die Nationalbibliothek gleich mehrere Sucheinstiege gepflegt. Hinter dem Sucheinstieg *E-*

¹⁰⁵ <http://www.eusounds.eu>

¹⁰⁶ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/suche.php?bib_id=ubk&colors=15&ocolors=40

¹⁰⁷ <http://blog.historiskatlas.dk/2015/01/14/15-nye-koebenhavnske-kort-paa-historisk-atlas>

*tidsskrifter*¹⁰⁸ verbirgt sich eine alphabetisch und thematisch sortierte Liste der online publizierten dänischen Periodika, teilweise im Volltext. Mit *E-Ressourcer-Danske tidsskrifter*¹⁰⁹ wird eine zusätzliche Sammlung zahlreicher retrodigitalisierter kulturwissenschaftlicher Zeitschriften gepflegt.

Laufende norwegische wissenschaftliche E-Zeitschriften lassen sich am besten über das Portal der Nationalbibliothek *norske Aviser og tidsskrifter på internett*¹¹⁰ ermitteln, während mit *Norart*¹¹¹ zusätzlich eine bibliographische Datenbank zur Recherche in norwegischen Zeitschriftenartikeln zur Verfügung steht.

In Schweden steht mit der Portalseite *Söka dagstidningar og tidsskrifter*¹¹² auf den Seiten der Nationalbibliothek eine Einstiegsseite zu verschiedenen Recherchen über E-Zeitschriften bereit.

In Finnland bietet der Einstieg *Aikakaulehdet*¹¹³ auf den Seiten der digitalen Sammlungen der Nationalbibliothek einen Recherchezugang zu den digital vorgehaltenen Zeitschriften, insbesondere den digitalisierten älteren Zeitschriften. Daneben ist für die aktuelle Artikelsuche mit *Elektra*¹¹⁴ ein eigenes, jedoch nicht frei zugängliches Suchportal vorhanden.

Mit *timarit*¹¹⁵ schließlich steht für Island eine elektronische Zeitschriftendatenbank zur Verfügung, die in weiten Teilen auch färöische und grönländische Zeitschriften mit erfasst. Nicht alle Zeitschriften sind jedoch frei zugänglich.

Elektronische Publikationen

Elektronische Publikationen nehmen in den nordeuropäischen Ländern einen immer größeren Raum ein. Der Zugriff auf lizen-

¹⁰⁸ <http://www.kb.dk/da/materialer/e-ressourcer/tidsskrifter>

¹⁰⁹ <http://www.kb.dk/da/nb/materialer/e-ressourcer/datss.html>

¹¹⁰ <http://www.nb.no>

¹¹¹ <http://www.nb.no/baser/norart>

¹¹² <https://tidningar.kb.se>

¹¹³ <http://digi.kansalliskirjasto.fi/aikakausi?language=sv>

¹¹⁴ <http://elektra.helsinki.fi/svenska.html>

¹¹⁵ <http://timarit.is>

zierte Materialien ist aus Deutschland an vielen Stellen noch schwierig – einzelne bisher aber überwiegend philologisch ausgerichtete Angebote werden aber durch die FID-Bibliothek mittlerweile bereit gestellt.

Neben der Veröffentlichung lizenzpflichtigen Materials ist die Diskussion um Open Access in den nordeuropäischen Ländern weit fortgeschritten. Wie schon bei der Darstellung der vielen Portale und Sammlungen deutlich wurde, sind viele neu verfasste Texte auch in freiem Zugriff zu erreichen. Eine große Anzahl solcher Texte lässt sich über die *vifanord*¹¹⁶ abrufen, da hier die Katalogisate aus den Nationalbibliotheken ebenso angezeigt werden, wie die mittlerweile hohe Zahl an durch die SSG-Bibliothek katalogisierten Volltexte.

Daneben gibt es in allen Ländern Publikationsserver für wissenschaftliche Literatur, auf denen in erster Linie Qualifikationsarbeiten, aber auch andere wissenschaftliche Texte vorgehalten werden. Hier werden die wichtigsten nationalen Publikationsserver kurz vorgestellt, wobei neben diesen auch zahlreiche ähnliche Angebote bei wissenschaftlichen Institutionen existieren, auf denen ganze wissenschaftliche Reihen veröffentlicht werden. Diese im Einzelnen aufzuzählen, würde zu weit führen, zumal auch hier die wichtigsten über die genannte Metasuche der *vifanord* mit abgefragt werden können.

Für Dänemark steht mit *Den Danske Forskningsdatabase*¹¹⁷ eine zentrale Datenbank zur Verfügung, die wissenschaftliche Aufsätze, Qualifikationsarbeiten, Tagungsberichte und Unterrichtsmaterial enthält. In Schweden wurde neben zahlreichen kleineren Servern mit *SwePub*¹¹⁸ ein zentraler Publikationsserver für die wissenschaftlichen Publikationen von Universitäten und Hochschulen aufgebaut. Für Norwegen verbirgt sich hinter *NORA (Norwegian Open Research Archives)*¹¹⁹ ein ähnliches Angebot. Für Finnland

¹¹⁶ <http://www.vifanord.de/index.php?id=14>

¹¹⁷ <http://www.forskningsdatabase.dk>

¹¹⁸ <http://www.swepub.kb.se>

¹¹⁹ <http://www.ub.uio.no/nora/search.html>

betreut die Nationalbibliothek mit *Doria*¹²⁰ ein Repositorium, das die Volltexte aus den wichtigsten wissenschaftlichen Einrichtungen enthält. Einige der Teilbereiche sind allerdings zugangsbeschränkt.

Thematische Websites, multimediale Publikationen

Wie bereits in der Einführung unter dem Aspekt des „Crowdsourcing“ angeführt, gibt es insbesondere in Dänemark, Schweden und Norwegen eine starke Tendenz, Zeitzeugenberichte zu sammeln und als Teil eines eigenen Sammlungsauftrags zu verstehen.

In *Dänemark* finden sich zahlreiche Portale mit lokalem Hintergrund, in denen diese Quellensammlungen veröffentlicht werden. Stellvertretend sei hier das Portal *Erindringer*¹²¹ des Stadtarchivs in Kopenhagen genannt, das mittlerweile mehr als 2000 teilweise mit Fotos versehenen Erinnerungsberichte von Einwohnern Kopenhagens zu verschiedenen historischen Ereignissen bündelt, zugänglich macht und gleichzeitig offensiv um Mithilfe beim Sammeln von Erinnerungen auffordert. Für lokalhistorische Untersuchungen lohnt sich in Dänemark in jedem Fall der Blick auf die ähnlich angelegten Portale aus den verschiedensten Städten und Regionen.

In *Schweden* werden die auf diese Weise gesammelten „privaten“ Quellen mit Hilfe der Plattform *Platsr*¹²² durch das Riksantikvarieämbetet veröffentlicht. Hier werden gezielt Erinnerungen und Berichte gesammelt, die mit schwedischen Plätzen und Orten verknüpft sind.

Eine etwas andere Form der Sammlung privater Quellen bietet in *Norwegen* das Portal des *Norsk Kulturråd* (Norwegischer Kulturrat) an. Auf der Plattform *Digitalt fortalt*¹²³ finden sich über 3000 Erinnerungsberichten von norwegischen Zeitzeugen zu verschie-

denen wichtigen Ereignissen der Geschichte. Daneben steht – für LokalhistorikerInnen sicherlich oft sehr spannend – das *vom norwegischen Arkivverk betriebene Portal Digitalpensjonat*¹²⁴ eine Art Webhotel, in dem digitalisierte Archivalien privater Personen eingestellt werden und anschließend frei zugänglich durchsuchbar sind. Ähnlich wie in den anderen Ländern gibt es auch in Norwegen zahlreiche lokale Portalangebote mit dem Anspruch, Zeitzeugenerinnerungen zu einem bestimmten Ort zu sammeln, wie beispielsweise das vom Stadtarchiv Bergen gepflegte Portal zum Stadtteil *Årstad*¹²⁵, in dem Erinnerungen, Fotos und Dokumente zu dem Stadtteil gesammelt und veröffentlicht werden.

Daneben bieten einzelne wissenschaftliche Institutionen in ihren Portalen umfassende Informationen, bei denen unterschiedliche Materialtypen thematisch an einer Stelle zusammengeführt werden. Besonders hervorzuheben sind dabei zwei Portale, die sich mit der Auswanderung aus Skandinavien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er-Jahre hinein beschäftigen. Neben dem oben genannten norwegischen Portal zur Auswanderung sind auch die Seiten des dänischen Auswandererarchivs *Det Danske Udvandrerarkiv*¹²⁶ ähnlich umfangreich und mit zahlreichen Materialzugriffen ausgestattet.

Ein weiteres besonderes Themenportal wurde durch die staatlichen dänischen Archive zu einem derzeit brisanten Forschungsthema aufgebaut. Das Portal *Vestindien - Kilder til Historien*¹²⁷ bietet umfassende Recherchemöglichkeiten zur Geschichte der ehemaligen dänischen Kolonie Dänisch-Westindien. Bis März 2017 sollen in dieser Datenbank 5 Millionen digitalisierte Originaldokumente zugänglich gemacht werden.

Ein weiteres Forschungsportal kommt von der Seefahrtsgeschichtlichen Sammlung der staatlichen maritimen Museen in

¹²⁰ <http://www.doria.fi>

¹²¹ <https://www.kbharkiv.dk/udforsk/erindringer/om-erindringer>

¹²² <http://www.platsr.se/platsr>

¹²³ <http://digitaltfortalt.no>

¹²⁴ <http://digitalarkivet.uib.no/cgi-win/WebFront.exe?slag=vis&tekst=digitalpensjonatet.htm&spraak=>

¹²⁵ <http://www.bergenbyarkiv.no/aarstad>

¹²⁶ <http://www.udvandrerarkivet.dk/forside>

¹²⁷ <http://www.virgin-islands-history.org>

Stockholm. Auf der Seite der *Sjöhistoriska Samlingar*¹²⁸ werden zahlreiche Bilder und andere Materialien zugänglich gemacht.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Der Umfang digital zugänglicher Informationsressourcen in den nordeuropäischen Ländern ist sehr umfangreich, so dass es oft schwer ist, den richtigen Sucheinstieg für die Recherche auszuwählen. Trotz aller Bestrebungen, das vorhandene Material in den einzelnen Ländern strukturiert zugänglich zu machen, finden sich innerhalb der Länder immer noch verschiedenste Portale und Plattformen, deren Inhalte und Zielrichtungen sich nicht sofort erschließen. Die wichtigsten Anlaufpunkte sind in allen Fällen die Nationalbibliotheken und Nationalarchive, dennoch lohnt sich abhängig vom Thema der Blick in die regionalen Angebote. Gleichzeitig ist das digitale Informationsangebot an vielen Stellen noch in der Aufbauphase, so dass in den kommenden Jahren weitere Angebote hinzukommen und die vorhandenen in einigen Fällen umstrukturiert oder in neuen Portalen zugänglich werden dürften. Bereits 2016 sind sowohl im norwegischen Verbundsystem BIBSYS als auch in der schwedischen Nationalbibliothek umfassende technische Umstrukturierungen zu erwarten, die sich vermutlich auch auf deren Sucheinstiege auswirken dürften.

In den nordeuropäischen Ländern selbst fehlt ein übergreifender Überblick oder Sucheinstieg zur Gesamtregion „Nordeuropa“; dies wird derzeit vor allem durch die vifanord aufgefangen. Aber auch hier fehlt derzeit noch ein umfangreicher Zugriff auf lizenzpflichtige Materialien – seien es E-Books, Volltexte oder Datenbanken. An dieser Stelle plant die Kieler FID-Bibliothek, zukünftig weitere Angebote zugänglich zu machen. Der Antrag für einen „Fachinformationsdienst Nordeuropa“ wurde von der DFG bewilligt und die UB Kiel arbeitet insbesondere im Bereich der *FID-Lizenzen*¹²⁹ daran, diese Situation langfristig zu verbessern.

¹²⁸ <https://www.sjohistoriska.se/samlingar>

¹²⁹ <http://www.ub.uni-kiel.de/fach/sondersammlung/registrierung>

Literaturhinweise

Nygren, Thomas; Foka, Anna; Buckland, Philip, The Status Quo of Digital Humanities in Sweden: Past, Present and Future of Digital History, in: H-Soz-Kult, 23.10.2014, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2402>.

Ore, Espen, Some thoughts on Digital Humanities in Norway, in: H-Soz-Kult, 13.11.2014, <http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2442>.

Marion Hartwig ist Nordeuropahistorikerin und Nordistin und Mitarbeiterin im Fachinformationsdienst Nordeuropa an der Universitätsbibliothek Kiel mit der Zuständigkeit für E-Medien.

Ruth Sindt ist Fachreferentin für den Fachinformationsdienst Nordeuropa an der Universitätsbibliothek Kiel. Sie ist Historikerin und Nordistin und hat zu einem Thema in der Nordischen Geschichte promoviert. Daran schloss sich ein Bibliotheksreferendariat in Kiel und München an.

Zitation: Marion Hartwig / Ruth Sindt, Nordeuropa, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.16-1 – D.16-29, DOI: 10.18452/19244.

Olivia Griese / Norbert Kunz / Gudrun Wirtz

Osteuropa / Russland und die GUS-Staaten

1. Geschichtswissenschaft und Digitale Medien zu Osteuropa

1.1 Zur Geschichte des Faches

Die Erforschung der Geschichte Osteuropas an deutschen Universitäten kann auf eine lange Tradition zurückblicken.¹ So wurde 2002 das hundertjährige Jubiläum der ersten Professur für Geschichte Osteuropas mit einer Publikation zu Geschichte und Entwicklung des Faches bis in die Gegenwart gefeiert. Während dieser Zeitspanne entwickelte sich das Fach im Rahmen einer interdisziplinär ausgelegten Regionalwissenschaft, wobei der Fokus zu Beginn auf der Erforschung des Russländischen Imperiums und später der Sowjetunion lag.² Damit hatte die „Osteuropäische Geschichte“ einen klaren politischen Auftrag und erfuhr somit seit der Weimarer Republik starke institutionelle und finanzielle Förderung.³ Während der Zeit des Nationalsozialismus stand sie zwar im Schatten der eher auf Ostmitteleuropa fokussierten „Ostforschung“, fand sich jedoch zunehmend im Dienste der völkischen Konzepte und machtpolitischen Vorhaben zur Schaffung neuen Lebensraums im Osten.⁴ Nach 1945 gab es unter den Vorzeichen des Ost-West-Konflikts mit der Konzentration auf die Geschichte der Staaten des Warschauer Pakts institutionell und me-

¹ Dahlmann, Dittmar (Hrsg.), Hundert Jahre osteuropäische Geschichte. Vergangenheit Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005.

² Stefan Troebst bezeichnet die Entwicklung der deutschen historischen Osteuropaforschung im internationalen Vergleich als einen „Sonderweg zur Geschichtsregion“. Troebst, Stefan, Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin Osteuropäische Geschichte, in: Osteuropa, 63 (2013) 2-3, S. 55–80; zur Geschichte des Faches siehe auch Kappeler, Andreas, Osteuropäische Geschichte, in: Maurer, Michael (Hrsg.), Aufriss der historischen Wissenschaften, Bd. 2, Räume, Stuttgart 2001, S. 198–265.

³ Troebst, Sonderweg, S. 56f.

⁴ Zur Erforschung der Rolle von renommierten Vertretern des Faches siehe Troebst, Sonderweg, S. 59.

thodisch mehr Kontinuitäten, als zunächst wahrgenommen wurde.⁵

Erst die politischen Umwälzungen nach 1989 und das Ende des Kalten Krieges beraubten die historische Osteuropaforschung seiner Legitimation und führten in der Folge zu einer kontrovers geführten Debatte über den regionalen Fokus und die Rolle des Faches im historischen Fächerkanon.⁶ Zudem waren die geisteswissenschaftlichen Fächer von Mittelkürzungen und Umstrukturierungen betroffen, die auch benachbarte Fächer wie die Slavistik betrafen, so dass das Fach eine Zeitlang in seiner Substanz gefährdet schien. Allerdings konnten im Zuge der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge viele Lehrstühle für osteuropäische Geschichte ihr Fach in den neuen interdisziplinären Studiengängen zu Osteuropastudien verankern oder im Rahmen eines breit gefassten Geschichtsstudiums verorten.⁷

1.2 Forschungsgegenstand und regionale Eingrenzung

Eine methodische Errungenschaft der Disziplin „Osteuropäischen Geschichte“ ist die Entwicklung der transnational vergleichenden Konzeption der Geschichtsregion⁸, der räumlich-regionalgeschichtlichen Betrachtungsweise abseits von zeitgenössischen Grenzziehungen. Zur Funktion dieses Konzepts als analy-

⁵ Vgl. „Empfehlungen zu den Regionalstudien (area studies) in den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen“ des Wissenschaftsrates 2006, S. 11, <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf>.

⁶ Diese Diskussion wurde Ende der 1990er-Jahre besonders intensiv in der Zeitschrift Osteuropa geführt, Anlass war ein provokant betitelter Aufsatz zum „Ende der Osteuropäischen Geschichte“ von Jörg Barberowski, der zahlreiche Repliken von führenden Vertretern der Zunft nach sich zog. Nachzulesen ist die Debatte bei Kreuzberger, Stefan u. a. (Hrsg.), *Wohin steuert die Osteuropafor-*schung? Eine Diskussion, Köln 2000.

⁷ Als Studieneinführung vgl. Emeliantseva, Ekaterina; Malz, Arié; Ursprung, Daniel, *Einführung in die Osteuropäische Geschichte*, Zürich 2008; immer noch lesenswert auch Zernack, Klaus, *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*, München 1977.

⁸ Troebst, Sonderweg, S. 63ff.

tische Kategorie hat es immer wieder fruchtbare neue methodische Überlegungen gegeben.⁹

Trotz seiner ursprünglichen Konzentration auf die Geschichte des russländischen Imperiums und der Sowjetunion wurde bis in die 1990er-Jahre unter der Klammer Osteuropa oft der gesamte Ostblock subsumiert.¹⁰ In Abgrenzung dazu steht der Begriff Ostmitteleuropa fachlich und institutionell für den Einflussbereich der Habsburger Monarchie, während Südosteuropa den osmanischen Herrschaftsbereich in seiner größten Ausdehnung fokussiert.¹¹

Diese Konzepte sind jedoch nicht statisch, sondern waren immer wieder Neubewertungen unterworfen, nicht zuletzt durch das Auseinanderbrechen des Ostblocks und der Auflösung der Sowjetunion. Als eine Folge der Unabhängigkeit ehemaliger Sowjetrepubliken verengte sich der Fokus „Osteuropa“ auf Russland und die GUS-Staaten, wohingegen beispielsweise die unabhängigen baltischen Republiken eher im Kontext der Ostseeregion in der Region Nordosteuropa verortet werden.¹² Dagegen wird die Ukraine seit den 2000er-Jahren nicht zuletzt aufgrund ihrer politi-

⁹ Zuletzt beim Basler Osteuropahistoriker Benjamin Schenk, zitiert bei Troebst, Sonderweg, S. 71f; regionalgeschichtliche Forschungsansätze finden zunehmend auch auf internationaler Ebene Verbreitung, z.B. beim weltweit rezipierten Werk von Snyder, Timothy, *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, München 2011.

¹⁰ Zur Entstehungsgeschichte des Begriffs Osteuropa vgl. Lemberg, Hans, *Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 1 (1985), S. 48–91.

¹¹ Vgl. die kurzen Einführungsartikel im Studienhandbuch *Östliches Europa*, Bohn, Thomas; Roth, Harald (Hrsg.), *Studienhandbuch Östliches Europa*, Bd. 1: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*. Köln 1999, S. 57–96; siehe auch Bohn, Thomas; Neutatz Dietmar (Hrsg.), *Studienhandbuch Östliches Europa*, Bd. 2: *Geschichte des russischen Reiches und der Sowjetunion*, Köln 2002.; siehe auch den Clio-online Guide zu Südosteuropa, <http://www.clio-online.de/guides/regionen/suedosteuropa/2018>.

¹² Hackmann, Jörg; Schweitzer Robert (Hrsg.), *Nordosteuropa als Geschichtsregion. Beiträge des III. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten vom 20.–22. September 2001 in Tallinn (Estland)*, (=Veröffentlichungen der Aue-Stiftung Bd. 17) Helsinki 2006.

schen Abgrenzung von Russland vermehrt als eigenständiger historischer Akteur jenseits einer russisch dominierten Perspektive wahrgenommen.¹³

1.3 Wichtige Institutionen, Netzwerke und Verbände

Trotz der erwähnten Kürzungen kann osteuropäische Geschichte an zahlreichen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz studiert werden, ob im Kontext des Geschichtsstudiums oder im Rahmen *interdisziplinärer Studiengänge* zu Osteuropa.¹⁴ Beispiele für interdisziplinäre Masterstudiengänge finden sich in *Gießen*¹⁵ oder in *Berlin*¹⁶. Im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes wird seit 2012 in München und Regensburg eine *Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien*¹⁷ gefördert. Unter Beteiligung dieser Standorte existiert seit 2005 ein *Elitestudiengang Osteuropastudien*¹⁸. An der Universität Köln bündelt das *Cologne-Bonn Centre for Central and Eastern Europe (CCCEE)*¹⁹ fakultätsübergreifende Institute und Vereine, die sich mit Osteuropa beschäftigen.

Darüber hinaus sind auch eine Reihe außeruniversitärer Forschungsinstitutionen mit der Geschichte Osteuropas befasst und stellen als Serviceeinrichtungen für die Wissenschaft digitale Res-

¹³ Im Februar 2015 wurde unter dem Eindruck der Maidanbewegung und dem daraus resultierenden russisch-ukrainischen Konflikten eine deutsch-ukrainische Historikerkommission ins Leben gerufen, <http://www.historikerverband.de/presse/pressemitteilungen/erste-konferenz-der-deutsch-ukrainischen-historikerkommission.html>.

¹⁴ Ein regelmäßig aktualisierter Überblick über die Studienangebote und Vorlesungsverzeichnisse im deutschsprachigen Raum findet sich bei der ViFaOst, <https://www.vifaost.de/fachservice/vlv1>.

¹⁵ <http://www.uni-giessen.de/cms/studium/studienangebot/master/oestliches-europa>

¹⁶ http://www.oei.fu-berlin.de/Master_Osteuropastudien/index.html

¹⁷ <http://www.gs-oses.de/graduiertenschule-fuer-ost-und-suedosteuropastudien.html>

¹⁸ <http://www.osteuropastudien.uni-muenchen.de/index.html>

¹⁹ <http://cccee.phil-fak.uni-koeln.de/2573.html>

sourcen bereit. Zu nennen ist hier das *Institut für Ost- und Südosteuropaforschung* in Regensburg, das aus einer Fusion von Osteuropa- und Südostinstitut entstand und neben der Geschichte auch die Wirtschaft der Region behandelt. Das Institut gibt neben verschiedenen Publikationsreihen und Bibliographien mit den *Jahrbüchern für Geschichte Osteuropas*²⁰ eine der wichtigsten Fachzeitschriften der osteuropäischen Geschichte heraus. Schon früh setzte man hier auf Digitalisierungsprojekte. So entstand etwa die *Amburger-Datenbank*²¹ über *Ausländer im vorrevolutionären Russland* bereits Anfang der 1990er-Jahre. Die *Forschungsstelle Osteuropa in Bremen*²² hat einen Sammlungs- und Forschungsschwerpunkt zur Dissidentenbewegung in Osteuropa und ist als An-Institut an die Universität Bremen angegliedert. Mit der Universität Leipzig kooperiert das *Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur*²³, das die Erforschung jüdischer Lebenswelten in den Regionen Ost-, Ostmittel und Südosteuropas fördert. Vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen, die ein gewisses Defizit in der deutschen Osteuropaforschung offenlegen, ist 2015 der Beschluss gefallen, in Berlin ein neues Institut zur wissenschaftlichen Erforschung des postsowjetischen Raums zu gründen. Einen wichtigen Brückenkopf zwischen deutscher und russischer Forschungslandschaft stellt das 2005 gegründete *Deutsche Historische Institut Moskau*²⁴ dar.²⁵

Größter Forschungsverbund zu Osteuropa im deutschsprachigen Raum ist die *Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO)*²⁶, die unter anderem die Zeitschrift *Osteuropa*²⁷ heraus-

²⁰ <http://www.ios-regensburg.de>

²¹ <http://www.ios-regensburg.de/informationsinfrastruktur/eservices/amburger-datenbank.html>

²² <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

²³ <http://www.dubnow.de/institut/aktuelles>

²⁴ <http://www.dhi-moskau.org>

²⁵ Durch einen Brand in seinen Räumlichkeiten und des Verlustes eines großen Teils seines Bibliotheksbestandes musste es 2015 einen empfindlichen Rückschlag hinnehmen.

²⁶ <http://www.dgo-online.org>

gibt.²⁸ Die DGO vertritt die deutsche Osteuropaforschung in der internationalen Dachorganisation für Osteuropa-Studien *International Council for Central and East European Studies (ICEES)*²⁹, die alle fünf Jahre den World Congress of ICEES organisiert. Eine wichtige internationale Fachkonferenz ist auch die „Annual Convention“ der in den USA beheimateten *Association for Slavic, East European and Eurasian Studies (ASEES)*³⁰.

Als deutscher Interessensverband für die Forschung und universitäre Lehre fungiert der *Verband der Osteuropa-Historikerinnen und Historiker (VOH)*³¹. Informationen zu ForscherInnen mit osteuropäischem Forschungsschwerpunkt bietet das *ForscherInnenverzeichnis*³², das gemeinsam von *Clio-online* und der *ViFaOst* betreut wird.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zum östlichen Osteuropa

2.1 Recherche

Längst führt der zunehmende Ausbau der digitalen Welt auch im Bereich der Osteuropa-Geschichtswissenschaft einerseits zu immer neuen digitalen Informationsressourcen und Ressourcentypen und andererseits zu einer zunehmenden Rezeption elektronischer Medien. NutzerInnen verlangt dies nicht nur die Kenntnis der zentralen Ressourcen ab, sondern zugleich eine fortwährende Entwicklung der eigenen Medien- und Informationskompetenz,

²⁷ <https://www.zeitschrift-osteuropa.de>

²⁸ Gemeinsam mit dem Ost-West-Wissenschaftszentrum der Universität Kassel OWWZ <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/ost-west-wissenschaftszentrum/owwz.html> und der GESIS hatte sie 1999 das „Osteuropa-Netzwerk“ <http://www.osteuropa-netzwerk.net/mediawiki/index.php/Hauptseite> ins Leben gerufen, dessen Anspruch es war, AkteurInnen aus verschiedenen Bereichen zusammenzubringen, die sich in irgendeiner Funktion mit Osteuropa beschäftigen.

²⁹ <http://www.iccees.org>

³⁰ <http://www.asees.org/about>

³¹ <http://osteuropa-historiker.de>

³² <https://www.vifaost.de/fachservice/forscher>

die über das hilfswissenschaftliche Rüstzeug des Osteuropawissenschaftlers (zum Beispiel Kenntnis von Sonderzeichen, Transliterations- und Transkriptionssystemen etc.) hinausgeht.

Portale

Ein spezialisiertes wissenschaftliches Internetportal stellt oftmals einen sinnvollen ersten Orientierungspunkt für bestimmte thematische Fragestellungen und die entsprechende Literatursuche dar. Tatsächlich unterscheiden sich Portale jedoch hinsichtlich ihres inhaltlichen Profils, organisatorischen Aufbaus wie in Bezug auf Umfang, Tiefenerschließung, Bereitstellung oder Aktualisierung der angebotenen Informationen. Die wichtigste Gattung von Portalen sind dabei die so genannten, im Auf- und Ausbau bislang von der DFG geförderten, *Virtuellen Fachbibliotheken (ViFas)*.

Als multidisziplinäres Regionalportal für den Bereich der Osteuropastudien weist die *Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa*³³ einen expliziten Schwerpunkt auf der Geschichte Osteuropas, Ostmitteleuropas und Südosteuropas auf. Dies entspricht dem Arbeits- bzw. Forschungsprofil der sehr breiten Kooperationsstruktur aus Träger- und beitragenden Einrichtungen, zu denen einschlägige wissenschaftliche Bibliotheken, Forschungsinstitute, Lehrstühle, Projekte etc. zählen. Dabei fallen zunächst Umfang und Vielfalt der eingebundenen Angebote ins Auge. So können hier Bücher, elektronische Volltexte, Zeitschriften und Aufsätze, Internetressourcen oder Fachdatenbanken und Bibliografien komfortabel recherchiert werden. Informationen zu Studium und Lehre darunter ein ForscherInnen-Verzeichnis, ein Verzeichnis aktueller Projekte und Hochschulschriften, Nachweise von Vorlesungsverzeichnissen im deutschsprachigen Raum, Kommunikationsdienste und Kontaktadressen - finden sich unter der Rubrik „Fachservice“. Über die Metasuche der *ViFaOst* besteht die Option, die enthaltenen Angebote parallel mit einer Suchanfrage abzufragen.

Die ermittelten Suchergebnisse lassen sich über Filter weiter eingrenzen, die BenutzerInnen werden, teilweise bis zum Volltext geführt – sei es in elektronischer Form, sei es zur Bestellmöglichkeit.

³³ <http://www.vifaost.de>

keit bei der besitzenden Institution. Die Anzahl der über die *ViFaOst* mit geschichtswissenschaftlichem Suchinteresse recherchierbaren Datensätze geht in die Millionen und wächst beständig.

Ist ein historisches Thema geographisch an der Schnittstelle zu den dem östlichen Osteuropa benachbarten Regionen angesiedelt, kann die Nutzung weiterer ViFas mit entsprechender historischer Ausrichtung sinnvoll sein. Zu nennen sind hier insbesondere *vifanord*³⁴ für den skandinavischen Raum, *historicum.net*³⁵ und *Clio-online*³⁶ für die Geschichte des deutschsprachigen Raums sowie *Menalib*³⁷ für den Vorderen Orient. Bei allen ViFas ist jedoch zu beachten, dass sie sich derzeit im Umbruch befinden.³⁸

Liegt der Fokus der *ViFaOst* auf der osteuropawissenschaftlichen Forschung des gesamten deutschsprachigen Raums, so beschränkt sich die Seite *Osteuropa-Wissenschaften.ch*³⁹ auf die Perspektive der Schweiz. NutzerInnen werden unter anderem ein Einstieg in die schweizweite Literaturrecherche oder eine Zusammenschau der einschlägigen nationalen Institute, Bibliotheken, Archive und Initiativen geboten. Zahlreiche institutionelle Portale von wissenschaftlichen Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, Lehrstühlen oder Projekten bieten zudem Einblicke in die jeweils eigenen Bestände bzw. Aktivitäten im Bereich der Osteuropäischen Geschichte und teils darüber hinaus. Die Zahl dieser Seiten ist kaum mehr zu überblicken.

³⁴ <http://www.vifanord.de>

³⁵ <https://www.historicum.net/de>

³⁶ <http://www.clio-online.de>

³⁷ <http://www.menalib.de>

³⁸ Als Folge einer Neuausrichtung der Förderung der Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS) bei der DFG werden aktuell ViFas vielfach umstrukturiert und zu so genannten „Fachinformationsdiensten“ (FIDs) umgebaut, teils aber auch eingestellt, <http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/index.html>.

³⁹ <http://osteuropa-wissenschaften.weebly.com>

Fachbibliographien / Literaturdatenbanken

Im elektronischen Bereich verschwimmen mit der zunehmender Optimierung und den Kombiniermöglichkeiten von Servicefunktionen die Grenzen zwischen klassischer Fachbibliographie und Literaturdatenbank zunehmend. Je nach Sammelinteresse der nachweisenden Einrichtung kann das Profil der Datenkompilation enger oder weiter gefasst sein, mit oder ohne darauf aufsetzender Bereitstellungsfunktion etc. Ein Beispiel für eine thematisch eng gefasste Literatursammlung ist die *Internationale Bibliographie zum vorpetrinischen Russland*⁴⁰. Thematisch weiter gefasst, aber auf eine Literaturgattung spezialisiert ist dagegen die *Aufsatzdatenbank Osteuropa*⁴¹. Einen guten Überblick über entsprechende Produkte der internationalen Osteuropageschichtsforschung bietet der Datenbankführer der *ViFaOst*⁴².

Bibliothekskataloge

Umfangreichster Bibliothekskatalog zur Osteuropäischen Geschichte im deutschsprachigen Raum ist der OPAC der *Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB)*⁴³, der nicht nur über reiche Altbestände verfügt, sondern seit der Nachkriegszeit als Referenzbibliothek für das gesamte östliche Europa fungiert. Im Rahmen der von der DFG geförderten Sondersammelgebiete erwirbt die BSB in großem Umfang weltweit Forschungsliteratur u.a zur Geschichte Osteuropas.⁴⁴ Nicht zuletzt wegen des reichen Altbestandes der *Staatsbibliothek zu Berlin (SBB)* ist außerdem die Nutzung des *StaBiKat*⁴⁵ zu empfehlen und mit Blick auf Spezialbestände auch die Kataloge des *Wissenschaftszentrums Ost- und Süd-*

⁴⁰ <https://www.vifaost.de/fachdatenbanken/fachbibliographien>

⁴¹ <https://www.vifaost.de/zeitschriften/aufsatzdatenbank>

⁴² <https://www.vifaost.de/fachdatenbanken/datenbanken-zu-osteuropa/dbis>

⁴³ <https://opacplus.bsb-muenchen.de>

⁴⁴ Der Gesamtbestand der Osteuropa-Sammlung umfasst im Jahr 2015 circa 1,4 Millionen gedruckte Bände.

⁴⁵ <http://www.stabikat.de>

*osteuropa Regensburg*⁴⁶ (unter anderem Geschichte des Ostrechts)⁴⁷, der *Forschungsstelle Osteuropa Bremen*⁴⁸ (unter anderem Selbstverlagserzeugnisse sowjetischer Dissidenten) oder des *Verbundkatalogs östliches Europa*⁴⁹ (unter anderem Geschichte der Deutschen im östlichen Europa)⁵⁰. Für intensive Recherchen sollten zusätzlich die Kataloge der jeweiligen Nationalbibliotheken, Akademiebibliotheken oder wichtiger historischer Fachbibliotheken des betreffenden Landes genutzt werden, die nur zum Teil in den *Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK)*⁵¹ oder in *The European Library*⁵² integriert sind, in denen eine parallele Suche in lateinischer und kyrillischer Schrift derzeit noch nicht möglich ist.⁵³ Die Bestände vieler amerikanischer und großer europäischer Bibliotheken und Bibliotheksverbände – darunter der polnische Verbund *nukat* – sind im *WorldCat*⁵⁴ recherchierbar.

Webkataloge und Suchmaschinen

Die ebenfalls in die *ViFaOst* eingebundene Datenbank *OstNet*⁵⁵ ist die weltweit größte Datenbank für wissenschaftsrelevante Internetressourcen von Institutionen, Projekten, Einzelforschern aus dem Bereich der Osteuropastudien (Gesamtbestand 2015: circa 20.000). Rund 2.000 Seiten betreffen allein die Geschichte Russ-

⁴⁶ <http://www.wios-regensburg.de/bibliothek/recherche.html>

⁴⁷ Der Katalog ist auch in die Metasuche der ViFaOst eingebunden.

⁴⁸ http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/de/9/20110606113229/Archiv_Bibliothek.html

⁴⁹ <http://katalog.martin-opitz-bibliothek.de/voe>

⁵⁰ Der Katalog ist auch in die Metasuche der ViFaOst eingebunden.

⁵¹ https://kvk.bibliothek.kit.edu/?kataloge=SWB&kataloge=BVB&kataloge=NRW&kataloge=HEBIS&kataloge=HEBIS_RETRO&kataloge=KOBV_SOLR&kataloge=GBV&kataloge=DDB&kataloge=STABI_BERLIN&digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0

⁵² <http://www.theeuropeanlibrary.org>

⁵³ In deutschen Bibliothekskatalogen sind kyrillische Titel transliteriert erfasst.

⁵⁴ <https://www.worldcat.org>

⁵⁵ <https://www.vifaost.de/metaopac/start.do?View=ostals&Query>

lands, der Ukraine und Weißrusslands. Alle Seiten sind nach bibliothekarischen Standards inhaltlich erschlossen und werden kontinuierlich aktualisiert. Liegt eine Genehmigung des Anbieters vor, werden die Seiten regelmäßig in aktuellen Versionen (Zeitschnitten) langzeitarchiviert und über den OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek als „Archiv von: ...“ bereitgestellt.

In weit geringerem Maße weist auch das *Osteuropa-Netzwerk*⁵⁶ Internetressourcen zum östlichen Osteuropa nach. Neben Einträgen mit wissenschaftlicher Relevanz – darunter etwa Websites von einschlägigen Forschungseinrichtungen oder Informationsdiensten – finden sich hier auch praxisbezogene Nachweise etwa aus den Bereichen Tourismus und allgemeine Länderinformationen etc.

Im osteuropäischen Raum hinkt *Google* trotz verstärkter Werbemaßnahmen nach wie vor der russischen Suchmaschine *yandex.ru*⁵⁷ in der Beliebtheit und auch in der Qualität hinterher. Analog ist *Google Scholar* als Suchmaschine für westliche Publikationen der Osteuropaforschung gut ausgebaut, wohingegen osteuropäische Publikationen relativ schwach vertreten sind. Tools zur automatischen Transliteration, die Suchen in kyrillischer Schrift und zugleich ihren transliterierten Formen ermöglichen würden, gibt es bislang nicht.

2.2 Archive

Zur Erforschung zahlreicher Themen der osteuropäischen Geschichte ist nach wie vor die Benutzung der Archivbestände in den betreffenden Ländern unerlässlich. Wichtige Archivbestände befinden sich auch im deutschsprachigen Raum, so etwa Archivalien zu Entstehung und Organisation der sowjetischen Dissidentenbewegung mit zahlreichen persönlichen Archiven im *Archiv der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen*⁵⁸. Zu Themen an der Schnittstelle zur deutschen Geschichte wie etwa der deutschen Okkupation

⁵⁶ <http://www.osteuropa-netzwerk.de/mediawiki/index.php/Hauptseite>

⁵⁷ <https://www.yandex.ru>

⁵⁸ <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/de/9/20110606113229/Einfuehrung.html>

tion im Ersten und Zweiten Weltkrieg bietet das *Bundesarchiv (BA)*⁵⁹ an verschiedenen Standorten wichtige Bestände; das *Politische Archiv des Auswärtigen Amtes*⁶⁰ ist dagegen einschlägig für die politischen Beziehungen Deutschlands zu den entsprechenden Staaten.

Viele Einrichtungen gehen inzwischen dazu über, Findbücher oder Bestandsverzeichnisse in digitaler Form im Internet zugänglich zu machen. So lassen sich beispielsweise über den im Ausbau befindlichen Dienst *invenio*⁶¹ des Bundesarchivs Bestände ermitteln und bestellen. Für den Einstieg in die Recherche russischer Archivbestände bietet sich dagegen das *Portal Archivy Rossii*⁶² an.⁶³ Da in der Praxis der Zugang zu osteuropäischen Archiven nicht selten mit Hürden versehen ist, kann es lohnend sein, zu prüfen, ob Sekundärformen, sei es auf Mikrofilm, sei es über das Internet, verfügbar sind. Beispielsweise besitzt die *Bayerische Staatsbibliothek*⁶⁴ umfangreiche mikroverfilmte Archivbestände aus osteuropäischen, amerikanischen und britischen Archiven zur Geschichte des 20. Jahrhunderts; mikroverfilmte Archivbestände aus ehemaligen sowjetischen Regionalarchiven zur Geschichte der Judenverfolgung in Osteuropa lassen sich im *US Holocaust Memorial Museum*⁶⁵ in Washington recherchieren und nutzen. Einige Archivbestände stehen digital zur Verfügung – so zum Beispiel ein Teil der Komintern-Archive.⁶⁶ Jüngst hat das DHI Moskau mit russischen Partnern *Wehrmachtsakten aus russischen Beständen*⁶⁷ digitalisiert.

⁵⁹ <http://www.bundesarchiv.de/index.html.de>

⁶⁰ <http://www.archiv.diplo.de>

⁶¹ <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml>

⁶² <http://www.rusarchives.ru>

⁶³ Siehe auch Guide Books to Russian Archives, http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/frontdoor.php?titel_id=6779

⁶⁴ <https://www.bsb-muenchen.de/mikro/litten.htm>

⁶⁵ <http://collections.ushmm.org/search>

⁶⁶ Ein vollständigeres kommerzielles Angebot wurde von russischer Seite vom Netz genommen, <http://sovdoc.rusarchives.ru/#!tematicsection§ionId=233826>.

⁶⁷ <http://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1-fond-500>

Auch kommerziell werden interessante Archivmaterialien digital angeboten, so zum Beispiel neuerdings das *Stalin digital archive*⁶⁸.

2.3 Museen

Die Museumslandschaft zur Geschichte Osteuropas ist insgesamt sehr reich, vor allem in den osteuropäischen Ländern selbst. Informationen zu einer Reihe historischer und kulturhistorischer Museen lassen sich gut über deren Webauftritte mit Hilfe von *OstNet*⁶⁹ ermitteln. In manchen Ländern bieten zudem einzelne Webseiten einen Überblick über die gesamte Landschaft des jeweiligen nationalen *Museumswesens*⁷⁰. Im deutsch- und englischsprachigen Raum lassen sich Schwerpunktsetzungen im Zusammenhang mit Immigrationswellen oder sonstigen unmittelbaren historischen Bezügen feststellen. Während im angelsächsischen Raum unter den größeren Museen solche zur ukrainischen Geschichte und Kultur zu dominieren scheinen (*Ukrainian Museum*⁷¹ in New York, *Ukrainian Museum of Canada*⁷² mit mehreren Niederlassungen, *Ukrainian Canadian Archives and Museum of Alberta*⁷³) sticht in Deutschland die Aufarbeitung vor allem der jüngeren deutsch-russischen bzw. deutsch-sowjetischen Geschichte heraus. Zu nennen ist hier in erster Linie das *Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst*⁷⁴ am historischen Ort der deutschen Kapitulation am Ende des Zweiten Weltkrieges. Getragen vom deutschen und russischen Staat versteht es sich als Ort „für eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Erinnerung, für Bildung und Begegnung sowie für Verständigung zwischen Deutschen und Russen“. In Detmold thematisiert ein eigenes Museum dage-

⁶⁸ <http://www.stalindigitalarchive.com>

⁶⁹ <https://www.vifaost.de/metaopac/start.do?View=ostals&Query>

⁷⁰ <http://museum.by>

⁷¹ <http://www.ukrainianmuseum.org>

⁷² <http://www.umc.sk.ca>

⁷³ <http://www.ucama.ca>

⁷⁴ <http://www.museum-karlshorst.de>

gen die *Kulturgeschichte der Russlanddeutschen*⁷⁵. Weitere Facetten der osteuropäischen Geschichte sind überdies immer wieder Gegenstand von Wanderausstellungen oder Bestandteil von Dauer- ausstellungen.⁷⁶ Als vorwiegend im Internet angesiedeltes Projekt der *Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)*⁷⁷ widmete sich dagegen die *Geschichtswerkstatt Europa*⁷⁸ der Analyse europäischer Erinnerungskulturen.

2.4 Kommunikation

Social Media

Mailinglisten, Blogs und andere Social Media-Formate nehmen in der Osteuropaforschung eine zunehmend wichtige Stellung ein, sowohl für die wissenschaftliche Diskussion und Publikation als auch als Informationsquelle. Letzteres gilt insbesondere für die Länder mit eingeschränkter Pressefreiheit. Führende Mailinglisten sind seit vielen Jahren die H-Net-Angebote *H-Russia*, *H-EarlySlavic* sowie die neueren *H-Soyuz*, *H-Romania*, *H-Poland*.⁷⁹ Auch einige thematische H-Net-Listen sind für OsteuropahistorikerInnen von Interesse, so zum Beispiel *H-Nationalism*⁸⁰. Die H-Net Listen sind von amerikanischen WissenschaftlerInnen dominiert, weisen teils eine nicht geringe osteuropäische Beteiligung auf, die westeuropäische Rezeption ist eher passiv. Für den deutschsprachigen Raum ist die regional weit gefasste Mailingliste *H-Soz-Kult*⁸¹ auch für die Geschichte des östlichen Europa die wichtigste. Allerdings hat sie mehr Mitteilungs- als Diskussionscharakter.

⁷⁵ <http://russlanddeutsche.de>

⁷⁶ So z.B. 2008/09 die viel beachtete Ausstellung „Russland 1900. Kunst und Kultur im Reich des letzten Zaren“ auf der Mathildenhöhe in Darmstadt.

⁷⁷ <https://www.stiftung-evz.de/start.html>

⁷⁸ <http://www.geschichtswerkstatt-europa.org>

⁷⁹ <https://networks.h-net.org/networks> unter „Eastern European History Studies“.

⁸⁰ <https://networks.h-net.org/h-nationalism>

⁸¹ <http://www.hsozkult.de>

Mehr noch gilt dies für die Mailingliste der *Jungen Osteuropa-Experten (JOE-List)*⁸².

Blogs nehmen nicht nur als Quelle, sondern auch als Medium der wissenschaftlichen Diskussion eine zunehmend bedeutende Rolle ein und vermitteln ihre Inhalte und Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit. Wissenschaftliche Institutionen nehmen zu aktuellen Themen ihres Forschungsgebiets fundiert, aber formal dem breiteren Publikum angepasste Stellung, so zum Beispiel das IOS mit *OstBlog*⁸³. Ebenso machen einige Forschungsgruppen und Forschungsprojekte ihre Themen öffentlich, so zum Beispiel die Graduiertenschule Ost- und Südosteuropastudien mit ihrem Blog *Erinnerungskulturen*⁸⁴. Im englischsprachigen Raum gibt es zahlreiche solcher Blogs, die häufig auch Gemeinschaftsunternehmen von Wissenschaftlern unterschiedlichster Institutionen sind, so zum Beispiel das *Russian History Blog*⁸⁵. Blogs erscheinen einzeln oder innerhalb größerer Kontexte. Viele einschlägige Blogs aus dem westlichen Europa sind unter dem Dach der geisteswissenschaftlichen Blog-Plattform *hypotheses.org*⁸⁶ vereint. *Blogs*⁸⁷ gelten inzwischen bibliothekarisch als fortlaufende Sammelwerke und werden, sofern sie eine ISSN besitzen, wie elektronische Zeitschriften katalogisiert, und sind dann auch in Bibliothekskatalogen auffindbar.

Im englischsprachigen Raum twittern nahezu alle relevanten Fachverbände, Universitäten, Forschungsinstitute und Publikationsorgane etc. und pflegen informative Facebook-Auftritte.⁸⁸ Im deutschsprachigen Raum ist dies vergleichsweise wenig verbreitet. Ähnlich verhält es sich mit einzelnen Forschern – im anglo-

⁸² <http://www.joe-list.de>

⁸³ <https://ostblog.hypotheses.org>

⁸⁴ <http://erinnerung.hypotheses.org>

⁸⁵ <http://russianhistoryblog.org>

⁸⁶ <http://hypotheses.org>

⁸⁷ <https://opacplus.bsb-muenchen.de/search?isbn=2363653X&db=100>

⁸⁸ Z.B.: <https://twitter.com/aseeestudies>, <https://twitter.com/SSEESPolitics>, <https://twitter.com/CWIHP>; <https://twitter.com/SlovoJournal>

amerikanischen und osteuropäischen Raum berichten nicht wenige Forscher auf Facebook, dem russischen Pendant *Vkontakte*⁸⁹ und Twitter über ihre Arbeit, in Westeuropa sind solche Aktivitäten eher die Ausnahme. Die Nutzung sozialer Publikationsplattformen wie *academia.edu*⁹⁰ kommt ebenfalls aus dem angloamerikanischen Raum und nimmt derzeit in Ost- und Westeuropa rasch zu, so dass sie zugleich eine gute Informationsmöglichkeit über aktuelle Forschungen sind und Vernetzungsmöglichkeiten darstellen.

Mit *Integrum Social Networks*⁹¹ steht ein kostenpflichtiges Angebot bereit, welches das Instrumentarium bietet, Inhalte sozialer Medien gezielt zu durchsuchen und mit statistischen und anderen Methoden auszuwerten.

Digitale Medien

Digitale Medien – Nachschlagewerke, Quellen und sonstige Publikationen – liegen in unüberschaubarer Zahl vor. In erster Linie betrifft dies den urheberrechtsfreien Bereich. Allein die Bayerische Staatsbibliothek hat schätzungsweise 100.000 Titel ihrer Osteuropasammlung digitalisiert, ein Verbund polnischer Bibliotheken, die *federacja bibliotek cyfrowych*⁹² präsentiert circa 200.000 digitalisierte Bücher, Notendrucke und Karten, die Russische Präsidienbibliothek digitalisiert Buch- und Archivmaterialien in großem Umfang, ebenso stellen die British Library und die Österreichische Nationalbibliothek ihre Osteuropabestände bis Ende des 19. Jahrhunderts digital zur Verfügung. Einen sehr guten Überblick und Rechercheeinstieg über digital frei verfügbare Medien, darunter auch Bild-, Film-, Ton- und Kartenmaterial europäischer Bibliotheken bietet die *Europeana*⁹³. In dem Europeana-Angebot zum *Ersten Weltkrieg*⁹⁴ sind neben Material aus Gedäch-

⁸⁹ <https://vk.com>

⁹⁰ <https://www.academia.edu>

⁹¹ http://www.integrumworld.com/int_isn.html

⁹² <http://fbc.pionier.net.pl>

⁹³ <http://www.europeana.eu/portal>

⁹⁴ <http://www.europeana1914-1918.eu>

nisinstitutionen auch private europaweit gesammelt, digitalisiert und online gestellt worden. Weitere Materialien sind digital über *openlibrary.org*⁹⁵ oder *archive.org*⁹⁶ zu finden. In *hathitrust.org*⁹⁷ stellen mehr als 100 meist amerikanische Institutionen ihre digitalisierten Medien ein – allerdings mit Beschränkungen beim Download.

Nicht wenige Publikationen der deutschen historischen Osteuropaforschung des 20. Jahrhunderts, sind auf der Plattform *Ost-Dok*⁹⁸ frei zugänglich.⁹⁹

Elektronische Zeitschriften

Die vollständigste Zusammenstellung elektronischer Zeitschriften findet sich in der national und teils international kooperativ gepflegten *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek*¹⁰⁰, deren Inhalte auch in der *Zeitschriftendatenbank*¹⁰¹ verzeichnet sind. Beide Kataloge verzeichnen sowohl freie als auch kostenpflichtige Zeitschriften sowie Zugangsinformationen. Die Zeitschriftendatenbank ist inhaltlich weiter gefasst – sie enthält auch Zeitungen und nicht-wissenschaftliche fortlaufende Sammelwerke – und bietet zudem Bestandsinformationen unter anderem zu Printzeitschriften. Für Russland ist ein ähnliches Angebot (*Svodnyj katalog russkoj periodiki*¹⁰²) im Aufbau, bislang bietet es allerdings noch eine ungenügende Qualität an Metadaten.

Einige zentrale Zeitschriften der deutschen historischen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung haben in den vergangenen Jahren auf eine freie elektronische Parallelpublikation, meist

⁹⁵ <https://openlibrary.org>

⁹⁶ <https://archive.org>

⁹⁷ <https://www.hathitrust.org>

⁹⁸ <http://www.ostdok.de>

⁹⁹ Ein DFG-gefördertes Gemeinschaftsprojekt dreier außeruniversitärer Forschungsinstitute mit der Bayerischen Staatsbibliothek.

¹⁰⁰ <http://ezb.uni-regensburg.de/fl.phtml?bibid=BSB&lang=de>

¹⁰¹ <http://zdb-katalog.de/index.xhtml>

¹⁰² <https://arbicon.ru>

mit einer kleinen Moving-Wall, umgestellt bzw. sind dabei es zu tun. Vorreiter waren hier die *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* und die *Russia Mediaevalis*, deren ältere Jahrgänge bereits 2005 im Rahmen der *ViFaOst*¹⁰³ digitalisiert wurden.¹⁰⁴ Die Jahrbücher wie viele weitere Zeitschriften präsentieren zudem innerhalb der Rezensionenplattform für europäische Geschichtswissenschaft *recensio.net*¹⁰⁵ alle Buchbesprechungen aktuell im Open Access. Ein dem kroatischen *Portal für wissenschaftliche Zeitschriften Hrcak*¹⁰⁶ vergleichbares Angebot für den osteuropäischen Raum gibt es nicht.

Wichtige kostenpflichtige Angebote elektronischer Zeitschriftenplattformen, die Dank Nationallizenzen in Deutschland in hohem Maße zugänglich sind, sind *JSTOR*¹⁰⁷ und *PIO*^{108,109}. Der Vorteil der Nutzung elektronischer Zeitschriftenplattformen gegenüber einzeln darin enthaltener Zeitschriften (die in der Regel auch einzeln im Bibliothekskatalog nachgewiesen sind), liegt in der Möglichkeit, die Volltexte vieler Periodika parallel zu durchsuchen. Neuere Entwicklungen in Bibliothekskatalogen gehen in eben diese Richtung: mit Hilfe sogenannter „Discovery Services“ werden die kompletten lizenzierten und lizenzfreien Volltexte der Bibliothek, das heißt auch die Inhalte von *JSTOR* und anderen Datenbanken, über den Bibliothekskatalog durchsuchbar. Im *OPACplus*¹¹⁰ der Bayerischen Staatsbibliothek werden diese Ergebnisse im Reiter „Aufsätze und mehr“ angezeigt.

¹⁰³ <https://www.vifaost.de/zeitschriften>

¹⁰⁴ 2016 wird eine technisch verbesserte Version mit eigenem Webauftritt analog zu <http://www.zfo-online.de> freigeschaltet.

¹⁰⁵ <http://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften>

¹⁰⁶ <http://hrcak.srce.hr>

¹⁰⁷ <http://www.jstor.org>

¹⁰⁸ <http://search.proquest.com/pio/index>

¹⁰⁹ <https://www.ceeol.com>, Zugangsinformationen unter: <https://www.vifaost.de/fachdatenbanken/datenbanken-zu-osteuropa/dbis>.

¹¹⁰ <https://opacplus.bsb-muenchen.de/metaopac/start.do?SearchType=2>

Elektronische Publikationen

In Deutschland existiert mit *ViFaOst/OstDok* eine Plattform, die sich Elektronisches Publizieren auf die Fahnen geschrieben hat, wobei im Jahr 2015 noch relativ wenige originäre e-Publikationen vorhanden sind. Das Konzept ist weit gefächert und reicht von traditionellen Buchpublikationen in elektronischer Form über kleine Themenportale bis hin zu neuen Materialien wie Forschungs(primär)daten.¹¹¹ Relevante Publikationen der historischen Osteuropaforschung sind zudem auf *Clio-online* im *Themenportal Europäische Geschichte*¹¹² zu finden. Daneben bieten nahezu alle universitären Repositorien dort, wo die entsprechenden Fächer vertreten sind, auch elektronische Publikationen an, in erster Linie Dissertationen. Die elektronische Pre-Print-Publikation ist unter OsteuropahistorikerInnen bisher nicht üblich.

Einige deutsche Verlage schlagen mit parallelen Print und Open-Access-Publikationen im Wissenschaftsbereich derzeit neue Wege ein, so zum Beispiel *Böhlau*¹¹³ und *Vandenhoeck & Ruprecht*¹¹⁴. In vielen Ländern des östlichen Europa ist das elektronische Publizieren in wissenschaftlichen Institutionen weiter fortgeschritten als in Deutschland. Bei den Verlagen allerdings beschränkt sich das elektronische Publizieren meist auf Belletristik und Sachbücher und ist überwiegend kostenpflichtig. Bei russischen Angeboten aktueller wissenschaftlicher Literatur auf Plattformen, die nicht von Verlagen betrieben werden, ist Vorsicht geboten, da es sich dabei nicht selten um E-Book-Piraterie handelt.

Thematische Websites

Thematische Websites sind zahlreich und gut recherchierbar in der oben beschriebenen Datenbank *OstNet*. Besonders hervorzuheben sind Projekte, die umfangreiche Materialien für Forschung

¹¹¹ So zum Beispiel zu den Balkankriegen:

<https://www.vifaost.de/themenportale/balkankriege>

¹¹² http://www.europa.clio-online.de/site/lang_de/40208217/default.aspx

¹¹³ <http://www.boehlau-verlag.com/openaccess>

¹¹⁴ http://www.v-r.de/de/open_access/c-729

und Lehre bieten, wie die *100(0) Schlüsseldokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte*¹¹⁵ oder das im Aufbau befindliche Projekt *Russland und der russische Hof in den Berichten europäischer Diplomaten*¹¹⁶ und die jüngst online gegangene *Internationale Enzyklopädie des Ersten Weltkriegs*¹¹⁷.

3. Zusammenfassung – Desiderate – Ausblick

Die digitale Fachinformation für die Osteuropäische Geschichte ist wie die der Geschichtswissenschaften insgesamt sehr vielfältig und in starkem Wandel begriffen. Häufig noch ist sie sehr stark in tradierten Vorstellungen und Voraussetzungen der Printproduktion verhaftet. Zugleich hat das Medium Internet für die Region Osteuropa und ihre Erforschung eine besondere Bedeutung und ein außerordentliches Potenzial, da es die Voraussetzung bietet, alte und neue Grenzen des Wissens und der Aufmerksamkeitsökonomie zu überwinden und das kollaborative wissenschaftliche Arbeiten über politische Grenzen hinweg zu fördern. Die Entwicklungen gehen zweifelsohne dahin, auch die sprachlichen Barrieren zwischen Ost- und Westeuropa auf diese Weise in den Hintergrund treten zu lassen, nicht nur durch das Vorrücken des Englischen als *lingua franca*, sondern umgekehrt durch die Nutzung automatisierter Übersetzung und Inhaltsanalyse.

Literaturhinweise

Beyer-Thoma, Hermann, ViFaOst – Das Portal zu Osteuropa, in: Burckhard, Daniel; Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia (Hrsg.), *Geschichte im Netz. Praxis, Chancen, Visionen. Tagungsband .hist 2006, Teilband II.*, Berlin 2007, S. 71–84, http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/PDF/HistFor_2007-10-II.pdf.

Bohn, Thomas; Roth, Harald (Hrsg.), *Studienhandbuch Östliches Europa*, Bd. 1: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*, Köln 1999.

Bohn, Thomas; Neutatz, Dietmar (Hrsg.), *Studienhandbuch Östliches Europa*, Bd. 2: *Geschichte des russischen Reiches und der Sowjetunion*, Köln 2002.

¹¹⁵ http://www.1000dokumente.de/index.html?c=1000_dokumente_ru&l=de

¹¹⁶ <http://www.dhi-moskau.org/de/forschung/onlineprojekte/russland-und-der-russische-hof.html>

¹¹⁷ <http://www.1914-1918-online.net>

Dahlmann, Dittmar (Hrsg.), *Hundert Jahre osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Stuttgart 2005.

Creuzberger, Stefan, u. a. (Hrsg.), *Wohin steuert die Osteuropaforschung? Eine Diskussion*, Köln 2000.

Emeliantseva, Ekaterina; Malz, Arié, Ursprung, Daniel, *Einführung in die Osteuropäische Geschichte*, Zürich 2008.

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der außeruniversitären historischen Forschung zum östlichen Europa 2013, www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2850-13.pdf.

Hackmann, Jörg; Schweitzer, Robert (Hrsg.), *Nordosteuropa als Geschichtsregion. Beiträge des III. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten vom 20.–22. September 2001 in Tallinn (Estland)* (=Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, Bd. 17), Helsinki 2006.

Kappeler, Andreas, *Osteuropäische Geschichte*, in: Maurer, Michael (Hrsg.), *Aufriss der historischen Wissenschaften*, Bd. 2. Räume, Stuttgart 2001, S. 198–265.

Kunz, Norbert, *Osteuropa-Dokumente Online (OstDok) – Mehrwerte für Leser, Autoren und Bibliotheken im Bereich der Osteuropastudien*, in: Meier, Jörg; Kopp, Fabian; Schrastetter, Jan, *Digitale Quellensammlungen. Erstellung – Archivierung – Präsentation – Nutzung* (=Beiträge zur Editionsphilologie. Editionen und Materialien, Bd. 4), Berlin 2013, S. 153–176.

Lemberg, Hans, *Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, I (1985), S. 48–91.

Troebst, Stefan, *Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin Osteuropäische Geschichte*, in: *Osteuropa*, 63 (2013) 2-3, S. 55–80.

Zernack, Klaus, *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*, München 1977.

Dr. Olivia Griese hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Tampere in Finnland Osteuropäische Geschichte mit Schwerpunkt Nordosteuropa studiert. Nach einer vierjährigen Assistententätigkeit am Lehrstuhl Hösch an der Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas des Historischen Seminars der LMU war sie von Juli 2003 bis Oktober 2007 Projektkoordinatorin der Virtuellen Fachbibliothek Osteuropa und ist jetzt bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik als Wissenschaftliche Leiterin des Informationszentrums tätig.

Dr. Norbert Kunz studierte in Mainz, Glasgow und Krakau Osteuropäische Geschichte, Mittlere/Neuere Geschichte, Slawistik und Anglistik. Er war unter anderem als wissenschaftlicher Bearbeiter bei der „zweiten Wehrmachtsausstellung“ und als Bibliotheksleiter

am Deutschen Historischen Museum Berlin tätig. Seit 2008 ist er Stellvertretender Leiter der Osteuropaabteilung an der Bayerischen Staatsbibliothek.

Dr. Gudrun Wirtz studierte Slavische und Romanische Philologie an den Universitäten Freiburg, Bonn und Zagreb. 1992–1997 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavistischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; seit dem Bibliotheksreferendariat (1998–2000) arbeitet sie in der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, die sie seit 2006 leitet.

Zitation: Olivia Griese / Norbert Kunz / Gudrun Wirtz, Osteuropa / Russland und GUS-Staaten, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.18-1 – D.18-22, DOI: 10.18452/19244.

Đorđe Tomić

Südosteuropa

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Südosteuropa

1.1 Einleitung

Ein erster Blick auf die Angebote zur Geschichte Südosteuropas im Internet offenbart für die gesamte Region eine Vielzahl von Informationen, die nur schwer zu überblicken ist. Dieser Eindruck steht gleichzeitig in starkem Gegensatz zu den (selbst-)kritischen Tönen etwa vieler Bibliotheks- oder Archivangestellten aus der Region, die es sich in den letzten zehn Jahren zur Aufgabe gemacht haben, unterschiedliche Materialien zur Geschichte zu digitalisieren. Selbst die vor Ort verfassten und tatsächlich seltenen umfassenderen wissenschaftlichen Studien über internetbasierte Ressourcen und Infrastrukturen bemängeln das Fehlen ansprechender „moderner“ Angebote dieser Art und reproduzieren das ohnehin weit verbreitete Bild der (nicht nur ökonomischen) Rückständigkeit der gesamten Region und ihrer einzelner Nationalstaaten. Doch wie steht es um die geschichtswissenschaftlichen Ressourcen und Informationsstrukturen aus und zu Südosteuropa im Internet wirklich? Welche Möglichkeiten bietet die Online-Recherche zur Geschichte dieser Region? Wo und wie können HistorikerInnen was finden? Was lässt sich als zufriedenstellend und was als ausbaufähig bewerten? Diesen Fragen geht der folgende Beitrag nach.

1.2 Definition und Diskussion des Themenbereichs

Wenn von der Geschichte Südosteuropas die Rede ist, gilt es eine Unterscheidung vorzunehmen, die auch die verschiedenen digitalen Angebote maßgeblich bestimmt. Während die Erforschung südosteuropäischer Geschichte außerhalb der Region in Form der „Südosteuropaforschung“, als Teil der „Osteuropaforschung“ oder der „Slavic and Eastern European Studies“ sowohl im englischsprachigen als auch im deutschsprachigen Raum – trotz unterschiedlicher Entstehungsgeschichten – eine inzwischen lange

Tradition aufweist, befassen sich in der Region selbst die meisten Institutionen mit der jeweiligen nationalen Geschichte ihres Landes. Die digitalen Ressourcen zur Erforschung dieser Region entsprechen im Wesentlichen diesen zwei unterschiedlichen Forschungsperspektiven, aber auch institutionellen Strukturen und fokussieren entweder die Region als Ganzes oder eben nur den einzelnen Nationalstaat. Der vorliegende Beitrag geht dabei primär von der Frage nach den Online-Ressourcen aus, die für die *Südosteuropäische Geschichte* im Sinne der Area Studies, wie sie außerhalb der Region vielfach betrieben wird, von Belang sind. Somit wird auch in diesem Beitrag in erster Reihe zwischen jenen Online-Angeboten zu unterscheiden sein, die in der Region selbst erstellt werden und jenen, die außerhalb der Region und vorwiegend für die Bedürfnisse der Südosteuropäischen Geschichte zur Verfügung gestellt werden. Da sich die letzteren oft mit jenen Ressourcen zur Geschichte Osteuropas oder Ostmitteleuropas überschneiden dürften, werden vor allem die in der Region selbst entwickelten Angebote berücksichtigt. Außerhalb Südosteuropas stammende Ressourcen und Informationen werden dagegen ergänzend angeführt.

Trotz unterschiedlicher räumlicher Definitionen Südosteuropas geht der folgende Beitrag von der breitesten aus. So werden hier neben den die gesamte Region betreffenden Online-Ressourcen jene zur Geschichte folgender Nationalstaaten berücksichtigt: die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien, Kosovo, Mazedonien), Rumänien, die Moldau, Albanien, Bulgarien, Griechenland, die Türkei und Zypern. Die genauer ausgewerteten Ressourcen sind durchweg als Beispiele zu verstehen. Entweder sind es repräsentative und auch in der Sekundärliteratur angeführte Produkte oder aber es handelt sich um eine Auswahl, die auf die engeren Forschungsinteressen und praktischen Erfahrung des Autors zurückzuführen ist. Klar ist jedenfalls, dass selbst bei einer solchen Einschränkung der Beitrag – allein aufgrund der Vielzahl von Institutionen und Online-Angebote – keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Wohl aber kann ein die gesamte Region in den Blick nehmender Vergleich der Geschichtswissen-

schaft im Internet aufschlussreiche Erkenntnisse liefern, die über eine allgemeine Schilderung einzelner nationaler Angebote hinaus reicht.

1.3 Bedeutung digitaler Medien für die Geschichtswissenschaft in Südosteuropa

Digitale Medien gewinnen für die (nationalen) Geschichtswissenschaften in Südosteuropa zunehmend an Bedeutung. Dies lässt sich an der Zunahme von Digitalisierungsprojekten, aber auch an der von KollegInnen aus der Region zunehmend beklagten fehlenden Zugang zu kostenpflichtigen Online-Ressourcen, was zwar auf die fehlenden materiellen Mittel, gleichzeitig aber auch auf das erhöhte Nutzungsbedürfnis hindeutet. Der Einsatz digitaler Ressourcen allerdings beschränkt sich weitgehend auf einzelne „eingeweihte Spezialisten“ innerhalb der Zunft der HistorikerInnen. Die maßgeblichen Entwicklungen etwa im Hinblick auf die Nutzung elektronischer Ressourcen kommen dabei kaum aus den Geisteswissenschaften. Während die InformatikerInnen und MathematikerInnen der Universität Belgrad bereits Mitte der 1990er-Jahre trotz erheblicher Schwierigkeiten bei der Nutzung der Möglichkeiten des Internets mit ihren KollegInnen in Westeuropa recht gut Schritt halten konnten, machen sich die technischen Neuerungen in den Geisteswissenschaften nur langsam breit.

1.4 Forschungsstand

Erste wissenschaftliche Untersuchungen der Nutzung digitaler Ressourcen innerhalb der Geistes- und insbesondere der Geschichtswissenschaften in Südosteuropa gingen mit den Entwicklungen entsprechender Initiativen seit Mitte der 1990er-Jahre einher, umfassten jedoch nur einzelne Aufsätze, die vorwiegend im englischsprachigen Raum publiziert wurden. Dazu gehörten neben insgesamt seltenen Beiträgen zur „Geschichte des Internets“ in der Region etwa auch Analysen einzelner früherer Webseiten, die über die Region oder einzelne Länder informierten¹ oder die

¹ Zu einer der frühesten Analysen siehe z.B. Jackson, Michele H.; Purcell, Darren, Politics and Media Richness in World Wide Web Representations of the Former

Bedeutung des Internets in den einzelnen Ländern für die politischen oder allgemein gesellschaftlichen Dynamiken hervorheben.² Im Fokus der Untersuchungen standen aber von Anfang an auch und vor allem die Entwicklungen im Hinblick auf die Automatisierung von Bibliothekskatalogen und Datenbanken in der Region.³ Ab Ende der 1990er-Jahre widmeten sich zunehmend auch WissenschaftlerInnen in der Region den Fragen rund um den Einsatz digitaler Medien im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Neben den Fragen nach den Möglichkeiten der Suche etwa nach wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln im Internet⁴, erörterten die meisten Beiträge entweder die Möglichkeiten oder die ersten Ergebnisse der Digitalisierung von Bibliotheks- oder Archivbeständen sowie insbesondere des „kulturellen Erbes“, darunter etwa von Museumsbeständen.⁵ Die Mehrheit der

Yugoslavia, in: *Geographical Review* 87 (1997) 2, S. 219–239. Dass die Internetauftritte im Zusammenhang mit der Präsentation nationaler Geschichten, auch wenn zu unterschiedlichen Zwecken, weiterhin eine Untersuchung wert sein können, zeigt die Studie von Volcic: Volcic, Zala, Former Yugoslavia On the World Wide Web. Commercialization and Branding of Nation-States, in: *International Communication Gazette* 70 (2008) 5, S. 395–413.

² Vgl. z.B. Tunnard, Christopher R., From State-Controlled Media to the ‘Anarchy’ of the Internet: The Changing Influence of Communications and Information in Serbia in the 1990s, in: *Southeast European and Black Sea Studies* 3 (2003) 2, S. 97–120.

³ Vgl. z.B. Borgman, Christine L., Automation is the answer, but what is the question? Progress and prospects for Central and Eastern European libraries, in: *Journal of Documentation* 52 (1996) 3, S. 252–295; Caidi, Nadia, National Information Infrastructures in Central and Eastern Europe: Perspectives from the Library Community, in: *The Information Society* 20 (2004) 1, S. 25–38.

⁴ Kovačević, Ljiljana, Internet i biblioteke. Biti na mreži, ovde i sada, in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 1 (1999) 1, S. 197–204; Kovačević, Ljiljana, Pozdrav Gutenbergu! E-publikacije na Internetu i kako ih naći, in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 3 (2001) 1, S. 263–274; Vukotić, Bojana, Elektronski časopis u virtuelnom svetu interneta, in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 7 (2005) 1, S. 251–269; Vukotić, Bojana, Elektronski časopisi u bibliotekama, in: *Kultura* (2010) 129, S. 193–213.

⁵ Siehe z.B. Bešlin, Milorad, Digitalizacija arhivske građe u Istorijskom arhivu u Novom Sadu – neka iskustva i preporuke, in: *Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju* (2003) 3, S. 66–72; Horjan, Goranka, Muzeji i izazovi digitalnog

publizierten Aufsätze beschrieb die einzelnen Initiativen, widmete sich mitunter ausführlich technischen Fragen oder erörterte Möglichkeiten und weitere Schritte. Erwähnenswert sind zudem einzelne Artikel, die auf der Auswertung von Umfragen beruhen, die an wissenschaftlichen Einrichtungen geführt wurden und ihre jeweiligen Bedürfnisse und Fortschritte im Hinblick auf den Einsatz digitaler Medien erforschten.⁶ Seit 2000 nehmen wie die genannten Entwicklungen auch die wissenschaftlichen Publikationen hierzu zu. Dies gilt sowohl für die englischsprachigen Arbeiten als auch für die Studien vor Ort. Auch trifft das auf einige der insgesamt seltenen Beiträge zu, die verschiedene allgemeine Probleme und gesellschaftliche Aspekte des Einsatzes digitaler Medien (nicht nur) in der Wissenschaft reflektieren.⁷

Insbesondere im Hinblick auf den Einsatz digitaler Medien im Bereich der Geschichtswissenschaften bleibt der Forschungsstand

doba, in: *Informatica Museologica* 43 (2013) 1-4, S. 88–91; Horvat, Aleksandra, Digitalizacija i knjižnice, in: *Vjesnik bibliotekara Hrvatske* 55 (2013) 2, S. 17–27; Jakimovska Tošić, Maja, Process and Strategy Development for the Digitization of Macedonian Written Cultural Heritage Materials, in: *Scripta & eScripta* (2008) 6, S. 151–160; Karadecheva, Maria; Georgiev, Petko; Vragov, George; Ovcharova, Rosica, Digital Library of Collections from Cultural Institutions in Plovdiv, in: *Digital Presentation and Preservation of Cultural and Scientific Heritage* 3 (2013), S. 189–197; Mijajlović, Žarko, O nekim poduhvatima u oblasti digitalizacije u poslednjoj deceniji, in: *Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju* (2002) 1, S. 12–27; Pavlović, Rade M., Digitalizacija arhivske građe u vojnom arhivu, in: *Vojnotehnički glasnik* 61 (2013) 3, S. 280–300; Porubović-Vidović, Olivera, Digitalizacija – izazov današnjice, potreba budućnosti, in: *Arhiv. Časopis Arhiva Jugoslavije* (2001) 2, S. 50–60; Todorova Bogdanova, Galina; Pavlov, Radoslav, Development of New Solutions in the Field of Digitization and Digital Presentation of the National Folklore Heritage, in: *Digital Presentation and Preservation of Cultural and Scientific Heritage* 2 (2012), S. 52–59; Trifunović, Bogdan, Zavičajne digitalne biblioteke, in: *Kultura* (2010) 129, S. 155–181; Vukićević, Dejan, Nova uloga, značaj i mogućnosti zavičajnih fondova u eri Interneta i digitalizacije građe, in: *Kultura* (2010) 129, S. 144–154.

⁶ Siehe z.B. Vrana, Radovan, Vidovi organizacije digitalizacije građe u knjižnicama visokoškolskih ustanova Sveučilišta u Zagrebu, in: *Vjesnik bibliotekara Hrvatske* 55 (2013) 2, S. 41–64.

⁷ Siehe für Rumänien z.B. Dragulescu, Nicolae-George, Social Impact of the „Digital Divide“ in a Central-Eastern European Country, in: *The International Information & Library Review* 34 (2002) 2, S. 139–151.

in der Region jedoch mehr als überschaubar und beschränkt sich im Wesentlichen auf wenige Monographien wie jene des Belgrader Historikers Slobodan Mandić über *Computerisierung und Geschichtsschreibung*⁸ sowie einige Artikel wie die des Zagreber Historikers Mladen Tomorad, welche die digitalen Ressourcen zur Erforschung der alten Geschichte auswerten oder ihren Einsatz im Geschichtsunterricht diskutieren.⁹ Doch auch außerhalb der Region sind es lediglich einzelne vorwiegend von US-amerikanischen BibliothekarInnen verfasste Aufsätze, die einzelne Aspekte des digitalen Entwicklungsstandes beobachten und kommentieren.¹⁰ Die relativ seltene Beschreibung oder wissenschaftliche Analyse der verschiedenen Online-Ressourcen in und zu Südosteuropa steht indes in starkem Gegensatz zu einer Vielzahl von Linksammlungen, die sich auf der Homepage nahezu jeder auf Südosteuropa (oder Osteuropa) spezialisierten Forschungseinrichtung finden lassen.

1.5 Institutionelle Infrastrukturen

Die Entwicklung der historiographischen Online-Ressourcen in Südosteuropa ist zum einen von einer Vielzahl an kleineren und größeren Initiativen gekennzeichnet. Zum anderen aber fehlt bislang jede – selbst im jeweiligen nationalen Rahmen – zentrale Institution, die es sich zur Aufgabe machen würde, die bestehenden Bemühungen zu bündeln und ein durchdachtes, im Idealfall die gesamte Region berücksichtigendes Entwicklungskonzept zu entwerfen und zu fördern.

⁸ Mandić, Slobodan, *Kompjuterizacija i istoriografija*. 1995–2005, Beograd 2008.

⁹ Vgl. Tomorad, Mladen, *Web stranice s povijesnim sadržajima i njihova primjena u nastavi povijesti*, in: *Povijest u nastavi* 3 (2005) 5, S. 51–60; Tomorad, Mladen, *Primjena informacijskih tehnologija u nastavi povijesti*, in: Marinović, Marijana; Roksandić, Drago (Hrsg.), *Zavičajna povijest u interkulturalnom kontekstu*. Zbornik: prvi Hrvatski simpozij o nastavi povijesti, Opatija, od 27. do 29. studenoga 2003. Zagreb 2006, S. 109–120; Tomorad, Mladen, *Web stranice i baze za istraživanje i nastavu kultura i civilizacija starog vijeka*, in: *Povijest u nastavi* 22 (2014) 2, S. 117–136.

¹⁰ Einige dieser Beiträge werden im Folgenden zitiert.

1.6 Wichtige Institutionen, welche den Einsatz digitaler Medien fördern

Der Einsatz digitaler Medien wird in allen Staaten Südosteuropas sowohl von den politischen Akteuren als auch von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit als bedeutend anerkannt. Den Großteil der Förderung des Einsatzes digitaler Medien entfällt auf öffentliche Mittel der einzelnen Staaten oder auch der Europäischen Union. Die Institutionen, die sich insbesondere an der Digitalisierung von Büchern, Zeitschriften oder auch Archivbeständen beteiligen, sind in der Regel die Nationalbibliotheken, die nationalen Akademien der Wissenschaften und die staatlichen Universitäten. Nationale Archive und historische Museen in der Region scheinen nahezu in allen Ländern die Bereitschaft und Offenheit für digitale Medien zu demonstrieren, die Ergebnisse ihrer Bemühungen fallen jedoch vergleichsweise bescheiden aus. Während nationale Bibliotheken oder Universitäten eine Vielzahl von wissenschaftlichen Ressourcen in digitaler Form größtenteils kostenlos im Internet anbieten, verfügen nur einige der großen Archive in der Region über die Möglichkeit einer umfassenden Onlinesuche in den Katalogen ihrer Bestände. Im Fall der Webauftritte der nationalen historischen Museen ist selbst diese Funktion eher eine Ausnahme.

Den entscheidenden Beitrag zur Förderung des Einsatzes digitaler Medien in Südosteuropa leisteten neben den nationalen Bibliotheken und Akademien der Wissenschaften vor allem die Universitäten in den einzelnen Ländern, konnten die ForscherInnen aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften auf die Kompetenzen und Erfahrungen ihrer KollegInnen aus dem Bereich der Informatik zugreifen. In Serbien wurde 2001 sogar ein Zentrum für Digitalisierung gegründet, das als selbständige Institution verschiedene Bemühungen in diesem Feld bündeln und die Zusammenarbeit mehrerer Forschungseinrichtungen koordinieren sollte.¹¹ Zwar besteht das Zentrum in Serbien bis in die Gegenwart fort, durch die zunehmende Vernetzung auf regionaler

¹¹ Vgl. Ognjanović, Zoran, *Nacionalni centar za digitalizaciju*, in: *Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju* (2001) 1, S. 3–11.

und europäischer Ebene insbesondere bei der Digitalisierung von Bibliotheksbeständen gewinnen seit einigen Jahren aber auch in Serbien die einzelnen Institutionen wieder an Bedeutung, haben doch alle Einrichtungen ihre eigenen Kapazitäten in Bezug auf die Arbeiten rund um die Digitalisierung erweitert.

Ein interessantes Beispiel, welches das verstärkte Interesse an dem Einsatz digitaler Medien illustriert, ist das 2009 in *Belgrad gegründete Zentrum für digitale Geisteswissenschaften*¹², das sich laut eigenen Angaben für die Entwicklung theoretischer Grundlagen und praktischer Anwendungen digitaler Technologien in der Forschung einsetzt. Das bislang einzige bedeutende Projekt ist eine Online-Ausgabe des berühmten 1818 von Vuk Stefanović Karadžić in Wien veröffentlichten serbischen Wörterbuchs *Das serbische Wörterbuch Vuk Stefanovićs – Wolf Stephanovic's Serbisch-Deutsch-Lateinisches Wörterbuch (Reklakazala, iz Vukovog R(j)ečnika. Srpsko leksikografsko naledi: reč po reč)*¹³, aus welchem täglich ein Begriff sowohl über eine eigene Internetseite als auch über die sozialen Netzwerke Facebook und Twitter veröffentlicht wird.

1.7 Historische Institute (Seminare) / Forschungszentren / spezialisierte Studiengänge

Traditionelle Institutionen der Geschichtswissenschaft in Südosteuropa¹⁴, die auch an der Förderung der Nutzung digitaler Medien beteiligt sind oder sein können, umfassen erstens die Abteilungen, Institute oder Fakultäten für Geschichte an den Universitäten.¹⁵ Zweitens gehört die Forschung zur Geschichte zu den

¹² <http://www.humanistika.org>

¹³ <https://web.archive.org/web/20161107003844/http://www.reklakaza.la:80>

¹⁴ Die verschiedenen Lehrstühle für Südosteuropäische Geschichte, Institute für Südosteuropaforschung oder für *Slavic and East European Studies* außerhalb der Region werden hier aus Platzgründen nicht aufgelistet, sondern lediglich anhand von einzelnen interessanten Projekten als Beispiele genannt.

¹⁵ Einen guten Überblick über die wichtigsten geschichtswissenschaftlichen Institutionen in der Region bietet das 2004 von Ulf Brunnbauer herausgegebene Handbuch: Brunnbauer, Ulf (Hrsg.), *History Research Institutes in Southeast Europe. A Handbook*. Graz: Center for the Study of Balkan Societies and Cultures (CSBSC), Graz 2004,

Aufgaben besonderer Institute im Rahmen der jeweiligen nationalen Akademien der Wissenschaften (und Künste). Drittens – und hier handelt es sich um eine Entwicklung der letzten Jahre – gibt es eine Reihe von privaten oder „unabhängigen“ geschichtswissenschaftlichen Instituten, die sich projektgebunden aus unterschiedlichen Quellen finanzieren, nicht zuletzt aus Fördermitteln ausländischer politischer (parteinaher) Stiftungen.

Die institutionelle Entwicklung der Geschichtswissenschaft in Südosteuropa ging mit dem schnellen Ausbau des Hochschulwesens zunächst nach dem Zweiten Weltkrieg und dann ab 1989 einher. So lässt sich Geschichte gegenwärtig nicht nur an den älteren zum Teil bereits vor dem Ersten Weltkrieg zumeist in den Hauptstädten der südosteuropäischen Staaten gegründeten Hochschulen studieren. Inzwischen ist dies in nahezu jeder größeren Stadt der Region möglich. Die Gründe für die Gründung neuer Institute für Geschichtswissenschaften nach 1989 sind vielfältig. Im postjugoslawischen Raum etwa war dies die Folge der Fragmentierung des vormals gemeinsamen akademischen Raumes durch die Entstehung neuer Nationalstaaten. Ein weiterer Aspekt der institutionellen Entwicklung ist auch die Neugründung spezialisierter Institute oder Zentren, die sich vorwiegend interdisziplinär verstehen¹⁶ und Geschichte überregional zu erforschen suchen. Als Besonderheit der Region, vergleichbar jedoch mit anderen osteuropäischen Ländern, ist die Etablierung neuer Institutionen, die sich der Geschichte der sozialistischen Zeit in diesen Ländern oder der Region widmen, auch wenn mit höchst unterschiedlichen Ansätzen.

Der Einsatz digitaler Medien wird von nahezu allen diesen Institutionen oder Organisationen angestrebt, konkrete Anwendungen

<https://www.vifaost.de/fileadmin/publikationen/Handbook-History-Research-Institutes-in-SE-Europe.pdf>.

¹⁶ Anzumerken ist jedoch, dass die Geschichtswissenschaft in der Region institutionell schon seit Längerem in unterschiedlichen Kombinationen von Disziplinen auftritt. So sind Fakultäten für Geschichte und Archäologie wie Institute für Geschichte und Geographie zu finden. In der Regel verfügen die universitären historischen Institute über weitere (Unter-)Abteilungen für die jeweiligen disziplinären Schwerpunkte.

gen etwa im Sinne von digitalen Ausgaben oder Digitalisierungsprojekten sind aber immer noch eine Ausnahme. Zur Frage, inwieweit digitale Ressourcen von den HistorikerInnen für ihre Forschung genutzt werden, gibt es bisher keine verlässlichen Angaben oder Studien. Gespräche mit vorwiegend jüngeren KollegInnen aus der Region offenbaren allerdings ihre Bedürfnisse nach einem breiteren Zugang zu digitalen Datenbanken oder Bibliotheken (wie JSTOR, Ebscohost und andere), der an ihren Institutionen nicht oder nur unzureichend vorhanden ist.¹⁷

1.8 Fachvereinigungen / Verbände / Vereine

Die geschichtswissenschaftliche Vereinslandschaft in Südosteuropa umfasst erstens die nationalen Vereinigungen von GeschichtslehrerInnen, von denen gegenwärtig viele *EUROCLIO-Mitglieder*¹⁸ sind. Zweitens sind einzelne überregional oder national agierende Fachvereinigungen mit besonderem Forschungsschwerpunkt wie die *Kunsthistorikervereinigung Kroatiens (Društvo povjesničara umjetnosti Hrvatske)*¹⁹ oder die *Vereinigung für Sozialgeschichte aus Belgrad (Udruženje za društvenu istoriju)*²⁰ zu nennen. Hinsichtlich ihrer Finanzierung können dies unabhängige Gruppierungen sein oder aber es handelt sich um Vereine, die direkt an eine Universität angebunden sind wie etwa die *Vereinigung für die Erforschung mittelalterlicher bosnischer Geschichte – Stanak (Društvo za proučavanje srednjovjekovne bosanske historije Stanak)*²¹ aus Sarajevo. Drittens

¹⁷ Dass die Nutzung digitaler Ressourcen zumindest bei international vernetzten KollegInnen aus der Region eine hohe Bedeutung hat, zeigen auch etwa auch Recherchetätigkeiten einiger KollegInnen während ihrer Forschungsaufenthalte in Berlin, die im Rahmen verschiedener Kooperationen mit dem Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin zustande kamen: nicht selten äußerten einige von ihnen den Wunsch, viel eher als die lokalen Bibliotheken aufzusuchen, einen Zugang zum Intranet und somit den Lizenzen der Humboldt-Universität zu erhalten, der es ihnen ermöglicht, in kurzer Zeit auf eine Vielzahl von wissenschaftlichen Artikeln zuzugreifen.

¹⁸ <https://euroclio.eu/who-we-are/members>

¹⁹ <http://www.dpuh.hr>

²⁰ <http://www.udi.rs/about.asp>

²¹ <http://stanak.org/bs/index.php>

und gewissermaßen an der Schnittstelle der beiden ersteren, existieren in einigen Ländern Südosteuropas sogenannte HistorikerInnenvereine, zu deren Kernaufgaben die in Absprache mit den Bildungseinrichtungen stattfindende Organisation und Durchführung der Geschichtswettbewerbe von SchülerInnen gehört. Dies trifft etwa auf den Historikerverein *Stojan Novaković (Društvo istoričara Srbije Stojan Novaković)*²² aus Belgrad zu. Einer vierten Gruppe der Fachvereinigungen, die sich in den letzten Jahren beobachten lässt, lassen sich Vereine für Lokal- bzw. Regionalgeschichte zuordnen wie etwa die 2009 gegründete Vereinigung der HistorikerInnen der Stadt Varaždin und der *Varaždiner Gespanschaft (Društvo povjesničara grada Varaždina i Varaždinske županije)*²³ oder die 2010 ins Leben gerufene *Historische Vereinigung Istriens (Istarsko povijesno društvo)*²⁴, beide aus Kroatien. Zu erwähnen sind schließlich, fünftens, jene Nichtregierungsorganisationen, die sich der Auseinandersetzung mit der neuesten Geschichte widmen. Dies können sowohl Vereine zur Vergangenheitsbewältigung wie das kroatische Zentrum für Vergangenheitsbewältigung *Dokumenta (Documenta. Centar za suočavanje s prošlošću)*²⁵, deren Hauptaugenmerk auf den jugoslawischen Kriegen der 1990er-Jahre liegt, als auch das kürzlich von jungen HistorikerInnen in Bukarest gegründete *Zentrum für zeitgeschichtliche Studien (Centrul de Studii în Istorie Contemporană)*²⁶, dessen Projekte vorwiegend die Zeit des Sozialismus in Rumänien erforschen und zum Teil von der Konrad-Adenauer-Stiftung finanziert werden. Abgesehen vom jeweiligen Internetauftritt im Sinne einer eigenen Homepage, sind etwa digitale Publikationen von Forschungsergebnissen vor allem bei den regional- und privaten zeithistorischen Organisationen vorzufinden.

²² <http://www.drustvo-istoricara.rs>

²³ <http://blog.dnevnik.hr/drustvopovjesnicara>

²⁴ <http://ipd-ssi.hr>

²⁵ <http://www.documenta.hr/hr/naslovnica.html>

²⁶ <http://istoriecontemporana.ro>

Nicht außer Acht gelassen sollten jedoch die verschiedenen Vereinigungen der Südosteuropaforschung, die auch den Einsatz digitaler Medien fördern. Dazu gehört etwa die *American Association for Advancement of Slavic Studies (AAASS)*²⁷, eine US-amerikanische „nonprofit, non-political, scholarly society“, die den Anspruch erhebt, die „leading private organization in the world dedicated to the advancement of knowledge about the former Soviet Union (including Eurasia) and Eastern and Central Europe“ zu sein. Die Tätigkeiten der Vereinigung umfassen die Förderung der Lehre, Forschung und Veröffentlichungen zu den Zielregionen.²⁸ Nennenswert sind zudem die Vereinigung der Hochschul- und Forschungsbibliotheken, Slawische und Osteuropäische Abteilung (*Association of College and Research Libraries, Slavic and East European Section (ACRL SEES)*)²⁹, welche sich als Vertretung von BibliothekarInnen und InformationsspezialistInnen im Bereich der Slawischen und Osteuropastudien versteht sowie der *Rat für Slawische und Osteuropäische Bibliotheks- und Informationsangebote (Council for Slavonic & East European Library and Information Services (COSEELIS))*³⁰, eine Organisation mit Sitz in Großbritannien, die die Interessen der für Slawische und Osteuropastudien spezialisierte Bibliotheken und Bibliothekare vertritt.³¹

Blickt man in den deutschsprachigen Raum, muss man feststellen, dass die größte wissenschaftliche Vereinigung mit dem regionalen Fokus auf Südosteuropa – die *Südosteuropa-Gesellschaft*³² – keine nennenswerte Leistung im Hinblick auf den Einsatz digitaler Medien zu verbuchen hat. Einen entsprechenden Eindruck

²⁷ <http://aseees.org>

²⁸ Vgl. Pendse, Liladhar R., Eastern European Studies: Social Sciences and Humanities Internet Resources for Students, Scholars, and General Readers, in: *Slavic & East European Information Resources* 9 (2008) 3, S. 299–307, DOI: 10.1080/15228880802339936.

²⁹ <https://sites.google.com/site/seesliborg/home>

³⁰ <https://coseelis.wordpress.com>

³¹ Pendse, Eastern European Studies, S. 306.

³² <http://www.suedosteuropa-gesellschaft.com>

vermittelt bereits die Homepage der Organisation. Die Homepage der Internationalen Assoziation für Südosteuropäische Ethnologie (*International Association for Southeast European Anthropology – IN-ASEA*)³³ zum Beispiel war im März 2015 gänzlich aus dem Internet verschwunden und auch Tage später nicht abzurufen.³⁴

1.9 Stand des digitalen Publizierens

Digitales Publizieren im Sinne einer ausschließlich im Internet verfügbaren Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse etwa in Online-Zeitschriften oder sogar wissenschaftlichen Weblogs stellt in der Region insgesamt eine Ausnahme dar. Dominant im Sinne von wissenschaftlich relevant bleiben auch hier nach wie vor gedruckte Ausgaben sowohl von Büchern als auch von wissenschaftlichen Zeitschriften. Im Hinblick auf die Verfügbarkeit geschichtswissenschaftlicher Arbeiten in der Form von digitalen Kopien (etwa im PDF-Format) lassen sich unterschiedliche Tendenzen beobachten. Während in einigen Ländern Südosteuropas die kostenfreien Angebote insbesondere von Zeitschriftenartikeln überwiegen und vor allem eine breitere internationale Sichtbarkeit anstreben, werden in anderen Ländern digitale Ausgaben allenfalls kostenpflichtig angeboten.

Einen ausgeprägten Schwerpunkt stellt die Retrodigitalisierung oftmals auch sehr alter Publikationen oder Bestände dar. Die größten Digitalisierungsprojekte werden in allen Ländern der Region in der Regel durch staatlich geförderte Institutionen wie nationale Bibliotheken oder Universitäten durchgeführt, allerdings wird zunehmend auf die Dienstleistungen privater Unternehmen ausgewichen. In Kroatien übernehmen etwa die Unternehmen *Arhiv pro*³⁵ aus Koprivnica oder *Point d.o.o. (Point. Digitalna knjižnica*

³³ <http://www.inasea.net>

³⁴ Die Seite erlebte gleich mehrere Umzüge in den letzten Jahren. Nachdem sie jahrelang an der Universität Graz gehostet wurde (<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/inasea>), zog sie kurzzeitig auf den Server der Kadir Has Universität in der Türkei um (<http://sites.khas.edu.tr/inasea>), um schließlich die aktuelle Domain zu erhalten.

³⁵ <http://www.arhivpro.hr/?sitetext=20>

i čitaonica)³⁶ aus Varaždin sowohl das Scannen und Bearbeiten der Dokumente als auch die Softwareentwicklung, die Erstellung von Datenbanken und entsprechender Metadaten.³⁷ Die in diesen Sammlungen enthaltenen Bestände umfassen indes sowohl ganze Bücher als auch sämtliche Ausgaben (lokaler) Wochen- und Tageszeitungen zum Teil ab dem 19. Jahrhundert.

Im Gegensatz zu solchen öffentlich geförderten Projekten, deren technische Umsetzung lediglich von Privatunternehmen übernommen wird stehen etwa Digitalisierungsprojekte von Gesetzestexten. In Serbien oder auch Bulgarien etwa wurden bisher zum Teil auch Verfassungen oder Gesetze seit Beginn des 20. Jahrhunderts retrodigitalisiert, sie werden jedoch wie auch die neuesten Gesetzestexte nur kostenpflichtig angeboten. Während dies im Fall des *Juristischen Lexikons Bulgariens (Juridičeska enciklopedija)*³⁸, welches immerhin auch zahlreiche Kommentare enthält, einigermaßen verständlich sein kann, ist die Praxis des inzwischen privatisierten und als Verlag agierenden Unternehmens „Službeni glasnik“ aus Belgrad recht fragwürdig. Dieses bietet sämtliche *retrodigitalisierte Ausgaben der verschiedenen Amtsblätter (Službeni glasnik)*³⁹ – etwa des Amtsblattes der Sozialistischen Republik Serbien oder des Amtsblattes der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien – an, allerdings nur gegen Bezahlung. Gleichzeitig ist das Unternehmen als Verlag für die amtliche Veröffentlichung aktueller Gesetzestexte zuständig, von welcher ihr Inkrafttreten abhängt. Die aktuelle Rechtslage lässt sich immerhin kostenlos, auch wenn nur auf der offiziellen Homepage des serbischen Gesetzgebers im PDF-Format einsehen.

³⁶ <https://library.foi.hr/metelgrad/index.php?page=digi2>

³⁷ Das erstere Unternehmen unterstützt unter anderen auch die Digitale Sammlung der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste (<http://dizbi.hazu.hr>), während das letztere unter anderen die Digitale Bibliothek „Warasdinensia“ der Stadtbibliothek „Metel Ožegović“ Varaždin (<https://library.foi.hr/zbirke/varazdin>) sowie die Digitale Bibliothek der Universität „Juraj Dobrila“ aus Pula (<https://library.foi.hr/zbirke/pula>) erstellt hat.

³⁸ <http://www.juen.bg>

³⁹ <http://www.slglasnik.com/sluzbena-glasila/cenovnik>

1.10 Herausragende thematische Websites und digitale Publikationen

Erste thematische Websites zur Geschichte einzelner Länder Südosteuropas erschienen schon Mitte der 1990er-Jahre. Dabei wurden sie entweder zu politischen oder propagandistischen Zwecken, wie im Fall des ehemaligen Jugoslawiens, oder aber als touristisches Werbungsangebot konzipiert. Obwohl die jeweiligen länderspezifischen Top-Level-Domains schon zu Beginn der 1990er-Jahre bestanden, war die Nutzung des Internets vorwiegend auf akademische Einrichtungen beschränkt. Die ersten Websites zur Geschichte, Kultur oder Politik stammten jedoch nicht von diesen Institutionen. Fast ohne Ausnahme waren diese ersten Seiten von Studierenden und Angestellten US-amerikanischer, kanadischer oder westeuropäischer Universitäten erstellt und entsprechend auf den Servern dieser Einrichtungen gehostet.⁴⁰ Gleichzeitig präsentierten sie, unabhängig vom mehr oder weniger professionellen Design, keine wissenschaftlichen Inhalte. Eines der ersten Portale in Südosteuropa, die zumindest den Anspruch erhoben hatten, auch wissenschaftliche Werke in der eigenen „digitalen Bibliothek“ anzubieten, war die Ende der 1990er-Jahre in Serbien entstandene Seite *Projekt Rastko (Projekat Rastko)*⁴¹. Diese Privatinitiative einiger HobbyhistorikerInnen, die ursprünglich noch etwa von der Belgrader Stadtbibliothek unterstützt wurde, entwickelte sich jedoch zunehmend in einen „Kessel Buntes“.⁴² Gegenwärtig beherbergt die Seite zunehmend Texte religiösen und/oder nationalistischen Inhalts oder etwa „Poesie“ weitgehend unbekannter AutorInnen.

⁴⁰ Eine interessante Analyse solch frühen Internetauftritte finden sich etwa bei: Jackson, Michele H.; Purcell, Darren, Politics and Media Richness in World Wide Web Representations of the Former Yugoslavia, in: *Geographical Review* 87 (1997) 2, S. 219–239.

⁴¹ <http://www.rastko.rs>

⁴² Vgl. Ajdačić, Dejan; Stefanović, Zoran, *Projekat Rastko. Biblioteka srpske kulture na Internetu*, in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 1 (1999) 1, S. 225–230.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Südosteuropa

Das Angebot digitaler Informationsressourcen und Medien zur Geschichte Südosteuropas nimmt in der Menge und Qualität erst seit 2000 sichtbar zu. Gleichzeitig bleibt es durch die Vielzahl kleiner und kleinster Institutionen, Organisationen und dezentral durchgeführten Digitalisierungsprojekte sehr unübersichtlich. Wer eine möglichst viele digitale Ressourcen umfassende Recherche zur gesamten Region durchführen möchte, muss sich durch ein regelrechtes Dickicht von untereinander selten verlinkten Angeboten durchkämpfen und dabei eine Reihe von größtenteils nutzlosen Internetseiten aussortieren. Dem soll der folgende Abschnitt zumindest teilweise abhelfen.

2.1 Recherche

Eine systematische Recherche zur Geschichte Südosteuropas dürfte neben einzelnen allgemeinen Informationsportalen vor allem die großen Bibliothekskataloge der einzelnen Nationalbibliotheken, die wenigen Archiv- und Museumskataloge und eine Reihe von im Internet geradezu „zerstreuten“ digitalen Bibliotheken umfassen. Von größerer Bedeutung dürften zudem die einzelnen wissenschaftlichen Zeitschriftendatenbanken sein.

Portale

Zum Einstieg bei der Recherche über die Geschichte der Region wäre eine Suche über die großen geschichtswissenschaftlichen Portale naheliegend. Doch lediglich das Portal „*Europäische Geschichte Online bietet mit der Rubrik Balkanhalbinsel*“⁴³ einige Beiträge zur Geschichte Südosteuropas an.⁴⁴ Sehr nützlich erscheint in die-

⁴³ http://ieg-ego.eu/search?portal_type=Document&Title=freigabe&area=0&sort_on=effective&sort_order=descending

⁴⁴ Die Gliederung der Inhalte auch nach Regionen oder eine entsprechende Suchfunktion findet sich dagegen bei keiner der ausschlaggebenden spezialisierten Seiten wie dem Fachportal „Clio Online“ (<http://www.clio-online.de>), der britischen „History Online“ (<http://www.history.ac.uk/history-online>), dem bayerischen „Historicum.net“ (<https://www.historicum.net>), oder etwa den schweize-

sem Zusammenhang dafür die von der School for Slavonic and Eastern European Studies des University College London zusammengestellte (*Link-)*Liste von *Internet-Ressourcen zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa*⁴⁵. Für jeden der angeführten Staaten werden die Links zu den entsprechenden Seiten nach mehreren Kategorien (zum Beispiel Regierung und offizielle Informationen, Wahlen und politische Parteien, Wirtschaft und Statistiken, Nachrichten und Medien, Bibliotheken und Archive, Sprache und Literatur, oder Kultur und Gesellschaft sowie Geschichte) aufgelistet. Ähnliche Informationen finden sich auch als Angebot der US-amerikanischen Kongressbibliothek. Dazu gehören etwa das inzwischen zumindest vorläufig eingestellte Projekt „Portals to the World“⁴⁶, welches eine Reihe von nützlichen Informationen und weiterführenden Links zu allen alphabetisch sortierten Staaten der Welt beinhaltet oder aber die Seite der *Country Studies (The Library of Congress, Country Studies)*⁴⁷ der Forschungsabteilung der Library of Congress⁴⁸, die ebenfalls den Zugang zu verschiedenen Informationen einschließlich einzelner als PDF-Datei abrufbarer Länderstudien ermöglicht, auch wenn manche von ihnen inzwischen als veraltet gelten dürften. Allgemeine Informationen über Kultur und Geschichte, vor allem aber eine recht breite Auswahl des gut durchsuchbaren „digitalen Kulturerbes“ Südosteuropas bieten zudem Beiträge aus mehreren Ländern Südosteuropas über das *Europeana-Netzwerk*⁴⁹ an.

Seit Beginn der Nutzung digitaler Medien finden sich aber auch zunehmend auf die Region Osteuropa spezialisierte Einstiegssei-

rischen Portalen „hist.net“ (<http://www.hist.net>) oder „infoclio.ch“ (<http://www.infoclio.ch>). Die Suche nach bestimmten Schlagworten lohnt sich jedoch bei allen genannten Portalen

⁴⁵ <https://www.ucl.ac.uk/ssees/library/guides-to-resources>

⁴⁶ The Library of Congress, Portals to the World. <http://www.loc.gov/rr/international/portals.html>. Vgl. auch Pendse, *Eastern European Studies*, S. 304.

⁴⁷ <https://www.loc.gov/collections/country-studies/about-this-collection>

⁴⁸ Vgl. Pendse, *Eastern European Studies*, S. 304.

⁴⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

ten im Internet. Die ersten entstanden bereits Ende der 1990er-Jahre und auch in diesem Fall ebenfalls im englischsprachigen Raum. Ein Beispiel für ein solches Portal, das nützliche Informationen auch zu Südosteuropa beinhaltet ist das *REESWeb (The world wide web virtual library for Russian and Eastern European Studies)*⁵⁰, eine „Metaseite“ des Center for Russian & East European Studies der University of Pittsburgh, die vor allem weiterführende Links anbietet. Doch auch hier sind die Informationen zu Südosteuropa gleichsam „versteckt“, da die Region als Teil Osteuropas betrachtet wird.

Doch auch im deutschsprachigen Raum fehlen eigens auf Südosteuropa ausgerichtete allgemeine Suchportale gänzlich, so dass nützliche Informationen zu dieser Region ebenfalls auf spezialisierten Seiten zu Osteuropa zu finden sind. Eine besonders wertvolle Ressource stellt die deutschsprachige *Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa*⁵¹ dar. Als „fachübergreifendes Regionalportal zur Osteuropaforschung“ bietet die Seite Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu Geschichte, Sprache, Literatur, Politik und Kultur vor allem der Länder und Regionen Ost- und Ostmittel-, aber eben auch Südosteuropas. Diese umfassen direkte Links zu Bibliothekskatalogen, Zeitschriften und einzelnen Aufsätzen, einer Reihe von Internetressourcen, Fachdatenbanken und Bibliografien, weiteren Texten und Materialien sowie nicht zuletzt zu einigen interessanten Themenportalen. Ein direkter Zugang zu einzelnen Volltextdateien ist allerdings nur beschränkt vorhanden.

Eine nützliche Plattform für den Einstieg in die Recherche zur Geschichte zumindest jener Teile Südosteuropas, die zur Habsburger Monarchie gehörten, ist das seit 2001 bestehende Portal *Kanien Revisited (Kanien revisited)*⁵², das sich interdisziplinärer Forschung und Vernetzung im Bereich Mittelost- bzw. Zentral- und Südosteuropas widmet und eine Reihe von interessanten Aufsätzen, Studien, Essays und Rezensionen publiziert.

⁵⁰ <http://www.ucis.pitt.edu/reesweb>

⁵¹ <https://www.vifaost.de>

⁵² <http://www.kanien.ac.at>

Mit der *Forschungsplattform Südosteuropa*⁵³ wurde im Jahr 2009 ein erstes deutschsprachiges Fachportal für südosteuropäische Geschichte und andere Disziplinen mit diesem regionalen Schwerpunkt gegründet. Das Projekt, das neben aktuellen Informationen auch eine Reihe von relevanten Links, eigene digitale Publikationen (insbesondere Rezensionen) und Themenportale sowie eine ForscherInnen-Datenbank anbot, wurde ursprünglich von Holm Sundhaussen und seinen MitarbeiterInnen am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin ins Leben gerufen und wurde ab 2011 gemeinsam vom Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der *Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. Hannes Grandits)*⁵⁴ und der *Universität Regensburg (Prof. Dr. Ulf Brunnbauer)*⁵⁵ weiter gefördert. Nach organisatorischen Umstellungen im Jahr 2012 endete die redaktionelle Betreuung der Seite durch die Mitarbeiter der Humboldt-Universität zu Berlin und sollte von den KollegInnen aus Regensburg übernommen werden. Die Seite, deren Domain nach wie vor für das Regensburger Institut für Ost- und Südosteuropaforschung reserviert ist, wurde mit sämtlichen Inhalten 2012 aus dem Internet genommen und ist gegenwärtig nicht in Betrieb.

Interessanterweise sind in der Region selbst allgemeine Informationsportale zur Kultur, Tourismus oder eben auch Geschichte, die unabhängig von dem einen oder anderen staatlich oder durch die EU geförderten Digitalisierungsprojekte existieren, inzwischen recht selten.⁵⁶ Allgemeine Informationen sind verständlicherweise über die offiziellen Internetauftritte der jeweiligen Regierungen zu bekommen, auch wenn die in diesem Rahmen erhaltenen Informationen in der Regel überschaubar bleiben. Auch

⁵³ <http://www.fpsoe.de>

⁵⁴ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/gesuedosteuropersonen/1683918>

⁵⁵ <http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/geschichte-suedost-osteuropa/mitarbeiter/brunnbauer>

⁵⁶ Ein Beispiel wäre das montenegrinische Portal „Montenegrina“ das seit rund zehn Jahren unter dem Motto „das Tor zur Kultur Montenegros“ fungiert: <http://www.montenegrina.net>.

das im Jahr 2001 von der bulgarischen Nichtregierungsorganisation *ARC Fund (Applied Research and Communications Fund)* erstellte *Portal southeasteurope.org*⁵⁷, welches ein allgemeines und scheinbar vorwiegend auf Fragen der Politik, Wirtschaft bzw. zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit ausgerichtet ist, stellt indes eine Ausnahme dar.

Stattdessen lässt sich im Zusammenhang mit der Geschichte der Region die Entstehung zunehmend attraktiver Geschichtsportale wie etwa das *Kroatische Geschichtportal Povijest.net*⁵⁸ beobachten, das einfache historische Darstellungen gemeinsam mit Neuigkeiten aus der Geschichtswissenschaft und Links zu den wichtigsten geschichtswissenschaftlichen Institutionen in Kroatien präsentiert. Einen Schritt weiter im Sinne der Spezialisierung stellt die ebenfalls kroatische Seite *Historiografija.hr*⁵⁹ dar, die sich fast ausschließlich an HistorikerInnen richtet und über die Links zu den wichtigsten Forschungseinrichtungen in Kroatien, aber auch anderen europäischen Ländern hinaus, auch selbst retrodigitalisierte Ausgaben einiger weniger historischer Fachzeitschriften anbietet, so zum Beispiel sämtliche Nummern des *Historijski zbornik (Historische Sammlung)*⁶⁰ für den Erscheinungszeitraum 1948–1992.

Fachbibliographien

Angesichts des Umstandes, dass die Geschichte Südosteuropas im Sinne der Area Studies vor allem außerhalb der Region als solche existiert, wundert auch nicht, dass die bedeutendsten Fachbibliographien ebenfalls außerhalb der Region zu finden sind. Als Beispiel für den deutschsprachigen Raum sei die seit den 1950er-Jahren geführte und mit dem letzten Band 2005 beendete *vom Südost-Institut herausgegebene Bibliographiereihe*⁶¹ genannt. Die

⁵⁷ <https://web.archive.org/web/20120416052529/http://www.southeasteurope.org>

⁵⁸ <http://povijest.net>

⁵⁹ <http://historiografija.hr>

⁶⁰ <http://historiografija.hr/hz.php?god=0>

⁶¹ <http://www.ios-regensburg.de/en/services/ios-publications/grundlagenwerke/bibliography-on-southeastern-europe.html>

einzelnen Bände sind allerdings nicht online verfügbar; im Internet sind lediglich die Angaben zu den einzelnen Bänden verfügbar.

Wesentlich bekannter sind die zwei ebenfalls außerhalb Südosteuropas entstandenen Bibliographien: die *Amerikanische* bzw. die *Europäische Bibliographie* zu den so genannten „*Slavic and East European Studies*“ – gewissermaßen die englischsprachige Bezeichnung für Osteuropastudien. Beide sind online verfügbar, wobei die erstere nur als kostenpflichtiges Produkt (EBSCO) und somit nur mit einer entsprechenden Lizenz, die letztere dagegen kostenlos, auch wenn ohne einen Volltextzugang zu den einzelnen Werken.⁶² Die *American Bibliography of Slavic and East European Studies (ABSEES)*⁶³ wurde zwischen 1956 und 1994 in gedruckter Form an der University of Illinois at Urbana-Champaign erstellt und beinhaltet Titel von Werken vor allem zu Ostmitteleuropa und zur früheren Sowjetunion und nur teilweise zu Südosteuropa. Die Bibliographie umfasst dafür Einträge aus den verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, darunter vor allem ethnologische, kultur- und kunstwissenschaftliche, ökonomische, pädagogische und geographische Werke. Dazu gehören Zeitschriften, Bücher, Dissertationen, Online-Ressourcen sowie ausgewählte in den USA und Kanada veröffentlichte Regierungspublikationen. Online verfügbar sind Einträge von 1989 bis in die Gegenwart und die Bibliographie wird monatlich aktualisiert.⁶⁴

Die *Europäische Bibliographie zur Osteuropaforschung (EBSEES)*⁶⁵ verzeichnet derzeit etwa 85.000 bibliographische Einträge aus den Bereichen der Sozial-, Geistes-, Literatur-, Sprach- und Kunstwissenschaften, ermöglicht jedoch keinen Volltextzugang. Die Bibliographie ist das Ergebnis der Zusammenführung zweier verschiede-

⁶² Cannon, Angela, Digital Reference in Slavic and East European Studies with an Examination of Practice at the University of Illinois and the Library of Congress, in: *Slavic & East European Information Resources* 6 (2005) 2-3, S. 183–217, hier S. 197.

⁶³ <https://www.library.illinois.edu/ias/spx/absees>

⁶⁴ Pendse, *Eastern European Studies*, S. 302f.

⁶⁵ <http://ebsees.staatsbibliothek-berlin.de>

dener gedruckter Bibliographien, der britischen und der französischen *Travaux et publications parus en français sur la Russie et l'URSS*, die in der Zeitschrift *Cahiers du Monde russe et soviétique* zwischen 1963 und 1974 publiziert wurden. Den britischen und französischen Gründern der EBSEES schlossen sich nach und nach andere europäische Partner, darunter Deutschland, Belgien, die Niederlande, Österreich und andere.⁶⁶ Die Bibliographie ist aktuell über eine eigene Seite der Staatsbibliothek zu Berlin verfügbar.

Eine gemeinsame „regionale“ Bibliographie existiert in Südosteuropa nicht. Der Zugang zu den online verfügbaren südosteuropäischen Bibliographien und eine entsprechende Suche müssen daher über die einzelnen nationalen Bibliographien erfolgen.⁶⁷ Ein Zugang zu digitalen geschichtswissenschaftlichen Bibliographien ist jedoch selten möglich. So gelangt man über die verschiedenen Kataloge und Suchmaschinen einzelner Institutionen problemlos zu den Metadaten einzelner bibliographischer Werke, der Zugriff zu den digitalisierten Ausgaben alter Bibliographien ist allerdings etwas seltener. Als Beispiel hierfür wäre die von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften erstellte *Retrospektive nationale Bibliographie rumänischer Bücher*⁶⁸, die sämtliche im Zeitraum 1508–1918 auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens gedruckte Texte zu beschreiben und systematisieren versucht. Parallel dazu bietet die *Rumänische Nationalbibliothek* ähnlich wie andere Nationalbibliotheken in der Region eine *nationale Bibliographie*⁶⁹ an, die verschiedene Bereiche, darunter etwa die Periodikabibliographie umfasst und deren Ausgaben im PDF-Format kostenlos herunterzuladen sind.

Gewissermaßen einen Trend in Südosteuropa markierend ist hier als Beispiel die Plattform *Kroatische wissenschaftliche Biblio-*

*graphie*⁷⁰ zu nennen, die neben einer erweiterten Suchfunktion auch Links zu weiteren Fachbibliographien und bibliographischen Datenbanken in Kroatien beinhaltet. Gleichzeitig umfasst die Bibliographie, die lediglich nach Erscheinungszeiträumen und den einzelnen Disziplinen, nicht aber nach Themen gegliedert ist, lediglich die Titel kroatischer wissenschaftlicher Arbeiten, die ab 1990 erschienen sind. Ähnlich wie die kroatische wissenschaftliche Bibliographie ist auch die slowenische Datenbank *Bibliografije raziskovalcev (Forscherbibliographien)*⁷¹ konzipiert. Sie umfasst bibliographische Angaben aller Werke slowenischer WissenschaftlerInnen, die von diesen selbständig einem bestimmten Genre zugeordnet wurden. So können Einträge zu einzelnen WissenschaftlerInnen auf Artikel, Bücher, Konferenzbeiträge, betreute Dissertationen, Rezensionen unter anderem verweisen. Die Werke sind indes auch über den allgemeinen Bibliothekskatalog einsehbar, ist doch die Datenbank mit diesem verknüpft.⁷²

Bibliothekskataloge

Die *Online-Bibliothekskataloge aller nationalen Bibliotheken in Südosteuropa*⁷³ sind mit Sicherheit eine der ersten Adressen bei der Suche

⁷⁰ <http://bib.irb.hr>

⁷¹ <http://splet02.izum.si/cobiss/BibPersonal.jsp?init=t>

⁷² Cannon, Digital Reference, S. 191.

⁷³ Albanische Nationalbibliothek <http://www.bksh.al/kataloget.html>; Nationale und Universitätsbibliothek Bosnien-Herzegowinas <http://www.cobiss.ba/scripts/cobiss?ukaz=getid>; Bulgarische Nationalbibliothek <http://www.bg.cobiss.net/scripts/cobiss?ukaz=getid>; Griechische Nationalbibliothek <http://vopac.nlgr.gov.gr>; National- und Universitätsbibliothek des Kosova/Kosovo <http://80.80.164.14:8991/F/HDD5X2XUUF5XGMBXUM5UAP9IPU4AXQ1X22BAGD7597SFUPPQG-14361?func=find-b-0>; Kroatische National- und Universitätsbibliothek <http://katalog.nsk.hr>; Mazedonische National- und Universitätsbibliothek <http://www.vbm.mk/scripts/cobiss?ukaz=getid>; Nationale Bibliothek der Republik Moldau <http://catalog.bnrm.md/opac>; Zentrale Nationalbibliothek Montenegros <http://vbcg.vbcg.me/scripts/cobiss?ukaz=getid&lani=sr>; Romanian National Library <http://aleph.bibnat.ro:8991/F>; Nationalbibliothek Serbiens <http://www.vbs.rs/cobiss>; Slowenische Nationalbibliothek <https://plus.si.cobiss.net/opac7/bib/search/simple?db=nuk>; Türkische Nationalbibliothek <http://www.mkutup.gov.tr/en/Sayfalar/default.aspx>; Bibliothek Zypern

⁶⁶ Pendse, Eastern European Studies, S. 303.

⁶⁷ Interessante Hinweise hierzu finden sich bei: Cannon, Digital Reference, S. 191.

⁶⁸ <http://biblacad.ro/bnr/index.html>

⁶⁹ <http://www.bibnat.ro/Bibliografia-nationala-s84-ro.htm>

nach relevanten Werken zur Geschichte der Region.⁷⁴ Eine südosteuropäische Besonderheit in diesem Zusammenhang ist der Umstand, dass tatsächlich die meisten Bibliothekskataloge aus der Region auf der Grundlage des *COBISS.NET-Modells* (*Co-operative Online Bibliographic System & Services*) aufgebaut sind. Das Katalogsystem, genannt „virtuelle Bibliothek“, welches vom *Institut für Informationswissenschaften (IZUM. Institut informacijskih znanosti, Maribor, Slovenija)*⁷⁵ im slowenischen Maribor entwickelt wurde⁷⁶, verwenden die Nationalbibliotheken Bosnien-Herzegowinas, Bulgariens, Mazedoniens, Montenegros, Serbiens und Sloweniens. Eine Suche über die jeweiligen Kataloge ermöglicht die Recherche in den Beständen aller zum System angehörigen Bibliotheken, allerdings sind die einzelnen nationalen Informationssysteme unabhängig voneinander, obwohl sie auf derselben Plattform basieren. In den meisten Ländern werden vom *COBISS* alle Universitätsbibliotheken, fast alle städtische sowie weitere öffentliche Bibliotheken erfasst.

Doch auch die Kataloge der anderen Nationalbibliotheken bieten eine umfassende Suche, unter anderem auch innerhalb digitaler Publikationsbestände. Abgesehen von den Nationalbibliotheken Albaniens, Griechenlands, Kroatiens, der Republik Moldau und Zyperns⁷⁷, die eigene Katalogsysteme haben und recht unter-

<http://www.cln.com.cy/opac2/zConnectENU.html>; Bibliothek Nord-Zypern
<http://kutuphane.mebnet.net/web/catalog/search.php>.

⁷⁴ Für eine der ersten allgemeinen Darstellungen und Auswertungen der frühen Internetauftritte verschiedener Nationalbibliotheken in Ost- und Südosteuropa siehe: Sroka, Marek, Central and Eastern European National Library Websites: Accessibility, Content, and Organization and Navigation, in: Slavic & East European Information Resources 3 (2002) 4, S. 65–77.

⁷⁵ <http://www.izum.si>

⁷⁶ Dazu siehe: Seljak, Marta; Seljak, Tomaž, The development of the COBISS system and services in Slovenia, in: Program: electronic library and information systems 36 (2002) 2, S. 89–98.

⁷⁷ Im Fall Zyperns ist zwischen den beiden nationalen Bibliotheken – der griechischsprachigen Bibliothek Zypern (*Κυπριακή Βιβλιοθήκη*) in der Republik Zypern bzw. der türkischsprachigen Nationalen Bibliothek (*Milli Kütüphane*) im Norden Zyperns – zu unterscheiden.

schiedlich viele andere etwa lokale Bibliotheksbestände verzeichnen, nutzen die restlichen Nationalbibliotheken (des Kosovos, Rumäniens und der Türkei) *ALEPH-Kataloge* der Firma ExLibris. Zwar lassen sich im Hinblick auf die Suchfunktionen keine nennenswerten Unterschiede der verschiedenen Kataloge feststellen, eine gemeinsame Suche in allen Bibliotheken Südosteuropas ist auch aufgrund unterschiedlicher Systeme bislang nicht möglich. Die einzige Möglichkeit, die einem Verbundkatalog am nächsten kommt, ist das Portal *The European Library*⁷⁸, dessen Mitglieder auch alle Nationalbibliotheken aus Südosteuropa sind. Eine Suche über diesen Katalog dürfte dann zwar die Ergebnisse aus allen südosteuropäischen Bibliothekskatalogen liefern, aber auch eine Vielzahl weiterer Titel, die in Bibliotheken außerhalb der Region zu finden sind.

Zusätzlich zu den technischen Neuerungen im Hinblick auf die Suche ermöglichen einige der nationalen Bibliotheken auch einen Einblick in die Informationen über ihre ältesten Bestände. So besitzt die Nationale und Universitätsbibliothek Sloweniens neben dem allgemeinen Online-Katalog einen gescannten Katalog, der alle Einträge aus dem Zeitraum 1774–1947 umfasst. Ähnlich bedeutend ist der von der Serbischen Nationalbibliothek Online angebotene „*Katalog der Bücher in den Sprachen der jugoslawischen Völker 1868–1972*“ (Katalog knjiga na jezicima jugoslovenskih naroda).⁷⁹

Webkataloge und Suchmaschinen

Eigens für die Suche nach bestimmten digitalen Inhalten in der Region entwickelte Suchmaschinen sind selten. Allgemeine Suchmaschinen wie etwa die auf den ehemaligen jugoslawischen Raum und die entsprechend vorwiegend in serbokroatischer Sprache ausgerichtete *Suchmaschine Krstarica*⁸⁰ wurden zwar relativ früh – Ende der 1990er-Jahre – entwickelt, dafür aber verloren sie mit der Entwicklung von Google umso schneller an Bedeu-

⁷⁸ <http://www.theeuropeanlibrary.org>

⁷⁹ Cannon, Digital Reference, S. 191.

⁸⁰ <http://www.krstarica.com>

tung. Die Funktionen der erweiterten Suche, die etwa auch für die Geschichtswissenschaft relevante Suchergebnisse auflisten könnten, orientierten sich im Fall der Krstarica etwa an jenen von Yahoo! und wurden im Laufe der letzten Jahre nicht weiter entwickelt.

Für wissenschaftliche Recherche entwickelte *Webkataloge* jenseits der Bibliothekskataloge, die digitalisierte Dokumente verzeichnen, sind immer noch relativ selten, vor allem wenn sie von privaten Anbietern ohne staatliche Förderung angeboten werden. So wurde auch eines der wenigen Projekte dieser Art in der Region – *eBiblioPhi*⁸¹ – eine Art Suchmaschine mit Zugang zu einer Reihe retrodigitalisierter Online-Inhalte, das allerdings nicht nur und auch nicht vordergründig wissenschaftliche Arbeiten umfasst, ebenfalls aus Mitteln der Europäischen Union unterstützt.

Dass neue kommerzielle Angebote dieser Art so bald nicht zu erwarten sind, zeigen auch die anderen nennenswerten Projekte zur übergreifenden Suche nach Online- oder digitalen Inhalten, die trotz einiger Anteile privater Stiftungen, nach wie vor eine Ausweitung der bestehenden Suchangebote und -mittel der nationalen Bibliotheken darstellen. Ein solches Beispiel ist das Nationale akademische *Bibliotheks- und Informationssystem Nalis aus Bulgarien*⁸², welches einen Katalog mit Zugang zu Volltextdateien von Beständen in über dreißig Bibliotheken in Bulgarien sowie eine weitere *Suchmaschine*⁸³ für eine große Anzahl von digitalen Sammlungen bereitstellt.

Mit demselben Anspruch auf die möglichst breiten Suchmöglichkeiten wurden in Rumänien der Katalog *Romanian Library Network Science & Technology*⁸⁴ und in Slowenien die *Metasuchmaschine Metaiskalnik*⁸⁵ entwickelt. Beide beruhen auf dem MetaLib Interface, beide sind Produkte nationaler Bibliotheken und wer-

⁸¹ <http://ebibliophil.ro>

⁸² <http://www.nalis.bg>

⁸³ <http://digilib.nalis.bg/xmlui/?locale-attribute=en>

⁸⁴ <http://rolinest.edu.ro>

⁸⁵ <http://metaiskalnik.izum.si:8080/V>

den aus öffentlichen Mitteln finanziert. Im Gegensatz zu den Bibliothekskatalogen ermöglichen die hier genannten Kataloge neben dem Zugang zu den jeweiligen Metadaten auch das Abrufen von Volltextdateien der entsprechenden Einträge. Die einzelnen Bestände umfassen dabei eine Vielzahl von Büchern, Zeitschriftenartikeln, Working Papers oder anderen Formaten. Interessante Ergebnisse liefert auch das *Forschungsportal der Universität Sofia*⁸⁶, das vorwiegend Werke aus eigener Produktion verzeichnet und als Volltextdateien anbietet.

Mindestens genauso große Bemühungen, die in der Region bzw. im eigenen Land entstandenen wissenschaftlichen Arbeiten über das Internet verfügbar zu machen, erfolgen in Südosteuropa beim Erwerb der Lizenzen und somit des Zugangs zu internationalen wissenschaftlichen Datenbanken. Vor allem infolge knapper finanzieller Mittel, aber auch der noch unzureichend entwickelten Infrastruktur beschränkt sich der Zugang auf einige wenige wissenschaftliche Institutionen, auch wenn eine Ausweitung des Zugangs – etwa für alle Studierende – angestrebt wird. Zu Initiativen, die eine eigene Plattform samt Suchfunktion in verschiedenen erworbenen Datenbanken anbieten und einer Art Nationallizenz gleich kämen, gehört beispielsweise das *kroatische Zentrum für Online-Datenbanken*⁸⁷, ein bereits in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre begonnenes Projekt des kroatischen Ministeriums für Wissenschaft, Bildung und Sport oder das *serbische KoBSON*⁸⁸. Die dabei erworbenen Produkte umfassen allerdings so gut wie keine Informationen oder Publikationen aus anderen Ländern der Region.

Archive

Lassen sich im Hinblick auf die Bibliothekskataloge und Suchangebote innerhalb digitaler Publikationen in den verschiedenen Ländern Südosteuropas keine nennenswerte Unterschiede feststellen, so könnten die Unterschiede zwischen den Möglichkeiten

⁸⁶ <http://research.uni-sofia.bg>

⁸⁷ <http://www.online-baze.hr>

⁸⁸ <http://kobson.nb.rs>

einer *Online-Recherche in den Archivbeständen einzelner nationaler Archive*⁸⁹ kaum größer sein. Zwar besitzen alle nationalen oder Staatsarchive in der Region einen Internetauftritt – lediglich die Internetseite des Albanischen nationalen Archivs war im März 2015 nicht zugänglich (Fehlermeldung) –, doch nur selten finden sich auf diesen Seiten mehr als allgemeine Informationen über die Einrichtung selbst. In fast allen Fällen allerdings lässt sich zumindest die Bereitschaft für die Erweiterung des digitalen Angebotes beobachten. So bieten einige Archive wie das *Archiv Jugoslawiens*⁹⁰ – neben dem Archiv Serbiens die bedeutendste solche Einrichtung in Serbien – Findbücher oder andere Findmittel im PDF-Format an, auch wenn nur für einzelne Fonds sowie eine kleine Auswahl an digitalisierten Dokumenten. Das *Staatsarchiv der Republik Mazedonien*⁹¹ bietet zum Beispiel eine kleine Sammlung digitalisierter Quellen an – etwa *osmanischer Fermane*. Eine umfassende Online-Recherche in den Beständen der meisten Archive des jeweiligen Staates bieten als „digitale Archive“ die *bulgarische Staatliche Agentur Archive*⁹², *Griechenland*⁹³, ferner *Kroatien, dessen Staatsarchiv ein eigenes Archivinformationssystem*⁹⁴ entwickelt hat sowie *Rumänien*⁹⁵ und *Slowenien*⁹⁶ an, die beide auf die *scopeArchive-Software* zurückgreifen.

⁸⁹ Archiv Bosnien-Herzegowinas <http://www.arhivbih.gov.ba>; Staatliche Agentur „Archive“ (Bulgarien) <http://www.archives.government.bg>; Allgemeines Staatsarchiv (Griechenland) <http://www.gak.gr>; Kroatisches Staatsarchiv <http://www.arhiv.hr>; Staatsarchiv der Republik Mazedonien <http://www.arhiv.gov.mk/index.php>; Staatsarchivdienst der Republik Moldau <http://www.arhiva.gov.md>; Staatsarchiv Montenegros <http://www.dacg.me>; Nationale Archive Rumäniens <http://www.arhivelenationale.ro>; Archiv Jugoslawiens. <http://www.arhivyyu.gov.rs>; Archiv Serbiens <http://www.archives.org.rs>; Archive der Republik Slowenien <http://www.arhiv.gov.si/en>; Başbakanlık Osmanlı Arşivi (Osmanische Archive, Türkei) <http://www.devletarsivleri.gov.tr>.

⁹⁰ <http://www.arhivyyu.gov.rs>

⁹¹ <http://www.arhiv.gov.mk/index.php>

⁹² http://www.archives.government.bg/445-Дигитален_архив

⁹³ <http://arxeiomnimon.gak.gr/index.html>

⁹⁴ <http://arhinet.arhiv.hr>

⁹⁵ <http://portal.arhivelenationale.ro>

Museen

Die Museumslandschaft Südosteuropas bietet hinsichtlich der Möglichkeiten einer Online-Recherche noch weniger Möglichkeiten an. Zwar sind auch hier alle größeren nationalen historischen Museen in der Region mit einer mehr oder weniger aufwendig multimedial gestalteten Seite im Internet präsent, doch der Nutzen von manch einer „virtuellen Führung“ in Form einer 360-Grad-Foto-Präsentation dürfte für HistorikerInnen recht gering ausfallen. Mehr als allgemeine Informationen und eventuell den Zugang zu PDF-Katalogen einzelner Ausstellungen ist gegenwärtig nicht zu erwarten.⁹⁷ Es sind jedoch einzelne Projekte, die sich im Hinblick auf die Möglichkeiten einer digitalen Erweiterung des Museumsangebotes als wegweisend erweisen. Ein Beispiel dafür ist das vom *Historischen Museum Bosnien-Herzegowinas realisierte Projekt Sarajevoer Kriegsgegenstände*⁹⁸, welches interessante Einblicke in den Kriegsalltag der Stadt in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre ermöglicht. Einige interessante „Online-Sammlungen“ bietet auch das kroatische staatliche Museumsdokumentationszentrum mit seiner Präsentation *Digitales Kulturerbe in den Museen Kroatiens*⁹⁹ sowie weiteren Online-Präsentationen *digitaler Sammlungen einer Reihe kroatischer Museen*¹⁰⁰. Abgesehen von einzelnen solchen Projekten lassen sich auf den Webseiten einiger Museen (retro-) digitalisierte Ausgaben der verschiedenen von der jeweiligen Einrichtung herausgegebenen Fachzeitschriften herunterladen. Beispiele hierfür wären das *Volksmuseum Montenegros in Cetinje*¹⁰¹ oder das *Nationale Museum für Geschichte Ru-*

⁹⁶ <http://arsq.gov.si/Query/suchinfo.aspx>

⁹⁷ Allgemein zu Museumsinternetauftritten siehe: Bearman, David; Trant, Jennifer, *Museum Web Sites and Digital Collections*, in: Bates, Marcia J.; Niles Maack, Mary (Hrsg.), *Encyclopedia of library and information sciences*, 3rd ed., New York 2009, S. 3762–3772.

⁹⁸ <http://h.etf.unsa.ba/srp/project.htm>

⁹⁹ <http://mdc.hr/hr/muzeji-u-hrvatskoj/digitalna-muzejska-bastina-online/online-zbirke>

¹⁰⁰ <http://hvm.mdc.hr>

¹⁰¹ <http://www.mnmuseum.org>

*mäniens*¹⁰². Besonders erwähnenswert ist schließlich die *Digitale Fotografien-Sammlung*¹⁰³ des Museums für Geschichte Jugoslawiens in Belgrad, die eine in der Region einzigartige Datenbank darstellt und über eine sehr gute Suchfunktion verfügt, auch wenn – und dies ist ein großer Nachteil – nur in serbokroatischer Sprache.

2.2 Kommunikation

Kommunikationsdienste, Blogs, Social Media

Die ersten offenen Mailing-Listen, über welche Informationen aus und zu Südosteuropa bzw. Südosteuropaforschung ausgetauscht wurden, entstanden in Europa¹⁰⁴ um das Jahr 2000, also nicht wesentlich später als das H-Net-Netzwerk, im Rahmen dessen auch einige Listen mit Informationen zur Erforschung Südosteuropas oder dessen Teilen entstanden sind. Das sind etwa *H-Turk*¹⁰⁵, ein Netzwerk für Osmanische und Türkeistudien, die *Liste H-s*¹⁰⁶, eine Liste mit dem Fokus auf die Geschichte der Habsburger Monarchie und ihrer Nachfolgestaaten, oder das interdisziplinäre akademische *Netzwerk H-Romania*¹⁰⁷, welches Informationen über die Geschichte, Politik, Kultur und Gesellschaft Rumäniens verteilt.

Als eine der ersten und bis heute größten Listen mit ausschließlichen Fokus auf Südosteuropa gilt *Balkan Academic News*¹⁰⁸, eine

¹⁰² <http://www.mnir.ro>

¹⁰³ <http://foto.mij.rs>

¹⁰⁴ Mailing-Listen mit einem spezifischen regionalen Fokus wurden in den USA als Diskussionsforen bereits in den frühen 1990er-Jahren genutzt. Als Beispiel für eine der ältesten wissenschaftlichen Mailinglisten, die auch Informationen über Südosteuropa vermittelte, lässt sich etwa die Liste für Slawistik SEELANGS (<http://seelangs.wix.com/seelangs>) nennen. Eingerichtet wurde die Liste 1991 als Verteiler der American Association of Teachers of Slavic and East European Languages (AATSEEL) und wurde bis 2007 auf dem LISTSERV Server der City University of New York gehostet. Heute wird sie auf dem Server der University of Alabama gehostet. Die Liste besitzt ein durchsuchbares Nachrichtenarchiv.

¹⁰⁵ <https://networks.h-net.org/h-turk>

¹⁰⁶ <https://networks.h-net.org/habsburg>

¹⁰⁷ <https://networks.h-net.org/h-romania>

¹⁰⁸ <http://www.seep.ceu.hu/balkans/index.html>

moderierte Verteilerliste mit derzeit (2015) mehr als 7.000 Abonnenten, die akademische Neuigkeiten über und aus Südosteuropa veröffentlicht, darunter Call for Papers, Konferenzankündigungen, Buchrezensionen, neue Veröffentlichungen, Fragen und akademische Diskussionen über die Region. Die Liste ist gegenwärtig an die *Universität Graz*¹⁰⁹ angebunden, nachdem sie jahrelang durch die Central European University (CEU) in Budapest institutionell gefördert wurde.

Ein weiterer bekannter E-Mail-Verteiler im deutschsprachigen Raum, der Informationen aus dem Bereich der Sozialwissenschaften mit dem besonderen Fokus auf Ost-, Ostmittel, aber auch Südosteuropa vermittelt, ist die *JOE-LIST: Netzwerk für junge Osteuropa-Experten*¹¹⁰. Die Liste entstand 1997 „auf Initiative von Jörn Gravingholt als E-Mail-Verteiler aus den damaligen ‚Brühler Tagungen‘ des Ost-West-Kollegs und des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, die mittlerweile als ‚JOE-Tagungen‘ unter der Ägide der Bremer ‚Forschungsstelle Osteuropa‘ und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde durchgeführt werden.“ Die Liste erreicht gegenwärtig (2015) mehr als 7.500 Mitglieder, die per E-Mail „regelmäßig aktuelle Mitteilungen über Tagungen, Forschungsprojekte, neue Publikationen, Informationsangebote im Internet, Fördermöglichkeiten für junge WissenschaftlerInnen, Stellenangebote und vieles mehr“ erhalten. Auch die Joe-Liste wird moderiert und sämtliche Beiträge werden in einem Nachrichtenarchiv aufbewahrt, welches den Mitgliedern zugänglich ist. Ebenfalls vorwiegend sozialwissenschaftliche Nachrichten wurden über die inzwischen eingestellte *Liste Social Science News – Mailing Service Eastern Europe*¹¹¹ des GESIS Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften verteilt.

Weitere nennenswerte Mailing-Listen zum Informationsaustausch rund um Themen zur Geschichte Südosteuropas sind vor allem die mehr oder weniger internen Verteiler einzelner Lehrstühle oder Institute wie etwa die Liste des bekannten Berliner

¹⁰⁹ <http://list.uni-graz.at/mailman/listinfo/balkans>

¹¹⁰ <http://www.joe-list.de>

¹¹¹ <https://www.gesis.org>

Forschungsscolloquiums Südosteuropa, das bis Anfang 2015 von Prof. Dr. Holm Sundhaussen (Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. Hannes Grandits (Humboldt-Universität zu Berlin) gemeinsam organisiert wurde¹¹², die Liste *SUEDOST BERLIN*¹¹³, die über aktuelle Veranstaltungen, Ausschreibungen und Neuigkeiten aus der Südosteuropaforschung informiert, oder die offene Mailing-Liste *SOE.Graz*¹¹⁴, die zur Verteilung von Informationen und Aktivitäten mit einem Bezug zu Südosteuropa an der Universität und in Graz dient.

Eine interessante neue Entwicklung stellen auch verschiedene wissenschaftliche Blogs und sogar Podcasts zu Themen der Südosteuropaforschung. Wie auch die Mailing-Listen werden sie vor allem außerhalb der Region errichtet, stehen aber allen ForscherInnen zur Nutzung und Beteiligung offen. Als Beispiele ließen sich die *Podcasts der Südosteuropastudien am St Anthony's College der Universität Oxford*¹¹⁵ nennen, ferner das auf der Plattform *hypotheses.org* entstandene und von jüngeren ForscherInnen aus Frankreich moderierte *Diskussionsforum zum ehemaligen Jugoslawien*¹¹⁶ oder das *Podcast zur Geschichte und den Gesellschaften des Balkans The Southeast Passage*¹¹⁷, das ebenfalls als private Initiative von einem jungen Berliner Südosteuropahistoriker betrieben wird und Interviews mit KollegInnen über ihre laufende Forschung veröffentlicht.

Abgesehen von Mailing-Listen, die vorwiegend intern und auf einzelne Institutionen oder Vereinigungen beschränkt genutzt werden, scheinen sich die verschiedenen insbesondere neuen Kommunikationsmöglichkeiten in Südosteuropa selbst noch nicht im selben Maße durchgesetzt zu haben wie außerhalb der Region.

¹¹² Ende Februar 2015 verstarb Holm Sundhaussen. Das Colloquium wird seither von Hannes Grandits geleitet.

¹¹³ https://sympa.cms.hu-berlin.de/sympa/info/suedost_berlin

¹¹⁴ <http://list.uni-graz.at/mailman/listinfo/soe.graz>

¹¹⁵ <https://www.sant.ox.ac.uk/research-centres/south-east-european-studies-oxford/seesox-podcasts>

¹¹⁶ <http://reseaupy.hypotheses.org>

¹¹⁷ <http://thesoutheastpassage.com>

Und doch lässt die allgemeine Entwicklung im Hinblick auf den Einsatz digitaler Medien kaum Zweifel, dass dies in naher Zukunft insbesondere durch jüngere ForscherInnen zu erwarten ist.

2.3 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Die Entwicklung der nötigen Infrastruktur ging auch in Südosteuropa mit der zunehmenden Digitalisierung einher. Weitaus stärker als die Bereitschaft, neue wissenschaftliche Publikationen ausschließlich digital zu veröffentlichen, lassen sich in allen genannten Ländern indes die Bemühungen beobachten, bestehende Publikationen oder allgemein als „kulturelles Erbe“ aufgefasstes Material zu digitalisieren.

Digitale Quellen und Publikationen

So entwickelten spätestens in den letzten fünf Jahren alle nationalen Bibliotheken¹¹⁸ und viele der Bibliotheken der jeweiligen Akademien der Wissenschaften ihre eigenen Digitalen Bibliotheken wie etwa die *digitale Bibliothek der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften*¹¹⁹ oder die *digitale Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften*¹²⁰. Dabei handelt es sich um eigens gestaltete Internetseiten mit Katalogen aller digitalisierten Bestände dieser Institutionen. Die in der Regel mit einer ausführlichen Suchfunktion ausgestatteten Suchportale enthalten außerdem weiterführende Informationen zu den einzelnen digitalen Sammlungen,

¹¹⁸ Digital library (Bulgaria) <http://www.nationallibrary.bg/cgi-bin/e-cms/vis/vis.pl?s=001&p=0038&n=&vis=>; Digital collections (Greek National Library) <http://www.nlg.gr/en/node/230>; Digitale library of modern Greece studies. <http://anemi.lib.uoc.gr>; Digital library of Croatia <http://db.nsk.hr>; Digital library of Macedonia <http://www.dlib.mk>; Digital National library of Moldova <http://www.moldavica.bnrm.md>; Digital National library of Romania <http://www.bibnat.ro/Biblioteca-Digitala-s89-ro.htm>; Digital National library of Serbia <http://www.digitalna.nb.rs>; Digital library of Slovenia <http://www.dlib.si/v2/Default.aspx>.

¹¹⁹ <http://www.cl.bas.bg>

¹²⁰ <http://www.bibliacad.ro>

während einzelne Digitalisierungsprojekte nicht selten mit anderen ähnlichen Initiativen in der Region und anderen Teilen Europas verlinkt sind. Der Zugang zu den einzelnen digitalen Ausgaben ist für die NutzerInnen in der Regel kostenlos und erfordert keine Registrierung. Das Angebot der besonders empfehlenswerten digitalen Bibliotheken der nationalen Bibliotheken ist noch wesentlich vielfältiger und umfasst digitalisierte Bücher wie Zeitschriften, alte Plakate wie Postkarten, historische Gesetzestexte wie Kartenmaterial.¹²¹ Der Zugang zu den einzelnen digitalen Bibliotheken erfolgt in der Regel über die Homepage der jeweiligen nationalen Bibliothek.

Doch nicht nur nationale Bibliotheken bieten ihre digitalen Ausgaben in Form einer digitalen Bibliothek an. Zunehmend entwickeln auch einige größere Stadtbibliotheken solche Angebote wie etwa die *Digitale Bibliothek der Stadt Bukarest*¹²², die mehrere digitalisierte Sammlungen historischer Texte bereitstellt. In einem im Vergleich zu westeuropäischen Hochschulen noch recht bescheidenen Ausmaß, auch wenn zunehmend, bieten auch einzelne Universitäten in Südosteuropa ihre Publikationen in digitaler Form an und richten entsprechende *Online-Repositories* ein wie zum Beispiel die *Universität Sofia*¹²³ oder die *Zentrale Universitätsbibliothek Lucian Blaga der Universität Cluj-Napoca*¹²⁴. Neben den Universitäten entwickeln auch andere Forschungsinstitutionen vereinzelt ihre eigenen digitalen Bibliotheken wie etwa die *Bibliothek des Instituts Ruđer Bošković aus Zagreb*¹²⁵. Interessant für jene HistorikerInnen, die sich mit der Politikgeschichte Griechenlands

¹²¹ Eine ausführliche Beschreibung auch nur einzelner Digitalisierungsprojekte oder Sammlungen würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, zumal alle digitalen Bibliotheken der nationalen Bibliotheken in Südosteuropa eine äußerst nützliche Recherchemöglichkeit darstellen.

¹²² <http://www.digibuc.ro/colectii>

¹²³ <http://lib.sudigital.org>

¹²⁴ <http://documente.bcucuj.ro/index.html>

¹²⁵ <http://lib.irb.hr/web/index.php>

beschäftigen dürfte auch die *Digitale Parlamentsbibliothek Griechenlands*¹²⁶ sein – ein seltenes Beispiel in der Region allerdings.

Ein wichtiger Bestandteil der in den letzten Jahren immer aufwendiger betriebenen (Retro-) Digitalisierungsarbeiten sind alte Tageszeitungen und Zeitschriften. Fast überall in Südosteuropa werden insbesondere Titel aus dem 19. Jahrhundert, gelegentlich auch jene aus dem 20. Jahrhundert digitalisiert und öffentlich kostenlos zur Verfügung gestellt. Während die größten Projekte der Digitalisierung von Zeitungen und Zeitschriften im Rahmen der Digitalisierung anderer Bestände der nationalen Bibliotheken stattfinden und die Inhalte entsprechend über die digitalen Bibliotheken zu suchen und abzurufen sind, stellen andere zum einen gemeinsame Initiativen verschiedener Institutionen dar und sind auch mit einem eigenen Internetauftritt samt Suchfunktion und anderen Informationen vertreten. Ein Beispiel wären die beiden Portale für *digitalisierte alte kroatische Zeitschriften*¹²⁷ bzw. *digitalisierte alte kroatische Zeitungen*¹²⁸ oder die *digitale historische Zeitungen- und Zeitschriftensammlung der Nationalen Bibliothek der Türkei*¹²⁹. Zum anderen erfolgt die Retrodigitalisierung von Zeitungen oder Zeitschriften nicht selten auch als lokale Initiative kleinerer Bibliotheken. Beispiele dafür wären die *Sammlung von Zeitungen* der Region Istrien der *Universitätsbibliothek der Juraj Dobrila Universität in Pula*¹³⁰ oder die *Volksbibliothek Vuk Karadžić aus Kragujevac, die auf der Plattform ISSUU*¹³¹, die eine Reihe von aus ihren Beständen *digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem frühen*

¹²⁶ <http://www.hellenicparliament.gr/en/Vouli-ton-Ellinon/I-Bibliothiki/Psifiaki-Bibliothiki>

¹²⁷ <http://dnc.nsk.hr/Journals/Default.aspx>

¹²⁸ <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/Default.aspx>

¹²⁹ <https://dijital-kutuphane.mkutup.gov.tr/en>

¹³⁰ <http://www.skpu.hr/pretrazivanje/publikacije>

¹³¹ Die Plattform ISSUU dient indes vor allem zum Online-Lesen von digitalen Ausgaben von Zeitungen und Zeitschriften und wird in Südosteuropa von einigen Magazinen oder auch Zeitungen wie etwa „Dnevnik“, der größten Tageszeitung der Vojvodina, genutzt.

20. Jahrhundert¹³² anbietet. Wie gerade das letzte Beispiel verdeutlicht unterscheiden sich die einzelnen Digitalisierungsprojekte nicht nur im Hinblick auf die inhaltlichen Kriterien, sondern vor allem hinsichtlich ihrer Qualität und Zugangsmöglichkeiten oder auch schon der einzelnen Digitalisierungsverfahren, gibt es in kaum einem der südosteuropäischen Staaten eine Art vereinheitlichten Standards hierzu. Für die ForscherInnen äußern sich diese Unterschiede insbesondere etwa in Bezug auf die Einschränkung der Suchfunktion. So ermöglicht eine Suche über den Bibliothekskatalog der slowenischen Nationalen und Universitätsbibliothek eine umfassende Volltextsuche etwa auch in allen digitalisierten Zeitungen, darunter auch in Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert, während sich die an sich durchaus wertvolle Initiative des Einscannens der größten serbischen Tageszeitung „Politika“ durch die Nationalbibliothek Serbiens auf ein „Blättern“ auf dem Bildschirm beschränkt, stehen doch die einzelnen Zeitungsseiten lediglich als nicht durchsuchbare JPG-Dateien zur Verfügung.

Quellen

Da sich Primärquellen aus der jeweiligen Fragestellung ergeben, kann im folgenden Abschnitt nicht einmal der Versuch unternommen werden, einen Überblick aller in Frage kommenden Quellenbestände, die in Südosteuropa digital zugänglich sind, zu geben. Viele der Online verfügbaren Quellen finden sich außerdem in den bereits angesprochenen digitalen Bibliotheken. Daher sei hier auf einige besondere Quelleneditionen und Spezialsammlungen verwiesen.

Editionen und Spezialsammlungen

Retrodigitalisierte Quellensammlungen

Wie bereits angedeutet kommt in Südosteuropa der (Retro-) Digitalisierung vor allem des unter dem Begriff des „Kulturerbes“ gefassten Materials besondere Aufmerksamkeit zu. Für HistorikerInnen können dabei insbesondere die digitalisierten alten und

¹³² <http://issuu.com/nbkg/stacks>

mittelalterlichen Handschriften von Interesse sein. So bietet die griechische Nationalbibliothek unabhängig von ihren *Digitalen Sammlungen*¹³³ und der *digitalen Sammlung von Zeitungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert*¹³⁴ auch eine *Spezialsammlung digitalisierter alter griechischer Handschriften*.¹³⁵ Eine ähnliche *Sammlung digitalisierter alter slawischer Handschriften stellte die mazedonische nationale Bibliothek*¹³⁶ zusammen.

Doch auch und gerade HistorikerInnen, die sich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts beschäftigen, bieten sich verschiedene Möglichkeiten, über das Internet auf wertvolles Quellenmaterial zuzugreifen, auch wenn gegenwärtig die Initiativen, digitalisiertes Quellenmaterial aus und zu Südosteuropa zur Verfügung zu stellen, vor allem außerhalb der Region zu finden sind. Beispiele dafür sind die für die Zeit des Kalten Krieges besonders wertvollen *Archive der Open Society*¹³⁷ oder aber die vergleichsweise junge *Plattform Osteuropa-Dokumente online (OstDok)*¹³⁸, die digitalisierte historische Dokumente aus Osteuropa, darunter auch nicht wenige aus Südosteuropa beinhaltet.

Spezifische Quellen: Fotos, Audio-Visuelle-Quellen, Objekte, Karten etc.

Die Digitalisierung von Quellen in und aus Südosteuropa umfasst in den letzten Jahren zunehmend auch eine Reihe von weiteren Quellen, darunter auch audio-visuelle Quellensammlungen. Neben der bereits genannten digitalen *Fotografien-Sammlung des Museums für Geschichte Jugoslawiens in Belgrad*¹³⁹ ist in diesem Zusammenhang etwa das von der Universität Graz erstellte *VASE*.

¹³³ <http://www.nlg.gr/en/node/230>

¹³⁴ <http://efimeris.nlg.gr/ns/main.html>

¹³⁵ Die Handschriftenseite ist temporär nicht verfügbar. Η Εθνική Βιβλιοθήκη της Ελλάδος, Χειρόγραφοι κώδικες (<http://mss.nlg.gr>).

¹³⁶ <http://staroslovenski.nubsk.edu.mk>

¹³⁷ <http://www.osaarchivum.org>

¹³⁸ <http://ostdok.de>

¹³⁹ <http://foto.mij.rs>

*Visual Archive Southeastern Europe*¹⁴⁰ zu nennen, welches eine Vielzahl von historischen Fotografien und Postkarten beinhaltet und gezielt die Aufmerksamkeit auf diese Art von Primärquellen lenken möchte.

Eine positive und für SüdosteuropahistorikerInnen äußerst nützliche Entwicklung ist ferner die Digitalisierung von statistischem Material in der Region. In allen südosteuropäischen Staaten bieten nationale Statistikämter die von ihnen erhobenen statistischen Daten zunehmend kostenlos über das Internet an.¹⁴¹ Zum Teil finden sich über die unterschiedlich nutzerfreundlichen Portale etwa Bevölkerungsdaten¹⁴², die bis zum frühen 20. Jahrhundert zurückreichen und teilweise zumindest im PDF-Format zugänglich sind.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch im Hinblick auf den Zugang zum Kartenmaterial in der Region beobachten. In allen südosteuropäischen Staaten wurden in den letzten Jahren oder werden weiterhin vorwiegend von Katasterämtern oder anderen staatlichen für Kartographie zuständigen Institutionen online zugängliche Datenbanken von Kartenmaterial entwickelt¹⁴³, auch wenn zum einen der Zugriff nicht bzw. zunehmend nicht kostenfrei ist¹⁴⁴ und zum anderen historische Karten oder auch ältere Luftaufnahmen hier nicht zu finden sind. Die meisten historischen Karten, die in der Region aufbewahrt und in den letzten Jahren digitalisiert wurden, finden sich dagegen vereinzelt in den Sammlungen der „digitalen Bibliotheken“.

¹⁴⁰ <http://gams.uni-graz.at/context:vase>

¹⁴¹ Eine Linkliste zu den Seiten der einzelnen nationalen Statistikämter findet sich im Verzeichnis am Ende des Textes.

¹⁴² Allgemein zum Online-Zugang zu Daten der Volkszählungen in Osteuropa siehe z.B. Miller, Terri Tickle, *The Census Online: Internet Census Resources for Eastern Europe and the Former Soviet Union*, in: *Slavic & East European Information Resources* 3 (2002) 4, S. 51–63.

¹⁴³ Eine Linkliste zu den jeweiligen Seiten der einzelnen nationalen Ämter findet sich im Verzeichnis.

¹⁴⁴ Die Aufgaben der Erstellung von digitalem Kartenmaterial übernehmen überdies zunehmend private Unternehmen.

Elektronische Zeitschriften

In starkem Gegensatz zu den insgesamt vergleichsweise wenigen digital veröffentlichten Büchern steht die Vielzahl der digital publizierten und oftmals kostenlos zugänglichen wissenschaftlichen Zeitschriften aus Südosteuropa. Tatsächlich stellen die wissenschaftlichen Periodika den wohl einzigen Bereich, in dem die digitalen Neuerscheinungen (sei es auch nur als Parallelererscheinungen zu den gedruckten Ausgaben) gegenüber retrodigitalisiertem Inhalt überwiegen. Dies ist nicht zuletzt auf die Erwartungen vieler ForscherInnen aus der Region zurück zu führen, die sich von der digitalen Publikation gerade wissenschaftlicher Aufsätze eine erhöhte internationale Sichtbarkeit ihrer Ergebnisse erhoffen. Die vergleichsweise große Aufmerksamkeit gegenüber der verschiedenen internationalen Zitationsindizes und der jeweiligen Rankings internationaler, aber auch zunehmend südosteuropäischer Zeitschriften, die mittels digitaler Ausgaben und verschiedener Referenzsysteme wesentlich schneller einzusehen ist, scheinen dies zu belegen. Doch während überall in der Region die Veröffentlichung in renommierten internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften als Prestigeangelegenheit zu gelten scheint, fallen die Bemühungen um die Entwicklung eigener digitaler Ausgaben sehr unterschiedlich aus. Während einige Länder bzw. Forschungsgemeinschaften über gleich mehrere Zeitschriftendatenbanken oder Repositorien verfügen, die den direkten Zugang zu einzelnen Artikeln – in der Regel im PDF-Format – ermöglichen, bieten andere Online allenfalls eine Liste ihrer Periodika an und bemühen sich stattdessen, digitale Ausgaben ihrer Zeitschriften möglichst international „unterzubringen“ – etwa im Rahmen kommerzieller Produkte wie JSTOR, EBSCO, PAO etc. Das Letztere scheint insbesondere in Rumänien der Fall zu sein¹⁴⁵, wo erst kürzlich eine mehrere Online-Zeitschriften umfassende Plattform ins Leben gerufen wurde: die *Platforma editorială româna (Rumäni-*

¹⁴⁵ Zur Nutzung bzw. Nicht-Nutzung digitaler Zeitschriftenausgaben in Rumänien siehe z.B. Florian, Răzvan; Florian, Nicoleta: *Majoritatea revistelor științifice românești nu servesc știința*, in: *Ad Astra* 5 (2006) 2, S. 1–26, in: http://www.ad-astra.ro/journal/9/florian_reviste_locale.pdf.

sche redaktionelle Plattform)¹⁴⁶. Im Gegensatz zu den Datenbanken, die neben einer Suchfunktion vor allem die digitalen Ausgaben einzelner Artikel umfassen, funktioniert die Plattform im Wesentlichen wie andere ähnliche Redaktions- und Publikationsseiten dieser Art auch (zum Beispiel das *Open Journals System*¹⁴⁷ oder im Hinblick auf das Content-Management-System der *Editorial Manager von Aries Systems*¹⁴⁸), indem sie die Online-Präsentation der Zeitschrifteninhalte mit einem redaktionellen Content-Management-System vereint. Die Anzahl der die Plattform nutzenden Zeitschriften scheint kontinuierlich zuzunehmen und es bleibt zu sehen, ob auch die älteren renommierten rumänischen wissenschaftlichen Zeitschriften ihre digitalen Ausgaben verstärkt fördern werden.

Ein gänzlich anderer Umgang mit digitalen Zeitschriften lässt sich dagegen in Kroatien beobachten. Seit Anfang der 2000er-Jahre vereint eine Datenbank nahezu sämtliche seit Beginn der 1990er-Jahre in Kroatien erscheinende wissenschaftliche Zeitschriften: *Hrčak. Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske*^{149,150}. Neben einigen wenigen geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften, deren retrodigitalisierte Ausgaben auf der bereits genannten Webseite „*historiografija.hr*“ verfügbar sind, stellt das Portal ein in Südosteuropa einzigartiges Angebot einer zentralen (nationalen) Zeitschriftendatenbank dar. Vergleichbar damit sind lediglich die drei verschiedenen Portale, die in Serbien mit unter-

¹⁴⁶ <http://www.scipio.ro>

¹⁴⁷ <https://pkp.sfu.ca/ojs>

¹⁴⁸ <https://www.ariessys.com>

¹⁴⁹ <http://hrcak.srce.hr>

¹⁵⁰ Hrčak. Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske. Bei der Bezeichnung handelt es sich zwar um eine Abkürzung, die für kroatische Zeitschriften steht. „Hrčak“ ist gleichzeitig aber auch das kroatische Wort für „Hamster“. Zum Portal und seiner Entstehung siehe z.B. Tóth, T., Centralni portal znanstvenih časopisa Hrvatske – HRČAK, in: *Kemija u industriji* 55 (2006) 3, S. 143–145; Vučković, Josip, HRČAK - Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske, in: *LAHOR: časopis za hrvatski kao materinski, drugi i strani jezik* 1 (2007) 3, S. 135–136, *Komunikacija Journals*, <http://www.komunikacija.org.rs/komunikacija/casopisi>.

schiedlichen Schwerpunktsetzungen digitale Ausgaben der dort erschienenen wissenschaftlichen Zeitschriften anbieten. Das erste ist *Komunikacija (Komunikacija, Journals)*¹⁵¹, eine private, kostenlos zugängliche Zeitschriftendatenbank, die bereits in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre entstanden und somit wohl das erste Produkt dieser Art in Südosteuropa war. Einige der auf dieser Plattform gehosteten Zeitschriften werden zusätzlich auf den anderen beiden digitalen Zeitschriftenportalen angeboten. Dies sind zum einen das *Portal DOI Serbia (Digital Object Identifier (DOI) Repository)*¹⁵², welches die in Serbien publizierten und mittels des Digital Object Identifier¹⁵³ verzeichneten Zeitschriftenartikel auflistet und kostenlosen Zugang zu den einzelnen Volltexten anbietet und zum anderen der *Serbische Zitationsindex (Srpski citatni indeks)*¹⁵⁴, eine Zitations- und Referenzdatenbank serbischer wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel, die allerdings auch einen breiten, auch wenn nicht vollständigen Zugang zu den einzelnen Volltexten ermöglicht. Das private Zentrum für Evaluation in Bildung und Forschung (CEON), welches vor einigen Jahren auch das letztere Projekt von der Nationalbibliothek Serbiens übernommen hat, ist an dieser Stelle besonders hervorzuheben, bemüht es sich doch zunehmend, nebst anderen Produkten, mit den *SEESAME Publications (Full Text Citation Databases)*¹⁵⁵ einen ähnlichen Zitationsindex für sämtliche südosteuropäische wissenschaftliche Periodika aufzubauen. Dies stellt gleichzeitig auch die einzige solche Initiative in der Region dar, auch wenn der gegenwärtige Umfang der verzeichneten und immer noch vollständig zugänglichen Artikel zu wünschen übrig lässt. So liefert eine Suche in dieser Datenbank bei Weitem nicht so viele Treffer wie die Suche in den einzelnen hier genannten Portalen. Trotz manch einer Überschneidung von

¹⁵¹ <http://www.komunikacija.org.rs/komunikacija/casopisi>

¹⁵² <http://www.doiserbia.nb.rs>

¹⁵³ Dazu siehe z.B. Paskin, Norman, Digital Object Identifier (DOI®) System, in: Bates, Marcia J.; Niles Maack, Mary (Hrsg.), *Encyclopedia of library and information sciences*, 3rd ed., New York 2009, S. 1586–1592.

¹⁵⁴ <http://scindeks.ceon.rs/Journals.aspx>

¹⁵⁵ <http://www.ceon.rs/sr/produkti/seesame>

Zeitschriftentiteln, wie im Fall der serbischen Datenbanken, ist eine Recherche über jedes einzelne Portal dennoch zu empfehlen.

Auch wenn im regionalen Vergleich die kroatischen und serbischen Portale in der Region immer noch eine Ausnahme darstellen, da sie kommerziellen Produkten am nächsten kommen, ist in Südosteuropa insgesamt ein stetiger Anstieg des Angebotes digitaler Ausgaben wissenschaftlicher Zeitschriften zu beobachten. Digitale Zeitschriftenartikel, dabei vorwiegend kostenfrei, bieten neben den nationalen Bibliotheken insbesondere einzelne Universitäten als deren Herausgeber wie etwa die Fakultät für Geschichte der *Uni Cluj (Facultatea de istorie și filosofie, Reviste științifice)*¹⁵⁶ oder die Universität *Stefan cel Mare aus Suceava*¹⁵⁷ in Rumänien an. Grundsätzlich sind auch die einzelnen von den Akademien der Wissenschaften herausgegebenen Periodika in digitaler Form kostenlos zu beziehen, das Angebot dieser Institutionen umfasst allerdings nur selten eine durchsuchbare Datenbank wie in *Bulgarien (Centralna biblioteka na B'lgarskata Akademija na Naukite, Naučna periodika na BAN)*¹⁵⁸, sondern wie im rumänischen Fall (*Editura Academiei Române, Publicatii periodice ale Academiei Române*)¹⁵⁹ allenfalls eine Auflistung der Zeitschriften.

Eine die gesamte Region umfassende Suche nach wissenschaftlichen Zeitschriften und einzelnen Artikeln bieten immer noch nur Kataloge und Zeitschriftendatenbanken außerhalb der Region. Sieht man von den bekannten Produkten wie JSTOR, Ebscohost, PAO, ProjectMUSE und anderen ab¹⁶⁰, gehören zu den wohl bekanntesten im deutschsprachigen Raum die *Zeitschriften-schau Osteuropa*¹⁶¹ und die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*¹⁶²

¹⁵⁶ <http://hiphi.ubbcluj.ro/cercetare/reviste.html>

¹⁵⁷ <http://www.usv.ro/index.php/ro/17/Reviste%20%C5%9Etiin%C5%A3ifice/18/4>

¹⁵⁸ <http://cl.bas.bg/nauchna-periodika-na-b-a-n>

¹⁵⁹ http://www.ear.ro/publicatii_periodice.php

¹⁶⁰ Diese werden an anderer Stelle im Handbuch näher erörtert.

¹⁶¹ <http://mdz1.bib-bvb.de/~osteuropa/zeitschriften>

¹⁶² http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/fl_vifa?bibid=BSB&colors=7&lang=de&vifa=ViFaOst¬ation=b

der Bayerischen Staatsbibliothek, die auch eine Vielzahl an Zeitschriftentiteln aus Südosteuropa beinhalten. Als nützlich sei hier auch die Zeitschriftensammlung im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Datenbank Osteuropa der *GESIS (Knowledge Base Social Science Eastern Europe)*¹⁶³ zu nennen, die nach der Einstellung des Dienstes im Jahr 2013 in das *Social Science Open Access Repository*¹⁶⁴ integriert wurde. Aufgrund des Zugangs zu den Volltexten einzelner Zeitschriftenartikel aus einer Vielzahl ost- und südosteuropäischer Zeitschriften, aber auch einiger westeuropäischer Zeitschriften zu Ost- oder Südosteuropa, erfreut sich insbesondere die *Central and Eastern European Online Library (CEEOL)*¹⁶⁵ einer großen Beliebtheit bei vielen ForscherInnen, obwohl es sich hier um ein kommerzielles Produkt handelt und der Zugang nur kostenpflichtig oder in der Bundesrepublik über die Nationallizenz möglich ist.¹⁶⁶

Elektronische Publikationen

Sammlungen von elektronischen Publikationen zur Geschichte Südosteuropas, die über die bereits genannten hinaus besonders nützlich erscheinen, sind vor allem die kostenlos zugänglichen Publikationen einzelner Institutionen und Organisationen sowohl außerhalb als auch in der Region selbst. Als Beispiel seien hier für den Bereich der Zeitgeschichte und Politik interessanter Publikationen verschiedener lokaler oder auch internationaler Nichtregierungsorganisationen, darunter auch der deutschen parteinahen Stiftungen genannt, die eine Vielzahl zum Teil auch in Zusammenarbeit mit den örtlichen wissenschaftlichen Institutionen her-

¹⁶³ <https://web.archive.org/web/20130719055458/https://www.gesis.org/knowledgebase/archive/index.html>

¹⁶⁴ <http://www.ssoar.info>

¹⁶⁵ <https://www.ceeol.com>

¹⁶⁶ CEEOL. Central and Eastern European Online Library; Dazu siehe z.B. Klotz, Bea, The Central and Eastern European Online Library, in: The Serials Librarian 53 (2007) 1-2, S. 191-201; Klotz, Bea, Recent Developments at the Central and Eastern European Online Library, in: Slavic & East European Information Resources 10 (2009) 1, S. 95-101.

ausgegebenen Schriften zur Politik und Gesellschaft, nicht selten aber auch zur Geschichte der Region im PDF-Format anbieten.¹⁶⁷ Einige von ihnen wie etwa die Friedrich-Ebert-Stiftung ermöglichen über ihre eigenen Bibliothekskataloge auch eine regional übergreifende Suche nach digitalen Ausgaben – in diesem Fall aus allen Regional- bzw. Länderbüros.¹⁶⁸

Thematische Websites, multimediale Publikationen

Weitere elektronische Publikationen, die ebenfalls in der Regel kostenlos zur Verfügung gestellt werden sind zum Teil ganze Studien, die im Rahmen von öffentlich – national oder international – geförderten Forschungsprojekten entstanden sind. Ein Beispiel wäre das Ende der 1990er-Jahre durchgeführte Projekt zur Geschichte der Militärgrenze zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich, *Triplex Confinium (Triplex confinium, Knjige)*¹⁶⁹, dessen Partner aus Kroatien, die Universität Zagreb – beteiligt waren zudem Partner aus Graz und Budapest – nahezu sämtliche im Rahmen des Projektes entstandenen Studien kostenlos zum Herunterladen anbietet.

3. Fazit

HistorikerInnen, die sich der Region Südosteuropa widmen, können heute, anders als noch vor wenigen Jahren, auf eine Vielzahl von digitalen Ressourcen zurückgreifen. Ein Großteil von digitalen Angeboten zur Geschichte der Region oder der einzelnen Nationalstaaten wird vor Ort generiert. Um viele weitere Informationen und Materialien wird dies von den Angeboten ergänzt, die außerhalb der Region zu Zwecken der Südosteuropaforschung entstehen. Wie in anderem Zusammenhang gilt also auch hier: nicht ein zu wenig an digitalisiertem Material steht zur Verfügung, sondern viel eher ein zu viel des Ganzen. Gerade in den

letzten Jahren sind überall in der Region zum einen unzählige Digitalisierungsprojekte zu verzeichnen, zum anderen gehen diese Initiativen mit einer verstärkten Vernetzung von Daten und Beständen im Rahmen europäischer Kooperationsprojekte einher. So nützlich diese Entwicklungen auch sind – insbesondere SüdosteuropahistorikerInnen aus dem Ausland können dadurch so Einiges an Zeit und Kosten für Aufenthalte sparen –, so schnell verliert man auch den Überblick über die vielen Möglichkeiten der digitalen Erforschung der Geschichte dieser Region. Während wir auf eine Art „zentraler Ressourcendatenbank“ zur Geschichte Südosteuropas im Internet wohl noch lange warten werden, dürfte dieser Beitrag zumindest eine erste Anleitung oder Orientierungshilfe geliefert haben.

¹⁶⁷ Eine kleine Auswahl von Links zu den einzelnen Organisationen findet sich in den Literaturhinweisen am Ende.

¹⁶⁸ Friedrich-Ebert-Stiftung, FES-Publikationen in der Digitalen Bibliothek.
<http://library.fes.de/inhalt/digital/fes-publikation.htm>

¹⁶⁹ http://www.ffzg.unizg.hr/pov/zavod/triplex2/?page_id=38

Literaturhinweise

- Ajdačić, Dejan; Stefanović, Zoran, Projekat Rastko. Biblioteka srpske kulture na Internetu, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1 (1999) 1, S. 225–230.
- Bearman, David; Trant, Jennifer, Museum Web Sites and Digital Collections, in: Bates Marcia J.; Niles Maack, Mary (Hrsg.), Encyclopedia of library and information sciences, 3rd ed. New York 2009, S. 3762–3772.
- Bešlin, Milorad, Digitalizacija arhivske građe u Istorijskom arhivu u Novom Sadu – neka iskustva i preporuke, in: Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju (2003) 3, S. 66–72.
- Borgman, Christine L., Automation is the answer, but what is the question? Progress and prospects for Central and Eastern European libraries, in: Journal of Documentation 52 (1996) 3, S. 252–295, DOI: 10.1108/eb026969.
- Brunnbauer, Ulf (Hrsg.), History Research Institutes in Southeast Europe. A Handbook, Graz 2004, <https://www.vifaost.de/fileadmin/publikationen/Handbook-History-Research-Institutes-in-SE-Europe.pdf>.
- Caidi, Nadia, National Information Infrastructures in Central and Eastern Europe: Perspectives from the Library Community, in: The Information Society 20 (2004) 1, S. 25–38, DOI: 10.1080/01972240490269979.
- Cannon, Angela, Digital Reference in Slavic and East European Studies with an Examination of Practice at the University of Illinois and the Library of Congress, in: Slavic & East European Information Resources 6 (2005) 2-3, S. 183–217, DOI: 10.1300/J167v06n02_12.
- Dobrić, Bruno, Digitalizacija i predstavljanje starih istarskih novina na mreži: Pilot-projekt „Istarske novine online“ Sveučilišne knjižnice u Puli, in: Vjesnik bibliotekara Hrvatske 51 (2010) 1-4, S. 53–63.
- Dragulanescu, Nicolae-George, Social Impact of the “Digital Divide” in a Central–Eastern European Country, in: The International Information & Library Review 34 (2002) 2, S. 139–151, DOI: 10.1080/10572317.2002.10762570.
- Florian, Răzvan; Florian, Nicoleta: Majoritatea revistelor științifice românești nu servesc știința, in: Ad Astra 5 (2006) 2, S. 1–26, in: http://www.ad-astra.ro/journal/9/florian_reviste_locale.pdf.
- Horjan, Goranka, Muzeji i izazovi digitalnog doba, in: Informatica Museologica 43 (2013) 1-4, S. 88–91.
- Horvat, Aleksandra, Digitalizacija i knjižnice, in: Vjesnik bibliotekara Hrvatske 55 (2013) 2, S. 17–27.
- Jackson, Michele H.; Purcell, Darren, Politics and Media Richness in World Wide Web Representations of the Former Yugoslavia, in: Geographical Review 87 (1997) 2, S. 219–239.
- Jakimovska Tošić, Maja, Process and Strategy Development for the Digitization of Macedonian Written Cultural Heritage Materials, in: Scripta & eScripta (2008) 6, S. 151–160.
- Karadecheva, Maria; Georgiev, Petko; Vragov, George; Ovcharova, Rosica, Digital Library of Collections from Cultural Institutions in Plovdiv, in: Digital Presentation and Preservation of Cultural and Scientific Heritage 3 (2013), S. 189–197.
- Klotz, Bea, The Central and Eastern European Online Library (<http://www.ceeol.com>), in: The Serials Librarian 53 (2007) 1-2, S. 191–201, DOI: 10.1300/J123v53n01_15.
- Klotz, Bea, Recent Developments at the Central and Eastern European Online Library (<http://www.ceeol.com>), in: Slavic & East European Information Resources 10 (2009) 1, S. 95–101, DOI: 10.1080/15228880902758480.
- Kovačević, Ljiljana, Internet i biblioteke. Biti na mreži, ovde i sada, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1 (1999) 1, S. 197–204.
- Kovačević, Ljiljana, Pozdrav Gutenbergu! E-publikacije na Internetu i kako ih naći, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 3 (2001) 1, S. 263–274.
- Mandić, Slobodan, Kompjuterizacija i istoriografija. 1995-2005. Beograd 2008.
- Mijajlović, Žarko, O nekim poduhvatima u oblasti digitalizacije u poslednjoj deceniji, in: Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju (2002) 1, S. 12–27.
- Miller, Terri Tickle, The Census Online: Internet Census Resources for Eastern Europe and the Former Soviet Union, in: Slavic & East European Information Resources 3 (2002) 4, S. 51–63, DOI: 10.1300/J167v03n04_06.
- Ognjanović, Zoran, Nacionalni centar za digitalizaciju, in: Pregled nacionalnog centra za digitalizaciju (2001) 1, S. 3–11.
- Paskin, Norman, Digital Object Identifier (DOI®) System, in: Bates, Marcia J.; Niles Maack, Mary (Hrsg.), Encyclopedia of library and information sciences, 3rd ed. New York 2009, S. 1586–1592.
- Pavlović, Rade M., Digitalizacija arhivske građe u vojnom arhivu, in: Vojnotehnički glasnik 61 (2013) 3, S. 280–300.
- Pendse, Liladhar R., Eastern European Studies: Social Sciences and Humanities Internet Resources for Students, Scholars, and General Readers, in: Slavic & East European Information Resources 9 (2008) 3, S. 299–307, DOI: 10.1080/15228880802339936.

- Petrušić, R.; Pigac Ljubi, S., Portal digitaliziranih starih hrvatskih novina i časopisa, in: *Kemija u industriji* 60 (2011) 1, S. 24–26.
- Porubović-Vidović, Olivera, Digitalizacija – izazov današnjice, potreba budućnosti, in: *Arhiv. Časopis Arhiva Jugoslavije* (2001) 2, S. 50–60.
- Seljak, Marta; Seljak, Tomaž, The development of the COBISS system and services in Slovenia, in: *Program: electronic library and information systems* 36 (2002) 2, S. 89–98, DOI: 10.1108/00330330210429316.
- Sroka, Marek, Central and Eastern European National Library Websites: Accessibility, Content, and Organization and Navigation, in: *Slavic & East European Information Resources* 3 (2002) 4, S. 65–77, DOI: 10.1300/J167v03n04_07.
- Todorova Bogdanova, Galina; Pavlov, Radoslav, Development of New Solutions in the Field of Digitization and Digital Presentation of the National Folklore Heritage, in: *Digital Presentation and Preservation of Cultural and Scientific Heritage* 2 (2012), S. 52–59.
- Tomorad, Mladen, Web stranice s povijesnim sadržajima i njihova primjena u nastavi povijesti, in: *Povijest u nastavi* 3 (2005) 5, S. 51–60.
- Tomorad, Mladen, Primjena informacijskih tehnologija u nastavi povijesti, in: Marinović, Marijana; Roksandić, Drago (Hrsg.), *Zavičajna povijest u interkulturalnom kontekstu. Zbornik: prvi Hrvatski simpozij o nastavi povijesti, Opatija, od 27. do 29. studenoga 2003, Zagreb 2006*, S. 109–120.
- Tomorad, Mladen, Web stranice i baze za istraživanje i nastavu kultura i civilizacija starog vijeka, in: *Povijest u nastavi* 22 (2014) 2, S. 117–136.
- Tóth, T., Centralni portal znanstvenih časopisa Hrvatske – HRČAK, in: *Kemija u industriji* 55 (2006) 3, S. 143–145.
- Trifunović, Bogdan, Zavičajne digitalne biblioteke, in: *Kultura* (2010) 129, S. 155–181.
- Tunnard, Christopher R., From State-Controlled Media to the ‘Anarchy’ of the Internet: The Changing Influence of Communications and Information in Serbia in the 1990s, in: *Southeast European and Black Sea Studies* 3 (2003) 2, S. 97–120, DOI: 10.1080/713999348.
- Volcic, Zala, Former Yugoslavia On the World Wide Web. Commercialization and Branding of Nation-States, in: *International Communication Gazette* 70 (2008) 5, S. 395–413, DOI: 10.1177/1748048508094292.
- Vrana, Radovan, Vidovi organizacije digitalizacije građe u knjižnicama visokoškolskih ustanova Sveučilišta u Zagrebu, in: *Vjesnik bibliotekara Hrvatske* 55 (2013) 2, S. 41–64.

Vučković, Josip, HRČAK – Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske, in: *LAHOR: časopis za hrvatski kao materinski, drugi i strani jezik* 1 (2007) 3, S. 135–136.

Vukićević, Dejan, Nova uloga, značaj i mogućnosti zavičajnih fondova u eri Interneta i digitalizacije građe, in: *Kultura* (2010) 129, S. 144–154.

Vukotić, Bojana, Elektronski časopis u virtuelnom svetu interneta, in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 7 (2005) 1, S. 251–269.

Vukotić, Bojana, Elektronski časopisi u bibliotekama, in: *Kultura* (2010) 129, S. 193–213.

Weitere digitale Publikationen (Auswahl)

Centar za socijalna istraživanja, <http://www.csi-platforma.org>.

Publikationen der Friedrich Ebert Stiftung Belgrad <http://www.fes-serbia.org/255-Publications>

Publikationen der Rosa Luxemburg Stiftung Südosteuropa, <http://www.rosalux.rs>.

Publikationen des Helsinki Komitees für Menschenrechte in Serbien <http://www.helsinki.org.rs/publications.html>

Publikationen des Center for Humanitarian Law (Belgrad), <http://www.hlc-rdc.org/?cat=223&lang=de>.

Dorđe Tomić war in der Zeit 2011–2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2016 ist er als Teamleiter Production im Bereich Business Media und Events tätig.

Zitation: Dorđe Tomić, Südosteuropa, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.19-1 – D.19-49, DOI: 10.18452/19244.

Ursula Lehmkuhl / Raphael Konietzny

Kanada

1. Geschichte Kanadas – Themen und Ressourcen

1.1 Kanada-Forschung und Lehre an deutschsprachigen Universitäten

Die Geschichte Kanadas wird ähnlich wie die Geschichte der USA, die Geschichte Lateinamerikas oder die Geschichte Asiens in der Regel im Kontext interdisziplinär aufgestellter Regionalstudien erforscht und unterrichtet. Regionalforschung – *Area Studies* – hat die Politik, Geschichte, Gesellschaft, Sprache, Literatur und Kultur großer Weltregionen zum Gegenstand. In der unmittelbaren Nachkriegszeit stand Regionalforschung in engem Austausch mit der Politik. Eine gewisse Politiknähe ist trotz der Umstrukturierung, die die Regionalforschung seit dem Ende des Kalten Krieges erlebt hat, auch heute noch gegeben. So unterstützen beispielsweise die amerikanische und die kanadische Botschaft auch heute noch – wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß – wissenschaftliche Fachtagungen, Vortragsveranstaltungen und Exkursionen nach Nordamerika, die von deutschen Wissenschaftlern organisiert und durchgeführt werden. Heute wird Regionalforschung stärker transregional betrieben. Es wird nach den Verflechtungen und Transfers zwischen großen Weltregionen gefragt. Für die Kanada-Studien bedeutet dies, dass die Einbindung von Forschung und Lehre in den größeren Zusammenhang der Nordamerika-Studien inhaltlich und institutionell zugenommen hat.

Kanada-Studien haben sich seit Anfang der 1980er-Jahre in den deutschsprachigen Ländern Europas als Reaktion auf die Initiative der Trudeau-Regierung, eine offensivere auswärtige Kulturpolitik zu betreiben, institutionell breit aufgestellt. Auch mit Hilfe der finanziellen Unterstützung des kanadischen Außenministeriums sind eine Reihe von Zentren für Kanada-Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz etabliert worden, mit teilweise eigenen Studien- oder Zertifikatsprogrammen und einer international renommierten Kanada-Forschung. Das John F. Kennedy-Institut für Nordamerika-Studien der Freien Universität Berlin

bildete dabei bis in die jüngste Zeit den wichtigsten Ort kanadistischer Forschung und Lehre. Die Bibliothek des John F. Kennedy-Instituts hat von Anfang an auch Canadiana gesammelt und gilt heute als die wichtigste interdisziplinäre Referenzbibliothek in Europa. Weitere interdisziplinäre Kanada-Zentren existieren in Augsburg, Marburg, Trier und Wien. An anderen Universitätsstandorten haben sich stärker disziplinär ausgerichtete Forschungszentren etabliert: Die Geschichte Kanadas wird beispielsweise regelmäßig an der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Trier und der Universität Bremen, hier mit einem Schwerpunkt auf der Geschichte des frankophonen Kanadas unterrichtet. Frankophone Kultur und Literatur gehört zu den Forschungs- und Lehrschwerpunkten der Zentren in Innsbruck, Graz, Dresden und Saarbrücken, während die anglophone Literatur und Kultur in Jena, Kiel und Mainz prominent in Forschung und Lehre vertreten ist.¹ Indigene Studien mit Schwerpunkt auf die kanadische Urbevölkerung werden an den Universitäten Greifswald, Bremen und Münster angeboten. Die Universitäten Augsburg, Innsbruck, Kiel und Trier bieten Zertifikatsprogramme für Kanada-Studien an. An den meisten anderen Standorten sind Kanada-Studien als Teil der Lehre im Bereich der Nordamerika-Studien institutionalisiert.

Nach der Einstellung der weltweiten Förderung von Kanada-Studien im Rahmen der kanadischen auswärtigen Kulturpolitik durch die Harper-Regierung im Jahr 2012 haben sich Veränderungen des Forschungs- und Lehrfeldes, die durch die Bologna-Reform ausgelöst worden waren, beschleunigt und verfestigt. Da Kanada in weltpolitischer und global-kultureller Hinsicht im Schatten des großen Nachbarn USA steht, wird der materiellen und institutionellen Unterstützung der Kanada-Studien an deutschen Universitäten nicht die höchste Priorität eingeräumt. In Zeiten knapper Ressourcen werden im Zweifelsfall eher Forschung

¹ Für einen Überblick über die Aktivitäten der Kanada-Zentren in deutschsprachigen Ländern siehe die Informationen auf der Website der Gesellschaft für Kanada-Studien (GKS) und insbesondere die Berichte in den jährlichen Mitteilungsheften, <http://www.kanada-studien.org>.

und Lehre im Bereich der USA-Studien unterstützt. Kanada steht hier in zweiter Reihe. Dabei ist die Geschichte der USA ohne die Geschichte Kanadas und der französischen und britischen Präsenz in Nordamerika nicht zu verstehen. Die territoriale Entwicklung Nordamerikas beispielsweise wurde ganz maßgeblich von den britisch-französischen Hegemonialkonflikten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts beeinflusst. Die beiden Friedensverträge von Paris 1763 und 1783 sicherten die britische Vorherrschaft in Nordamerika und legten die territorialen Grenzen fest, innerhalb derer sich die dreizehn Kolonien nach der Unabhängigkeit entwickeln sollten. Zugleich legten sie die Basis für einen historischen Grundkonflikt, der die Geschichte Kanadas bis heute prägt: Die Existenz von zwei europäischen Gründungsnationen, einer anglophonen und einer frankophonen, und die damit einhergehende sprachliche, soziale und kulturelle Spaltung Kanadas in das britisch geprägte anglophone Kanada und das französisch geprägte Quebec. Konflikte zwischen den „Two Solitudes“ waren ausschlaggebend für die Einführung der Politik des Multikulturalismus in den 1970er-Jahren und damit für die Etablierung einer politischen Umgangsweise mit kultureller Pluralität und Diversität, die in der gegenwärtigen weltweiten Diskussion immer wieder eng mit Kanada verknüpft wird. Neben dem anglo- und franko-kanadischen Grundkonflikt prägt die indigene Bevölkerung Politik und Gesellschaft Kanadas. Die Gründung von Nunavut und die damit einhergehende politische Akzeptanz des Selbstvertretungsrechts der Inuit steht beispielhaft für viele weitere lokale Aktivitäten, mit denen Geschichte und Kultur der indigenen Bevölkerung in das Erscheinungsbild der Städte und damit das Bewusstsein der „weißen“ Kanadier gehoben wird. Beispielhaft ist hier auf stadtplanerische und architektonische Maßnahmen Winnipegs zu verweisen.

Die Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern haben sich 1980 in der *Gesellschaft für Kanada-Studien e.V. (GKS)*² zusammengeschlossen. Die GKS organisiert als Fachgesellschaft jährlich Jahreskonferenzen, zu denen immer auch Fachwissenschaftler aus

² <http://www.kanada-studien.org>

Kanada eingeladen werden. Die GKS bündelt Fachinformationen, gibt die Zeitschrift für Kanada-Studien heraus, unterstützt Nachwuchswissenschaftler durch Reisestipendien und vergibt Publikationszuschüsse für wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Bereich der *Kanada-Studien*. Zu den Mitgliedern der GKS gehören nicht nur Wissenschaftler, sondern auch viele *Lehrerinnen und Lehrer*. Diese haben sich in einer eigenen Arbeitsgemeinschaft organisiert und stellen *Unterrichtsmaterial und didaktische Hinweise*³ auf einer eigenen Website zur Verfügung. Die Gesellschaft für Kanada-Studien arbeitet eng zusammen mit der *Stiftung für Kanada-Studien (SKS)*⁴ und der *Deutsch-Kanadischen Gesellschaft (DKG)*⁵, in der sich Vertreter aus Wirtschaft und Politik zusammengeschlossen haben. Die Website der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft enthält aktuelle Informationen über politische und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanada. Für SchülerInnen, Auszubildende und Studierende bietet die DKG ein „Work and Travel“-Programm an.

Kanada hat wie die Bundesrepublik ein föderales Regierungssystem. Die kanadischen Provinzen haben die Prägung im Bereich der Bildungs- und Kulturpolitik. Aus diesem Grund haben sich zahlreiche Partnerschaften zwischen deutschen Bundesländern und kanadischen Provinzen etabliert, die ihre eigenen Förderprogramme mit Schwerpunkten im Bereich von Wirtschaft, Technologie und Bildung etabliert haben. Im Rahmen der Länder-Provinz-Kooperation existieren spezielle Austauschprogramme und bilaterale Universitätspartnerschaften. So ist etwa Quebec die Partnerprovinz von Bayern und Manitoba kooperiert mit Rheinland-Pfalz. Baden-Württemberg hat enge Beziehungen zu Ontario aufgebaut. Auskunft über die deutsch-kanadische Zusammenarbeit im Bereich von Wirtschaft, Technologie und Wissenschaft gibt die Website der *deutschen Botschaft*⁶ in Kanada.

³ <http://www.education-canada.de/bibliography/bib-eng-tab%20general.html>

⁴ <http://www.stiftung-kanada-studien.de>

⁵ <http://www.dkg-online.de>

⁶ http://www.kanada.diplo.de/Vertretung/kanada/en/05/science-coop/_wiss__beziehungen.html

1.2 Schwerpunkte der Geschichtswissenschaftlichen Kanada-Forschung

Die Geschichte Kanadas hat deutsche Geographen, Ethnologen und Historiker schon im 19. Jahrhundert interessiert. Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten entstanden in den Disziplinen Ethnologie und Geographie. Forscherpersönlichkeiten wie Franz Boas, Aurel Krause (Ethnologie), Karl André, Emil Deckert oder Gottfried Penck (Geographie) haben die frühen Forschungsbeiträge geprägt. Interessant ist die Tatsache, dass eine der frühesten Geschichten der Nouvelle France, die 1609 erschienene *Histoire de la Nouvelle-France* von Marc Lescarbot, 1613 ins Deutsche übersetzt wurde. Die *Schrift* ist von der Bayerischen Staatsbibliothek digitalisiert worden.

Ein Überblick über die *Entwicklungen der deutschsprachigen geschichtswissenschaftlichen Forschung*⁷ wurde anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Gesellschaft für Kanada-Studien von Ursula Lehmkuhl publiziert.⁹ Die geschichtswissenschaftliche Forschung hat ein breites Spektrum unterschiedlicher Themen abgedeckt. Insgesamt orientiert sie sich an den Forschungstrends, die in der kanadischen Geschichtsforschung zu beobachten sind. Allerdings weist die deutsche Forschung stärker komparative und transnationale Bezüge auf. Zu den Themen, die im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehen, gehören: die Geschichte Kanadas im Rahmen des Nordatlantischen Dreiecks, 1930 bis 1960; kanadisch-amerikanische Beziehungen; die Rolle Kanadas in der NATO, in den UN-Blauhelm-Missionen, in internationalen Organisationen während und nach dem Kalten Krieg; Kanada als Einwanderungsland und die Geschichte der kanadischen Ein-

⁷ http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10890000_00108.html

⁸ https://www.academia.edu/12315698/Approaches_to_Canadian_History_Transatlantic_Discourses_and_Challenges_of_the_Future

⁹ Lehmkuhl, Ursula, *Approaches to Canadian History: Transatlantic Discourses and Challenges of the Future*, in: Hoerder, Dirk (Hrsg.), *From the Study of Canada to Canadian Studies. To Know Our Many Selves Changing Across Time and Space*, Augsburg 2005.

wanderungspolitik; die Geschichte Quebecs und insbesondere des franko- und anglo-kanadischen Gegensatzes; die Geschichte der Zweisprachigkeit in Kanada; Geschichte und Kultur der kanadischen Ureinwohner und Metis; Kolonialgeschichte der Nouvelle France. In den zurückliegenden zehn Jahren hat sich die deutschsprachige geschichtswissenschaftliche Forschung insbesondere auf folgende Bereiche konzentriert: Migrationsgeschichte, Umweltgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Arktis, Geschichte der Ureinwohner und Métis, Gesellschaftsgeschichte des Kalten Krieges sowie Politik- und Zeitgeschichte des späten Kalten Krieges und der Zeit nach dem 11. September 2001.

Mit der Etablierung des ersten deutsch-kanadischen Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften in Kooperation zwischen den Universitäten Trier, Saarbrücken und Montreal (Université de Montréal) hat sich am Standort Trier zudem ein *Forschungsprogramm zum Thema „Diversität“ in Kanada und Europa*¹⁰ etabliert. Im Rahmen dieses interdisziplinären Forschungskontextes entstehen zwei historische Dissertationen, eine zur Geschichte der materiellen Kultur der Métis im 19. Jahrhundert und eine weitere zur Geschichte des schwarzen Kanadas in den 1960er- bis 1990er-Jahren.

Insgesamt kann die geschichtswissenschaftliche Forschung zu Kanada auf eine breite digitale Datengrundlage zurückgreifen. Die Bemühungen, Kanadas Eigenentwicklung und die Spezifika der kanadischen Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Abgrenzung vom mächtigen Nachbarn südlich des 49. Breitengrades herauszustellen, haben schon früh eine Politik etabliert, die auf größtmögliche Zugänglichkeit zum historischen Quellenmaterial gekoppelt mit hoher Nutzerfreundlichkeit und Unterstützung für Wissenschaftler setzt. In der Zwischenzeit liegen umfangreiche digitale Datenbestände vor, die häufig auch frei zugänglich sind. In vielen Fällen sind wissenschaftliche Recherchen zu Themen der kanadischen Geschichte möglich, ohne dass eine Reise über den Atlantik angetreten werden muss. Voraussetzung

¹⁰ <http://irtg-diversity.com>

dafür ist allerdings in vielen Fällen, dass die Heimatuniversität die verfügbaren Datenbanken abonniert hat oder ein Zugriff auf die Datenbanken über die Nationallizenzen der DFG angeboten wird.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Geschichte Kanadas

2.1 Übersichtsportale

Wie eingangs dargelegt, ist die Geschichte Kanadas eingebettet in die Geschichte und Kultur des nordamerikanischen Kontinents. Deshalb empfiehlt sich als Einstieg in die Beschäftigung mit der Geschichte Kanadas ein Blick in die übergreifenden Zusammenhänge der Geschichte Nordamerikas. Dazu ist das Portal der *Library of Anglo-American Culture and History*¹¹ des Sondersammelgebietes Angloamerikanischer Kulturraum hervorragend geeignet.¹² Das Portal fungiert als Suchmaschine, mit der sich zum einen der Katalog der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, an der das Sondersammelgebiet verortet ist, durchsuchen lässt. Zum anderen werden auch Aufsatzdatenbanken, Fach-Websites und digitale Volltexte in die Suche einbezogen. Man kann jedoch auch eine thematische Suche starten, über die sich neuere Literatur (ab 1995) und Websites finden lassen. Das Portal informiert daneben über die jeweils aktuellsten Neuerscheinungen und Datenbanken. Über den Menüpunkt „Zeitungen“ kann man auf den Zeitungsbestand der Bibliothek des John F. Kennedy-Instituts zugreifen, wo das Sondersammelgebiet *Zeitungen Nordamerikas* betreut wird. Über „Zeitschriften“ lässt sich hingegen auf elektronische

¹¹ <http://aac.sub.uni-goettingen.de>

¹² Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte System der Sondersammelgebiete endet 2015 und damit auch die Förderung der einschlägigen Sondersammelgebiete an der SUB Göttingen, der SUB Hamburg und der Bibliothek des John F. Kennedy-Instituts der FU Berlin. Die bis dahin erworbene Literatur und die entsprechenden Suchmöglichkeiten stehen für die überregionale Literaturversorgung aber weiterhin zur Verfügung und wird in das neue System der Fachinformationsdienste (FID) überführt werden.

sche Ausgaben von Fachjournalen zugreifen, die in vielen Fällen frei im Volltext abrufbar sind.

An der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ist das Sondersammelgebiet *Indigene Völker Nordamerikas und der Arktis*¹³ angesiedelt. Über die Website des Sondersammelgebiets können die Inhaltsverzeichnisse der aktuellen Ausgaben der einschlägigen Fachjournale durchgesehen werden. Außerdem informiert die Seite über Neuerscheinungen und Recherchemöglichkeiten in verschiedenen Datenbanken. Im Falle beider Sondersammelgebiete lässt sich Literatur entweder digital über die Dokumentenserver der jeweiligen Bibliotheken, per Fernleihe oder über den Dokumentenlieferdienst Subito bestellen.

Einen guten Einstieg direkt auf kanadischer Seite bietet das Internetportal der *Library and Archives Canada*¹⁴, der Nationalbibliothek bzw. des Nationalarchivs Kanadas. Die Seite bietet neben dem Zugang zur Archiv- und Bibliothekssuche eine Übersicht über verschiedene Datenbanken und einen Suchzugang über verschiedene Themen der kanadischen Geschichte. Besonders hilfreich für den Einstieg in die Recherche sind die *Research Aids*¹⁵ bzw. die *Thematic Guides*¹⁶.

Schließlich bietet auch der *International Council for Canadian Studies (ICCS)*¹⁷ auf seiner Website einschlägige Datenbanken und digitale Ressourcen sowie eine fachspezifische Link-Sammlung an, die einen guten Überblick über fachlich zuverlässiges Informationsmaterial im World Wide Web bietet.

¹³ [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Indigene_Völker_Nordamerikas_und_der_Arktis_\(6.33\)](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Indigene_Völker_Nordamerikas_und_der_Arktis_(6.33))

¹⁴ <http://www.lac-bac.gc.ca>

¹⁵ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/Pages/browse-product-type.aspx#research-aids>

¹⁶ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/Pages/browse-product-type.aspx#thematic-guides>

¹⁷ http://www.iccs-ciec.ca/index_en.php

2.2 Fachbibliographien

Eine der wichtigsten Fachbibliographien für die Geschichte der USA und Kanadas ist *America – History and Life*¹⁸. Viele Universitätsbibliotheken besitzen für diesen Dienst eine Zugangslizenz, sodass für die Angehörigen dieser Universitäten ein freier Zugriff möglich ist. Die Bibliothek der Queen's University hat darüber hinaus eine Liste mit hilfreichen, teilweise auch digital zugänglichen, *bibliographischen Hilfsmitteln*¹⁹ zusammengestellt. Auf der Website befinden sich zudem Hinweise auf digitales Quellenmaterial. Umfangreiche bibliographische Listen und Hinweise zu den Themenbereichen „German-Canadians“, Ethnizität und Multikulturalismus, sowie Migration findet man auf der Website des *Lehrstuhls für deutsch-kanadische Studien an der University of Winnipeg*²⁰. Eine für die Geschichte des anglophonen Kanadas durchaus zu empfehlende Übersicht über Handbücher, Überblicksliteratur und Spezialliteratur aus verschiedenen Teilbereichen der Geschichtswissenschaft enthält schließlich auch der Wikipedia-Artikel *Bibliography of Canadian History*²¹. Zudem enthält der Wikipedia-Artikel *Histoire du Québec*²² eine umfangreiche Liste mit online zugänglichen Bibliographien und Literaturrechercheinstrumenten, mit einem spezifischen Fokus auf die Geschichte Quebecs.

Eine für den Einstieg in die gesamtkanadische Geschichte hilfreiche Bibliographie enthält auch das über das Internet zugängliche wissenschaftliche Begleitmaterial zur mehrfach preisgekrönten und von namhaften kanadischen Historikern wissenschaftlich begleiteten CBC Serie *Canada: A People's History*²³. Die Website zu dieser Serie bietet zudem multimedial gestützt einen Einstieg in die zentralen Entwicklungen und Probleme der kanadischen So-

¹⁸ <http://www.ebscohost.com/academic/america-history-and-life>

¹⁹ <http://library.queensu.ca/research/guide/canadian-history/bibliographies>

²⁰ <http://www.uwinnipeg.ca/german-canadian/bibliography.html>

²¹ http://en.wikipedia.org/wiki/Bibliography_of_Canadian_history

²² http://fr.wikipedia.org/wiki/Histoire_du_Qu%C3%A9bec#Bibliographie

²³ <http://www.cbc.ca/history/GENCONTSE4EP99CH2PA1LE.html>

zial-, Wirtschafts-, Kultur- und Politikgeschichte. Dabei stehen die betroffenen und handelnden *historischen Akteure*²⁴ im Zentrum der Betrachtung.

Publikationen deutschsprachiger Kanadisten aus dem Zeitraum 1900 bis 2000 sind in der *Canadiana Bibliographie*²⁵ von Günther Grünsteudel, die in digitaler Form von der Universität Augsburg vorgehalten wird, erfasst.

2.3 Bibliothekskataloge

Neben den Recherchemöglichkeiten über die großen Suchmaschinen für Bibliothekskataloge wie den *Karlsruher Virtuellen Katalog*²⁶ oder *Worldcat*²⁷ (bzw. für Zeitschriften die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*²⁸ oder für Zeitschriftenaufsätze *JSTOR*²⁹) bieten sich natürlich auch die einzelnen Kataloge der Universitätsbibliotheken an – insbesondere an denjenigen Universitäten, an denen es ein Kanada-Forschungszentrum gibt. Die Gesellschaft für Kanada-Studien listet auf ihrer Website alle *Forschungsstellen zur Kanadistik*³⁰ in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf. In den online frei zugänglichen Mitteilungsheften der GKS werden die neuesten Publikationen gegliedert nach Disziplinen gesammelt.

Der Katalog der kanadischen Nationalbibliothek *AMICUS*³¹ lässt sich auch von außerhalb Kanadas durchsuchen. Er bietet natürlich die größte Spannweite bei der Recherche nach kanadistischer Literatur. Das gleiche gilt für den Katalog der *Bibliothèque et Archi-*

*ves Nationales du Québec*³², hier allerdings mit einem stärkeren Fokus auf Literatur zur Geschichte Quebecs.

2.4 Archive

Auf die Bestände des Nationalarchivs Kanadas kann man über die Website von *Library and Archives Canada*³³ zugreifen. Das gleiche gilt für das *Nationalarchiv Quebecs*³⁴. Neben Quebec haben auch fast alle anderen Provinzen und Territorien ein eigenes Archiv, das online durchsucht werden kann (mit Ausnahme von Nunavut): *Alberta*³⁵, *British Columbia*³⁶, *Manitoba*³⁷, *Newfoundland and Labrador*³⁸, *New Brunswick*³⁹, *Northwest Territories*⁴⁰, *Nova Scotia*⁴¹, *Ontario*⁴², *Prince Edward Island*⁴³, *Saskatchewan*⁴⁴ und *Yukon*⁴⁵. Für die Kolonialgeschichte Kanadas ist zudem das französische Nationalarchiv unerlässlich. In den *Archives Nationales d'Outre Mer*⁴⁶ befinden sich die Akten zur Kolonisation der Nouvelle France. Die Website enthält webgestützte Findhilfen mit einer detaillierten Beschreibung der Archivmaterialien.

Einen besonders hilfreichen Service bietet der Dienst *Canadiana*, ein Zusammenschluss vieler Archive und Bibliotheken in ganz

³² <http://iris.banq.qc.ca/iris.aspx>

³³ <http://www.collectionscanada.gc.ca/lac-bac/search/arch>

³⁴ http://pistard.banq.qc.ca/unite_chercheurs/recherche_simple

³⁵ <https://hermis.alberta.ca/paa>

³⁶ <http://search.bcarchives.gov.bc.ca/>

³⁷ <http://www.gov.mb.ca/chc/archives/search.html>

³⁸ <https://www.therooms.ca/collections-research/our-collections>

³⁹ <http://archives.gnb.ca/Archives/?culture=en-CA>

⁴⁰ <http://www.nwtarchives.ca>

⁴¹ <http://memoryns.ca/nova-scotia-archives>

⁴² http://www.archives.gov.on.ca/en/access/our_collection.aspx

⁴³ <http://www.gov.pe.ca/archives/index.php3?number=1047930&lang=E>

⁴⁴ <http://www.saskarchives.com/using-archives>

⁴⁵ http://www.tc.gov.yk.ca/archives_search.html

⁴⁶ <http://anom.archivesnationales.culture.gouv.fr/ir>

²⁴ <http://www.cbc.ca/history/index.html>

²⁵ <http://www.uni-augsburg.de/institute/kanada/pdf-files/Canadiana-Bibliographie%201900-2000.pdf>

²⁶ <http://kvk.bibliothek.kit.edu>

²⁷ <https://www.worldcat.org>

²⁸ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

²⁹ <http://www.jstor.org>

³⁰ <http://www.kanada-studien.org/zusammenarbeit/forschungsstellen>

³¹ <http://amicus.collectionscanada.gc.ca/aaweb/aalogine.htm>

Kanada: Über die *Suchmaske*⁴⁷ auf der Website des Dienstes lassen sich die Datenbanken aller teilnehmenden Einrichtungen auf einmal durchsuchen. So kommt man von hier aus beispielsweise auch auf die Volltextsammlung zur frühen kanadischen Geschichte *Early Canadiana Online*⁴⁸, die zeitgenössische Publikationen, Zeitungen und Regierungsdokumente enthält.

Daneben existieren einige herausragende Archive für Teilaspekte der kanadischen Geschichte: Beispielhaft sei hier erstens das Archiv des *Métis National Council*⁴⁹ als eine der wichtigsten Archivdatenbanken für die spannende Geschichte der Nachfahren von europäischen Pelzhändlern und indigenen Frauen genannt. Zweitens bieten auch die *Hudson's Bay Company Archives*⁵⁰ auf ihrer Website eine Recherchemöglichkeit, wobei sich hier jedoch nur die Findbücher einsehen lassen.

Für die Bearbeitung von politik- und zeithistorischen Fragestellungen bieten sich darüber hinaus die Bibliotheken und Sammlungen kanadischer Think Tanks an. Eine Übersicht über die thematisch teilweise sehr spezifisch arbeitenden *Think Tanks*⁵¹ mit Links zu den Websites wird von der McGill University bereitgestellt.

Für Untersuchungen zur Migrationsgeschichte und Bevölkerungsentwicklung sind die online zugänglichen Zensusdaten, die von *Statistics Canada*⁵² zusammengestellt werden, unerlässlich. Bereits in den 1990er-Jahren wurde auf der Grundlage historischer Zensusdaten am Institute for Canadian Studies der University of Ottawa ein großes Datenbankprojekt zur Sozialgeschichte Kanadas aufgelegt. Die Website *Canadian Century Research Infrastructure*⁵³ ermöglicht einen bequemen Zugriff auf kanadische

⁴⁷ <http://search.canadiana.ca>

⁴⁸ <http://eco.canadiana.ca/?usrlang=en>

⁴⁹ <http://www.metisnation.ca/>

⁵⁰ <http://www.gov.mb.ca/chc/archives/hbca>

⁵¹ https://www.mcgill.ca/caps/files/caps/guide_canadianthinktanks.pdf

⁵² <http://www.statcan.gc.ca>

⁵³ <http://www.ccri.uottawa.ca/CCRI/Home.html>

Zensusdaten seit 1851. Texte und Bilder führen in zentrale Fragestellungen der kanadischen Sozialgeschichte ein. Die führende Rolle, die die kanadische Geschichtswissenschaft im Bereich der Digital Humanities einnimmt, schlägt sich auch in Kanadas Vorreiterrolle im Bereich der Oral History nieder. Am *Centre for Oral History and Digital Storytelling*⁵⁴ der Concordia University befindet sich ein großes sozialgeschichtlich ausgerichtetes Oral History Archiv. Über die Nutzung neuester digitaler Medien für den Bereich von Oral History informiert die vom Leiter der Forschungsstelle herausgegebene *Oral Historian's Digital Toolbox*⁵⁵.

2.5 Museen

Kanada besitzt mehrere hervorragende Nationalmuseen, in der Regel mit eigenen Bibliotheken und Archivbeständen. Die meisten davon befinden sich in (oder in der Nähe von) Ottawa und bilden eines der Highlights der Hauptstadt. An erster Stelle ist das *Canadian Museum of History*⁵⁶ (ehemals *Canadian Museum of Civilization*) zu nennen, das auf seiner Website neben einem Überblick über die Dauer- und die Sonderausstellungen auch eine Suchmöglichkeit für das Archiv und die Bibliothek des Museums bietet. Das *Canadian War Museum*⁵⁷ unterhält ein militärhistorisches Forschungszentrum, dessen Katalog über die Museumswebsite durchsuchbar ist. Nicht in Ottawa, sondern in Winnipeg befindet sich das *Canadian Museum for Human Rights*⁵⁸. Es wurde erst im September 2014 eröffnet, die Eröffnung des Referenzzentrums des Archivs steht für 2015 an. Auch dieses Museum hat ein eigenes *Oral History Program*, in dessen Rahmen bereits mehr als 150 Interviews mit Zeitzeugen geführt wurden. Über die Museums-Website lassen sich die Bestände recherchieren. Speziell

⁵⁴ <http://storytelling.concordia.ca>

⁵⁵ <http://storytelling.concordia.ca/oralhistorianstoolbox>

⁵⁶ <http://www.historymuseum.ca/home>

⁵⁷ <http://www.warmuseum.ca/home>

⁵⁸ <https://humanrights.ca>

zur *Kulturgeschichte Westkanadas arbeitet das Glenbow*⁵⁹ in Calgary. Über die Website lassen sich sowohl der Bibliotheks- als auch der Archivkatalog des Museums durchsuchen. Zur Einwanderungsgeschichte Kanadas ist auf den Katalog und die digitalen Materialien des *Canadian Museum of Immigration at Pier 21*⁶⁰ in Halifax zu verweisen.

2.6 Fach-Kommunikation

Über *H-Canada*⁶¹ können sich HistorikerInnen, die über Kanada forschen, auf einfache Art und Weise mit KollegInnen auf der ganzen Welt austauschen. Eine Anmeldung ist über die Dienste des H-Net kostenlos möglich.

Durch die zunehmende Nutzung sozialer Medien auch im Forschungsalltag haben sich darüber hinaus neue Möglichkeiten der Kommunikation eröffnet: Im deutschsprachigen Raum hat die *Gesellschaft für Kanada-Studien* sowohl einen *Newsletter*⁶² als auch eine *Facebook-Seite*⁶³ etabliert, über die Neuigkeiten aus der internationalen Kanadistik, Calls for Papers, Neuerscheinungen und mehr kommuniziert werden. Das Nachwuchsforum der Gesellschaft unterhält darüber hinaus eine *Twitter-Account*⁶⁴, über die unter anderem auf Ausschreibungen, die für den wissenschaftlichen Nachwuchs von Interesse sind, hingewiesen wird.

Eine Liste lesenswerter Blogs zum Thema kanadische Geschichte hält die *Canadian Historical Association*⁶⁵ auf ihrer Website bereit.

2.7 Digitale Nachschlagewerke

Die kanadische Nationalenzyklopädie *The Canadian Encyclopedia*⁶⁶ ist seit 2006 vollständig und kostenlos im Internet veröffent-

⁵⁹ <http://www.glenbow.org>

⁶⁰ <http://www.pier21.ca/research>

⁶¹ <https://networks.h-net.org/h-canada>

⁶² <http://www.kanada-studien.org/publikationen/newsletter>

⁶³ <https://www.facebook.com/kanadastudien>

⁶⁴ <https://twitter.com/nwfcandstudies>

⁶⁵ <http://www.cha-shc.ca/english/links/history-blogs.html>

licht. Die mehr als 19.000 Artikel lassen sich per Stichwort oder per thematischer Suche finden. Betrieben wird die Website von der Stiftung *Historica Canada*⁶⁷, die sich mit Hilfe von verschiedenen Projekten, die sich an ein breiteres, auch nicht-wissenschaftliches Publikum wenden, für die Vermittlung kanadischer Geschichte engagiert.

Wer nach bestimmten Personen sucht, der kann auf zwei verschiedenen Wegen fündig werden: Zum einen über das frei verfügbare *Dictionary of Canadian Biography*⁶⁸, zum anderen über das *World Biographical Information System (WBIS)*⁶⁹. Für das WBIS hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine *Nationallizenz* erworben, wodurch der *Zugriff*⁷⁰ nach Anmeldung auch vom heimischen PC kostenlos möglich ist. Laut Angaben des Verlages handelt es sich bei WBIS um die größte biographische Datenbank der Welt. Sie beinhaltet unter anderem auch das *Kanadische Biographische Archiv / Canadian Biographical Archive (CaBA)* sowie den *World Biographical Index (WBI)*, über den man Zugriff auf die biographischen Daten von 57 Archiven erhält.

2.8 Digitale Quellen

Digitale bzw. digitalisierte Quellen und Quellensammlungen findet man am besten über die Seite von *Library and Archives Canada*: Mit Hilfe der Liste aller vorliegenden *digitalisierten Mikroformen*⁷¹ lassen sich vor allem Daten über Grenzübertritte, Passagierlisten, Zensus, Landpetitionen oder den Krieg von 1812 recherchieren. Die Liste der verfügbaren *Datenbanken und digitalen Materialien*⁷²

⁶⁶ <http://www.thecanadianencyclopedia.ca>

⁶⁷ <https://www.historicacanada.ca>

⁶⁸ <http://www.biographi.ca/en/index.php>

⁶⁹ <http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>

⁷⁰ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-20.0428858915>

⁷¹ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/Pages/browse-product-type.aspx#digitized-microforms>

⁷² <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/Pages/browse-product-type.aspx#databases>

umfasst ein breites Spektrum von Themen zur Geschichte Kanadas, angefangen von genealogischen Quellen, über Quellen zur Geschichte der schwarzen Loyalisten bis hin zum umstrittenen Thema der „Western Land Grants“. Es ist zu empfehlen, sich bei Forschungsarbeiten zunächst mit den hier verfügbaren Quelldatenbanken vertraut zu machen und von dort aus dann weitere, ggf. auch themenspezifischere Datenbanken aufzusuchen.

Neben dem Nationalarchiv bietet auch das bereits erwähnte Portal *Canadiana* thematisch gebündelte digitale Quellensammlungen an. Dazu gehören:

- *Early Canadiana Online*⁷³ ist eine Volltext-Sammlung von Büchern, Magazinen und Regierungsdokumenten, wobei die Zeitspanne von der ersten Besiedlung bis zum 20. Jahrhundert abgedeckt wird.
- *Héritage*⁷⁴ ist ein über mehrere Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt, in dem die wichtigsten Archivsammlungen online zur Verfügung gestellt werden. Die umfangreiche Sammlung schließt Dokumente vom 17. bis zum 20. Jahrhundert ein.
- *War of 1812 Digital Collection*⁷⁵ stellt historische Dokumente und Artefakte zum Krieg von 1812 in digitaler Form zur Verfügung.
- *DFATD Digital Library*⁷⁶ sammelt die Publikationen des kanadischen Außen-, Handels- und Entwicklungsministeriums (*Departement of Foreign Affairs, Trade and Development*) und stellt sie online zur Verfügung.

Regierungsamtliche Quellen und Quellen zur politischen Geschichte Kanadas werden darüber hinaus sukzessive im Rahmen

⁷³ <http://eco.canadiana.ca>

⁷⁴ <http://heritage.canadiana.ca>

⁷⁵ <http://1812.canadiana.ca>

⁷⁶ <http://dfait-aei.canadiana.ca>

der *Open Data-Initiative*⁷⁷ der kanadischen Regierung online verfügbar gemacht. Zwei Datensets werden bereits zur Nutzung im Internet angeboten: *Soldiers of the First World War – CEF* und *Maps, Plans and Charts of Canada*.

Wer speziell nach Bildern sucht, dem bietet das Nationalarchiv über eine spezielle *Datenbank für digitalisierte Bilder*⁷⁸ eine Recherchemöglichkeit – auch über den Fotodienst *Flickr*⁷⁹ werden digitalisierte Bilder (hauptsächlich Fotografien) präsentiert.

Durch eine Nationallizenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft lassen sich schließlich mit Hilfe der Volltext-Datenbank *North American Immigrant Letters, Diaries, and Oral Histories*⁸⁰ digitalisierte Ego-Dokumente (hauptsächlich aus den Jahren 1890 bis 1920) von Einwanderern in die USA und Kanada abrufen.

2.9 Elektronische Zeitschriften

Die inter- und multidisziplinäre *Zeitschrift für Kanada-Studien* ist das kanadistische Fachjournal in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von der ersten Ausgabe 1981 bis zur jeweils aktuellen stehen alle Beiträge frei zugänglich auf der Website der *Gesellschaft für Kanada-Studien*⁸¹ zum Download bereit. Ebenfalls frei online verfügbar ist das *Journal of the Canadian Historical Association*⁸².

Die wichtigste historische Fachzeitschrift, die *Canadian Historical Review*⁸³, erscheint ebenfalls online, allerdings ist der Download der Artikel kostenpflichtig. Das gleiche gilt für folgende renommierte Zeitschriften zur Geschichte und Kultur Kanadas:

⁷⁷ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/open-data/Pages/open-data.aspx>

⁷⁸ <http://www.collectionscanada.gc.ca/lac-bac/search/images>

⁷⁹ <https://www.flickr.com/photos/lac-bac>

⁸⁰ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.7586356378>

⁸¹ <http://www.kanada-studien.org/publikationen/zks>

⁸² <https://jcha.erudit.org/?lang=en>

⁸³ <https://www.utpjournals.press/loi/chr>

- *Canadian Journal of History*⁸⁴,
- *International Journal of Canadian Studies*⁸⁵,
- *British Journal of Canadian Studies*⁸⁶,
- *American Review of Canadian Studies*⁸⁷ (kostenlos nur für Mitglieder der Association for Canadian Studies in the United States verfügbar),
- *Etudes canadiennes / Canadian Studies der Association française d'études canadiennes*⁸⁸ (teilweise frei online verfügbar),
- *Québec Studies*⁸⁹ (herausgegeben von der American Association for Quebec Studies) und
- *Revue d'histoire de l'Amérique française*⁹⁰

Folgende und weitere Fachzeitschriften zur Geschichte Kanadas werden von *America – History and Life* indiziert und können über diese Literaturdatenbank recherchiert werden:

- Acadiensis
- Alberta Historical Quarterly
- BC Studies
- Beaver
- Canadian Defence Quarterly
- Canadian Ethnic Studies
- Canadian Folklore
- Canada's History
- Canadian Heritage
- Canadian Issues
- Canadian Journal of Native Studies

⁸⁴ <https://www.utpjournals.press/loi/cjh>

⁸⁵ <http://www.iccs-ciec.ca/international-journal-canadian-studies.php>

⁸⁶ <http://liverpool.metapress.com/content/121623>

⁸⁷ <http://members.acsus.org/arcs-journal>

⁸⁸ <http://www.afec33.asso.fr/revuesafec>

⁸⁹ <http://liverpool.metapress.com/content/122810>

⁹⁰ <http://ihaf.qc.ca>

- Canadian Oral History Association Journal
- Culture du Canada Française
- Etudes Internationales
- Etudes – Inuit – Studies
- Journal of Canadian Studies

Grundsätzlich bietet es sich an, bei der Recherche nach Fachartikeln aus Zeitschriften auch mit der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek*⁹¹ und *JSTOR*⁹² zu arbeiten, da hier bei Vorliegen einer Campus-Lizenz die Artikel im pdf-Format kostenlos heruntergeladen werden können. An dieser Stelle sei auch nochmal auf das bereits eingangs erwähnte Portal der *Library of Anglo-American Culture and History*⁹³ hingewiesen, über das sich ebenfalls viele Zeitschriften abrufen lassen.

2.10 Elektronische Publikationen

Das Portal *désLibris*⁹⁴ ist eine konsortiale elektronische Bibliothek führender kanadischer Verlage, die mehr als 60.000 Bücher und Public Policy-Dokumente in digitalisierter Form bereithält. Ähnlich wie bei *JSTOR* oder *America – History and Life* ist ein Zugriff auf die Volltexte allerdings zahlungspflichtig und steht nur Mitgliedern bzw. Mitgliedsbibliotheken zur Verfügung.

Über das *Theses Canada Portal*⁹⁵ lassen sich Abschlussarbeiten und Dissertationen von 70 kanadischen Universitäten und Colleges recherchieren. Der Dienst besteht bereits seit 1965. Viele Arbeiten liegen auch in elektronischer Form vor und lassen sich direkt herunterladen.

Speziell zur Umweltgeschichte bietet das *Network in Canadian History & Environment*⁹⁶ auf seiner Website viele Publikationen zum

⁹¹ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

⁹² <http://www.jstor.org>

⁹³ <http://aac.sub.uni-goettingen.de>

⁹⁴ <http://www.deslibris.ca>

⁹⁵ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/services/theses/Pages/theses-canada.aspx>

⁹⁶ <http://niche-canada.org/resources>

Download an: Über Materialien von Konferenzen und Workshops, Lehrmaterialien bis hin zu Materialien für Studenten.

2.11 Thematische Websites, multimediale Publikationen

Studierende, die zum Beispiel nicht an einer Hochschule mit einem kanadistischen Schwerpunkt studieren, können auf das Angebot der *Virtual Canadian Studies*⁹⁷ der Gesellschaft für Kanada-Studien zurückgreifen. Hier werden gegen eine geringe Gebühr in jedem Semester verschiedene virtuelle Kurse aus den Bereichen Anglistik, Französische Sprachwissenschaft, Geschichte, Geographie oder Indigene Studien von ausgewiesenen Experten auf den jeweiligen Gebieten angeboten.

*Library and Archives Canada*⁹⁸ hält auf seiner Website eine lange Liste von virtuellen „Ausstellungen“ zu ganz unterschiedlichen Themen der kanadischen Geschichte bereit, sodass sich die Themenvielfalt auch ohne einen Flug über den Atlantik und einem Besuch in den Museen Kanadas erkunden lässt. Für den Einstieg interessant sind die *Podcasts, die von der Nationalbibliothek Kanadas auf der Website bereitgestellt werden*⁹⁹. Behandelt werden beispielsweise Themen wie Kanada im Ersten Weltkrieg, die kanadische Einwanderungsgeschichte, die Geschichte der Nationalflagge, oder die Biographie von Kanadas erstem Premierminister Sir John A. Macdonald. Empfehlenswert sind auch die Podcasts des bekannten Geschichtsblogs *ActiveHistory.ca*¹⁰⁰.

Viele Informationen und Ressourcen speziell für den Bildungsbereich bietet *The History Education Network (THEN)*¹⁰¹ auf seiner Website an. Besonders empfehlenswert, um sich einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion innerhalb der Fachdisziplin zu verschaffen, ist die Linkliste „Controversies“. Der Ar-

⁹⁷ <http://www.kanada-studien.org/angebote-fur-studierende/virtual-canadian-studies>

⁹⁸ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/discover/Pages/browse-product-type.aspx#virtual-exhibitions>

⁹⁹ <http://www.bac-lac.gc.ca/eng/news/podcasts/Pages/podcasts.aspx>

¹⁰⁰ <http://activehistory.ca/podcasts>

¹⁰¹ <http://www.thenhier.ca>

beitskreis der *Lehrerinnen und Lehrer in der Gesellschaft für Kanada-Studien* bietet auf seiner *Website*¹⁰² Lehrkräften, die Kanada in ihrem Unterricht behandeln, vielfältige Informationen, Links, Neuigkeiten und Literaturhinweise.

Die Botschaft von Kanada in Deutschland hat in ihrem Botschaftsgebäude in Berlin den *Marshall McLuhan-Salon* eingerichtet, der als multimediales Informationszentrum dient. Es wurde nach dem berühmten kanadischen Medientheoretiker Herbert Marshall McLuhan benannt. Die dazugehörige *Website*¹⁰³ bietet nach Registrierung Lehr- und Lernmaterialien zu Politik, Geschichte, Geographie, Kultur und indigener Bevölkerung Kanadas zum Download an.

3. Zusammenfassung – Desiderate – Ausblick

Dank des umfangreichen digitalen Materials, angefangen von eBooks, über Zeitschriften, Bilder, historische Quellen, Podcasts und vielem mehr, ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kanada sehr viel einfacher geworden. In der Zwischenzeit werden fast alle zentralen Aspekte der Geschichte Kanadas online abgebildet. Ein Flug über den Atlantik ist nicht in jedem Fall mehr notwendig. Voraussetzung für die Nutzung des verfügbaren umfangreichen wissenschaftlichen Materials ist aber häufig das Abonnement der einschlägigen Datenbanken. Viele dieser Datenbanken sind Bestandteil von Nordamerika-Sammlungen und werden von Bibliotheken, an deren Standort ein Nordamerika-Schwerpunkt vorhanden ist, in der Regel auch vorgehalten. Exklusive Kanada-Sammlungen werden hingegen weniger häufig abonniert, da die Nutzerzahlen im Vergleich zu Interessenten an der amerikanischen Geschichte eher klein sind und wissenschaftliche Einrichtungen angesichts von Sparzwängen ihre Prioritäten anders setzen. Es wäre deshalb wünschenswert, verstärkt National- oder EU-Lizenzen zu erwerben, die entweder über den Fachinformationsdienst oder die DFG oder einer anderen zentralen Einrichtung für die Kanada-Studien zur Verfügung gestellt

¹⁰² <http://www.education-canada.de>

¹⁰³ <http://www.mcluhan-salon.de>

werden. Auch eine Kooperation mit der Gesellschaft für Kanada-Studien wäre ein denkbare Modell, bündelt sie doch grenzüberschreitend die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kanada. Die derzeit existierende Form der dezentralen, budgetär föderal organisierten Beschaffungspolitik der Hochschulen ist nicht kompatibel mit der Entwicklung im Bereich der Informationsmedien. Dem breiten Spektrum an verfügbarem digitalem Material stehen häufig, auch in Deutschland, budgetär bedingte eingeschränkte Nutzungsmöglichkeiten gegenüber. Forschung und Lehre zur Geschichte Kanadas in Deutschland und in Europa könnten durch eine koordinierte und grenzüberschreitende Beschaffungspolitik und die Förderung zentraler Sondersammelgebiete mit entsprechendem Zugang zu digitalen Fachinformationen enorm profitieren. Von einem hochschulübergreifenden Abonnement des Portals *désLibris* – um nur ein Beispiel zu nennen – würde der gesamte Wissenschaftsstandort Deutschlands profitieren.

Literaturhinweise

Überblicksdarstellungen zur Geschichte Kanadas

- Brede, Falko; Schultze, Rainer-Olaf, Das politische System Kanadas, in: Stüwe, Klaus; Rinke, Stefan (Hrsg.), Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika. Eine Einführung, Bonn 2010.
- Bumsted, John, A History of the Canadian Peoples, 4. Aufl. Oxford 2011.
- Cameron, Elspeth (Hrsg.), Multiculturalism and Immigration in Canada: An Introductory Reader, Toronto 2004.
- Conrad, Margaret u.a., Canada: A History, 3. Aufl. Don Mills 2012.
- Courville, Serge, Quebec: A Historical Geography, Vancouver 2009.
- Francis, R. Douglas; Jones, Richard; Smith, Donald B., Destinies. Canadian History since Confederation, Toronto 2000.
- Havard, Gilles; Vidal, Cécile, Histoire de l'Amérique française, Paris 2008.
- Keshen, Jeffrey, Age of Contention. Readings in Canadian Social History, 1900-1945, Toronto 1997.
- Morton, Desmond, A Short History of Canada, 5. Aufl. Toronto 2006.
- Sautter, Udo, Geschichte Kanadas, München 2007.

Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl ist Inhaberin des Lehrstuhls für Internationale Geschichte an der Universität Trier und Sprecherin des Internationalen Graduiertenkollegs „Diversity: Mediating Difference in Transcultural Spaces“. Sie war bis März 2015 Präsidentin der Gesellschaft für Kanada-Studien.

Raphael Konietzny, M.A. ist Referent der Geschäftsführung des Wissenschaftszentrums Bonn und war bis Dezember 2014 Geschäftsführer der Gesellschaft für Kanada-Studien.

Zitation: Ursula Lehmkuhl / Raphael Konietzny, Kanada, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.30-1 – D.30-23, DOI: 10.18452/19244.

Wilfried Enderle

USA

1. Geschichtswissenschaft und Digital History in den USA

Im Herbst 2011 erschien im Netz ein Sammelband zum Thema *Writing History in the Digital Age*, herausgegeben von Kristen Nawrotzki und Jack Dougherty.¹ Passend zum Thema wollte das Projekt beispielhaft eine neue Form des digitalen Publizierens in der Geschichtswissenschaft propagieren: Born digital, Open Peer Review und Open Access, das waren die Leitlinien, an denen man sich orientierte. Doch so ganz schienen die beiden Herausgeber ihrem digitalen Leitbild selbst nicht zu trauen. Denn zwei Jahre später folgte die bei der University of Michigan Press verlegte, gedruckte Ausgabe.² Eine Ambivalenz, die nicht untypisch ist für das Thema Digital History in der amerikanischen Geschichtswissenschaft. Auf der einen Seite blüht das Feld der Digital History. Es gibt zahlreiche Aktivitäten, wie noch zu zeigen ist, und nicht zuletzt nimmt es wissenschaftspolitisch einen hohen Stellenwert ein. Dies dokumentiert zum Beispiel William Cronon, der im Januar 2012 nach seiner Wahl zum Präsidenten der American Historical Association feststellte: „[...] I knew from the outset that fostering conversations about the impact of the digital revolution on the practice of history would be among my highest priorities.“³ Den Verband zusammen mit seinem Vorgänger Anthony Grafton zu ermutigen, sich systematisch mit der digitalen Transformation der eigenen Fachdisziplin zu beschäftigen, bildete für ihn mithin eine wichtige Priorität seiner Amtszeit. Mit diesem wissenschaftspolitischen Vorsatz kontrastieren freilich die Ergebnisse

¹ Dougherty, Jack; Nawrotzki, Kristen (Hrsg.), *Writing History in the Digital Age*. A born digital, open-peer review volume, 2011, <http://writinghistory.trincoll.edu>.

² Dougherty, Jack; Nawrotzki, Kristen (Hrsg.), *Writing History in the Digital Age*, Ann Arbor 2013.

³ Cronon, William, *The Public Practice of History in and for a Digital Age*, in: *Perspectives on History*, January 2012, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/january-2012/the-public-practice-of-history-in-and-for-a-digital-age>.

verschiedener Umfragen und Untersuchungen, die im Januar 2011 in der *Chronicle of Higher Education* wie folgt zusammengefasst wurden: „It found that faculty members in the humanities, as a whole, were less willing than were scholars in other areas to embrace the use of new digital media in their work, and that historians were slower than others in the humanities to do so.“⁴

Hinter dieser Ambivalenz dürfte zunächst weniger eine Skepsis gegenüber der Nutzung digitaler Medien und Methoden stehen, sondern vor allem eine pragmatische Orientierung an akademischen Karrieremustern, die immer noch wesentlich auf der Publikation gedruckter Monographien gründen. Während also immer noch eine Mehrheit der HistorikerInnen dem Feld der Digital History mit einer gewissen Distanz gegenübersteht, wird indessen gleichzeitig bereits die Fachinformation der amerikanischen Geschichtswissenschaft zunehmend auf digitale Füße gestellt. So wird die mediale Grundlage des Faches, historische Quellen im weitesten Umfang, sowie die Sekundärliteratur, Monographien und Zeitschriften, in digitale Form überführt. Diese Entwicklung ist schon weit fortgeschritten mit dem Ergebnis, dass bereits heute ein großer Teil der für HistorikerInnen relevanten Medien in digitaler Form parallel zu den gedruckten Versionen vorliegt. Zum Zweiten sind in den letzten Jahren genuin digitale Quellenbestände entstanden, die die ZeithistorikerInnen zwingen, sich zu deren Aneignung neuer digitaler Methoden zu bedienen. Dem korrespondieren zum Dritten neue Formen digitalen Publizierens, wozu neben Open Access-Publikationen, die, wie das eingangs genannte Beispiel, herkömmliche Publikationsformen digital imitieren, vor allem thematische Websites gehören, die versuchen, Quellen und Text in neuer Form zu verbinden und nicht zuletzt auch neue Zielgruppen der Public History in den Blick zu nehmen. Auch Blogs oder Podcasts sind hier zu nennen.

Digital History kommt freilich erst dann zu sich selbst, wenn sie auch neue Methoden einsetzt, die das Fach verändern. „The fu-

⁴ Schmidt, Peter, For Many Historians, Use of Technology Remains Stuck in the Past, in: *The Chronicle of Higher Education*, Jan. 9, 2011, <http://chronicle.com/article/For-Many-Historians-Use-of/125903>.

ture of digital history needs to be the future of history“, so brachte es Tim Hitchcock auf der Konferenz zum *20th anniversary des Roy Rosenzweig Center for History and New Media*⁵ auf den Punkt. Digital Historians mit diesem Anspruch sind indes noch eine Minderheit in der amerikanischen Geschichtswissenschaft. Der Boom der Digital Humanities in den USA in den letzten Jahren deutet aber eine expansive Richtung dieses Feldes an – auch wenn Digital Humanities und Digital History nicht einfach gleichgesetzt werden können.⁶

Der Schwerpunkt liegt im Folgenden indes auf der digitalen Transformation der Fachinformation, wobei zunächst einige institutionelle Akteure hervorgehoben werden, die für das Feld der Digital History in den USA maßgeblich sind. In Teil B wird dann an konkreten Beispielen die digitale Transformation des medialen Raums der Geschichtswissenschaft in den USA illustriert.

1.1 Die Fachverbände

Dass das Thema Digital History in den USA einen gewissen Stellenwert hat, liegt nicht zuletzt an der *American Historical Association*⁷. Unter den verschiedenen Berufsverbänden, der 1907 gegründeten *Organization of American Historians*⁸ und dem jüngeren, erst seit 1979 bestehenden *National Council of Public History*⁹, ist die AHA als ältester, seit 1884 existierender Berufsverband in diesem Feld seit über fünfzehn Jahren am aktivsten. Bereits 1999 hat der damalige Vorsitzende Robert Darnton mit dem *Gutenberg-e Program* ein Projekt initiiert, bei dem einige herausragende Dissertationen in digitaler Form publiziert wurden, mit dem Ziel, dem digitalen Publizieren in der amerikanischen Geschichtswissen-

⁵ <http://chnm.gmu.edu/20th/rrchnm20-the-future-of-digital-history>

⁶ Vgl. Robertson, Stephen, The Differences between Digital History and Digital Humanities, May 23, 2014, <http://drstephenrobertson.com/blog-post/the-differences-between-digital-history-and-digital-humanities>.

⁷ <http://www.historians.org>

⁸ <http://www.oah.org>

⁹ <http://ncph.org/cms>

schaft einen kräftigen Anschlag zu geben.¹⁰ Auch wenn dies nicht so gelang wie erhofft, und es beim Versuch, das Flaggschiff der amerikanischen Geschichtswissenschaft, die *American Historical Review*, in Open Access-Formen zu überführen, ebenfalls Rückschläge gab, hat die AHA das Thema doch weiterhin zielstrebig verfolgt.¹¹ Insbesondere in den monatlich erscheinenden *Perspectives on History*¹² wird regelmäßig über Entwicklungen im Feld der Digital History berichtet. Neben Robert Darnton und anderen Vorsitzenden hatte daran nicht zuletzt auch Roy Rosenzweig (1950–2007) als Vizepräsident der AHA seinen Anteil. Seit seinem frühen Tod vergibt die AHA in Kooperation mit dem *Roy Rosenzweig Center for History and New Media* auch jährlich den *Roy Rosenzweig Prize in History and New Media* „... for an innovative and freely available new media project that reflects thoughtful, critical, and rigorous engagement with technology and the practice of history“.¹³

1.2 Digital History Center und Initiativen an Universitäten

Das 1994 von Roy Rosenzweig an der George Mason University gegründete und mittlerweile nach ihm benannte *Roy Rosenzweig Center for History and New Media*¹⁴ ist derzeit auch im Bereich Digital History die profilierteste Einrichtung in den USA und mit circa 50 Mitarbeitern auch eine der größten ihrer Art. Mit *Zotero*¹⁵ hat sie ein international weit verbreitetes, frei verfügbares Softwareprodukt zur Verwaltung von Literaturzitaten und recherchierten Websites erstellt. Neben der Erstellung von Software für die Geis-

¹⁰ Siehe dazu unten Kap. 2.3.

¹¹ Townsend, Robert B., From Publishing to Communication. The AHA's Online Journey, in: *Perspectives on History*, May 2013, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/may-2013/from-publishing-to-communication>.

¹² <http://historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history>

¹³ <http://blog.historians.org/news/426/american-historical-association-and-the-center-for-history-and-new-media-at-george-mason-university-announce-new-prize>

¹⁴ <http://chnm.gmu.edu>

¹⁵ <http://www.zotero.org>

teswissenschaften liegt ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit des CHNM auf der Produktion thematisch fokussierter Websites – meistens, aber nicht nur zu amerikanischen Geschichte –, die beispielhaft zeigen sollen, über welche Möglichkeiten der Erschließung, Präsentation und Auswertung digitalisierter Quellen HistorikerInnen mittlerweile verfügen können. Zur Unterstützung der akademischen Lehre gibt es noch eine Reihe weiterer Produkte, wie *History Matters*¹⁶, einen Katalog geschichtswissenschaftlich relevanter Websites. Wer sich als Novize in das neue Feld der Digital History in den USA einarbeiten will, kann ebenfalls auf ein Produkt des CHNM zurückgreifen. Mit *Doing Digital History*¹⁷ wurden die Materialien eines im August 2014 gehaltenen Sommerkurses online zugänglich gemacht.

Das 1998 von Edward L. Ayers und William G. Thomas III. gegründete *Virginia Center for Digital History*¹⁸ konzentriert sich im Unterschied zum CHNM weitgehend auf die Publikation fachlicher Websites. Das mag auch damit zusammenhängen, dass einer der Gründer, Edward L. Ayers, in den Jahren zuvor bereits begonnen hatte, eine der frühesten und zugleich immer noch interessantesten, thematisch spezialisierten Websites zu einem zentralen Thema amerikanischer Geschichte, dem Sezessionskrieg, zu publizieren: *Valley of the Shadows*¹⁹. Mittlerweile sind unter dem Dach des Virginia Center eine Reihe weitere, nicht mehr ganz so umfangreiche und etwas weniger ambitionierte geschichtswissenschaftliche Websites entstanden, die aber immer noch einen guten Eindruck davon vermitteln, wie in den USA solche thematischen Sites vor allem auch für die Lehre erstellt und eingesetzt werden.²⁰

Explizit mit der digitalen Vermittlung von Geschichte im Unterricht beschäftigt sich die 2011 an der Harvard University gegrün-

¹⁶ <http://chnm.gmu.edu/history-matters>

¹⁷ <http://history2014.doingdh.org>

¹⁸ <http://www.vcdh.virginia.edu>

¹⁹ <http://valley.lib.virginia.edu>

²⁰ Vgl. dazu ausführlicher Kap. 2.3.

dete *U.S. History Scene*²¹, eine „multimedia education website“, die von einer größeren Gruppe von HistorikerInnen verschiedener Universitäten getragen wird und die zusammen mit der Bancroft Library der Berkeley University sogar ein eigenes *Fellowship in Digital History*²² vergibt. Vor allem für den Unterricht sind auch die digitalen Angebote des allerdings außeruniversitären *Gilder Lehrman Institutes of American History*²³ konzipiert. Nicht allen Digital History-Aktivitäten an amerikanischen Universitäten ist freilich immer Erfolg beschieden, mitunter gibt es auch Projekte, die nicht mehr weitergeführt werden.²⁴ Zahlreiche Aktivitäten laufen auch unter dem Dach verschiedener Digital Humanities Initiativen, die in den letzten Jahren einen deutlichen Aufschwung erlebt haben, auf die hier aber aufgrund ihres fachlich breiteren Fokus nicht eingegangen werden soll.²⁵ Bezeichnend für die Bedeutung, die die Digital Humanities in den USA mittlerweile erreicht haben, ist nicht zuletzt der Umstand, dass das National Endowment for the Humanities, ein eigenes *Office for Digital Humanities*²⁶ eingerichtet hat.

1.3 Digital History an außeruniversitären Institutionen

Außeruniversitäre Einrichtungen spielen für die akademische Geschichtswissenschaft – nicht für die *Public History* – in den USA eine geringere Rolle. Die Fachverbände sowie die History De-

²¹ <http://www.ushistoryscene.com>

²² <http://ushistoryscene.com/article/bancroft-library-fellowship>

²³ <https://www.gilderlehrman.org>

²⁴ Das Digital History Project der University of Nebraska-Lincoln wäre hier zu nennen, das offensichtlich nur von 2006 bis 2010 aktiv war (ursprünglich <http://digitalhistory.unl.edu>).

²⁵ Vgl. Thompson Klein, Julie, *Interdisciplining Digital Humanities: Boundary Work in an Emerging Field*, Ann Arbor 2014, insb. Kap. 3: Institutionalizing, <http://dx.doi.org/10.3998/dh.12869322.0001.001>. Die Entwicklung der letzten Jahre wird erkennbar beim Vergleich mit den Digital Humanities Center, die als zentrale Player genannt werden bei Vernon Burton, Orville, *American Digital History*, in: *Social Science Computer Review* 23 (2005), S. 209, <http://dx.doi.org/10.1177/0894439304273317>.

²⁶ <http://www.neh.gov/divisions/odh>

partments an den Universitäten bilden die zentralen institutionellen Säulen des Faches. Für den Bereich der *Digital History* sollte man aber auch außeruniversitäre Infrastruktureinrichtungen mit im Auge behalten. Hier sind in erster Linie Archive, Bibliotheken und Historical Societies oder aber auch das 1994 gegründete und bereits erwähnte Gilder Lehrman *Institute of American History* zu nennen. Sie sind deshalb erwähnenswert, weil sie zahlreiche Aktivitäten zur Digitalisierung von Quellen und älteren Drucken tragen.

Eine führende Rolle hat hier zweifelsohne die *Library of Congress* gespielt, die im Rahmen ihres *American Memory Projects*²⁷ bereits seit Ende der 1980er-Jahre begonnen hatte, Quellenmaterialien zu digitalisieren. Diesem Vorbild sind andere Bibliotheken gefolgt, begonnen bei den großen Forschungs- und Universitätsbibliotheken bis hin zu kleineren Collegebibliotheken oder auch den großen Public Libraries. Mittlerweile gibt es eine Fülle an digitalisierten Materialien, die thematisch freilich weit gestreut sind und häufig noch der Entdeckung oder präziser der wissenschaftlichen Nutzung harren. Mit der *Digital Public Library of America*²⁸ gibt es indes seit einigen Jahren ein Instrument, das als Dach für diese vielen Einzelsammlungen fungieren kann.²⁹

Auch wenn *Digital History* kein dezidiertes Arbeitsschwerpunkt am *Deutschen Historischen Institut*³⁰ in Washington ist, so ist es doch unter den deutschen, auf amerikanische Geschichte fokussierten geschichtswissenschaftlichen Institutionen diejenige, die eine ganze Reihe substantieller Angebote auf ihrer Website hat. Neben diversen Reference Guides sei vor allem auf den Bereich *GHI digital - Online resources of the German Historical Institute*³¹, verwiesen, der zehn thematisch unterschiedliche Informationsangebote bereit hält, wie zum Beispiel *Transatlantic Perspectives: Eu-*

²⁷ <http://memory.loc.gov>

²⁸ <http://dp.la>

²⁹ Siehe dazu ausführlicher Kap. 2.3.

³⁰ <http://www.ghi-dc.org>

³¹ <https://www.ghi-dc.org/ghi-digital.html?L=0>

*rope in the Eyes of European Immigrants to the United States 1930–1980*³².

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

Es gibt für die amerikanische Geschichte eine Fülle an digitalen Ressourcen und herausragenden Websites, es gibt aber kein zentrales Portal. Das hängt nicht zuletzt mit der wissenschaftspolitischen Infrastruktur zusammen, die in den USA traditionell die Autonomie der Universitäten und anderer Institutionen betont, auch wenn es seit den 1930er-Jahren und mit zunehmender Intensität vor allem seit den 1960er-Jahren nach der Gründung des *National Endowment for Humanities*³³ im Jahr 1965 auch verstärkt nationale wissenschaftspolitische Aktivitäten gab und gibt. Praktisch bedeutet dies, dass HistorikerInnen für Recherchen und Fragestellungen in der Regel gezielt mehrere unterschiedliche Ressourcen nutzen muss. Zunächst sollen im Folgenden Recherchemöglichkeiten zu Fachliteratur und Quellen sowie digitale Kommunikationsplattformen genannt werden, danach Websites, die direkten Zugang zu Inhalten vermitteln, auch wenn sich beides zum Teil nicht immer genau voneinander trennen lässt. Nachweisinstrumente und Inhalte verschmelzen, wie die Trends in den letzten Jahren gezeigt haben, immer mehr, doch haben Suchmaschinen und Volltextdatenbanken die klassischen Suchinstrumente wie Bibliographien und Kataloge noch nicht vollständig abgelöst.

2.1 Recherche

Fachbibliographien

1991 haben die 1902 begründeten *Writings on American History*, die von der AHA für das Fach herausgegebene gedruckte Bibliographie, ihr Erscheinen eingestellt.³⁴ Seitdem ist die seit 1964 vom

³² <http://www.transatlanticperspectives.org>

³³ <http://www.neh.gov>

³⁴ *Writings on American History, Boston 1904–1978; Writings on American History. A Subject Bibliography of Books and Monographs, White Plains/NY 1985; Writ-*

Verlag *ABC-Clio* publizierte Fachbibliographie *America: History & Life*³⁵ konkurrenzlos. Für alle Nordamerika-HistorikerInnen ist dieses Produkt, das 2007 von EBSCO Publishing erworben wurde, die derzeit einzige umfassende fachbibliographische Datenbank, die mittlerweile über 780.000 Datensätze nachweist, darunter auch Rezensionen sowie Aufsätze aus einigen populärwissenschaftlichen Zeitschriften wie *History Today*. Ausgewertet werden circa 1.700 Fachzeitschriften, wobei über eine Verlinkung zu digitalen Ausgaben von Fachzeitschriften zum Teil auch der direkte Zugriff auf die Volltexte von Aufsätzen möglich ist.³⁶ *America: History & Life* ist damit zweifelsohne eines der primären Rechercheinstrumente für das Fach. Da es sich um ein Produkt eines kommerziellen Verlages handelt, haben indes nur diejenigen HistorikerInnen Zugriff, deren Universitätsbibliotheken die Datenbank subskribiert haben.

Bibliotheken und Bibliothekskataloge

Neben der zentralen Fachbibliographie können ergänzend Online-Kataloge von Bibliotheken genutzt werden.³⁷ In den USA gibt es eine reiche Landschaft wissenschaftlicher Bibliotheken, zu denen auch einige der großstädtischen Public Libraries, wie zum Beispiel die *New York Public Library*, gezählt werden können. Diese Bibliothekslandschaft ist im Verlauf der letzten 150 Jahre aufgebaut worden und hatte bereits seit den 1920er- und 1930er-Jahren, zumindest für einige Bibliotheken, eine weltweit führende

ings on American History. A Subject Bibliography of Articles, Washington 1976–1991.

³⁵ <http://www.ebscohost.com/corporate-research/america-history-and-life-with-full-text>

³⁶ Zur möglichen Einschränkung durch lokal an Universitäten ggf. nicht vorhandene Subskriptionen digitaler Zeitschriftenausgaben siehe Kap. 2.3.

³⁷ Ausführliche Informationen zur Nutzung bibliothekarischer Kataloge und Informationsressourcen gibt der Clio-Guide Bibliotheken von Klaus Gantert, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/bibliotheken/2018>.

Position erreicht. Das Flaggschiff stellt hierbei die Library of Congress dar, die de facto als amerikanische Nationalbibliothek fungiert. Ein nicht auszuschöpfendes Reservoir an bibliographischen Daten bieten neben dem Katalog der *Library of Congress*³⁸ die Kataloge großer Forschungsbibliotheken amerikanischer Universitäten wie *Harvard*³⁹, *Columbia*⁴⁰, *Yale*⁴¹, *Stanford*⁴² oder *Berkeley*⁴³, um nur einige bekannte Beispiele zu nennen. Amerikanische HistorikerInnen nutzen mittlerweile aber vor allem den weltweit größten bibliothekarischen Verbundkatalog, den *WorldCat*⁴⁴ von *OCLC*.

An Spezialbibliotheken zur amerikanischen Geschichte sei zunächst für die Geschichte der Frühen Neuzeit wie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die *American Antiquarian Society*, *A National Research Library of American History, Literature & Culture through 1876*⁴⁵, genannt sowie die 1919 gegründete *Huntington Library*⁴⁶, die sich für den Bereich der frühneuzeitlichen Geschichte wie auch der Geschichte des amerikanischen Westens als eine der umfassendsten Spezialbibliotheken ihrer Art versteht. Für amerikanische Regionalgeschichte sei noch pauschal auf die *State Libraries* und die *Historical Societies* der jeweiligen Bundesstaaten verwiesen. In Deutschland besitzt die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*⁴⁷, 1734 als Bibliothek der Universität gegründet, die *umfassendste Sammlung an Fachliteratur, Mikroformen und digitalen Volltexten zur Geschichte der USA*⁴⁸ auf dem euro-

³⁸ <http://www.loc.gov>

³⁹ <http://library.harvard.edu>

⁴⁰ <http://library.columbia.edu>

⁴¹ <http://web.library.yale.edu>

⁴² <http://library.stanford.edu>

⁴³ <http://www.lib.berkeley.edu>

⁴⁴ <http://www.worldcat.org>

⁴⁵ <http://www.americanantiquarian.org>

⁴⁶ <http://www.huntington.org>

⁴⁷ <http://www.sub.uni-goettingen.de/fachinformation/geisteswissenschaften-und-theologie/geschichtswissenschaft>

⁴⁸ <http://aac.sub.uni-goettingen.de>

päischen Kontinent. Insbesondere zur Sozialgeschichte der USA sei auch auf die umfassenden Bestände und Mikroformensammlungen der *Bibliothek des John-F-Kennedy-Instituts der Freien Universität Berlin*⁴⁹ hingewiesen. An der Universitätsbibliothek Mainz wird eine *USA-Bibliothek*⁵⁰ mit einem Bestand von über 70.000 Bänden gepflegt.

Webkataloge und Suchmaschinen

Die Grenzen zwischen Fachbibliographien, Bibliothekskatalogen, Suchmaschinen und sogenannten digitalen Bibliotheken werden immer unklarer je mehr die Menge digitalisierter Volltexte, seien es nun Quellen oder auch Sekundärliteratur, zunimmt. Worunter soll man zum Beispiel die *Digital Public Library of America (DPLA)*⁵¹ rubrizieren? Sie bietet eine Suchmaschine zu fast 8,5 Millionen „items from libraries, archives, and museums“. Dahinter steht ein Konzept, das ähnlich wie die *Europeana*⁵² versucht, eine Vielzahl lokaler und regionaler Digitalisierungsprojekte über ein zentrales Suchportal zugänglich zu machen. Bücher, Fotografien, digitalisierte Selbstzeugnisse und vieles anderes mehr kann man mithin über die DPLA finden. Das thematische Spektrum reicht natürlich weit über die Geschichtswissenschaften hinaus, doch da viele Digitalisierungsprojekte sich auf urheberrechtsfreie, ältere Materialien konzentrierten, verbirgt sich hinter der DPLA nicht zuletzt eine beachtliche Sammlung an historischen Quellen unterschiedlichster Art - und nicht zuletzt über zwei Millionen Bücher.

Instrumente, die sehr viel enger auf die Erschließung von Websites zur amerikanischen Geschichte fokussieren, sind zum Beispiel *History Matters*⁵³ vom Roy Rosenzweig Center for History and New Media, das eine Auswahl von 850 der besten Websites zur Geschichte der USA sowie circa 1.000 Quellentexte erschließt.

⁴⁹ <http://www.jfki.fu-berlin.de/library/index.html>

⁵⁰ <http://www.ub.uni-mainz.de/usa-bibliothek-id-1745>

⁵¹ <http://dp.la>

⁵² <http://www.europeana.eu>

⁵³ <http://chnm.gmu.edu/history-matters>

Über 2.000 Websites zur amerikanischen Geschichte erschließt der an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen betriebene *History Guide*⁵⁴.

Archive

Im Vergleich zu den Aktivitäten amerikanischer Forschungsbibliotheken hat die *National Archives and Records Administration (NARA)*⁵⁵ relativ spät mit Digitalisierungsvorhaben begonnen. Mittlerweile bieten sie aber mit *OPA - Online Public Access* ein zentrales Online-Findbuch an, derzeit mit circa eine Millionen Datensätzen, die kontinuierlich vermehrt werden. In einigen Fällen besteht darüber auch Zugriff auf digitale Inhalte. Die National Archives haben zudem eine Reihe von Digitization Partnerships, auch mit kommerziellen Unternehmen, wie *fold3.com*⁵⁶ (vormals *footnote.com*) oder *ancestry.com*⁵⁷, die jeweils einen thematischen Fokus auf Militärgeschichte sowie auf Genealogie haben. Der Zugriff auf diese Akten ist damit nicht frei, sondern unterliegt den jeweiligen Bedingungen der kommerziellen Betreiber. Hier sind vor allem *Teaching with Documents*⁵⁸ und *The National Archives Experience*⁵⁹ zu nennen. Freier Zugriff besteht auf die Dokumente, die die NARA seit 2011 auf *Wikimedia Commons*⁶⁰ hochgeladen hat.

Für das Feld der Politikgeschichte spielen mittlerweile auch die Presidential Libraries and Museums eine nicht unwichtige Rolle. Entgegen ihrem Namen handelt es sich im Kern um Archive und Museen, für die die NARA auch eine Oberaufsicht hat. Die Tradition der *Presidential Libraries*⁶¹ wurde von Franklin Delano Roose-

⁵⁴ <http://www.historyguide.de>

⁵⁵ <http://www.archives.gov>

⁵⁶ <http://www.fold3.com>

⁵⁷ <http://www.ancestry.com>

⁵⁸ <http://www.archives.gov/education/lessons>

⁵⁹ <http://www.archives.gov/nae>

⁶⁰ http://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:National_Archives_and_Records_Administration

⁶¹ <http://www.archives.gov/presidential-libraries>

velt begründet. Die Einrichtungen sammeln Akten, aber auch andere Zeugnisse und Memorabilien des jeweiligen Präsidenten und bieten damit eine gute Materialbasis für die politische Geschichte der USA in den Zeiten der jeweiligen Präsidentschaft.

Im Unterschied zur NARA haben einige der regionalen Archive bereits früher begonnen, Sammlungen zu digitalisieren. Als ein Beispiel seien nur die Maryland State Archives mit ihrem Angebot *Archives of Maryland Online*⁶² genannt. Die *National Archives*⁶³ bieten eine gute Übersicht über alle State Archives, jeweils mit direktem Link auf die Website der betreffenden Einrichtung.

Museen

Hier muss es genügen, auf das 1846 gegründete Smithsonian hinzuweisen, das 19 unterschiedliche Einrichtungen umfasst, darunter auch das *National Museum of American History*⁶⁴, das *African American History and Culture Museum*⁶⁵ oder das *National Museum of the American Indian*⁶⁶. Die Websites der jeweiligen Museen enthalten auch Angebote für ForscherInnen, vor allem die Option, nach Objekten suchen zu können, zu denen zum Teil auch bereits digitale Repräsentationen vorliegen. Ergänzt wird dieses Angebot durch Informationen über die Archive und Spezialbibliotheken der jeweiligen Einrichtung.

2.2 Kommunikation

Netzwerke, News Services, Blogs und Podcasts

Wer zunächst einmal nur nach Adressen sucht, kann die *Directories*⁶⁷ der *American Historical Association* für History Departments oder Doctoral Programs nutzen; oder auch das Verzeichnis *North*

⁶² <http://aomol.msa.maryland.gov/html/volumes.html>

⁶³ <http://www.archives.gov/research/alic/reference/state-archives.html>

⁶⁴ <http://americanhistory.si.edu>

⁶⁵ <http://nmaahc.si.edu>

⁶⁶ <http://americanindian.si.edu>

⁶⁷ <http://www.historians.org/publications-and-directories/directories>

*American History in Europe*⁶⁸ des Deutschen Historischen Instituts in Washington.

Die Optionen des Internet werden natürlich erst dann genutzt, wenn man das Feld der elektronischen Diskussionslisten betritt. Mit dem bereits 1993 gegründeten *H-Net - Humanities and Social Sciences Online*⁶⁹, einem Dach für über 100 fachliche Diskussionslisten, gibt es eine für das Internetzeitalter schon fast altherwürdige, etablierte Einrichtung, die auch eine ganze Reihe auf Themen der amerikanischen Geschichte spezialisierte Listen enthält, über die Ankündigungen zu Konferenzen und Workshops, Rezensionen, Inhaltsverzeichnisse neuer Zeitschriftenhefte, aber auch Diskussionen zu spezifischen Themen veröffentlicht werden. Da die Beiträge alle archiviert werden, kann man sich auch leicht darüber informieren, was in einzelnen Listen in den letzten Jahren diskutiert und worüber informiert wurde. Ergänzt werden diese „klassischen elektronischen Diskussionslisten“ mittlerweile durch soziale, fachübergreifende akademische Netzwerke wie *ResearchGate*⁷⁰ oder *Academia.edu*⁷¹.

Weniger als Kommunikationsnetzwerk für akademische HistorikerInnen, denn als Informationsplattform für die historisch interessierte Öffentlichkeit ist der 1996 gegründete *History News Service*⁷² gedacht. Hier schreiben FachhistorikerInnen kurze Artikel zu aktuellen Themen, um der Öffentlichkeit historische Hintergrundinformationen zu geben und das historische Verständnis aktueller Ereignisse zu verbessern. Dem Ziel „[...] to help put current events into historical perspectives“ hat sich auch das *History News Network*⁷³ des CHNM verschrieben. Wer an aktuellen Informationen aus der Fachcommunity interessiert ist, kann auch die

⁶⁸ <http://americanhistory.ghi-dc.org>

⁶⁹ <http://www.h-net.org>

⁷⁰ <http://www.researchgate.net>

⁷¹ <http://www.academia.edu>

⁷² <http://www.h-net.org/~hns>

⁷³ <http://historynewsnetwork.org/mission-statement.html>

Optionen des Kurznachrichtendienstes Twitter nutzen. So twittert die *AHA*⁷⁴ von ihren Jahrestagungen.

An der Grenze zwischen Kommunikation und Publikation sind Blogs und Podcasts situiert. Bereits 2007 hat sich der in Princeton lehrende Historiker Anthony Grafton positiv zu Blogs von HistorikerInnen geäußert.⁷⁵ Und mittlerweile haben sie sich durchaus als eine neue Form der Mitteilung von Ideen und Forschungsvorhaben wie auch der Selbstdarstellung der Autoren etabliert. Einen Überblick über Blogs – nicht nur, aber doch vor allem zur amerikanischen Geschichte – bietet das *History News Network*⁷⁶.

Podcasts, also Audio- oder Videodateien, zu Themen der amerikanischen Geschichte gibt es zunehmend im Netz. Einige Universitäten bieten Vorlesungen an, Vorträge von Konferenzen werden mitunter aufgezeichnet und öffentlich zugänglich gemacht, dazu kommen Interviews mit HistorikerInnen sowie für den Unterricht konzipierte audiovisuelle Materialien. Ein umfassendes zentrales Verzeichnis von Podcasts existiert nicht, so dass man sich mit den Optionen der gängigen Suchmaschinen begnügen muss. Das *History News Network*⁷⁷ hat immerhin eine Liste von Interviews mit HistorikerInnen erstellt; das *Journal of American History*⁷⁸ bietet ebenfalls Interviews mit eigenen Autoren an.

2.3 Digitale Medien

Digitale Nachschlagewerke

Klassische Nachschlagewerke wie zum Beispiel das *Dictionary of American History*, *The American National Biography*, das Nachfolgeprojekt des *Dictionary of American Biography*, oder die einschlägigen Companions zu verschiedenen Epochen und Themen der amerikanischen Geschichte des Verlags *Wiley-Blackwell* oder *The*

⁷⁴ <https://twitter.com/AHAhistorians>

⁷⁵ Grafton, Anthony, *Clio and the Bloggers*, in: *Perspectives on History*, May 2007, <http://www.historians.org/perspectives/issues/2007/0705/0705vic1.cfm>.

⁷⁶ <http://hnn.us/articles/1572.html>

⁷⁷ <http://historynewsnetwork.org/article/1281>

⁷⁸ <http://journalofamericanhistory.org/podcast>

Oxford Companion to United States History liegen primär immer noch in Buchform vor, auch wenn es zugleich parallele E-Book-Angebote gibt, die aber nicht frei nutzbar sind. Ein Trend zu frei zugänglichen digitalen Nachschlagewerken ist hingegen für die Lokal- und Regionalgeschichte, also für größere Städte sowie die Bundesstaaten, zu konstatieren.⁷⁹ Als Beispiele seien genannt: Die *Encyclopedia of Arkansas History & Culture*⁸⁰, *New Georgia Encyclopedia*⁸¹, *KansasPedia - The Kansas Encyclopedia*⁸², die *Ohio History Central Encyclopedia*⁸³, die *Encyclopedia of Oklahoma History & Culture*⁸⁴, *The Free Online Encyclopedia of Washington State History*⁸⁵, *The Encyclopedia of Cleveland History*⁸⁶, *The Encyclopedia of Greater Philadelphia*⁸⁷ oder die *Encyclopedia of Chicago*⁸⁸. Auch *Virtual New York City*⁸⁹ wäre hier noch anzuführen. Zu *Iowa*⁹⁰ oder *Pennsylvania*⁹¹ gibt es zudem biographische Nachschlagewerke im Netz. *Influenza Encyclopedia. The American Influenza Epidemic of 1918-1919: A Digital Encyclopedia*⁹² ist ein Beispiel für ein frei zugängliches digitales Nachschlagewerk zu einem spezifischen historischen Thema.

⁷⁹ Vgl. dazu auch Seligman, Amanda I., *Urban History Encyclopedias. Public, Digital, Scholarly Projects*, in: *The Public Historian* 35 (2013), S. 24–35.

⁸⁰ <http://www.encyclopediaofarkansas.net>

⁸¹ <http://www.georgiaencyclopedia.org>

⁸² <http://kansaspedia.com>

⁸³ <http://www.ohiohistorycentral.org>

⁸⁴ <http://www.okhistory.org/publications/encyclopediaonline.php>

⁸⁵ <http://www.historylink.org>

⁸⁶ <http://ech.cwru.edu>

⁸⁷ <http://philadelphiaencyclopedia.org>

⁸⁸ <http://www.encyclopedia.chicagohistory.org>

⁸⁹ <http://www.vny.cuny.edu>

⁹⁰ <http://digital.lib.uiowa.edu/uiipress/bdi>

⁹¹ <https://libraries.psu.edu/about/collections/encyclopedia-pennsylvania-biography>

⁹² <http://www.influenzaarchive.org>

Quellen: Alte Drucke, archivalische Quellen, Zeitungen - Digitalisierte Sammlungen von Verlagen

Historische Quellen sind mittlerweile in großem Umfang in vielen verschiedenen Unternehmungen digitalisiert worden. Aus praktischen Gründen seien unter Quellen vor allem gefasst: Archivalien, Bücher, die vor 1850 erschienen sind, Zeitungen, Karten, visuelle und audiovisuelle Materialien (Drucke, Fotos, Radiosendungen, Filme etc.). In quantitativer Hinsicht sehr umfassende digitalisierte Quellensammlungen haben in den letzten Jahren größere Verlage aufgebaut, wobei für in Deutschland arbeitende WissenschaftlerInnen einige der wichtigsten Produkte über von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte *Nationallizenzen*⁹³ frei zugänglich sind.⁹⁴ Auf diesem Weg besteht Zugriff auf die *Early American Imprints*⁹⁵, die digitale Version einer Mikroformensammlung, die basierend auf der *American Bibliography* von Charles Evans in einer ersten Serie 37.000 Bücher im Volltext zugänglich macht, die zwischen 1639 und 1800, und in einer zweiten Serie nochmals circa 36.000 Bücher, die von 1801 bis 1819 in Amerika erschienen waren. Damit ist der frühneuzeitliche Publikationsraum zu großen Teilen in digitaler Form zugänglich.

Dass zunehmend nicht nur für die Frühe Neuzeit, sondern auch das 19. und zum Teil auch das 20. Jahrhundert digitalisierte Quellen existieren, macht der *US Congressional Serials Set, 1819–1980*⁹⁶ deutlich, eine umfassende Sammlung von Materialien des Kongresses und amerikanischer Regierungsbehörden. Insgesamt handelt es sich um 350.000 Reports und Journals sowie 52.000 Karten, wobei hier vielfach nicht nur zur Geschichte der USA relevante

⁹³ <http://www.nationallizenzen.de>

⁹⁴ Vgl. auch Marcus Schröter, *Historische Volltextdatenbanken*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/historische-volltextdatenbanken/2018>.

⁹⁵ <http://infoweb.newsbank.com>

⁹⁶ <http://infoweb.newsbank.com>

Informationen zu finden sind, sondern auch zu all den Ländern, mit denen die USA intensivere Beziehungen pflegten. Ergänzt wird diese Sammlung der Firma Readex durch *Making of Modern Law, U.S. Supreme Court Records and Briefs, 1832–1978*⁹⁷, ein Produkt von Cengage. Beide sind in Deutschland über eine Nationallizenz frei zugänglich.

Digitalisierte archivalische Quellen gibt es auch für die jüngere Zeitgeschichte, soweit sie entsprechend der amerikanischen Archivgesetze bereits „declassified“ sind. Zu nennen wären hier *Declassified Documents Reference Systems*⁹⁸ von Cengage sowie das *Digital National Security Archive*⁹⁹. Das *National Security Archive*¹⁰⁰ ist ein mit der George Washington University verbundenes Forschungsinstitut, das seine Quellensammlung über den Verlag ProQuest vertreibt, zusätzlich aber auch Teile davon frei im Internet anbietet. Interessante Quellen zur Außenpolitik enthält auch die Serie *Foreign Relations of the United States*¹⁰¹, die 1861 beginnt und bis in die 1970er-Jahre reicht. Auf Digitalisierungsprojekte von Archiven, der NARA wie State Archives, wurde bereits hingewiesen.

Eine wichtige Quellengruppe, für die es ebenfalls große digitalisierte Sammlungen gibt, sind Zeitungen, insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts. Auch hier sind an erster Stelle zwei kommerzielle Produkte zu nennen: *America's Historical Newspapers*¹⁰² von Readex, die circa 1.100 digitalisierte amerikanische Zeitungen von 1690 bis 1922 umfassen und zwar in einer weitgehend alle Bundesstaaten umfassenden repräsentativen Auswahl; sowie die fast 400 Zeitungen der *Nineteenth Century U.S. Newspapers*¹⁰³ des Verlags Cengage. Dazu kommen noch frei zugängliche digitali-

⁹⁷ <http://infotrac.galegroup.com/itweb/nsup?db=SCRB>

⁹⁸ <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=DDRS>

⁹⁹ <http://nsarchive.chadwyck.com>

¹⁰⁰ <http://www.gwu.edu/~nsarchiv>

¹⁰¹ <http://history.state.gov/historicaldocuments>

¹⁰² <http://infoweb.newsbank.com>

¹⁰³ <http://infotrac.galegroup.com/itweb/nsup?db=NCNP>

sierte Zeitungen, wobei hier neben regionalen Aktivitäten wie zum Beispiel der *Illinois Digital Newspaper Collection*¹⁰⁴, der *California Digital Newspaper Collection*¹⁰⁵ oder dem *Colorado Historic Newspaper Collection*¹⁰⁶ – weitere Beispiele zu anderen Bundesstaaten ließen sich nennen – vor allem das von der *Library of Congress* 2004 gestartete *National Digital Newspaper Program*¹⁰⁷ angeführt werden muss, ein Langzeitvorhaben mit dem Ziel einer umfassenden Digitalisierung amerikanischer Zeitungen, die zwischen 1836 und 1922 erschienen sind, also den Jahrgängen, die nicht mehr dem Urheberrecht unterliegen. Mit *Chronicling America*¹⁰⁸ gibt es bereits eine Website zu über acht Millionen digitalisierten Zeitungsseiten; sowie mit *Mapping Texts*¹⁰⁹ ein Projekt von der University of North Texas und der Stanford University, in dem dafür Auswertungstools entwickelt werden. Neu auf dem Markt ist *Elephind.com, eine Suchmaschine zu the world's historical newspaper archives*¹¹⁰, derzeit aber noch mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf amerikanischen Zeitungen.

Quellen: Digitalisierte Sammlungen von Bibliotheken und Historical Societies

Neben einigen größeren Verlagen waren und sind es vor allem Bibliotheken, die in den USA begonnen haben, ihre historischen Sammlungen wie ihre alten Drucke zu digitalisieren. Zunächst zu den Büchern: Mittlerweile dominieren einige große universale Digital Libraries, die sowohl alte, bis 1850 erschienene Drucke umfassen, als auch neuere, bis in die Gegenwart reichende Literatur. Der *Bookshelf der Digital Public Library of America*¹¹¹ enthält cir-

¹⁰⁴ <http://idnc.library.illinois.edu>

¹⁰⁵ <http://cdnc.ucr.edu>

¹⁰⁶ <http://www.coloradohistoricnewspapers.org>

¹⁰⁷ <http://www.neh.gov/projects/ndnp.html>

¹⁰⁸ <http://chroniclingamerica.loc.gov>

¹⁰⁹ <https://news.stanford.edu/news/2012/june/mapping-texts-project-060112.html>

¹¹⁰ <http://www.elephind.com>

¹¹¹ <https://dp.la/news/bookshelf-announcement>

ca 2.250.000 Bücher; *Hathi Trust Digital Library*¹¹², ein Kooperation größerer amerikanischer Forschungseinrichtungen und Bibliotheken, listet 6.625.000 Bücher auf, darunter auch neuere, aus urheberrechtsgründen nicht frei zugängliche Titel. Und auch das *Internet Archive*¹¹³ bietet unter der Rubrik *eBooks and Texts* Zugriff auf über sechs Millionen Bücher. Während es sich bei diesen digitalen Büchersammlungen um Institutionen der öffentlichen Hand oder non-profit-Unternehmen handelt, gilt dies nicht für den Marktführer, *Google Books*¹¹⁴, auch wenn (noch) ein freier Zugriff auf urheberrechtsfreie Titel vorhanden ist. Diese großen Digital Libraries sind mithin auch eine Fundgrube für HistorikerInnen, die nach alten Drucken suchen und müssen daher parallel zu den bereits genannten Verlagsprodukten gesehen werden, auch wenn die Suchoptionen nicht so differenziert sind wie bei epochal oder thematisch stärker spezialisierten Sammlungen. Daneben gibt es noch kleinere Sammlungen digitalisierter Bücher mit einem speziellen Fokus auf amerikanische Geschichte. Zu nennen wäre vor allem *Making of America*¹¹⁵, eine „digital library of primary sources in American social history from the antebellum period through reconstruction“, die circa 10.000 Bücher und circa 50.000 Zeitschriftenaufsätze aus dem 19. Jahrhundert umfasst.

Fast alle Forschungs- und Spezialbibliotheken bieten zudem häufig thematisch aufgebaute Websites mit digitalisierten Materialien ihrer Spezialsammlungen an. Eines der auch international renommiertesten Vorreiterprojekte war und ist in diesem Bereich das bereits erwähnte *American Memory Project der Library of Congress*¹¹⁶. Bereits 1990 begann die Kongressbibliothek mit einem Pilotprojekt, bei dem sie die Möglichkeiten testete, Teile ihrer historisch interessanten Sammlungen zu digitalisieren, wobei beim damaligen Stand der Technik ursprünglich beabsichtigt war, die-

¹¹² <http://www.hathitrust.org>

¹¹³ <https://archive.org/details/texts>

¹¹⁴ <http://books.google.com>

¹¹⁵ <http://quod.lib.umich.edu/m/oagrp>

¹¹⁶ <http://memory.loc.gov>

se über das Medium CD-ROM zu vertreiben. Mit dem rasanten Erfolg des World Wide Web, welches die Distribution grafischer Inhalte, also auch digital faksimilierter Handschriften, Fotos und Bücher, über das Internet erlaubte, wurde das technische Konzept aktualisiert und im Rahmen des *National Digital Library Programs*¹¹⁷ eine umfangreiche Website aufgebaut. Die primäre Zielgruppe waren dabei nicht in erster Linie die wissenschaftlich arbeitenden HistorikerInnen, sondern der Bereich der Public History, wobei vor allem auch an den Unterricht in Schulen (K12-level) und Colleges gedacht ist. Was wird nun konkret angeboten? Über hundert thematische Sammlungen mit circa neun Millionen digitalisierten items, also Fotos, archivalischen Quellen, Filmen, Tondokumenten, Büchern, Karten usw. Natürlich steht die amerikanische Geschichte im Vordergrund. Sammlungen zu den bedeutenden Präsidenten, beginnend mit George Washington über Thomas Jefferson und Abraham Lincoln bis Theodore Roosevelt wären hier zu nennen, wie auch Papers von Frederick Douglass oder andere spezifische Sammlungen zur afroamerikanischen Geschichte. Kulturhistorisch interessante Materialien bieten Sammlungen wie *Fifty Years of Coca-Cola Television Advertisements*¹¹⁸. Wie breit das thematische Spektrum ist, illustrieren auch *The Hannah Arendt Papers at the Library of Congress*¹¹⁹, die insbesondere im Rahmen von American Memory digitalisiert wurden.¹²⁰

Fast alle großen Forschungsbibliotheken, aber auch State Libraries¹²¹ und State Archives oder Historical Societies bieten mittlerweile thematische Websites an, über die sie Teile ihrer Sammlun-

¹¹⁷ <http://memory.loc.gov/ammem/dli2/html/lcndlp.html>

¹¹⁸ <http://memory.loc.gov/ammem/ccmphtml/colahome.html>

¹¹⁹ <http://memory.loc.gov/ammem/arendthtml/arendthome.html>

¹²⁰ Neben den Informationen der Website selbst bietet eine knappe Beschreibung des Projektes und seiner Entstehungsgeschichte: American Memory. Memory.loc.gov. Historical Collections for the National Digital Library, in: Information Bulletin, October 2004, S. 196–201.

¹²¹ Vgl. Pritchard, Jessica, Digital State Libraries, May 11, 2010, <http://blog.historians.org/2010/05/digital-state-libraries>.

gen in digitaler Form zugänglich machen. Pars pro toto seien genannt: Die *Digital Collections der University of Wisconsin-Madison Libraries*¹²²; die *Rare Book, Manuscript and Special Collections Library der Duke University*¹²³ oder auch die *New York Public Library*¹²⁴ mit ihren Digital Collections. Das Projekt *Documenting the American South*¹²⁵ der Library der University of North Carolina at Chapel Hill unterscheidet sich von einigen anderen Sites dadurch, dass es seine Bücher nicht als digitale Faksimiles, sondern in XML- und HTML-Format anbietet, so dass die einzelnen Texte auch direkt nach bestimmten Begriffen durchsucht werden können. Darüber hinaus werden hier auch Bilder und Audio Files angeboten, wobei der inhaltliche Schwerpunkt auf der Geschichte und Kultur der amerikanischen Südstaaten von der Kolonialzeit bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts liegt. *Chronicling Illinois*¹²⁶ versucht das Ziel *transkribierter Quellen*¹²⁷ mittels „crowdsourcing“ zu erreichen.

Interessant ist, dass gerade die Digitalisierung von Fotografien, von historischen Aufnahmen, welche die Entwicklung von Regionen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts illustrieren, einen beachtlichen Umfang erreicht hat. So hat zum Beispiel die *Library of Congress Fotos von Matthew Brady zum amerikanischen Bürgerkrieg*¹²⁸ digitalisiert; die *University of Virginia Library circa 6.000 Fotos von Afroamerikanern in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den Südstaaten*¹²⁹; die *Minnesota Historical Society hat eine Datenbank zu circa 241.000 Fotografien online*¹³⁰ aufgelegt, von denen circa 172.000 digitalisiert vorliegen; die *New York Public*

¹²² <http://uwdc.library.wisc.edu>

¹²³ <http://library.duke.edu/digitalcollections>

¹²⁴ <http://digitalcollections.nypl.org>

¹²⁵ <http://docsouth.unc.edu>

¹²⁶ <http://alplm-cdi.com/chroniclingillinois>

¹²⁷ <http://alplm-cdi.com/chroniclingillinois/scripto>

¹²⁸ <http://memory.loc.gov/ammem/cwphhtml/cwphome.html>

¹²⁹ <http://www2.lib.virginia.edu/small/collections/jdavis>

¹³⁰ [http://greatriversnetwork.org/index.php?brand=cms&q=&type\[\]=Photographs](http://greatriversnetwork.org/index.php?brand=cms&q=&type[]=Photographs)

*Library bietet ebenfalls eine Sammlung von circa 30.000 Fotos an*¹³¹, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Library of Congress bietet für die Suche nach Fotos und Bildern einen eigenen *Prints & Photographs Online Catalog*¹³² an.¹³³ Welche Möglichkeiten die Nutzung großer retrodigitalisierter Sammlungen bietet, hat Kalev Leetaru demonstriert, der aus den sechs Millionen digitalisierten Büchern des Internet Archive automatisiert alle Abbildungen herausfilterte und 2,6 Millionen davon als *Internet Archive Book Images bei flickr*¹³⁴ abgelegt hat.

Betrachtet man die Vielzahl digitalisierter Sammlungen der verschiedenen Institutionen im Überblick, so wird erkennbar, dass es durchaus Themen gibt, die über solche Sammlungen quellenmäßig gut abgedeckt sind. Ein – nicht überraschender – Befund ist zum Beispiel, dass Papers amerikanischer Präsidenten in nicht unerheblichem Umfang bereits digital zugänglich sind. Zu George Washington hat die Library of Congress 65.000 Dokumente digitalisiert; daneben gibt es auch eine digitale Version der gedruckten Edition seiner Schriften, *The Papers of George Washington*¹³⁵. *The Diaries of John Quincy Adams*¹³⁶ sind online wie auch *The Papers of John Jay*¹³⁷, von *Thomas Jefferson*¹³⁸ sowie von *James Madison*¹³⁹. Zu Abraham Lincoln hat die Library of Congress die *Alfred Whital Stern Collection of Lincolniana*¹⁴⁰ digitalisiert sowie natürlich auch seine Papers zusammengefaßt als *Mr. Lincoln's Virtual*

¹³¹ <http://digital.nypl.org/mmpco>

¹³² <http://www.loc.gov/pictures>

¹³³ Vgl. auch Orbach Natanson, Barbara, Worth a Billion Words? Library of Congress Pictures Online, in: *Journal of American History* 94 (2007), S. 99–111.

¹³⁴ <https://www.flickr.com/photos/internetarchivebookimages>

¹³⁵ <http://rotunda.upress.virginia.edu/founders/GEWN.html>

¹³⁶ <http://www.masshist.org/jqadiaries>

¹³⁷ <http://www.columbia.edu/cu/lweb/digital/jay>

¹³⁸ <https://www.loc.gov/collections/thomas-jefferson-papers/about-this-collection>

¹³⁹ <http://www.virginia.edu/pjm>

¹⁴⁰ <https://www.loc.gov/collection/alfred-whital-stern-lincolniana/about-this-collection>

Library¹⁴¹. *The American Presidency Project*¹⁴² der Historiker John Woolley und Gerhard Peters gibt Zugriff auf ausgewählte Quellen der Präsidenten seit 1929, also von Herbert Hoover bis zur Gegenwart. Von Ronald Reagan bis Barack Obama gibt es digitale Versionen der gedruckten Papers über die *Public Papers of the Presidents of the United States*¹⁴³ bei den National Archives.

Publikationen: Monographien

Gemeinhin werden zur geschichtswissenschaftlichen Sekundärliteratur diejenigen Bücher, Monographien und Zeitschriften, gezählt, die ab dem Zeitraum erschienen sind, als sich die moderne Geschichtswissenschaft zu etablieren begann, also grob seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Für die Suche nach Monographien, die nach 1850 erschienen sind, können primär die bereits genannten universalen Digital Libraries genutzt werden, der *Bookshelf der Digital Public Library of America*¹⁴⁴, *Hathi Trust Digital Library*¹⁴⁵, das Internet Archive mit seiner Rubrik eBooks and Texts und *Google Books*¹⁴⁶. Ein Spezifikum von Google Books ist, dass von neueren, noch dem Urheberrecht unterliegenden Büchern immerhin Ausschnitte, Snippets, angezeigt werden. Und damit ist bereits das Hauptproblem angesprochen, das für neuere geschichtswissenschaftliche Sekundärliteratur gilt: Zwar liegt sie in beachtlichem Umfang in digitaler Form vor, doch da es sich vor allem um Verlagspublikationen handelt, sind die E-Book-Versionen (fast immer handelt es sich um digitale Parallelausgaben zum Buch) nicht frei zugänglich. E-Books von Verlagen müssen von Universitätsbibliotheken lizenziert werden, so dass ein Zugriff von den jeweiligen lokalen Bedingungen abhängt. Es ist also die auf den ersten Blick

¹⁴¹ <http://www.loc.gov/collection/alfred-whital-stern-lincolnia/alfred-whital-stern-lincolnia/about-this-collection>

¹⁴² <http://www.presidency.ucsb.edu/ws>

¹⁴³ <http://www.archives.gov/federal-register/publications/presidential-papers.html>

¹⁴⁴ <https://dp.la/news/bookshelf-announcement>

¹⁴⁵ <http://www.hathitrust.org>

¹⁴⁶ <http://books.google.com>

paradoxe Situation entstanden, dass geschichtswissenschaftliche Sekundärliteratur in großem Umfang in digitaler Form existiert, ein Zugriff häufig aber nicht möglich ist – da es das Instrument der Fernleihe bei E-Books in der Regel (noch) nicht gibt.

An diesem Problem setzt die Open Access-Diskussion an. Die amerikanische Geschichtswissenschaft hat verhältnismäßig früh begonnen, sich mit den Möglichkeiten des digitalen Publizierens zu beschäftigen, auch wenn Open Access dabei nicht unbedingt im Mittelpunkt der Diskussion stand. Eines der ersten Leitprojekte der amerikanischen Geschichtswissenschaft, *Gutenberg-e*, das 1999 von der AHA auf Anstoß von Robert Darnton in Kooperation mit der Columbia University Press ins Leben gerufen wurde, hat zwar 36 als erstklassig bewertete Dissertationen genuin digital publiziert, doch kein tragfähiges Finanzierungsmodell gefunden. 2008 wurde beschlossen, die 36 digitalen Monographien Open Access anzubieten, wobei das Urheberrecht weiterhin bei der Columbia University Press bleibt.¹⁴⁷ Freien Zugriff auf einige wenige Titel bietet *eScholarship der California Digital Library*¹⁴⁸, darunter auch auf circa 150 historische Monografien. Mehr Inhalt bietet das vormalige History Ebook Project, das vom *American Council of Learned Societies* organisiert und – wie *Gutenberg-e* – von der Andrew W. Mellon-Foundation anschubfinanziert worden war und mittlerweile als *ACLS Humanities E-Book*¹⁴⁹ über 2.000 klassische, retrodigitalisierte Monografien in digitaler Form anbietet; freilich nicht kostenfrei, sondern als kommerzielle E-Books nur über Subskriptionen von Bibliotheken. Dazu kommt, dass anders als bei *Gutenberg-e* hier nicht das digitale Publizieren gefördert

¹⁴⁷ Vgl. die Bewertung des Projektes vom September 2009 durch Mark Herring in *Reviews of History* <http://www.history.ac.uk/reviews/paper/herringm1.html> sowie ferner Manning, Patrick, *Gutenberg-e: Electronic Entry to the Historical Professoriate*, in: *The American Historical Review* 109 (2004), S. 1505–1526; Townsend, Robert B., *Gutenberg-e Books Now Available open access and through ACLS Humanities E-Book*, Feb. 13, 2008, <http://blog.historians.org/publications/454/gutenberg-e-books-now-available-open-access-and-through-acls-humanities-e-book>.

¹⁴⁸ <http://www.cdlib.org>

¹⁴⁹ <http://www.humanitiesebook.org>

wird, sondern allein der digitale Zugriff auf gedruckte Bücher. Nur ältere, urheberrechtsfreie Titel enthält die *Cornell University Library Historical Monographs*¹⁵⁰ (mit über 400 Monografien aus allen Bereichen der Geschichte). Im Januar 2015 hat die American Historical Association im Rahmen ihrer Jahrestagung erneut die Diskussion um OA-Publizieren in der Geschichtswissenschaft angestoßen, wobei die Session durch mehrere Blogbeiträge im Vorfeld öffentlich vorbereitet wurde.¹⁵¹

Ein für die amerikanische Geschichtswissenschaft nicht unwichtiges Thema sind Textbooks, die für den K12-level oder Undergraduate Studies von Belang sind.¹⁵² *Investigating U.S. History*¹⁵³ ist ein Beispiel für eine Website, die Module für die Lehre an Colleges anbietet und im Rahmen eines dreijährigen, von der National Endowment for the Humanities geförderten Projektes entwickelt wurde¹⁵⁴; ebenso *Digital History. Using new technologies to enhance teaching and research*¹⁵⁵ oder der *Digital History Reader*¹⁵⁶. Mit diesen Produkten ist allerdings auch bereits die Grenze zu thematischen Websites (siehe Kap. 2.3) überschritten.

Publikationen: Zeitschriften

Für geschichtswissenschaftliche Zeitschriften gilt im Grunde das Gleiche wie für die Monographien. Viele Verlagszeitschriften liegen mittlerweile parallel zur gedruckten Zeitschriften auch in di-

¹⁵⁰ <http://digital.library.cornell.edu/cdl>

¹⁵¹ Innovation in Digital Publishing: An AHA 2015 Panel and Blog Series, <http://blog.historians.org/2014/12/innovation-digital-publishing-aha-2015-panel-blog-series>.

¹⁵² Zur Entwicklung digitaler Textbooks seit den 1990er-Jahren vgl. auch Burton, American Digital History, 2005, S. 211ff, <http://dx.doi.org/10.1177/0894439304273317>.

¹⁵³ <http://investigatinghistory.ashp.cuny.edu>

¹⁵⁴ Vgl. dazu Jaffee, David, Investigating U.S. History at CUNY – Digitally, in: Perspectives on History May 2009, <http://www.historians.org/Perspectives/issues/2009/0905/0905for7.cfm>.

¹⁵⁵ <http://www.digitalhistory.uh.edu/index.cfm>

¹⁵⁶ <http://www.dhr.history.vt.edu>

gitalen Form vor, insbesondere natürlich die Flaggschiffe der amerikanischen Geschichtswissenschaft, die von der AHA herausgegebene *American Historical Review* und das von der OAH publizierte *Journal of American History*. Der Zugriff auf die digitalen Versionen von Verlagszeitschriften hängt wie bei E-Books davon ab, ob diese von der lokalen Universitätsbibliothek subskribiert worden sind. Über die jeweiligen lokalen Online-Kataloge, die meistens die Datensätze der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB)*¹⁵⁷, mit den entsprechenden Lizenzinformationen enthalten, kann dies rasch ermittelt werden.

Ein zentrales Angebot, das gerade auch für die amerikanische Geschichtswissenschaft von großer Bedeutung ist und für viele amerikanische HistorikerInnen mittlerweile ein primäres Recherchewerkzeug darstellt, ist *JSTOR*¹⁵⁸, ein Archiv wichtiger geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriften, die komplett vom ersten Jahrgang an retrodigitalisiert wurden. Eine vergleichbare Funktion kommt dem *Periodicals Archive Online*¹⁵⁹ von ProQuest zu. Die dort enthaltenen 750 geisteswissenschaftlichen Zeitschriften sind in Deutschland über eine Nationallizenz zugänglich. Der dritte große amerikanische Anbieter eines Zeitschriftenportfolios aus dem Bereich der Humanities und Social Sciences ist das von der Johns Hopkins University Press organisierte *Project Muse*¹⁶⁰.

Open Access-Zeitschriften sind in den letzten Jahren auch einige entstanden, deren Renommee indes mit den etablierten Fachperiodika noch nicht mithalten kann. Die American Historical Association hatte für die *American Historical Review* einige Jahre mit Open Access-Optionen im Rahmen des Projektes *History Cooperative* experimentiert, aufgrund des deutlichen Rückgangs an Subskriptionen sich aber wieder auf ein rein kommerzielles Verlags-

¹⁵⁷ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

¹⁵⁸ <http://www.jstor.org>

¹⁵⁹ http://www.proquest.com/products-services/periodicals_archive.html

¹⁶⁰ <http://muse.jhu.edu>

produkt zurückgezogen.¹⁶¹ In einigen Fällen haben sich frei zugängliche Online-Zeitschriften mit Erfolg entwickelt, wie zum Beispiel das seit 2000 kontinuierlich publizierte *Common-Place*¹⁶² oder *The Interactive Journal of Early American Life*¹⁶³, das von der American Antiquarian Society gefördert wird. Die AHA hat aufgrund ihrer Erfahrungen als Herausgeberin einer Fachzeitschrift 2012 sich auch kritisch gegenüber einer pauschalen Open Access-Politik geäußert.¹⁶⁴ Dass Open Access-Zeitschriften keine Selbstläufer sind, zeigen weniger erfolgreiche Beispiele, wie *The Journal for MultiMedia History*¹⁶⁵, von dem nur drei Ausgaben von 1998 bis 2000 erschienen sind.

Thematische Websites oder Thematic Research Archives

Zu einem Genre eigener Art haben sich sogenannte thematische Websites entwickelt; Websites, die zu einem spezifischen historischen Thema Quellen, Informationen, aber auch Interpretationen des Themas sammeln. Steven Mintz spricht von „thematic research archives“¹⁶⁶, da im Zentrum meist digitalisierte Quellen stehen. Es gehört zu den intrinsischen Charakteristika dieses Genres, dass es sich nicht eindeutig definieren lässt. Websites zu einem historischen Thema können digitale Pendanten zu Fachzyklopädien oder Quelleneditionen sein, sie können aber auch beide Formen vereinen, weitere Genres, wie Essays, Fachbibliographien und andere mehr integrieren und zudem noch die multimedialen Optionen des Internet nutzen. Thematische Websites sind damit genuine Veröffentlichungen und, sofern den methodischen Stan-

¹⁶¹ Towsend, Robert B., From Publishing to Communication, 2013, <http://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/may-2013/from-publishing-to-communication>.

¹⁶² <http://www.common-place.org>

¹⁶³ <http://common-place.org>

¹⁶⁴ Vgl. <http://blog.historians.org/2012/09/aha-statement-on-scholarly-journal-publishing>.

¹⁶⁵ <http://www.albany.edu/jmmh>

¹⁶⁶ Vgl. Interchange: The Promise of Digital History, in: *The Journal of American History*, 95 (2008), S. 457.

dards des Faches Genüge getan wird, geschichtswissenschaftliche Publikationen. Aufgrund ihrer technischen Komplexität werden sie aber meist von mehreren Autoren und Herausgebern und/oder zusammen mit einer den technischen Betrieb gewährleistenden Institution betrieben. Die Abgrenzung zu digitalen Sammlungen von Archiven und Bibliotheken, wie sie bereits beschrieben wurden, ist häufig schwierig.

Wie arriviert thematische Websites mittlerweile sein können, illustriert nicht zuletzt der Umstand, dass sie auch vom deutschen Wissenschaftsjournalismus rezipiert werden. So findet sich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 27. November 2013 ein ausführlicher Beitrag über die Website *Roaring Twenties*¹⁶⁷ der Historikerin Emily Thompson, die, als ein Beispiel für das neue Feld der *Sound History*, die Klanglandschaften New Yorks über eine Website hör- und verstehbar zu machen sucht.¹⁶⁸

Der Klassiker unter den thematischen Websites zur amerikanischen Geschichte ist aber zweifelsohne *Valley of the Shadows*¹⁶⁹, ein Pionierprojekt von Edward L. Ayers, das bereits 1991 begonnen wurde.¹⁷⁰ Thematisiert wird hier der amerikanische Sezessionskrieg oder genauer, die Geschichte zweier Counties, von denen eines zu den Nordstaaten und das andere zu den Südstaaten gehörten. Wer mit dieser Site arbeitet, wird virtuell in eine Art schematisierte Fachbibliothek geführt mit einem Reference Center, das bibliografische Informationen zum Thema gibt, sowie in weitere Räume, die Zugang zu Quellen bieten wie Letters & Diaries, Newspapers, Church Records, Maps, Census & Tax records usw. Kern der Website ist also der Zugriff auf Quellen. Die Beschreibung des Projektes fasst diese Intention auch knapp und präzise zusammen: „*The Valley of the Shadow is a digital archive of primary sources that document the lives of people in Augusta County,*

¹⁶⁷ <http://vectorsdev.usc.edu/NYCsound/777b.html>

¹⁶⁸ Mehnert, Ute, Die historischen Ohren aufmachen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. Nov. 2013, Nr. 276, S. N3.

¹⁶⁹ <http://valley.lib.virginia.edu>

¹⁷⁰ Ayers, Edward L.; Rubin, Anne S., *Valley of the Shadow. Two Communities in the Civil War*, New York 2000.

Virginia, and Franklin County, Pennsylvania, during the era of the American Civil War. ... *The Valley of the Shadow is different than many other websites. It is more like a library than a single book.*¹⁷¹ Die Integration datenbankbasierter Materialien mit statistischen Angaben, die nach unterschiedlichen Kriterien abgefragt werden können, ist aus medientechnischer Sicht eines der Features, dessen Präsentation nur über ein digitales Medium möglich ist, und das in dieser Form und Funktionalität kaum mehr in einem gedruckten Buch abzubilden ist. Konzipiert und aufgebaut wurde diese Website von dem Historiker Edward L. Ayers, der ein Buch über den Bürgerkrieg schreiben wollte und zwar als komparatistische Studie von Nord- und Südstaaten. Bei der Recherche nach Quellen, die sich rasch auf die genannten Counties konzentrierte, entstand die Idee, diese Materialien auch für andere Leser sichtbar zu machen.¹⁷²

In medientechnischer Hinsicht vergleichbar innovative Produkte wurden in den letzten Jahren vor allem am *Center for History and New Media* durchgeführt. Pars pro toto sei die im Jahr 2000 mit dem Multimedia Prize der American Association for History and Computing ausgezeichnete Website *DoHistory*¹⁷³ genannt, die am Film Study Center der Harvard University entstand und am CHNM gehostet wird. Am Beispiel einer Quelle, des Tagebuchs von Martha Ballard (1735–1812), sollen Studenten in die Arbeit mit der Quelle und mit dem neuen Medium Website eingeführt werden. Ähnlich wie bei dem Projekt von Edward L. Ayers war es auch hier ein traditionelles Buch, das am Anfang stand, das Pulitzer-Preisgekrönte *A Midwife's Tale*¹⁷⁴ von Laurel Thatcher Ulrich;

¹⁷¹ <http://valley.lib.virginia.edu/VoS/usingvalley/valleyguide.html>

¹⁷² Ayers, Edward L., *In the Presence of Mine Enemies. War in the Heart of America, 1859–1863*, New York 2003.

¹⁷³ <http://dohistory.org>

¹⁷⁴ <https://www.pbslearningmedia.org/resource/arct14.soc.amxmwtft/a-midwifetale-after-the-revolution/#.WrOB0HbA9hE>

und dazu ein Film, der auf der Basis dieses Buches entstand.¹⁷⁵ Der Erfolg von Buch und Film bot den Anlass, mit Hilfe des Mediums Websites noch eine weitere Form anzubieten, welche den Einstieg in die vergangene Welt der Martha Ballard erlaubt.

Mittlerweile gibt es mehrere tausend Websites, die von FachhistorikerInnen für Lehre und Forschung erstellt wurden. Häufig sind es lokale oder regionale Themen, die so aufbereitet werden. *Calisphere. A world of primary sources and more*¹⁷⁶ zur Geschichte Kaliforniens kann als Beispiel genannt werden; ebenso *Cincinnati Subway and Streets Improvements, 1916–1955*¹⁷⁷. Auch kulturhistorische Themen, bei denen Bilder und Visualisierungen eine Rolle spielen, eignen sich für dieses Genre wie *AdViews. A Digital Archive of Vintage Television Commercials*¹⁷⁸ oder *Outdoor Advertising Association of America (OAAA) Archives, 1885–1990s*¹⁷⁹ zeigen. Zensusdaten, die im *North Atlantic Population Project*¹⁸⁰ verwendet werden, sind ein weiteres Beispiel, das sich das Medium Website gut dafür eignet, differenzierte Zugriffe auf statistische Daten und deren anschauliche grafische Darstellung zu ermöglichen. *The Trans-Atlantic Slave Trade Database*¹⁸¹ kann als ein weiteres prominentes Beispiel genannt werden; oder das *Spatial History Project*¹⁸² an der Stanford University, das selbst wieder einen Rahmen für verschiedene thematische Websites bietet ebenso wie das *Open Collections Program der Harvard University Library*¹⁸³. *The September 11*

¹⁷⁵ Thatcher Ulrich, Laurel, *A Midwife's Tale. The Life of Martha Ballard, based on her diary 1785–1812*, New York 1991. Zum Film vgl. *American Experience. A Midwife's Tale. Eighteenth Century America through a Woman's Eyes*.

¹⁷⁶ <http://www.calisphere.universityofcalifornia.edu>

¹⁷⁷ <http://digital.libraries.uc.edu/subway>

¹⁷⁸ <http://archive.org/details/adviews>

¹⁷⁹ <http://library.duke.edu/digitalcollections/oaarchives>

¹⁸⁰ <https://www.nappdata.org/napp>

¹⁸¹ <http://www.slavevoyages.org>

¹⁸² <http://web.stanford.edu/group/spatialhistory/cgi-bin/site/index.php>

¹⁸³ <http://ocp.hul.harvard.edu>

*Digital Archive*¹⁸⁴ oder *Hurricane Digital Memory Bank. Collecting and Preserving the Stories of Katrina and Rita*¹⁸⁵ zeigen, dass sich das Medium auch dafür eignet, zeitgenössische digitale Quellen zu sammeln und in einem digitalen Archiv zu bündeln.

3. Fazit

Die auffälligste Entwicklung der letzten Jahre ist die exponentielle Zunahme digital verfügbarer Quellen und Publikationen in unterschiedlichen Kontexten. Die digitale Transformation alter Drucke wie auch der gedruckten Sekundärliteratur, der Monographien wie der Zeitschriften, ist mittlerweile weit fortgeschritten. Neue Monographien erscheinen fast immer auch parallel als E-Book, bei Verlagszeitschriften gilt dasselbe und das kleine Sample neuer Open Access-Zeitschriften ist ohnehin genuin digital. Auch die Rechercheinstrumente, Fachbibliographien und Bibliothekskataloge, werden weithin nur noch in Form von Datenbanken genutzt. Das gilt auch für Archivrepertorien, auch wenn der Konversionsprozess der Archivalien selbst noch nicht so weit fortgeschritten ist wie bei Büchern und Zeitschriften. Bei archivalischen Quellen bleibt mithin der Gang ins Archiv meist noch die Regel, wenn indes auch hier zunehmend Bestände in digitaler Form vorliegen. Kurz: Die digitale Fachinformation zur amerikanischen Geschichte liegt bereits zu großen Teilen in digitaler Form vor – nur der Zugriff darauf ist aus Gründen des Urheberrechts nicht immer möglich. Nebenbei führt die umfassende digitale Transformation auch dazu, dass die Grenzen zwischen Fachbibliographien, Katalogen, Suchmaschinen und digitalen Bibliotheken mehr und mehr verschwimmen. Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Texten in digitaler Form dürfte die herkömmliche Unterscheidung von Nachweisinstrumenten und Texten in Zukunft obsolet werden.

Die digitale Transformation der medialen Basis der amerikanischen Geschichtswissenschaft ist nicht ohne Wirkung geblieben. In dem 2012 publizierten ITHAKA S+R report Supporting the

¹⁸⁴ <http://911digitalarchive.org>

¹⁸⁵ <http://hurricanearchive.org>

Changing Research Practices of Historians wird denn auch festgestellt: „It was also clear that digitized secondary sources have been widely accepted among historians.“¹⁸⁶ Etwas anderes ist es freilich, diese digitale Fülle auch für neue computerbasierte Methoden zu nutzen. Diejenigen HistorikerInnen, die diese digitale Fülle nicht nur als einen bequemeren Weg verstehen, um an Texte zu kommen, die sie konventionell lesen und auswerten, sondern dafür digitale Tools und Methoden anwenden, sind noch eine Minderheit.¹⁸⁷ Und wenn es gar um die Publikation der eigenen Forschung geht, so stehen die gedruckte Monographie sowie der Aufsatz in der eingeführten Fachzeitschrift immer noch an erster Stelle, auch wenn Blogs oder Websites als Ergänzungen herkömmlicher Publikationsformen mittlerweile akzeptiert sind. Vor allem im Bereich der Public History sowie des Unterrichts werden Websites zunehmend als adäquates Medium angesehen, um breite Lesergruppen anzusprechen. Die gedruckte Monographie ist hingegen nach wie vor Voraussetzung für die Akzeptanz in der eigenen Fachcommunity.¹⁸⁸ Daher ist es auch nicht überraschend, dass es bis auf den Bereich der thematischen Websites kaum neue digitale Publikationsformen gibt. Die bisher stattgefunden digitale Transformation besteht im Kern aus einer Überführung gedruckter Medien in digitale Sekundärausgaben; und – das sollte man nicht übersehen – auch aus einer Privatisierung wissenschaftlicher Information, da wissenschaftliche Sekundärliteratur in digitaler Form, als E-Book oder E-Journal zumeist auf Servern von Verlagen bleibt und Bibliotheken für ihre Leser nur Zugriffsrechte lizenzieren. Die digitale Transformation der amerikanischen Geschichtswissenschaft kann mithin auch im Kontext neo-liberaler Entwicklungen seit den 1970er-Jahren verortet werden.

¹⁸⁶ Rutner, Jennifer; Schofield, Roger C., Supporting the Changing Research Practices of Historians, December 10, 2012. Final Report from ITHAKA S+R, S. 17, <http://www.sr.ithaka.org/sites/default/files/reports/supporting-the-changing-research-practices-of-historians.pdf>.

¹⁸⁷ Ebenda., S. 29f.

¹⁸⁸ Ebenda., S. 34ff.

Für die zeithistorische Forschung spielen genuin digitale Quellen eine zunehmend größere Rolle und stellen eine entsprechende Herausforderung für das Fach dar. Barack Obama ist zum Beispiel der erste Präsident, dessen Amtszeit nicht nur von einem Fotografen begleitet wurde – damit hatte schon John F. Kennedy begonnen –, sondern von einem *Videographer*¹⁸⁹, der Reden, öffentliche Auftritte, aber auch private Szenen umfassend dokumentiert. Wer sich in Zukunft als HistorikerIn mit der Präsidentschaft Obamas beschäftigt, muss überlegen, in welchem Umfang und mit welchen Methoden er diese visuellen Quellen nutzen will; ganz abgesehen natürlich von den riesigen, genuin digitalen Textmengen, die mittlerweile durch Emails, Memoranden usw. in der amerikanischen Regierung produziert werden und deren Auswertung nur mit Hilfe von text mining-Verfahren gelingen kann – sofern es der NARA überhaupt gelingen wird, diese Daten langfristig zu archivieren und zugänglich zu machen.

Betrachtet man die Fülle des Digitalen, der neuen, genuin digitalen Quellen, wie auch der retrodigitalisierten Bücher, so steht es außer Frage, dass die amerikanische Geschichtswissenschaft, *no lens volens*, im Feld der Digital History angekommen ist. Wie dieses Feld genutzt und bestellt wird und wie tiefgreifend es die Disziplin verändern wird, bleibt eine spannende Frage.

¹⁸⁹ <http://www.npr.org/blogs/itsallpolitics/2013/08/22/214207910/future-historians-good-luck-sifting-through-obama-video>

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema

- Andersen, Deborah Lines (Hrsg.), *Digital Scholarship in the Tenure, Promotion, and Review Process* (=History, Humanities, and New Technology), Armonk; London 2004.
- Banner, James M. (Hrsg.), *A Century of American Historiography*, Boston 2010.
- Berg, Manfred, *Geschichte der USA* (=Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 42) München 2013.
- Johnson, Valerie; Thomas, David, *Digital Information: 'Let a Hundred Flowers Bloom ...' Is Digital a Cultural Revolution?* in: *The SAGE Handbook of Historical Theory*, Partner, Nancy; Foot, Sarah (Hrsg.), Los Angeles 2013, S. 458–473.
- Kee, Kevin (Hrsg.), *Pastplay. Teaching and Learning History with Technology*, Ann Arbor 2014.
- Kelly, T. Mills, *Teaching History in the Digital Age*, Ann Arbor 2013.
- Stöver, Bernd, *United States of America. Geschichte und Kultur. Von der ersten Kolonie bis zur Gegenwart*, 2. aktual. Aufl., München 2013.
- Woodward, Comer Van (Hrsg.), *The Oxford History of the United States*, Bde. 1-12, Oxford 1982–2008.

Recherche zum Thema

- Ayers, Edward L.; Rubin, Anne S., *Valley of the Shadow. Two Communities in the American Civil War*, New York 2000.
- Ayers, Edward L., *In the Presence of Mine Enemies. War in the Heart of America, 1859–1863*, New York 2003.
- Burton, Orville Vernon, *American Digital History*, in: *Social Science Computer Review* 23 (2005), S. 206–220, <http://dx.doi.org/10.1177/0894439304273317>.
- Cohen, Daniel J.; Rosenzweig, Roy, *Digital History. A Guide to Gathering, Preserving, and Presenting the Past on the Web*, Philadelphia 2006.
- Interchange: *The Promise of Digital History*, in: *The Journal of American History* 95 (2008), S. 452–491.
- Rutner, Jennifer; Schofield, Roger C., *Supporting the Changing Research Practices of Historians*, December 10, 2012, Final Report from ITHAKA S+R, <http://www.sr.ithaka.org/sites/default/files/reports/supporting-the-changing-research-practices-of-historians.pdf>.

- Orbach Natanson, Barbara, Worth a Billion Words? Library of Congress Pictures Online, in: *Journal of American History* 94 (2007), S. 99–111.
- Nawrotzki, Kristen; Dougherty, Jack (Hrsg.), *Writing History in the Digital Age*, Ann Arbor 2013.
- Manning, Patrick, Gutenberg-E. Electronic Entry to the Historical Professoriate, in: *The American Historical Review* 109 (2004), S. 1505–1526.
- O'Malley, Michael; Rosenzweig, Roy, Brave New World Alley? American History on the World Wide Web, in: *The Journal of American History* 84 (1997), S. 132–155.
- Rosenzweig, Roy, Can We Save the Present for the Future. Scarcity or Abundance? Preserving the Past in a Digital Era, in: *The American Historical Review* 108 (2003), S. 735–762.
- Rosenzweig, Roy, The Road to Xanadu: Public and Private Pathways on the History Web, in: *The Journal of American History* 88 (2005), S. 548–579.
- Schonfeld, Roger C., JSTOR. A History, Princeton 2003.
- Seligman, Amanda I., Urban History Encyclopedias. Public, Digital, Scholarly Projects, in: *The Public Historian* 35 (2013), S. 24–35.
- Thompson Klein, Julie, Interdisciplining Digital Humanities: Boundary Work in an Emerging Field, Ann Arbor 2014, <http://dx.doi.org/10.3998/dh.12869322.0001.001>.
- Trinkle, Dennis A.; Merriman, Scott A. (Hrsg.), *The American History Highway. A Guide to Internet Resources on U.S., Canadian, and Latin American History*, Armonk; London 2007.

Dr. Wilfried Enderle ist Fachreferent für Geschichte und Koordinator der Abteilung Informations- und Literaturversorgung Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (wiss. Fachreferat) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Zitation: Wilfried Enderle, USA, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.31-1 – D.31-36, DOI: 10.18452/19244.

Silke Hensel / Frederik Schulze

Lateinamerika

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Lateinamerika

1.1 Allgemeine Lage

Die frühe Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Länder führte zu einer ebenfalls frühen Bildung entsprechender Nationalgeschichtsschreibungen, sodass ein erheblicher Teil der Forschung aus der Region selbst kommt. Aufgrund des politischen Hegemonialanspruchs der USA auf dem amerikanischen Doppelkontinent stand Lateinamerika auch dort schon länger im Fokus. In den 1960er-Jahren trugen die interdisziplinär angelegten Area Studies zu einer Ausweitung der akademischen Beschäftigung mit Lateinamerika bei. Bis in die 1980er-Jahre nahm Lateinamerika in der internationalen Öffentlichkeit ebenfalls großen Raum ein. Dies hing vor allem mit dem Kalten Krieg und der Kubanischen Revolution von 1959 zusammen. Letztere strahlte weit über den nationalen Kontext der Insel hinaus und inspirierte einerseits linke Bewegungen, während sie andererseits Ängste schürte, der Marxismus würde sich in Lateinamerika ausbreiten. In den folgenden Jahrzehnten sank die Aufmerksamkeit, aufgrund der starken anglophonen Konzentration auf Globalgeschichte, asiatische Geschichte und Dekolonisierung, bis in den letzten Jahren wieder verstärkt Entwicklungen auf dem Kontinent international wahrgenommen wurden. Diese Konjunkturen hatten Auswirkungen auf die historische Forschung zu Lateinamerika und die Ausbildung einer Forschungsinfrastruktur auch in Deutschland.

In den letzten zehn Jahren ist ein Anstieg der Bedeutung digitaler Medien für den Bereich festzustellen, der sich vor allem in Quellendigitalisierungen und Recherchemöglichkeiten in den lateinamerikanischen Ländern widerspiegelt. Bei der Digitalisierung gibt es allerdings starke regionale Unterschiede: Während die großen und reicheren Länder wie Brasilien oder Mexiko bereits umfassende Angebote erstellt haben, wird man zu einigen mittelamerikanischen Ländern oder etwa Bolivien bislang noch

wenig finden. Angebote aus den USA bilden einen unverzichtbaren Bestandteil für die digitale Arbeit zur Geschichte Lateinamerikas.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen in Deutschland

Das bereits 1930 gegründete *Ibero-Amerikanische Institut Preussischer Kulturbesitz (IAI)*¹ in Berlin fungiert als wichtiger Dreh- und Angelpunkt der Forschung zu Lateinamerika und der Iberischen Halbinsel, nicht zuletzt aufgrund seiner großen Spezialbibliothek zur Region. Das Institut verwahrt darüberhinaus eine Reihe von Nachlässen, organisiert wissenschaftliche Veranstaltungen und gibt Schriften heraus, darunter die Zeitschrift *Iberoamericana*², die schwerpunktmäßig auch Geschichte behandelt.

Das starke Interesse an Lateinamerika seit den 1960er-Jahren fiel mit dem Hochschulausbau in Deutschland zusammen. In dieser Zeit entstanden einige Institute bzw. zentrale Einrichtungen, die sich im Sinne der Area Studies mit Lateinamerika befassen. Seit 1964 arbeitet etwa das Deutsche Übersee-Institut in Hamburg zu verschiedenen Weltregionen. An das Forschungsinstitut, das heute German Institute of Global and Area Studies (GIGA) heißt, ist das *Institut für Lateinamerika-Studien (ILAS)*³ angeschlossen.

Außerdem wurden in der Geschichtswissenschaft einige Professuren für Lateinamerikanische Geschichte geschaffen. Seit 1960 wird an der Universität Leipzig zu Lateinamerika geforscht, an der es einen *Lehrstuhl für Ibero-Amerikanische Geschichte*⁴ gibt. An der Universität Rostock findet die seit den 1960er-Jahren bestehende Forschung zu Lateinamerika zurzeit nur noch durch die Arbeitsgruppe *Politik in Lateinamerika*⁵ statt. Besonders stark vertreten ist die lateinamerikanische Geschichte dagegen an der Uni-

¹ <http://www.iai.spk-berlin.de>

² <http://www.iai.spk-berlin.de/publikationen/iberoamericana.html>

³ <http://www.giga-hamburg.de/de/giga-institut-f%C3%BCr-lateinamerika-studien>

⁴ <https://www.gko.uni-leipzig.de/historisches-seminar/seminar/vergleichende-geschichtswissenschaft-ibero-amerikanische-geschichte/professur.html>

⁵ <https://www.ipv.uni-rostock.de/forschung/arbeitsgruppen/arbeitsgruppe-politik-in-lateinamerika>

versität zu Köln, wo 1961 der erste Lehrstuhl zur lateinamerikanischen Geschichte in Deutschland eingerichtet wurde. Heute gibt es drei Professuren an der *Abteilung für Iberische und Lateinamerikanische Geschichte (IHILA)*⁶. Seit 1964 erscheint das Jahrbuch zur Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (heute *Jahrbuch zur Geschichte Lateinamerikas, JbLA*⁷), das komplett im Open Access digital zur Verfügung steht.

Das 1970 gegründete *Lateinamerika-Institut (LAI)*⁸ der Freien Universität Berlin ist das größte interdisziplinäre Institut zu Lateinamerika an einer deutschen Universität und verfügt über eine große Abteilung zur Geschichte. Seit 2010 gibt es dort ein *Forschungszentrum Brasilien*⁹. Ebenfalls 1970 entstand an der Universität Hamburg ein *Lehrstuhl zur Geschichte Lateinamerikas*¹⁰, der heute zum Arbeitsbereich Globalgeschichte gehört. An der Universität Bielefeld ist die seit 1979 bestehende Professur für Iberoamerikanische Geschichte Teil des *Centers for InterAmerican Studies*¹¹. Geschichte ist ebenso die zentrale Disziplin des 1985 gegründeten *Zentralinstituts für Lateinamerikastudien (ZILAS)*¹² der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Während ein entsprechender Lehrstuhl an der Universität Erfurt leider nicht mehr existiert, wurde 2004 die *Professur für außereuropäische Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*¹³ mit einer Lateinamerikaspezialistin besetzt. Im selben Jahr kam eine Professur für Neuere und Neueste Geschichte mit *Schwerpunkt Lateinamerika an der Universität Bremen*¹⁴ hinzu. 2010 folgte die Gründung der *Professur für Geschichte Lateinamerikas*

⁶ <http://www.ihila.phil-fak.uni-koeln.de/439.html>

⁷ <http://www.jbla.de>

⁸ <http://www.lai.fu-berlin.de>

⁹ <http://www.lai.fu-berlin.de/brasil>

¹⁰ <https://www.geschichte.uni-hamburg.de/arbeitsbereiche/globalgeschichte.html>

¹¹ <http://www.uni-bielefeld.de/geschichte/abteilung/arbeitsbereiche/lateinamerika>

¹² <http://www.ku.de/forschungseinr/zilas>

¹³ <https://www.uni-muenster.de/Geschichte/histsem/AE-G>

¹⁴ <http://www.lateinamerika-geschichte.uni-bremen.de>

und der Karibik an der Leibniz Universität Hannover¹⁵. Seit 2010 gibt es an der Universität Bern eine *Professur für Geschichte und Kulturen Lateinamerikas*¹⁶. Die Professur an der Universität Wien bleibt seit mehreren Jahren unbesetzt, dennoch findet dort noch eine Beschäftigung mit der *lateinamerikanischen Geschichte*¹⁷ in der Lehre statt.

Aktuell fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung zwei Verbundprojekte, die sich aus geistes- und sozialwissenschaftlicher Perspektive mit Lateinamerika beschäftigen. Seit 2009 forschen WissenschaftlerInnen unter anderem des *IAI*, *LAI* und *GIGA* im Netzwerk *desiguALdades.net*¹⁸ zu sozialen Ungleichheiten in Lateinamerika. Das *Kompetenznetz Lateinamerika (KLA)*¹⁹, an dem Lehrstühle der Universitäten Bielefeld, Bonn, Hannover, Köln und Münster beteiligt sind, untersucht seit 2010 aus historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive gesellschaftliche Ordnungs- und Zugehörigkeitsvorstellungen in Bezug auf die indigene Bevölkerung und Migration.

Die deutsche Lateinamerikaforschung ist disziplinenübergreifend in der *Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung (ADLAF)*²⁰ organisiert. Der 1965 gegründete Verband veranstaltet Tagungen und gibt einen monatlichen Newsletter heraus.

1.3 Internationale und lateinamerikanische Verbände

Historische Forschung zu Lateinamerika wird auch in anderen europäischen Ländern betrieben. Auf lateinamerikanische Geschichte spezialisiert ist die Vereinigung der europäischen HistorikerInnen zu Lateinamerika, die *Asociación de Historiadores La-*

¹⁵ http://www.hist.uni-hannover.de/geschichte_lateinamerikas_hist.html

¹⁶ http://www.hist.unibe.ch/ueber_uns/abteilungen/iberische_und_lateinamerikanische_geschichte/index_ger.html

¹⁷ <http://www.univie.ac.at/Geschichte>

¹⁸ <http://www.desigualdades.net>

¹⁹ <http://www.kompetenzla.uni-koeln.de>

²⁰ <http://www.adlaf.de>

*tinoamericanistas Europeos (AHILA)*²¹, die 1978 im polnischen Toruń gegründet wurde. Der Verband macht sich den wissenschaftlichen Austausch zum Ziel und richtet regelmäßige Tagungen aus. In den USA existiert seit 1966 mit der *Latin American Studies Association (LASA)*²² der weltweit größte Verband von ForscherInnen, die sich mit Lateinamerika beschäftigen. Der interdisziplinäre Dachverband organisiert Jahrestagungen. Der Internetauftritt wechselt nach jeder Jahrestagung. Ein ähnliches, wenn auch breiteres Format haben die Internationalen Amerikanistenkongresse (*International Congress of Americanists, ICA*)²³.

Außerdem gibt es eine Reihe von nationalen HistorikerInnenverbänden in lateinamerikanischen Ländern. Besonders umfassend organisiert ist die brasilianische Geschichtswissenschaft mit ihrer seit 1961 bestehenden *Associação Nacional de História (ANPUH-Brasil)*²⁴. Die Website der Gesellschaft informiert über Tagungen, Publikationen und Stellenausschreibungen. In den spanischsprachigen Ländern gibt es jeweils eine *Academia Nacional de Historia*, die auf ihren Websites über ihre Aktivitäten, Bibliotheken etc. informieren.

1.4 Herausragende thematische Websites und digitale Publikationen

Das zentrale Internetangebot für die Geschichte Lateinamerikas ist das *Latin American Network Information Center (LANIC)*²⁵ an der University of Texas in Austin. Hier finden sich über 10.000 Links zu Internetseiten, die nach Regionen, Ländern, Themen und Disziplinen sortiert sind. Im Bereich „History“ sind alle relevanten Archive, Bibliotheken, Institutionen und sonstige Informationsseiten aufgelistet. Ein besonderes Angebot von LANIC stellt die Seite

²¹ <http://www.ahila.eu>

²² <https://lasa.international.pitt.edu/eng>

²³ <https://www.ica55.ufg.edu.sv>

²⁴ <http://www.anpuh.org>

²⁵ <http://lanic.utexas.edu>

*lanicetext collection*²⁶ dar, auf der sich Links zu verschiedenen digital zugänglichen Quellensammlungen finden. Weitere *Linklisten mit Internetseiten, Quellen, Archiven und Bibliotheken zu Lateinamerika* unterhalten das *Oberlin College*²⁷, die *New Mexico State University*²⁸ (mit Schwerpunkt auf die US-mexikanische Grenzregion) und für Brasilien die *Indiana University*²⁹.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien

2.1 Bibliothekskataloge und Bibliographien

Die größte europäische und weltweit drittgrößte Bibliothek zu Lateinamerika befindet sich im Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz (IAI) in Berlin. Der Bestand, der aus knapp 900.000 Büchern, 4.500 laufenden Zeitschriften und 300 Nachlässen besteht, kann über den *IAICAT*³⁰ online recherchiert werden. Der Katalog listet auch viele Aufsätze aus Sammelbänden und Zeitschriften auf. Das Institut ist an das deutsche Fernleihsystem angeschlossen. *Cibera, die virtuelle Fachbibliothek für Ibero-Amerika, Spanien und Portuga*³¹, ermöglicht es, neben den Beständen des IAI weitere deutsche Spezialbibliotheken zu durchsuchen, darunter die Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und des ILAS in Hamburg.

Viele wichtige Bibliotheken zu Lateinamerika befinden sich in den USA. Die entsprechende Sammlung der Library of Congress (LoC) in Washington, D.C., ist über den *Hispanic Reading Room*³² zugänglich und wird auf dessen Homepage vorgestellt. Eine Recherche ist über den *Online-Katalog der LoC*³³ möglich. Daneben

²⁶ <http://lanic.utexas.edu/project/etext/>

²⁷ <http://www.oberlin.edu/faculty/svolk/latinam.htm>

²⁸ <http://nmsu.libguides.com/border>

²⁹ <http://www.indiana.edu/~liblatam/researching-brazil>

³⁰ <http://www.iaicat.de>

³¹ <http://www.cibera.de>

³² <http://www.loc.gov/tr/hispanic>

³³ <http://catalog.loc.gov>

steht mit dem *Handbook of Latin American Studies online*³⁴ eine fortlaufende und kommentierte Online-Bibliographie zur Verfügung, mit der Bestände zu Lateinamerika innerhalb und außerhalb der LoC gesucht werden können. Auch die *Spezialbibliotheken der Universitäten Tulane*³⁵, *Stanford*³⁶, *Berkeley*³⁷, *Texas*³⁸ und *Vanderbilt*³⁹ bieten Onlinekataloge und Beschreibungen der Sammlungen. Daneben finden sich unzählige thematische *Onlinebibliographien*. An der Stanford University etwa wird eine *Bibliographie zur Umweltgeschichte Lateinamerikas*⁴⁰ angeboten.

Die Nationalbibliotheken der lateinamerikanischen Länder bieten auf ihren Internetseiten die Möglichkeit, die Bestände online zu durchsuchen und sich über das jeweilige Angebot zu informieren. Die *Biblioteca Nacional de México*⁴¹ stellt ihren Katalog digital zur Verfügung und bietet Zugriff auf den Fondo Reservado. Eine der herausragendsten Forschungsinstitutionen auf gesamtlateinamerikanischer Ebene, das *Colegio de México*⁴² sowie das *Instituto Mora*⁴³ haben ebenfalls einen digitalen Katalog ihrer Bibliotheksbestände. Eine der ältesten öffentlichen Bibliotheken Lateinamerikas, die *Biblioteca Nacional de Colombia*⁴⁴ in Bogotá, bietet auf ihrer Internetseite einen Katalog und eine Übersicht ihrer Bestände an. Gleiches trifft auf die *Nationalbibliotheken von Ecuador*⁴⁵, *Peru*⁴⁶, *Bo-*

³⁴ <http://lcweb2.loc.gov/hlas>

³⁵ <http://lal.tulane.edu>

³⁶ <http://www-sul.stanford.edu/depts/hasrg/latinam>

³⁷ <http://www.lib.berkeley.edu/libraries/bancroft-library/latin-americana>

³⁸ <http://www.lib.utexas.edu/benson>

³⁹ <http://www.vanderbilt.edu/clas/library>

⁴⁰ <http://web.stanford.edu/group/LAEH/index.html>

⁴¹ <http://www.hndm.unam.mx>

⁴² <http://biblioteca.colmex.mx>

⁴³ http://www.mora.edu.mx/Docencia_ENG/SitePages/Biblioteca-Mora.aspx

⁴⁴ <http://www.bibliotecanacional.gov.co>

⁴⁵ <http://biblioteca.casadelacultura.gob.ec>

⁴⁶ <http://www.bnp.gob.pe>

livien⁴⁷, Chile⁴⁸, Argentinien⁴⁹ und Uruguay⁵⁰ zu. Die brasilianische *Biblioteca Nacional*⁵¹ in Rio de Janeiro, die auf die königliche portugiesische Bibliothek zurückgeht, verfügt über den größten Medienbestand aller lateinamerikanischen Bibliotheken und zählt zu den zehn größten Bibliotheken weltweit. Es stehen Onlinekataloge unter anderem für den Buchbestand, für Zeitschriften, Musik, Karten und Manuskripte zur Verfügung. Für *brasilianische Zeitungen und Zeitschriften ist das Arquivo Edgar Leuenroth*⁵² an der Universidade Estadual de Campinas (UNICAMP) eine wichtige Anlaufstation. Eine umfassende *Liste mit Bibliotheken und Archiven bietet H-LatAm*⁵³.

2.2 Nachschlagewerke

Wichtige Online-Nachschlagewerke zur lateinamerikanischen Geschichte gibt es nur wenige. Das wichtigste Handbuch zur lateinamerikanischen Geschichte, die elf Bände umfassende *Cambridge History of Latin America*⁵⁴ ist kostenpflichtig online zu finden. Außerdem befindet sich die *Oxford Research Encyclopedia of Latin American American History*⁵⁵ im Aufbau. Bisher stehen nur Zusammenfassungen der Beiträge im Netz, ab 2016 sollen die Vollbeiträge veröffentlicht werden. Die *Political Database of the Americas*⁵⁶ der Georgetown University bietet relativ umfassende Infor-

⁴⁷ <http://www.archivoybibliotecanacionales.org.bo>

⁴⁸ <http://www.bibliotecanacional.cl>

⁴⁹ <http://www.bn.gov.ar>

⁵⁰ <http://www.bibna.gub.uy>

⁵¹ <http://www.bn.br>

⁵² http://www.ael.ifch.unicamp.br/site_ael

⁵³ <http://www.h-net.org/~latam/archives>

⁵⁴ http://universitypublishingonline.org/cambridge/histories/subject_title_list.jsf?seriesCode=CHLA&heading=The+Cambridge+History+of+Latin+America&tSort=title+closed&aSort=author+default_list&ySort=year+default_list

⁵⁵ <http://latinamericanhistory.oxfordre.com>

⁵⁶ <http://pdba.georgetown.edu>

mationen und statistische Daten zur Politik-, Sozial- und Rechtsgeschichte an. Einen *deutschsprachigen Überblick über die Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert*⁵⁷ stellen Martina Kaller-Dietrich und David Mayer von der Universität Wien zur Verfügung. Die Historische Gesellschaft für Zentralamerika (*Asociación para el Fomento de los Estudios Históricos en Centroamérica*⁵⁸) hat eine Reihe von Kurzbiographien wichtiger Zentralamerikaner ins Netz gestellt.

2.3 Digitale Quellen, Bilder und Forschungsliteratur

Die Digitalisierung von Quellen und Forschungsliteratur zu Lateinamerika ist bereits weit vorangeschritten, nicht nur in den USA, sondern gerade auch in Lateinamerika selbst, wo viele der großen Bibliotheken und Archive umfangreiche Digitalisierungsprojekte durchführen. Vermehrt sind daher Literatur und Quellen im Internet einsehbar, sowohl als gescannte PDF-Dateien als auch als digitale Texte mit Suchfunktion.

Länderübergreifende Angebote

Länderübergreifende Angebote stellen die großen Anbieter wie *Google Books*⁵⁹ und *HathiTrust Digital Library*⁶⁰ zur Verfügung, diese sind jedoch nicht auf Lateinamerika spezialisiert. Daneben gibt es einen reichen digitalen Quellenbestand zur lateinamerikanischen Kolonialgeschichte. Die *World Digital Library*⁶¹ der Library of Congress bietet circa 1.700 gut erläuterte Quellen zu Lateinamerika und der Karibik, darunter historische Karten und den Codex Florentinus. Die *British Library*⁶² macht verschiedene Spezialsammlungen vor allem aus gefährdeten Archiven zugänglich, während

⁵⁷ <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/geschichte-sitemap.html>

⁵⁸ <http://www.afehc-historia-centroamericana.org/index.php?action=lst&type=diccionario>

⁵⁹ <http://books.google.de>

⁶⁰ <http://www.hathitrust.org>

⁶¹ <http://www.wdl.org>

⁶² <http://eap.bl.uk/database/collections.a4d?region=2>

das Digitalisierungsprojekt *Biblioteca Digital Hispánica*⁶³ der Biblioteca Nacional de España Kollektionen zu Hispanoamerika, der Unabhängigkeit und zu Reisen umfasst.

Die Kolonialzeit bildet insgesamt einen Schwerpunkt der Historiographie zu Lateinamerika. Zu dieser Epoche finden sich Quellen auf der Seite der *Real Academia de la Historia*⁶⁴ in Madrid sowie bei den beiden zentralen europäischen Archiven für die Kolonialgeschichte Lateinamerikas, dem *Archivo General de Indias*⁶⁵ in Sevilla für den hispanoamerikanischen Raum und dem portugiesischen Nationalarchiv *Arquivo Nacional Torre do Tombo*⁶⁶ in Lissabon für Brasilien. Beide Institutionen informieren auch über ihre Bestände. Für eine einzelne, gleichwohl zentrale und über 1.000 Seiten umfassende Quelle der frühen Kolonialzeit, die *Nueva corónica y buen gobierno*⁶⁷ des indigenen Autors Guaman Poma de Ayala von 1615, gibt es eine Forschungswebsite der Königlichen Dänischen Bibliothek, wo das Manuskript, nachdem es lange als verschollen galt, Anfang des 20. Jahrhunderts aufgefunden wurde. Neben dem Faksimile des Quellentextes finden sich hier eine Transkription sowie Forschungsliteratur. Die *John Carter Brown Library*⁶⁸, die eine der größten Sammlungen von frühen Druckwerken beherbergt, stellt auf ihrer Website viele dieser Werke digitalisiert zur Verfügung. Die Texte lassen sich dort auch nach Schlagworten durchsuchen.

Die Unabhängigkeit bildet in allen lateinamerikanischen Ländern einen Schwerpunkt der historischen Forschung. 2010 jährte sich dieses als Gründungsakt erinnerte Ereignis in vielen Ländern zum zweihundertsten Mal. In diesem Zusammenhang gab es zahlreiche Initiativen in Lateinamerika, aber auch in Spanien, die

⁶³ <http://bdh.bne.es>

⁶⁴ <http://bibliotecadigital.rah.es>

⁶⁵ <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/areas-cultura/archivos/mc/archivos/agi/portada.html>

⁶⁶ <http://antt.dglab.gov.pt>

⁶⁷ <http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/info/en/frontpage.htm>

⁶⁸ <https://www.brown.edu/academics/libraries/john-carter-brown/about/collection/latin-american-imprints>

in Digitalisierungsprojekte zentraler Dokumente aus der Zeit mündeten. Eine Zusammenstellung findet sich auf der Seite der *Biblioteca Nacional de España*⁶⁹.

Das 19. Jahrhundert ist in der lateinamerikanischen Geschichtsschreibung lange vernachlässigt worden, sofern es um die Zeit nach Erlangung der Unabhängigkeit ging. Das hing damit zusammen, dass nach der Unabhängigkeit, die in den meisten Ländern in der Epoche zwischen 1810 und 1825 erlangt wurde (Kuba und Puerto Rico waren die Ausnahme, sie blieben bis 1898 spanische Kolonien), die politischen Verhältnisse in der Regel recht unübersichtlich waren. In jüngster Zeit rückt das 19. Jahrhundert zunehmend in den Blickpunkt der Forschung, nicht zuletzt, weil die Epoche entscheidenden Einfluss auf die jüngere Geschichte Lateinamerikas nahm. Einige *Quellensammlungen*⁷⁰ sind digital verfügbar, so zum Beispiel die Redemanuskripte mexikanischer und argentinischer Präsidenten seit dem 19. Jahrhundert.

Der Kalte Krieg bildet einen weiteren Quellenschwerpunkt. Das *National Security Archive*⁷¹ an der George Washington University arbeitet mit Aktenmaterial zur US-Sicherheitspolitik, und eine Sammlung betrifft Lateinamerika. Aufgrund der großen Bedeutung Kubas im Zusammenhang des Kalten Krieges existieren hier besonders viele Angebote, so zum Beispiel die Texte der *Reden Fidel Castros von 1959–1996*⁷². Thematische Quellensammlungen vor allem zu Kuba, aber auch dem brasilianischen Atomprogramm bietet das *Wilson Center*⁷³ an. Für die Aufklärung von Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktaturen sammelt das *Centro de Documentación y Archivo para la Defensa de los Derechos Humanos (CDyA)*⁷⁴ Quellen, darunter zum Plan Cóndor.

⁶⁹ <http://www.bne.es/es/Micrositios/Guias/Hispanoamerica/Introduccion>

⁷⁰ <http://lanic.utexas.edu/larrp/pm/sample2>

⁷¹ <http://www2.gwu.edu/~nsarchiv>

⁷² <http://lanic.utexas.edu/la/cb/cuba/castro.html>

⁷³ <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/collections>

⁷⁴ <http://www2.gwu.edu/~nsarchiv/CDyA>

Einen weiteren online einsehbaren Quellenbestand macht die *Comisión Económica para América Latina (CEPAL)*⁷⁵ der Vereinten Nationen mit historischen Statistiken zu Wirtschaft und Gesellschaft und deren graphischer Aufbereitung zugänglich. Ähnlich funktioniert die *Montevideo-Oxford Latin American Economic History Data Base (MOxLAD)*⁷⁶, ein Kooperationsprojekt der Universidad de la República in Montevideo und der Oxford University, das aus einem Datenbestand der Interamerikanischen Entwicklungsbank hervorgegangen ist. Daneben informieren die nationalen Statistikämter⁷⁷ über die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung der einzelnen Länder.

Angebote einzelner Länder

Die historische Forschung in und zu Mexiko ist von den lateinamerikanischen Ländern besonders umfassend. Es gibt eine Reihe von herausragenden Institutionen, die auch digitalisierte Bestände für die Forschung zur Verfügung stellen. Als erstes ist das *Archivo General de la Nación*⁷⁸ zu nennen. Das Nationalarchiv in Mexiko-Stadt beherbergt umfangreiche Bestände zur mexikanischen Geschichte seit der frühen Kolonialzeit bis heute. Die Bestände sind online recherchierbar. Andere Archive bieten ihren Bestand teilweise digital an, so zum Beispiel das Verteidigungsministerium mit dem *Archivo Histórico Militar*⁷⁹. Auf der Seite des *Colegio de México*⁸⁰ finden sich verschiedene digitale Quellensammlungen, darunter eine Sammlung zu bewaffneten Erhebungen seit den 1960er-Jahren mit circa 450 digitalisierten Kommunikés und

⁷⁵ <http://estadisticas.cepal.org/cepalstat>

⁷⁶ <http://moxlad-staging.herokuapp.com/home/en>

⁷⁷ <http://www.inegi.org.mx> (Mexiko), <http://www.one.cu> (Kuba), <http://www.one.gob.do> (Dominikanische Republik), <http://www.ine.gov.ve> (Venezuela), <https://www.dane.gov.co> (Kolumbien), <http://www.inei.gob.pe> (Peru), <http://www.ine.cl> (Chile), <https://www.indec.gob.ar> (Argentinien), <http://www.ine.gub.uy> (Uruguay), <http://www.ibge.gov.br> (Brasilien).

⁷⁸ <http://www.agn.gob.mx/guiageneral>

⁷⁹ <http://www.archivohistorico2010.sedena.gob.mx>

⁸⁰ <http://movimientosarmados.colmex.mx>

Flugblättern. Außerdem bietet die Seite Verweise auf weiteres *digitalisiertes Quellenmaterial*⁸¹ zu Mexiko.

Die Unabhängigkeit hat als Phase der Gründung des mexikanischen Nationalstaats eine umfangreiche historiographische Produktion hervorgebracht. Dazu gehören auch einige für die Forschung *zentrale Quelleneditionen*⁸², die im Rahmen des Gedenkens an die zweihundertjährige Wiederkehr 2010 digitalisiert wurden.

Die Jahrzehnte nach der Unabhängigkeit waren in Mexiko von zahlreichen politischen Erhebungen geprägt, die in der Regel mit einer Erklärung der Missstände und einem zumindest rudimentären politischen Programm eingeleitet wurden. Über 1.500 dieser Texte aus der Zeit von 1821–1876 hat ein Team an der St. Andrews University in Großbritannien um den Historiker Will Fowler in einer über Schlagworte recherchierbaren *Datenbank*⁸³ zusammengetragen.

Die Mexikanische Revolution (1910–1920) stellte eine weitere zentrale Zäsur in der Geschichte des unabhängigen Mexikos dar. Die Kämpfe und viele soziale Aspekte der Zeit sind in zahlreichen Fotografien festgehalten, von denen sich ein guter Teil in der *Fototeca Nacional*⁸⁴ befinden, die über einen Online-Katalog verfügt. Digitalisierte Qualifikationsschriften archiviert die *Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales*⁸⁵ in Mexiko-Stadt.

Zur Geschichte Mittelamerikas und der Karibik sind erste Angebote noch im Aufbau. Fotos und Dokumente zu Mittelamerika sind beim *Centro de Investigaciones Históricas de América Central (CIHAC)*⁸⁶ an der Universidad de Costa Rica abrufbar. Transkribierte, allerdings unsortierte Quellen aus Mittelamerika stellt der *Historikerverband AFEHC*⁸⁷ zu Verfügung. Von den Nationalbiblio-

⁸¹ <http://biblioteca.colmex.mx>

⁸² <http://www.pim.unam.mx/index.html>

⁸³ <http://arts.st-andrews.ac.uk/pronunciamentos>

⁸⁴ <http://www.fototeca.inah.gob.mx/fototeca>

⁸⁵ <http://conocimientoabierto.flacso.edu.mx>

⁸⁶ <http://cihac.fcs.ucr.ac.cr>

⁸⁷ <http://www.afehc-historia-centroamericana.org>

theken hat die panamaische das *umfangreichste Digitalisierungsprogramm*⁸⁸. Die *Digital Library of the Caribbean (dLOC)*⁸⁹ ist ein Verbundprojekt verschiedener Institutionen und Bibliotheken der Karibik, das gut sortierte Quellen, Bilder, Karten und Forschungsliteratur zum Download anbietet, darunter zum Panamakanal und zu Voodoo.

Weitere digitale Kollektionen existieren vor allem zu Kuba. Die umfangreiche *Cuban Heritage Collection (CHC)*⁹⁰ an der University of Miami digitalisiert Teile ihrer Bestände, Bildquellen und Nachlässe. Die kubanische Regierung macht Regierungsdokumente und auch *unzählige Reden von Fidel Castro*⁹¹ zugänglich (letztere in acht Sprachen, darunter auch Deutsch). Die *Biblioteca Digital der Kubanischen Nationalbibliothek*⁹² bietet Digitalisierungen von kubanischer Literatur kostenlos an, etwa von José Martí. Für die Dominikanische Republik sei auf die *Biblioteca Digital Dominicana*⁹³ der dortigen Nationalbibliothek verwiesen.

Auch die *Nationalbibliothek von Venezuela*⁹⁴ betreibt eine Quellenplattform, die sich allerdings auf die jüngste Zeitgeschichte des Landes beschränkt. Die Unabhängigkeit und der Heldenkult um Simón Bolívar nehmen einen wichtigen Platz im venezolanischen Selbstverständnis ein, sodass das *Archivo General de la Nación*⁹⁵ vor allem diejenigen Bestände online zugänglich macht, die das frühe 19. Jahrhundert betreffen. Die Abteilungen zu Simón Bolívar und Francisco de Miranda werden ganz im Sinne der nationalen Heldenverehrung aufwändig präsentiert. Wichtige politische Texte aus Lateinamerika, etwa von Bolívar und Rodó sowie Belletristik

⁸⁸ <http://binal.ac.pa/binal/index.php>

⁸⁹ <http://www.dloc.com>

⁹⁰ <http://merrick.library.miami.edu/digitalprojects/chc.php>

⁹¹ <http://www.cubagob.cu>

⁹² <http://bdigital.bnjm.cu>

⁹³ <http://www.bibliotecadigital.gob.do>

⁹⁴ <http://www.bnv.gob.ve>

⁹⁵ <http://www.bnv.gob.ve/?q=coleccion-digiales>

findet man als Scans in der *Biblioteca Ayacucho Digital*⁹⁶. Die *Academia Nacional de la Historia*⁹⁷ hat zentrale Dokumente der venezolanischen Geschichte als durchsuchbare PDF-Dateien aufbereitet, darunter die Unabhängigkeitserklärung und diverse venezolanische Verfassungen.

Für Kolumbien macht die kolumbianische Nationalbibliothek zwei Digitalisierungsprojekte im Internet zugänglich: Die haus eigene *Biblioteca Digital*⁹⁸ verfügt über Dokumente, Codices, Karten, Bücher und Nachlässe. *Colombiae*⁹⁹ war eine neu lancierte Gemeinschaftsplattform verschiedener Bibliotheken und Archive aus ganz Kolumbien, die neben Texten auch Karten, Fotos und Zeitschriften anbietet. Weitere Quellen aus Kolumbien des 19. und 20. Jahrhunderts stellt *The J. León Helguera Collection of Colombiana*¹⁰⁰ an der Vanderbilt University bereit, darunter politische Pamphlete.

Eine umfassende digitale Sammlung von Verfassungen, Gesetzen sowie Reden der jeweiligen Präsidenten von Peru an die Nation findet sich auf der Internetseite des *peruanischen Kongresses*¹⁰¹. Die *Biblioteca Virtual*¹⁰² des Instituto de Estudios Peruanos bietet darüber hinaus zahlreiche geschichts- und sozialwissenschaftliche Bücher als PDF-Dateien zum Download an. Für die weiteren Andenländer und Paraguay finden sich dagegen bislang nur wenige digitale Quellen- und Literaturangebote. Die *Nationalarchive von Ecuador*¹⁰³ und *Bolivien*¹⁰⁴ offerieren nur Bestandsübersichten, jedoch keine Digitalisierungen. Paraguaysche Archive machen nur eine Handvoll Quellen online zugänglich: das

⁹⁶ <http://www.bibliotecayacucho.gob.ve>

⁹⁷ <http://www.anhvenezuela.org.ve>

⁹⁸ http://catalogoenlinea.bibliotecanacional.gov.co/client/es_ES/bd

⁹⁹ <http://bibliotecanacional.gov.co/es-co>

¹⁰⁰ <http://helguera.library.vanderbilt.edu>

¹⁰¹ <http://www.congreso.gob.pe>

¹⁰² http://www.iep.org.pe/biblioteca_virtual.html

¹⁰³ <http://www.ane.gob.ec>

¹⁰⁴ <http://www.archivoybibliotecanacionales.org.bo>

*Archivo Central*¹⁰⁵ des Nationalkongresses Reden und Gesetzestexte, das *Archivo Nacional de Asunción*¹⁰⁶ ein paar historische Texte, darunter Dokumente auf Guaraní.

In Chile sind Digitalisierungsprojekte bereits umfassender ausgebaut. Die Nationalbibliothek betreibt eine eigene *Biblioteca Digital*, die im Projekt *Memoria Chilena*¹⁰⁷ thematisch, regional und chronologisch geordnete Quellen und Forschungsliteratur digitalisiert. Die Themen reichen von der Unabhängigkeit bis zum Diktator Augusto Pinochet und umfassen auch Fotosammlungen. Ebenfalls thematisch sortiert, darunter zur Rolle der Frau in der Kolonialzeit, zum Eisenbahnausbau und zum Salpeterabbau, sind die *Colecciones digitales*¹⁰⁸ des Archivo Nacional de Chile. Erklärende Texte, weiterführende Links, Bild- und Audiodateien komplettieren das multimediale Informationssystem.

In Argentinien gibt es mit dem Projekt *Trapalanda*¹⁰⁹ der Biblioteca Nacional eine umfangreiche Sammlung an eingescannten Büchern seit dem 18. Jahrhundert, historischen Broschüren, Quellen aus der Zeit der Unabhängigkeit, Nachlässen, Fotos sowie Video- und Audiodateien.¹¹⁰ Diverse Quellen aus der Geschichte Argentiniens vornehmlich für den Schulgebrauch sammelt das staatliche *Archivo de Documentos Históricos*¹¹¹, allerdings abgetippt und nicht als Faksimile-Scans, dafür mit Zeitleiste und Volltextsuche. Die Bibliothek des *Nationalkongresses*¹¹² bietet unter anderem die digitalisierten Verfassungen und internationale Verträge an. Die digitale Sammlung der *Biblioteca Nacional de Maestros*¹¹³ umfasst

¹⁰⁵ <http://www.bacn.gov.py>

¹⁰⁶ <http://www.archivonacionaldeasuncion.org>

¹⁰⁷ <http://www.memoriachilena.cl>

¹⁰⁸ <http://www.archivonacional.cl>

¹⁰⁹ <http://catalogo.bn.gov.ar/F/?func=find-m>

¹¹⁰ Die ursprüngliche Projektseite Trapalanda (<http://trapalanda.bn.gov.ar>) ist nicht mehr zugänglich.

¹¹¹ <http://archivohistorico.educ.ar>

¹¹² <http://www.bcnbib.gov.ar>

¹¹³ <http://www.bnm.me.gov.ar>

schwerpunktmäßig Quellen zum Bildungswesen des 19. und 20. Jahrhunderts, unter anderem Kinder- und Schulbücher und Bildquellen.

Die *uruguayische Nationalbibliothek*¹¹⁴ verfügt über zwei digitale Quellenkollektionen, die über Suchbegriffe oder Themen zugänglich sind, eine zu frühen Druckwerken aus Uruguay und eine mit Landschaftsmalereien von Juan Manuel Besnes e Irigoyen aus dem 19. Jahrhundert. Ein weiteres Projekt der Nationalbibliothek ist die *Biblioteca Digital del Bicentenario de Uruguay*¹¹⁵, die klassische Texte der Geschichte Uruguays bereit hält, vor allem aus der frühen Zeit der Unabhängigkeit. Zeitungsartikel und Briefe bekannter uruguayischer Persönlichkeiten umfasst das Projekt der *Universidad de la República*¹¹⁶.

In Brasilien ist das Angebot digitalisierter Texte besonders umfangreich. Den Schwerpunkt bildet die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Das von der Nationalbibliothek betriebene Projekt *Biblioteca Nacional Digital Brasil*¹¹⁷ macht Manuskripte, Karten und sogar Tondokumente zugänglich. Die *Biblioteca Virtual de Ciências Humanas*¹¹⁸ (Virtuelle Bibliothek der Humanwissenschaften) des Centro Edelstein in Rio de Janeiro stellt digitalisierte Bücher aus Brasilien ins Netz, deren Copyright abgelaufen ist. Während diese Bücher neu gesetzt sind und eine einfache Textsuche ermöglichen, bietet die *Biblioteca Brasileira Guita e José Mindlin*¹¹⁹ von der Universidade de São Paulo ähnlich wie Google Books den Zugriff auf gescannte historische Bücher aus Brasilien. Vergleichbare Angebote machen die *Biblioteca Digital da UNESP*¹²⁰ (unter anderem mit Fokus auf die Geschichte São Paulos) und die *Biblioteca Digital do*

¹¹⁴ <http://www.bibna.gub.uy>

¹¹⁵ <http://www.bibliotecadelbicentenario.gub.uy>

¹¹⁶ <http://www.archivodeprensa.edu.uy>

¹¹⁷ <http://bndigital.bn.gov.br>

¹¹⁸ <http://www.bvce.org>

¹¹⁹ <http://www.bbm.usp.br>

¹²⁰ <http://bibdig.biblioteca.unesp.br>

*Museu Nacional*¹²¹, wo seltene Werke aus dem Museumsbestand einsehbar sind.

Daneben sind viele Dokumente der politischen Geschichte Brasiliens online erhältlich. Das *Center for Research Libraries*¹²² in Chicago macht Regierungsdokumente zugänglich, darunter die *Berichte der Provinzpräsidenten (1830–1930)*, *Reden und Erklärungen der Staatspräsidenten (1889–1993)* und *Berichte der Bundesministerien (1821–1960)*. Das Informationssystem des *Nationalkongresses (SICON)*¹²³ umfasst unter anderem Gesetzestexte und Senatorenreden. *JusBrasil*¹²⁴ hält Amtsblätter und Gesetzestexte bereit. Für den wissenschaftlichen Bereich ist die *Biblioteca Digital Brasileira de Teses e Dissertações (BDTD)*¹²⁵ hilfreich. Hierbei handelt es sich um eine zentrale Datenbank mit Masterarbeiten und Dissertationen aus Brasilien, die nur selten in Buchform veröffentlicht werden und hier als PDF zu finden sind.

2.4 Digitale Zeitungen und Zeitschriften

Eine Liste mit lateinamerikanischen Zeitungen und ihren Internetauftritten hat *Prensa Escrita*¹²⁶ zusammengestellt. Das ILAS in Hamburg hat für die Jahre 1973–1998 mit dem *Spiegel für lateinamerikanische Presse*¹²⁷ eine Sammlung von Zeitungsausschnitten angelegt, die online durchsuchbar und in ausgewählten Bibliotheken einsehbar ist. Das Digitalisieren ganzer Zeitungen hat sich *Google*¹²⁸ zur Aufgabe gemacht, bisher stehen zum Beispiel das *Jornal do Brasil*, *El Tiempo* aus Kolumbien und mexikanische Zeitungen wie *El Nacional* oder *El País* zur Verfügung. Die spanische Nationalbibliothek stellt neben vielen spanischen auch

¹²¹ <http://www.etnolinguistica.org/site:mnufrj>

¹²² <http://www.crl.edu/brazil>

¹²³ <http://legis.senado.leg.br/sicon>

¹²⁴ <http://www.jusbrasil.com.br/diarios>

¹²⁵ <http://bdt.d.ibict.br>

¹²⁶ <http://www.prensaescrita.com>

¹²⁷ <http://iberodigital.giga-hamburg.de>

¹²⁸ <http://news.google.com/newspapers>

einige spanischamerikanische Zeitungen und Zeitschriften, die zwischen 1772 und 1933 erschienen, online zu Verfügung, so zum Beispiel die sehr wichtige Kulturzeitschrift *Caras y Caretas*¹²⁹ aus Buenos Aires, die von 1898–1939 erschien. Mexikanische Zeitungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert digitalisiert auch die *mexikanische Nationalbibliothek*¹³⁰. Zeitungsausschnitte aus der Karibik finden sich in der *Caribbean Newspaper Digital Library (CNDL)*¹³¹. Die *Universidad Católica Andrés Bello*¹³² in Venezuela bietet historische Zeitungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert online an. Das *Projekt Trapalanda*¹³³ der argentinischen Nationalbibliothek bereitet Zeitungen und Zeitschriften seit dem frühen 19. Jahrhundert digital auf. Regionale Zeitungen der Provinz Santa Fé aus dem 20. Jahrhundert werden vom *Regionalarchiv*¹³⁴ digitalisiert. Für Uruguay können digitalisierte Periodika, wenn auch nur in Auswahl, bei *Publicaciones Periódicos del Uruguay*¹³⁵ heruntergeladen werden.

Historische Zeitungen aus Brasilien scannt schrittweise die *Hemeroteca Digital Brasileira*¹³⁶ der Biblioteca Nacional in Rio de Janeiro ein. Zurzeit sind Zeitungen wie *O Paiz* und *Correio da Manhã* sowie seltene Periodika, so etwa die erste Zeitschrift über Brasilien, der *Correio Braziliense*, abrufbar. Für alle digitalen Faksimiles wird eine Volltextsuche angeboten, die sogar Suchbegriffe nach aktueller Rechtschreibung findet. Die Wochenzeitschrift *Veja* betreibt ein eigenes *digitales Archiv*¹³⁷.

¹²⁹ <http://hemerotecadigital.bne.es>

¹³⁰ <http://www.hndm.unam.mx>

¹³¹ <http://dloc.com/cndl>

¹³² http://200.2.12.132/SVI/hemeroteca/index.php?option=com_frontpage&Itemid=388

¹³³ Die ursprüngliche Projektseite Trapalanda (<http://trapalanda.bn.gov.ar>) ist nicht mehr zugänglich.

¹³⁴ <http://www.santafe.gov.ar/hemerotecadigital/articulo/portada>

¹³⁵ <http://www.periodicas.edu.uy>

¹³⁶ <http://hemerotecadigital.bn.br>

¹³⁷ <http://veja.abril.com.br/complemento/acervodigital/index-novo-acervo.html>

Wissenschaftliche Zeitschriften zur Geschichte Lateinamerikas werden seit 1970 im *Hispanic American Periodicals Index (HAPI)*¹³⁸ erfasst. Hier besteht die Möglichkeit, 675 Zeitschriften zu durchsuchen und auf viele Artikel direkt zuzugreifen. Ähnliche, allerdings nicht auf Lateinamerika spezialisierte Angebote stellen *JSTOR*¹³⁹ und *Periodicals Archive Online*¹⁴⁰ dar. Viele der zentralen Zeitschriften ermöglichen einen digitalen Zugriff über ihre jeweiligen Internetseiten, darunter der *Hispanic American Historical Review (HAHR)*¹⁴¹, der *Latin American Research Review (LARR)*¹⁴², das *Bulletin of Latin American Research*¹⁴³, das *Journal of Latin American Studies (JLAS)*¹⁴⁴, der *Luso-Brazilian Review*¹⁴⁵, die *Revista de Indias*¹⁴⁶, *The Americas (TAm)*¹⁴⁷, das *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas (JbLA)*¹⁴⁸ und *Iberoamericana*¹⁴⁹.

2.5 Thematische Websites

Zu einigen zentralen Forschungsthemen der lateinamerikanischen Geschichte gibt es spezielle Internetangebote. So ist die Geschichte der Indigenen ein in den letzten Jahrzehnten verstärkt untersuchtes Feld. Die Seite *NativeWeb*¹⁵⁰ versammelt allgemeine, nach Ländern sortierte Informationen, Links, Quellen aus der Indigenenbewegung und Literatur. Einen Überblick zu Archiven zu in-

¹³⁸ <http://hapi.ucla.edu>

¹³⁹ <http://www.jstor.org>

¹⁴⁰ <http://search.proquest.com/pao>

¹⁴¹ <http://hahr.dukejournals.org>

¹⁴² <http://lasa.international.pitt.edu/eng/LARR/index.asp>

¹⁴³ [http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/\(ISSN\)1470-9856](http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/(ISSN)1470-9856)

¹⁴⁴ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=LAS>

¹⁴⁵ <http://uwpress.wisc.edu/journals/journals/lbr.html>

¹⁴⁶ <http://www.red-redial.net/revista-revista,de,indias-33.html>

¹⁴⁷ <http://www.drexel.edu/theamericas/about>

¹⁴⁸ <http://www.jbla.de>

¹⁴⁹ <http://journals.iai.spk-berlin.de/index.php/iberoamericana/index>

¹⁵⁰ <http://abyayala.nativeweb.org>

digener Geschichte findet sich unter dem Angebot *Tavera*¹⁵¹ bei LANIC. Quellen zu indigener Geschichte in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive stellt die University of New Hampshire im Projekt *History of Science in Latin America and the Caribbean (HOSLAC)*¹⁵² zusammen. Es handelt sich vor allem um Holzschnitte und Gemälde, die umfassend kommentiert werden. Auch eine Themenübersicht wird geboten. An der Yale University angesiedelt ist die Plattform *eHRAF World Cultures*¹⁵³. Die hier zusammengetragenen ethnologischen Artikel behandeln auch viele lateinamerikanische Gruppen wie die Mapuche, Maya, Inka oder Guaraní. Literaturangebote und ein ausgeklügeltes Suchsystem runden das Angebot ab.

Auch zum Thema der Sklaverei aus Afrika gibt es einige Spezialseiten. *The Trans-Atlantic Slave Trade Database*¹⁵⁴ von der Emory University dokumentiert über 35.000 transatlantische Fahrten von Sklavenschiffen und ermöglicht eine Online-Suche. Mit *African Origins*¹⁵⁵, einer daran angegliederten Seite, kann nach verschleppten Personen gesucht werden. Die *Biblioteca Nacional*¹⁵⁶ in Rio de Janeiro bietet umfassende Informationen zum Sklavenhandel nach Brasilien, darunter digitalisierte Quellen und Fotos. Das *Arquivo General de Colombia*¹⁵⁷ hat ebenfalls eine Informationsseite zur Sklaverei in Kolumbien zusammengestellt, die eine Quellsuche ermöglicht. Für *Venezuela*¹⁵⁸ gibt es eine Übersicht an Mikrofilmen zur Abschaffung der Sklaverei.

¹⁵¹ <http://www1.lanic.utexas.edu/project/tavera>

¹⁵² <http://www.hoslac.org>

¹⁵³ <http://ehrafworldcultures.yale.edu>

¹⁵⁴ <http://www.slavevoyages.org>

¹⁵⁵ <http://www.african-origins.org>

¹⁵⁶ <http://bndigital.bn.gov.br/projetos/escravos/introducao.html>

¹⁵⁷ <http://www.archivogeneral.gov.co/consulte/negros-y-esclavos>

¹⁵⁸ <http://jvlone.com/venezuela/microfilm/micro2.html>

2.6 Podcasts, Blogs, Mailinglisten, News Services, Wikis

Die zentrale Mailingliste für lateinamerikanische Geschichte ist *H-LatAm*¹⁵⁹. Als Bestandteil des H-Net. Humanities and Social Sciences Online bietet dieser international ausgerichtete Dienst fachspezifische Informationen wie Rezensionen, Call for Papers, Tagungsankündigungen und -berichte, Stellenausschreibungen und Diskussionen. Ein ähnliches Angebot bietet das deutschsprachige Fachforum *Connections*¹⁶⁰, das auch als Newsletter erhältlich ist. Hier erscheinen allerdings nicht nur Nachrichten zu Lateinamerika, sondern zu allen Weltregionen. Neben dem ADLAF-Newsletter, der jedoch nur an Mitglieder verschickt wird, ist für Deutschland noch das vom IAI initiierte *Forschungsnetzwerk Lateinamerika Berlin-Brandenburg (ForLaBB)*¹⁶¹ zu nennen, das eine Mailingliste zu Veranstaltungen in der Region betreibt. Cibera hat daneben ein disziplinenübergreifendes *ForscherWiki*¹⁶² eingerichtet, das über 1.000 WissenschaftlerInnen auflistet, die im deutschsprachigen Raum zu Lateinamerika arbeiten. Leider ist die Seite unvollständig und wird nicht umfassend gepflegt und aktualisiert.

Für Mexiko gibt es eine Reihe von *Mailinglisten*¹⁶³ und *Blogs*¹⁶⁴ zu historischen Themen. In Brasilien ist die digitale Kommunikation unter HistorikerInnen weit ausgebaut. Die Mailingliste des Historikerverbands *ANPUH-Brasil*¹⁶⁵ informiert über Zeitschriftenneuerscheinungen, Call for Papers, Tagungen und Buchveröffentlichungen. Mit der *Plataforma Lattes*¹⁶⁶ steht eine zentrale Online-Datenbank mit standardisierten Lebensläufen aller brasilianischen

¹⁵⁹ <https://networks.h-net.org/h-latam>

¹⁶⁰ <http://www.connections.clio-online.net>

¹⁶¹ <http://www.lateinamerika-forschung-berlin-brandenburg.de>

¹⁶² <http://blog.cibera.de/2009/07/13/cibera-forscherwiki-deutschsprachige-forschung-zu-lateinamerika-spanien-und-portugal>

¹⁶³ <http://www.h-mexico.unam.mx>

¹⁶⁴ <http://www.artesehistoria.mx/blogs.php>

¹⁶⁵ http://www.anpuh.org/conteudo/view?ID_CONTEUDO=70

¹⁶⁶ <http://lattes.cnpq.br>

WissenschaftlerInnen bereit, die die dezentralen Homepages ersetzt und vom brasilianischen Wissenschaftsrat CNPq betrieben wird. Mit dem *Café História*¹⁶⁷ hat sich eine virtuelle Community für die Geschichtswissenschaft gebildet, die Austausch und Informationen zu Tagungen und Veröffentlichungen bietet. Café História betreibt mittlerweile sogar ein *digitales Videoblog*¹⁶⁸, der Interviews mit HistorikerInnen sowie Diskussionsveranstaltungen zugänglich macht.

3. Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es für LateinamerikahistorikerInnen bereits umfangreiche Internetangebote gibt, die sowohl die Kontaktaufnahme, die Literaturrecherche, den Zugang zu wissenschaftlichen Zeitschriften als auch zu Quellen und Archiven deutlich vereinfachen. Neben europäischen und US-amerikanischen Websites sind vor allem in den größeren lateinamerikanischen Ländern digitale Angebote bereits stark ausgebaut. Große Digitalisierungsprojekte von Bibliotheken und Archiven mit professioneller Verschlagwortung von digitalisierten Quellen suchen selbst in Mitteleuropa oft noch ihresgleichen. Diese erfreuliche Entwicklung entzieht sich letztlich einer allumfassenden Bestandsaufnahme, sodass sich dieser Guide nur als erster Ideengeber verstehen kann. Die ärmeren Länder der Region und die überwiegende Zahl der regionalen und lokalen Archive sind digital jedoch meist noch nicht zugänglich. Wer also eine Geschichtsschreibung betreiben möchte, die nicht nur die nationale Perspektive einnimmt, und die Heterogenität der jeweiligen Gesellschaften in den Blick nehmen möchte, muss weiterhin längere Archivaufenthalte unternehmen. Auch sind die Angebote der größeren Institutionen noch nicht umfassend genug, um Recherchen vor Ort obsolet zu machen.

¹⁶⁷ <https://www.cafehistoria.com.br>

¹⁶⁸ <https://www.youtube.com/user/cafehistoriatv>

*Literaturhinweise***Geschichte und Geschichtsschreibung zum Thema**

- Adams, Richard E. W.; MacLeod, Murdo J. (Hrsg.), *Cambridge History of the Native Peoples of the Americas*, 6 Bde., Cambridge 2000–.
- Bakewell, Peter, *A History of Latin America. C. 1450 to the Present*, 2. Aufl., Malden 2004.
- Bernecker, Walther L. (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Lateinamerikas*, 3 Bde., Stuttgart 1992–1996.
- Bernecker, Walther L., *Eine kleine Geschichte Haitis*, Frankfurt am Main 1996.
- Bernecker, Walther L.; Pietschmann, Horst; Tobler, Hans Werner, *Eine kleine Geschichte Mexikos*, Frankfurt am Main 2007.
- Bethell, Leslie (Hrsg.), *The Cambridge History of Latin America*, bisher 12 Bde., Cambridge 1984–.
- Brown, Jonathan C., *Latin America. A Social History of the Colonial Period*, 2. Aufl., Belmont, CA 2005.
- Bulmer-Thomas, Victor u.a. (Hrsg.), *Cambridge Economic History of Latin America*, 2 Bde., Cambridge 2006.
- Burkholder, Mark; Johnson, Lyman L., *Colonial Latin America*, 6. Aufl., Oxford 2008.
- Carreras, Sandra; Potthast, Barbara, *Eine kleine Geschichte Argentinien*, Frankfurt am Main 2010.
- Chust, Manuel; Frassetto, Ivana, *Las independencias en América*, Madrid 2009.
- Edelmayer, Friedrich; Hausberger, Bernd; Potthast, Barbara (Hrsg.), *Lateinamerika 1492–1850/70*, Wien 2005.
- Fowler, Will, *Latin America since 1780*, London; New York 2008.
- Hausberger, Bernd; Pfeisinger, Gerhard (Hrsg.), *Die Karibik. Geschichte und Gesellschaft 1492–2000*, Wien 2005.
- Hensel, Silke; Potthast, Barbara (Hrsg.), *Das Lateinamerika-Lexikon*, Wuppertal 2013.
- Holloway, Thomas H. (Hrsg.), *A Companion to Latin American History*, Chichester 2011.
- Kahle, Günter, *Lateinamerika-Ploetz. Die Geschichte der lateinamerikanischen Länder zum Nachschlagen*, Freiburg u.a. 1993.
- König, Hans-Joachim, *Kleine Geschichte Lateinamerikas*, Stuttgart 2006.

- König, Hans-Joachim, *Kleine Geschichte Kolumbiens*, München 2008.
- Salmoral, Manuel Lucena, *Atlas histórico de Latinoamérica. Desde la prehistoria hasta el siglo XXI*, Madrid 2009.
- Meade, Teresa A., *A History of Modern Latin America. 1800 to the Present*, Chichester 2010.
- Meissner, Jochen; Mücke, Ulrich; Weber, Klaus, *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei*, München 2008.
- Potthast, Barbara, *Von Müttern und Machos. Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas*, Wuppertal 2003.
- Restall, Matthew; Lane, Kris, *Latin America in Colonial Times*, Cambridge 2011.
- Rinke, Stefan, *Kleine Geschichte Chiles*, München 2007.
- Rinke, Stefan, *Kleine Geschichte Lateinamerikas. Von den frühesten Kulturen bis zur Gegenwart*, München 2010.
- Rinke, Stefan; Schulze, Frederik, *Kleine Geschichte Brasiliens*, München 2013.
- Zeuske, Michael, *Kleine Geschichte Kubas*, 3. Aufl., München 2007.
- Zeuske, Michael, *Kleine Geschichte Venezuelas*, München 2007.
- Zeuske, Michael, *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 2013.

Recherche zum Thema

- Trinkle, Dennis A.; Merriman, Scott A. (Hrsg.), *The American History Highway. A Guide to Internet Resources on U.S., Canadian, and Latin American History*, Armonk 2007.

Prof. Dr. Silke Hensel ist Professorin für außereuropäische Geschichte mit Schwerpunkt Lateinamerika an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Frederik Schulze ist wissenschaftlicher Mitarbeiter ebenda.

Zitation: Silke Hensel / Frederik Schulze, Lateinamerika, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.32-1 – D.32-25, DOI: 10.18452/19244.

Hartmut Bergenthum

Afrika

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Afrika

1.1 Vorbemerkungen

Die Geschichtswissenschaft zu Afrika ist integraler Bestandteil der Afrikastudien im Sinne der „Area Studies“. Sie ist eng vernetzt mit der Ethnologie, den Sozialwissenschaften und der Afrikanistik als Sprachwissenschaft. Insofern wird dieser Guide immer wieder regionenspezifische Angebote vorstellen, die über die Geschichtswissenschaft als Fach hinausgreifen.

Umgekehrt gibt es viele digitale Ressourcen zur allgemeinen Geschichte, in denen auch wertvolle Informationen zu Afrika zu finden sind. Für diese sei auf die *übergreifenden und Epochen-Guides*¹ verwiesen. Der Guide setzt allgemein einen Schwerpunkt auf das subsaharische Afrika und im ersten Teil auf Infrastruktur und Projekte in Deutschland.

Die Größe des Kontinents, die teils schwierige politische Lage in einzelnen Ländern und die damit verbundene Unzugänglichkeit für ForscherInnen geben den digitalen Medien eine besondere Bedeutung. Ziel dieses Guides ist es, einen Überblick über die wichtigsten digitalen Ressourcen zu geben, die die geschichtswissenschaftliche Forschung zu Afrika erleichtern. Obwohl nicht alle Spezialangebote aus und zu einzelnen Ländern vorgestellt werden können, sollen zumindest Wege zu diesen Ressourcen aufgezeigt werden.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen

Im disziplinären Feld der Geschichtswissenschaften hat die Geschichte Afrikas traditionell eine Randposition inne. In Deutschland befassen sich Professuren derzeit an neun Standorten mit der Geschichte Afrikas. In *Berlin*², *Bayreuth*³, *Hamburg*⁴, *Hannover*⁵ und

¹ <https://guides.clio-online.de/guides>

² <https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/region/afrika/seminar>

³ <http://www.ias.uni-bayreuth.de/de/index.php>

Leipzig⁶ sind sie explizit als Afrika-Lehrstuhl bzw. -Professur bezeichnet und an vier weiteren zur außereuropäischen Geschichte bzw. Imperialismusgeschichte durch persönliche Schwerpunktsetzungen; beispielsweise an den Universitäten *Duisburg-Essen*⁷, *Düsseldorf*⁸ und *Köln*⁹.

Im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) gibt es einen *Arbeitskreis Außereuropäische Geschichte*¹⁰. Auf dessen Website wird konstatiert: „Trotz des generell wachsenden Interesses an einer ‚globaleren‘ Geschichtswissenschaft sowie der Ausweitung der außereuropäischen Geschichte durch einige Stellen, die Beteiligung an Drittmittelverbänden und interdisziplinären Studiengängen, ist die Situation der außereuropäischen Geschichte weiterhin verbesserungsbedürftig. Dies bezieht sich auf die unzureichende Zahl der Lehrstühle, Professuren und Stellen im akademischen Mittelbau ebenso wie auf die weiterhin bestehende Notwendigkeit, außereuropäische Aspekte stärker in unser nationales bzw. ‚europäisches‘ Geschichtsbewusstsein (zum Beispiel im Geschichtsunterricht) mit einzubinden.“¹¹

Dazu tritt eine weitere Herausforderung: Neuere Ansätze der transnationalen Geschichtsschreibung sowie der „Global History“ beziehen Afrika als eine Region unter vielen mit ein und dekonstruieren umgekehrt Europa ebenfalls als eine Region unter vielen. Der Verband *CrossArea e.V.*¹² versteht sich einerseits als eine

⁴ <http://www.aai.uni-hamburg.de>

⁵ http://www.hist.uni-hannover.de/afrikanische_geschichte_html.html

⁶ <http://afrikanistik.gko.uni-leipzig.de/index.php/de>

⁷ https://www.uni-due.de/geschichte/abteilung_aussereuropaeische_geschichte.php

⁸ <http://www.geschichte.hhu.de/lehrstuehle/europaeische-expansion-im-19-und-20-jahrhundert.html>

⁹ <http://histinst.phil-fak.uni-koeln.de/index.php?id=283>

¹⁰ <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-aussereuropaeische-geschichte.html>

¹¹ Vgl. <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-aussereuropaeische-geschichte/geschichte.html>.

¹² <http://www.crossarea.org>

Art Dachverband für die Area Studies und andererseits explizit als Verband für Transregionale Studien, Vergleichende Area Studies und Global Studies. Er entstand in dem Kontext der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Zentren für Regionalstudien. Konkret entstanden die Projekte *Afrikas Asiatische Optionen (AFRASO)*¹³ in Frankfurt am Main und „Zukunft Afrika“ in Bayreuth, vermarktet unter dem Namen *Bayreuth Academy of Advanced African Studies*¹⁴. Ob während der vierjährigen Projektförderung die Universitäten und insbesondere deren Institute, Curricula und Graduiertenprogramme strukturell verändert werden können, ist fraglich, zumal die für die Universitäten zuständigen Länder im Gegensatz zum Wissenschaftsrat und dem BMBF kein so ausgeprägtes geopolitisches Interesse haben.

Auch im Bereich der von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*¹⁵ geförderten Sonderforschungsbereiche (SFB) lässt sich ein Wandel weg von regional orientierten hin zu transregional-vergleichenden beobachten. Zu nennen wären zum Beispiel der SFB 640 „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel: Interkulturelle und intertemporäre Vergleiche“ an der Humboldt-Universität zu Berlin oder der SFB 950 „Manuskriptkulturen in Asien, Afrika und Europa“ an der Universität Hamburg. Immerhin hat die Bewilligung von Sonderforschungsbereichen seit Mitte der 1980er-Jahre in Deutschland die großen universitären Afrika-Zentren mit mehreren Professuren aus unterschiedlichen Disziplinen stabilisiert.¹⁶ Dazu traten oder treten auch Graduiertenkollegs sowie im Bayreuther Fall eine Graduiertenschule im Rahmen der Exzellenzinitiative (*Bayreuth International Graduate School of African Studies - BIGSAS*¹⁷). Viele der Afrikastandorte sind seit

¹³ <http://www.afraso.com>

¹⁴ <http://www.bayreuth-academy.uni-bayreuth.de>

¹⁵ <http://www.dfg.de>

¹⁶ Probst, Peter, Betwixt and between. An anthropologist's perspective on the history of African Studies in Germany, in: *Afrika Spectrum* 40 (2005) 3, S. 403–427, hier S. 419.

¹⁷ <http://www.bigsas.uni-bayreuth.de/de>

2011 über Einzelprojekte an dem in Halle und Leipzig koordinierten DFG Schwerpunktprogramm *1448 Adaption und Kreativität in Afrika – Technologien und Bedeutungen in der Produktion von Ordnung und Unordnung*¹⁸ beteiligt. Die VolkswagenStiftung schließlich fördert schon seit über zehn Jahren „Kooperative Forschungsvorhaben im sub-saharischen Afrika“ unter dem Titel *Wissen für morgen*¹⁹ und möchte dabei vor allem die Wissenschaft in Afrika durch „capacity building“ stärken.

Viele der Afrika-HistorikerInnen sind in der *Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland e.V. (VAD)* aktiv.²⁰ Die Vielfalt und Größe des afrikanischen Kontinents treten aber immer nur punktuell in den Blick der Forschung. Die ForscherInnen kennen sich untereinander sehr gut, es kommt kaum zu Überlappungen bei den Forschungsinteressen und den untersuchten Regionen. Gleichzeitig ist die deutsche Afrikawissenschaft vielfach international vernetzt.

Die VAD befasst sich seit 2012 verstärkt mit Infrastrukturfragen und kommt damit der Aufforderung des Wissenschaftsrates nach, die dieser in den „Empfehlungen zu den Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ von 2011 geäußert hatte.²¹ Mehrere Sitzungen der Afrika-Infrastruktur-Akteure in Deutschland führten nicht nur zu einer stärkeren Vernetzung, sondern auch zu einer inhaltlichen Arbeit. Beispielsweise wurden für die *VAD-Website*²² alle Institutionen und digitalen Archive per Umfrage erfasst. Außerdem wurden allgemeine „Leitlinien zu Forschungs- und Informationsinfrastrukturen“ erarbeitet und diskutiert. In den Leitlinien geht es zum Beispiel darum, dass die

¹⁸ <http://www.spp1448.de>

¹⁹ <http://www.volkswagenstiftung.de/index.php?id=175>

²⁰ Brahm, Felix, 40 Jahre Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland (VAD), 1969–2009, http://www.vad-ev.de/fileadmin/user_upload/pdf/FelixBrahm-40JahreVAD.pdf.

²¹ Wissenschaftsrat, Empfehlungen zu Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Drs. 10465-11, 28.01.2011, Berlin 2011, S. 81, <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10465-11.pdf>.

²² <http://vad-ev.de/afrika-archive-und-bibliotheken>

VAD auch eine Digitalisierung von Beständen wünscht, die nicht in konkrete Forschungsprojekte eingebunden sind, sondern rein aus Gründen der Bestandserhaltung erfolgen sollten (zum Beispiel Musikkassetten mit afrikanischer Musik).

Im Juni 2014 machte sich die Mitgliederversammlung in Bayreuth diese Leitlinien zu eigen und beschloss die Einrichtung eines ständigen Infrastrukturausschusses. Die Vernetzungsaktivitäten sollen insbesondere ab 2016 durch den *Fachinformationsdienst (FID) Afrikastudien*²³ unterstützt werden, der das ehemalige *Sondersammelgebiet (SSG) Afrika südlich der Sahara*²⁴ an der Universitätsbibliothek (UB) Frankfurt am Main ablöst. Geplant sind regelmäßige Workshops sowie Beratungen und Schulungen vor allem zur Unterstützung der Infrastrukturen an kleineren Standorten. Beratungsdienstleistungen bieten sich vor allem in den Bereichen Informationskompetenz, Metadatenstandards, Forschungsdaten und Open Access an. Hierbei gilt es auch an anderen Standorten vorhandene Kompetenzen miteinzubeziehen, etwa zu den Forschungsdaten das Bayreuther *DEVA Projekt*²⁵ oder im Bereich der Musik das *Afrikanische Musikarchiv in Mainz*²⁶. Von der VAD Arbeitsgruppe gewünscht war außerdem ein Austausch über Ethikfragen, etwa bei der digitalen Zugänglichmachung von Fotografien mit kulturell sensiblen Inhalten. Neben den Workshops sollen dazu auch Materialien für die VAD Website erarbeitet werden.

Neben VAD und VHD sind gerade für die international eng vernetzten Afrika-HistorikerInnen auch die Veranstaltungen und Materialien der *Société française d'histoire des outre-mers*²⁷ sowie der *African Studies Association of the UK (ASAUk)*²⁸ von Bedeutung.

²³ http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/index.html

²⁴ <https://www.ub.uni-frankfurt.de/afrika>

²⁵ <http://www.deva.uni-bayreuth.de/de/index.html>

²⁶ <http://www.ama.ifeas.uni-mainz.de>

²⁷ <http://www.sfhom.com>

²⁸ <http://www.asauk.net>

Afrika-HistorikerInnen in Deutschland haben sich bisher mit digitalen Medien eher am Rande beschäftigt. Die großen Ausnahmen bilden hier *Dierk Lange mit seinem eigenen Schrifttum und anderen Quellen*²⁹ und *Adam Jones mit Missionsfotografien*³⁰.

Etwa seit dem Jahr 2000 hat die Förderung der DFG dem Bereich der digitalen Bildmedien in Deutschland neuen Schwung verliehen: 53.000 Bilder des ursprünglich *von der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG) begonnenen Kolonialen Bildarchivs*³¹ wurden von der UB Frankfurt am Main mit Fördermitteln der DFG seit Ende der 1990er-Jahre verfilmt und bis 2004 digitalisiert. Insgesamt zeigen mindestens 48.000 historische Fotografien Motive aus Afrika. In das Projekt einbezogen wurden auch Bilder der *Sam Cohen Library in Swakopmund, Namibia*³².

In Deutschlands ältestem ethnologischem Forschungsinstitut, dem *Frobenius Institut in Frankfurt*³³, wurden mit finanzieller Hilfe der DFG zwischen 2006 und 2009 die *Bildarchive* – inklusive des berühmten Felsbildarchivs – digitalisiert. Über 70.000 Bilder (Fotografien, Aquarelle usw.), die zwischen 1830 und 1964 auf diversen Forschungsexpeditionen auch nach Afrika entstanden, sind mit Thesauri umfangreich sachlich erschlossen und seit 2009 *online zugänglich*³⁴. 2014 wurde außerdem ein Digitalisierungsprojekt der Archivbestände zu den Äthiopienstudien begonnen.

An der Universität Bayreuth wird seit 2008 das Projekt *Digitalisierung Edition Vernetzung in den Afrikawissenschaften (DEVA)*³⁵ mit dem erklärten Ziel betrieben, ein zentrales digitales Archiv der unterschiedlichsten Primärdaten der Forschung (wie Aufzeichnungen und Notizbücher zu Feldforschungen, Interviews, Bild-

²⁹ <http://www.dierklange.com>

³⁰ <http://www.uni-leipzig.de/~afrika/index.php/de/24-forschung/300-missionen-in-afrika>

³¹ <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de>

³² <http://scientificsocietyswakopmund.com/de/sam-cohen-library>

³³ <http://www.frobenius-institut.de/de>

³⁴ <http://bildarchiv.frobenius-katalog.de>

³⁵ <http://www.deva.uni-bayreuth.de>

und Tondokumente, Videos usw.) aufzubauen. Bislang dominieren die Bild- und Tondokumente, so zum Beispiel diejenigen des Afrikanisten und Theologen Ernst Dammann (1904–2003) von Forschungsreisen in Kenia, Tansania, Namibia und Südafrika 1933–1975, des Ethnologen Otto Friedrich Raum (1903–2002) zu Südafrika, Tansania, Sambia und Simbabwe 1938–1968 sowie des Ethnologen Professor Gerd Spittler in Nord- und Westafrika seit 1967. Wegweisend ist der Ansatz, für das Institut für Afrikastudien und BIGSAS Dokumentationsstätte der laufenden Forschungsarbeiten zu sein bzw. zu werden.

Für ZeithistorikerInnen interessant ist das am *Institut für Ethnologie und Afrikastudien*³⁶ an der Universität Mainz 2010 entstandene Bildarchiv *Afrikanische Unabhängigkeitsjubiläen*³⁷. Neben ethnographischem Material bietet es vor allem Fotografien über die Unabhängigkeitsfeiern in zwölf afrikanischen Ländern (Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Demokratische Republik Kongo, Gabun, Ghana, Kamerun, Madagaskar, Mali, Namibia, Nigeria und Tansania).

1.3 Herausragende thematische Websites und digitale Publikationen

Als digitaler Ersteinstieg bietet sich seit 2014 das von der Bibliothek des *African Studies Centers (ASC) in Leiden*³⁸, Niederlande, aufgebaute Länderportal *Information about African Countries*³⁹ an. Übersichtlich gruppiert werden pro Land frei zugängliche Nachrichtenportale, Statistik-Quellen, Website-Verzeichnisse, Publikationen, Karten und Bildquellen präsentiert. Obwohl die eigentliche Zielgruppe die interessierte Öffentlichkeit ist, stellt es ein nützliches Werkzeug auch für Afrika-HistorikerInnen insbesondere zur ersten Orientierung dar.

³⁶ <http://www.ifeas.uni-mainz.de>

³⁷ <https://bildarchiv.uni-mainz.de/AUJ>

³⁸ <http://www.ascleiden.nl>

³⁹ <http://countryportal.ascleiden.nl>

Zur vertieften Informations- und Literaturrecherche sollten bei jedem Forschungsprojekt zumindest die folgenden beiden Angebote konsultiert werden: Die *internet library sub-saharan Africa (ilissAfrica)*⁴⁰ eröffnet den Zugang zu über 5.000 Websites aus und über Afrika, die ausführlich mit Zusammenfassungen, Schlagworten und Klassifikationen erschlossen werden. Die Auswahl und die ausführliche, standardisierte Erschließung bieten einen deutlichen Mehrwert gegenüber allgemeinen Suchmaschinen. Die Internetquellen können gleichzeitig mit mehreren Bibliothekskatalogen (*ASC Leiden*⁴¹, *Nordic Africa Institute (NAI) in Uppsala*⁴², *Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Mainz*⁴³, und der *Afrika-Fachbibliothek im German Institute of Global and Area Studies (GIGA) Informationszentrum*⁴⁴) und mit den Datenbanken *World Affairs Online*⁴⁵ (Afrika-Ausschnitt), *Online Contents*⁴⁶ kostenlos durchsucht werden. Ebenfalls in die Suche eingebunden sind das *Koloniale Bildarchiv der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*⁴⁷ und die *Bielefeld Academic Search Engine (BASE)*⁴⁸. Letztere ist eine Suchmaschine für meist frei zugängliche wissenschaftliche Dokumente im Internet (im Sinne des Open Access) und wird von der Universitätsbibliothek Bielefeld betrieben.

Für ilissAfrica besonders interessant sind die über 30 Repositorien aus Afrika (zum Beispiel *SUNScholar*⁴⁹), die Zeitschriftendatenbank *African Journals Online (AJOL)*⁵⁰ sowie europäische und

⁴⁰ <http://www.ilissafrika.de>

⁴¹ <http://www.ascleiden.nl>

⁴² <http://www.nai.uu.se>

⁴³ <http://www.ifeas.uni-mainz.de>

⁴⁴ <https://www.giga-hamburg.de/de/giga-informationszentrum>

⁴⁵ <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.362>

⁴⁶ <http://gso.gbv.de/DB=2.159>

⁴⁷ <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de>

⁴⁸ <https://www.base-search.net>

⁴⁹ <http://scholar.sun.ac.za>

⁵⁰ <http://www.ajol.info>

amerikanische Angebote wie *Cairn*⁵¹, *Persée*⁵² und *Gallica*⁵³ sowie die digitalen Bibliotheken der *School of Oriental and African Studies (SOAS)*⁵⁴, *London School of Economics and Political Science*⁵⁵, *Michigan*⁵⁶, *Illinois*⁵⁷, *Indiana*⁵⁸ und *Harvard*⁵⁹ Universities. Auf diese Art und Weise lassen sich einerseits immer mehr frei zugängliche digitale Forschungsarbeiten und andererseits die Ergebnisse von Digitalisierungsprojekten mit historischem Quellenmaterial gemeinsam mit aktueller Literatur über *ilissAfrica*⁶⁰ finden. Verteilte Ressourcen werden zeitsparend zusammengeführt und eine Vielzahl von Medientypen mit einer Suche gleichzeitig gefunden. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der VAD wird eine ForscherInnen-Datenbank angeboten. Sie dient nicht nur der Netzwerk-Bildung untereinander, sondern gibt auch potentiellen Arbeitgebern einen Überblick zu Regional-, Sprach- und Themenexperten. *ilissAfrica* ist ein Projekt der Afrika-Abteilung der UB Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit der Afrika-Fachbibliothek im GIGA Informationszentrum in Hamburg. Der Aufbau wurde zwischen 2007 und 2012 von der DFG gefördert.

Das zweite mächtige Recherchewerkzeug ist die von der National Information Services Corporation South Africa angebotene und inzwischen auf der EBSCOhost-Plattform aufliegende Datenbank *Africa-Wide Information*⁶¹ (ehemals *Africa-Wide: NiPAD*). Sie vereint mehr als 40 Einzeldatenbanken unter einer gemeinsamen Recherche-Oberfläche. In den über 3,5 Millionen Einträgen sind

⁵¹ <http://www.cairn.info>

⁵² <http://www.persee.fr>

⁵³ <http://gallica.bnf.fr>

⁵⁴ <https://www.soas.ac.uk>

⁵⁵ <http://www.lse.ac.uk>

⁵⁶ <http://www.lib.umich.edu>

⁵⁷ <http://www.library.illinois.edu>

⁵⁸ <https://libraries.indiana.edu>

⁵⁹ <http://library.harvard.edu>

⁶⁰ <http://www.ilissafrika.de>

⁶¹ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/einzeln.phtml?titel_id=5688

Bücher, Aufsätze, Zeitungsartikel (viele im Volltext), Radio- und Fernsehsendungen, Karten, Musikaufnahmen und vieles andere mehr verzeichnet. Die Integration wichtiger Bibliothekskataloge, Verlagsangebote (zum Beispiel des *African Books Collective*⁶²) und spezieller Literaturdatenbanken macht Africa-Wide Information zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel bei der Literaturrecherche zur Region. Die Datenbank wird mit DFG-Förderung von der UB Frankfurt am Main auf der Pay-per-Use-Plattform der *Bayerischen Staatsbibliothek (BSB)*⁶³ in München angeboten, um kostengünstige Recherchen in dieser wichtigen laufenden Bibliografie zu ermöglichen. Von jedem Ort Deutschlands aus können EinzelnutzerInnen für ein geringes Entgelt zeitlich begrenzt auf sie zugreifen (EUR 5,- für sechs Stunden). Erforderlich ist dafür eine persönliche Registrierung.

1.4 Hilfsmittel zur Vermittlung von Informationskompetenz in den Afrikastudien

Ferner soll auf einige digital zugängliche Hilfsmittel zur Vermittlung von Informationskompetenz hingewiesen werden, die das Selbststudium der Afrika-ForscherInnen ermöglichen. Insbesondere seien hier so genannte Tutorials und Guides vorgestellt, die für weitere Angebote bzw. für bestimmte Medientypen sehr viel mehr in die Tiefe gehen können:

Die Bibliothek des NAI in Uppsala hat 2014 schon die dritte Auflage des gut lesbaren und frei zugänglichen E-Books *Studying Africa. A Guide to the Sources*⁶⁴ herausgegeben. Besonders wertvoll sind die Kapitel zu Statistiken und dem amtlichen Schrifttum. Die zweite Auflage enthält den immer noch nützlichen Beitrag von Tore Linné Eriksen *The History of Africa*⁶⁵.

⁶² <http://www.africanbookscollective.com>

⁶³ <https://www.bsb-muenchen.de/recherche-und-service/suchen-und-finden/datenbanken-im-pay-per-use-verfahren>

⁶⁴ <http://nai.uu.se/library/resources/studyingafrica>

⁶⁵ Eriksen, Tore Linné, *The History of Africa*, in: *Studying Africa. A guide to the sources*, ed. by Marianne Andersson and Asa Lund Moberg, Uppsala 2011, S. 70–105.

Der ursprünglich von Hans Zell herausgegebene *African Studies Companion* ist seit 2012 eine reine Online-Publikation im Brill-Verlag geworden. Das inzwischen von Marie-José Wijntjes betreute Standardwerk enthält über 1.800 thematisch gruppierte Einträge etwa zur Kartographie, zu afrikanischen Tageszeitungen oder zu den Nationalarchiven in Afrika.

Einen mehr am Universitätsalltag orientierten Ansatz bietet das Wiki-Tutorial *African Studies-Informationskompetenz*⁶⁶ des Frankfurter SSG Afrika südlich der Sahara, welches die Ressourcen nach unterschiedlichen Zielsetzungen gruppiert vorstellt. Den „Ersten Einstieg“ in ein Thema ermöglicht die Literatur vor Ort in der lokalen Bibliothek. Der Abschnitt „Schneller Überblick“ beantwortet die Frage, wie man den aktuellen Forschungsstand zu einem Thema schnell ermittelt – etwa indem man die Einleitungen aktueller amerikanischer Dissertationen über die Volltextdatenbank *ProQuest Dissertations & Theses*⁶⁷ konsultiert.⁶⁸ Der Bereich „Vollständige Bibliographie“ schließlich hilft bei der Erstellung von Abschlussarbeiten, so dass keine wichtige Literatur übersehen wird. Angestrebt ist eine stärker praxisorientierte, pädagogische Weiterentwicklung durch den Einsatz in Datenbank-schulungen mit Studierenden und Doktoranden.

Im Frankfurter SSG entstehen darüber hinaus sehr spezielle Guides im *ilissAfrica Blog*⁶⁹ etwa zur Recherche von Rezensionen oder auch zu der Frage, *wie man eigentlich Zeitschriftenartikel in den African Studies Journals schreibt und unterbringt*⁷⁰.

Abschließend sei noch auf die eher kursbezogen organisierten *LibGuides*⁷¹ der amerikanischen Afrika-Bibliotheken hingewiesen, von denen manche thematische Schwerpunkte haben.

⁶⁶ http://wiki.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/UB_AFRICA_LIB/index.php?title=African_Studies-Informationskompetenz

⁶⁷ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&titel_id=7786

⁶⁸ Es handelt sich um ein kostenpflichtiges Verlagsangebot. Ein Zugang ist nur über Bibliotheken möglich, die eine Lizenz dazu erworben haben.

⁶⁹ <https://ilissafrika.wordpress.com/category/guides>

⁷⁰ <https://ilissafrika.wordpress.com/2015/07/20/journalguide>

⁷¹ <https://ilissafrika.wordpress.com/2010/11/22/survey-african-studies-guides>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Afrika

2.1 Fachbibliographien und Bibliotheksangebote

Fachbibliographien

Eine laufend fortgeführte, umfassende Online-Bibliografie speziell zur Geschichte Afrikas existiert nicht. Stattdessen gibt es Bibliografien zu den Afrikastudien, die auch Kapitel zur Geschichte enthalten:

Seit 2012 gibt es die vom *International African Institute (IAI)*⁷² herausgegebene *Africa Bibliography*⁷³ auch als kostenpflichtige Online-Ausgabe. Die 2013 erschienene Ausgabe des Berichtsjahrs 2012 wertete 700 Zeitschriften aus. Über die „Full Search“ können alle mit der „Subject“-Klassifikation „History“ erfassten Titel angesehen werden.⁷⁴

Die an der SOAS regelmäßig herausgegebene *International African Bibliography (IAB)*⁷⁵ ist bei De Gruyter online aufgelegt. Außer dem jeweils aktuellen Jahrgang ist diese Bibliografie mit Mitteln der DFG als so genannte Nationallizenz bundesweit zugänglich. Nach Großregionen unterteilt findet sich immer auch ein Abschnitt zu „History and Archaeology“, in dem dann jeweils erst Artikel und dann Bücher nachgewiesen werden. IAB informiert über mehr als 4.000 Veröffentlichungen jährlich; die Artikel stammen aus 1.150 Zeitschriften.

Die anfangs im Baywood Verlag vierteljährlich herausgegebene *Current bibliography on African Affairs*⁷⁶ hat zwar eher einen Fokus auf Medizin und Biologie, wertet aber beispielsweise auch *The International journal of African historical studies*⁷⁷ aus.

⁷² <http://www.internationalafricaninstitute.org>

⁷³ <http://africabibliography.cambridge.org>

⁷⁴ Vgl. Pearce, Daniel, *The Online Africa Bibliography*, in: *Africa Bibliography*, Volume 2012, (2013), November, S. X–XVII.

⁷⁵ <http://www.degruyter.com/view/f/iabi>

⁷⁶ <http://journals.sagepub.com/home/cba>

⁷⁷ <http://www.bu.edu/phpbin/ijahs/browse/?journal=ijahs>

Die in der Bibliothek des ASC Leiden erstellten *African Studies Abstracts Online (ASA Online)*⁷⁸ beschränken sich bei der Auswertung viel stärker auf Afrika-Zeitschriften (260 werden ausgewertet und 150 mit Abstracts versehen). Es gibt auch einen Index, der zu den geschichtswissenschaftlichen Titeln führt, der Schwerpunkt des ASC⁷⁹ liegt aber eher auf den Sozialwissenschaften. Alle Nachweise der Bibliografie finden sich auch im Bibliothekskatalog des ASC Leiden und damit auch in *ilissAfrica*. ASA Online wird in Zukunft durch den *Leiden Alert Service African Studies (LASA)* abgelöst werden, der sich aus dem Katalog, dem lokalen Dokumentenserver und der Datenbank *Connecting Africa* speist. NutzerInnen werden entweder per Email oder per RSS-Feed über neue Titel zu gewünschten Themen und/oder Ländern unmittelbar nach der Erfassung automatisch informiert. Für die Themenauswahl liegt der *African Studies Thesaurus*⁸⁰ – ein strukturiertes Vokabular mit 12.500 englischsprachigen Begriffen – zugrunde.

Ebenfalls in Leiden wird die freie, interdisziplinäre Bibliografie *AfricaBib. Africana Periodical Literature*⁸¹ angeboten. In ihr vereinen sich drei früher selbständig geführte Ressourcen: Grundlage ist die zwischen 1974 und 2008 von Davis Bullwinkle, University of Arkansas-Little Rock, erstellte Bibliographie *Africana Periodical Literature*. Dazu kam 2011 der *Quarterly Index of African Periodical Literature (QIAPL)*. Zwischen 1991 und 2011 wertete das Büro der Library of Congress in Nairobi über 300 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften aus, die in 29 Ländern Afrikas erscheinen. Schließlich wurden die Artikel aus dem Katalog des ASC Leiden in die AfricaBib-Datenbank integriert. Insofern ist hier die gleichzeitige Recherche in drei wertvollen bibliografischen Quellen möglich. Die Sucheinschränkung auf die Sachklassifikation „History“ hilft dabei sehr.

⁷⁸ <http://www.ascleiden.nl/content/african-studies-abstracts-online-asa-online>

⁷⁹ <http://www.ascleiden.nl>

⁸⁰ <http://thesaurus.ascleiden.nl>

⁸¹ <http://www.africabib.org/perio.htm>

Die Afrika-Fachbibliothek des GIGA veröffentlicht vierteljährlich die Online-Bibliografie *GIGA dok-line Afrika*⁸² zu aktuellen Themen. Gerade für die Zeitgeschichte, für jüngere politische Konflikte aber auch für die Folgen der Apartheid und des Kolonialismus allgemein sind diese frei zugänglichen Bibliografien einschlägig.

Lokal in Afrika produzierte Dissertationen sind über die kostenpflichtige *Database of African Theses and Dissertations (DATAD)*⁸³ ermittelbar. Sie verzeichnet Abschluss- und Doktorarbeiten afrikanischer Universitäten mit grundlegenden bibliografischen Informationen (Titel, Autor, Abschluss, Jahr, Betreuer, Universität) und mit einer ausführlichen Zusammenfassung. DATAD ist ein Projekt der *Association of African Universities (AAU)*⁸⁴ zusammen mit elf Universitäten unter anderem in Kampala, Accra, Dar es Salaam und Yaounde.

Für weitergehende Recherchen lohnt es sich, darüber hinaus übergreifende geistes- und sozialwissenschaftliche Bibliografien zu konsultieren, die nicht auf Afrika spezialisiert sind und die man auf den ersten Blick vielleicht für Afrika-HistorikerInnen als nicht ergiebig einschätzt, die aber relevantes Material nachweisen. Genannt seien hier nur sehr knapp die *Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ)*⁸⁵ (mit einer systematischen Sacherschließung der Aufsätze bei De Gruyter als IBZ-ONLINE angeboten), *wiso*⁸⁶, *International bibliography of the social sciences (IBSS)*⁸⁷ und die als Nationallizenz bundesweit zugängliche und sehr mächtige Datenbank *Sociological Abstracts (CSA)*⁸⁸. Abschließend sei noch auf das lizenzpflichtige

⁸² https://www.giga-hamburg.de/de/iz/bibliografien/dok-line?field_iz_type_of_publication_tid_1=146

⁸³ <http://datad.aau.org>

⁸⁴ <http://www.aau.org>

⁸⁵ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=859

⁸⁶ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=2174

⁸⁷ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=1030

⁸⁸ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-21.6220260034>

ge *Web of Science (WoS)*⁸⁹ und dort insbesondere die *Core Collection* hingewiesen. Diese Datenbank beschränkt sich auf die weltweit führenden, häufig zitierten Zeitschriften – die so genannten Kernzeitschriften – eines breiten Fächerspektrums. Es werden auch die Literaturangaben der Bibliografie eines Artikels (also die Fußnoten) erfasst. Damit lässt sich die Zitierhäufigkeit eines Werkes oder eines Autors in den Kernzeitschriften ermitteln und quasi durch die Forschung „surfen“: Mit Hilfe der Zitate eines Artikels kann die Forschungsentwicklung retrospektiv (nach hinten) verfolgt werden („cited references“). Über die Liste der Aufsätze, die einen Artikel zitiert haben, lässt sich die Forschungsentwicklung aber auch prospektiv (nach vorne) verfolgen („times cited“). Durch den Schwerpunkt auf die Kernzeitschriften ermöglicht die Datenbank den Schnelleinstieg zu einem Thema: Die einschlägige Literatur aus anerkannten, qualitätsgeprüften Zeitschriften wird rasch gefunden. Schließlich können Standardwerke über ihre Zitierhäufigkeit ermittelt werden.

Für die genannten kostenpflichtigen Ressourcen kann sich durchaus eine Recherche in die nächste große Bibliothek lohnen, die diese Produkte lizenziert hat.

Bibliothekskataloge

Die Afrika-Bibliotheken in Deutschland und teilweise auch in Europa können direkt und indirekt über *ilissAfrica*⁹⁰ zielführend recherchiert werden. Zu jedem Treffer eines Buches wird ein „Verbünde“-Button angeboten, mit dem der lokale Bestand in allen deutschen Bibliotheksverbänden angezeigt wird.

Der *WorldCat*⁹¹ beinhaltet in einem Katalog die Bestände von über 10.000 Bibliotheken weltweit mit über 2 Milliarden Bestandsnachweisen. Hier lassen sich beispielsweise auch die Bestände der starken amerikanischen Afrika-Bibliotheken wie etwa der Northwestern University recherchieren. Afrikanische Biblio-

⁸⁹ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=2142

⁹⁰ <http://www.ilissafrika.de/vk/>

⁹¹ <http://www.worldcat.org>

theken sind bisher allerdings deutlich unterrepräsentiert, bisher nehmen vor allem südafrikanische Universitätsbibliotheken teil.

Wer es noch breiter mag, kann schließlich im *Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)*⁹² auch noch viele weitere internationale Verbundkataloge bis hin zu digitalen Repositorien wie dem *Internet Archive* durchsuchen. Für die Suche nach einem bekannten und evtl. schwer zugänglichen Titel ist dies ein gangbarer Weg, für eine freie thematische Literaturrecherche zur Geschichte Afrikas aber weniger zielführend.

2.2 Webkataloge und Suchmaschinen

Neben dem mit der ausführlichsten Sacherschließung versehenen Fachkatalog zu Websites von *ilissAfrica*⁹³ dienen die folgenden, teils schon lang etablierten, fachübergreifenden Regionalportale als Einstieg zur Recherche nach weiteren, spezifischen Websites auch zur Geschichte Afrikas:

In den USA angeboten und regelmäßig gepflegt werden *Africa South of the Sahara: Selected Internet Resources*⁹⁴ von Karen Fung, Stanford University Libraries; *African Studies Internet Resources*⁹⁵ als Teil der *WWW Virtual Library* von Joseph Caruso, Columbia University; *Directory of Africa & African Studies* betrieben von Peter Limb und Ibra Sene, Michigan State University, unter dem Titel *An A-Z of African Studies on the Internet*⁹⁶.

Spezielle Links zu Quellen zur Geschichte Afrikas bietet der *Research Guide to Primary Sources*⁹⁷ der University of Washington sowie das *Internet African History Sourcebook*⁹⁸ von Paul Halsall an der Fordham University, New York, mit Links zu einzelnen, ver-

⁹² <http://kvk.bibliothek.kit.edu>

⁹³ <http://www.ilissafrika.de/als>

⁹⁴ <http://library.stanford.edu/areas/african-collections>

⁹⁵ http://library.columbia.edu/locations/global/virtual-libraries/african_studies.html

⁹⁶ <http://staff.lib.msu.edu/limb/a-z/az.html>

⁹⁷ <http://guides.lib.uw.edu/c.php?g=341395&p=2298609>

⁹⁸ <https://sourcebooks.fordham.edu/halsall/africa/africasbook.asp>

teilt vorgehaltenen Dokumenten. Aus historischer Sicht ebenfalls nützlich ist die *Linkliste Africa: Internet links der British Library*⁹⁹.

Eine etwas andere Form der thematischen Linklisten sind so genannte *Web dossiers*¹⁰⁰, die das ASC Leiden auch zu zeithistorischen Themen (zum Beispiel „The Rwandan Genocide: Twenty Years On“, „Nelson Rolihlahla Mandela, 1918–2013“, „The African National Congress at 100“) erstellt. Neben ausgewählten Websites werden auch wichtige Publikationen zum Thema benannt. Auch das NAI in Uppsala arbeitet mit dieser Form (zum Beispiel „*African states celebrating 50 years of independence*“ und „*Local history of Ethiopia*“¹⁰¹).

2.3 Archive

Einschlägig zur Kolonialgeschichte Afrikas sind die jeweiligen Nationalarchive der ehemaligen Kolonialmächte. Inzwischen bieten einige von ihnen online Findmittel oder auch Rechercheanleitungen zu bestimmten Themen:

Die *National Archives* in Großbritannien bieten die folgenden Themenratgeber an: Colonies and dependencies, Empire and Commonwealth records held in the UK and overseas, Maps and plans of lands abroad, Slavery and slave owners und Soldiers in African forces under British control. Bei den einzelnen *Guides* werden auch direkt online zugängliche Quellen angeboten, wie zum Beispiel die *British Cabinet papers*¹⁰² mit Bezug zu den Kolonien.

Das *Bundesarchiv* ermöglicht mit *ARGUS*¹⁰³ die Suche in der Beständeübersicht und in den Online-Findbüchern. Für die deutsche Kolonialgeschichte einschlägig sind die Bestände Reichskolonialamt (1832–1945, R 1001), Behörden des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika (1886–1939, R 1002), Behörden des Schutzgebietes

⁹⁹ <https://www.bl.uk/subjects/africa>

¹⁰⁰ <http://www.ascleiden.nl/content/web-dossiers>

¹⁰¹ <http://nai.uu.se/library/resources/thematicresources>

¹⁰² <http://www.nationalarchives.gov.uk/cabinetpapers>

¹⁰³ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de>

Deutsch-Ostafrika (1893–1916, R 1003) sowie Deutsche Kolonialgesellschaft (1887–1936, R 8023).

Weitere Archive und insbesondere die Nationalarchive in Afrika finden Sie über das Verzeichnis von *ilissAfrica*¹⁰⁴.

Vorbildlich ist das *Endangered Archives Programme* der British Library zum Erhalt bedrohter, vor allem kleinerer Archive weltweit. Die Förderung sieht neben der Bestandssicherung durch Digitalisierung auch Sicherheitskopien in anderen Archiven vor. Über eine *Karte*¹⁰⁵ findet man schnell die Afrika-Projekte wie zum Beispiel Northern Nigeria: Precolonial documents preservation scheme, Shrines of Accra: Witchcraft trial records at Nai, Korle and Sakumo We, Accra, Ghana, oder Safeguarding Gambia, Casamance and Guinea-Bissau's oral histories: The Oral History Archive at Fajara, The Gambia.

Für Südafrika seien schließlich noch zwei besondere digitale Archive von übergreifender Bedeutung hervorgehoben:

Das *Nelson Mandela Digital Archive*¹⁰⁶ des Nelson Mandela Centre of Memory entstand durch eine Google-Förderung und bietet Briefkorrespondenz, Tagebücher und weitere Quellen. Das Archiv *Historical Papers*¹⁰⁷ in der William Cullen Library der Wits University wurde 1966 gegründet. Es beherbergt heute über 3.000 verschiedene Sammlungen und damit eines der größten und umfangreichsten unabhängigen Archive im südlichen Afrika. Als Findmittel stehen die Collections Database sowie einige thematische Guides etwa zu den Anglican Church Collections zur Verfügung. Mit finanzieller Unterstützung der Atlantic Philanthropies Foundation und der Carnegie Corporation sind einige Sammlungen inzwischen auch digitalisiert worden (Digitised Collections).

¹⁰⁴ <http://www.ilissafrika.de/als/?f0=0&v0=archiv&search=1#results>

¹⁰⁵ <https://eap.bl.uk>

¹⁰⁶ <http://archives.nelsonmandela.org/home>

¹⁰⁷ <http://www.historicalpapers.wits.ac.za>

2.4 Kommunikationsdienste, Blogs, Social Media

Für die Zusammenarbeit der ‚Scientific Community‘ ist ein steter Informationsfluss über Termine, Konferenzen, Stipendien, Neuerscheinungen, Rezensionen usw. notwendig:

Ankündigungen sowie Rezensionen werden über die klassische Mailingliste *H-Africa*¹⁰⁸ als Fachforum und moderierte Informations- und Kommunikationsplattform für Afrika-HistorikerInnen verschickt. Die Liste ist Teil des *H-Net - Humanities & Social Sciences Online*¹⁰⁹, einem internationalen Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Weitere Rezensionen historischer Studien finden sich bei *Clio-online*¹¹⁰ im Bereich *Historische Rezensionen Online*¹¹¹, bei *recensio.net*¹¹² sowie in der kostenpflichtigen Datenbank *Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Literatur (IBR)*¹¹³.

Einen anderen Ansatz, die Nachrichtenströme möglichst übersichtlich zu präsentieren, verfolgt beispielsweise der als *ilissAfrica*-Zusatzdienstleistung angebotene *Current Awareness Service*¹¹⁴ bei *Netvibes*. Mittels der Einbindung von RSS-Feeds werden auf einer Seite automatisiert und hochaktuell die aktuellen Nachrichten etwa des Portals *allAfrica.com*¹¹⁵ (Nachrichten von über 130 afrikanischen Zeitungen) zusammen mit den Afrika-Nachrichten der *BBC*, der *New York Times*, der Zeitung *Mail&Guardian* und vieler anderer Quellen präsentiert. Ein weiterer Reiter bündelt die

¹⁰⁸ <https://networks.h-net.org/h-africa>

¹⁰⁹ <https://networks.h-net.org>

¹¹⁰ <http://www.clio-online.de>

¹¹¹ http://www.clio-online.de/site/lang__de/40208174/default.aspx

¹¹² <http://www.recensio.net/themen-epochen-regionen?fqlist=ddcPlace%3A%226%22&facet.field:list=ddcPlace&facet.field:list=ddcTime&facet.field:list=ddcSubject&doseq:boolean=True>

¹¹³ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=10414

¹¹⁴ <http://www.netvibes.com/ilissafrika>

¹¹⁵ <http://allafrica.com>

aktuellen Inhaltsverzeichnisse der großen wissenschaftlichen Afrika-Zeitschriften und andere Unterseiten informieren über Veranstaltungen und Neuerscheinungen.

Afrika-HistorikerInnen vernetzen sich auch in den sozialen Netzwerken, wie beispielsweise der Gruppe *Historians of Africa*¹¹⁶ bei Facebook. Auf Twitter gibt es eine ganze Bandbreite von Kommunikationsformen: Da sind einzelne ForscherInnen, die privat und/oder zu ihrem Thema „zwitschern“, es gibt Institutionen, wie beispielsweise das *Centre for European and International Studies Research*¹¹⁷ der University of Portsmouth mit dem Thema *Researching & teaching Francophone Africa (@UoP_Francophone)*¹¹⁸ bis hin zur südafrikanischen *Archival Platform (@the_archive)*¹¹⁹ mit Informationen zu Archiven und Museen in Südafrika und darüber hinaus. Ebenfalls auf Twitter vertreten sind die amerikanische *African Studies Association (@ASANewsOnline)*¹²⁰ und der *UK Libraries & Archives Group on Africa (@Scolma)*¹²¹. Über die Twitter-Accounts kommt man in der Regel auch zu klassischen Websites mit weiteren dauerhaft relevanten Inhalten. In Twitter gibt es darüber hinaus auch noch die Aggregationsform der Liste: Beispielsweise versammelt die *ilissAfrica*-Liste *libraries-institutions*¹²² Neuigkeiten von Bibliotheken und Forschungseinrichtungen der African Studies.

Ausführlichere Neuigkeiten über Afrika-Datenbanken, Open Access-Ressourcen, *Massive Open Online Courses (MOOCs)* und den digitalen Wandel in Bezug auf Afrika insgesamt finden sich

¹¹⁶ <https://www.facebook.com/historiansofafrica>

¹¹⁷ <http://www.port.ac.uk/centre-for-european-and-international-studies-research>

¹¹⁸ https://twitter.com/UoP_Francophone

¹¹⁹ https://twitter.com/the_archive

¹²⁰ <https://twitter.com/ASANewsOnline>. Auf Facebook findet sich der zur ASA gehörende *Africana Librarians Council (ALC)* <https://www.facebook.com/Africana.Librarians>.

¹²¹ <https://twitter.com/Scolma>, Vgl. auch die Website der European Librarians in African Studies (ELIAS) <http://eliasnet.pbworks.com>.

¹²² <https://twitter.com/ilissafrika/lists/libraries-institutions>

auch im *ilissAfrica-Blog*¹²³ sowie im an der University of Florida betriebenen Blog *African Studies library. Resources for African Studies academic research and teaching*¹²⁴.

Zur Vernetzung dienen zudem die anerkannte Expertendatenbank *AMESA - Directory of Scholars of Africa, the Middle East, and South Asia (ehemals IDASS)*¹²⁵ an der Columbia University sowie das in Leiden betriebene Angebot zur Personen- und Kontaktsuche *Connecting@Africa*¹²⁶ – letzteres zwar mit einem Schwerpunkt auf den Niederlanden, aber mit vielen Experten aus Gesamteuropa. Zur Vernetzung der jüngeren WissenschaftlerInnen in Deutschland ist die *Nachwuchsdatenbank der VAD auf ilissAfrica*¹²⁷ gedacht.

2.5 Digitale Nachschlagewerke

Eine große Herausforderung für die Afrika-HistorikerInnen ist es, verlässliche und zitierbare biografische Informationen, exakte Bevölkerungszahlen sowie andere statistische und politische Daten zu afrikanischen Staaten zu bekommen.

Für aktuelle Länderinformationen eignet sich in besonderer Weise das kostenpflichtige Portal *Munzinger Online*¹²⁸: Wann lebte und regierte eine bekannte Politikerin? Wie heißen die beiden Kongos eigentlich offiziell? Wie groß ist die Fläche Kameruns im Vergleich zu Deutschland? Antworten auf solche und ähnliche Fragen lassen sich schnell mit dem wöchentlich aktualisierten und von einer erfahrenen Redaktion gut recherchierten *Munzinger Online* beantworten.

Lebensdaten und weitere biografische Informationen (Beruf, Wirkungsort, ...) von 88.000 Personen lassen sich mit dem *Afrika-*

¹²³ <https://ilissafrika.wordpress.com>

¹²⁴ <http://africanstudieslibrary.wordpress.com>

¹²⁵ <http://amesa.cul.columbia.edu/scholars/index/afrika>

¹²⁶ <http://www.connecting-africa.net>

¹²⁷ <http://www.ilissafrika.de/mn>

¹²⁸ <http://www.munzinger.de>

nischen Biographischen Archiv (AfBA)¹²⁹ ermitteln. 233 biografische Nachschlagewerke, die zwischen 1807 und 1993 erschienen sind, wurden hier zitierfähig ausgewertet. AfBA ist Teil des *World Biographical Information System (WBIS)*¹³⁰, mit dessen Hilfe auch andere internationale Archive, zum Beispiel das Britische Biographische Archiv, gleichzeitig durchsucht werden können. Die Archive sind in Deutschland als DFG-finanzierte Nationallizenzen von allen wissenschaftlichen Institutionen aus und für registrierte Personen von zu Hause aus frei zugänglich.

Weitere Länderinformationen sind über die Datenbanken *CIA World Factbook*¹³¹, die Nationallizenzen *Columbia International Affairs Online*¹³² und die *Country Reports der Economist Intelligence Unit (EIU)*¹³³ erhältlich. Das frei zugängliche *Länder-Informations-Portal (LIPortal)*¹³⁴ der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat zwar einen Schwerpunkt auf Themen der internationalen Zusammenarbeit, bietet aber zu jedem afrikanischen Land immer auch einen konzisen Abriss der Geschichte teils mit multimedialen Elementen und immer mit weiteren Links. Speziell für politische Konflikte und Bürgerkriege bietet die freie Datenbank des Uppsala Conflict Data Program die *UCDP Conflict Encyclopedia*¹³⁵ an, ein Nachschlagewerk mit detaillierten Informationen zu den jeweiligen Akteuren und Friedensvereinbarungen.

Mit dem Titel *Exploring Africa*¹³⁶ entstand an der Michigan State University eine interessante Sammlung didaktisch aufbereiteter Module zur Geschichte Afrikas für Studierende.

¹²⁹ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-20.0428858915>

¹³⁰ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-20.0428858915>

¹³¹ <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook>

¹³² <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2009-01-23.8726248071>

¹³³ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2007-02-14.6534424837>

¹³⁴ <https://www.liportal.de>

¹³⁵ <http://ucdp.uu.se/?id=1>

¹³⁶ <http://exploringafrica.matrix.msu.edu>

2.6 Digitale Quellen und Publikationen

Mit Hilfe von Fördermaßnahmen der DFG wurden seit 2004 abgeschlossene Text- und Datensammlungen erworben und als Nationallizenzen über das Internet für wissenschaftliche Nutzer in Deutschland kostenlos zugänglich gemacht. Der Zugriff auf diese *Nationallizenzen*¹³⁷ erfolgt entweder über eine Hochschul- bzw. Forschungsbibliothek oder durch Einzelregistrierung.¹³⁸ Folgende Ressourcen beinhalten digitales Quellenmaterial zu Afrika:

Die Sammlung *Empire Online*¹³⁹ enthält Quellen- und Datenmaterial in thematischer Gruppierung zum gesamten Themenbereich Kolonialismus und Imperialismus in Großbritannien. Zu fünf thematischen Sektionen (Cultural Contacts, 1492–1969; Empire Writing & the Literature of Empire; The Visible Empire; Religion & Empire; Race, Class, Imperialism and Colonialism 1607–2007) gibt es einführende wissenschaftliche Beiträge und Verknüpfungen zu einschlägigen digitalisierten Quellen: etwa 800 Reisebeschreibungen, Plakate, Karten, Fotografien, Briefe, Archivmaterialien usw.). Das Angebot lässt sich besonders gut für die Lehre an der Universität benutzen.

Das große Mikrofiche-Projekt *Human Relation Area Files (HRAF)*¹⁴⁰ liegt inzwischen in einer Internet-Version vor: *eHRAF World Cultures*¹⁴¹. Zu 200 ethnischen Gruppen (davon 50 zu Afrika) wurden ganze Bücher, ethnographische und teils historische Studien, Reisebeschreibungen und Feldforschungsdaten digitalisiert. Als Besonderheit muss die Indexierung einzelner Absätze innerhalb der enthaltenen Studien erwähnt werden. Die Umwandlung

¹³⁷ <http://www.nationallizenzen.de>

¹³⁸ Vgl. dazu auch Marcus Schröter, Historische Volltextdatenbanken, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://www.clio-online.de/guides/sammlungen/historische-volltextdatenbanken/2018>.

¹³⁹ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2007-05-30.5889520489>

¹⁴⁰ <http://hraf.yale.edu>

¹⁴¹ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2009-02-27.1046442428>

der Mikrofiche-Edition ist noch nicht abgeschlossen, weitere Ethnien werden ergänzt.

Die Volltextsammlung *Corpus de la première littérature francophone de l'Afrique noire*¹⁴² zur mündlich und schriftlich überlieferten frankophonen Literatur südlich der Sahara vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1960 umfasst rund 11.000 Texte aller Gattungen (Romane, Erzählungen, Gedichte, Dramen, Lieder, Sagen, Rätsel), darunter ein Großteil an seltenen und schwer zugänglichen Materialien. Rund 20 Länder und über 100 ethnische Gruppen werden abgedeckt. Neben den eigentlichen Texten beinhaltet die Datenbank auch den vollständigen kritischen Apparat sowie Anmerkungen und Kommentare der zugrunde liegenden Referenzausgaben. Gerade der Bereich mündliche Überlieferung ist auch für HistorikerInnen von großem Interesse.

Das *Digital National Security Archive*¹⁴³ der U.S.A. bietet eine Sammlung von Primärdokumenten zur US-Außen- und Militärpolitik seit 1945. Hier ist besonders die Sammlung *South Africa: The Making of U.S. Policy, 1962–1989*¹⁴⁴ zu nennen.

Die *Eighteenth Century Collections Online*¹⁴⁵ enthalten mindestens 450 digitalisierte Monographien – etwa die Reiseberichte von Francois LeVaillant und Mungo Park –, *The Making of the Modern World*¹⁴⁶ schließlich über 500, zum Beispiel zu Liberia.

Die großen Nationalbibliotheken in den USA, in Frankreich und in England haben mit verschiedenen Digitalisierungsprojekten auch Material aus und über Afrika online verfügbar gemacht. Über *Gallica*¹⁴⁷ als virtueller Bibliothek der Bibliothèque nationale de France wurden unter dem Titel *Voyages en Afrique*¹⁴⁸ Berichte von Afrikareisenden verfügbar gemacht: 900 Textdokumente

¹⁴² <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2007-02-24.4661407110>

¹⁴³ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.7212334646>

¹⁴⁴ http://search.proquest.com/dnsa_sa

¹⁴⁵ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-13.2196408528>

¹⁴⁶ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.0925876041>

¹⁴⁷ <http://gallica.bnf.fr>

¹⁴⁸ <http://gallica.bnf.fr/dossiers/html/dossiers/VoyagesEnAfrique>

(teilweise ganze Bücher als Volltext), 30 Zeitschriften, 80 Landkarten, 20 Stunden Tonmaterial und 6.500 Fotos vom gesamten Kontinent. Die *Library of Congress*¹⁴⁹ in Washington präsentiert in einer *Online-Ausstellung*¹⁵⁰ Manuskripte in arabischer Schrift aus Timbuktu (*Ancient Manuscripts: From the Desert Libraries of Timbuktu*¹⁵¹). In der *World Digital Library*¹⁵² sind 120 digitalisierte Originalquellen aus und zu Afrika zu finden.

Die von der Michigan State University aufgebaute *African Online Digital Library (AODL)*¹⁵³ arrangiert mehrsprachiges und multimediales Quellenmaterial in Galerien. Innerhalb der *West African Online Digital Library* finden sich beispielsweise Textsammlungen über AIDS in West Afrika, Bilder über den Sufismus im Senegal und Tonaufnahmen in Pulaar mit Übersetzungen des *Fuuta Tooro Oral History Projects*¹⁵⁴.

Die Sammlung der University of Wisconsin mit dem Titel *Africa Focus: Sights and Sounds of a Continent*¹⁵⁵ eröffnet den Zugang zu über 3.000 Dias, 500 Fotografien und 50 Stunden Tonmaterial aus 45 afrikanischen Ländern. Themen sind etwa Sklaverei und christliche Missionierung.

Das Portal *Memória de África der Fundação Portugal-África*¹⁵⁶ in Zusammenarbeit mit der Universität von Aveiro verweist auf Volltextdokumente (Bücher, Zeitschriften) und viele alte Fotografien aus den lusophonen Ländern Afrikas, vorrangig zu Kolonialzeiten. Enthalten sind beispielsweise die Sammlungen *Álbuns Fotográficos e Descritivos da Colónia de Moçambique*, *Arquivo Histórico de S. Tomé* oder das *Boletim Cultural da Guiné Portuguesa*. Insgesamt sind es über 240.000 Seiten sowie 1.700 Bücher und

¹⁴⁹ <https://www.loc.gov>

¹⁵⁰ <http://www.loc.gov/exhibits/mali>

¹⁵¹ <http://international.loc.gov/intldl/malihtml/malihome.html>

¹⁵² <http://www.wdl.org/en/search/?ql=eng&r=Africa>

¹⁵³ <http://www.aodl.org>

¹⁵⁴ <http://aodl.org/westafrica>

¹⁵⁵ <https://uwdc.library.wisc.edu/collections/africafocus>

¹⁵⁶ <http://memoria-afrika.ua.pt>

Zeitschriften (darunter Boletim Cultural da Guiné Portuguesa, Boletim Cultural do Huambo und História Geral de Cabo Verde).

*Digital Innovation South Africa (DISA)*¹⁵⁷ an der University of KwaZulu-Natal sammelt und digitalisiert historische Dokumente zur Geschichte in Südafrika. Hauptförderer war die Andrew W. Mellon Foundation, die zunächst die Digitalisierung von 45 Zeitschriften (wie *FOSATU Worker News*, *Clarion Call*, *Grassroots* oder *African Communist*) unter dem Titel *South Africa's Struggle for Democracy: Anti-Apartheid Periodicals, 1960–1994* finanzierte. In einer zweiten Förderphase kam multimediales Archivmaterial (Briefe, Poster, Interviews, Oral Histories, Reden usw.) zum Freiheitskampf und zur Gewerkschaftsbewegung dazu, jetzt unter dem Titel *Southern African Freedom Struggles, c.1950–1994*. Die umfangreichen Materialien wurden von WissenschaftlerInnen ausgewählt, sind online frei zugänglich und bilden eine erstrangige Quelle zur Geschichte Südafrikas.

Aufbauend auf DISA erweitert die internationale Initiative *ALUKA*¹⁵⁸ das Projekt um Dokumente aus anderen Ländern der Region Südafrika unter dem Titel *Struggles for Freedom in Southern Africa*. *ALUKA* baut eine kostenpflichtige digitale Bibliothek mit Quellen- und Literaturmaterialien aus und über Afrika auf und versucht, eine sehr große Vielfalt an Quellen zusammenzubinden. Zusätzlich fördert und finanziert *ALUKA* Digitalisierungsprojekte in Afrika¹⁵⁹ und arbeitet daran, dort eine entsprechende nachhaltige Infrastruktur aufzubauen. Für HistorikerInnen von Interesse sind neben den 17.000 Objekten zum Freiheitskampf vor allem 30.000 digitale Objekte von *World Heritage Sites – Africa*¹⁶⁰ (etwa 3D-Modelle). *ALUKA* ist inzwischen Teil von Journal Storage - The Scholarly Journal Archive (JSTOR) geworden.

Digitale Fotografien von dreidimensionalen Objekten bietet auch das Metropolitan Museum. *Fotos von 588 Skulpturen aus Ni-*

¹⁵⁷ <http://www.disa.ukzn.ac.za>

¹⁵⁸ <http://www.aluka.org>

¹⁵⁹ Vgl. Ryan, Deirdre, Aluka. Digitization from Maputo to Timbuktu, in: OCLC Systems&Services: International digital library perspectives 26 (2010) 1, S. 29–38.

¹⁶⁰ <http://www.aluka.org/heritage>

*geria*¹⁶¹, 467 aus der Demokratischen Republik Kongo oder etwa 332 aus Mali sind in hoher Auflösung frei für wissenschaftliche Publikationen verfügbar.

Eine andere Form, Quellenmaterial zu präsentieren, sind Länderportale, die verschiedene Materialarten kombinieren: *South African History Online*¹⁶² ist eines der größten Portale zur Geschichte Südafrikas mit umfangreichem Quellenmaterial (zum Beispiel historischen Postkarten, Briefen, Interviews, Büchern) sowie diversen Zeitleisten.

Online einsehbare Scans von Zeitungsartikeln über die Zeitgeschichte Mosambiks zwischen 1960 und 2002 sowie Fotos gibt es auf der Website *Mozambique History Net*¹⁶³ des Historikers Colin Darch.

Für die Politikgeschichte Afrikas sehr nützlich ist die am Konstanzer Lehrstuhl für Internationale Politik und Konfliktforschung entstandene *Database of the Constitutions of Sub-Saharan Africa (DCSSA)*¹⁶⁴, die Verfassungstexte seit der Unabhängigkeit digital frei zugänglich macht.¹⁶⁵

Im Bereich elektronischer Bücher gibt es zunehmend Institutionen und Verlage, die sich dem Open Access-Gedanken verschrieben haben, wie beispielsweise der *Council for the Development of Social Science Research in Africa (CODESRIA)*¹⁶⁶, der südafrikanische Verlag *HSRC Press*¹⁶⁷ oder die *UC Press E-Books Collection (1982-2004)*¹⁶⁸ der University of California Press mit 30 einschlägi-

¹⁶¹ <http://www.metmuseum.org/art/collection#!?sortBy=Relevance&sortOrder=asc&geolocation=Africa&page=1>

¹⁶² <http://www.sahistory.org.za>

¹⁶³ <http://www.mozambiquehistory.net>

¹⁶⁴ <https://www.polver.uni-konstanz.de/holzinger/research/datasets-and-databases/traditional-institutions-in-sub-sahara-africa>

¹⁶⁵ Vgl. darüber hinaus das Comparative Constitutions Project, <https://www.constituteproject.org>.

¹⁶⁶ <http://newwebsite.codesria.org/spip.php?rubrique65&lang=en>

¹⁶⁷ <http://www.hsrbpress.ac.za>

¹⁶⁸ <http://www.ucpress.edu/ebooks.php>

gen Titeln. *OpenEdition Books*¹⁶⁹ ist eine Plattform für geistes- und sozialwissenschaftliche Bücher, von denen mehr als die Hälfte frei zugänglich sind. Über diese Plattform sind auch einige Publikationen des *Institut français de recherche en Afrique*¹⁷⁰ in Nigeria mit Titeln zur Geschichte Kanos und Lagos zugänglich. Eine vergleichbare niederländische Unternehmung wurde unter dem Titel *OAPEN*¹⁷¹ gegründet und vernetzt vor allem University Presses und bietet bisher 130 Bücher zur Geschichte Afrikas. Ein weiterer Service der OAPEN Foundation ist das *Directory of Open Access Books (DOAB)*¹⁷², welches bisher aber deutlich weniger Titel zur Geschichte Afrikas nachweist.

Durch zahlreiche, unterschiedliche Digitalisierungsprojekte sind inzwischen viele ältere und damit in der Regel urheberrechtsfreie Titel, die auch als Quellenmaterial zur Kolonialgeschichte Afrikas in Frage kommen, meist über die institutionellen Dokumentenserver der digitalisierenden Institution, zugänglich. Gerade die nordamerikanischen Universitäten wie die University of California oder die University of Toronto machen ihre hochwertigen Digitalisate auch über das *Internet Archive*¹⁷³ verfügbar. Vergleichbares Material wird immer häufiger auch über Kulturportale wie die *Digital Public Library of America (DPLA)*¹⁷⁴ oder *Europeana*¹⁷⁵ angeboten. In der DPLA etwa sind über 60.000 Texte, Bilder und andere Dokumentarten aus oder über Afrika enthalten.

Ein Angebot zur Ermittlung elektronischer Hochschulschriften stammt vom ASC Leiden und wird kostenfrei angeboten. *Connecting@Africa*¹⁷⁶ durchsucht einmal im Monat über 50 verschiedene Dokumentenserver. Die analog zu BASE mittels des *Open Archives*

¹⁶⁹ <http://books.openedition.org/catalogue?q=Africa&search=catalogue#results>

¹⁷⁰ <http://books.openedition.org/ifra/?page=allbooks>

¹⁷¹ <http://oapen.org/search?keyword=africa+history>

¹⁷² <http://www.doabooks.org/doab?func=search&template=&query=Africa>

¹⁷³ <http://www.archive.org/details/texts>

¹⁷⁴ <http://dp.la/search?utf8=✓&q=africa>

¹⁷⁵ <http://europeana.eu>

¹⁷⁶ <http://www.connecting-africa.net>

*Initiative - Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH)*¹⁷⁷ automatisch erzeugten Metadaten werden aber im Unterschied zu BASE von MitarbeiterInnen daraufhin überprüft, ob die Dokumente tatsächlich in das Sammelprofil passen. Eine stärkere Automatisierung ist nicht möglich, da „Afrika“ in den entsprechenden Klassifikationen der Hochschulschriftenserver meist nicht vorkommt und auch Dokumente mit Afrika-Bezug, aber ohne Relevanz für die Afrikastudien, eingesammelt werden. Die Verweise auf Volltexte werden nur aufgenommen, wenn ein dauerhaft beständiger Link vorhanden ist.

Die Ausstattung afrikanischer Universitäten mit institutionellen Repositorien hat sich verbessert, 2016 sind schon über 130 solcher Dokumentenserver im *Directory of Open Access Repositories (Open Doar)*¹⁷⁸ verzeichnet (2009 waren es noch 24). Sie enthalten vor allem Dissertationen, aber auch Aufsätze und Vorträge.

Bilder, Karten

Bei den Digitalisierungsprojekten speziellerer Materialarten dominieren besonders die *Bildarchive*¹⁷⁹:

Die *Humphrey Winterton Collection of East African Photographs 1860–1960*¹⁸⁰ ist ein Angebot der *Melville J. Herskovits Library of African Studies*¹⁸¹, Northwestern University, mit über 7.600 Fotos zum Alltag in Ostafrika. Interessant ist hierbei der „Album-View“, der die Fotos nicht nur als Einzelbild, sondern auch in ihrer physischen Organisation als Album digital zeigt.

Das von der University of Southern California bereitgestellte *Internet Mission Photography Archive (IMPA)*¹⁸² enthält historisches Bildmaterial der Herrnhuter Brüdergemeine, die als erste protes-

¹⁷⁷ <http://www.openarchives.org>

¹⁷⁸ <http://www.opendoar.org>

¹⁷⁹ <http://ilissafrika.wordpress.com/2014/01/07/guide-to-historical-photographs-from-africa>

¹⁸⁰ <http://winterton.library.northwestern.edu>

¹⁸¹ <http://www.library.northwestern.edu/libraries-collections/herskovits-library/index.html>

¹⁸² <http://digitallibrary.usc.edu/imp>

tantische Mission in West- und Südafrika vertreten war. Schwerpunkte liegen auf Nyasa, Nyamwezi (Tansania) und auf den süd-afrikanischen Gebieten um Kapstadt und Durban. Die meisten Fotos stammen aus der Zeit 1890–1940. Das *Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig*¹⁸³ war in Ostafrika aktiv. Schwerpunkte liegen auf Bildern der Missionare Wilhelm Guth (Pare, 1913–17 und 1927–38) und Leonhard Blumer (Arusha, 1912–13 und 1924–26). Ebenfalls in IMPA integriert ist das Bildarchiv von mission21 (vor allem der *Basler Mission*¹⁸⁴) mit Abbildungen aus Ghana und Kamerun. 28.400 Bilder aus der Zeit vor 1950 sind digital zugänglich. Weiterhin bietet IMPA Zugang zu Bildern der norwegischen Missionsgesellschaft zu KwaZulu-Natal und Madagaskar sowie der London Missionary Society aus den Archiven der SOAS, ebenfalls zu Madagaskar.

Die Missionsfotos zeichnen sich in der Regel durch eine sehr gute Dokumentation des Entstehungskontextes (Fotograf, Entstehungsjahr usw.) aus. Bedienung, Erschließungsart und -tiefe der verschiedenen Projekte und die technische Umsetzung unterscheiden sich beträchtlich. Bei der Erschließung wurden keine einheitlichen Standards angewandt, was aber auch an dem unterschiedlichen Alter und an den verschiedenen Zielsetzungen der Projekte liegt.

Bisweilen findet sich historisches Bildmaterial auch in Institutionen, die auf den ersten Blick eher wenig mit Afrika zu tun haben. So bietet die *Science & Society Picture Library*¹⁸⁵ der drei Londoner Museen Science Museum, National Railway Museum und National Media Museums interessante Bilder zu Afrika. Eine Online-Ausstellung mit Fotografien zum Unabhängigkeitskampf der 1970er-Jahre erarbeitete das *International Institute of Social History*¹⁸⁶ in Amsterdam.

¹⁸³ <http://afrikanistik.gko.uni-leipzig.de/index.php/de/24-forschung/322-missionsfotos-in-impa-datenbank>

¹⁸⁴ <http://www.bmarchives.org>

¹⁸⁵ <http://www.scienceandsociety.co.uk>

¹⁸⁶ <http://socialhistory.org/en/exhibitions>

Unter dem Titel *Africa Through a Lens*¹⁸⁷ hat das National Archive in Großbritannien eine Auswahl von 1.000 Bildern aus der Sammlung des *Foreign and Commonwealth Office* online gestellt. Auch das Bundesarchiv in Koblenz hat einige ihrer kolonialen Bildbestände digitalisiert und online recherchierbar gemacht. In der Sachklassifikation des *Digitalen Bildarchivs*¹⁸⁸ kommt man mit „Aa 700“ zu den Beständen über die Kolonien des Deutschen Reiches vor 1914.

Das *Koloniale Bildarchiv*¹⁸⁹ der UB Frankfurt am Main ist inzwischen Ausgangspunkt zu weiteren Forschungen¹⁹⁰ und didaktischen Aufbereitungen geworden: Dr. Kokou Azamede (Universität de Lomé, Togo) bearbeitete die Togo-Bilder erstmals systematisch und kommentiert diese historisch-kritisch. Als Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung bereitet er sie in seinem Projekt „Blickwinkel und Dekonstruktion des imperialen Auges. Die deutsche Kolonialfotografie als Quelle zur afrikanischen Geschichte am Beispiel von Togo“ didaktisch auf und ergänzt die Innensicht der Togoer auf einer eigenen Website *Togo und die deutsche Kolonialfotografie. Blickwinkel und Dekonstruktion des imperialen Auges*¹⁹¹.

In Afrika gibt es ebenfalls vereinzelt Anstrengungen, historische Bilder verfügbar zu machen, zum Beispiel *Le fonds ancien en images*¹⁹² der Bibliothèque Universitaire d'Antananarivo mit Fotos zur Geschichte Madagaskars, die bis zum Jahr 1863 zurückgehen.

Schwierig ist die Lage bei den bewegten Bildern. Einzig heraussticht die Website *Colonial Film: Moving Images of the British Empire*¹⁹³ mit dem Nachweis von 190 Filmen zu Afrika aus den Be-

¹⁸⁷ <http://www.nationalarchives.gov.uk/africa>

¹⁸⁸ <http://www.bild.bundesarchiv.de/topicsearch.php>

¹⁸⁹ <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de>

¹⁹⁰ Z.B. die von Professorin Stefanie Michels betreute Heidelberger Masterarbeit von Tatjana Poletajew „Fremde Welten im Vereinshaus. Die Lichtbildvorträge der Deutschen Kolonialgesellschaft am Beispiel Kameruns“, Heidelberg 2014.

¹⁹¹ <http://kolonialfotografie.com>

¹⁹² <http://www.univ-antananarivo.mg/wp/bu/acces-aux-ressources-en-ligne>

¹⁹³ <http://www.colonialfilm.org.uk>

ständen des British Film Institute, Imperial War Museum und des British Empire and Commonwealth Museum.

Eine andere Materialart, von der schon einige digitale Kopien vorliegen, sind historische Karten: Beispielsweise digitalisierte die amerikanische *AFRITERRA Foundation*¹⁹⁴ über 1.600 historische Karten Afrikas. Die University Library, University of Illinois at Urbana-Champaign, machte ihre Sammlung von Karten vor 1900 unter dem Portal *Maps of Africa to 1900*¹⁹⁵ zugänglich. Einschlägig ist weiterhin die *David Rumsey Map Collection*¹⁹⁶. Karten aus dieser Sammlung können zusammen mit Karten etwa der British Library oder der Karlsuniversität Prag über das Portal *Old Maps Online*¹⁹⁷ mit einer Weltkarte als Sucheinstieg gefunden werden. Ein sehr interessantes Projekt ist schließlich das *AfricaMap*¹⁹⁸ Projekt des Center for Geographic Analysis der Harvard University, welches sehr unterschiedliche thematische Overlays in Google Maps einblendet, etwa „Explorers“, „Historical Heritage Sites“ oder Häfen des Sklavenhandels.

Elektronische Zeitschriften und Zeitungen

Als Einstiegssites zu digitalen Afrika-Zeitschriften dienen die folgenden drei Angebote:

Die Wikipedia *List of African Studies Journals*¹⁹⁹ ermöglicht den Zugang zu vermeintlich wichtigen 118 Titeln, die dann alle auch einen eigenen kurzen Eintrag in der Wikipedia haben.

Der *Afrika-Ausschnitt der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) in ilissafrica*²⁰⁰ ermöglicht eine Übersicht über 850 Zeitschriften mit den jeweiligen Lizenz- und Zugangsinformationen des

¹⁹⁴ <http://www.afriterrra.org>

¹⁹⁵ <https://digital.library.illinois.edu/collections/8132f520-e3fb-012f-c5b6-0019b9e633c5-f>

¹⁹⁶ <http://www.davidrumsey.com>

¹⁹⁷ <http://www.oldmapsonline.org>

¹⁹⁸ <http://worldmap.harvard.edu/africamap>

¹⁹⁹ https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_African_studies_journals

²⁰⁰ <http://www.ilissafrica.de/ezb/ezb.html>

Standorts, von dem aus man die Liste betrachtet („EZB-Ampel“). Unabhängig vom Standort erhält man zumindest Informationen zur Zeitschrift und in den allermeisten Fällen Zugang zu den Inhaltsverzeichnissen. Über 400 Zeitschriften sind frei zugänglich („grün“).

Noch umfangreicher ist das *Africa Journals Directory des African e-Journals Project (AEJP)*²⁰¹ der Michigan State University.²⁰² In mehr als 2.100 Zeitschriften, davon allerdings viele aus dem Bereich der Natur- und Wirtschaftswissenschaften, kann nach Titel, Sprache oder Land gesucht werden. 1.500 stammen von Verlagen in Afrika, dabei handelt es sich oft um sehr entlegene oder nur in einem Heft nachgewiesene Zeitschriften ohne Website.

An digitalen wissenschaftlichen Zeitschriften in Afrika sind insbesondere die folgenden beiden Pakete hervorzuheben: Durch die Förderung der DFG konnten 17 elektronische Zeitschriften des südafrikanischen Anbieters *Sabinet*²⁰³ lizenziert werden, die bisher in Deutschland nicht zugänglich waren. Alle diese Zeitschriften stehen der Fernleihe zur Verfügung. Drei Zeitschriften haben einen historischen Schwerpunkt: *CABO (Westkap)*, *Historia* und *Journal for Contemporary History*. Darüberhinaus bietet Sabinet auch eine *Full Open Access Journal Collection*²⁰⁴ an.

Die Datenbank *African Journals OnLine (AJOL)*²⁰⁵ der gleichnamigen Non-Profit-Organisation in Südafrika möchte den Zugang zu in Afrika erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschriften erleichtern. Im Bereich Geschichte werden von AJOL das Lagos Historical Review, das Nigerian Journal of Economic History sowie das South African Journal of Cultural History gehostet. Insgesamt sind es 513 begutachtete Zeitschriften aus 31 afrikanischen Ländern. AJOL bietet keine Abonnements von E-Journals, sondern

²⁰¹ <http://digital.lib.msu.edu/projects/africanjournals/index.cfm>

²⁰² Außerdem wurden in Kooperation mit der AAU elf afrikanische, sozialwissenschaftliche Zeitschriften digitalisiert.

²⁰³ <http://www.ub.uni-frankfurt.de/afrika/sabinet.html>

²⁰⁴ http://reference.sabinet.co.za/prodejc/journalCollectionList?collection_id=4

²⁰⁵ <http://www.ajol.info>

nur den Kauf einzelner Artikel an. Die bibliografischen Daten sind über *BASE* auch in *ilissAfrica* nachgewiesen.

Über die DFG-Förderung der Nationallizenzen sind einige wichtige Afrika-Zeitschriften in Deutschland frei zugänglich, allerdings ohne die aktuellen Jahrgänge: In dem eng mit dem *Periodicals Index Online (PIO)*²⁰⁶ verknüpften Angebot *Periodicals Archive Online (PAO)*²⁰⁷ sind sieben Volltext-Zeitschriften zu den Regionalstudien enthalten²⁰⁸, zum Beispiel *Africa (1928–2000)* und *Journal of African Studies (1974–1988)*. Das *Journal of African History* und das *Journal of Modern African Studies* sind über das *Cambridge Journals Digital Archive*²⁰⁹ zugänglich, *African Affairs* bis 1995 über *Oxford Journals Digital Archive*²¹⁰, *African Archaeological Review* bis 2001 über *Springer Online Journal Archives*²¹¹.

*JSTOR*²¹² ist ein kostenpflichtiges Archiv digitalisierter Zeitschriften aus allen Wissensgebieten vom ersten Jahrgang bis zu einer so genannten „moving wall“ (je nach Titel von zwei bis zu zehn Jahren vor dem aktuellen Jahrgang rückwärts). 36 Titel gehören explizit zu den Afrikastudien, beispielsweise *African Affairs (1944–1999)*, das *Journal of the Royal African Society (1901–1944)* und das für HistorikerInnen sehr einschlägige *Canadian Journal of African Studies (1967–2000)*. Der Erfolg der Volltextsuche hängt aber von der Akkuratheit der OCR-Erkennung ab.

Neben diesen E-Journal-Paketen sei hier nochmal auf die Möglichkeit hingewiesen, Aufsätze auch über die oben schon beschriebenen Fachbibliografien (wie zum Beispiel IAB, *Africa Bibliography*, *ASA online* usw. *Africabib.org*) zu recherchieren. Auch

²⁰⁶ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-09.0424799056>

²⁰⁷ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.0963879694>

²⁰⁸ Der historische Zeitschriftenindex *Periodicals Index Online* ermöglicht die Recherche in den Inhaltsverzeichnissen von über 65 Afrika-Zeitschriften.

²⁰⁹ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2009-02-27.6324741796>

²¹⁰ <http://www.nationallizenzen.de/angebote/nlproduct.2006-03-10.1293764017>

²¹¹ <http://www.springer.com/online+journals+archive?SGWID=0-40733-0-0-0>

²¹² http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?&titel_id=716

über *ilissAfrica*²¹³ lassen sich Aufsätze gut finden, da erstens das *ASC Leiden* und *GIGA Hamburg* Aufsätze in ihrem jeweiligen Katalog erschließen und zweitens die *Online Contents Datenbank* eingebunden ist – mit den Inhaltsverzeichnissen von 170 Zeitschriften.²¹⁴

Viele Tageszeitungen in Afrika haben auch digitale Ausgaben, die oft aber nicht identisch mit der Druckausgabe sind und deren digitales Archiv entweder nicht vorhanden oder prekär ist. Einen aktuellen Überblick über digitale Presseangebote sowie Hilfsmittel zu deren Auffinden, gibt Bergenthum in dem Sammelband „*African Studies in the Digital Age*“.²¹⁵ Für die deutsche Afrikageschichte ist die Versorgung mit afrikanischen Tageszeitungen nur sehr unzureichend. Hier wäre ein Modell interessant wie es in den USA mit dem „*Cooperative African Newspapers Project*“ praktiziert wird. Die *African Newspapers Union List (AFRINUL)*²¹⁶ weist die nordamerikanischen Bestände an Zeitungen nach, die im subsaharischen Afrika publiziert werden. Vorbildlich ist auch das *Cooperative Africana Microform Project (CAMP) des Center for Research Libraries*²¹⁷, welches teure Mikroform-Sets erwirbt bzw. Verfilmungen von unikalem Material organisiert und den teilnehmenden Bibliotheken zur Ausleihe zur Verfügung stellt.

Podcasts und Audioquellen

Fest etabliert ist inzwischen der Podcast *Africa Past and Present*²¹⁸. In der Regel werden bedeutende ForscherInnen zu aktuellen Themen oder Neuerscheinungen interviewt, um neueste Forschungsergebnisse oder aktuelle Debatten informativ und breiter zugänglich zu machen. Der Podcast wird von den Historikern Pe-

²¹³ <http://www.ilissafrika.de/vk>

²¹⁴ Über die „Erweiterte Suche“ kann die Suche auf Aufsätze beschränkt werden.

²¹⁵ Bergenthum, Hartmut, *African Newspapers in the Online World. Information Gains and Losses*, in: Barringer, Terry; Wallace, Marion (Hrsg.), *African Studies in the Digital Age. DisConnects?*, Leiden 2014, S. 197–220.

²¹⁶ <http://www.crl.edu/programs/afirinul>

²¹⁷ <http://www.crl.edu/programs/camp>

²¹⁸ <http://afripod.aodl.org>

ter Alegi und Peter Limb an der Michigan State University produziert.

Eine Einführung der anderen Art ist die in den Jahren 2001 und 2002 ausgestrahlte Radio-Dokumentation der BBC *The Story of Africa*²¹⁹. Vierundzwanzig 30-minütige Folgen mit Zeitzeugen-Tondokumenten, sechs Features zu den großen Debatten (zum Beispiel „Sklaverei“, „Kolonialismus“) und zwei HistorikerInnen-Diskussionen stehen online zum Nachhören zur Verfügung – ergänzt um Artikel, weiterführende Literatur und Links.

3. Fazit und Herausforderungen

Die wachsende mediale Vernetzung macht immer mehr Wissen online und vor allem schnell verfügbar. Viele Institutionen unternehmen Digitalisierungsanstrengungen, um ihr Material über das Internet zugänglich zu machen. Was fehlt, ist aber eine echte Koordination und stärkere Standardisierung dieser Aktivitäten: „And with some major collections behind pay-for-use firewalls, coordination is cramped. The challenge of the next decade will be to continue creating, cataloguing and making accessible these disparate collections, bibliographically and in open and full-text access, and to turn mere *collections* into genuine *digital libraries*.“²²⁰

Der ungehinderte Zugang zu digitalen Ressourcen bleibt vorerst ein Mythos. Viele digitale Informationen sind in Silos eingesperrt, an die man nur durch das Bezahlen von Lizenzgebühren herankommt.²²¹ Die vielen unterschiedlichen Lizenzmodelle und die aufgrund komplexer Urheberrechte teils gestuften Zugangsoptionen erleichtern den Weg zum digital vorhandenen Dokument nicht.

²¹⁹ <http://www.bbc.co.uk/worldservice/africa/features/storyofafrica>

²²⁰ Limb, Peter, Concluding Remarks, in: Barringer, Terry; Wallace, Marion (Hrsg.), *African Studies in the Digital Age. DisConnects?*, Leiden 2014, S. 244–254, hier S. 253.

²²¹ Drucker, Johanna, Pixel Dust. Illusions of Innovation in Scholarly Publishing, in: *Los Angeles Review of Books*, 16.01.2014, <http://lareviewofbooks.org/essay/pixel-dust-illusions-innovation-scholarly-publishing>.

Im Internet ist eben nicht alles verfügbar und es wird auch nicht alles von Google digitalisiert werden. ForscherInnen in Afrika publizieren weiterhin gedruckte Monographien, Tagungsbände etc. Diese sind immer noch ein Statussymbol. Und: „We should remember that in Africa there is still great hunger for the printed textbook.“²²²

Auch jenseits der Wissenschaft gibt es immer noch eine Menge Material außerhalb des Internet, zum Beispiel Magazine und Tageszeitungen, von denen nicht alle eine Online-Variante haben und wenn sie eine haben, stimmt diese selten vollständig mit der gedruckten Ausgabe überein und ein weit zurückreichendes, vollständiges und verlässliches Online-Archiv haben die wenigsten.

Der reale Zugang zum Internet und zu den im Prinzip weltweit zugänglichen Open Access-Angeboten bleibt in Afrika „fragil“, das gilt angesichts von Stromausfällen, teurer oder fehlender Bandbreite und veralteter Hardware auch in Staaten wie Nigeria, Kenia und dem Senegal.²²³

Es ist aber auch im Interesse der deutschen Afrikaforschung, dass WissenschaftlerInnen in afrikanischen Ländern einen besseren Zugriff auf aktuelle Forschungsergebnisse bekommen und sich leichter an der wissenschaftlichen Diskussion beteiligen können. Von daher ist der Weg des Hamburger GIGAs begrüßenswert, die Zeitschrift *Africa Spectrum*²²⁴ mit Hilfe eines DFG-Pilotprojekts in eine english-only Open Access-Zeitschrift umzuwandeln. *ilissAfrica* stellt in ihrem *Open Access Guide*²²⁵ Informationen bereit, welche elektronischen Datenbanken und Zeitschriften in Afrika kostengünstig oder kostenfrei angeboten werden.

²²² Limb, Concluding Remarks, S. 246.

²²³ Schöpfel, Joachim; Soukouya, Maebena, Providing Access to Electronic Theses and Dissertations: A Case Study from Togo, in: *D-Lib Magazine*, 19 (2013) 11/12, November/December, <http://mirror.dlib.org/dlib/november13/schopfel/11schopfel.html>.

²²⁴ <http://journals.sub.uni-hamburg.de/giga/afsp>

²²⁵ <http://www.ilissafrika.de/helpANDtools.html>

Ziel all dieser Bemühungen ist es, den „digital divide“ abzumildern.

Umgekehrt muss die internationale Sichtbarkeit von Forschungsergebnissen aus Afrika verbessert werden. Digitalisierungsaktivitäten vor Ort sollten unterstützt werden.²²⁶

Die Regionalwissenschaften fordern heutzutage, das Prinzip ‚Forschung mit‘, nicht ‚Forschung über‘ ernst zu nehmen.²²⁷ Ziel ist eine Kooperation auf Augenhöhe. Dazu muss man aber wissen, was die afrikanischen WissenschaftlerInnen vor Ort eigentlich forschen und was sie für Bücher schreiben. Daher sind lokal verlegte Tagungsbände in Kleinstauflagen und Institutszeitschriften mit geringer Verbreitung von Bedeutung: „The duty [...] is to ensure that African voices, frog voices, the voices of the self, are not drowned out by the dominant voices.“²²⁸

Es reicht nicht die defizitäre Lage zu bemängeln, ohne nachzuprüfen, welche akademische Literatur tatsächlich existent ist. Das ist aufwändig, wie ein Zitat zur Lage der University Presses in Uganda verdeutlicht: „Their products are not in bookshops. Potential market does not even know the presses publish books, but they do.“²²⁹ Ebenso wenig darf die fehlende Sichtbarkeit des wissenschaftlichen Ertrags aus Afrika in den international anerkannten

ten wissenschaftlichen Fachzeitschriften als Ausrede dafür dienen, die lokalen Diskurse und Produktionen zu ignorieren.²³⁰

Dazu treten die ungelösten Fragen des Umgangs und der Archivierung so genannter „born digital“-Materialien. Viele der lokal entstehenden Websites, etwa von Parteien und anderen gesellschaftlichen Organisationen, sind aus finanziellen oder politischen Gründen nicht langfristig verfügbar. Wichtige Quellenbestände gehen der Wissenschaft so schnell verloren.

Die Wissenschaftswelt scheint zwar zu einem medial vernetzten „Global Village“ geworden zu sein, aber die lokale Realität sieht oft noch anders aus. Die UK Libraries & Archives Group on Africa stellte ihr 50stes Jubiläum im Juni 2012 unter die Überschrift „Dis/connects: African Studies in the Digital Age“.²³¹ Es gibt also immer noch Bereiche, die „disconnected“ sind.²³²

Trotz der inzwischen zahlreichen und teils sehr beeindruckenden Digitalisierungsprojekte werden sich Afrika-HistorikerInnen noch lange auf den Weg in die Archive und Bibliotheken machen müssen: „The current state of technological progress also suggests that, despite very good online portals such as Eldis and ilissAfrica, locating and accessing digital content will continue to require searching across a large number of different resources.“²³³ Das

²²⁶ Ein Beispiel ist der Versuch des senegalesischen Professors für moderne Geschichte und Direktor des Historischen Seminars an der Université Cheikh Anta Diop in Dakar, Ibrahim Thioub, alle 463 Abschlussarbeiten am Institut (thèses) seit 1963 zu digitalisieren, vgl. <http://recherche.ucad.sn/publications.php>.

²²⁷ Berliner Wissenschaftskommission, Zur Gründung eines Forums für transregionale Studien. Geistes- und Sozialwissenschaften unter globalen Bedingungen, Empfehlung vom 15.11.2006, http://www.forum-transregionale-studien.de/nc/de/index.php?eID=tx_securedownloads&u=0&g=0&t=1542198759&hash=7d133477fd634594e1b896dc7ef902035cb546b5&file=/fileadmin/bilder/Upload_epx_supo/wissenschaftskommission.pdf, S. 39.

²²⁸ Darch, Colin, Frog Voices, Whispers, and Silences: Problems and Issues in Collecting for an African Studies Library in Africa, in: *The Reference Librarian* 42 (2004), S. 87–88, S. 189–207, hier S. 203.

²²⁹ Ikoya-Odongo, J. R., Publishing in Uganda with Notes from Africa: A Review [The Publishing Industry Literature Survey], Kampala, Uganda [o.J., vermutlich 2008/2009; PDF 2010], hier S. 34, <https://idl-bnc-idrc.dspacedirect.org/handle/10625/41302>.

²³⁰ Zell, Hans M., How many books are published in Africa? The need for more reliable statistics; Pre-print für ABPR 40, (2014), No 1, http://www.academia.edu/4549278/How_Many_Books_are_Published_in_Africa_The_Need_for_More_Reliable_Statistics?login=&email_was_taken=true.

²³¹ <http://scolma.org/event/scolma-50th-anniversary-2-day-conference-2012>, vgl. Barringer, Terry; Wallace, Marion (Hrsg.), *African Studies in the Digital Age. DisConnects?*, Leiden 2014.

²³² Ein Beispiel hierfür sind die Hochschulschriftenserver der Universitäten. In vielen Ländern Afrikas fehlt es an einer ausreichenden Infrastruktur, an Fertigkeiten von Bibliothekaren und am Bewusstsein der ForscherInnen. Derfoufi, I., Africa: Still Fragile Access to Scientific Information, in: *Canadian Journal of Information and Library Science* 36 (2012), 3-4, S. 122–143, <http://doi.org/10.1353/ils.2012.0015>.

²³³ Cooke, Ian; Wallace, Marion, African Studies in the Digital Age. Challenges for Research and National Libraries, in: Barringer, Terry; Wallace, Marion (Hrsg.),

liegt zum einen an der schieren Größe Afrikas und zum anderen an der marginalen Position Afrikas in Wissenschaft und Politik. Die zahlenmäßig sehr begrenzte potentielle Nutzerschaft macht es schwer, Fördergelder zu mobilisieren.

E-Books spielen in Afrika bisher kaum eine Rolle: „Contrary to the general perception of some library decision makers, many worthy research publications from developing countries are not, and may never be available in digital form.“²³⁴ Der Blick auf den Boom im Digitalen darf also nicht zu einer Vernachlässigung des vorhandenen gedruckten Materials führen: „perhaps the biggest danger is that the reliance on online tools may create a situation in which, if something cannot be found online (either because it is poorly described or not described at all electronically) then it is as if it did not exist.“²³⁵

Den HistorikerInnen ist oft nicht bewusst, dass Bestände nicht vollständig digitalisiert wurden, dass diese Auswahl meist nach praktischen und kommerziellen Gesichtspunkten getroffen wurde und nicht nach der Forschungsrelevanz. Oft werden Dokumente aus ihrem archivalischen Kontext gerissen und manchmal Dokumente aus der gleichen Box nicht mit digitalisiert und damit aktiv versteckt: „Material that is not selected for digitization may become hidden from researchers in new ways, so that, paradoxically, a new category of forgotten knowledge is created.“²³⁶

Während diese Aspekte auch für jede andere Digitalisierung von historischem Material gelten, kommt für Afrika noch eine weitere Dimension hinzu, die des historischen Erbes: Digitalisierung kann auch als eine Form der Machtausübung des Nordens über den Süden gedeutet werden. Der Norden bekommt auf diese

African Studies in the Digital Age. DisConnects?, Leiden 2014, S. 15–38, Zitat S. 36.

²³⁴ Bell-Gam, Ruby, Institutional Budget Reductions and Their Impact on Area and African Studies Library Collections and Services, in: ASA News (2014), Winter, <http://archives.africanstudies.org/publications/asa-news/asa-news-archive/winter-2014/317-institutional-budget-reductions-and-their-impact-on-area-and-african-studies-library-collections-and-services.s>

²³⁵ Cooke; Wallace, African Studies, S. 17.

²³⁶ Ebd., S. 35, vgl. S. 28.

Art und Weise das kulturelle Erbe Afrikas und das Wissen darüber unter seine Kontrolle. Vorteile hätten vor allem westliche ForscherInnen. Die digitalen Sammlungen ziehen die Aufmerksamkeit der ForscherInnen auf sich, und sie würden nicht mehr zu den Sammlungen in Afrika reisen. Die Gegendeutung betont, dass die Digitalisierung gerade eine Art von „Empowerment“ ist. Jedenfalls haben diese politischen und ethischen Dimensionen Folgen für digitale Ressourcen und müssen bei deren Herstellung und Nutzung berücksichtigt werden.²³⁷

²³⁷ Ebd., S. 30, S. 31.

Literaturhinweise

Literaturhinweise zur Geschichte Afrikas

- Harding, Leonhard, *Geschichte Afrikas im 19. und 20. Jahrhundert*, 2. Aufl., München 2005.
- Iliffe, John, *Geschichte Afrikas*, 2. Aufl., München 2003.
- Marx, Christoph, *Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart*, Paderborn 2004.
- Sonderegger, Arno u.a. (Hrsg.), *Afrika im 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft*, Wien 2011.
- Speitkamp, Winfried, *Kleine Geschichte Afrikas*, 2. Aufl., Stuttgart 2009.
- Wirz, Albert; Deutsch, Jan-Georg (Hrsg.), *Geschichte in Afrika. Grundprobleme und Debatten*, Berlin 1998.

Literaturhinweise zur Geschichtswissenschaft in und über Afrika

- Bergenthum, Hartmut, *Geschichtswissenschaft in Kenia in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Münster 2004.
- Conrad, Sebastian; Eckert, Andreas, Freitag, Ulrike (Hrsg.), *Globalgeschichte. Theorien. Ansätze. Themen*, Frankfurt am Main 2007.
- Eckert, Andreas, *Area Studies and the Writing of Non-European History in Europe*, in: Matthias Middell, Lluís Roura (Hrsg.), *Transnational Challenges to National History Writing*, Houndsmills, Basingstoke 2013, S. 140–163.
- Kaese, Wolfgang, *Akademische Geschichtsschreibung in Nigeria. Historiographische Entwicklung und politisch-soziale Hintergründe, ca. 1955–1995*, Münster 2000.

Literaturhinweise für die Recherche zu Afrika

- Andersson, Marianne (Hrsg.), *Studying Africa: a guide to the sources*, 3rd edition, Uppsala 2014.
- Barringer, Terry; Wallace, Marion (Hrsg.), *African Studies in the Digital Age. Disconnects? Leiden 2014.*
- Bergenthum, Hartmut, «internet library sub-saharan Africa» (ilissAfrica): Bilanz einer Virtuellen Fachbibliothek, in: *ABI-Technik* 31 (2011) 1, S.12–22.
- Bergenthum, Hartmut; Siebold, Thomas, *African Studies - Striving for Integrated Information Services: Recent Developments in Germany and Europe*, in: *Africa Spectrum* 45 (2010) 2, S. 109–121, <http://hup.sub.uni-hamburg.de/giga/afsp/article/view/331/331>.

- Bergenthum, Hartmut, „Ozeanien“ und „Afrika südlich der Sahara“. Zwei Sammlungen in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main mit bundesweitem Versorgungsauftrag, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegegeschichte* 8 (2008), S. 239–252.
- Kagan, Alfred, *Reference guide to Africa. A bibliography of sources*, 2. Aufl., Lanham, Md. 2005.
- McIlwaine, John, *Africa. A guide to reference material*, 2. Aufl., Lochcarron 2007.
- Reboussin, Daniel A., *Information Literacy: 21st Century Library Research Methods for African Studies*, in: *Africa Bibliography. Volume 2010* (2011), November, pp. VII–XXXIV.
- van Doorn, Marlene, *A Half century of abstracting at the African Studies Centre, Leiden*, in: *African Research & Documentation* (2013) 123, S. 15–23.
- Wijntjes, Marie-José (Hrsg.), *African Studies Companion Online*, Leiden 2012, <http://referenceworks.brillonline.com/browse/african-studies-companion-online>.
- Wolcke-Renk, Irmtraud Dietlinde, *Afrika südlich der Sahara (SSG 6, 31)*. Aus der Afrika-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Frankfurt 2004.

Dr. Hartmut Bergenthum ist Fachreferent für Geschichte und Leiter der Abteilung Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Marburg. Zwischen 2005 und 2016 leitete er die Afrika-Abteilung der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main.

Zitation: Hartmut Bergenthum, *Afrika*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.50-1 – D.50-43, DOI: 10.18452/19244.

Robby Geyer / Nicole Merkel-Hilf

SÜDASIEN

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

1.1 Südasien – Forschung und Information

Der geografische Raum Südasien umfasst nach heutiger politischer Gliederung die Staaten Bangladesch, Bhutan, Indien, Nepal, Pakistan, Sri Lanka und die Malediven. Gemeinsam mit Afghanistan arbeiten diese sieben Länder wirtschaftlich und technisch in der *South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC)* zusammen. In historischer Perspektive besteht eine sehr enge Verbindung zu den benachbarten Ländern und Regionen, wie dies für Afghanistan und Tibet (Zentralasien) sowie Myanmar (Südostasien) belegt ist, die gelegentlich ebenfalls der Region Südasien zugerechnet werden.

Die Epocheneinteilung der südasiatischen Geschichte erweist sich als schwierig und ist unter HistorikerInnen nicht unumstritten; eine Periodisierung, die einer europäischen Einteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit folgt, ist daher meist des Eurozentrismus verdächtig. Wir folgen bei der Einteilung der südasiatischen Geschichte Hermann Kulke, der folgende Periodisierung vorschlägt: Die Frühgeschichte Südasiens (circa 7.000–500 v. Chr.) ist geprägt von der Induskultur sowie dem vedischen Zeitalter. Daran schließt sich das Altertum (circa 500 v. Chr.–550 n. Chr.) an. Bedeutende dynastische Großreiche in Nordindien waren in diesem Zeitabschnitt das Maurya-Reich (circa 320–180 v. Chr.) und das Gupta-Reich (circa 320–550 n. Chr.). Es folgen das frühe Mittelalter (circa 550–1206) und das späte Mittelalter (1206–1526). Während das frühe Mittelalter durch die Existenz zahlreicher Regionalreiche gekennzeichnet ist, dominieren das Delhi-Sultanat in Nordindien und das Reich von Vijayanagara in Südindien die spätere historische Epoche.¹ Der Beginn der Neuzeit kann auf die europäische Expansion im indischen Ozean und den Aufstieg des Mogulreiches im frühen 16. Jahrhundert datiert werden. Unter

¹ Kulke, Hermann, *Indische Geschichte bis 1750*, München 2005, S. 97–118.

der Herrschaft des Kaiser Akbar (1556–1605) erlebte das Mogulreich eine kulturelle Blüte und territorial seine größte Ausdehnung. Der Niedergang und letztlich Zerfall des Mogulreichs nach dem Tod Aurangzebs (1707) vollzog sich rasant und Mitte des 18. Jahrhunderts war die Dominanz des Mogulreiches gebrochen. Zeitgleich kam es nach dem Sieg bei der Schlacht von Plassey durch die Streitkräfte der britischen East India Company zur systematischen Ausweitung des britischen Einflussgebietes (1757–1858). Es folgt eine Phase der britischen Kolonialherrschaft (1858–1947), in der weite Teile Südasiens als Kronkolonie Teil des britischen Weltreiches waren. Diese wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Prozess der Dekolonisation abgelöst. 1947 erlangte Indien seine Unabhängigkeit.² Nicht nur auf Grund ihrer geografischen Größe und der Bevölkerungszahl ist die Indische Union der zentrale Staat des südasiatischen Raums. Indien steht denn auch häufig im Fokus der Forschung bei der Beschäftigung mit der Geschichte des gesamten indischen Subkontinents.

Die Geschichte Südasiens ist in Forschung und Lehre innerhalb Deutschlands an drei universitären Einrichtungen mit Lehrstühlen und Professuren vertreten:

- Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, *Seminar für Südasiens-Studien*³ an der Humboldt-Universität zu Berlin
- *Abteilung Geschichte*⁴ am Südasiens-Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- *Centre for Modern Indian Studies (CeMIS)*⁵ an der Georg-August-Universität Göttingen (Forschungsgruppe „Moderne Indische Geschichte“ seit 2009).

Dem Teilbereich der muslimischen Geschichte des indischen Subkontinents widmet sich Professor Dr. Stephan Conermann am

² Lütt, Jürgen, *Indische Geschichte 1498–2004*, München 2012.

³ <https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/region/suedasien/suedasien>

⁴ <http://www.sai.uni-heidelberg.de/history>

⁵ <https://www.uni-goettingen.de/de/131821.html>

Institut für Orient- und Asienwissenschaften, *Abteilung Islamwissenschaft und Nahostsprachen*⁶ der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Am *Institut für Islamwissenschaften*⁷ der Freien Universität Berlin ist die muslimische Kultur und Gesellschaft Südasiens durch eine Junior-Professur vertreten. Im außeruniversitären Bereich kann das *Zentrum Moderner Orient*⁸ in Berlin genannt werden, wo regelmäßig projektbezogene historische Forschung zur Region Südasiens betrieben wird. Darüber hinaus ist Südasiensforschung in historischer Perspektive auch ein Schwerpunkt am *Karl Jaspers Centre for Advanced Transcultural Studies (KJC)*⁹, dem institutionellen Sitz des Exzellenzclusters „Asien und Europa in globalen Kontext“. Die zur Geschichte Südasiens forschenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind unter anderem im *Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschland (VHD)*¹⁰ und/oder der *Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA)*¹¹ organisiert. Beide Organisationen führen regelmäßig Konferenzen und Jahrestagungen zum wissenschaftlichen Austausch durch.

Für die wissenschaftliche Informations- und Literaturversorgung waren die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten *Sondersammelgebiete (SSG)*¹² von Bedeutung, die in Summe eine „verteilte nationale Forschungsbibliothek“ bildeten. Das seit 2005 von der Bibliothek des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg kooperativ mit der UB Heidelberg betreute SSG Südasiens erwirbt Literatur aus und über die Region Südasiens und deckt gemäß seines Erwerbungsprofil die Fachgebiete Geschichte, Religion und Philosophie, Kunst, Literatur- und

⁶ <http://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/islamwissenschaft>

⁷ <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/islamwiss>

⁸ <http://www.zmo.de/index.html>

⁹ <http://www.asia-europe.uni-heidelberg.de/en/home.html>

¹⁰ <http://www.historikerverband.de>

¹¹ <http://www.asienkunde.de>

¹² http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Verteilte_nationale_Forschungsbibliothek

Sprachwissenschaften, Ethnologie, Geografie und Politikwissenschaften ab. Damit steht es in seiner Ausrichtung einer fächerübergreifenden Betrachtungsweise nahe und trägt dem Konzept der interdisziplinären Regionalstudien Rechnung.¹³

1.2 Digitale Medien – Allgemeine Hinweise und Besonderheiten

Das Fach Geschichte Südasiens weist zahlreiche Anknüpfungspunkte zu verschiedenen Nachbardisziplinen wie der klassischen Indologie, den neusprachlichen Südasiestudien, Ethnologie und der Geografie sowie der Politik- oder Religionswissenschaft auf. Daraus ergibt sich, dass viele elektronische Angebote eine interdisziplinäre Ausrichtung haben, die nicht nur ausschließlich historische Aspekte berücksichtigen. In der deutschen Hochschul-landschaft sind dabei die sprachwissenschaftlichen Lehrstühle besonders etabliert.

Für die historische Forschung ist die Arbeit mit schriftlich überliefertem Quellenmaterial, häufig in südasiatischen Sprachen und Schriften, von grundlegender Bedeutung. Die Region Südasiens ist durch eine große Sprachen- und Schriftenvielfalt gekennzeichnet – in Nord- und Zentralindien, in Nepal und Bangladesch werden vornehmlich indoarische Sprachen, wie Hindi, Urdu, Bengali und Nepali gesprochen, während die südindischen Sprachen und die Sprachen auf Sri Lanka der drawidischen Sprachfamilie zugehörig sind, zu deren wichtigsten Vertretern Tamil, Telugu, Sinhala, Kanada und Malayalam gehören. Eine Reihe weiterer Sprachen, wie beispielsweise die Sprachen der indigenen Bevölkerung, erhöhen die linguistische Komplexität der Region.

Bei der Recherche nach Forschungsliteratur und Quellenmaterial müssen die Forschenden diese Schriftenvielfalt berücksichtigen und bedenken, dass in vielen, für die Forschung relevanten Nachweisinstrumenten die Erschließung der Materialien in lateinischer Transliteration erfolgte und auch heute noch erfolgt. Für eine effiziente und zielführende Recherche sind daher Kenntnisse

¹³ [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Südasiens_\(6.24\)](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Südasiens_(6.24)). Das SSG endete 2015, Services für Regionalstudien zu Südasiens werden danach voraussichtlich im Kontext eines geplanten Fachinformationsdienstes Asien angeboten.

der verschiedenen Transliterationskonventionen unabdingbar.¹⁴ Wenngleich in den letzten Jahren bei der Verwendung nicht-lateinischer Schriften in Datenbanken und Online-Katalogen Fortschritte erzielt wurden, die eine Recherche wesentlich komfortabler und genauer machen, muss bei der Nutzung verschiedener Online-Kataloge noch immer berücksichtigt werden, dass Literatur und Quellen nach unterschiedlichen, teils historisch gewachsenen Katalogisierungsroutinen erschlossen werden und daher erst mehrere unterschiedlich strukturierte Suchanfragen einen umfassenden Bestandsnachweis liefern.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass der Bereich der elektronischen und digitalen Informationen zur Geschichte Indiens von einer ungeheuren Dynamik geprägt ist, dessen Entwicklungspotenzial bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Zahlreiche Digitalisierungsprojekte vor allem im Bereich der Kolonialgeschichte sind ein Indikator dafür.¹⁵ Die Online-Landschaft von Angeboten zur südasiatischen Geschichte ist deshalb noch immer im stetigen Wandel begriffen.

¹⁴ Für die Transliteration südasiatischer Schriften sind derzeit DIN Normen in Vorbereitung, außer jedoch für das in arabischer Schrift geschriebene Urdu (DIN 31635) noch nicht verbindlich verabschiedet. Im angloamerikanischen Raum kommen hauptsächlich die Umschriftnormen der LoC Romanization tables zur Anwendung oder die ISO 15919 Norm für südasiatische Schriften, die von den deutschen Konventionen abweichen. Siehe auch: <http://www.loc.gov/catdir/cpso/roman.html> und http://de.wikipedia.org/wiki/ISO_15919. Für die in deutschen Bibliotheken derzeit zur Anwendung kommende Transliteration siehe: https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411323/PR_Suedasien_Anlage.pdf?version=1&modificationDate=1400659701000.

¹⁵ Als Beispiele seien die Aktivitäten der British Library im Rahmen ihres Endangered Archives Programm genannt <http://eap.bl.uk/database/collections.a4d?region=3> oder das in Kooperation zwischen der Bibliothek des Südasiens-Instituts und dem Centre for Studies in Social Sciences, Calcutta aufgebaute Online-Archiv bengalischer Zeitschriften des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. (Siehe Kap. 2.3)

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Geschichte Südasien

2.1 Recherche

Portale

Die meisten zentralen Portale zu Südasien haben eine interdisziplinäre Ausrichtung. Hier sind zu nennen: *SARAI (South Asian Resource Access on the Internet)*¹⁶, ein Angebot der Columbia University Libraries, *Digital South Asia Library (DSAL)*¹⁷, ein Projekt an der University of Chicago, und *CrossAsia*¹⁸, ein Fachportal für die Asienwissenschaften, das seit 2015 von der Staatsbibliothek zu Berlin und dem Südasien-Institut Heidelberg sowie der Universitätsbibliothek Heidelberg kooperativ ausgebaut wird.¹⁹

Bei SARAI handelt es sich um ein thematisch strukturiertes Verzeichnis von Internetressourcen, während DSAL primär eine Sammlung von digitalisierten Materialien wie Bücher, Zeitschriften, Karten oder Statistiken hauptsächlich aus dem 19. Jahrhundert, umfasst. CrossAsia bietet verschiedenen Recherchemöglichkeiten zu unterschiedlichen Medienarten, unterhält eine eigene digitale Sammlung historischer Veröffentlichungen und ermöglicht den Zugriff auf eine Vielzahl von Datenbanken. CrossAsia E-Publishing unterstützt den Open Access Gedanken und bietet Zugriff auf wissenschaftliche Publikationen.

Zwei regional ausgerichtete Portale sind *Digital Himalaya*²⁰ und *Tibetan and Himalayan Digital Library*²¹. Beide Portale bieten einen Online-Zugang zu verschiedenen digitalen Sammlungen zu Ne-

¹⁶ <http://library.columbia.edu/locations/global/virtual-libraries/sarai.html>

¹⁷ <http://dsal.uchicago.edu>

¹⁸ <http://crossasia.org>

¹⁹ Bis Juli 2015 waren digitale Angebote zu Südasien in der Virtuellen Fachbibliothek Savifa nachgewiesen. Diese wurden aufgrund der Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin in CrossAsia integriert und Savifa vom Netz genommen.

²⁰ <http://www.digitalhimalaya.com>

²¹ <http://www.thlib.org>

pal bzw. Tibet an. Das Internet *Indian History Source Book*²² beinhaltet einen chronologisch strukturierten Zugang zu Internetquellen zur Geschichte Südasiens und Indiens.

Fachbibliographien und Datenbanken

Eine Übersicht zu relevanten Datenbanken zu Südasien bietet der *DBIS-Fachausschnitt Südasien*²³. In diesem Fachausschnitt sind sowohl frei zugängliche wie auch kostenpflichtige Angebote nachgewiesen. Zu letzterem gehört die *Bibliography of Asian Studies*²⁴, die Zeitschriftenartikel und zum Teil auch Monographien zu Asien insgesamt und mit Schwerpunkt auf geistes- und sozialwissenschaftliche Fachgebiete nachweist. Die beiden Datenbanken *Periodical Archives Online (PAO)*²⁵ und *Periodical Index Online (PIO)*²⁶ enthalten, obwohl auch sie fächerübergreifend angelegt sind, zahlreiche für die historische Südasienforschung relevante Literaturnachweise. Bei PAO handelt es sich um eine Volltextdatenbank mit aktuell über 700 retrodigitalisierten Zeitschriften ab dem Erscheinungsjahr 1802. Beide Angebote sind zwar prinzipiell kostenpflichtig, der kostenfreie Zugang ist jedoch in Deutschland über eine Nationallizenz abgesichert.²⁷

Für die Recherche nach Aufsätzen und Artikeln in fachrelevanten Zeitschriften bietet sich *Online Contents – SSG Südasien*²⁸ an. Darin sind aktuell 284 Fachzeitschriften ausgewertet, sodass die Datenbank gegenwärtig über 248.000 Einträge aufweist. Diese Datenbank ist in CrossAsia eingebunden und erfordert von privaten BenutzerInnen eine kostenlose Registrierung. Die bibliographi-

²² <http://legacy.fordham.edu/Halsall/india/indiasbook.asp>

²³ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=ubhe&colors=31&ocolors=40&lett=c&collid=SA

²⁴ <https://www.asian-studies.org/Publications/BAS>

²⁵ <http://search.proquest.com/pao>

²⁶ <http://search.proquest.com/pio>

²⁷ Zu Nationallizenzen vgl. den Beitrag von Marcus Schröter: Historische Volltextdatenbanken, <https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/historische-volltextdatenbanken/2018>.

²⁸ <http://gso.gbv.de/LNG=DU/DB=2.134>

sche Datenbank *South Asia Research Documentation Services (SARDS)*²⁹, die von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gehostet wird, verzeichnet unselbständig erschienene Fachliteratur aus dem Zeitraum 1797 bis 2000 mit einem Fokus auf die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Eine *Basisbibliographie zur Neueren Geschichte Südasiens*³⁰ stellt die Abteilung Geschichte am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg online zur Verfügung. Sehr umfangreich ist eine von Hermann Kulke zusammengestellte *Bibliography of India History up to 1750*³¹, darin sind Literatur- und Quellenhinweise zur südasiatischen Geschichte von der Frühgeschichte bis zur Frühen Neuzeit enthalten. Erwähnenswert sind weiterhin die Online-Bibliographie *British ruled India: 1757-1947*³², die *Bibliography of Articles and Reviews: Subaltern Studies*³³, in der Arbeit von HistorikerInnen der „Subaltern Studies Group“ aufgeführt sind sowie die *Odisha-Bibliographie*³⁴, eine noch im Aufbau befindliche bibliographische Datenbank mit Schwerpunkt auf der südindischen Region Orissa. Diese Datenbank enthält auch zahlreiche Literaturnachweise in der Regionalsprache Oriya.

Bibliothekskataloge

Als zentraler Einstieg für die Literaturrecherche kann der *Fachkatalog Südasiens* genannt werden, der die Bestände der *Bibliothek des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg*³⁵ nachweist.³⁶ Auch die

²⁹ <http://www.sards.uni-halle.de>

³⁰ <http://www.sai.uni-heidelberg.de/history/download/Basisbibliographie.pdf>

³¹ <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/780>

³² http://www.houseof david.ca/Ind_uni.htm

³³ <http://www.lib.virginia.edu/area-studies/subaltern/ssallau.htm>

³⁴ <http://biblio.ub.uni-heidelberg.de/odisha>

³⁵ [http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/search.cgi?zweig=0&f\[teil\]=sgsa](http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/search.cgi?zweig=0&f[teil]=sgsa)

³⁶ Die Bibliothek betreute von 2005 bis 2015 in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg das DFG-geförderte Sondersammelgebiet Südasiens. Ab 2016 wird dieses Angebot als Fachinformationsdienst (FID) Asien weitergeführt.

Südasiens-Bestände der *Universitätsbibliothek Tübingen*³⁷, die bis 2004 dieses Sondersammelgebiet betreut hat, sind auch wegen ihres historischen Altbestands von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus verfügen sowohl die *Staatsbibliothek zu Berlin*³⁸ als auch die *Bayerische Staatsbibliothek*³⁹ über umfangreiche Sammlungen zu Südasiens.

Außerhalb Deutschlands ist der Bestand der *British Library*⁴⁰ in London von zentraler Bedeutung. Als „Deposit Library“ verwahrt die British Library von jeder in Südasiens erschienenen Publikation aus der Kolonialzeit ein Pflichtexemplar. Gerade für Forschende, die sich mit der indischen Kolonialgeschichte befassen, ist die British Library eine unverzichtbare Archivbibliothek. Ebenfalls zur Kolonialgeschichte Südasiens gibt es in der National Library of Scotland in Edinburgh mit der „*India Papers Collection*“⁴¹ eine wichtige Sammlung mit Regierungspublikationen aus der Zeit von circa 1857 bis zur indischen Unabhängigkeit 1947. Ergebnisreich kann ebenfalls eine Recherche in den Beständen der Bibliothek der *School of Oriental and African Studies*⁴² in London sein. Auch die *Library of Congress*⁴³ in Washington gehört neben der British Library zu den Bibliotheken mit den größten Beständen zur Region Südasiens.

Der Online-Zugriff auf Bibliothekskataloge in Südasiens selbst ist auch heute noch immer unbefriedigend. Zwar verfügen alle Länder über Nationalbibliotheken, landesweite Verbundkataloge gibt es jedoch nicht oder der Zugang steht nur registrierten Nutzern zur Verfügung. Letzteres ist beispielsweise beim indischen Bibliothekskonsortium *Delnet*⁴⁴ der Fall. Eine Ausnahme stellt *IndCat*⁴⁵

³⁷ <http://www.ub.uni-tuebingen.de>

³⁸ <http://staatsbibliothek-berlin.de>

³⁹ <https://www.bsb-muenchen.de/index.php>

⁴⁰ <http://www.bl.uk/reshelp/findhelpregion/asia/southasia/sereources.html>

⁴¹ <http://digital.nls.uk/indiapapers/background.html>

⁴² <http://library.soas.ac.uk>

⁴³ <http://catalog.loc.gov>

⁴⁴ <http://www.delnet.nic.in>

dar, ein Verbundkatalog der indischen Universitäten. Als Ausgangspunkt für Recherchen zur Geschichte einzelner südasiatischer Länder bieten sich die jeweiligen Nationalbibliotheken an:

- *National Archives and National Library of Bangladesh*⁴⁶
- *National Library of Bhutan*⁴⁷
- *National Library of India*⁴⁸
- *National Library of Maldives*⁴⁹
- *Nepal National Library*⁵⁰
- *National Library of Pakistan*⁵¹
- *National Library of Sri Lanka*⁵²

Archive

Für die geschichtswissenschaftliche Forschung zu Südasien sind die jeweiligen Nationalarchive der Länder von großer Bedeutung. Zu nennen sind hier *National Archives of India*⁵³, *National Archives of Pakistan*⁵⁴ und *Department of National Archives Sri Lanka*⁵⁵. In den anderen südasiatischen Ländern übernehmen meist die Nationalbibliotheken zugleich die Aufgabe eines landesweiten Archives. Jedoch gilt, wie bereits bei den Nationalbibliotheken, dass das Online-Angebot der einzelnen Nationalarchive stark variiert.

Aufgrund der über dreihundertjährigen Präsenz Großbritanniens in den Ländern Südasiens sind die Archive des Vereinigten Königreichs für die Südasienforschung unverzichtbar. Die Be-

⁴⁵ <https://www.inflibnet.ac.in>

⁴⁶ <http://www.nanl.gov.bd>

⁴⁷ <http://www.library.gov.bt>

⁴⁸ <http://www.nationallibrary.gov.in>

⁴⁹ <http://www.nlm.gov.mv>

⁵⁰ <http://www.nnl.gov.np>

⁵¹ <http://www.nlp.gov.pk>

⁵² <http://www.natlib.lk>

⁵³ <http://nationalarchives.nic.in>

⁵⁴ <http://www.na.gov.pk/en/index.php>

⁵⁵ <http://www.archives.gov.lk>

stände der ehemaligen *India Office Library*⁵⁶ stehen heute als Teilsammlung der British Library der Forschung zur Verfügung und umfassen Manuskripte in den zahlreichen südasiatischen Sprachen, archivalische Quellen zur Verwaltung Indiens unter der Herrschaft der East India Company und später der englischen Krone sowie frühe Photographien.

Für die Geschichte der deutsch-indischen Beziehungen sowohl vor als auch nach der indischen Unabhängigkeit im Jahr 1947 sowie die Beziehungen Indiens zur Deutschen Demokratischen Republik finden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im *Bundesarchiv*⁵⁷ in Berlin relevantes Archivgut. Die Bestände sind über diverse elektronische Rechercheanwendungen sehr gut erschlossen.

Museen

Eine wichtige Ressource für Informationen zur Landesgeschichte der südasiatischen Staaten stellen die jeweiligen Nationalmuseen dar:

- *Bangladesh National Museum*⁵⁸
- *National Museum of Bhutan*⁵⁹
- *National Museum of India*⁶⁰
- *National Museum of Nepal*⁶¹
- *Department of National Museums, Sri Lanka*⁶²

In ihren Online-Angeboten weisen diese Museen qualitativ jedoch sehr große Unterschiede auf. Während einige Museen einen Online-Zugriff auf ausgewählte Objekte und Dokumente ihrer Samm-

⁵⁶ <http://www.bl.uk/subjects/south-asia>

⁵⁷ <http://www.bundesarchiv.de/index.html.de>

⁵⁸ <http://www.bangladeshmuseum.gov.bd>

⁵⁹ <http://www.nationalmuseum.gov.bt>

⁶⁰ <http://www.nationalmuseumindia.gov.in>

⁶¹ <http://www.nationalmuseum.gov.np>

⁶² <http://www.museum.gov.lk>

lungen anbieten, informieren andere lediglich allgemein über die Sammlung des Museums. Im Fall von Pakistan und den Malediven gibt es gegenwärtig keinen Internetauftritt.

Eines der ältesten Museen in Südasien ist das *Indian Museum*⁶³ in Kolkata, welches bereits 1814 gegründet wurde. Außerhalb Südasiens verfügt das *British Museum*⁶⁴ über den größten Bestand an Skulpturen und Ausstellungsgegenständen aus Südasien, die dort seit 1830 gesammelt werden. Die Sammlung des *Linden-Museums*⁶⁵ in Stuttgart widmet sich schwerpunktmäßig der Kultur- und Religionsgeschichte des südasiatischen Raums. Weiterhin sind das *Museum für Asiatische Kunst*⁶⁶ in Berlin, das *Museum Rietberg*⁶⁷ in Zürich, das *Weltmuseum*⁶⁸ in Wien und das *Musée Guimet*⁶⁹ in Paris zu nennen. All diese Museen verfügen über umfangreiche Sammlungen aus und zum südasiatischen Kulturraum.

2.2 Kommunikation

In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Kommunikation und Vernetzung über Mailinglisten, Blogs und soziale Medien deutlich zugenommen. Dieser Trend gilt auch für die Geschichte Südasiens. Für HistorikerInnen ist die Diskussions- und Kommunikationsplattform *H-Asia*⁷⁰ von zentraler Bedeutung. Dabei gilt es zu beachten, dass die regionale Ausrichtung ganz Asien umfasst. Im deutschsprachigen Raum wird auch *H-Soz-Kult*⁷¹ von Südasien-HistorikerInnen genutzt, um über Neuerscheinungen zu in-

⁶³ <http://www.indianmuseumkolkata.org>

⁶⁴ <http://www.britishmuseum.org>

⁶⁵ <http://www.lindenmuseum.de>

⁶⁶ <http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/museum-fuer-asiatische-kunst/home.html>

⁶⁷ <http://www.rietberg.ch>

⁶⁸ <http://www.weltmuseumwien.at>

⁶⁹ <http://www.guimet.fr>

⁷⁰ <https://networks.h-net.org/h-asia>

⁷¹ <http://www.hsozkult.de>

formieren oder um Konferenzen anzukündigen bzw. darüber zu berichten.

Einige Fachvereinigungen und wissenschaftliche Einrichtungen bieten mittlerweile Blogs zum fachwissenschaftlichen Austausch an. Hier können der Blog der *South Asian Archive and Library Group*⁷² und *South Asia Masala*⁷³ genannt werden, der von der Research School of Pacific and Asian Studies (Australian National University) betrieben wird sowie der Blog des *Fachbereichs Medialität und Intermedialität in den Gesellschaften Asiens und Afrikas*⁷⁴ an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Einen interdisziplinären Blog zu Südasien betreibt auch das deutschsprachige Informationsportal *suedasien.info*⁷⁵. Ebenfalls von Interesse für die Geschichte Südasiens ist der Blog *Indologica*⁷⁶, der religions- und geschichtswissenschaftliche Neuerscheinungen zu Südasien ankündigt. Weiterhin können auch *His-Story*⁷⁷, ein Blog unter anderem zur indischen Geschichte, aber auch *Early Tibet*⁷⁸ genannt werden, bei dem der Schwerpunkt auf der Übersetzung und Kommentierung historischer Quellen zur tibetischen Geschichte des 7. bis 10. Jahrhunderts liegt. Bei *Lal Sa-laam*⁷⁹ reflektiert der Autor des Blogs, Vinay Lal, Associate Professor für Geschichte an der Columbia University, über politische und zeitgeschichtliche Themen mit Bezug auf Indien und Südasien.

⁷² <http://saalg.blogspot.de>

⁷³ <http://asiapacific.anu.edu.au/blogs/southasiamasala>

⁷⁴ <https://blogs.hu-berlin.de/mediaiaaw>

⁷⁵ <http://www.suedasien.info>

⁷⁶ <http://www.indologica.de/drupal>

⁷⁷ <http://www.vibranthistory.blogspot.de>

⁷⁸ <http://earlytibet.com>

⁷⁹ <http://vinaylal.wordpress.com>

2.3 Digitale Medien

Eine digitale Sammlung in Deutschland bietet *Literatur zu Südasiens – digital*⁸⁰, die im Rahmen des Fachportals CrossAsia realisiert wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Literatur aus dem 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Neben indologischen und religionswissenschaftlichen Texten werden auch historische Reiseberichte und historische Abhandlungen zu Architektur und Landeskunde veröffentlicht.

*GRETEL*⁸¹ ist ein an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen betriebenes Archiv elektronischer Texte in südasiatischen Sprachen. Der Schwerpunkt liegt auf indologischen Texten in Sanskrit, die je nach Forschungsschwerpunkt als Quellen auch für HistorikerInnen bedeutsam sein können. Eine Sammlung von verschiedenen digitalisierten Materialien wie Zeitschriften und Bücher sowie Statistiken, Karten und Bilder findet sich auf den Internetseiten der *Digital Library South Asia*⁸².

Eine kostenpflichtige, in Deutschland aber über eine Nationallizenz zugängliche Volltextdatenbank ist *Empire Online*⁸³, eine Sammlung von Quellenmaterial ab dem späten 15. Jahrhundert mit der thematischen Ausrichtung auf Kolonialismus und Kolonialgeschichte. Für die indische Unabhängigkeitsbewegung und die Rolle Mohandas Karamchand Gandhis bietet *GandhiMedia*⁸⁴ ein umfassendes digitales Archiv, welches Bilder, (Hör)-Bücher und Videoausschnitt online und frei zugänglich zur Verfügung stellt. Indien verfügt seit 2008 über eine *Digital Library of India*⁸⁵. Das Projekt an dem landesweit mehrere Institutionen beteiligt sind, soll später als Gateway zu verschiedenen digitalen Sammlungen dienen und auch Zeitschriften und Manuskripte umfassen. Gegenwärtig sind bereits mehrere tausend Bücher in Englisch, aber auch

⁸⁰ <http://crossasia.org/ressourcen/sammlungen.html>

⁸¹ <http://gretel.sub.uni-goettingen.de>

⁸² <http://dsal.uchicago.edu>

⁸³ <https://www.amdigital.co.uk/primary-sources/empire-online>

⁸⁴ <http://www.gandhimedia.org>

⁸⁵ <https://ndli.iitkgp.ac.in>

verschiedenen indischen Sprachen digitalisiert. Weiterhin bietet das *Indira Gandhi National Centre for the Arts (IGNCA)*⁸⁶ eine Sammlung von digitalen Büchern, Bildern und Manuskripten an. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt dabei auf Kunstgeschichte, Archäologie und Kulturwissenschaft.

Erwähnenswert sind auch die elektronischen Angebote der *British Library Online Gallery*⁸⁷ in Bezug auf die südasiatische Geschichte. Hierunter befinden sich online zugängliche Bücher, Bilder und Fotografien. Dokumente und Veröffentlichungen aus der Zeit der britischen Kolonialherrschaft sind auch über das australische Gemeinschaftsprojekt *Digital Colonial Documents (India)*⁸⁸ verfügbar. Historische Reise- und Expeditionsberichte aus Südasiens und Tibet, darunter von Marc Aurel Stein und den Gebrüdern Schlagintweit, wurden im Rahmen des *Digital Archive of Toyo Bunko Rare Books*⁸⁹ retrodigitalisiert. Eine Sammlung historischen Kartenmaterials verschiedener historischer Epochen in der Region Südasiens enthält *Maps of South Asia*⁹⁰, die von Frances W. Pritchett, Professorin an der Columbia University, zusammengestellt wurde. Bildmaterial zu einer großen Zahl von historischen Stätten aus ganz Südasiens bietet die Internetseite *Asian Historical Architecture*⁹¹.

Eine umfangreiche digitale Sammlung zur Geschichte und Kultur Bengalens ist in das Fachportal *CrossAsia*⁹² integriert. Gemeinsam mit dem Centre for Studies in Social Sciences, Calcutta (CSSSC) wurden bisher eine Sammlung historischer bengalischer und assamesischer Zeitschriften sowie eine Sammlung von historischen Buchpublikationen in Bengali und Englisch online verfügbar gemacht.

⁸⁶ <http://ignca.nic.in>

⁸⁷ <http://www.bl.uk/onlinegallery/index.html>

⁸⁸ <http://arrow.latrobe.edu.au/store/3/4/5/5/2/public/index.htm>

⁸⁹ <http://dsr.nii.ac.jp/toyobunko/index.html.en>

⁹⁰ <http://www.columbia.edu/itc/mealac/pritchett/00maplinks>

⁹¹ <http://www.orientalarchitecture.com>

⁹² <http://crossasia.org/ressourcen/sammlungen.html>

Elektronische Zeitschriften

Reine Online-Journals, die sich dezidiert mit der südasiatischen Geschichte befassen, bilden bislang eine Ausnahme. In der Regel handelt es sich bei den meisten Online-Journals um Parallelausgaben gedruckter Zeitschriften. Eine nennenswerte Ausnahme ist die jährlich erscheinende Zeitschrift *Südasiens-Chronik*⁹³, die seit 2011 am Seminar für Südasiens-Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin herausgegeben wird. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf sozial-kulturwissenschaftlichen Themen und es werden alle Länder der Region Südasiens berücksichtigt.

Bei der Zeitschrift *SAMAJ - South Asia Multidisciplinary Academic Journal*⁹⁴ handelt es sich ebenfalls um ein genuines Online-Journal mit einem Schwerpunkt auf Geschichte, Geographie und Ethnologie Südasiens.

Die meisten dieser Periodika haben einerseits einen breiteren regionalen Fokus, der den gesamten asiatischen Raum abdeckt, andererseits handelt es sich um Fachzeitschriften, die einen interdisziplinären Charakter haben und nicht ausschließlich auf die Geschichtswissenschaften fokussiert sind.

Elektronische Publikationen

Das eigenständige elektronische Publizieren ist unter den HistorikerInnen, die sich mit der Geschichte Südasiens beschäftigen, noch nicht allzu weit verbreitet. Einzelne Dokumente wie Zeitschriftenaufsätze, Beiträge zu Sammelbänden oder Arbeits- und Forschungspapiere werden individuell online zugänglich gemacht und sind quer über das World Wide Web verteilt. Auch wenn der Trend zur Zweit- bzw. Parallelveröffentlichung im Internet zugenommen hat, kann noch immer nicht von einem systematischen elektronischen Publizieren gesprochen werden.

Das Online-Repository *CrossAsia-Repository*⁹⁵, eine Publikationsplattform für die Asienwissenschaften, enthält für das Fachge-

⁹³ <http://crossasia.org/ressourcen/sammlungen.html>

⁹⁴ <http://samaj.revues.org>

⁹⁵ <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de>

biet Geschichte und Archäologie mittlerweile etwa 200 Dokumente. Innerhalb des Dokumentenservers gibt es gegenwärtig auch drei Schriftenreihen und Serien, die von der Abteilung Geschichte Südasiens am Südasiens-Institut in Heidelberg herausgegeben werden:

- *Elektronische Veröffentlichungen zur Geschichte Südasiens*⁹⁶
- *Internet Publications on South Asian History*⁹⁷
- *Lectures on South Asian History*⁹⁸

Eine umfassende Suche nach elektronischen Dokumenten zur südasiatischen Geschichte ermöglicht *OAister*⁹⁹, eine Datenbank, in der die Daten von etwa 1.500 Online-Repositories nachgewiesen sind. Mit *BASE*¹⁰⁰, entwickelt von der Universität Bielefeld, steht ein weiteres leistungsstarkes Suchinstrument für die Recherche nach im Sinne des Open Access zugänglichen Dokumenten zur Verfügung.

Veröffentlichungen zur Geschichte Südasiens, besonders zur Geschichte Pakistans, finden sich im *Pakistan Research Repository*¹⁰¹. Der Schwerpunkt dieser Publikationsplattform liegt auf der Online-Veröffentlichung von Doktorarbeiten und hochwertigen Abschlussarbeiten, die an pakistanischen Hochschulen entstanden sind. Veröffentlichungen, unter anderem zur Geschichte Bhutans, sind über die Website des *Center for Bhutan Studies*¹⁰² verfügbar.

Auf ihrem Portal zur Medizingeschichte in Indien während des 19. und 20. Jahrhunderts Kolonialregierung stellt die *National*

⁹⁶ <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/view/schriftenreihen/sr-3.html>

⁹⁷ <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/view/schriftenreihen/sr-2.html>

⁹⁸ <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/view/schriftenreihen/sr-7.html>

⁹⁹ <http://oaister.worldcat.org>

¹⁰⁰ <https://www.base-search.net>

¹⁰¹ <http://eprints.hec.gov.pk>

¹⁰² <http://www.bhutanstudies.org.bt>

*Library of Scotland*¹⁰³ eine umfassende Sammlung digitalisierter Dokumente zu Krankheit, Hygiene, Krankheitsbekämpfung, medizinischen Forschungen usw. online zur Verfügung.

Thematische Websites

Die Zahl an Internetquellen, die Informationen und Angebote in historischer Perspektive zur Region Südasiens beinhaltet, ist sehr hoch. Daher kann an dieser Stelle nur auf wenige, ausgewählte Internet-Ressourcen eingegangen werden. Wissenschaftlich relevante Websites werden in enger Auswahl sukzessive in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) katalogisiert und über den *Fachkatalog Südasiens*¹⁰⁴ als Online-Ressource nachgewiesen.

Umfangreiche Informationen zur südasiatischen und besonders zur indischen Geschichte sind auf der Website *Manas*¹⁰⁵ verfügbar. In verschiedenen Beiträgen wird auf alle Epochen der südasiatischen Geschichte eingegangen. Ein empfehlenswertes deutschsprachiges Angebot ist das *Dossier Indien*¹⁰⁶, welches die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) online veröffentlicht hat. Das 2014 überarbeitete und erweiterte Online-Dossier enthält zahlreiche Beiträge, die sich explizit oder zumindest mit einem starken Bezug, auch mit der indischen Geschichte befassen.

Für die alte Geschichte des indischen Subkontinents sind die umfangreichen Internetseiten des *Archaeological Survey of India (ASI)*¹⁰⁷ sowie des *National Fund for Cultural Heritage*¹⁰⁸ in Pakistan von Bedeutung. Speziell mit der Geschichte der Induskultur befasst sich die Website *Harappa*¹⁰⁹. Mit der Geschichte des Reiches von Vijayanagara befasst sich das *Vijayanagara Research Projekt*¹¹⁰,

¹⁰³ <http://digital.nls.uk/indiapapers>

¹⁰⁴ <http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/search.cgi?zweig=4>

¹⁰⁵ <http://www.sscnet.ucla.edu/southasia/History/mainhist.html>

¹⁰⁶ <http://www.bpb.de/internationales/asien/indien>

¹⁰⁷ <http://asi.nic.in>

¹⁰⁸ <http://heritage.gov.pk>

¹⁰⁹ <http://www.harappa.com>

¹¹⁰ <https://www.penn.museum/sites/VRP/default.html>

über dessen Homepage viele Informationen zu diesem mittelalterlichen Regionalreich verfügbar sind.

Als wichtige institutionelle Homepage kann die des *Indian Council of Historical Research*¹¹¹ genannt werden. Das *South Asian Research Centre for Advertisement, Journalism and Cartoons (SARCAJ)*¹¹² widmet sich der Mediengeschichte und hat einen zeitlichen Schwerpunkt auf der neuesten Geschichte Südasiens.

Die Geschichte Bengalens steht im Mittelpunkt der Internetseite *History of Benga*¹¹³, die verschiedene thematische Online-Artikel beinhaltet. Speziell zur Geschichte von Bangladesch gibt es mit dem Online-Angebot *Banglapedia*¹¹⁴ eine Online-Enzyklopädie, die 2012 in einer zweiten, überarbeiteten Version veröffentlicht wurde. Zur Geschichte Sri Lankas bietet die Website *Lankapura*¹¹⁵ umfangreiches Bild- und Kartenmaterial.

Die Website *Asian Arts*¹¹⁶ unterhält eine Zusammenstellung von zahlreichen Online-Ausstellungen, die unter anderem auch einen Schwerpunkt auf die südasiatische Geschichte legen.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Die im Internet vorhandenen diversen Online-Angebote sind in den letzten Jahren auch für die Geschichtswissenschaft mit Bezug auf den südasiatischen Raum zu unverzichtbaren Hilfsmitteln geworden. Insbesondere die Informations- und Literaturrecherche sowie die Literaturbeschaffung hat sich stark gewandelt. Dies bringt einerseits ein komfortableres wissenschaftliches Arbeiten mit sich, andererseits führen die zahlreichen Angebote auch zu einer neuen Unübersichtlichkeit. Hier kommt es den Bibliotheken zu, als Informationszentren die Angebote auszuwählen und zu strukturieren.

¹¹¹ <http://ichr.ac.in>

¹¹² <https://www.sarcaj.com>

¹¹³ <http://www.historyofbengal.com>

¹¹⁴ http://en.banglapedia.org/index.php?title=Main_Page

¹¹⁵ <http://lankapura.com>

¹¹⁶ <http://www.asianart.com/exhibitions.html>

Mit dem Clio-online Guide Südasiens erheben wir nicht den Ausspruch, vollumfänglich die Online-Landschaft zur Geschichte Südasiens zu präsentieren. Wir haben uns auf zentrale Angebote beschränkt, die erstens von wissenschaftlicher Relevanz sind und die zweitens eine gewisse Nachhaltigkeit und drittens im Idealfall eine kontinuierliche Weiterentwicklung aufweisen.

Für den Einstieg in die Informationsrecherche bieten sich die drei vorgestellten Fachportale *SARAI*, *Digital South Asia* und *CrossAsia* an. Alle drei sind jedoch nicht auf das Themengebiet Geschichte begrenzt, sondern dienen als Angebote für das breite thematische Spektrum der Südasienswissenschaften.

Summarisch lässt sich feststellen, dass Internetquellen und Online-Angebote zur indischen Geschichte sowie zur Neueren und Neuesten Geschichte ein deutliches Übergewicht haben. Besonders die Geschichte der britischen Kolonialzeit in Südasiens kann als online besonders gut erschlossen gelten. Angebote zu anderen historischen Epochen oder (historischen) Regionen sind eher unterrepräsentiert. Hier gibt es noch ein großes Entwicklungspotenzial. Auch wenn die bestehenden Lücken in den nächsten Jahren oder gar Jahrzehnten sicherlich nicht restlos geschlossen werden können, so kann doch davon ausgegangen werden, dass einige davon kleiner werden.

Literaturhinweise

Arnold, David, *Südasiens*, Frankfurt am Main 2012 (=Neue Fischer Weltgeschichte, Bd. 11).

Bates, Crispin, *Subalterns and the Raj. South Asia since 1600*, London 2007.

Berkemer, Georg, *Reader zur Einführung in Grundlagen und Methoden der Geschichtswissenschaft und der Geschichte Südasiens*, Heidelberg 2006, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/savifadok/volltexte/2008/195>.

Kulke, Hermann, *Indische Geschichte bis 1750*, München 2005.

Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar, *Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute*, 2. Aufl. München 2010.

Lütt, Jürgen, *Das moderne Indien 1498–2004*, München 2012.

Mann, Michael, *Geschichte Indiens. Vom 18. bis zum 21. Jahrhundert*, Paderborn u.a. 2005.

Mann, Michael, *Geschichte Südasiens. 1500 bis heute*, Darmstadt 2012.

Recherche zu Südasiens

Merkel, Nicole; Geyer, Robby, *Südasiens digital: Savifa – Die virtuelle Fachbibliothek Südasiens*, in: *Periplus: Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 18 (2008), S. 199–202.

Robby Geyer ist Referent der Außenstelle Heidelberg der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Nicole Merkel-Hilf, M.A. ist Fachreferentin für moderne Indologie, Geschichte, Publizistik Film & Fernsehen, Kunst und Theater an der Bibliothek des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg.

Zitation: Robby Geyer / Nicole Merkel-Hilf, *Südasiens*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.70-1 – D.70-21, DOI: 10.18452/19244.

Martin Großheim

Südostasien

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Südostasien

1.1 Einleitung

Im Gegensatz zu den USA, Großbritannien und anderen Ländern haben sich die *area studies* in Deutschland relativ spät entwickelt. Zunächst waren es vor allem PhilologInnen und SozialwissenschaftlerInnen, weniger HistorikerInnen, die sich mit außereuropäischen Regionen beschäftigten. Dies spiegelt sich auch in der Entwicklung der Südostasienwissenschaften im deutschsprachigen Raum wider: Erst 1984 wurde in der alten Bundesrepublik an der Universität Passau der erste Lehrstuhl für Südostasiendekunde gegründet, der sich unter seinem damaligen Inhaber Bernhard Dahm schwerpunktmäßig mit der Geschichte Südostasiens befasste.

Auch heute noch sind im deutschsprachigen Raum Institute und Forschungszentren, die sich speziell mit der Geschichte Südostasiens beschäftigen, sehr dünn gesät.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen

Zentren der Erforschung der Geschichte Südostasiens sind der *Lehrstuhl für Geschichte und Gesellschaft an der Humboldt-Universität Berlin*¹, die *Südostasienwissenschaften an der Goethe Universität Frankfurt am Main*² sowie die *Abteilung für Sprachen und Kulturen Südostasiens der Universität Hamburg*³. Daneben gibt es einige wenige Lehrstühle, die sich auch mit der mit Geschichte Südostasiens befassen, wie beispielsweise der *Lehrstuhl für Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte an der Fernuniversität Hagen*⁴.

¹ <https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/institut/profil>

² <http://www.uni-frankfurt.de/41039833/suedostasienwissenschaften>

³ <http://www.aai.uni-hamburg.de/soa>

⁴ <http://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3>

Das Informationsforum des Arbeitskreises für *Außereuropäische Geschichte (AAG) im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands*⁵ bietet weitere Informationen, macht aber auch deutlich, dass die südostasiatische Geschichte an deutschen Universitäten als Fach unterrepräsentiert ist.

Andere *Zentren der Südostasienforschung*⁶ in der Bundesrepublik und in Österreich wie zum Beispiel:

- die *Abteilung für Südostasienwissenschaften der Universität Bonn*⁷
- *Southeast Asian Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*⁸
- der *Lehrstuhl für Südostasienstudien an der Universität Passau*⁹ oder das
- *Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien*¹⁰ sind eher geographisch, ethnologisch, politologisch oder soziologisch ausgerichtet

Im *europäischen Ausland*¹¹ gibt es einige Institutionen, an denen zur Geschichte der Region Südostasien geforscht wird. Das *International Institute for Asian Studies*¹² in Leiden ist eines der größten Institutionen, die sich mit der gesamten Region Südostasien beschäftigen.

⁵ <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-aussereuropaeische-geschichte.html>

⁶ <http://www.euroseas.org/sites/euroseas.org/files/download/List%20Southeast%20Asian%20Studies%20in%20Germany%2020140219.pdf>

⁷ <http://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/suedostasienwissenschaft>

⁸ <https://portal.uni-freiburg.de/politik/professuren/internationale-politik/southeast-asian-studies>

⁹ <http://www.phil.uni-passau.de/die-fakultaet/lehrstuehle-professuren/suedostasien/suedostasien/startseite.html>

¹⁰ <http://asien.univie.ac.at/home>

¹¹ <http://www.euroseas.org/content/institutes>

¹² <http://www.iias.nl>

Das *Centre of Southeast Asian Studies innerhalb der School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London*¹³, hat eine lange Tradition in der Beschäftigung mit Südostasien und verfügt über reichhaltige Bibliotheksbestände. Das 1851 gegründete *Royal Netherlands Institute Southeast Asian and Caribbean Studies (KITLV)*¹⁴ widmet sich aufgrund der niederländischen Kolonialvergangenheit vor allem der Erforschung Indonesiens. Ebenso haben die *Université Paris – Diderot – Paris 7*¹⁵ und das *Institut d'Asie Orientale in Lyon (IAO)*¹⁶ einen Fokus auf der Erforschung des früheren Französisch-Indochina, insbesondere Vietnams. Die *Website des IAO*¹⁷ in Lyon enthält eine Liste aller Institute in Frankreich, die zum Raum arbeiten.

An geschichtswissenschaftlichen Instituten in den USA sind im Gegensatz zu Deutschland HistorikerInnen, die sich auf die Region Südostasien spezialisieren, keine Seltenheit mehr – ganz im Gegenteil, sie sind zahlenmäßig durchaus stark vertreten und institutionell gut verankert. Im Folgenden sei eine Auswahl von Zentren in den USA genannt, an denen – in unterschiedlich starkem Maße – die Regionalgeschichte Südostasien vertreten ist:

- *Southeast Asia Program, Cornell University*¹⁸
- *Center for Southeast Asian Studies, University of California, Berkeley*¹⁹
- *Center for Southeast Asian Studies at the University of Hawaii at Manoa*²⁰
- *Center for Southeast Asian Studies, University of Michigan*²¹

¹³ <http://www.soas.ac.uk/cseas>

¹⁴ <http://kitlv.nl>

¹⁵ http://www.univ-paris-diderot.fr/ufr_lcao/pg.php?np=ACCUEIL_ACTU

¹⁶ <http://iao.ish-lyon.cnrs.fr/?lang=fr>

¹⁷ <http://vlc.ish-lyon.cnrs.fr/spip.php?rubrique32>

¹⁸ <http://seap.einaudi.cornell.edu>

¹⁹ <http://cseas.berkeley.edu>

²⁰ <http://www.cseashawaii.org>

²¹ <http://www.i.umich.edu/cseas>

- *Center for Southeast Asian Studies, Northern Illinois University*²²
- *Center for Southeast Asian Studies at Ohio University*²³
- *Southeast Asia Center at the University of Washington*²⁴
- *Center for Southeast Asian Studies, University of Wisconsin*²⁵
- *Council on Southeast Asia Studies at Yale University*²⁶

Auch in der Region Ost-/Südostasien selbst existieren wichtige Forschungszentren – tatsächlich haben sich die Southeast Asian Studies in der Region selbst in den letzten Jahren sehr stark entwickelt und haben sich im *Consortium for Southeast East Asian Studies in Asia (SEASIA)*²⁷ zusammengeschlossen:

- *Center for Southeast Asian Studies, Kyoto University*²⁸
- *Asia Research Institute, National University Singapore*²⁹

Die nach wie vor mangelnde institutionelle Verankerung der südostasiatischen Geschichtswissenschaft in der deutschen HistorikerInnenzunft zeigt sich darin, dass sie kaum im *Arbeitskreis für Außereuropäische Geschichte (AAG) im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands (VHHD)*³⁰ vertreten ist. Die Website des AAG dient der Netzwerkbildung im Bereich der außereuropäischen Geschichtswissenschaft in Deutschland.

²² <http://www.cseas.niu.edu/cseas/index.shtml>

²³ <http://www.seas.ohio.edu/index.html>

²⁴ <http://jsis.washington.edu/seac>

²⁵ <http://seasia.wisc.edu>

²⁶ <http://www.yale.edu/seas>

²⁷ <http://seasia-consortium.org>

²⁸ <http://www.cseas.kyoto-u.ac.jp/en>

²⁹ <https://ari.nus.edu.sg>

³⁰ <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-aussereuropaeische-geschichte.html>

AsienwissenschaftlerInnen egal welcher Disziplin sind in der *Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA)*³¹ organisiert. Der Internetauftritt der DGA bietet neben institutionellen Nachrichten auch alle Studienprogramme mit einem auf *Südostasien*³² bezogenen Abschluss.

Auf europäischer Ebene sind die SüdostasienwissenschaftlerInnen in der *European Association for Southeast Asian Studies (EU-ROSEAS)*³³ organisiert.

In den USA bildet die *Association for Asian Studies*³⁴ die Dachorganisation für alle RegionalwissenschaftlerInnen des asiatischen Raumes. Der *Southeast Asia Council*³⁵ vertritt innerhalb der AAS die Interessen der MitgliederInnen, die zu Südostasien arbeiten. Der SEAC untergliedert sich wiederum in einzelne länderspezifische Gruppen, die über die Grenzen der USA maßgeblich für die Netzwerkbildung sind.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu Südostasien

2.1 Portale

Ziel von *CrossAsia, der Virtuellen Fachbibliothek Ost- und Südostasien*³⁶ ist es, einen zentralen Zugriff auf wissenschaftliche Informationen für die Ost- und Südostasienwissenschaften zu bieten. CrossAsia besteht gegenwärtig aus vier Modulen, dem *Virtuellen Fachkatalog nationaler und internationaler Bibliotheksbestände und Datenbanken*, dem *Zugang zu lizenzpflichtigen Datenbanken*, dem *Fachinformationsführer Online Guide East Asia (OGEA)* und dem *Online Contents Dienst (=OLC-SSG Ost- und Südostasien)*. Faktisch dominieren bei CrossAsia Informationen und Ressourcen zu

³¹ <http://asienforschung.de/?file=startseite.html&folder=startseite>

³² <http://studium.asienforschung.de/tag/suedostasien>

³³ <http://www.euroseas.org>

³⁴ <https://www.asian-studies.org>

³⁵ <http://www.asian-studies.org/About/SAC>

³⁶ <http://crossasia.org/service/xasia/crossasia.html>

Ostasien. Für die HistorikerInnen Südostasiens ist CrossAsia dennoch wegen des Virtuellen Fachkatalogs und des Online Contents Diensts ein guter Ausgangspunkt für weitere Recherchen.

*PAIR, das Portal to Asian Internet Ressources*³⁷ erschließt über verschiedene Suchfunktionen („Atlas Search“ oder „Keyword Search“) elektronische Ressourcen zur Geschichte Südostasiens.

Einstiegsportale für die Beschäftigung mit der Region bieten in den USA verschiedene Zentren der Südostasienstudien, in der Regel aber nicht speziell zur Geschichte Südostasiens:

Zunächst sei die Website der *Southeast Collection der University of Hawaii at Manoa*³⁸ genannt (Links zu Internetressourcen, Zentren der Südostasienwissenschaften sowie nützliche Informationen zu spezifischen Themen wie Ressourcen über die Kolonialepoche oder den Buddhismus in der Region).

Die Website der *University of Washington, Seattle, Guide to Research on Southeast Asia*³⁹ ist ähnlich aufgebaut. Insbesondere über den Unterpunkt *Web Ressources Guide for Southeast Asian Studies*⁴⁰ lassen sich eine große Anzahl von elektronischen Ressourcen zur Geschichte Südostasiens erschließen. Dies gilt auch für die *Southeast Asia Digital Library*⁴¹ der Northern Illinois University Library.

Die französisch-sprachige Website *Vietnam Laos Cambodge, Sources et aides à la recherche*⁴² ist unverzichtbares Hilfsmittel für die Forschung über diese drei Länder des früheren Französisch-Indochina. Sie bietet nicht nur detaillierte Informationen zur Forschungslandschaft, sondern auch zu Archiven und Bibliotheken in Frankreich. Zudem sind eine große Anzahl von in der Regel französisch-sprachigen Artikeln verlinkt.

³⁷ <http://minds.wisconsin.edu/handle/1793/47862>

³⁸ <http://www.hawaii.edu/asiaref/seasia>

³⁹ <http://www.lib.washington.edu/SouthEastAsia/guide3.html>

⁴⁰ <http://www.lib.washington.edu/SouthEastAsia/elect.html>

⁴¹ <http://sea.lib.niu.edu>

⁴² <http://vlc.ish-lyon.cnrs.fr>

2.2 Fachbibliographien

Spezielle Fachbibliographien, die die Geschichte ganz Südostasiens abdecken, liegen bislang noch nicht vor.

Mit der *Bibliography of Asian Studies (BAS)*⁴³ steht jedoch eine Online-Bibliographie zur Verfügung, die über verschiedene Kategorien (author, title, subject, country, journal title, keyword) die Literaturrecherche auch zur Geschichte Südostasiens ermöglicht. Insgesamt hat die BAS zurzeit mehr als 700.000 Einträge, darunter sind auch alle Daten der Printausgabe der Bibliographie von 1971 bis 1991. Die Bibliographie wird laufend aktualisiert und deckt mehr als hundert der wichtigsten asienkundlichen Zeitschriften ab.

Nützlich ist auch die 2010 überarbeitete Bibliographie *Außereuropäische Geschichte in der deutsch-sprachigen Forschung*⁴⁴ (circa 1500 bis zur Gegenwart), die am Lehrgebiet „Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte“ der FernUniversität Hagen erstellt wurde.

Die Bibliographie beschränkt sich zwar – wie schon der Name sagt – auf deutsch-sprachige Literatur und erlaubt keine Indexrecherche, doch ist die gewählte Systematik sehr übersichtlich und erlaubt eine schnelle Orientierung vor allem bei der Literatursuche zu Themen wie „Kolonialismus“ und „europäische Expansion“, die auch für die südostasiatische Geschichte von Relevanz sind.

Neben der BAS sind einige Online-Bibliographien zu einzelnen Ländern und wichtigen historischen Ereignissen vorhanden, die für die Entwicklung des gesamten Raumes prägend waren.

Hierzu gehört zum Beispiel die *Bibliography of Burma (Myanmar) Research: The Secondary Literature*⁴⁵ der School of Oriental and African Studies (SOAS), London, die einen Überblick über die Literatur zur Geschichte Burmas bietet. Der Aufbau der zur Zeit 130

⁴³ <https://www.ebsco.com/products/research-databases/bibliography-of-asian-studies>

⁴⁴ <https://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/geschichte/lgaeg/auswahlbibliographie-2015.pdf>

⁴⁵ http://eprints.soas.ac.uk/6241/1/Bibliography_of_secondary_literature-2004.pdf

Seiten umfassenden Bibliographie orientiert sich an den verschiedenen Epochen der burmesischen Geschichte. Die Bibliographie umfasst drei Teile: Burma vor 1948, Burma nach 1948 sowie Referenzwerke und listet in einer Reihe von Unterkategorien die vorhandene Literatur auf.

Die Fachbibliographie *A Sense of History: a selected bibliography on the history of Singapore*⁴⁶ basiert auf der Printausgabe einer 1998 erschienenen Bibliographie und verzeichnet nicht nur Literatur zu den einzelnen historischen Epochen des Stadtstaates, sondern gibt auch einen Überblick über die Archivbestände. Sie ist allerdings seit 2002 nicht mehr aktualisiert worden.

Daneben existieren interdisziplinär angelegte Online-Bibliographien ohne Geschichtsschwerpunkt zu anderen Ländern Südostasiens wie *Laos*⁴⁷ und *Thailand*⁴⁸.

Der Vietnam-Krieg stellte nicht nur für Vietnam und die angrenzenden Länder Laos und Kambodscha, sondern für den gesamten Raum Südostasiens ein einschneidendes historisches Ereignis dar.

Mit der *Vietnam War Bibliography*⁴⁹ des US-Historikers Edwin E. Moise kann man sich einen Überblick über die schier überwältigende Fülle an Literatur zum Thema zu verschaffen.

Diese Online-Bibliographie, die laufend aktualisiert wird, bietet neben annotierten Einträgen zur Sekundärliteratur auch Informationen über die Quellenlage und Bestände in US-Archiven. Gleichzeitig enthält die Bibliographie auch eine Reihe von Links zu digitalisierten Publikationen wie zum Beispiel Dokumenten im *Vietnam Virtual Archive*⁵⁰.

⁴⁶ <http://www.lib.nus.edu.sg/bib/sh/contents.html>

⁴⁷ <http://www.lib.washington.edu/SouthEastAsia/blaos.html>

⁴⁸ <http://www.lib.washington.edu/SouthEastAsia/bthaiab.html>

⁴⁹ <http://www.clemson.edu/caah/history/facultypages/EdMoise/bibliography.html>

⁵⁰ <http://www.vietnam.ttu.edu/virtualarchive/index.htm>

2.3 Bibliothekskataloge

Die erste Anlaufstelle für die Literaturrecherche zur Geschichte Südostasiens im deutschsprachigen Raum ist die *Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (SPK)*⁵¹. Die Staatsbibliothek betreut das *Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien*⁵² und verfügt über umfangreiche Bestände auch in südostasiatischen Sprachen. Die Datenbank Online Contents – SSG Ost- und Südostasien (OLC-SSG Ost- und Südostasien) erlaubt den Zugriff auf Aufsatztitel von circa 300 Zeitschriften. Die Datenbank enthält zur Zeit circa 282.000 Artikel und Rezensionen. Für die OLC-SSG Ost- und Südostasien - Bestandteil von CrossAsia, der *Virtuellen Fachbibliothek Ost- und Südostasien*⁵³ ist eine Registrierung erforderlich.

Die Bestände der *Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB)*⁵⁴ umfassen ebenfalls Literatur zu Südostasien, zum Teil ebenfalls in Originalsprachen (Thai, Vietnamesisch).

Das *German Institute for Global and Area Studies (GIGA)*⁵⁵ verfügt über das größte außeruniversitäre Informationszentrum für Area Studies und Comparative Area Studies in Deutschland. Die Fachbibliothek des zum GIGA gehörenden Instituts für Asienstudien sammelt zwar vorwiegend Literatur zu gegenwartsbezogenen Entwicklungen, ist jedoch vor allem wegen der großen Bestände an „grauer Literatur“ zu Südostasien auch für HistorikerInnen interessant.

Im europäischen Ausland besitzen vor allem Bibliotheken der früheren Kolonialmächte reichhaltige Bestände zur Geschichte Südostasiens:

⁵¹ <http://staatsbibliothek-berlin.de>

⁵² <http://crossasia.org/service/xasia/vifa-ost-suedostasien.html>

⁵³ <https://crossasia.org/service/ueber-crossasia/virtuelle-fachbibliothek-ost-suedost-und-zentralasien-2005-2015>

⁵⁴ <http://www.bsb-muenchen.de/index.php?id=99&type=0>

⁵⁵ <http://www.giga-hamburg.de>

- die *Bibliothèque Nationale de France*⁵⁶ (vor allem zum früheren Französisch-Indochina, also Kambodscha, Laos und Vietnam)
- die *SOAS Library*⁵⁷ sowie die *British Library*⁵⁸ (vor allem zu Birma und Thailand)
- die Bibliothek im *KTLV/Royal Netherlands Institute of Southeast Asian and Caribbean Studies*⁵⁹ (mit Beständen zu Indonesien)

Weltweit zählen die *Library of Congress*⁶⁰ und die *National Library of Australia*⁶¹ zu den Bibliotheken mit den umfangreichsten Beständen zur Geschichte Südostasiens.

Vor allem für vietnamesisch-sprachige Literatur zur Geschichte Vietnams ist der Katalog der *Nationalbibliothek Hanoi*⁶² eine wichtige Informationsquelle.

Die *Berkeley Library der University of California*⁶³ bietet eine sehr hilfreiche Liste von Bibliotheken mit Beständen zu Südostasien, in den USA selbst sowie im Ausland.

2.4 Webkataloge und Suchmaschinen

Eine gute Übersicht über die digitalisierten Sammlungen zur südostasiatischen Geschichte bieten die *Southeast Asia Advances Research Pages der University of Washington*⁶⁴.

⁵⁶ http://www.bnf.fr/fr/collections_et_services.html

⁵⁷ <http://www.soas.ac.uk/library>

⁵⁸ http://explore.bl.uk/primo_library/libweb/action/search.do?dscnt=1&dscnt=1422529074637&vid=BLVU1&fromLogin=true

⁵⁹ <http://www.library.leiden.edu/news/kitlv-to-ubl.html>

⁶⁰ <http://www.loc.gov/rr/asian>

⁶¹ <http://www.nla.gov.au/what-we-collect/asian>

⁶² <http://42.112.40.170/opac>

⁶³ <http://www.lib.berkeley.edu/SSEAL/SoutheastAsia/seamajor.html>

⁶⁴ <http://guides.lib.washington.edu/content.php?pid=63941&sid=488350>

2.5 Archive

In der Bundesrepublik verfügt das *Bundesarchiv*⁶⁵ (vor allem am Standort Berlin) über umfangreiche Bestände zur Geschichte Südostasiens. Eine besondere Fundgrube für HistorikerInnen sind hierbei Dokumente aus der früheren DDR (Bestände der Abteilung DDR und der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR), die nicht nur Aufschluss über die Beziehungen der DDR zu südostasiatischen Staaten, sondern auch über die innere Entwicklung in den sozialistischen „Bruderländern“ Vietnam, Laos und Kambodscha geben.

Auch das *Politische Archiv des Auswärtigen Amtes*⁶⁶ enthält umfangreiche Archivbestände zur Geschichte Südostasiens. Interessant sind vor allem die Akten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR und die Unterlagen des Auswärtigen Amtes.

In *Southeast Asia Advanced Research Pages*⁶⁷ kann man sich einen Überblick über Archive mit Beständen zur Geschichte Südostasiens verschaffen.

Folgende Archive in Europa und Südostasien verfügen über wertvolle Bestände zur Geschichte der Region:

- *The National Archives of the United Kingdom*⁶⁸
- *Archives nationales d’Outre-mer*⁶⁹
- *Archive in Russland*⁷⁰ (Zusammenstellung des International Institute of Social History in Amsterdam)
- *Nationalarchiv von Kambodscha*⁷¹

⁶⁵ <http://www.bundesarchiv.de/recherche/index.html.de>

⁶⁶ <http://www.archiv.diplo.de>

⁶⁷ <http://guides.lib.washington.edu/content.php?pid=63941&sid=1313269>

⁶⁸ <http://discovery.nationalarchives.gov.uk>

⁶⁹ <http://www.archivesnationales.culture.gouv.fr/caom/fr>

⁷⁰ <http://www.iisg.nl/~abb>

⁷¹ <http://nac.gov.kh/en>

Einen hervorragenden Überblick über Archive mit Beständen zur Geschichte von Laos, Kambodscha und Vietnam bieten die Website *Sources et Viet-Nam, Laos, Cambodge. Aides à la recherche*⁷² (auf Französisch) sowie die *Guides der Vietnam Studies Group*⁷³ der amerikanischen Association for Asian Studies. Dort – sowie im *CORMOSEA Bulletin*⁷⁴ vom Dezember 2004 – finden sich auch wichtige Informationen zu Archivbeständen zu Vietnam (zum Beispiel zum Vietnamesischen Nationalarchiv).

2.6 Museen

An Museen mit hervorragenden südostasiatischen Sammlungen seien genannt:

- *Tropenmuseum, Amsterdam*⁷⁵ (mit Ausstellungen zum früheren Niederländisch Ost-Indien)
- *Völkerkundemuseum, Leiden*⁷⁶ (Ausstellungen zu Insel- und Festlandsüdostasien, Informationen zu den Ausstellungen nur auf Holländisch)
- *British Museum, London*⁷⁷
- *Musée Guimet, Paris*⁷⁸ (mit Ausstellungen zu vorkolonialen Königreichen in Südostasien)
- *Victoria and Albert Museum, London*⁷⁹ (große Kunstsammlung zu Südostasien)
- *Weltmuseum Wien*⁸⁰ (mit Sammlung zu Südostasien, Themen: Rezeption des Buddhismus und Hinduismus in Südostasien, Konstruktion nationaler Identität in Vietnam)

⁷² <http://vlc.ish-lyon.cnrs.fr>

⁷³ <https://sites.google.com/a/uw.edu/vsg/home>

⁷⁴ <http://www.cormosea.org/bulletin/cormosea-28.pdf>

⁷⁵ <https://tropenmuseum.nl/en/node/213>

⁷⁶ <http://volkenkunde.nl>

⁷⁷ http://www.britishmuseum.org/explore/galleries/asia/room_33_asia.aspx

⁷⁸ <http://www.guimet.fr/fr/collections/asia-du-sud-est>

⁷⁹ <http://www.vam.ac.uk/page/s/south-east-asia>

⁸⁰ <http://www.weltmuseumwien.at/sammlungsbereiche/#insulares-suedostasien>

2.7 Kommunikation

Auch im Bereich der Südostasienwissenschaften bieten Kommunikationslisten seit längerem ein Forum für den Austausch von Ideen und Informationen.

Die Website des *Institute of Southeast Asian Studies, Singapore*⁸¹ enthält eine Liste der vorhandenen Diskussionsforen zu Südostasien.

*H-SEASIA*⁸² ist ein Diskussions- und Informationsforum über die Geschichte Südasiens und Teil der H-Net Humanities & Social Sciences OnLine, die über weitere regional übergreifend angelegte Kommunikationslisten wie *H-Asia*⁸³ verfügt. Über deren Websites sind auch Online-Buchbesprechungen abrufbar.

Der amerikanischen Association of Asian Studies sind verschiedene interdisziplinäre, länderspezifische Diskussionslisten angegliedert, deren Websites auch gute Einstiegsportale zur Geschichte des jeweiligen Landes darstellen. Sie enthalten Informationen über Internetressourcen, Ankündigungen zu Konferenzen und Workshops. Häufig sind Diskussionen zu bestimmten Themen archiviert:

- *Burma Studies Group*⁸⁴
- *Malaysia / Singapore / Brunei Studies Group*⁸⁵
- *Philippine Studies Group*⁸⁶
- *Thailand, Laos, Cambodia Studies Group*⁸⁷
- *Vietnam Studies Group email list*⁸⁸

⁸¹ <http://www.asia-studies.com/iseas.html>

⁸² <https://networks.h-net.org/h-seasia>

⁸³ <http://www.h-net.org/~asia>

⁸⁴ <http://www.grad.niu.edu/bsg>

⁸⁵ <http://www.msbstudies.org/index.html>

⁸⁶ <http://blogs.shu.edu/philippinestudies>

⁸⁷ <http://www.tlc.ucr.edu>

⁸⁸ <http://mailman11.u.washington.edu/mailman/listinfo/vsg>

Bislang gibt es nur wenige Blogs zur Geschichte Südostasiens. *New Mandala*⁸⁹ enthält vor allem Buchbesprechungen mit einer Kommentarfunktion. Hinter *Le Minh Khai's SEAsian History Blog*⁹⁰ verbirgt sich der Vietnam-Historiker Liam Kelley von der University of Hawaii at Manoa.

2.8 Digitale Nachschlagewerke

Für die Beschäftigung mit der Geschichte Südostasiens sind Kenntnisse der Sprachen der Region unverzichtbar. Die noch im Aufbau begriffene *Southeast Asian Languages Library (SEALang Library)*⁹¹ enthält bereits digitale Wörterbücher und Textkorpora der wichtigsten Sprachen Festlandsüdostasiens. Weitere digitale Ressourcen zu den Sprachen Südostasiens wie zum Beispiel Online-Wörterbücher stellt die *Southeast Asia Digital Library*⁹² der Northern Illinois University vor.

Sehr nützliche Referenzwerke für das Studium der vietnamesischen Geschichte sind die Sammlung *Biographies Viet-Nam*⁹³ und die Online-Version des *Historical Dictionary of the Indochina War*⁹⁴ von Christopher Goscha. Die Website *The Art of South and Southeast Asia*⁹⁵ des Metropolitan Museum of Art enthält Unterrichtsmaterial zur Kunst Süd- und Südostasiens.

2.9 Quellen

OGEA, der *Online Guide East Asia*⁹⁶ bietet Zugriff auf digitale Ressourcen zu den Ost- und Südostasienwissenschaften. Das Gros

⁸⁹ <http://asiapacific.anu.edu.au/newmandala>

⁹⁰ <https://leminhkhai.wordpress.com>

⁹¹ <http://sea.lib.niu.edu>

⁹² <http://sea.lib.niu.edu>

⁹³ <http://vlc.ish-lyon.cnrs.fr/spip.php?rubrique34>

⁹⁴ <https://indochine.uqam.ca/en/historical-dictionary.html>

⁹⁵ <http://www.metmuseum.org/-/media/Files/Learn/For%20Educators/Publications%20for%20Educators/sseasia.pdf>

⁹⁶ <http://crossasia.org/ressourcen/ogea/ogeasearch.html>

der Ressourcen bezieht sich jedoch auf den Raum Ostasien, zur Geschichte Südostasiens bietet der OGEA lediglich einige wenige Quellen zu Indonesien, Malaysia und Singapur.

Die bereits genannte *Southeast Asia Digital Library*⁹⁷ verfügt über digitalisierte Quellen zur vorkolonialen Geschichte Festlandsüdostasiens (Palmbblätter, Hán-Nôm-Quellen).

Die *Digital Library of Lao Manuscripts*⁹⁸ präsentiert die Ergebnisse eines von der DFG und vom BMZ finanzierten Projektes zur Digitalisierung laotischer Handschriften (vor allem Palmbblatthandschriften). Die Website ist Bestandteil von *CrossAsia, der Virtuellen Fachbibliothek Ost- und Südostasien*⁹⁹ der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz.

Die Website *Southeast Asia Visions*¹⁰⁰ ist eine Sammlung von mehr als 350 digitalisierten englisch- und französischsprachigen Reiseberichten über das vorkoloniale und koloniale Südostasien.

Verschiedene Digitalisierungsprojekte stellen Quellen zur kolonialen Periode in Südostasien zur Verfügung. Die Website *The United States and its Territories. 1870–1925: The Age of Imperialism*¹⁰¹ der Bibliothek der University of Michigan erlaubt den Zugriff auf Monographien und Regierungsquellen zur Errichtung der US-Kolonialherrschaft auf den Philippinen und wird durch photographisches Material ergänzt.

Das digitalisierte Tagebuch einer jungen Französin *Adieu Saigon, Au Revoir Hanoi: The 1943 Vacation Diary of Claudie Beaucarnot*¹⁰² – Ergebnis eines studentischen Projekts unter Leitung von David Del Testa von der Bucknell University – ist eine aufschlussreiche Quelle zur französischen Kolonialzeit in Indochina.

⁹⁷ [http://sea.lib.niu.edu/islandora/search/H%C3%A1n-N%C3%B4m?type=dismax&f\[0\]=mods_host_title_ms%3A%22H%C3%A1n-N%C3%B4m%20Special%20Collection%20Digitization%20Project%22](http://sea.lib.niu.edu/islandora/search/H%C3%A1n-N%C3%B4m?type=dismax&f[0]=mods_host_title_ms%3A%22H%C3%A1n-N%C3%B4m%20Special%20Collection%20Digitization%20Project%22)

⁹⁸ <http://www.laomanuscripts.net/en/index>

⁹⁹ <http://www.crossasia.org/de>

⁹⁹ <http://crossasia.org/de>

¹⁰⁰ <http://seasiavisions.library.cornell.edu>

¹⁰¹ <http://quod.lib.umich.edu/p/philamer>

¹⁰² <http://www.departments.bucknell.edu/history/projects/BeaucarnotDiary/intro.shtml>

Das *Virtual Vietnam Archive*¹⁰³ der Texas Tech University stellt eines der größten und ehrgeizigsten Digitalisierungsvorhaben zur modernen Geschichte Südostasiens dar. Es enthält mehr als 2,7 Millionen Seiten gescanntes Material (schriftliche Dokumente, Photos, Karten, Tondokumente) zum Vietnamkrieg und wird kontinuierlich ausgebaut. Für alle HistorikerInnen, die sich mit dem Vietnamkrieg beschäftigen, ist dieses Archiv damit eine unverzichtbare Informationsquelle. Besonders interessant sind die vietnamesisch-sprachigen Quellen (Parteidokumente, Zeitschriften), die zum Teil auch in englischer Übersetzung heruntergeladen werden können. Als spezifische Quellengattung stellt das *Oral History Project*¹⁰⁴ Interviews vor allem mit US-Veteranen zur Verfügung (MP3 Live Stream oder als Transkription).

Aus urheberrechtlichen Gründen erlaubt das „Virtual Vietnam Archive“ nicht das Herunterladen aller Dokumente. Diese können jedoch in einigen Fällen gegen eine entsprechende Vergütung als Kopien bestellt werden.

Das *Cold War International History Project*¹⁰⁵ erlaubt den Zugriff auf eine große Anzahl von zum Teil neu erschlossenen *digitalisierter Quellen*¹⁰⁶ zum Kalten Krieg in Asien allgemein und zum Vietnamkrieg speziell. Diese Website bietet außerdem eine Fülle an Informationen und Materialien zur Verwicklung der Region Südostasien in den Kalten Krieg.

Zugriff auf digitale Versionen öffentlich zugänglicher Akten der US-Regierung bietet das *Digital National Security Archive (DNSA)*¹⁰⁷. Interessant sind dabei vor allem die Aktenbestände zur *US-Politik gegenüber Vietnam (1954–1975)* sowie *gegenüber den Philippinen* unter Präsident Marcos (1965–1986) sowie die *Kissinger-Akten*. DNSA ist ein kommerzielles Produkt des Verlags ProQuest, kann aber in Deutschland durch eine von der Deutschen Forschungsgemein-

¹⁰³ <http://www.vietnam.ttu.edu/virtualarchive/index.htm>

¹⁰⁴ <http://www.vietnam.ttu.edu/oralhistory/interviews>

¹⁰⁵ <http://digitalarchive.wilsoncenter.org>

¹⁰⁶ <http://www.wilsoncenter.org/publication-series/cwihp-e-dossier-series>

¹⁰⁷ <http://nsarchive.chadwyck.com>

schaft (DFG) finanzierte *Nationallizenz*¹⁰⁸ über die Campusnetzwerke von Universitäten kostenfrei genutzt werden. Weitere *digitalisierte Quellen*¹⁰⁹ kann man (kostenlos) auf der Website der CIA einsehen.

Die Website *Cambodian Genocide Data Bases*¹¹⁰ die von MitarbeiterInnen der Yale University und der University of New South Wales/Sydney erstellt wurde, enthält umfangreiche digitalisierte Quellen zur Herrschaft der Roten Khmer und leistet einen wichtigen Beitrag zur historischen Aufarbeitung dieses düsteren Kapitels der kambodschanischen Geschichte. Sie beinhaltet bibliographische Informationen zu circa 3.000 Büchern, Artikeln, Primärquellen, Karten etc., biographische Informationen zu mehr als 19.000 Personen, vor allem Interviews, über 5.000 Fotos von Insassen des berüchtigten Tuol Sleng Gefängnisses in Phnom Penh sowie eine interaktive Karte zum Genozid in Kambodscha.

Die Bibliothek der *University of Washington*¹¹¹ stellt eine Auswahl von Werken zur Geschichte, Kultur, Archäologie und Literatur Myanmars zur Verfügung.

Das *Asian Historical Statistics Project*¹¹² der Hitotsubashi Universität in Tokio bietet Zugriff auf verschiedene statistische Daten und Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Südostasiens.

2.10 Digitalisierte Photosammlungen

Die Website *Southeast Asian Images & Texts*¹¹³ der University of Wisconsin enthält eine Reihe photographischer Sammlungen, die für HistorikerInnen der Region Südostasien von großem Interesse sind. Dazu gehören zum Beispiel die einzigartige Sammlung von circa 3000 Photos, die der US-Anthropologe Joel M. Halpern seit den 1950er-Jahren in Laos machte. Weitere Sammlungen umfas-

¹⁰⁸ <http://www.nationallizenzen.de>

¹⁰⁹ <https://www.cia.gov/library/publications>

¹¹⁰ <http://www.yale.edu/cgp/databases.html>

¹¹¹ <http://www.lib.washington.edu>

¹¹² <http://www.ier.hit-u.ac.jp/COE/English/index.html>

¹¹³ <http://digicoll.library.wisc.edu/SEAIt/About.html>

sen digitalisiertes photographisches Material zu den Philippinen, insbesondere zur Phase der US-Kolonialherrschaft.

Photos zu Vietnam, Laos und Kambodscha der vorkolonialen und kolonialen Periode bietet *Les images d'autrefois du Vietnam*¹¹⁴ (französisch-sprachig).

Die Website *The Dutch East Indies in photographs 1860–1940*¹¹⁵, erlaubt den Zugriff auf circa 3.000 Photos, die einen einzigartigen Eindruck vom Leben in der niederländischen Kolonie vermitteln. Auch über die Zeit des indonesischen Unabhängigkeitskampfes und die verschiedenen Stadien des Dekolonisationsprozesses stehen circa 4.500 digitalisierte Photos zur Verfügung: *Indonesia independent - Photographs 1947–1953*¹¹⁶.

Nicht nur die Literatur, sondern auch die Websites zur Geschichte des Vietnamkrieges sind mittlerweile fast unüberschaubar geworden. Dies gilt auch für Sammlungen digitalisierter Photos. Neben dem genannten Virtual Vietnam Archive, der ersten Webadresse für Vietnamkriegs-HistorikerInnen, stellt *Requiem, by the Photographers who died in Vietnam and Indochina*¹¹⁷ – auch Titel des gleichnamigen Buches der Photographen Horst Faas und Tim Page – ausgewählte Aufnahmen von Photographen vor, die während des Vietnamkrieges gefallen sind.

Die *Photosammlung Asian Historical Architecture*¹¹⁸ enthält circa 10.000 Photos von historischen Stätten in ganz Asien, die über einen Index erschlossen werden können.

2.11 Audiovisuelle Quellen

Die *Video Collections*¹¹⁹ als Teil der Southeast Asia Digital Library bietet einige wenige, aber sehr interessante audiovisuelle Quellen,

¹¹⁴ http://nguyentl.free.fr/html/sommaire_photo_ancienne_fr.htm

¹¹⁵ http://www.geheugenvannederland.nl/?en/collecties/nederlands-indie_in_fotos_1860-1940

¹¹⁶ http://www.geheugenvannederland.nl/?en/collecties/indonesie_onafhankelijk_-_fotos_1947-1953

¹¹⁷ <http://digitaljournalist.org/issue9711/req1.htm>

¹¹⁸ <http://www.orientalarchitecture.com>

zum Beispiel Interviews mit Kambodschanern über die Entwicklung ihres Landes seit den 1950er-Jahren („oral history“).

2.12 Karten

Mit der *David Rumsey Historical Map Collection*¹²⁰ steht eine weitere wichtige spezifische Quellengattung im Netz: historisches Kartenmaterial. Die Sammlung bietet 26 historische Karten zum Raum Südostasien – die ältesten stammen aus dem 18. Jahrhundert.

2.13 Elektronische Zeitschriften

Viele Zeitschriften zur Geschichte Südasiens liegen in digitaler Form vor. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die digitalen Parallelausgaben gedruckter Zeitschriften oder retrodigitalisierte Periodika kommerzieller Verlage. Freien Zugriff für NutzerInnen in Deutschland gibt es dazu nur in den Fällen, in denen eine DFG-finanzierte Nationallizenz erworben wurde. Darüber hinaus erwerben die lokalen Universitätsbibliotheken auch Lizenzen für den Zugriff über das jeweilige lokale Campusnetzwerk. Über die lokalen Online-Kataloge oder die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*¹²¹, einem kooperativen Service deutscher Universitätsbibliotheken, lässt sich rasch feststellen, auf welche digitalen Zeitschriften Angehörige einer Universität freien Zugriff haben.

Über eine Nationallizenz für *Periodicals Archive Online*¹²² haben HistorikerInnen in Deutschland beispielsweise freien Zugang zu älteren Jahrgängen von wichtigen Zeitschriften zur (südost-) asiatischen Geschichte wie dem *Journal of Asian Studies*¹²³ (Jahrgänge

¹¹⁹ [http://sea.lib.niu.edu/islandora/search/%20?type=dismax&f\[0\]=mods_genre_aat_ms%3A%22video%20recordings%22](http://sea.lib.niu.edu/islandora/search/%20?type=dismax&f[0]=mods_genre_aat_ms%3A%22video%20recordings%22)

¹²⁰ http://www.davidrumsey.com/luna/servlet/view/search?search=Search&q=subject%3D%22pictorial+map%22+LIMIT%3ARUMSEY~8~1&QuickSearchA=QuickSearchA&sort=pub_date%2Cpub_list_no%2Cseries_no&pgs=250&res=1

¹²¹ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

¹²² <http://pao.chadwyck.co.uk/home.do>

¹²³ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=JAS>

1941–1995) oder *Asian Affairs*¹²⁴ (1965–1996). Außerdem kann man ältere Jahrgänge vieler Zeitschriften über *JSTOR*¹²⁵ nutzen.

*History Cooperative*¹²⁶ erlaubt den Zugriff auf eine Reihe wichtiger Zeitschriften der US-Geschichtswissenschaft wie dem *Journal of World History* oder dem *Journal of American History*, die auch Artikel zur Geschichte des Raumes Südostasien enthalten. Eine Liste von Zeitschriften zu Südostasien bieten die *Southeast Asia Advanced Research Pages*¹²⁷.

Wichtige südostasienwissenschaftliche Zeitschriften sind unter anderem:

- *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*¹²⁸ (die Jahrgänge von 1950 bis 2005 sind frei zugänglich)
- *Bulletin of Concerned Asian Scholars*¹²⁹ (frei zugängliches Archiv der Bände 1968–2000, danach als *Critical Asian Studies* erschienen)
- *Cold War International History Project Bulletin*¹³⁰ (frei zugängliche Zeitschrift des Cold War International History Project, einige Nummer zum Kalten Krieg in Südostasien)
- *Explorations*¹³¹ (freier Zugang über die Website der University of Hawaii)
- *IIAS Newsletter*¹³² (Newsletter des International Institute for Asian Studies) (frei zugänglich, institutionelle News, Ankündigungen, Buchbesprechungen etc.)

¹²⁴ <http://pao.chadwyck.co.uk/journals/displayItemFromId.do?QueryType=journals&QueryIndex=browse&BackTo=Fachzeitschriften%20finden&ItemID=n231&journalID=n231>

¹²⁵ <http://www.jstor.org/?cookieSet=1>

¹²⁶ <http://www.historycooperative.org>

¹²⁷ <http://guides.lib.washington.edu/content.php?pid=63941&sid=471926>

¹²⁸ <http://kitlv.nl>

¹²⁹ <http://criticalasianstudies.org/bcas/back-issues.html?page=1>

¹³⁰ <http://digitalarchive.wilsoncenter.org>

¹³¹ <http://www.cseashawaii.org/students/explorations>

¹³² <http://www.iias.nl/the-newsletter/newsletter-69-autumn-2014>

- *Journal of Asian Studies*¹³³ (freier Zugang als Mitglied der Association of Asian Studies)
- *Journal of Southeast Asian Studies*¹³⁴ (Nummern der Zeitschrift können gegen Bezahlung heruntergeladen werden, in der Regel ist eine Nummer frei zugänglich)
- *Journal of Vietnamese Studies*¹³⁵ (freier Zugriff auf ausgewählte Artikel, ansonsten gegen Bezahlung)
- *Modern Asian Studies*¹³⁶ (Zugriff gegen Bezahlung)
- *Southeast Asian Studies*¹³⁷ (Open Access-Journal des Center for Southeast Asian Studies, Kyoto University)
- *SOAS Bulletin of Burma Research*¹³⁸ (die bisher erschienenen Jahrgänge sind frei zugänglich).

Für weitergehende Recherchen bietet sich der *Southeast Asian Serials Index*¹³⁹ an, der zur Zeit 143 Zeitschriften abdeckt, die sich mit Südostasien beschäftigen. Die *Southeast Asia Digital Library*¹⁴⁰ bietet Links zu weiteren Indizes.

3. Zusammenfassung

Zurzeit liegt bereits eine Fülle an elektronischen Ressourcen zur Geschichte Südostasiens vor. Allerdings ist ein gewisses Übergewicht bei Quellen zu Festlandsüdostasien, insbesondere zu Themen wie dem Vietnamkrieg und dementsprechend eine mangelnde Berücksichtigung der Geschichte Indonesiens, immerhin dem größten Land Inselsüdostasiens, festzustellen.

Als zentrales Einstiegsportal auch für SüdostasienwissenschaftlerInnen erfüllt *CrossAsia* bereits eine wichtige Funktion, die In-

¹³³ <http://www.asian-studies.org/Publications/JAS>

¹³⁴ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=SEA>

¹³⁵ <http://vs.ucpress.edu/>

¹³⁶ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=ASS>

¹³⁷ <http://englishkyoto-seas.org>

¹³⁸ <https://www.soas.ac.uk/sbbr>

¹³⁹ <http://anulib.anu.edu.au/find-access/subject-guides/asia-pacific>

¹⁴⁰ <http://sea.lib.niu.edu>

tegration von Ressourcen zu Südostasien in das Portal CrossAsia ist jedoch angesichts der umfangreichen Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin zum Raum sicherlich noch ausbaufähig.

Als Hilfsmittel stehen für HistorikerInnen Südostasiens zwar bereits eine Reihe von digitalen Wörterbüchern zur Verfügung, wünschenswert wäre jedoch auch ein umfassenderer Zugriff auf historische Fachlexika, die in Print-Ausgaben bereits vorliegen, aber aufgrund der Preisgestaltung nur für einen kleinen LeserInnenkreis zugänglich sind¹⁴¹.

Literaturhinweise

Geschichte und Geschichtsschreibung zu Südostasien

- Abu Talib Ahmad; Tan Liok Ee (Hrsg.), *New terrains in Southeast Asian history*, Athens, Ohio 2003.
- Chandler, David, *A History of Cambodia*, 4. Aufl. Boulder, Col. 2007 (1. Aufl. 1983).
- Kheng, Chea Boon, *Malaysia: The Making of a nation*, Singapore 2002.
- Chew, Ernest C. (Hrsg.), *A history of Singapore*, Singapore 1991.
- Dahm, Bernhard; Ptak, Roderich (Hrsg.), *Südostasien-Handbuch: Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur*, München 1999.
- Glover, Ian; Bellwood, Peter S., *Southeast Asia. From pre-history to history*, London 2006.
- Grabowsky, Volker, *Kleine Geschichte Thailands*, München 2010.
- Houben, Vincent J.H.; Chou, Cynthia (Hrsg.), *Southeast Asian Studies. Debates and New Directions*, Singapore 2006.
- Thant, Myint-U, *The making of modern Burma*, Cambridge 2001.
- Owen, Norman G.; Chandler, David (Hrsg.), *The emergence of modern Southeast Asia: a new history*, Honolulu 2005.
- Ricklefs, M.C., *A history of modern Indonesia since c. 1200*, 4. Aufl. Basingstoke 2008.
- Stuart-Fox, Martin, *A history of Laos*, Cambridge 1997.
- Tarling, Nicholas (Hrsg.), *The Cambridge history of Southeast Asia*, 1992.

¹⁴¹ Siehe z.B. Duiker, William J.; Lockhart, Bruce M., *Historical Dictionary of Vietnam*, 3. Aufl., Lanham MD, 2006.

- Tarling, Nicholas, *Southeast Asia: a modern history*, South Melbourne, Vic. 2001.
- Taylor, Jean Gelman, *Indonesia: Peoples and histories*, New Haven, Conn. 2004.
- Taylor, Keith W., *A history of the Vietnamese*, Cambridge 2013.
- Vickers, Adrian, *A history of modern Indonesia*, 2. Aufl. Cambridge 2014.
- Watson Andaya, Barbara; Watson Andaya, Leonard Y, *A history of Malaysia*, London 1982.
- Wyatt, David K., *Thailand: A Short History*, 2. Aufl., New Haven 2003.

Prof. apl. Dr. Martin Großheim, Lehrstuhl für Südostasienstudien der Universität Passau.

Zitation: Martin Großheim, Südostasien, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.71-1 – D.71-23, DOI: 10.18452/19244.

Alexandra Pfeiff

China

1. Die Entwicklung der modernen Chinawissenschaft in Deutschland - ein Überblick

1.1 Die Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis 1945

Die deutsche Chinaforschung kann auf eine lange Tradition zurückblicken, obwohl sich die sogenannten *area studies*, wie auch im Guide Südostasien von Martin Großheim¹ einleitend thematisiert wurde, in Deutschland im Vergleich zum europäischen und transatlantischen Ausland relativ spät entwickelt haben.

Die Sinologie, welche in Deutschland akademisch bereits seit 1833 an der Berliner Universität durch Vorlesungen zur chinesischen Sprache und Philosophie durch den Orientalisten Wilhelm Schott (1802–1889) etabliert wurde, erfuhr Ende des 19. Jahrhunderts mit der Gründung des außeruniversitären Seminars für orientalische Sprachen, abgekürzt SOS, eine institutionelle Ergänzung.

Neben der universitären Verankerung des Faches, das sich zunächst hauptsächlich mit fernöstlicher Philosophie und Religion sowie der Sprachwissenschaft beschäftigte, wurden in Berlin und Hamburg Kolonialinstitute gegründet, die im Zuge der kolonialen Bestrebungen des Kaiserreichs, das sich wie andere Staaten Europas und Japan einen „Platz an der Sonne“ in China sichern wollte, die Ausbildung von Kolonialbeamten für ihren Dienst im Ausland gewährleisten sollten.² Am Hamburger Kolonialinstitut wurde 1909 der erste Lehrstuhl für Sinologie eingerichtet, 1912

¹ Großheim, Martin, Südostasien, in: Busse, Laura; Enderle, Wilfried; Hohls, Rüdiger; Meyer, Thomas; Prellwitz, Jens, Schuhmann, Annette (Hrsg.), Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), <http://www.clio-online.de/guides/regionen/suedostasien/2018>.

² Eine Darstellung der Berliner Entwicklung findet sich auf der Homepage der Sinologie an der Freien Universität in Berlin: <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/oas/sinologie/institut/geschichte/index.html>.

folgte der Lehrstuhl an der Berliner Universität und 1914 am Seminar für Ostasiatische Sprachen in Leipzig.³

Nach der Besetzung des deutschen „Schutzgebietes“ Jiaozhou (veralt. dt. Bez. Kiautschou) im Jahr 1898, das nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges unter japanischer Besetzung stand, wurde das Gebiet nach dem Ende des Krieges in den Auflagen des Versailler Vertrages endgültig von der deutschen Vormacht gelöst. Bis zu diesem Zeitpunkt bildete das SOS Juristen für den Überseedienst aus. Das SOS bot den Lernenden eine „Berufschance“ in Fernost und schuf auch im geringen Umfang Ausbildungsplätze für die lehrenden Sinologen.⁴ Mit dem Versailler Vertrag 1919 endete die deutsche Kolonialgeschichte, die sich für das Kaiserreich insgesamt als wenig profitabel erwiesen hatte.

Der radikale Bruch mit der Kolonialzeit hatte auch zur Folge, dass bis in die Gegenwart die Kolonien in der deutschen Gesellschaft und Politik keine bedeutende Rolle spielen. Auch die Bedeutung der wenigen „Zeugen“, wie zum Beispiel Denkmälern und Straßennamen in einer Vielzahl von deutschen Städten, ist den meisten Deutschen heute unbekannt. In der Wissenschaft wird dagegen die Frage nach der Nachwirkung der deutschen Kolonialzeit vielfach erörtert. Ein Vorreiter der Auseinandersetzung mit der Thematik bildete die Ausstellung „Tsingtau - ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China. 1897–1914“ im Deutschen Historischen Museum vom 27. März – 23. Juni 1998 in Berlin. Der vollständig im Internet verfügbare *Katalog zur Ausstellung*⁵ bietet eine umfangreiche Aufsatzsammlung zum Thema und viele weitreichende Hintergrundinformationen. Im Katalog fin-

³ Vgl. Schmidt-Glintzer, Helwig, Sinologie und das Interesse an China (Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse Jh.2007/Nr.4), Stuttgart 2007, S. 5 f.

⁴ Vgl. Schütte, Hans-Wilm, Die akademische Etablierung der Chinawissenschaft, in: H. Martin; C. Hammer (Hrsg.), Chinawissenschaften. Deutschsprachige Entwicklungen. Geschichte-Personen-Perspektiven. Referate der 8. Jahrestagung 1997 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS), Hamburg 1999, S. 20. Unter den Sinologen am SOS befanden sich die wichtigsten Vertreter der Sinologie: Carl Arendt, Friedrich Wilhelm Karl Müller und Alfred Forke.

⁵ <http://www.dhm.de/ausstellungen/tsingtau/katalog>

den sich in der Rubrik „Aufsätze“ mehr als zwanzig Essays von namhaften SinologInnen und HistorikerInnen zu allen Aspekten des Schutzgebietes in China, zum Beispiel dem Boxerkrieg oder dem Kolonialalltag.

Eine weitere Informationsquelle zum Thema Kolonialgeschichte bietet die Initiative *Freiburg-postkolonial.de*⁶, die sich als ein auf Freiburger Lokalgeschichte konzentriertes Forum versteht, das unterschiedliche Arten von Materialien zusammengestellt hat, unter anderem eine *Digitalisierung der Freiburger Lokalpresse*⁷ mit ausgewählten Presseartikeln zum Thema koloniale Berichterstattung seit 1852 und eine *digitalisierte Dokumentation historischer Quellen und Dokumente*⁸ sowie Zeitungsartikel aus der Freiburger Zeitung. Speziell zum Schutzgebiet in China finden sich auf der Webseite drei lesenswerte Texte: *Brüll, Margarete: Die deutschen Kolonien in der Südsee*⁹; *Kuss, Susanne: Die Gesetze der Hunnen - Der deutsche "Kolonialkrieg" gegen die Boxer in China*¹⁰ und *Leutner, Mechthild: China - Dekolonisierung einer Kolonie*¹¹.

Eine im Vergleich zur kolonialen Wahrnehmung Asiens bemerkenswert sinophile Stimme erhob bis zum Ende des zweiten Weltkrieges in Frankfurt am Main der Missionar und Sinologe Richard Wilhelm (1873–1930), der in seinen Nachrufen als „geistiger Mittler zwischen China und Europa“¹² bezeichnet wird. Als Missionar im Dienste der Ostasienmission verbrachte Wilhelm viele Jahre in dem deutschen Schutzgebiet und zeichnete sich bereits damals durch sein tiefes Verständnis der chinesischen Kultur

⁶ <http://www.freiburg-postkolonial.de>

⁷ <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/presse.htm#1852>

⁸ <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/literatur.htm>

⁹ <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Adelhauser-Bruell1.pdf>

¹⁰ <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/kuss-china.htm>

¹¹ <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/leutner-china.htm>

¹² Vittinghoff, Helmholt, Chinawissenschaften zwischen Deutschem Reich und Dritten Reich, in: Martin, Helmut; Hammer, Christiane (Hrsg.), Chinawissenschaften. Deutschsprachige Entwicklungen. Geschichte-Personen-Perspektiven. Referate der 8. Jahrestagung 1997 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS), Hamburg 1999, S. 147.

und sein Bemühen einer Partnerschaft „auf gleicher Augenhöhe“ zwischen den Kulturen aus, die sich in seinen Schriften und Übersetzungen der chinesischen Klassiker widerspiegeln.¹³ Wilhelm, der nach seinem Missionsdienst als Diplomat in Peking tätig war, wurde 1922 mit dem Ehrendoktor der Universität Frankfurt ausgezeichnet und gründete in den folgenden Jahren mit Unterstützung privater Spender das China-Institut. Das international bekannte Institut widmete sich hauptsächlich dem transnationalen Austausch im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich. Die Publikationen des Institutes, wie der deutsch-chinesische Almanach und die Zeitschrift *Sinica* (1927–1942) entwickelten sich zu den bedeutendsten sinologischen Publikationen in Deutschland. Heute erinnert das *Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum*¹⁴ der Universität Bochum an die Wichtigkeit der linguistischen, historischen und soziologischen Aspekte bei der Vermittlung einer fremden Kultur durch die Übersetzung ihrer literarischen Werke.

Die nationalsozialistische „Gleichschaltungspolitik“ nach der Machtergreifung der NSDAP 1933 und das berüchtigte „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ fügten der Sinologie großen Schaden zu, da zahlreiche Wissenschaftler aufgrund ihrer jüdischen Herkunft emigrierten. Die Kolonialinstitute wurden vollständig den nationalsozialistischen außenpolitischen Zielen untergeordnet. So bestand das SOS in Berlin in seiner alten Form weiter, wurde 1935 zur Auslandshochschule (AH) und ab 1940 zur Auslandswissenschaftlichen Fakultät (AWF) umstrukturiert. Die politischen Umbrüche und die Ausrichtung der Außenpolitik des NS-Reiches erforderten ebenso wie die Kolonialpolitik Preußens eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem modernen China und der tagespolitischen Situation, so dass das ehemalige Kolonialinstitut zwar im Zuge der Gleichschaltungspolitik auf die NS-Ideologie ausgerichtet wurde, sein substantieller Gegenwartsbezug als thematischer Fokus der Lehre bestehen blieb.¹⁵

¹³ Literatur von und über Richard Wilhelm: <http://d-nb.info/gnd/118771876>.

¹⁴ <http://www.ruhr-uni-bochum.de/oaw/slc/uebersetzungszentrum.html>

¹⁵ Vgl. Leutner, Mechthild, Vom Spracheninstitut zur nationalsozialistischen Auslandswissenschaftlichen Fakultät: Das Seminar für Orientalische Sprachen 1933-

Insgesamt betrachtet blieb die Chinawissenschaft, die sich im deutschsprachigen Raum auf die besprochenen Zentren Hamburg, Berlin, Leipzig und Frankfurt konzentrierte (1939/40 gab es auch noch Gründungen in Bern und Zürich), ein „Orchideenfach“, dessen hauptsächliche Aufgaben oftmals im Dienst für den Staat und den bilateralen Handelsbeziehungen lagen.

1.2 Die Nachkriegsentwicklung der Chinawissenschaft

In der DDR

Mit der Etablierung der beiden ost- und westdeutschen Staaten entwickelten sich bis 1989 zwei unterschiedliche Formen der Chinawissenschaft, die beide stark von politischen Ereignissen und den jeweiligen Beziehungen zur VR China determiniert waren. Die Hauptzentren der DDR-Chinaforschung befanden sich in Leipzig und Berlin.

Einen guten Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Sinologie in der DDR gibt Roland Felber, der vier Phasen herausstellt, die die Entwicklung der ostdeutschen Chinawissenschaften maßgeblich prägten.¹⁶

1960er- bis 1970er-Jahre: vom Ausbruch der Kulturrevolution (1966) bis zum Nixon-Besuch in China 1972. In dieser Phase entstand die gegenwartsbezogene Sinologie in der DDR.

1970er-Jahre: Vom Shanghaier Kommuniqué bis zum Beginn des Reformkurses von Deng Xiaoping. Die Annäherung Chinas an Amerika und die Spaltung von der sowjetischen Allianz wur-

1945 unter besonderer Berücksichtigung der Chinesisch-Abteilung, in: Neder, Christina; Roetz, Heiner; Schilling, Ines S. (Hrsg.), *China in seinen biographischen Dimensionen. Gedenkschrift für Helmut Martin*, Wiesbaden 2001, S. 429.

¹⁶ Vgl. Felber, Roland, *Gegenwartsbezogene Chinastudien in der DDR*, in: Martin, Helmut; Hammer, Christiane (Hrsg.), *Chinawissenschaften. Deutschsprachige Entwicklungen: Geschichte-Personen-Perspektiven. Referate der 8. Jahrestagung 1997 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS)*, Hamburg 1999, S.217 ff. Eine weiterführende Analyse bietet auch Wobst, Martina, *Die Kulturbeziehungen zwischen der DDR und der VR China 1949-1990: kulturelle Diversität und politische Positionierung*, Münster 2004 sowie Meißner, Werner; Feege, Anja, (Hrsg.), *Die DDR und China 1949-1990: Politik-Wirtschaft-Kultur. Eine Quellensammlung*, Berlin 1995.

den in der DDR verständlicherweise als eine Bedrohung wahrgenommen. So waren die Jahre nach 1972 zwar von einer regen wissenschaftlichen Tätigkeit gekennzeichnet, die das Ziel der Informationsbeschaffung und -auswertung besaßen, insgesamt herrschte jedoch ein chinafeindlicher Tenor.

1980er-Jahre bis 1986: Vom Beginn der Reformpolitik bis zum Honecker-Besuch in China. Mit dem Ende der Mao-Ära normalisierten sich die außenpolitischen Beziehungen und mit ihnen auch die wissenschaftliche Haltung der DDR-Wissenschaftler, die nun eine im wissenschaftlichem Sinne objektivere und analytischere Chinaforschung betreiben konnten ohne der staatlichen Polemik und Propaganda dienen zu müssen.

1986 bis 1989: Die DDR-Führung war sich in der Ablehnung demokratischer Forderungen, wie sie durch den gesellschaftlichen Wandel in China ausgelöst wurden und die die KPCh zeitweilig in ein Legitimationsdilemma stützten, mit der Regierung in China einig.

In der Bundesrepublik Deutschland

Die meisten der heutigen Institute und Fachbereiche für Sinologie in Westdeutschland wurden im Laufe der 1960er und 1970er Jahre gegründet. Der gut gepflegte Wikipedia-Artikel *Sinologie*¹⁷ bietet eine detaillierte Übersicht über die Entwicklung der Sinologie in Deutschland, die wichtigsten wissenschaftlichen Einrichtungen sowie ihre Publikationsorgane. Zudem bietet der Wikipedia-Artikel *Liste von Sinologen*¹⁸ die Namen aller wichtigen Vertreter des Faches aus 23 Ländern.

Seit der Öffnung des Landes in den 1980er-Jahren und der Ausweitung wirtschaftlicher Kontakte rückte die Sinologie in Deutschland aus der Randposition eines „Orchideenfaches“ zunehmend in die Position eines nachgefragten Studienfaches, wobei an den Universitäten jeweils unterschiedliche Schwerpunkte bei der Vermittlung von Chinakennnissen gelegt werden.

¹⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sinologie>

¹⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Sinologen

Den aktuellsten Trend der Vermittlung von Sprachkenntnissen und der Förderung von Kulturaustausch bilden die von der chinesischen Regierung geförderten und weltweit gegründeten *Konfuzius-Institute*¹⁹, vergleichbar mit Goethe-Instituten. Im Selbstverständnis als „nicht-kommerziell“ und auf die Förderung von Sprachkenntnissen und der Verbreitung der chinesischen Kultur ausgerichtet, wurden seit den letzten Jahren allein in Deutschland *sechzehn Konfuzius-Institute*²⁰, weltweit sind es bereits über 400, gegründet.

Die seit Kurzem aufkommenden *Debatten*²¹ in Amerika, Kanada, und auch in Europa um die Wissensvermittlung durch Konfuzius-Institute und ihre Kooperation mit Universitäten machen deutlich, dass die Vermittlung von Sprache und Kultur Chinas mit politischen Zielsetzungen verstrickt ist.

Bemerkenswert ist, dass die Debatten inzwischen von einer Fülle von Wissenschaftlern und Vertretungen ausgetragen wird, die nicht direkt mit Sinologie zu tun haben, sich aber um den Austausch mit China sorgen. Die Debatten werden inzwischen im Netz dokumentiert unter dem Titel *The Debate Over Confucius Institutes*²² und reflektieren das kulturspezifisch unterschiedliche Verständnis von der Verbindung von Forschung und Politik. Die Debatten machen deutlich, dass die chinesischen Bestrebungen Politik aus dem Klassenraum zu entfernen nichts Einzigartiges sind. Wie viele andere Staaten versucht China in die Wissensvermittlung um seine politische Geschichte einzugreifen. Auf der anderen Seite fordern die Debatten die Vertreter des Faches Sinologie heraus, sich mit der politischen Dimension ihres Berufes auseinanderzusetzen.

¹⁹ <http://english.hanban.edu.cn/kzxy.php>

²⁰ <http://www.konfuzius-institute.de>

²¹ http://sinosphere.blogs.nytimes.com/2014/06/17/u-s-professors-call-on-colleges-to-re-evaluate-confucius-institutes/?module=BlogPost-Title&version=Blog%20Main&contentCollection=World&action=Click&pgtype=Blogs®ion=Body&_r=0

²² Vgl. <http://www.chinafile.com/conversation/debate-over-confucius-institutes>

2. Chinawissenschaft im Internet

2.1 Fachvereinigungen und -verbände

Spracherwerb und -vermittlung gehören zu den wichtigsten Zielen der meisten ChinawissenschaftlerInnen, da ein fundiertes interkulturelles Verständnis auf der Beschäftigung mit der „Sprache des Anderen“ basiert. Einer der wichtigsten Fachverbände, der ein Netzwerk für SprachwissenschaftlerInnen und ChinesischlehrerInnen bietet, ist der *Fachverband Chinesisch e.V. (FaCh)*²³. Der 1984 gegründete Verband hat sich zum Ziel gesetzt „zum Aufbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Menschen deutscher und chinesischer Muttersprache und damit zur Völkerverständigung beizutragen“ sowie umfassend die Vermittlung der chinesischen Sprache zu analysieren und zu unterstützen.

Die *European Association of Sinological Librarians (EASL)*²⁴ ist die wichtigste Schnittstelle aller Bibliotheken weltweit, die über China- und Ostasienbestände verfügen. Der Verband bietet vor allem einen systematischen Überblick aller im EASL organisierten Bibliotheken in den jeweiligen Ländern mit Verweis auf ihre *chinaspezifischen Kataloge und Bestände*²⁵.

Die wissenschaftliche Forschung über das zeitgenössische China koordiniert in Deutschland unter anderem die *Fachgesellschaft Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V.*²⁶ in Hamburg. Die Sino-logInnen sind im Arbeitskreis Sozialwissenschaftliche Chinaforschung (ASC) organisiert.

Die DGA veröffentlicht seit 1981 die *Quartalszeitschrift ASIEN*²⁷. Aus jeder Ausgabe der Zeitschrift werden ausgewählte *englische*

²³ <http://www.fachverband-chinesisch.de>

²⁴ <http://www.easl.org>

²⁵ <http://www.easl.org/libra.html>

²⁶ <http://www.asienkunde.de/index.php?file=startseite.html&folder=startseite>

²⁷ http://www.asienkunde.de/index.php?file=jahrgangs_archiv.html&folder=zeitschrift_asie

und *deutsche Artikel*²⁸ online veröffentlicht. Für jüngere WissenschaftlerInnen bietet die DGA einen gesonderten Arbeitskreis, Nachwuchsgruppe *Asienforschung*²⁹, der regelmäßige Tagungen und Workshops veranstaltet.

Ebenfalls in Hamburg ansässig ist das *German Institute of Global and Area Studies (GIGA)*³⁰, Partner der Leibniz-Gemeinschaft. Das GIGA Institut für Asien-Studien wurde 1956 auf Initiative des Deutschen Bundestages und des Auswärtigen Amtes gegründet und ist das einzige außeruniversitäre Forschungsinstitut in Deutschland, das sich ausschließlich mit dem asiatischen Raum befasst. Seinem Selbstverständnis entsprechend arbeitet es mit allen einschlägigen Forschungseinrichtungen innerhalb und außerhalb der Universitäten zusammen. Die Forschungsaktivitäten des GIGA dokumentieren zahlreiche, thematisch breitgefächerte *Publikationen*³¹, die größtenteils auch online verfügbar sind.

Speziell mit Taiwan befasst sich die *Bochumer Forschungsstelle für taiwanesischen Kultur und Literatur*³². Eine weitere wichtige taiwanspezifische Forschungsstelle, *European Research Center on Contemporary Taiwan (ERCCT)*³³, wurde 2008 an der Eberhard Karls Universität Tübingen gegründet. Als ein interdisziplinäres Forschungszentrum fördert es insbesondere NachwuchswissenschaftlerInnen. Außerhalb Deutschland werden *Taiwan Studies*³⁴ zum Beispiel an der SOAS in London gelehrt.

Ein weiteres wichtiges Forschungszentrum ist das *French Centre for Research on Contemporary China (CEFC)*³⁵. Die wissenschaftli-

²⁸ http://www.asienkunde.de/index.php?file=volltexte.html&folder=zeitschrift_asien

²⁹ <http://www.asiennachwuchs.de>

³⁰ <http://www.giga-hamburg.de/english/index.php?file=ias.html&folder=ias>

³¹ http://www.giga-hamburg.de/index.php?file=gf_asien.html&folder=publikationen

³² <http://www.ruhr-uni-bochum.de/slc/indexger.htm>

³³ <http://www.ercct.uni-tuebingen.de/AdTXP/index.php?id=15>

³⁴ <https://www.soas.ac.uk/taiwanstudies>

³⁵ <http://www.cefc.com.hk>

che Arbeit des CEFC, das eine Zweigstelle in Taipei betreibt, konzentriert sich auf die wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen in China, Taiwan sowie Hongkong und Macau. In der Publikationsreihe des Zentrums, *China Perspectives/Perspectives chinoises*³⁶, werden die aktuellsten Themen in der sinologischen Forschung international renommierten AutorInnen und HerausgeberInnen aufgegriffen.

2.2 Datensammlungen

Die virtuelle Fachbibliothek Ost- und Südostasien der Staatsbibliothek zu Berlin *Crossasia*³⁷ bietet registrierten NutzerInnen das wohl umfangreichste Portal zu fachspezifischen Zeitschriften, Informationsdiensten, Wörterbüchern, digitalen Sammlungen etc. im deutschsprachigen Web. Das Projekt der *Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*³⁸ wurde in Kooperation mit der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*³⁹ aufgebaut. Zurzeit verweist die Crossasia-Webseite auf folgende ostasienspezifische Kataloge:

Der *Online-Katalog der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*⁴⁰ verweist auf Literatur in Chinesisch, Japanisch und zentralasiatischen Sprachen ab 1985 nach. Ältere Titel sind in den Kartenkatalogen der Abteilung zu finden.

Crossasia bietet auch eine sehr nützliche und aktualisierte Linksammlung an, die Zugriff auf elektronische Ressourcen zu den Ost- und Südostasienwissenschaften in asiatischen und westlichen Sprachen anbietet, den *Online Guide East Asia*⁴¹.

Der *Internet Guide for Chinese Studies IGSC*⁴² der von dem Sinologischen Institut der Universität Leiden geführt wird, versteht

³⁶ <http://www.cefc.com.hk/china-perspectives/about>

³⁷ <http://www.crossasia.org>

³⁸ <http://ead.staatsbibliothek-berlin.de>

³⁹ http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/index.html

⁴⁰ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/ostasien>

⁴¹ <https://crossasia.org/ressourcen/online-guide-east-asia>

⁴² <http://sun.sino.uni-heidelberg.de/igcs>

sich als eine „virtuelle Bibliothek“ für Chinastudien und ist in Kooperation mit dem Institut für Sinologie in Heidelberg, der Staatsbibliothek in Berlin und der DFG entstanden. Das *China Data Center*⁴³ in Michigan, bietet eine sehr umfangreiche, allerdings kostenpflichtige Sammlung von statistischen Daten und anderen Materialien, wie beispielsweise Landkarten an. Zu erwähnen ist noch die *Online-Bibliographie*⁴⁴ des GIGA.

2.3 Ausgewählte digitale Publikationen und Websites

Wer sich im Internet über die Geschichte China informieren möchte, wird verschiedene Angebote finden. Für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) schrieb Helwig Schmidt-Glintzer eine übersichtliche Darstellung der *politischen Geschichte China seit 1949 bis heute*⁴⁵. Besonders nützlich ist die Zusammenstellung von Beiträgen zur *Kultur und Gesellschaft Chinas*⁴⁶ und die im Internet dokumentierte Veranstaltung *Kulturelles Gedächtnis. China zwischen Vergangenheit und Zukunft*⁴⁷.

Die *Classical Historiography for Chinese History von Benjamin A. Elman*⁴⁸ besitzt einen Schwerpunkt auf der Entwicklung bis zur Republik, die der Fall des Qing Kaiserhauses während der Xinhai Revolution 1911 einleitete. Sie bietet eine beträchtliche Ansammlung historiographischer, bibliographischer und themenrelevanter Referenzen. Die gut gepflegte Seite kann man als eigenen Guide verstehen, da sie auch auf viele weitere elektronische Ressourcen verweist.

Zum Andenken an den berühmten amerikanischen Sinologen John King Fairbank (1907–1991) wurde *The Fairbank Chinese Histo-*

⁴³ <http://chinadatecenter.org/newcdc>

⁴⁴ <http://www.giga-hamburg.de/index.php?file=bibliographien.html&folder=bibliothek>

⁴⁵ http://www.bpb.de/themen/12C8E8,0,0,Politische_Geschichte_Chinas%3A_1949_bis_Heute.html

⁴⁶ <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44300/gesellschaft-und-kultur>

⁴⁷ http://www.bpb.de/veranstaltungen/ZXJKXC,0,Kulturelles_Ged%4E4chtnis_China_zwischen_Vergangenheit_und_Zukunft.html

⁴⁸ <https://libguides.princeton.edu/chinese-historiography>

ry *Virtual Library*⁴⁹ an der Harvard Universität gegründet, die die chinesische Geschichte seit dem Ende der letzten Dynastie Qing (1644–1911) aufgreift und verschiedene Materialien zusammengestellt hat.

Über zivilgesellschaftliche Entwicklung sowie die NGOs informiert ausführlich das EU-geförderte Projekt *EU-China Civil Society Forum*⁵⁰. Neben eigenen Publikationen, Bildungsmaterialien stellt die Website auch neueste Nachrichten aus China zusammen.

Dossiers und Hintergrundinformationen zu den aktuellsten Nachrichten bietet auch die *SWP, Stiftung für Wissenschaft und Politik*⁵¹. Das sehr aktive Forum *Chinablätter.info*⁵² ist besonders für seine umfangreiche Zusammenstellung von weltweiten und chinesischen Pressestimmen zu China bekannt.

Wer seine Chinakenntnisse durch Sprachkenntnisse vertiefen möchte, dem stehen auch digitale Wörterbücher zur Verfügung, wie zum Beispiel das Wörterbuch *HandeDict*⁵³ der Chinesisch-deutschen Gesellschaft.

Empfehlenswerte Blogs repräsentieren *The China Beat*⁵⁴, *the China Real Time*⁵⁵, *Frog in a Well*⁵⁶ und *Dissertation Reviews*⁵⁷, eine ganz besonders nützliche Internetplattform, welche die neuesten Doktorarbeiten und Publikationen zum Thema vorstellt.

2.4 Museen und Ausstellungen im Internet

Es finden sich zahlreiche Ausstellungen im Internet, die die Geschichte Chinas thematisieren und teilweise als Lehrmaterial ge-

nutzt werden. Das *Pekinger Palastmuseum*⁵⁸ und das *National Palace Museum*⁵⁹ in Taiwan sind besonders nennenswert, weil beide aus einer gemeinsamen Institution, dem Palast Museum das 1925 in der Verbotenen Stadt eröffnet wurde, entstanden sind und aufgrund der politischen Spaltung Chinas während der Republikzeit getrennt wurden. Das Verhältnis zwischen beiden Museen spiegelt bis heute die Beziehungen zwischen Peking und Taipeh.

Das zweite wichtige historische Museum Chinas, *National Museum of China*⁶⁰, befindet sich am Tiananmen Platz und wurde im Zuge des Ausbaus des Tiananmen Platzes 1958 als eines der zehn Bauten Pekings erstellt, die die Machtetablierung der KP zeigen sollten. Einen sehr guten Überblick über die Geschichte und Bedeutung des Ortes ist zu finden bei Wu Hung *Tiananmen Square: A Political History of Monuments*⁶¹.

Das Internet bietet auch vielen privaten Museen eine Plattform, die teilweise eine andere geschichtliche Erzählung präsentieren, als es von politischen Machthabern in China gewollt ist. Als Gegenstimme zur offiziellen Geschichtsdarstellung werden von Interessenvertretern wie Zeitzeugen oder NGOs virtuelle Museen und Ausstellungen initiiert. Ein Beispiel ist das *Chinese Holocaust Memorial*⁶², das sich den Opfern der chinesischen Kulturrevolution (1966–1976) widmet. Auch das *Virtual Museum of the Chinese Cultural Revolution*⁶³ versteht sich als eine Sammlung von Erinnerungen der Rotgardisten und Materialien, die die zum Teil schrecklichen Ereignisse während der Anfangsjahre der Kulturrevolution dokumentieren. Eine *virtuelle Sammlung*⁶⁴ seiner Fotografien, die er als Journalist während der Kulturrevolution aufnahm, stellte der

⁴⁹ <http://www.cnd.org/fairbank>

⁵⁰ http://eu-china.net/web/cms/front_content.php?idcat=2

⁵¹ <http://www.swp-berlin.org/>

⁵² <http://www.chinablaetter.info>

⁵³ <http://handedict.zydeo.net>

⁵⁴ <http://www.thechinabeat.org>

⁵⁵ <http://blogs.wsj.com/chinarealtime>

⁵⁶ <http://www.froginawell.net/frog>

⁵⁷ <http://dissertationreviews.org/archives/10622>

⁵⁸ <http://www.dpm.org.cn/Home.html>

⁵⁹ <http://www.npm.gov.tw/en>

⁶⁰ <http://www.chnmuseum.cn>

⁶¹ <https://lucian.uchicago.edu/blogs/wuhung/files/2012/12/Tiananmen-Square-A-Political-History-of-Monuments.pdf>

⁶² <http://www.chinese-memorial.org>

⁶³ <http://www.cnd.org/CR/english>

⁶⁴ <http://red-colornewssoldier.com>

Zeitzeuge und Fotograf Li Zhensheng unter dem Titel „Redcolour-news Soldier“ zusammen.⁶⁵

Das Virtual Museum of the Chinese Cultural Revolution ergänzte seine Sammlung um die Materialien, Fotos und Texte zum in China tabuisierten Thema *Tiananmen Massaker*⁶⁶. Eine umfangreiche Dokumentation der Ereignisse 1989 auf dem Tiananmen Platz ist auf der Webseite *The Gate of Heavenly Peace*⁶⁷ zu finden, die sich am gleichnamigen *Dokumentarfilm*⁶⁸ orientiert. Seit letztem Jahr hat sich die *Hong Kong Alliance in Support of Patriotic Democratic Movements* in China gegen Widerstand aus China durchgesetzt und in der Stadt die erste Gedenkstätte fuer Opfer des Tiananmen Massakers *June 4th Memorial*⁶⁹ eröffnet.

3. Fazit

Zurzeit steht ein breitgefächertes Angebot an Websites und Webportalen für die Chinawissenschaften zur Verfügung. Auch die Fachvereinigungen bieten zunehmend ein umfangreiches Netzwerk an Informationsquellen und Ressourcen an, die besonders Studierenden bei der Materialbeschaffung und -organisation behilflich sein können.

⁶⁵ Zhensheng, Li, *Red-color news soldier: a Chinese photographer's odyssey through the Cultural Revolution*, London 2003.

⁶⁶ <http://museums.cnd.org/China89>

⁶⁷ <http://www.tsquare.tv>

⁶⁸ <http://www.tsquare.tv/film/gateExcerpts.php>

⁶⁹ <http://www.64museum.org>

Literaturhinweise

Chinawissenschaften

Ash, Robert F., *China Watching: Perspectives from Europe, Japan and the United States*, London 2007.

Chan, Adrian, *Orientalism in Sinology*, Palo Alto 2009.

Leibfried, Christina, *Sinologie an der Universität Leipzig: Entstehung und Wirken des Ostasiatischen Seminars 1878–1947*, Leipzig 2003.

Martin, Helmut, *Chinawissenschaften - deutschsprachige Entwicklungen : Geschichte, Personen, Perspektiven; Referate der 8. Jahrestagung 1997 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS)*, Hamburg 1999.

Schmidt-Glitzner, Helwig, *Sinologie und das Interesse an China*, Mainz 2007.

Neuere Geschichte Chinas

Bickers, Robert A., *The Boxers, China, and the World*, Lanham 2007.

Brown, Jeremy, *Dilemmas of Victory. The Early Years of the People's Republic of China*, Cambridge 2007.

Cheek, Timothy, *Mao Zedong and China's Revolution: A Brief History with Documents*, New York 2002.

Clark, Paul, *The Chinese Cultural Revolution. A History*, Cambridge 2008.

Cohen, Paul A., *China Unbound. Evolving Perspectives on the Chinese Past*, London 2003.

Dabringhaus, Sabine, *Geschichte Chinas 1279–1949*, München 2006.

Duara, Prasenjit, *The Global and Regional in China's Nation-Formation*, London 2009.

Esherick, Joseph W., *The Chinese Cultural Revolution as History*, Stanford 2006.

Fairbank, John King, *China. A New History*, 2nd. ed., Cambridge 2006.

Fogel, Joshua A., *The Nanjing Massacre in History and Historiography*, Berkeley 2000.

Baogang, He, *Nationalism, National Identity and Democratization in China*, Aldershot 2000.

Strauss, Julia C., *The History of the PRC 1949–1976*, Cambridge 2007.

Kwan Lee, Ching; Yang, Guobin (Hrsg.), *Re-envisioning the Chinese Revolution. The Politics and Poetics of Collective Memories in Reform China*, Stanford 2007.

- Leutner, Mechthild, *Women in China: The Republican Period in Historical Perspective*, Münster 2005.
- Leutner, Mechthild, *Rethinking China in the 1950s*, Berlin 2007.
- Kirby, William C., *Global Conjectures. China in Transnational Perspective*, Münster 2006.
- MacFarquhar, Roderick, *Mao's Last Revolution*, Cambridge 2006.
- Manthorpe, Jonathan, *Forbidden Nation: A History of Taiwan*, 1. ed., New York 2005.
- Mühlhahn, Klaus, *Herrschaft und Widerstand in der „Musterkolonie“ Kiautschou: Interaktionen zwischen China und Deutschland 1897–1914*, München 2000.
- Spence, Jonathan D., *Chinas Weg in die Moderne*, Bonn 2008.
- Wasserstrom, Jefferey N., *Twentieth-century China: New Approaches*, London 2002.
- Gehrig, Sebastian; Mittler, Barbara; Wemheuer, Felix (Hrsg.), *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt am Main 2008.
- Zarrow, Peter, *China in War and Revolution, 1895–1949*, London 2005.
- Xudong, Zhang, *Postsocialism and Cultural Politics. China in the Last Decade of the Twentieth Century*, Durham 2008.

Alexandra Pfeiff hat Sinologie und Geschichte an der Freien Universität Berlin studiert. Sie promoviert am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz.

Zitation: Alexandra Pfeiff, China, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.72-1 – D.72-16, DOI: 10.18452/19244.

Torsten Weber / Nina C. Krickel

JAPAN

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zu Japan

1.1 Einführung

*Eine Studie aus dem Jahr 2008*¹ (nur auf Japanisch) zur Einstellung japanischer HistorikerInnen zu digitalen Medien und deren Nutzung hat unter anderem ergeben, dass die relativ schwache Nutzung digitaler Medien daran liegt, dass das vorrangig benötigte Forschungsmaterial (Primär- und Sekundärliteratur) nicht digital verfügbar sei oder der Zugang zu diesen Medien nicht bekannt war. Aufgrund der teilweise rapiden Ausweitung des Angebotes ist davon auszugehen, dass die Nutzung in den vergangenen Jahren zumindest leicht angestiegen ist. Anders als für in Japan ansässige ForscherInnen, die leichter auf Originale und Kopien aus den dortigen Beständen zugreifen können, ist das digitale Angebot für JapanhistorikerInnen außerhalb Japans von herausragender Bedeutung. Sehr erfreulich ist es für diese Gruppe deshalb, dass die Zahl der digitalisierten Quellen und anderer digitalisierter Medien schnell zunimmt und eine Vielzahl dieser Quellen und Medien entweder allen Interessierten offensteht oder zumindest WissenschaftlerInnen mit Anbindung an Lehr- oder Forschungseinrichtungen in der Regel frei zugänglich ist. Eine wichtige Rolle bei der schnellen und zuverlässigen Versorgung in Deutschland ansässiger ForscherInnen mit japanischsprachigem Material spielt die von der Staatsbibliothek zu Berlin betriebene virtuelle Fachbibliothek *CrossAsia* (siehe 2.1).

1.2 Institutionelle Infrastrukturen in Japan

Von großer Bedeutung für die Versorgung mit digitalen Quellen und digitaler wissenschaftlicher Literatur ist insbesondere die *Parlamentsbibliothek National Diet Library NDL*². Sie betreibt eine eigene Plattform für digitalisierte Medien (*National Diet Library Di-*

¹ <http://www.kc.tsukuba.ac.jp/monograph/monograph04.pdf>

² <http://ndl.go.jp>

gital Collections)³, von denen Teilbestände online zugänglich sind, während andere nur vor Ort in der NDL (oder in dazu zugelassenen Bibliotheken in Japan) eingesehen werden können. Die Sammlung umfasst unter anderem offizielle Gazetten (ab 1883), Materialien zur neueren politischen Geschichte Japans (Korrespondenzen, Manuskripte, Tagebücher, Fotos etc.) aus dem Besitz japanischer Politiker, Materialien aus und zur Besatzungszeit (1945–52), die sogenannte Gordon W. Prange Collection (japanische Zeitungen, Zeitschriften, Bücher) mit Beständen der amerikanischen Zensurbehörden in Japan, eine Sammlung akustischer Aufnahmen (50.000 Musik- und Sprachaufnahmen, 1900–1950), wissenschaftliche Filme (1950er–1990er-Jahre) und eine Transkriptionssammlung (27.000 Fernseh- und Radiotranskriptionen, vor 1980). Seit Mai 2016 ist auch die Sammlung Digital Library from the Meiji Era, die vor allem Bücher seit der Meiji-Ära (ab 1868) digitalisiert bereitstellt, in die NDL Digital Collections integriert. Die NDL stellt darüber hinaus auch einen wichtigen *Online-Katalog*⁴ (auch auf Englisch) zur Verfügung (siehe unten).

Darüber hinaus unterhalten Archive, Museen und Bibliotheken Onlinesammlungen, die für die historische Forschung relevante Materialien digitalisiert bereit stellen (siehe unten). Am bedeutendsten für die historische Forschung sind hierbei die Sammlungen JACAR (Japan Archive for Asian Historical Records) mit Materialien zur Geschichte der Beziehungen Japans zu Asien aus dem *Nationalarchiv Japans*⁵, dem *Diplomatic Records Office*⁶ des japanischen Außenministeriums und dem *National Institute for Defense Studies*⁷ des japanischen Verteidigungsministeriums.

Auch die Bedeutung digitalisierter Sekundärliteratur ist in den vergangenen Jahren gestiegen, was zur Gründung eines Konsortiums japanischer Bibliotheken zum Ausbau einer digitalen Infra-

³ Vgl. <http://dl.ndl.go.jp>; siehe auch: <http://dl.ndl.go.jp/en/intro.html>.

⁴ <http://iss.ndl.go.jp>

⁵ http://www.digital.archives.go.jp/index_e.html

⁶ <http://www.mofa.go.jp/about/hq/record/index.html>

⁷ <http://www.nids.mod.go.jp/english>

struktur für wissenschaftliche Informationen geführt hat. Dieses Konsortium (*JUSTICE, Japan Alliance of University Library Consortia for E-Resources*⁸) wurde 2011 gegründet und umfasst über 500 Institutionen.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zu JAPAN

2.1 Recherche

Portale

Ein allgemeines wissenschaftliches Einstiegsportal zur Geschichte Japans (und Asiens), das umfangreiches Material digital aufbereitet bietet, ist das vom ostasiatischen Institut der Columbia University zusammengestellte *Asia for Educators*⁹. Es richtet sich an LehrerInnen und StudentInnen und bietet zum Teil sehr detaillierte Informationen zu Ost- und Südostasien mit genauen Zeitachsen für China, Japan, Korea, Vietnam und Südasiens. Dazu bietet die Seite auch Unterrichtspläne, Zugang zu diversen Primärquellen (in Übersetzung) sowie andere multimediale Inhalte. Die Seiten sind sehr übersichtlich gestaltet und ermöglichen den einfachen Wechsel zwischen verschiedenen geografischen Regionen.

Das wichtigste Fachportal zur Recherche digitaler Informationen zu Ostasien ist die bereits kurz erwähnte, von der Staatsbibliothek zu Berlin betriebene virtuelle Fachbibliothek *CrossAsia (xAsia)*¹⁰. Es bündelt Zugänge zu Datenbanken in verschiedenen Sprachen (vor allem Englisch, Deutsch, Japanisch, Chinesisch, Koreanisch), die für die Identifizierung von Primär- und Sekundärliteratur sowie darüber hinaus für die Forschung zu Ostasien bedeutsam sind. Für registrierte Nutzer bietet sie einen zentralen und kostenfreien Zugang zu digitalen Quellen und Datenbanken für Ost- und Südostasienwissenschaften in westlichen und in ostasiatischen Sprachen. Die Datenbanksuche im Bereich *Lizenzierte*

⁸ http://www.nii.ac.jp/content/justice_en

⁹ <http://afe.easia.columbia.edu>

¹⁰ <https://crossasia.org>

*Datenbanken*¹¹ verlinkt zu über 100 Datenbanken zum Thema Asien und über 20 speziell zu Japan. Die Datenbanken können nach Sprache, Region, Fachgebiet und Quellentyp ausgewählt werden und bieten eine inhaltliche Kurzbeschreibung. Neben Zeitungsarchiven und Enzyklopädien umfasst CrossAsia auch den Zugriff auf *WhoPlus* (eine Datenbank mit biografischen Daten zu 330.000 japanischen und internationalen Persönlichkeiten), *Brill Asian Studies E-Books online* (seit 2003 veröffentlichte Publikationen sind vollständig verfügbar, aber auch alle früher veröffentlichten Bücher können durchsucht werden) und weitere Archive verschiedener Zeitungen und Zeitschriften wie der *Okinawa Times*, des *Japan Chronicle* oder der *Japan Times*. Während die *virtuelle Forschungsumgebung CrossAsia Campus und das CrossAsia Forum*¹² nach erfolgter Registrierung allen NutzerInnen weltweit zur Verfügung stehen, können die Datenbanken nur von Einzelpersonen genutzt werden, die einem am Blauen Leihverkehr beteiligten Institut aus Deutschland angehören (zum Beispiel Forschende, Lehrende, Studierende etc.). Der Umfang der auf *CrossAsia* verlinkten Informationen geht weit über den Bereich der Geschichtswissenschaft hinaus, ist aber insbesondere für diese unverzichtbar. Leider nur in japanischer Sprache steht durch die NDL eine Forschungsnavigation (*Research Navi*¹³) zur Geschichtswissenschaft zur Verfügung, die die Suche und den Zugang zu geschichtswissenschaftlich relevanten Informationen erklärt. Es sind dort unter anderem bibliographische Datenbanken, Zeitschriften und Bücher verlinkt. Ein ausführliches Online-Angebot auf Englisch und Japanisch stellt das International Research Center for Japanese Studies in Kyoto bereit. Es umfasst unter anderem kommentierte Links zu *Datenbanken*¹⁴ und einen hervorragenden OPAC.

¹¹ <http://crossasia.org/ressourcen/databaserecherche.html>

¹² <http://crossasia.org/meinxasia/usergroups.html>

¹³ https://mnavi.ndl.go.jp/research_guide/entry/post-266.php

¹⁴ <http://db.nichibun.ac.jp/en/>

Auf Englisch bietet das *North American Coordinating Council on Japanese Library Resources (NCC)*¹⁵ einen Überblick über Ressourcen, der vor allem auf US-amerikanische Bibliotheken zugeschnitten ist, mit vielen weiterführenden Links. Stärker auf wissenschaftliche Endnutzer zugeschnitten ist der *Harvard Research Guide for Japanese Studies*¹⁶ mit vielen Hinweisen zu Werkzeugen und Datenbanken für Japanstudien. Umfangreiche Linklisten befinden sich in der Regel auf den Webseiten von Japanologien anderer Universitäten, in Deutschland seien zum Beispiel mit besonderem Fokus auf japanischer Geschichte die *Freie Universität Berlin*¹⁷ und die *Ruhr-Universität Bochum*¹⁸ genannt.

Die Webseiten des Verbundes *National Institutes for the Humanities (NIHU)*¹⁹, ein Zusammenschluss von sechs verschiedenen Institutionen (unter anderem National Museum of Japanese History, International Research Center for Japanese Studies), die auf den Gebieten der japanischen Geschichte und Kultur kollaborieren, bieten in verschiedenen Kategorien *kommentierte Linklisten*²⁰ zu Onlinere Ressourcen für die geisteswissenschaftliche Erforschung Japans. Dazu kommen mehrere von NIHU selbst betriebene Datenbanken, wie ein *Namensindex historisch bedeutender Persönlichkeiten*²¹ und das *NIHU Integrated Retrieval System (nihuINT)*²². Dies ist eine Datenbank, die die Bestände der sechs Institutionen vereint und nach verschiedenen Material- und Ressourcetypen (unter anderem Volltext, Bilder, Bibliotheken, Bibliographien) auf Englisch und Japanisch durchsuchbar ist.

¹⁵ <http://guides.nccjapan.org/homepage>

¹⁶ <http://guides.library.harvard.edu/content.php?pid=227306&sid=1881090>

¹⁷ <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/oas/japanologie/datenbanken/geschichte.html>

¹⁸ <http://www.ruhr-uni-bochum.de/gj/links.html>

¹⁹ <http://www.nihu.jp/e/index.html>

²⁰ http://www-e.nihu.jp/sougou/kyoyuka/japan_links/index.html

²¹ http://guides.nihu.jp/japan_links/history

²² <http://www-e.nihu.jp/e/sougou/kyoyuka/system>

Das *Historiographische Institut der Universität Tokyo*²³ betreibt mehrere *Datenbanken*²⁴ mit umfangreichen Informationen zu seinen Beständen, Quellen einschließlich deren Volltexte aus verschiedenen vormodernen Perioden, zu historischen Persönlichkeiten sowie Links zu Fachwörterbüchern für historische Begriffe.

Fachbibliographien

Zur Geschichte Japans stehen Fachbibliographien in verschiedenen Sprachen zur Verfügung. Auf Deutsch bietet die von Maik Hendrik Sprotte betriebene *Bibliographie zur historischen Japanforschung*²⁵ rund 1.400 Einträge zu deutschsprachiger Sekundärliteratur zur Geschichte Japans, die seit 2003 erschienen ist. Volltexte werden nicht verfügbar gemacht, allerdings wird bei online verfügbaren Quellen dorthin verlinkt.

Für Primärquellen in Übersetzung steht die Bibliographie *Japanische Quellen in Übersetzung*²⁶ mit etwas über 300 Einträgen zur Verfügung. Sie verweist auf Übersetzungen von Quellen spezifisch zur japanischen Geschichte. Die Seite steht auch auf Englisch, Französisch und Japanisch bereit.

Die wichtigste Fachbibliographie zu Asienstudien, die *Bibliography of Asian Studies (BAS)*²⁷, kann aufgrund ihres Umfangs auch als wichtigste Bibliographie zur japanischen Geschichte gelten. Sie umfasst bibliographische Angaben zu Artikeln und Buchkapiteln in westlichen Sprachen (vor allem Englisch), die nach 1971 veröffentlicht wurden und sich mit Ostasien, Südasien oder Südostasien beschäftigen. Ihr disziplinärer Schwerpunkt liegt auf den Geistes- und Sozialwissenschaften. Derzeit enthält die BAS über 860.000 Einträge, und die Sammlung wird in regelmäßigen Abständen erweitert. Neben einer Suche nach Stichworten und anderen Kriterien, kann man auch bestimmte Zeitschriften durchsu-

chen oder sich der von der BAS erstellten Liste der hundert wichtigsten Journals bedienen. Eine zahlungspflichtige Registrierung ist allerdings notwendig.

Zur japanischen Geschichte existiert darüber hinaus die *Bibliography of Japanese History up to 1912*²⁸. Hierbei handelt es sich um eine umfangreiche Datenbank zu Artikeln in englischer Sprache, die sich mit Japan einschließlich bis zum Ende der Meiji-Zeit (1868–1912) beschäftigen. Zusammengestellt und verwaltet von Peter Kornicki (Cambridge) ermöglicht sie nicht nur eine Stichwortsuche in allen Einträgen, sondern bietet auch Filter nach Zeitperioden und thematischen Kategorien.

Speziell für alte und vormoderne Literatur steht der *Union Catalogue of Early Japanese Books*²⁹ bereit, der vom National Institute for Japanese Literature betrieben wird. Er verweist auf Bücher und Manuskripte, die vor der Meiji-Zeit veröffentlicht wurden und über öffentliche Archive und Bibliotheken zugänglich sind. Die Suchmaschine kann auf Englisch aufgerufen werden, liefert Ergebnisse allerdings nur auf Japanisch. Ebenfalls nur auf Japanisch stehen auf der Seite des Nationalinstitutes mehr als zwei Dutzend weitere *Datenbanken*³⁰ verlinkt zur Verfügung, die unter anderem auch auf visuelle Medien verweisen.

Die wichtigste bibliographische Datenbank zur Identifizierung in Zeitschriften veröffentlichter japanischsprachiger Primärliteratur seit der Meiji-Zeit ist die Bibliographie *Zassaku Plus*³¹. Sie bietet für eine wachsende Zahl von Zeitschriften überwiegend komplette bibliographische Angaben. Zugang bietet unter anderem die virtuelle Fachbibliothek *CrossAsia*³².

Für in Japan (und überwiegend auf Japanisch) publizierte Sekundärliteratur gilt der Datenbank-Service *CiNii (Scholarly and*

²³ <https://www.hi.u-tokyo.ac.jp/index-j.html>

²⁴ <http://wwwap.hi.u-tokyo.ac.jp/ships/db.html>

²⁵ <http://www.historische-japanforschung.de/index.php?p=home>

²⁶ <http://dbs-win.rub.de/japanquellen/de/home.php>

²⁷ <http://www.asian-studies.org/Publications/BAS>

²⁸ <http://intranet.ames.cam.ac.uk/jbib>

²⁹ <http://www.niicat.eu>

³⁰ <http://www.nijl.ac.jp/pages/database>

³¹ <http://zassaku-plus.com>

³² <http://crossasia.org/ressourcen/databasesearch.html>

Academic Information Navigator)³³ als Standard-Werkzeug. Er umfasst *bibliographische Daten*³⁴ zu in Japan publizierten akademischen Veröffentlichungen in Büchern (CiNii Books), Zeitschriften (CiNii Articles) und Dissertationen (CiNii Dissertations). Verlinkt sind auch einige Volltexte, allerdings liegt der Fokus auf der Bereitstellung bibliographischer Daten zu wissenschaftlichen Artikeln in japanischen Zeitschriften und in universitären *Forschungsmittlungsblättern*³⁵. Sie sind daher nicht auf Materialien zur japanischen Geschichte beschränkt. Neben den Metadaten zu den Artikeln selber werden bei den Ergebnissen auch andere Artikel derselben Autoren und ähnliche Artikel anderer Autoren aufgeführt, was die Suche nach Informationen zu einem erweiterten Themenkomplex erleichtert. Es werden sowohl englischsprachige als auch japanischsprachige Artikel geführt und durch die Übersetzung vieler Titel ins Englische ist eine Durchsuchung der Datenbank teilweise auch in englischer Sprache möglich.

Bibliothekskataloge

National Diet Library (NDL)

Die oben bereits genannte *National Diet Library*³⁶ bietet ein umfangreiches Onlineangebot. Die Navigation auf der Hauptseite kann auf Englisch aufgerufen werden, alle weiterführenden Links und Materialien sind dagegen auf Japanisch. Die Seite bietet außerdem eine Metasuchfunktion für bibliographische Daten (NDL search), Datenbanken zu den Parlamentssitzungen seit der Meiji-Zeit, einem Katalog für in der Bibliothek einsehbare Onlinezeitschriften und einem speziellen Katalog für Bücher über Japan in westlichen Sprachen. Auf der Hauptseite sind zahlreiche weiterführende Portale verlinkt, wie zum Beispiel das umfangreiche *Onlineportal der NDL Digital Collections*³⁷. Dieses Portal ermöglicht das Durch-

³³ <http://ci.nii.ac.jp/en>

³⁴ https://support.nii.ac.jp/en/cinii/cinii_outline

³⁵ https://support.nii.ac.jp/en/cia/cinii_articles

³⁶ http://www.ndl.go.jp/en/service/online_service.html

³⁷ http://dl.ndl.go.jp/?__lang=en

suchen von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Dissertationen und anderer Quellen. Die Ergebnisse können nach Onlineverfügbarkeit, Fachbereich und Publikationszeitraum gefiltert werden. Quellenmaterial beginnend mit der Meiji-Zeit steht zur Verfügung, die Suche kann auf Englisch oder Japanisch erfolgen (wobei das Eingeben von japanischen Stichwörtern wesentlich bessere Ergebnisse liefert). Viele historische Bücher liegen komplett gescannt vor und können so direkt eingesehen werden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Eine weitere Verlinkung führt zur *Index Database to Japanese laws, regulations and bills*³⁸. Die Website enthält Informationen zu verschiedenen Gesetzen die zwischen 1890 und heute verabschiedet wurden und zeigt unter anderem an, wann sie in Kraft traten, geändert oder abgeschafft wurden.

Bibliothek der Universität Kobe

Das *Onlinearchiv der Universität Kobe*³⁹ ist frei zugänglich und bietet neben den uneigenen Forschungsarbeiten auch Zugang zu Materialien zum großen Hanshin-Awaji Erdbeben 1995, der *Sumida Maritime Materials Collection*⁴⁰, die historische Bücher zu maritimen Angelegenheiten enthält, und einem historischen Zeitungsartikelarchiv namens *Newspaper Clippings Collection*⁴¹. Diese digitale Sammlung beinhaltet vor allem Artikel zu den Themen Wirtschaft und Handel, die von 1912 bis 1970 als Projekt des Economics and Business Administration Department der Kobe Universität gesammelt wurden. Eine Besonderheit dieses Zeitungsartikelarchivs ist, dass die Artikel in 28 Kategorien und weitere 200 Unterkategorien vorsortiert wurden, was eine Suche nach bestimmten Sachgebieten ermöglicht. Neben Artikeln aus den großen nationalen Zeitungen sind auch viele aus lokalen Zeitungen integriert. Auf die Ergebnisse kann in Volltext zugegriffen werden.

³⁸ <http://hourei.ndl.go.jp/SearchSys>

³⁹ <http://www.lib.kobe-u.ac.jp/da/e-index.html>

⁴⁰ <http://www.lib.kobe-u.ac.jp/sumida/e-about-sumida.html>

⁴¹ <http://www.lib.kobe-u.ac.jp/sinbun>

OPAC der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Der *Ostasien-OPAC*⁴² erfasst Neuerwerbungen der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek in ostasiatischen Sprachen seit 1951 im Rahmen eines von der DFG geförderten Sondersammelgebiets. Er erfasst somit die größte Ostasiensammlung Europas mit einem jährlichen Zuwachs von 20.000-25.000 Bänden. Für inländische ForscherInnen ist die Bibliothek bequem über den Blauen Leihverkehr nutzbar (Bücher und Aufsätze). Fachgebiete: Geistes- und Sozialwissenschaften. Über den allgemeinen Katalog der *Staatsbibliothek*⁴³ sind auch westlichsprachige Werke unter anderem auch zur Geschichte Japans recherchierbar.

Archive

Das *japanische Nationalarchiv*⁴⁴ bietet einen Teilbestand als Online-Archiv (*Digital Archive*⁴⁵) an. Die Sammlung umfasst unter anderem amtliche Dokumente aller Ministerien und Ämter, handschriftliche Originale, Teile des Kabinettsarchivs sowie Karten. Gesucht werden kann nach Stichwörtern, Quellentyp (Dokumente, Karten etc.) und Region.

Für Recherchen zu Japans Beziehungen zu Asien steht das oben kurz erwähnte, mehrsprachige Online-Archiv *Japan Center for Asian historical Records (JACAR)*⁴⁶ bereit. Es wird vom Nationalarchiv betrieben und ermöglicht den Zugriff auf über 28 Millionen Dokumente vom Beginn der Meiji-Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Ergänzend hierzu stehen digitalisierte Dokumente aus den *Diplomatic Archives of the Ministry of Foreign Affairs*⁴⁷ zur Verfügung. Andere Archive, wie das Militärarchiv des *National Institute for Defense Studies*⁴⁸ und die Archive der *Imperial House-*

⁴² <http://crossasia.stabikat.de>

⁴³ <http://stabikat.de>

⁴⁴ <http://www.archives.go.jp/english>

⁴⁵ http://www.digital.archives.go.jp/index_e.html

⁴⁶ <http://www.jacar.go.jp/english/index.html>

⁴⁷ <http://www.mofa.go.jp/about/hq/record/index.html>

⁴⁸ http://www.nids.mod.go.jp/english/military_archives/index.html

*hold Agency*⁴⁹ mit Materialien zur kaiserlichen Familie bieten kein eigenes Digitalarchiv an. Lokale und regionale Archive wie zum Beispiel die *Yokohama Archives of History*⁵⁰ bieten oftmals die Möglichkeit, über die Webseite Bestände online zu durchsuchen, ohne die gefundenen Dokumente allerdings online zugänglich zu machen. In der Regel stehen diese Suchfunktionen nur auf Japanisch zur Verfügung.

Museen

Die meisten Geschichtsmuseen bieten mittlerweile einen Online-Zugang zu Teilen ihrer Sammlungen bzw. einen die jeweiligen Ausstellungen begleitenden Onlineauftritt, der digitale Medien in verschiedenen Umfängen zugänglich macht. Oft sind diese Funktionen allerdings auf die japanische Version der Website beschränkt. Das *National Museum of Japanese History*⁵¹ verlinkt über seine japanische Seite *verschiedene Datenbanken*⁵² und eine umfassendere Version seiner „Web Gallery“. Die Datenbanken beinhalten Forschungsergebnisse zur japanischen Geschichte und Kultur sowie Informationen zu den Ausstellungsstücken des Museums. Die Web Gallery besteht im Wesentlichen aus Fotografien von Wandschirmen (Byōbu) und Schriftrollen verschiedener Epochen.

Das *E-Museum – National Treasures and important cultural Properties of National Museums, Japan*⁵³ bietet hochauflösende Fotos von Nationalschätzen und Artefakten aus vier japanischen Nationalmuseen (Tokyo National Museum, Kyoto National Museum, Nara National Museum and Kyushu National Museum). Die Objekte werden ausführlich und mehrsprachig vorgestellt. Das virtuelle Museum wird betrieben von den National Institutes for Cultural Heritage.

⁴⁹ <http://www.kunaicho.go.jp/e-kunaicho/etsuran-archives.html>

⁵⁰ <http://www.kaikou.city.yokohama.jp/index.htm>

⁵¹ <http://www.rekihaku.ac.jp/index.html>

⁵² http://www.rekihaku.ac.jp/education_research/gallery/database/index.html

⁵³ http://www.emuseum.jp/top?d_lang=en

Als wichtiges städtisches Geschichtsmuseum beschäftigt sich das *Edo-Tokyo Museum*⁵⁴ mit der Geschichte Tokyos (Edos) seit 1600. Auf der japanischsprachigen Website kann man den Bibliothekskatalog nach bibliographischen Daten sowie eine Datenbank der Sammlungsstücke des Museums durchsuchen. Noch sparsamer angelegt sind die Onlineauftritte zweier weiterer Geschichtsmuseen in Tokyo, des *Shōwa-kan*⁵⁵ und des *Yūshū-kan*⁵⁶. Das Shōwa-Museum beschäftigt sich vor allem mit der Alltagskultur Japans während der Amtszeit des Shōwa-Kaisers (1926–89), wohingegen das Yūshū-kan ein militär- und kriegsgeschichtliches Museum ist. Beide gelten als nationalistisch-konservativ ausgerichtet und vor allem das Yūshū-kan, das auf dem Gelände des umstrittenen Yasukuni-Schrein beheimatet ist, gerät aufgrund seiner stark tendenziösen und geschichtsrevisionistischen Ausrichtung regelmäßig in die Kritik. Die Web-Auftritte bieten Zugriff auf den jeweiligen Online-Katalog.

Das *Hiroshima Peace Memorial Museum*⁵⁷ bietet Informationen zur nuklearen Entwicklung, dem Zweiten Weltkrieg, dem Bombenabwurf auf Hiroshima 1945 sowie dessen sofortigen und späteren Folgen. Die Datenbank der Website kann nach Zeugenaussagen, Filmen, Büchern, Zeitungsartikeln, Artefakten und anderen Materialien auch auf englischer Sprache durchsucht werden. Film- und Tonaufnahmen können in der Regel direkt auf der Seite abgespielt werden. Über weiterführende Links kommt man unter anderem auf die Seite der *NHK Peace Archives*⁵⁸, wo vom öffentlichen Rundfunksender NHK produzierte Filme und Aufnahmen zum Thema Atombomben und Frieden frei zugänglich gemacht werden.

Lokal- und Regionalgeschichte genießt in Japan einen hohen Stellenwert. Daher findet man in Japan viele Museen, die sich

⁵⁴ <https://www.edo-tokyo-museum.or.jp>

⁵⁵ <http://www.showakan.go.jp>

⁵⁶ <http://www.yasukuni.jp/~yusyukan>

⁵⁷ http://www.pcf.city.hiroshima.jp/top_e.html

⁵⁸ <http://www.nhk.or.jp/peace/index.html>

ausschließlich mit lokaler oder regionaler Geschichte beschäftigen. Beispiele sind unter anderem das *Tohoku History Museum*⁵⁹, das *Museum of Ehime History and Culture*⁶⁰, das *Okinawa Prefectural Museum*⁶¹ und das *Kyushu Historical Museum*⁶². Auch kleinere lokale Museen haben in der Regel eine (japanischsprachige) Website, die oft allerdings nur auf einen Onlinekatalog zu den Beständen verweist und daher keine digitalen Ressourcen an sich bereitstellt. Gegenbeispiele sind das *Kagoshima Digital Museum*⁶³ und die *Hyogo History Station*⁶⁴. Beide sind explizit als digitale Museen angelegt, die Besuchern (der Webseite) Ausstellungsstücke und Informationen online anbieten. Thematischer Schwerpunkt ist die Geschichte der Stadt Kagoshima bzw. der Präfektur Hyōgo.

2.2 Kommunikation

Als wichtigstes Kommunikationsmedium für ForscherInnen zur japanischen Geschichte kann *H-Japan*⁶⁵ gelten, das vom H-Net Network (Humanities and Social Sciences online) auf Englisch betrieben wird und an der Michigan State University in den USA beheimatet ist. Es beschäftigt sich vorrangig mit japanischer Geschichte und Kultur. Das Forum ist öffentlich einsehbar, und neue Postings können über die Mailingliste abonniert werden. Inhaltliche Schwerpunkte sind Ankündigungen von Veranstaltungen und Publikationen, Buchrezensionen, Ausschreibungen sowie allgemeine Diskussionen. H-Japan ist Teil des Netzwerks *H-Net*⁶⁶, das Kommunikationsforen für WissenschaftlerInnen und Interessierte aus fast allen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen sowie zahlreichen Regionalwissenschaften (area studies)

⁵⁹ <http://www.thm.pref.miyagi.jp/index.php?from=enter>

⁶⁰ <http://www.i-rekihaku.jp>

⁶¹ <http://www.museums.pref.okinawa.jp/index.jsp>

⁶² <http://www.fsg.pref.fukuoka.jp/kyureki/index.html>

⁶³ <http://www.digital-museum.jp>

⁶⁴ http://www.hyogo-c.ed.jp/~rekihaku-bo/historystation/index_en.html

⁶⁵ <https://networks.h-net.org/h-japan>

⁶⁶ <https://networks.h-net.org/networks>

anbietet. Relevant für JapanhistorikerInnen sind unter anderem auch *H-Asia*⁶⁷ (Asienstudien), *H-NEAsia*⁶⁸ (transnationale Beziehungen in Nordostasien) und *H-US-Japan*⁶⁹ (Japanisch-Amerikanische Beziehungen).

Vom Institute of Social Science der Universität Tokyo betrieben wird das *SSJ-Forum*⁷⁰, ein moderiertes Diskussionsforum für SozialwissenschaftlerInnen, die Japan-bezogene Forschung betreiben. Inhaltlich ähnlich ausgerichtet wie H-Japan wird es de facto stärker von in Japan ansässigen WissenschaftlernInnen genutzt.

Die wichtigste deutschsprachige Mailingliste *J-Studien*⁷¹ wird von der *Gesellschaft für Japanforschung*⁷² betrieben. Sie ist nicht-moderiert und inhaltlich ähnlich ausgerichtet wie H-Japan oder SSJ. Explizit als Forum für JapanhistorikerInnen versteht sich die *Initiative zur historischen Japanforschung*⁷³, ein loser Zusammenschluss von interessierten GeschichtswissenschaftlerInnen. Deren Mitglied Maik Hendrik Sprotte betreibt neben der Webseite und der oben bereits genannten Bibliographie auch eine Mailingliste, die gezielter als J-Studien über für HistorikerInnen relevante Publikation, Veranstaltungen und Ereignisse informieren soll.

2.3 Digitale Medien

Digitale Enzyklopädien

*JapanKnowledge Lib (JK)*⁷⁴ ermöglicht das gleichzeitige Durchsuchen verschiedener Enzyklopädien, Wörterbücher und diverser Zeitungsquellen. Zu den verfügbaren Nachschlagewerken gehören unter anderem die *Encyclopedia Nipponica*, die *Encyclopedia of*

⁶⁷ <https://networks.h-net.org/h-asia>

⁶⁸ <https://networks.h-net.org/h-neasia>

⁶⁹ <https://networks.h-net.org/h-us-japan>

⁷⁰ <http://forum.iss.u-tokyo.ac.jp>

⁷¹ <https://listserv.shuttle.de/mailman/listinfo/j-studien>

⁷² <http://www.gjf.de>

⁷³ <https://www.japanische-geschichte.de>

⁷⁴ <http://japanknowledge.com/library>

Japan und die *Encyclopedia of Japanese History*. JK eignet sich für das Nachschlagen von Schriftzeichen, Fachvokabular, Umgangssprache sowie Termini aus der japanischen Geschichte. Zugang bietet unter anderem CrossAsia. *Kotobank*⁷⁵ verfolgt ein ähnliches Konzept wie JK, allerdings ist die Suche hier einfacher gestaltet und die Benutzeroberfläche komplett auf Japanisch angelegt. Anstelle eines umfangreichen Auswahlmenüs, in dem man die zu durchsuchenden Wörterbücher oder Zeitungsquellen auswählt, gibt es ein Suchfeld (ähnlich wie bei Google), das automatisch alle Quellen durchsucht. Die Stichworteingabe kann auf Englisch oder Japanisch erfolgen und liefert Ergebnisse aus verschiedenen japanisch- und englischsprachigen Wörterbüchern und Enzyklopädien.

Zeitungen und Statistiken

Wie oben bereits in den Rubriken Portale, Bibliothekskataloge und Archive ausgeführt (2.1, 2.2) sind diverse Quellen (Monographien, Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen) digitalisiert über verschiedene Datenbanken zugänglich. Einige der großen japanischen Tageszeitungen, die zu den auflagenstärksten der Welt gehören, haben ihre Archive größtenteils digitalisiert und stellen diese online zur Nutzung bereit. Zugang bietet unter anderem CrossAsia.

Das Onlinearchiv der seit 1879 erscheinenden Asahi Shimbun, das sich *Kikuzo II Visual*⁷⁶ nennt, ermöglicht das Durchsuchen aller publizierten Artikel unter anderem nach Epochen, Schlagwörtern, Ausgabentyp und Region. Eine vereinfachte englische Suchfunktion ermöglicht auch das Suchen nach englischsprachigen Artikeln. Die Yomiuri Shimbun verfügt über ein ähnliches digitales Archiv, das *Yomidasu Rekishikan*⁷⁷, in dem über zehn Millionen Artikel seit 1874 unter anderem nach Schlagwörtern, Namen oder Daten durchsucht werden können. Alle Suchfunktionen sind auch auf Englisch verfügbar. Die Archiv-Datenbank der *Mainichi Shim-*

⁷⁵ <https://kotobank.jp>

⁷⁶ <http://database.asahi.com/library2e>

⁷⁷ <http://www.asiaportal.info/database/yomidasu-rekishikan>

*bun (Maisaku)*⁷⁸ umfasst in Auswahl (erst ab 1987 komplett) seit 1872 erschienene Artikel, die unter anderem nach Schlagwörtern durchsucht werden können. Die *Nikkei Shimbun*⁷⁹ ist Japans größte Wirtschaftszeitung. Ihr Onlinearchiv, *Nikkei Telecom*⁸⁰, umfasst Vorgängerpublikationen der Zeitung seit 1877 sowie weitere Publikationen der Verlagsgruppe.

Das *nationale Statistikbüro der japanischen Regierung*⁸¹ veröffentlicht Statistiken, die von den verschiedenen Ministerien erhoben wurden, auf der offiziellen *e-Stat Seite*⁸². Die Suche sowie die Ergebnisse sind bilingual (Englisch/Japanisch) verfügbar und neben einer vollständigen Suche gibt es auch Quicklinks zu den wichtigsten Daten und Fakten sowie Erläuterungen zur Erhebung der Daten. Zugänglich sind Statistiken seit 1920.

Weitere digitale Quellensammlungen

Verschiedene universitäre Einrichtungen und Forschungsinstitute in und außerhalb Japans haben Teile ihrer Sammlungen zur japanischen Geschichte digitalisiert. Die *Kyoto Digital Library Rare Materials Exhibition*⁸³ der Universität Kyoto bietet online Zugang zu digitalisierten historischen Bildern und Schriftstücken. Es handelt sich vor allem um Rara wie Karten und Bildrollen, aber auch Werke japanischer Literatur. Geordnet sind sie nach Themen (nationale Kulturgüter, Erzählungen, historische Berichte, Naturwissenschaften). Eine Suche nach bestimmten Materialien ist über die Online-Datenbank möglich.

Eine Spezialsammlung der oben bereits erwähnten Parlamentsbibliothek NDL ist die *Historical recordings collection*⁸⁴. Diese Sammlung macht historische Audioaufnahmen (aufgenommen

⁷⁸ <http://mainichi.jp/contents/edu/maisaku/login.html>

⁷⁹ <http://www.nikkei.com>

⁸⁰ <http://t21.nikkei.co.jp/index.html>

⁸¹ <http://www.stat.go.jp/index.htm>

⁸² <http://www.e-stat.go.jp/SG1/estat/eStatTopPortalE.do>

⁸³ <http://edb.kulib.kyoto-u.ac.jp/exhibit/index.html>

⁸⁴ http://rektion.dl.ndl.go.jp/?__lang=en

zwischen 1900 und 1989) frei zugänglich. Diese beinhalteten neben verschiedenen musikalischen Genres auch Kabuki- und andere Theateraufnahmen, Reden und Soundeffekte, die nach Stichwort, Genre oder anderen Kategorien durchsucht werden können. Eine Suche auf Englisch ist möglich.

Das Deutsche Institut für Japanstudien in Tokyo (DIJ) besitzt eine größere Sammlung an Materialien aus und zum Kriegsgefangenenlager in Bandō, wo von 1917–1920 deutsche und österreichische Gefangene des Ersten Weltkriegs untergebracht wurden. Die *Bandō-Sammlung*⁸⁵ umfasst unter anderem im Lager hergestellte Bücher, Zeitschriften, Dokumente, Karten und Fotos sowie einige Tausend Dokumente aus anderen Lagern. Auf der deutschsprachigen Seite befinden sich virtuelle Ausstellungen, Digitalisierungen zahlreicher Dokumente sowie eine Indexfunktion, die das Durchsuchen gezielt nach Personen, Lagern oder Stichwort ermöglicht.

Die Bibliothek der University of Texas hat einen Großteil ihrer umfangreichen Kartensammlung *Japan City Plans*⁸⁶ online gestellt, darunter einige hundert Karten von japanischen Städten, die von der kartografischen Abteilung des US-Militärs zwischen 1945 und 1946 erstellt wurden. Alle Aufnahmen sind hochauflösend und so bis ins Detail einsehbar. Die Phillips Library des Peabody Essex Museum (Salem) hat über einen kommerziellen Anbieter die Sammlung *Meiji Japan – The Edward Sylvester Morse Collection*⁸⁷ digitalisiert zugänglich gemacht. Sie enthält Manuskripte aus dem Besitz Morses, der sich in der frühen Meiji-Zeit in Japan aufhielt. Zugang bietet unter anderem CrossAsia. Die University of California at Berkeley stellt in ihrer *Japanese Historical Text Initiative (JHTI)*⁸⁸ eine Sammlung von historischen Texten in englischer Übersetzung bereit. Enthalten sind unter anderem Chroniken des kaiserlichen Hofes, Erzählungen und politische Texte bis zur ersten

⁸⁵ <http://bando.dijtokyo.org>

⁸⁶ http://www.lib.utexas.edu/maps/ams/japan_city_plans

⁸⁷ <http://www.amdigital.co.uk/m-collections/collection/meiji-japan>

⁸⁸ <https://jhti.berkeley.edu>

Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die meisten Texte sind Englisch-Japanisch kreuzreferiert, das heißt man kann den japanischen Originalbegriff sehen, auf den sich die Übersetzung bezieht. Zugang nur mit Anmeldung möglich.

*Visualizing Cultures*⁸⁹ ist eine Online-Studienplattform, die vom MIT betrieben wird und unter anderem den MIT Onlinekurs *Visualizing Japan (1850s–1930s)*⁹⁰ integriert hat. Schwerpunkt der Sammlung sind Fotos, Karikaturen sowie Gemälde, die seit dem 19. Jahrhundert entstanden sind und sich mit Japan, Asien sowie der Eigen- und Fremdwahrnehmung von Asiaten beschäftigen.

Die Bibliothek der Universität Nagasaki bietet eine *Database of Japanese Old Photographs*⁹¹ aus der Bakumatsu- und frühen Meiji-Zeit mit Zugriff auf 500 digitalisierte Fotos von Nagasaki und anderen Teilen Japans. Die Seite ist vollständig auf Englisch und Japanisch zugänglich und ermöglicht die Suche nach zeitlicher oder örtlicher Einordnung sowie nach Stichworten. Alle Fotos sind mit einer detaillierten Beschreibung und kulturgeschichtlichen Erläuterung versehen. Eine weitere Sammlung visueller Quellen ist die *Kanō Collection*⁹² der Tohoku University Image Library. Sie enthält unter anderem Fotos und Karten aus der Sammlung des Meiji-Intellektuellen Kanō Kōkichi (1865–1942). Neben einer Stichwortsuche können die Dokumente auch nach Themen durchsucht werden.

Quellen zur japanischen Geschichte (in englischer Übersetzung) sind verlinkt im *Internet History Sourcebook*⁹³, einer größeren, über Japan und Ostasien hinausreichenden Quellensammlung der Fordham University.

⁸⁹ http://ocw.mit.edu/ans7870/21f/21f.027/home/vis_menu.html

⁹⁰ https://www.edx.org/course/visualizing-japan-1850s-1930s-harvardx-mitx-vjx#U_47tM0uZLt

⁹¹ <http://sepia.lb.nagasaki-u.ac.jp/zoom>

⁹² http://www.library.tohoku.ac.jp/en/collections/major_special_introduction.html#kano

⁹³ <http://legacy.fordham.edu/halsall/eastasia/eastasiasbook.asp>

Elektronische Fachzeitschriften

Eine Übersicht über fachspezifische Zeitschriften, die überwiegend auf Englisch erscheinen, bietet die Homepage der *European Association for Japanese Studies (EAJS)*⁹⁴. Auf alle genannten Zeitschriften kann über entsprechende Abonnements auch elektronisch zugegriffen werden, sofern sie nicht ohnehin durch Open Access verfügbar oder reine E-Journals sind. Ob an einer deutschen Universität bei kostenpflichtigen Verlagszeitschriften ein Zugriff lizenziert wurde, kann über die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*⁹⁵ oder in der Regel auch die lokalen Online-Kataloge rasch ermittelt werden. Die meisten genannten Zeitschriften haben einen inhaltlichen Schwerpunkt im Bereich der Japan- oder Asienstudien, gehen also über das fachliche Interesse an der Geschichte Japans hinaus.

Japanischsprachige Fachzeitschriften wie *Nihon Rekishi*⁹⁶ oder *Nihonshi Kenkyū*⁹⁷ sind in der Regel (noch) nicht online verfügbar. Ausnahmen sind zum Beispiel die gemischt auf Japanisch und Englisch publizierenden Zeitschriften *Asian Studies*⁹⁸ der Japan Association for Asian Studies (JAAS), die seit 1954 erscheint, und die *Review of Asian and Pacific Studies*⁹⁹, die vom Center for Asian and Pacific Studies der Seikei Universität in Tokyo herausgegeben wird. Eine der ältesten englischsprachigen Zeitschriften im Bereich Japanstudien, die *Monumenta Nipponica (MN)*¹⁰⁰, wurde 1938 durch die jesuitische Sophia Universität in Tokyo gegründet. *MN* veröffentlicht vor allem Artikel aus den Geistes- und Kulturwissenschaften. Sie erscheint halbjährlich und ist über Project MUSE sowie JSTOR online verfügbar. Seit 1964 erscheinen die Beiträge

⁹⁴ <http://www.eajs.eu>

⁹⁵ <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>

⁹⁶ <http://www.yoshikawa-k.co.jp/news/n343.html>

⁹⁷ <http://www.nihonshiken.jp>

⁹⁸ <https://www.jstage.jst.go.jp/browse/asianstudies>

⁹⁹ <http://www.seikei.ac.jp/university/caps/english/05publication/journal.html>

¹⁰⁰ <http://dept.sophia.ac.jp/monumenta>

ausschließlich in englischer Sprache. *Contemporary Japan (CJ)*¹⁰¹ ist die vom Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ) herausgegebene Zeitschrift, die seit 2010 (Vorgänger Japanstudien seit 1990) halbjährlich erscheint. Inhaltlich ist sie stärker auf das Gegenwartsjapan ausgerichtet, berücksichtigt aber auch historische Forschung zum modernen und zeitgenössischen Japan. Seit 2017 erscheint Contemporary Japan bei Taylor&Francis.¹⁰²

*Japan Forum*¹⁰³ ist die offizielle Zeitschrift der British Association for Japanese Studies (BAJS), die Artikel aus verschiedenen Fachbereichen publiziert und dreimal jährlich erscheint.

Die halbjährlich erscheinende Zeitschrift *Social Science Japan Journal (SSJJ)*¹⁰⁴ wird vom Institute of Social Sciences der Universität Tokyo herausgegeben und erscheint bei *Oxford University Press*¹⁰⁵. Sie veröffentlicht Artikel aller sozialwissenschaftlichen Disziplinen (einschließlich Geschichte), hat aber ihren Schwerpunkt auf zeitgenössischen Themen.

Das *Journal of Japanese Studies (JJS)*¹⁰⁶ erscheint seit 1974 und wird herausgegeben von der Society for Japanese Studies (George Washington University). Es erscheint halbjährlich und veröffentlicht vor allem zu Themen aus den Geistes- und Kulturwissenschaften.

*Japanese Studies*¹⁰⁷ wird herausgegeben von der Japanese Studies Association of Australia und erscheint dreimal jährlich als interdisziplinäre Zeitschrift.

Das *Journal of Asian Studies (JAS)*¹⁰⁸ erscheint seit 1941 als offizielle Zeitschrift der US-amerikanischen *Association for Asian Stu-*

¹⁰¹ <https://tandfonline.com/toc/rcj20/current>

¹⁰² <https://www.dijtokyo.org/de/publication-type/contemporary-japan-de> und <https://tandfonline.com/toc/rcj20/current>.

¹⁰³ <http://www.bajs.org.uk/publications>

¹⁰⁴ http://www.oxfordjournals.org/our_journals/ssjapj/about.html

¹⁰⁵ <http://www.oxfordjournals.org/en>

¹⁰⁶ https://muse.jhu.edu/journals/journal_of_japanese_studies

¹⁰⁷ <http://www.tandfonline.com/toc/cjst20/current>

¹⁰⁸ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=JAS>

*dies*¹⁰⁹, der weltweit größten Fachvereinigung für Asienstudien. Die vierteljährliche Zeitschrift gilt als führend im Bereich Asienstudien und hat einen geistes- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt mit Bezug zu ganz Asien (einschließlich Süd-, Mittel- und Innerasien).

Die *Pacific Historical Review*¹¹⁰ erscheint seit 1932 und beschäftigt sich historisch mit dem Einfluss der USA im Pazifikgebiet. Sie erscheint bei der University of California Press.

*Cross-currents: East Asian historical and cultural review*¹¹¹ wird gemeinsam herausgegeben vom Institut für Asienstudien der University of California (Berkeley) und dem Forschungsinstitut für Koreastudien (RIKS) der Korea University. Sie erscheint seit 2012, halbjährlich und bietet über ihre Homepage zahlreiche Artikel frei zugänglich an.

Rein elektronische Publikationen

Eine wichtige periodische E-Publikation zu Japan, die auch einen Schwerpunkt auf japanischer Geschichte hat, ist *The Asia-Pacific Journal: Japan Focus*¹¹². Sie erscheint in unregelmäßigen Abständen und publiziert auch kommentierte Dokumente in englischsprachiger Übersetzung.

*East Asian History*¹¹³ wird gemeinsam vom Australian Centre for China in the World (Australian National University) und dem Leiden University Institute for Area Studies (Leiden University) herausgegeben. Es erscheint halbjährlich nur online und bietet den Autoren die Integration von Audio- und Videomaterial in Artikeln an. *Early Modern Japan: an interdisciplinary Journal*¹¹⁴ wird herausgegeben vom Early Modern Japan Network (EMJNet). Es

¹⁰⁹ <https://www.asian-studies.org>

¹¹⁰ <http://phr.ucpress.edu>

¹¹¹ <https://cross-currents.berkeley.edu>

¹¹² <http://www.japanfocus.org/home>

¹¹³ <http://www.eastasianhistory.org>

¹¹⁴ <https://kb.osu.edu/dspace/handle/1811/583>

erscheint seit 1991, jährlich und mit einem zeitlichen Schwerpunkt auf dem späten 16. bis zum späten 19. Jahrhundert.

E-Books

Viele, vor allem englischsprachige Verlage bieten ihre Monographien und Sammelbände auch digital als E-Books an. Ein für Asienstudien relevantes Beispiel ist *Brill Asian Studies E-Books online*¹¹⁵, wo seit 2003 veröffentlichte Publikationen vollständig verfügbar sind. Zugang dazu bietet unter anderem CrossAsia.

Individuelle Websites

Einige in der historischen Japanforschung Tätige betreiben Websites und Blogs, die häufig sehr aktuell über wichtige Ereignisse im Fachgebiet und innerhalb der Fachgemeinde informieren und darüber hinaus fachspezifische Quellen und Forschungsergebnisse zugänglich machen. Eine überwiegend deutschsprachige Seite namens *Kotoba*¹¹⁶ betreibt der Japanhistoriker Reinhard Zöllner (Bonn). Bemerkenswert ist die Aktualität der Blogbeiträge, die sich oft auch mit aktuellen Nachrichten aus Ostasien kritisch auseinandersetzen. Ebenfalls überwiegend auf Deutsch betreibt der Japanhistoriker Maik Hendrik Sprotte seine *Webseite*¹¹⁷ zur japanischen Geschichte. Neben Hinweisen auf seine persönliche Forschung und Publikationen werden historische Themen mit Japanrelevanz aufgegriffen. Zu den beiden Hauptreligionen Japans, Buddhismus und Shintō, inklusive ihrer historischen Dimensionen, bietet das Webhandbuch *Religion in Japan*¹¹⁸ des Wiener Japanologen Bernhard Scheid umfassende Informationen, unter anderem Bilder, Karten und Literaturverweise. Des Weiteren betreibt Hans-Joachim Schmidt ein Projekt mit ausführlichen Informationen zur ehemaligen deutschen *Kolonie Tsingtau (Qingdao)*¹¹⁹

¹¹⁵ <http://www.brill.com/publications/asian-studies-e-books-online>

¹¹⁶ <http://kotoba.japankunde.de>

¹¹⁷ <https://www.sprotte.name/tag/japanische-geschichte>

¹¹⁸ https://www.univie.ac.at/rel_jap/an/Religion-in-Japan

¹¹⁹ <http://www.tsingtau.info>

und deutschen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges in China/Japan und Bernd Lepach ein Projekt zu *einflussreichen Persönlichkeiten der Meiji-Zeit*¹²⁰.

3. Zusammenfassung

Digitale Medien nehmen in der Geschichtswissenschaft in Japan und zu Japan an Bedeutung zu. Für HistorikerInnen mit Japanischkenntnissen existiert bereits ein breites Angebot, das sich insbesondere für den Zugriff auf digitale Primärliteratur ständig verbessert. Dadurch kann die räumliche Distanz zwischen nicht in Japan ansässigen HistorikerInnen und ihren (überwiegend) japanischen Quellen erfreulicherweise überbrückt werden. Da japanische Geschichte ein relativ kleines Feld ist, sind viele relevante digitale Medien Teil größerer Einheiten, wie zum Beispiel der Japanologie oder der Asienstudien. Ein Manko ist die noch ausbaufähige Digitalisierung japanischer Sekundärliteratur zur Geschichte Japans. Dies ist insbesondere auch deshalb ein Desiderat, da Forschungsergebnisse japanischer HistorikerInnen außerhalb engster Fachkreise im Ausland kaum verbreitet und bekannt sind.

¹²⁰ <http://meiji-portraits.de>

Literaturhinweise

Gordon, Andrew, *A Modern History of Japan. From Tokugawa Times to the Present*, Oxford 2003.

Krämer, Hans Martin; Tino Schölz; Sebastian Conrad (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Japan. Themen, Ansätze und Theorien*, Göttingen 2006.

Kreiner, Josef (Hrsg.), *Geschichte Japans*, 2. aktualisierte Aufl., Stuttgart 2012.

Tsutsui, William M. (Hrsg.), *A Companion to Japanese History*, Malden/Mass. 2009.

Walker, Brett L., *A Concise History of Japan*, Cambridge 2015.

Zöllner, Reinhard, *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*, 3. aktualisierte Aufl., Paderborn 2013.

Dr. Torsten Weber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokyo. Die Autoren danken Ursula Flache (Staatsbibliothek zu Berlin), Maik Hendrik Sprotte und Jonathan Krautter für ihre wertvollen und zahlreichen Hinweise.

Nina C. Krickel, M.A. ist Doktorandin am Department of Economic History an der Stockholm University, Sweden.

Zitation: Torsten Weber / Nina C. Krickel, Japan, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.73-1 – D.73-24, DOI: 10.18452/19244.

Henriette von Holleuffer

Australien und Neuseeland**1. Geschichtswissenschaft: Digitale Foren zur Historiographie Australiens und Neuseelands****1.1 Einleitung: Die Infrastruktur der Lehre und Forschung**

Der historiographische Blick auf Australien und Neuseeland als Raum geschichtlichen Geschehens hat in jüngster Zeit einen Wechsel der Perspektive erfahren. Im Kontext der geschichtswissenschaftlichen Annäherung an die globale Verflechtung kultureller, politischer, ökonomischer und ökologischer Entwicklungen, ideengeschichtlicher Strömungen und sozialer Handlungsprozesse ordnet sich der Kulturraum Australien und Neuseeland gegenwärtig folgerichtig in einen weltumspannenden Radius historisch relevanter Interaktionen ein. Aus diesem Betrachtungswinkel der Verflechtung makro- und mikrohistorischer Prozesse sowie überregionaler, transnationaler oder extra-lokaler Interaktionen erwuchs zuletzt ein gesteigertes Interesse der Geschichtsforschung an der Deutung australischer und neuseeländischer Historie – und zwar im Kontext der Wechselwirkung mit vergleichbaren Phänomenen geschichtlichen Wirkens und Handelns in Europafernen Weltregionen. Das übergeordnete Interesse an makro- und mikrohistorischen Zusammenhängen platziert Australiens und Neuseelands Geschichte heute auf den Rang eines exemplarisch illustrativen wie auch substanziell unverzichtbaren Forschungsfeldes. Gleichwohl hat dieser Perspektivenwechsel eine Vorgeschichte, die die Infrastruktur der Lehre und Forschung bis heute nachhaltig prägt. Traditionell gehört die Beschäftigung mit der Geschichte Australiens und Neuseelands in den Bereich der Commonwealth-Studien. Die deutschsprachige Geisteswissenschaft hat in diesem umfangreichen Forschungsfeld einzelne Schwerpunkte gesetzt, die gegenwärtig ausgebaut werden. Eine kontinuierliche akademische Tradition, in der die Historie Australiens und Neuseelands im Mittelpunkt des geisteswissenschaftlichen deutschsprachigen Diskurses steht, lässt sich gleichwohl nicht nachweisen. Forschung und Wissensvermittlung in diesem

speziellen Feld, das im englischsprachigen Gebrauch auch unter dem Begriff der *Postcolonial Studies* firmiert, waren und sind durchgängig Bestandteile übergeordneter regionaler und thematischer Lehrstuhlinhalte. Hier bleibt darauf hinzuweisen, dass für den Begriff der Überseegegeschichte mittlerweile veränderte Akzente gesetzt wurden, die den Forschungsbereich und seine akademischen Debatten verstärkt in die globale Vernetzung moderner Historiographie und somit auch zunehmend in die interkulturelle Deutung historischer Phänomene einbetten. Vor dem Hintergrund dieser Ausrichtung ergibt sich ein kontrastreiches Bild der (überwiegend analogen) Lehr- und Lerninhalte und ihrer jüngsten Entwicklung hin zu digitalen Angeboten.

Das weitestgehend personell gebundene Engagement für die Vermittlung australischer und neuseeländischer Geschichte hat Methode. Es ist das große Verdienst einiger weniger Lehrstühle, die einem akademisch unterrepräsentierten Forschungsfeld an deutschsprachigen Institutionen Profil geben. Vorbildhaft wirkte die Ausrichtung des Historischen Lehrstuhls in der Abteilung Überseegegeschichte an der Universität Stuttgart. Seit 1973 nutzte der inzwischen emeritierte Prof. Dr. Johannes Voigt seine Fachkompetenz, um den Bereich der australisch-neuseeländischen Geschichte in die deutschsprachige Hochschullehre einzubinden. Historisch orientierte Lehrveranstaltungen zur Region Australien/Neuseeland bieten aktuell folgende Lehrinstitutionen: An der *Fernuniversität Hagen* offeriert die *Fakultät für Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte* (Prof. Dr. Reinhard Wendt)¹ regelmäßig historische Einführungen in die Region als Teil eines breit gefächerten Lehrangebots zum Thema der Übersee-Geschichte. Am Lehrstuhl für *Internationale Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts der Universität Trier* (Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl)² sind Australien und Neuseeland feste Bestandteile der Forschung und Lehre zur globalen Vernetzung historischer Handlungszusammenhänge. Im Historischen Institut der *Universität Bern* bietet die *Abteilung*

¹ <http://www.fernuni-hagen.de/KSW/maem/studieninhalte/2015ss/6G>

² <https://www.uni-trier.de/index.php?id=36604>

für *Neueste Geschichte und Zeitgeschichte* (Daniel Marc Segesser)³ einen Schwerpunkt zur Historie des britischen Empire, der Australien einbezieht. An der *Universität Bayreuth* lenkt Prof. Dr. Hermann Hiery mit dem *Lehrstuhl für Neueste Geschichte*⁴ in hervorgehobener Weise das Forschungsinteresse auf die Geschichte Neuseelands und Ozeaniens, während Prof. Dr. Ewald Frie am *Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen*⁵ über Neuseeland und Australien orientiert. Ein eigenständiger Lehrstuhl für australische und/oder neuseeländische Geschichte steht im deutschsprachigen Wissenschaftsraum derzeit nicht zur Diskussion. Allein die Universität Potsdam bot im Sommersemester 2014 als Modellversuch einen nach australischem Vorbild des e-learning konzipierten Internetbasierten und disziplinübergreifenden Fernstudiengang „Virtual Australian Studies“ (B.A. Level) an. Koordinatorin dieser Studienplattform, die ein *Gemeinschaftsprojekt der Potsdamer Universität mit der Gesellschaft für Australienstudien*⁶ darstellte, war Prof. Dr. Anja Schwarz (*Institut für Anglistik und Amerikanistik*⁷). Dieses Modell hat sich aktuell in eine Reihe interdisziplinärer Studienangebote verzweigt.

Die Annäherung an die Historie Australiens und Neuseelands ergibt sich überwiegend aus der interdisziplinären Ausrichtung Literatur- und sprachwissenschaftlicher oder kulturgeographischer Lehrstühle auf postkoloniale Entwicklungen in Übersee, die, nach heutiger Begrifflichkeit, interkulturelle Verflechtungen oder transnationale Erscheinungsformen aufweisen. Beispielhaft für die punktuelle Beschäftigung mit Australien benannt seien das *Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie an der Rheinischen Universität Bonn*⁸ (Prof. Dr. Barbara Schmidt-Haberkamp), der

³ http://www.hist.unibe.ch/ueber_uns/personen/segesser_daniel_marc/

⁴ <http://www.neueste.uni-bayreuth.de>

⁵ <http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/geschichtswissenschaft/seminareinstitute/neuere-geschichte/personen/lehrstuhl-frie/prof-dr-frie.html>

⁶ <http://uni-potsdam.de/virtualaustrianstudies>

⁷ <http://www.uni-potsdam.de/anglistik/fachgebiete/gkgb/aschwarz.html>

⁸ <http://www.iaak.uni-bonn.de/people/schmidt-haberkamp>

Lehrstuhl für Anglistik und Amerikanistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg⁹ (Dr. Therese-Marie Meyer), die Professur für Anglistik und Literaturwissenschaft an der Universität Bremen¹⁰ (Prof. Dr. Norbert Schaffeld), das Institut für England- und Amerikastudien mit seiner *Abteilung Neue Englischsprachige Literaturen & Kulturen an der Goethe Universität Frankfurt am Main*¹¹ (Prof. Dr. Frank Schulze-Engler), die *Professur für Anglistik und Amerikanistik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*¹² (Prof. Dr. Adi Wimmer) sowie der *Lehrstuhl für Anthropogeographie an der Universität Köln*¹³ (Prof. Dr. Boris Braun). An der Universität zu Köln besteht mittlerweile ein Schwerpunkt zur Australien-Forschung. Personell und thematisch ist der Fokus breit gefächert. Australienstudien mit unterschiedlichen Disziplin-Schwerpunkten sind Teil des Lehrangebots – unter anderem in der Abteilung Anglo-Amerikanische Geschichte im *Historischen Institut Köln (Prof. Dr. Norbert Finzsch)*¹⁴; ferner am *Englischen Seminar in Linguistik/indigene Sprachen (Prof. Dr. Dany Adone)*¹⁵; *Literatur/ Kulturwissenschaft (Prof. Dr. Heinz Antor, Prof. Dr. Beate Neumeier)*¹⁶ und *Didaktik (Prof. Dr. Andrea Gutenberg) sowie Biologie (Dr. Anke Frank)*¹⁷. Jede dieser Einrichtungen ist um die Integration historischer Fragestellungen zum Thema des Fünften Kontinents bemüht. Modellhaft interdisziplinär, jedoch infrastrukturell in der Literatur/Kultur- oder Sprachwissenschaft angesiedelt, agierten vorübergehend zwei Einrichtungen (DAAD-Gastlehrstühle):

⁹ http://www.anglistik.uni-halle.de/fachgebiete/elit/personal/dr_therese-marie_meyer

¹⁰ <http://www.fb10.uni-bremen.de/lehrpersonal/schaffeld.aspx>

¹¹ <http://www.uni-frankfurt.de/41111791/nelk>

¹² <http://www.uni-klu.ac.at/iaa/inhalt/1070.htm>

¹³ <http://www.geographie.uni-koeln.de/14001.html>

¹⁴ <http://aaa.phil-fak.uni-koeln.de/1173.html>

¹⁵ <http://anglistik1.phil-fak.uni-koeln.de/1213.html>

¹⁶ <http://anglistik1.phil-fak.uni-koeln.de/7166.html?&L=0>

¹⁷ <http://www.ag-linstaedter.botanik.uni-koeln.de/frank.html>

- die *Ludwig Hirschfeld-Mack-Gastprofessur für Australienstudien an der Freien Universität Berlin*¹⁸ (2008–2013) und
- der *Dr. R. Marika-Lehrstuhl für Australienstudien im English Department der Universität Köln*¹⁹ (2009–2014)

Insbesondere der DAAD-Gastlehrstuhl für „Australian Studies“ mit Schwerpunkt Indigenous Studies, der im Englischen Seminar Köln angesiedelt war, ermöglichte über prominente und international renommierte InhaberInnen (Bill Ashcroft, Kay Schaffer, Sue Kossew, Paul Arthur, Jacqueline Lo sowie Brian Devlin, Rob Amery, Patrick McConvell, Harold Koch) die Entwicklung eines breiten Netzwerks mit australischen Universitäten. Dieses akademische Projekt resultierte 2017 in der Gründung des interdisziplinären „*Centre for Australian Studies*“²⁰ – ein Novum im deutschen Forschungsbereich zu Australien und zugleich Institutionalisierung bisheriger Modellversuche: Hervorgegangen aus einer seit 2014/15 bestehenden Deutschland-übergreifenden universitären Netzwerk-Initiative haben sich die derzeitigen DirektorInnen, Prof. Dr. Beate Neumeier und Prof. Dr. Dany Adone, die Etablierung eines interdisziplinären Online-Programms im Bereich „Australian Studies“ zum Ziel gesetzt. Beteiligte Universitäten sind (Stand: 2018) die Universität zu Köln, die Universitäten Bonn, Düsseldorf und Duisburg-Essen, sowie darüber hinaus die Universitäten Trier, Mainz, Stuttgart und Potsdam.

Nur temporär finanzierten seit dem Wintersemester 2008/2009 in Berlin der Fachbereich Geisteswissenschaften und das Institut für Englische Philologie, der Deutsche Akademische Austauschdienst und die australische Botschaft einen Lehrstuhl, auf den anerkannte Wissenschaftler aus Übersee berufen werden, um den akademischen Austausch zwischen Deutschland und Australien

¹⁸ <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/we06/arbeitsbereiche/gastlehrstuhl/index.html>

¹⁹ <http://anglistik1.phil-fak.uni-koeln.de/7090.html>

²⁰ <http://centreforaustralianstudies.org>

auszubauen. Über wissenschaftliche Kooperationen zwischen Berlin und Wellington informiert das *Auswärtige Amt*²¹.

Außerhalb des deutschsprachigen Raums hat sich eine umfassende Infrastruktur zur Erforschung und zum Studium der australischen Geschichte und Kultur herausgebildet. Insbesondere Großbritannien und Dänemark besitzen eine wissenschaftliche Tradition in der Erforschung des Fünften Kontinents. In Dänemark nahm diese 1958 im Bereich der literaturwissenschaftlichen Australienstudien ihren Anfang. Unter der Vielzahl von europäischen Institutionen profilieren sich unter anderem die folgenden Einrichtungen: Das *Menzies Centre for Australian Studies am King's College London*²² offeriert das Modul „Australian History“ als Bestandteil eines in Europa einzigartigen Studiengangs, der alle gängigen akademischen Abschlüsse im Feld der „Australian Studies“ ermöglicht. Ferner bietet das *Australian Studies Centre der University College Dublin*²³ die Möglichkeit zum Studium der australischen Geschichte. Im Rahmen fachübergreifender Studiengänge agieren das *Centre for Australian Studies der University of Copenhagen*²⁴, das *Centre d'Estudis Australians an der Universität de Barcelona*²⁵, das *Australian Studies Centre der Universität Debrecen (Ungarn)*²⁶ und Regionen übergreifend das niederländische *Centre for Pacific and Asian Studies an der Radboud Universität von Nijmegen*²⁷. Mit Blick auf den Bereich neuseeländischer Geschichte und Kultur existiert seit der Abwicklung des renommierten *Centre for New Zealand Studies an der University of London (Birkbeck)*²⁸ im Jahr

²¹ http://www.auswaertiges-amt.de/EN/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes/Neuseeland_node.html

²² <http://www.kcl.ac.uk/artshums/ahri/centres/menzies/index.aspx>

²³ <http://www.ucd.ie/historyarchives/austud>

²⁴ Der Link ermöglicht keinen Zugriff mehr, <http://australianstudies.ku.dk>.

²⁵ <http://www.ub.edu/dpfilsa>

²⁶ <http://ieas.unideb.hu/index.php?p=463&1=en&1=en>

²⁷ <http://www.ru.nl/caos/cpas>

²⁸ Der Link ermöglicht keinen Zugriff mehr, <http://www.stuff.co.nz/national/5913376/Centre-director-offered-hush-money>.

2009 kein adäquates Forschungsinstitut in Europa. In Nordamerika gibt es eine Reihe von speziellen Einrichtungen, die Australien und Neuseeland als gemeinsamen Forschungsbereich institutionalisiert haben und historische Lehrmodule mit und ohne Zertifizierung anbieten: Es sind vor allem das *Center for Australian & New Zealand & Pacific Studies an der Georgetown University Washington*²⁹, DC; das *Edward A. Clark Center for Australian & New Zealand Studies der University of Texas in Austin*³⁰ und der Gough Whitlam and Malcolm Fraser-Gast-Lehrstuhl für *Australian Studies an der Harvard University in Cambridge, MA*³¹. In Asien besteht mit dem *Center for Australian Studies (CAS) an der Otemon Gakuin University in Osaka*³² seit 1967 das älteste japanische Forschungsinstitut zu Australien. Seit 2007 existiert mit dem *New Zealand Centre an der Universität Peking*³³ ein interdisziplinäres Kooperationsinstitut zwischen China und Neuseeland, das auch HistorikerInnen zum Lehren einlädt.

Die Historie australischer Forschung zur eigenen Geschichte ist von einer wichtigen Entwicklung geprägt. Nur sehr langsam lösten sich die europäischstämmigen Teile der australischen Bevölkerung, jene Kreise, die maßgeblich den Aufbau der Universitäten betrieben, von ihrer akademischen Bindung an das koloniale Mutterland Großbritannien. Erst 1911, zehn Jahre nach Gründung des australischen Commonwealth, formulierte der Historiker George C. Henderson die Notwendigkeit einer systematischen und wissenschaftlichen Lehre australischer Geschichte.³⁴ Dennoch gab es vor 1927 keine Möglichkeit, einen Vollzeitkursus in australischer Geschichte zu belegen. Erst seit 1946/47 eröffnete sich mit der Gründung der Australian National University die Chance zu ei-

²⁹ <http://canzps.georgetown.edu>

³⁰ <http://www.utexas.edu/cola/centers/cas>

³¹ <http://harvaus.fas.harvard.edu>

³² <https://www.otemon.ac.jp/english.html>

³³ Der Link ermöglicht keinen Zugriff mehr, <http://nzc.sfl.pku.edu.cn>.

³⁴ Macintyre, Stuart, *The Writing of Australian History*, in: Borchart, Dietrich H. (Hrsg.), *Australians*, Bd. 7: *A Guide to Sources*, Broadway 1987, S. 20 und 22.

nem Doktorandenprogramm in diesem Feld. Seit Ende der 1940er-Jahre beschleunigte sich der Ausbau nationaler Forschungsinstitute, an denen vermehrt Doktorarbeiten aus dem Bereich der australischen Geschichte eingereicht wurden. Fast alle dieser Fachbereiche genießen heute eine hohe akademische Reputation.

Auswahlweise seien hier einige Studienzentren hervorgehoben: Das *National Centre for Australian Studies der Monash University in Melbourne*³⁵ fokussiert sein interdisziplinäres Lehrangebot auf die jüngste Entwicklung Australiens. Renommiertere historische Institute, an denen über unterschiedliche Aspekte der australischen Geschichte, beispielsweise über Formen des Kolonialismus und Postkolonialismus, indigene Geschichte sowie über die Historie des Südpazifik geforscht wird, sind die *School of Historical and Philosophical Studies der University of Melbourne*³⁶; die *Departments of History der La Trobe University in Melbourne*³⁷, der *University of Sydney in New South Wales*³⁸ sowie der *University of Adelaide*³⁹. Hervorzuheben bleibt die *School of History, Philosophy, Religion and Classics der University of Queensland in Brisbane*⁴⁰, die ein breitgefächertes Lehrangebot in australischer Kultur- und Sozialgeschichte offeriert. Am *Department of Pacific and Asian History der Australian National University in Canberra*⁴¹ bilden transnationale Aspekte in der Geschichte Australiens und des Pazifikraums erweiterte Schwerpunkte der Lehre. Charakteristisch ist überdies die Einbindung historischer Inhalte in die Studiengänge „Australian Studies“, wie das Angebot der *University of the Sunshine Coast*⁴² in

³⁵ <https://arts.monash.edu/news/national-centre-for-australian-studies>

³⁶ <http://shaps.unimelb.edu.au/research/expertise>

³⁷ <http://www.latrobe.edu.au/courses/history/research>

³⁸ <http://sydney.edu.au/arts/history>

³⁹ <http://arts.adelaide.edu.au/history>

⁴⁰ <https://hapi.uq.edu.au>

⁴¹ <http://chl.anu.edu.au/departments/pacific-and-asian-history>

⁴² <http://www.usc.edu.au/learn/courses-and-programs/courses/faculty-of-arts-and-business-courses/australian-studies>

Sippy Downs, Old. zeigt. Darüber hinaus profilieren sich unter der Vielzahl von Institutionen, die auf dem Fünften Kontinent zur nationalen Geschichte Australiens arbeiten, vermehrt solche, die regionalspezifische Inhalte der Lehre und/oder kulturelle Ressourcen für die Forschung anbieten: Beispielhaft agieren das *Centre for Tasmanian Historical Studies an der University of Tasmania*⁴³ in Hobart und Launceston, das *Centre for Western Australian History der University of Western Australia in Perth*⁴⁴, das *Australian Centre for Indigenous History der Australian National University in Canberra*⁴⁵ sowie ebenfalls in der Hauptstadt Canberra das *Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies*⁴⁶, das 1964 offiziell gegründet wurde. Gleich zwei dieser Zentren, die eine mikrohistorische Perspektive auf den Erdteil eröffnen, beziehen sich in besonderer Weise auf die Geschichte der Aborigines.

Eine Besonderheit der australischen Hochschulforschung ist die Tradition der *external studies*⁴⁷. Sie nahm 1911 als Angebot des Department of Correspondence Studies der University of Queensland ihren Anfang. Nicht zuletzt aus dieser pragmatischen Reaktion auf die immense Größe des Kontinents und die Abgeschiedenheit vieler Kommunen resultiert die heute gleichermaßen progressive wie professionelle Nutzung digitaler Methoden der Geschichtsvermittlung. Australiens (und Neuseelands) Universitäten und Archive gehören gegenwärtig zu den weltweit fortschrittlichsten Anbietern digitaler historiographischer Inhalte. Das effiziente Internetangebot befördert den globalen akademischen Austausch und die interkontinentale Nutzung von Online-ressourcen. Studienzentren und Hochschulen bieten einen weit reichenden Zugang zu akademischen Lehrangeboten und Forschungsressourcen im Feld der australischen Historie: Beispiel-

⁴³ <http://www.utas.edu.au/humanities/home/history-and-classics/centre-for-tasmanian-historical-studies>

⁴⁴ <http://www.cwah.uwa.edu.au>

⁴⁵ <http://acih.anu.edu.au>

⁴⁶ <http://50years.aiatsis.gov.au/research>

⁴⁷ White, Michael, Distance Education in Australian Higher Education – A History, in: Distance Education 3 (1982), S. 255–278.

haft erwähnt seien historisch orientierte Online-Studienangebote der *University of New England in Armidale*⁴⁸, New South Wales und des *Gnibi College of Indigenous Australian Peoples der Southern Cross University*⁴⁹ (Campus Lismore, NSW). Moderne Kommunikationstechniken ermöglichen die Bereitstellung von Lernmodulen und digitalisierten Archivalien in akademischen Webportalen. Deren digitale Veröffentlichung ist ein wichtiges Merkmal australischer und auch neuseeländischer Forschungspolitik. Darüber hinaus betreibt die australische Regierung eine Vielzahl von Auslandsprogrammen, die historisch-kulturelle Inhalte in Übersee an den *Australian Studies Centres* vermitteln. Ein wichtiger *Aktionsbereich*⁵⁰ liegt in China sowie in ausgewählten Ländern Asiens.

Das australisch-neuseeländische Forschungs-Netzwerk ist eng, umfassend und auf die regionale Bindung beider Südpazifikstaaten ausgerichtet. Dies ermöglicht auf beiden Seiten einen Zugang zur Lehre und Erforschung der jeweils anderen Geschichte. Gleichwohl kristallisiert sich in Neuseeland ein vergleichsweise größeres Interesse an der australischen Geschichte heraus als dies umgekehrt der Fall ist. Ein Grund liegt in der traditionell großen Abwanderung neuseeländischer Arbeitnehmer nach Australien.

Ähnlich wie in Australien bestand auch in Neuseeland das Bestreben, der eigenen Nationenwerdung innerhalb des Britischen Commonwealth eine Historiographie zu geben. Zwar brauchte es lange, dieses Interesse zu institutionalisieren, doch die Gegenwart spiegelt ein breites Spektrum von innovativen Einrichtungen, die zur Symbiose einer von Māoris und Europäern geprägten Historie forschen: An der größten geisteswissenschaftlichen Fakultät Neuseelands, an der *University of Auckland*⁵¹, umfassen die Geschichte beider Kulturen gleichberechtigte Forschungsinhalte. Dieser interkulturelle Ansatz hat eine längere Tradition als in Australien und spiegelt sich gleichfalls im zweitsprachigen Titel fast aller

⁴⁸ <https://my.une.edu.au/courses/2015/courses/MHIST>

⁴⁹ <http://scu.edu.au/gnibi-indigenous-studies/index.php/2>

⁵⁰ <http://dfat.gov.au/pages/default.aspx>

⁵¹ <http://www.arts.auckland.ac.nz/en.html>

Universitäten. Einen interdisziplinären Zugang zur Materie bietet das *Department of History and Art History der University of Otago*⁵² in Dunedin. Renommiertere Institute sind das *Stout Research Centre for New Zealand Studies der Victoria University of Wellington*⁵³, die *Faculty of Arts and Social Sciences der University of Waikato*⁵⁴ in Hamilton, die *School of Humanities and Creative Arts der University of Canterbury*⁵⁵ in Christchurch und die *School of History der Massey University*⁵⁶ in Palmerston North.

Die Forschungsinstitute australischer und neuseeländischer Hochschulen richten traditionell ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der indigenen Völker in ihrem Kulturraum. Dieser Blickwinkel bezieht auch die Geschichte Ozeaniens ein. Der weit reichende politische und wirtschaftliche Einfluss beider Länder im pazifischen Raum impliziert ein hervorgehobenes Interesse an der historischen Entwicklung der australischen und neuseeländischen Beziehungen zu den Staaten der Region. Dieses wird in Australien von der inoffiziellen *Australian Association for Pacific Studies*⁵⁷ vertreten. Auch die Geschichtsfakultäten der Südpazifikregion partizipieren an diesem Studieninteresse. Sie agieren interdisziplinär und in Kooperation mit übergeordneten Forschungszentren. Für Australien sei auswahlweise benannt: das *Pacific Institute*⁵⁸ an der Australian National University. In Neuseeland forscht und lehrt man zur Kultur und Geschichte des Pazifikraums insbesondere am *Macmillan Brown Centre for Pacific Studies*⁵⁹ der University of Canterbury.

⁵² <http://www.otago.ac.nz/historyarthistory>

⁵³ <http://www.victoria.ac.nz/stout-centre>

⁵⁴ <http://www.waikato.ac.nz/study/subjects/hist.shtml>

⁵⁵ <http://www.arts.canterbury.ac.nz/haca>

⁵⁶ <http://www.massey.ac.nz/massey/learning/departments/school-of-humanities/study/subjects/history.cfm>

⁵⁷ <http://sydney.edu.au/museums/research/aaps-conference.shtml>

⁵⁸ <http://pacificinstitute.anu.edu.au/index.php>

⁵⁹ <http://www.pacs.canterbury.ac.nz>

1.2 Fachvereinigungen

HistorikerInnen, die in Deutschland, Europa, den Amerikas und Asien zu Australien und Neuseeland forschen, organisieren sich in interdisziplinären Vereinigungen, in denen die Australienstudien einen übergeordneten Forschungsschwerpunkt bilden. Für Deutschland, Österreich und die Schweiz ist dies die *Gesellschaft für Australienstudien/Association for Australian Studies*⁶⁰. Die Homepage der Gesellschaft bietet Überblicke über Fachkonferenzen, Forschungsprojekte, Förderpreise und ihre im deutschsprachigen Raum einzigartige wissenschaftliche Buchreihe für Australienstudien KOALAS. Außerdem ist die von ihr herausgegebene Zeitschrift für Australienstudien/Australian Studies Journal online verfügbar. Gleichzeitig offeriert die Gesellschaft fachbezogene Weblinks. Seit 1989 agiert insbesondere die *European Association for Studies of Australia (EASA)*⁶¹ für eine europaweite akademische Lehre der *Australienstudien*⁶². Darüber hinaus zeichnet die EASA verantwortlich für die Vernetzung von Forschungsinitiativen im Bereich Neuseeland und Pazifikraum. Auf internationaler Ebene bildet die *International Australian Studies Association (INASA)*⁶³ ein bedeutendes Forum des Gedankenaustausches. Die Homepage der INASA gibt einen Überblick über weitere Netzwerke im Bereich der Australienstudien. Herausragend sind Australien- und Neuseeland-orientierte Fachgesellschaften, die in Europa, Asien, Nordamerika und Australien interdisziplinäre Netzwerke und Foren der Cross-Culture-Research bilden:

- *Australian Studies Regional Network (ASRN)*⁶⁴ mit Sitz in Ungarn

⁶⁰ <http://www.austalienstudien.org/index.php/de/>

⁶¹ <http://www.easa-australianstudies.net>

⁶² Holden Rønning, Anne, EASA: The European Association for Studies of Australia, in: The Journal of the European Association of Studies on Australia (JEASA) 1 (2009), S. 9–11.

⁶³ <http://inasa.org>

⁶⁴ <http://www.australianstudies.hu>

- *Indian Association for the Study of Australia (IASA)*⁶⁵
- *Asian Australian Studies Research Network (AASRN)*⁶⁶
- *New Zealand Studies Association (NZSA)*⁶⁷
- *Australian and New Zealand Studies Association of North America (ANZSANA)*⁶⁸
- *Australian and New Zealand Environmental History Network*⁶⁹

Professionelle Vereinigungen, in denen sich Australien- und Neuseeland-HistorikerInnen zu speziellen Aspekten ihrer Zunft austauschen können, finden sich konsequenterweise ausschließlich vor Ort. Eine Auswahl beleuchtet das breite Forschungsspektrum:

- *The Australian Historical Association (AHA)*⁷⁰
- *The New Zealand Historical Association (NZHA)*⁷¹
- *The Economic History Society of Australia and New Zealand (EHSANZ)*⁷²
- *The Australian and New Zealand Law and History Society (ANZLHS)*⁷³
- *The Australasian Mining History Association (AMHA)*⁷⁴
- *The Australian Society for the Study of Labour History (ASSLH)*⁷⁵
- *The Australian Garden History Society (AGHS)*⁷⁶

⁶⁵ <http://www.iasa-india.org>

⁶⁶ <https://aasrn.wordpress.com>

⁶⁷ <http://www.nzsa.co.uk/index.htm>

⁶⁸ <http://www.anzsana.com>

⁶⁹ <http://environmentalhistory-au-nz.org>

⁷⁰ <http://www.theaha.org.au>

⁷¹ <http://nzha.org.nz>

⁷² <https://economichistorysociety.wordpress.com>

⁷³ <http://www.waikato.ac.nz/law/anzlhs>

⁷⁴ <http://www.mininghistory.asn.au>

⁷⁵ <http://asslh.org.au/federal/about>

⁷⁶ <https://www.gardenhistorysociety.org.au>

- *The New Zealand Military Historical Society (NZMHS)*⁷⁷

1.3 Thematische Websites

Thematische Websites lesen sich als Auswahlkriterien: Diese erlauben eine erste Annäherung an die Geschichte der Region. Zudem spiegeln sie den Blickwinkel einer lokal zu verortenden Historiographie. Erste Orientierung über das Fachgebiet Australienstudien bietet die Webpage *Academicinfo Australian Studies*⁷⁸. Ganz allgemein führen die Links dieser Übersicht zu Institutionen, Studiengängen und digitalen Ressourcen. Die *State Library of New South Wales*⁷⁹ hat in ihrer Homepage unter dem Stichwort „Discover Collections“ einen Internet-Link „History of Our Nation“ eingerichtet: Dieser eröffnet eine äußerst gehaltvolle und umfangreiche Übersicht über die unterschiedlichsten Themen der australischen Geschichte. Interessierte können sich, einem Proseminar zur australischen Geschichte gleichend, hier mit Hilfe von einführenden Texten, Fotos und Links über die Quellensammlungen der Bibliothek informieren. Vorrangig ermöglicht diese Orientierungshilfe eine grundlegende historiographische Einführung in die Materie.

Herausragende Beispiele für die in Australien weit reichende Digitalisierung forschungsrelevanter Ressourcen sind folgende Webportale: Der Entdeckungsgeschichte widmet sich das Portal *South Seas: Voyaging and Cross-Cultural Encounters in the Pacific*⁸⁰, das Zugang zu ausgewählten Reiseberichten von James Cook und seinen Begleitern gewährt. Eine breit gefächerte Sammlung von zeitgenössischen Bildern, Texten und kartographischen Quellen beleuchtet den Kulturkontakt im Kontext der Entdeckung des Südpazifik zwischen 1760 und 1800. Das textorientierte Portal der *Australian Literary and Historical Texts (Sydney Electronic Text and*

⁷⁷ <http://www.nzmps.org.nz>

⁷⁸ <http://www.academicinfo.net/aus.html>

⁷⁹ <http://www.sl.nsw.gov.au>

⁸⁰ <http://southseas.nla.gov.au>

*Image Service at the University of Sydney Library - SETIS*⁸¹ knüpft an dieses Recherchemodell an. Eingebettet in die Suchmaschine Australian Studies Resources eröffnet es Zugang zu mehr als 300 historisch bedeutsamen literarischen und nicht-fiktionalen Texten, die vornehmlich die Besiedlungsgeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert beleuchten. Eine verfassungsrechtliche Sammlung von mehr als 100 Dokumenten bietet das Portal *Documenting a Democracy*⁸², das die staatliche und nationale Entwicklung Australiens bis in die Gegenwart nachvollzieht. Zur Vorgeschichte der Föderationsbewegung offeriert die australische Parlamentsbibliothek ein interessantes thematisches Portal: *Records of the Australasian Federal Conventions of the 1890s*⁸³, das die wichtigsten Dokumente und Debatten dieser und weiterer Perioden in der Rubrik „Research and Education“ elektronisch bereitstellt.

Eine exemplarische Einführung in die Historie der Aborigines gibt die Website der Stadt Sydney, die ihr lokales Geschichtsprojekt durch ein thematisch und medial breit gefächertes Webportal bereichert: *Barani: Sydney's Aboriginal History*⁸⁴. Darüber hinaus sei ein Portal herausgestellt, das Zugriff auf eine prominente Datenbasis des British Home Office (HO) gewährt: Die *Convict Transportation Registers Database*⁸⁵ der State Library of Queensland. Hierin sind über 123.000 Sträflinge, die zwischen 1787 und 1867 nach Australien kamen, registriert. Im Kontext der deutsch-australischen Historie bleibt hinzuweisen auf ein Forschungsprojekt zur Thematik des interkulturellen Kontaktes zwischen indigener Bevölkerung und europäischen Missionaren, das Prof. Dr. Regina Ganter derzeit an der Griffith University, Brisbane zum Thema *German Missionaries in Australia*⁸⁶ durchführt und als Internetressource realisiert.

⁸¹ <http://setis.library.usyd.edu.au/oztexts/ozlit.html>

⁸² <http://www.foundingdocs.gov.au>

⁸³ http://www.aph.gov.au/About_Parliament/Senate/Research_and_Education

⁸⁴ <http://www.sydneybarani.com.au>

⁸⁵ <http://www.slq.qld.gov.au/resources/family-history/convicts>

⁸⁶ <http://missionaries.griffith.edu.au>

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Geschichte Australiens und Neuseelands

2.1 Portale

Einen professionellen Einstieg in die Recherche bietet die *Library of Anglo-American Culture & History*⁸⁷ der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: Allein unter dem Stichwort „Australia and History“ finden sich in dem History Guide: Fachkatalog geschichtswissenschaftlich relevanter Websites weit über 100 Hinweise auf historisch relevante Internet-Links; für originär neuseeländische Portale gibt es deutlich weniger Einträge. Der derzeit im Aufbau befindliche *Fachinformationsdienst (FID) „Anglo-American Culture“*⁸⁸ wird in Zukunft dieses bewährte Rechercheangebot noch umfassender an die weitreichenden Möglichkeiten der digitalen Revolution anpassen. Einen selektiven Zugang zu den Datenbanken der für Australien geschichtsrelevanten e-Ressourcen gewährt das geisteswissenschaftliche Fachportal der *National Library of Australia (NLA)*⁸⁹. Ergänzende Möglichkeiten der Recherche bietet das NLA-Portal *Collections Australia Network (CAN)*⁹⁰, das die Auffindung historischer Dokumente in Museen, Galerien und anderen Sammlungen in einer Suche vernetzt. Vor allem die eigenständigen Portale zur Kultur der Aborigines illustrieren die hervorgehobene Bedeutung, die diesem Aspekt der australischen Geschichte zukommt. Exemplarisch ist der Link zu Datenbanken zu nennen, der eine Beschäftigung mit dem übergeordneten Aspekt *Aboriginal Australia*⁹¹ nahelegt; die weitreichenden Suchfunktionen in dem Portal *Mura Gadi* eignen sich, um gezielt Manuskripte, Interviews und Bilder zur Geschichte der *Aboriginal and Torres Strait*

⁸⁷ <http://aac.sub.uni-goettingen.de/geschichte/guide>

⁸⁸ <https://www.sub.uni-goettingen.de/projekte-forschung/projektetails/projekt/fid-anglo-american-culture>

⁸⁹ <http://www.nla.gov.au/app/eresources/browse/100>

⁹⁰ <http://www.nla.gov.au/app/eresources/item/51>

⁹¹ <http://www.nla.gov.au/app/eresources/browse/164>

*Islander People*⁹² aufzufinden. Naturgeschichtlich interessierten HistorikerInnen erlaubt der Royal Botanic Gardens & Domain Trust, NSW digitalen Zugang zu bedeutsamen botanischen Materialien im *Art and Illustration-Portal*⁹³.

Links zu speziellen (nicht immer aktualisierten) Kapiteln in der *Historie Australiens*⁹⁴ und *Neuseelands*⁹⁵ gibt das *Historical Text Archive*. In Neuseeland wirkt die University of Waikato an dem Aufbau der *New Zealand Digital Library*⁹⁶ mit, um auch historische Dokumente verfügbar zu machen. Wer umfassend auf neuseeländische Primärquellen zugreifen möchte, recherchiert vorzugsweise im Portal *DigitalNZ*⁹⁷ unter dem Stichwort „History and New Zealand“. Diese Seite ist ein exzellentes und praktikables Rechercheportal, in dem neuseeländische und australische Text-, Ton- und Bild-Ressourcen zusammengefasst und digitalisierte Dokumente sowohl einsehbar wie abhörbar sind.

Drei Webportale sind für eine thematische Annäherung an die Geschichte Australiens geeignet: das Kultur-Portal des *Australian Museum in Sydney*⁹⁸ vermittelt dem Anfänger virtuelle Einblicke in die Vorgeschichte Australiens, seiner indigenen Kulturen sowie Erkenntnisse über die Prähistorie Ozeaniens. In der Zeitlinie weiter führt das *Project Gutenberg Australia*⁹⁹. Es legt seinen Schwerpunkt auf die Bereitstellung historischer Bücher als primäre Quelle, während das *Culture Portal of the Australian Government*¹⁰⁰ darstellende Artikel durch Verweise auf Quellentexte, Bilder und Filmsequenzen ergänzt. Ähnlich strukturierte Webangebote bietet

⁹² <http://www.nla.gov.au/app/eresources/item/1171>

⁹³ <https://www.rbgsyd.nsw.gov.au/science/botanical-illustration>

⁹⁴ <http://historicaltextarchive.com/links.php?action=links&cid=23&sid=0>

⁹⁵ <http://historicaltextarchive.com/links.php?action=links&cid=14&sid=0>

⁹⁶ <http://www.nzdl.org/cgi-bin/library.cgi>

⁹⁷ <http://www.digitalnz.org>

⁹⁸ <http://australianmuseum.net.au/cultures>

⁹⁹ <http://gutenberg.net.au>

¹⁰⁰ <http://www.australia.gov.au/topics/culture-history-and-sport>

für Neuseeland das *New Zealand Ministry for Culture and Heritage*¹⁰¹ mit zwei unterschiedlichen *Portalen*¹⁰² zu Geschichte und Kultur. Chronologische Leisten beleuchten darüber hinaus spezielle Aspekte der nationalen Geschichte.

2.2 Fachbibliographien

Bibliographien, die Australiens und Neuseelands Geschichte separat behandeln, sind als Online-Hilfsmittel kaum verfügbar. Im Kontext der allgemeinen Überseegeschichte bzw. spezieller historischer Fragestellungen lassen sich dagegen hilfreiche Übersichten auffinden. Im deutschsprachigen Raum ist dies zum einen das 600 Seiten umfassende Werk von Michael Mann und Barbara Schneider: *Außereuropäische Geschichte in der deutschsprachigen Forschung: Eine Bibliographie*¹⁰³ (Stand: 2010), die in der Fakultät für Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte der Fern-Universität Hagen zusammengetragen wurde. Zudem hat das *German Institute of Global and Area Studies (GIGA) in Hamburg*¹⁰⁴ eine annotierte Online-Bibliographie zu Australien und Neuseeland (Stand: 2003) ins Netz gestellt, die auch historische Fragestellungen im Bereich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erfasst. Bibliographische Hinweise auf historische Quellen zu einzelnen Bereichen der Forschung, wie etwa dem Leben und Wirken von Ludwig Leichhardt, offeriert die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*¹⁰⁵ mit ihren digitalen Funktionen zur Literatursuche im Leichhardt-Portal.

Wer sich nicht über die umfassenden Suchfunktionen der National Library of Australia maßgeschneiderte Bibliographien zu speziellen Themen der australischen Geschichte interaktiv erstellen möchte, kann im Einzelfall auf Fachbibliographien zurück-

¹⁰¹ <http://www.nzhistory.net.nz>

¹⁰² <http://www.mch.govt.nz>

¹⁰³ <http://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3>

¹⁰⁴ http://www.giga-hamburg.de/de/system/files/iz_publications/dok-line_asien_extra_australien_neuseeland.pdf

¹⁰⁵ <http://leichhardt.sub.uni-goettingen.de>

greifen, die online gestellt wurden. Exemplarisch sei hier die Auswahlliste *Select Bibliography of Material in the NLA Relating to Jewish Life in Australia*¹⁰⁶ zitiert. So hat die Austral(as)ian Mining History Association eine über 300 Seiten umfangreiche *Bibliographie zur Bergbaugeschichte Australiens, Neuseelands und Papua-Neuguineas*¹⁰⁷ online gestellt (Stand: 2010). Ergänzend sei hingewiesen auf einige spezielle Bibliographien der *AIATSI Library*¹⁰⁸, die die historisch relevante Sprachentwicklung der Aboriginal and Torres Strait Islander People online verfügbar macht. Außergewöhnlich umfangreich sind oft privat initiierte Online-Listen wie die *Bibliography for Aboriginal Studies*¹⁰⁹. Die Australian Newspaper History Group, Queensland erhellt einen weiteren aufschlussreichen Aspekt der australischen Historie mit ihrer Übersicht: *Australian Newspaper History: A Bibliography*¹¹⁰.

Für Neuseeland lässt sich auf zwei thematische Bibliographien verweisen: Die New Zealand Defence Force hat eine ausführliche *Bibliography of New Zealand Military History*¹¹¹ online veröffentlicht. Eine kurze Einführung in die Geschichte der neuseeländischen Ureinwohner bietet die Fachbibliographie *Tribal and Regional Histories*¹¹² von dem Māori-Autor Ross Himona. Die University of

¹⁰⁶ <http://www.nla.gov.au/guides/jewishlife.html>

¹⁰⁷ <http://www.mininghistory.asn.au/wp-content/uploads/2013/09/bibliog-20102.pdf>

¹⁰⁸ <http://www.aiatsis.gov.au>

¹⁰⁹ <http://www.synaptic.bc.ca/ejournal/bib-abn.htm#.VKQJB6F0yUk>

¹¹⁰ https://espace.library.uq.edu.au/data/UQ_9521/anb_rk.pdf?Expires=1521817764&Signature=SEKCSNg8i-Ale6-F-0rzX-XR7gXF8P6XcvFEO6l-fDgPbiGsjzhoGgyw17eSXvkAwKEyZKpRK224TabTubsEdowzVpyxI10ZYmVcD4hhJwmHKUs8u2b-NS8O5r0IGQjfn~VqjXv4c4G-2jdfAz6zm3M32UCI1pMwErczvXajzvHjIAcQPe0QgV8ySqqj9yiSKHyBw8c-slf8iUdCAngnWn19CQ4Le~u6rcx6DCwqGcf8j1vEYIsrKtv6eLuCxsermuLE0DYMDwId96MktKbTNNXuypbndC-BW6-9-neKHRHzjSZMxmdBTSikBIBFIDHCw~duUZqsRM60TxCPD1j8w__&Key-Pair-Id=APKAJKNBj4MJBJNC6NLQ

¹¹¹ <http://www.nzdf.mil.nz/library/bibliography>

¹¹² <http://maori.com/whakapapa/bibliogr.htm>

Auckland ergänzt diese Online-Ressource durch die interdisziplinär ausgerichtete *Bibliography of Māori Perspectives*¹¹³.

2.3 Bibliotheken und Bibliothekskataloge

In Deutschlands wissenschaftlichen Bibliotheken lassen sich mittlerweile zahlreiche wichtige Werke zur Geschichte Australiens und Neuseelands auffinden. Keine dieser Sammlungen ist jedoch so umfangreich und geschlossen wie die der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Dort entstand seit 1949 das Sondersammelgebiet zur Geschichte des angloamerikanischen Kulturraumes, das bis Ende 2015 gepflegt wurde.¹¹⁴ Die Göttinger Sammlung umfasst inzwischen die in Deutschland größte kulturgeschichtliche Forschungsbibliothek zu Australien und Neuseeland. Der Zugang zur Recherche erfolgt über die *Library of Anglo-American Culture & History*¹¹⁵. Traditionell werden HistorikerInnen vor allem in Großbritannien wichtige Sammlungen zur weißen Besiedlungsgeschichte des Fünften Kontinents aufzutun. Primär ist hier die British Library (BL) in London zu benennen: Ein kurzer Abriss über Entwicklung, Inhalt und Dokumentationsstrategie der *Australian and New Zealand Collections der BL*¹¹⁶ liegt online vor. Ein Schwerpunkt der Sammlung ist das 19. Jahrhundert, da australische und neuseeländische Literatur zu jener Zeit vielfach im Vereinigten Königreich publiziert wurde. Die BL ist eine Fundgrube für solche HistorikerInnen, die sich mit der britischen Landnahme im Südpazifik beschäftigen. Hier finden sich beispielsweise die Originalschriften des berühmten Bo-

¹¹³ http://www.library.auckland.ac.nz/subject-guides/maori/guides/views_new.htm

¹¹⁴ Enderle, Wilfried; Schuller, Dorothea, Die Sammlung zu Australien und Neuseeland in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, in: e-Newsletter der Gesellschaft für Australienstudien (GASt), No. 12 (Dezember 2014), S. 21–38, http://www.australienstudien.org/images/GASt/Newsletter/Newsletter_2014_12.pdf. Das bisherige System der Sondersammelgebiete wird ab 2016 von der DFG nicht mehr weitergeführt. Als Ersatz gibt es projektförmig, auf drei Jahre angelegte Fachinformationsdienste für ausgewählte Fächer.

¹¹⁵ <http://aac.sub.uni-goettingen.de>

¹¹⁶ <http://www.bl.uk/reshelp/findhelpregion/oceania/ausnzcoll/index.html>

tanikers und Cook-Begleiters Sir Joseph Banks. Die natur- und umwelthistorisch bedeutsamen Illustrationen der First Fleet sind im *Natural History Museum, London*¹¹⁷ online einsehbar.

Grundsätzlich fokussiert sich die Recherche für Australien auf Online-Kataloge vor Ort. Hier kanalisiert vor allem die *australische Nationalbibliothek NLA*¹¹⁸ alle relevanten Informationszugänge zu wissenschaftlicher Literatur sowie zu historischen Dokumenten. Über die professionell gestaltete Homepage eröffnet sich dem Australianisten ein faszinierender virtueller Forschungsraum, der Zugriff auf alle wichtigen Ressourcen in diesem Forschungsfeld gewährt. Die digitale Erschließung ist umfassend und reicht von der Website-Archivierung *PANDORA (Preserving and Accessing Networked Documentary Resources of Australia)*¹¹⁹, die die NLA schon 1996 einführte, über die Breitband-Suchmaschine *TROVE*¹²⁰, in der die Recherche für Bücher, Bilder, Zeitungen, Karten, Archive, Websites und private Organisationen zu einer Suche vernetzt ist, bis zum digitalen Archiv australischer Ballettproduktionen.

Ergänzt wird dieser Service durch die Angebote der Bibliotheken in den Bundesstaaten:

- *State Library of New South Wales*¹²¹
- *State Library of Queensland*¹²²
- *State Library of South Australia*¹²³
- *State Library of Tasmania*¹²⁴
- *State Library of Victoria*¹²⁵
- *State Library of Western Australia*¹²⁶

¹¹⁷ <http://www.nhm.ac.uk/nature-online/art-nature-imaging/collections/first-fleet>

¹¹⁸ <http://www.nla.gov.au>

¹¹⁹ <http://pandora.nla.gov.au>

¹²⁰ <http://trove.nla.gov.au>

¹²¹ <http://www.sl.nsw.gov.au>

¹²² <http://www.slq.qld.gov.au>

¹²³ <http://www.slsa.sa.gov.au/site/page.cfm>

¹²⁴ <http://www.linc.tas.gov.au>

¹²⁵ <http://www.slv.vic.gov.au>

- *Northern Territory Library*¹²⁷

HistorikerInnen, die sich mit Neuseeland befassen, beginnen ihre Recherche über die *National Library of New Zealand*¹²⁸. Hier erschließt sich dem Forscher das kulturelle Gedächtnis der neuseeländischen Nation, verfügbar gemacht durch eine Vielzahl von digitalisierten Dokumentensammlungen und weiterführenden *Links*¹²⁹.

2.4 Archive

Die großen historischen Archivbestände zu Australien werden überwiegend auf dem Fünften Kontinent verwaltet und digitalisiert. Außerhalb der Hemisphäre finden sich gleichwohl bedeutende Archivbestände in Großbritannien und Irland. Dies gilt insbesondere für die koloniale Geschichte Australiens und Neuseelands. Heranzuziehen sind hier die Sammlungen und Datenbanken der *National Archives of the United Kingdom*¹³⁰ und der *National Archives of Ireland*¹³¹. Letzteres besitzt weit reichende Aktensammlungen zur Geschichte des Sträflingstransports nach Australien, der zwischen 1787/8 und 1867/8 (von Irland: 1791–1853) stattfand. Die Bestände sind in der *Ireland-Australia Transportation Database*¹³² erfasst. Auch private Sammlungen im Vereinigten Königreich bergen wertvolle Dokumente, die Aufschluss geben über die frühe Explorationsgeschichte im Südpazifik.

Die größte Sammlung an australischen Regierungsdokumenten verwalten die *National Archives of Australia (NAA)*¹³³. Das Hauptstadtarchiv in Canberra besitzt zentrale Bestände der behördli-

¹²⁶ <http://www.slwa.wa.gov.au>

¹²⁷ <http://artsandmuseums.nt.gov.au/northern-territory-library>

¹²⁸ <http://natlib.govt.nz>

¹²⁹ <http://www.natlib.govt.nz/collections>

¹³⁰ <http://www.nationalarchives.gov.uk>

¹³¹ <http://www.nationalarchives.ie>

¹³² <http://findingaids.nationalarchives.ie/index.php?category=18&subcategory=147>

¹³³ <http://www.naa.gov.au>

chen Akten des australischen Commonwealth, die nach der Föderation 1901 entstanden. Auch Regierungsdokumente aus dem 19. Jahrhundert sowie Nachlassbestände von Regierungsvertretern werden hier archiviert. Derzeit existieren in allen Bundesstaaten *lokale Filialen der NAA*¹³⁴. Weitere umfassende Dokumentensammlungen, die von Regierungsbehörden angefertigt wurden, finden sich in Regionalarchiven. Hier hilft eine Übersicht des *Webportals TROVE*¹³⁵ weiter. Herausragende Archivsammlungen sind das *Public Record Office Victoria*¹³⁶ in Melbourne, das die Arbeit der kolonialen Administration bis in das frühe 19. Jahrhundert dokumentiert. Auch die *State Records of New South Wales*¹³⁷ in Kingswood, NSW und die *State Records of South Australia*¹³⁸ in Adelaide verfügen über wichtige Bestände zu allen Themen der politisch-historischen Entwicklung des Kontinents. Ebenso verfügen die restlichen Bundesstaaten über ähnliche Regierungsarchive. Für die australische Militärgeschichte relevant ist das Archiv des *Australian War Memorial in Canberra*¹³⁹.

Unter den großen privaten Forschungsarchiven profilieren sich primär zwei universitäre Sammlungen: Das *Noel Butlin Archives Centre*¹⁴⁰ in Canberra ist neben den *University of Melbourne Archives*¹⁴¹ das zentrale Archiv zum Thema der australischen Wirtschaftsgeschichte und Gewerkschaftsbewegung. Des Weiteren gibt es eine Vielzahl kommunaler historischer Gesellschaften, die interessante Archivbestände zur Lokalgeschichte beherbergen. Eine Online-Recherche ist hier selten möglich, doch sollten diese Bestände nicht übersehen werden. Einen historisch-ethnologischen Zugang zur Geschichte der Aborigines im

¹³⁴ <http://www.naa.gov.au/about-us/organisation/locations/index.aspx>

¹³⁵ <http://trove.nla.gov.au/collection>

¹³⁶ <http://prov.vic.gov.au>

¹³⁷ <http://www.records.nsw.gov.au>

¹³⁸ <http://www.archives.sa.gov.au>

¹³⁹ <http://www.awm.gov.au>

¹⁴⁰ <http://archives.anu.edu.au/collections>

¹⁴¹ <http://archives.unimelb.edu.au>

Northern Territory gewährt das *Strehlow Research Centre in Alice Springs*¹⁴². Hier sind Manuskripte, Filme, Photos, Tonaufzeichnungen und Artefakte von einem der berühmtesten Kenner indigener Kulturen, des deutschstämmigen Missionarsohns und Sprachwissenschaftlers Theodor George H. Strehlow, zugänglich. Strehlow sammelte die wohl umfassendsten Forschungserträge über die Arrernte People in Zentralaustralien. Multimedial beleuchtet das *National Film and Sound Archive in Canberra*¹⁴³ die Historie Australiens. Radio- und Filmdokumente sind hier umfassend zugänglich.

Die Infrastruktur der neuseeländischen Archive ist ähnlich serviceorientiert. Zwei Suchmaschinen erleichterten die Online-Recherche, die Millionen von Dokumenten und Hunderte von staatlichen und privaten Archivsammlungen vernetzt:

- *Archway (Index to New Zealand Government Archives)*¹⁴⁴
- *The Community Archive (National Register of Archives and Manuscripts)*¹⁴⁵

Herausragende Forschungsarchive für HistorikerInnen sind:

- *Archives New Zealand (Wellington)*¹⁴⁶
- *New Zealand Archive of Film, Television and Sound/Ngā Taonga Sound & Vision*¹⁴⁷

2.5 Museen

Das Studium der australischen Geschichte ist breit gefächert und erschließt sich über die Rezeption ethnographischer, naturhistori-

¹⁴² <http://www.artsandmuseums.nt.gov.au/araluen-cultural-precinct/strehlow>

¹⁴³ <http://www.nfsa.gov.au>

¹⁴⁴ <http://archway.archives.govt.nz>

¹⁴⁵ <http://thecommunityarchive.org.nz>

¹⁴⁶ <http://archives.govt.nz>

¹⁴⁷ <http://www.ngataonga.org.nz>

scher, kultureller und historischer Objekt- und Kunst-Sammlungen. Gemäß dieser Schwerpunktsetzung empfiehlt sich einleitend der Besuch folgender Museen:

- *Grassi Museum für Völkerkunde*¹⁴⁸, Leipzig (Forschungsabt. Australien/Ozeanien)
- *Weltmuseum Wien*¹⁴⁹, (Sammlung James Cooks zu Polynesien/ Māori-Kultur)
- *Völkerkundemuseum Herrnhut*¹⁵⁰
- *British Museum*¹⁵¹, London (Archivierung historisch relevanter Artefakte)
- *Australian Museum*¹⁵², Sydney (Natur- und Kulturgeschichte Australiens)
- *National Museum of Australia*¹⁵³, Canberra (die National Historical Collection umfasst mehr als 200.000 Objekte)
- *National Gallery of Australia*¹⁵⁴, Canberra (besitzt die weltweit größte Aboriginal & Torres Strait Islander Art Collection)
- *Museum and Art Gallery of the Northern Territory*¹⁵⁵, Darwin & Alice Springs (besitzt über eine Millionen Exponate zur Natur- und Kulturgeschichte Zentralaustraliens)
- *Australian History Museum*¹⁵⁶, Macquarie University, Sydney (Sozialgeschichte)
- *Sydney Jewish Museum*¹⁵⁷ (Jüdische Einwanderungsgeschichte)

¹⁴⁸ <http://www.mvl-grassimuseum.de/index.php?#40>

¹⁴⁹ <https://www.weltmuseumwien.at>

¹⁵⁰ <http://www.voelkerkunde-herrnhut.de>

¹⁵¹ <http://www.britishmuseum.org>

¹⁵² <https://australianmuseum.net.au/research-and-collections>

¹⁵³ <http://www.nma.gov.au/collections/about-the-national-historical-collection>

¹⁵⁴ <http://nga.gov.au/Collections>

¹⁵⁵ <http://www.magnt.net.au>

¹⁵⁶ <http://www.austhistmuseum.mq.edu.au>

¹⁵⁷ <http://sydneyjewishmuseum.com.au>

Für Neuseeland sind Recherchen in folgenden Museen empfehlenswert:

- *Museum of New Zealand – Te Papa Tongarewa*¹⁵⁸, Wellington
- *Auckland War Memorial Museum*¹⁵⁹ (Sammlung zur Māori-Kultur und des Südpazifik)

Zudem sei auf eine Suchmaschine für *Neuseelands Museen*¹⁶⁰ verwiesen, über welche historische Sammlungen online recherchiert werden können.

2.6 Blogs

Der vernetzte Gedankenaustausch schließt Kommunikationsforen von Universitäten, Museen, Archiven, Bibliotheken und unabhängigen Forschern ein. Professionell agieren:

- *H-Net: Humanities & Social Sciences Online-Forum*¹⁶¹
- *H-ANZAU (The History and Culture of Aotearoa, New Zealand and Australia)*¹⁶²
- *Australian Historical Association*¹⁶³
- *History Education Network THENHiER*¹⁶⁴
- *The Meeting Place: A New Zealand History Blog*¹⁶⁵
- speziell ausgerichtet ist der Blog des *Australian War Memorial*¹⁶⁶

¹⁵⁸ <http://collections.tepapa.govt.nz>

¹⁵⁹ <http://www.aucklandmuseum.com>

¹⁶⁰ <http://www.nz museums.co.nz/find-museum>

¹⁶¹ <http://www.h-net.org/lists>

¹⁶² <https://networks.h-net.org/h-anzau>

¹⁶³ <http://www.theaha.org.au>

¹⁶⁴ <http://thenhier.ca>

¹⁶⁵ <http://themeetingplacenz.blogspot.de>

¹⁶⁶ <https://www.awm.gov.au/articles>

2.7 Wörterbücher

Die Geschichte Australiens ist zugleich eine Geschichte der zu meist verloren gegangenen Aboriginalsprachen – und Kulturen. Weit mehr als 200 Sprachen und Hunderte weiterer Dialekte sollen zum Zeitpunkt der europäischen Besiedlung existiert haben. Für Übersetzungen steht eine Reihe privat oder institutionell erstellter Wörterbücher im Web zur Verfügung. Einen Überblick über die bekanntesten Sprachgruppen verschafft die von David Nathan herausgegebene Ressource *Aboriginal Languages of Australia*¹⁶⁷. Für Neuseeland ist die Übersetzungshilfe *Māori Dictionary Online*¹⁶⁸ zu empfehlen, da diese auf traditionelle Kulturkonzepte der Ureinwohner Bezug nimmt.

2.8 Quellensammlungen und Retrodigitalisierungen

In Australien lassen sich Digitalisierungen wichtiger Quellenbestände am schnellsten durch die Rechercheportale der National Library und der National Archives auffinden. Hervorzuheben sind die *Digital Collections der NLA*¹⁶⁹ (und die beigeordnete Online-Ressource *TROVE*¹⁷⁰). Von herausragender Bedeutung ist die Digitalisierung von *James Cook's Journal of the HMS Endeavour aus den Jahren 1768–1771* und *William Bligh's Notizbuch*¹⁷¹ von 1789, das dieser nach der *Meuterei auf der Bounty* verfasste. Die Retrodigitalisierung der berühmten *Ducie Collection of First Fleet Art*¹⁷² von George Raper (1788) ist Teil des historisch höchst relevanten Bildarchivs der NLA. Eine thematische Besonderheit stellt die Digitalisierung umfangreicher Forschungsressourcen aus dem australisch-pazifischen Kulturraum dar. Die NLA ermöglicht den weltweit umfassendsten *digitalen Zugriff zu Primärquellen*¹⁷³, die den eu-

¹⁶⁷ <http://www.dnathan.com/VL>

¹⁶⁸ <http://www.maoridictionary.co.nz>

¹⁶⁹ <http://www.nla.gov.au/digicoll>

¹⁷⁰ <http://trove.nla.gov.au>

¹⁷¹ <http://www.nla.gov.au/what-we-collect/manuscripts>

¹⁷² <http://www.nla.gov.au/what-we-collect/pictures>

¹⁷³ <http://www.nla.gov.au/pacific-resources/global-collections>

ropäischen Vorstoß im Südpazifikraum beleuchten: Zeichnungen, Kartenmaterial, Tagebücher und Forschungsberichte sind Bestandteil dieser erstangigen Ressource zur Geschichte Neuseelands, Mikronesiens, Melanesiens und Polynesiens. Darüber hinaus hat ein nationales Kooperationsprojekt zur Digitalisierung wichtiger Quellenbestände aus der Kolonialzeit geführt: Mit den *Australian Periodical Publications 1840–1845*¹⁷⁴, das zeitgenössische Zeitungen und Journale für die Lektüre verfügbar macht, liegt eine bedeutende Online-Ressource zu diesem Zeitraum vor.

Unter den Australiana, die bisher von der NLA digitalisiert wurden, finden sich Gesetzestexte des Bundes und der Einzelstaaten, ferner ornithologische Werke, wie John Goulds *Birds of Australia (London 1848)*¹⁷⁵, oder berühmte literarische Dokumente wie etwa Dorothy Walls bekanntes Kinderbuch *Blinky Bill (Sydney 1933)*¹⁷⁶. Das derzeit größte Projekt der Digitalisierung zielt auf die *Online-Stellung aller verfügbaren australischen Zeitungen und Magazine*¹⁷⁷. Die digitale Ausgabe des *Australian Dictionary of Biography*¹⁷⁸ umfasst weit über 12.000 Einträge zu Persönlichkeiten, deren historisches Wirken von nationaler Bedeutung war. Ebenso aufwendig ist das bereits erwähnte Digitalisierungsprojekt der *University of Sydney (SETIS)*¹⁷⁹, das neben den Dokumenten der First Fleet auch die Journale der Inland Exploration einschließt.

Einen nachhaltigen Service bietet das *australische Nationalarchiv NAA*¹⁸⁰: Individuell recherchierte Dokumente können zur Digitalisierung angefordert werden. Daneben gibt es thematisch eigenständige Digitalisierungsprojekte: mit *Awaba*¹⁸¹ macht die Univer-

¹⁷⁴ <http://www.nla.gov.au/ferg>

¹⁷⁵ <http://nla.gov.au/nla.aus-f4773>

¹⁷⁶ <http://nla.gov.au/nla.aus-an3281107>

¹⁷⁷ <http://trove.nla.gov.au/ndp/del/titles>

¹⁷⁸ <http://adb.anu.edu.au>

¹⁷⁹ <http://setis.library.usyd.edu.au>

¹⁸⁰ <http://www.naa.gov.au/collection/using/order/index.aspx>

¹⁸¹ <https://downloads.newcastle.edu.au/library/cultural%20collections/awaba/introduction.html>

sity of Newcastle eine Datenbasis historischer Dokumente verfügbar, die die frühe Besiedlungsphase der Region und den problematischen Umgang der Europäer mit den indigenen Volksgruppen thematisiert. Das Public Record Office Victoria (PROV) bietet Forschern die Möglichkeit, über den *Digitised Records and Online Index*¹⁸² ausgewählte Dokumente einzusehen, die von regionalgeschichtlicher Relevanz sind. Beispielhaft zu nennen ist die behördliche Korrespondenz des *Chief Protector of Aborigines 1847-1851*¹⁸³ im Port Phillip District. Auch mit Blick auf die in Europa archivierten Sammlungen wurden Digitalisierungsprojekte auf den Weg gebracht: Die *Cambridge Digital Library*¹⁸⁴ ermöglicht den Zugriff auf das Logbuch von Matthew Flinders, das dieser bei seiner Umsegelung Australiens 1801–1803 führte.

In Neuseeland monopolisiert die *National Library of NZ*¹⁸⁵ (im Verbund mit der Alexander Turnbull Library) die Digitalisierung national relevanter Dokumentensammlungen. Hierzu gehört der bedeutsame *Manuskriptbestand von Sir Donald McLean (1820–77)*¹⁸⁶. Als Beauftragter der Regierung nahm McLean mit seiner Politik des Landkaufs im 19. Jahrhundert wesentlichen Einfluss auf die Beziehungen zu den Māoris. Alle bedeutenden Archiv- und Kunstsammlungen des Landes sind in der bereits erwähnten Ressource *DigitalNZ*¹⁸⁷ vernetzt: diese erschließt das digitalisierte historische und kulturelle Erbe Neuseelands systematisch. Ein wichtiges Digitalisierungsprojekt ist auch hier die *Dictionary of New Zealand Biography* als Teil der *Encyclopædia of New Zealand*¹⁸⁸; eine Online-Version macht die Biographien indigener und nicht-indigener Neuseeländer zugänglich.

¹⁸² <http://prov.vic.gov.au/provguide-23>

¹⁸³ <http://prov.vic.gov.au/research/aboriginal-victorians>

¹⁸⁴ <http://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-RGO-00014-00064/1>

¹⁸⁵ <https://natlib.govt.nz/collections>

¹⁸⁶ <http://mp.natlib.govt.nz/static/introduction-mclean?l=en>

¹⁸⁷ <http://www.digitalnz.org>

¹⁸⁸ <http://www.teara.govt.nz/en/biographies>

2.9 Digitalisierte Photosammlungen

Die größte Bildressource Australiens ist in der *Suchmaschine TROVE*¹⁸⁹ vernetzt. Gemälde, Zeichnungen, Photographien und Cartoons aus allen relevanten Sammlungen des Landes sowie auch aus Neuseeland erschließen das visuelle Erbe eines Kontinents und zweier Nationen. Australiens und Neuseelands Archive besitzen überdies wertvolle Bildsammlungen, die die Beteiligung beider Nationen an der Erschließung der Antarktis-Region illustrieren. Ein großer Teil des photographischen Nachlasses von Frank Hurley, der an Antarktis-Expeditionen teilnahm, lässt sich über diese Ressource einsehen. Die meisten australischen Staatsbibliotheken haben in Kooperationsprojekten Teile ihrer Bildbestände digitalisiert und bieten somit spezielle Recherchefunktionen an.

In Neuseeland ist es primär das *Museum of New Zealand*¹⁹⁰ in Wellington, das Bildsammlungen digital bereitstellt. Von herausragender Bedeutung für die Forschung ist die *Dr. Hocken's Pictures Collection*¹⁹¹. Ihre bisher nur partiell digitalisierten Bestände schöpfen aus einem reichen Fundus von Buchdrucken und Photographien zu allen Bereichen der neuseeländisch-pazifischen Geschichte. Eine Variante des Bildarchivs ist das *New Zealand Cartoon Archive*¹⁹², das Neuseelands politisch-künstlerische Kommentatoren vorstellt.

2.10 Karten

Für einen Einstieg in die Materie bietet sich das kartographische Portal *Map Collections*¹⁹³ der Nationalbibliothek in Canberra an. Die NLA verfügt über umfangreiche digitalisierte Kartenbestände zu Australiens Entdeckung und Entwicklung. Unter den über 600.000 Karten finden sich die ältesten Vermessungen des Fünften

¹⁸⁹ <http://trove.nla.gov.au/picture>

¹⁹⁰ <http://collections.tepapa.govt.nz>

¹⁹¹ <http://otago.ourheritage.ac.nz/collections/show/19>

¹⁹² <http://www.cartoons.org.nz>

¹⁹³ <http://www.nla.gov.au/what-we-collect/maps>

Kontinents. Diese sind ebenfalls elektronisch recherchierbar. Viele Staatsbibliotheken besitzen interessante Sondersammlungen. Das Online-Archiv der *State Library of Queensland*¹⁹⁴ verleiht Einblick in die frühe Entdeckungsgeschichte im Südpazifik wie auch in den Wechsel der historischen Eigentumsverhältnisse auf dem Kontinent. Eine bedeutende Australiana-Sammlung wird von der State Library of New South Wales digitalisiert: Die *Dixson Map Collection*¹⁹⁵ enthält historische Karten der pazifischen Hemisphäre, die bis auf das 16. Jahrhundert zurückdatieren. Interessante lokalgeschichtliche Forschungen erlaubt das Digitalisierungsprojekt zum *Melbourne and Metropolitan Board of Works (MMBW) der State Library of Victoria*¹⁹⁶, das wertvolle und fragil gewordene Kanalisierungspläne der Jahre 1890 bis 1950 ins Netz stellt.

Neuseelands Explorationsgeschichte ist in der kartographischen Sammlung der *National Library of New Zealand*¹⁹⁷ dokumentiert; digitalisierte Bestände müssen über die Suchfunktion aufgefunden werden. Kostbare Kartenstiche des Südpazifik und seiner Erschließung aus der *David Rumsey Historical Map Collection*¹⁹⁸ liegen mittlerweile auch als abrufbare Dateien vor. Die amerikanische Firma David Rumsey hat sich zur Aufgabe gemacht, Karten von historischem Wert zu digitalisieren.

2.11 Elektronische Zeitschriften

Digitale Versionen von Fachzeitschriften sind bei renommierten Verlagen mittlerweile Standard. Der elektronische Zugriff auf kommerzielle Fachzeitschriften ist freilich kostenpflichtig und entweder über Bibliotheken möglich, die eine Lizenz für ihre Nutzer erworben haben, oder durch direkten kostenpflichtigen Zugriff auf einzelne Artikel. Zugleich wird das Open access-

¹⁹⁴ <http://www.slq.qld.gov.au/resources/maps>

¹⁹⁵ http://www.sl.nsw.gov.au/discover_collections/history_nation/dixson

¹⁹⁶ <http://www.slv.vic.gov.au/search-discover/explore-collections-format/maps/maps-melbourne-city-suburbs/mmbw-plans>

¹⁹⁷ <https://natlib.govt.nz/collections/a-z/cartographic-collection>

¹⁹⁸ <http://www.davidrumsey.com>

Verfahren immer gebräuchlicher, so dass Zeitschriften vermehrt kostenlos online gelesen werden können. Das Open-access-Angebot von Fachzeitschriften im Bereich der Australienstudien ist international breit gefächert. Im deutschsprachigen Raum gibt die Gesellschaft für Australienstudien neben der seit 2014 online verfügbaren wissenschaftlichen *Zeitschrift für Australienstudien/Australian Studies Journal*¹⁹⁹ einen *e-Newsletter*²⁰⁰ heraus, der über Organisatorisches weit hinausgeht. Der Herausgeber veröffentlicht hier vermehrt multimediale Artikel, auch zu historiographischen Themen. Als open-publish-Version aufgelegt hat das Menzies Centre for Australian Studies (King's College London) seine Fachorgane: *Reviews in Australian Studies*²⁰¹ und *Australian Studies*²⁰². Beide Journale sind über die NLA online abrufbar. Es ist ein Forum, das HistorikerInnen, PolitologInnen, Kultur-, Wirtschafts- und LiteraturwissenschaftlerInnen, GeographInnen und JuristInnen nutzen, um neueste Forschungsergebnisse zur Thematik zu diskutieren. Das *Journal of Australian Studies (JAS)*²⁰³ ist seit Mitte der 1970er-Jahre das Fachorgan der InASA. Es bietet HistorikerInnen ein Forum fachlicher Partizipation.

Viele Wissenschaftsjournale zur Geschichte Australiens und Neuseelands sind über institutionelle Mitgliedschaften online abrufbar. Für die historische Forschung bedeutet diese Neuerung den direkten Zugriff auf Bibliographien, Bilder, Filme, Quellentexte und Multimediaaufsätze. Dies beschleunigt zugleich den globalen wissenschaftlichen Gedankenaustausch. Ein solches Forum, das in der Internet-Version weit umfangreicher gestaltet wird als in der Druckausgabe ist:

*History Australia - Journal of the Australian Historical Association*²⁰⁴.

¹⁹⁹ <http://www.australienstudien.org/index.php/de/zeitschrift>

²⁰⁰ <http://www.australienstudien.org/index.php/de/publikationen/e-newsletter>

²⁰¹ <http://www.nla.gov.au/openpublish/index.php/ras>

²⁰² <http://www.nla.gov.au/openpublish/index.php/australian-studies>

²⁰³ <http://inasa.org/journal-of-australian-studies>

²⁰⁴ <http://journals.publishing.monash.edu/ojs/index.php/ha/index>

Ebenfalls (teilweise über Online-Subskription) öffnet sich der Zugang zu weiteren elektronisch verfügbaren Fachzeitschriften mit interdisziplinärer und transkultureller Ausrichtung:

- *Australian Journal of Politics and History*²⁰⁵
- *Australian Historical Studies*²⁰⁶
- *Australian Humanities Review*²⁰⁷
- *Electronic Journal of Australian and New Zealand History*²⁰⁸
- *New Zealand Journal of History*²⁰⁹
- *Journal of New Zealand Studies*²¹⁰
- *Journal of New Zealand and Pacific Studies*²¹¹

3. Fazit

Sowohl Australien wie auch Neuseeland haben in besonderer Weise die Digitalisierung ihrer historiographischen Ressourcen und den elektronischen Zugriff auf wissenschaftliche Diskurse in der Geschichtswissenschaft betrieben. Als Ergebnis der in Australien und Neuseeland lange einseitig wahrgenommenen geographischen Isolation sind technologische Innovationen im Bereich der Kommunikation früh rezipiert und aufgegriffen worden. Die ehemals von Geoffrey Blainey apostrophierte Problematik der „Tyrannei der Entfernung“ hat nach dem Wechsel zum 21. Jahrhundert ihre Lösung im beschleunigten Ausbau einer Internetbasierten Geschichtswissenschaft dieser Überseestaaten gefunden.²¹² Beide Länder haben die Möglichkeiten der digitalen Sicherung

²⁰⁵ [http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/\(ISSN\)1467-8497](http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/(ISSN)1467-8497)

²⁰⁶ <http://www.tandfonline.com/loi/rahs20#>

²⁰⁷ <http://www.australianhumanitiesreview.org>

²⁰⁸ <http://trove.nla.gov.au/work/10316263?selectedversion=NBD12505081>

²⁰⁹ <http://www.nzjh.auckland.ac.nz>

²¹⁰ <https://ojs.victoria.ac.nz/jnzs>

²¹¹ <http://www.intellectbooks.co.uk/journals/view-Journal,id=224>

²¹² Blainey, Geoffrey, *The Tyranny of Distance: How Distance Shaped Australia's History*, South Melbourne, Vic. 1988 (überarb. Aufl.).

ihres nationalen Erbes in progressiver Weise umgesetzt. Ergebnis ist eine zeitgemäße Politik der digitalen Archivierung, die ein Studium der australischen und neuseeländischen Geschichte außerhalb der Hemisphäre deutlich begünstigt. Damit begegnet die Wissenschaftspolitik beider Länder dem Problem einer faktisch unangemessen geringen Wahrnehmung der südpazifischen Hemisphäre durch deutschsprachige Bildungsinstitutionen.

Als zentrale Einstiegsportale sind neben dem deutschen Webservice der Library of Anglo-American Culture & History der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vor allem die zitierten Ressourcen und Suchmaschinen der National Library of Australia und der National Library of New Zealand zu nutzen. Das breite digitale Spektrum dieser Portale gewährleistet den Zugriff auf den neuesten Stand der Forschungsliteratur sowie auf das digital verfügbare Archivmaterial dieser und weiterer Bestände australischer und neuseeländischer Dokumentensammlungen.

Wünschenswert wäre eine umfassende Digitalisierung deutscher Quellenbestände zur Exploration des Südpazifik, Australiens und Neuseelands sowie zur Geschichte der deutschsprachigen Emigration in späteren Jahren. Überdies stellt sich die dringende Frage nach einer besseren finanziellen Unterstützung der historischen Lehrstühle, der avisierten e-Learning-Plattformen, der bilateralen Forschungspools und Spezialarchive im deutschsprachigen Raum, um dem Fünften Kontinent und seiner Hemisphäre einen dauerhaft eigenständigen Stellenwert in den geisteswissenschaftlichen Strukturen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zu geben.

Literaturhinweise

Geschichtsforschung über Australien und Neuseeland

- Attwood, Bain (Hrsg.), *In the Age of Mabo: History, Aborigines and Australia*, St. Leonards, NSW 1996.
- Bloomfield, Valerie, *Resources for Australian and New Zealand Studies: A Guide to Library Holdings in the United Kingdom*, London 1986.
- Holleuffer, Henriette von, *The Missing Fifth Dimension: The Writing of Australian History in Germany*, in: *Australian Journal of Politics and History* 54 (2008), S. 450–463.
- Jensen, Lars, *Australian Studies in Europe and the Omnipresent Elephant*, in: *The Journal of the European Association of Studies on Australia (JEASA)* 1 (2009), S. 2–8.
- Macintyre, Stuart, *The Writing of Australian History*, in: Borchardt, Dietrich H. (Hrsg.), *Australians. Bd. 7: A Guide to Sources*, Broadway 1987, S. 1–29.
- Mander-Jones, Phyllis, (Hrsg.), *Manuscripts in the British Isles Relating to Australia, New Zealand, and the Pacific*, Canberra 1972.

Geschichte Australiens und Neuseelands

- Bader, Rudolf (Hrsg.), *Australien: Eine interdisziplinäre Einführung*, Trier 1996.
- Bassett, Jan, *The Concise Oxford Dictionary of Australian History*, 2. Aufl. Melbourne 1994.
- Belich, James, *The Victorian Interpretation of Racial Conflict. The Maori, The British, and the New Zealand Wars*, Montreal 1989.
- Biedermann, Bettina; Dieter, Heribert (Hrsg.), *Länderbericht Australien*, Bonn 2012.
- Bolton, Geoffrey (Hrsg.), *The Oxford History of Australia*, Bde. 1-5, Melbourne 1986–2005.
- Brooking, Tom, *The History of New Zealand*, Westport, Conn. 2004.
- Davison, Graeme; Hirst, John; Macintyre, Stuart (Hrsg.), *The Oxford Companion to Australian History*, Oxford; Melbourne 2001.
- Denoon, Donald; Mein-Smith, Philippa; Wyndham, Marivic, *A History of Australia, New Zealand and the Pacific*, Oxford 2000.
- Finzsch, Norbert, *Pre-Frontier, Landnahme und Sozioökologische Systeme in Australien, 1788 bis 1901*, in: *Themenportal Europäische Geschichte*, 01.01.2013, www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3736.

- GEO EPOCHE AUSTRALIEN: Von Aborigines und Traumpfadern, von Sträflingen und Kolonisten – Die Geschichte des Fünften Kontinents (mit DVD), Heft Nr. 36, Hamburg 2009.
- Hagemann, Albrecht, Kleine Geschichte Australiens, München 2004.
- King, Michael, The Penguin History of New Zealand Illustrated, North Shore, NZ 2007.
- Lack, John; Templeton, Jacqueline, Bold Experiment: A Documentary History of Australian Immigration since 1945, Melbourne; Oxford 1995.
- Laidlaw, Ronald W., Mastering Australian History, South Melbourne 1988.
- Leitner, Gerhard, Geschichte Australiens, Stuttgart 2016.
- Mein-Smith, Philippa, A Concise History of New Zealand, Cambridge 2005.
- Neumeier, Beate; Schaffer, Kay, Decolonizing the Landscape: Indigenous Cultures in Australia (Cross-Cultures Series), Amsterdam 2014.
- Perkins, Rachel; Langton, Marcia (Hrsg.), First Australians: An Illustrated History, Carlton, Vic. 2008.
- Prentis, Malcolm D., A Concise Companion to Aboriginal History, Dural, NSW 2008.
- Rice, Geoffrey W. (Hrsg.), The Oxford History of New Zealand, 2. Aufl., Auckland 2000.
- Robson, Pamela (Hrsg.), Great Australian Speeches: Landmark Speeches that Defined and Shaped Our Nation, Millers Point, NSW 2009.
- Shaw, A.G.L., The Story of Australia, London 1983.
- Vaggioli, Dom Felice, History of New Zealand and Its Inhabitants, Dunedin 2000 (Translation by John Crockett/Reprint of 1896).
- Voigt, Johannes H., Geschichte Australiens und Ozeaniens: Eine Einführung, Köln 2011.

Dr. Henriette v. Holleuffer promovierte 1995 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit über Migrationspolitik: „Zwischen Fremde und Fremde: Die Ansiedlung europäischer Displaced Persons in Australien, den USA und Kanada zwischen 1946 und 1952“. Als Forschungsstipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes forschte sie in Australien und arbeitete als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Überseegegeschichte (Bereich: Nordamerika) an der Universität Hamburg. Henriette v. Holleuffer veröffentlichte verschiedene Arbeiten zur australischen Geschichte. Sie ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Australienstudien und Mitherausgeberin der Zeitschrift für Australienstudien/Australian Studies Journal.

Zitation: Henriette von Holleuffer, Australien und Neuseeland, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. D.90-1 – D.90-37, DOI: 10.18452/19244.

Christoph Bernhardt

Moderne Stadtgeschichte

1. Einleitung

Urbanisierung und Stadtwachstum gewinnen heute weltweit stark an Relevanz und Aufmerksamkeit, gelten sie doch als zentrale soziale Prozesse innerhalb der globalen gesellschaftlichen Entwicklung der Gegenwart und Zukunft. Vor diesem Hintergrund hat in den letzten Jahrzehnten zunächst in Großbritannien und bald darauf in Frankreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern auch das Interesse an der Geschichte von Städten und der veränderten Gesellschaften im Industriezeitalter ein wachsendes Interesse gefunden. Einem viel benutztem Diktum zufolge werden dabei Städte sowohl als Bühne übergreifender politischer und sozialkultureller Prozesse als auch als Akteure untersucht und vor allem wegen ihrer „Bühnenfunktion“ auch in allgemeineren Geschichtsdarstellungen stark beachtet.

Die moderne Stadtgeschichtsforschung bewegt sich im Spannungsfeld von Urbanisierungs- und Kommunalgeschichte, Grundlagenforschung und Anwendungsbezügen, internationalen und interdisziplinären Orientierungen. Die verschiedenen Blickwinkel kreuzen und überlagern sich heute innerhalb der Zeitspanne von der Frühen Neuzeit zur Zeitgeschichte vielfach. Dabei sind subdisziplinäre Schwerpunktsetzungen und Abgrenzungen erkennbar, die die Forschungslandschaft nachhaltig prägen. So hat sich die moderne Stadtgeschichtsforschung seit den 1960er-Jahren bewusst von der bis dahin vorherrschenden Konzentration auf ältere historische Perioden, wie etwa das Mittelalter sowie auf traditionell angelegte Stadtbiografien entfernt und stärker der Urbanisierung des 19. und 20. Jahrhunderts sowie neueren sozial- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen angenähert.

Diese Forschungsorientierung kann in mehrfacher Hinsicht an die konzeptionellen Anfänge der stadthistorischen Forschung als geschichts- und sozialwissenschaftlicher Teildisziplin im späten 19. Jahrhundert anknüpfen. Damals erschienen die ersten Arbeiten insbesondere zur städtischen Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, zu der Max Weber und Werner Sombart bahn-

brechende Arbeiten beisteuerten. Beide räumten der europäischen bzw. der Industriestadt einen prominenten Platz in ihren Theorie-Entwürfen ein. Heute ist die historische Stadtforschung von drei übergreifenden Trends gekennzeichnet, die auch im Fokus dieses Online-Guide stehen: Von einer internationalen – vor allem europäischen – Vernetzung und Diskussionskultur, von neueren Fragestellungen etwa zur städtischen Medien-, Gender- und Umweltgeschichte sowie von einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit insbesondere mit der planungsgeschichtlichen, aber auch der stadtsoziologischen und -ethnografischen Forschung. Einen Einstieg in die neueren Diskussionen und Positionen der deutschsprachigen Forschung bieten die Website, Veröffentlichungen und Positionspapiere der *Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU)*¹ sowie der Zeitschrift *Informationen zur modernen Stadtgeschichte (IMS)*².

In diesem Online-Guide wird vorrangig auf die moderne geschichtswissenschaftliche Forschung zur Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in ihren europäischen Bezügen und Verflechtungen eingegangen. Die planungs- und baugeschichtlichen Perspektiven der Nachbardisziplinen werden dabei stärker, die Forschung zu älteren historischen Epochen hingegen nur punktuell einbezogen.

1.1 Definition und Diskussion des Themenbereichs

Institutionelle Infrastruktur

Die moderne Stadtgeschichtsforschung führt inzwischen ein intensive online basierte Fachdiskussion, doch stecken die Bereitstellung elektronischer Ressourcen und vor allem die Nutzung neuer Formate, wie zum Beispiel Blogs, noch in den Kinderschuhen. Zwar werden wichtige Debatten insbesondere in Mailinglisten online geführt und Tagungen, Rezensionen usw. in einschlägigen Foren veröffentlicht. Doch beschränken sich die führenden

¹ <http://www.gsu-stadtgeschichte.com>

² <http://www.difu.de/publikationen/informationen-zur-modernen-stadtgeschichte-ims.html>

Fachverbände, Forschungszentren und Zeitschriften bei ihren Webangeboten noch weitgehend auf die Selbstdarstellung und die Bekanntmachung analoger Produkte. Bisher werden nur im Einzelfall bereits schon Online-Ressourcen und Recherchetools für die Forschung bereitgestellt. Entsprechend der oben kurz angerissenen engen Verschränkung von Stadt- und allgemeiner Geschichtsforschung sind viele stadthistorische Inhalte auch in themenübergreifenden Websites, Portalen und Zeitschriften präsent, von denen daher die wichtigsten in die folgende Übersicht einbezogen werden.

Die institutionelle Infrastruktur des Fachs wird im Wesentlichen getragen von den drei Säulen der Fachverbände, Universitätsinstitute und Lehrstühle sowie der außeruniversitären Forschungszentren. Als wichtigste Verbände sind die schon erwähnte Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) zu nennen, in der die geschichtswissenschaftliche und planungshistorische Forschung organisiert ist sowie der *südwestdeutsche Arbeitskreis für Stadtgeschichte*³, der einen Schwerpunkt auf die Frühe Neuzeit setzt. Die im *Forum Stadt*⁴ zusammengeschlossenen, vorwiegend städtebauhistorisch orientierten Forscher bearbeiten in Partnerschaft mit Stadtverwaltungen Fragen im Schnittpunkt von Forschung und Kommunalpolitik. In den europäischen Nachbarländern arbeiten ähnliche Fachgesellschaften wie der *Österreichische Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung*⁵, die französische *Société Française d'Histoire Urbaine*⁶ sowie die italienische *Associazione italiana di Storia Urbana*⁷. Die englischen StadthistorikerInnen sind als *Urban history group*⁸ lockerer organisiert. Die *European Association for Urban History (EAUH)*⁹ sowie die amerikani-

³ <http://www.stadtgeschichtsforschung.de>

⁴ <http://www.forum-stadt.eu/start>

⁵ <http://www.stadtgeschichtsforschung.at>

⁶ <http://sfhu.hypotheses.org>

⁷ <http://www.storiaurbana.org/index.php/en>

⁸ <http://www2.le.ac.uk/departments/urbanhistory/uhg>

⁹ <http://www.eauh.eu>

sche *Urban History Association (UHA)*¹⁰ als die beiden wohl größten Vereinigungen führen, ebenso wie die zuvor genannten Gesellschaften, periodisch große Konferenzen durch, auf denen neue Forschungsergebnisse und Trends diskutiert werden. Eine schon traditionsreiche internationale Vereinigung ist die *International Commission for the History of Towns/Internationale Kommission für Städtegeschichte/Commission Internationale pour l'histoire de Villes (ICHT/CIHV/IKSG)*¹¹, die einen Schwerpunkt auf die älteren Perioden und auf die Erarbeitung von historischen Atlanten, Quellenverzeichnissen, Bibliografien usw. legt. Sie gibt auch einen jährlichen Newsletter heraus und ist als Mitglied des *Comité International de Sciences Historiques*¹² an großen, im Fünf-Jahres-Rhythmus stattfindenden Konferenzen beteiligt.

Die universitäre Stadtgeschichtsforschung hat sich in Deutschland in den letzten Jahren über einen Generationenwechsel hinweg konsolidieren können. Mit dem *Center for Metropolitan Studies (CMS)*¹³ arbeitet an der Technischen Universität Berlin seit gut zehn Jahren ein interdisziplinär und international orientiertes Forschungszentrum, das die dort schon länger betriebene Stadtgeschichtsforschung in erweiterter institutioneller Form fortsetzt. Es führt unter anderem transatlantische Graduiertenkollegs durch und organisiert verschiedene Veranstaltungsreihen und Publikationen zur Metropolenforschung. Auch an der Technischen Universität Darmstadt bildet die stadthistorische Forschung einen Eckpfeiler des *interdisziplinären Forschungsschwerpunkts Stadtforschung*¹⁴, in dem zahlreiche Einzelprojekte bearbeitet, Konferenzen veranstaltet und Publikationen herausgegeben werden. Eine der jüngeren Gründungen der modernen Stadtforschung ist das

¹⁰ <http://www.urbanhistory.org>

¹¹ <http://www.historiaurbium.org>

¹² <http://www.cish.org/index.php/en/members/international-organisations/the-international-commission-for-the-history-of-towns-icht>

¹³ http://www.kwhistu.tu-berlin.de/fachgebiet_neuere_geschichte/menue/home

¹⁴ http://www.stadtforschung.tu-darmstadt.de/start_1/index.de.jsp

*Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung (GSZ)*¹⁵ der Humboldt-Universität zu Berlin, das geistes- und sozialwissenschaftliche mit naturwissenschaftlichen Stadtforschungen integriert und unter anderem einen Newsletter publiziert.

Weitere Zentren der Stadtgeschichtsforschung in Deutschland sind die *Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH)*¹⁶, ein an der Hamburger Universität angelagertes Forschungsinstitut zur Geschichte Hamburgs und Norddeutschlands im 20. Jahrhundert, das mehrere Publikationsreihen herausgibt. Auch in dem in Berlin beheimateten *Centre Marc Bloch*¹⁷, einem sozial- und geschichtswissenschaftlich ausgerichteten, zum Teil vom französischen Staat finanzierten Institut werden viele Projekte zur Geschichte und Gegenwart von Städten in europäischer Perspektive durchgeführt. Einen besonderen Schwerpunkt auf die ältere Stadtgeschichte legt das *Institut für vergleichende Städtegeschichte*¹⁸ an der Universität Münster, das auf eine lange Tradition interdisziplinärer Stadtgeschichtsforschung zurückblickt.

Zunehmend an Bedeutung gewinnen auch in der Stadtgeschichtsforschung die außeruniversitären Forschungseinrichtungen, zu deren zentralen Aufgaben die Bereitstellung von Forschungsinfrastrukturen und damit auch von Online-Angeboten zählt. So führen, im Rahmen ihres weiter gesteckten Aufgabengebiets, etwa das *Institut für Europäische Geschichte*¹⁹ in Mainz, das *Herder-Institut Marburg*²⁰, das der historischen Geographie verpflichtete *Leibniz-Institut für Länderkunde*²¹ sowie das Potsdamer *Zentrum für Zeithistorische Forschung*²² auch stadthistorische Forschungsprojekte durch und stellen Ressourcen online bereit.

¹⁵ <https://www.gsz.hu-berlin.de/de/gsz>

¹⁶ <http://www.zeitgeschichte-hamburg.de>

¹⁷ <https://cmb.hu-berlin.de>

¹⁸ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/Forschung/projekte.html>

¹⁹ <http://www.ieg-mainz.de>

²⁰ <http://www.herder-institut.de/startseite.html>

²¹ <http://www.ifl-leipzig.de>

²² <http://www.zzf-pdm.de>

Dies gilt in ähnlicher Weise für das *Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)*²³ sowie das *Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)*²⁴ in Erkner bei Berlin.

Wichtige Institutionen sind auch die auf der Ebene der Bundesländer forschenden Historischen Kommissionen, von denen hier stellvertretend die *Historische Kommission zu Berlin*²⁵ genannt sei. Auch einschlägige Kommissionen bei Akademien der Wissenschaft sind zu erwähnen wie die *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*²⁶ oder das bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen eines größeren Forschungsvorhabens erstellte Datenportal zur *Berliner Klassik*²⁷. Nicht zu vergessen sind auch die Deutschen Historischen Institute im Ausland (unter anderem *DHI Washington*²⁸, *Paris*²⁹, *Rom*³⁰, *Warschau*³¹, *Moskau*³²), die immer wieder auch stadthistorische Forschungsprojekte durchführen oder fördern und einschlägige Informationen – zum Beispiel zum *transatlantischen Ideentransfer in der Stadtplanung*³³ oder *Ego-Dokumenten von städtischen Armen*³⁴ – bieten. Die wichtigsten der von diesen Einrichtungen angebotenen Online-Angebote werden unten aufgeführt.

Zu den institutionellen „Stützpunkten“ der modernen Stadtgeschichtsforschung in Deutschland zählen, neben den bisher ge-

²³ <http://research.uni-leipzig.de/gwzo>

²⁴ <http://www.irs-net.de>

²⁵ <http://www.hiko-berlin.de>

²⁶ <http://www.historischekommission-muenchen.de/startseite.html>

²⁷ <http://berlinerklassik.bbaw.de/BK>

²⁸ <http://www.ghi-dc.org>

²⁹ <http://www.dhi-paris.fr>

³⁰ <http://www.dhi-roma.it>

³¹ <http://www.dhi.waw.pl>

³² <http://www.dhi-moskau.org>

³³ <http://www.transatlanticperspectives.org/index.php>

³⁴ http://www.ghil.ac.uk/research/solidarity_and_care/pauper_letters_and_petitions.html

nannten Instituten, auch einzelne Lehrstühle und Professuren. Dazu gehören insbesondere jene von *Dieter Schott*³⁵ (TU Darmstadt), *Clemens Zimmermann*³⁶ (Univ. Saarbrücken), *Friedrich Lenger*³⁷ (Univ. Gießen), *Gisela Mettele*³⁸ (Univ. Jena), *Martina Hessler*³⁹ (Helmut-Schmidt-Univ. Hamburg), *Dorothee Brantz*⁴⁰ (TU Berlin) sowie *Clemens Wischermann*⁴¹ (Univ. Konstanz). Auch *Martin Baumeister*⁴² (Univ. München, derzeit DHI Rom), *Rainer Liedtke*⁴³ (Univ. Regensburg) sowie *Thomas Bohn*⁴⁴ (Univ. Gießen), die Akzente für die süd- bzw. osteuropäische Stadtgeschichtsforschung setzen sowie *Michael Wildt*⁴⁵ und *Thomas Merge*⁴⁶ an der Humboldt-Universität zu Berlin zählen dazu. Für die Stadtgeschichtsforschung der frühen Neuzeit steht insbesondere *Susanne Rau*⁴⁷ (Universität Erfurt).

³⁵ https://www.geschichte.tu-darmstadt.de/index.php?id=ifg_schott3

³⁶ <http://www.kmg.uni-saarland.de/~zimmermann/index.htm>

³⁷ <https://www.uni-giessen.de/fbz/zmi/das-zmi/angehoerige/mitarbeiter-zmi/lengerfriedrich>

³⁸ http://www.histinst.uni-jena.de/Gisela_Mettele.html

³⁹ http://www.hsu-hh.de/histec/index_8ngeehUVIU1pkbBn.html

⁴⁰ http://www.kwhistu.tu-berlin.de/fachgebiet_neuere_geschichte/menue/ueber_uns/team/brantz_dorothee

⁴¹ <http://www.geschichte.uni-konstanz.de/professuren/prof-dr-clemens-wischermann>

⁴² http://www.ngzg.geschichte.uni-muenchen.de/personen/ls_baumeister/baumeister/index.html

⁴³ <http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/europaeische-geschichte/mitarbeiter/liedtke/index.html>

⁴⁴ <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/osteuropa/personen/bohn-thomas>

⁴⁵ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/personen/1683183>

⁴⁶ <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/eugei20jd/personen/1687974>

⁴⁷ <https://www.uni-erfurt.de/geschichte/geschichte-der-raeume/mitarbeitende/prof-dr-susanne-rau>

Als in Europa führende Forschungseinrichtung ist das *Center for Urban History*⁴⁸ in Leicester zu bezeichnen, das einen regelmäßig erscheinenden Newsletter betreibt und unter anderem Vorlesungen prominenter StadthistorikerInnen zum Herunterladen anbietet. Weitere wichtige europäische Zentren, mit einem teilweise ebenfalls umfangreichen Online-Angebot, sind die *Centers for Urban History in Antwerpen*⁴⁹, *Stockholm*⁵⁰, *Lviv*⁵¹ (Ukraine) sowie das Londoner *Centre for Metropolitan History*⁵².

Herausragende Websites und digitale Publikationen

Wie oben angedeutet ist das digitale Publizieren in der modernen Stadtgeschichtsforschung noch nicht sehr weit fortgeschritten. Allerdings besteht mit dem Portal *h-urban*⁵³ eine wichtige englischsprachige Plattform, auf der unter anderem Rezensionen, Lehrmaterialien und Veröffentlichungen der gleichnamigen Mailinglist *h-urban* präsentiert und laufend archiviert werden. Die namensgebende Mailingliste *h-urban* hat selbst schon eine gewisse historische Bedeutung erlangt, ging sie doch am 25. Februar 1993 als erste Liste des heute weltumspannenden h-net überhaupt online.⁵⁴ Die einzelnen Angebote dieser und anderer Portale und Listen werden unten genauer vorgestellt.

In Deutschland bieten die Websites der *Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung GSU*⁵⁵ sowie von deren *Sektion Planungsgeschichte*⁵⁶ laufend aktualisierte Informationen über wichtige Aktivitäten und kommende Veranstaltungen. Zu den

⁴⁸ <http://www2.le.ac.uk/departments/urbanhistory>

⁴⁹ <https://www.uantwerpen.be/en/rg/centre-urban-history>

⁵⁰ <http://www.byhistorie.dk/english>

⁵¹ <http://www.lvivcenter.org>

⁵² <http://www.history.ac.uk/cmh/main>

⁵³ <https://networks.h-net.org/h-urban>

⁵⁴ Vergleiche den beeindruckenden Erfahrungsbericht der Mitbegründerin Wendy Plotkin in *h-urban* vom 26.02.2008.

⁵⁵ <http://www.gsu-stadtgeschichte.com>

⁵⁶ <http://planungsgeschichte.de>

längerfristig angelegten, im engeren Sinne stadtgeschichtlichen Publikationsvorhaben zählen vor allem die vom Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster über viele Jahre hinweg verfolgten Projekte des *Deutschen Städteatlas*⁵⁷, der laufenden *Bibliographie zu Neuerscheinungen der Städtegeschichte*⁵⁸ sowie der – analogen – *Buchreihe Städteforschung*⁵⁹. Die von der GSU herausgegebenen *Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung*⁶⁰ bilden die zweite in Deutschland publizierte Reihe dieser Art.

Dass zu den wichtigsten elektronischen Medien für stadtgeschichtliche Forschungsergebnisse auch übergreifende zeitgeschichtliche Periodika zählen, belegt die vielfache enge Vernetzung der historischen Stadtforschung mit dem Mainstream der historiographischen Zunft. In diesem Sinne sind thematisch breiter angelegte Portale wie *Zeitgeschichte online*⁶¹ und Periodika wie *Archiv für Sozialgeschichte*⁶² auch von der Stadtgeschichtsforschung gern genutzte Podien.

2. Digitale Informationsressourcen

2.1 Recherche

Portale

Das Portal des *Center for Urban History in Leicester*⁶³ bietet einen guten Überblick über die englischsprachige Forschung, über digitale Ressourcen im Netz wie zum Beispiel Online-Archive, Stadt-

⁵⁷ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/bestaende/staedteatlanten.html>

⁵⁸ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/bestaende/Bibliographie.html>

⁵⁹ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/Forschung/Staedteforschung.html>

⁶⁰ http://www.steiner-verlag.de/reihe/view/listtitel.html?tx_crondavtitel_pi%5BfilterReihe%5D=326&tx_crondavtitel_pi%5BfilterKategorie%5D=&cHash=39d649e5b287267b7a7e4f37a3e2a3b2

⁶¹ <http://www.zeitgeschichte-online.de>

⁶² <http://library.fes.de/afs-online/inhalt/online.htm>

⁶³ <http://www2.le.ac.uk/departments/urbanhistory/research>

geschichten usw. Im deutschen Sprachraum ist das Portal *Städtegeschichte.de*⁶⁴ des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster am stärksten ausgebaut. Es präsentiert unter anderem einführende Texte in verschiedene Themenfelder, wie zum Beispiel die Geschichte der europäischen Stadt, Stadtkarten und -atlanten. Auch das *Herder-Institut Marburg*⁶⁵ bietet, insbesondere zu osteuropäischen Städten, zahlreiche Angebote wie zum Beispiel digitalisierte Bildquellen, Listen von Stadtplänen usw.

Erst am Beginn steht die Online-Präsentation von Audio-Quellen zur Stadtgeschichte, die in Oral History-Projekten gewonnen wurden und zum Beispiel von der Hamburger *Forschungsstelle für Zeitgeschichte*⁶⁶ und dem *Center for Urban History in Leicester*⁶⁷ zugänglich gemacht werden. Eine rasch anwachsende Zahl von stadthistorischen Recherchertools und Quellen – insbesondere Bildquellen – wird laufend in die großen Datenbanken der *Deutschen Digitalen Bibliothek*⁶⁸ sowie *Europeana*⁶⁹ eingestellt. Für die Lehre stellt das Portal der h-urban-Liste fachdidaktisches Material, wie zum Beispiel englischsprachige Seminarkonzepte (Syllabi⁷⁰) und weitere „teaching tools“ zur Verfügung. Ähnliche Materialien und zahlreiche weitere Informationen zur französischsprachigen Forschung, wie zum Beispiel Veranstaltungsprogramme und Rezensionen, stellt das Portal der *Société Française d’Histoire Urbaine*⁷¹ online bereit. Das Portal der britischen Urban History Group bietet eine Reihe von *Videolectures*⁷² zu zentralen Themen und Fragen der Stadtgeschichtsforschung. Gerade für

⁶⁴ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal>

⁶⁵ <http://www.herder-institut.de/bestaende-digitale-angebote.html>

⁶⁶ <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de/jeckes/jeckes>

⁶⁷ <http://www.le.ac.uk/emoha/catalogue.html>

⁶⁸ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

⁶⁹ <http://www.europeana.eu/portal>

⁷⁰ Der Link kann nicht mehr aufgerufen werden (<http://www.h-net.org/~urban/teach/index.htm>).

⁷¹ <http://sfhu.hypotheses.org>

⁷² http://www2.le.ac.uk/departments/urbanhistory/cuh_videos/other-videos

transnational angelegte stadthistorische Forschungen bietet das rasch wachsende *perspectiva.net*⁷³ der Max-Weber-Stiftung wertvolle Quellen und andere Ressourcen.

Fachbibliographien/Bibliothekskataloge/Webkataloge/Suchmaschinen

Die wichtigste übergreifende Fachbibliographie zur deutschen stadthistorischen Literatur wird vom *Institut für vergleichende Städteforschung*⁷⁴ in Münster erstellt und fortlaufend auch jahrgangsweise online präsentiert. Weitere, ähnliche Bibliographien, wie sie früher in der Zeitschrift „Informationen zur modernen Stadtgeschichte“ oder der Senatsbibliothek Berlin geführt wurden, sind schon seit längerem eingestellt oder in übergreifenden elektronischen Verbundkatalogen wie dem Berliner *KOBV*⁷⁵ aufgegangen. Allerdings ist dabei der Nachweis von einzelnen Aufsätzen auf der Strecke geblieben. Diesen Mangel können in gewissem Sinne die von allen deutschen Bundesländern fortlaufend geführten *Landesbibliographien*⁷⁶, kompensieren, die – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – Aufsätze zu Themen der Stadtgeschichte erfassen und recherchierbar machen.

Eine spezifische Suchmaschine für die stadthistorische Forschung existiert nur in dem sehr begrenzten Rahmen der *Mediensuche*⁷⁷ in den Datenbanken des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Eine gewisse Abhilfe schaffen hier gut gepflegte Link-Listen, wie zum Beispiel die der GSU, oder, für die stärker gegenwartsorientierte Stadtforschung, die des *Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU)*⁷⁸.

Auch Datenbanken für die gegenwartsbezogene raum-, wohnungs- und planungswissenschaftliche Forschung, wie zum Bei-

⁷³ <http://www.perspectivia.net>

⁷⁴ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/bestaende/Bibliographie.html>

⁷⁵ <http://portal.kobv.de/?plv=2>

⁷⁶ <http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl>

⁷⁷ <http://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/datenbanken/mediensuche.html>

⁷⁸ <http://www.difu.de/institut>

spiel *RSWB*⁷⁹ und *Orlis*⁸⁰ können von Nutzen für stadthistorische Studien sein. Teilweise sind diese allerdings nur gegen Gebühr oder in Bibliotheken wie etwa der *Senatsbibliothek Berlin*⁸¹ vor Ort zugänglich, deren Kataloge zugleich hervorragende Instrumente auch für das Bibliografieren stadthistorischer Titel sind.

Archive und Museen

Das Angebot an digitalen Ressourcen ist in einigen Stadtarchiven stärker präsent als in anderen Bereichen der Stadtgeschichte. So stellen zum Beispiel die *Stadtarchive Karlsruhe*⁸², *Köln*⁸³, *Prag*⁸⁴ und weitere Stadtarchive über die Beständeverzeichnisse hinaus auch Chroniken, Publikationen, Bildquellen und weitere Ressourcen online zur Verfügung. Für die Architekturgeschichte bietet die Website der *Föderation deutscher Architektursammlungen*⁸⁵ einen guten Einstieg, da sie die Websites der Föderation angehörenden regionalen Sammlungen in Deutschland und darüber hinaus nachweist.

Zu besonders großen Anbietern von Online-Ressourcen für die Stadtgeschichte sind in letzter Zeit einige Museen bzw. deren Archive aufgestiegen. So haben die *Archive der Leibniz-Gemeinschaft*⁸⁶ unter Führung des Deutschen Museums große Digitalisierungsprogramme durchgeführt, mit denen zum Beispiel historische Karten und Pläne digitalisiert und online aufrufbar wurden (*DigiPEER*⁸⁷). Daher sind inzwischen Orte und Planungen für Teile des Ruhrgebiets sowie für ostdeutsche Städte, insbesondere für die DDR-Zeit, online gut erforschbar. Eine Liste der Stadt- bzw.

⁷⁹ <http://www.irb.fraunhofer.de/rswb/login/RSWB/rswb-start-info.jsp>

⁸⁰ <http://www.irb.fraunhofer.de/orlis/login/login.jsp>

⁸¹ <http://www.zlb.de/fachinformation/spezialbereiche/senatsbibliothek-berlin.html>

⁸² <http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/stadtarchiv/bestaendedigital.de>

⁸³ <http://historischesarchivkoeln.de>

⁸⁴ <http://www.ahmp.cz/eng/index.html>

⁸⁵ <http://www.architekturarchive.de>

⁸⁶ <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/archive>

⁸⁷ <http://www.digipeer.de>

Kommunalarchive in Deutschland und darüber hinaus bietet, mit Links zu den Einzelarchiven, die Website der *Archivschule Marburg*⁸⁸.

Auch einzelne Museen, wie zum Beispiel das *Architekturmuseum der TU Berlin*⁸⁹, haben bereits große Teile Ihrer Bestände benutzerfreundlich aufbereitet und online gestellt. Ebenfalls Online-Ressourcen präsentiert das *Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main*⁹⁰, das auch das Archiv der Stadt Frankfurt betreut, eigene Forschungsprojekte zur Stadtgeschichte durchführt und zahlreiche Veranstaltungen und Publikationen organisiert.

2.2 Kommunikation

Kommunikationsdienste und Zeitschriften

Der wichtigste elektronische Kommunikationsdienst für die moderne Stadtgeschichte ist zweifellos die schon oben erwähnte mailing-list h-urban. Hier werden, mit einem gewissen Schwerpunkt auf der US-amerikanischen Forschung, unter anderem Call for papers, Veranstaltungsprogramme, Ausschreibungen, Konferenzberichte sowie auf einem eigenen Portal Rezensionen und Lehrmaterialien bereitgestellt. Das Center for Urban History der Universität Leicester erstellt einen monatlichen *Newsletter*⁹¹, der einen guten Überblick über wichtige Ereignisse in der englischsprachigen Community – insbesondere in Großbritannien, aber auch darüber hinaus –, bietet. Einen jährlichen Newsletter mit einem Schwerpunkt auf der internationalen Stadtgeschichte der Frühen Neuzeit publiziert – dreisprachig! – die *International Commission for the History of Towns*⁹².

⁸⁸ <https://www.archivschule.de/DE/home/startseite.html>

⁸⁹ <http://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de>

⁹⁰ <http://www.stadtgeschichte-ffm.de>

⁹¹ <http://www2.le.ac.uk/departments/urbanhistory/news/newsletter>

⁹² <https://www.historiaurbium.org>

Auch die „Schwesterseiten“ der h-urban, *H-Soz-Kult*⁹³ mit ihrem deutlich breiteren Themenspektrum und *H-Environment*⁹⁴ für die umweltgeschichtlichen Themen sind von zentraler Bedeutung für die stadthistorische Forschung. Als Beispiel für eine der neuen, Internet-basierten Publikations- und Kommunikationsformen in der stadthistorischen Diskussion sei exemplarisch das im Sommer 2006 in *H-Soz-Kult* publizierte Forum zum Thema: *Das Ende der Urbanisierung? Wandelnde Perspektiven auf die Stadt, ihre Geschichte und Erforschung*⁹⁵.

Die moderne Stadtgeschichtsforschung kann sich darüber hinaus auf ein breites Netz an Fachzeitschriften stützen. Als im engeren Sinne frei zugängliche elektronische Publikationen können allerdings nur die erst seit einigen Jahren erscheinenden Periodika *Sozial.Geschichte Online*⁹⁶ und *suburban*⁹⁷ bezeichnet werden, die stadthistorische Aufsätze innerhalb breiter angelegter sozialgeschichtlicher bzw. stadtpolitischer Konzepte präsentieren. Ähnliches gilt für die Zeitschriften *Zeithistorische Forschungen*⁹⁸, *Europa Regional*⁹⁹ und *Kunsttexte*¹⁰⁰, die wichtige Podien für Beiträge mit zeit-, raum- und architekturgeschichtlicher Akzentuierung sind.

Die wichtigsten, im Folgenden aufgeführten Fachzeitschriften werden in der Mehrzahl nur gedruckt im Volltext vertrieben. Sie weisen im Regelfall im Internet die Inhaltsverzeichnisse und im Einzelfall auch einmal den Text älterer Ausgaben nach. Die englischsprachigen Zeitschriften sind hier deutlich weiter, bieten sie doch auch den zahlungspflichtigen Bezug im PDF-Format an. Unter den deutschsprachigen Periodika zu nennen sind insbesonde-

⁹³ <http://www.hsozkult.de>

⁹⁴ <https://networks.h-net.org/h-environment>

⁹⁵ <http://edoc.hu-berlin.de/histfor/8>

⁹⁶ <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/go/sozial.geschichte-online>

⁹⁷ <http://www.zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban>

⁹⁸ <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

⁹⁹ <http://www.ifl-leipzig.de/de/publikationen/zeitschriften-und-reihen/europa-regional.html>

¹⁰⁰ <http://www.kunsttexte.de>

re die schon erwähnten, halbjährlich erscheinenden *Informationen zur modernen Stadtgeschichte (IMS)*¹⁰¹ mit wechselnden Themenschwerpunkten. Projekt- und Tagungsberichte sowie Konferenzkalender geben einen Überblick über aktuelle Forschungsdebatten und -aktivitäten. Das *Forum Stadt (ZSSD)*¹⁰² als die andere der beiden in Deutschland erscheinenden stadthistorischen Zeitschriften legt einen Schwerpunkt auf die disziplinübergreifende Planungs- und Städtebaugeschichte und verfügt über einen Rezensionsteil zu wichtigen Neuerscheinungen. Hinzu kommen die einmal pro Jahr erscheinende österreichische Zeitschrift *Pro Civitate Austriae*¹⁰³ sowie stärker spezialisierte Zeitschriften wie das *Jahrbuch für Stadterneuerung*¹⁰⁴, in dem historische Forschungen und praxisbezogene Informationen für Denkmalpflege, Stadtumbau usw. versammelt sind. Weitere wichtige Periodika für stadthistorische Forschungen sind Zeitschriften mit regionalem Fokus, von denen exemplarisch das *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Osteuropas*¹⁰⁵, das *Jahrbuch für Regionalgeschichte*¹⁰⁶, *Geschichte im Westen*¹⁰⁷ sowie das auf das Ruhrgebiet spezialisierte *Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur*¹⁰⁸ genannt seien.

Für die in der Stadtgeschichtsforschung inzwischen weitgehend selbstverständliche Orientierung an dem internationalen Forschungsstand ist für den englischen Sprachraum die vier Mal pro

¹⁰¹ <http://www.difu.de/publikationen/informationen-zur-modernen-stadtgeschichte-ims.html>

¹⁰² <http://www.forum-stadt.eu/Lde/start/Zeitschrift.html>

¹⁰³ <http://www.stadtgeschichtsforschung.at/publikationen03.php>

¹⁰⁴ https://www.isr.tu-berlin.de/menue/informations_und_projektzentrum/publikationen/jahrbuch_stadterneuerung

¹⁰⁵ <http://www.hiko-berlin.de/publikationen/jahrbuch-fuer-die-geschichte-mittel-und-ostdeutschlands>

¹⁰⁶ http://www.steiner-verlag.de/reihe/view/listtitel.html?tx_crondavtitel_pi%5BfilterReihe%5D=473&tx_crondavtitel_pi%5BfilterKategorie%5D=&cHash=919c7d4fd9294930009347e6c9018cf4

¹⁰⁷ <http://www.klartext-verlag.de/geschichteimwesten.aspx>

¹⁰⁸ <http://www.geschichtskultur-ruhr.de>

Jahr in Leicester/GB erscheinende *Urban History*¹⁰⁹ zu nennen, die mit einem breiten Aufsatzteil, Rezensionen und einer Jahresbibliografie das Thema epochenübergreifend bearbeitet. Während die *Urban History* stärker an der europäischen und insbesondere britischen Forschung orientiert ist, dokumentiert das sechs Mal pro Jahr erscheinende *Journal of Urban History*¹¹⁰ vorrangig die nordamerikanische Forschung. Neben regelmäßigen Review-Essays bietet es immer wieder Sonderhefte zu ausgewählten Themenschwerpunkten. Einen stärker franco-kanadischen Akzent hat die halbjährlich erscheinende *Urban History Review/Revue d'Histoire Urbaine*¹¹¹ mit Beiträgen in Französisch und Englisch. Für die internationale Planungsgeschichte sind zudem die *Planning Perspectives*¹¹² ein wichtiges Forum.

Im französischen Sprachraum bietet den besten Überblick die disziplin- und epochenübergreifend angelegte und auf wissenschaftliche Aufsätze konzentrierte *Histoire Urbaine*¹¹³, die seit dem Jahr 2000 dreimal jährlich erscheint. Ebenfalls disziplinübergreifend mit einer stärkeren Ausrichtung auf Gegenwarts- und zum Teil Anwendungsbezüge berichten die *Annales de la recherche urbaine*¹¹⁴. In Italien ist die Zeitschrift *Storia Urbana*¹¹⁵ die einschlägige Fachzeitschrift, doch enthält auch die *Contemporanea*¹¹⁶ immer wieder Artikel zur Stadtgeschichte.

3. Ausblick

Die moderne Stadtgeschichtsforschung zählt sicher nicht zu den Vorreitern der Nutzung neuer, Internet-gestützter Kommunikationsformen. So wird zum Beispiel die Suche nach online gestellten

¹⁰⁹ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=UHY>

¹¹⁰ <http://juh.sagepub.com>

¹¹¹ <http://urbanhistoryreview.ca/urbanenglish.html>

¹¹² <http://www.tandfonline.com/loi/rppe20#.VV3sTkNdzaQ>

¹¹³ http://sfhu.hypotheses.org/?lang=de_DE

¹¹⁴ <http://www.annalesdelarechercheurbaine.fr>

¹¹⁵ <http://www.francoangeli.it/riviste/sommario.asp?IDRivista=58>

¹¹⁶ <https://www.mulino.it/riviste/issn/1127-3070>

Quellensammlungen oder Vorlesungen immer noch eine geringe, wenn auch zunehmende Zahl von Treffern erzielen. Immerhin sind, nachdem der bis in die 1990er-Jahre hinein vorherrschende Einsatz der EDV im Rahmen quantifizierender Untersuchungen stark zurückgegangen ist – der derzeit vielleicht vor einer Renaissance steht –, die etablierten Printmedien und Forschungszentren gut im Internet präsentiert und erleichtern den Einstieg in die stadthistorische Forschung. Die außerordentlich gute Vernetzung der Forscher auf europäischer Ebene schlägt sich allerdings bisher noch nicht in einem entsprechend übersichtlichen Internetangebot nieder. In dieser Bündelung und Vernetzung der ständig wachsenden Zahl von Einzelprojekten, die Ihre Angebote und Ergebnisse gut aufbereitet im Internet präsentieren, liegt eine der wichtigen Herausforderungen. Ein zentrales Desiderat ist daneben sicher die Verfügbarkeit auch der nicht englischsprachigen Zeitschriften im Netz. Grundsätzlich ist absehbar, dass, wie auch in anderen historischen Teildisziplinen, der Qualitätssicherung und Bewertung des Online-Wissens eine ständig wachsende Bedeutung zukommt.

Literaturhinweise

- Bernhardt, Christoph (Hrsg.), Urbanisierung im 20. Jahrhundert: Perspektiven und Positionen, in: Informationen zur Stadtgeschichte (IMS) 2 (2012).
- Bernhardt, Christoph; Reif, Heinz (Hrsg.), Sozialistische Städte zwischen Herrschaft und Selbstbehauptung : Kommunalpolitik, Stadtplanung und Alltag in der DDR, Stuttgart 2009.
- Flade, Anja (Hrsg.), Stadt und Gesellschaft im Fokus aktueller Stadtforschung. Konzepte-Herausforderungen-Perspektiven, Wiesbaden 2015.
- Harlander, Tilman; Kuhn, Gerd (Hrsg.), Soziale Mischung in der Stadt: Case Studies - Wohnungspolitik in Europa - Historische Analyse, Stuttgart 2012.
- Heßler, Martina; Zimmermann, Clemens (Hrsg.), Creative Urban Milieus. Historical Perspectives on Culture, Economy, and the City, Frankfurt 2008.
- Kreuzmüller, Christoph; Wildt, Michael (Hrsg.), Berlin 1933–1945. Stadt und Gesellschaft im Nationalsozialismus, München 2012.
- Lenger, Friedrich, Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, München 2013.
- Melosi, Martin V., Rethinking the City-Building Process and Infrastructure: The Cultural Turn in American Urban Environmental History, in: Informationen zur Stadtgeschichte (IMS) 1 (2015), S. 17–29.
- Schott, Dieter, Europäische Urbanisierung (1000–2000). Eine umwelthistorische Einführung, Köln 2014.
- Zimmermann, Clemens (Hrsg.), Industrial Cities. History and Future, Frankfurt am Main 2013.

Christoph Bernhardt ist Historiker, Abteilungsleiter am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner und lehrt als apl. Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind die neuere europäische Stadt- und Umweltgeschichte.

Zitation: Christoph Bernhardt, Moderne Stadtgeschichte, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.1-1 – E.1-18, DOI: 10.18452/19244.

Anna Menny / Miriam Rürup / Björn Siegel

Jüdische Geschichte im deutschsprachigen Raum

1. Institutionelle und digitale Infrastrukturen

1.1 Einführung

Einen Überblick zu digitalen und institutionellen Infrastrukturen im Fach jüdische Geschichte zu geben, ist ein ebenso wichtiges wie schwieriges Vorhaben. Denn jüdische Geschichte lässt sich kaum isoliert von der „allgemeinen“ Geschichte betrachten und erforschen. Dies bedeutet für die Recherche von Literatur und Quellen, dass es oftmals keinen spezifischen Zugang für die jüdische Geschichte gibt. Je nach Thema können sich wichtige Anhaltspunkte auch in den epochalen, regionalen oder thematischen Kapiteln des Clio Guide - Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaft finden. Neben der Frage, wer bzw. was als „jüdisch“ zu erachten ist und damit zum Untersuchungsgegenstand der jüdischen Geschichtsschreibung wird, stellt sich auch die Frage nach dem Untersuchungsraum. Im Mittelpunkt steht hier der deutschsprachige Raum; der transnationale Charakter der jüdischen Geschichte macht es aber unabdingbar, den Blick auch immer wieder darüber hinaus schweifen zu lassen. Lagern zahlreiche Archivalien aufgrund von Migration und Vertreibung doch gerade nicht (mehr) an den ursprünglichen Herkunftsorten deutschsprachiger Juden.

Das Fach Jüdische Geschichte als universitäre Disziplin ist noch jung und konnte sich im deutschsprachigen Raum erst in der Nachkriegszeit etablieren. Während vor 1933 Forschungseinrichtungen basierend auf den Impulsen aus der *Wissenschaft des Judentums* weitestgehend außerhalb der eigentlichen universitären Strukturen entstanden und zwischen 1933 bis 1945 staatlich gelenkte und der NS-Ideologie verpflichtete Institute zur jüdischen Geschichte arbeiteten, waren es erst die Neugründungen nach 1945, die die jüdische Geschichte im universitären Kanon verankerten. Besonders in den letzten Jahrzehnten ließ sich eine Auffächerung sowohl hinsichtlich der Themen als auch der Methoden

beobachten, die auch in einer Ausdifferenzierung des Angebots mündete, so dass es heute ebenso Lehrstühle zur Jüdischen Geschichte gibt wie zur Judaistik oder Angebote der Jüdischen Studien. Jüdische Geschichtsforschung ist mithin von einer inhaltlichen Breite geprägt, die neben kulturgeschichtlichen auch migrationsgeschichtliche, erinnerungskulturelle oder Gender-Fragen abdeckt und so die Heterogenität der jüdischen Geschichte aufzeigt.

Die Institute und Rechercheangebote, die hier präsentiert werden, sind eine Auswahl, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und einem Verständnis von jüdischer Geschichte folgt, wonach sich jüdische Geschichte nicht isoliert von nicht-jüdischer Geschichte betrachten lässt und obendrein akteurszentriert geschrieben werden sollte, mithin nicht zwangsläufig als Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung bzw. als Opfergeschichte. Die Forschungsstrukturen zur NS-Geschichte sind daher in einem eigenen Abschnitt ausgelagert und werden im Überblick zu den Informationsressourcen nur am Rande behandelt.

Die Zahl der Digitalisierungsvorhaben und Onlineangebote im Fach Jüdische Geschichte nimmt beständig zu. Das Angebot reicht dabei von traditionellen Bestandsdigitalisierungen einzelner Archive, über die Erfassung von Big Data in Verbundprojekten bis hin zu didaktischen Angeboten für den Einsatz in der Schule oder mobilen Apps, die das jüdische Erbe im Stadtraum lokalisieren. Die Verständigung über die Auswirkungen der Digitalisierung, über Vor- und Nachteile bei der Arbeit mit (genuin) digitalen Quellen und Werkzeugen steht hingegen noch am Anfang. Aufgrund des Verstreutseins des Quellenmaterials zur jüdischen Geschichte im deutschsprachigen Raum scheint es jedoch unbestritten, dass die virtuelle Zusammenführung ursprünglich zusammengehörender Quellenbestände für die Forschung ebenso wie die Bewahrung des Erbes enormes Potenzial birgt. Eine besondere (auch technische) Herausforderung stellt dabei die Vielsprachigkeit und -schriftlichkeit des Quellenmaterials dar. Die historischen Flucht- und Migrationsbewegungen erfordern gewissermaßen eine internationale wie interdisziplinäre Zusammenar-

beit beim Aufspüren, Bewahren und Nutzbarmachen des Erbes deutschsprachiger Juden.

Im ersten Teil des Guide stehen die institutionellen Infrastrukturen im Mittelpunkt – und damit der Versuch, die Forschungslandschaft in Deutschland, Österreich und der (deutschsprachigen) Schweiz zu umreißen. Als Bewahrer von Archivgut und Sammlungen oder Träger von Projekten sind die in Teil 1 vorgestellten Einrichtungen zugleich die Grundlage für die in Teil 2 näher vorgestellten digitalen Angebote im Fach jüdische Geschichte.

Die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, das Feld der jüdischen Geschichte im deutschsprachigen Raum abzugrenzen, wurden bereits erwähnt. Dass hier nur Ausschnitte präsentiert werden können, ist von der Definitionsproblematik bestimmt, aber auch von der schnellen und vielschichtigen Entwicklung der Digitalisierung im Bereich jüdische Geschichte: neue Projekte entstehen, andere müssen nach kurzer Zeit wieder vom Netz genommen werden. Die Präsentation von nicht-digitalen und digitalen Strukturen ist so auch der Versuch, die digitale Momentaufnahme mit einem Überblick zum (beständigeren) institutionellen Fundament zu vervollständigen und so auf die große Bandbreite der verschiedenen Ressourcen aufmerksam zu machen.

An den Universitäten hielt die Thematik der jüdischen Geschichte ebenso wie die Judaistik nur zögerlich Einzug in den Lehrkanon. Die ersten Dozenten, die sich in ihrer Lehre diesen Feldern widmeten, waren meist aus dem Exil zurückgekehrte Remigranten. Seit 1952 gab der Germanist Adolf Leschnitzer Lehrveranstaltungen zu Themen der deutsch-jüdischen Geschichte an der Freien Universität in Berlin. Nach drei Jahren auf verschiedenen Gastprofessuren wurde er 1955 zum Honorarprofessor für „Geschichte des deutschen Judentums“ ernannt. 1963 erhielt Jacob Taubes, der wie Leschnitzer in New York unterrichtet hatte, einen Ruf auf den ersten Lehrstuhl für Judaistik in Deutschland. 1966 folgte das Martin-Buber-Institut für Judaistik in Köln, 1969 ein Lehrstuhl in Frankfurt am Main und 1979 die vom Zentralrat der Juden in Deutschland getragene Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg. Inzwischen gibt es auch eigene Institutionen zur Rabbinerausbildung in Deutschland: So werden libe-

rale Jüdinnen und Juden am Abraham Geiger Kolleg in Potsdam, konservative Jüdinnen und Juden (Masorti) am Zacharias Frankel College in Berlin-Potsdam, und orthodoxe Juden am Rabbinerseminar der Ronald S. Lauder Foundation in Berlin ausgebildet.

Zur jüdischen Geschichte wurde und wird in der Bundesrepublik seit 1959 an Institutionen innerhalb wie außerhalb der Universitäten geforscht (siehe Teil 1.2). Ebenso bemühen sich verschiedene Universitäten, Studiengänge anzubieten, die ihren Studierenden jüdische Geschichte und Kultur auch ohne eigene Forschungseinrichtung vermitteln (siehe Teil 1.3). Neben den expliziten Forschungseinrichtungen existieren darüber hinaus Zusammenschlüsse und Verbundprojekte, die eine personelle und institutionelle Bündelung versuchen (siehe Teil 1.4). Wichtige Anlaufstellen für die deutsch-jüdische Zeitgeschichte sind darüber hinaus Erinnerungsorte an die NS-Geschichte, sei es an ehemaligen Orten der Verfolgung oder an Forschungseinrichtungen mit NS-Schwerpunkt (siehe Teil 1.5). Museen und Archive werden in Teil 2 thematisiert.

1.2 Forschungsinstitute

1.2.1 Bundesrepublik Deutschland

Germania Judaica, Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums e.V. (siehe auch Teil 2.1.2)

Der *Verein Germania Judaica*¹ wurde 1959 von einer Kölner Bürgerinitiative, an der unter anderem auch Heinrich Böll beteiligt war, gegründet. Als einen Teil seiner Aufgabe sah er es an, dem Antisemitismus in Deutschland etwas entgegenzusetzen. Eine möglichst breite Öffentlichkeit sollte sich über die Geschichte des Judentums informieren können. Eine öffentlich zugängliche Bibliothek wie die Germania Judaica sollte dabei aufklärerisch tätig sein und zusammen mit Veranstaltungen helfen, aus Unkenntnis resultierende Vorurteile abzubauen.

¹ <http://www.stbib-koeln.de/judaica>

Institut für die Geschichte der deutschen Juden Hamburgs

Das 1966 gegründete *Institut für die Geschichte der deutschen Juden*² wird von der Freien und Hansestadt Hamburg getragen, Gründungsdirektor war Heinz Mosche Graupe. Hamburg zeichnet sich durch seine einzigartige Quellsituation zur 400-jährigen Geschichte der Hamburger Juden aus. Die Aktenbestände der Hamburger Jüdischen Gemeinden (das heißt Altona, Hamburg und Wandsbek) haben als Depositum im Staatsarchiv der Hansestadt die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges ohne große Schäden überstanden (siehe auch Teil 2.1.3.1). Das Institut versteht sich als Forschungsinstitut an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die Institutsforschungen behandeln jüdische Themen ebenso wie Fragen der Migrationsgeschichte und jüdischen NS-Geschichte. Es publiziert eine Buchreihe sowie als Kooperationsprojekt auch die Zeitschrift *Aschkenas*³. Die Bibliothek ist die größte Spezialsammlung zur deutsch-jüdischen Geschichte im norddeutschen Raum. Gerade im Bereich digitaler Medien sind in den vergangenen Jahren etliche Projekte hinzugekommen (siehe Teil 2).

Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg

Die *Hochschule für Jüdische Studien (HfJS)*⁴ in Heidelberg wurde 1979 vom Zentralrat der Juden in Deutschland unter der Leitung von Leon A. Feldmann gegründet und steht jüdischen und nicht-jüdischen Studierenden gleichermaßen offen. Sie sieht sich dem Erbe der Wissenschaft des Judentums verpflichtet und setzt sich mit Fragen zu jüdischer Religion, Geschichte und Kultur auseinander. Neben der wissenschaftlichen Bibliothek befindet sich ein Lehrhaus, das als ein Ort begriffen wird, an dem das gemeinsame Studium von religiösen Grundlagentexten zusammen mit dem Hochschulrabbiner und mit Mitgliedern des akademischen Lehrkörpers im Vordergrund steht. Die Hochschule publiziert eine

² <http://www.igd-jh.de/IGDJ-home.html>

³ *Aschkenas*. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, 1991–.

⁴ <http://www.hfjs.eu>

eigene Schriftenreihe, zudem aber auch Zeitschriften wie *Mussaf*⁵, ein Hochschulmagazin, und *Trumah*⁶.

Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (1986/seit 2011 Essen)

Das *Steinheim-Institut*⁷ erforscht Geschichte und Kultur der Juden im deutschen Sprachraum von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Die enge Verzahnung von jüdischer und nichtjüdischer Gesellschaft und ihrer Geschichte(n) wird unter einer Vielzahl von Perspektiven religions- und kulturwissenschaftlich sowie sozialgeschichtlich und immer unter enger Einbeziehung intensiver Quellenarbeit untersucht; über das Fach „Jüdische Studien“, früher an der Universität Duisburg-Essen angesiedelt, nun an der Universität Düsseldorf, wird zudem universitäre Lehre betrieben. Das Institut bietet mit *epida*⁸ (siehe auch Teil 2.2.1) eine epigraphische Datenbank, die Grabsteine und Inschriften jüdischer Friedhöfe in Deutschland inventarisiert, dokumentiert und ediert.

Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Geschichte, Potsdam

Das *Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien (MMZ)*⁹ mit seinem Gründungsdirektor Julius H. Schoeps ist ein seit 1992 interdisziplinär arbeitendes wissenschaftliches Forschungszentrum. Als An-Institut der Universität Potsdam ist es zugleich am Studiengang „Jüdische Studien/Jewish Studies“ beteiligt. Das Forschungsinteresse des MMZ gilt der Geschichte, Religion und Kultur der Juden und des Judentums in den Ländern Europas. Die Forschungsarbeiten konzentrieren sich zum einen auf Probleme der gesellschaftlichen Integration und Akkulturation der Juden (unter anderem Haskala-Forschung), zum anderen auf sozialgeschichtliche Fragestellungen, soziokulturelle und

⁵ *Mussaf*, 2005–.

⁶ *Trumah*. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, 1987–.

⁷ <http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Hauptseite>

⁸ <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat>

⁹ <http://www.mmz-potsdam.de>

ideengeschichtliche Aspekte. Wesentliche Akzente setzt das Zentrum in der Aufarbeitung der Regional- und Lokalgeschichte, insbesondere der neuen deutschen Bundesländer. Ein zusätzlicher Schwerpunkt liegt dabei auch in einer 2016 neu eingerichteten Emil Julius Gumbel Forschungsstelle „Antisemitismus und Rechtsextremismus“. Das MMZ unterhält eine Vielzahl von Publikationsreihen, darunter auch die *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRGG)*¹⁰ sowie das Jahrbuch *Menora*¹¹.

Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur - Simon Dubnow

Das *Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur e. V.*¹² an der Universität Leipzig wurde auf einen Beschluss des Sächsischen Landtages hin 1995 gegründet und zu Beginn von Steffi Jersch-Wenzel geleitet. Im Zentrum der Arbeit des Simon-Dubnow-Instituts steht die Erforschung der jüdischen Lebenswelten vornehmlich in Mittel-, Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. In fachlicher Hinsicht orientiert sich die Arbeit am Institut an drei Forschungsansätzen: Zum einen an einer neueren Politik- und Diplomatiegeschichte, zum anderen an der Migrations- und Wissenschaftsgeschichte sowie an der klassischen Geistes- und Ideengeschichte. Das Institut publiziert derzeit eine Schriftenreihe¹³ sowie ein zweisprachiges Jahrbuch/Yearbook¹⁴. Ferner ist dort das Akademieprojekt „*Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen*“¹⁵ angesiedelt. Seit 2018 ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gesellschaft.

¹⁰ *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRGG)*, 1948–.

¹¹ *Menora*. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, 1989–2006.

¹² <http://www.dubnow.de>

¹³ Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, 2001–.

¹⁴ Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts (JSDI), 2002–.

¹⁵ <https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/europaeische-traditionen-encyklopaedie-juedischer-kulturen>

Arye-Maimon-Institut für Geschichte der Juden, Trier

Das *Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden (AMIGJ)*¹⁶ ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Trier, zunächst 1996 als „Institut für Geschichte der Juden“ (IGJ) gegründet. Der Gründungsdirektor, Alfred Haverkamp, lehrte bis 2005 gleichzeitig als Lehrstuhlinhaber das Fach Mittelalterliche Geschichte an der Universität Trier. Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte der Juden vornehmlich in Mittel- und Westeuropa mit Schwerpunkten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Zusammen mit Partnern aus Drittmittelprojekten erstellt das Institut eine Bibliographie zur Geschichte der Juden im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, die vor Ort recherchierbar ist. Ein Spezialbestand der Trierer Universitätsbibliothek zur Geschichte der Juden wird laufend erweitert und ist im Bibliothekskatalog erfasst. Am Institut ist auch das Langzeitprojekt der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz angebunden: *Medieval Ashkenaz. Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich*¹⁷ (siehe Teil 2.2), von dem Teilkorpora online einsehbar sind.

Leopold-Zunz-Zentrum zur Erforschung des europäischen Judentums, Halle

Das *Leopold-Zunz-Zentrum*¹⁸ zur Erforschung des europäischen Judentums wurde 1998 von Giuseppe Veltri gegründet und 2007 von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg übernommen, wo es Teil des Seminars für Judaistik ist. Im Mittelpunkt der Forschung stehen die Spätantike, das Europa der Frühen Neuzeit sowie die deutsch-jüdische Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Vom Zentrum wird das *European Journal of Jewish Studies*¹⁹ herausgegeben. In Zusammenarbeit mit der Jerusalemer National- und Universitätsbibliothek wird zudem der Nachlass von Leopold Zunz wissenschaftlich erschlossen und zu einem digitalen Leopold-Zunz-Archiv aufgebaut (siehe Teil 2.2.2).

¹⁶ <http://amigi.uni-trier.de>

¹⁷ <http://www.medieval-ashkenaz.org>

¹⁸ <http://www.lzz.uni-halle.de>

¹⁹ *European Journal of Jewish Studies*, 2007–.

1.2.2 Österreich

Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten

Das *Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST)*²⁰ wurde 1988 auf private Initiative hin mit staatlicher Unterstützung zusammen mit einem Trägerverein gegründet. Seit 2011 ist das INJOEST an das Institut für österreichische Geschichtsforschung (IÖG an der Universität Wien) angebunden. Neben einer Schriftenreihe mit Studien- und Tagungsbänden publiziert das Institut auch seit 2005 eine jährlich erscheinende Online-Zeitschrift *Juden in Mitteleuropa*²¹ (siehe Teil 2.4). Eine Besonderheit stellt die Unterbringung des INJOEST dar: es befindet sich in der ehemaligen Synagoge St. Pöltens, dessen Geschichte es in einer Ausstellung darlegt. Die Synagoge wurde in der Pogromnacht 1938 schwer beschädigt, nach dem Krieg an die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) restituiert, eine Gemeinde existierte aber nicht mehr. Das Haus ist heute eine Gedenkstätte, das Institut befindet sich im ehemaligen Kantorhaus.

1.2.3 Schweiz

In der Schweiz sind es vor allem Archive und Lehrstühle mit spezialisierten Studiengängen, an denen Forschungen zur jüdischen Geschichte stattfinden (siehe Teil 1.3.3).

1.3 Studiengänge

Ein Blick in das Lehrangebot der deutschsprachigen Universitäten zeigt, dass inzwischen an vielen Universitäten Lehre zur jüdischen Geschichte und Kultur sowie zur Judaistik angeboten wird. In Deutschland sind dies unter anderem das Arye Maimon-Institut für die Geschichte der Juden an der Universität Trier (siehe Teil 1.2.1), die *Interkulturellen Jüdischen Studien*²² an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und an der *Heinrich Heine*

²⁰ <http://www.injoest.ac.at>

²¹ <http://www.injoest.ac.at/de/downloads/juden-in-mittleuropa/juden-in-mittleuropa.html>

²² <https://www.uni-oldenburg.de/js>

*Universität Düsseldorf*²³, das *Institutum Judaicum Delitzschianum*²⁴ an der Westfälischen Wilhelms Universität Münster sowie die meist an den theologischen Fakultäten angesiedelten Lehrstühle, Seminare und Institute zur Judaistik an den Universitäten FU Berlin, Erfurt, Frankfurt am Main, Freiburg, Göttingen, Halle-Wittenberg, Köln und Tübingen sowie der jüngst eingerichtete *Lehrstuhl für jüdische Philosophie und Religion*²⁵ in Hamburg. Eigenständige Institute mit Lehre sind das *Institut für die Geschichte der deutschen Juden*²⁶ in Hamburg (siehe Teil 1.2.1), das *Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur - Simon Dubnow*²⁷ an der Universität Leipzig (siehe Teil 1.2.1), das *Moses-Mendelssohn-Zentrum*²⁸ (Potsdam) (siehe Teil 1.2.1), das *Abraham Geiger Kolleg*²⁹ (Berlin) und das *Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte*³⁰ (siehe Teil 1.2.1). Neben dieser Einbettung in das allgemeine Lehrangebot, gibt es zudem eine Vielzahl von Sonderformaten wie Sommerschulen, die Studierenden und Promovierenden Einblicke in die deutsch-jüdische Geschichte ermöglichen, so etwa die *Europäische Sommeruniversität für jüdische Studien Hohenems*³¹ oder die *International Sephardic Summer School*³² (Sofia/Halberstadt). An einigen Universitäten ist zudem die jüdische Geschichte Teil spezialisierter Studiengänge.

²³ <http://www.juedische-studien.hhu.de>

²⁴ <http://www.uni-muenster.de/EvTheol/ijd>

²⁵ <https://www.philosophie.uni-hamburg.de/jewish-philosophy>

²⁶ <http://www.igd-jh.de/IGDJ-home.html>

²⁷ <http://www.dubnow.de/institut/aktuelles>

²⁸ <http://www.mmz-potsdam.de/willkommen.html>

²⁹ <http://www.abraham-geiger-kolleg.de>

³⁰ <http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Hauptseite>

³¹ <http://www.jm-hohenems.at/programm/sommeruniversitaet>

³² <http://www.juedischer-friedhof-altona.de/summerschool.html>

1.3.1 Bundesrepublik Deutschland

Martin-Buber-Institut für Judaistik, Köln

Das *Martin-Buber-Institut für Judaistik*³³ wurde 1966 als zweites jüdisches Institut in der Bundesrepublik Deutschland gegründet. Der Schwerpunkt liegt in der Erforschung des antiken und rabbinischen Judentums. Eine jüdische Spezialbibliothek sowie Bildsammlung sind Bestandteil des Instituts, jedoch nicht über einen Online-Katalog erschlossen.

Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie, Frankfurt am Main

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau stiftete im Jahr 1989 die *Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie*³⁴, die seit 2005 vom Land Hessen dauerhaft fortgeführt wird. Aufgabe ist es, Studierenden aller Fachbereiche, gleichwohl mit einem Schwerpunkt auf Studierenden der Theologie und Philosophie, Einblicke in die jüdische Geschichte und Religion zu vermitteln. Der derzeitige Lehrstuhlinhaber Christian Wiese gibt mit *Mar'ot – Die jüdische Moderne in Quellen und Werken*³⁵ eine Reihe heraus, die schwer zugängliche oder verborgene Quellen und Werke des jüdischen Denkens seit dem 17. Jahrhundert kommentiert und mit wissenschaftlichen Einleitungen versieht.

Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur, Ludwig Maximilians Universität (LMU) München

An der LMU München wurde 1997 ein *Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur*³⁶ mit einem neuzeitlichen Schwerpunkt eingerichtet, den Michael Brenner übernahm. Zwölf Jahre später folgte die Einrichtung eines weiteren Lehrstuhls, den Eva Haverkamp mit einem Schwerpunkt auf der mittelalterlichen jüdischen Geschichte innehat. Hinzu kommen zwei Sprachkolorate für Neu-

³³ <http://judaistik.phil-fak.uni-koeln.de>

³⁴ <http://www.uni-frankfurt.de/40998908/profil>

³⁵ <https://www.degruyter.com/view/serial/180100>

³⁶ <http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de>

hebräisch und Jiddisch. Seit 2003 wird außerdem regelmäßig eine Allianz-Gastprofessur für Jüdische und Islamische Studien mit internationalen WissenschaftlerInnen besetzt. Eine Präsenzbibliothek zur jüdischen Geschichte und jiddischen Literatur ist Teil des Historicums der LMU. Zweimal jährlich wird mit den *Münchener Beiträgen*³⁷ eine Zeitschrift im Kontext des Lehrstuhls publiziert.

1.3.2 Österreich

In Österreich findet Forschung und Lehre zur jüdischen Geschichte vor allem an drei Orten statt: In Wien sind bereits für 1945 mit Kurt Schubert Anfänge der judaistischen Forschung zu verzeichnen, das 1966 gegründete *Institut für Judaistik der Universität Wien*³⁸ baute darauf auf. Das seit 2000 bestehende *Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz (CJS)*³⁹ beschäftigt sich mit deutsch-jüdischer Geschichte, Literatur und Kultur seit der Aufklärung. Die Forschungen orientieren sich an kulturwissenschaftlichen und interdisziplinären Zugängen. Alle zwei Semester wird eine Kurt-David-Brühl-Gastprofessur für Jüdische Studien ausgeschrieben, die Lehrveranstaltungen sind Bestandteil des Joint-Degree-Masterstudiums „Jüdische Studien – Geschichte jüdischer Kulturen“. In Salzburg existiert seit 2004 eine interdisziplinäre Einrichtung, das *Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte, Salzburg*⁴⁰. Es beschäftigt sich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit jüdischer Geschichte, Kultur, Literatur und Religion. Wichtige Forschungsgebiete sind unter anderem die rabbinische Literatur, die jiddische Literatur sowie das Thema der Erinnerungspolitik.

1.3.3 Schweiz

In der Schweiz bieten mit Basel, Bern und Luzern vor allem drei Universitäten Lehre im Bereich der jüdischen Studien an, haben

³⁷ <http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/muenchner-beitraege/index.html>

³⁸ <http://judaistik.univie.ac.at>

³⁹ <https://juedischestudien.uni-graz.at>

⁴⁰ <https://www.uni-salzburg.at/index.php?id=142>

jedoch keine eigenen Bibliotheken, sondern sind Teil der universitären Infrastruktur. Das *Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (JCF), Luzern*⁴¹ besteht als Teil der theologischen Fakultät seit 1981 und lädt zum Studium der Judaistik ein. Zugleich gehört zum Profil des Instituts die Förderung des jüdisch-christlichen Dialogs. Darunter fallen unter anderem auch Stipendien für Studien- und Sprachaufenthalte in Israel sowie Einladungen für Gastprofessuren. Luzern war die erste Universität, die in der Schweiz bereits 1971 das Fach Judaistik einrichtete und es zehn Jahre später in ein Institut überführte. Das *Institut für Jüdische Studien*⁴² wurde 1998 gegründet und ist eine inter fakultäre und interdisziplinäre Einrichtung der Universität Basel. Es wird von der Philosophisch-Historischen Fakultät und der Theologischen Fakultät getragen und seit Mai 2000 wird das Fach „Jüdische Studien“ offiziell von der Universität anerkannt. In Bern liegt der Fokus des 2008 gegründeten *Institut für Judaistik*⁴³ auf der Erforschung und Lehre zum Judentum in Antike und Mittelalter.

1.4 Forschungsverbünde/Zusammenschlüsse

1.4.1 Bundesrepublik Deutschland

Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen

Die *Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen*⁴⁴ wurde 1976 in Köln gegründet. Sie ist ein loser Zusammenschluss jüdischer Museen und anderer Einrichtungen wie ehemaliger Synagogen, Gedenkstätten, Bibliotheken, Archive und Forschungsinstitute. Auch in diesem Bereich tätige Einzelpersonen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sind Teil der AG. Seit Juni 2017 bietet die Webseite der AG ein *Judaica-Portal Berlin-Brandenburg*⁴⁵, über das

⁴¹ <https://www.unilu.ch/fakultaeten/tf/professuren/judaistik-und-theologie>

⁴² <https://jewishstudies.unibas.ch/de/home>

⁴³ <http://www.judaistik.unibe.ch>

⁴⁴ <http://juedische-sammlungen.de>

⁴⁵ <http://judaica.kobv.de/?plv=2>

sich Katalogdaten der beteiligten Bibliotheken sowie die *Fachdatenbank RAMBI*⁴⁶ durchsuchen lassen (siehe Teil 2.1.1).

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts (WAG)

Die *Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo-Baeck-Instituts*⁴⁷ ist ein Zusammenschluss deutscher HistorikerInnen (seit 1989), die sich mit der Erforschung der deutsch-jüdischen Geschichte befassen. Sie ist eine Einrichtung des 1955 gegründeten *Internationalen Leo-Baeck-Instituts (LBI)*⁴⁸ (siehe auch Teil 2.1.3.1 und 2.2.2), das – mit Arbeitszentren in Jerusalem, London und New York – von aus Deutschland vertriebenen Juden gegründet worden war. Zusätzlich zu wissenschaftlichen Tagungen und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch regelmäßige Doktoranden- und Postdoktorandenprogramme werden die Forschungsergebnisse der beteiligten HistorikerInnen in umfassenden Gesamtdarstellungen veröffentlicht wie etwa in der von Stefanie Schüller und Rainer Liedtke herausgegebenen Reihe *Perspektiven auf die deutsch-jüdische Geschichte*⁴⁹. Eine weitere Säule der Aktivitäten der WAG war in den 1990er-Jahren die Erfassung von Archivinventaren zur Geschichte der Juden in Deutschland, zunächst vor allem in den neuen Bundesländern, daran anschließend die Bestände ehemals deutscher Archive in Polen. So wurden seit 1992 304 Inventare von insgesamt 616 erfassten Archiven für die Forschung zugänglich gemacht.

Zentrum Jüdische Studien, Berlin-Brandenburg

Das 2012 gegründete *Zentrum Jüdische Studien*⁵⁰ ist ein Kooperationsprojekt der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität Berlin, der Technischen Universität Berlin, der Universität

⁴⁶ http://vs13.kobv.de/V?func=find-db-1-title&mode=titles&scan_start=rambi&search_type=contains&restricted=unrestricted

⁴⁷ <http://wag-leobaeck.de>

⁴⁸ <https://www.lbi.org>

⁴⁹ http://www.schoeningh.de/katalog/reihe/perspektiven_deutsch_juedische.html

⁵⁰ <http://www.zentrum-juedische-studien.de>

Potsdam, des Abraham Geiger Kollegs und des Moses-Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien (siehe Teil 1.2.1). Es wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) derzeit in einer zweiten Phase finanziert und dient insbesondere der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der Forschungsvernetzung und des interdisziplinären Zusammenschlusses von Geschichte, Philosophie, Judaistik, Theologie, Literatur- und Musikwissenschaften, Kunstgeschichte und Altertumswissenschaft. Zudem trägt es zur Ausbildung von Rabbinern und Kantoren bei.

European Association of Jewish Studies (EAJS)

Die *European Association for Jewish Studies (EAJS)*⁵¹ ist die europäische Dachvereinigung aller Institutionen, die sich mit Forschung und Lehre den jüdischen Studien widmen. Sie wurde 1981 als akademischer Zusammenschluss gegründet, organisiert regelmäßige Verbandskonferenzen und publiziert die Halbjahreszeitschrift *European Journal of Jewish Studies (EJJS)*⁵². Als digitales Angebot steht ein *Online-Verzeichnis zu jüdischen Studien in Europa*⁵³ zur Verfügung. Mitglieder haben obendrein Zugriff auf eine umfassende Datenbank zu Fördermöglichkeiten für verschiedenste wissenschaftliche Formate sowie Stipendien.

1.4.2 Österreich

Arbeitsgemeinschaft für Jüdische Studien in Österreich (AGJÖ)

Mit der AGJÖ besteht seit 2008 ein informeller Zusammenschluss der österreichischen universitären und außeruniversitären Institutionen, die sich mit der Erforschung, Publikation und Lehre jüdischer Geschichte und Kulturen beschäftigen. Die Arbeitsgemeinschaft dient dem regelmäßigen Austausch auf halbjährlich stattfindenden Treffen sowie der gemeinsamen Planung von Tagungen, Projekten und Publikationen. Mitglieder der AGJÖ sind das

⁵¹ <https://www.eurojewishstudies.org>

⁵² *European Journal of Jewish Studies*, 2007–.

⁵³ <https://www.eurojewishstudies.org/directory>

*Centrum Jüdische Studien Graz*⁵⁴ (siehe Teil 1.3.2) das *Institut für Judaistik der Universität Wien*⁵⁵ (siehe Teil 1.3.2), das *Institut für jüdische Geschichte Österreichs*⁵⁶ (siehe Teil 1.2.2) und das *Zentrum für jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg (ZJK)*⁵⁷ (siehe Teil 1.3.2).

1.5 Forschungsstrukturen zu Nationalsozialismus und Antisemitismus⁵⁸

In der Bundesrepublik sind es vor allem die Gedenkstätten, in denen bedeutende Sammlungen und teilweise auch Archive zur deutsch-jüdischen Verfolgungsgeschichte im Nationalsozialismus zu finden sind. Diese hier einzeln aufzuführen, wäre zu umfangreich. Eine *interaktive Übersichtskarte*⁵⁹ dieser Gedenkstätten findet sich auf den Seiten der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin im Gedenkstättenforum. Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb bietet obendrein eine App zu *Erinnerungsorten für die Opfer des Nationalsozialismus*⁶⁰. Diese App umfasst rund 450 Erinnerungsorte mit Informationen über Gedenkstätten, Museen, Dokumentationszentren, Mahnmale sowie Bildungsstätten und Erinnerungsinstitutionen.

Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA), TU Berlin

Am *Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA)*⁶¹ wird seit 1982 Grundlagenforschung zu Geschichte und Formen des Antisemitismus betrieben. Die Forschungsperspektive ist dabei weit ge-

⁵⁴ <https://juedischestudien.uni-graz.at>

⁵⁵ <http://judaistik.univie.ac.at>

⁵⁶ <http://www.injoest.ac.at>

⁵⁷ <http://www.uni-salzburg.at/zjk>

⁵⁸ Siehe hierzu auch den Beitrag von Laura Busse und Oliver Gaida zu Holocaust und Nationalsozialismus in diesem Band, <https://guides.clio-online.de/guides/epochen/nationalsozialismus-und-holocaust/2018>.

⁵⁹ <http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>

⁶⁰ <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte>

⁶¹ http://www.tu-berlin.de/fakultaet_i/zentrum_fuer_antisemitismusforschung

fasst und beinhaltet zugleich allgemeinere Fragen zu Rassismus und Gewalt sowie zur Geschichte von Minderheiten. Das Zentrum wurde von Wolfgang Benz aufgebaut und wird seit 2012 von Stefanie Schüler-Springorum geleitet. Die wissenschaftliche Spezialbibliothek umfasst 40.000 Bände und ihre Bestände sind online recherchierbar. Das ZfA gehört neben der FU Berlin, dem IfZ in München und der Frankfurter Goethe Universität zu den wenigen Orten in Deutschland, wo die Interviews des *Visual History Archive der Spielberg Shoah Foundation*⁶² eingesehen werden können.⁶³ Dieses ist neben anderen, wie zum Beispiel dem *Voice/Vision Holocaust Survivor Oral History Archive*⁶⁴ an der University of Michigan (Dearborn), eines der größten Archive für Oral History Interviews. Neben diesen Zugriffsmöglichkeiten finden sich im Archiv des ZfA zudem Nachlässe sowie einige Sondersammlungen ausländischer Archive, die als Mikrofilm zugänglich sind.

Fritz-Bauer-Institut. Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main

Das 1995 gegründete *Fritz Bauer Institut*⁶⁵ ist eine interdisziplinär ausgerichtete Forschungs-, Dokumentations- und Bildungseinrichtung. Es erforscht und dokumentiert die Geschichte der nationalsozialistischen Massenverbrechen und deren Wirkung bis in die Gegenwart. Seit Herbst 2000 ist es ein An-Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main und hat seinen Sitz im IG Farben-Haus auf dem Campus der Universität. Gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Frankfurt betreibt das Fritz Bauer Institut das *Pädagogische Zentrum Frankfurt am Main*⁶⁶. Zum digitalen Angebot siehe Teil 2.2.2.3.

⁶² <http://sfi.usc.edu>

⁶³ Auch erreichbar unter <https://vhaonline.usc.edu/login>.

⁶⁴ <http://holocaust.umd.umich.edu>

⁶⁵ <http://www.fritz-bauer-institut.de>

⁶⁶ <http://www.paedagogisches-zentrum-ffm.de>

Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI), Wien

Das *Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)*⁶⁷ wurde 2008 nach dem Tod von Simon Wiesenthal gegründet und setzt sich mit der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von allen Fragen des Antisemitismus, Rassismus und Holocaust auseinander. Es verwaltet umfangreiche Sammlungsbestände zu diesen Forschungsthemen. Die Holocaust relevanten Teile des Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien bilden gemeinsam mit dem Nachlass Simon Wiesenthals sowie der VWI-Bibliothek die Kernstücke. Zudem gibt es ein festes Fellowship-Programm für GastwissenschaftlerInnen. Darüber hinaus finden regelmäßige wissenschaftliche Vorträge und Veranstaltungen statt. Zum Archiv siehe Teil 2.1.3.2.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur jüdischen Geschichte

2.1 Recherche

2.1.1 Portale

Da jüdische Geschichte auch institutionell meist Teil der übergreifende Geschichte ist, bietet sich in vielen Fällen für die Recherche der Einstieg über übergreifende Portale, Fachbibliographien oder Kataloge an⁶⁸, wie etwa über den *Karlsruher Virtuellen Katalog*⁶⁹ zur Literaturrecherche, über die *Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)*⁷⁰ zur Suche in den digitalisierten Beständen der zahlreichen Verbundpartner oder über das *Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Dru-*

⁶⁷ <http://www.vwi.ac.at>

⁶⁸ Vgl. dazu die Clio-Guides Bibliotheken (<https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/bibliotheken/2018>) und Historische Volltextdatenbanken (<https://guides.clio-online.de/guides/sammlungen/historische-volltextdatenbanken/2016>).

⁶⁹ <https://kvk.bibliothek.kit.edu>

⁷⁰ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>

*cke (ZVDD)*⁷¹, das zum Genre „Judaicum“ immerhin über 200 Treffer bereithält.

Spezialisierte Bestände zur jüdischen Geschichte, Kultur und Religion bietet die *Judaica Europeana*⁷², das größte Digitalisierungsprojekt im Bereich jüdische Geschichte, das inzwischen in der *Europeana*⁷³ aufgegangen ist. Als übergeordnetes Portal bündelt sie über 3,7 Millionen Datensätze von 30 Einrichtungen aus Europa, Israel und den USA, macht diese zentral durchsuchbar (allerdings nur noch über die Europeana) und zugänglich. Neben den Digitalisaten, die Dokumente ebenso umfassen wie Postkarten oder Tonaufnahmen, werden umfassend beschreibende Metadaten (Urheber, Entstehungsdatum, Rechteinweise, Klassifikationen etc.) mit dem Ziel bereitgestellt, die Normdaten für den Bereich der jüdischen Geschichte und Kultur weiterzuentwickeln und anzureichern.

Für die spezialisierte Recherche nach älterer Literatur eignet sich der Einstieg über die *Freimann-Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*⁷⁴. Diese ist Teil der von Rachel Heuberger betreuten *Judaica- und Hebraica-Sammlung*⁷⁵, der umfassendsten in Deutschland. Die Freimann-Sammlung, die etwa 15.000 Titel historischer Literatur zur Wissenschaft des Judentums enthält, wurde ursprünglich von Aron Freimann als Spezialbibliothek aufgebaut. Das Bestreben, die nach dem Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg nicht mehr komplett in Frankfurt erhaltenen Bibliotheksbestände durch Digitalisierung virtuell wieder zusammenzuführen, unterstreicht exemplarisch die besondere Bedeutung von Digitalisierungsvorhaben für das Fach jüdische Geschichte.

Zu den digitalisierten Judaica- und Hebraica-Bestände der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main zählen die Angebote *Compact*

⁷¹ <http://www.zvdd.de>

⁷² <http://www.judaica-europeana.eu>

⁷³ <https://www.europeana.eu/portal/de>

⁷⁴ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann>

⁷⁵ <http://www.ub.uni-frankfurt.de/judaica/home.html>

*Memory*⁷⁶ mit digitalisierten jüdischen Zeitschriften und Zeitungen (siehe Teil 2.2.2.1) aus dem deutschsprachigen Raum vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, etwa 400 hebräischen Handschriften und Handschriftenfragmenten sowie um die 800 jiddischen Drucke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten *Fachinformationsdienstes (FID) Jüdische Studien*⁷⁷, der ein Kooperationsprojekt der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main mit der WISS Research Group an der Hochschule der Medien in Stuttgart ist, werden die Metadaten der digitalen Judaica-Sammlung sukzessive mit weiterführenden Informationen, etwa aus Nachschlagewerken, im Linked Open Data verknüpft. Darüber hinaus wird bis 2018 der Aufbau eines übergreifenden Portals zur Recherche in dem FID Jüdische Studien und dem FID Nahoststudien der ULB Halle angestrebt. Hier soll auch die Datenbank *Library of the Haskala*⁷⁸, die bio-bibliographische Informationen aus über 500 Büchern der Haskala-Literatur extrahiert und zusätzlich auf digitalisierte Bestände verlinkt, integriert werden. Über den FID sind für Zugehörige berechtigter Einrichtungen nach Registrierung elektronische Ressourcen wie Nachschlagewerke, Datenbanken, Zeitschriften oder E-Books zugänglich. Eine Sammlung digitalisierter hebräischer Manuskripte, *KTIV – The International Collection of Digitized Hebrew Manuscripts*⁷⁹, kann über die Israelische Nationalbibliothek (NLI) genutzt werden. Dabei reicht die Bandbreite von religiösen Schriften über jüdische Kalender bis hin zu wissenschaftlichen Werken. An dem *Projekt*⁸⁰, das je nach Objekt unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten erlaubt, sind auch die Bayerische Staatsbibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin oder die Österreichische Nationalbibliothek beteiligt. Ebenfalls zu nennen

⁷⁶ https://www.ub.uni-frankfurt.de/projekte/compact_memory.html

⁷⁷ <http://juedische-studien.fid-lizenzen.de>

⁷⁸ <http://www.haskala-library.net>

⁷⁹ <http://web.nli.org.il/sites/nlis/en/manuscript>

⁸⁰ <http://web.nli.org.il/sites/NLIS/en/ManuScript/Pages/CollectionsPartners.aspx>

wäre die digitale *Open-Access-Bibliothek Sefaria*⁸¹, die jüdische Texte online für Forschung und Lehre bereitstellt und aufbereitet.

Weitere Ansatzpunkte für die Literaturrecherche sind die *Aufsatzdatenbank RAMBI*, die ein Verzeichnis mit Artikeln zu jüdischen Themen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden von den 1960er-Jahren bis heute bietet und über den *Katalog der NLI*⁸² oder das Portal *Judaica-Portal Berlin-Brandenburg*⁸³ der *AG Jüdische Sammlungen*⁸⁴ aufgerufen werden kann.

Während das Jüdische Museum Berlin derzeit mit den *Jewish Places*⁸⁵ ein Portal entwickelt, das geo-referenzierbare Onlineresourcen zur jüdischen Geschichte, Kultur und Religion im deutschsprachigen Raum zentral bündeln möchte und damit auf das Fehlen einer übergeordneten „Anlaufstelle“ im Internet reagiert, bestehen bislang eher thematisch oder geografisch spezialisierte Portale. So etwa das *European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)-Projekt*⁸⁶, das eine gute Einstiegsmöglichkeit für Archivrecherchen zum Thema Holocaust darstellt, oder das von Gerben Zaagsma betreute Portal *Yiddish-Sources*⁸⁷, das einen Überblick über Recherchemöglichkeiten zu jiddischer Literatur, Archiven, Bibliotheken und Quellen gibt. EHRI wurde als ein Infrastrukturprojekt gegründet, unter dessen Dach sich 23 Forschungseinrichtungen aus 17 europäischen Staaten und Israel zusammengeschlossen haben, es wird im Rahmen des EU-Wissenschaftsprogramms Horizont 2020 gefördert. Es soll Strukturen entwickeln bzw. ausbauen, mit denen die europäischen Forschungs- und Archivressourcen zur Geschichte des Holocaust dauerhaft vernetzt werden können. In Form einer Metasuche sollen so beispielsweise Archivbestandslisten durchsuchbar gemacht

⁸¹ <https://www.sefaria.org>

⁸² <http://jnul.huji.ac.il/index.html>, <http://jnul.huji.ac.il/rambi>

⁸³ <http://judaica.kobv.de/?lang=de&plv=2>

⁸⁴ <http://juedische-sammlungen.de>

⁸⁵ <https://www.jmberlin.de/online-portal-jewish-places>

⁸⁶ <https://portal.ehri-project.eu>

⁸⁷ <http://yiddish-sources.com>

werden. Zudem stehen auf dem bereits zugänglichen Portal Online-Schulungen zur Geschichte des Holocaust bereit. Deutscher Partner bei EHRI ist das 2013 gegründete Zentrum für Holocauststudien am Institut für Zeitgeschichte, München, das von Frank Bajohr geleitet wird. Das von der Rothschild Foundation (Hanadiv) initiierte *Yerusha-Projekt*⁸⁸ setzt sich ein ähnliches Ziel. Angestrebt wird, mithilfe zahlreicher Partnerinstitutionen ein bei der NLI gehostetes Online-Portal mit umfassenden und systematischen Informationen zu relevanten Archivbeständen für die jüdische Geschichte in Europa zu erarbeiten.

Linksammlungen mit Hinweisen zu digitalen Angeboten bieten das *Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland*⁸⁹ (siehe Teil 2.1.3.1) und das *Jüdische Museum Berlin*⁹⁰ (siehe Teil 2.1.4.1).

2.1.2 Bibliotheken

Auch im Bereich der Bibliotheken spielen die staatlichen Institutionen eine wichtige Rolle. Neben den großen Einrichtungen, wie etwa der Deutschen, Österreichischen oder Schweizerischen Nationalbibliothek, sind es die Staats- und Landesbibliotheken, die große Bestände der Fachliteratur zur deutsch-jüdischen Geschichte haben (siehe dazu auch den *Karlsruher Virtuellen Katalog*⁹¹). Darüber hinaus sind es die Bestände der Forschungs- und Lehrinstitutionen an den verschiedenen Universitäten, auf die geachtet werden sollte. Außerdem spielen Sondersammlungen oder Judaica- und Hebraica-Sammlungen an den verschiedenen Universitätsbibliotheken, wie zum Beispiel an der Humboldt Universität Berlin, der Freien Universität Berlin oder der Universität Frank-

⁸⁸ <http://www.yerusha.eu>

⁸⁹ <https://zentralarchiv-juden.de>

⁹⁰ <https://www.jmberlin.de/online-ressourcen-fuer-die-recherche-zu-juedischen-themen>

⁹¹ http://kvk.bibliothek.kit.edu/?kataloge=SWB&kataloge=BVB&kataloge=NRW&kataloge=HEBIS&kataloge=HEBIS_RETRO&kataloge=KOBV_SOLR&kataloge=GBV&kataloge=DDB&kataloge=STABI_BERLIN&digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0

furt am Main eine wichtige Rolle.⁹² Auch der Fachinformationsdienst Jüdische Studien an der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (siehe Teil 2.1.2.1), der die Sondersammelgebiete Wissenschaft vom Judentum und Israel abgelöst hat, bietet eine *übergreifende Portalsuche*⁹³ an. Darüber hinaus sind es die Bibliotheken des Fritz-Bauer-Instituts (siehe Teil 1.5) oder des Zentrums für Antisemitismus-Forschung an der Technischen Universität Berlin (siehe Teil 1.5), die wichtige Spezialsammlungen aufweisen. Außerdem sind die kleineren Privat- und Gemeindebibliotheken zu nennen, wie die Bibliothek in der jüdischen Volkshochschule der Gemeinde zu Berlin⁹⁴ oder die *Jüdische Bibliothek Hannover*⁹⁵.

2.1.2.1 Deutschland

Germania Judaica Köln: Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums e.V.

Die Spezialsammlung der *Germania Judaica: Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums e.V.*⁹⁶ (siehe Teil 1.1) ist eine der frühesten Nachkriegssammlungen, die 1959 geschaffen wurde und mittlerweile circa 90.000 Bände umfasst. Damit ist sie eine der größten Spezialsammlungen zum deutschsprachigen Judentum vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart und umfasst Publikationen zu Themen wie jüdischer Religion, Antisemitismus, Zionismus. Alle drei Jahre publiziert die Germania Judaica zudem eine Übersicht der laufenden Forschungsvorhaben im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte und des Antisemitismus in ihren Arbeitsinformationen.

⁹² Vgl. das Themenheft *Judaica in deutschen Bibliotheken - Bestandsaufnahmen und Perspektiven*, hrsg. von Verena Dohn und Rachel Heuberger (=Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 53 (2006) 3/4, S. 123–195).

⁹³ https://www.ub.uni-frankfurt.de/projekte/juedische_studien.html

⁹⁴ <http://www.jvhs.de> oder <http://www.jg-berlin.org>.

⁹⁵ <http://jb-hannover.de>

⁹⁶ http://www.stbib-koeln.de/judaica/portrait_judaicircahtm

Bibliothek des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg)

Als eine weitere Spezialsammlung ist die *Bibliothek des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ)*⁹⁷ Hamburg zu nennen. Das 1966 gegründete Institut (siehe Teil 1.1) ist zwar ursprünglich mit einem Schwerpunkt auf der Erforschung und Dokumentation der jüdischen Geschichte Hamburgs und des norddeutschen Raums errichtet worden, aber die Bestände der Bibliothek bezeugen die nationale und transnationale Verortung der jüdischen Geschichte der Hansestadt. Mit circa 70.000 Büchern und den zusätzlichen Beständen der *Salomo Birnbaum Bibliothek*⁹⁸ zur jiddischen Geschichte und Kultur und der Bibliothek der jüdischen Gemeinde Hamburgs in der Staatsbibliothek, die über den Campus-Katalog Hamburg abgefragt werden können, ist damit Hamburg ein weiterer wichtiger Standort für die deutsch-jüdische Geschichtsforschung.

Bibliothek der Hochschule für jüdische Studien (Heidelberg)

Auch die *Bibliothek der Hochschule für jüdische Studien (HJS)*⁹⁹ Heidelberg weist einen umfangreichen Bestand an Publikationen auf, der ein Nachzeichnen der jüdischen Geschichte vom 16. bis 21. Jahrhundert ermöglicht (siehe Teil 1.2.1). Die Themenschwerpunkte sind Religion, Geschichte in der Diaspora sowie Israel und Nahost.

2.1.2.2 Österreich

Die *Bibliothek des Jüdischen Museums Wien*¹⁰⁰ ist die größte österreichische Fachbibliothek zum Thema Judentum und jüdischer Geschichte. Anhand der circa 45.000 Bände lässt sich das jüdische Leben vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart nachvollziehen. Dabei sind es nicht nur deutsche und hebräische Publikationen, sondern auch jiddische, die die Sammlung besonders machen. Die

⁹⁷ <http://www.igd-jh.de/bibliothek-107.html>

⁹⁸ <http://www.birnbaum-gesellschaft.de>

⁹⁹ <https://hfjs.bsz-bw.de>

¹⁰⁰ <http://www.jmw.at/de/bibliothek>

Bestände, die Teile der alten Gemeindebibliothek, aber auch private Schenkungen und Eigenerwerbungen umfassen, sind seit 2004 über einen *Online-Katalog*¹⁰¹ recherchierbar. Dank dieses Fundus kann nicht nur die jüdische Geschichte in Österreich, sondern auch in der ehemaligen Habsburgermonarchie sowie in Mittel- und Osteuropa erforscht werden. Darüber hinaus sind die *Bibliothek des Simon Wiesenthal Instituts*¹⁰² (siehe Teil 2.1.2.2) sowie die verschiedenen Landes- und Stadtbibliotheken zu nennen, die ebenfalls umfangreiche Literatursammlungen zu jüdischen Themen bereithalten.

2.1.2.3 Schweiz

Eine weitere bedeutende Spezialbibliothek zum deutschsprachigen Judentum befindet sich in der Schweiz, genauer in der *Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ)*¹⁰³. Diese beherbergt circa 60.000 Medien zu den unterschiedlichsten Themen. Neben verschiedenen Kleinst-Beständen, die in den 1930er-Jahren an die ICZ gekommen waren, war es die Teilübernahme der aufgelösten Bibliothek des Breslauer Rabbinerseminars (1938), die diese Spezialbibliothek so einzigartig machen. Damit sind wichtige Bücher und Publikationen, beginnend von 1595 bis heute, in der Bibliothek der ICZ zugänglich und bilden einen reichhaltigen Schatz für die Erforschung der deutsch-jüdischen Geschichte. Darüber hinaus sind es besonders in der Schweiz die Landes- und Stadtbibliotheken, in denen Literatur zur jüdischen Geschichte und Kultur zu finden ist.

2.1.3 Archive

Jüdische Geschichte ist Teil der lokalen, nationalen und transnationalen Geschichte. Die Quellenbestände und -standorte spiegeln fast organisch die jüdischen Migrationsbewegungen – gewollte oder erzwungene –, die transnationalen Bezüge und internationalen Vernetzungen auf der Ebene des Handels, der Gemeinden

¹⁰¹ https://search-jmw.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?vid=JMW

¹⁰² <http://www.vwi.ac.at/index.php/dokumentation/bibliothek>

¹⁰³ <http://www.icz.org/institutionen/bibliothek>

und persönlichen Beziehungen wider. Damit sind Recherchen, die über die nationalen Archive – und im Fall der deutsch-jüdischen Geschichte über die deutschen Sprachgrenzen – hinausgehen, oft folgerichtig, um relevante Bestände zu finden und für die jeweiligen Themen zu erschließen. Darüber hinaus sind es aber nicht nur die jeweiligen staatlichen Archive, sondern auch die Archive der jüdischen Gemeinden, die einen Einblick in die Quellen zur deutsch-jüdischen Geschichte geben.

2.1.3.1 Deutschland

Dem nationalstaatlichen Sammelprinzip folgend sind in Deutschland das Bundesarchiv in Berlin sowie die Staats-, Landes-, Gemeinde- und Stadtarchive wichtige Anlaufpunkte, um jüdische Geschichte im Rahmen des deutschen föderalen Systems verstehen und erforschen zu können. Auch die Forschungseinrichtungen zur Geschichte des Nationalsozialismus, die immer auch die jüdische Geschichte mitbetrachten, sollten Berücksichtigung finden.¹⁰⁴ So können neben den primär staatlichen Archiven der *International Tracing Service (ITS; Bad Arolsen)*¹⁰⁵, die verschiedenen Gedenkstätten des NS-Terrors, das *Deutsche Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek*¹⁰⁶ oder die *Werkstatt der Erinnerung*¹⁰⁷ der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (FZH, siehe Teil 2.2.2.2) aufschlussreiche Bestände bereithalten. Gerade um der einseitigen Außenperspektive auf jüdische Geschichte entgegenzuwirken, soll im Folgenden auf vier Beispiele eingegangen werden, die auch eine Innenperspektive zulassen.

¹⁰⁴ Einen ersten Überblick bieten die folgenden Datenbanken: Erinnerungsorte der Bundeszentrale für politische Bildung (http://www.bpb.de/themen/6NLR8C8,0,Erinnerungsorte_.html) oder Orte der Erinnerung 1933 – 1945 – Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur in Berlin und Brandenburg (<http://www.orte-der-erinnerung.de>).

¹⁰⁵ <https://www.its-arolsen.org/archiv>

¹⁰⁶ http://www.dnb.de/DE/DEA/dea_node.html

¹⁰⁷ <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de>

Archiv des Jüdischen Museums Berlin/Archiv des Leo Baeck Instituts (Berlin)

Das *Archiv des Jüdischen Museums Berlin (JMB)*¹⁰⁸ (siehe Teil 2.1.4.1), welches Alltagsgegenstände, Kunstwerke, Fotografien und religiöse Gebrauchsobjekte umfasst, beinhaltet auch 1.700 Konvolute – meist aus privaten Schenkungen – sowie die historischen Bestände der Bibliothek (circa 11.000 Bände). Besonders unter dem Leitgedanken „Geschichten erzählen mit Objekten“ werden jüdische Geschichte und Kultur über die Website *Aus den Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin*¹⁰⁹ dargestellt und erforscht und können online eingesehen werden. Die Schwerpunkte des Archivs liegen auf dem 19. und 20. Jahrhundert in Berlin, wodurch sich neben den bürgerlichen Lebenswelten auch die Verfolgungs- und Emigrationserfahrungen deutscher Jüdinnen und Juden nachvollziehen lassen.

Als Besonderheit bietet das JMB zudem die Möglichkeit, in den Beständen des New Yorker Leo Baeck Instituts (LBI) in Berlin zu recherchieren bzw. mit den circa 4.500 Mikrofilmen vor Ort zu arbeiten, die einen Teil der Sammlung des New Yorker Instituts abbilden. Die umfangreichen Bestände des New Yorker LBI sind außerdem über das Portal *DigiBaeck*¹¹⁰ (siehe Teil, 2.2.2) online abrufbar und bieten einen umfangreichen Einblick in die deutsch-jüdische Geschichte der Moderne. Außerdem ermöglicht das JMB den Zugang zu ausgewählten Beständen der Wiener Library (London). Die gesamte Sammlung der *Wiener Library*¹¹¹, die 1933 in London begründet wurde und mittlerweile circa eine Million Objekte umfasst, ist zentral für die Erforschung des Holocaust und der NS-Herrschaft.

¹⁰⁸ <https://www.jmberlin.de/archiv>

¹⁰⁹ <http://objekte.jmberlin.de/home.seam>

¹¹⁰ <https://www.lbi.org/digibaeck>

¹¹¹ <https://www.wienerlibrary.co.uk>

Jüdisches Gemeindearchiv Hamburg/Staatsarchiv Hamburg

Als ein Sonderfall kann das *Archiv der jüdischen Gemeinde in Hamburg*¹¹² angesehen werden, da hier die Akten über die Zeit der Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Gemeinde sowie über den Zweiten Weltkrieg hinweg erhalten geblieben sind. Damit ist die Geschichte der Juden in Hamburg vom 17. Jahrhundert bis in die NS-Zeit anhand einer reichhaltigen Quellenbasis nachvollziehbar geblieben. Dank der Bemühungen des jüdischen Religionsverbandes und einzelner Hamburger Bürger verblieb das Archivgut der Gemeinde nach dem Novemberpogrom 1938 in der Stadt und wurde in das Staatsarchiv transferiert. 1959 kam es aufgrund eines Vergleichs zwischen der Stadt Hamburg und der Jewish Trust Corporation (als Vertretung der Jewish Historical General Archives: heute Central Archives for the History of the Jewish People/Jerusalem und der jüdischen Gemeinde Hamburg) zur Teilung und Verfilmung der Bestände, wodurch diese im Original bzw. als Mikrofilm in Hamburg und Jerusalem zur Verfügung stehen. Darüber hinaus sind auch die Quellenbestände der Gemeinde nach 1945 als Depositum im Staatsarchiv gelagert, wodurch ein umfangreicher Quellenkorpus entstanden ist. Erste Maßnahmen zur Digitalisierung sind bereits angelaufen und sollen in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden. Eine *Online-Bestandsübersicht*¹¹³ ist bereits einsehbar.

Zentralarchiv für die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland (Heidelberg)

Das 1987 vom *Zentralrat der Juden in Deutschland*¹¹⁴ gegründete Archiv greift die Ideen des Gesamtarchivs der deutschen Juden auf, das von 1905 bis 1938 in Berlin bereits bestanden hatte (siehe Teil 1.1). Im Zentrum der Sammlung des Zentralarchivs stehen die Materialien und Objekte der jüdischen Gemeinden, Verbände,

¹¹² <http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/archiv-der-j%C3%BCdischen-gemeinde>

¹¹³ <https://recherche.staatsarchiv.hamburg.de/ScopeQuery5.2/archivplansuche.aspx>

¹¹⁴ <http://www.zentralarchiv.uni-hd.de>

Organisationen und Personen. Die Bestandsübersicht kann auf der Homepage eingesehen werden. Ausgewählte Dokumente sind als *Digitalisate*¹¹⁵ zugänglich und umfassen unter anderem Grabsteine, Briefe, Antisemitica sowie Kennkarten aus dem Jahre 1939.

Deutsches Literaturarchiv Marbach

In dem 1955 gegründeten *Deutschen Literaturarchiv Marbach*¹¹⁶ unter der Trägerschaft der Deutschen Schillergesellschaft e.V. sind umfangreiche Bestände von 1750 bis zur Gegenwart gesammelt worden. Neben Zeitschriften, Fotos, Zeitungs- und Rundfunkbeiträgen sowie einigen Verlagsarchiven sind es vor allem die 1.200 Nachlässe und Teilnachlässe von SchriftstellerInnen, PhilosophInnen und Gelehrten und die Archive literarischer Verlage und Zeitschriften, die jüdisches Leben und Geschichte dokumentieren. Zusammen mit der Hebräischen Universität Jerusalem bemüht sich das *Deutsche Literaturarchiv Marbach*¹¹⁷ auch deutsch-jüdische Nachlässe weltweit (insbesondere in Israel) zu sichern und verfügbar zu machen, um so den reichhaltigen Schatz des deutsch-jüdischen Erbes zu bewahren.

2.1.3.2 Österreich

Die österreichische Archivlandschaft zur jüdischen Geschichte bietet ebenfalls umfassende Möglichkeiten. Das *Institut für jüdische Geschichte Österreichs (St. Pölten)*¹¹⁸, (siehe Teil 1.2), das *Jüdische Museum Wien*¹¹⁹ oder das *Jüdische Museum Hohenems*¹²⁰ sind nur einige Beispiele der reichhaltigen Museums- und Archivlandschaft. Zudem sind es auch hier die Staats- und Landesarchive,

¹¹⁵ <https://zentralarchiv-juden.de/digitalisate/digitalisate-des-zentralarchivs>

¹¹⁶ <https://www.dla-marbach.de/forschung/koordinierungsstelle-zur-erforschung-deutsch-juedischer-nachlaesse-in-israel>

¹¹⁷ <https://www.dla-marbach.de/archiv>

¹¹⁸ <http://www.injoest.ac.at>

¹¹⁹ <http://www.jmw.at>

¹²⁰ <http://www.jm-hohenems.at>

die Akten zur jüdischen Geschichte aufbewahren, wie zum Beispiel das *Österreichische Staatsarchiv*¹²¹. Besonders aufgrund der engen Verknüpfung österreichischer mit mittel- und osteuropäischer Geschichte geben die Bestände in österreichischen Archiven immer wieder auch Blicke auf die jüdische Geschichte jenseits von Staatsgrenzen frei.

Jüdisches Gemeindearchiv Wien

Wien, als ein Ort mit einer der größten jüdischen Gemeinden im modernen Österreich kann auf eine lange Tradition eines eigenen Gemeindearchivs zurückblicken. 1816 erfolgte die Gründung eines ersten Archivs, welches sich der jüdischen Geschichte der Stadt widmete und bis zur Zeit des sogenannten Anschlusses (März 1938) Dokumente und Objekte sammelte. Aufgrund der Beschlagnahmung durch die SS gerieten einzelne Teile des Archivs nach Berlin bzw. Schlesien und wurden dort bei Kriegsende von der Roten Armee beschlagnahmt. Einzelne Bestände sind daher im *Sonderarchiv Moskau*¹²² zu finden bzw. im Prozess der Rückführung nach Wien. Andere Teile des Gemeindearchivs wurden nach dem Krieg in mehreren Tranchen an die *Central Archives for the History of the Jewish People (Jerusalem)*¹²³ abgegeben, wo sie vor Ort zugänglich sind.

2009 wurde das Archiv der Jüdischen Gemeinde als eigenständige Abteilung in Wien wiederbegründet und soll langfristig durch die reale Rückführung oder digitale Zusammenführung alter Bestände einer der Orte zur Bewahrung und Erforschung jüdischer Geschichte in Österreich werden. Die *virtuellen Ausstellungen*¹²⁴ zu verschiedenen Themen (siehe Teil 2.2) sowie die wiederentdeckten 500.000 Dokumente aus der NS-Zeit sind neben den bereits genannten Materialien in Moskau oder Jerusalem das

¹²¹ <http://www.oesta.gv.at>

¹²² <http://www.sonderarchiv.de/fondverzeichnis.htm>

¹²³ <http://cahjp.nli.org.il>

¹²⁴ <http://www.archiv-ikg-wien.at/archivportal/bestaende/>

Herzstück des Wiener Archivs und bilden vierhundert Jahre jüdischen Lebens in Wien ab.

Simon Wiesenthal Archiv – Dokumentationszentrum des Bundes Jüdischer Verfolgter des Naziregimes

Ein bedeutender Ort für die Erforschung österreichisch-jüdischer Geschichte während der NS-Herrschaft ist das *Simon Wiesenthal Archiv (SMA)*¹²⁵, das Fragen zur Verfolgung, Entrechtung, „Arisierung“ und Wiedergutmachung nachgeht. Bereits 1961 hatte Simon Wiesenthal ein Dokumentationszentrum begründet, welches zum Vorgänger des SMA wurde und neben der Forschung auch die aktive Tätersuche mit einschloss.¹²⁶ 2002 nahm Wiesenthal aktiv an der Gestaltung eines internationalen Forschungszentrums in Wien in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde teil, wodurch heute einzelne Bestände und Materialien (auch solche der IKG Wien) dem *Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust Studien (VWI)*¹²⁷ (siehe Teil 1.5) zur Verfügung stehen. Das Archiv setzt sich aus mehreren Beständen verschiedenster Provenienzen zusammen, damit eine Holocaustforschung aus mehreren Perspektiven möglich wird.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes

Das *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes*¹²⁸ in Wien, welches sich der umfangreichen Sicherung von Materialien zu Fragen der Verfolgung, des Widerstands, Exils und Umgangs mit dem Nationalsozialismus nach 1945 widmet, ermöglicht eine umfangreiche Suche in verschiedenen *Personendatenbanken*¹²⁹ und hält ebenso wichtige Archivbestände zur österreichischen

¹²⁵ http://www.simon-wiesenthal-archiv.at/02_dokuzentrum/03_bestand/01_bestand.html

¹²⁶ Die Akten Wiesenthals langjähriger Tätigkeit stehen der Forschung zur Verfügung unter: http://www.simon-wiesenthal-archiv.at/02_dokuzentrum/03_bestand/01_bestand.html.

¹²⁷ <http://www.vwi.ac.at/index.php/dokumentation>

¹²⁸ <http://www.doew.at>

¹²⁹ <http://www.doew.at/erinnern/personendatenbanken>

Geschichte bereit (siehe auch Teil 2.2.2). Das Archiv enthält zum Beispiel Polizei- und Justizakten zu Widerstand und Verfolgung 1934–1938/1938–1945, Strafverfahrensakten gegen NS-Täter 1945–1955 sowie Nachlässe und andere persönliche Dokumente. Darüber hinaus ist die *Präsenzbibliothek*¹³⁰ mit circa 50.000 Titeln und das Fotoarchiv mit circa 42.000 Bildern eine weitere wichtige Quelle für ForscherInnen.

2.1.3.3 Schweiz

Die Archivlandschaft zur jüdischen Geschichte in der Schweiz ist ebenfalls von der föderalen Struktur des Landes geprägt. Neben den unterschiedlichen Staats-, Kantons- und Stadtarchiven, die weitestgehend eine Außenperspektive auf die jüdische Geschichte ermöglichen, gibt es noch andere wichtige Orte der Dokumentation und Erforschung jüdischen Lebens in der Schweiz. Dazu zählen etwa die *Bibliothèque Juive de Genève* „Gérard Nordmann“¹³¹, das *Institut für Judaistik der Universität Bern*¹³², das *Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel*¹³³, das *Florence Guggenheim-Archiv zur Geschichte, Sprache und Kultur der Juden in der Schweiz*¹³⁴ oder das *Jüdische Museum der Schweiz*¹³⁵ in Basel.

Archiv für Zeitgeschichte/Dokumentationsstelle jüdische Zeitgeschichte an der ETH Zürich

Das *Archiv für Zeitgeschichte*¹³⁶ bietet neben einem Lesesaal auch die *internetbasierte Recherche*¹³⁷ seiner Bestände, die Schrift-, Ton- und Bilddokumente aus privatem Besitz bzw. aus institutionellen Archiven zur jüdischen Geschichte der Schweiz im 19. und 20.

¹³⁰ <http://www.doew.at/erforschen/recherche>

¹³¹ http://www.biblio-geneve.ch/repertoire/affiche_biblio.php?biblio=101

¹³² <http://www.judaistik.unibe.ch>

¹³³ <https://jewishstudies.unibas.ch>

¹³⁴ <https://www.ag.ch/staatsarchiv/suche/detail.aspx?ID=1944>

¹³⁵ <http://www.juedisches-museum.ch>

¹³⁶ <https://www.afz.ethz.ch>

¹³⁷ <https://www.afz.ethz.ch/archivierung/erschliessen>

Jahrhundert umfassen. Die drei Schwerpunktsammlungen zu Politik, Wirtschaft und Geschichte der Juden in der Schweiz sind eine wichtige Ergänzung zu den staatlichen Quellen und ermöglichen die Erforschung der schweizerischen Zeitgeschichte im lokalen als auch internationalen Kontext. Das 1966 gegründete Vorläuferinstitut (Dokumentationsstelle Jüdischer Zeitgeschichte), welches später zum Archiv für Zeitgeschichte wurde, legte die Grundlagen für das heutige moderne Informationszentrum, das neben den Archivalien auch eine umfangreiche Sammlung von Oral History Materialien zur Verfügung stellt. Zudem bietet es einen Online-Zugriff auf digitalisierte Zeitschriften zur schweizerisch-jüdischen Geschichte, die auf der Plattform *AFZ Online Collection*¹³⁸ der ETH Zürich bereitgestellt werden. Wichtige Bestände zur schweizerisch-jüdischen Geschichte, wie zum Beispiel das *Saly Mayer Archive*¹³⁹ (*im American Joint Distribution Committee Archive New York*¹⁴⁰), das *Gerhart Riegner-Archiv* (*im Central Zionist Archive Jerusalem*)¹⁴¹ oder die verschiedensten Materialien des *United States Holocaust Memorial Museum Washington D.C.*¹⁴² werden ebenfalls dank Kooperationen vor Ort zugänglich gemacht.

Das Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich stellt zudem das *Archiv der Union jüdischer Flüchtlinge*¹⁴³ mit umfangreichen Flüchtlingsdossiers aus dem Zweiten Weltkrieg online bereit (siehe auch Teil 2.2.2).

2.1.3.4 Weitere Archive

Neben den Archiven in den drei betrachteten Ländern gibt es auch eine Vielzahl von internationalen Einrichtungen, die wichtige Dokumente und Materialien zur jüdischen Geschichte im deutschsprachigen Raum aufweisen. Diese Bestände, die auch die

¹³⁸ <http://collections.afz.ethz.ch>

¹³⁹ https://portal.ehri-project.eu/units/il-002798-p_36

¹⁴⁰ <http://archives.jdc.org>

¹⁴¹ <http://www.zionistarchives.org.il/en/collections/Pages/Madrichim.aspx>

¹⁴² <https://www.ushmm.org>

¹⁴³ <http://onlinearchives.ethz.ch/load.aspx?guid=83ae21a7f2034fc18a5196a1fc663fc>

Geschichten von Verfolgungen, Vertreibungen und anderen Migrationsbewegungen erzählen, bezeugen, wie transnational jüdische Geschichte gelesen und erforscht werden sollte. Der traditionelle Fokus auf die Emigrationsländer, wie etwa Israel oder die USA, sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch andere nationale oder lokale Archive, so zum Beispiel in den Transitländern oder den temporären Handelsstandorten, wichtig sein können. Die folgenden Beispiele sind somit nur eine Auswahl und sollten je nach Thema ergänzt werden.

Die *Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem (CAHJP)*¹⁴⁴, die 1939 gegründet wurden, sind einer der wichtigsten Orte der Bewahrung und Dokumentation von jüdischen Gemeindefarchiven, einzelnen internationalen jüdischen Organisationen und Nachlässen (circa 1.600). Die Materialien umfassen dabei die Zeit vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Auch das Library's Archive Department der *National Library of Israel (Jerusalem)*¹⁴⁵ bewahrt persönliche Nachlässe und Archivbestände auf und ermöglicht den Online-Zugang zu bedeutenden *Zeitschriften und Zeitungen*¹⁴⁶. Neben den *Israel State Archives*¹⁴⁷, die ebenfalls eine Vielzahl von Materialien online geschaltet haben und derzeit fortlaufend ergänzen, sind es die *Central Zionist Archives*¹⁴⁸, welche in ihren Sammlungen deutsch-jüdische Geschichte mit dokumentieren. Neben genealogischen Datenbanken ist das CZA der Ort, um die Entwicklung und Bedeutung des Zionismus weltweit und so auch im deutschsprachigen Raum nachzuvollziehen. Ein weiteres Archiv, welches der besonderen Geschichte deutscher Jüdinnen und Juden gewidmet ist, ist das *German-Speaking Jewry Heritage Museum (Tefen)*¹⁴⁹. Das 1968 begründete und 2004/2005 in Zusammenarbeit mit der Hitachdut Olej Merkaz Europa zu einem

¹⁴⁴ <http://cahjp.nli.org.il>

¹⁴⁵ <http://web.nli.org.il/sites/NLI/English/collections/Pages/default.aspx>

¹⁴⁶ <http://web.nli.org.il/sites/JPress/English/Pages/AllJPressPage.aspx>

¹⁴⁷ <http://www.archives.gov.il/en/>

¹⁴⁸ <http://www.zionistarchives.org.il/en/Pages/Default.aspx>

¹⁴⁹ http://www.omuseums.org.il/eng/mmty_about/About_the_Museum

wichtigen Anlaufpunkt ausgebaute Museum, beherbergt zumeist Nachlässe und Objekte, die die deutsch-jüdische Geschichte in Palästina/Israel belegen.

Zudem sind US-amerikanische Archive für die deutsch-jüdische Geschichte bedeutend. Das 1947 gegründete *Jacob Rader Marcus Center of the American Jewish Archive (AJA)*¹⁵⁰ in Cincinnati ist eines davon, es hält genealogische Datenbanken und Online-Angebote (wie Foto-, Manuskript- oder Mikrofilm-Bestände) bereit. Anders als die *Leo Baeck Institute Archives*¹⁵¹ in New York und Berlin (siehe auch Teil 2.1.3.1 und 2.2.2.2), welche vornehmlich deutsch-jüdische Geschichte dokumentieren, zeichnen die Bestände des AJA die Geschichte der Immigration und Integration deutscher Jüdinnen und Juden in den USA nach. Darüber hinaus bietet das German Historical Institute Washington D.C. mit dem Reference Guide *German Jews in the United States: A Guide to Archival Collections*¹⁵² einen umfangreichen Überblick zu Archivstandorten zur deutsch-jüdischen Geschichte in den USA an.

Zusätzlich können auch die Archivbestände der *Wiener Library*¹⁵³ (London: siehe dazu *Jüdisches Museum Berlin*¹⁵⁴, Teil 2.1.4.1), des *Mémorial de la Shoah (Paris)*¹⁵⁵, des *Sonderarchivs Moskau*¹⁵⁶, des *YIVO*¹⁵⁷ oder der anderen lokalen und nationalen Archive, wie zum Beispiel in Osteuropa, wichtige Anlaufstellen sein.

¹⁵⁰ <http://americanjewisharchives.org>

¹⁵¹ <https://www.lbi.org/collections/archives/>

¹⁵² <https://www.ghi-dc.org/publications/reference-guides/reference-guide-24.html?L=0>

¹⁵³ <https://www.wienerlibrary.co.uk>

¹⁵⁴ <https://www.jmberlin.de>

¹⁵⁵ <http://www.memorialdelashoah.org/archives-et-documentation.html>

¹⁵⁶ <http://www.sonderarchiv.de/fondverzeichnis.htm>

¹⁵⁷ <https://www.yivo.org>

2.1.4 Museen

2.1.4.1 Deutschland

Nach 1945 waren es oft lokale Initiativen von BürgerInnen, das heißt nicht unbedingt Impulse der jüdischen Gemeinden wie im 19. Jahrhundert, die die ersten Anstöße für die Gründung von jüdischen Museen gaben. Ihr Engagement und der Wille der Kommunen und Städte führten so oft zu frühen Errichtungen von Museen in alten Synagogen oder anderen Orten jüdischen Lebens. Dabei rückten in den späten 1970er-Jahren die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und die Etablierung eines neuen Vergangenheitsbezugs ins Zentrum der Initiativen für jüdische Museen. Dieser Zugang wurde erst in den 1990er-Jahren überwunden, da eine vermehrte jüdische Zuwanderung und neue Impulse des Museumswesens jüdische Museen veränderten. Damit traten die Ideen des Gedenkens, des Vermittelns und des aktuellen Bezugs in den Vordergrund und führten zu einer Ausdifferenzierung der Museumslandschaft. Neben den größeren und kleineren jüdischen Museen, wie zum Beispiel dem *Jüdischen Museum Franken (Nürnberg)*¹⁵⁸, dem *Jüdischen Museum Würzburg „Shalom Europa“*¹⁵⁹, dem *Jüdischen Kulturmuseum Augsburg & Schwaben*¹⁶⁰, dem *Jüdischen Museum Rendsburg*¹⁶¹, dem *Jüdischen Museum Halberstadt*¹⁶², dem *Jüdischen Museum im Raschi-Haus Worms*¹⁶³, der *Alten Synagoge Essen*¹⁶⁴ oder dem *Jüdischen Museum Westfalen (Dorsten)*¹⁶⁵, sind es auch die Gedenk- und Bildungsstätten zur NS-Herrschaft, wie die *Stiftung Topographie des Terrors (Berlin)*¹⁶⁶,

¹⁵⁸ <http://www.juedisches-museum.org>

¹⁵⁹ <http://museumshalomeuropa.de>

¹⁶⁰ <http://www.jkmas.de>

¹⁶¹ <http://www.schloss-gottorf.de/juedisches-museum>

¹⁶² <http://www.moses-mendelssohn-akademie.de/berend-lehmann.html>

¹⁶³ <http://www.worms.de/juedisches-museum>

¹⁶⁴ <http://www.alte-synagoge.essen.de>

¹⁶⁵ <http://www.jmw-dorsten.de>

¹⁶⁶ <http://www.topographie.de>

das *Haus der Wannsee-Konferenz (Berlin)*¹⁶⁷, die *Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Berlin)*¹⁶⁸ oder das *NS-Dokumentationszentrum München*¹⁶⁹ (siehe Teil 1.4), die die Museumslandschaft mit bestimmen.

Jüdisches Museum Berlin

Ein wichtiges Museum zur jüdischen Geschichte in Deutschland ist das *Jüdische Museum Berlin (JMB)*¹⁷⁰. Seine große Sammlung, die Bibliothek und das Archiv (siehe Teil 2.1.3.1) machen das JMB zu einem führenden Ort der Vermittlung von jüdischer Geschichte. Seit seiner Eröffnung 2001 ist es so ein Ort des Lernens, der Begegnung und des Studiums der Geschichte und Kultur der Juden in Deutschland geworden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Bildungsarbeit mit einem breiten pädagogischen Angebot. Die epochenübergreifende Dauerausstellung sowie die zusätzlichen Sonderausstellungen nutzen die Objekte der angewandten Kunst, des religiösen Gebrauchs und der Alltagskultur sowie die Kunstwerke, Fotografien und Konvolute des Archivs.

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum Berlin

In den Überresten der Neuen Synagoge zu Berlin, die 1866 feierlich eingeweiht worden war, ist seit 1995 die *Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum*¹⁷¹ untergebracht und widmet sich in seinen Dauer- und Wechselausstellungen dem Leben und Wirken deutscher Jüdinnen und Juden. Zudem bietet es in seinem Archiv, welches bereits seit 1990 kontinuierlich aufgebaut wurde, Materialien zur deutsch-jüdischen Geschichte an. Die circa 400 laufenden Meter Archiv- und Sammlungsgut sowie die 2.500 Mikrofilme und 10.300 Mikrofiche bilden mit Teilen des Gesamtarchivs des deutschen Judentums aus der Vorkriegszeit das Herz-

¹⁶⁷ <http://www.ghwk.de>

¹⁶⁸ <https://www.stiftung-denkmal.de>

¹⁶⁹ <https://www.ns-dokuzentrum-muenchen.de/home>

¹⁷⁰ <https://www.jmberlin.de>

¹⁷¹ <http://www.centrumjudaicum.de>

stück des Museums und seiner Forschungs- und Vermittlungsarbeit.

Jüdisches Museum München

Während es schon mehrere Vorläufer eines jüdischen Museums in München gegeben hatte, waren es die Impulse von Richard Grimm, die in den 1980er-Jahren die Grundlage für die Schaffung eines jüdischen Museums in München lieferten. Die *Israelitische Kultusgemeinde München (IKG) und Oberbayern*¹⁷² übernahm diese Privatinitiative. Mit dem Neubau des Gemeindehauses und der Synagoge sowie des Museums erhielt dieses einen neuen Ort im Zentrum von München (St.-Jakobs-Platz). Die Sammlungen des *Jüdischen Museums München*¹⁷³ sind vielfältig und geben Einblicke in den Alltag und die Geschichte der Juden in der Isar-Metropole in der Moderne, aber auch – dank der Wechseleinstellungen – in spezifische Einzelaspekte jüdischen Lebens.

Jüdisches Museum Frankfurt/Museum Judengasse am Börneplatz (Frankfurt)

Das *Jüdische Museum Frankfurt*¹⁷⁴ im Zusammenspiel mit dem Museum Judengasse (ebenfalls Frankfurt) bietet verschiedene Einblicke in die jüdische Geschichte Frankfurts vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die mittelalterlichen Überreste des Judenghettos sowie religiöse Objekte, Schriftgut und anderes Archivgut, die das jüdische Alltagsleben in der Frühen Neuzeit dokumentieren, sind dabei im Museum Judengasse die Kernstücke der Ausstellung, die das Leben und Wirken der Jüdinnen und Juden bis 1800 nachzeichnen. Demgegenüber wird ab 2018 die Zeit nach 1800 im Palais Rothschild museal präsentiert werden und so eine fast einzigartige Kontinuität jüdischen Lebens in einer deutschen Metropole sichtbar gemacht. Die *historischen Sammlungen des Jüdischen Mu-*

¹⁷² <https://www.ikg-m.de>

¹⁷³ <https://www.juedisches-museum-muenchen.de/home.html>

¹⁷⁴ <http://www.museumjudengasse.de/de/home>

*seums*¹⁷⁵ sind mehrheitlich Dokumente und Objekte aus dem 19. und 20. Jahrhundert und lassen unterschiedliche Aspekte einer urbanen Minderheit zwischen Verfolgung und Integration, zwischen politisch-sozialer Mitgestaltung und Ausgrenzung deutlich werden.

Museum SchPIRA (Speyer)

Als ein Beispiel für die vielen kleineren jüdischen Museen an Orten jüdischen Lebens und Wirkens kann das *Museum SchPIRA*¹⁷⁶ gelten. Neben den archäologischen Exponaten der Synagoge, des Ritualbades und des Friedhofs sind es auch die Dauerleihgaben der Judaica Sammlung aus unterschiedlichen Museen, die das Leben der Jüdinnen und Juden in Speyer und Umgebung vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit nachvollziehbar werden lassen. Architekturelemente, Grabsteine, Münzen sowie Bodenfliesen legen Zeugnis von der langen jüdischen Geschichte in der Region ab.

2.1.4.2 Österreich

Auch die Museumslandschaft Österreichs zur jüdischen Geschichte ist vielfältig. Neben den lokalen jüdischen Museen, die auf die tiefe Verwobenheit jüdischer und österreichischer Geschichte verweisen, wie zum Beispiel das *Jüdische Museum Hohenems*¹⁷⁷ (siehe Teil 2.1.4.2), das *Institut für Jüdische Geschichte Österreichs St. Pölten*¹⁷⁸ (siehe Teil 1.2) oder das *Österreichische Jüdische Museum Eisenstadt*¹⁷⁹, sind es auch die Institutionen, die sich der NS-Herrschaft in Österreich widmen, wie das *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien)*¹⁸⁰, die das breite Themen-

¹⁷⁵ http://www.juedischesmuseum.de/historische_sammlung.html

¹⁷⁶ http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Tourismus/Museen%20und%20Lernorte/Museum%20SchPIRA

¹⁷⁷ <http://www.jm-hohenems.at>

¹⁷⁸ <http://www.injoest.ac.at>

¹⁷⁹ <http://www.ojm.at>

¹⁸⁰ <https://www.doew.at>

spektrum der jüdisch-österreichischen Geschichte museal abdecken.

Jüdisches Museum Wien

Das *Jüdische Museum Wien (JMW)*¹⁸¹ (siehe Teil 2.1.3.2) setzte sich wie andere jüdische Museen dafür ein, ein Ort der Begegnung, Auseinandersetzung und Verständigung zu sein. Schon 1893 war es zu einer ersten Gründung eines jüdischen Museums gekommen, das aber durch die Nationalsozialisten geschlossen und erst 1988 wieder eröffnet wurde. 1993 übersiedelte das JMW an seinen heutigen Standort im Palais Eskeles. Dank der Dauerleihgaben der IKG Wien an das Museum kann dieses einen tiefgreifenden Einblick in die Lebens- und Erfahrungswelten der Jüdinnen und Juden in Wien und Österreich geben. Im Jahr 2000 wurde das *Museum Judenplatz*¹⁸² zusätzlich zum Standort Palais Eskeles eröffnet, wodurch die mittelalterliche jüdische Geschichte der Stadt Wien dauerhaft thematisiert werden kann.

Jüdisches Museum Hohenems

Bereits 1986 hatten kulturpolitisch engagierte Bürger den Verein „*Jüdisches Museum Hohenems*“¹⁸³ gegründet, um die Möglichkeit zu eröffnen, jüdische Geschichte, jüdisches Leben und Kultur kennenzulernen. Das Museum ist in der restaurierten Villa Heimmann-Rosenthal im Zentrum des ehemaligen jüdischen Viertels der Stadt untergebracht. Das Museumskonzept nahm vornehmlich die Geschichte der Juden in Vorarlberg unter der konkreten Perspektive des Verhältnisses zwischen Minderheit und Mehrheit in den Blick und rückte die schriftlichen Quellen und Zeugnisse ins Zentrum der Ausstellung. Im April 1991 eröffnete das Museum und ist bis heute ein aktives Museum, aber auch ein internationales Tagungszentrum.

¹⁸¹ <http://www.jmw.at>

¹⁸² <http://www.jmw.at/de/exhibitions/museum-judenplatz>

¹⁸³ <http://www.jm-hohenems.at>

2.1.4.3 Schweiz

Jüdische Geschichte zeigt sich in der schweizerischen Museumslandschaft zumeist als integraler Teil der generellen Geschichte. In verschiedenen lokalen oder nationalen Museen werden so Aspekte jüdischen Lebens aufgegriffen, museal erklärt und dokumentiert. Eigenständige jüdische Museen sind daher eher die Ausnahme, wie das Jüdische Museum der Schweiz in Basel.

Jüdisches Museum der Schweiz (Basel)

Das *Jüdische Museum der Schweiz*¹⁸⁴ wurde 1966 als erstes Museum für jüdische Geschichte nach dem Krieg im deutschsprachigen Raum gegründet. Der Großteil der Sammlung stammte aus dem ehemaligen Basler Museum für Volkskunde und wurde durch weitere lokale Sammlungen erweitert, so dass eine der noch bis heute größten Sammlungen zur jüdischen Geschichte in der Schweiz entstand. Zeremonialobjekte, Dokumente und Materialien, aber auch Grabsteine, hebräische Drucke und andere Archivalien, wie zum Beispiel Dokumente zu den Zionistenkongressen oder zur Person Theodor Herzls, spiegeln die lokale und internationale Bedeutung der jüdischen Gemeinde der Schweiz wider.

2.2 Digitale Angebote

In diesem Abschnitt wird ein Überblick über digitale Informationsressourcen im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte gegeben. Um dieses weite Feld eingrenzen zu können, liegt der Fokus auf deutschsprachigen Online-Projekten, wobei punktuell auch auf englischsprachige Angebote verwiesen wird. Angebote in weiteren Sprachen konnten aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden. Zum Teil finden sich diese in der von Michelle Chesner (Columbia University) erstellten und im von Sinai Rusinek betreuten DigIn-Portal präsentierten Übersicht zu *Digital Humanities-Projekten im Bereich Judaica/jüdische Geschichte*¹⁸⁵.

¹⁸⁴ <http://www.juedisches-museum.ch>

¹⁸⁵ <http://www.thedigin.org/jewish-studies-dh-projects>

2.2.1 Digitale Nachschlagewerke

Bei den digitalen Nachschlagewerken lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: Auf der einen Seite lexikalische und enzyklopädische Werke, bei denen es sich in erster Linie um retrodigitalisierte Angebote handelt, auf der anderen Seite genuin digitale Angebote wie Datenbanken zu verschiedenen Themenfeldern.

In der ersten Gruppe wären etwa die retrodigitalisierte *Jewish Encyclopedia von 1906*¹⁸⁶ das Pilotprojekt der *Neuen Gallia-Germania Judaica (NGGJ)*¹⁸⁷, ein Online-Ortslexikon, oder die *YIVO-Enzyklopädie*¹⁸⁸ zu nennen. Während diese Angebote sich nicht auf die deutsch-jüdische Geschichte beschränken bzw. ihren Fokus auf Osteuropa legen, wählt das Nachschlagewerk *Jüdisches Hamburg*¹⁸⁹, das vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg (siehe Teil 1.2.1) zunächst als Jubiläumsschrift anlässlich seines 40-jährigen Bestehens als Printpublikation herausgegeben wurde, einen lokalgeschichtlichen Zugang. In der Online-Version lassen sich lexikalische Einträge zu relevanten Personen, Institutionen und Orten der Hamburger jüdischen Geschichte recherchieren. Für kulturgeschichtliche Fragestellungen bietet sich als Nachschlagewerk das *Online-Handbuch Jüdische Kulturgeschichte*¹⁹⁰ der Universität Salzburg an. Noch sind die vorhandenen Artikel allerdings überschaubar. Das ebenfalls noch im Aufbau befindliche *JudaicaLink*¹⁹¹ setzt sich zum Ziel, Datenversionen unterschiedlicher Online-Enzyklopädien zu erstellen, diese miteinander zu verlinken und stabil zu halten, listet bislang aber neben dem Jüdischen Hamburg nur die YIVO-Enzyklopädie und die Encyclopedia of Russian Jewry. Es wäre zu wünschen, dass dieses Angebot in Zukunft weiter ausgebaut würde.

¹⁸⁶ <http://www.jewishencyclopedia.com>

¹⁸⁷ <http://www.nggj.eu/willkommen.html>

¹⁸⁸ <http://www.yivoencyclopedia.org>

¹⁸⁹ <http://www.dasjuedischehamburg.de>

¹⁹⁰ <http://hbjk.sbg.ac.at>

¹⁹¹ <http://www.judaicalink.org>

Weitere Nachschlage- und Suchmöglichkeiten bieten Datenbanken mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen, wobei epigraphisch und biographisch angelegte Projekte weit verbreitet sind. Die *epidat-Datenbank*¹⁹² des Steinheim-Instituts (siehe Teil 1.2.1) ist eine epigraphische Datenbank, die Grabsteine und Inschriften jüdischer Friedhöfe in Deutschland inventarisiert, dokumentiert und ediert, so zum Beispiel die etwa 6000 Inschriften sowie (historische) Fotografien der Grabmale des aschkenasischen Teils des jüdischen Friedhofs in Hamburg-Altona. Neben verschiedenen Recherchemöglichkeiten (Volltextsuche, chronologisch, ortsbasiert) lässt sich etwa die zeitliche und räumliche Abfolge von Belegungen anhand der Inschriften und Grabsymbole visualisieren, sodass hier tatsächlich digitale Werkzeuge genutzt werden. Auch für den sefardischen Teil des jüdischen Friedhofs Hamburg-Altona sowie die anderen jüdischen Friedhöfe der Hansestadt gibt es epigraphische bzw. prosopographische Datenbankprojekte, die vom Eduard-Duckesz-Fellow am IGdJ in Zusammenarbeit mit der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie entwickelt wurden. Noch im Aufbau befindet sich zudem die *SEFARDAT-Datenbank*¹⁹³ mit Grabinschriften sefardischer Gräber in Hamburg und der Karibik. Biographisch angelegte Datenbanken beziehen sich in der Regel auf bestimmte Personengruppen, wie etwa das an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder derzeit entwickelte *Multimediale Archiv jüdischer Autorinnen und Autoren in Berlin 1933–1945*¹⁹⁴, das sich zum Ziel setzt, bio-bibliographische Informationen zu jüdischen AutorInnen, die nach 1933 in Berlin lebten, zu erfassen und zugleich Primärtexte und weitere Originaldokumente in einer virtuellen Umgebung für Forschung und Lehre bereitzustellen. Ein ebenfalls bio-bibliographisches Unterfangen stellt das *Biographi-*

¹⁹² <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?function=Inf&sel=hha>

¹⁹³ <http://www.juedischer-friedhof-altona.de/datenbank.html>

¹⁹⁴ <https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/lw/diaspora/forschung/lehrstuhlprojekte/projekt0/index.html>

*sche Handbuch der Rabbiner (BHR)*¹⁹⁵ dar, das in zwei Teilen, die von Carsten Wilke und Katrin Nele Jansen bearbeitet wurden, im Saur-Verlag erschien. Die online verfügbare PDF-Version mit Einträgen zum Leben und Wirken der Rabbiner im deutschsprachigen Raum zwischen 1781 und 1945 sowie mit ausführlichen Registern stellt das Steinheim-Institut bereit.

Die Datenbank *Stolpersteine Hamburg*¹⁹⁶ nimmt die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in den Blick, in dem hier umfassende Informationen zu den entsprechenden Personen und ihren Familien bereitgestellt werden. Damit bietet sich die Datenbank auch für lokalgeschichtliche oder biographische Recherchen an.

Jüdische Frauen als eine weitere Personengruppe werden von der US-amerikanischen, eher populärwissenschaftlichen, Datenbank *Jewish Women's Archive*¹⁹⁷ in den Blick genommen.

Stellvertretend für eine dritte Gruppe von Datenbanken, bei der die virtuelle Sichtbarmachung von Spuren jüdischen Erbes im Fokus steht, soll hier auf das Projekt *German-Jewish Cultural Heritage*¹⁹⁸, das am Moses-Mendelssohn-Zentrum in Potsdam (siehe Teil 1.2.1) angesiedelt ist, verwiesen werden. Ziel ist, den Weg zu den Quellen der deutsch-jüdischen Geschichte, die in alle Welt verstreut sind, aufzuzeigen. In einem ersten Schritt werden hierzu Informationen zu den Aufbewahrungsorten und Forschungsinstituten in den verschiedensten Ländern katalogisiert und *über eine Karte bereitgestellt*¹⁹⁹, womit zugleich die Spuren des deutsch-jüdischen Exils nachgezeichnet werden. Eine ähnlich gelagerte Zielsetzung hat das am Franz-Rosenzweig Minerva Research Center angesiedelte Projekt *Traces and Treasures of German-Jewish History in Israel*²⁰⁰, das eine Übersicht der persönlichen Dokumente

¹⁹⁵ http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Biographisches_Handbuch_der_Rabbiner_%28BHR%29

¹⁹⁶ <http://www.stolpersteine-hamburg.de>

¹⁹⁷ <https://jwa.org/encyclopedia%20>

¹⁹⁸ <http://germanjewishculturalheritage.com>

¹⁹⁹ <http://germanjewishculturalheritage.com/spurensuche>

²⁰⁰ <http://rosenzweig.huji.ac.il/book/traces-german-jewish-history>

und Archive, die mit den deutsch-jüdischen Einwanderern und Organisationen ab 1933 nach Palästina/Israel kamen, erarbeiten möchte. Auf die Migrations- und Rezeptionsgeschichte früher jüdischer Drucke als ein wichtiger Teil des jüdischen Kulturerbes fokussiert das an der Columbia Universität angesiedelte *Projekt footprints*²⁰¹.

2.2.2 Digitale Quellen

Das bedeutendste Portal zur Quellenrecherche ist die *Judaica Europeana*²⁰² (siehe auch Teil 2.1.1), die einen Zugang zu digitalisierten Beständen aus unterschiedlichen Archiven bietet. Neben der Volltextsuche werden Schlagworte, etwa zu religiösen Festen oder Alltagsgegenständen, angeboten. Die Ergebnisse lassen sich unter anderem nach dem Medium, dem Beiträger oder den Nutzungsmöglichkeiten filtern. Auch die vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden (siehe Teil 1.1.1) herausgegebene Online-Quellenedition *Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte*²⁰³, die sich noch im Aufbau befindet, versammelt Quellen aus unterschiedlichen Archiven. Der Fokus liegt auf der jüdischen Geschichte Hamburgs, wobei Hamburg „als Brennglas für größere Entwicklungen und Fragestellungen der deutsch-jüdischen Geschichte“²⁰⁴ verstanden wird. Eine Besonderheit der zweisprachigen Edition (deutsch/englisch) ist die umfassende Kontextualisierung der Digitalisate durch Metadaten, Normdaten zu Personen-, Institutions- und Ortsnamen sowie Interpretationstexte, die die Quellen in ihren historischen Kontext einordnen.

Ein hybrides Editionsprojekt, das sich an der Schnittstelle zwischen Print- und Online-Edition bewegt und mit dem Ziel antritt, „möglichst alle [...] seriellen Quellen mit Judenbetreffen“²⁰⁵

²⁰¹ <https://footprints.ccnmtl.columbia.edu>

²⁰² <http://www.judaica-europeana.eu>

²⁰³ <http://juedische-geschichte-online.net>

²⁰⁴ <http://juedische-geschichte-online.net>

²⁰⁵ <http://www.medieval-ashkenaz.org/forschungsprojekt.html>

einzu beziehen um damit eine wichtige Grundlage für zukünftige Forschungen zur wechselseitigen Beziehungsgeschichte zwischen der jüdischen und christlichen Religion zu schaffen, ist das Langzeitprojekt *Medieval Ashkenaz. Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich*²⁰⁶. Es ist am Arye Maimon-Institut (siehe Teil 1.2.1) und der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz angesiedelt. Online lassen sich einige Teilkorpora einsehen.

Neben diesen übergreifenden Editionsprojekten gibt es weitere Angebote zu einzelnen Quellengattungen, so etwa zu Presse, Fotos, audiovisuellen Quellen, Zeitzeugeninterviews, biographischen Quellen, Nachlässen oder materiellen Spuren des jüdischen Erbes wie Friedhöfen oder Synagogenbauten. Die Überlieferungssituation der jüdischen Gemeinden ist in der Regel aufgrund von Vertreibung und Verfolgung schwierig, selten finden sich digitalisierte Quellenbestände online. Eine Ausnahme stellt das *Archiv der IKG Wien*²⁰⁷ dar (siehe auch Teil 2.1.3.2), auf dessen Website neben einer Archivübersicht und ersten Informationen für die Nutzung auch Online-Ausstellungen zu ausgewählten Quellengruppen angeboten werden, die Einblick in die Geschichte der jüdischen Gemeinde geben.

2.2.2.1 Presse

*Compact Memory*²⁰⁸ war zunächst als ein Kooperationsprojekt der RWTH Aachen, des Sondersammelgebiets der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und der Germania Judaica in Köln (siehe auch Teil 1.2.1 und Teil 2.1.2.1) angelegt und wurde inzwischen in die digitalen Bestände der Freimann-Sammlung integriert. Das virtuelle Archiv bietet Zugang zu zentralen jüdischen Zeitschriften und Zeitungen aus dem deutschsprachigen Raum im Zeitraum 1768–1938. Für ausgewählte Periodika besteht die Möglichkeit zur Volltextsuche.

²⁰⁶ <http://www.medieval-ashkenaz.org>

²⁰⁷ <http://www.archiv-ikg-wien.at/virtuelles-archiv>

²⁰⁸ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm>

Das an der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelte Projekt *Exilpresse digital – Deutschsprachige Exilzeitschriften 1933-1945*²⁰⁹ hatte mit seiner vorübergehenden Offline-Schaltung auf die juristischen Unsicherheiten hinsichtlich Urheber- und Persönlichkeitsrechten, denen sich Online-Projekte in besonderem Maße ausgeliefert sehen, reagiert und damit kontroverse Reaktionen ausgelöst. Inzwischen sind die Bestände glücklicherweise wieder online recherchierbar. Die „Jüdischen Periodika in NS-Deutschland“, bei denen es sich vielfach um Organe jüdischer Selbsthilfeeinrichtungen handelt, bleiben weiterhin abgeschaltet. Die im Rahmen dieses *Projektes digitalisierten Bestände*²¹⁰ können derzeit in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main eingesehen werden.

Die *Periodika-Datenbank des Archivs für Zeitgeschichte an der ETH Zürich*²¹¹ (siehe auch Teil 2.1.3.3) bietet einen Zugang zu ausgewählten relevanten Periodika und einschlägigen Artikeln zum Judentum in der Schweiz, wobei sowohl historische Periodika als auch aktuelle Publikationen erfasst werden. *Der Aufbau*²¹² als das wichtigste Organ deutsch-jüdischer Emigranten in den USA wurde vom Leo Baeck Institute New York (siehe Teil 2.1.3.1) digitalisiert; Ausgaben aus den Jahren 1934–2004 können online eingesehen werden. Auch bei *JPress*²¹³ finden sich – wenn auch nur vereinzelt – jüdische Pressepublikationen aus dem deutschsprachigen Raum. Das von der NLI zusammen mit der Universität Tel Aviv betriebene Portal bietet Volltextsuche in den digitalisierten Pressebeständen.

2.2.2.2. Biographische Quellen

Exemplarisch für die wissenschaftliche Aufbereitung von Nachlässen herausragender Persönlichkeiten soll hier auf das *Leopold-*

²⁰⁹ <http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Exilpresse/exilpresseDigital.html>

²¹⁰ http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Periodika/periodika_node.html

²¹¹ <http://psj.afz.ethz.ch/index.php?&p=iw>

²¹² <https://archive.org/details/aufbau>

²¹³ <http://web.nli.org.il/sites/JPress/English/Pages/AllJPressPage.aspx>

*Zunz-Archiv*²¹⁴ verwiesen werden, da es zugleich die spezifische Überlieferungsproblematik jüdischer Quellen veranschaulicht. Der bis 1939 an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin archivierte Nachlass dieses Vertreters der Wissenschaft des Judentums wurde durch die Überführung an die Nationalbibliothek in Jerusalem dem Zugriff durch die Nationalsozialisten entzogen und dadurch für die Nachwelt gerettet. Seit Herbst 2007 wird der Nachlass in Rahmen eines DFG-Projektes am Leopold-Zunz-Zentrum zur Erforschung des europäischen Judentums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (siehe Teil 1.2.1) erschlossen, systematisiert und digitalisiert. Bereitgestellt werden Dokumente zum wissenschaftlichen Werk Zunz' ebenso wie zu seiner umfangreichen Briefkorrespondenz.

Einen ebenfalls biographischen, jedoch nicht auf eine Person beschränkten Zugang weisen die verschiedenen Datenbanken mit lebensgeschichtlichen Erinnerungen auf, wie etwa die *Werkstatt der Erinnerung*²¹⁵ an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (siehe auch Teil 2.1.3.1), die ausgewählte Interviews auch *online*²¹⁶ anbietet, das Archiv „*Refugee Voices*“²¹⁷ der *Association of Jewish Refugees*²¹⁸, das über das Campusnetzwerk der Freien Universität Berlin zugänglich ist und 150 lebensgeschichtliche Videointerviews von jüdischen Überlebenden, mehrheitlich aus Deutschland und Österreich, enthält, oder das Projekt *Sprechen trotz allem*²¹⁹ von der *Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas*²²⁰. Das *Archiv des österreichischen Widerstands*²²¹ (siehe auch Teil 2.1.3.2) sowie der *Nationalfonds der Republik Österreich für*

²¹⁴ <http://www.jewish-archives.org>

²¹⁵ <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de>

²¹⁶ <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de/jeckes/jeckes>

²¹⁷ <http://www.refugeevoices.fu-berlin.de>

²¹⁸ <http://www.refugeevoices.fu-berlin.de/ajr/index.html>

²¹⁹ <https://www.sprechentrotz allem.de>

²²⁰ <https://www.stiftung-denkmal.de/startseite.html>

²²¹ <http://www.doew.at>

die *Opfer des Nationalsozialismus*²²² bieten ebenfalls Online-Sammlungen lebensgeschichtlicher Erinnerungen, unter denen sich auch solche jüdischer Verfolgter finden. Zu nennen ist hier auch das *Visual History Archive der Spielberg Shoah Foundation*²²³. Die dort archivierten Interviews können an ausgewählten Einrichtungen wie dem ZfA in Berlin (siehe Teil 1.5) eingesehen werden.

Zahlreiche Nachlässe deutscher Juden lassen sich bei *DigiBaeck*²²⁴, in den digitalisierten Beständen des Leo Baeck Institutes New York, recherchieren. In der *Dépendance des LBI New York im Jüdischen Museum Berlin*²²⁵ können darüber hinaus weitere, noch nicht digitalisierte, Mikrofilme eingesehen werden (siehe auch Teil 2.1.3.1).

Den Protokollbüchern aschkenasischer Gemeinden im frühneuzeitlichen Europa widmet sich das *Pinkasim-Projekt*²²⁶, das zusammen vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow und der NLI realisiert wird. Mit dem Aufbau eines Online-Archivs dieser in zahlreichen Ländern überlieferten Quellen soll ein Beitrag für rechts- ebenso wie sozial-, kultur- oder alltagsgeschichtliche Fragestellungen geleistet werden.

2.2.2.3 Visuelle Materialien

Die digital verfügbaren Bildbestände haben oftmals einen regionalen Zuschnitt, so etwa die *Bilddatenbank Jüdische Geschichte*²²⁷ des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (siehe Teil 1.2.1), die Aufnahmen von Orten, Personen und Gebäuden der jüdischen Geschichte Hamburgs enthält, oder das eher didaktisch ausgerichtete Fotoportal *Vor dem Holocaust*²²⁸ des Fritz-Bauer-

²²² <https://www.nationalfonds.org/sammlung.html>

²²³ <http://vhaonline.usc.edu/login>

²²⁴ <https://www.lbi.org/digibaeck>

²²⁵ <https://www.jmberlin.de/die-dependance-des-leo-baeck-institute>

²²⁶ <http://web.nli.org.il/sites/NLI/English/collections/jewish-collection/pinkassim/Pages/default.aspx>

²²⁷ <http://www.bilddatenbank-juedische-geschichte.de>

²²⁸ <http://www.vor-dem-holocaust.de/index.html>

Instituts (siehe Teil 1.5), dessen Bilder jüdisches Alltagsleben in Hessen widerspiegeln. Das *Bildarchiv Schweizer Juden (BASJ)*²²⁹ sammelt Fotografien und Filme, die Einblicke in jüdisches Alltagsleben in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert geben, und stellt diese online bereit.

Relevantes Bildmaterial zur deutsch-jüdischen Geschichte findet sich ebenfalls im *Photo-Archive*²³⁰ von Yad Vashem, dessen Bestände online recherchier- und einsehbar sind. Dort findet sich zugleich die mit über 400.000 Fotografien sowie Originalfilmaufnahmen größte Sammlung²³¹ an Bildmaterial aus der Zeit des Holocaust. Den Fokus auf filmische Zeugnisse zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust legt das Projekt *Cinematographie des Holocaust*²³², in dem in Kooperation zwischen dem *Fritz-Bauer-Institut*, *CineGraph*, dem *Deutschen Filminstitut* und dem *Deutschen Filmmuseum* eine online recherchierbare Filmographie erarbeitet wird.

2.2.2.4 Objekte

Neben den bereits erwähnten Grabsteinen, stellen Synagogenbauten eine weitere materielle Quelle für jüdische Geschichte dar. Die Architekturmodelle zerstörter Synagogen der *Bet Tfila-Forschungsstelle*²³³ in Braunschweig bieten Zugang zu einer Modellsammlung rekonstruierter Synagogengebäude, bei denen es sich in erster Linie um Nachbauten zerstörter Synagogen in deutschen Städten handelt. Einen ähnlichen Ansatz wählt das an der TU Darmstadt angesiedelte Projekt *Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion*²³⁴ oder das Projekt „Zerstörte Synagogen“²³⁵ an der Technischen Universität Wien (1998-2010), das dem Vorbild in Darmstadt folgte und ebenfalls eine virtuelle Rekon-

²²⁹ <https://www.afz.ethz.ch/archivierung/erschliessen/basj-projekt>

²³⁰ <http://collections1.yadvashem.org/search.asp?lang=ENG&rsrv=7>

²³¹ <http://www.yadvashem.org/archive/about/photos-movies>

²³² <http://www.cine-holocaust.de>

²³³ <http://www.bet-tfila.org>

²³⁴ <http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de/synagogen/inter/menu.html>

²³⁵ http://www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/6646

struktion zerstörter Wiener Synagogen zum Ziel hatte. Ergänzend dazu bietet das interaktive *Synagogen-Internet-Archiv*²³⁶ Informationen zu über 2.200 (historischen) Bethäusern in Deutschland und Österreich.

2.2.3 Elektronische Zeitschriften

Als eigenständige Online-Zeitschrift erscheint *Medaon*²³⁷ mit jeweils zwei Ausgaben pro Jahr. Medaon bietet neben thematischen Beiträgen die Rubriken Bildung, Rezension sowie quellennahe Abhandlungen. Beginnend mit der Herbstausgabe 2018 wird es eine eigene Rubrik „Digitales“ geben. *Transversa*²³⁸ erscheint mit Aufsätzen zur jüdischen Geschichte und Kultur seit 2015 als Open Access-Zeitschrift bei DeGruyter, ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf den Schnittstellen jüdischer und nichtjüdischer Lebensbereiche. Ebenfalls bei DeGruyter erscheint *Aschkenas*²³⁹, dessen Beiträge sich auf die Geschichte der Juden im aschkenasischen Kulturraum konzentrieren. Die Zeitschrift wird nicht als Open Access angeboten, ist aber ggf. über die Bibliotheken digital verfügbar. Die Ausgaben der von der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. herausgegebenen Zeitschrift *PaRDeS*²⁴⁰ stehen online als PDF zum Download bereit. Auch die neugegründete und im Neofelis Verlag erscheinende Zeitschrift *Jalta*²⁴¹ kann als e-Journal bezogen werden, im Zentrum der Auseinandersetzung steht die jüdische Gegenwart. Seit 2017 publiziert das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow auch ein eigenständiges Magazin und eröffnet Einblicke in die Vielfalt jüdischer Lebenswelten. Das Wiener Wiesenthal Zentrum (siehe Teil 1.5) gibt das deutsch-englische e-Journal *S.I.M.O.N*²⁴² mit Beiträgen zur

²³⁶ <http://www.synagogen.info>

²³⁷ <http://www.medaon.de>

²³⁸ <https://www.degruyter.com/view/j/tra>

²³⁹ <https://www.degruyter.com/view/j/asch>

²⁴⁰ <http://verlag.ub.uni-potsdam.de/cgi-bin/publika/view.pl?id=245>

²⁴¹ <https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/zeitschriften/jalta>

²⁴² <http://simon.vwi.ac.at>

jüdischen Geschichte heraus, der Schwerpunkt liegt auf der Zeit des Holocaust.

Darüber hinaus bieten einige Institute ihre Mitteilungsblätter und Institutsveröffentlichungen als Online-Ausgaben an, so etwa das *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Judaistische Forschung*²⁴³, die *Münchener Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur*²⁴⁴ des Lehrstuhls für jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München oder *Kalonymos*²⁴⁵ die Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte des Steinheim-Instituts (siehe Teil 1.2.1).

Eine übergreifende Recherchemöglichkeit bietet der FID Jüdische Studien (siehe auch Teil 2.1.1), berechnete Nutzer haben darüber zugleich Zugang zu den digitalisierten Ressourcen im Portal JSTOR *Complete Jewish Studies Collection*²⁴⁶ mit über 70 Titeln zu jüdischen Themen in verschiedenen Sprachen.

2.2.4 Elektronische Publikationen

Sowohl das digitale Publizieren als auch die Retrodigitalisierung der Forschungsliteratur stehen noch am Anfang, so dass nur auf wenige Funde verwiesen werden kann. Das *Institut für die Geschichte der deutschen Juden*²⁴⁷ (siehe Teil 1.2.1) hat die frühen Bände seiner heute im Wallstein-Verlag erscheinende Schriftenreihe retrodigitalisiert. Die aktuellen Ausgaben werden mit einer Moving Wall von zwei Jahren fortlaufend ergänzt. Alle Bände sind über die *Instituts-Homepage*²⁴⁸ zugänglich. Auch das *Institut für jüdische Geschichte Österreichs*²⁴⁹ (siehe Teil 1.2.2) bietet die frühen

²⁴³ <http://www.sagw.ch/judaistik/Publikationen.html>

²⁴⁴ <http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/muenchner-beitraege/index.html>

²⁴⁵ <http://www.steinheim-institut.de/kalonymos/query.html?text=6ltZGnz0&heftarchiv=1>

²⁴⁶ <http://juedische-studien.fid-lizenzen.de/angebote/nlproduct.2016-11-17.5929917788>

²⁴⁷ <http://www.igdj-hh.de/IGDJ-home.html>

²⁴⁸ <http://www.igdj-hh.de/publikationen-digital.html>

²⁴⁹ <http://www.injoest.ac.at>

Bände seiner heute im Wallstein-Verlag erscheinenden Schriftenreihe ausgewählte Publikationen (Monografien, Artikel und Vorträge) sowie einige Ausgaben der Zeitschrift „Juden in Mitteleuropa“ auf seiner Homepage zum Download an. Das Zentrum für jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg gibt das im Aufbau befindliche *Online-Handbuch Jüdische Kulturgeschichte*²⁵⁰ heraus.

2.2.5 Thematische Websites, multimediale Publikationen und digitale Werkzeuge

Das sich in ständiger Veränderung befindliche Feld digitaler Angebote kann in einer solchen Übersicht nicht umfassend dargestellt werden, stellvertretend für multimediale Angebote im Bereich jüdische Geschichte soll hier auf vier Angebote verwiesen werden, die einen ortsbasierten Zugang wählen und sich zum Ziel setzen, jüdisches Erbe im Stadtraum sichtbar zu machen: Die Web-App *Orte jüdischer Geschichte*²⁵¹, die von Harald Lordick am Steinheim-Institut entwickelt wurde und sich größtenteils auf Daten aus Wikipedia stützt, und die App *Baleph, ein Streifzug durch Basels jüdische Geschichte*²⁵² vom Verein kultur.geschichten, die im Christoph Merian Verlag erschien und die Routen entlang 800 Jahren jüdischer Geschichte anbietet. Ein ähnlich gelagertes Angebot ist der vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden (siehe Teil 1.2.1) bereitgestellte zweisprachige *digitale Stadtplan Orte jüdischen Lebens am Grindel*²⁵³ mit Einträgen zu historischen Orten dieses einstigen *Zentrums jüdischen Lebens in Hamburg*²⁵⁴, der zukünftig ebenfalls zu einer mobilen App ausgearbeitet werden soll. Auf der Website *geschichtomat.de*²⁵⁵ werden auf einem digitalen Stadtplan von Jugendlichen erstellte Beiträge zur jüdi-

²⁵⁰ <http://hbjk.sbg.ac.at>

²⁵¹ <http://app-juedische-orte.de.dariah.eu>

²⁵² <http://baleph.ch>

²⁵³ <http://juedische-geschichte-online.net/stadtplan>

²⁵⁴ <http://jewish-history-online.net/city-map>

²⁵⁵ <http://www.geschichtomat.de>

schen Geschichte und Gegenwart der Hansestadt bereitgestellt, die im Rahmen von Projektwochen an Hamburger Schulen entwickelt werden. Digitale Analysewerkzeuge speziell für die Suche und Bearbeitung jüdischer Texte bietet *DICTA*²⁵⁶, etwa mit einer Suchfunktion, die unterschiedliche Schreibweisen erlaubt, oder einer automatisierten Vokalisierungsfunktion für hebräische Texte.

²⁵⁶ <http://www.dicta.org.il>

Literaturhinweise

Die hier angeführte Literatur bietet nur eine kleine Zusammenfassung zur Forschungsliteratur im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte. Ein ausdifferenzierter Überblick über die jeweiligen lokal- bzw. national-orientierten Forschungen würde den hier angelegten Rahmen sprengen.

- Brämer, Andreas, Was ist „deutsch-jüdische Geschichte von innen?“ Einführende Bemerkungen, in: *Aschkenas* 18/19 (2008/2009), S. 1–8.
- Brechenmacher, Thomas, Deutsch-jüdische Geschichte als Wissenschaft: Zur historischen Entstehung einer akademischen Disziplin, in: *Historische Zeitschrift* 292 (2011) 1, S. 95–123.
- Brechenmacher, Thomas; Szulc, Michał, *Neuere deutsch-jüdische Geschichte: Konzepte, Narrative, Methoden*, Stuttgart 2017.
- Brenner, Michael (Hrsg.), *Geschichte der Juden in Deutschland nach 1945 bis zur Gegenwart*, München 2012.
- Brenner, Michael u. a. (Hrsg.), *Jüdische Geschichte lesen. Texte der jüdischen Geschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2003.
- Brinkmann, Tobias, *Migration und Transnationalität*, Paderborn 2012.
- Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, hrsg. von Michael A. Meyer unter Mitw. von Michael Brenner, Bde 1–4, München 2000.
- Diner, Dan (Hrsg.), *Deutsche Zeiten: Geschichte und Lebenswelt – Festschrift zur Emeritierung von Moshe Zimmermann*, Göttingen 2012.
- German Historical Institute Washington D.C. – Reference Guide 24: German Jews in the United States – A Guide to Archival Collections, <https://www.ghi-dc.org/publications/reference-guides/reference-guide-24.html?L=0>
- Heil, Johannes, *Deutsch-jüdische Geschichte, ihre Grenzen und die Grenzen ihrer Synthesen: Anmerkungen zu neueren Literatur*, in: *Historische Zeitschrift* 269 (1999), S. 653–680.
- Heinsohn, Kirsten; Schüler-Springorum, Stefanie (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte: Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.
- Herzig, Arno, *Deutsch-jüdische Geschichte: Methodischer und inhaltlicher Wandel seit den 1960er Jahren*, in: *Transversal* 14 (2013) 1, S. 9–14.
- Herzig, Arno; Rademacher, Cay, *Die Geschichte der Juden in Deutschland*, Hamburg 2013.

- Hödl, Klaus, Kultur und Gedächtnis, Paderborn 2012.
- Jensen, Uffa, Politik und Recht, Paderborn 2014.
- Kauders, Anthony, Unmögliche Heimat: Eine deutsch-jüdische Geschichte der Bundesrepublik, München 2007.
- Kotowski, Elke-Vera (Hrsg.), Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern, Berlin/Boston 2015.
- Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius H.; Wallenborn, Hiltrud (Hrsg.), Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Darmstadt 2012.
- Liedtke, Rainer, Wirtschaft und Ungleichheit, Paderborn 2014.
- Lowenstein, Steven, Religion und Identität, Paderborn 2012.
- Menny, Anna; Fache, Thomas (Hrsg.), Schwerpunkt: „Zwischen Versprechungen und Herausforderungen. Perspektiven auf das Verhältnis von Digitalisierung und jüdischer Geschichte“, in: Medaon 9 (2015) 17, <http://www.medaon.de/de/artikel/einleitung-zum-schwerpunkt-zwischen-versprechungen-und-herausforderungen-perspektiven-auf-das-verhaeltnis-von-digitalisierung-und-juedischer-geschichte>.
- Rürup, Miriam, Alltag und Gesellschaft, Paderborn 2017.
- Schoeps, Julius H.; Wendt, Doris, Die missglückte Emanzipation: Wege und Irrwege deutsch-jüdischer Geschichte, Deutsch-jüdische Geschichte durch drei Jahrhunderte: Ausgewählte Schriften in 10 Bänden, Bd. 1, Hildesheim 2010.
- Schüler-Springorum, Stefanie, Geschlecht und Differenz, Paderborn 2014.

Dr. Anna Menny ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg).

Dr. Miriam Rürup ist Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg).

Dr. Björn Siegel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg).

Zitation: Anna Menny / Miriam Rürup / Björn Siegel, Jüdische Geschichte im deutschsprachigen Raum, in: Clio Guide - Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.2-1 – E.2-56, DOI: 10.18452/19244.

Uwe Lübken

Umweltgeschichte

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien

1.1 Einleitung

Die Umweltgeschichte hat in den zehn Jahren, die seit der Verfassung des ersten Berichts vergangen sind, zwar an Reife gewonnen, sie zeichnet sich aber nach wie vor durch eine große Dynamik, durch die konstante „Erfindung“ und Ausarbeitung neuer Themenfelder und durch eine vor allem in Deutschland geringe institutionelle Verfasstheit aus – mit allen Vor- und Nachteilen, die daraus resultieren. Die Aktualitätsrelevanz der Umweltgeschichte scheint durch den Klimawandel, zerstörerische Naturkatastrophen, den Nachhaltigkeitsdiskurs und die Debatten um das Anthropozän (um nur einige Beispiele zu nennen) in der Zwischenzeit eher noch größer geworden zu sein.

Besaß die Umweltgeschichte aufgrund von Untersuchungseinheiten wie Flüssen, Gebirgen, Wüsten oder den Zugwegen von Wandervögeln immer schon eine Tendenz zu transnationalen und nicht-nationalen Fragestellungen, so hat die inhaltliche und institutionelle Globalisierung des Faches in der letzten Dekade diesen Prozess noch einmal beschleunigt. Die Gründung neuer Umweltgeschichtsvereinigungen in allen Erdteilen und die Schaffung gleich mehrerer internationaler Forschungszentren, die sich entweder explizit der Umweltgeschichte widmen oder dies im größeren interdisziplinären Rahmen tun, sind ebenso Ausdruck dieser Entwicklung wie die Tatsache, dass mittlerweile zwei „Weltkongresse“ mit mehreren Hundert TeilnehmerInnen stattgefunden haben – der erste 2009 in Kopenhagen und der zweite 2014 in Guimarães. Der dritte *World Congress* soll 2019 an einem Ort im globalen Süden stattfinden.

Der zweite Großtrend der vergangenen Jahre ist die ebenfalls weiter fortgeschrittene Interdisziplinarisierung. Dabei hat sich ein Forschungsfeld konstituiert, das in der Regel als *Environmental Humanities* bezeichnet wird (im Deutschen deutlich weniger elegant als Umweltgeisteswissenschaften bezeichnet) und in dem

sich Disziplinen wie die Geschichts- und Literaturwissenschaften, Philosophie und Ethnologie gemeinsam Umweltthemen wie etwa dem Umgang mit Müll oder dem Verlust an Biodiversität widmen. Eine wichtige Rolle in der Ausformung dieses Feldes dürfte das Bestreben gewesen sein, der natur- und sozialwissenschaftlichen Perspektive auf Umweltprobleme im Allgemeinen und den Klimawandel im Besonderen eine bewusst geisteswissenschaftliche Position entgegenzusetzen.

Genealogien der Umweltgeschichte

Die Geschichtsschreibung hat verhältnismäßig spät angefangen, sich mit der Bedeutung der Interaktionen zwischen Natur und Gesellschaft zu beschäftigen. Wenn man von Vorläufern, insbesondere der französischen *Annales-Schule* und der Sonderstellung der US-amerikanischen Umweltgeschichte absieht, dann beginnt eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik erst nach den Umweltkrisen der 1970er- und 1980er-Jahre. Konflikte über die zivile Nutzung der Kernenergie oder später die Debatte über das „Waldsterben“ ließen auch das Interesse an der historischen Aufarbeitung solcher Problemfelder stark ansteigen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Umweltgeschichte primär als Problemgeschichte betrieben wurde und dass die Geschichte der Umweltverschmutzung zu einem der größten Untersuchungsfelder der europäischen Umweltgeschichte geworden ist.

Seit diesen Anfängen hat sich das Fach stark in alle möglichen Richtungen hin ausdifferenziert. Zu den Themenfeldern, die unter umwelthistorischen Gesichtspunkten beleuchtet werden, gehören heute etwa Klimaveränderungen, Naturkatastrophen und Naturgefahren, Energie und Mobilität, indigene und koloniale Wissensbestände, Umweltdiplomatie und Nachhaltigkeit. Allgemein kann man vielleicht ein Spannungsfeld konstatieren, das durch die folgenden zwei Pole aufgemacht wird: Auf der einen Seite neuere Bestrebungen, dem Materiellen in der Geschichtswissenschaft wieder mehr Geltung zu verschaffen (*material turn / new materialism*); auf der anderen Seite die erfolgreiche Integration im weitesten Sinne kultureller Aspekte wie Identität, Erinnerung oder Risi-

ko. Deutlich abgenommen hat dagegen in jüngster Zeit die Zahl der Publikationen über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand der Umweltgeschichte. Eine Selbstvergewisserung über den Sinn und die Notwendigkeit des Faches scheint heute viel weniger notwendig zu sein als noch vor zehn Jahren.

Onlinelandschaften 2.0

Entstehungsgeschichte und gegenwärtiger Zustand der Umweltgeschichte spiegeln sich auch im Internet wider. War die umwelthistorische Onlinelandschaft vor zehn Jahren noch relativ überschaubar und leicht zu erkunden, so prägt mittlerweile eine Vielfalt an Inhalten, Zugängen und Kommunikationsformen diese Landschaft. Bot *H-Environment*¹ etwa bis vor kurzem noch den wichtigsten und präferierten Einstiegspunkt, so hat diese Liste ihre dominante Stellung mittlerweile eingebüßt. Heute bietet eine Vielzahl an Portalen, Blogs, Webseiten, Internetauftritten wichtiger Institutionen, Online-Zeitschriften etc. exzellente Möglichkeiten zur Erkundung der Umweltgeschichte. Insbesondere *Social Media* hat großen Einfluss auf Praktiken des Forschens, Lehrens, Publizierens und Kommunizierens. So werden Präsentationen auf Konferenzen live auf Twitter kommentiert, oft mit Bildern der Vortragenden und ihrer Präsentationen. Vorträge werden gefilmt und ins Netz gestellt. Blogs bieten eine schnelle und dezentrale Meinungs- und Diskussionsplattform.

War es 2006 noch eine Herausforderung, Webseiten zur Umweltgeschichte mit halbwegs präsentablen Inhalt zu finden, so ist heute eher die Fülle des Angebots das Problem. Damit hat man auch die Qual der Wahl und sieht sich zunehmend einer Flut an Informationen ausgesetzt. Zudem gibt es in der Umweltgeschichte, wie in anderen Feldern auch, online etliche Redundanzen. Konferenzankündigungen finden sich etwa nicht nur auf den einschlägigen Listen H-Soz-Kult und H-Environment, sondern auch in Tweets und Blogs und dem institutseigenen Verteiler. Die Vermeidung von Datenmüll ist somit kein Kennzeichen der Umweltgeschichte.

¹ <https://networks.h-net.org/h-environment>

Die beste deutschsprachige Einführung in die Umweltgeschichte, die im Internet verfügbar ist, ist nach wie vor *Melanie Arndts Docupedia-Artikel Umweltgeschichte*².

Neue Themen

Im Folgenden werden drei neue Themenfelder der Umweltgeschichte in aller Kürze beschrieben, die sich vor allem im Internet etabliert haben – zunächst die erst in Ansätzen greifbare Bedeutung von *Big Data* für die Umweltgeschichte, zweitens die Situierung von Erinnerungsorten und drittens, gewissermaßen als Mediadiskurs, die Debatten über das Anthropozän.

Eines der interessantesten Projekte, das *Big Data* für die Umweltgeschichte nutzbar machen will, ist *Trading Consequences, eine Kooperation von kanadischen Umwelthistorikern und britischen Computerwissenschaftlern*³. *Trading Consequences* untersucht dabei Massendigitalisate aus verschiedenen historischen Datenbanken (darunter die *Parliamentary Papers* des britischen *House of Commons* oder *Early Canada Online*) mit Methoden der Computerlinguistik, extrahiert auf diese Weise Ortsinformationen und geographische Relationen aus den Quellen und kann durch die Analyse der Masse von Daten globale Handelsströme und deren Umweltauswirkungen nachzeichnen und visualisieren. So lassen sich etwa Hinweise auf die Ausbreitung und Verbreitungswege von Choleraepidemien gewinnen. Die auf der Webseite angebotenen Werkzeuge des Projektes stehen allen Interessierten zur Verfügung.

Einen anderen, aber nicht weniger interessanten Ansatz hat das von Frank Uekötter geleitete Projekt *Umwelt und Erinnerung*⁴ gewählt. In acht „Kapiteln“ wird dabei Pierre Noras Konzept der Erinnerungsorte auf die Umweltgeschichte übertragen. Dafür eigne sich das Internet besser als „dickleibige Sammelbände“, so Uekötter, „die dann oftmals [...] wie ein festgefügtter Kanon wirken“, weil die „ökologische Erinnerungsgemeinschaft [...] noch zu

² https://docupedia.de/zg/Umweltgeschichte_Version_3.0_Melanie_Arndt

³ <http://tradingconsequences.blogs.edina.ac.uk>

⁴ <http://www.umweltunderinnerung.de>

weiten Teilen in Begriffen, Denk- und Verhaltensweisen verborgen“ liege, „und erst in quasi-archäologischer Manier freigelegt werden“ müsse.⁵ Zu den einzelnen „Orten“ gehören Epochen wie die „Kleine Eiszeit“, materiell-kulturelle Artefakte wie das „Windrad“ oder das „Mühlrad“, aber auch ambivalente Einträge wie derjenige zum „Trinkwasser“. Ein nettes Feature ist die Möglichkeit zur Abstimmung am Ende eines jeden Eintrags, ob hier nun ein Erinnerungsort vorliegt oder nicht.

Auch die Auseinandersetzungen um das von Nobelpreisträger Paul Crutzen ins Leben gerufene Anthropozän, also ein Erdzeitalter, das nicht mehr primär durch die Natur, sondern durch menschliche Aktivitäten charakterisiert ist, spielen sich zu einem nicht unerheblichen Teil im Internet ab. Unter dem Dach des Anthropozän-Begriffs versammeln sich Diskussionen und Debatten über Müll und Nachhaltigkeit, über Tiere und den Posthumanismus, über Mobilität und Naturkatastrophen. Das *Deutsche Museum*⁶ in München hat zu 38 Exponaten der *Ausstellung Welcome to the Anthropocene. The Earth in Our Hands*⁷ Comicstrips produzieren lassen, die die Bedeutung etwa der Apollo Mission, des Massentourismus, oder der „Spinning Jenny“ für das neue Zeitalter erklären. Das *Center for Culture, History and the Environment (CHE)*⁸ an der University of Wisconsin in Madison hat dem Thema einen *Anthropocene Slam*⁹ gewidmet. In einem *Cabinet of Curiosities*¹⁰ wurden im November 2014 in eher unkonventionellen Präsentati-

⁵ Uekötter, Frank, Vorwort zur neuen Buchreihe, in: Waltenberger, Sarah, Kneipp, Sebastian, Die Genese eines Erinnerungsortes (=Umwelt und Erinnerung, Bd.1), 2013, S. 5, http://www.umweltunderinnerung.de/images/umweltundinnerung/publikationen/1_U&E_Waltenberger.pdf.

⁶ <http://www.deutsches-museum.de>

⁷ <http://www.environmentandsociety.org/exhibitions/welcome-anthropocene>

⁸ <http://nelson.wisc.edu/che>

⁹ <http://nelson.wisc.edu/che/anthroslam>

¹⁰ <http://nelson.wisc.edu/che/anthroslam/objects/index.php>

onen Themen wie der *Schraubenschlüssel* (Daegan Miller)¹¹ oder *die Flut an gratis CD ROMs* (Angelika Möller)¹², mit denen AOL in den 1990er-Jahren die Briefkästen füllte, abgehandelt. Der ganze Slam war im Livestream zu sehen und ist als Aufzeichnung immer noch zu verfolgen.

Das Anthropozän stellt auch unser Verhältnis zur Zeit in Frage, insbesondere unseren Umgang mit dem *Long Now*¹³, das heißt mit den langfristigen Folgen, die unser heutiges und vergangenes Verhalten noch lange in der Zukunft haben wird. Jo Guldi und David Armitage haben daher in ihrem frei verfügbaren *History Manifesto*¹⁴ die gegenwärtig vermeintlich dominante Perspektive des *short-termism* kritisiert und die Rückkehr der *longue durée* in die historische Forschungspraxis gefordert. Zusammen mit dem Einsatz von Big Data könnten so neue Fragestellungen entworfen und die Geschichtswissenschaft wieder aktualitätsrelevanter werden.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen

In den vergangenen Jahren hat die Umweltgeschichte sehr von der Schaffung gleich mehrerer Forschungszentren profitiert. Dazu zählt das *Rachel Carson Center for Environment and Society*¹⁵, ein Kooperationsprojekt zwischen der LMU München und dem Deutschen Museum. Ebenso ist hier das am Stockholmer KTH Royal Institute of Technology gegründete *Environmental Humanities Laboratory*¹⁶ zu nennen, an dem Forschung und Lehre in den Umweltgeisteswissenschaften eng verzahnt werden. Dadurch soll eine neue Generation von *integrated environmental humanists*¹⁷ ausgebildet werden, die in der Lage sind, die Geisteswissenschaften

¹¹ <http://nelson.wisc.edu/che/anthroslam/objects/miller.php>

¹² <http://nelson.wisc.edu/che/anthroslam/objects/moeller.php>

¹³ <http://longnow.org>

¹⁴ <http://historymanifesto.cambridge.org>

¹⁵ <http://www.carsoncenter.uni-muenchen.de/index.html>

¹⁶ <http://www.kth.se/en/abe/inst/philhist/historia/ehl>

¹⁷ <http://www.kth.se/en/abe/inst/philhist/historia/ehl>

und hier vor allem die Geschichtswissenschaft auf eine nachhaltige Zukunft auszurichten. In China wurde 2012 an der Renmin Universität das *Center for Ecological History*¹⁸ gegründet, das eine Scharnierfunktion für den Austausch vor allem mit Europa und den USA hat. Pioniercharakter im baltischen Raum hat das *Estonian Centre for Environmental History* (KAJAK)¹⁹ an der Tallinn University. Für die Umweltgeschichte Ozeaniens nimmt das *Centre for Environmental History*²⁰ an der Australian National University in Canberra eine zentrale Stellung ein, das zudem starke Verbindungen zur Wissensgeschichte und zur Public History aufweist. Nicht unerwähnt bleiben soll das schon Ende 2004 gegründete kanadische Netzwerk *NICHE* (*Network in Canadian History & Environment / Nouvelle initiative canadienne en histoire de l'environnement*)²¹, das weit über die Landesgrenzen hinaus aktiv und wirkungsmächtig ist. Die Webauftritte all dieser Einrichtungen sind dabei oft viel mehr als nur Visitenkarten. Dort verzahnt sich interne mit externer Kommunikation, werden Forschungsergebnisse publiziert, Quellen ediert und Veranstaltungen angekündigt.

Die Globalisierung der Umweltgeschichte zeigt sich auch in der Gründung von zwei neuen kontinentalen bzw. regionalen Großverbänden, die an die Seite der nordamerikanischen und europäischen Assoziationen ASEH und ESEH (siehe unten.) getreten sind: *Sociedad Latinoamericana y Caribeña de Historia Ambiental* (SOLCHA)²² für Lateinamerika und die Karibik und die *Association for East Asian Environmental History* (AEAEH)²³ für Ostasien. Auf globaler Ebene ist das *Internationale Konsortium von Umweltge-*

¹⁸ <http://www.ruc.edu.cn/archives/21164>

¹⁹ <https://www.tlu.ee/en/institute-of-history/Estonian-Centre-for-Environmental-History>

²⁰ <http://ceh.environmentalhistory-au-nz.org>

²¹ <http://niche-canada.org>

²² <http://solcha.uniandes.edu.co/index>

²³ <http://www.aeah.org/reports.htm>

*schichtvereinigungen (ICEHO)*²⁴ für die Organisation der Weltkongresse zuständig.

Die jüngste nationale Neugründung ist die *Turkish Society for Environmental History*²⁵. In Deutschland gibt es nach wie vor weder eine nationale Vereinigung noch eine entsprechende wissenschaftliche Zeitschrift. Dies spricht für die Transnationalität des Faches, ist aber der Sichtbarkeit der Umweltgeschichte und ihrer Verankerung im deutschen Wissenschaftsbetrieb eher abträglich, was sich leicht an der geringen Zahl der einschlägigen Professuren und Studiengänge ablesen lässt. Ein breites Angebot umwelthistorischer Themen findet sich aber zum Beispiel an der *TU Darmstadt*²⁶, an der *Universität Freiburg*²⁷, an der *Universität Bern*²⁸ (zusammen mit dem *Oeschger Center for Climate Change Research*²⁹) und am Wiener Zentrum für Umweltgeschichte. Darüber hinaus lässt sich Umweltgeschichte an vielen Orten mittlerweile als Schwerpunkt studieren, oft im Rahmen der Stadt-, Technik- oder Wirtschaftsgeschichte oder der Area Studies.

Das Ende des *Göttinger Graduiertenkollegs Interdisziplinäre Umweltgeschichte*³⁰ ist nicht nur für diejenigen, die an einer Promotion in diesem Forschungsfeld interessiert sind, ein spürbarer Verlust. Die dadurch entstandene Lücke in der Graduiertenausbildung wird aber zumindest teilweise durch neue Programme, unter anderem am *Rachel Carson Center*³¹, ausgeglichen.³²

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich durch die zahlreichen neuen Institutionen und die technologischen Innovationen

²⁴ <http://www.iceho.org>

²⁵ <http://cevretarihi.org>

²⁶ <https://www.geschichte.tu-darmstadt.de>

²⁷ <http://www.wsu.geschichte.uni-freiburg.de>

²⁸ http://www.hist.unibe.ch/ueber_uns/personen/rohr_christian

²⁹ <http://www.oeschger.unibe.ch>

³⁰ <http://www.anthro.uni-goettingen.de/gk>

³¹ http://www.carsoncenter.uni-muenchen.de/graduate_programms/index.html

³² <http://www.en.envstudies.carsoncenter.uni-muenchen.de/index.html>

die Onlinelandschaft der Umweltgeschichte substanziell gewandelt hat.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur Umweltgeschichte

2.1 Recherche

Portale

Nach wie vor repräsentiert *H-Environment*³³ die wichtigste globale Kommunikations- und Informationsplattform der Umweltgeschichte. Fast alle einschlägigen (englischsprachigen) Konferenzen, Call for Paper etc. werden hier veröffentlicht. Wenn die Bedeutung von H-Environment über die Jahre aber gesunken ist, liegt das zum einen an der stark gewachsenen Konkurrenz (die im Folgenden beschrieben wird) und an den dezentralen Möglichkeiten der Social Media; zum anderen liegt es aber auch an einer gewissen Entschlackung der Liste, die sich auf einige wenige Kernfunktionen beschränkt. Weggefallen sind etwa die „syllabus library“, einige einführende Texte zu bestimmten Aspekten der Umweltgeschichte und thematische Bibliographien. Mit etwas Mühe lassen sich zumindest einige dieser Ressourcen aber an anderen Orten im Internet wiederfinden. Diskussionen und Debatten, die früher bei H-Environment zumindest gelegentlich stattfanden, scheinen komplett in die *blogosphere* abgewandert zu sein.

Einen guten Einstieg in die Umweltgeschichte bilden auch die Webseiten der beiden großen umwelthistorischen Verbänden Europas und Nordamerikas. Die *European Society for Environmental History (ESEH)*³⁴ wurde 1999 mit dem Ziel gegründet, umwelthistorische Forschung in Europa zu fördern. Die Programme der mittlerweile acht Konferenzen im Zweijahresrhythmus und zum Teil auch Abstracts der individuellen Präsentationen sind online einsehbar, ebenso wie Notepad, der Newsletter der ESEH. Die

³³ <https://networks.h-net.org/h-environment>

³⁴ <http://eseh.org>

Linkseite *Electronic Resources*³⁵ verweist auf externe Blogs, Twitter-Hashtags, Webseiten etc., die sich mit Umweltgeschichte beschäftigen. Relativ neu ist der *Environmental History Book Chat*³⁶, eine Art literarisches Duett zur Umweltgeschichte. Moderiert von Hannes Bergthaller werden aktuelle Publikationen – etwa Rob Nixons „Slow Violence, Gender and the Environmentalism of the Poor“³⁷ oder Stephanie LeMenager’s „Living Oil: Petroleum Culture in the American Century“³⁸, von zwei UmwelthistorikerInnen besprochen. Die Diskussion lässt sich dann als Video im Internet nachverfolgen.

Ein knappes Vierteljahrhundert älter als die ESEH ist die 1977 gegründete *American Society for Environmental History (ASEH)*³⁹, deren Webseite ähnlich aufgebaut ist wie die der europäischen Organisation und die ebenfalls Auskunft über Konferenzen, Ankündigungen etc. gibt. Interessant für Lehrende und Studierende sind hier sicherlich die „teaching units“, Literaturempfehlungen und Verlinkungen zu Archiven, Blogs und Webseiten.

Größeren Portalcharakter als die bisher beschriebenen Seiten hat Jan Oosthoeks klar gegliederte Seite *Environmental History Resources*⁴⁰, die nach wie vor sehr empfehlenswert für die Erkundung der umwelthistorischen Internetlandschaft ist. Zusätzlich zu den Ressourcen, die die oben beschriebenen Seiten besitzen, kann man hier *Oosthoeks Blog*⁴¹ verfolgen (bisläng allerdings erst ein Eintrag), der stattlichen Anzahl von mittlerweile 67 Podcasts zu hören, elf Essays zu Themen wie „Vulkanausbrüchen in der europäischen Geschichte“ oder der „Geschichte des niederländischen

³⁵ <http://eseh.org/resources/electronic-resources>

³⁶ <http://eseh.org/resources/environmental-humanities-book-chat>

³⁷ Nixon, Rob, *Slow Violence, Gender and the Environmentalism of the Poor*, Cambridge/MA 2011, <http://eseh.org/eh-book-chat-on-rob-nixons-slow-violence>.

³⁸ LeMenager, Stephanie, *Living Oil: Petroleum Culture in the American Century*, New York 2014, <http://eseh.org/eh-book-chat-on-stephanie-lemenagers-living-oil>.

³⁹ <http://aseh.net>

⁴⁰ <http://www.eh-resources.org/about>

⁴¹ <https://www.eh-resources.org/about>

Küstenschutzes“ lesen, die alle unter einer Creative Commons Lizenz publiziert worden sind, oder sich eins von zwölf Videos ansehen, die Oosthoek produziert hat. Das Angebot wird ergänzt durch eine ansprechend gestaltete Linksammlung und mehrere Spezialbibliographien.

Ebenfalls dezidiert historisch ist der Webauftritt des kanadischen Netzwerkes *NICHE*⁴², der neben einer großen Anzahl von *public lectures* und Podcasts, eine jeden Monat von Jessica DeWitt zusammengestellte „Hitliste“ der interessantesten und populärsten Webseiten, Blogs, Artikel, Videos etc. zur Umweltgeschichte (*#EnvHist Worth Reading*⁴³) publiziert. Darüber hinaus bietet NICHE eine ganze Reihe an „digitalen Werkzeugen“ – von Anleitungen für den „Programming Historian“, über Einführungen und umfangreichen Bibliographien zum Thema *HGIS (historical geographic information system)*⁴⁴ bis hin zu einer Linkliste⁴⁵, die zu nützlichen Programmen führt.

Das *Portal Environment and Society des Rachel Carson Center*⁴⁶ ist ein „gateway to openly accessible resources on the human-environment relationship“. *Arcadia*⁴⁷, ein Kollaborationsprojekt mit der ESEH, offeriert *Kurzgeschichten* zu Umweltthemen, zum Beispiel über die *Erinnerung an die Hamburger Sturmflut von 1962*⁴⁸. Virtuelle Ausstellungen beleuchten spezielle Themen in größerer Tiefe und die *Multimedia Library* schließlich kombiniert sehr benutzerfreundlich den Zugriff auf verschiedene Medien wie Podcasts, Zeitschriften, Filmdokumentationen und vom RCC selbst erstellte Digitalisate von Quellen.

⁴² <http://niche-canada.org>

⁴³ <http://niche-canada.org/2016/01/12/envhist-worth-reading-december-2015>

⁴⁴ <http://niche-canada.org/digital-tools>

⁴⁵ Die Linkliste wird nicht mehr betrieben (<http://www.hgis.usask.ca/bibliography-2>).

⁴⁶ <http://www.environmentandsociety.org>

⁴⁷ <http://www.environmentandsociety.org/arcadia>

⁴⁸ <http://www.environmentandsociety.org/arcadia/hamburg-flood-public-memory-culture>

Fachbibliographien

Mit über 45.000 Einträgen ist die *Environmental History Bibliography*⁴⁹ der amerikanischen *Forest History Society*⁵⁰ die mit Abstand größte und nützlichste Fachbibliographie zur Umweltgeschichte. Diese Sammlung geht zurück auf eine ursprünglich forstgeschichtlich ausgerichtete Bibliographie, die vor über 60 Jahren begonnen und zunächst auf Karteikarten gesammelt wurde, seit den frühen 1980er-Jahren aber auch als elektronische Datensammlung vorhanden ist. Diese Daten sind über eine differenzierte Suchmaske leicht zu erschließen, wobei die einzelnen Titel in der Regel mit einer kurzen Inhaltsbeschreibung versehen sind.

Wer an österreichischer Umweltgeschichte interessiert ist, findet auf den Seiten des Wiener Zentrums für Umweltgeschichte die *Environmental History Database Austria*⁵¹ mit etwa 3.600 Datensätzen, deren Wert nicht zuletzt darin besteht, dass sie auch unveröffentlichte Qualifikationsarbeiten aufnimmt. Spezialbibliographien zur lateinamerikanischen und karibischen Umweltgeschichte findet man auf den Seiten von *SOLCHA*⁵². Jan Oosthoek hat gleich dreizehn zwar kurze, aber mit einem einführenden Essay versehene thematische *Literaturlisten*⁵³ zu Themen wie der Umweltgeschichte Großbritanniens, der Pazifikinseln oder der urbanen Verschmutzung zusammengestellt.

Bibliotheken, Archive und Quellen

Literatur und Dokumente zur Umweltgeschichte finden sich in den unterschiedlichsten Beständen staatlicher und privater Archive und Bibliotheken. Dementsprechend schwierig gestaltet sich oft die Suche nach relevantem Quellenmaterial. Die wenigen Einrichtungen, die einen Schwerpunkt auf umwelthistorischen

⁴⁹ <https://foresthistor.org/research-explore/archives-library/environmental-history-bibliography-database>

⁵⁰ <https://foresthistor.org>

⁵¹ <http://www.umweltgeschichte.aau.at/index,3183.html>

⁵² <http://solcha.uniandes.edu.co/index/index.php/recursos/recursos-bibliograficos>

⁵³ <http://www.eh-resources.org/bibliographies>

Themen aufweisen, sind oft zugleich Bibliothek und Archiv. Dies gilt zum Beispiel für die *Stiftung Naturschutzgeschichte*⁵⁴, die ihren Sitz auf dem Drachenfels oberhalb von Königswinter hat, einem der ersten Naturschutzgebiete überhaupt. Archiv und Bibliothek widmen sich dabei der Geschichte des Naturschutzes in Deutschland. Die insgesamt 75 Bestände, die Naturschutzaktivitäten über die letzten einhundert Jahre dokumentieren, sind online über eine Datenbank erschließbar, allerdings nicht digitalisiert. Die Bibliothek umfasst circa 13.000 Titel, darunter auch graue Literatur.

Das Studienarchiv Umweltgeschichte der Hochschule Neubrandenburg ist nach eigenen Angaben die „umfangreichste Sammlung zur ostdeutschen Umwelt- und Naturschutzgeschichte“⁵⁵. Die Bibliothek weist 15.000 Monographien und mehr als 1.000 Reihen- und Zeitschriftentitel auf. Von den 300 lfd. Metern Archivbestand sind bislang 120 Meter erschlossen und recherchierbar. Zu diesen Beständen, die zum großen Teil auf Schenkungen von mehreren Hundert Privatpersonen basieren, gehört Schriftgut ebenso wie Fotos, Medaillen oder Wimpel.

Ein weiteres *Archiv zur Geschichte des Umweltschutzes* in Deutschland, das *eco-Archiv* in Hofgeismar, wurde 2006 komplett an die Friedrich Ebert Stiftung (FES) übergeben, die mit finanzieller Hilfe der DFG alle 24.000 Bände der Bibliothek des Archivs in ihren eigenen Katalog einarbeitet. Die Monographien sollen dann sowohl über den OPAC der FES als auch über den KOBV und den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) nachweisbar sein, die Periodika über die ZDB. Darüber hinaus sollen ausgewählte Quellen und zusätzlich alle erhaltenen Ausgaben der Zeitschriften des *Touristenvereins Die Naturfreunde*⁵⁶ digitalisiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Die ersten zehn Hefte sind bereits einsehbar.

Relevant für umwelthistorische Studien können des Weiteren Spezialbibliotheken und Archive wie diejenige des *Deutschen Al-*

⁵⁴ <http://www.naturschutzgeschichte.de>

⁵⁵ <http://www.iugr.hs-nb.de/index.php?id=422>

⁵⁶ <http://library.fes.de/inhalt/digital/eco/zs/naturfreunde-zs.html>

penvereins⁵⁷ oder der *Deutschen Bundesstiftung Umwelt*⁵⁸ sein. Ein breites Spektrum an Themen deckt darüber hinaus das Archiv und die *Forschungsbibliothek des Deutschen Museums*⁵⁹ ab.

Eine interessante archivübergreifende Recherchemöglichkeit im Internet bietet der *Guide to Environmental History Archival Collections*⁶⁰ der Forest History Society, eine Datenbank, die Beschreibungen von mehr als 7.000 Verzeichniseinheiten zur Umweltgeschichte aus über 450 Archiven weltweit (allerdings mit starkem Fokus auf Nordamerika) enthält. Dabei scheint sich die Texterkennung (oder die Anzahl der mittlerweile eingescannten Texte) deutlich verbessert zu haben, denn resultierten vor zehn Jahren Abfragen von so zentralen Begriffen wie „soil“ oder „flood“ in lediglich fünf bzw. sechs Treffern, so sind es mittlerweile 147 bzw. 114.⁶¹ Weitere Linklisten mit Verweisen zu umwelthistorisch relevanten Archiven finden sich bei der *ASEH*⁶² (für Nordamerika) und, geographisch ausgewogener, bei *NICHE*⁶³. Sehr empfehlenswert ist zudem die *Biodiversity Heritage Library*⁶⁴, ein Kollaborationsprojekt von 16 Bibliotheken von Naturkundemuseen und Botanischen Gärten, die ihre historischen Bestände zur Artenvielfalt digitalisiert und via Open Access der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Zwar ist diese Seite ausschließlich englischsprachigen Dokumenten gewidmet, es gibt aber mittlerweile „Ab-

⁵⁷ <http://www.alpenverein.de/Kultur/Bibliothek-Archiv>

⁵⁸ <https://www.dbu.de/2468.html>

⁵⁹ <http://www.deutsches-museum.de/bibliothek>

⁶⁰ <https://foresthstory.org/research-explore/archives-library/environmental-history-archives-north-america>

⁶¹ Die Zahl der erfassten Bestände, die gleich geblieben ist, kann nicht für das Wachstum verantwortlich gemacht werden.

⁶² <http://aseh.net/teaching-research/archives>

⁶³ <http://niche-canada.org/digital-tools>

⁶⁴ <http://www.biodiversitylibrary.org>

leger“ auf der ganzen Welt.⁶⁵ Schließlich lohnt sich fast immer eine Suche im *Internet Archive*⁶⁶ und in *Flickr Commons*⁶⁷.

2.2 Kommunikation

Listen

Trotz der gewachsenen Konkurrenz ist *H-Environment*⁶⁸ immer noch die zentrale Diskussionsplattform und eine Art schwarzes Brett für Umweltgeschichte im Internet. Hier können eingetragene Mitglieder bzw. Subskribenten, wie auf anderen H-Net-Listen auch, über einen E-Mail-Verteiler über verschiedene Themen der Umweltgeschichte Informationen austauschen. Über diese moderierte Liste werden Konferenzankündigungen ebenso wie Stellenangebote, Anfragen und Rezensionen versandt. Dominant sind auch hier allerdings US-amerikanische Themen.

Aufgrund des interdisziplinären Charakters der Umweltgeschichte ist es unbedingt empfehlenswert, auch andere Listen zu konsultieren. Zwar bemühen sich die Herausgeber von *H-Environment* um *cross-postings*, also um die Duplikation umwelthistorisch relevanter Beiträge aus anderen Listen, aber Vollständigkeit kann auf diese Weise natürlich nicht garantiert werden. Je nach Themenschwerpunkt, Spezialisierungsgrad und Interesse können zum Beispiel Listen für die *Geschichte von Wasser*⁶⁹, über *Demografie*⁷⁰, *Stadtgeschichte*⁷¹, *Historische Geografie*⁷², *Agrargeschichte*⁷³ oder über das *Tier-Mensch Verhältnis*⁷⁴ sowie etliche Fo-

⁶⁵ Vgl. etwa <http://www.bhl-europe.eu>.

⁶⁶ <https://archive.org>

⁶⁷ <https://www.flickr.com/commons>

⁶⁸ <https://networks.h-net.org/h-environment>

⁶⁹ <https://networks.h-net.org/h-water>

⁷⁰ <https://networks.h-net.org/h-demog>

⁷¹ <https://networks.h-net.org/h-urban>

⁷² <https://networks.h-net.org/h-histgeog>

⁷³ <https://networks.h-net.org/h-rural>

⁷⁴ <https://networks.h-net.org/h-animal>

ren mit regionalem Schwerpunkt, die natürlich auch umwelthistorische Aspekte beinhalten, von Interesse sein. Wer sich für die Geschichte von Naturgefahren und Naturkatastrophen interessiert, sollte sich zudem für die E-Mail-Verteiler des *Arbeitskreises Naturgefahren und Naturrisiken der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG)*⁷⁵ und des *Netzwerkes zur Katastrophenforschung Kat-Net*⁷⁶ anmelden.

Rezensionen

Nach wie vor eine große Rolle in der Onlinelandschaft der Umweltgeschichte spielen Rezensionen und auch hier bietet *H-Environment*⁷⁷ mit mehreren Hundert Einträgen immer noch das größte Reservoir. Wer allerdings nach nicht-englischsprachigen Titeln sucht, wird hier – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht fündig werden. Internet-Rezensionen zu deutschsprachigen Werken der Umweltgeschichte sucht man daher besser bei *sehpunkte*⁷⁸, das für umwelthistorische Bücher eine eigene Kategorie bereithält, die mit nicht weniger als 150 Titeln gefüllt ist. Auch bei *H-Soz-Kult*⁷⁹ lassen sich archivierte umwelthistorische Besprechungen separat anzeigen (unter der Rubrik „Thema“ in Rezensionen). Hier ist die Gesamtzahl der besprochenen Werke von 27 gegen Ende des Jahres 2005 auf gegenwärtig (September 2015) 149 angestiegen. Eine populäre Sonderform der Rezension stellen die mittlerweile 36 *Roundtable Reviews bei H-Environment*⁸⁰ dar, bei denen mehrere Rezensenten ein Buch besprechen und die AutorInnen des besprochenen Werkes am Ende auf die Anmerkungen reagiert.

⁷⁵ <http://www.ak-naturgefahr.de>

⁷⁶ <http://www.katastrophennetz.de>

⁷⁷ <https://networks.h-net.org/node/19397/reviews>

⁷⁸ <http://www.sehpunkte.de/archiv/umweltgeschichtliche-rezensionen/>

⁷⁹ <http://www.hsozkult.de>

⁸⁰ <https://networks.h-net.org/node/19397/pages/20803/roundtable-reviews>

Social Media

Die sozialen Medien und das Web 2.0 haben einen tiefen Einfluss auf die Wissenschaftslandschaft und damit auch auf die Umweltgeschichte. Es wird längst nicht mehr nur geschrieben, geredet und zugehört, sondern zunehmend auch gebloggt, getwittert und gepostet. Auf Twitter wird *#envhist*⁸¹ von den meisten großen Umweltgeschichtsvereinigungen, Forschungszentren, Netzwerken usw. für Ankündigungen und ähnliche Kurzinformationen genutzt. Via Twitter kann man auch live Kommentare zu Konferenzen, Workshops und Vorträgen verfolgen und posten (zum Beispiel im Juli 2015 unter *#climatemigration*⁸²) oder sich über spezielle Themen wie die langfristigen Auswirkungen der Rohstoffextraktion im Norden Kanadas informieren (*@abandonedminesnc*⁸³).

Auch bei anderen kommerziellen Anbietern finden sich manchmal interessante Angebote. So kann man bei *academia.edu*⁸⁴ Gruppen zu „environmental history“ und verwandten Forschungsfeldern wie „environmental humanities“, „historical geography“ oder „political ecology“ folgen (per Suchfunktion auf dem Portal erschließbar). Beim Karrierenetzwerk *LinkedIn* folgen mehr als 900 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Gruppe *Environmental History*⁸⁵, die sehr zeitnah über aktuelle Umweltthemen mit historischem Bezug informiert. Und schließlich gibt es bekanntlich für alles eine *App*⁸⁶, so mittlerweile auch für die Umweltgeschichte – allerdings bislang nur für das iPhone.

Natürlich hat auch die *Blogosphere* vor der Umweltgeschichte nicht Halt gemacht. Eine ganze Reihe an Blogs widmet sich Umweltthemen mit historischer Dimension. Gute Übersichten finden

⁸¹ <https://twitter.com/hashtag/envhist>

⁸² <https://twitter.com/hashtag/climatemigration>

⁸³ <http://www.abandonedminesnc.com>

⁸⁴ <https://www.academia.edu>

⁸⁵ <https://ch.linkedin.com/topic/environmental-history>

⁸⁶ <http://www.jimclifford.ca/2012/04/03/environmental-history-mobile-app>

sich auf den Seiten der *ASEH*⁸⁷ und von *NiCHE*⁸⁸. Bei den Kanadiern findet sich auch ein *informatives Video*⁸⁹, in dem Sean Kheraj und Jessica DeWitt mehrere Blogs portraituren.

2.3 Digitale Medien

Elektronische Zeitschriften

Die beiden großen Zeitschriften der Umweltgeschichte, zugleich auch offizielle Publikationsorgane der Gesellschaften ASEH bzw. ESEH, sind *Environmental History* (seit 1990/1996) und *Environment & History* (seit 1995). Beide Journale sind zwar keine Online-Publikationen, für Mitglieder aber im Volltext digital verfügbar und natürlich in den einschlägigen Datenbanken wie JSTOR erhältlich. 2008 kam die Zeitschrift *Global Environment* dazu, die dem Globalen Süden mehr Aufmerksamkeit schenkte. *Global Environment* war zunächst frei verfügbar, wird seit 2014 aber von *Whitehorse Press*⁹⁰ verlegt und ist damit eine „reguläre“ Zeitschrift geworden. Jede zweite Ausgabe ist ein vom Rachel Carson Center herausgegebenes Sonderheft und frei zugänglich.

Ebenfalls barrierefrei konsumierbar ist die 2012 gegründete Zeitschrift *Environmental Humanities*⁹¹, die interdisziplinäre Zugänge der Geisteswissenschaften zu Umweltthemen betont. Das Gleiche gilt für die offizielle Publikation des Rachel Carson Centers in München. Die *RCC Perspectives* versammeln dabei unterschiedliche Formate. Die einzelnen Ausgaben reichen von „Festschriften“, etwa für Jane Carruthers (1/2014), über Auszüge aus einem Gespräch, das mehrere RCC Fellows mit Ulrich Beck geführt haben (6/2011), bis hin zu regulären Themenheften (etwa 3/2015). Die Zeitschrift *Water History* ermöglicht den Herausgebern eines „Special Issue“ gegen eine Gebühr den Open Access.

⁸⁷ <http://aseh.net/teaching-research/environmental-history-blogs>

⁸⁸ <http://niche-canada.org/resources/resources-ressources>

⁸⁹ <http://niche-canada.org/2015/06/08/envhist-worth-reading-may-2015>

⁹⁰ <http://www.ericademon.co.uk/GE.html>

⁹¹ <http://environmentalhumanities.org>

Auf diese Weise ist zum Beispiel das sehr gelungene Themenheft zur Geschichte der Donau in Wien zustande gekommen.⁹²

Soeben auf den Weg gebracht wurde das australische *International Review of Environmental History*⁹³. Angekündigt ist die erste Ausgabe des *Journal for the History of Environment and Society*, das auf Open Access basiert, die Nachfolgerin des niederländischen *Jaarboek voor Ecologische Geschiedenis* ist und Artikel in Englisch, Französisch und Deutsch aufweisen wird.

Elektronische Publikationen

Monographien und Sammelbände sind in viel kleinerem Maßstab im Volltext verfügbar. Die *University of Pittsburgh Press*⁹⁴ hat aber zum Beispiel mehrere Hundert Bücher online gestellt, zumeist ältere Titel, die nicht mehr nachgedruckt werden. Darunter befinden sich auch etliche „Klassiker“ der Umweltgeschichte wie Samuel P. Hays' „Conservation and the Gospel of Efficiency“ oder Martin Melosis „Effluent America“.⁹⁵ Immer noch als pdfs herunterzuladen sind auch etliche der Publikationen, die aus dem leider nicht mehr existierenden *Göttinger Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte*⁹⁶ hervorgegangen sind.

Thematische Websites, multimediale Publikationen

Einen guten Zugang zu multimedialem Content bietet die *Multimedia Library des Portals des Rachel Carson Centers*⁹⁷. Hier findet

⁹² Arnold, Ellen (Hrsg.), Dealing with fluvial dynamics: A long-term, interdisciplinary study of Vienna and the Danube, Special Issue of *Water History* 5 (2013) 2, <http://link.springer.com/journal/12685/5/2/page/1>.

⁹³ <http://press.anu.edu.au/titles/international-review-of-environmental-history/volume-1-2015>

⁹⁴ <http://digital.library.pitt.edu>

⁹⁵ <http://digital.library.pitt.edu/collection/university-pittsburgh-press-digital-editions>; einige Titel aus der Umweltreihe sind auch in der Multimedia Library des Rachel Carson Centers verfügbar: <http://www.environmentandsociety.org/mml/collection/12099>.

⁹⁶ <http://www.anthro.uni-goettingen.de/gk>

⁹⁷ <http://www.environmentandsociety.org/mml>

man *TED Talks* mit Umweltbezug ebenso wie Digitalisate frühneuzeitlicher Flugblätter aus der Bayerischen Staatsbibliothek oder eine Galerie zu Green Art. Interessant sind auch die *virtuellen Ausstellungen*⁹⁸ an anderer Stelle des Portals. Die Themen der klar gegliederten und visuell ansprechenden *exhibitions*⁹⁹ reichen von Hungerkrisen im Indien des neunzehnten Jahrhunderts über die Expeditionen des deutschen Polarforschers Alfred Wegener bis zur Bedeutung von Wasser in der Geschichte Bogotás.

Podcasts

Großer Beliebtheit innerhalb der Umweltgeschichts-community erfreuen sich nach wie vor die Podcasts, also abonnierbare Audio- oder Videodateien, die Interviews mit HistorikerInnen sein können, aber auch Berichte von Konferenzen, Buchbesprechungen oder ähnliches. Auf *Jan Oosthoeks Seite*¹⁰⁰ finden sich mittlerweile 67 solcher Podcasts, etwa über Müll im Weltraum (#67) oder Hunde in der Stadt (#47). Sehr zu empfehlen ist auch *backstoryradio*¹⁰¹, eine Art historischer Radiosendung, die immer wieder auch mit Umweltthemen aufwartet. Das *Environmental Humanities Laboratory am Stockholmer KTH* hat neben Interviews mit Robert Nixon, Heather Goodall, Donald Worster, Jane Carruthers, Will Steffen, Alan MacEachern und Edmund Russell auch *VideoDictionaries*¹⁰²: fünf bis zehn Minuten lange Statements oder Einträge von bekannten UmwelthistorikerInnen zu einem speziellen Thema. So referiert Harriet Ritvo über Tiere, Edmund Russell über „Evolutionary History“ und Iris Borowy über den „Brundlandt Report“.

3. Zusammenfassung

Insgesamt bietet das Internet eine Fülle an Informations- und Recherchemöglichkeiten für Studierende, Lehrende und allgemein

⁹⁸ <http://www.environmentandsociety.org/exhibitions>

⁹⁹ <http://www.environmentandsociety.org/exhibitions>

¹⁰⁰ <http://www.eh-resources.org/podcast>

¹⁰¹ <http://backstoryradio.org/2015/07/31/san-francisco-vs-john-muir>

¹⁰² <https://www.kth.se/en/abe/inst/philhist/historia/ehl>

Interessierte. Gleichzeitig haben sich die Textproduktionsbedingungen mittlerweile erheblich dezentralisiert und demokratisiert. Wer will, kann heute auf seiner eigenen Webseite wissenschaftliche Essays publizieren, kann Blogs schreiben, live von Konferenzen twittern oder abends im Hotelzimmer noch Zusammenfassungen (*recaps*) des täglichen Konferenzgeschehens aufnehmen, schneiden und in die Welt schicken, so wie Sean Kheraj, einer der umtriebigsten digitalen Umwelthistoriker, es während der *Jahrestagung der ASEH 2015 in Washington, DC*¹⁰³, getan hat. Diese Aktivitäten haben stark integrativen Charakter, sind oft humorvoll und haben die Bandbreite an Möglichkeiten akademischer Tätigkeiten in der Umweltgeschichte extrem erweitert.

Die Dynamik und die Volatilität des Mediums Internet haben aber auch ihre Schattenseiten. So konnten von über 80 Links aus dem ursprünglichen Bericht mehr als die Hälfte nicht mehr gefunden werden. Einige Seiten sind dabei nur migriert und unter neuer URL platziert, etliche Informationen sind aber auch nach intensiver Suche nicht mehr auffindbar. Auch ist noch nicht ausreichend debattiert worden, was es bedeutet, dass sich ein nicht unerheblicher Anteil der wissenschaftlichen Kommunikation zu kommerziellen Anbietern wie Twitter, Facebook, academia.edu, LinkedIn etc. verlagert hat. Zudem wird Vielfalt oft eher suggeriert als hergestellt. Es wimmelt an Selbstreferentialität und ein scheinbar neues Angebot ist oft nur eine Kopie oder ein Link. Zudem mangelt es vielen Internetangeboten in der Umweltgeschichte nach wie vor an inhaltlicher Tiefe, aber das mag sich mit der technologischen Weiterentwicklung schnell ändern. Die Möglichkeiten der Onlinewelt sind hier auf jeden Fall noch lange nicht ausgeschöpft.

¹⁰³ <http://niche-canada.org/2015/03/21/live-from-aseh2015-day-4>

Literaturhinweise

- Brüggemeier, Franz-Josef, Schranken der Natur. Umwelt, Gesellschaft, Experimente. 1750 bis heute, Essen 2014.
- Hughes, J. Donald, What is Environmental History? Cambridge, MA, 2006.
- McNeill, John R., Something New under the Sun. An Environmental History of the Twentieth-Century World. New York/London 2000.
- Reith, Reinhold, Umweltgeschichte der Frühen Neuzeit. München 2011.
- Siemann, Wolfram (Hrsg.), Umweltgeschichte: Themen und Perspektiven, München 2003.
- Schott, Dieter, Europäische Urbanisierung (1000–2000). Eine umwelthistorische Einführung, Köln 2014.
- Uekötter, Frank, Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 2007.
- Winiwarter, Verena; Knoll, Martin, Umweltgeschichte. Eine Einführung, Stuttgart 2007.

PD Dr. Uwe Lübken ist Umwelt- und Nordamerikahistoriker. Er forscht am Rachel Carson Center for Environment and Society der LMU München und lehrt am Amerika-Institut der LMU. 2014 erschien seine überarbeitete Habilitationsschrift „Natur der Gefahr: Überschwemmungen am Ohio River im 19. und 20. Jahrhundert.“

Zitation: Uwe Lübken, Umweltgeschichte, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.3-1 – E.3-22, DOI: 10.18452/19244.

Frank Bösch

Mediengeschichte**Archive und Online-Ressourcen für die Forschung****1. Entwicklung und Institutionalisierung
mediengeschichtlicher Forschung****1.1 Einführung**

Medien haben nicht erst seit dem Internetzeitalter eine markante historische Bedeutung. Fasst man Medien im weiten Sinne als Mittler von Kommunikation, sind sie seit Beginn der Menschheitsgeschichte konstitutiv, da Zeichen, Sprache oder Schrift schon immer die menschliche Verständigung strukturierten. Aber selbst wenn man „nur“ technische „Massenmedien“ betrachtet, wie bei den meisten HistorikerInnen und KommunikationswissenschaftlerInnen üblich, spielen diese spätestens seit Einführung des Drucks eine entscheidende Rolle, da sie zahlreichen Menschen regelmäßig Zugang zu ähnlichen Kommunikationsangeboten ermöglichten. Die jeweils neuen Medien veränderten Vorstellungen, Inhalte, Handlungen und Bedeutungen, da der gleiche Gedanke auf Pergament, auf einem Flugblatt oder im Fernsehfilm anders formuliert, verarbeitet, verstanden und gespeichert wird.

Das verstärkte historische Interesse an Medien erklärt sich aus ihrer Allgegenwart im Internetzeitalter. Die Etablierung von Computern und des Internets historisierten zugleich die nunmehr „alten“ Medien als Forschungsgegenstände. Zudem verstärkte der „Cultural Turn“ den Blick auf die Kommunikation, durch den sowohl die Populärkultur in den Blick der Forschung geriet als auch Wahrnehmungen und Diskurse, die meist medial geprägt sind. Ebenfalls recht jung ist der heutige Begriff „Medien“. Er etablierte sich erst in den 1960er-Jahren im öffentlichen Sprachgebrauch, um mit einem Oberbegriff unterschiedliche Kommunikationsmittel mit massenhafter Reichweite zu beschreiben. Begriff und Bedeutung wurden dabei aus dem amerikanischen Wort „Mass Media“ übertragen, das bereits in den 1920er-Jahren aufkam. Während insbesondere in den USA und Großbritannien, aber auch in Deutschland, ein starkes Interesse an der Medienge-

schichte erkennbar ist, spielt sie bei HistorikerInnen der süd- und osteuropäischen Länder bislang eine deutlich geringere Rolle.

1.2 Disziplinäre Zugänge und Zeitschriften zur Mediengeschichte

Wie der Begriff „Medien“ definiert wird und mit welchen Methoden und Schwerpunkten sie historisch untersucht werden, ist gerade in der deutschen Forschung sehr umstritten. Angelsächsische Mediengeschichten verzichten oft pragmatisch auf Begriffsdiskussionen und setzen die alltagsprachliche Bedeutung von Medien im Sinne von „Massenmedien“ voraus, die dann auch im Mittelpunkt ihrer „Media History“ steht. In Deutschland firmiert dagegen unter den Begriffen „Medien“ und „Mediengeschichte“ je nach Forschungsdisziplin sehr unterschiedliches.

Die Kommunikationswissenschaft ist die Disziplin, die sich am längsten mit der Geschichte von Medien auseinander gesetzt hat. Sie formierte sich seit den 1920er-Jahren in den USA, um sozialwissenschaftlich die Funktionsweise der Public Opinion zu untersuchen. Vor allem die Propaganda der europäischen Diktaturen führte im folgenden Jahrzehnt zur empirischen Medienwirkungsforschung, wobei Paul F. Lazarsfelds Arbeiten zum Radio und zur Meinungsforschung wegweisend waren.¹ In Deutschland etablierte sich hingegen die eher geisteswissenschaftlich ausgerichtete Zeitungswissenschaft seit den 1920er-Jahren an einigen Universitäten, die seit den 1970er-Jahren nun unter dem Namen "Kommunikationswissenschaft" sozialwissenschaftlich arbeitet. Bis heute dominiert dabei ein enger Medienbegriff, der Medien vor allem als jene technischen Mittel fasst, die zur Verbreitung von Aussagen an ein potentiell unbegrenztes Publikum geeignet sind.² Insbesondere mit quantifizierenden Methoden untersucht sie Inhalte, Akteure und Strukturen von Massenmedien wie der Presse, des

¹ Zur Person Lazarsfeld vgl. den knappen biographischen Artikel Käsler, Dirk; Lazarsfeld, Paul Felix, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 10 f., <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118726862.html>.

² Vergleiche als wichtige Darstellungen: Stöber, Rudolf, Mediengeschichte. Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates, 2 Bde., Wiesbaden 2003; Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2008.

Radios und des Fernsehens, neuerdings auch des Online-Journalismus. Für historische Analysen verwendet sie vornehmlich den Begriff „Kommunikationsgeschichte“. Organisiert sind die kommunikationshistorischen Aktivitäten in den „History“- bzw. „Communication History“- Sektionen der *International Association for Media and Communication Research (IAMCR)*³ und der *European Communication Research and Education Association (ECREA)*⁴ sowie in Deutschland in der Sektion „Kommunikationsgeschichte“ der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK)*⁵. Medienhistorische Beiträge finden sich gelegentlich in ihren Fachzeitschriften wie *Medien & Kommunikationswissenschaft*⁶, der *Publizistik*⁷ oder dem *European Journal of Communication*⁸. Durchweg medienhistorische Analysen, vorwiegend aus der Kommunikationswissenschaft, bieten etwa *Rundfunk und Geschichte*⁹ (das Organ des gleichnamigen Studienkreises), das *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte*¹⁰ sowie *medien & zeit*¹¹ aus Österreich. Das internationale Organ *Media History*¹² versammelt Beiträge zu „Massenmedien“ der Neuzeit, vornehmlich zum Journalismus des 19. und 20. Jahrhunderts.

In markanter Abgrenzung dazu etablierte sich, besonders in Deutschland, seit den 1980er-Jahren die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Medienwissenschaft, die stärker historisch orientiert ist, da sie aus den Film-, Theater- und Literaturwissenschaften entstand. Die literaturwissenschaftliche Öffnung zur Populärkul-

³ <http://iamcr.org>

⁴ <http://www.ecrea.eu>

⁵ <https://www.dgpk.de/de/kommunikationsgeschichte.html>

⁶ <http://www.m-und-k.nomos.de>

⁷ <http://www.springer.com/social+sciences/journal/11616>

⁸ <http://ejc.sagepub.com>

⁹ <http://rundfunkundgeschichte.de/zeitschrift>

¹⁰ <http://www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/bezugsinformationen.html>

¹¹ <http://medienundzeit.at>

¹² <http://www.tandfonline.com/loi/cmeh20>

tur bildete einen Ausgangspunkt. Ein weiterer war die breite Rezeption von Marshall McLuhans Neudeutung des Medienbegriffs der 1960er-Jahre, der diese als Körperausweitungen fasste, wozu er etwa Brillen, Geld oder das Rad zählte. Als eigentliche Botschaft eines Mediums sah er dessen soziale Auswirkungen, „die Veränderung des Maßstabs, Tempos oder Schemas, die es der Situation des Menschen bringt“.¹³ Innerhalb der Medienwissenschaft bestehen wiederum heterogene Schulen mit ästhetischen, philosophischen oder technischen Schwerpunkten. Überwiegend eint sie ein kulturwissenschaftlicher Ansatz und ein weiter Medienbegriff. Inhaltlich im Vordergrund stehen – je nach Schule – ästhetische Analysen zu einzelnen Medienprodukten (besonders von Filmen und Fernsehgenres) sowie, oft eher ideengeschichtlich, der Wandel von Wissensordnungen, Praktiken und Wahrnehmungen im Zuge der Mediengenese.¹⁴

Für eine Auseinandersetzung mit den aktuellen Ansätzen und dem Selbstverständnis der deutschen Medienwissenschaft empfiehlt sich die *Zeitschrift für Medienwissenschaft*¹⁵ oder das jährlich publizierte *Archiv für Mediengeschichte*¹⁶ der medienphilosophisch orientierten *Weimarer Schule*. Weitere Fachperiodika wenden sich besonders der Filmgeschichte zu, wie *Nach dem Film*¹⁷, *montage av*¹⁸ oder *Fotogeschichte*¹⁹. International wichtige Zeitschriften sind etwa *Film History*²⁰, *Cinema Journal*²¹ oder *Screen*²². Dass die

¹³ McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf 1992, S. 64 [Originalausgabe: Understanding Media. The Extensions of Man, New York 1964].

¹⁴ Vgl. als medienwissenschaftliche Einführungen: Schanze, Helmut (Hrsg.), Handbuch der Mediengeschichte, Stuttgart 2001; Hörisch, Jochen, Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet, Frankfurt am Main 2004.

¹⁵ <http://www.zfmedienwissenschaft.de>

¹⁶ <https://www.uni-weimar.de/de/medien/forschung-und-kunst/archiv-fuer-mediengeschichte>

¹⁷ <http://www.nachdemfilm.de>

¹⁸ <http://www.montage-av.de>

¹⁹ <http://www.fotogeschichte.info>

²⁰ <https://www.jstor.org/journal/filmhistory>

Grenzen zwischen den Disziplinen im Ausland weicher sind, zeigt auch ein Blick in internationale medienhistorische Fachzeitschriften wie das *Historical Journal of Film, Radio and Television*²³, das kommunikations- und medienwissenschaftliche Elemente aufweist und auch für HistorikerInnen anschlussfähig ist. Gleiches gilt für die online edierte Zeitschrift *VIEW. Journal of European Television History and Culture*²⁴.

In der Geschichtswissenschaft entstanden zwar seit dem 19. Jahrhundert immer wieder medienhistorische Studien, die etwa Flugblätter, Zeitungen oder Verlagshäuser analysierten, aber erst seit den späten 1990er-Jahren nahmen diese Art von Arbeiten zu und gewannen ebenfalls ein eigenes methodisches Profil. Nun kam es zu einer Abkehr von Ansätzen, die Medien inhaltsanalytisch als einen (verzerrten) Spiegel der Realität untersuchten. Stattdessen wurde die gesellschaftsprägende Kraft von Medien analysiert und sie damit als eigene soziale Realität verstanden.²⁵ Der Medienbegriff der Geschichtswissenschaft ist mittlerweile recht vielfältig: Während ZeithistorikerInnen eher einen engen Medienbegriff im Sinne der Kommunikationswissenschaft präferieren und technisch erstellte „Massenmedien“ analysieren, steht bei Studien zur Vormoderne zwar ebenfalls die gedruckte Publizistik im Mittelpunkt, aber auch symbolische Kommunikationsmittel im weiteren Sinne (wie Kirchenfenster, Architektur und ähnliches) werden berücksichtigt. HistorikerInnen haben dabei zumeist weniger Interesse an den Medien selbst als an ihrer gesellschaftlichen Rolle. Entsprechend untersuchen viele Arbeiten die Beziehung zwischen Medien und Politik (etwa in Diktaturen oder in der demokratischen Praxis), ihre Bedeutung für unter-

²¹ <http://cinej.pitt.edu/ojs/index.php/cinej/index>

²² <http://screen.oxfordjournals.org>

²³ <http://www.tandfonline.com/toc/chjf20/current>

²⁴ <http://www.viewjournal.eu>

²⁵ Vgl. zu den mediengeschichtlichen Ansätzen der HistorikerInnen: Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck bis zum Fernsehen, Frankfurt am Main 2011; Würzler, Andreas, Medien in der Frühen Neuzeit (=Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 85), 2. Aufl., München 2013.

schiedliche Teilöffentlichkeiten und deren Formierung oder ihre Rolle für die Ausbildung von Normen, Wissen oder sozialen Praktiken. Darüber hinaus beleuchten viele HistorikerInnen aber auch vermehrt, ähnlich wie die Kommunikationswissenschaft, die Rolle von journalistischen Akteuren (etwa von Auslandskorrespondenten) oder konkreten Medieninhalten. Besondere Aufmerksamkeit fand zudem die Visual History, die die Genese, Wirkung und Verwendungsweisen von Bildmedien untersucht. Neuerdings entstehen auch erste Studien zur Geschichte der Computerrisierung.

Obwohl die medienhistorische Forschung der Geschichtswissenschaft mittlerweile durch zahlreiche Publikationen und Verbundprojekte etabliert ist, verfügt sie bisher über keine eigene bundesweite oder internationale medienhistorische Arbeitsgruppe, kaum über denominierte Professuren (außer in Saarbrücken und Gießen) oder eine eigene Fachzeitschrift. Medienhistorische Beiträge erscheinen verstreut in allen Journalen, häufiger etwa in *WerkstattGeschichte*²⁶, den *Zeithistorischen Forschungen*²⁷ oder in *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*²⁸. Von den online verfügbaren Rezensionportalen werden besonders auf *H-Soz-Kult*²⁹ häufig medienhistorische Arbeiten besprochen.

2. Digitale Quellen und Informationsressourcen

Generell sind medienhistorische Fachbeiträge nicht häufiger online verfügbar als andere Schwerpunkte der Geschichtswissenschaft. Vielmehr erscheinen sie weiterhin überwiegend in gedruckter Form und sind über die üblichen Fachportale der Geschichtswissenschaft und die Datenbanken der Bibliotheken online einsehbar. Unterschiede zeigen sich hingegen bei den Quellen. Einerseits bietet das Internet einen völlig neuartigen Zugang zu mediengeschichtlich relevanten Überlieferungen, was sicherlich

²⁶ <http://www.werkstattgeschichte.de>

²⁷ <http://www.zeithistorische-forschungen.de>

²⁸ <https://www.friedrich-verlag.de/shop/sekundarstufe/gesellschaft/geschichte/geschichte-in-wissenschaft-und-unterricht>

²⁹ <http://www.hsozkult.de>

zur Expansion dieses Bereiches beigetragen hat und Methoden veränderte. So ermöglichte die Digitalisierung von Zeitungen und Zeitschriften etwa erst deren umfassende Auswertung auch mit quantitativen Methoden. Ebenso erklärt sich der Aufschwung der „visual history“ mit aus den online verfügbaren Bild- und Filmquellen, die vormals schwer zugänglich waren. Andererseits ist der Zugang zu medienhistorischen Quellen im Internet aus urheberrechtlichen Gründen oft schwieriger als bei anderen Überlieferungen, da sie in der Regel zur kommerziellen Verwertung erstellt wurden. Im internationalen Vergleich ist die rechtliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland besonders restriktiv, selbst oder vielmehr gerade auch bei Zeugnissen des gebührenfinanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunks.³⁰

Ein übergreifendes Portal, das umfassend Zugang zu unterschiedlichen mediengeschichtlichen Quellen und Studien bietet, existiert bisher nicht. Vielmehr legen die meisten Portale Schwerpunkte auf die einzelnen unterschiedlichen Medien, weshalb auch diese Einführung medienpezifisch gegliedert ist. Kleinere übergreifende Linksammlungen bieten Homepages von Professuren mit medienhistorischen Schwerpunkten, wie der *Fachjournalistik Geschichte an der Universität Gießen*³¹ oder der *Kultur- und Medien-geschichte an der Universität des Saarlandes*³². Ebenso ermöglichen einzelne Verlage *online verfügbare Ergänzungen zum Buch*³³ mit Links zur Mediengeschichte.

2.1 Öffentliche Fotos und Printmedien

Die Digitalisierung von Zeitungen und Zeitschriften hat seit Anfang des 21. Jahrhunderts stark zugenommen. Deutsche Printmedien sind bislang jedoch im Vergleich zu westlichen Nachbar-

³⁰ Im internationalen Vergleich Kramp, Leif, *Gedächtnismaschine Fernsehen*, Berlin 2011.

³¹ <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/fachjournalistik/links>

³² http://www.kmg.uni-saarland.de/051_links.htm

³³ <http://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/geschichte/mediengeschichte-3920.html>

ländern vergleichsweise wenig digital erfasst worden, obgleich Deutschland historisch die wohl größte Vielfalt an Zeitschriften und Zeitungen aufweist. So stehen in Großbritannien mit dem *British Newspaperarchive*³⁴ 460 digitalisierte Zeitungen zur Volltextsuche zur Verfügung. Weitere wichtige Zeitungen, wie insbesondere die *Times (von 1785–1985)*³⁵ oder der *Guardian*, sind von Bibliotheken aus als Volltext einsehbar. Insbesondere in den USA haben vielfach auch kommerzielle Unternehmen (wie *Newspaperarchive*³⁶) zahlreiche Zeitungen erfasst, die gegen relativ geringe Gebühr einen umfassenden Volltextzugang bieten. Besonders das Portal *ProQuest Historical Newspapers*³⁷ bietet einen Zugang zu vielen wichtigen englischsprachigen Zeitungen und kann von wissenschaftlichen Bibliotheken aus eingesehen werden. Neben rechtlichen Fragen dürfte die größere Bedeutung der Ahnenforschung in den angelsächsischen Ländern dazu beigetragen haben, dass hier ein kommerzieller Markt auch für digitalisierte regionale Printmedien entstand.

Um einen weltweiten Überblick über digitalisierte Zeitungen zu erhalten, bieten sich Plattformen wie *International Coalition on Newspapers (ICON)*³⁸ an, deren Übersicht aufgrund des globalen Charakters freilich unvollständig und nicht ganz aktuell ist. Eine recht zuverlässige Bestandsaufnahme über alle in deutschen Bibliotheken zugänglichen Zeitungen und Zeitschriften bietet die *Zeitschriftendatenbank (ZDB)*³⁹. Diese ermöglicht zwar meist keinen direkten Zugang zu den Periodika, vermerkt aber zumindest, ob und von wo ein elektronischer Zugang möglich ist. Die hier versammelten digitalisierten Periodika können nur exemplarisch angeführt werden. Zu den herausragenden und in der Forschung häufig benutzten Digitalisierungen von Zeitungen der letzten vier

³⁴ <http://www.britishnewspaperarchive.co.uk>

³⁵ <http://infotrac.galegroup.com/default?db=TTDA>

³⁶ <http://newspaperarchive.com>

³⁷ <http://www.proquest.com/products-services/pq-hist-news.html>

³⁸ <http://icon.crl.edu/digitization.php>

³⁹ <http://dispatch.opac.d-nb.de/LNG=DU/DB=1.1>

Jahrhunderte zählen etwa die älteste erhaltene Zeitung der Welt, die *Relation von 1609*⁴⁰, das Satireblatt *Kladderadatsch (1848–1944)*⁴¹, die *Vossische Zeitung (1918–1934)*⁴² oder auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (1949 bis heute)*⁴³. Da die Digitalisierungen von kommerziellen Unternehmen vorgenommen wurden und hohe Zugangspreise verlangen, ist die Nutzung jedoch oft nur von ausgewählten Bibliotheken möglich. So kostete der Kauf der *digitalisierten und im Volltext durchsuchbaren Vossischen Zeitung*⁴⁴ für den Zeitraum 1918–1934 im Jahr 2015 immerhin 27.390 Euro, was die Finanzkraft der meisten Bibliotheken übersteigt. Frei zugänglich sind hingegen die *digitalen Images*⁴⁵ bei der Staatsbibliothek zu Berlin. Einen kostenlosen digitalen Archivzugang für jede NutzerIn bieten dagegen *Der Spiegel*⁴⁶ und *Die Zeit*⁴⁷, die auf diese Weise in der zeithistorischen Forschung zu vielzitierten Quellen wurden. Wenig bekannt ist, dass die gegenwärtig wichtigsten Zeitungen der Bundesrepublik (wie die *Süddeutsche Zeitung*) durchaus digitalisiert, aber der Forschung nicht frei zugänglich sind und die digitalen Ausgaben daher nicht in Bibliothekskatalogen erscheinen. Journalisten nutzen hingegen für ihre Recherche den gebührenpflichtigen Zugang.

Auffällig ist insgesamt dennoch, gerade im internationalen Vergleich, dass die meisten großen Zeitungen der deutschen Geschichte bislang nicht digitalisiert wurden – von der liberalen Massenzeitung *BZ am Mittag (1904–1944)* über das NSDAP-Blatt *Völkischer Beobachter (1920–1945)* bis hin zur *BILD-Zeitung*. Sie müssen weiterhin in den großen Bibliotheken mit Zeitungssammlungen eingesehen werden. Besonders umfangreich sind diese in

⁴⁰ <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/relation1609>

⁴¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/kladderadatsch.html>

⁴² <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/27112366>

⁴³ <http://fazarchiv.faz.net>

⁴⁴ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/27112366>

⁴⁵ <http://www.degruyter.com/view/db/vosso>

⁴⁶ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1947.html>

⁴⁷ <http://www.zeit.de/1946/index>

der *Staatsbibliothek zu Berlin (Zeitungsabteilung Westhafen)*⁴⁸, dem *Institut für Zeitungsforschung*⁴⁹ in Dortmund oder an Universitäten mit einer früh eingerichteten *Professur für Zeitungswissenschaften*, wie *Münster*⁵⁰, *München*⁵¹ oder auch *Köln*⁵², wo der Historiker Martin Spahn seit 1920 einen pressegeschichtlichen Schwerpunkt aufgebaut hatte.

Einen hilfreichen Einstieg für die Forschung bieten Online-Portale mit regionalen, thematischen und epochalen Schwerpunkten. So ermöglicht das *DDR-Presseportal*⁵³ Zugang zum Volltext von drei wichtigen SED-Blättern (*Neues Deutschland*, *Berliner Zeitung* und *Neue Zeit*). Ergänzend dazu liefert das vom Zentrum für Zeithistorische Forschung erstellte *Portal Presse in der DDR*⁵⁴ Hintergrundinformationen zum DDR-Pressesystem und den digitalisierten Zeitungen. Andere Portale bieten Zugang zur digitalisierten Presse einzelner Regionen (etwa *digiPress – Digitalisierte Zeitungen Bayerns*⁵⁵). Als Beispiel für eine umfangreiche thematische Sammlung sei das von der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg bereitgestellte Portal *Compact Memory*⁵⁶ erwähnt, das unter anderem eine umfangreiche Sammlung digitalisierter jüdischer Periodika aufführt. Ebenso liegt eine breite Auswahl deutschsprachiger Exilperiodika, *Exilpresse Digital - Deutschsprachige Exilzeitschriften 1933–1945*⁵⁷, digital vor. Die größte Sammlung deutschsprachiger Zeitungen im Ausland beherbergt das

⁴⁸ <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/zeitungen>

⁴⁹ <http://zeitungsforschung.dortmund.de>

⁵⁰ <http://www.ulb.uni-muenster.de/sammlungen/zup/index.html>

⁵¹ <http://www.ub.uni-muenchen.de/bibliotheken/bibs-a-bis-z/1212/index.html>

⁵² <http://publizistik.phil-fak.uni-koeln.de>

⁵³ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>

⁵⁴ http://pressegeschichte.docupedia.de/wiki/Main_Page

⁵⁵ <http://digiPress.digital-sammlungen.de>

⁵⁶ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/nav/index/title>

⁵⁷ http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Exilpresse/exilpresse_node.html

*Internationale Zeitungsmuseum*⁵⁸ in Aachen, das online eine Recherche offeriert.

Relativ ausgiebig sind hingegen die digitalen Bestände zu Drucken der Vormoderne bis zum 18. Jahrhundert, da hier in der Regel keine Urheberrechtsprobleme bestehen und der Seitenumfang gering ist. Das *Zentrale Verzeichnis der digitalisierten Drucke*⁵⁹ ermöglicht eine Suche, die nach Jahrhunderten geordnet ist. Eine der weltweit größten Pressesammlungen für die deutschsprachige Presse des 17. bis 18. Jahrhunderts findet sich im *Institut „Deutsche Presseforschung“*⁶⁰ der Universität Bremen. Während die dortigen Bestände vorwiegend nur als Originale und Mikrofilme zugänglich sind, gewährt die Homepage des *Wissenschaftlichen Instituts für Presseforschung und Medienberatung*⁶¹ eine fundierte Einführung in Sammlungsschwerpunkte. Ähnliches gilt für die Sammlungen des *Instituts für Zeitungsforschung*⁶² in Dortmund oder die Bestände des *Zeitungsmuseum in Aachen*⁶³, die auch Plakate archivieren. Frühzeitig, bereits im 19. Jahrhundert, begann die Erschließung von nicht-periodischen Medien wie Flugblättern bzw. Einblattdrucken, die lange einen Forschungsschwerpunkt der Mediengeschichte der Frühen Neuzeit bildeten. Neben zahlreichen Bibliographien liegen nun auch, insbesondere etwa von der *Bayerischen Staatsbibliothek*⁶⁴, online Bestände vor.

Viele HistorikerInnen, die mit Pressequellen arbeiten, werten nicht komplette Zeitungen aus, sondern nutzen Presseauschnittsammlungen. Diese wurden bislang jedoch nur vereinzelt digitalisiert. Hervorzuheben ist, etwa für die Wirtschaftsberichterstat-

⁵⁸ <http://www.izmarchiv.de>

⁵⁹ <http://www.zvdd.de/startseite>

⁶⁰ <http://www.presseforschung.uni-bremen.de>

⁶¹ <http://www.presseforschung.de/forschung/links.htm>

⁶² <http://zeitungsforschung.dortmund.de>

⁶³ <http://www.izm.de/home-d.html>

⁶⁴ <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/bestaende/einblattdrucke-und-einblattdruck-kalender>

tion, die digitalisierte Sammlung *Pressemappe 20. Jahrhundert*⁶⁵ des Hamburger Weltwirtschaftsarchiv, die immerhin über 5,7 Millionen Zeitungsausschnitte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfasst. Andere umfassende Sammlungen von Ausschnitten, die sich für thematische Suchen anbieten, müssen hingegen weiterhin in Archiven aufgesucht werden – wie etwa die thematisch sortierte breite *Sammlung des Reichslandbunds des Kaiserreichs* (Bundesarchiv/Lichterfelde Bestand: R 8034), die *Biographische Presseauschnittsammlung der DDR* (Bundesarchiv/Lichterfelde Bestand: DX 10) oder für die Bundesrepublik die Ausschnitte der politischen Stiftungen und des Bundestages.

Kaum überliefert sind in Deutschland, wiederum im Unterschied zu Großbritannien oder den USA, Begleitmaterialien zur Arbeit von Journalisten. Lediglich von einzelnen Ausnahmjournalisten, wie Maximilian Harden, Theodor Wolff oder Marion Gräfin Dönhoff haben *die großen Archive Nachlässe gesichert*⁶⁶. Leider bieten auch die großen Zeitungen und Nachrichtenmagazine (wie unter anderem Der Spiegel und die Frankfurter Allgemeine Zeitung) kaum Zugang zu ihren Redaktionsarchiven. Eine Ausnahme bildet etwa das *Unternehmensarchiv der Axel Springer SE*⁶⁷.

Das Internet hat zweifelsohne auch den Zugang zu Fotoquellen revolutioniert. Während früher Recherchen bei großen Bildagenturen oder Verlagen nötig waren, scheint heute auch durch die Ergänzung von privater Fotografie und ihrer Bereitstellung auf Portalen wie *Flickr*⁶⁸ der Bildschatz unendlich. Für gezielte medienhistorische Recherchen bietet es sich dennoch an, mit den digital verfügbaren Beständen der traditionsreichen Bildagenturen zu arbeiten. In internationaler Perspektive ist etwa das *Bettmann-Archiv*⁶⁹ zu nennen, das *Corbis* aufgekauft hat. Oft erhält man bes-

⁶⁵ <http://webopac0.hwwa.de/PresseMappe20/index.cfm>

⁶⁶ <http://www.nachlassdatenbank.de>

⁶⁷ https://www.axelspringer.de/artikel/Unternehmensarchiv_43693.html

⁶⁸ <https://www.flickr.com>

⁶⁹ <http://www.corbisimages.com/stock-photos/collection/bettmann>

sere Ergebnisse, wenn man sich bei den Portalen angemeldet hat. In Deutschland ermöglicht besonders der Bestand von *Ullstein Bild*⁷⁰ eine umfangreiche Suche nach Epochen, Themen und Namen ab dem späten 19. Jahrhundert. Auch die Bestände der Nachrichtenagentur dpa weisen online eine *Rubrik „Deutsche Geschichte“*⁷¹ auf, die nach Anmeldung verwendet werden kann. Weiterhin lohnt es aber, große, nur analog überlieferte Bildillustrierte wie die Berliner Illustrierte Zeitung oder den Stern auszuwerten, wenn man visuelle Entwicklungen untersucht.

Zugleich werden von staatlicher Seite her historische Bilder zugänglich gemacht. Das *Bundesarchiv*⁷², das bislang circa elf Millionen Fotos zur deutschen Geschichte archivierte, hat immerhin rund 200.000 Bilder aus unterschiedlichen Epochen online freigeschaltet, die über eine Suchmaske oder auch mit Hilfe einer Themensuche recht präzise ermittelt werden können, insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus und der DDR. Immerhin 1,7 Millionen Bilder hat das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte - *Bildarchiv Foto Marburg*⁷³ gesammelt, wobei der Schwerpunkt auf Kunst und Architektur liegt. Der von hier in Kooperation mit Archiven aus anderen Ländern erstellte *Bildindex*⁷⁴ präsentiert rund zwei Millionen Fotos online, wobei auch hier „aus urheberrechtlichen Gründen“ zahlreiche Bilder zu Werken des 20. Jahrhunderts nicht angezeigt werden können. Im Aufbau befindet sich die Seite *Visual History*⁷⁵, die künftig als online-Nachschlagewerk einen breiteren Überblick nicht nur über Quellen, sondern auch über Ausstellungen, Akteure und Methoden geben soll.

⁷⁰ <https://www.ullsteinbild.de>

⁷¹ <http://www.picture-alliance.com>

⁷² <https://www.bild.bundesarchiv.de>

⁷³ <http://www.fotomarburg.de>

⁷⁴ <http://www.bildindex.de/#!home>

⁷⁵ <http://www.visual-history.de>

2.2 Film, Fernsehen und Radioquellen

Vielleicht noch stärker als bei den Pressequellen hinkt Deutschland bei der digitalen Zugänglichkeit von Quellen zum Fernsehen, Film und Radio gegenüber dem westlichen Ausland hinterher. So existiert in Frankreich etwa mit dem *Institut national de l'audiovisuel (INA)*⁷⁶ ein Film- und Rundfunk-Archiv mit recht umfassendem online-Zugang zu audiovisuellen Quellen der letzten Jahrzehnte. Auch zeithistorische Nachrichtenbeiträge können hier eingesehen werden. In den USA sammeln große Bibliotheken wie die *Library of Congress*⁷⁷ systematisch Film- und Audioquellen, von denen über eine Millionen über den *LoC-Katalog*⁷⁸ online frei zugänglich sind. Und in Großbritannien gewähren die *BBC Archives*⁷⁹ auch online einen breiten thematisch Zugang zu historischen Radio- und Fernsehbeiträgen sowie einzelnen Dokumenten. Einen breiten und gut erschlossenen Überblick über das europäische audiovisuelle Erbe bietet das in enger Kooperation mit Rundfunkarchiven erstellte *Portal EU Screen*⁸⁰, das neben ausgewählten Videos Verlinkungen zu Archivbeständen bietet.

Vergleichbares sucht man auf den Seiten von ARD und ZDF oder der Deutschen Nationalbibliothek vergebens – und entsprechend selten sind deutsche Sendungen bei internationalen Portalen wie EU Screen vertreten. In Deutschland zwang das restriktive wettbewerbliche Recht sogar, Sendungen der Tagesschau der letzten Jahre aus den Mediatheken der Sender zu entfernen. Nur ganz versteckt finden sich hier Schätze, wie ein *Online-Bestand des Politik-Magazins Panorama*⁸¹ seit 1961.

Bei der Recherche deutscher Radio- und Fernsehbeiträge ist das *Deutsche Rundfunkarchiv (DRA)*⁸² wegweisend. Während die Be-

⁷⁶ <http://www.ina.fr>

⁷⁷ <http://www.loc.gov/avconservation>

⁷⁸ <http://www.loc.gov/film-and-videos>

⁷⁹ <http://www.bbc.co.uk/archive>

⁸⁰ <http://www.euscreen.eu/about.html>

⁸¹ <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv>

⁸² <http://www.dra.de>

stände zur DDR recht kompakt am DRA-Standort Potsdam/Babelsberg überliefert sind, bietet seine Frankfurter Dependence kein eigentliches Fernseh- und Radioarchiv für die Bundesrepublik, sondern eher ein Portal für die Recherche der Bestände in den Archiven der einzelnen Landesrundfunkarchiven, wo anschließend vor Ort die Recherche fortgesetzt werden muss. In Frankfurt findet sich vor allem eine große Sammlung von Tonaufnahmen, auch zur Frühgeschichte des Radios bis zur NS-Zeit. Auch die Homepage bietet kaum Online-Bestände an. Da sich die Rundfunkarchive als „Produktionsarchive“ verstehen, die primär den Journalisten im eigenen Haus zuarbeiten, ist der Zugang vor Ort oft kostspielig und mühsam. Ähnliches gilt für das Archiv des ZDF in Mainz, wengleich sich auch hier die Archivare um eine professionelle Betreuung bemühen. Eine recht vollständige Überlieferung des öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramms haben wir hingegen für die letzten Jahrzehnte, nicht aber der schriftlichen Redaktionsquellen.

Deutlich schlechter ist die Überlieferung und Zugänglichkeit bei den privaten Radio- und Fernsehsendern, die seit 1984 ihr Programm öffentlich ausstrahlen und nunmehr auch Gegenstand zeithistorischer Forschung werden. Die Programme der 1980er-Jahre sind hier kaum erschlossen und oft noch nicht einmal überliefert, ebenso gibt es weniger schriftliche Produktionsquellen, die für die Forschung genutzt werden könnten. Bei RTL in Luxemburg liegen zumindest einige entsprechende Quellen, die gerade von ersten Studien ausgewertet werden.

Unverständlicherweise fehlt es bis heute auch an einer kompletten online zugänglichen Übersicht über die in Deutschland ausgestrahlten Fernseh- und Radioprogramme. Wer systematisch zur Rundfunkgeschichte forschen will, muss daher einerseits mit den Datenbanken des DRA bzw. des ZDF-Archivs vor Ort arbeiten, andererseits Fernsehzeitschriften wie die Hör zu! auswerten, um an die gewünschten Informationen zu gelangen. Die *Webseite TV Programm*⁸³ von gestern und vorgestern bietet nur erste, sehr unvollständige Einblicke in die Fernsehgeschichte, aber immerhin

⁸³ <http://www.tvprogramme.net>

erste Anhaltspunkte. Daten zu Einschaltquoten sind ebenfalls nur vereinzelt online zugänglich, etwa von der *Arbeitsgemeinschaft Fernsehforschung zur Bundesrepublik*⁸⁴ oder aber über die *Homepage des Deutschen Rundfunkarchivs*⁸⁵ zur Zuschauerforschung in der DDR.

Größere Sammlungen von Fernsehfilmen lassen sich für Forschungszwecke kostenfrei in Mediatheken der Universitäten, Museen und anderen Forschungseinrichtungen einsehen. Eine auch thematisch sortierte Übersicht über viele aber längst nicht alle derartige Einrichtungen gewährt das *Netzwerk Mediatheken*⁸⁶. Besonders umfangreich sind die Mediatheksbestände etwa an großen medienwissenschaftlichen Instituten wie Bochum, Siegen, Marburg oder der Freien Universität Berlin. Hier finden sich am ehesten auch Mitschnitte von kommerziellen Fernsehprogrammen. Eine umfangreiche Sammlung von Fernsehfilmen und Dokumentationen zu historischen Themen bietet die *Mediathek der Fachjournalistik Geschichte*⁸⁷ an der Universität Gießen. Da sich diese Mediatheken jedoch in einer rechtlichen Grauzone bewegen, sind ihre Kataloge oftmals versteckt und die Einsicht oft nur vor Ort und nur für Universitätsangehörige mit einem konkreten Forschungsbezug möglich.

Sehr gute Möglichkeiten hingegen bestehen bei der Online-Recherche über Spielfilme. Neben bekannten internationalen Portalen wie der *Internet Movie Database*⁸⁸, die grundlegende Informationen zu Filmen bietet, bildet für deutsche Recherchen die Seite *Filmportal.de*⁸⁹ einen sehr guten Einstieg mit kurzen Informationen, mitunter Quellen und Besprechungen zu 85.000 Filmen. Bei der Recherche zu Filmen ist generell das *Bundesarchiv/Abteilung*

⁸⁴ <https://www.agf.de>

⁸⁵ <http://www.dra.de>

⁸⁶ <http://www.netzwerk-mediatheken.de>

⁸⁷ <https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/fachjournalistik/altwebseite/mediathek>

⁸⁸ <http://www.imdb.com>

⁸⁹ <http://www.filmportal.de>

*Filmarchiv*⁹⁰ in Berlin der erste Anlaufpunkt mit rund einer Millionen Filmen, die seit den 1950er-Jahren gesammelt werden. Darüber hinaus sind hier Filmplakate, Drehbücher oder auch Zensurunterlagen einsehbar, freilich im Unterschied zu anderen Ländern kaum online. Generell ist festzuhalten, dass wer ältere (deutsche) Filme online zugänglich finden möchte, am ehesten bei weit verbreiteten kommerziellen Portalen wie *YouTube* erfolgreich sein wird und weniger bei wissenschaftlichen Einrichtungen. Neuerdings hat die *Nachrichtenagentur AP*⁹¹ sogar ihre Filmbestände bei YouTube eingestellt. Die Überlieferung und Online-Dokumentation der Vorläufer der Nachrichtenjournale, die *Wochenschaun*, sind hingegen gut verfügbar. Vor allem das *Archiv der deutschen Wochenschaun*⁹² des Bundesarchivs/Filmarchiv Berlin bietet Zugang zu über 6.000 Sendungen.

3. Fazit

Die online verfügbaren Archivressourcen im Feld der Mediengeschichte sind zweifelsohne gewaltig und haben die Methoden und Themen in diesem Feld stark verändert. Vor allem ermöglichen sie die Analyse von großen Text-, Bild- und Filmkorpora und eine ergebnisoffenere Forschung. Zugleich wurde aber deutlich, dass die Forschung in und zu Deutschland durch das strenge Urheberrecht wesentlich weniger Forschungsressourcen online bietet als andere westliche Länder. Insbesondere Fernseh- und Radioquellen aber auch Printmedien gelten in Deutschland offensichtlich im geringeren Maße als ein Kulturgut, das man der Forschung, Bildung und der Öffentlichkeit zu Verfügung stellen sollte. Medien-geschichtliche Forschungen von HistorikerInnen werden jedoch ohnehin auch weiterhin nicht allein auf Online-Ressourcen aufbauen können. Maßgebliche Quellen zur Funktionsweise von Medien, ihrer gesellschaftlichen Bedeutung oder auch ihrer politischen Rolle finden sich weiterhin analog in den klassischen Archiven.

⁹⁰ <https://www.bundesarchiv.de/benutzungsmedien/filme>

⁹¹ <https://www.youtube.com/c/aparchive>

⁹² <http://www.wochenschau-archiv.de>

Literaturhinweise

- Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck bis zum Fernsehen, Frankfurt am Main 2011.
- Hörisch, Jochen, Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet, Frankfurt am Main 2004.
- Kramp, Leif, Gedächtnismaschine Fernsehen, Berlin 2011.
- McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf 1992.
- Schanze, Helmut (Hrsg.), Handbuch der Mediengeschichte, Stuttgart 2001.
- Stöber, Rudolf, Mediengeschichte. Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates, 2 Bde., Wiesbaden 2003.
- Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2008.
- Würgler, Andreas, Medien in der Frühen Neuzeit (=Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 85) 2. Aufl., München 2013.

Prof. Dr. Frank Bösch ist Direktor des Zentrum für Zeithistorische Forschung und Professor für deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam.

Zitation: Frank Bösch, Mediengeschichte. Archive und Online-Ressourcen für die Forschung, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.4-1 – E.4-18, DOI: 10.18452/19244.

*Katja Stopka***Geschichte und Literatur****1. Einleitung**

Das Herstellen von ‚Geschichte‘ ist gebunden an Sprachlichkeit und Textlichkeit. Denn HistorikerInnen befassen sich zumeist mit den schriftlichen Hinterlassenschaften der Menschheit, wobei sie ihre daraus gewonnenen Vergangenheitsrekonstruktionen wiederum schriftlich fixieren.

Im abendländischen Kulturraum stellt von daher die Erzählung seit der Antike das bevorzugte Verfahren für die Strukturierung und Darstellung vergangenen Geschehens dar. Schon Aristoteles verbindet Geschichte und Erzählung selbstverständlich miteinander, wobei den HistorikerInnen im Unterschied zu den DichterInnen obliegt, das mitzuteilen, was wirklich geschehen ist. Letzterem hingegen kommt die Aufgabe zu, von dem zu erzählen, was geschehen könnte. Allerdings müssen historische wie literarische Werke in ihrer Darstellung logisch, konsistent und plausibel erscheinen, weshalb sich Geschichtsschreibung und Literatur häufig auch gleicher Erzählverfahren bedienen.

Innerhalb der Geschichtswissenschaften ruft der Vergleich mit der Literatur traditionell ein gewisses Unbehagen hervor. Denn seit der aristotelischen Unterscheidung sahen sich HistorikerInnen in einer gewissen Rechtfertigungspflicht, sich durch ihre ‚erzählende‘ Darstellung wirklichen Geschehens von den rhetorischen Techniken und Fertigkeiten fiktionaler Darstellungsweisen abzugrenzen. Dies hat unter anderem auch zu Tendenzen geführt, die Geschichtswissenschaft methodisch und theoretisch von der geisteswissenschaftlichen Tradition entbinden zu wollen, um sie mithilfe quantifizierender Methoden auf ein objektiveres (sozial)wissenschaftliches Fundament zu stellen.

Aber gerade weil die theoretischen und methodischen Grundlagen innerhalb der sich auch weiterhin ausdifferenzierenden Geschichtswissenschaften immer wieder lebhaft und neu zur Diskussion gestellt werden und die wissenschaftshistorische Anknüpfung allenthalben zur selbstkritischen Befragung und Rückversicherung von HistorikerInnen gehört, bleiben Fragen nach

den Beziehungen zwischen Geschichte und Literatur, sowohl in Bezug auf Erzähltechniken wie auch hinsichtlich des Verhältnisses von Fakten und Fiktionen aktuell und wesentlich. Im Folgenden wird zunächst in einem kurzen Abriss die Geschichte der Geschichtswissenschaften ‚aus dem Geiste der Literatur‘ vorgestellt. Im Anschluss daran werden einige ausgewählte Themenfelder bzw. Teildisziplinen der Geschichtswissenschaften hervorgehoben, die sich mit Fragen nach Erzählstrategien und mit dem Verhältnis von Fakten und Fiktionen befassen sowie mit literarischen Textgattungen arbeiten. Es folgt eine Zusammenstellung von Websites, Linksammlungen, Volltexten, Fachportalen und virtuellen Bibliotheken sowie von Archiven, die relevant sind. Last not least wird eine Auswahlbibliographie der Forschungsliteratur zum Verhältnis von Geschichte und Literatur angeboten.

1.1 Historischer Abriss

19. Jahrhundert

Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein wurde Geschichte gemeinhin als Teil der Theologie, der Rechts- bzw. Staatswissenschaften oder der Philosophie betrachtet. Das heißt, Geschichte konzentrierte sich in erster Linie auf die Erzählung(en) vergangener Ereignisse unter den entsprechenden religiösen und weltanschaulichen Vorzeichen bzw. auf die Veranschaulichung abstrakter philosophischer Lehrmeinungen oder moralischer Prinzipien. Im 19. Jahrhundert bildete sich in Deutschland die Geschichtswissenschaft als akademische Fachdisziplin heraus. Im Verlauf dieser fachlichen Ausdifferenzierung traten zunehmend auch solche Fragen in den Blickpunkt, die Formen und Funktionen historischer Darstellungsweisen betrafen. Da die Geschichtsschreibung in ihrer Handhabung rhetorischer Techniken zum Zwecke ‚wahrer‘ Berichterstattung über wirkliche Geschehnisse bis dahin als eine spezielle Art von Literatur behandelt wurde, ging es nun um ein neu zu justierendes Verhältnis. Nicht mehr als Literatur im Sinne sinnstiftender Erzählungen über vergangene Ereignisse wollte die Geschichtswissenschaft gelten, sondern höchstens noch gewisse Gemeinsamkeiten in der Herangehensweise an ihren Ge-

genstand anerkennen, wie etwa Wilhelm von Humboldts einflussreiche Akademierede „Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers“ (1821) deutlich machte. Humboldt verglich die Verknüpfungsleistungen, die der Historiker erbringt, wenn er die ihm vorliegenden bruchstückhaften Fakten und unvollständigen Beobachtungen zu einer kohärenten Geschichtserzählung zusammenfügt, mit der schöpferischen Phantasie des Dichters, obgleich die Phantasie bei der historischen Ergründung im Unterschied zur literarischen Erfindung natürlich eine sekundäre Rolle zu spielen habe. In der Folge waren es vor allem Leopold von Ranke und Johann Gustav Droysen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, Geschichte als eigenständige, von Philosophie und Literatur unabhängige Disziplin zu etablieren, ohne dabei allerdings die Bedeutung der Dichtkunst für die Geschichtswissenschaften zu unterschlagen. Ranke verhalf dem Fach zu seiner wissenschaftlichen Anerkennung, indem er durchsetzte, sich weniger aufs eingängige Erzählen von Ereignissen zu konzentrieren als vielmehr auf das intensive Studieren historischer Quellen. Sein berühmtes Diktum, der Historiker wolle nur zeigen, ‚wie es eigentlich gewesen‘, weist damit explizit auf die Tatsachenorientierung des Faches hin, welches sich zur Aufgabe machen sollte, möglichst alle vorliegenden Quellen zu einem Ereignis zu sichten und mit den von den Philologien entwickelten Techniken und Methoden kritisch auf ihre Relevanz und Echtheit hin zu überprüfen. Neben empirisch fundierter Arbeit forderte er von seinem Fach ein höchstmögliches Maß an Objektivität ein. Nicht nach der Maßgabe politisch oder moralisch motivierter Interessen, sondern nach der Maßgabe neutraler und unparteiischer Kriterien sollte der Zugang zur Vergangenheit erfolgen. Obwohl Faktengenauigkeit und Objektivität für Ranke die wesentlichen Elemente einer erkenntnisgeleiteten Geschichtswissenschaft bildeten, war es für ihn dennoch selbstverständlich, die Forschungsergebnisse in einer möglichst literarisch ansprechenden Darstellungsform zu präsentieren. Den wissenschaftlichen Anspruch sah er indes nicht gefährdet, so lange die künstlerischen Techniken der Erkenntnislogik untergeordnet blieben und lediglich dazu eingesetzt würden, dem Erforschten einen angemessenen Ausdruck zu verleihen.

Hinsichtlich des Objektivitätsanspruches zwar ein Gegenspieler Rankes, hat Johann Gustav Droysen die Emanzipation der Geschichte als wissenschaftliche Disziplin weiter vorangetrieben, indem er wichtige theoretische Grundlagen entwickelt hat, die mit den Stichworten Heuristik, Quellenkritik und Interpretation hier nur kurz genannt werden. Dabei lag Droysens Ansinnen unter anderem darin, der Geschichtsdarstellung als ein Teil der Geschichtswissenschaft zu weiterer Eigenständigkeit zu verhelfen, wobei er sie nicht nur aus der noch im 18. Jahrhundert gültigen rhetorischen Tradition gelöst sehen wollte, sondern die Instrumentalisierung der literarischen Techniken, wie sie Ranke vorschwebte, als ästhetisierte Geschichtsdarstellung ablehnte. Gleichwohl sah Droysen die Abgrenzungsschwierigkeiten, die die Geschichte selbst in der Position einer eigenständigen Fachdisziplin noch hatte: Von allen Wissenschaften sei allein ihr das zweideutige Glück zuteil geworden, so musste er konstatieren, zugleich auch Kunst sein zu sollen. Damit ist die Problematik benannt, die die Doppelgesetzlichkeit vom wissenschaftlichen und gleichzeitigen darstellerischen Anspruch der Geschichtswissenschaften auszeichnet. Nicht zuletzt die 1902 erfolgte Vergabe des Nobelpreises für Literatur an Theodor Mommsen, einem weiteren großen Vertreter des Historismus, für sein historisches Hauptwerk „Römische Geschichte“ zeigt, wie wenig es in Deutschland bis dahin bei aller wissenschaftlichen und methodischen Ausdifferenzierung des akademischen Faches gelungen ist, historische Darstellungsmodi und -formen zu entwerfen, die sich von den Prinzipien und Grundvoraussetzungen, denen auch die Literatur gehorcht, zu unterscheiden.

20. Jahrhundert

Aus der Perspektive des späten 20. Jahrhunderts wird der dominante Einfluss des Historismus in Deutschland bis in die 1950er-Jahre hinein für die Abgrenzungsschwierigkeiten des Faches gegenüber der Literatur verantwortlich gemacht. Weil der Historismus traditionell dazu neigte, die historischen Entwicklungen als eine kohärente Nationalgeschichte zu präsentieren, die sich stärker an einzelnen Personen, Taten und Ereignissen als an komple-

xen bzw. vielschichtigen Prozessen veranschaulichen ließ, bot sich eine narrative Erzählform für diese Art historischer Meistererzählungen besonders an. Konterkariert wurde dieses an Akteur und Ereignis orientierte Geschichtsverständnis Anfang der 1970er-Jahre durch einen prozess- und strukturhistorischen Ansatz, der Geschichte als Historische Sozialwissenschaft disziplinär verankerte und dessen Darstellungsform nicht die Erzählung, sondern die Analyse von gesellschaftlichen Entwicklungen der Vergangenheit mit Blick auf deren Auswirkungen auf die Gegenwart war. In den sich daraus ergebenden Kontroversen zwischen den eher konservativen Vertretern einer an Einzelpersonen bzw. Ereignisabfolgen und den eher einem kritischen und politisch linksliberalen Selbstverständnis verpflichteten Vertretern einer an der Sozialstruktur orientierten Geschichte wurde auch immer wieder die Frage nach angemessenen Formen der Repräsentation von Vergangenheit gestellt. Dabei verlor die ‚erzählende‘ Ereignisgeschichte gegenüber der analytischen Struktur- und Sozialgeschichte zumindest in der Fachdisziplin zwar zeitweise an Einfluss, bei einer breiten politikgeschichtlich interessierten Öffentlichkeit bleibt sie jedoch bis heute äußerst populär.

Einen erneuten Auftrieb erhielt die Debatte um die Frage nach angemessenen historischen Darstellungsformen, vor allem in den späten 1970er-Jahren im Zuge des *linguistic turns* zunächst in den USA und Frankreich und etwas später auch in Deutschland. Die Thesen von der Unhintergebarkeit der Sprache und der Unvermeidbarkeit von Narrativen ließen indes keine Gattung der Geschichtsschreibung unberührt, weder in Bezug auf ihren Gegenstand noch hinsichtlich ihrer Form und ihrer Quellen. Ein neues Verständnis von Realität, welches eine außersprachliche Wirklichkeit kategorisch verneinte, beförderten die international geführten Diskussionen über die damit verbundenen Konsequenzen für die fachhistorischen Gegenstandsbereiche wie für ihre Methoden und theoretischen Grundannahmen. Denn wollte man davon ausgehen, dass die Dinge, Phänomene und Ereignisse erst durch ihre sprachliche Bezeichnung erkennbar und verstehbar werden, wäre es die Sprache, die die Realität konstruiert und nicht umgekehrt. Die Suche nach einer außerhalb der Sprache liegenden ‚au-

thentischen' Realität schien vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis aussichtslos zu sein. Obwohl aus heutiger Perspektive die behauptete Vorherrschaft der Sprache vor aller Wirklichkeit getrost als ein seiner Zeit geschuldeter linguistischer Rigorismus abgetan werden kann, hat sich die daraus ergebende Erschütterung wissenschaftlichen Selbstverständnisses aller Fachdisziplinen doch als so tiefgreifend wie nachhaltig erwiesen. Denn auf einmal schienen Kategorien wie Objektivität, Neutralität und Wahrheit grundlegend in Frage gestellt. Im Hinblick auf die Bedeutung der Literatur für die Geschichtswissenschaft hieß das, alte Fragen in einem neuen Licht zu betrachten. Es war vor allem der amerikanische Historiker Hayden White, der unter dem Stichwort der Narrativität wieder einmal den Blick auf die erzählerische Komponente der Geschichtsschreibung rückte. Aber anders als beispielsweise bei Ranke ging es ihm nicht um das „Wie“ künstlerischer Darstellungsformen von Fakten, vielmehr wurde die Faktizität der Geschichte selbst angezweifelt: Nicht erst auf der Darstellungsebene der Geschichtsschreibung, sondern bereits auf der Ebene der faktischen Beobachtung wird die Beziehung zur Sprache hergestellt und der bedeutungstiftende Prozess in Gang gesetzt, welcher die Vergangenheit plausibel machen soll. Denn schon auf dieser Ebene wird beschrieben, erklärt und interpretiert. Und nur weil es kulturell vermittelte Sprachformen gibt, die auf die Erzeugung von Kohärenz und Sinnstiftung abzielen, können Beziehungen zwischen Dingen genauso wie zwischen Ereignisfolgen überhaupt erst hergestellt und kommuniziert werden. Historische Erkenntnisprozesse, so White, sind genuin sprachlich, das heißt symbolisch strukturiert und historische Werke sind das Ergebnis einer sinngebenden Perspektive durch den ‚erzählenden‘ Historiker. Da aus diesem Blickwinkel nicht die Fakten selbst Bezugspunkt der Geschichtsschreibung sind, sondern lediglich die unterschiedlichen Interpretationen der Fakten, erscheint die Grenze der Geschichtswissenschaft zur Literatur erneut durchlässig geworden zu sein. Weil der historische wie übrigens auch jeder andere wissenschaftliche Zugang zur Wirklichkeit nur als eine unter vielen sinnstiftenden Interpretationen gilt, sind die Differenzen zwischen Fiktionen und Fakten weitestgehend eingeebnet.

Denn alle Erzählungen, ganz gleich ob wissenschaftlicher oder literarischer Herkunft gründeten immer schon auf bestimmten Narrativen und folgten vorhandenen diskursiven Mustern, mit denen Ereignisse rezipiert bzw. konstruiert werden.

Ihre äußerste Zuspitzung fanden diese Thesen in der provokativen Formulierung „Auch Klio dichtet“. Bei nicht wenigen Historikern rief White mit diesem poetologischen Konzept von Geschichtsschreibung starken Widerspruch hervor. Dass die historische Forschung nicht zuallererst auf empirischer Arbeit beruhen soll, sondern auf die Strukturierung von Geschichtserzählungen reduziert wird, damit war man ganz und gar nicht einverstanden. Zumal die mühsam erkämpfte Abgrenzung von der Literatur durch das Paradigma der Hintergebarkeit der Narrativität nun auf einmal wieder eingeebnet zu werden drohte.

Dennoch war die Theorie Whites innerhalb der Geschichtswissenschaft nicht ohne Einfluss geblieben, hatte er doch mit dem lange Zeit gängigen Vorurteil aufgeräumt, Tatsachen könnten in einem ersten Schritt der Erkenntnis rein und objektiv vermittelt werden und dann in einem zweiten grundsätzlich abtrennbaren Vorgang darstellerisch präsentiert werden. Seine erzählorientierte Geschichtsphilosophie stand am Anfang eines sehr breiten Prozesses der Umorientierung von Geschichtswissenschaft und Geschichtsdarstellung. Die stärkere Betonung der sprachlichen Form und der sprachlichen Vorgegebenheit von Sinn sowie der Notwendigkeit und Allpräsenz von Deutungen, diese Vorgegebenheit konnte durch die stärkere Aufmerksamkeit auf die sprachliche Präsentation bewusster gemacht werden. Dass dies nicht zu Relativierung oder gar Nivellierung, sondern zu einer weiteren Ausdifferenzierung des Faches sowie zu einer Intensivierung interdisziplinärer Vernetzungen etwa mit den Kultur-, Medien- und den Literaturwissenschaften respektive Philologien geführt hat, kann man letztlich als positive Auswirkungen und Ergebnisse dieser Auseinandersetzungen um Geschichte und Literatur beurteilen.

1.2 Teildisziplinen und Themenfelder

Das Verhältnis von Geschichte und Literatur zu erörtern, gehört mittlerweile zum Curriculum eines geschichtswissenschaftlichen Studiums. Darüber hinaus gibt es bestimmte Forschungsfelder der Geschichtswissenschaften, in denen Wissen und Reflexionen über Abgrenzungen und Überschneidungen von Geschichte und Literatur sowie über Aspekte des Verhältnisses von Fakten und Fiktionen grundlegend sind. Im Folgenden wird eine Auswahl solcher Felder vorgestellt.

Wissenschaftsgeschichte

Untersuchungen zur Geschichte der Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft im Rahmen der Wissenschaftsgeschichte erfordern grundsätzliche Kenntnisse rund um das Beziehungsgefüge von Geschichte und Literatur, sowohl in Bezug auf den historischen Stellenwert der Geschichte im Bereich der Schönen Künste und der Geisteswissenschaften als auch in Bezug auf Erzähltechniken und in Hinblick auf das Verhältnis von Fakten und Fiktionen.

Antike u. Mittelalter-Geschichte

Die Sensibilisierung der Geschichtswissenschaften für ihre ‚literarische‘ Neigung zeigt sich besonders deutlich in den Teildisziplinen, die sich mit Zeiträumen befassen, in denen die Quellenlage dürftig bzw. äußerst lückenhaft ist, wie beispielsweise in der historischen Antike- und Mittelalter-Forschung. Dass HistorikerInnen hier häufig mit einer gewissen Vorstellungskraft ans Werk gehen, um bestimmte Vorgänge und Ereignisse historisch zu erschließen, ist innerhalb des Faches mittlerweile unbestritten.

Des Weiteren fällt eine klare Grenzziehung zwischen Geschichtswissenschaften und den Philologien, die sich mit Antike, Mittelalter und früher Neuzeit befassen, schwer, bilden doch mitunter dieselben Quellen die Grundlage der Forschung.

Kulturgeschichte

Innerhalb der Kulturgeschichte wird nicht nur die Literatur verstärkt als Quelle wahrgenommen, sondern das Erzählen selbst rückt als Kulturtechnik zunehmend in den Vordergrund historischer Betrachtung. Erzählungen werden dabei nicht nur als kommunikative Vermittlung realer oder fiktiver Vorgänge verstanden, sondern das Erzählen wird als kulturelles Ordnungsmuster erforscht, das für die Strukturierung von Erfahrung und Wissen grundlegend ist. Erzählungen verknüpfen Geschehnisse und Akteure und können damit zum Beispiel die Zeitlichkeit von Generationen und ihre Bindung an Handlungsträger erfassen. Als ein weiteres Forschungsfeld der Kulturgeschichte kann die Gedächtnis- und Erinnerungsgeschichte betrachtet werden. Durch ihre kulturwissenschaftliche Perspektive über die Fachdisziplinen hinaus hat sie Geschichts- und Literaturwissenschaft einander näher gebracht, mit dem Ergebnis, dass Literatur inzwischen selbstverständlich zu ihrem Untersuchungsgegenstand gehört; und das nicht etwa nur als historische Quelle, sondern vor allem auch als eine die Gedächtnisgeschichte mit konstituierende Instanz.

Mentalitätsgeschichte und Alltagsgeschichte

In der Alltagsgeschichte und in der Mentalitätsgeschichte geht es um Fragen, wie Menschen ihr Leben, wie ihren Alltag oder gesellschaftliche Ereignisse erfahren. Dabei spielt als Quellenmaterial die unter anderem die so genannte Ego-Literatur eine entscheidende Rolle (Tagebücher, Briefe, Autobiographien etc.), welche häufig der Gattung der Literatur zugeordnet wird. In diesem Zusammenhang müssen Nutzen und Wert von literarischen Quellen einer Prüfung unterzogen und Aspekte des faktualen bzw. fiktionalen Gehalts dieses Materials reflektiert werden.

Alternativgeschichte bzw. Kontrafaktische Geschichte

Dieser von HistorikerInnen zwar häufig als unwissenschaftlich abgelehnte Zweig der Geschichtswissenschaft arbeitete mit der experimentellen Spekulation des ‚Was wäre wenn‘. Hinsichtlich

ihrer kontrafaktischen Aussagen muss sie das Verhältnis von quellengestütztem Tatsachenwissen und Fiktionen mit berücksichtigen und sich insofern mit grundlegenden Fragen um die Differenzen von Fakten und Fiktionen befassen.

Geschichtsdidaktik

In der Geschichtsdidaktik kann es sinnvoll sein, historisches Wissen anhand von fiktionalen Darstellungen zu vermitteln, sei es in Form von kontrafaktischen Aussagen oder mit Hilfe von historischen Romanen.

2. Elektronische Fachinformationen / Websites und Fachportale

2.1 Allgemein

Das Verhältnis von Geschichte und Literatur in seinen vielfältigen Facetten wird fachübergreifend diskutiert und erforscht. Auch wenn es um Fragen rund um Literatur als Quelle und Forschungsgegenstand von Geschichtswissenschaften geht, wird man nicht nur auf geschichtswissenschaftlichen Websites fündig. Insofern findet man relevante Aspekte zu diesem Themenfeld auf zahlreichen Websites und Fachportalen sowohl kultur-, literaturwissenschaftlicher und historischer Disziplinen und Einrichtungen, von denen hier nur eine Auswahl vorgestellt werden kann.

Einen ersten Überblick über kostenlose elektronische Fachinformation einzelner Disziplinen in Deutschland gewährt die Informationsplattform Open Access für die *Literaturwissenschaft*¹ und für die *Geschichtswissenschaft*².

Im deutschsprachigen Raum gehören die H-Netze *H-Soz-Kult*³ und *H-Germanistik*⁴ zu den wichtigen Informationsquellen. Hier finden sich Fachinformationen in Form von Tagungsankündigen

¹ http://openaccess-germany.de/de/oa_in_verschiedenen_faechern/philologie

² http://openaccess-germany.de/de/oa_in_verschiedenen_faechern/geschichtswissenschaften

³ <http://www.hsozkult.de>

⁴ <http://www.h-germanistik.de>

und -berichten und vor allem Rezensionen für die Schnittstelle von Literatur und Geschichte. Weitere für den vorliegenden Kontext wichtige in den USA betreute H-Netze sind das auf die Forschungsfelder Erinnerung, Gedächtnis und Museum spezialisierte *H-Memory*⁵ sowie *H-German*⁶, das als Forschungsnetz vor allem Fachinformationen und Diskussionsforen zur deutschen Geschichte und Kultur (und damit auch Literatur) anbietet.

Um einen Überblick über die für die Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft gleichermaßen wichtigen erzähltheoretischen Grundlagen zu erhalten, ist der Selbstlernkurs zu literaturwissenschaftlichen Grundbegriffen *Ligo*⁷ zu empfehlen. Hier finden sich alle wesentlichen Grundbegriffe rund um das Erzählen und an Beispielen veranschaulicht.

Die literaturwissenschaftliche Zeitschrift *iasl-online*⁸ ist der Online-Ableger der Zeitschrift „Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur“ und versteht sich vor allem als Rezensionsorgan für literatur- und kulturwissenschaftliche Forschungsliteratur, aber auch als Diskussionsforum für geisteswissenschaftliche Themen aller Art.

Die in den USA angesiedelte *German Studies Association*⁹ ist ein interdisziplinärer Verband von internationalen Wissenschaftlern, die die Kultur, Wirtschaft, Politik und Geschichte des deutschsprachigen Raum erforschen. Auf der Website finden sich zahlreiche Informationen über das wissenschaftliche Leben sowie Ankündigungen von Konferenzen sowie eine Linkliste und sämtliche Inhaltsverzeichnisse des von der GSA herausgegebenen Rezensionsorgan German Studies Review.

⁵ <https://networks.h-net.org/h-memory>

⁶ <https://networks.h-net.org/h-german>

⁷ <http://www.li-go.de>

⁸ <http://www.iaslonline.de>

⁹ <http://www.thegsa.org>

2.2 Regionen- und länderbezogene Websites und Fachportale

Für kulturhistorische Zugänge bietet das *Zentrum für Literatur- und Kulturwissenschaft*¹⁰ interessante Schwerpunkte wie etwa Europäische Literatur- und Kulturgeschichte sowie die Kulturgeschichte des Wissens an. Am *Institut für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien*¹¹ wird die Geschichte Deutschlands, und hier vor allem die DDR-Geschichte aus einer die Geschichts- und Literaturwissenschaft verschränkenden Perspektive erforscht. Auf der Website findet man neben den Forschungsschwerpunkten des Instituts auch elektronische Publikationen zum Thema.

Das *Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas*¹² an der Universität Leipzig erforscht aus kulturwissenschaftlicher und vergleichender Perspektive die Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas vom Frühmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, vom *Balticum* bis zur *Adria*, wobei die unter anderem literarische Einflüsse auf die Geschichte und Kultur und umgekehrt erforscht werden.

Fachinformation rund um das Forschungsgebiet verbotene, inoffizielle und nicht-systemkonforme Literatur im ehemaligen ‚Ostblock‘ (Samisdat) findet man auf der Website des *Internationalen Forschungszentrums für Samisdat*¹³ (International Samisdat Research Association).

Das an der Freien Universität Berlin angesiedelte *Frankreichzentrum*¹⁴ hat ein ausgeprägtes interdisziplinäres Profil und versteht sich als ein Forschungs- und Lehrinstitut, das auf Kultur und Geschichte des Landes spezialisiert ist, wobei Geschichte und Literatur wesentliche Schwerpunkte bilden.

Das *Fachportal „Berliner Klassik“*¹⁵, betrieben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, gibt Auskunft

¹⁰ <http://www.zfl-berlin.org>

¹¹ <http://www.deutschlandstudien.uni-bremen.de>

¹² <http://research.uni-leipzig.de/gwzo>

¹³ <http://www.samizdatportal.org>

¹⁴ <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/frankreichzentrum>

¹⁵ <http://www.berliner-klassik.de>

über die Zeit in Berlin zwischen 1786 und 1815 aus stadtgeschichtlicher Perspektive, wobei die Einflüsse sowohl von literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen als auch von ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und Leistungen gemeinsam in den Blick genommen werden.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des *Simon-Dubnow-Instituts*¹⁶ stehen transdisziplinäre Projekte zur Erforschung der jüdischen Lebenswelten in Mittel-, Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa in ihren Wechselbeziehungen mit der nichtjüdischen Umwelt vom Mittelalter bis in die Gegenwart, wobei die Literatur ein wesentlicher Forschungsgegenstand ist.

2.3 Themenspezifische Websites und Fachportale

Für die Fragen rund um die Popularisierung von Geschichte und das Verhältnis von Fakten und Fiktionen kann auf das *Forschungsprojekt Sachbuchforschung*¹⁷ zurückgegriffen werden, das sich auch aus historischer Sicht mit der Frage nach der Bedeutung und dem Einfluss von Sachbüchern auf die Wissenschaftskulturen befasst.

Um einen Überblick über Publikationen aus der sogenannten Kontrafaktischen Geschichte zu gewinnen, ist die seit 1991 bestehende US-amerikanische Online-Bibliographie *Uchronia: The Alternate History List*¹⁸ von Interesse.

Das *Wissenschaftsportal für Jüdische Studien*¹⁹ bietet ein umfangreiches Internetarchiv für jüdische Periodika. Die digitale Sammlung *Testament to the Holocaust*²⁰ stellt persönliche Zeugnisse des Lebens im Nationalsozialismus zur Verfügung, die unter anderem Einblicke geben in das jüdische Leben in Deutschland von 1933 bis in die Nachkriegszeit, das Leben in den Konzentrations-

¹⁶ <http://www.dubnow.de>

¹⁷ <http://www.sachbuchforschung.de>

¹⁸ <http://uchronia.net>

¹⁹ <http://www.compactmemory.de>

²⁰ <http://gdc.gale.com/archivesunbound/archives-unbound-testaments-to-the-holocaust>

lagern, im Untergrund und im Exil. Den Zugang erhält man über eine Registrierung bei der Website des Projekts *Nationallizenzen für elektronische Medien*²¹.

Die an der Justus-Liebig Universität Gießen angesiedelte *Arbeitsstelle Holocaustliteratur*²² bietet neben einem Überblick über ihre Forschungsprojekte auf ihrer Website fachbezogene Rezensionen an.

Die vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam konzipierte und betriebene Online-Enzyklopädie für zeithistorische Forschung *Docupedia-Zeitgeschichte*²³ enthält zentrale Begriffe, Konzepte, Forschungsrichtungen und Methoden, die für die Zeitgeschichte von Relevanz sind. Dokumentiert werden zudem Debatten, von denen Impulse für die Forschungspraxis und das Selbstverständnis des Fachs ausgegangen sind. Dabei bezieht *Docupedia-Zeitgeschichte* auch theoretische Ansätze aus benachbarten Disziplinen, die unter anderem die der Literaturwissenschaften, mit ein.

2.4 Websites und Fachportale speziell für Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit

In *KIRKE*²⁴, dem Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie aus Berlin findet man eine umfangreiche Linksammlung zur Antike, die unter anderem findet man Links zu deutschen Datenquellen und zu relevanten Bibliothekskatalogen.

Das Projekt *Propylaeum – Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften*²⁵ ist ein Internetportal, das Fachinformationen für den gesamten Bereich der Altertumswissenschaft anbietet, derzeit für die Fächer Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie und Vor- und Frühgeschichte.

²¹ <http://www.nationallizenzen.de>

²² <http://www.holocaustliteratur.de>

²³ <https://docupedia.de>

²⁴ <http://www.kirke.hu-berlin.de/biblthek.html>

²⁵ <http://www.propylaeum.de>

Die *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*²⁶, die Forschungs- und Studienstätte für das Mittelalter und für die Frühe Neuzeit ist, bietet auf ihrer Website umfangreiche Kataloge, Datenbanken, Fachinformationen und digitalisierte Volltexte aus dem Forschungszeitraum an.

Die *„vdlb - Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek“*²⁷ ist ein multilokal angelegtes Projekt der *Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek*²⁸ und der *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, das für die Gesamtdigitalisierung des Inkunabelbestandes an deutschen Bibliotheken verantwortlich ist.

2.5 Archive

Nachlässe von deutschsprachigen Literaten und Geisteswissenschaftlern, die sowohl für die historische wie auch literaturwissenschaftliche Forschung relevant sind, findet man im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*²⁹. Die Nachlässe sind im elektronischen Katalog *Kalias* erschlossen. Über ein Literaturarchiv verfügt auch die *Akademie der Künste*³⁰. Besondere Sammelschwerpunkte sind: Geschichte der Akademie der Künste in Berlin seit 1696, Akademie-Mitglieder seit 1900- Preisträger, Meisterschüler, Künstler und kulturelles Leben in Berlin seit 1900, Künstler-Emigration während des Nationalsozialismus, Jüdischer Kulturbund in Deutschland 1933-1941, Kunst und Kulturpolitik der DDR, Archive deutscher Künstlervereinigungen.

3. Fazit

Die Angebote im Netz zum Verhältnis von Geschichte und Literatur kann zwar als umfangreich bezeichnet werden, ist aber aufgrund der Schwierigkeit seiner disziplinären Einordnung gleichzeitig recht unübersichtlich und zudem schwer auffindbar. Ob-

²⁶ <http://www.hab.de>

²⁷ <http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de>

²⁸ <http://www.ub.uni-koeln.de>

²⁹ <http://www.dla-marbach.de>

³⁰ <http://www.adk.de/de/archiv/aufbau-aufgaben>

wohl in beiden textorientierten Disziplinen Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft die Frage nach dem Stellenwert von Wahrheitsgehalt und Fiktionalität in Texten zentral ist, mangelt es im Internet an einem chronologischen wie systematischen Überblick. Wer etwa einen Einblick in die traditionsreiche und sich weiterhin fortsetzende Diskussion über das Verhältnis von Geschichte und Literatur gewinnen will, ist nach wie vor gut beraten, auf die Publikationen aus dem Printbereich zurückzugreifen. Lohnender ist es, wie die Linksammlung zeigt, themen- bzw. regionenspezifisch zu recherchieren. Hier finden sich mitunter wissenschaftlich fundierte Informationen, Verweise und Verlinkungen sowie Quellen- und Textsammlungen, die disziplinübergreifend für Geschichte und Literaturwissenschaft von Nutzen sein können. Gleichwohl sei HistorikerInnen wie auch LiteraturwissenschaftlerInnen bei der Recherche zum Thema angeraten, über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinauszuschauen und ihre Suchstrategien interdisziplinär auszurichten. Abschließend sei konstatiert, dass ein Fachportal bzw. ein elektronisches Diskussionsforum, welches die vielfältigen Facetten und Aspekte des Verhältnisses von Geschichte und Literatur miteinander vernetzt, in thematischer Hinsicht wünschenswert ist. Denn nicht zuletzt werden die Stärken und Vorteile webbasierter Angebote und Recherchemöglichkeiten anhand eines solchen weit verzweigten und komplexen Themenfeldes besonders augenfällig.

Literaturhinweise

- Adorno, Theodor W., Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders., Kulturkritik und Gesellschaft II (=Gesammelte Schriften, Bd. 10, 2: Kulturkritik und Gesellschaft II), Frankfurt am Main 1977, S. 555–572.
- Barberi, Alessandro, Clio verwunde(r)t. Hayden White, Carlo Ginzburg und das Sprachproblem der Geschichte, Wien 2000.
- Baßler, Moritz u.a., Historismus und literarische Moderne, Tübingen 1996.
- von Borries, Bodo, Imaginierte Geschichte. Die biografische Bedeutung historischer Fiktionen und Phantasien, Köln 1996.
- Eggert, Hartmut u.a. (Hrsg.), Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit, Stuttgart 1990.

- Evans, Richard J., Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis, Frankfurt am Main 1998.
- Fulda, Daniel; Tschopp, Silvia Serena, Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart, Berlin 2002.
- Fulda, Daniel, Auf der Suche nach der verlorenen Geschichte. Zeitbewußtsein in Autobiographien des ausgehenden 20. Jahrhunderts, in: Simonis, Annette; Simonis, Linda (Hrsg.), Zeitwahrnehmung und Zeitbewußtsein der Moderne, Bielefeld 2000.
- Fulda, Daniel, Die Texte der Geschichte. Zur Poetik modernen historischen Denkens, in: Poetica, 31 (1999) 1-2, S. 27–60.
- Fulda, Daniel, Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860, Berlin 1996.
- Gradmann, Christoph, Geschichte, Fiktion und Erfahrung - kritische Anmerkungen zur neuerlichen Aktualität der historischen Biographie, Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL) 17 (1992) 2, S. 1–16.
- Gradmann, Christoph, Historische Belletristik. Die historischen Biographien Werner Hegemanns und Emil Ludwigs in der Weimarer Republik, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 1 (1990), S. 95–112.
- Gstrein, Norbert, Wem gehört eine Geschichte? Fakten, Fiktionen und ein Beweismittel gegen alle Wahrscheinlichkeit des wirklichen Lebens, Frankfurt am Main 2004.
- Hardtwig, Wolfgang, Fiktive Zeitgeschichte? Literarische Erzählung, Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur in Deutschland, in: H. Jarausch, Konrad; Sabrow, Martin (Hrsg.), Verletztes Gedächtnis, Frankfurt am Main 2002, S. 99–123.
- Ders., Hochkultur des bürgerlichen Zeitalters, Göttingen 2005, S. 114–135.
- Hardtwig, Wolfgang; Schütz, Erhard (Hrsg.), Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2005.
- Dies., Keiner kommt davon. Zeitgeschichte in der Literatur nach 1945, Göttingen 2008.
- Hürter, Johannes; Zarusky, Jürgen (Hrsg.), Epos Zeitgeschichte. Romane des 20. Jahrhunderts in zeithistorischer Sicht. 10 Essays für den 100. Band, München 2010.
- Kimmich, Dorothee, Wirklichkeit als Konstruktion. Studien zu Geschichte und Geschichtlichkeit bei Heine, Büchner, Immermann, Stendhal, Keller und Flaubert, München 2002.
- Kittstein, Ulrich, „Mit Geschichte will man etwas“. Historisches Erzählen in der Weimarer Republik und im Exil (1918–1945), Würzburg 2006.

- Koch, Gertrud M., Zum Verhältnis von Dichtung und Geschichtsschreibung. Theorie und Analyse, Frankfurt am Main 1983.
- Kocka, Jürgen; Nipperdey, Thomas (Hrsg.), Theorie und Erzählung in der Geschichte, München 1979.
- Koselleck, Reinhart, Fiktion und geschichtliche Wirklichkeit, in: Zeitschrift für Ideengeschichte (2007) 3 (Die Rückkehr der Wahrheit), S. 37–54.
- Koselleck, Reinhart; Stempel, Wolf-Dieter (Hrsg.), Geschichte – Ereignis und Erzählung, München 1973.
- Lützeler, Paul Michael, Zeitgeschichte in Geschichten der Zeit. Deutschsprachige Romane im 20. Jahrhundert, Bonn 1986.
- Niethammer, Lutz, Posthistoire. Ist die Geschichte zu Ende? Hamburg 1989.
- Niethammer, Lutz, Die postmoderne Herausforderung. Geschichte als Gedächtnis im Zeitalter der Wissenschaft, in: Küttler, Wolfgang; Rüsen, Jörn; Schulin, Ernst (Hrsg.), Geschichtsdiskurs. Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Historiographieggeschichte, Frankfurt am Main 1993, S. 31–49.
- Nünning, Ansgar, Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. 2 Bde., Trier 1995.
- Paul, Ulrike; Faber, Richard (Hrsg.), Der historische Roman zwischen Kunst, Ideologie und Wissenschaft, Würzburg 2013.
- Rüsen, Jörn; Ernst, Wolfgang; Grütter, Heinrich. (Hrsg.), Geschichte sehen, Pfaffenweiler 1988.
- Rüsen, Jörn (Hrsg.), Ästhetik und Geschichte, Stuttgart 1976.
- Rüth, Axel, Erzählte Geschichte. Narrative Strukturen in der französischen Annales-Geschichtsschreibung, Berlin 2005.
- Scholz Williams, Gerhild, Geschichte und die literarische Dimension. Narrativik und Historiographie in der anglo-amerikanischen Forschung der letzten Jahrzehnte. Ein Bericht, in: DVjs 63 (1989) 2, S. 315–392.
- Steinmetz, Horst, Literatur und Geschichte. Vier Versuche, München 1988.
- Stopka, Katja, Geschichte und Geschichten. Erzählen in der Historie, in: Alf Mentzer; Ulrich Sonnenschein (Hrsg.), 22 Arten, eine Welt zu schaffen. Erzählen als Universalkompetenz, Frankfurt am Main 2008.
- Stopka, Katja, Zeitgeschichte, Literatur und Literaturwissenschaft, in: Docupedia – Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung. 11.02.2010, <http://docupedia.de/zg/Literaturwissenschaft>.
- Stopka, Katja, Fiktionale Zeitgeschichten. Ein Plädoyer für eine historiographische Annäherung an die Literatur, in: Paul, Ulrike; Faber, Richard (Hrsg.), Der histori-

- sche Roman zwischen Kunst, Ideologie und Wissenschaft, Würzburg 2013, S. 79–92.
- Wagner, Irmgard, Geschichte als Text. Zur Tropologie Hayden Whites, in: Küttler, Wolfgang; Rüsen, Jörn; Schulin, Ernst (Hrsg.), Geschichtsdiskurs. Grundlagen und Methoden der Historiographieggeschichte, Frankfurt am Main 1993.
- White, Hayden, Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie., in: Pietro Rossi (Hrsg.), Theorie der modernen Geschichtsschreibung, Frankfurt am Main 1987.
- White, Hayden, Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen, Studien zur Tropologie des historischen Diskurses, Stuttgart 1991.

Dr. Katja Stopka leitet das Publikationsreferat am Zentrum für Zeithistorische Forschungen Potsdam.

Zitation: Katja Stopka, Geschichte und Literatur, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.5-1 – E.5-19, DOI: 10.18452/19244.

Roman Köster

Wirtschaftsgeschichte

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zur Wirtschaftsgeschichte

1.1 Einleitung

Die Wirtschaftsgeschichte hat sich als Fachdisziplin seit dem 19. Jahrhundert wesentlich aus der Volkswirtschaftslehre heraus entwickelt, die – zumindest in Deutschland – bis zum Ersten Weltkrieg durch historische Methoden dominiert wurde. Im Zuge eines Prozesses der disziplinären Ausdifferenzierung wurde die Wirtschaftsgeschichte insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend zu einer eigenständigen historischen Teildisziplin, die ihre Hochphase in den 1960er- und 1970er-Jahren erlebte, aber speziell im Zuge der Finanzkrise seit 2007 wieder verstärktes Interesse auf sich gezogen hat.¹ Zugleich hat sich mit der Unternehmensgeschichte besonders seit den 1990er-Jahren eine Subdisziplin entwickelt, die breite Beachtung gefunden und international unter dem Label „Business History“ der „klassischen“ Wirtschaftsgeschichte schon beinahe den Rang abgelaufen hat.

Heute ist die Wirtschaftsgeschichte in der Geschichtswissenschaft einerseits und der Wirtschaftswissenschaft andererseits angesiedelt. Während diese Zwischenstellung bis in die 1980er-Jahre zu einer durchaus produktiven Zusammenarbeit führte, hat sich die Disziplin heute gespalten: Zum einen in die Gruppe der ÖkonometrikerInnen, die aktuelle theoretische Modelle auf historische Datensätze anwenden, zum anderen in die Gruppe der „normalen“ HistorikerInnen, die sich mit wirtschaftsgeschichtlichen Themenstellungen beschäftigt. Beide forschen in der Regel unabhängig voneinander.²

¹ Hesse, Jan-Otmar, *Wirtschaftsgeschichte. Entstehung und Wandel der modernen Wirtschaft*, Frankfurt am Main, 2013, S. 11 ff.

² Ambrosius, Gerold; Plumpe, Werner; Tilly, Werner, *Wirtschaftsgeschichte als interdisziplinäres Fach*, in: Ambrosius, Gerold; Petzina, Dietmar; Plumpe, Werner (Hrsg.), *Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen*, 2. Aufl., München 2006, S. 9–37.

Dieser Tatbestand macht sich in unterschiedlichen Publikationskulturen bemerkbar, die sich auch auf die verfügbaren Recherchemöglichkeiten im Internet auswirken: Das äußert sich nicht allein darin, dass die Ökonometriker ihre Forschungsergebnisse zumeist als „Paper“ veröffentlichen und diese Ergebnisse meistens öffentlich bzw. online zugänglich machen, während die in der Geschichtswissenschaft verwurzelten WirtschaftshistorikerInnen weiterhin Publikation im Printformat bevorzugen. Es zeigt sich auch darin, dass unterschiedliche Internetquellen für die Forschung von Interesse sind, etwa was Datenbanken angeht. Gleichwohl gibt es zahlreiche Online-Ressourcen, die sowohl für ÖkonomInnen, als auch HistorikerInnen von Interesse sind. Darüber soll im Folgenden ein Überblick gegeben werden. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, zumal sich eine solche bei der großen Menge verfügbarer Online-Angebote ohnehin nicht erreichen lässt.

1.2 Webseiten von Institutionen und Verbänden

Die Wirtschaftsgeschichte organisiert sich wesentlich in Fachorganisationen, die Konferenzen ausrichten, Schriftenreihen herausgeben, teilweise auch Auftragsforschungen vermitteln. Diese Organisationen stellen hilfreiche Online-Ressourcen bereit.

Herausragend in dieser Hinsicht ist die Webseite der *Economic History Association (EH.net)*³, die zugleich auch als Plattform für andere wirtschafts- und unternehmenshistorische Vereinigungen in den USA dient. Dabei handelt es sich um die wichtigste Webseite für WirtschaftshistorikerInnen überhaupt. Die Seite bietet nützliche Informationen über Konferenzen, eine Enzyklopädie wichtiger Begriffe, Links zu Datenbanken und anderen Webseiten, die sich mit Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte beschäftigen sowie Rezensionen. Auf das vielschichtige Angebot wird später noch genauer eingegangen.

In Deutschland wird die Wirtschaftsgeschichte vor allem durch die *Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (GSWG)*, die *Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG)* sowie den *Arbeits-*

³ <http://eh.net>

*kreis für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte (AKKU)*⁴ vertreten. Im Gegensatz zur Economic History Association informieren diese auf ihren Webseiten allerdings vorrangig über ihre eigene Arbeit. Die *Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (GSWG)* bietet eine *Linksammlung*⁵ zu den deutschen wirtschafts- und sozialhistorischen Lehrstühlen. Auch die *Webseite der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte*⁶ bietet den Hinweis auf wirtschaftshistorische Konferenzen (insbesondere der European Business History Association, EBHA) sowie weitere nützliche Links.

Informative Webseiten sind außerdem die Homepage der *Asociación Española de Historia Económica*⁷ und der *Association Francaise des Historiens Economistes*⁸, die unter anderem Hinweise auf wirtschaftshistorische Konferenzen, Forschungsprojekte sowie thematische Webseiten bieten. Die Seite der Britischen *Association of Business Historians (ABH)*⁹ bietet eine umfassende Linksammlung mit Verweisen auf Unternehmensarchive in Großbritannien.

2. Online-Informationsressourcen zur Wirtschaftsgeschichte

Eine erste Orientierung über Internet-Ressourcen für die Wirtschaftsgeschichte ermöglicht die Rubrik *Economic and Business History der WWW Virtual Library*¹⁰, die vom Niederländischen Wirtschaftsarchiv in Amsterdam betrieben wird. Die Seite bietet zahlreiche nützliche Verweise auf Webseiten mit wirtschaftshistorischem Bezug. Allerdings ist diese Seite nicht auf dem neuesten Stand und wurde zuletzt 2012 aktualisiert. Viele Links gehen daher ins Leere.

⁴ <http://www.kritische-unternehmensgeschichte.de>

⁵ <http://www.gswg.net>

⁶ <http://www.unternehmensgeschichte.de>

⁷ <http://www.aehe.es>

⁸ <http://afhe.ehess.fr>

⁹ <http://www.abh-net.org/index.html#>

¹⁰ <http://vlib.org/BusinessEconomics>

2.1 Statistiken, Datenbanken

Ein unverzichtbares Hilfsmittel in der Wirtschaftsgeschichte sind quantitative Daten. Hierfür gibt es diverse Webseiten, die historische Datenreihen teilweise in „roher“ Fassung, teilweise bereits aggregiert zur Verfügung stellen. Gerade bei historischen Daten, insbesondere wenn sie für den Zeitraum vor 1850 erfasst wurden, ist allerdings eine intensive Quellenkritik unverzichtbar.

Das lässt sich an der Datenbank mit dem wohl umfassendsten Anspruch einer historischen Wirtschaftsstatistik demonstrieren. Dabei handelt es sich um das „Maddison“-Projekt. Angus Maddison (1926–2010) war Wirtschaftshistoriker, der seine Forschungen der Erfassung bzw. Errechnung historischer Wirtschaftsdaten gewidmet hat. Kollegen und Schüler Maddisons an der Universität Groningen haben seine Anstrengungen weitergeführt und die Erhebungen zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts online zugänglich gemacht.

Bei Maddisons Zahlen ist allerdings Vorsicht angebracht: Zwar sind sie allein deswegen von großem Wert, weil sich außer ihm kaum jemand an die Herkulesaufgabe gewagt hat, einen quantitativen Vergleich globaler Wirtschaftsdaten zu erstellen. Gleichwohl hat es in der Vergangenheit deutliche Kritik an den Methoden ihrer Erhebung gegeben: Nicht allein die Methoden zur Berechnung der Wirtschaftsleistung für das Jahr null unserer Zeitrechnung, sondern generell die Berechnung der Wirtschaftsleistung für die Zeit vor 1820, für die nur in Ausnahmefällen verlässliche zeitgenössische Erhebungen vorliegen, haben scharfen Widerspruch hervorgerufen.¹¹

Die Statistikämter der einzelnen Staaten stellen ihre Statistischen Jahrbücher oft digital ins Netz, was für die BenutzerInnen jedoch den Nachteil hat, dass man sich Zeitreihen vergleichsweise mühsam durch die Auswertung einzelner Jahrgänge erstellen muss. Das *Statistische Bundesamt* bietet mittels der *Genesis-*

¹¹ Vgl. Clark, Gregory, Besprechung zu Angus Maddison, *Contours of the World Economy 1-2030 AD. Essays in Macro-Economic History*. Oxford 2007, in: *H-Soz-Kult*, 14.05.2010, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-12480>.

*Datenbank*¹² allerdings aufbereitete Tabellen auch zur Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik seit 1949 an, wobei das Portal eine gewisse Zeit zur Einarbeitung benötigt. Besonders empfehlenswert ist für Deutschland die Plattform *Gesis/Histat*¹³, die ein reichhaltiges Angebot an historischen (Wirtschafts-)Statistiken bietet. Dazu gehören beispielsweise auch die Ergebnisse des *VA-SMA-Projekts*¹⁴, das einen wichtigen Beitrag zur Statistik der Arbeits- und Berufsstätten seit dem 19. Jahrhundert geleistet hat.

Darüber hinaus gibt es spezielle Webseiten mit historischen Wirtschaftsdaten. So bietet *EH.net*¹⁵ Links zu verschiedenen historischen Datenbanken vor allem zur US-amerikanischen Geschichte, aber auch über die Preisentwicklung von Weizen im 19. Jahrhundert in Frankreich und vieles mehr. Das Münchner Ifo-Institut bietet mit der *Ifo Prussian Economic History Database (iPEHD)*¹⁶ eine umfangreiche Auswertung der Statistischen Jahrbücher Preußens an. Mit diesen Daten lassen sich sehr detaillierte, kleinteilige Analysen anfertigen, die vor allem für ökonometrische Fragestellungen interessant sein dürften.

Einige weitere internationale Ressourcen: Auf der Seite des UK Data Archive findet sich ein umfangreiches Angebot an historischen Statistiken für Großbritannien. Empfehlenswert ist auch die *Scottish Economic History Database*¹⁷, die historische Wirtschaftsdaten aus dem Zeitraum 1550–1780 anbietet. Für jeden, der sich mit der Wirtschaftsgeschichte der USA auseinandersetzt, dürfte die *FRED-Datenbank (Federal Reserve Economic Data)*¹⁸ ein unverzichtbares Hilfsmittel darstellen. Dabei handelt es sich um eine

¹² <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>

¹³ <https://histat.gesis.org/histat>

¹⁴ https://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/amtl_mikrodaten/weitere_daten/AZBZ/literatur.pdf

¹⁵ <http://eh.net/databases>

¹⁶ <https://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/facts/iPEHD-Ifo-Prussian-Economic-History-Database.html>

¹⁷ <http://www.iisg.nl/hpw/scotland>

¹⁸ <https://research.stlouisfed.org/fred2>

Datenbank die von der Forschungsabteilung der Federal Reserve Bank of St. Louis betrieben wird und mittlerweile über 250.000 Zeitreihen anbietet. Historische Statistiken für Japan bietet die Webseite des *Japanischen Statistikamts*¹⁹.

2.2 Kommunikation und Publikation-Online

Bibliographien und Literaturrecherche

Für die Wirtschaftsgeschichte gibt es, soweit sich das überblicken lässt, wenig spezialisierte Online-Fachbibliographien. Eine wichtige Ausnahme ist die *Bio-Bibliographie wirtschafts- und sozialhistorischer Texte*²⁰, die bis 2009 von Douglas Farnie und Geoff Tweedale zusammengestellt wurde und die online eingesehen werden kann. Einen Überblick über wirtschaftshistorische Texte zu bestimmten Themen bietet der Überblick von André Steiner auf *Docupedia*²¹.

Eine Online-Bibliographie stellt die Webseite *Econbiz*²² dar, die von der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel betrieben wird und den Zugriff auf die größte Sammlung wirtschaftswissenschaftlicher Fachliteratur ermöglicht, die im deutschsprachigen Raum vorhanden ist. Im weiteren Sinne zur Wirtschaftsgeschichte kann auch noch die *Bibliographie zur Geschichte der Arbeiterbewegung*²³ des Friedrich Ebert-Instituts gezählt werden.

Publikationen

Eine wichtige Quelle für ökonomische, aber auch wirtschaftsgeschichtliche Paper bietet die Webseite *Econstor*²⁴ der Wirtschaftswissenschaftlichen Zentralbibliothek in Kiel. Eine umfassende

¹⁹ <http://www.stat.go.jp/english/data/chouki>

²⁰ <http://www.ehs.org.uk/dotAsset/5507fbdf-e5f4-4bef-8226-8cfd322e0eed.pdf>

²¹ <https://docupedia.de/zg/Wirtschaftsgeschichte>

²² <https://www.econbiz.de>

²³ <http://library.fes.de/cgi-bin/populo/bizga.pl>

²⁴ <http://www.econstor.eu>

Quelle für Forschungspapiere stellt die Webseite *Repec (Research Paper in Economics)*²⁵ bereit. Hingegen explizit auf wirtschaftshistorische Paper spezialisiert ist die Seite *Nep-His*²⁶, die unter anderem eine Mailingliste mit Links zu aktuellen wirtschaftshistorischen Paper betreibt. Darüber hinaus findet sich auf der Seite auch ein Archiv mit Texten zur Wirtschafts- und Finanzgeschichte. Eine Sammlung frei zugänglicher Bücher zur Wirtschaftsgeschichte findet sich unter anderem auf der Webseite *Oapen Library*²⁷.

Elektronische Zeitschriften

Relevante, kostenlos zugängliche Online-Zeitschriften gibt es in der Wirtschaftsgeschichte nur wenige. Eine dieser Ausnahmen stellt die *Zeitschrift Akkumulation*²⁸ dar, die zwar auch gedruckt an die Mitglieder des Arbeitskreises für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte versandt wird, deren Ausgaben aber auch online verfügbar sind.

Viele ältere Zeitschriften sind mittlerweile digitalisiert worden und entweder über *JSTOR* oder die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek der Uni Regensburg*²⁹ zugänglich. Mitunter sind dafür jedoch Universitätslizenzen erforderlich. Große Bibliotheken wie die *Bayerische Staatsbibliothek*³⁰, bei denen man sich informell und kostenfrei anmelden kann, ermöglichen ihren BenutzerInnen den Zugriff auf die wichtigsten wirtschaftshistorischen Zeitschriften wie das *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* oder die *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* via der *Elektronische Zeitschriftenbibliothek Regensburg*.

Ältere Jahrgänge relevanter Zeitschriften wie des *Journal for Economic History* oder der *Economic History Review* sind zwar über

²⁵ <http://econpapers.repec.org/scripts/nep.pf?list=nep-his>

²⁶ <https://nephist.wordpress.com>

²⁷ <http://www.oapen.org>

²⁸ <http://www.kritische-unternehmensgeschichte.de/de/node/30>

²⁹ <http://ezb.uni-regensburg.de>

³⁰ <https://www.bsb-muenchen.de>

JSTOR³¹ zugänglich, der Abruf aktueller Jahrgänge (in der Regel der letzten zehn Jahrgänge) ist jedoch kostenpflichtig. Ein Online-Abonnement unterscheidet sich dabei preislich nur unwesentlich von einem Print-Abonnement.

Rezensionen

Eine Rezensionsplattform speziell für die Wirtschaftsgeschichte bietet *EH.net*³², wo sich neben aktuellen Besprechungen auch eine Sammlung von Rezensionen wirtschaftshistorischer Klassiker sowie einzelne Essays finden. Zudem kann über eine Plattform in älteren Besprechungen recherchiert werden. Darüber hinaus lassen sich auf den bekannten Webseiten *H-Net*³³ oder *H-Soz-Kult*³⁴ zahlreiche wirtschaftshistorische Rezensionen finden. Letztere bietet darüber hinaus einen speziellen Link, mit dem sich wirtschaftshistorische Rezensionen filtern lassen.

Weitere Plattformen, mit wirtschaftshistorischen Rezensionen sind etwa *Sehepunkte* oder das Rezensionsportal *recensio.net*³⁵. Der Schwerpunkt von recensio.net liegt zwar auf der Osteuropaforschung, das Portal bietet aber auch Zugriff auf *Rezensionen neuer Ausgaben der Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (seit 2012) oder des Archivs für Sozialgeschichte*³⁶.

2.3 Archive, Quellen

Wirtschafts- und Unternehmensarchive

Ein guter Wegweiser zu den Wirtschafts- und Unternehmensarchiven in Deutschland, aber auch in Österreich und der Schweiz, ist die Seite *Wirtschaftsarchivportal*³⁷, die eine bequeme Suche er-

³¹ <http://www.jstor.org>

³² <http://eh.net/book-reviews>

³³ <http://www.h-net.org/reviews/home.php>

³⁴ <http://www.hsozkult.de/publicationreview/page>

³⁵ <http://www.recensio.net>

³⁶ <http://library.fes.de/afs-online/inhalt/online.htm>

³⁷ <http://www.wirtschaftsarchivportal.de>

möglicht und hilfreiche Informationen zu den jeweiligen Wirtschaftsarchiven bietet. Für Großbritannien finden sich auf der Internetseite der *National Archives*³⁸ Hinweise auf Wirtschafts- und Unternehmenshistorische Quellen in anderen Archiven. Die Webseite *Business History Explorer*³⁹ bietet Recherchemöglichkeiten zu unternehmenshistorischen Quellen an, allerdings ist dafür eine Anmeldung erforderlich. Darüber hinaus bietet die Webseite der britischen *Association of Business Historians (ABH)*⁴⁰ Links zu Unternehmensarchiven in Großbritannien. Für die USA findet man auf der Webseite der *Society of American Archivists*⁴¹ ein Verzeichnis der Unternehmensarchive des Landes.

Es gibt einzelne Wirtschaftsarchive, die informative Webseiten betreiben. In Deutschland sind beispielsweise die Webseiten des *Bayerischen Wirtschaftsarchivs*⁴² in München oder des *Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs*⁴³ in Köln informativ und bieten ein breites Angebot an Online-Findmitteln. Unter den Unternehmensarchiven ist das *Carl Zeiss-Unternehmensarchiv*⁴⁴ zu erwähnen, das hervorragende Recherchemöglichkeiten in den Beständen und in der umfangreichen Fotosammlung (mit Vorschau) ermöglicht. International erwähnenswert sind das *Centrum för Näringslivshistoria*⁴⁵ in Stockholm, das nach eigenen Angaben die größte Sammlung von Unternehmensquellen weltweit zu bieten hat, oder das an der University of Glasgow angesiedelte *Scottish Business Archive*⁴⁶.

³⁸ <http://www.nationalarchives.gov.uk/help-with-your-research/research-guides/business-history-records-held-by-other-archives>

³⁹ <http://www.businesshistoryexplorer.co.uk>

⁴⁰ <http://www.abh-net.org>

⁴¹ <http://www2.archivists.org>

⁴² <http://www.bwa.findbuch.net/home>

⁴³ http://www.ihk-koeln.de/Rheinisch_Westfaelisches_Wirtschaftsarchiv.AxCMS?ActiveID=1223

⁴⁴ http://www.zeiss.de/corporate/de_de/geschichte/archiv.html

⁴⁵ <http://www.naringslivshistoria.se>

⁴⁶ <http://www.gla.ac.uk/services/archives/collections/business>

Schriftliche Quellen

Das Angebot von digitalisierten Quellen aus Wirtschafts- und Unternehmensarchiven, für Deutschland ist überschaubar. Liegen digitalisierte Quellen vor, dienen sie gerade bei Unternehmensarchiven zumeist Werbezwecken. Viele Unternehmensarchive sind ohnehin nicht öffentlich oder erst nach schriftlicher Anmeldung zugänglich, was sich dann auch in einem kaum vorhandenen Online-Angebot niederschlägt.

Allerdings gibt es bemerkenswerte Ausnahmen, wobei sich insbesondere in den USA eine ausgeprägte Digitalisierungskultur entwickelt hat. So hat etwa die *Hagley-Library*⁴⁷ in Wilmington/Delaware wichtige Quellenbestände (etwa der DuPont-Company) online zugänglich gemacht. Ebenfalls ein umfangreiches Online-Angebot bietet die Webseite *Fraser* der Federal Reserve Bank of St. Louis⁴⁸ (die auch die FRED-Database betreibt), dazu gehören umfangreiche Quellenbestände zur Geschichte der amerikanischen Zentralbank.

Eine unverzichtbare Sammlung von Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit bietet die Quellensammlung *Making of the Modern World*⁴⁹, die eine umfassende Sammlung ökonomischer Texte von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bietet. Dabei wurden die digitalisierten Manuskripte zweier der wichtigsten Sammlungen ökonomischer Literatur, nämlich der Goldsmiths Library of Economic Literature der University of London sowie der Kress Library of Business and Economics der Harvard Business School zusammengeführt. Eine umfassende Sammlung von älteren Texten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die in den meisten Fällen eher den Charakter von Quellen als von Sekundärliteratur haben, bietet das *Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*⁵⁰ an der Universität Köln.

⁴⁷ <http://www.hagley.org/library>

⁴⁸ <https://fraser.stlouisfed.org>

⁴⁹ <http://find.galegroup.com/mome/start.do?prodId=MOME&userGroupName=1bund>

⁵⁰ <http://www.digialis.uni-koeln.de/digitaletexte.html>

Eine großartige Quellensammlung stellen die Historischen Archive der *Financial Times*⁵¹ und des *Economist*⁵² zur Verfügung, in denen die Ausgaben zu den wichtigsten Wirtschaftszeitungen gehörenden Publikationen seit 1888 bzw. 1843 vollständig digitalisiert vorliegen. Die Seite *Proquest*⁵³ ermöglicht ebenfalls eine umfassende Recherche in historischen Zeitungen, die wirtschaftsgeschichtlich interessant sein können (etwa das Wall Street Journal). Für all diese Seiten gilt, dass – falls keine Universitätslizenzen vorliegen – eine (kostenfreie) Anmeldung erforderlich ist. Die *Deutsche Zentralbibliothek Wirtschaftswissenschaften*⁵⁴ bietet auf ihrer Seite eine historische Zeitungsausschnittsammlung an, die sich aber größtenteils auf Firmen aus dem norddeutschen Raum beschränkt.

Digitale Bild-, Film- und Tonquellen

Eine wichtige industriegeschichtliche Quelle stellt die Industriefotografie dar, die auf eine lange Tradition seit dem 19. Jahrhundert zurückblicken kann. Firmenarchive wie das *Krupp-Archiv*⁵⁵ in Essen oder das *Thyssenkrupp-Konzernarchiv*⁵⁶ in Duisburg verfügen über umfangreiche Fotosammlungen, in der Regel sind diese jedoch nicht online verfügbar. Eine wichtige Online-Quelle stellt die *Deutsche Fotothek*⁵⁷ dar, die auf ihrer Homepage einen umfangreichen Bestand zur Technikgeschichte und zur Geschichte der Arbeit anbietet – die Nutzung der Bilder ist allerdings kostenpflichtig. Das gilt auch für die *Bilddatenbank des Bundesar-*

⁵¹ <http://find.galegroup.com/ftha/dispBasicSearch.do?prodId=FTHA&userGroupName=1bund>

⁵² <http://find.galegroup.com/econ/dispBasicSearch.do?prodId=ECON&userGroupName=1bund>

⁵³ <https://search.proquest.com/index>

⁵⁴ <http://zbw.eu/beta/p20/company/about.de.html>

⁵⁵ https://www.thyssenkrupp.com/de/konzern/geschichte_archive_t1_3.html

⁵⁶ https://www.thyssenkrupp.com/de/konzern/geschichte_literatur.html

⁵⁷ <http://www.deutschefotothek.de>

*chivs*⁵⁸, die den umfangreichsten Bestand an historischen Fotografien in Deutschland zu bietet. Eine hervorragende historische Bilddatenbank bietet außerdem die *Bayerische Staatsbibliothek*⁵⁹ in München an.

Speziell für die Industriefotographie bietet *Montandok*⁶⁰, die Rechercheplattform des Bochumer Bergbau-Museums, eine wichtige Recherchemöglichkeit (mit einer Vorschau der meisten Bilder). Ebenfalls hinzuweisen ist auf die umfangreiche Fotosammlung des *Carl-Zeiss-Archivs*⁶¹, auf die schon verwiesen wurde. Als wichtige internationale Quelle (allerdings kostenpflichtig) wäre z.B. die umfangreiche Bildsammlung der *New York Public Library*⁶² zu nennen.

Darüber hinaus gibt es eine umfangreiche „Szene“, die sich privat mit der Industriefotografie beschäftigen. Dabei spielen in den wenigsten Fällen wissenschaftliche Motive eine Rolle, sondern etwa das Motiv, die Erinnerung an sterbende Industriezweige zu bewahren. Dabei bildet insbesondere die Schwerindustrie im Ruhrgebiet einen Schwerpunkt. Eine interessante Webseite ist beispielsweise die Seite *Industriekultur-Fotografie*⁶³. Hier finden sich neben aktuellen Bildern auch zahlreiche historische Aufnahmen von Industrierwerken. Die Seite *industriedenkmal*⁶⁴ bietet ebenfalls historische Fotografien hauptsächlich von Berg- und Hüttenwerken an Ruhr und Saar. Eine besonders schöne Webseite ist *lostlabor*⁶⁵, auf welcher der Künstler Raymon Eozua alte Fotografien von amerikanischen Unternehmen seit 1900 gesammelt hat. Das sind allerdings nur wenige Beispiele für die Vielzahl von Websei-

⁵⁸ <https://www.bild.bundesarchiv.de>

⁵⁹ <https://bildarchiv.bsb-muenchen.de>

⁶⁰ <http://www.montandok.de>

⁶¹ http://www.zeiss.de/corporate/de_de/geschichte/archiv.html

⁶² <http://digital.nypl.org/mmpco>

⁶³ <http://www.industriekultur-fotografie.de>

⁶⁴ <http://www.industriedenkmal.de>

⁶⁵ <http://www.lostlabor.com>

ten, die sich im weitesten Sinne mit Industriefotografie und -kultur beschäftigen.

Auch bei Film- und Tondokumenten spielen Industriefilme eine zentrale Rolle, die insbesondere von der mit der Wirtschaftsgeschichte eng verbundenen Sozialgeschichte bereits seit längerem als Quelle akzeptiert sind. Hierbei besitzen speziell die großen Unternehmensarchive reichhaltige Sammlungen, die aber nicht online verfügbar sind. Auf den bekannten Filmportalen wie *YouTube* finden sich zwar zahlreiche Industriefilme, eine systematische Recherche ermöglichen diese aber praktisch nicht. Auch das *Filmportal des Bundesarchivs*⁶⁶ bietet hier nur wenig Material.

3. Fazit

Es gibt ein durchaus reichhaltiges Angebot an Recherchemöglichkeiten im Internet für Wirtschafts- und UnternehmenshistorikerInnen, insbesondere was Archivportale, Bibliographien oder Datenbanken betrifft. Zugleich ist die Digitalisierung von Primärquellen ausbaufähig, was im Fall von Unternehmen sicher mit einem mangelnden Willen zur Transparenz zusammenhängt, aber auch der relativ restriktiven Politik deutscher Archive geschuldet ist. Die deutschen Wirtschaftsarchive stellen bestenfalls einzelne Quellen ins Internet. Hier sieht die Lage in den angelsächsischen Ländern deutlich besser aus.

Gleichzeitig profitiert die Wirtschaftsgeschichte durchaus von der ausgeprägten „Online-Kultur“ der Volkswirtschaftslehre, die einen wichtigen Teil ihrer Publikationen im Internet zur Verfügung stellt. Das impliziert für WirtschaftshistorikerInnen zentrale Datenbanken, für die mittlerweile ein breites Online-Angebot vorliegt und das in vielen Fällen einen bequemen Zugriff auf historisches Zahlenmaterial ermöglicht. Auch das (in der Regel allerdings kostenpflichtige) Angebot an Bildmaterial zur Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte ist inzwischen umfangreich.

⁶⁶ <https://www.filmothek.bundesarchiv.de>

Literaturhinweise

Hesse, Jan-Otmar, Wirtschaftsgeschichte. Entstehung und Wandel der modernen Wirtschaft, Frankfurt am Main. 2013.

Ambrosius, Gerold; Petzina, Dietmar; Plumpe, Werner (Hrsg.), Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen, 2. Aufl., München 2006.

Kroker, Evelyn et al., Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis, 2. Aufl., München 2005.

Steiner, André, Wirtschaftsgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, <http://docupedia.de/zg/Wirtschaftsgeschichte?oldid=106495>.

Roman Köster war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte an der Universität der Bundeswehr München. Ab April 2016 vertrat er die Professur für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte an der Universität Freiburg. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts sowie der Umweltgeschichte.

Zitation: Roman Köster, Wirtschaftsgeschichte, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.6-1 – E.6-14, DOI: 10.18452/19244.

Ralf Ahrens / Friederike Sattler

Unternehmensgeschichte**1. Unternehmensgeschichte als Fach****1.1 Themenfeld**

Dass Unternehmen ganz wesentlich die Entwicklung moderner Gesellschaften prägen, hat sich mittlerweile auch in der deutschen Forschungslandschaft deutlich niedergeschlagen. Teils war dafür eine Sonderkonjunktur verantwortlich, deren Ausläufer immer noch zu beobachten sind, nämlich die Auftragsforschung über das Verhalten von Großunternehmen im „Dritten Reich“, die sich auch außerwissenschaftlichen Anstößen verdankte und für großes mediales Interesse sorgte.¹ Teils handelte es sich bei der allmählichen Institutionalisierung aber auch um einen Anschluss an internationale Trends, der vor allem an einigen wirtschaftshistorischen Lehrstühlen vorangetrieben wurde.² Letzten Endes förderte beides die wissenschaftliche Unabhängigkeit der deutschen Unternehmenshistoriografie, nachdem diese lange Zeit stark durch unternehmensfinanzierte Festschriften mit geringem Interesse an methodischer und theoretischer Reflexion geprägt war.

Nicht nur die großen NS-Projekte, die oft an zeithistorischen Lehrstühlen angesiedelt waren, sondern auch die zunehmende Forschung zu den wirtschaftlichen Strukturproblemen der 1970er-Jahre und nicht zuletzt die aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrisen machten Unternehmensgeschichte für „AllgemeinhistorikerInnen“ interessanter. Ob diese Aufmerksamkeit von Dauer ist und wie weit sie in die Tiefe geht, bleibt abzuwarten, aber die

¹ Vgl. als aktuelles Resümee Banken, Ralf, Vom „Verschweigen“ über die „Sonderkonjunktur“ hin zur „Normalität“? Der Nationalsozialismus in der Unternehmensgeschichte der Bundesrepublik, in: Zeitgeschichte-online, Dezember 2012, <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/vom-verschweigen-ueber-die-sonderkonjunktur-hin-zur-normalitaet>.

² Vgl. bereits Erker, Paul, Aufbruch zu neuen Paradigmen. Unternehmensgeschichte zwischen sozialgeschichtlicher und betriebswirtschaftlicher Erweiterung, in: Archiv für Sozialgeschichte 37 (1997), S. 321–365, http://library.fes.de/jportal/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00021162/afs-1997-321.pdf.

Existenzberechtigung des Fachs dürfte mittlerweile auch außerhalb der wirtschaftshistorischen Community unbestritten sein. Unternehmensgeschichte bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für andere Subdisziplinen von der Sozial- und Geschlechter- bis zur Technik- und Umweltgeschichte. Die unternehmenshistorische Forschungslandschaft hat sich entsprechend ausdifferenziert. Neben die Erforschung von bürokratischen Großunternehmen ist die Beschäftigung mit mittelständischen Familienunternehmen getreten, neben die Analyse von Strukturen und Strategien in der Tradition Alfred D. Chandlers die Arbeit mit machtsociologischen oder unternehmenskulturellen Ansätzen, neben den klassischen Arbeitsfeldern der industriellen Produktion und der Unternehmensorganisation wird über Marketing oder Dienstleistungsunternehmen geforscht. Unternehmerbiografien werden teils auch heute noch als Heldengeschichten erzählt, haben inzwischen aber vor allem ihr analytisches Potenzial für Analysen der Corporate Governance oder unternehmerischer Netzwerke gezeigt. Unternehmen können also aus verschiedenen Perspektiven als arbeitsteilige Organisationen analysiert werden, in denen sich Entscheidungen erst aus der mehr oder minder konflikthafter Interaktion von Eigentümern, Beschäftigten auf verschiedenen Hierarchieebenen und anderen Beteiligten ergeben.

Dabei muss es auch kommerziellen Festschriften, die nach wie vor einen erheblichen Teil der Fachliteratur stellen, keineswegs an empirischem Gehalt und, wie einige neuere Jubiläumsschriften zeigen, auch nicht immer an Theoriebezug fehlen. Auf ein pragmatisches Verhältnis zur wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Theorie wird auch die im engeren Sinne wissenschaftliche Unternehmensgeschichte nicht verzichten können. Im Interesse des Dialogs mit der allgemeinen Gesellschaftsgeschichte wäre dabei eine einseitige Ausrichtung auf die Wirtschaftswissenschaften eher hinderlich, eine starke Aufgeschlossenheit für die Sozialwissenschaften besonders begrüßenswert. Doch darf nicht aus dem Blick geraten, dass Unternehmen nun einmal Organisationen sind, die bei aller gesellschaftlichen Einbettung doch ganz spezifischen ökonomischen Zwecken dienen. Gerade das Spannungsverhältnis zwischen dem „ökonomischen Kern“ des Unterneh-

mens und der Komplexität seiner Umwelt, das von realen historischen Akteuren bewältigt werden muss, macht zum guten Teil den Reiz der Unternehmensgeschichte aus.

1.2 Institutionelle Infrastrukturen

Sichtbarkeit nach außen und Kommunikation innerhalb der Unternehmensgeschichte werden wesentlich durch Fachvereinigungen hergestellt, die neben der Veranstaltung von Konferenzen und der Herausgabe von Buchreihen und Zeitschriften oft auch Preise und Stipendien vergeben und nicht zuletzt wichtig sind für die Bereitstellung von Online-Ressourcen. Die älteste Fachorganisation für Unternehmensgeschichte ist die 1954 in den USA gegründete *Business History Conference (BHC)*³; 1975 kam mit der *Economic and Business Historical Society (EBHS)*⁴ eine konkurrierende Organisation hinzu. In Großbritannien, wo die Institutionalisierung von Lehre, Forschung und Archivwesen ebenfalls relativ früh, nämlich in den späten 1950er-Jahren begann, gründete sich erst 1990 die *Association of Business Historians (ABH)*⁵. Für Deutschland ist als wichtigste Fachvereinigung die 1976 gegründete *Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG)*⁶ zu nennen, die diverse thematisch spezialisierte Arbeitskreise unterhält, Symposien und öffentliche Vortragsveranstaltungen anbietet. Die GUG wird wesentlich durch die Mitgliedsbeiträge von Unternehmen finanziert und weist insofern einen starken Praxisbezug auf, als sie den Aufbau von Unternehmensarchiven unterstützt und Studien im Auftrag von Unternehmen verfassen lässt. Die Gesellschaft steht jedoch seit geraumer Zeit auch für die wissenschaftliche Unabhängigkeit solcher Auftragsprojekte; das wissenschaftliche Niveau demonstrieren die hauseigene *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* und nicht zuletzt ein wissenschaftlicher Beirat aus einschlägigen LehrstuhlinhaberInnen. Der 1989 noch in bewusster

³ <http://www.thebhc.org>

⁴ <http://ebhsoc.org>

⁵ <http://www.abh-net.org/history.html>

⁶ <http://www.unternehmensgeschichte.de>

Distanzierung zur Festschriftentradition gegründete *Arbeitskreis für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte (AKKU)*⁷ hat dadurch freilich keineswegs seine Existenzberechtigung verloren, sondern fungiert mit Anspruch auf theoretische Reflexion und Interdisziplinarität insbesondere als Nachwuchsforum. Als europäisches Forum für die Unternehmensgeschichte hat sich die 1994 gegründete *European Business History Association (EBHA)*⁸ etabliert. Sie stand von Beginn an offen für UnternehmenshistorikerInnen aus anderen Weltregionen und unterstützte maßgeblich die verschiedenen, unter anderem aus Japan, Südkorea, Lateinamerika und Südafrika kommenden Initiativen zur Gründung einer *World Business History Conference (WBHC)*⁹, die im Frühjahr 2014 ihren ersten Kongress in Frankfurt am Main abhielt.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz werden Forschung und Lehre zur Unternehmensgeschichte vor allem von einigen Lehrstühlen für Wirtschafts- und Sozialgeschichte gepflegt. In anderen Ländern existieren teils traditionsreiche, teils neuere eigenständige Fachzentren. Die wohl bekannteste amerikanische Business School, an der Business History einen hohen Stellenwert einnimmt, ist die *Harvard Business School*¹⁰, wo 1927 die erste Professur des Fachs eingerichtet wurde. Der hohe Stellenwert der akademischen Lehre kommt nicht zuletzt in einem dort herausgegebenen *Guide to Business History Courses Worldwide*¹¹ zum Ausdruck, der auf über 1.200 Seiten das einschlägige internationale Lehrangebot dokumentiert. Auch in Großbritannien gibt es spezi-

⁷ <http://www.kritische-unternehmensgeschichte.de>

⁸ <http://www.ebha.org>

⁹ <http://www.worldbhc.org/?seite=home>

¹⁰ <http://www.hbs.edu/businesshistory/Pages/default.aspx>

¹¹ Friedman, Walter A.; Jones, Geoffrey (Hrsg.), *Guide to Business History Courses Worldwide*, o.J. (2012), <http://www.hbs.edu/businesshistory/Documents/00-final-volume-2-report-Oct%2017-2012-with-cover.pdf>. Vgl. auch die Dokumentation der einschlägigen Tagung: dies., *Teaching Business History: Insights and Debates. Papers Delivered at Harvard Business School, June 2012*, <http://www.hbs.edu/businesshistory/Documents/00-final-volume-1-report-Oct%2017-2012-with-cover.pdf>.

elle Forschungszentren wie das *Centre for Business History in Scotland*¹² und das *Centre for International Business History*¹³ an der Henley Business School der Universität Reading. In Skandinavien sind an einigen Universitäten ebenfalls unternehmensgeschichtliche Lehr- und Forschungszentren entstanden; relativ große Centres for Business History unterhalten die *Copenhagen Business School*¹⁴ und die *Norwegian School of Management*¹⁵ in Oslo.

2. Digitale Ressourcen

2.1 Recherche

Portale und Linksammlungen

Ein eigenständiges, über die Homepages der vorn genannten Institutionen hinausgehendes Internetportal existiert bislang weder für die deutsche noch für die internationale Unternehmensgeschichte. Am nächsten kommt dem noch die vom Niederländisch Economisch-Historisch Archief in Amsterdam betriebene, leider nicht regelmäßig gepflegte *Virtual Library Economic and Business History*¹⁶. Diese stellt, anders als der Titel vielleicht vermuten lässt, keine Online-Kataloge oder digitalen Reprints zur Verfügung. Stattdessen bietet sie die wohl umfangreichste und sehr gut strukturierte Sammlung von Links zu einschlägigen Archiven und Bibliotheken, Zeitschriften, Datenbanken, Mailinglisten und Webressourcen, Fachvereinigungen, Forschungseinrichtungen und Museen – sowohl in sachlicher als auch in nationaler Aufgliederung und zudem in alphabetischer Auflistung. Dasselbe gilt für die

¹² <http://www.gla.ac.uk/schools/socialpolitical/research/economicsocialhistory/businesshistory>

¹³ <http://www.henley.ac.uk/research/research-centres/the-centre-for-international-business-history>

¹⁴ <http://www.cbs.dk/en/research/departments-and-centres/department-of-management-politics-and-philosophy/centre-business-history>

¹⁵ <https://www.bi.edu/research/find-departments-and-research-centres/research-centres/centre-for-business-history>

¹⁶ <http://www.neha.nl/w3v1>

thematisch benachbarte *Virtual Library Labour History*¹⁷, die vom International Institute of Social History (IISH) in Amsterdam betreut wird.

Eine sehr umfangreiche Sammlung von Links zu digital verfügbaren Forschungsressourcen bietet außerdem die amerikanische BHC auf ihrer Website unter der Rubrik *Research Resources*¹⁸ an: Diese Sammlung wird von den Mitgliedern der Fachvereinigung laufend ergänzt, was für eine hohe Aktualität sorgt, und bietet unter anderem Informationen über Preise und Stipendien, Institutionen, Mailinglisten und Blogs, Fachzeitschriften und Zeitungen, Buchreihen, Datenbanken, Research Tools (etwa Software zum Aufbau elektronischer Forschungsumgebungen), audiovisuelle Materialien, digitale Texte, Web-Ausstellungen und Working-Paper-Serien. Der Schwerpunkt der hier gelisteten Angebote liegt auf den USA, sie gehen aber weit darüber hinaus.

Wirtschafts- und Unternehmensarchive

Viele Großunternehmen verfügen heute über ein professionelles historisches Archiv. Selbstverständlich ist dies aber keineswegs – von einem uneingeschränkten Zugang für unabhängige HistorikerInnen, wie er für öffentliche Archive (von Sperrfristen und Auflagen des Persönlichkeitsschutzes einmal abgesehen) charakteristisch ist, ganz zu schweigen. Erst recht gilt dies für mittlere oder kleine Unternehmen, in denen meist schon aus Kostengründen auf die Unterhaltung regelrechter Archive verzichtet werden muss. Die wichtigste Anlaufstelle für die Erforschung nicht mehr existierender Unternehmen sind in der Bundesrepublik die regionalen Wirtschaftsarchive, die gewöhnlich von Industrie- und Handelskammern getragen werden und der Wissenschaft in ähnlicher Weise freien Zugang gewähren wie staatliche oder kommunale Archive. Neben den Hinterlassenschaften regionaler Unternehmen verwahren sie auch historisches Material von Wirtschaftsverbänden, Pressedokumentationen oder persönliche Nachlässe. Wichtige unternehmenshistorische Quellen finden sich

¹⁷ <http://www.iisg.nl/~w3v1>

¹⁸ <http://www.thebhc.org/research-resources>

teils auch in Staats- und Kommunalarchiven. Das gilt vor allem für die neuen Bundesländer, wo zusammen mit den Akten Volkseigener Betriebe zahlreiche Bestände aus der Zeit bis 1945 an die DDR-Bezirksarchive oder die heutigen Staatsarchive abgegeben wurden. Auch das Bundesarchiv Berlin verwahrt eine Reihe teils umfangreicher Bestände von Unternehmen, die nach 1945 auf SBZ/DDR-Territorium enteignet wurden.

Den einfachsten Online-Zugriff auf staatliche und kommunale Archive ermöglicht das bekannte *Portal der Archivschule Marburg*¹⁹. Dieses Portal bietet aber auch eine nach Regionen, Branchen und Unternehmen gegliederte Sammlung von Links zu Wirtschafts- und Unternehmensarchiven. Die dort verzeichneten Homepages der regionalen Wirtschaftsarchive in Hohenheim, München, Darmstadt, Köln, Leipzig, Dortmund, Wolfenbüttel und Hanstedt enthalten Beständeübersichten, teils auch ausführliche Bestandsbeschreibungen oder elektronische Findbücher mit entsprechenden Suchmasken. Häufig finden sich hier zudem historische Basisinformationen zu den entsprechenden Unternehmen, Kammern oder Personen, gelegentlich auch Bildmaterial. Vielfach bieten die Bestandsbeschreibungen auch Literaturhinweise zu den verwahrten Beständen. Ein überregionales Branchenarchiv ist das Bochumer *Bergbau-Archiv*²⁰, das als Teil des *Montanhistorischen Dokumentationszentrums montan.dok*²¹ beim Deutschen Bergbau-Museum auf innovative und benutzerInnenfreundliche Weise mit dessen Bibliotheks- und Sammlungsbeständen vernetzt ist.

Für UnternehmenshistorikerInnen, die sich insbesondere für die Geschichte der Arbeit und – damit eng zusammenhängend – der alten und neuen sozialen Bewegungen interessieren, sind drei weitere Archivzentren von Belang. Das *Archiv für soziale Bewegungen*²² in Bochum verwahrt nicht nur Bestände von Gewerkschaften, sondern auch von Betriebsräten und Arbeitsdirektoren. Das

¹⁹ https://www.archivportal-d.de/?filterValues=sector_Wirtschaftsarchive

²⁰ http://www.archive.nrw.de/wirtschaftsarchive/Bergbau-ArchivBochum/wir_ueber_uns/index.php

²¹ <http://www.montandok.de>

²² <http://www.isb.rub.de/afsb>

*International Institute of Social History (IISH)*²³ in Amsterdam arbeitet eng mit dem *Nederlandsch Economisch-Historisch Archief (NEHA)*²⁴ zusammen, in dem die Unterlagen zahlreicher niederländischer Handelsgesellschaften und Industrieunternehmen aufbewahrt werden, und bietet über die eigene Homepage komfortable Recherchemöglichkeiten im gemeinsamen *Online-Katalog*²⁵ an. Außerdem stellt es virtuelle Ausstellungen, Webguides, aktuelle Bibliografien, Diskussionsforen und einen Nachrichtendienst zur Verfügung. Das *Centre des Archives du Monde du Travail (CAMT)*²⁶ in Roubaix/Frankreich sammelt und bewahrt Archive der Arbeitswelt, darunter Unternehmensarchive (von kleinen Bäckereien bis hin zu Großunternehmen), Unterlagen von Arbeitervereinigungen, Berufsverbänden und anderen Interessengruppierungen, biografische Nachlässe von Beschäftigten, ManagerInnen und UnternehmenseigentümerInnen und vieles mehr. Eine online verfügbare alphabetische Liste der Fonds mit knapper, präziser Bestandsbeschreibung erleichtert den Einstieg in die Recherche.

Das Marburger Archivportal verzeichnet auch Links zu Archiven großer Unternehmen. Komfortabler ist inzwischen jedoch das *Wirtschaftsarchivportal WAP*²⁷, ein Online-Verzeichnis der Wirtschaftsarchive im deutschsprachigen Raum. Das gemeinsame Projekt der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare und des Instituts für bankhistorische Forschung besteht im Wesentlichen aus einer Suchmaske, über die man einige Basisdaten der eingebundenen Archive und Links auf deren Homepages sowie auf eventuelle Online-Bestandsverzeichnisse erhält. Für den Spezialbereich der Banken- und Sparkassengeschichte hat das Institut für Bank- und Finanz-

²³ <http://socialhistory.org/en>

²⁴ <http://www.neha.nl/#top>

²⁵ <http://search.socialhistory.org>

²⁶ <http://www.archivesnationales.culture.gouv.fr/camt>

²⁷ <http://www.wirtschaftsarchivportal.de>

geschichte ein umfangreiches *Archivverzeichnis*²⁸ zusammengestellt.

Unabhängig von der Existenz professionell geführter Archive nutzen natürlich zahlreiche Unternehmen ihre Homepages zur Präsentation der eigenen Geschichte. Gewöhnlich findet man die entsprechenden Links zur „Historie“ über den Button „Unternehmen“ auf den Homepages. Diese Seiten, die von kurzen Chroniken und Unternehmerbiografien bis zur Faksimilierung von Dokumenten oder kurzen Darstellungen im PDF-Format (bisweilen auch von umfangreichen Festschriften) reichen, sind unterschiedlich gehaltvoll; tendenziell steigt ihre Qualität und Verlässlichkeit, wenn ein professionelles Archiv dafür verantwortlich zeichnet. Ganz unabhängig von möglichen Restriktionen für Wissenschaftler beim Zugang zu den Akten legitimieren aber Unternehmensarchive ihre Existenz innerhalb des Unternehmens als Dienstleistungsbereiche der internen und externen Unternehmenskommunikation (etwa als Abteilung „Historische Kommunikation“). Deshalb muss sich insbesondere der offene Umgang mit der eigenen Geschichte in der NS-Zeit, die viele Großunternehmen in den letzten Jahren von unabhängigen WissenschaftlerInnen aufarbeiten ließen, auf den Websites nicht unbedingt wieder finden.

HistorikerInnen, die seriöse Unternehmensgeschichten schreiben wollen, müssen sich ohnehin weiter selbst ins Archiv bemühen. Nichtsdestoweniger sind inzwischen etliche Homepages nützliche Hilfsmittel zur Vorbereitung von Archivrecherchen; darauf kann hier nur beispielhaft hingewiesen werden. In einigen Unternehmensarchiven kann man online in Beständen oder Bestandsübersichten recherchieren. Ein gutes Beispiel für die potenzielle Leistungsfähigkeit solcher Angebote ist die Suchmaske des *BMW-Konzernarchivs*²⁹, wo eine Datenbank auch die Suche nach Verknüpfungen zu anderen Objekten – also etwa zwischen Dokumenten und Fotos – ermöglicht. Punktuell werden die einschlägigen Seiten inzwischen auch für umfangreichere Präsentati-

²⁸ http://www.ibf-frankfurt.de/index_htm_files/Archivverzeichnis.pdf

²⁹ <https://bmw-grouparchiv.de>

onen von Dokumenten und Objekten genutzt: So hat beispielsweise die *Historische Gesellschaft der Deutschen Bank*³⁰ bereits sämtliche Geschäftsberichte seit 1870, weitere kommentierte Dokumente und Biografien sowie historische Statistiken zur Mitarbeiterentwicklung ins Netz gestellt. Die noch immer wohl komfortabelsten Recherchemöglichkeiten und auch die technikhistorisch gehaltvollsten Informationen bietet das *Archiv der Carl Zeiss AG*³¹ in Jena, das über Online-Findbücher hinaus, die teils wiederum über virtuelle Organigramme des Unternehmens recherchiert werden können, ein „virtuelles Museum“ mit über 3.000 kommentierten Abbildungen ins Netz gestellt hat; darunter ist das komplette Herstellungsprogramm aus der Zeit bis 1945, das mit Original-Prospekttexten präsentiert wird. Möglich ist auch eine Recherche nach mehr als 75.000 Druckschriften. Das typische Anliegen einer historischen Unternehmens- und Produktpräsentation demonstriert indes par excellence der Auftritt des *Mercedes-Benz Museums*³²: Die technisch und optisch aufwendig gestaltete Site bietet automobilhistorisch Interessierten einen virtuellen Rundgang durch die Marken-, Modell- und Designgeschichte an, dessen sonstiger Informationsgehalt freilich für professionelle HistorikerInnen eher gering ist. Das dem Museumsbereich angegliederte *Daimler-Konzernarchiv*³³ selbst präsentiert sich ebenfalls ansprechend, bietet aber online keinerlei Recherchemöglichkeiten in den schriftlichen Überlieferungen zur Unternehmensgeschichte, was angesichts der Bedeutung des traditionsreichen, heute multinationalen Unternehmens für die deutsche wie die internationale Wirtschaftsgeschichte mehr als bedauerlich ist.

³⁰ <http://www.bankgeschichte.de>

³¹ http://www.zeiss.de/corporate/de_de/geschichte/archiv.html

³² <http://www.mercedes-benz.com/de/mercedes-benz/classic/museum>

³³ <http://www.mercedes-benz.com/de/mercedes-benz/classic/historie/konzernarchiv>

Museen

Mit dem *Online-Museumsführer*³⁴, den die GUG in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Unternehmensmuseen betreibt, ist ein Teil der insgesamt etwa 300 deutschen Unternehmensmuseen über ein Portal recherchierbar. Bei diesen unterschiedlich ambitionierten Einrichtungen handelt es sich jedoch nicht um Forschungsmuseen, von denen für den deutschen Sprachraum im unternehmenshistorischen Feld vor allem das Bochumer *Bergbau-Museum*³⁵ und das Münchner *Deutsche Museum*³⁶ zu erwähnen sind. Eine umfassende Sammlung von Links zu weiteren Industrie- und Technikmuseen, darunter auch die bedeutenden Regionalmuseen etwa des Rhein-Ruhr-Gebietes oder Sachsens, findet sich auf der Homepage der *Virtual Library – Museen*³⁷. Als Beispiel für ein besonders forschungsorientiertes Museum ist außerdem auf das *Hagley Museum*³⁸ in Wilmington/Delaware (USA) zu verweisen, das auf dem historischen Gelände der 1802 gegründeten Schießpulverfabrik von DuPont angesiedelt ist. Das Museum und die dazugehörige Bibliothek bieten einige virtuelle Ausstellungen zur amerikanischen Wirtschafts-, Industrie-, Technik- und Unternehmensgeschichte, aber auch digitalisierte Bild- und Textquellen.

2.2 Kommunikation

Speziell für Unternehmensgeschichte bzw. Business History existiert eine eigenständige Mailingliste, nämlich das von der BHC betriebene Netzwerk *H-Business*³⁹, das analog zu anderen H-Net-Listen sowohl als Diskussions- und Informationsplattform wie auch als Rezensionssdienst fungiert. Insbesondere für unternehmenshistorische Rezensionen ist, neben *H-Soz-Kult*⁴⁰ für den deut-

³⁴ <http://www.unternehmensmuseen.de>

³⁵ <http://www.bergbaumuseum.de/index.php/de/forschung>

³⁶ <http://www.deutsches-museum.de>

³⁷ <http://www.stroetgen.de/VL-Museen>

³⁸ <http://www.hagley.org/library-center>

³⁹ <https://networks.h-net.org/h-business>

⁴⁰ <http://www.hsozkult.de>

schen Sprachraum, auf das in den USA betriebene wirtschaftshistorische *EH-Net*⁴¹ hinzuweisen. Ferner hat sich das im Januar 2010 gegründete *NEP-hist Blog*⁴² als ein lebhaftes internationales, nicht zuletzt auch die spanischsprachigen Länder einbeziehendes Diskussions- und Informationsforum im Internet etabliert: Ausgehend von den über NEP: New Economic Papers einmal wöchentlich speziell zur Unternehmens-, Wirtschafts- und Finanzgeschichte zur Verfügung gestellten neuesten Working Papers (*NEP-his Mailingliste*⁴³), regt die Redaktion des Blogs immer wieder Diskussionen und Kommentare zu Themen von allgemeinem Interesse an. Die Website des Blogs bietet außerdem sehr nützliche, gesammelte Hinweise zu einschlägigen Rezensionen, die in nicht-akademischen Publikationsorganen – analog oder digital – veröffentlicht wurden; hinzu kommen Verweise auf weitere, thematisch speziellere Blogs.

2.3 Digitale Medien

Auch die elektronische Verfügbarkeit von ein- und weiterführender Literatur hat zugenommen. So bietet die interaktiv angelegte, bisher allerdings überwiegend passiv genutzte Enzyklopädie *Docupedia-Zeitgeschichte*⁴⁴ nicht nur eine knappe Einführung in die Unternehmensgeschichte insgesamt⁴⁵, sondern auch eine in die Geschichte der Banken und Finanzmärkte.⁴⁶ Beide Einführungen bieten einen Überblick über das Forschungsfeld, skizzieren den aktuellen Forschungsstand und liefern weiterführende Hinweise.

⁴¹ <http://eh.net>

⁴² <https://nephist.wordpress.com>

⁴³ <http://lists.repec.org/mailman/listinfo/nep-his>

⁴⁴ <http://docupedia.de/zg/Hauptseite>

⁴⁵ Ahrens, Ralf, Unternehmensgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 01.11.2010, <http://docupedia.de/zg/Unternehmensgeschichte?oldid=97448>.

⁴⁶ Sattler, Friederike, Geschichte der Banken und Finanzmärkte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 27.07.2010, http://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Banken_und_Finanzm.C3.A4rkte?oldid=97402.

Den Versuch, die etablierte Unternehmensgeschichte angesichts der zu bewältigenden Herausforderungen durch die globalen Verflechtungen und die damit verbundene kulturelle Vielfalt mit Blick auf die Gegenstände, Themen und Perspektiven wie die Akteure, Ressourcen und Rahmenbedingungen der Forschung neu zu strukturieren bzw. überhaupt erst einmal „aufzumischen“, haben Philip Scranton und Patrick Fridenson mit ihrem Buch *Reimagining Business History* unternommen.⁴⁷ Kritische Kommentare zu ihrem Vorschlag, die inzwischen eingeschliffenen Herangehensweisen mit Hilfe von etwa 40, nur locker miteinander verknüpften Einträgen zu den Oberbegriffen „Fallen“, „Chancen“, „Aussichten“ und „Ressourcen“ der Unternehmensgeschichte in Frage zu stellen, kann man als Videos von einem entsprechenden Roundtable anlässlich der European Business History Conference in Paris 2012 anschauen, die vom französischen Wissenschaftsportal *Canal U*⁴⁸ zur Verfügung gestellt werden. Die Unternehmensgeschichte ist hier aber ansonsten nicht sehr prominent vertreten.

Ein gutes Beispiel für das Potenzial von Websites, verschiedene Text- und Quellengattungen zu kombinieren und zugleich die schnelle Aktualisierbarkeit für die Präsentation von *work in progress* zu nutzen, bietet die Seite des vom Deutschen Historischen Institut in Washington betriebenen Forschungsprojekts *Immigrant Entrepreneurship: German-American Business Biographies, 1720 to the Present*⁴⁹, die neben den biografischen Einträgen sowohl Links auf die verwendeten Archivfindmittel als auch ergänzende Bild- und Textquellen liefert.

Darüber hinaus ist vor allem auf die im Netz auch ohne den Besuch einer Fachbibliothek verfügbaren Zeitschriften zur Unternehmensgeschichte zu verweisen. Der Arbeitskreis für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte hat alle Ausgaben der

⁴⁷ Scranton, Philip; Patrick Fridenson, *Reimagining Business History*, Baltimore 2013.

⁴⁸ http://www.canal-u.tv/recherche/?q=Reimagining+Business+History&submitProgramSearch=Ok&simpleform_submitted=searchbar-form&fromSimpleForm=1

⁴⁹ <http://www.immigrantentrepreneurship.org>

seit 1992 erscheinenden Zeitschrift *Akkumulation*⁵⁰ vollständig als kostenlos abrufbare PDFs ins Netz gestellt. Die *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte*⁵¹, die kostenlos zumindest die Inhaltsverzeichnisse, für die Jahrgänge seit 1978 zudem die englischsprachigen Abstracts der Artikel zur Verfügung stellt, erscheint inzwischen auch als Online-Ausgabe, deren Artikel einzeln gekauft werden können. Einzelne Aufsätze samt Illustrationen zu Spezialfragen des Wirtschaftsarchivwesens stellt die Fachzeitschrift *Archiv und Wirtschaft*⁵² bereit. Das vom Institut für bankhistorische Forschung herausgegebene *Bankhistorische Archiv*⁵³ bietet ebenfalls ausgewählte Aufsätze als Online-Leseprobe an.

Das internationale Flaggschiff der Disziplin, die an der Harvard Business School herausgegebene *Business History Review*⁵⁴, bietet ausgewählte Aufsätze kostenlos an, der Rest kann beim Verlag *online*⁵⁵ gekauft werden. Die *Business History Conference*⁵⁶ gibt zwei Zeitschriften heraus. Vollständig und kostenlos im Netz findet sich seit 2003 die *Business and Economic History*⁵⁷, die eher den Status einer Mitgliedszeitschrift hat; die Artikel der bis 1999 gedruckten Jahrgänge wurden als PDF-Scans ins Netz gestellt. Die seit 2000 erscheinende *Enterprise & Society*⁵⁸, eines der international führenden Journals, zielt, wie der Titel schon sagt, besonders auf die gesellschaftsgeschichtliche Kontextualisierung unternehmenshistorischer Studien und ist für BHC-Mitglieder kostenfrei online zugänglich; die Artikel können aber auch einzeln erworben werden. Eine Ausnahmeerscheinung in diesem Feld sind die von der EBHS herausgegebenen *Essays in Economic and Business His-*

⁵⁰ <http://www.kritische-unternehmensgeschichte.de/de/node/30>

⁵¹ <http://www.unternehmensgeschichte.de/?seite=zug>

⁵² <http://www.wirtschaftsarchive.de/veroeffentlichungen/zeitschrift>

⁵³ http://www.ibf-frankfurt.de/publikationen_a.htm

⁵⁴ <http://www.hbs.edu/businesshistory/publications/Pages/default.aspx>

⁵⁵ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=BHR>

⁵⁶ <http://www.thebhc.org/research#publications>

⁵⁷ <http://www.thebhc.org/beh-online-archives>

⁵⁸ <http://www.thebhc.org/enterprise-society>

*tory*⁵⁹, die konsequent dem Open-Access-Prinzip folgen und ab 1999 online im Volltext zugänglich sind. Den Zugriff auf die Abstracts von Artikeln, die einzeln als Volltexte gekauft werden können, ermöglichen die britische *Business History*⁶⁰ sowie – als unternehmenshistorisch relevante, aber breiter angelegte europäische Zeitschriften – die *European Review of Economic History*⁶¹ und die *Financial History Review*⁶².

3. Desiderate und Ausblick

Die Unternehmensgeschichte hat sich auch in Deutschland als eine historische Subdisziplin etabliert, die in einem besonders engen Austausch mit der eher qualitativ argumentierenden wie der stärker quantitativ arbeitenden Wirtschaftsgeschichte steht, aber auch zahlreiche Berührungspunkte mit der modernen Gesellschaftsgeschichte aufweist. Die Aufgeschlossenheit für theoretische Angebote der systematisch arbeitenden Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einerseits, die damit zusammenhängende methodische Vielfalt und inhaltliche Anschlussfähigkeit der unternehmenshistorischen Forschung an Themen und Fragestellungen anderer historischer Subdisziplinen andererseits, etwa der Geschlechter-, der Umwelt-, der Medien- oder der Kulturgeschichte, gibt Anlass zu der Hoffnung, dass es nicht nur zu einer immer weiteren Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft kommt, sondern auch zu wechselseitigen Befruchtungen und entsprechenden Erkenntnisgewinnen.

Renommierte Vordenker des Fachs wie Philip Scranton und Patrick Fridenson werfen aber wohl zu Recht die Frage auf, ob die europäische Unternehmensgeschichte inzwischen nicht schon zu etabliert, routiniert und eingefahren ist, um die mit der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung verbundenen Herausforderungen bewältigen zu können, gerade auch mit Blick auf die

⁵⁹ <http://www.ebhsoc.org/journal/index.php/journal>

⁶⁰ <http://www.tandfonline.com/loi/fbsh20>

⁶¹ <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=ERE>

⁶² <http://journals.cambridge.org/action/displayJournal?jid=FHR>

– noch längst nicht voll ausgeschöpften – neuen Möglichkeiten der Digitalisierung von Infrastrukturen, Ressourcen und Kommunikationswegen. Um die entstandene „große Unübersichtlichkeit“ besser strukturieren und erschließen zu können, wäre ein zentrales, ständig gepflegtes Portal zur Unternehmensgeschichte im europäischen, möglichst sogar globalen Maßstab zweifellos ein großer Gewinn. Mindestens ebenso wichtig scheinen dafür jedoch der Ausbau und die Weiterentwicklung nationaler wie regionaler Angebote digitaler Recherchemöglichkeiten für Forschung und Lehre zu sein. Das gilt insbesondere mit Blick auf die Unternehmensarchive selbst, in denen – jenseits der Tatsache, dass nahezu jedes existierende Archiv mittlerweile irgendwie im Netz auffindbar sein dürfte – das Angebot an Ressourcen in den letzten Jahren offenbar nicht in dem Maße zugenommen hat wie die prinzipiell verfügbaren technischen Möglichkeiten zur Verbesserung der Bereitstellung und Nutzung von Quellen, handle es sich um Schriftgut, Bilder oder audiovisuelle Medien. Ein solches Wachstum des Angebots setzt allerdings – schon, um in Unternehmen wie Forschungsförderungseinrichtungen die notwendigen materiellen Ressourcen mobilisieren zu können – wiederum eine anhaltende und möglichst zunehmende Nachfrage seitens der Geschichtswissenschaften und der Public History voraus.

Literaturhinweise

- Ahrens, Ralf, Unternehmensgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 01.11.2010, <http://docupedia.de/zg/Unternehmensgeschichte?oldid=97448>.
- Amatori, Franco; Colli, Andrea, Business History. Complexities and Comparisons, London 2011.
- Berghoff, Hartmut, Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Paderborn 2004.
- Erker, Paul, Aufbruch zu neuen Paradigmen. Unternehmensgeschichte zwischen sozialgeschichtlicher und betriebswirtschaftlicher Erweiterung, in: Archiv für Sozialgeschichte (AfS) 37 (1997), S. 321–365.
- Erker, Paul, „A New Business History“? Neuere Ansätze und Entwicklungen in der Unternehmensgeschichte, in: AfS 42 (2002), S. 557–604.

- Erker, Paul, „Externalisierungsmaschine“ oder „Lizenznehmer der Gesellschaft“? Trends, Themen und Theorien in der jüngsten Unternehmensgeschichtsschreibung, in: AfS 46 (2006), S. 605–658.
- Hesse, Jan-Otmar; Kleinschmidt, Christian; Lauschke, Karl (Hrsg.), Kulturalismus, Neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt. Eine Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte, Essen 2002.
- Jones, Geoffrey; Amatori, Franco (Hrsg.), Business History around the World, Cambridge 2003.
- Pierenkemper, Toni, Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse, Stuttgart 2000.
- Plumpe, Werner, Perspektiven der Unternehmensgeschichte, in: Günther Schulz u.a. (Hrsg.), Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven, Stuttgart 2004, S. 403–425.
- Plumpe, Werner, Unternehmen, in: Gerold Ambrosius; Dietmar Petzina; Werner Plumpe (Hrsg.), Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen, 2. Aufl. München 2006, S. 61–94.
- Sattler, Friederike, Geschichte der Banken und Finanzmärkte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 27.07.2010, http://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Banken_und_Finanzm.C3.A4rkte?oldid=97402.
- Scranton, Philip; Fridenson, Patrick, Reimagining Business History, Baltimore 2013.
- Zeitlin, Jonathan; Jones, Geoffrey (Hrsg.), The Oxford Handbook of Business History, Oxford 2008.

Dr. Ralf Ahrens ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam.

Dr. Friederike Sattler ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Zitation: Ralf Ahrens / Friederike Sattler, Unternehmensgeschichte, in: Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (Historisches Forum 23), S. E.7-1 – E.7-17, DOI: 10.18452/19244.

Klaus Große Kracht / Vit Kortus

Europäische Religionsgeschichte der Neuzeit

1. Geschichtswissenschaft und digitale Medien zur europäischen Religionsgeschichte der Neuzeit

1.1 Einführung ins Themenfeld

Religionsgeschichte als einen einheitlichen Teilbereich der Geschichtswissenschaft gibt es (noch) nicht. Während die Wirtschaftsgeschichte, die Mediengeschichte oder auch die Wissenschaftsgeschichte sich eines relativ klar abgrenzbaren Gegenstandes in seiner historischen Tiefe annehmen, fällt es aufgrund widerstreitender Definitionen, der empirischen Vielgestaltigkeit und des konstitutiven Transzendenzbezuges des Phänomens Religion schwer, diese als einen begrifflich fassbaren Ausschnitt der geschichtlichen Wirklichkeit von anderen Objekten der historischen Forschung zu trennen. Insbesondere in den vormodernen Epochen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bildeten Religion und Frömmigkeit zusammen mit Kultur, Wirtschaft oder Politik ein gleichsam unentwirrbares Geflecht. Ansatzweise bereits in der späten Frühen Neuzeit, mit voller Wucht indes erst ab dem 19. Jahrhundert setzen deutliche Ausdifferenzierungsprozesse ein, die Religion von anderen gesellschaftlichen Bereichen unterscheiden lassen. Damit verändern sich nicht nur die Art und Weise der Bedeutung der Religion für die Lebenswelt der Menschen, sondern auch die wissenschaftliche Praxis, wie Religion erforscht und Religionsgeschichte betrieben wird.

Obwohl die Anwesenheit aller drei monotheistischen Weltreligionen im vormodernen Europa nicht zu leugnen ist, ist die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit eine vornehmlich lateinisch-christliche. Die lange anhaltende Krise der mittelalterlichen Universalkirche, die von Schismen und dogmatischen Streitigkeiten einerseits, Kritiken und damit einhergehenden Reformvorschlägen andererseits geprägt war, mündete zu Beginn des 16. Jahrhunderts in das Großereignis der Reformation und führte damit zur Entstehung dreier im Laufe der Zeit zu Konfessionskirchen institutionalisierter Glaubensrichtungen – des Katholizis-

mus, des Luthertums und des Calvinismus. Daneben brachte die reformatorische Dynamik auch radikale Strömungen des Christentums hervor – wie beispielsweise das kurzlebige Münsteraner Täuferreich (1534/35). Die reformatorische Bewegung veränderte aber auch Europas politische Machtstrukturen. In England hatte Heinrich VIII. in den 1520er- und 1530er-Jahren die Autorität des Papstes bestritten und sich selbst zum Oberhaupt der anglikanischen Kirche erklärt. Eine antipapale Haltung spielte auch im Römisch-Deutschen Reich eine Rolle. Die deutschen protestantischen Stände nutzten die konfessionellen Differenzen zur Lagerbildung gegen die katholische Kirche und die katholischen habsburgischen Kaiser, wobei den politischen Brennpunkt die Anerkennung der nichtkatholischen Glaubensrichtungen sowie die Steigerung der eigenen wirtschaftlichen und politischen Macht bildeten. Nach der Niederschrift des Augsburger Bekenntnisses (*Confessio Augustana*) 1530 und dem Schmalkaldischen Krieg (1546/1547) wurde 1555 der Augsburger Religionsfrieden dem Rechtssystem des Reichs einverleibt. Dieser verankerte die Mehrkonfessionalität des Reiches sowie in der Formel *cuius regio, eius religio* das Recht der Landesherren, die Konfession ihrer Untertanen festzulegen (*ius reformandi*) und somit das eigene Herrschaftsgebiet zu homogenisieren. Dieser Rechtslage zum Trotz blieb die konfessionelle Spannung im Reich bestehen und spielte eine nicht unerhebliche Rolle beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), dessen friedensvertraglicher Abschluss in Münster und Osnabrück unter anderem den Augsburger Religionsfrieden bestätigte und auslegend fortentwickelte. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts zeichnete sich eine Entflechtung von Religion und Politik dergestalt ab, dass die Religion nicht mehr die Agenda des politischen Handelns bestimmt hat, sondern dieses sich primär an der Staatsräson orientierte. Nichtsdestotrotz nahmen Religion und Glaube auf unterschiedliche Lebensbereiche Einfluss und prägten weiterhin Mentalitäten – von der Rhythmisierung von Zeit und Lebenszyklen, über die Wahrnehmung des Körpers und der Geschlechterverhältnisse bis hin zur Beurteilung der sozialen Ordnung. Gut beobachten lässt sich die anhaltende gesellschaftliche Potenz von Religion und Frömmigkeit am Bei-

spiel des Pietismus oder des Jansenismus, zweier religiöser Reformbewegungen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Lagen in der Frühen Neuzeit religiöse und weltliche Herrschaftsansprüche noch eng beieinander, so löste sich im 19. Jahrhundert der Zusammenhang von Thron und Altar immer deutlicher auf und Religion und Politik traten schließlich als zwei unterschiedliche Funktions- und Lebensbereiche auseinander. Die Religion verlor dabei immer mehr ihren Status als letztlich natürlich gegebene Richtschnur der Lebensführung und sah sich nunmehr der Konkurrenz alternativer Weltanschauungen ausgesetzt: Materialismus und Sozialismus, der Glaube an Wissenschaft und biologische Evolution durchbrachen das Weltdeutungsmonopol der Kirchen, die sich nun als religiös-gesellschaftliche Kräfte neben anderen behaupten mussten. Die verschiedenen europäischen *culture wars* im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert führten dann zur prinzipiellen Trennung von Kirche und Staat. Gleichwohl spielten konfessionelle Identitäten weiterhin eine große Rolle sowohl für die ethisch-lebensweltliche Orientierung der einzelnen Menschen als auch für die gesamtgesellschaftliche Integration. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es in nahezu allen europäischen Gesellschaften zu nachhaltigen Säkularisierungsprozessen, welche die Bedeutung religiöser Bindung für den historischen Prozess insgesamt minderten. Hinzu kommt eine durch Dekolonialisierung und Arbeitsmigration zunehmende Präsenz des Islams in vielen europäischen Gesellschaften, sodass sich die religiöse Lage der Gegenwart als wesentlich vielgestaltiger und pluraler ausnimmt, als dies gegen Mitte des 20. Jahrhunderts noch der Fall gewesen war.

Dieser hier grob skizzierten Entwicklung der europäischen Religionsgeschichte der Neuzeit folgt im Wesentlichen auch ihre wissenschaftliche Erforschung mit ihren jeweiligen Schwerpunkten. Dabei wird man grundsätzlich zwischen Kirchengeschichte im engeren Sinne und Religionsgeschichte im weiteren Sinne unterscheiden müssen. Während die erstere im Grunde eine theologische Disziplin ist und die historische Entwicklung der eigenen Kirche vom konfessionellen Standpunkt aus betrachtet – wodurch die Wissenschaftlichkeit nicht geschmälert werden muss – ist die

Religionsgeschichte ein breites, interdisziplinäres Forschungsfeld von HistorikerInnen, ReligionswissenschaftlerInnen, SoziologInnen und TheologInnen unterschiedlicher Konfession. Religionsgeschichte ist damit nicht thematisch auf eine Kirche oder Glaubensrichtung festgelegt und untersucht den Gegenstand „Religion“ in seiner gesamten Breite. Politik-, sozial- und kulturgeschichtliche Methoden kommen dabei je nach Fragestellung gleichermaßen zum Einsatz, und „Religion“ wird wie jedes andere Objekt der historischen Forschung behandelt. Auch wenn je nach Schule und Forschungsrichtung umstritten sein mag, was jeweils als „Religion“ definiert wird, so spielen Fragen nach der Geltung spezifischer Glaubenssätze in einer nicht-theologischen Religionsforschung keine Rolle.

Die Bedeutung der Religion für den allgemeinhistorischen Verlauf lässt sich nicht zuletzt daran erkennen, dass insbesondere im Bereich der Frühen Neuzeit religionsgeschichtliche Kriterien den Ausschlag für Periodisierungen gegeben haben. So lassen viele Autoren die Neuzeit bekanntlich mit der Reformation beginnen. Die Zeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und teilweise noch darüber hinaus gilt als „konfessionelles Zeitalter“. Gemeint ist damit im Anschluss an Ernst Walter Zeedens Konfessionsbildungs- und Wolfgang Reinhardts und Heinz Schillings Konfessionalisierungsthese die Verfestigung der drei auseinanderdriftenden Bekenntnisgruppen und – im Falle der Konfessionalisierung – deren Bedeutung für die frühneuzeitliche Staatlichkeitsausbildung. Religion wird hier nicht als ein Phänomen an sich, sondern in funktionaler Perspektive als ein Instrument der werdenden flächendeckenden Herrschaft interpretiert. Nicht zuletzt deswegen stelle die Konfessionalisierung einen Fundamentaltvorgang der europäischen Frühneuzeit dar. Inzwischen hat die Forschung vom anfänglichen Etatismus des Konfessionalisierungsparadigmas allerdings Abstand genommen und sich der Religiosität als einem eigenständigen Lebensbereich zugewandt. Das Erkenntnisinteresse der Religionsgeschichte richtet sich somit nicht nur auf das Verhältnis von Kirche und Staat, sondern auf den Zusammenhang zwischen Weltlichkeit und Religiosität ganz allgemein, das heißt auf die über die institutionellen Grenzen hinausgehenden

religiösen Lebens- und Glaubensformen sowie auf die individuelle Wahrnehmung und das persönliche Erleben von Religiosität. Im Mittelpunkt stehen nun vorwiegend mentalitäts- und kulturgeschichtliche Zugänge, die sich von der systemischen Vorstellung möglichst hermetischer konfessioneller Glaubenswelten lösen und Schwellenformen, bewusste wie kontingente Ambiguitäten, Ausprägungen individualisierter Glaubensformen, Konversionen, aber auch umfassende „Konfessionskulturen“ (Thomas Kaufmann), Transferprozesse von Glaubensvorstellungen, religiöse Kommunikation sowie Entkonfessionalisierungsprozesse und Säkularisierungen untersuchen.

Das Gleiche gilt für den Bereich der Neueren und Neuesten Geschichte. Auch hier hat sich die Forschung in den vergangenen Jahrzehnten von einer engen institutionengeschichtlichen Perspektive gelöst und fragt über das Staats-Kirchen-Verhältnis hinaus nach der allgemeinen kultur- und gesellschaftsprägenden Kraft von Religion und Frömmigkeit. Dabei haben HistorikerInnen häufig von der Mentalitäts- und Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit gelernt. So ist beispielsweise versucht worden, das 19. und frühe 20. Jahrhundert als ein „zweites konfessionelles Zeitalter“ zu deuten (Olaf Blaschke). Andererseits überwiegen jedoch die religionsgeschichtlichen Unterschiede zwischen der Frühen Neuzeit und der Neueren Geschichte, sodass die europäische Religionsgeschichte der Neuzeit vor allem als ein Transformationsprozess zu untersuchen ist. Neben den Prozessen der Veränderung von Religionsgemeinschaften, wobei nach wie vor die christlichen Kirchen die größte Aufmerksamkeit erfahren, spielt in der zeitgeschichtlichen Forschung aber auch die Untersuchung von symbolischen Transferprozessen eine große Rolle. So haben inzwischen zahlreiche Untersuchungen zur „politischen Religion“ der totalitären Regime (Nationalsozialismus, Stalinismus) gezeigt, dass auch im Zeitalter der Säkularisierung autoritäre politische Herrscher zum Zwecke der Legitimation auf religiöse Symbole und Praktiken zurückgegriffen haben. Religionsgeschichtliche Methoden und Fragestellungen sind also nicht auf den Bereich von Kirche und Frömmigkeit begrenzt, sondern kön-

nen auch auf anderen Gebieten der historischen Forschung sinnvoll zum Einsatz kommen.

1.2 Institutionen

Was die institutionelle Ausprägung der geschichtswissenschaftlichen Religionsforschung betrifft, so ist eine umfassende Infrastruktur für den Bereich der Frühen Neuzeit nicht zu konstatieren, wohl aber für einzelne Themen. An erster Stelle ist der *Verein für Reformationsgeschichte*¹ zu nennen, in dem Kirchen- und ReligionshistorikerInnen als auch Institutionen mit entsprechendem Themenschwerpunkt zusammenarbeiten und dessen Tätigkeit vorrangig in der Herausgabe von Publikationen und Buchreihen zur Reformation sowie in der Veranstaltung von Tagungen besteht. Die Reformation ist ferner auf der thematischen Website *Historicum.net*² prominent mit einem eigenen Portal vertreten, das vom Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz betrieben wird. Dort findet man unterschiedliche Perspektiven auf das Großereignis der beginnenden Frühen Neuzeit sowie eine Sammlung von Text- und Bildquellen und kommentierten weiterführenden Links. Für die deutsche Pietismusforschung ist vor allem das *Interdisziplinäre Zentrum für Pietismusforschung in Halle*³ von einschlägiger Bedeutung, an dem mehrere interdisziplinäre Projekte zur Geschichte des Pietismus sowie dessen Wirkung und Rezeption angesiedelt sind. Hinzuweisen ist des Weiteren auf die für die europäische Frühneuzeitforschung zentrale *Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*⁴, deren reiche Bestände an Büchern, Bildern, Flugschriften und -blättern die Forschung immer wieder stimulieren. Darüber hinaus fördert die Herzog August Bibliothek mit Stipendien diverse Forschungsprojekte aus dem Bereich der Frühen Neuzeit sowie zahlreiche Digitalisierungsvorhaben.

¹ <http://www.reformationsgeschichte.de>

² <https://www.historicum.net/themen/reformation>

³ <http://www.pietismus.uni-halle.de>

⁴ <http://www.hab.de>

Auch für den Bereich der Neueren und Neuesten Geschichte gibt es im Hinblick auf die Religionsgeschichte keine umfassend ausgebildete Institutionenlandschaft. Einzig für die zeitgeschichtliche Forschung lassen sich zwei Einrichtungen benennen, die mittlerweile seit Jahrzehnten im Zentrum zumindest der engeren Kirchen- und Religionsgeschichte der beiden großen christlichen Konfessionen stehen: Zum einen ist dies die *Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte*⁵ mit Sitz in München sowie zum anderen die (katholische) *Kommission für Zeitgeschichte*⁶ in Bonn. Beide Institutionen haben wertvolle Aktenpublikationen, insbesondere zum Verhältnis der Kirchen zum NS-Staat, vorgelegt, aber auch darüber hinaus zahlreiche Forschungsaktivitäten angestoßen. Während die Geschichte der christlichen Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert insgesamt als gut erforscht gelten darf, ist es um die nichtchristlichen Religionsgemeinschaften weniger gut bestellt. Im Hinblick auf das Judentum wäre jedoch auf das *Simon-Dubnow-Institut in Leipzig*⁷ sowie auf das *Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam*⁸ zu verweisen, für die Geschichte des Islam auf das *Zentrum Moderner Orient in Berlin*⁹. Über die Geschichtswissenschaft und insbesondere über den europäischen Raum hinaus werden religionshistorische Fragestellungen zudem im Göttinger *Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften*¹⁰ erforscht. Hinzu treten größere, allerdings temporäre Forschungsverbünde wie der *Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“*¹¹ in Münster oder das Bochumer *Käte*

⁵ <https://www.kirchliche-zeitgeschichte.info>

⁶ <http://www.kfzg.de>

⁷ <http://www.dubnow.de/forschung/profil>

⁸ <http://www.mmmz-potsdam.de>

⁹ <https://www.zmo.de>

¹⁰ <http://www.mmg.mpg.de>

¹¹ <https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik>

*Hamburger Kolleg „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa“*¹².

Was den Stand des digitalen Publizierens betrifft, so bleibt die geschichtswissenschaftliche Erforschung der europäischen Religionsgeschichte der Neuzeit hier hinter dem Stand des technisch Möglichen zurück. Zwar sind alle genannten Forschungseinrichtungen im Internet präsent und bieten ein reichhaltiges Informationsangebot zu ihren eigenen Forschungsprojekten. Die Ergebnisse dieser Forschungen werden jedoch meistens weiterhin in Form konventioneller Buchpublikationen vorgelegt.

2. Digitale Informationsressourcen und Medien zur europäischen Religionsgeschichte der Neuzeit

2.1 Recherche

Eine spezialisierte Suchmaschine für die europäische Religionsgeschichte der Neuzeit sucht man in der Web-Galaxis vergeblich. Deshalb muss man bei der Recherche etwas allgemeiner ansetzen. Zum einen ist es möglich, auf den *Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK)*¹³ zurückzugreifen. Dieser Meta-Katalog vereinigt Suchmaschinen aus unterschiedlichen Staaten rund um den Globus und macht somit mehr als 500 Millionen Bücher, Zeitschriften und andere Medien auffindbar. Zu den Vorzügen dieser Datenbank gehört die Eigenschaft, dass sie neben diversen Bibliotheksverzeichnissen auch die Buchhandelskataloge aufzulisten vermag und somit eine breite Plattform für Literaturrecherchen aller Art zur Verfügung stellt. Religions- und kirchenhistorische Titel lassen sich zum anderen sehr gut über den *Virtuellen Katalog Theologie und Kirche (VTHK)*¹⁴ recherchieren. Hier sind nicht weniger als sieben Mio. Titel – darunter eine Mio. Aufsätze aus kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken des deutschsprachigen Raumes – katalogisiert. Er durchsucht die Kataloge der wichtigsten Diözesan- und Landeskirchlichen Bibliotheken Deutschlands sowie ei-

¹² <https://khk.ceres.rub.de/de>

¹³ <https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>

¹⁴ <http://www.vthk.de>

niger Sondersammlungen wie die Bestände des deutschen Augustinerordens oder die Bibliothek des Caritasverbandes in Freiburg.

Im Hinblick auf die Frühe Neuzeit sind zudem die reichhaltigen Angebote der *Herzog August Bibliothek (HAB)*¹⁵ im niedersächsischen Wolfenbüttel sowie der *Forschungsbibliothek*¹⁶ im thüringischen Gotha zu beachten. Dank ihrer fast 450 Jahre währenden Existenz bietet die HAB für Religionsgeschichtsforschende den Vorteil, dass sie neben neuerer gedruckter Literatur im *internen OPAC-System*¹⁷ auch interessante, partiell digitalisierte Quellenbestände erschließt. So kann man per Internet beispielsweise auf die *Handschriftendatenbank*¹⁸ oder auf *eine stattliche Anzahl von Leichenpredigten*¹⁹, auf den Katalog der *Wolfenbütteler Luther-Drucke*²⁰ mit verzeichneten 5.910 Exemplaren oder auf die *hebräischen Drucke aus der Zeitspanne zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert*²¹ zugreifen. Nicht zu vergessen sind die nach chronologischem Aspekt sortierten Verzeichnisse der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke (*für das 16. Jahrhundert*²²; *für das 17. Jahrhundert*²³). Inzwischen wurde das Projekt auch *für das 18. Jahrhundert*²⁴ fortgeführt, wobei nicht nur die Katalogisierung, sondern auch eine komplette Digitalisierung aller Drucke aus dem 18. Jahrhundert in Angriff genommen wird. Einen ähnlichen wissenschaftli-

¹⁵ <http://www.hab.de>

¹⁶ <https://www.uni-erfurt.de/bibliothek/fb>

¹⁷ <http://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB=2/LNG=DU>

¹⁸ <http://diglib.hab.de/?db=mss>

¹⁹ <http://dbs.hab.de/leichenpredigten>

²⁰ <http://dbs.hab.de/luther>

²¹ <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/forschungsprofil-und-projekte/erschliessung-der-hebraeischen-drucke-des-15-bis-19-jahrhunderts.html>

²² https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2

²³ <http://gso.gbv.de/DB=1.28/?COOKIE=U8149,K8149,D1.28,Ef326c702-1,I155,B0006++++,SY,A\9008+1,,0,H12-21,,23,,30,,50,,60-62,,73,,76-78,,88-90,NUB+MUENSTER,R128.176.110.106,FN>

²⁴ <http://vd18.de>

chen Status wie die Wolfenbütteler Bibliothek nimmt die Forschungsbibliothek in Gotha ein. Ihr Webangebot bietet *Handschriften aus dem 16. bis zum 18. Jahrhundert*²⁵, *alte Drucke von 1501 bis 1850*²⁶ sowie eine *digitale Bibliothek*²⁷ an. Für die in Gotha besonders profilierte und sich digital sukzessive etablierende *Protestantismus-Forschung*²⁸ ist insbesondere die Datenbank *Pietistische Kommunikationsnetzwerke*²⁹ einschlägig.

Hinzuweisen ist des Weiteren auf das Mammutprojekt *Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD)*³⁰, das die in Deutschland erstellten Digitalisate von Druckwerken vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein nachweist; augenblicklich umfasst der Index weit über eine Mio. Titel und wächst beständig weiter. Gibt man in die Suchmaske den Namen „Luther“ ein (eine zugegebenermaßen nicht besonders einfallsreiche Probe), erhält man zurzeit insgesamt rund siebentausend Ergebnisse. Davon sind nicht wenige direkt mit der frei zugänglichen digitalisierten Version des jeweiligen Schriftstücks verknüpft und ermöglichen ein sofortiges Studium. Von noch größerer Dimension als das ZVDD ist dem Anspruch nach die Datenbank *The Universal Short Title Catalog (USTC)*³¹, die auf eine Erfassung aller in Europa publizierten Bücher zwischen der Erfindung des Buchdrucks um die Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Ende des 16. Jahrhunderts zielt. Eine Erwähnung verdient dieses transnationale Projekt nicht nur aufgrund seines Ausmaßes. Maßgeblich ist hier auch der Umstand, dass an seinem Anfang die später über sich selbst hinauswachsende Idee stand, eine Bibliographie aller französischen Bücher mit religiöser Thematik als einen Beitrag zur Erforschung des französischen Protestantismus aufzustellen. Bei der Eingabe des

²⁵ <http://hans.uni-erfurt.de>

²⁶ <http://opac.uni-erfurt.de/DB=1/LNG=DU>

²⁷ <http://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/content/below/index.xml>

²⁸ <https://www.uni-erfurt.de/studienstaette-protestantismus/protestantismus-digital>

²⁹ http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?t_maske

³⁰ <http://www.zvdd.de/startseite>

³¹ <http://www.ustc.ac.uk>

Lemmas „Religion“ können Religionsforschende mit insgesamt 2.486 Funden aus unterschiedlichen europäischen Regionen arbeiten.

Eine Ressource globalen Ausmaßes, die für die Geschichte der vormodernen katholischen Kirche von kaum zu überschätzendem Wert ist, stellt die *Vatikanische Apostolische Bibliothek*³² dar. Im Gegensatz zum *Vatikanischen Geheimarchiv*³³, dessen Webauftritt – verständlicherweise – keine Recherchemaske bereithält und sich auf die selbstbezogenen Grundinformationen beschränkt, wuchern hier geradezu die vielfältigen Möglichkeiten, die Bibliothek online zu nutzen. Die prachtvollen Räume der über Jahrhunderte hinweg angewachsenen Einrichtung beherbergen wie ein papiergewordenes Gedächtnis der Institution Kirche mehr als zwei Millionen Manuskripte, Alt-, Erstdrucke, Bücher, die Familienarchive wichtiger katholischer Potentaten (viele sind im elektronischen Katalog leider indes nicht erfasst!) sowie Münz- und Graphiksammlungen. Auch die *Bibliotheca Apostolica Vaticana* ist gegenwärtig bestrebt, in einem Langzeitunternehmen die wertvollen Bestände um ihres unbeschädigten Erhalts willen zu digitalisieren und im Netz zur Verfügung zu stellen.

Während im Bereich der Frühen Neuzeit die digitale Katalogisierung insofern weit vorangeschritten ist, findet man Vergleichbares – zumindest in Bezug auf die Religionsgeschichte – für das 19. und 20. Jahrhundert nicht. Über die Suchmöglichkeiten der großen Metakataloge (KVK; VTHK) ist es jedoch rasch möglich, sich einen Überblick über die zeitgenössisch publizierte einschlägige Literatur zu verschaffen. Hinzu kommt noch eine an der Universität Tübingen angesiedelte Datenbank *IxTheo*³⁴, ein Zeitschrifteninhaltsdienst für die benachbarten Bereiche der Theologie und Religionswissenschaft. Er erfasst mehr als 50.000 religionswissenschaftliche und theologische Aufsätze und macht dazu zum Beispiel auch die Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz recherchierbar. Wer hingegen einen Überblick über aktuelle

³² <https://www.vatlib.it/home.php?ling=eng&res=1280x1024>

³³ <http://asv.vatican.va/content/archiviosegreto Vaticano/en.html>

³⁴ <http://www.ixtheo.de>

Forschungsarbeiten der letzten Jahre sucht, sollte die Internetplattformen der entsprechenden wissenschaftlichen Vereinigungen besuchen. So bietet beispielsweise die *Kommission für Zeitgeschichte*³⁵ des deutschen Katholizismus eine Liste der Veröffentlichungen innerhalb ihrer wissenschaftlichen Reihe, das Gleiche gilt für die *Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte*³⁶. Genannt werden sollte auch der *Schwerter Arbeitskreis für Katholizismusforschung*³⁷ – ein loser Zusammenschluss von größtenteils jüngeren (Kirchen-)HistorikerInnen, die sich einmal jährlich in der Katholischen Akademie Schwerte zu einer Tagung treffen, auf der aktuelle Forschungsprojekte, zumeist Dissertationsprojekte, vorgestellt und diskutiert werden. Seit 2003 besteht mit dem *Arbeitskreis Protestantismusforschung*³⁸ an der Evangelischen Akademie Thüringen ein entsprechendes Pendant auf evangelischer Seite.

Gute Recherchemöglichkeiten bieten obendrein die Online-Angebote der kirchlichen Archive in Deutschland. An erster Stelle wäre hier das *Evangelische Zentralarchiv in Berlin*³⁹ zu nennen, welches die zentrale Überlieferung der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Rechtsvorgänger sowie zahlreiche Nachlässe wichtiger evangelischer Persönlichkeiten aufbewahrt. Neben einem Überblick der dort gesammelten Archivalien lassen sich über den OPAC die Buch- und Zeitschriftenbestände des Sammel Schwerpunktes *Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland ab dem 19. Jahrhundert*⁴⁰ der Archiv-Bibliothek recherchieren, immerhin 80.000 Bände und etwa 3.000 Zeitschriften. Eine entsprechende zentrale Anlaufstelle für den Bereich der neueren Katholizismusforschung besteht – anders etwa als in Frankreich mit

³⁵ <http://www.kfzg.de/Publikationen/publikationen.html>

³⁶ <http://www.evtheol.uni-muenchen.de/forschung/publikationen/index.html>

³⁷ <http://www.katholizismusforschung.de/index.html>

³⁸ <http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/akpf.htm>

³⁹ <http://www.ezab.de>

⁴⁰ <http://opac.ezab.de>

dem *Centre national des archives de l'Église de France (CNAEF)*⁴¹ – in Deutschland hingegen bislang nicht, da hier die Überlieferung auf die jeweiligen Diözesanarchive aufgeteilt ist. Die wichtigsten kirchlichen Archive auf katholischer Seite sind hier zweifellos das *Historische Archiv der Erzdiözese Köln*⁴² sowie das *Archiv des Erzbistums München und Freising*⁴³. Manche kirchliche Archive bieten zudem Spezialbibliographien zur Geschichte der eigenen Diözese (so das *Diözesanarchiv Berlin*⁴⁴) bzw. der eigenen Landeskirche (zum Beispiel das *Landeskirchliche Archiv Kassel zur hessischen Kirchengeschichte*⁴⁵). Spezialisierte Online-Kataloge bestehen überdies für einzelne Themen, wie beispielsweise den *evangelischen Kirchenkampf*⁴⁶ oder auch für *parapsychologische Grenzgebiete der Religion und Esoterik*⁴⁷.

2.2 Kommunikation

Für die historische Religionsforschung wie für die Geschichtswissenschaft insgesamt bildet die E-Mail-Liste *H-Soz-Kult*⁴⁸ nach wie vor das wichtigste Instrument der Internet-Kommunikation im deutschsprachigen Raum. Der E-Mail-Verteiler bietet allgemeine Informationen (Rezensionen, Tagungsprogramme, Jobangebote) aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft, darunter auch einiges zur (europäischen) Religionsgeschichte, ohne jedoch auf dieses Gebiet einen besonderen Schwerpunkt zu legen. Eine eigenständige deutschsprachige Mailingliste zur Religionsgeschich-

⁴¹ <http://www.eglise.catholique.fr/conference-des-veques-de-france/cef/autres-services-et-instances/372074-le-centre-national-des-archives-de-leglise-de-france-cnaef>

⁴² http://www.archive.nrw.de/kirchenarchive/kath_kirchenarchive_nrw/Hist_A_d_ErbistumsKoeln/wir_ueber_uns/profil/index.php

⁴³ <https://www.erzbistum-muenchen.de/ordinariat/buero-des-kanzlers/cont/67255>

⁴⁴ <http://www.dioezesanarchiv-berlin.de>

⁴⁵ <http://www.archiv-ekkw.de/?lang=de>

⁴⁶ <http://pionlib.de/kirchenkampf>

⁴⁷ <http://www.igpp.de/biblio/zfp.htm>

⁴⁸ <http://www.hsozkult.de>

te des 19. und 20. Jahrhunderts existiert hingegen nicht. Wer ein spezialisiertes Angebot sucht, sollte sich daher bei der US-amerikanischen Internetplattform *H-Net: Humanities and Social Sciences*⁴⁹ umsehen. Im Gegensatz zu ihrer deutschen Tochter H-Soz-Kult bietet H-Net themenbezogene Unterforen. Für den Bereich der neueren Religions- und Kirchengeschichte sei hier insbesondere auf die Plattform *H-AmRel*⁵⁰ für amerikanische Religionsgeschichte hingewiesen sowie auf die Geschichte einzelner Konfessionen thematisierende Networks wie zum Beispiel *H-Catholic*⁵¹ oder *H-Judaistic*⁵². Letztere greifen in geographischer Hinsicht über Nordamerika hinaus und liefern auch zur europäischen Religionsgeschichte einiges Material, sodass es sich je nach Forschungsinteresse lohnen kann, sich hier zu registrieren. Gegenüber H-Soz-Kult sind die meisten Networks von H-Net außerdem offener für den persönlichen Austausch, sodass direkt mit den Kollegen diskutiert werden kann oder diese zu einzelnen Forschungsproblemen befragt werden können. *H-Pietism*⁵³, wo dem europäischen wie nordamerikanischen Pietismus und auch den durch den Pietismus weltweit beeinflussten Kirchen und Gemeinschaften Aufmerksamkeit gewidmet wird, bietet beispielsweise Call for Papers, Stellenausschreibungen mit dem entsprechenden thematischen Schwerpunkt, Hinweise auf stattfindende Veranstaltungen und veröffentlicht Rezensionen einschlägiger Literatur. Darüber hinaus unterhält die Plattform auch einen offenen *Twitter-Account*⁵⁴. Offensichtlich befindet sich die H-Pietism-Website jedoch wie viele Internetangebote noch im Aufbau, denn die Rubriken „Links“ oder auch „Blogs“ warten bislang immer noch auf die ersten Beiträge.

⁴⁹ <https://www.h-net.org>

⁵⁰ <https://networks.h-net.org/h-amrel>

⁵¹ <https://networks.h-net.org/h-catholic>

⁵² <https://networks.h-net.org/h-judaic>

⁵³ <https://networks.h-net.org/h-pietism>

⁵⁴ <https://twitter.com/pietismstudies>

Neben den primär geschichtswissenschaftlichen Angeboten von H-Soz-Kult und H-Net sei für den Bereich der systematischen Religionswissenschaft auf die deutschsprachige Mailingliste *Yggdrasil*⁵⁵ hingewiesen. Die nach einem altnordischen Mythos benannte und an der Universität Marburg angesiedelte Plattform bietet Ankündigungen, Ausschreibungen und Anfragen rund um die Themengebiete der allgemeinen und systematischen Religionswissenschaft. Ein Verzeichnis weiterer E-Mail-Listen aus verschiedenen europäischen Ländern aus dem Bereich der systematischen Religionswissenschaft bietet die Internetplattform der *European Association for the Study of Religions*⁵⁶.

Wer die wissenschaftlichen Arbeiten einzelner, meist jüngerer Forscherinnen und Forscher verfolgen möchte, ist gut beraten, die mehrsprachige Website *hypotheses*⁵⁷ von Open Edition aufzusuchen⁵⁸, auf der wissenschaftliche Blogs zu einem breiten Spektrum unterschiedlicher Geschichtsthemen veröffentlicht werden. Um einen ersten Eindruck zu vermitteln, seien hier nur zwei willkürlich ausgewählte Arbeiten erwähnt: Isabelle Poutrin lotet in ihrem Projekt *Pouvoir politique et Conversion Religieuse (Antiquité – période Moderne (POCRAM))*⁵⁹ die Verflechtung zwischen Religion und Politik mit dem Kristallisationspunkt Konversion in einem Längsschnitt von mehreren hundert Jahren aus. Bruno Tolaini erforscht in seiner Dissertation *Memoiren aus dem 16. Jahrhundert*⁶⁰, wobei auch religionsgeschichtliche Fragen (beispielsweise die französischen Religionskriege) zur Sprache kommen. Weitere Blogs können im *hypotheses-Katalog*⁶¹ selbstständig ausfindig gemacht werden.

⁵⁵ <https://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/religionswissenschaft/links/diskussionsl>

⁵⁶ <http://easr.org/index.php?id=1211>

⁵⁷ <http://hypotheses.org>

⁵⁸ <http://de.hypotheses.org>, <http://en.hypotheses.org>

⁵⁹ <http://pocram.hypotheses.org>

⁶⁰ <http://memoires16.hypotheses.org>

⁶¹ <http://www.openedition.org/catalogue-notebooks?searchdomain=catalogue-notebooks&q=religion>

Schließlich finden sich im Internet – insbesondere im Bereich der Sozialen Medien – zahlreiche Foren zu Fragen von Religion und Weltanschauung, deren Seriosität sich meist nicht auf den ersten Blick erschließen lässt. Viele Blogs und Threads zu Fragen der Religionsgeschichte sind selbst religiös und weltanschaulich geprägt und weit davon entfernt, wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Seriöse Angebote lassen sich zumeist daran erkennen, dass sie von wissenschaftlichen Einrichtungen (Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Vereinigungen) getragen werden und wertneutral über Fragen der Religionsgeschichte informieren. Nicht zuletzt aufgrund der nahezu omnipräsenten Erreichbarkeit von digitalen Angeboten im Internet tragen solche Kommunikationsplattformen, sofern sie denn verlässlich sind und entsprechend gepflegt werden, zur verstärkten Vernetzung und Globalisierung der *scientific community* bei.

2.3 Digitale Medien

Das wichtigste neuere Lexikon zur Geschichte der Neuzeit ist die 2012 abgeschlossene, 16 Bände und über 4.000 Artikel umfassende Enzyklopädie der Neuzeit – ihre digitale Zwillingsschwester *Enzyklopädie der Neuzeit Online*⁶² ist aus dem jeweiligen Bibliotheks- oder Universitätsnetz zugänglich. Dieses Werk stellt aufgrund seiner allgemeinen Ausrichtung und wissenschaftlichen Fundiertheit im Bereich der Religionsgeschichte eine ebenbürtige Ergänzung zu spezifisch kirchengeschichtlichen Nachschlagewerken dar und behandelt im Kern die vier Jahrhunderte zwischen 1450 und 1850. Dabei wird nicht nur die Ausdifferenzierung des einstmals einheitlich gedachten Christentums in Konfessionskirchen beschrieben, sondern auch religiöse Bewegungen innerhalb des Christentums; die nicht-christlichen Religionen werden ebenso vorgestellt. Besonders lesenswert ist die zusammenfassende Schlussbetrachtung zu *Kirchen und religiöser Kultur*⁶³ des emeritier-

⁶² <http://referenceworks.brillonline.com/browse/enzyklopaedie-der-neuzeit>

⁶³ http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/*-a5041000

ten Erlanger Theologen Walter Sparn. Die Nützlichkeit des Digitalen erweist sich hier nicht zuletzt darin, dass durch die interne Verlinkung der einzelnen Lemmata eine vertiefende Lektüre ermöglicht wird.

Aber auch einige der wichtigsten Enzyklopädien und Nachschlagewerke aus dem spezifischen Bereich der Religions- und Kirchengeschichte liegen inzwischen auf CD-ROM vor und sind in die Datenbanken der Universitätsbibliotheken eingespeist. Recherchieren lassen sie sich bequem über das *Datenbank-Informationssystem DBIS*⁶⁴ bzw. über die Kataloge der einzelnen Bibliotheken. Empfehlenswert sind auf evangelischer Seite insbesondere das Nachschlagewerk *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG) sowie die *Theologische Realenzyklopädie* (TRE). Die wichtigste Enzyklopädie auf katholischer Seite, das *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK), ist hingegen in DBIS bislang nicht nachgewiesen. Als biographisches Lexikon wäre an erster Stelle das von dem evangelischen Theologen Traugott Bautz begründete *Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon* (BBKL)⁶⁵ zu nennen, das bereits seit Längerem auch online zugänglich ist. Des Weiteren sind inzwischen auch einige Handbücher zur Kirchengeschichte als CD-ROM digitalisiert, wie etwa das katholische, von Hubert Jedin herausgegebene *Handbuch zur Kirchengeschichte*.

Die christlichen Theologien teilen sich ihren zentralen Text, der aber hinsichtlich seines enormen kulturellen Einflusses auch für die Kulturwissenschaften eine Rolle spielt: die Bibel⁶⁶. Die *Deutsche Bibelgesellschaft*⁶⁷ betreut auf einer vom Anspruch her ökumenischen Website in Form von Urtext- wie übersetzten Versionen unterschiedliche offizielle Online-Bibelausgaben über konfessionelle Grenzen hinweg. Dort kann man zuverlässig und auf wissenschaftlich hohem Niveau mit der Bibel arbeiten, rasch nach Bibelstellen suchen und sich mit diversen Zusatzinformationen

⁶⁴ http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=alle&colors=&ocolors=&lett=fs&titel_id=8831

⁶⁵ <http://www.bbkl.de>

⁶⁶ <http://www.die-bibel.de/startseite>, <http://www.bibelwissenschaft.de/de/startseite>

⁶⁷ <http://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/ueber-die-online-bibeln>

und Hinweisen aus einem entstehenden Online-Bibelkommentar versorgen.

Von den Angeboten der HAB in Wolfenbüttel, der Forschungsbibliothek in Gotha und der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek war bereits die Rede. Neben den bibliographischen Recherchemöglichkeiten auf der Website der *Wolfenbütteler Bibliothek*⁶⁸ finden sich dort auch digitale editorische Unternehmungen. Zu nennen ist hier unter anderem die *Kritische Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt*⁶⁹, eines der wichtigsten Denker der Reformation. Die durch die Pflege des Göttinger Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann und seines Teams entstehende Edition präsentiert Transkriptionen von Bodensteins Werk, die man nach modernen Maßstäben mit dem Faksimile des jeweiligen Schriftstücks nach Belieben abgleichen kann. Einen anderen Weg geht das *Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ)*⁷⁰, das sich der Aufgabe widmet, im großen Stil die Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek in München im Internet zur Verfügung zu stellen – allerdings nicht transkribiert und unter Verzicht auf einen wissenschaftlich-kritischen Editionsapparat. Derzeit beläuft sich die stetig anwachsende Anzahl der Münchner Digitalisate auf 1.148.988, wobei ein breites Spektrum an Quellen erfasst wird: *Handschriften*⁷¹, *alte Drucke*⁷² oder *Karten und Bilder*⁷³. Eine abermalige Probe – diesmal mithilfe des Lemmas „christliche Theologie“ – ergab insgesamt 154.323 Nachweise, wobei die Suche durch unterschiedliche zusätzliche Schlagwörter verfeinert werden konnte. Für die religionshistorische Auseinandersetzung

⁶⁸ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb/digitale-editionen.html>

⁶⁹ <http://diglib.hab.de/edoc/ed000216/start.htm>

⁷⁰ <http://www.digitalisierungszentrum.de>

⁷¹ http://www.digitalisierungszentrum.de/index.html?c=sammlungen&kategorie_sammlung=1&l=de

⁷² http://www.digitalisierungszentrum.de/index.html?c=sammlungen&kategorie_sammlung=2&l=de

⁷³ http://www.digitalisierungszentrum.de/index.html?c=sammlungen&kategorie_sammlung=9&l=de

(aber auch für weitere Themenkreise) nahezu unentbehrlich ist das Textarchiv *Early English Book Online (EEBO)*⁷⁴ von jenseits des Ärmelkanals, das nahezu alle zwischen 1473 und 1700 in England, Irland, Schottland, Wales und im britischen Nordamerika gedruckten Bücher verzeichnet und digitalisiert im Internet veröffentlicht. Eine kurze Recherche des Ausdrucks „faith“ bestätigt die Signifikanz dieser Datenbank für die Religionsgeschichte, denn sie liefert nicht weniger als rund achttausend Treffer in partiell sofort herunterladbaren Dokumenten – und zugleich einen Nachweis dafür, wie sehr die europäische Religionsgeschichte der Neuzeit von allgemeiner angelegten Erschließungsprojekten ohne einen alleinigen Fokus auf die Religion profitieren kann.

Aber auch im Hinblick auf die Religions- und Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts bietet das Internet einfache Zugriffsmöglichkeiten auf wichtige Quellenbestände. Angefangen bei den *Acta Sanctae Sedis (1865–1908) bzw. den Acta Apostolicae Sedis (seit 1909)*⁷⁵, den offiziellen Verlautbarungen des Heiligen Stuhls, bis hin zur CD-ROM-Edition der *Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aus den Jahren 1962–2002*. Andere zentrale Quelleneditionen wie beispielsweise die *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945*, welche die Kommission für Zeitgeschichte in den Jahren 1968–1985 vorgelegt hat, sind leider bis heute weder auf CD-ROM noch online verfügbar. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade das Internet technische Möglichkeiten der Quellenedition bietet, die weit über das Medium Buch hinausgehen. Dies lässt sich exemplarisch an zwei jüngeren Editionsprojekten zu den Nuntiaturreportagen aus der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus verdeutlichen. In einem aktuellen Editionsprojekt veröffentlicht das Deutsche Historische Institut in Rom in Kooperation mit der Kommission für Zeitgeschichte (Bonn) unter Leitung von Thomas Brechenmacher die *Berichte des Apostolischen Nuntius Cesare Orsenigo aus Deutschland in den Jahren 1930 bis 1939*⁷⁶. Bislang sind zwar

⁷⁴ <http://eebo.chadwyck.com/home>

⁷⁵ http://www.vatican.va/archive/atti-ufficiali-santa-sede/index_sp.htm

⁷⁶ <http://194.242.233.156/denqOrsenigo/index.php>

erst die Jahre 1933 und 1934 freigeschaltet, die Aufbereitung der einzelnen Berichte durch Kommentare und Regesten sowie die detaillierten Suchmöglichkeiten sind jedoch vorbildlich. Das Gleiche gilt für das Parallelprojekt unter Leitung von Hubert Wolf, die, der Berichte des Vorgängers Orsenigos, Eugenio Pacelli's, des späteren Pius XII. aus den Jahren 1917–1929. Das Gleiche gilt für das Parallelprojekt unter Leitung von Hubert Wolf zur *Kritischen Online-Edition der Nuntiaturberichte von 1917–1929*⁷⁷ des Vorgängers Orsenigos, Eugenio Pacelli, des späteren Pius XII. Die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderte Edition der Pacelli-Berichte zeichnet sich zusätzlich dadurch aus, dass hier die Textgenese der Dokumente im Vergleich zwischen Entwurf und Ausfertigung über unterschiedliche Fenster nachvollziehbar wird. Die jeweiligen Handschriften der Bearbeiter werden des Weiteren farblich unterschieden, sodass hier der Redaktionsprozess eines Schriftstückes bis in die Wortwahl hinein für den Nutzer rekonstruierbar ist. In der philologischen Aufbereitung stehen beide Projekte der klassischen Buchedition keineswegs nach, sondern bieten im Gegenteil Recherche- und Darstellungsmöglichkeiten, die Schule machen sollten.

3. Zusammenfassung

Der Ausdruck „Religion“ ist bekanntermaßen ein Kollektivsingular. Dieser simple sprachliche Befund suggeriert die Vorstellung einer Einheitlichkeit des Phänomens trotz aller empirischen Varianz. Doch diese in der Zeit um 1800 – der „Epoche der Singularisierungen“ (Albrecht Koschorke) – geprägte Einheitsvorstellung ist auf eine dreifache Art und Weise irreführend: Erstens zeigen gerade die von der normativ-theologischen Prägung der konfessionellen Kirchenhistoriographie emanzipierten Forschungen, wie vielfältig und plural Religiosität im Laufe des letzten halben Jahrtausends wahrgenommen und gelebt wurde. Dann ist aber die zweifelnde Frage, was denn das religiöse Leben eines protestantischen Hochadeligen des 17. Jahrhunderts mit den Lebenswelten des damaligen osteuropäischen Judentums gemein habe, sodass

⁷⁷ <http://www.pacelli-edition.de>

man von einem universalen Religionsbegriff ausgehen könne, nicht so leicht von der Hand zu weisen. Zweitens fällt ins Gewicht, dass sich in den jeweiligen Lebenswelten der Vormoderne und der Moderne trotz vieler Beharrlichkeiten fundamental unterschiedliche Formen des Religiösen entwickelt haben, die in ein vereinheitlichendes Schema kaum hineinpassen und unterschiedlicher wissenschaftlicher Zugänge und Fragestellungen bedürfen. Die europäische Religionsgeschichte der Neuzeit lässt sich dementsprechend nicht als ein einheitliches statisches Kontinuum, sondern vielmehr als ein dynamischer Transformationsprozess begreifen. Und drittens und letztens offenbart sich die phänomenale Variabilität des Religiösen in einer Art religionsdefinitorischer Unschärferelation: Je genauer eine „Religion“ als Basis für die religionswissenschaftliche Begriffsbildung in den Blick genommen wird, desto stärker verschwimmen die Konturen der anderen. Auch das hier ausschnitthaft präsentierte Angebot an digitalen Medien auf dem Gebiet der neueren europäischen Religionsgeschichte offenbart vor allem die Bandbreite religiöser Phänomene, aber auch zugleich die Prädominanz von Forschungsansätzen, die sich nur mit einer „Religion“, wenn nicht gar mit einer „Konfession“ beschäftigen.

Schaut man nun auf das religionsgeschichtliche Angebot im Internet als Ganzes, so wie es sich aktuell darstellt, so kommt man zu folgendem Fazit: Einerseits ermöglicht der flexible Kommunikationsraum des Internets den Religionsforschenden globale Verflechtung und intensiven internationalen Austausch; der Zugang zu bestimmten Quellen(-Gruppen) wird erleichtert und die Literaturrecherche in unzähligen Bibliotheken und Archiven der Welt unterstützt. Andererseits ist jedoch festzuhalten, dass die religionsgeschichtliche Forschung im engeren Sinne nur langsam im Internet Einzug hält und sich dessen Möglichkeiten bedient. Gleichwohl stehen den religionsgeschichtlich Interessierten Webpräsenzen und -angebote zur Verfügung, die zwar nicht religionspezifisch sind, aufgrund ihrer großen inhaltlichen Breite aber nichtsdestoweniger eine gute Ausgangsbasis für die neuzeitliche Religionsforschung bereitstellen.

Ein Problem stellt sicherlich die Tatsache dar, dass es bislang für die Religionshistoriographie keine Meta- und „Wegweiser“-Website auf nationaler oder transnationaler Ebene gibt, die den Versuch unternähme, die differenteren thematischen Stränge und Angebote auf diesem Gebiet übersichtlich und an einem Ort zu bündeln. Doch dieser Mangel dürfte wohl auch aus anderen Forschungsfeldern bekannt sein und somit keinen spezifisch religionsgeschichtlichen Rückstand markieren.

Das Angebot der digitalen Medien auf dem Gebiet der europäischen Religionsgeschichte der Neuzeit ist also zweifelsohne bunt und gewichtig, aber eben auch voller Lücken. Gleichwohl erlaubt es die Bearbeitung und Weiterentwicklung einer Forschungsrichtung, die es auch außerhalb der virtuellen Welt des Internets als eigenständige Subdisziplin der Geschichtswissenschaft eigentlich (noch) nicht gibt.

Literaturhinweise

Blaschke, Olaf (Hrsg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: Ein zweites konfessionelles Zeitalter?*, Göttingen 2002.

Eßbach, Wolfgang, *Religionssoziologie. Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen*, Paderborn 2014.

Gladigow, Burkhard, Art. „Europäische Religionsgeschichte“, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/europaische-religionsgeschichte-a0988000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=Europ%C3%A4ische+Religionsgeschichte.

Gladigow, Burkhard, Art. „Religionsgeschichte“, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/religionsgeschichte-a3594000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=Religionsgeschichte.

Kaufmann, Thomas, Art. „Konfessionalisierung“, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/konfessionalisierung-a2193000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=konfessionalisierung.

Kippenberg, Hans G., *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*, München 1997.

Kippenberg, Hans G.; Rüpke, Jörg; von Stuckrad, Kocku (Hrsg.), *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*, 2 Bde., Göttingen 2009.

Neugebauer-Wölk, Monika, *Zur Konstituierung historischer Religionsforschung 1974–2004*, <http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Einleitung>.

Pollack, Detlef; Rosta, Gergely, *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*, Frankfurt am Main 2015.

von Stuckrad, Kocku, Art. „Religionswissenschaft“, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/religionswissenschaft-a3604000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=Religionswissenschaft.

Ziemann, Benjamin, *Sozialgeschichte der Religion*, Frankfurt am Main u.a. 2009.

PD Dr. Klaus Große Kracht ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Exzellenzclusters „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Vit Kortus, M.A. ist Doktorand im Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Zitation: Klaus Große-Kracht / Vit Kortus, *Europäische Religionsgeschichte der Neuzeit*, in: *Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften*, Hrsg. von Laura Busse, Wilfried Enderle, Rüdiger Hohls, Thomas Meyer, Jens Prellwitz, Annette Schuhmann, 2. erw. und aktualisierte Aufl., Berlin 2018 (=Historisches Forum, Bd. 23), S. E.8-1 – E.8-23, DOI: 10.18452/19244.